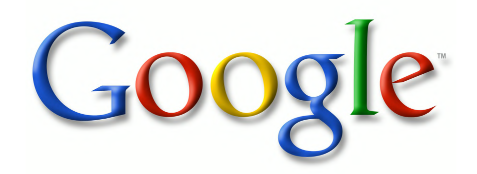
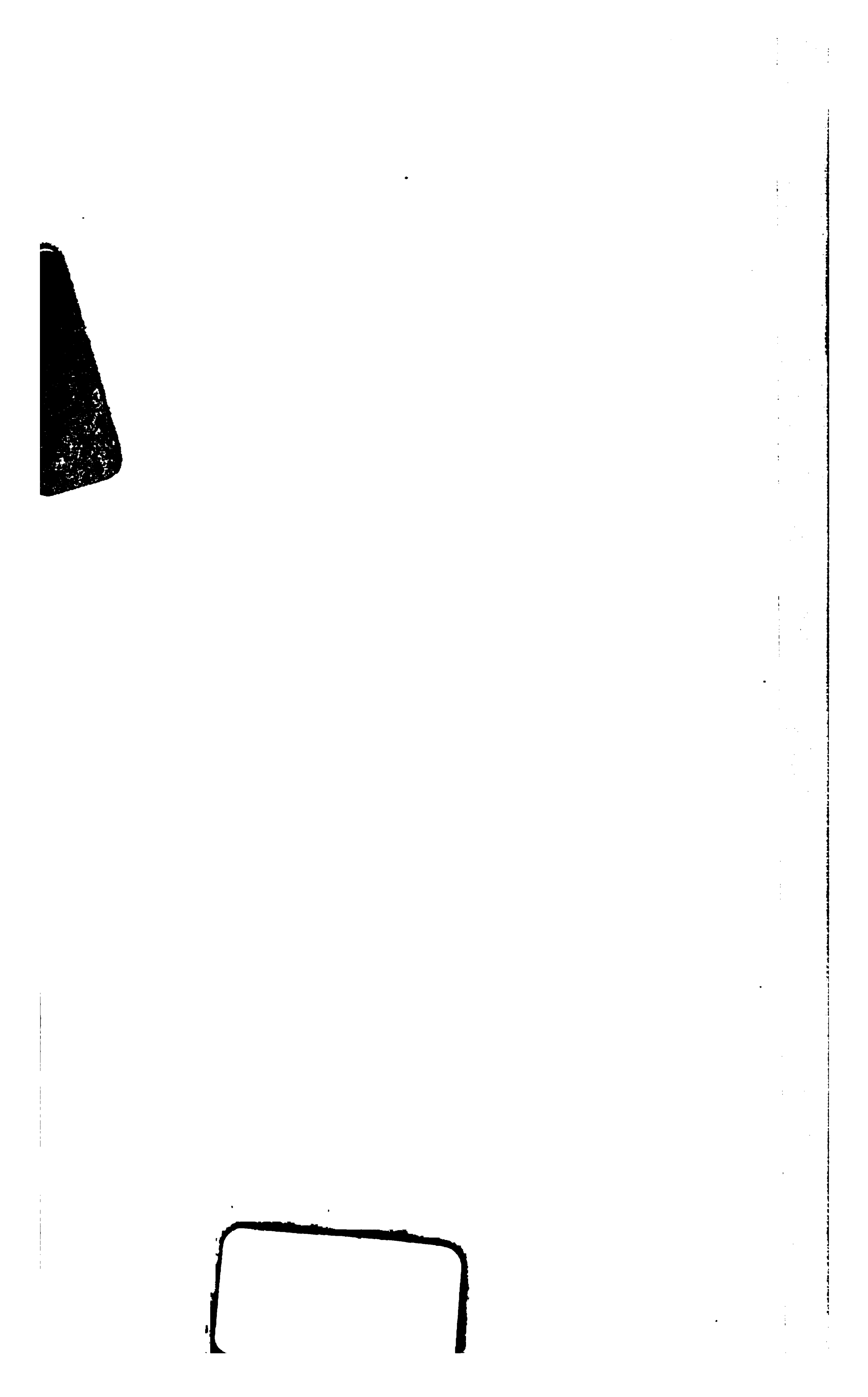
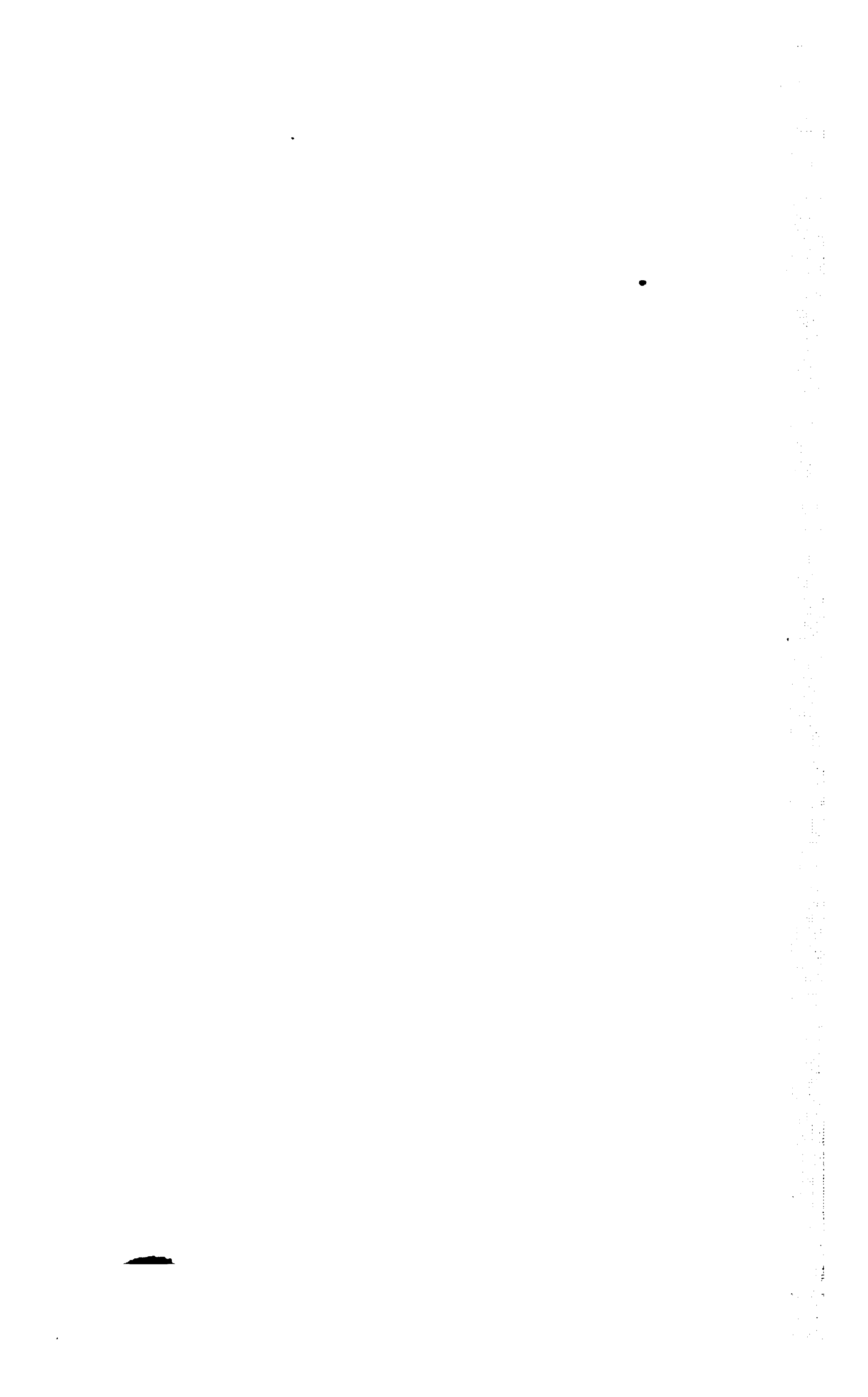
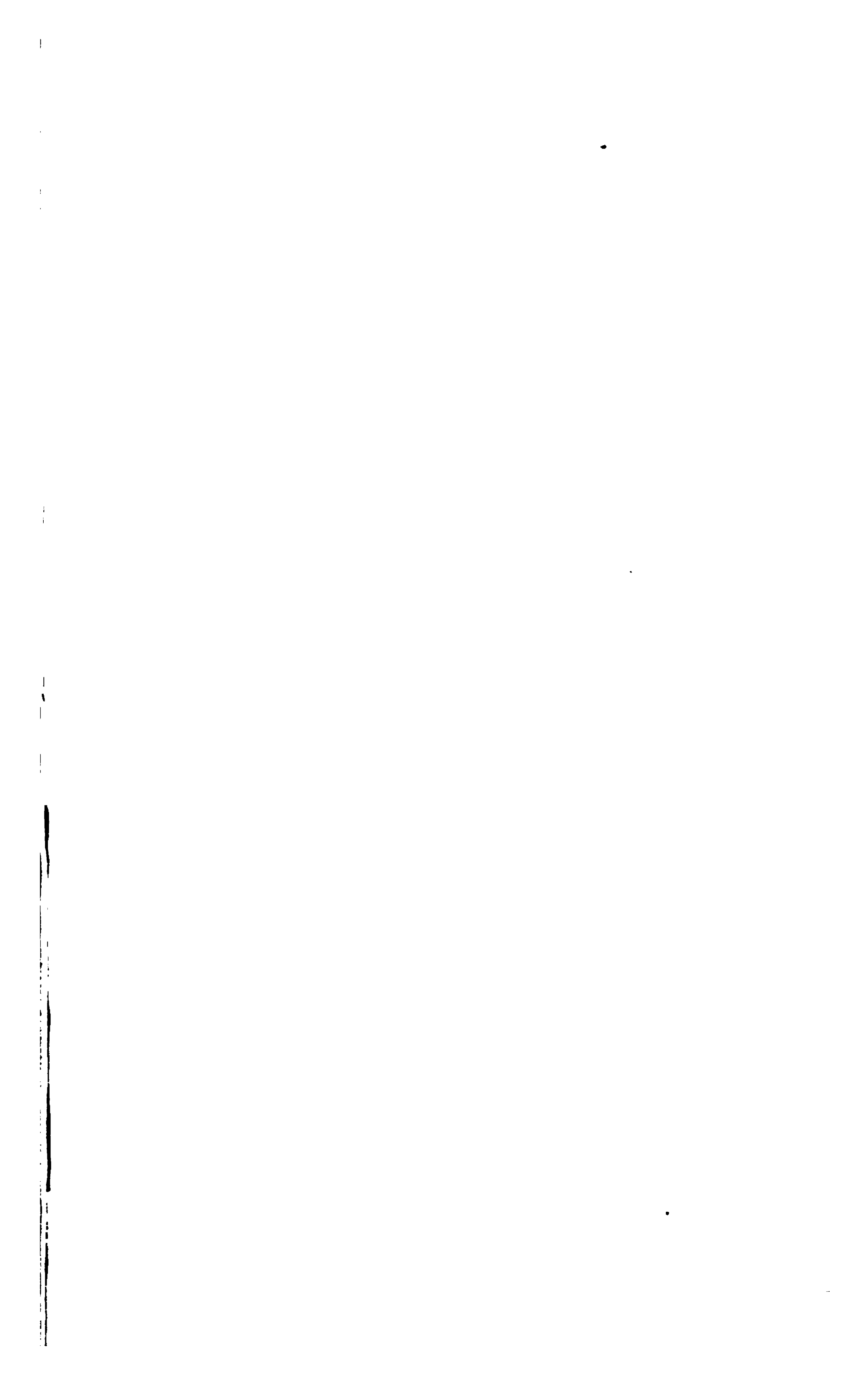










Sitzungsberichte

der

Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands

aus dem Jahr 1884.

Riga.

Druck von W. F. Häcker.

1885.

Sitzungsberichte

der

Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands

aus dem Jahr 1884.

Riga.
Druck von W. F. Häcker.
1885.

Gedruckt auf Verfügen der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands.

Stellv. Präsident:

Bürgermeister H. J. Böthführ.

Riga, 29. November 1885.

Inhaltsanzeige.



1884.

486. Versammlung am 11. Januar 1884.

Der Bibliothekar verlas den Accessionsbericht.

An Geschenken waren eingegangen: von Herrn Stadtarchivar Dr. Th. Schiemann in Reval: Th. Schiemann. Die Reformation Alt-Livlands. Reval 1884; von Herrn Stadtarchivar, Archivrath Dr. F. Philippi zu Königsberg: Preussisches Urkundenbuch. Politische Abtheilung. Band I. Die Bildung des Ordensstaates. 1. Hälfte. Herausgegeben von Archivrath Philippi in Verbindung mit Dr. Wölky. Königsberg i. Pr. 1882; vom Director des livländischen Landesgymnasiums zu Fellin, Herrn Staatsrath H. Seesemann: Einladungs-Programm zu dem am 20. December 1883 im livländischen Landesgymnasium zu Fellin stattfindenden festlichen Redeact. Fellin 1883; vom Director des Gymnasiums zu Goldingen, Herrn Staatsrath A. Büttner: Jahresbericht über den Bestand und die Thätigkeit des Goldingenschen Gymnasiums pro 1883. Goldingen 1883; von Herrn Dr. Georg Dehio zu Königsberg: G. Dehio, Die Genesis der christlichen Basilica. München 1883; von Herrn Victor Diederichs: V. Diederichs, Die kurische nerung und die Kuren in Preußen. Mitau 1883; von Herrn Bibliothekar wirkl. Staatsrath Dr. Chr. Fr. v. Walther zu St. Petersburg: Chr. Fr. v. Walther, Die vierte Secularfeier der Geburt Dr. Martin Luther's am 10. November 1883. Lateinisch-deutsches Gedicht. Petersburg 1883.

Der Präsident verlas aus dem in der „Rig. Ztg." (1883, Nr. 285) veröffentlichten Berichte über die Sitzung vom

5. December vorigen Jahres diejenige Stelle, in welcher ein die Wählbarkeit zu correspondirenden Mitgliedern der Gesellschaft betreffender Beschluss angezeigt wird, wobei er wegen der besonderen Wichtigkeit der Sache die gegenwärtige Versammlung ersuchte, die vorgelesene Fassung dieses Beschlusses zu bestätigen. Nachdem auf Vorschlag des Herrn Dr. v. Gutzeit nur ein nicht recht geeignet scheinendes Wort daraus gestrichen war, wurde der Wortlaut im Uebrigen als richtig anerkannt. Demnach ist am 5. December vorigen Jahres beschlossen worden: „den bisherigen, ohnehin nicht streng eingehaltenen Gebrauch, dass zu correspondirenden Mitgliedern der Gesellschaft nur ausserhalb der drei Ostseeprovinzen lebende Personen aufgenommen werden können, aufzugeben und, wo es nützlich scheint, in Zukunft auch inländische, nur freilich ausserhalb Riga's lebende Gelehrte zu correspondirenden Mitgliedern zu ernennen."

Hierauf verlas der Präsident eine ihm zugegangene Zuschrift des Herrn Oberlehrers H. Diederichs vom 31. December 1883, worin derselbe anzeigt, dass er sich veranlasst sehe, seinen Austritt aus der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde zu erklären. Indem der Präsident an die hervorragenden Verdienste erinnerte, welche sich Herr Diederichs durch seine in so vielen öffentlichen Sitzungen der Gesellschaft gehaltenen Vorträge um dieselbe erworben hat, knüpft er daran den Vorschlag, denselben zum correspondirenden Mitgliede zu erwählen und ihn zu ersuchen, wenigstens unter diesem Titel auch noch ferner der Gesellschaft angehören zu wollen. Sei doch auch der vorerwähnte Beschluss vom 5. December 1883 eben für Fälle dieser Art gefasst worden. — Diesen Ausführungen des Präsidenten zustimmend, erwählte die Versammlung Herrn Oberlehrer H. Diederichs zu Mitau zum correspondirenden Mitgliede.

Durch Ballotement wurde zum ordentlichen Mitgliede aufgenommen Pastor Eduard v. Bergmann zu Süd-Rujen in Livland.

Herr Baron H. Bruiningk legte der Versammlung die von ihm in einem Buchdeckel gefundenen Bruchstücke einer im Jahre 1530 in Rostock gedruckten niederdeutschen Uebersetzung des Neuen Testaments vor, über welche er schon in der Sitzung vom 9. November vorigen Jahres berichtet hatte. Der Präsident knüpfte hieran die Mittheilung, dass er die diesen Bericht enthaltende Nummer der „Rig. Ztg." unserem correspondirenden Mitgliede Herrn Gymnasial-Director Krause in Rostock zugeschickt und von demselben als Gegengabe eine sehr dankenswerthe Notiz über die Geschichte dieses unterdrückten und daher höchst selten gewordenen Rostocker Druckes erhalten habe. Man kennt davon nur ein unbeschädigt erhaltenes Exemplar in Stuttgart und ein zweites, aus Bruchstücken in Büchereinbänden zusammengestelltes in Rostock. Die jetzt in Riga und Dorpat ebenfalls aus Büchereinbänden hervorgezogenen Blätter sind nach Dr. Krause's Bemerkung wenigstens insofern merkwürdig, als sie beweisen, dass noch 1572 (dem Druckjahr von Einhorn's kurländischer Kirchenreformation) ein Vorrath von Druckbogen jenes unterdrückten Buches in Rostock vorhanden war. Uebrigens ist noch zu bemerken, dass ausser den von Herrn Baron Bruiningk in der Bibliothek der livländischen Ritterschaft gefundenen Bruchstücken keine weiteren in Riga zu suchen sind. Da von allen rigaschen Exemplaren der kurländischen Kirchenreformation dasjenige der Ritterschaftsbibliothek das einzige ist, bei welchem sich noch der Rostocker Originaleinband erhalten hat, so konnte auch nur in diesem jene alte Maculatur gefunden werden, die für Rostock mehr oder weniger werthvoll, für uns aber eigentlich bedeutungslos ist.

Zugleich mit der erwähnten Notiz des Herrn Director Krause hatte derselbe auch eine noch umständlichere über

den rostockischen, vermeintlich auch livländischen Vorreformator Nicolaus Rus eingesandt, welche von dem Präsidenten verlesen wurde. Als das wichtigste Ergebniss derselben ist hervorzuheben, dass Rus schon um 1505 in Rostock docirt zu haben scheint, also vielleicht auch schon um mehrere Jahre früher, als man bisher annahm, nach Livland gekommen sein mag, wo seine Spur verloren geht. Interessant ist auch die von Herrn Director Krause gegebene Nachricht, dass eben jetzt Dr. K. Nerger, Gymnasiallehrer in Rostock, mit den Arbeiten zu einer Ausgabe des Buches von den drei Strängen von Nicolaus Rus beschäftigt sei.

Endlich ist noch folgende, einen dritten Gegenstand betreffende Stelle aus dem Briefe des Herrn Director Krause hier mitzutheilen: „In der Stader Kirchengeschichte haben wir auch einen nach Riga gehenden Prediger; freilich zu einer Zeit, da Riga schon längst reformirt hatte: Johannes Osenbrügge oder Osnabrugensis. Die Nachrichten über ihn habe ich im Archiv des Stader Vereins I (1862) zusammengestellt. Er wird aus Stade oder Hamburg stammen; in einer Liste des Augustiner-Prämonstratenser Convents zu Stade um 1520 ist er der vierte nach dem Präpositus. Nach 1524 taucht er in Lübeck als protestantischer Agitator auf, wird gefangen gesetzt und erst nach mehreren Jahren, 1529, entlassen, „da er dann nach Travemünde u. s. w. mit einem Schiffer Carsten Düvel, daher die Mönche und Pfaffen ausgebracht, der Teuffel hätte den Ketzer wegeführet,' nach Riga gefahren." 1550 ist er wieder Prediger in Stade und 1553 stirbt er dort als erster städtischer Superintendent. Ich würde für jede Notiz über sein Vorkommen in Riga dankbar sein."

Der Bibliothekar der Gesellschaft, Arend Buchholtz, theilte Folgendes mit:

Bereits der der Gesellschaft vor wenigen Monaten vorgelegte 3. Band des „neuen Archivs für sächsische Geschichte und Alterthumskunde, herausgegeben von Hubert Ermisch",

habe sich in einer ausführlichen Abhandlung aus der Feder Kasimir v. Jarochowski's mit Johann Reinhold Patkul beschäftigt. Auch der heute übergebene 4. Band bringe einige bisher ungedruckte Mittheilungen über ihn. Nicht der unglückliche Staatsmann, der unaufgehalten seinem Verderben zueilt, ist es, dem wir hier begegnen, sondern auf friedlichem Arbeitsgebiet, in seinen Bemühungen, in Sachsen zur Gründung einer Akademie der Wissenschaften förderlich zu sein, in seinen Beziehungen zu einem der erleuchtetsten Geister, die Deutschland gehabt, zu Leibniz, treffen wir ihn in dieser Abhandlung an, deren Verfasser Eduard Bodemann ist und die sich betitelt: „Leibnizens Plan einer Societät der Wissenschaften in Sachsen. Mit bisher ungedruckten Handschriften aus den Leibnizpapieren der königlichen öffentlichen Bibliothek in Hannover."

Es ist bekannt, dass Leibniz, von dem Friedrich der Grosse nachmals den Ausspruch gethan, er stelle für sich allein eine Akademie vor, die Gründung einer Akademie der Wissenschaften zu Berlin geglückt war. Er hatte sich lange Jahre mit dieser Idee getragen; an Berlin hatte er nicht in erster Reihe gedacht; zuerst sollte Mainz, dann Wien der Sitz solch einer gelehrten Gesellschaft werden, doch sowohl Johann Philipp Schönborn, der Kurfürst von Mainz, wie der Kaiser hatten sich in standhafter Besorgniss vor dem heraufziehenden Kriegsgewitter dem Plan abgeneigt gezeigt.

Von zwei Seiten abgewiesen, drang er am Hof des brandenburgischen Kurfürsten durch und fasste nach soeben erfolgter Stiftung der Berliner Akademie (1700) noch weitere Pläne.

Zu August II., dem Kurfürsten von Sachsen und König von Polen, hatte Leibniz schon längst persönliche Beziehungen angeknüpft. So sollte denn Dresden die zweite Stadt Deutschlands sein, in der er die Gründung einer Societät der Wissenschaften anregen wollte. Und er hatte für diese Idee einige mächtige und eifrige Fürsprecher beim König auf seiner Seite: neben dem Grafen J. H. v. Flemming den Pater Vota, Beichtvater August's, und als dritten im Bunde — Johann Reinhold Patkul. Am 30. Januar 1704 wendet sich Leibniz schriftlich an Patkul und theilt diesem seinen Plan zur Begründung der Societät mit. In diesem Schreiben, von dem übrigens nur der Entwurf sich unter Leibniz' Papieren hat finden lassen, hebt Leibniz hervor, wie für Errichtung einer Societät der Wissenschaften gerade Sachsen besonders geeignet sei, dessen Herrscher zu den wissbegierigsten und aufgeklär-

testen Fürsten Europa's gehöre, und dass kein Land im deutschen Reich verhältnissmässig so viele weise und geschickte Leute besitze als Sachsen etc.

Am folgenden Tage antwortete Patkul, dass er sich lebhaft für Leibniz' Plan interessire, auch in der Angelegenheit bereits eine Conferenz mit dem Minister v. Bose gehabt habe, welcher der Sache auch nicht abgeneigt sei.

Der Brief lautet:

„à Dresde ce 31. Janv. 1704.

Je suis ravi de savoir par la lettre qu'il vous a plu me faire l'honneur de m'écrire hier, que vous avés sie bien compris mes petits sentimens sur les conjonctures d'à présent, en quoi je suis persuadé davantage par la punctuation que vous avés bien voulu me communiquer en même tems. Je vous la renvoye et vous assure, que j'ai tenu aujourd'huy une conference avec Monsieur de Bose sur tout ce, dont j'ai eu l'honneur de vous entretenir. J'ai obtenu du Roi de Pologne de traitter cette sorte de matières avec ce ministre, lequel me revient d'autant plus, que je ne le trouve pas éloigné de nos sentimens. On ne restera pas bras croisés dans cette affaire, Monsieur de Bose ayant déja les ordres nécessaires pour ce qu'il y a à faire. Au reste je puis vous asseurer, Monsieur, que je me ferai un sensible plaisir d'appuyer les louables desseins, que vous avès pour le bien public en faisant tant avancer les sciences. J'ai lu et relu le projet que vous m'avés fait l'honneur de m'envoyer. Il est de mon devoir d'en faire part à qui de droit et de vous marquer dans toutes les occasions, combien j'estime votre mérite et avec combien de passion je suis

Monsieur

votre tres humble et tres obeissant serviteur

J. R. Patkul."

Am 2. Februar 1704 schreibt Leibniz nochmals an Patkul und bittet ihn, die Sache der Societät eifrig und schnell betreiben zu wollen: „il faut battre le fer pendant qu'il est chaud." Patkul möge, wenn er zum König August nach Polen zurückgekehrt sei, auch bei diesem die Angelegenheit fördern und für ihn eine Ordre des Königs erwirken, wodurch er autorisirt würde, eine Societät der Wissenschaften in Sachsen zu gründen. Aus einem Brief Leibniz' an Flemming geht dann noch hervor, dass Patkul ersterem Hoffnungen darauf gemacht hat, dass auch der russische Zar dem Unternehmen günstig sein werde.

Doch alle diese eifrigen Bemühungen und Verhandlungen, die längere Zeit hindurch fortgesetzt werden, sie

sollten an der Ungunst der Zeitverhältnisse scheitern. Sachsen hatte gerade damals eine schwere Zeit zu bestehen durch Kriegesdrangsal, den Einfall Karl's XII. u. s. w. Und auch den eifrigen Förderer Patkul sollte das Leibnizsche Project nur zu bald verlieren: die Tage auf dem Sonnenstein und auf der Feste Königstein und zuletzt das grausige Hochgericht auf der Wiese von Kazmierz, noch heute im Volksmund Patkulka genannt, lagen nicht allzufern dieser Zeit. — Erst unser Jahrhundert hat die Realisirung des Plans gebracht, den zu fördern auch einer unserer grossen Landsleute sich zur Ehre angerechnet hat: am 21. Juni 1846 wurde die sächsische Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig eröffnet.

An diese Mittheilung schloss Herr Arend Buchholtz noch folgende Notiz, zu der gleichfalls der 4. Band des neuen Archivs für sächsische Geschichte und Alterthumskunde den Anlass giebt.

Die Niederlage des Kurfürsten Johann Friedrich des Grossmüthigen bei Mühlberg im Jahre 1547 und sein hartes Schicksal überhaupt ist häufig Gegenstand der Darstellung in Volksliedern gewesen. Auch ein Passionsspiel auf Johann Friedrich ist bald nach der Schlacht von einem unbekannten Dichter verfasst worden. Diese nunmehr im sächsischen Archiv veröffentlichte „Passon des gottfurtigen churfursten zu Sachssenn Johans Friderichs anno domini 1547" vertheilt die Rollen der Leidensgeschichten im wesentlichen mit Anschluss an das Evangelium Matthäi unter die Zeitgenossen des vom Schicksal so schwer bedrängten Kurfürsten. Wir finden neben Luther, Melanchthon, Kaiser Karl V. u. A. auch einige Städte, zu welchen Stellen des Evangeliums in Beziehung gebracht werden, nicht immer sie deutlich zu erkennen gebend. So liest man denn auch: „Stedt Riga und Revell in Lifflandt. Hab du nichts zu schaffenn mit dissem gerechtenn, ich habe heint viell erlittenn im trewen von seindt wegenn." Welche Erklärung wüssten wir zu dieser Stelle zu geben? Unseres Wissens haben die einzigen Beziehungen, die Johann Friedrich zu Riga und Reval gehabt, darin bestanden, dass sie als evan-

gelische Städte die Sache des Protestantismus, als dessen Protector der Kurfürst dastand, hochgehalten; Riga hatte er ausserdem noch 1541 in den schmalkaldischen Bund aufgenommen. War nun der Protestantismus und, eine Folge des treuen Anhängens an demselben, der schmalkaldische Bund gewissermassen das Unglück seines Lebens geworden, so hatte er es zum Theil doch auch um derentwillen erlitten, die durch das Bekennen zur reinen Lehre auch seine Macht gestützt und den Protestantismus und den schmalkaldischen Bund überhaupt widerstands- und angriffsfähig gemacht hatten. Nicht Riga und Reval allein würde also meines Erachtens dieses zürnende Bibelwort voll Trauer gelten, sondern den evangelischen Städten insgesammt, zumal den Gliedern des Bundes.

(Rig. Ztg. 1884, Nr. 11.)

---

487. Versammlung am 11. Februar 1884.

An Stelle des durch Krankheit am Erscheinen behinderten Präsidenten übernahm die Leitung der Verhandlungen Herr dim. Bürgermeister Böthführ.

Der Secretair verlas, da auch der Bibliothekar in Folge von Erkrankung nicht erschienen war, den Accessionsbericht. An Geschenken waren eingegangen:

Von Herrn Dr. W. v. Gutzeit: Segelbach Chr. Fr., Heute und morgen, oder der 29. und 30. August 1834. Poetische Schilderung der Einweihung der Alexandersäule St. Petersburg s. a.; von Baron Gustav Manteuffel: Dessen: Lucyn w Inflantach, Kraków 1884; von demselben: Neudruck einer Karte von Pilten aus dem Jahre 1747; von Herrn Staatsrath Dr. August v. Haken: Photographische Aufnahme nach einem alten Holzschnitte eines Bildes des Feldmarschalls Karl Gustav Wrangel (1648); von Herrn Eduard Batzel jun.: ein Löwenthaler von

1650; von Fräulein Douglas: ein Jeton auf Ludwig XVI; von Herrn Baron Reinhold Mengden: ein altes Uhrgehäuse mit Zifferblatt; von Herrn Vice-Präses des Hofgerichts R. v. Schultz-Kleissenhof, Excellenz: eine alte Fussfessel, gefunden im Januar 1884 im Kleissenhofschen Wieckenwalde, 10—11 Werst von Riga, zwei Fuss tief unter einem ca. hundertjährigen Kiefernstamme; von Herrn Baron Reinhold von Mengden: ein schönes Exemplar von einem holländischen Ducaten von 1761; von Herrn Friedrich v. Brackel im Namen der Erben des weil. Consulenten Karl Hartmann: 25 werthvolle Münzen, als: ein Zehnfrankenstück von Napoleon III. in Gold von 1864, eine Denkmünze in Silber auf den Erzherzog Karl Ludwig von 1801, ein Doppelthaler auf die goldene Hochzeit des Königs Johann von Sachsen und dessen Gemahlin Amalie (1822—1872), ein preussischer Krönungsthaler von 1861, ein preussischer Vereinsthaler von 1867, ein Jeton in Silber auf die Vermählung des Prinzen zu Dänemark Friedrich mit Louise, Tochter des verstorbenen Königs von Schweden-Norwegen, 28. Juli 1869, ein Griwnik von der Kaiserin Elisabeth von 1746, ein polnisches Zehngroschenstück von 1840; die anderen 10 Silber- und 7 Kupfermünzen gehören zu den ausländischen, noch gegenwärtig coursirenden Scheidemünzen (dänische, französische, österreichische etc.).

Herr Oberlehrer Mettig hielt folgenden Vortrag:

Aus einem die Kenntniss der Diplomatik in nicht geringem Masse fördernden Werke, welches besonders denen, die mit Urkunden-Edition und -Interpretation sich beschäftigen, zu empfehlen ist, will ich einige für unsere livländische Geschichte interessante Daten anführen. Das erwähnte Buch ist eine sehr sorgfältige Studie von Theodor Lindner und betitelt sich: „Das Urkundenwesen Karl's IV. und seiner Nachfolger (1346—1437). Stuttgart. Verlag der J. G. Cottaschen Buchhandlung. 1882."

Ueber zwei Geistliche, die livländische Bischöfe gewesen, werden einige ihre Chronologie und ihre Thätigkeit an der Reichskanzlei als Reichsräthe ergänzende Daten gegeben. Es sind dies Dietrich Damerow und Johann

v. Wallenrode. Von Dietrich Damerow, dem späteren Dörptschen Bischof und Gegner des Ordens, wissen wir, dass er vor seiner livländischen Periode Domherr der Breslauschen Kirche und Kaiser Karl's IV. Secretair und beständiger Tischgenosse gewesen war. Er stand in des Kaisers Gunst. Papst Gregor überweist ihm aus Rücksicht auf Kaiser Karl die Propstei, welche Nicolaus, Elect v. Posen, inne hatte, und bewilligt ihm zugleich, dass er die Canonicate und Präbenden in den Kirchen Camin und Speier beibehalten könne*).

Jetzt erfahren wir aus Lindner's Buch die Zeit seiner Thätigkeit am Hofe des Kaisers. Vom 23. Juli 1372 bis 15. November 1376 war Dietrich Damerow Registrator, zuletzt Protonotar. Die Protonotare standen unter dem Chef der kaiserlichen Kanzlei, dem Kanzler. Wahrscheinlich hat Dietrich auch die Zwischenstufe, das Notariat, innegehabt.

In dem Capitel „Der unterfertigende Beamte und die Ausstellung der Urkunden" wird die datumlose Unterzeichnung einer in früherer Zeit ausgestellten Urkunde vom 23. Dec. 1364 („Ad mand. dni. imp. Theodericus Damerow, canonicus Warmiensis, sub dato veteri") angeführt und eine Unterfertigung genannt. „Das ganze Schwergewicht fällt," sagt der Verfasser, „auf die auftraggebende Person und sie festzustellen und für die Zukunft zu bewahren, ist der Hauptzweck der Unterfertigung." Ohne Zweifel ein wichtiges Institut am Hofe des Kaisers war der Rath, über dessen Gestalt und Einrichtung auch Lindner manches anzugeben im Stande ist. Der Verfasser hat ermittelt, dass unter Karl und Wenzel zunächst die höchsten Beamten des Hofes und des Königreichs Böhmen, dann noch eine Anzahl geistlicher und weltlicher Fürsten und Herren, welche der Herrscher ausdrücklich ernannte, dazu gehörten. Sie werden principes consiliarii und consiliarii genannt; erstere waren gewiss fürstlichen Standes, letztere meist Geistliche mit dem deutschen Titel: „Geheimer Rath." Nach Lindner erhielten wohl beide ein regelmässiges Jahrgeld. Ferner glaubt Lindner vermuthen zu können, dass sich der Rath sowohl mit Reichssachen, als auch mit böhmischen Angelegenheiten befasste. Der Rath war eine ständige Einrichtung, aber kein festes, von keiner bestimmten Anzahl von Mitgliedern gebildetes Collegium; seine Zu-

*) Theodericus de Damerow . . . . . in utroque jure Bacalarius, Secretarius et continuus commensalis Caroli Romanorum Imperatoris. Theiner, Monumenta Historica Poloniae. Th. I, Nr. 986. p. 781.

sammensetzung war vielleicht eine wechselnde, seine Thätigkeit eine nicht fest umgrenzte.

Dieses Collegium hat zuweilen mit dem Herrscher gemeinsam manches Geschäft berathen und dann dasselbe auf Befehl des Kaisers, ad mandatum imperatoris, erledigt. Oft ist aber die Entscheidung und Erledigung einer Person aus dem Rath überlassen worden, die den Befehl zur Ausfertigung der Urkunde, den Beurkundigungsbefehl, ertheilt. Lindner führt eine Reihe von Fürsten und Geistlichen an, die unter Sigismund die Ausfertigung der Urkunden bestimmen; unter den Genannten finden wir beim Jahre 1418 auch Erzbischof Johann von Riga. Dass alle diese Männer, welche aufgezählt werden, dem Rath des Königs angehört haben, kann Lindner von allen nicht erweisen, weil dazu weitläufige Untersuchungen gehören, er will aber doch ohne Bedenken ihre Zugehörigkeit zu dem besagten Collegium behaupten. In das Jahr 1418 fällt nun aber die Ernennung des rigaschen Erzbischofs Johann v. Wallenrode zum Erzbischof von Lüttich und die Wahl Johann Habundi's zum Erzbischof von Riga. In Ermangelung eines Tagesdatums vermögen wir nicht gleich zu bestimmen, welcher Erzbischof von Riga den Beurkundigungsbefehl ertheilt. Johann Habundi können wir nicht in der Umgebung des Königs nachweisen, wohl aber Johannes Wallenrode, der 1418 mit Sigismund in Constanz sich aufhielt. Ausserdem bestätigt unsere Vermuthung noch eine urkundliche Notiz (U. B. 2225. 27. Apr. 1418 oder 1417?). König Sigismund nennt in einem Schreiben an den livländischen Ordensmeister Johann v. Wallenrode: „unsern fursten, rate und lieben andachtigen." Johann v. Wallenrode wird hier ausdrücklich „Rath" genannt, in welcher Eigenschaft er Beurkundigungsbefehle zu ertheilen ermächtigt war. Somit wird Lindner's Vermuthung auch dadurch noch erhärtet.

Darauf berichtete Herr Secretair Anton Buchholtz über den Inhalt folgender, von ihm auf antiquarischem Wege erworbenen Flugschrift: „Warhafftige Auszführliche Newe Zeitunge Aus Dorpte in Liefland vom jtzigen erbermlichen zustande daselbsten. Geschrieben an einem aus Liefland sich jtzo in Berlin authaltenden Gelarten. Neben einer Vermahnung zur Busz vnd Bekehrung. Zu Magdeburg bey Johan. Francken Buchführern. Anno 1602." Hierzu verlas Herr Buchholtz ferner aus des Dionysii Fabricii Livonicae historiae compendiosa series die jene

Hungersnoth in Livland während der Jahre 1601—1603 betreffenden Stellen in deutscher Uebertragung und desgleichen die Schilderung jenes Unglücks in der livländischen Chronik von Franz Nyenstede.

Herr Notair G. Werner legte einige alte Glasscheiben, Glasmalereien aus dem Anfang des 18. oder Ende des 17. Jahrhunderts, aus Libau vor, die hoffentlich für das Museum zu erwerben gelingen wird.

Herr Oberlehrer B. Hollander legte einige bronzene Grabalterthümer zur Ansicht vor.

Herr Redacteur Alex. Buchholtz stellte den von der Versammlung angenommenen Antrag: das Directorium der Gesellschaft wolle die Prägung einer Gedenk-Medaille zur bevorstehenden Jubiläumsfeier der Gesellschaft in Erwägung und Berathung ziehen.

(Rig. Ztg. 1884, Nr. 41.)

---

488. Versammlung am 14. März 1884.

Der Bibliothekar verlas das Verzeichniss der eingegangenen Drucksachen.

Geschenke wurden übermittelt: von Herrn Woldemar Häcker: eine grössere Anzahl von Drucksachen, welche im Jahre 1883 aus der Häcker'schen Typographie hervorgegangen; von Herrn Baron G. v. Manteuffel: ein schön gebundenes Exemplar des „Katalog Wystawy zabytków z czasów króla Jana III. i jego wieku. W Krakowie 1883", nebst Herrn v. Manteuffel's zwei Berichten in der „Rigaschen Zeitung" über „Die Festwoche in Krakau" und „Die Krakauer historische Ausstellung des XVII. Jahrhunderts".

Die auf der letzten Sitzung zu Mitgliedern vorgeschlagenen Herren: Rittmeister v. Bidder, Secretair Oskar Mertens und Notair Eugen Blumenbach wurden durch Ballotement zu ordentlichen Mitgliedern der Gesellschaft aufgenommen.

Der Secretair berichtete, dass ihm kurz vor der Sitzung ein an die Gesellschaft adressirtes Schreiben des Herrn Dr. Hildebrand zugestellt worden, in welchem derselbe erklärt, dass er sich veranlasst sähe, auf die Ehre, noch ferner correspondirendes Mitglied der Gesellschaft zu sein, zu verzichten. Da dieses Schreiben des Herrn Dr. Hildebrand sich auf eine ihm vom Directorium der Gesellschaft zugegangene Zuschrift gründet, so nimmt der Secretair von einer Verlesung derselben Abstand und erklärt, dasselbe erst dem Directorium vorlegen zu müssen. Indem der Präsident dieses Verfahren als vollkommen correct anerkannte, gab er zugleich dem Bedauern über den Rücktritt eines so hervorragenden livländischen Historikers wie Dr. Hildebrand Ausdruck.

Herr Oberlehrer C. Girgensohn verlas einen bisher nicht berücksichtigten Brief des Erasmus von Rotterdam an Andreas Knöpken d. d. 31. December 1520, aus dem mit Wahrscheinlichkeit hervorgeht, dass Knöpken schon vor seiner Treptower Wirksamkeit in Riga gewesen sei. Daran knüpfte der Vortragende eine Bemerkung über das Jahr der definitiven Uebersiedelung Knöpken's nach Riga. Bisher sei von allen livländischen Reformationshistorikern das Jahr 1521 dafür in Anspruch genommen worden. Dieselben stützten sich, soweit ersichtlich, auf zwei Quellen: 1) auf die Briefe Lohmüller's an Luther, aus denen aber nur hervorgeht, dass Knöpken schon vor dem 22. October 1522 in Riga war, und 2) Chyträus und die aus demselben abgeleiteten Quellen. Aus diesem scheint auch die Jahreszahl 1521 geflossen zu sein, da schon Brevern in seinem Auszuge aus Chyträus sie habe. Indessen müsse hier ein Missverständniss des Chyträus vorliegen, denn dieser berichte die Treptower Unruhen, die Veranlassung zur Auswanderung des Knöpken wurden, unter dem Jahre 1522. An der zweiten maassgebenden Stelle heisst es zum Jahre 1523: Livonicae civitates — iam superiore anno

Pontificiae religionis ritus mutare coeperant. Hierauf werde Knöpken nochmals erwähnt und fahre Chyträus fort: Accessit autem sequenti anno collega turbulentior, Sylvester Tegetmeierus, qui Rostochio ... nuper effugerat et ... exeunte anno 1522 in aede D. Jacobi docere coepit. Unter dem superior annus könne hier nur 1522 verstanden sein; sequens annus sei demnach 1523, in welchem Jahre Chyträus, von der kurzen Zeit des ausgehenden Jahres 1522 absehend, den Beginn der Thätigkeit Tegetmeier's setze. Es müsse jedoch auf der andern Seite hervorgehoben werden, dass von den Darstellern der deutschen Reformationsgeschichte (z. B. Köstlin in seiner populären Luther-Biographie) die Uebersiedelung des gleichzeitig mit Knöpken vertriebenen Bugenhagen nach Wittenberg in den Beginn des Jahres 1521, vor der Abreise Luther's nach Worms, gesetzt wird. Auch hierin weiche Chyträus ab, der diese Uebersiedelung in der Zeit von Luther's Wartburger Verbannung erfolgen lasse; doch lasse sich diese Frage nur auf Grund einer hierorts unmöglichen Durchforschung der Quellen für Bugenhagen's Biographie entscheiden.

Herr Baron Hermann Bruiningk hält einen Vortrag über Livland betreffende Runensteine. Als Einleitung giebt der Redner zunächst einen kurzen Ueberblick über die ältesten schwedischen Saga's, namentlich die Ynglinga-Saga des Snorre Sturlesson, den Reisebericht des Wulfstan (9. Jahrh.) und die Bemerkungen Adam's von Bremen (11. Jahrh.) in seiner Chronik, welch letzterer die Insel der Choren (Coren), unter Bezugnahme auf Ansgar, neben Estland erwähnt. Die vita Ansgarii von Rimbert (um 860) erwähnt, dass, als Ansgar zum zweiten Male (ca. 850) nach Schweden kam, König Olaf einen Kriegszug zur Unterwerfung eines Cori genannten Volkes unternommen habe, (wobei der Name zweier, mehrere Tagereisen von einander liegender Städte „Seeburg“ und „Apulia“ (!) genannt wird), nachdem daselbst die Dänen, denen das Land früher zins-

pflichtig gewesen, einen verunglückten Feldzug unternommen. Ferner weist auch eine Episode der Saga Egil Skallagrimson's (925) ebenfalls auf Kurland. Der Upsala-König Ingvar, aus dem Ynglings-Geschlecht, unternimmt einen Feldzug nach Estland, auf welchem er in Adalsysla umkommt. In Bezug auf die Runensteine bemerkt der Redner, dass dieselben für die baltische Geschichte bisher nicht verwerthet worden sind, und verweist auf das sie berücksichtigende Werk von Oskar Montelius: Sveriges historia fran äldesta tid till vara dagar, Bd. 1, in welchem der Züge Egil Skallagrimson's, Ingvar's und Oennund's, wie auch der zeitweiligen Unterthänigkeit der örtlichen Küstenlande „Oesterrike" Erwähnung geschieht. Montelius sagt, dass zahlreiche Runensteine in Upland ganz allgemein die Fahrten nach Oesterike erwähnen, doch finden wir auch solche, die bestimmter: Finland, Tavastland, Estland, Wirland, Livland, Gardarne und Holmgard nennen. Ferner aber erwähnt Montelius zweier auf Fahrten an unsere Küsten bezüglicher Steine. Der eine Stein findet sich in Upsala-Socken (Kirchspiel) und trägt die Inschrift: rest af tvenne bröder till minne af deras fader „hvilken styrde skepp österut med Ingvar i Estland" (errichtet von zweien Brüdern zum Andenken an ihren Vater, welcher ostwärts steuerte mit Ingvar nach Estland). Bezüglich des zweiten Steines in Ytter-Selö Socken in Södermanland heisst es: är rest af Sirid at hennes man Sven som ofta seglade med dyrbart skepp till Semgallen omkring Tumisnis (derselbe sei errichtet von Sirid für ihren Mann Sven, welcher öfters mit kostbarem Schiff nach Semgallen um Tumisnis segelte). Montelius, der für einen der hervorragendsten Kenner der älteren Geschichte Schwedens in unserer Zeit gilt, verwerthet speciell auch diese Steine als Denkmäler der kriegerischen und friedlichen Beziehungen Schwedens während der letzten Periode des Eisenalters, die er auf die Zeit von ca. 700—1060 ansetzt.

In Anlehnung an den Vortrag des Baron Bruiningk erhob der Präsident Zweifel gegen das Alter oder die Echtheit des zuletzt erwähnten Runensteines, da das Wort Semgallen seines Wissens sonst nirgends in der altnordischen Literatur vorkomme und jenes binnenländische Gebiet den Wikingern unbekannt gewesen zu sein scheine, besonders aber weil der Name Domesnees kaum früher als im 13. Jahrhundert aufgekommen sein dürfte. Da nämlich das Gut Dondangen von 1248—1438 ein Eigenthum des rigischen Domcapitels gewesen und die älteste Erwähnung von Domesnees in einer Urkunde von 1384 vorkomme, so wäre wohl diese Landspitze davon des Domcapitels oder des Domes Landspitze genannt worden.

Herr Redacteur Alex. Buchholtz verlas einen, ihm von dem Docenten der Geschichte an der Universität Upsala, Dr. Harald Hiärne, mitgetheilten Auszug aus einer im schwedischen Reichsarchiv aufbewahrten Instruction des Obristen Nicolaus v. Staden, d. d. Moskau, 30. Nov. 1670, welcher als Gesandter des Zaren an die schwedischen Befehlshaber in Riga, Generäle Wrangel, Tott u. A., abgefertigt worden war. Dieser Gesandte hatte u. A. eine Beschwerde darüber erhoben, dass verschiedene Gazettenschreiber „lügnerisch und viel wider die Dignität Ihro Zarischen Majestät drucken und schreiben.“ Namentlich war auf eine aus Riga datirte Correspondenz hingewiesen worden, welche sich mit Stenka Razin befasst. Was die Zeitung anbetrifft, in welcher dieses Schreiben abgedruckt worden, so ist sie sehr wahrscheinlich eine in Deutschland (vielleicht Hamburg) erschienene gewesen, denn die erste Zeitung in Riga, die „Rigischen Novellen“, wurde erst 1680 begründet. Ob die schwedische Regierung etwas in der Sache resolvirt hat, lässt sich mit Bestimmtheit nicht sagen. Was die Haltung der schwedischen Generäle in Riga zu dieser Zeitungsaffaire betrifft, so ergiebt sich dieselbe aus folgender Aeusserung des Generals Tott (Brief

an den König d. d. Riga, 4. März 1671): „Was schliesslich seine (Staden's) Klage über die Rigaschen Avisenschreiber anbelangt, so habe ich ihm versprochen, ihnen zu verbieten, etwas gegen die Person Sr. Zarischen Majestät zu schreiben, und wird ihm darin jede billige Satisfaction zu geben sein." — Aehnliche Beschwerden sind übrigens seitens der zarischen Regierung im 17. Jahrhundert wiederholt erhoben worden. So beklagte sich z. B. einmal der Zar bei der schwedischen Regierung, dass er und sein Reich in einem Buche, welches in „der Stadt Königlicher Majestät Jena (!)" gedruckt worden, verunglimpft worden sei und forderte als Sühne die Abtretung aller ingermanländischen Festungen.

Den Schluss der Sitzung bildete folgender Vortrag des Präsidenten:

Schon im vorigen Jahre erschien ein neuer Band der Mon. Germ. hist., auf den auch im Interesse der livländischen Geschichtsforschung aufmerksam zu machen ist. Der Specialtitel desselben lautet: Epistolae saeculi XIII e regestis pontificum Romanorum selectae per G. H. Pertz. Edidit C. Rodenberg. Tomus I. Es sind päpstliche Schreiben, die Pertz schon im Jahre 1823 im vaticanischen Archiv theils selbst abgeschrieben, theils durch einen Schreiber hat abschreiben lassen, ein Schatz von Urkunden zur Geschichte des deutschen Reiches, deren Herausgabe seitdem sehnlichst erwartet wurde, aber erst jetzt unternommen wird, nachdem schon viele der von Pertz abgeschriebenen Stücke auch wieder von Andern abgeschrieben und veröffentlicht worden sind. Der vorliegende erste Band enthält Schreiben der Päpste Honorius III. und Gregor IX., 1216 bis 1241. Unter den auf Livland bezüglichen Stücken finden sich zwei bisher unbekannte:

1) n. 189 vom 18. Januar 1222. Honorius III. ermahnt alle Christgläubigen des Sachsenlandes, den Neubekehrten in Livland Hilfe zu leisten, indem er allen auf nicht weniger als drei Jahre dorthin Ziehenden denselben Sündenerlass gewährt, der den Kreuzfahrern in das heilige Land zugesichert ist. Also eine Kreuzzugsbulle für Livland, wie es deren auch früher und später mehrere gegeben hat.

2) n. 524 vom 22. April 1233. Gregor IX. schreibt dem Propst von Tiel (in Geldern an der Waal) und dem

Scholasticus und Schatzmeister zu St. Severin in Köln in folgender Veranlassung. Die beiden Pröpste der Apostel- und St. Georgskirche in Köln haben dem Papst angezeigt, dass Balduin, Bischof von Semigallien, als päpstlicher Legat für Livland bei seiner Durchreise durch Köln daselbst für zweitägigen Aufenthalt 13 Mark Kostgeld erhalten, darnach aber durch einen seiner Geistlichen auch noch ein gutes Reitpferd und ein Saumpferd von ihnen verlangt habe, welche dem Abte von Aldenberg (bei Köln) für ihn, Balduin, zuzustellen sein sollten, widrigenfalls sie, die beiden kölnischen Pröpste, selbst am Vorabend des nahe bevorstehenden Marien-Magdalenenfestes (21. Juli) vor ihm zu erscheinen hätten. Sie hätten nun nicht ermangelt, Reit- und Saumpferd dem erwähnten Abte zu überschicken; dieser aber habe dieselben von sich aus zurückgeschickt. Nachher sei der erwähnte Geistliche wieder zu ihnen gekommen mit der Meldung, dass der Bischof von Semigallien über sie wegen Nichterscheinens zu dem vorgeschriebenen Termin die Excommunication verhängt habe, welche auch öffentlich verkündigt werden solle, falls sie nicht ihm, diesem Abgesandten des Bischofs, ein Strafgeld von 9 Mark für das Saumpferd und 6 Mark für das Reitpferd erlegten, was zu thun sie sich um so mehr geweigert hätten, als ihnen der keine schriftliche Mittheilung des Bischofs vorweisende Geistliche ohnehin als eine unglaubwürdige Persönlichkeit bekannt gewesen sei. Also bäten sie, dass alles, was etwa der erwähnte Bischof gegen sie verfügt haben sollte, von Seiten des apostolischen Stuhles cassirt werde. Hierauf befiehlt der Papst, dass jede etwa von Balduin in diesem Anlass verhängte Excommunicationssentenz nichtig sein solle, da ihm keine Gerichtsbarkeit über die kölnischen Pröpste zugestanden sei. Den eingangs genannten Adressaten aber wird aufgetragen, diese päpstliche Entscheidung nöthigenfalls zu verkündigen.

Diese wohl auch in allgemeinerer Beziehung interessante Urkunde, so bemerkte der Vortragende weiter, ergiebt für die Geschichte Livlands einen doppelten Nutzen: erstens, indem sich vermittelst derselben die Zeitbestimmung für Balduins von Alna zweites Auftreten in Livland genauer begrenzen lässt als bisher möglich war, und zweitens, indem das streitsüchtige Wesen, welches er in Livland gezeigt hat, auch hier wieder bestätigt wird. Unter den übrigen, Livland betreffenden Urkunden dieses Monumentenbandes sind einige, die sich wenigstens durch die dargebotenen neuen Lesarten beachtenswerth machen.

(Rig. Ztg. 1884, Nr. 64.)

489. Versammlung am 11. April 1884.

Der Bibliothekar Arend Buchholtz verlas den Bücheraccessionsbericht und übergab als Geschenk Sr. Excellenz des Herrn Generallieutenants Otto Baron Budberg, der Gesellschaft übermittelt durch Herrn E. v. Klein, 20 Urkunden (Kaufverträge, Grenzbriefe etc.), fast sämmtlich vidimirte Copieen und grösstentheils auf die Güter Lennewarden und Ringmundshof sich beziehend, die Gustav Adolf 1631 dem Rigaschen Münzmeister Heinrich Wulff, nobilitirt als von Wulffenschild, donirt hatte. Als Original-Urkunde sei besonders erwähnt: Wilhelm Fürstenberg, Meister D. O. zu Livland, bestätigt den am Montag vor Symonis und Judä 1552 (24. October) zwischen den Brüdern Fromhold und Reinhold Ermeseh als Verkäufern und Helmold Anrep als Käufer über das Dorf Atzjerw im Helmetschen geschlossenen Kaufvertrag. Wenden 1559, April 25. Orig. Perg. mit anhangendem Siegel.

Ferner waren als Geschenke eingegangen von Herrn Dr. W. v. Gutzeit mehrere inländische Druckschriften und von Herrn Oberlehrer Carl Boy in Mitau 12 Photographieen (Cabinetformat) kurländischer Herzöge, die von Kiepert in Mitau angefertigt und bei ihm käuflich zu haben sind.

Durch Ballotement wurden folgende Herren zu ordentlichen Mitgliedern der Gesellschaft aufgenommen: Kreisrichter Hofrath Heinrich v. Meyer in Wenden, cand. hist. Oberlehrer Fr. v. Keussler in Fellin, Advocat Ernst Thilo, Bankdirector G. A. Rothert, Bankdirector Theodor Irschick, Fabrikdirector Th. Schulz, Juwelier C. Th. Beyermann, Kaufmann Alexander Frey, Kaufmann Heinrich Kymmel, Aeltester Georg Thalheim, Kaufmann John Wagner, Kaufmann Eugen Höflinger, Dr. med. Friedrich Berg, Kaufmann George Langford, Kaufmann Georg Meyenn.

Der Secretair A. Poelchau wies auf einige Artikel hin, die in den „Mittheilungen des Vereins für lübeckische Geschichte und Alterthumskunde" unsere Beachtung verdienen. Dr. K. Höhlbaum veröffentliche dort (1. Heft, Nr. 5) „Urkunden zur lübischen Handelsgeschichte des 14. Jahrhunderts," die dem Revaler Urkundenfund vom Jahre 1881 entnommen sind, und C. Curtius gebe (1. Heft, Nr. 6) eine Besprechung von „Meister Stephans Schachbuch."

Baron Hermann v. Bruiningk gab den folgenden Nachtrag zu seinem in der Sitzung vom 14. März gehaltenen Vortrag:

Wenn gegen das Alter oder die Echtheit des im Kirchspiel Ytter-Solö aufgefundenen Steines Zweifel ausgesprochen seien, die dadurch begründet wurden, dass der Name Semgallen in der altnordischen Literatur sonst nicht vorkomme und jenes „binnenländische Gebiet" den Wikingern unbekannt gewesen zu sein scheine, sowie, dass der Name Domesnees kaum früher als im 13. Jahrhundert aufgekommen sein dürfte und wohl daraus zu erklären sei, dass Dondangen 1248—1438 dem rigischen Domcapitel gehört habe, also „des Domcapitels oder des Domes Landspitze" bedeute, so habe Redner dagegen Folgendes zu bemerken:

An der Echtheit dieser, der skandinavischen Gelehrtenwelt längst bekannten Inschrift zu zweifeln, liege kein Grund vor, da dieselbe so namhaften Kennern wie Montelius, Liljegren (cf. dessen Run-Urkunder Nr. 944) und Anderen durchaus unverdächtig vorgekommen, es auch unerfindlich sei, welche Veranlassung zu einer Fälschung vorliegen könnte, da unter den Tausenden vorhandener Runensteine von unbezweifelter Echtheit, deren Inschriften u. A. Fahrten nach Sarazenenland, Griechenland, Lombardei, Island, England, Gardarne (Nowgorod), Wierland, Estland u. s. w. erwähnen, die Erwähnung einer Fahrt nach dem den schwedischen Wikingern nahe belegenen Landstrich Semgallen für einen schwedischen Gelehrten kaum auch nur überraschend sein

könnte. Dass der Name Semgallen in der altnordischen Literatur nicht vorkomme, könne ebenfalls schwerlich als Verdachtsgrund gelten, da aus den aus der Zeit vor der deutschen Colonisation Livlands stammenden altnordischen Quellen überhaupt nur sehr wenige (kaum ein Dutzend) auf Alt-Livland Bezug habende Namen uns überliefert seien. Da der Chronist Nestor die Semgallen nenne, sei der Name offenbar schon Jahrhunderte vor der deutschen Colonisation den Nachbarn und wohl auch den Wikingern bekannt gewesen. Es sei in der That kaum denkbar, dass diese ihre Fahrten bis nach Semgallen, das ihnen so nah gelegen und auf dem Wasserwege erreicht werden konnte, nicht ausgedehnt haben sollten.

Das Alles gälte natürlich in noch höherem Maasse von Domesnäs. Die Ableitung des Namens von dem Besitze des rigischen Domcapitels am Gute Dondangen erscheine ihm, Redner, aus folgenden Gründen nicht befriedigend. Die — wohl kaum zu bezweifelnde — Echtheit der Inschrift vorausgesetzt, könnte der Name füglich frühestens aus der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts stammen. Nun sei aber trotz der grossen Zahl bisher bekannt gewordener Bautasteine nur ein einziger bekannt, den man in's 13. Jahrhundert setze (siehe Strinnholm, Wikingszüge, Hamburg 1839, I. S. 316), so dass a priori angenommen werden könne, dass die Inschriften solcher Steine aus früheren Jahrhunderten stammen, zumeist aus dem 12., 11. und 10. Jahrhundert. Abgesehen davon ständen dieser Erklärung sprachliche Bedenken im Wege, da sowohl im Schwedischen wie im Deutschen die mit „Dom" (im Sinne von Kirche) zusammengesetzten Wörter nicht mit dem s des Genitiv gebildet würden, während dieser Name stets Domesnees oder Domesnäs, nie aber Domnees oder Domnäs geschrieben und ausgesprochen werde. Ferner müsse bei der Herleitung von Dom im obigen Sinne der Name offenbar auf die deutschen Einwanderer zurückgeführt

werden, während aus der Endsilbe „näs“ oder „nees“ deutlich der skandinavische Ursprung sich ergebe. Denn im Niederdeutschen lautet „Nase“ stets nese oder nesse (siehe Schiller und Lübben), nicht „näs“ oder „nees,“ während der Name Domesnäs oder Domesnees in älterer wie in neuerer Zeit stets ohne das angehängte e geschrieben und ausgesprochen wurde. Auch sei zu bemerken, dass im niederdeutschen Sprachgebiet die Ortsnamen zur Bezeichnung von Landspitzen in der Regel auf —ort und namentlich —hövet oder —höft, nicht auf nese endigen, und dass deutsche Ortsnamen auf —nese (bekannt wohl nur Blankenese) überhaupt selten vorkommen. Dagegen sei in Schweden und Norwegen die Endsilbe —näs in Ortsnamen ganz ausserordentlich häufig. Sie finde sich auch in unseren Provinzen speciell in den von Schweden besiedelten Landstrichen (z. B. Simpernäs, Saxbynäs u. s. w.), wie denn auch bis auf den heutigen Tag der in Rede stehende Name häufig Domesnäs geschrieben wird.

Dem Obigen nach scheine unter den mancherlei Erklärungen für diesen Namen, speciell im Hinblick auf die in der erwähnten Inschrift enthaltene Form Tumisnis, die Herleitung vom altnordischen Namen Tumi (siehe U. W. Dietrich, Runensprachschatz) weit mehr für sich zu haben. Die Herleitung von Dom (Gericht) Domsnäs könnte auch in Frage kommen. Endlich sei zu erwähnen, dass Zedler (Univ.-Lexicon) Dumas-Haff als eine Bezeichnung für den nördlichen Theil der Ostsee anführt.

Redner bemerkt ferner, dass U. W. Dietrich a. a. O. auch den Namen „Liflaindi“ (Dat. sing.) für Livland erwähne, unter Berufung auf die vom berühmten Runengelehrten Liljegren sub Nr. 702 angeführte Bautastein-Inschrift. Die Werke Liljegren's seien in den hiesigen Bibliotheken leider nicht vorhanden.

Sodann machte Baron Bruiningk noch die folgende Mittheilung über zwei merkwürdige Urkunden des Ritterschaftsarchivs.

Durch die erste verleiht der Ordensmeister Gotthard dem bekannten Freiherrn und Burggrafen Heinrich zu Dohna (Doen), welchem früher bereits Neuermühlen und Rodenpois verliehen worden, das „Höfchen" Honnichhausen mit 100 Gesinden, wogegen Dohna das Gut Nitau dem Comtur zu Segewolde, Georg von Brabeck, überlässt, damit letzterer, der Abmachung gemäss, gleich den übrigen Ordensherren und Gebietigern mit einem Stücke Landes abgefunden werde. Die Urkunde ist im Original auf Pergament mit dem anhangenden Siegel des Ordensmeisters (Flucht nach Aegypten), datirt Riga, 1562, Febr. 22. Namentlich durch diese Datirung sei die Urkunde bemerkenswerth, da, so viel dem Redner bekannt, eine spätere von Gotthard als „Meister deutschen Ordens zu Livland" ausgestellte, mit dem Ordenssiegel besiegelte Urkunde bisher nicht zum Vorschein gekommen sei. So dürfte diese Urkunde vielleicht die letzte, jedenfalls eine der letzten livländischen Ordensurkunden sein. (Diese Verleihung wird erwähnt in den Mitth. Bd. VIII im Aufsatze des Herrn Dr. v. Gutzeit über Neuermühlen.) Die andere Urkunde, Orig. auf Pergament mit anhangendem Secret, ist ausgestellt vom Bischof Heinrich von Kurland zu Dondangen 1515, April 12. Sie enthält die Verleihung oder Bestätigung eines Wappens für Heinrich Wessel und dessen Geschlecht. Sie ist, wie Redner annimmt, bezüglich ihres Inhalts insofern ein Unicum, als unter den nach Zehntausenden zählenden livländischen Urkunden aus der Zeit der bischöflichen und Ordensherrschaft, ausser ihr, bisher keine andere von einem livländischen Landesherrn ausgestellte Urkunde sich gefunden habe, die — mit oder ohne Nobilitirung — die Verleihung, Bestätigung oder „Besserung" eines Wappens enthalte. Das in der obigen Urkunde beschriebene Wappen sei dasjenige der zum kurländischen Indigenat verzeichneten erloschenen Familie dieses Namens und könne zur Zurechtstellung der bezüglichen Darstellung im „Baltischen Wappenbuch" empfohlen werden.

Dr. W. v. Gutzeit verlas einen Aufsatz über „die Benennung Domesnees" und hierauf Herr Oberlehrer C. Mettig eine Abhandlung „Zur Kenntniss der Armenpflege im Mittelalter,". welche weiter unten mitgetheilt wird.

Herr Arend Buchholtz theilte Folgendes mit:

Veranlasst durch eine Notiz in den Mittheilungen des Vereins für lübeckische Geschichte und Alterthumskunde 1883, Heft 1, Nr. 6, welche besagte, dass der Dr. jur. Th. Hach auf der Sitzung des Lübeckischen Geschichtsvereins vom 31. October 1883 über die auf der culturhistorischen Ausstellung in Riga zur Anschauung gebrachten Arbeiten lübischer Werkmeister berichtet und die Beziehungen der Geschützgiesser Michel Baier und Hans Meier, sowie des Kronengiessers Görgen Komerouw und des Giessers Johann Danneberg zu Riga zum Amt der Rothgiesser in Lübeck besprochen habe, habe Referent sich an Herrn Dr. Hach mit der Bitte gewandt, ihm den Inhalt seines Vortrags übermitteln zu wollen. Dr. Hach schreibt nun am 8./20. April 1884, dass letzterer bereits in einer der nächsten Nummern der Mitth. des Vereins für lüb. Gesch. u. A. gedruckt vorliegen werde und verweist daher auf diese; über die Meister der auf der Ausstellung sichtbar gewesenen Goldschmiedearbeiten lübischer Herkunft aber äussert sich Herr Dr. Hach folgendermaassen:

„Was dann die Verfertiger der beiden Prachtwerke der Goldschmiedekunst Nr. 1589 und 1591 Ihrer Ausstellung von 1883 (Ritter Georg und der lübische Willkommen aus dem Jahre 1651) betrifft, so bin ich leider noch nicht in der Lage, Auskunft darüber zu geben. Trotzdem ich bei meinen archivalischen Forschungen seit lange dem Goldschmiedegewerke besondere Sorgfalt zugewendet, ist es doch erst für wenige Fälle gelungen, die älteren Stempel mit den Meistern zu identificiren. Dies kommt daher, dass die meisten Stempel (vgl. Nr. 1589)

nicht dem einzelnen Meister, sondern der von ihm innegehabten Amtsbude angehören und nun erst sehr schwer zu ermitteln ist, wem in dem betreffenden Jahre die Bude zustand; wo eine Jahreszahl fehlt, ist es natürlich noch weit schwieriger, um so mehr, da weitaus die meisten und hervorragendsten Werke alter hiesiger Goldschmiedekunst nach der Reformation und in den Wullenweber'schen Unruhen eingeschmolzen sind, so dass Mangel an Vergleichsmaterial besteht. Der Willkomm von 1651 (Nr. 1591) ist wahrscheinlich von Jürgen Manspfeldt, welcher ein sehr geschickter Meister war und 1662 als alter Mann sein Amt und seine Goldbude verkaufte, sich aber den Amtsbrüdern gegenüber ausdrücklich „die getriebene und gestochene Arbeit" auch fernerhin zu verfertigen vorbehielt. Ich hoffe indess hier noch weitere Ergebnisse aus den Archivstudien zu gewinnen, welche ich dann Ihnen mitzutheilen mir erlauben werde." . . . . . Die beigegebenen Abbildungen (des Katalogs der Austellung) sind uns Lübeckern von ganz besonderem Werthe, da sie uns in den Stand setzen, Werke hiesiger Goldarbeiter zu beschauen, wie sie sich in solch reich verziertem Maasse hierorts nicht erhalten haben."

Zum Schluss legte der Präsident eine ihm zugegangene Arbeit des Herrn Oberlehrer H. Diederichs vor. Dieselbe betrifft ein altes Verzeichniss der Bischöfe von Kurland, welches Herr Diederichs schon vor Jahren in einem Sammelbande des kurländischen Provinzialmuseums aufgefunden und am 6. Mai 1881 in einer Sitzung der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst zum Gegenstande eines Vortrags gemacht hat. Damals war es ihm noch entgangen, dass auch Herr Dr. Hildebrand in seinem Bericht über die Arbeiten für das liv-est-kurländische Urkundenbuch vom Jahre 1875—1876 von einer anderen, in Kopenhagen befindlichen Abschrift derselben Series episcoporum Curoniae Nachricht gegeben hatte. Nachdem die kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst von ihrem

correspondirenden Mitgliede Dr. W. Mollerup in Kopenhagen eine Copie dieser Kopenhagener Handschrift zugeschickt erhalten hatte und noch zwei weitere Manuscripte der Series in Mitau und Riga aufgefunden waren, hat Herr Diederichs unserer Gesellschaft den nach sämmtlichen vier Handschriften collationirten Text dieses merkwürdigen Schriftstücks zum Behufe der Herausgabe darbieten wollen. In der vorausgeschickten Einleitung wird nachgewiesen, dass der Hauptbestandtheil der Series auf den Unterschriften unter den Bischofsbildern beruhe, welche einst im Piltenschen Schlosse an die Wand gemalt waren. Dabei wird aus einem Bericht des Statthalters Johann Behr an König Friedrich II. von Dänemark vom 20. Januar 1584 mitgetheilt, dass diese Bilder vor ungefähr 9 oder 10 Jahren, also etwa 1575, bei Renovirung des Gemachs übertüncht worden, jedoch vorher von einem Maler abgezeichnet worden seien. Es scheint auch, dass Johann Behr diese Abzeichnung (Conterfeitung) seinem Bericht an den König beigelegt hat und dass man danach noch in Kopenhagen zu suchen hätte. — Die Bedeutung der Series, sagt Herr Diederichs, lasse sich daraus erkennen, dass sie durch Arndt's Vermittelung auch dem bis jetzt letzten Verzeichniss der kurischen Bischöfe im Napiersky'schen Index zu Grunde liegt. Uebrigens behalte er sich vor, über die Zeit der Entstehung dieser Series und ihren historischen Werth erst dann eingehender zu handeln, wenn das hierfür augenscheinlich sehr wichtige Zeugenverhör vom Jahre 1431 über die Bischofsbilder im Schlosse zu Pilten, von welchem Dr. Hildebrand in seinem Arbeitsbericht aus dem Jahre 1874—1875 Kunde gegeben, im nächsten Bande des livländischen Urkundenbuchs veröffentlicht sein wird.

(Rig. Ztg. 1884, Nr. 86.)

Zur Kenntniss der Armenpflege im Mittelalter.

Von Constantin Mettig.

Kaum eine Stadt im grossen russischen Reich kann sich in der Armenpflege mit Riga messen. Schon die lange Reihe der Wohlthätigkeitsanstalten der literärisch-praktischen Bürgerverbindung dürfte als Beweis dieser Behauptung dienen. Neben diesen Instituten liessen sich indess noch viele andere gleichen und ähnlichen Charakters namhaft machen, von denen manche schon Jahrhunderte zu Nutz und Frommen unserer Stadt bestanden haben. Einige der erwähnten Stiftungen kann man bis in die Zeit der Gründung Rigas verfolgen. Nach einem Hinweis auf die ältesten Wohlthätigkeitsanstalten will ich ein, wie mir scheint, bisher nicht beachtetes Moment der Armenpflege, die ältesten Legate Privater, näher betrachten. Letztere Art der Wohlthätigkeit ist besonders von dem dem Mittelalter eigenthümlichen Geiste getragen gewesen.

Die Armenpflege war im Alterthum fast ausschliesslich den Privaten anheimgegeben. Wie weit die Humanität der Einzelnen dem Leiden der Mitmenschen entgegenkam, vermögen wir nicht anzugeben. In sich organisirter ist erst die Armenpflege im Mittelalter; schon mit der Herrschaft der christlichen Kirche tritt die Sorge für die Noth der leidenden Menschheit in den Vordergrund der gesellschaftlichen Interessen. Aus dem Grundprincip der christlichen Lehre, der Liebe, musste naturgemäss auch die Forderung an der Mitwirkung zur Unterstützung Armer von der Kirche statuirt werden. Dieses Gebot gehört in die Kategorie der guten Werke und nahm als solches in der mittelalterlichen Kirche eine hervorragende Stellung ein. Deshalb zum nicht geringsten Theile erfreut sich seit der Ausbreitung der christlichen Lehre die Armenpflege einer alle Kreise des christlich-socialen Lebens umfassenden Fürsorge. Die Spenden und Stiftungen zur Unterstützung Hilfsbedürftiger verdanken ihre Existenz im grossen Ganzen weniger humanitären, als kirchlich-socialen Beweggründen, d. h. man legte sich zu Gunsten der Armen die von der Kirche verlangten Pflichten der Wohlthätigkeit zum Zweck der Sündenabsolution auf. Damit sei keineswegs behauptet, dass die frommen Spender bei Bethätigung der guten Werke des Mitgefühls entbehrten, demselben muss aber in Folge der im Mittelalter herrschenden mangelhaften Intelligenz und der einseitigen Gemüthsbildung eine nur untergeordnete Rolle beigemessen werden, zumal noch das Gebot

von den guten Werken mit gewaltiger Prägnanz erlassen und in kindlicher Einfalt empfangen und befolgt ward.

Ein drittes Stadium der Entwickelung erreicht die Armenpflege in der modernen Zeit. War im Alterthum die Humanität, im Mittelalter die Lehre von den guten Werken das herrschende Motiv der Armenpflege, so finden wir in der neuen Zeit neben diesen beiden Beweggründen noch ein drittes Agens, die nationalökonomischen Principien. Von diesem Gesichtspunkte aus fassten nun der Staat, die Gemeinde, Commune die Armenpflege in's Auge, welche Institute in den beiden vorhergenannten Epochen derselben nur vorübergehend ihre Aufmerksamkeit schenken konnten. Diese hier versuchte Systematisirung lässt sich selbstverständlich keineswegs bis in die Details verfechten. Es müssen z. B. die Aussendung armer Bürger, die Anlegung von Colonieen und die Ackervertheilungen im Alterthum ohne Zweifel als Experimente nationalökonomischer Fürsorge anerkannt werden, und gleichfalls im Mittelalter wird man in vielen Zunftgesetzen und in den Statuten mancher Wohlthätigkeitsanstalten, z. B. in den der Beguinen, volkswirthschaftliche Principien erkennen, jedoch sind das alles theils nur vereinzelte Versuche oder nur momentane und nicht andauernde Schöpfungen der Armenpflege. Im Allgemeinen können wir immerhin als charakteristische Grundzüge der genannten Epochen Folgendes anführen: Hauptsächlich sorgte für die Armen im Alterthum das Mitleiden der Privaten, im Mittelalter die Werkthätigkeit der Frommen; in der neuen Zeit liegen der Arbeit an der Armenpflege gemeinsam die humanitären, kirchlichen und volkswirthschaftlichen Motive zu Grunde.

Diese allgemeine Betrachtung in ihren Vergleichen möge zum Verständniss des Geistes dienen, in dem eine Reihe von Wohlthätigkeitsanstalten, welche ich in Folgendem beleuchten will, in's Leben gerufen wurden. Die beiden ältesten Institute zur Verpflegung alter, gebrechlicher Leute und der Siechen sind das Hospital zum heiligen Geist und das St. Lazarushospital; ersteres hatte seinen ursprünglichen Standort (etwa von 1220 an) auf dem Platz des heutigen Schlosses, erst im Laufe des 14. Jahrhunderts wurde es an die Stelle verlegt, wo heute der Convent zum heiligen Geist sich befindet.

Bunge identificirt das St. Lazarushospital mit dem in den Quellen genannten Hause der Aussätzigen, domus leprosorum, und dem elenden Hause, welches er in den sog. Ellernbrok — hinter dem St. Johanniskloster, hart an dem

St. Johanniskirchhof, jenseits der Stadtmauer — verlegt[1]). Hinsichtlich der in manchem Schragen vorkommenden Bestimmung, dass die von einem langdauernden Siechthum heimgesuchten Kranken im elenden hus Unterkommen und Verpflegung finden sollen, vermögen wir dasselbe nicht als ein Haus für Aussätzige, sondern nur als ein Hospital zu bezeichnen. Unheilbar Leprose separirte man in alleinstehenden, ausserhalb der Stadt belegenen Gebäuden. Dagegen wurde auch einzelnen, mit dieser Krankheit Behafteten, wenn an eine Heilung zu hoffen war, in einem Hospitale Aufnahme gewährt[2]). Mit Rücksicht darauf könnte man in dem einmal 1225 genannten Lazarushospital das seit der Mitte des 14. Jahrhunderts häufig erwähnte St. Jürgenhospital erblicken.

Wir haben diese Verpflegungsanstalt an dem Mühlbach vor der Jakobspforte, in der Nähe der Stadtweide zu suchen. (cf. Bunge, die Stadt Riga u. s. w. p. 173—175.) Der russische Convent, in der russischen Strasse belegen, war aller Wahrscheinlichkeit nach auch ein Armen- oder Krankenhaus.

Im 15. und 16. Jahrhundert existirten, wie aus dem Erbebuch hervorgeht, folgende Siechenhäuser: dat Russche elend, dat Gennewen elend (beide Elende in der Russischen Strasse), der Burmanschen elend und Hern Fruwen Geismers[3]) elend[4]). Das zum Unterhalt dieser Wohlthätigkeitsanstalten erforderliche Capital wird zum grössten Theil sich aus milden Stiftungen gebildet haben. Obgleich schon früh Subventionen von Seiten der Stadt zum Besten einzelner dieser Institute sich nachweisen lassen, so können wir doch immerhin der Ansicht uns zuneigen, dass ihre Existenz fast ausschliesslich auf der Privatwohlthätigkeit beruhte. Auf welche Weise diese Anstalten in den Besitz ihres Vermögens, welches grösstentheils in Immobilien bestand, gelangt sind, das entzieht sich unserer Kenntniss, indess kann man wohl mit einiger Sicherheit annehmen, dass die Subsistenzmittel durch Vermächtnisse und Legate erworben und vermehrt worden sind. Zum Belege dafür kann ich einige

---

[1]) Bunge, die Stadt Riga u. s. w. p. 174 und 175.

[2]) cf. U. B. 2863.

[3]) Böthführ, die rig. Rathslinie, n. 417, Frowin Geysmer, v. 1503—1512 Mitglied des Raths, 1514 bereits verstorben.

[4]) Diese Daten habe ich dem von Herrn Rathsherrn Napiersky mir freundlichst zur Benutzung überlassenen Register zu dem 2. Erbebuche entnommen.

Beispiele anführen. Wie in neuerer Zeit, so wurden auch schon früh vom Rath mancherlei Legate zur Unterstützung Armer verwaltet. In den mittelalterlichen Quellen werden derartige von Zeit zu Zeit vertheilte Spenden, hauptsächlich in Geld, Almosen oder elemosynae genannt und tragen gewöhnlich den Namen des Stifters, welcher auch die Art der Vertheilung in der Stiftungsurkunde bestimmt.

Die ältesten Schenkungen rigischer Bürger zu Wohlthätigkeitszwecken scheinen mir die elemosynae des Rathsherrn Wilhelm de Rypen[5]) und die der Rathsherren Pape[6]) zu sein. Wir haben es hier in gewissem Sinne mit zwei Legaten zu thun, von denen das erste ein bestimmtes Capital verschiedenen kirchlichen Anstalten vermacht, das letztere einigen verarmten Privatleuten zu gute kommt. Aus dem Pape'schen Legat erhält der Rathsherr Vurnholt dreimal je 5 Mark. In der ersten und dritten Inscription des älteren Kämmereibuchs fehlt die Zweckangabe der Verwerthung[7]); wogegen in der zweiten Inscription a. a. 1357 hinzugesetzt ist „zum Besten der Söhne von Claus Pape“[8]). Die dritte Inscription gehört dem Jahre 1358 an, die erste stammt aus dem Jahre 1356[9]). 1359 empfängt Peter Krullinch gleichfalls aus dem Pape'schen Legat 5 Mark und dann 6 Ferding[10]). Das Legat des Rathsherrn Wilhelm de Rypen hat vier Institute bedacht: drei Wohlthätigkeitsanstalten und ein Nonnenkloster. In den Jahren 1356—1359 werden von den Kämmerern dem Hospital, dem heiligen Geist, den Beguinen jährlich je 1 Mark und den Nonnen jährlich 2 Mark ausgezahlt[11]).

---

5) Böthführ, die rig. Rathslinie n. 170.

6) ibid. n. 167, 176, 181, 118. Index historicus 1349: duo fratres Johannes et Hermannus Papen, simul in senatu Rigensi fuerunt, alter proconsul, alter consul. Mitth. Bd. XIII, H. 1, p. 98.

7) Aelt. Kaemb. Bl. 24b. Item Domino Vurnholt de pecunia Papen 5 mrc.

8) ibid. Bl. 28b. Item ad usus puerorum Claus Pape domino Vurnholt de elemosinis dominorum Papen 5 mrc.

9) ibid. Bl. 31b. Item de elemosinis Papen domino Vurnholt 5 mrc. Böthführ, die rig. Rathslinie n. 197.

10) ibid. Bl. 35b. Item Petro Krullinch 5 mrc. de elemosinis dominorum Papen.

ibid. Bl. 35b. Item de terra dominorum Papen Petro Krullinghe 6 fertones.

11) ibid. Bl. 24b; a. a. 1356.

Item date sunt hospitali ex parte elemosinarum de Ripen pro prima donatione. 1 mrc.

Die Nachrichten über Beguinen und Nonnen sind sehr vereinzelt. Die heutzutage so brennende Frage der Versorgung einzelstehender Mädchen und Frauen hatte schon das Mittelalter beschäftigt und dasselbe schuf Anstalten, welche die Verpflegung dieser Individuen sich zur Aufgabe machten. Dahin gehören die Beguinenhäuser, welche im wahren Sinne des Wortes Versorgungsanstalten waren. Hier lebten die Frauen klösterlich nach gewissen Regeln unter einer Vorsteherin zusammen und beschäftigten sich mit ihrer Hände Arbeit und auch mit Krankenpflege, wie etwa heutzutage die evangelischen Diaconissinnen. Kein Gelübde band sie an die Genossenschaft, aus der sie zu jeder Zeit in das bürgerliche Leben zurücktreten konnten. Bunge's Vermuthung, dass unter dem in den Quellen erwähnten Convent bei St. Peter kein anderer zu verstehen ist, als der der Beguinen, wird durch eine Inscription des älteren Kämmereibuchs v. J. 1356 bestätigt, wo der Standort des Beguinenhauses ausdrücklich bei St. Peter bezeichnet wird. (Item bagutis juxta sanctum Petrum 1 marc.) Die Sanctimoniales (Nonnen) des aelt. Kaemb. sind ohne Zweifel die Cistercienser-Nonnen zu St. Marien und St. Jacobs-

---

Item sancto spiritui de eadem donatione. 1 mrc.

Item bagutis juxta sanctum Petrum. 1 mrc.

Item sanctimonialibus de eadem donatione. 2 mrc.

ibid. Bl. 28a; a. a. 1357. Item sanctis monialibus de elemosinis de Ripen. 2 mrc.

Item de eisdem elemosinis bagutis. 1 mrc.

ibid. Bl. 28b; a. a. 1357. Item domino de Pale ad usum hospital. de elemosinis Ripen. 1 mrc.

Idem de eisdem elemosinis sancto spiritui. 1 mrc.

ibid. Bl. 32a; a. a. 1358. Item domine abatisse de elemosinis de Ripen. 2 mrc.

ibid. Bl. 32b; a. a. 1358. Item sancto spiritui de elemosinis W. de Ripen. 1 mrc.

Item hospitali de elemosinis de Ripen. 1 mrc.

Item bagutis de conventu. 1 mrc.

ibid. Bl. 35b; a. a. 1359. Item bagutis de conventu 1 mrc. de elemosinis domini Wilhelmi de Rypen.

ibid. Bl. 35b; a. a. 1359. Item hospitali de elemosinis domini Wilhelmi de Rypen. 1 marcam.

ibid. Bl. 38b; a. a. 1360. Item sanctimonialibus 4 marcas, duas de anno preterito et duas de presenti.

Kloster. Dasselbe reichte von der Stadtmauer bis in die Nähe der Reder- oder grossen Schlossstrasse. Nach Napiersky's Annahme im erläuternden Wortregister zum 1. und 2. Erbebuch (noch im Manuscript) werden diese Nonnen auch Nonnen des Marien-Magdalenen-Klosters, auch singende und nach ihrem Habit schwarze Jungfrauen genannt. Die im 2. Erbebuch p. 504, 698 vorkommenden grawen jungfrowen könnten Beguinen gewesen sein, denn bekanntlich trugen die Beguinen in manchen Städten graue Kutten.

Noch spärlicher sind die Nachrichten über Hausarme. Der von Bunge (Die Stadt Riga u. s. w. p. 175) ausgesprochenen Ansicht, in Riga habe schon im 14. Jahrhundert eine Anstalt für Hausarme existirt, da das Erbebuch beim Jahre 1450 einen Garten der Hausarmen verzeichnet, kann ich nicht beipflichten. Der Garten der Hausarmen braucht nicht an ein bestimmtes Institut geknüpft zu sein, sondern wird zu Gunsten der zerstreut lebenden Armen von der Commune verwaltet.

Unter Hausarme werden meistentheils arme, unter ihrem eigenen Obdach wohnende Leute, im Gegensatz zu den in Hospitälern Verpflegten, verstanden. In Frankfurt z. B. wurden in einem Schenkungsbrief a. a. 1428 folgende Bedürftige Hausarme genannt (Dr. G. L. Kriegk, Deutsches Bürgerthum im Mittelalter, p. 163 und 164): Daselbst heisst es: „Rath sollte theilen an Geld oder an Werk: als an Korn, Kleidern, Schuhen, oder, wie sich das am allerbequemsten macht und ihm gut dünkt, unter folgende Arme, nämlich solche Personen, welche heimlich Hauskummer leiden und doch ihre Tage mit Ehre zugebracht haben — Hausarme — die sich von ihrer getreuen Arbeit nähren und doch keinen ausreichenden Verdienst haben; ferner unter fromme Hausarme, welche mit Kindern überladen sind und dieselben nicht ernähren können, und endlich unter fromme hausarme Frauen, welche Kindbetterinnen sind oder ihrer Entbindung entgegensehen.“ Das aelt. Kaemb. gedenkt viermal der Hausarmen[12], In drei ver-

[12]) Aelt. Kaemb. Bl. 1 a; a. a. 1348. Item 2 mrc. date in elemosinas pauperibus ex parte Thederici sacerdotis de hospitali.

ibid. Bl. 9 a; a. a. 1350 (?). Item dedimus pauperibus 3 fert. et 4 or. de pecunia, que spectant ad vicariam.

ibid. Bl. 34 b; a. a. 1359. Item pauperibus dictis husarmen duas marcas.

ibid. Bl. 38 b; a. a. 1360. Item pauperibus dictis husarmen duas marcas.

schiedenen Jahren erhalten sie je 2 Mark von den Kämmerern ausgezahlt. Ob diese Summe bestimmten Legaten entnommen, lässt sich nicht ermitteln; einmal heisst es: ex parte domini Thedirici sacerdotis de hospitali; ein anderes Mal werden den Hausarmen 2 fert. und 4 or. gespendet von dem Gelde, welches für eine Vicarie bestimmt war. in dem aelt. Kaemb. werden die Hausarmen schlechtweg Arme genannt: „pauperes dicti husarmen."

(Rig. Ztg. 1884, Nr. 90.)

Urkunde des Bischofs Heinrich von Kurland, 1515 April 12.

Mitgetheilt von Baron H. Bruiningk

(s. oben S. 23).

Wy Hynricus vann Gades unnd des hilgenn Romeschen stoles gnadenn der kerckenn to Curlandt biscop bokennen unnd betugenn in krafft unnd macht dusser unser schryffte vor alszweme sze getoget werdenn, wat stades, grades offte condition se synn, dat dusse na utgetekennde unnd bescrevene wapenn to hornn unnd ankamen dem erbarnn unnd wolduchtigenn Hinrick Wessell unnd synen rechten lyves erven, de van eme entspratenn syn unnd inn tokamenden tyden ut deme slechte entspruten muchtenn. Bescheydunge unnd forme der wapenn is dusse. Eynn schylt dweroz in twenn veldeun mydden recht aver underschedet, dat bavenste velt rot unnd dat underste wyt. Inn deme rodenn velde twe witte zekeln myt swarten stelenn recht up stannde unnd de spitzen gekeret na der vordernn syde des schildes. Inn deme wyttenn velde eyne rode zekel, ock myt eynem swarten stele stande unnd gekeret alsze de bavenstenn. Bavenn up dem helme twe zekelnn ock recht up stannde myt swarten stelenn, de ruggenn to szamende unnd spitzenn uthwart gekeret. De zekel tor vordernn sydenn up deme Helme rot unnd de tor luchternn syden wyt. Des hebbe wy to merer orkunde unnd tuchnisse der warheyt unnse ingesegel rechtes wetens unnd willens beneddenn ann dussenn breff donn hangenn. De gegeven is van unnsem slate Dondangenn des donertages na paschenn do men screff dusent vyffhundert unnd viffteyn jar na unnsers hernn geborth.

3

490. Versammlung am 9. Mai 1884.

Der Secretair verlas das Verzeichniss der eingelaufenen Drucksachen und sonstigen Acquisitionen. An Geschenken für die Bibliothek waren eingegangen: von Herrn Kaufmann C. F. Bauder in Moskau: neun Blätter aus L. v. Maydell's „Fünfzig Bilder aus der Geschichte der deutschen Ostseeprovinzen Russlands;" von dem Generalsecretair der anthropologischen Gesellschaft zu Washington, Herrn Dr W. J. Hoffmann: W. J. Hoffmann, Comparison of Eskimo pictographs with those of other American aborigines. Ferner waren Geschenke dargebracht worden: vom Gymnasiasten A. Grünwaldt drei Steinkugeln, gefunden im Grünwaldt'schen Hause, Scheunenstrasse Nr. 11; von Herrn Kaufmann A. Kreyenberg eine Bronze-Münze von Antoninus Pius, gefunden am Bosporus; von Frau Baronin Budberg-Magnushof die Ladekammer zu einem Hinterladergeschütz aus dem 15. Jahrhundert, gefunden innerhalb der Wälle von Schloss Alt-Dünamünde; von Herrn v. Löwis-Kaipen Gemmen, gefunden zu Salona.

Herr Oberlehrer Karl Boy in Mitau wurde durch Ballotement zum ordentlichen Gesellschaftsmitgliede aufgenommen.

Herr v. Löwis-Kaipen bemerkt zu den von ihm dargebrachten Gemmen, denen er noch ein neugriechisches, fast in ganz Südeuropa coursirendes, silbernes Fünfdrachmenstück hinzufügte: er habe jüngst eine Reise nach Dalmatien gemacht und sei dort auf eine reiche Zahl Baureste aus römischer Zeit gestossen, wie sie so gut erhalten kaum in Italien anzutreffen wären. In der Nähe von Salona fänden sich, einem zweiten Pompeji vergleichbar, die Ruinen der einstigen Residenz Kaiser Diocletian's. Unter dem Schutte derselben hätten bis vor Kurzem die dortigen Bauern nach Herzenslust gegraben und geraubt und die

gefundenen Schätze feilgeboten. Jetzt habe dagegen die Regierung ein Verbot erlassen und beabsichtige, selbst die verschüttete Stadt auszugraben, mit den dabei aber zu Tage geförderten Antiquitäten ein Museum in Spalato zu füllen. Die von ihm, Referenten, dargebrachten Gemmen habe er zu Salona käuflich erworben.

Der Präses vertheilte unter die Anwesenden die schon seit einiger Zeit fertig gedruckten, aber bisher noch nicht ausgegebenen „Sitzungsberichte der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands aus den Jahren 1877—1881," und fügte die Bemerkung bei, das Heft der Sitzungsberichte pro 1882—1883 werde demnächst die Presse verlassen, auch habe der Druck eines Heftes der „Mittheilungen" begonnen. Derselbe berichtete ferner, das Directorium habe in Aussicht genommen, in Anlass der am 6. Decbr. d. J. zu begehenden Feier des 50jährigen Bestehens der Gesellschaft ein Jubiläumsheft der „Mittheilungen" herauszugeben; ob sich auch noch eine besondere Festschrift werde zu Stande bringen lassen, sei abzuwarten, die nöthigen Schritte zu einer solchen seien geschehen. Gleich nach dem Feste solle eine Beschreibung der Festfeier nebst Wiedergabe der bei derselben gehaltenen Reden erscheinen.

Auf Vorschlag des Herrn Redacteur Alexander Buchholtz wurde beschlossen, an die Gesellschaftsmitglieder, wie an die mit der Gesellschaft im Schriftenaustausch stehenden Genossenschaften rechtzeitig Einladungen zur Mitbetheiligung an der Jubiläumsfeier ergehen zu lassen.

Herr Secretair Anton Buchholtz berichtete über einen kürzlich in Lennewarden gemachten Münzfund, unter Vorlegung der Münzen und einer Beschreibung derselben folgenden Inhalts:

Der hiesige lettische Verein hat von einem Bauern vor einigen Tagen 27 Münzen zum Geschenk erhalten, welche

in Lennewarden zusammen mit silbernen Schmucksachen gefunden wurden. Die näheren Umstände, unter denen der Fund gemacht wurde, sind bisher nicht bekannt geworden. Die Schmucksachen sind vom Geschenkgeber nicht abgeliefert worden. Der mir zur Bestimmung übergebene Fund enthält:

A. 2 arabische Münzen, und zwar einen Samaniden-Dirhem des 10. Jahrhunderts und eine etwas grössere, abnutzte Münze mit dem Reste des abgebrochenen Anhängsels.

B. 5 angelsächsische Pennies, und zwar:
1 von Ethelred II (978—1016) aus London, 3 von Knut dem Grossen (1016—1035), und zwar 1 aus Lincoln, 2 aus London, 1 von Harold I (1035—1039) aus York.

C. 29 deutsche Denare, und zwar aus

1. Lothringen:
Bisthum Metz, Adalbero III, 1047—1072.

2. Rheinlande:
Duisburg, Heinrich III, 1039—1056.
Remagen.
Andernach, Erzbischof Piligrim, 1022 bis 1036.

3. Friesland:
Deventer, Otto III, 983—1002, oder Konrad II, 1024—1039.
Jever, Herzog Bernhardt II, 1011—1062.
Emden, Hermann I, Graf von Kalvelage, 1020—1051.

4. Sachsen:
Hildesheim, eine von Heinrich III und eine ohne Kaisernamen.
Soest, Konrad II.

5. Franken:
Speier, eine von Konrad II mit seinem Sohne Heinrich III und zwei von Heinrich III.
Worms, Heinrich III.

Würzburg, Heinrich III.
Erfurt, Heinrich III.
6. Schwaben:
Strassburg, Konrad II.
7. Baiern:
Regensburg, Heinrich IV als König 1009—1014.
8. Geographisch unbestimmte Kaisermünze von Otto III und seiner Grossmutter Adelheid, 991—995.

D. 1 Münze des Königs Salomon von Ungarn, 1063—1074.

Die jüngste Münze dieses Fundes wäre, falls man die Bestimmung von Dannenberg (Die deutschen Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit, Berlin 1876) zu Grunde legt, eine von ihm dem 1086 verstorbenen Grafen Hermann von Sachsen zugetheilte. Diese Münze ist jedoch recht schlecht erhalten, weshalb auf eine längere Umlaufszeit geschlossen werden muss. Ich möchte daher den Ausführungen Dr. Tergast's (Die Münzen Ostfrieslands, Emden 1883) beitreten, welcher diese Münze dem Grafen Hermann I von Kalvelage 1020—1051 in Emden in Ostfriesland zuweist. Dann ergiebt sich als jüngste Fundmünze die des Königs Salomon von Ungarn 1063—1074. Damit stimmt auch überein, dass diese Münze die besterhaltene des ganzen Fundes ist. Die Vergrabungszeit fällt alsdann in die Regierung dieses Königs, also etwa in das Jahr 1070.

Der Fund enthält in seiner Zusammenstellung bereits Bekanntes. Es werden nicht selten auch in den Ostseeprovinzen altdeutsche, angelsächsische und arabische Münzen des 10. und 11. Jahrhunderts zusammen gefunden. Auch eine ungarische desselben Königs Salomon wurde bereits in Nüggen gefunden (Kruse, Necrolivonica, Beilage D. Seite 18, Nr. 38).

In numismatischer Hinsicht scheint der Fund nicht unwichtig wegen Feststellung der Hingehörigkeit des Emdener Denars, ausserdem wäre hervorzuheben die vor-

liegende, Dannenberg unbekannte Abart der Andernacher Denare und die Münze des Königs Harold I mit einem bei Hildebrand nicht vorkommenden Münzmeister Leofwine von York.

Herr Dr. W. v. Gutzeit verlas folgenden Aufsatz über „drei Ausdrücke unserer alten Handelssprache“:

In alten Schriftstücken, welche sich auf den Handel zwischen Nowgorod und unseren Landen, doch auch mit dem Westen beziehen, kommen drei Ausdrücke vor, an deren Deutung bisher nur wenige Forscher sich gewagt haben. Vor allen ist es der frühere Petersburger Akademiker Ph. Krug. In seinen Forschungen in der älteren Geschichte Russlands (II. 635—638) sagt er: „In der grossen Nowgoroder Scra (1315—1371) steht „doyenissen dusent vor dusent, und anders nicht to nemende“. Die Verfügung, dass diese Waare gar nicht anders als zu 1000 Stück gekauft werden solle, scheint anzuzeigen, dass sie in grosser Zahl vorhanden und wohlfeiler sein musste, als die Ssevenissen.“ Krug vermuthet, dass Doyenisse zum Ursprungswort доить melken und дойная корова Melkkuh habe, Ssevenissen dagegen, welche bei Tausenden, Halb- und Vierteltausenden gekauft werden sollen, das Wort юница Kuh, die noch nicht getragen hat, gleichsam кожа юницы Haut einer jungen Kuh, französisch génisse Kuhkalb und génisses (nach Nemnick) Häute von jungen Kühen (ohne dass peaux hinzugefügt würde). Das ebenfalls in der Scra der Nowgoroder vorkommende Troyenissen möchte Krug ableiten aus lateinisch troia, troya, französisch truie, peaux oder cuirs de truies Schweinsleder.

Spätere Gelehrte haben diese Deutungen Krug's, vermuthlich weil sie ihnen ganz grundlos erschienen, nicht einmal angeführt, und das, was wir z. B. in dem höchst verdienstvollen Werke C. E. Napiersky's „Russisch-livländische Urkunden“ finden, beschränkt sich auf zwei Bemerkungen, welche also lauten: Mit Doyenisse, wofür man auch Troyenisse und Tryenisse findet, werden betrüglich zusammengenähte oder eingebundene, in die Packen untergeschobene (!), schlechte und verfälschte Waaren bezeichnet; Abstammung des Wortes und seine rechte Schreibart ist aber nicht anzugeben. Erklärt wird es einmal durch: „doynissen of ander quade velle.“ — Die zweite Bemerkung lautet: „Krug war geneigt, das Wort für ein slavisches zu halten.“ — Nähere Erklärungen hat keiner der Neueren gegeben, mit alleiniger Ausnahme hinsichtlich der Scheve-

nisse. Diese sind erklärt worden „abgeschabtes Haar (zum Pelzwerk dienend).“ „Die Schevenissen werden, wie das petit gris, tausendweise verkauft, es ist geringer, weniger geschätzt“ — (ganz entgegen der Behauptung Krug's) — „Ich halte dafür, das Wort komme von schaven, scheven, schaben, Schabsel her. Man hat die Haare von den Fellen abgeschabt und die Haare, z. B. von den Hasen, Bibern besonders, dann auch die abgeschabten Felle wieder verkauft.“ Diesen Aeusserungen kann gegenübergestellt werden, dass abgeschabte Haare weder zu Pelzwerk dienen, noch zu Tausenden, Halben- und Vierteltausenden verkauft werden und dass die Texte Schevenisse neben anderen Fellen erwähnen, z. B. in der folgenden Stelle: „het hi schone werk, rotwerk, swartwerk, scheuenessen, hasenbalge, hermelen, lasken.“ Schevenissen sind daher ohne Zweifel nicht Schabsel oder Haare, sondern Felle, Thierbälge. Es dürfte überhaupt ganz und gar fraglich sein, dass der Ursprung der drei Ausdrücke im Plattdeutschen zu suchen sei. Die plattdeutsche Endung nisse, welche dem hochdeutschen niss entspricht, giebt in keinem anklingenden plattdeutschen Worte eine auch nur einigermassen befriedigende Bedeutung. Alle Wahrscheinlichkeit spricht dagegen dafür, dass die Endung nisse hier nur eine plattdeutsche Vermundrechtung der russischen Endung ница ist, wie z. B. in Gridenisse für гридница. Es kann daher nur daran gelegen sein, die russischen Ursprungswörter aufzufinden für die erwähnten drei Ausdrücke. Bis jetzt sind indessen nur Vermuthungen möglich. Hinsichtlich der Doinisse möchte ich hinweisen auf das altslawische доиница, lammendes Schaf. Die deutschen Kaufleute belegten diejenigen Felle, welche von lammenden Schafen — den Doinitzen — kamen, d. h. die sog. Sterblingsfelle, durch Missverständniss mit demjenigen Namen, den diese Schafe selbst bei den Russen trugen. Wenn diese Vermuthung, dass die Doinisse Lammfelle, russisch мерлушки, seien, eine gewisse Bekräftigung darin findet, dass in den Belegstellen, welche Doinisse und verschiedene andere Fellarten erwähnen, die so gangbare Pelzwaare der Lammfelle unerwähnt bleibt, so kann dieselbe Thatsache darauf leiten, in den Schewenissen Eichkatzfelle, d. i. Grauwerk, zu erkennen, mit andern Worten: in Schewenisse eine Verstümmelung des russischen Weweriza oder gar eine Verdrehung des russischen Wekscha (Beiw. вѣкшинъ) zu vermuthen. Was endlich Troinisse betrifft, so muss die weitere Forschung entscheiden, ob dieser Ausdruck, für welchen auch Toinisse zu lesen ist, dasselbe bezeichnet,

wie Einige annehmen, als Doinisse. In diesem Falle wäre Troi- oder Toinisse eine Entstellung von Doinisse.

Noch sei folgende Bemerkung gestattet. In Bunge's Urkundenbuch heisst es unter Troienissen: „ein Handelsartikel in Nowgorod, vermuthlich gleichbedeutend mit Haarwerk oder Harding. In der Urk. Nr. 1624 werden Troienisse dem Lederwerk entgegengesetzt, in der Urk. Nr. 1763 deren Quantität nach Quart (Vierteltausenden), nicht, wie bei Pelzwerk, nach Zimmer und Decher bestimmt.“ Diese Bemerkungen sind wohl unrichtig. Denn Pelzwerk wird nicht blos in Zimmern und Dechern verkauft, sondern auch zu ganzen, halben und Vierteltausenden, und Troinissen können wohl nur insofern als gleichbedeutend mit Haarwerk angesehen werden, als dieselben eben Pelzwerk waren. Haarwerk aber bezeichnet ohne Zweifel dasselbe, was Werk schlechtweg, d. h. Rauch- oder Pelzwerk. Mit Haar kann es nicht erklärt werden, da in der Urk. von 1393 ausdrücklich zu lesen ist: „harwerk dat beschoren is edder gheplucket is.“ Auch sagt die Urk. vom 22. Febr. 1346: kein falsch (Pelz-) Werk kaufen soll noch gezogenes Werk, auch kein Harwerk, das ein Russe gemacht hat, auch keine genähte oder geleimte oder eingebundene Doinissen; wer dies vorbenannte (Pelz-) Werk kauft, der verbricht ebenso viel an einem Zimmer als an einem Tausend.

In den Schragen der rigaschen und deutschländischen Kürschner kommen die Ausdrücke Doinisse, Troinisse und Schewenisse nicht vor; sie sind schon aus diesem Grunde nicht als Ausdrücke deutschen Ursprungs anzusehen. Sie gehören der nowgorodschen Handelssprache an.

(Rig. Ztg. 1884, Nr. 110.)

491. Versammlung am 12. September 1884.

Der Bibliothekar verlas das Verzeichniss der seit der Mai-Sitzung eingegangenen Drucksachen. Als Geschenke waren für die Bibliothek dargebracht: von dem Fräulein Bertha Müller aus dem Nachlasse ihrer Mutter, der weil. Frau D. Müller geb. Dorsch: 52 kleinere Livonica, 3 Silhouetten von Liborius Bergmann und die Portraits von K. L. Grave, D. Wendt, A. W. Hupel, Liborius Bergmann in Kupferstich; vom Bürgermeister a. D. wirkl. Staatsrath Arend Berkholz: L. Marholm, J. R. Patkul, erster

Theil, Riga 1878, und 36 kleinere Livonica; vom Professor Dr. D. Schaefer in Jena: dessen Recension von Georg Schanz, englische Handelspolitik (Separatabdruck aus den Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik, N. F. Band VII.); vom Baron Gustav Manteuffel: Zabytki XVII. wieku. Wystawa jubileuszowa Jana III w Krakowie 1883. Krakow 1884; vom Professor Dr. C. Grewingk zu Dorpat: C. Grewingk, Ueber die vermeintliche, vor 700 Jahren die Landenge Sworbe durchsetzende schiffbare Wasserstrasse (S.-A. aus der „Neuen Dörptschen Zeitung," 1884); vom Professor J. R. Aspelin zu Helsingfors: J. R. Aspelin, La Rosomonorum gens et les Ruotsi. Helsingfors 1884; vom Secretair der Gesellschaft Dr. A. Poelchau: A. Poelchau, die livländische Geschichtsliteratur im Jahre 1883. Riga 1884 (der Gesellschaft gewidmet).

Unter den für Rechnung der Gesellschaft angekauften Werken verdienen ausgezeichnet zu werden: J. R. Aspelin, Antiquités du nord finno-ougrien, livr. 3, 4, Helsingfors 1878—80, und Vorgeschichtliche Alterthümer der Provinz Sachsen. 1. Abth. Heft 1, 2. Halle a. d. S., 1883—84.

Durch Austausch gegen eine vollständige Reihe der „Mittheilungen" unserer Gesellschaft war von der St. Wladimir-Universität zu Kiew ein Exemplar des in den Jahren 1854—1858 herausgegebenen Katalogs der Kiewschen Universitätsbibliothek (Алфавитный указатель книгъ библіотеки Имп. университета Св. Владимира) erworben worden. Dieser aus fünf Quartbänden bestehende Katalog ist besonders schätzbar wegen der vielen darin enthaltenen bibliographischen Merkwürdigkeiten aus dem Bereiche der polnischen und westrussischen Literatur.

Der Präsident lenkte die besondere Aufmerksamkeit er Versammlung auf die oben erwähnte Darbringung des erru Baron Manteuffel. Es ist diese ein aus 41 Photoaphieen nebst zugehörigem Text bestehendes Prachtrk zum Andenken an die im J. 1883 in Krakau veran-

staltete Sobieski-Ausstellung. Die dargestellten Gegenstände sind von dem mannigfaltigsten Interesse für die Cultur- und Kunstgeschichte des 17. Jahrhunderts, die Photographieen von ganz vorzüglicher Ausführung.

An Alterthümern und Münzen waren ferner eingegangen: von der Kaiserlich archäologischen Commission zu St. Petersburg eine Silberbarre, gefunden im Mai 1882 in der Nähe des Ortes Taschkirmen, im Kasanschen Gouvernement; von Herrn Joseph Skalberg, Lehrer an der Kengeraggeschen Elementarschule, 25 Münzen, angeblich gefunden an der Wolga, im Saratowschen Gouvernement, sog. Mordowki, im 16. oder 17. Jahrhundert für die Mordwinen als Zierrath geprägt, jede mit einem Loch zum Anhängen; von Herrn G. Heidinger eine Bronzemedaille mit den Bildnissen Ignatius Loyola's und Franz v. Assisi's, gefunden etwa im Jahre 1876 beim Pflügen auf einem Felde des Gesindes Sprixstel bei Doblen ($3^1/_2$ Werst vom Flecken, an der Strasse nach Grünhof). In der Nähe des Feldes befand sich damals auf der Grenze zwischen dem Sprixstel- und Timmalgesinde ein jetzt fast ganz abgegrabener Hügel, aus welchem beim Grandgraben diverse Waffenstücke, Aexte, Kugeln und eine Menge Schädel nebst andern Knochen zu Tage gebracht wurden, die von den Leuten für Ueberreste einer Schweden- oder Franzosenschlacht angesehen wurden.

Herr Kaufmann E. Lindig übersandte mit einem Schreiben die Zeichnung eines auf dem Gute Uswiat im Porezschen Kreise des Witebskschen Gouvernements (Besitzer Graf Peter Schuwalow) gefundenen Granitsteins mit unverständlicher Inschrift in lateinischen Buchstaben.

Der Bibliothekar der Gesellschaft, Notair Arend Buchholtz, theilte mit, dass Herr Robert Pfeiffer der Gesellschaft einen Stein mit dem v. Falck'schen Wappen zum Geschenk gemacht habe, der sich über dem Eingang zu dem an der Karlsstrasse befindlich gewesenen ehemaligen

Neuland'schen, später der Stadt Riga gehörigen Speicher befunden habe. Der Stein trägt ausser dem Wappen noch die Buchstaben G. v. F. (Gotthard v. Falck).

Auf Vorschlag des Präsidenten wurde für die bevorstehende Jubiläumsfeier der Gesellschaft ein Festcomité gebildet und es wurden mit dem Rechte der Cooptation für dasselbe gewählt die Herren: Stadtbibliothekar G. Berkholz, Consulent Christian Bornhaupt, Aeltester R. Jaksch, Redacteur Alexander Buchholtz, Oberlehrer Dr. Philipp Schwartz.

Consulent Harald v. Wahl wurde durch Ballotement zum Gesellschaftsmitgliede aufgenommen.

Dr. W. v. Gutzeit verlas einen von ihm aus mündlichen und schriftlichen Ueberlieferungen zusammengestellten Aufsatz über die Anwesenheit des Kaisers Nikolaus in Riga im Jahre 1827, dessen Inhalt auch weitere Kreise zu interessiren geeignet sein dürfte. — Derselbe verlas hierauf auch die folgende Notiz über den Ausdruck „Potclet“:

Diesem Ausdruck begegnen wir in einigen alten Gesetzesbestimmungen, welche den ältesten Verbindungen der deutschen Kaufleute mit Nowgorod ihren Ursprung verdanken. In dem Werke des Freiherrn G. F. Sartorius: Urkundliche Geschichte des Ursprungs der deutschen Hanse, herausgegeben von J. M. Lappenberg, wird es erklärt als zusammengesetzt aus deutschem Pot, Topf, Krug und slawischem klet, kleines Haus, Stube oder Kammer, besonders Vorathskammer, und als bezeichnend Trinkstube, Essstube, Schänke. Diese Erklärung ist fast wörtlich wiederholt in den russisch-livländischen Urkunden, S. 67, Anm. 3. Es heist daselbst: „Potclet, Trinkstube der Kaufherren, worin (!) sie ihre Speisen und Getränke haben, selbst auch zu [t]inken pflegen.“ Diese Erklärung ist einer Stelle gewidmet, [w]elche im Originale (Gesetze für den deutschen Hof zu [N]owgorod, etwa aus dem Jahre 1338) folgendermassen [l]autet: „Vortmer de potklete dar de herren ere drenke,

unde ere spese inne hebbet, de scolen vri wesen von kameren unde van allerhande hindernisse." Es kann nach diesem Wortlaut kaum einem Zweifel unterliegen, dass diese Textstelle keineswegs dazu berechtigt, das Wort Potklete mit Essstube, Trinkstube oder Schänke zu deuten; das Wort bezeichnet hier offenbar einen Vorrathsraum für Speisen und Getränke. Ueberdies ist die Annahme einer Zusammensetzung aus deutschem Pot und slawischem klet schwerlich aufrecht zu erhalten und in Potklet nichts Anderes zu sehen, als das russische подклѣтъ oder подклѣть, d. i. Kellergeschoss unter einem hölzernen Hause, oder auch Vorrathskammer. Wenn aber Potklet das russische подклѣтъ oder подклѣть ist, so werden auch diejenigen Textworte, welche den oben angeführten nachfolgen: „Dar ne scolen oc de knapen negenerhande drenke, noch negenerhande dinc inne hebben," eine von der bisherigen abweichende Erklärung erfahren müssen. Die bisherige Erklärung lautet dahin, dass die Knappen (die Handelsgehilfen) in der Potklete (l. Podklet) der Handelsherren keine Trinkgelage (drenke), auch keine gemeinschaftlichen Berathungen oder Gerichtssatzungen (dinc) haben sollten. Die Worte dürften vielmehr besagen: die Handelsgehilfen sollen in der Podklet der Handelsherren keinerlei Getränke, auch keinerlei Sachen oder Gegenstände halten. Der Ableitung des Wortes aus dem Russischen wird die Betonung der zweiten Silbe entsprechen.

Secretair Anton Buchholtz berichtete über den Fund von Lennewarden Folgendes:

In der Maisitzung habe er der Gesellschaft 27 Münzen aus dem 10. und 11. Jahrhundert vorgelegt, welche dem hiesigen lettischen Verein von einem Bauern aus einem in Lennewarden gemachten Funde geschenkt worden. Ueber die Umstände des Fundes, insbesondere über die zugleich gefundenen Schmucksachen, sei ihm damals nichts Näheres bekannt gewesen. Er habe sich daher alsbald an den Eigenthümer von Lennewarden, Herrn Arthur v. Wulf, mit der Bitte um Feststellung des Thatbestandes

gewandt und habe von demselben erfahren, dass der Wirth des unter Lennewarden belegenen Ipsche-Gesindes im Herbst vorigen Jahres einen in nächster Nähe seines Gesindehauses, etwa zwei Werst oberhalb Schloss Lennewarden, zwischen der alten Landstrasse und der Eisenbahn befindlichen und etwa eine Werst von der Düna entfernten Heuschlag habe aufpflügen lassen, welcher seit Menschengedenken nicht cultivirt worden. Im Herbst sei jedoch daselbst nichts gefunden worden. Als aber am 28. April d. J. ein Schweinehüter zufällig auf dem umgepflügten Heuschlage, 400—500 Schritte vom Gesindehause entfernt, einen kleinen Silberbarren entdeckt, sei sogleich nachgesucht worden und es seien dabei zum Vorschein gekommen:

zwei goldene Fingerringe,
zwei grosse silberne Halsspangen,
eine silberne Armspange,
sechs silberne Perlen,
ein kleines, zum Theil vergoldetes Stück einer Fibel,
zehn kleine Silberbarren im Gewicht von etwa 1½ Pfund,
etwa 150—200 Silbermünzen,
einige Topfscherben.

Die Fundstelle sei hinterher von Herrn v. Wulf selbst in einem Umkreise von 2 Faden Länge und 1 Faden Breite durchsucht worden, jedoch habe sich ausser einigen bei dieser Gelegenheit zum Vorschein gekommenen Münzen weiter nichts gefunden. Die gefundenen Gegenstände haben in der etwa einen Fuss dicken Humusschicht gelegen. Der Gesindewirth habe die oben aufgeführten silbernen Schmucksachen, den grössten Theil der Münzen, die Topfscherben und zwei Silberbarren an Herrn v. Wulf käuflich überlassen; die übrigen acht Silberbarren habe Referent durch gefällige Vermittelung des Herrn v. Wulf ankaufen lassen; die wegen Verkaufs der beiden goldenen Fingerringe mit dem Ipsche-Wirth geführten Verhandlungen seien bisher zu keinem Ziele gelangt. Referent habe sämmtliche ihm zur Ansicht vorgelegten Schmucksachen und einen der im Besitz des Herrn v. Wulf verbliebenen Silberbarren in Originalgrösse photographiren lassen und überreiche hierbei diese Photographie für die Sammlungen der Gesellschaft. Zugleich lege er die von ihm angekauften acht Silberbarren vor, übergebe die von Herrn v. Wulf der Gesellschaft dargebrachten 115 Denare, und weise die von letzterem für sich zurückbehaltenen 19 Denare vor. Dazu bemerke er, dass er am 1. Juni c. selbst die Fundstelle besichtigt, an derselben jedoch nichts Augenfälliges entdeckt

habe, zumal dieselbe mit kurz aufgeschossenem Flachs bestellt gewesen sei. Bei dieser Gelegenheit habe er nur eine Nachlese der gefundenen Münzen halten können. Er habe mit Dank für die Gesellschaft zum Geschenk erhalten von Herrn Verwalter Kupffer auf Lennewarden 7 Denare (von Dortmund, Deventer, Köln, Worms, Fulda, zwei mit Kirche und Kreuz) und drei unkenntliche Bruchstücke, sowie von Herrn Stationsvorsteher Krause auf Station Ringmundshof zwei Denare (von Strassburg und Groningen); ferner habe er von dem Gesindewirth und dessen Leuten 13 Denare (Ulrich v. Böhmen, Knut von England, Goslar, Thiel, Dortmund, drei Kölner, zwei Adelheid-Denare, zwei Nachahmungen und einen dänischen Denar), sowie einen Obol von Goslar gekauft, welche er der Gesellschaft hierbei überreiche. Dem Gesindewirth habe er auf dessen Wunsch einen unter den erstandenen Münzen bereits vertretenen Kölner Denar zurücklassen müssen. Nachträglich habe ihm am 2. Juli Herr Friedrich Lasding, Eigenthümer der in der Nähe des Gesindes belegenen Kaibelmühle, vier Denare als zum Funde gehörig vorgewiesen, und zwar zwei Adelheid-Denare, einen Penny von Knut und einen Regensburger Denar. Letzteren habe Herr Lasding der Gesellschaft dargebracht. Endlich seien ihm am 2. September durch Herrn Oberlehrer Boy in Mitau drei Denare (ein Adelheid-Denar, ein Denar von Dortmund und eine Nachahmung der Andernach-Denare des Erzbischofs Piligrim) und zwei eiserne Lanzenspitzen vorgelegt worden, welche Graf Theodor Medem-Stockmannshof von dem Ipsche-Wirth, als zu diesem Funde gehörig, erworben habe. Da jedoch weder der Ipsche-Wirth, noch Herr v. Wulf etwas darüber verlautbart haben, dass ausser den Silber- und Goldsachen auch eiserne Waffen gefunden worden, so möge dahingestellt bleiben, ob in der That diese eiserne Lanzenspitzen zum Funde gehört haben.

Die Untersuchung sämmtlicher Münzen, deren Zahl 194 betrage und von denen die Gesellschaft 142 besitze, habe das im Mai gefundene Resultat, dass der Fund etwa in das Jahr 1070 zu setzen sei, bestätigt. Eine nähere Beschreibung des ganzen Fundes, welcher nach der Arbeit der Schmucksachen gothländischen Ursprungs zu sein scheine, werde vorbehalten.

Die Gesellschaft sprach den Schenkgebern ihren Dank aus und äusserte den Wunsch, dass es gelingen möge, den ganzen Fund in ihren Sammlungen vereinigt zu sehen.

(Rig. Ztg. 1884, Nr. 223.)

492. Versammlung am 10. October 1884.

Der Bibliothekar verlas das Verzeichniss der eingegangenen Drucksachen, unter denen folgende Darbringungen namhaft zu machen sind: Von Herrn Gustav Baron Manteuffel in einem Prachteinband dessen: Piltyń i archiwum Piltyńskie. Warszawa 1884; von Herrn Dr. W. v. Gutzeit: Vorlagen der Direction der Riga-Dünaburger Eisenbahngesellschaft betr. Fusionirung der Riga-Tuckum-Windauer und der Riga-Bolderaaer Eisenbahn mit der Riga - Dünaburger Eisenbahn (Riga 1884); von Herrn Alexander Buchholtz: A. Bielenstein, Eine Expedition nach Rakten und Sagare. Riga 1884; vom Herausgeber der Baltischen Monatsschrift, Herrn Oberlehrer Fr. Bienemann in Reval: das Jubelheft der Baltischen Monatsschrift.

Geschenke waren ferner für die Sammlungen der Gesellschaft eingegangen: von Herrn Secretair Aksjonow eine Handgranate und drei andere Projectile, gefunden bei dem Abbruch des Thurmes des Arsenal-Packhauses an der Klosterstrasse; durch Herrn Heinrich v. Lacroix ein Silber-Denar von Marc Aurel, gefunden im Kaukasus. Geheimrath Ingenieur von Wichmann hat dem Naturforscherverein zu Riga eine Sammlung von Versteinerungen geschenkt, welche beim Bau einer Chaussée in Podolien ½ bis 1 Fuss tief unter der Erde gefunden wurden und denen auch ein Steinbeil aus Syenit und ein Stück Marmor mit Gravirung hinzugefügt waren; der Naturforscherverein hat diese beiden Gegenstände unserer Gesellschaft überlassen.

Der Präsident gedachte des Ablebens des seit 1854 correspondirenden Mitgliedes der Gesellschaft, des Prof. Ernst Adolf Herrmann zu Marburg, unter dessen Arbeiten, neben der Fortsetzung der Strahl'schen Geschichte Russlands, besonders seine „Beiträge zur Geschichte des

Russischen Reichs" wegen ihres auf Livland bezüglichen Inhalts unter uns nicht vergessen zu werden verdienen.

Secretair Anton Buchholtz verlas einen Brief des Herrn A. Wachholder aus Kokenhusen, betreffend einige in seinen Besitz gelangte kleine Schmucksachen und Münzen aus dem Funde von Lennewarden.

Ferner machte Herr Anton Buchholtz noch folgende Mittheilung über die Münzen Gotthard Kettler's als Herzog von Kurland:

In dem zwischen dem König Sigismund August und dem Ordensmeister Gotthard Kettler am 28. November 1561 geschlossenen Unterwerfungsvertrage (Pacta subjectionis) gewährte König Sigismund August dem zum Herzog von Kurland eingesetzten Ordensmeister das Münzrecht nach dem litauischen Münzfusse und verordnete zugleich, dass die Münzen auf der einen Seite das Bild des Königs oder die Wappen von Polen und Litauen, auf der andern Seite aber das Wappen oder das Bild des Herzogs haben sollen. Diese selbe Verordnung findet sich in dem unterm 4. August 1579 von König Stephan dem Herzog Gotthard ausgefertigten Investiturdiplom, mit der einzigen Abweichung, dass der allgemeine Reichsmünzfuss gelten soll. Sie ist endlich fast wörtlich auch in dem Investiturdiplom der beiden Söhne des Herzogs Gotthard, der Herzöge Friedrich und Wilhelm, vom 18. April 1589 wiederholt.

Mit dieser Verordnung über das Aeussere der Münzen wurde es jedoch, wie gezeigt werden soll, unter Gotthard Kettler nicht genau genommen. Zur Zeit sind mir folgende kurländische Münzen bekannt:

1) Thaler von 1575 zu 5 Mark Rigisch, welcher sich in einem einzigen Exemplar im Münzcabinet des Grafen Franz Potocki in Warschau befinden soll (Zagorski Nr. 182 c).

2) Thaler von 1576 zu 4½ Mark Rigisch, welcher sich in einem einzigen bekannten Exemplar im Rigaschen Stadtmünzcabinet befindet.

3) Schillinge von 1575, 1576 und 1577, welche häufig vorkommen.

4) Dreigroschen von 1586, in einem einzigen bisher bekannten Exemplare in meiner Sammlung.

Auf den Thalern findet sich einerseits das vierfeldige kurländische Wappen mit dem Kettler'schen Mittelschilde, andererseits das Wappen von Polen und Litauen. Auf

diesen Thalern nehmen mithin Polen und Kurland eine ebenbürtige Stellung ein. Die Schillinge tragen dagegen einerseits den Kettler'schen Kesselhaken mit dem eingeschlossenen Namenszuge S. A. (Sigismund August), andererseits den kurländischen Löwen, mithin tritt auf diesen kleinen Münzen das Hoheitszeichen der Krone Polen bedeutend zurück gegenüber den kurländischen Attributen. Endlich sind auf dem Dreigroschen von 1586, dem letzten Regierungsjahre Kettler's, er starb am 17. Mai 1587, jegliche Andeutungen eines Abhängigkeitsverhältnisses von Polen weggelassen. Ist die gänzliche Hinwegsetzung über jene wiederholt erlassene königliche Verordnung, wonach die kurländischen Münzen Bild oder Wappen des Königs von Polen tragen sollen, vielleicht auch absichtslos geschehen, so bleibt sie immerhin merkwürdig und erwähnenswerth, zumal die gleichzeitigen rigaschen Gepräge aus der polnischen Zeit und sämmtliche nach Gotthard Kettler bis zum Jahre 1780 in Curs gesetzte kurländische Münzen stets das Bild des Königs von Polen bezw. dessen Namenszug oder Wappen tragen. Vielleicht erklärt sich aber hierdurch die Seltenheit dieses möglicherweise wegen des angeführten Umstandes aus dem Verkehr gezogenen Dreigroschenstücks, welches bisher ganz unbekannt war und vor einigen Wochen in dem Auctionskatalog der Garthe'schen Münzsammlung in Köln zum ersten Male publicirt wurde. Ich erlaube mir, diese unzweifelhaft echte Münze von feinem Stempelschnitt der Gesellschaft vorzulegen.

Auf der Hauptseite finden Sie die ausdrucksvollen Gesichtszüge des damals wohl mindestens 70jährigen Herzogs im Profil von der rechten Seite. Er muss ein Mann von starkem Körper gewesen sein mit kurzem Halse, er trägt einen vollen Bart, der Scheitel ist gänzlich gelichtet, nur wenige Haare fallen vom Hinterkopfe herunter. Dieses Bild stimmt überein mit seinem Portrait auf dem Ferdinge von 1559 und auf der in mehreren Exemplaren bekannten, gegossenen und danach ciselirten Medaille aus dem Jahre 1567, welche ich gleichzeitig vorlege. Auch sind uns seine Gesichtszüge auf einigen Goldmünzen der herrmeisterlichen Zeit erhalten, jedoch können diese keinen Anspruch darauf erheben, als Portraits zu gelten.

Die Umschrift der Hauptseite des Dreigroschenstückes lautet: . GOTHAR . D . G . D . CVR . SEM . .

Die Rückseite hat in 6 Zeilen folgende Inschrift: 8 III 6 | . GROS . AR | . TRIPLEX . | GOTHAR: | . DVC . CVR . | & SEM, ein Blatt an einem Stengel.

Die Trennungspunkte sind beiderseits viereckig gestaltet, wie auf den rigaschen Dreigroschenstücken aus demselben Jahre; die Münze ist jedoch nicht in Riga geprägt, sondern in Wilna, wie solches durch das damals auf litauischen Münzen befindliche Zeichen der wilnaschen Münzstätte, ein Blatt an einem Stengel, nachgewiesen wird.

Auf Antrag des Präsidenten wurde Herr Universitäts-Architekt Reinhold Guleke in Dorpat zum correspondirenden Mitgliede aufgenommen.

Der Präsident machte die Mittheilung, dass unsere Gesellschaft mit der litauisch-literärischen Gesellschaft zu Tilsit in Schriftenaustausch getreten sei.

Herr Dr. J. Girgensohn referirte über einige neu erschienene archäologische Publicationen. Ausgehend von den „Antiquités du Nord Finno-Ougrien" von Aspelin, welche wohlgelungene Abbildungen der prähistorischen Alterthümer der permischen Völker, der finnischen, an der oberen Wolga und westlich bis Ingermanland wohnenden Stämme mit Beschreibungen, die leider nur zu wenig eingehend seien, enthielten, wies der Vortragende auf eine Musterpublication in diesem Wissenschaftsgebiete: „Die vorgeschichtlichen Alterthümer der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete" hin. In den ersten beiden bis jetzt erschienenen Lieferungen bespricht Dr. Friedrich Klopfleisch die Grabhügel des mittleren Norddeutschlands mit besonderer Berücksichtigung der Keramik, deren reichlich in den Gräbern gefundene Producte ein gutes Kennzeichen des Alters und der Provenienz der übrigen Grabalterthümer sind. Klopfleisch ist der Ansicht, dass Spuren phönizischen Handels sich auch in Norddeutschland nachweisen lassen.

Ein ganz besonderes Interesse hatte in dem Vortragenden ein soeben herausgekommenes Werk von Dr. Ludwig Beck: „Die Geschichte des Eisens" erweckt. In dem sehr umfangreichen ersten Bande behandelt der Verfasser die technische Herstellung der Eisengeräthe von

den ältesten Zeiten bis zum Ausgang des Mittelalters unter steter Berücksichtigung der culturgeschichtlichen Bedeutung des Eisens. In den Abschnitten über die amerikanischen Völker hat der bekannte Alterthumsforscher Christian Hostmann dem Verfasser seine Mitarbeiterschaft gewährt; auch an andern Stellen des Werkes, so in der Einleitung zum Mittelalter (S. 585 ff.), ist dieselbe dem Buche zu Gute gekommen. Anknüpfend an Hostmann's im 8. Bande des Archivs für Anthropologie gedruckten Aufsatz „zur Geschichte und Kritik des nordischen Systems der drei Culturperioden" tritt Beck der „alten Irrlehre" entgegen, dass auf die Steinzeit erst eine Bronzezeit und auf diese die Eisenzeit gefolgt sei. Diese Lehre basire zum Theil auf der Beobachtung, dass in den Gräbern häufig Bronze, selten Eisengeräthe gefunden werden, und dass man sich zu vielen Zwecken der Bronze bediente, zu denen man heute Eisen gebraucht. Das seltene Vorkommen von Eisengeräthen bei prähistorischen Funden liege an der grösseren Vergänglichkeit dieses Metalls: wir haben Eisen-Funde aus Zeiten, wo die Bronze noch nicht nachgewiesen werden kann. Die technische Bereitung der Bronze setzt die Darstellung des Kupfers aus seinen Erzen voraus. Das Kupfer war in der That lange vor der Bronze bekannt. Historisch lässt sich nicht nachweisen, was nun älter sei, Eisen oder Kupfer; technische Gründe sprechen für das höhere Alter des Eisens. Kupfer findet sich häufiger in gediegenem Zustande, aber selten in grösseren Massen; Kupfer-Erze sind seltener und schwieriger zu bearbeiten, als Eisen-Erze. Die westasiatischen Völker, namentlich die Phönizier, sind wohl die ersten Bronze-Völker gewesen. Durch die Phönizier kam die Bronze nach Europa zu den Völkern, die bis dahin nur Stein-, Holz- oder Knochen-Werkzeuge hatten oder Eisen in primitiver Weise schmiedeten. Manche dieser Völker werden den Gebrauch von Eisen eingeschränkt und sich mehr der schönen Bronze-

Waffen, die man gegen werthlose Dinge eintauschen konnte, bedient haben. Das neue Metall liess sich leichter umgiessen, wozu ihnen die Fremden (die Phönizier, später die Griechen und Römer) Schmelzformen, auch Bronze als Stoff lieferten. So entstand das Bronze-Alter und nur so weit hat diese Bronze-Alter-Theorie für Europa ihre Berechtigung. Ganz unannehmbar aber erscheint die Lehre, wenn sie so gedeutet wird, als ob Völker, wie z. B. die alten Bewohner Dänemarks, die in ihrem Lande weder Kupfer noch Zinn finden konnten, oder Binnenvölker, wie die Pfahlbauten-Bewohner der Schweiz, die von der Zinnküste Englands weitab wohnten, selbständig die schwierige Darstellung der Bronze entdeckt und sofort Waffen und Werkzeuge von grosser Vollendung und geschmackvollen Formen gegossen hätten. Der Schematismus vom Stein-, Bronze- und Eisen-Alter, sagt Beck (S. 592), sei in den Museen von Stockholm und Kopenhagen erfunden worden, wo die Alterthümer nicht nach den Fundorten, sondern nach ihrer Zugehörigkeit zum Stein-, Bronze- oder Eisen-Alter gruppirt wären.

Der Präsident berichtete über den Inhalt der schon in der vorigen Sitzung vorgelegten Schrift Professor Aspelin's: La Rosomonorum gens et le Ruotsi. Dieselbe ist ein Versuch, die in neuester Zeit aufgekommene Ansicht von einer altgermanischen oder gothischen Bevölkerung unserer Provinzen, die hier vor der Einwanderung finnischer und lettischer Stämme angesessen gewesen sein soll, zu noch grösserer Bestimmtheit zu erheben. Den ersten Grund zu dieser jedenfalls höchst beachtenswerthen Theorie legte Professor W. Thomsen (Verfasser auch des bekannten trefflichen Buches über den Ursprung des russischen Staats) in seiner Schrift: Ueber den Einfluss der germanischen Sprachen auf die finnisch-lappischen; aus dem Dänischen übersetzt von Sievers. Halle 1870. Indem er nachwies, dass sich in sämmtlichen finnischen Sprachen

eine nicht unbeträchtliche Anzahl altgermanischer Lehnwörter vorfinde, deren Lautverhältnisse einen noch älteren Zustand der Sprache bezeugen als den uns durch Ulfila's Bibelübersetzung und die ältesten Runendenkmäler überlieferten, folgerte er, dass zu der Zeit, da dieser germanische und gleichzeitig auch ein litauischer Einfluss auf die jetzt so weit ausgebreiteten Finnen stattfand, letztere noch ein auf engerem Raum zusammenwohnendes Gesammtvolk gebildet haben müssen. Als die Gegend dieser finnischen Urheimath liess sich mit Wahrscheinlichkeit das Land ostwärts vom Finnischen Meerbusen bestimmen. Etwa im Süden von ihnen hätten Germanen, im Südosten Litauer gesessen; mit den Slawen aber hätten sie damals noch keine Berührung gehabt. Thomsen's Beweisführung war eine rein linguistische. Seiner Spur folgten aber alsbald auch die Archäologen. Montelius und Undset, auch Professor Grewingk in Dorpat, sind durch Gräberfunde unserer Provinzen zu der Ueberzeugung geführt worden, dass hier noch in den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung eine germanische Bevölkerung zu Hause gewesen sei. Professor Aspelin unternimmt es nun, auch in der literärisch überlieferten Geschichte noch Erinnerungen an diesen einstigen Bevölkerungszustand des ostbaltischen Küstengebiets nachzuweisen. Was ihm dazu dient, sind theils die altnordischen Sagen und Saxo Grammaticus, theils die bekannte Erzählung des Jordanes von dem Volke der Rosomonen, welches dem Gothenkönig Ermanarich unterworfen gewesen, sich aber empört habe, und was weiter daraus gefolgt sei. Die Rosomonen sollen gerade die Germanen unserer Provinzen gewesen sein, und auch mit dem allgemein-finnischen Namen für Schweden „Ruotsi" seien damals diese Germanen diesseits der Ostsee genannt worden. Der Vortragende gestand, dass, so zwingend für ihn auch Thomsen's Ausführungen sind, so geneigt er auch sei, die Autorität der genannten Archäologen an-

zuerkennen, — dass er dennoch die hier angedeuteten Aufstellungen Aspelin's keineswegs für erwiesen halten könne.

Zum Schluss stellte Redacteur Alexander Buchholtz folgenden, von der Gesellschaft angenommenen Antrag:

Die Gesellschaft wolle beschliessen, die sonst am 5. December stattfindende Versammlung der Gesellschaft, auf welcher namentlich auch die Wahl von Ehrenmitgliedern zu vollziehen wäre, in diesem Jahre ausnahmsweise eine Woche früher, also am 28. November, abzuhalten, und zwar aus dem Grunde, weil 1) ein Theil der Glieder der Gesellschaft, vor allen der Präsident, am 5. December mit Vorbereitungen zu der am Tage darauf stattfindenden Jubelfeier beschäftigt sein dürfte, und insbesondere 2) weil durch die 8 Tage vor dem Jubiläum erfolgende Wahl der neuen Ehrenmitglieder letztere rechtzeitig vor dem Jubeltage von der auf sie gefallenen Wahl in Kenntniss gesetzt und ihnen so die Möglichkeit der Betheiligung an der Feier gegeben werden könnte. Die officielle Proclamirung der Wahl bleibt selbstverständlich dem Festactus vom 6. December vorbehalten. (Rig. Ztg. 1884, Nr. 245.)

---

493. Versammlung am 14. November 1884.

Der Bibliothekar verlas den Accessionsbericht.

Geschenke waren eingegangen: Vom königlich schwedischen Reichsheraldiker Major C. A. v. Klingspor zu Upsala: Upplands fornminnes förenings tidskrift, XII.; vom Buchdruckereibesitzer Wold. Häcker zu Riga: die Portraits von David Gotthard Müller, Pastor und Subrector in Dorpat, geb. 1741, gest. 1797, und dessen Gattin (beide in Aquarell), und der Susanna Elisabeth Müller (Silhouette); vom Stadtarchivar Dr. Th. Schiemann in Reval: dessen Russland, Polen und Livland bis in's 17. Jahrhundert.

I. Abth., Berlin 1885; vom Redacteur G. Lange: eine Siegelsammlung nebst Verzeichniss; von Baron Mengden-Golgowsky: drei Schädel, 2 Bronzeringe, noch an Händeüberresten haftend, drei Armbänder und eine Fibel, gefunden in einem Gräberfelde auf Golgowsky; vom Oberlehrer Dr. J. Girgensohn: Abschrift einer Urkunde des Königs Sigismund III. von Polen, in der letzterer dem Conrad Taube seine Güter Felk und Kyoma restituirt, d. d. Cracau 1605, Juni 8; vom türkischen Generalconsul Wilh. Johnson in Kopenhagen: Congrès internationale des Américanistes, Copenhagen 1884.

Der Präsident verlas ein Schreiben des correspondirenden Mitgliedes Professor E. Winkelmann in Heidelberg, in welchem derselbe seinen Dank für die Einladung zur Mitbetheiligung an der Jubelfeier der Gesellschaft ausspricht und behufs Aufnahme in die „Mittheilungen" einige Lesefrüchte einsendet.

Dr. C. Bornhaupt machte folgende Mittheilung: Von Herrn Baron A. v. Pahlen aus Wenden wurden uns als Geschenke am 28. Mai 1884 dargebracht: aus dem Grabe des Bischofs von Wenden, Johann Patricius (1583 bis 1593), Ueberreste von dessen Ornate aus Wollenstoff in dunkler Farbe, durchwirkt mit Goldbrocat-Stickerei. Die Aermelaufschläge des Talars scheinen von Atlas in brauner Farbe gewesen zu sein. Auch einige Restchen von seiner Kopfbedeckung, einer hohen Kappe, wurden auf dem Schädel gefunden, die gleichfalls eine hübsche Goldbrocat-Verzierung und zwei Kreuze aus erwähntem Wollenstoff zeigen. Sonst sind von dem ganzen Bischofshabit nur sehr viele, aber sehr kleine, unsaubere Läppchen nachgeblieben, die nahe daran sind, auch selbst bei vorsichtiger Berührung in Staub zu zerfallen. Sehr behutsam und sorgfältig hat der Baron sie eigenhändig im Frühjahr 1883 bei Gelegenheit der Restauration der Johanniskirche in Wenden aus dem total vermoderten Holzsarge gehoben.

Der vermorschte Sarg lag unter einem Leichenstein, auf welchem das Familienwappen des Bischofs insculpirt ist (s. die Abbildung des Grabmals in Gustav Bergmann's Geschichte von Livland, pag. 60). Bei dieser gründlichen Renovirung der Kirche ist auch der Grabstein des letzten Bischofs, Otto Schenking, des Nachfolgers von Patricius, gleichfalls mit dessen Wappen (ein schräggestellter Balken, auf dem drei Jagdhörner liegen), in der Kirche unter dem Fussboden gefunden worden. Um so mehr sind wir wohl zum Danke für diese Darbringung dem Herrn Baron verpflichtet, als er beim Einsammeln der Gräberüberreste mit grossen Widerwärtigkeiten von Seiten der Bauern zu kämpfen hatte. — Zugleich händigte der Baron v. Pahlen mir zur Uebergabe an die Gesellschaft 38 Silbermünzen ein, die er in der Stadt Wenden von den dortigen Goldschmieden und Handwerkern angekauft hat. Einige von diesen Münzen sind in Wenden selbst an verschiedenen Stellen, insbesondere in der Katharinenstrasse, ein bis drei Fuss tief, bei Gelegenheit der Anlegung der Wasserbauten im Sommer 1881 und andere in der Nachbarschaft von Wenden (Karlsruhe, Johannenhof, Freudenberg etc.) gefunden worden. Es waren darunter: ein $^2/_3$-Thalerstück von Friedrich III. als Kurfürst von Brandenburg vom Jahre 1694; ein $^2/_3$-Thalerstück vom Kurfürsten von Sachsen Johann Georg IV. vom Jahre 1692; eine angebliche Sassanidenmünze (Fundortsangabe fehlt). Diese drei Münzen hat der Baron vom Goldschmied Gutkiewitz in Wenden gekauft; ferner ein 16-Oerstück von Erich XIV. vom Jahre 1563; $^1/_4$-Scudo vom Papste Clemens XII. anno V seines Pontificats, d. i. vom Jahre 1762; ein Thaler von Sigismund III. vom Jahre 1630 der Stadt Thorn (Czapski Nr. 1641); ein holländischer Thaler vom Jahre 1623; $^1/_2$-Thaler von Erzherzog Leopold vom Jahre 1632; ein kaiserlicher Reichsthaler von Rudolph II. vom Jahre 1611; vier stark beschnittene spanische Thaler aus dem 16. Jahrhundert und

26 polnisch-schwedisch-sächsische und preussische Scheidemünzen, zumeist aus dem 17. und 18. Jahrhundert, die alle mehr oder weniger durch eine unvorsichtige Reinigung gelitten haben.

Redacteur Alexander Buchholtz forderte die Versammlung auf, der Creirung ihres Präsidenten zum Ehrendoctor der Universität Dorpat durch Erheben von den Sitzen ehrende Anerkennung zu zollen, welchem Vorschlage die Versammlung freudig Folge leistete.

Der Präsident stellte folgende zwei Anträge, die von der Versammlung angenommen wurden: 1) die Wahl der Gesellschaftsbeamten für das nächste Triennium, wie die Berichterstattungen und Rechenschaftsablegung für das laufende Jahr erst in der Januarsitzung 1885 vorzunehmen; 2) dem Directorium behufs der Jubiläumsfeier (Druck der Festschriften und andere Unkosten) eine weitere Summe von 500 Rbln., ausser den schon bewilligten 1000 Rbl., aus dem Ausstellungsgewinne zur Verfügung zu stellen.

Die Herren Aeltermann Commerzienrath Constantin Zander, Professor Georg Thoms, Professor M. Glasenapp und Inspector Dr. Gustav Poelchau wurden zu ordentlichen Gesellschaftsmitgliedern — und auf Antrag des Präsidenten die Herren Bibliothekar K. Vetterlein in St. Petersburg und Stadtarchivar Dr. Theodor Schiemann in Reval zu correspondirenden Mitgliedern aufgenommen.

Hierauf verlas Dr. C. Bornhaupt einen von ihm ausgearbeiteten Bericht über die Geschichte und den gegenwärtigen Bestand der Münz-, Siegel- und Alterthümersammlung der Gesellschaft. Indem er anschaulich darlegte, aus wie kleinen Anfängen diese Sammlungen während seiner 43jährigen Verwaltung zu ihrem jetzigen Reichthum angewachsen sind, ermangelte er nicht, auch auf die noch vorhandenen Mängel und Lücken hinzuweisen und insbesondere das grosse Desideratum eines würdigen Aufstellungsraumes

zu betonen. Das bisherige sogenannte Museumslocal ist so wenig ausreichend, dass ein grosser Theil der Sammlungen unserer Gesellschaft in der Privatwohnung Dr. Bornhaupt's aufbewahrt werden muss. — Dieser Bericht ist späterer vollständiger Veröffentlichung vorbehalten.

Oberlehrer Dr. J. Girgensohn verlas einige von Herrn Director Schweder gesammelte Notizen über Rigasche Prediger, die in C. A. Berkholz's „Beiträgen zur Geschichte der Kirchen und Prediger Rigas" nicht aufgeführt sind:

Zu den werthvollen „Beiträgen zur Geschichte der Kirchen und Prediger Riga's" von Dr. C. A. Berkholz glaube ich einige Ergänzungen bringen zu können, welche für manchen Besitzer jenes Buches auch trotz ihrer Geringfügigkeit nicht ganz werthlos sein dürften.

1) In der Reihe der Diaconi der Petrikirche findet sich zwischen 1631 und 1644 eine auffallende Lücke. Dieselbe dürfte durch den Namen M. Wilh. Cleisse oder Kleisse auszufüllen sein, welcher nach Berkholz 1624 bis 1626 Diaconus am Dom war, dann aus der Reihe der rigaschen Prediger verschwindet, um 1644 bis 1646 als Wochenprediger am Dom wieder aufzutauchen. Die Wochenprediger standen damals im Range höher als die Diaconi, und dürfte daher wohl Kleisse vom Diaconus am Dom zum Diaconus am St. Peter und von diesem Posten zum Wochenprediger am Dom in üblicher Weise aufgerückt sein. Aber meine Annahme hat noch einen besseren Grund. Kleisse war 1632 jedenfalls rigascher Stadtprediger, denn er gab damals durch eine Predigt, in welcher er den rigaschen Rath angriff, Anlass zu einem heftigen Schriftwechsel zwischen Rath und Ministerium (d. h. der Gesammtheit der rigaschen Prediger). Dass er überdies damals gerade Diaconus am St. Peter gewesen, geht aus der Reihenfolge hervor, in welcher Kleisse „Eines Ehrwürdigen Ministerii schrifftliche Antwort auf eines Ehrbaren Rahts schreiben" am 23. October 1632 mit unterzeichnet. Jene Reihenfolge ist nämlich folgende: H. Samson, J. v. Graven, G. Bauer, Simon tom Dale, J. Dolmann, M. Guilhelm Kleissen, M. Schotto Cahlen, M. H. Ulrich oder, wenn man die derzeit von jenen Predigern bekleideten Aemter setzt: Oberpastor zu St. Peter, Pastor am Dom, Pastor zu St. Johann, Oberwochenprediger am St. Peter, Wochenprediger am Dom, Kleisse, Diaconus am Dom, Diaconus der Johannis-

kirche. Dass Kleisse auch 1634 und 1638 Diaconus am St. Peter gewesen, ergiebt sich ebenso aus der Reihenfolge der Prediger in zwei Schriften jener Zeit, die in die Knöpfe der Dom- und Jesuskirche gelegt waren (vergl. Brotze's Bemerkungen in dem der rigaschen Stadtbibliothek gehörigen Exemplar von Lib. Bergmann, „Versuch einer kurzen Geschichte der Rigischen Stadtkirchen" 1792, pag. 38). Hiernach bliebe aber noch die Frage, wo Kleisse von 1626 bis 1631 gewesen, und da finde ich bei Brotze (l. c. pag. 37), dass Kleisse noch 1628 Diaconus am Dom gewesen, während sein Nachfolger Schotto Cahlen erst 1629 vorkommt. 1629 ist Kleisse dann wohl Diaconus an der Petrikirche geworden, indem sein 1631 verstorbener Vorgänger vielleicht schon 1629 abgedankt hat. Ist nicht vielleicht hier das Jahr des Abschiedes aus dem Leben für das Jahr des Abschiedes aus dem Amt gesetzt worden?

2) Eine zweite Lücke finde ich bezüglich des Dr. Aug. Albanus. Dieser war, wie richtig angegeben wird, 1799 bis 1800 Diaconus am Dom, 1800 Diaconus am Peter, 1822 bis 1823 Oberpastor am Dom, 1823 bis 1838 Oberpastor der Petrikirche. Ueber die Zeit von 1800 bis 1822 findet sich bei Berkholz auffallender Weise keine Nachricht, obgleich es hier wohl keiner genaueren Begründung bedarf, dass Albanus 1801 bis 1817 Wochenprediger am Dom, 1817 bis 1822 Oberwochenprediger am St. Peter gewesen. Erst mit Albanus hörten beide Wochenprediger-Aemter in ihrer früheren Bedeutung auf.

3) Die Reihe der Prediger am Dom beginnt bei Berkholz erst 1610, wo ein Wochenprediger genannt wird, während der erste Past. prim. erst 1625 vorkommt. Indessen dürfte sich, besonders auf Grundlage der oben erwähnten Notizen von Bergmann und Brotze, doch noch folgende Reihe von Pastoren der Domkirche vor 1625 aufstellen lassen, welche wahrscheinlich alle Pastores primarii waren. (Den Titel Oberpastor erhielten die ersten Prediger des Domes erst am 9. October 1694 durch Karl XI).

1536—42 Sylvester Tegetmeyer, derselbe, der 1522 zuerst in der Jakobikirche lutherisch gepredigt und später zur Domkirche überging (wann?).

1542—54 Jost Kock, ebenfalls vordem an der Jakobikirche.

1554—71 M. Wenzeslaus Lemmchen, schon seit 1543 Prediger in Riga.

1575 Christof Stigelink..

1577—93 M. Gregor Plene oder Plinius. Derselbe wurde wohl schon 1593 Oberpastor an der Petrikirche,

als welcher er 1596 starb (vergl. auch eine Notiz meines Vaters in den livländischen Schulblättern von 1814, pag. 389). Bei Berkholz kommt er gar nicht vor, fehlt also auch in der Reihe der Oberpastoren der Petrikirche.

1593—99 Johann tom Dale. Er war von 1575—82 Prediger an der Jakobikirche und ging dann zur Domkirche über (vergl. auch Recke und Napiersky, Schriftstellerlexicon).

1611—16 M. Hermann Samson.

1616—23 Johann Becker oder Pistorius.

Oberlehrer Dr. J. Girgensohn berichtete über das vor Kurzem erschienene Werk von Franz v. Pulszky: „Die Kupferzeit in Ungarn“ (Buda-Pest, Kilian). Es wird allgemein angenommen, dass in Nordamerika und Ostindien eine Kupferzeit der Bronzeperiode vorherging. Dass es auch in Europa eine Zeit gegeben habe, in welcher man wohl Kupfer, aber noch nicht Bronze gekannt habe, ist eine Streitfrage, die durch das Werk von Pulszky, so weit Ungarn in Betracht kommt, eine interessante Beleuchtung erfährt. Obgleich man schon seit einiger Zeit Kupferfunde in Ungarn gemacht hat, so hielten doch hervorragende Vertreter der prähistorischen Studien, wie Worsaae und Ingwald Undset, die vorhandenen Antiquitäten für nicht genügend an Zahl, um eine Kupfercultur repräsentiren zu können. Pulszky zeigt nun, dass die Menge der Gegenstände (250 Stück, von denen 149 in seinem Werk vortrefflich abgebildet sind) eine beträchtliche sei, besonders wenn man bedenkt, dass die Kupfersachen gern von Kupferschmieden angekauft werden. Ferner seien die Formen der Kupferwerkzeuge gänzlich verschieden von denen der Bronzeperiode, während sie den Steinsachen ähnlich sehen.

Indem der Vortragende in Betreff der Details auf das sorgfältig gearbeitete Buch selbst verwies, knüpfte er die Bemerkung daran, dass sich in den „Извѣстія“ der Pet. Geogr. Ges. (Bd. XIX. Heft 3, p. 246 ff.) ein Bericht von Adrianow über Ausgrabungen in Minusinsk am Jenissei fände, welcher das Vorkommen von Knochen- und Kupferwerkzeugen in demselben Grabe ohne irgend welche Spuren

von Bronzesachen constatire, so dass auch hier in Nordasien ein früheres Vorkommen des Kupfers vor der Bronze erwiesen sei.

Dr. W. v. Gutzeit machte die folgende Mittheilung über den alten Stadtthurm an der Rückseite des grossen oder sog. neuen Packhauses: „In einem früheren Sitzungsberichte unserer Gesellschaft geschieht einiger Kugeln Erwähnung, welche in dem oben erwähnten Thurm gefunden und der Gesellschaft dargebracht worden sind. Es wird zugleich bemerkt, dass der Thurm gegenwärtig abgetragen worden. Da die Sitzungsberichte eine heimathliche Geschichtsquelle bilden, so dürfte es nicht überflüssig sein, an dieser Stelle darauf hinzuweisen, dass der Thurm keineswegs abgetragen worden, sondern nur in seinem oberen Theil eine Veränderung erfahren hat, und zwar theils ein geborstenes Gewölbe verlieren musste, theils ausgebessert und neubedacht worden ist. Der in Rede stehende Thurm, welcher hier und da als Klosterthurm erwähnt wird, gehörte bis nach der Mitte der zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts dem am Paradeplatz befindlichen Stadtarsenal an, bis zu der Zeit nämlich, wo auf dem unheimlichen Platze des letzteren mit seinen Kugel-Pyramiden das seiner Zeit als Zierde der Stadt angesehene „neue" Packhaus auf Pfahlwerk erbaut ward. Wie die mächtigen Thürme des rigischen Schlosses noch innerhalb des zweiten Jahrzehnts dieses Jahrhunderts, zeigte auch der Arsenalthurm eine kegelförmige, spitz zulaufende Dachung. Diese wurde bei dem Bau des Packhauses durch ein flaches Dach ersetzt, die Nordseite des Thurmes in die Rückwand des neuen Gebäudes hinein verbaut und sein Inneres zu Zwecken des Hauptgebäudes verwandt. Von andern Stadtthürmen unterscheidet sich der Packhausthurm dadurch, dass er in seinem ganzen Umfange von gleicher Dicke ist, nicht, wie z. B. der Pulverthurm (am Ausgange der grossen Sandstrasse), nach ausserhalb stark und dick, nach der Stadt-

seite hin dünn und schwach. Diese Bauart könnte auf andere Zwecke schliessen lassen als auf diejenigen Vertheidigungszwecke, für welche die Stadtthürme in hervorragendster Weise bestimmt waren, und ausserdem auf eine nicht sehr frühe Bauzeit, wenn nicht zwei Schiessscharten, ähnlich den sichtbaren des Pulverthurms, erkennbar zum Vorschein getreten wären zu beiden Seiten der Thurmwand, nächst der Mauer des Packhauses."

Zum Schluss verlas Dr. W. v. Gutzeit noch einen Aufsatz: „Zur Erinnerung an Ernst Peter v. Sievers," in welchem von einem Paar hinterlassener handschriftlicher Arbeiten desselben — botanischen Inhalts — Nachricht gegeben wurde.

(Rig. Ztg. 1884, Nr. 271.)

494. Versammlung am 28. November 1884.

Der Bibliothekar verlas das Verzeichniss der eingegangenen Bücher. Als eine besonders dankenswerthe Darbringung der Frau wirkl. Staatsräthin v. Napiersky geb. v. Oern war eine aus dem Nachlass ihres Gemahls überkommene Sammlung von Portraits zahlreicher inländischer Persönlichkeiten in Lithographie und Kupferstich vorzulegen.

Von Herrn Arthur v. Wulf auf Lennewarden waren folgende im Sommer 1884 in der Nähe des Dünaufers bei Lennewarden gefundene Alterthümer dargebracht worden: 1) eine schön erhaltene Axt, 2) ein Bruchstück von einem Reifen aus Eisendraht, 3) eine sehr lange und dünne Lanzenspitze, 4) zwei defecte hohle Handringe aus Bronze, 5) ein in zwei Stücke zerbrochener bronzener Gürtelring, an dem man deutlich ersehen kann, wie solche gewundene Hals- oder Gürtelringe angefertigt wurden.

Redacteur Alexander Buchholtz erstattete Bericht über das seitens des Festcomité's aufgestellte Programm

für die demnächst abzuhaltende Jubiläumsfeier der Gesellschaft. Derselbe ersuchte auch diejenigen anwesenden Mitglieder, welche sich an der Aufbringung der Kosten für ein am Jubiläumstage der Gesellschaft darzubringendes Bild C. E. Napiersky's betheiligt hatten, um die Ermächtigung, den hierbei erzielten Ueberschuss der Gesellschaftskasse zum Behuf der Jubiläumsausgaben überweisen zu dürfen. Der Antrag fand allseitige Zustimmung.

Der Präsident verlas die Namen der von dem Directorium in Anlass der bevorstehenden Jubelfeier in Vorschlag gebrachten neuen Ehrenmitglieder, mit eingehender Darlegung der wissenschaftlichen Verdienste eines jeden derselben. Dem Directorium zustimmend, erwählte die Versammlung sämmtliche zwölf Vorgeschlagene zu Ehrenmitgliedern der Gesellschaft, indem sie die auf dem Festact zu vollziehende Proclamirung derselben dem Präsidenten übertrug.

Der Präsident legte der Versammlung das als Festschrift für die Jubelfeier der Gesellschaft gedruckte Werk des Bürgermeisters Böthführ „Die Livländer auf auswärtigen Universitäten" vor; ebenso die als „Jubiläumsheft" bezeichnete neueste Lieferung der Mittheilungen (13. Bandes 3. Heft) und die Sitzungsberichte aus den Jahren 1881—83. Leider, bemerkte er, hätten sich in das diesen Sitzungsberichten beigegebene Mitgliederverzeichniss einige Fehler eingeschlichen. Der erheblichste sei, dass die Namen zweier am 5. December 1883 aufgenommener Mitglieder ganz ausgefallen sind. Ein ergänztes und berichtigtes Mitgliederverzeichniss werde auch den möglichst bald herauszugebenden Sitzungsberichten aus dem Jahre 1884 anzuhängen sein.

Consulent Christian Bornhaupt brachte einen motivirten, von 36 Gesellschaftsmitgliedern unterzeichneten Antrag ein: es möge den Unterzeichnern gestattet werden, sich als eine besondere Section der Gesellschaft zu constituiren, die den Zweck hätte, das Ihrige zur Erhaltung

und Wiederherstellung der rigaschen Domkirche beizu tragen, und den besonderen Namen „Rigascher Dombauverein“ führen würde. Dieser Section solle das Recht selbständiger Verwaltung und Cassaführung, sowie auch der Cooptation von Mitgliedern zustehen, so jedoch, dass der Vorstand der Section nur aus Mitgliedern der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde bestehen dürfe. Die Versammlung nahm den Antrag im Allgemeinen an, jedoch mit der Bedingung, dass über das Verhältniss und die Competenz solcher von der Section zu cooptirenden Mitglieder, die nicht zugleich Mitglieder der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde sind, zunächst noch genauere Bestimmungen zu entwerfen und der Genehmigung durch die Gesellschaft zu unterziehen seien.

Vermittelst Ballotements wurden zu ordentlichen Mitgliedern der Gesellschaft aufgenommen: wortführender Bürgermeister Ed. Hollander, Bürgermeister E. v. Böttieher, Secretair Karl Hillner, Assessor Wilhelm Hillner, Ordnungsgerichts-Adjunct C. v. Löwis of Menar, Schulrath H. Guleke, Obernotair Alexander Plato, Assessor E. R. Grevé, Pastor H. Seesemann zu Grenshof, Advocat Alexander Kählbrandt, Advocat Hermann Skerst, Advocat Oskar Block, Advocat mag. juris Karl Bienemann, Advocat Karl Mekler, Rathsherr Woldemar Lange, Kaufmann Woldemar Lange jun., Notair Fedor Marnitz, Notarius publicus W. Toewe, Betriebsdirector Bernhard Becker, Buchhändler N. Kymmel jun., Oberlehrer H. Hellmann, Redacteur V. J. Wittschewsky, Herr Paja v. Petrovics, Eisenbahnbeamter Theodor Petersenn, cand. hist. Gustav Kreuzberg, cand. hist. Theophil Butte, Friedr. v. Löwenthal auf Kosaken-Pomusch, Julius Neumann, Geschäftsführer der Müllerschen Buchdruckerei, Literat Paul Theodor Falck, Consul Dr. C. A. Titz.

(Rig. Ztg. 1885, Nr. 28.)

Dr. C. Bornhaupts Bericht über das Museum der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen.

Vorgetragen am 14. November 1884.

(S. oben S. 57.)

Vor 43 Jahren, im December 1841, empfing ich aus der Hand meines Vorgängers, des Museumsinspectors, weiland Pastors Taube, die Gegenstände, welche den Grund zu unserm Museum legten, und zwar auf einem historisch-klassischen Boden, in einem runden gewölbten Saale im Hochparterre unseres Schlosses, über dessen Bogenfenster ausserhalb das Bildniss unseres berühmtesten Ordensmeisters Plettenberg prangt. In diesem Saale wurden damals auch die Versammlungen und Sitzungen unserer Gesellschaft gehalten. Sämmtliche Antiquitäten, die ich hier erhielt, waren theils auf 8 Papptafeln befestigt, theils in kleinen Kisten, Paudeln und Pappkästchen, gut verpackt, enthalten. Ein Theil der Münzen und Medaillen wurde mir in einem Schränkchen, ein anderer in einem langen Strumpf und ein dritter, welcher die Kupfermünzen enthielt, in einem grossen Fausthandschuh von meinem alten Freunde Pastor Taube mit den sarkastischen Worten überreicht: „zur Abgabe bequem geordnet."

Leider mussten wir 1844 das Schloss räumen und da uns die Mittel fehlten, eine bleibende Stätte für unsere Gesellschaft und unsere Sammlungen zu miethen, so wurden die Alterthümer vertheilt und einstweilen von einigen Mitgliedern der Gesellschaft (Napiersky, Beise, Buchholtz und Bornhaupt) aufbewahrt. Napiersky und Buchholtz bekamen die Gegenstände der Bibliothek und Münzen, Beise und Bornhaupt die archäologischen und den ganzen Rest des Museums zur Aufbewahrung, bis sie im Herbst des Jahres 1845 in meinem Hause in einem von der Gesellschaft gemietheten Locale ein Unterkommen fanden. Da aber die Bibliothek, die schon mit einem guten Vorrath bei mir einzog und rasch anwuchs, mich mit meinen Alterthümern immer mehr und mehr verdrängte, so geschah es, dass die Münzsammlung, die sphragistische und die übrigen Abtheilungen des Museums in andern Zimmern meines Hauses untergebracht, auch die Versammlungen und Sitzungen in verschiedenen Räumen meines Schullocals abgehalten werden mussten. Unter diesen Umständen waren wir hocherfreut, durch die Munificenz der Stände unserer Stadt und die Fürsprache des Herrn Aeltermanns Lemcke in das Haus der Steuerverwaltung 1857 aufgenommen zu werden.

Dass sich aber auch hier allmälig wieder ein wahrer Nothstand eingestellt hat, brauche ich wohl nicht erst nachzuweisen. Es bedarf nur eines Blickes in unsere Bibliothekzimmer und eines zweiten auf die vier, mitten unter den Naturaliensammlungen des Hauptsaals dastehenden Alterthümerschränke, um sogleich den Mangel an Raum und die Zersplitterung unserer Sammlungen erkennen zu lassen. In meinem Hause werden aufbewahrt die werthvolle Münzsammlung in einem Schranke, die stark angewachsene sphragistische Sammlung in drei kleineren Schränken, und in einem Schuppen auf meinem Hofe die grossen, schweren Alterthümer in Stein: die zwei Baba's aus dem südlichen Russland, der Kirchholmsche Steinkopf und eine grosse Steinkugel.

So bin ich in allen unseren Wohnungswechseln ein Museumsinspector zwar, aber ohne Museum gewesen. Immer nur auf die nicht zu einem Museum vereinigten Bestandtheile eines solchen hat sich meine „Inspection" erstreckt. Es sind aber der besonderen Sammlungen, die zu unserem Museum gehören, namentlich drei:

1) die numismatische,
2) die heraldische und
3) die archäologische.

Ueber die numismatische Sammlung habe ich meinen dritten ausführlichen Bericht im December 1875 eingereicht, der aber nicht im Druck erschienen ist. In diesem Berichte habe ich den Zuwachs, zumeist in Doubletten, nachgewiesen, auch die 7 grösseren Münzfunde nach ihrem Inhalte näher bezeichnet und zum Schluss des Berichts die Totalsumme sämmtlicher Münzen und Medaillen unseres Münzkabinets aus den Jahren 1852, 1858, 1875 angegeben. Heute erlaube ich mir, meinen vierten, bis zum Schluss des Jahres 1884 reichenden Bericht in Form einer tabellarischen Zusammenstellung folgen zu lassen, nach welchem die Summe der in die Sammlung eingereihten Münzen und Medaillen 4972 beträgt*). Rechnen wir die Bancoassignationsscheine, ausgestellt auf 5, 10, 25, 50 und 100 Rbl. Silber (25 an der Zahl), die Städteanweisungen in Papier, Leder und Zinn (29 Stück), die 2300 Exemplare in den Münzfunden, welche sich in 46 kleinern und grössern Papiercouverts in 5 Doppelschubladen des Münzschranks befinden,

*) Diese tabellarische Zusammenstellung auf 5 Blättern grösseren Formats, welche zugleich auch zur Orientirung über den Inhalt der Schubladen des Münzschranks dienen soll, wird nicht dem gegenwärtigen Hefte der Sitzungsberichte beigegeben, sondern soll demnächst besonders gedruckt werden.

die 794 ausgeschobenen Doubletten und total effacirten Stücke und 719 ausländische, hier nicht gefundene neuere, noch coursirende Münzen dazu, so beziffert sich die Summe auf ca. 8000 Stück! Eine hohe Zahl, und doch muss ich mit Bedauern ausrufen: „Multa sed non multum!" denn unsere Sammlung ist dessenungeachtet noch sehr lückenhaft. Es fehlen noch die sogenannten Ausstichexemplare, die Goldgulden und die Thalerstücke, d. h. die echten; selbst die Sammlung der Mark- und Ferdingstücke ist lückenhaft; nur die Sammlung der Solidi (Schillinge) nähert sich allmälig, aber auch nur in einzelnen Branchen, der Vollständigkeit.

Was die heraldische Abtheilung unsers Museums anbelangt, so ist sie durch Darbringung einiger Siegelsammlungen sehr umfangreich geworden. Vorläufig wohl geordnet, doch noch mit Ungeduld auf einen grösseren, eigens für diese Sammlung eingerichteten Schrank wartend, befindet dieselbe sich bis jetzt zum Theil im Münzschrank, zum Theil in drei besonderen kleinen Schränken. Als die Sectionen, in die sie zerfällt, sind hier namhaft zu machen:

1. Wappen und Siegel der immatriculirten Adelsfamilien von Liv-, Est-, Kurland und Oesel.
2. Wappen und Siegel bürgerlicher und nicht immatriculirter Adelsfamilien der Stadt Riga und des Landes.
3. Wappen und Siegel der Städte, Kirchen, Behörden, Aemter, Gesellschaften etc.
4. Bullensiegel oder Abzeichnungen und Abdrücke derselben (letztere in Wachs, Gyps oder auf galvanoplastischem Wege hergestellt); dazu andere Siegel in Holz- und Blechkapseln.

Am stärksten ist durch Geschenke vermehrt worden die archäologische Abtheilung, insbesondere in den letzten Jahren. Schon im Jahre 1851, nach meiner zu der Zeit detaillirten schriftlichen Angabe, war die Anzahl aller gesammelten Gegenstände dieser Abtheilung auf 16 Gattungen mit 115 Arten und 1283 Individuen angewachsen und gegenwärtig (1884) beträgt die Zahl der tymbologischen Gegenstände allein, und zwar nur derjenigen, welche auf 83 grossen Papptafeln nach Fundorten und, wo es möglich war, nach Gräbern geordnet sind, über 2000 Individuen. Die reichhaltigsten Gräberfunde kamen aus

Ascheraden (auf 15 Tafeln zusammengestellt),
Cremon und Segewold (auf 9 Tafeln),
Serben (auf 3 Tafeln),

Alt- und Neuselburg und aus Kirchspiel Selburg (auf 6 Tafeln),
Ronneburg und Kirchspiel Ronneburg (auf 7 Tafeln),
Kirchholm (auf 5 Tafeln),
Matkuln, Kirchspiel Zabeln (auf 3 Tafeln),
Polnisch Livland (auf 6 Tafeln).

Alle diese einzelnen Gegenstände unseres archäologischen Inventars habe ich versucht nach besten Kräften durch Abbildungen und Beschreibungen näher zu charakterisiren, welche ich jetzt dem geehrten Directorium und der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde in 4 Heften und 83 Bildertafeln zur Disposition stelle.

So jung und unvollkommen unser Museum und insbesondere dessen archäologische Abtheilung auch noch sein mag, so wage ich doch schon heute auf einige Resultate hinzuweisen, die sich aus der Betrachtung dieser Sammlung ergeben:

1. Es hat diese archäologische Abtheilung unseres Museums unter den Geräthschaften aus antiken Gräbern keine Doubletten; ein wichtiger Beleg für ihr hohes Alter.

2. Auch aus dem Inventar dieser unserer archäologischen Sammlung ergiebt sich eine Bestätigung der vom Professor Grewingk in Dorpat aufgestellten Periodisirung der baltischen Alterthümer*), nämlich:

Erste Periode, das Steinalter.
Zweite Periode, eine ältere heidnische Bronze-Eisenperiode, von 100 nach Ch. bis 800 n. Ch.
Dritte Periode, eine jüngere heidnische Eisen-Bronzeperiode, von 800 n. Ch. bis 1300 und darüber.

Die Annahme dieser drei Perioden ist eine Errungenschaft der letzten Decennien, die wir ganz besonders den Nachforschungen Grewingk's zu verdanken haben. Im Jahre 1842 wusste der Herr Professor Kruse in Dorpat in seinen Necrolivonicis noch von gar keinen Perioden, sondern alles alterthümliche Geräth, das er kannte, für ungefähr gleichzeitig haltend, bekleidete er damit seine „Waräger-Russen“, den Mann, das Weib (sogar bis auf den Unterrock) und das Kind**).

Als ich das Museum 1841 übernahm, war noch kein Exemplar aus der Steinzeit, weder von Werkzeugen noch

---

*) S. Grewingk, Zur Archäologie des Balticum und Russlands, 2ter Beitrag, pag. 49.

**) Vgl. G. C. F. Lisch in den Berliner Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik, November 1844, Nr. 92 und 93.

von Waffen in unserer Sammlung vorhanden, und jetzt zählen wir ihrer über 40, bei denen allen ihre prähistorische Existenz feststeht. Kein einziges von unsern Exemplaren ist in Gräbern zusammen mit Bronze- oder Eisengeräthschaften gefunden worden; hie und da wol fanden sich mehrere Steingeräthe beisammen (wie z. B. im polnischen Livland); meistens aber wurden sie vereinzelt gefunden in Wäldern, Morästen und Bächen, auf Hügeln oder freien Feldern, in den verschiedensten Gegenden des alten Livland.

3. Auch unsere Fundstücke aus den Gräbern unter Steinsetzungen führen den Beweis, dass sowohl die einer älteren Zeit angehörenden grösseren Complexe von Steinkistengräbern, als auch die viel jüngeren Gräber unter Steinquadraten und Steinkreisen, nicht Schlachtfelder, sondern Begräbnissstätten waren, hergestellt in Friedenszeiten, in Ruhe und mit Sorgfalt.

4. Wenn sowohl von Grewingk in Dorpat, als auch von so namhaften skandinavischen Archäologen, wie Montelius in Stockholm, Undset in Christiania und Aspelin in Helsingfors, die Ansicht aufgestellt worden ist, dass in den ersten Jahrhunderten nach Christus bis in das 6. und 7., oder nach Montelius bis in das 9. Jahrhundert hier in unseren Ostseeprovinzen eine germanische oder gothische Bevölkerung ansässig gewesen sei, die entweder freiwillig, dem Zuge der grossen Völkerwanderung folgend, das Land verliess oder von den nachrückenden Völkern finnischen, littauischen und slavischen Stammes daraus verdrängt wurde, so ist auch das den genannten Forschern aus eigener Anschauung wohlbekannte Museum unserer Gesellschaft in der Lage gewesen, ihnen einiges schätzbare Material zur Begründung dieser Ansicht darbieten zu können. Es sei mir übrigens erlaubt, daran zu erinnern, dass ich selbst schon 1852 in meinem damals erstatteten Bericht über unsere Münz- und Alterthümersammlung gerade dieselbe Annahme einer ältesten germanischen Bevölkerung in unseren Provinzen ausgesprochen habe (s. Mitth. aus der livl. Gesch. VI, 550).

5. Die competenteste Autorität unserer Zeit in allen ethnologischen Fragen, Professor Virchow aus Berlin, hat bei Besichtigung und Messung unserer sämmtlichen Gräberschädel den unumwundenen, bestimmten Ausspruch gethan, unsere Gräberschädel seien von einer so unreinen, charakterlosen Beschaffenheit, dass wir nach ihnen keine Nationalität bestimmen könnten. Es ist also auch dieses ein wissenschaftliches Ergebniss, welches zum Theil aus der Betrachtung unserer Schädelsammlung gewonnen wurde.

Indem ich hiemit die Aufzählung der aus unserem Inventar sich ergebenden Schlussfolgerungen beende, kann ich nicht umhin, noch eine Bemerkung zu machen, zu welcher man ebenfalls durch die Betrachtung der archäologischen Abtheilung unseres Museums veranlasst wird.

Nicht nur auf die in unseren Museen gesammelten Grabalterthümer kommt es der archäologischen Wissenschaft an, sondern ebenso sehr, und fast noch mehr, auch auf das antike Grab selbst, d. h. auf eine gründliche Kenntniss sowohl von der äusseren Construction des Tumulus, als auch von der inneren des eigentlichen Grabes, und ferner auch auf eine Kenntniss von seiner nächsten Umgebung und seinen sonstigen Beziehungen. Nun aber haben unsere alten Gräber leider keine Hüter und keinen Schutzherrn. Der gegenwärtige Landbewohner Kurlands und der uns näheren Hälfte Livlands, der Lette, hat in Bezug auf diese Gräber weder ein Pietätsgefühl, noch eine Tradition, eher noch eine abergläubische Furcht, nach welcher er wähnt, es hausten in denselben böse Geister, die, von da ausschwärmend, ihm sein Haus, Vieh, Feld u. s. w. schädigen und welchen er, um sie sich geneigt zu machen, Opfer darbringen müsse. Diesem wenigstens in früheren Zeiten verbreiteten und wol auch jetzt noch nicht überall verschwundenen Aberglauben haben wir es zu danken, dass noch viele Gräber, besonders die oben bezeichneten Steingräber, unangetastet geblieben sind. Demselben Aberglauben entstammen auch die Opferpfennige (kleine Geldstücke von geringem Werthe aus den letzten Jahrhunderten), die häufig auf den Gräbern gefunden werden und den befangenen Entdecker derselben in der Altersbestimmung des Grabes sehr irre leiten können. Eine bekannte Thatsache ist es auch, dass der Lette die alten Gräber seines Landes nicht für die Gräber seiner Vorfahren oder seines Volkes ansieht, wohl aber dieselben als Russengräber (Kreewukappi), Schwedengräber (Sweedrukappi) oder Sachsengräber (Saksukappi), wenn nicht schlechtweg als Kappi oder Kappini bezeichnet*). Daher finden auch leider die Gräber von dem Landvolke gar keinen Schutz, wie das in andern Staaten vorkommt, wo das uransässige Landvolk die volle Ueberzeugung in frommer Ehrfurcht nährt: hier ruhen meine Landsleute, meine Vorfahren, meine Urahnen. Da ist die Pietät so tief eingedrungen und allgemein auch unter dem Landvolke verbreitet, dass selbst die Regierung

*) Vgl. auch die häufig wiederkehrenden Ortsbezeichnungen Kappukalns (Gräberberg) und Kappusils (Gräberwald).

ohne bewilligende Zustimmung des Volkes seine Heiligthümer nicht antasten, kein Grab öffnen darf, wie das noch im Jahre 1881 in dem alten Wendenlande der Lausitz im Kreise Soran der Fall war. (S. Resultate der prähistorischen Forschungen von Dr. Saalborn im neuen Lausitzer Magasin, Band 57, 1882. Kap. V. Die Königsgräber.)

Wenn nicht dafür gesorgt werden kann, dass die noch im Lande existirenden alten Grabstätten von der Landesobrigkeit in Obhut und Schutz genommen werden, um sie vor Entweihung und Spoliirung zu bewahren; wenn es nach wie vor gestattet wird, dass unberufene Dilettantenhände die Gräberstätten durchwühlen oder sogar gierige Schatzgräber diese Orte für ein Gemeingut ansehen, welches auszubeuten Jedem erlaubt sei; wenn nicht die Archäologen vom Fache, in erster Linie die betreffenden Professoren unserer Landesuniversität, das alleinige Recht erhalten, die alten Grabstätten zu untersuchen, so werden wir auch nach wie vor in unseren Museen tymbologische Gegenstände auf tymbologische Gegenstände häufen, fast ohne Nutzen für das Studium der vaterländischen Alterthumskunde, während uns einer der wichtigsten Anhaltspunkte dieses Studiums immer mehr verloren geht.

Schliesslich habe ich in Bezug auf die von mir vorgelegte Beschreibung und Abbildung der Gegenstände unserer archäologischen Abtheilung noch zu sagen, dass dieselbe allerdings an Mängeln leidet, die mir sehr wohl bekannt sind. Diese Mängel sind zum Theil erwachsen aus der Art und Weise, wie die Alterthümer in unsere Sammlung kamen. Sie konnten doch nur chronologisch eingeordnet werden, was ich auch gewissenhaft und prompt im Laufe von 40 Jahren eingehalten habe. Dadurch ist aber eine Zerstückelung und Durcheinandermengung der Funde entstanden. Die Alterthümer aus einer und derselben Fundstätte kamen sehr selten alle auf einmal in einer Zusendung von einem Darbringer uns zu, sondern lieferungsweise, oftmals nach Verlauf vieler Jahre, oft auch von verschiedenen Personen. So z. B. erhielten wir die Ascheradenschen Alterthümer aus einer und derselben Fundstelle, jenem von der Dünaüberschwemmung im Frühling 1837 aufgedeckten Gräberfelde, von 5 verschiedenen Darbringern: von Pastor Neuenkirchen, 1837; von Baron Schoultz-Ascheraden, 1837; von Harald v. Brackel, 1841; den grössten Theil und dazu noch den ganzen Nachlass der Neuenkirchenschen Sammlung von Herrn v. Reussner, Besitzer von Adjamünde, 1856; endlich die letzten Stücke von dem Grafen Stackelberg, 1863. Auch kamen in unsere

Sammlung viele Exemplare aus spoliirten Funden oft ohne Nachweis und nähere Mittheilung über das Wo, Wann, Wie und von Wem gefunden. Nur sehr wenige Alterthümer erhielten wir aus Händen, die mit Sorgfalt und gründlicher Sachkenntniss zu suchen verstanden.

Gern hätte ich jetzt, d. h. im Verlauf des letzten Jahres, die Anordnung unserer Alterthümersammlung in der Weise umgestaltet, dass an die Stelle der wegen Raummangels ohnehin nicht streng eingehaltenen chronologischen Ordnung eine Zusammenstellung nach Fundorten, mit vollständiger Umnumerirung der Gegenstände, durchgeführt worden wäre; ich hätte es gethan, wenn ich nicht 82 Jahre alt wäre und fühlte, dass meine Kräfte, namentlich die körperlichen, nicht mehr ausreichen würden, eine solche grosse und zum Theil nur mechanische Arbeit zu beenden. Doch nehmen Sie, meine Herren, den guten Willen für die That; betrachten und benutzen Sie meinen Bericht als Material zur Anfertigung eines ausführlichen Katalogs, der aber meiner Ansicht nach erst angefertigt werden kann, wenn unser Museum älter und vollständiger geworden ist und eine eigene, geräumige, bleibende Stätte gefunden hat.

Verzeichniss

derjenigen Vereine, Akademien, Universitäten und sonstigen Institutionen, welche im Jahre 1884 die von ihnen herausgegebenen Schriften übersandt haben.

Die archäologische Gesellschaft zu **Agram.**
Viestnik, god. 6 br. 1—4. Zagreb 1884.

Der historische Verein im Regierungsbezirk von Schwaben und Neuburg, zu **Augsburg.**
Zeitschrift, Jahrg. 10. Augsburg 1883.

Der historische Verein für Oberfranken zu **Bamberg.**
46. Bericht. Bamberg 1884.

Der historische Verein für Oberfranken zu **Bayreuth.**
Archiv für Geschichte und Alterthumskunde von Oberfranken, XV, 3. Bayreuth 1883.

Der Verein für Geschichte der Mark Brandenburg zu **Berlin.**
Märkische Forschungen, 18. Bd. Berlin 1884.

Die allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz zu **Bern.**
Jahrbuch für schweizerische Geschichte, Bd. 9. Zürich 1884.

Der Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande zu **Bonn.**
Jahrbücher, Heft 75 und 76. Bonn 1883.

Der Bergische Geschichtsverein zu **Bonn.**
Zeitschrift, Bd. 18, 19. Bonn 1883.

Die schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur zu **Breslau.**
60. Jahresbericht. Breslau 1883.

Die ungarische Akademie der Wissenschaften zu **Budapest.**

Ungarische Revue, 1883 Heft 4—10, 1884 Heft 1—7.

Archaeologiai értesitö. Szerkeszti Pulszky Károly, II 3, III 1, 2. Budapest 1883—1884.

Pulszky Ferencz, A részor Magyarországban. Budapest 1883. 4⁰.

Reissenberger és Henszlmann, Monumenta Hungariae archaeologica medii alvi. Budapest 1883. 4⁰.

Das Peabody-Museum of American archaeology and ethnology zu **Cambridge.**

Annual reports, 16 and 17. Cambridge 1884.

Der Verein für Chemnitzer Geschichte zu **Chemnitz.**

Mittheilungen, 4. Jahrbuch für 1882—1883. Chemnitz 1884.

Die historisch-antiquarische Gesellschaft des Kantons Graubünden zu **Chur.**

Jahresbericht 11, 12, 13, Jahrg. 1881, 1882, 1883.

Der westpreussische Geschichtsverein zu **Danzig.**

Zeitschrift, Heft 11, 12, 13. Danzig 1884.

Neues preussisches Urkundenbuch, westpreussischer Theil, 2. Abth., Urkunden der Bisthümer und Klöster. Bd. 1, Urkundenbuch des Bisthums Culm, Heft 1. Danzig 1884.

Der historische Verein für das Grossherzogthum Hessen zu **Darmstadt.**

Quartalblätter, 1883 Nr. 1—4. Darmstadt 1883.

Nick, G., Verzeichniss der Druckwerke und Handschriften der Bibliothek des historischen Vereins für das Grossherzogthum Hessen. Darmstadt 1883.

Die kaiserl. Universität zu **Dorpat.**

40 akademische Schriften.

Die Naturforschergesellschaft bei der Universität **Dorpat.**

Sitzungsberichte, VI 3. Dorpat 1884.

Archiv für die Naturkunde Liv-, Ehst- und Kurlands, 2. Serie, biologische Naturkunde, IX 5. Dorpat 1884.

Die gelehrte estnische Gesellschaft zu **Dorpat.**

Sitzungsberichte, 1883. Dorpat 1884.

Die estnische literärische Gesellschaft (Eesti Kirjameeste Selts) zu **Dorpat.**

Kunder, J., Laste raamat. Rakweres 1884.

Kurrik, J., Laste arwuwalla wôti. Tartus 1884.

Kurrik, J., Laste arwuwald. Tartus 1884.

Aastaraamat 1883. Tartus 1884.

Der königlich sächsische Alterthumsverein zu **Dresden.**

Jahresbericht über das Vereinsjahr 1882—1883. Dresden 1883.

Neues Archiv für sächsische Geschichte und Alterthumskunde, Bd. 4. Dresden 1883.

P. Hassel u. Graf Vitzthum von Eckstädt, Zur Geschichte des Türkenkrieges im J. 1683. Dresden 1883.

Die königl. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu **Erfurt.**

Jahrbücher, N. F. Heft 12. Erfurt 1884.

Das livländische Landesgymnasium zu **Fellin.**

Einladungs-Programm zu dem am 20. December 1883 stattfindenden festlichen Redeact. Fellin 1883. 4°.

Die oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften zu **Görlitz.**

Neues lausitzisches Magazin, Bd. 59 Heft 2, Bd. 60 Heft 1. Görlitz 1883—1884.

Das Gymnasium zu **Goldingen.**

Jahresbericht pro 1883. Goldingen 1883.

Der historische Verein für Steiermark zu **Graz.**

Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen, Jahrg. 20. Graz 1884.

Mittheilungen, Heft 32. Graz 1884.

Der Verein für hamburgische Geschichte zu **Hamburg.**

Mittheilungen, Jahrg. 6. Hamburg 1884.

Koppmann, K., Der Verein für hamburgische Geschichte nach seinen Aufgaben, Leistungen und Wünschen. Hamburg 1884.

Der historische Verein für Niedersachsen zu **Hannover.**

45. Nachricht über den histor. Verein für Niedersachsen. Hannover 1883.

Zeitschrift, Jahrg. 1883. Hannover 1883.

Der Verein für thüringische Geschichte und Alterthumskunde zu Jena.

Zeitschrift, N. F. III, 3. Jena 1883.

Die ostsibirische Abtheilung der kaiserl. russischen geographischen Gesellschaft zu **Irkutsk.**

Извѣстія, XIV 4, 5. Иркутскъ 1884.

Агапитовъ, Н., Опытъ программи для изученія вѣрованій инородцевъ Сибири. Иркутскъ 1884.

Der Verein für hessische Geschichte und Landeskunde zu **Kassel.**

Zeitschrift, N. F. Bd. 10. Kassel 1883.

Die Gesellschaft für schleswig-holstein-lauenburgische Geschichte zu **Kiel.**

Zeitschrift, Bd. 13. Kiel 1883.

Wetzel, A., Die Lübecker Briefe des Kieler Stadtarchivs 1422 bis 1534. Kiel 1883.

Der historische Verein für den Niederrhein, insbesondere die alte Erzdiöcese Köln, zu **Köln.**

Annalen, Heft 41. Köln 1884.

Die Alterthumsgesellschaft Prussia zu **Königsberg** in Pr.

Sitzungsberichte im 39. Vereinsjahre, 1882—1883. Königsberg 1884.

De Maatschappij der nederlandsche Letterkunde zu **Leiden.**

Handelingen en mededeelingen over het jaar 1883. Leiden 1883.

Levensberichten der afgestorvene medeleden. Leiden 1883.

Das Ossolinskische National-Institut zu **Lemberg.**

Sprawozdanie z czynności zakladu narodowegu imienia Ossolińskich za dwa lata 1882—1883. Lwów 1883.

Idem, za rok 1884. Lwów 1884.

Der Verein für lübeckische Geschichte und Alterthumskunde zu **Lübeck.**

Mittheilungen, 1. Heft Nr. 7, 8, 9. Lübeck 1884.

Der Museumsverein für das Fürstenthum Lüneburg zu **Lüneburg.**

Jahresbericht 5 und 6, 1882—1883. Lüneburg 1884.

Der Verein für Geschichte und Alterthumskunde des Herzogthums und Erzstifts Magdeburg zu **Magdeburg.**

Geschichts-Blätter für Stadt und Land Magdeburg, XIX 1, 2. Magdeburg 1884.

Der historische Verein für den Regierungsbezirk Marienwerder zu **Marienwerder.**

Zeitschrift, Heft 9—12. Marienwerder 1883—1884.

Die kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst zu **Mitau.**

Sitzungs-Berichte aus dem J. 1883. Mitau 1884.

Die kaiserl. Naturforschergesellschaft zu **Moskau.**

Bulletin, 1883 Nr. 3, 4. 1884 Nr. 1. Moscou 1883—1884.

Der historische Verein von und für Oberbayern zu **München.**

Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte, XL 2. München 1884.

Die Sammlungen des Vereins, Abth. 3 Heft 3. München 1884.

Der Verein für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens zu **Münster.**

Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde, Bd. 31—37, 42. Münster 1875—1884.

Die kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu **St. Petersburg.**

Bulletin, XXVIII 5, XXIX 1, 2, 3.

Mémoires, XXXI 3—16, XXXII 1—3.

Beiträge zur Kenntniss des russischen Reiches, 2. Folge, Bd. 6, 7. St. Petersburg 1883—1884.

Die kaiserl. öffentliche Bibliothek zu **St. Petersburg.**

Отчетъ за 1882 годъ. С. Пбгъ 1884.

Die kaiserlich russische geographische Gesellschaft zu **St. Petersburg.**

Отчетъ за 1883 годъ. С. Пбгъ 1884.

Die kaiserlich russische archäologische Gesellschaft zu **St. Petersburg.**

Труды комиссіи по производству химико-техническихъ анализовъ древнихъ бронзъ. С. Пбгъ 1882.

Die Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften zu **Posen.**
Sprawozdanie z czynności towarzystwa, z roku 1883. Poznań 1884.

Der historische Verein von Oberpfalz und Regensburg zu **Regensburg.**
Verhandlungen, Bd. 7, 18, 31. Regensburg 1843, 1858, Stadtamhof 1875.

Die estländische literärische Gesellschaft zu **Reval.**
Archiv für die Geschichte Liv-, Est- und Curlands, N. F. Bd. 10. Reval 1884.

Die Direction der polytechnischen Schule zu **Riga.**
Programm für das Studienjahr 1884/85. Riga 1884.
23. Rechenschaftsbericht. Riga 1884.

Das Börsencomité zu **Riga.**
Rigaer Handels-Archiv, X 2, 3, XI 1, 2, 3, 4. Riga 1883—1884.
Beiträge zur Statistik des rigaschen Handels. Jahrg. 1883. Riga 1884. 4°.

Das Armendirectorium zu **Riga.**
74. Rechenschaftsbericht über das Jahr 1883. Riga 1884. 4°.

Die grossherzogliche Universität zu **Rostock.**
6 akademische Schriften.

Der altmärkische Verein für vaterländische Geschichte und Industrie zu **Salzwedel.**
20. Jahresbericht. Magdeburg 1884.

Der Verein für meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde zu **Schwerin.**
Jahrbücher, Jahrg. 48. Schwerin 1883.

Der historische Verein der Pfalz zu **Speier.**
Mittheilungen, Heft 12. Speier 1884.

Die Gesellschaft für pommersche Geschichte und Alterthumskunde zu **Stettin.**
Baltische Studien, 34. Jahrgang. Stettin 1884.

Der württembergische Alterthumsverein zu **Stuttgart**, der historische Verein für das württembergische Franken zu **Hall**, der Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben zu **Ulm**.

Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte, Jahrg. 6. Stuttgart 1883.

The Smithsonian Institution zu **Washington**.

Transactions of the anthropological society of Washington, vol. 2. Washington 1883.

Annual report of the board of regents for the year 1882. Washington 1884.

The Anthropological Society of **Washington**.

Constitution. o. O. u. J.

Die kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu **Wien**.

Archiv für österreichische Geschichte, 64. Bd. 2. Hälfte. Wien 1882.

Der Alterthumsverein zu **Wien**.

Berichte und Mittheilungen, Bd. 21, 22. Wien 1882—1883.

Die antiquarische Gesellschaft zu **Zürich**.

Mittheilungen, Heft 48 (Zeller-Wendmüller, Denkmäler aus der Feudalzeit im Lande Uri). Zürich 1884.



Die Jubelfeier der Gesellschaft

am 6. December 1884.

Im September 1884 erliess das Directorium der Gesellschaft folgende Aufforderung zur Betheiligung an ihrer Jubelfeier:

„Am 6. (18.) December d. J. wird die Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands das Fest ihres fünfzigjährigen Bestehens feierlich begehen.

Zur freundlichen Betheiligung an dieser Feier werden hiemit zunächst alle ordentlichen, correspondirenden und Ehrenmitglieder der Gesellschaft aufgefordert und eingeladen.

Zugleich aber lassen wir es uns angelegen sein, auch alle diejenigen Vereine, Akademien und sonstigen Institutionen des In- und Auslandes, zu denen unsere Gesellschaft im Verhältniss des Schriftenaustausches oder in anderen Beziehungen steht, von der bevorstehenden Feier zu benachrichtigen, mit der Versicherung, dass jeder uns etwa beehrende Festgast aus diesen uns befreundeten Kreisen willkommen sein und durch seine Anwesenheit zur Erhöhung der Festfreude beitragen würde.

Riga, im September 1884."

Wenige Tage vor dem 6. December 1884 ergingen noch besondre Einladungen zur Theilnahme am Festact an die in Riga lebenden Mitglieder der Gesellschaft, den livl. Gouverneur, den Landmarschall und residirenden Landrath, das Stadtamt, den Rath, die Aeltermänner der Gilden, die Vertreter der löblichen Compagnie der Schwarzen Häupter, der gelehrten Gesellschaften und wissenschaftlichen Institutionen, zu denen die Gesellschaft in mannichfachen Beziehungen steht.

Am 6. December 1884, 12 Uhr mittags, versammelten sich die ausserordentlich zahlreichen Festgenossen und Theilnehmer im grossen Saal des Schwarzhäupterhauses, dessen Räume von den Besitzern in zuvorkommender Weise der Gesellschaft für diesen Tag zur Verfügung gestellt worden waren. Unter den Klängen einer Festouvertüre betraten die Mitglieder des Directoriums, geführt vom Präsidenten, den Saal und nahmen die für sie bestimmten Plätze ein zu beiden Seiten der von reichem Blumenschmuck umgebenen Rednerbühne, von welcher der Präsident die Versammlung leitete.

Der Präsident der Gesellschaft Dr. Georg Berkholz eröffnete die Feier mit folgender Rede:

„Hochgeehrte Anwesende!

Was wir heute feiern, ist nicht der Gedenktag eines grossen weltgeschichtlichen Ereignisses; nicht das Gründungsdatum eines mächtigen Reiches, einer blühenden Commune, einer wirkungsreichen Hochschule; auch nicht der Geburtstag eines jener grossen Genien, welche sich um ihr Volk oder um die ganze Menschheit unsterbliche Verdienste erworben haben: es ist nur der Stiftungstag einer bescheidenen Gelehrtengesellschaft.

Warum aber — so könnte man fragen — da des Aufhebens, der Ehrenbezeugungen und Beglückwünschungen so viele?

Ja, wie hat nur eine solche Gesellschaft es wagen dürfen, Einladungen zur Theilnahme an ihrer Jubelfeier in so hohe und so weite Kreise zu versenden?

Die einzige Antwort auf diese Frage, die ich geben kann, ist die folgende.

Unsere Gesellschaft steht am heutigen Tage nicht nur in ihrem eigenen Namen da, sondern zugleich und mehr noch im Namen derjenigen Wissenschaft, welcher sie dient, als Vertreterin aller auf die Ergründung livländischer

Landesgeschichte gerichteten Bemühungen überhaupt; und der Anklang, den unsere Einladung zur Theilnahme an der heutigen Jubelfeier gefunden hat, auch er gilt nicht sowohl den besondern wissenschaftlichen Leistungen unserer Gesellschaft, als vielmehr wiederum dem Wesen derjenigen Wissenschaft, auf deren Gebiete sie sich bewegen, und dem hohen Werthe, den man der Ergründung unserer Landesgeschichte überhaupt beilegt.

Zwar nun ist unsere Gesellschaft nicht die einzige ständige Pflegerin landesgeschichtlicher Studien in diesen unseren Provinzen. Mehrere Schwestervereine in anderen Städten unseres Landes stehen ihr, zum Theil mit nicht geringeren Erfolgen, zur Seite. Aber einen Vortheil hat sie in dieser Hinsicht vor den ihr wesensverwandten andern Vereinen voraus: den nämlich, ausschliesslich für den Zweck der Erforschung und Förderung der vaterländischen Geschichte gegründet und demgemäss auch benannt zu sein. Sie ist die Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde unseres Landes, während jene Schwestervereine allgemeinere Zweckbestimmungen haben und der Landesgeschichte nur die Stellung einer besonderen Abtheilung ihres Aufgabenprogramms zuweisen. Ist dieser Unterschied zum Theil auch nur ein dem Namen nach bestehender, da die Beschäftigung mit der Landesgeschichte allmählich auch in den Arbeiten fast aller dieser Schwestervereine eine immer mehr überwiegende Bedeutung gewonnen hat, so ist es doch eben eine Fortwirkung des ursprünglichen Gründungsgedankens, dass eine gewisse hervorragende Ehrenvertretung des betreffenden Wissensgebietes gerade unserer Gesellschaft gegönnt und überlassen zu werden pflegt.

Und so nehmen wir, hochgeehrte Anwesende, in aller Bescheidenheit und doch dankbar und freudig diese Ehrenstellung in Bezug auf die Vertretung aller baltischen Geschichtsforschung an, die Sie uns durch Ihre zahlreiche und

festlich gehobene Betheiligung in diesem Momente gleichsam bestätigen und von heute an ausdrücklich zuweisen — indem wir zugleich mit gebührendem Ernste das gesteigerte Pflichtgebot beherzigen, welches uns daraus erwächst.

Könnten wir doch auch ohnehin nicht umhin, uns selbst und Ihnen einzugestehen, dass des bisher Geschaffenen und Erreichten noch viel zu wenig ist und dass es die Hoffnung und die Aufgabe der Gesellschaft sein muss, in ihrem nächsten Lebensabschnitt Grösseres zu leisten.

Wie viel oder wie wenig aber auch des bisher Geleisteten sei — so dürfen wir es doch, angesichts der grossen uns bezeugten Theilnahme, am heutigen Tage nicht unterlassen, eine mehr oder weniger eingehende Rechenschaft darüber abzulegen. Die Kürze der mir vergönnten Zeit zwingt mich freilich, es nur in höchst summarischer Weise zu thun. Ich habe dabei mit der Entstehungsgeschichte unserer Gesellschaft zu beginnen und vor allem die Frage zu beantworten: welches war zur Zeit, da unsere Gesellschaft gegründet wurde, der Stand der livländischen Geschichtswissenschaft überhaupt?

Zwar schon seit nahezu 100 Jahren wurde unsere Landesgeschichte in nicht unwissenschaftlicher Weise gepflegt von Männern wie Arndt, Gadebusch, Joh. Chr. Schwartz, Brotze. Sie alle aber arbeiteten noch mit gar zu unzureichendem Material. Da geschah es, dass man im Anfange dieses Jahrhunderts aufmerksam wurde auf die noch wohl erhaltenen Urkundenschätze des einstigen Deutschordens-Archivs zu Königsberg, sowie auf deren umfassende Bedeutung für die Geschichte Altlivlands. Mit gewohntem Patriotismus liessen sich die Ritterschaften Liv-, Est- und Kurlands bereit finden, alle für unsere Geschichte in Betracht kommenden Urkunden dieses Archivs für ihre Kosten abschreiben zu lassen, und dieses grosse Werk wurde, unter Leitung des livl. Landraths Wilh. Friedr. v. Ungern-Sternberg, in den Jahren 1809—1816 wirklich vollbracht.

Der erste, der sich in die aus Königsberg nach und nach anlangenden Abschriftenfascikel vertiefte, war der schon hochbetagte, aber noch immer unermüdliche Brotze. Er hat das der livl. Ritterschaft gehörende Exemplar dieser Abschriften geordnet und mit Uebersetzungen, Inhaltsangaben, sachlichen Anmerkungen ausgestattet. Er starb im Jahre 1823.

Als sein Fortsetzer trat der in rüstiger Jugendkraft stehende Carl Eduard Napiersky ein. Er erwog sogleich, dass mit der stillen Maulwurfsarbeit eines Brotze nur wenig geholfen sei, so lange nicht die Früchte derselben durch den Druck allgemein zugänglich gemacht würden. Mit richtigem Blick erkannte er auch, dass von dem unabsehbaren Werke einer vollständigen Herausgabe der Königsberger und dann wol auch anderer Urkunden zunächst noch abzustehen und lieber sofort nur ein Regestenwerk über den schon in so bequemer Form vorliegenden Urkundenschatz herauszugeben sei. Wiederum gewährten die Ritterschaften ihre Unterstützung, und Napiersky ging an die Arbeit. In den Jahren 1833 und 1835 erschienen die beiden Foliobände seines Index corporis historico-diplomatici. Eine neue Epoche der livl. Geschichtsforschung war damit eröffnet. Napiersky aber hatte sich an diesem Werke zu der Höhe des anerkannt bedeutendsten unter unseren damaligen Historikern emporgearbeitet.

Zwischen die Druckjahre der beiden Bände des Index, in das Jahr 1834, fällt die Gründung unserer Gesellschaft. Als ihr eigentlicher Gründer ist Napiersky anzusehen, obgleich unsere Gesellschaftschronik an die Spitze der Gründungsgeschichte den Namen Taubenheim stellt. Es heisst da, dass die allerdings auch schon von anderen gehegte Idee eines zu gründenden Vereins für vaterländische Geschichte von niemandem lebhafter ergriffen worden sei, als von diesem, der mit dem unermüdlichsten Eifer für dieselbe gewirkt habe, bis es ihm gelungen, eine hinläng-

liche Anzahl von Männern für seinen Plan zu gewinnen. Unter den anderen, welche die Idee schon vorher gehegt haben sollen, ist ohne Zweifel vor Allen Napiersky zu verstehen, der Mann, der zuerst unter uns mit vollem Bewusstsein die Forderung exacter Urkundenforschung in den Mittelpunkt aller historischen Arbeit gestellt hat. Die Gesellschaft sollte helfen auf der neueröffneten Bahn weiterzuschreiten. Der brave Pastor Taubenheim folgte schon sehr bald nach der Gründung der Gesellschaft einem an ihn ergangenen Rufe nach Petersburg; Napiersky aber ist von Anfang an die eigentliche Seele der Gesellschaft gewesen.

Die von den Gründern entworfenen, durch den Generalgouverneur an das Ministerium der Volksaufklärung eingereichten Statuten erhielten die kaiserliche Bestätigung am 1. September 1834. Am 6. December desselben Jahres als an dem Namenstage des regierenden Herrn und Kaisers fand die feierliche Eröffnungssitzung der Gesellschaft statt. Zum dauernden Gedächtniss dieses Actes der allerhöchsten Bestätigung werden unsere öffentlichen Jahressitzungen jedesmal am St. Nikolaustage abgehalten, und auch heute wieder feiern wir zugleich mit der Erinnerung an die würdigen Männer, die unsere Gesellschaft gegründet haben, das Andenken des Herrschers, dem sie ihre gesetzliche Existenzberechtigung verdankt.

Der erste Präsident der Gesellschaft war der livl. Landrath Baron Hermann von Campenhausen, der aber schon im September 1836 durch den Tod abberufen wurde. Sein Nachfolger Hofgerichtssecretär Carl von Tiesenhausen dankte nach wenig mehr als Jahresfrist ab. Der darauf erwählte Generalsuperintendent von Klot übernahm die Würde nur interimistisch, um sie baldmöglichst wieder niederzulegen. Hierauf aber trat an die Spitze der Gesellschaft ein Mann, dessen Name zu den berühmtesten unserer neueren Landesgeschichte gehört, Landrath Reinhold Johann Ludwig Samson v. Him-

melstiern, der ausgezeichnete Jurist, der hochverdiente Patriot, der Mann voll Geist und Wissenschaft. Durch mehr als 13 Jahre hat er den Sitzungen unserer Gesellschaft präsidirt. Als er im Jahre 1851 zurücktrat, da wählte man zu seinem Nachfolger den Hofgerichtsvicepräsidenten Dr. Eduard Baron Tiesenhausen. Es war eben bis dahin Wunsch und Sitte der Gesellschaft, immer nur ein möglichst gut qualificirtes Mitglied des ersten unserer Stände auf den Präsidentenstuhl zu setzen. Und erst nach Tiesenhausen, im Juli 1854, wurde Napiersky zum Präsidenten gewählt — er, der schon unter allen vorausgegangenen Präsidien der Leiter der wissenschaftlichen Arbeiten der Gesellschaft, ihr Vertreter im Verkehr mit auswärtigen Gelehrten, auch der Redacteur der von der Gesellschaft herausgegebenen „Mittheilungen" gewesen war. Nur noch 6 Jahre lang konnte er die Würde tragen, bis Krankheit seine Kräfte brach. Ihm folgte der uns allen noch unvergessene Dr. August Buchholtz, der schon zu den Stiftern der Gesellschaft gehört, seit 1839 das Amt ihres Bibliothekars verwaltet und schon lange auch bei der Redaction der „Mittheilungen" hilfreiche Hand geleistet hatte. Er ist bis zu seinem am 29. Mai 1875 erfolgten Tode treu und fest auf seinem Posten verblieben.

Ich muss es mir versagen, auch die Reihenfolge der übrigen Gesellschaftsbeamten — der Herren Secretäre, Schatzmeister, Bibliothekare und Museums-Inspectore — vorzuführen, da die mir vergönnte Zeit doch nicht erlauben würde, auf eine Würdigung der Verdienste eines Jeden von ihnen einzugehen. Von den verdientesten unter den Bibliothekaren und Museums-Inspectoren wird ohnehin noch bei Gelegenheit des Berichts über die ihnen unterstellten Sammlungen die Rede sein müssen. Und ich eile, zu der Geschichte dieser Sammlungen überzugehen.

Jede im Besitz eines gelehrten Vereins befindliche Sammlung geschichtlich — oder sonstwie — bemerkens-

werther Gegenstände übt von selbst eine gewisse Anziehungskraft aus. Es ist eben nicht der geringste Nutzen solcher in guter Pflege stehenden Sammlungen, dass sie einen Zufluchtsort bieten für Vieles, was sonst im unsichern Privatbesitz sich zerstreuen und schliesslich verloren gehen würde. So konnte es auch unserer Gesellschaft von Anfang an nicht fehlen, dass ihr mehr oder weniger werthvolle Darbringungen an Büchern, Münzen, Alterthümern u. s. w. zuflossen. Planmässiges Suchen und Erwerben von Seiten der Gesellschaft hat das Uebrige dazu gethan, und so können wir es sagen, dass die Fülle des in diesen 50 Jahren gesammelten historischen Materials bedeutsam genug dasteht. Hat doch namentlich unsere Sammlung prähistorischer Grabalterthümer wiederholt die Aufmerksamkeit namhafter Archäologen des Auslandes auf sich gezogen, die gekommen sind, sie zu durchmustern oder sogar in mehrwöchentlichem Aufenthalte zu studiren und abzuzeichnen. Auch unsere Münzsammlung übt auf die Kenner des Fachs eine ähnliche Anziehungskraft aus. Und — was eine Hauptsache dabei ist — beide genannten Sammlungen, sowie auch die damit verbundene der Siegelabdrücke, befinden sich in dem bestgeordneten Zustande. Es ist dieses das nicht genug anzuerkennende Verdienst unseres langjährigen Museums-Inspectors Dr. Carl Bornhaupt. Schon seit 1841, also volle 43 Jahre seines Amtes waltend, hat er, abgesehen von geringen Anfängen, die vor ihm da waren, die genannten Sammlungen unter seinen Händen entstehen sehen, für ihre sichere Unterbringung, wo es nicht anders ging in seinem eigenen Hause, gesorgt, unermüdlich an ihnen gearbeitet, Verzeichnisse und Fundberichte niedergeschrieben, endlich auch den grössten Theil der Alterthümer von geschickten Händen abzeichnen lassen. Dieses die Grabalterthümer betreffende Lebenswerk Dr. Bornhaupts, in vier Heften beschreibenden Textes nebst den zugehörigen Abbildungen, liegt Ihnen, hochgeehrte Anwesende, hier zur An-

sicht vor. Dem einen Manne verdanken wir es, dass wir in dieser Beziehung heute in Ehren bestehen können.

Eine noch nicht erfüllte Pflicht unserer Gesellschaft ist es, diese Arbeit Dr. Bornhaupts in der ihr gebührenden Ausstattung gedruckt erscheinen zu lassen. Schon öfters bedacht und geplant, hat diese Aufgabe bis jetzt noch nicht erfüllt werden können, und dieses nicht zum geringsten Theile aus dem Grunde, dass Dr. Bornhaupts hingebende Liebe für seinen Gegenstand sich selbst nicht genug thun kann und ihn veranlasst, noch immer zu ergänzen, zu bessern, zu feilen.

Denselben Eifer, dieselbe eingehende und sich aufopfernde Liebe zur Sache, wie Dr. Bornhaupt den von ihm gepflegten Sammlungen, widmete einst sein Freund und Altersgenosse Dr. August Buchholtz unserer Bibliothek und zwar nicht nur als langjähriger Bibliothekar, sondern selbst noch als Präsident der Gesellschaft, bis eintretende Körperleiden ihm das Ersteigen der zu den Bibliothekräumen führenden drei Treppen verboten. Unter seinen Händen und später ist auch unsere Büchersammlung zu einem Schatze bedeutenden Werthes und Umfangs angewachsen. Sie enthält eine Menge mehr oder weniger wichtiger Handschriften zur vaterländischen Geschichte, eine Menge seltener und seltenster Druckschriften aus dem Fache der Livonica, eine reichhaltige Sammlung von Veröffentlichungen solcher auswärtiger Vereine und Akademien, mit denen unsere Gesellschaft im Verhältniss des Schriftenaustausches steht und Anderes mehr. Leider nur muss sie sich mit einem so mangelhaften Local behelfen, dass die Bequemlichkeit des Arbeitens in ihr und ihre Zugänglichkeit für die Benutzung wesentlich darunter leiden.

Bei Erwähnung dieses Uebelstandes kann überhaupt nicht der Nothstand verschwiegen werden, in dem sich die Gesellschaft hinsichtlich des erforderlichen Raumes für eine passende Aufstellung ihrer Sammlungen befindet. Nur

unsere Bibliothek und unsere Grabalterthümer sind im Museum untergebracht; Münzen und Siegel in der Privatwohnung Dr. Bornhaupts, während einige grössere Sammlungsobjecte, wie Oelgemälde, Harnische, Kanonen und Steindenkmäler, nur eine provisorische Unterkunft, theils in der Bibliothek der Gesellschaft, theils in einem Nebengebäude des Bornhauptschen Hauses, finden konnten. Allendliche Abhilfe ist nur zu erhoffen von der Erbauung eines wirklichen und würdigen Museums der Stadt Riga, welche ja auch schon seit Jahren in Aussicht genommen ist und vorbereitet wird.

Wir kommen jetzt, hochgeehrte Anwesende, zu dem Rückblick auf die wissenschaftlichen Arbeiten der Gesellschaft, d. h. die Vorträge, die sie veranlasst oder veranstaltet und die Druckschriften, die sie herausgegeben hat.

Hinsichtlich der Vorträge sind insbesondere die zu erwähnen, durch welche in der jedesmaligen öffentlichen Jahressitzung so zu sagen ein höherer Ton angeschlagen und auch dem Interesse des ausserhalb der engsten Fachgenossenschaft stehenden Publikums gedient werden sollte. Zu gleichem Zwecke ist einige Mal in besonderer Veranlassung eine ausserordentliche Festsitzung veranstaltet worden, wie z. B. 1872 zur zweihundertjährigen Geburtstagsfeier Peters des Grossen, in welcher unser mitausches Mitglied Herr Oberlehrer Diederichs die Festrede hielt.

Was die literärischen Arbeiten der Gesellschaft betrifft, so hat sie bis jetzt 12 Bände ihrer „Mittheilungen“ und 3 Hefte eines 13. Bandes derselben herausgegeben. Das letzterschienene Heft, als Jubiläumsheft bezeichnet, ist erst in diesen Tagen versandt worden und liegt auch hier vor. Manche werthvolle Abhandlung und manches wichtige Urkundenmaterial ist im Laufe der Zeit in den „Mittheilungen“ veröffentlicht worden. Zu den fleissigsten Mitarbeitern derselben in ihren ersten Decennien gehörten ausser dem die Redaction besorgenden Napiersky selbst,

besonders zwei durch Eifer und Tüchtigkeit ausgezeichnete Männer: Karl Heinrich v. Busse und Theodor Kallmeyer; Busse ein emeritirter Staatsbeamter in Petersburg, der die Musse seines Alters der livländischen Geschichte widmete; Kallmeyer, Pastor adjunctus auf einer stillen kurländischen Landpfarre, der durch seine Combinationsgabe und methodische Behandlung der Quellen Vorzügliches geleistet hat. — Ich enthalte mich, die Namen anderer Mitarbeiter aufzuführen, obgleich auch unter den später hinzukommenden mancher gewichtige sich findet.

Seit dem Jahre 1873 giebt die Gesellschaft auch ihre jahrweise gesammelten Sitzungsberichte heraus, um auch kleinere Notizen und Mittheilungen, die in den Sitzungen vorgebracht werden, nicht verloren gehen zu lassen und zugleich um eine vollständigere Chronik der Verhandlungen und Beschlüsse der Gesellschaft zu fixiren, als dieses in den früher üblichen Jahresübersichten in den Mittheilungen möglich war.

Ausserdem hat die Gesellschaft noch bei besonderen Gelegenheiten einige selbständige Festschriften herausgegeben, wie den Livoniae commentarius von Possevin als Gratulationsschrift zur Dorpater Universitätsjubelfeier 1852, des Rascius Rigensis tumultus initia et progressus zum Amtsjubelfeste des Gen.-Sup. v. Klot 1855 — und andere.

Auch der Katalog unserer vorigjährigen culturhistorischen Ausstellung ist hier als eine Arbeit wissenschaftlichen Gehaltes zu erwähnen.

Wir haben es uns nicht versagen wollen, auch zum heutigen Tage eine besondere Festschrift herauszugeben, die von unserem Mitgliede, Herrn Bürgermeister Böthführ verfasst ist und den Titel führt: Die Livländer auf auswärtigen Universitäten in vergangenen Jahrhunderten. Erste Serie. Es ist eine Arbeit, die, obgleich noch nicht alle Universitäten des Auslandes umfassend, doch schon zu merkwürdigen Schlüssen über das

Bildungsbestreben unserer Vorfahren führt und als Nachschlagebuch bei allen baltisch-biographischen Fragen einen ähnlichen Nutzen gewähren wird, wie desselben Verfassers „Rigische Rathslinie."

Für manche die livländische Geschichte betreffende Werke hat die Gesellschaft wenigstens eine die Herausgabe erleichternde Unterstützung aus ihren Mitteln gewähren können. Und Erwähnung verdient auch der von der Gesellschaft im Jahre 1853 ausgeschriebene Preis für die beste lesbare Bearbeitung der livl. Geschichte. Auf Vorschlag des damaligen Schatzmeisters der Gesellschaft Mag. jur. August v. Bulmerincq wandte sich die Gesellschaft an die ritterschaftlichen und städtischen Corporationen unseres Landes mit der Bitte um Bewilligung eventueller Beiträge zu einer solchen Preisertheilung. Die auf diese Weise verfügbar werdende Summe betrug 1000 Rbl. Das einzige bis zum Ablauf der Bewerbungsfrist (Ende 1859) eingegangene Werk war die Geschichte der Ostseeprovinzen von A. v. Richter. Der Preis zwar wurde ihm aus guten Gründen versagt. Immerhin aber gilt das Richtersche Werk, in Ermangelung eines besseren, noch heutigen Tages für das brauchbarste vollständige Handbuch der livl. Geschichte, und es kann daher gesagt werden, dass jene Preisaussetzung doch nicht ohne Nutzen verlaufen ist.

Wollten wir uns nun ein Endurtheil über die gesammte literärische Production unserer Gesellschaft bilden, so wäre dabei nicht zu vergessen, dass ein mitgliederreicher Localverein etwas Anderes ist als eine aus lauter Koryphäen des Faches zusammengesetzte Akademie. Neben der strengeren wissenschaftlichen Arbeit, die auch ein solcher Verein allerdings in erster Linie zu pflegen hat, soll er es sich ebenso sehr angelegen sein lassen, überhaupt nur den historischen Sinn in weiteren Kreisen anzuregen und dadurch die heilige Flamme der Liebe zum Heimathlande zu nähren. Mit diesem Masstabe gemessen,

erhält Vieles von dem, was die historischen Localvereine zu betreiben pflegen, eine ganz andere Werthschätzung als die ihm nach den Gesichtspunkten der reinen und allgemeinen Wissenschaft vielleicht zugestandene. Der Localpatriotismus — in der reinen und allgemeinen Wissenschaft meistens verwerflich — für eine Gesellschaft, wie die unsrige, ist er ein Lebenselement und eine Tugend. Wenn uns das Zeugniss ausgestellt werden kann, dass wir es daran nicht haben fehlen lassen, so wird damit ein grosser Theil unserer ganzen Arbeitsmethode erklärt und gerechtfertigt sein.

Ich habe, hochgeehrte Anwesende, noch von einer eigenthümlichen Leistung unserer Gesellschaft zu reden, die zu ihren gelungensten gehören dürfte und ohne die wir wol schwerlich in dieser Weise, wie es heute der Fall ist, hier versammelt wären. Ich meine die culturhistorische Ausstellung des vorigen Jahres. Sie wissen, wie über alle Erwartung gut, ja glänzend dieses Unternehmen verlaufen ist; welche Fülle historischer Sehenswürdigkeiten dargeboten werden konnte und wie lebhaft der Besuch des Publikums war. Gerade der Aufgabe einer Anregung des historischen Sinnes sind wir durch diese Ausstellung in ungewöhnlichem Masse gerecht geworden, und es will mir auch scheinen, als ob die Nachhaltigkeit dieser einmal gegebenen Anregung schon sichtbar zu Tage trete. Nur das Bewusstsein dieses einen grossen Kraftaufwand erfordernden und doch glücklich zu Stande gebrachten Werkes ist es, was uns den Muth gegeben hat, die Einladung zur Betheiligung an unserer gegenwärtigen Jubelfeier in so weite Kreise zu verbreiten, wie geschehen ist. Hatten wir uns mit der noch in frischer Erinnerung stehenden Ausstellung Beifall erworben, so durften wir auf freundliches Entgegenkommen auch für die heutige Festfeier hoffen.

Hiemit, hochgeehrte Anwesende, bin ich zu Ende mit meinem Rückblick auf die verflossenen 50 Jahre und es liegt mir nur noch ob, im Namen der Gesellschaft einen Act zu vollziehen, durch den sie die festliche Bedeutung dieses Tages zu erhöhen hoffen darf.

Wenn ihr nämlich das statutenmässige Recht zusteht, hervorragende Gelehrte des In- und Auslandes, die in näherer oder entfernterer Beziehung zu ihren Bestrebungen stehen, zu Ehrenmitgliedern der Gesellschaft zu ernennen, so hat sie es sich nicht versagen können, bei Gelegenheit ihrer heutigen Jubelfeier einen ausgiebigeren Gebrauch von diesem Rechte zu machen, als es sonst bei geringeren Anlässen ihre Gewohnheit gewesen ist.

Und zwar sind es die folgenden, auf Vorschlag des Directoriums von der letzten ordentlichen Versammlung der Gesellschaft erwählten und ernannten Ehrenmitglieder, die ich hiemit als solche zu proclamiren beauftragt bin:

1. Consistorialrath Oberpastor emer. Dr. Christian August Berkholz in Riga, ein Mann, dessen Verdienste um Leben und Wissenschaft in unserer Vaterstadt gerade vor dieser Versammlung nicht erst des Näheren begründet zu werden brauchen.

2. Wirkl. Staatsrath Prof. Dr. Constantin Grewingk in Dorpat, hochverdient nicht nur um die geologische Erforschung unseres Landes, von welcher er ausgegangen ist, sondern auch um die prähistorische Archäologie desselben, als deren grösste inländische Autorität er dasteht.

3. Wirkl. Staatsrath Prof. Dr. Leo Meyer in Dorpat, abgesehen von seinem sonstigen, auf dem Gebiete der vergleichenden Sprachforschung erworbenen Ruhme, auch um die livländische Geschichte durch die Herausgabe eines zuverlässigen Textes unserer mittelhochdeutschen Reimchronik wohlverdient und als langjähriger Präsident der gelehrten estnischen Gesellschaft in Dorpat unserer Anerkennung und Verehrung nahe stehend.

4. Oberlehrer Friedrich Bienemann in Reval, hochgeschätzt im ganzen baltischen Lande, sowohl wegen seiner historischen Arbeiten, als auch wegen des patriotischen Geistes, in welchem er die einzige grössere historisch-politische Zeitschrift unserer Provinzen herausgiebt.

5. Geheimrath Afanassi Fedorowitsch Bytschkow, Director der kaiserlichen öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg, von schon öfters bewährter freundlicher Gesinnung gegen unsere Gesellschaft, wo irgend es dieser daran gelegen war, die Bücher- und Manuscriptenschätze der kaiserlichen öffentlichen Bibliothek benutzen zu können; auch anerkannt wegen seiner gelehrten Thätigkeit als Glied der kaiserl. archäographischen Commission und der zweiten Abtheilung der kaiserl. Akademie der Wissenschaften.

6. Geheimrath Dr. Ferdinand Joh. Wiedemann, Mitglied der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, hervorragend als Forscher auf dem Gebiete der finnischen Sprachen, insbesondere auch des Estnischen und Livischen, über welche er Werke von grundlegender, ja erschöpfender Bedeutung geliefert hat.

7. Hofrath Prof. Dr. Eduard Winkelmann in Heidelberg, durch die Zusammenstellung seiner, jedem livl. Historiker unentbehrlichen Bibliotheca Livoniae historica um die Geschichte unseres Landes, dem er einige Jahre lang angehört hat, hochverdient.

8. Dr. A. Essenwein, Director des germanischen Nationalmuseums in Nürnberg, um dessen Ausgestaltung er sich allgemein anerkannte Verdienste erworben hat, die auch unseren, insbesondere in der letzten Zeit erwachten kunstgeschichtlichen Bestrebungen zugute zu kommen nicht ermangeln können.

9. Wirkl. Geheimrath Dr. Kurd v. Schlözer, königl. preussischer ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister bei der päpstlichen Curie, in Rom, in

dankbarer Anerkennung für die vor mehr als 30 Jahren von ihm herausgegebenen drei Schriften über die ältere Geschichte Livlands, welche noch immer als die beste, alles Wesentliche in der Kürze zusammenfassende Darstellung derselben hochzuschätzen sind.

10. Königlich dänischer Kammerherr Dr. Jens Jakob Asmussen Worsaae, Vicepräsident der königl. dänischen Gesellschaft für nordische Alterthumskunde, Director des Museums der nord. Alterthümer und der historischen Denkmäler des Reichs in Kopenhagen — der älteste und berühmteste unter den Archäologen Skandinaviens, deren Arbeiten in so naher Beziehung auch zu der Archäologie unseres Landes stehen.

11. Staatsrath Dr. Fredrik Ferdinand Carlson in Stockholm, hochangesehener Verfasser einer Geschichte Schwedens unter Karl X., XI. und XII., also während eines Zeitraums, da die Geschicke Livlands so eng mit Schweden verbunden waren.

12. Königlich schwedischer Reichsarchivar Dr. Carl Gustaf Malmström in Stockholm, in dankbarer Anerkennung der Liberalität, mit welcher die Ausbeutung der für die Geschichte Livlands so wichtigen schwedischen Archive schon seit Decennien den livl. Historikern ermöglicht wird.

Dieses also sind die zwölf klangvollen Namen, die wir der Liste unserer bisherigen Ehrenmitglieder haben hinzufügen wollen, dieselbe dadurch nahezu auf das Doppelte ihres bisherigen Bestandes vermehrend. Auf unsere vorläufige Anzeige an die Erwählten sind bereits von einigen derselben freundlichste Rückäusserungen erfolgt, und zwar von den Herren Grewingk, Bienemann, Wiedemann, Bytschkow. Nur ungern enthalte ich mich, in Berücksichtigung des Zeitmangels, Ihnen diese Dankschreiben vorzu-

lesen. Eines aber mögen Sie mir, hochgeehrte Anwesende, noch zu sagen gestatten.

Auch schon den Tag ihres 25-jährigen Bestehens hat einst unsere Gesellschaft in festlicher, wenn auch, im Vergleich zu heute, sehr viel stillerer Weise gefeiert. Unter den damals proclamirten Ehrenmitgliedern waren zwei Männer, die sich unter allen jetzt lebenden baltischen Historikern das vollste Mass der allgemeinen Verehrung erworben haben: Friedr. Georg v. Bunge und Georg v. Brevern. Schon bei Gelegenheit unserer ersten Jubelfeier zu Ehrenmitgliedern ernannt, haben sie nun auch dieses zweite erlebt und stehen jetzt an der Spitze unserer Ehrenmitglieder, als die ältesten unter denselben. Seien diese ehrwürdigen Veteranen der baltischen Geschichtsforschung, der eine in Wiesbaden, der andere in Petersburg, seien sie beide von unserer ganzen Versammlung im Geiste gegrüsst.

Und nun, hochgeehrte Anwesende, gehen wir von dieser meiner einleitenden Rede über zu dem, was den eigentlichen Hauptact unserer Jubelfeier zu bilden bestimmt ist. Ich werde im Namen der Gesellschaft die Ehre haben, die ihr dargebrachten Glückwünsche zu empfangen."

Im Namen der Mitglieder der Gesellschaft trat zuerst das Mitglied des Directoriums Bürgermeister H. J. Böthführ vor die Tribüne und übergab als Festgabe der Gesellschaftsmitglieder das von J. Siegmund gemalte Bildniss des Stifters und einstigen Präsidenten der Gesellschaft Dr. Carl Eduard Napiersky. Bürgermeister Böthführ knüpfte an die Uebergabe des Bildes folgende Worte:

„Heute vor fünfzig Jahren bei Eröffnung unserer Gesellschaft, beim ersten feierlichen Redeact war Napiersky es, welcher die Ziele und Wege wies, die unsere Gesellschaft zu verfolgen und zu gehen habe. Er war sodann

viele Jahre hindurch Präsident und Leiter unserer Gesellschaft und allezeit das thätigste Glied derselben. Seine ausgezeichneten wissenschaftlichen Leistungen erwarben ihm in weiten Kreisen Anerkennung und Ansehen und brachten ihn mit hervorragenden Gelehrten des In- und Auslandes in Verbindung. Diese Verbindung aber ist wiederum der Gesellschaft zu gute gekommen, indem sie ihr immer neues Leben, immer neue Anregung zuführte. Die Erinnerung an ihn und seine Wirksamkeit ist daher unter uns immerdar lebendig geblieben. Zum Zeugniss dieser dauernden Erinnerung und Anerkennung haben die Glieder der Gesellschaft den Beschluss gefasst, am heutigen Tage zur weitern Weihe desselben sein Bildniss der Gesellschaft darzubringen. Ich ersuche Sie daher, Herr Präsident, das Bild entgegennehmen und im Sitzungssaal unserer Gesellschaft aufstellen lassen zu wollen, auf dass es dastehe für immer als Zeichen dankbarer Anerkennung und Verehrung und auf dass es zur Mahnung werde den Gliedern der Gesellschaft, dem Wirken und Schaffen Napiersky's nacheifernd zu folgen.“

Die Reihe der glückwünschenden Deputationen eröffnete der Landrath A. v. Richter als Vertreter der livländischen Ritterschaft mit folgender Ansprache:

„Hochgeehrter Herr Präsident, hochverehrte Herren! Mir ist der ehrenvolle Auftrag geworden, im Namen der livländischen Ritterschaft der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde die herzlichsten und aufrichtigsten Glückwünsche darzubringen. Gleichzeitig erlaube ich mir die Mittheilung zu machen, dass die livländische Ritterschaft die Summe von 500 Rubeln der Gesellschaft ohne Zweckbestimmung hiermit zur Verfügung stellt. Ueber die Stellung der Ritterschaft zu dieser Gesellschaft, meine Herren, erlauben Sie mir nur einige wenige Worte: Es ist sicherlich wahr, dass nichts die Liebe zur Heimath mehr

erweckt und erhält als die Kenntniss der heimischen Geschichte. Diese Kenntniss gerade unserer Geschichte ist besonders geeignet, uns die Liebe zum Vaterlande und damit die rechte Stellung unserer Vereinigung zu geben. Wenn diese Liebe genährt wird durch die Gesellschaft für Geschichte und Alterthumsforschung unserer Heimath, so ist sie gerade das Bindemittel zwischen der Ritterschaft und Ihrem Vereine. Sie erkennt voll und ganz an das Patriotische in dieser Gesellschaft und dankt ihr herzlich."

Namens der Stadtverordnetenversammlung und des Stadtamts der Stadt Riga begrüsste das Stadthaupt Bürgermeister R. Büngner die Gesellschaft:

„Hochgeehrter Herr Präsident, hochgeehrte Herren des Directoriums! Die raschlebige, in fieberhafter Hast sich fast selbst überstürzende, stets vorwärts strebende, selten nur rückblickende und alle vorhandenen Kräfte so weit möglich für sich verbrauchende Gegenwart mit ihrer gleichzeitigen stets wachen, oft bangen Sorge für die dem menschlichen Auge verborgene nächste Zukunft hat den ohnehin über die Vergangenheit gebreiteten Schleier in einer Weise und in einem Mass verdichtet, dass das, was ehedem war und wie es zu dem wurde, was jetzt ist, sehr in den Hintergrund gedrängt, ja zum Theil in das Meer der Vergessenheit versunken erscheint und in mancher Beziehung einem mit sieben Siegeln verschlossenen Buch gleicht. Und doch liegt eben in der Kenntniss der Vergangenheit so mancher Weisheit Born und oftmals ein Schlüssel für so manche Räthsel der Gegenwart. Um so anerkennenswerther sind daher die wissenschaftlichen Bestrebungen, welche sich die Ergründung und Erforschung des Alterthums zur Aufgabe gestellt haben, welche uns ein Bild dessen vergegenwärtigen, was während längst verklungener Zeiten in Wissen und Können, in Wort und Schrift, in That und Handlung Gestalt gewonnen hat. Der Gesellschaft, welche

hierorts vor fünf Jahrzehnten zusammengetreten ist, um auch unter uns Kunde des Alterthums und vaterländischer Geschichte zu pflegen und zu fördern, um der im Strudel der Zeit so leicht eintretenden Vergessenheit zu entziehen, was unvergessen bleiben soll, kann die Stadt Riga ihre volle Sympathie nur um so lebendiger zuwenden, als sie selbst auf eine bunte und schicksalsreiche Existenz von nahezu sieben Jahrhunderten zurückschaut und als sich daher in ihr um so mehr das Bedürfniss geltend macht, aus dem Spiegel der Erinnerung sich die Bilder der Vergangenheit zurückstrahlen zu lassen. Aber nicht nur in flüchtigen vergänglichen und dürftigen Worten will diese Sympathie der Stadt Riga sich kundgeben, sie will auch ihrerseits dazu beitragen, dass aus der heutigen erhebenden Feier bleibende Frucht erwachse. Demgemäss habe ich im Namen der Rigaschen Stadtverordnetenversammlung und im Auftrag des Rigaschen Stadtamts der alterthumsforschenden Gesellschaft eine Urkunde zu überreichen, welche wörtlich also lautet:

Hochgeehrte Herren!

Ueberall im baltischen Lande, wo der Sinn für die Geschichte unserer Vergangenheit geweckt ist, und weit über die Grenzen unserer Provinzen hinaus wird heute des Ehrentages Ihrer Gesellschaft in anerkennender Theilnahme gedacht. Man lässt sich gern erinnern an fünfzig Jahre, hingebendem Wirken geweiht im Dienste der vaterländischen Geschichte und Alterthumsforschung, und man bringt dankbar und freudig seine Glückwünsche dem Vereine dar, der als erster im Lande mit der besonderen Zweckbestimmung gegründet wurde, die Erforschung der heimathlichen Geschichte und Alterthümer zu seiner Aufgabe zu machen, und der nunmehr ein halbes Jahrhundert diesem Berufe in reger Schaffenslust gelebt hat.

Das Gefühl dankbarer Anerkennung aber ist ein um so aufrichtigeres, je grösser das Mass der Bestrebungen

und Leistungen ist, welches sich aus der Thätigkeit der Gesellschaft ergiebt. Da dürfen wir denn bekennen, wenn heute unsre Erinnerung den fünfzig Jahren nachgeht, die seit Begründung des Vereins vergangen sind, dass ein gutes Stück erfolgreicher Arbeit auf dem Gebiete der vaterländischen Geschichte, zugleich Zeuge edler patriotischer Gesinnung, in der Thätigkeit Ihrer Gesellschaft, hochgeehrte Herren, geleistet ist. Rückschauend auf ihre Vergangenheit, mag die Gesellschaft sich getrost gestehen, sie habe die Gegenwart allezeit genutzt und der Zukunft ein dauerndes Denkmal ihrer Bestrebungen hinterlassen.

Wenn die Stadt Riga heute in den Kreis der Glückwünschenden tritt, so bewegt sie ein besonderer Anlass, ihrer theilnehmenden Freude und Anerkennung für die erfolgreiche Wirksamkeit der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde Ausdruck zu geben. Ist doch Riga die Stätte, an welcher die Gesellschaft entstanden und aus bescheidenen Anfängen zu ihrer jetzigen Bedeutung gelangt ist, sind doch ihre Mitarbeiter zu grossem Theil aus unserer Mitte hervorgegangen; haben doch die mannichfachen Sammlungen, welche die Gesellschaft in den fünf Jahrzehnten ihres Bestehens angelegt und erweitert hat, vor allem uns, den Bewohnern Rigas, Belehrung und Förderung zu Theil werden lassen, und gedenken wir doch heute noch mit allseitiger Sympathie der von der Gesellschaft veranstalteten Ausstellung von Ueberresten Rigascher Vergangenheit im Sommer des Jahres 1883.

Die Rigasche Stadtverwaltung hat aber ihrer Theilnahme an den Bestrebungen der Gesellschaft noch einen andern Ausdruck geben wollen als Worte des Dankes und der Anerkennung.

Ein hochangesehener Historiker unter den Präsidenten Ihrer Gesellschaft ist zugleich der Mann gewesen, welcher zum ersten Male unter Benutzung eines grösseren von Johann Christoph Brotze unvergänglichen Andenkens zu-

sammengetragenen Urkundenmaterials eine Geschichte der Stadt Riga geschrieben hat, mit der Einschränkung freilich, dass sie nur die ältere Zeit bis zum Untergang ihrer Selbstständigkeit umfasst. Vierzig Jahre sind seit dem Erscheinen dieses verdienstlichen Werkes Carl Eduard Napiersky's vergangen. So mancher werthvolle Beitrag zur Geschichte unserer Stadt ist in der Folge an die Oeffentlichkeit getreten. An einer zusammenhängenden Darstellung der Geschichte Riga's, welche auch die Zeit der polnischen, schwedischen und russischen Herrschaft in sich schliesst, mangelt es aber noch heutigen Tages und doch ist das Bedürfniss nach einer solchen ein oft und um so lebhafter empfundenes, als das Interesse für die Vergangenheit sich stetig gemehrt hat.

Aus der Jubelfeier Ihrer Gesellschaft hat die Stadtverordnetenversammlung daher den Anlass zu folgendem Votum genommen:

„Als Zeichen der Anerkennung des fünfzigjährigen Wirkens der Gesellschaft auf dem Gebiete der vaterländischen Geschichte und Alterthumskunde, das seinen Ausdruck gefunden hat in einer Reihe von Veröffentlichungen theils gesammelten, theils verarbeiteten Materials, in der reichhaltigen Bibliothek, dem Museum vaterländischer Alterthümer, der culturhistorischen Ausstellung des Jahres 1883, die auch in weitern Kreisen den Sinn für die Vergangenheit geweckt und gefördert hat, votirt die Stadtverordnetenversammlung eine Prämie von fünfhundert Rubeln für eine Geschichte der Stadt Riga, die in einer von der Gesellschaft auszuschreibenden Concurrenz den Preis erhalten wird. Die nähern Bestimmungen der Ausschreibung und Prämiirung werden der Gesellschaft vorbehalten."

Die Stadtverwaltung Riga's kann sich endlich nicht versagen, dem Wunsche Ausdruck zu geben, dass es der Gesellschaft beschieden sein möge, auch in weiterer Zukunft am Ausbau der heimischen Geschichte und Alter-

thumsforschung in erfolgreicher Weise thätig zu sein, dem Vaterlande zur Ehre, kommenden Geschlechtern zur Nacheiferung, der Wissenschaft zum Nutzen!

Riga, den 6. December 1884.

Stadthaupt: R. Büngner.
Stadtsecretär: E. Alt.

Möge denn die zum heutigen Feste von der Stadt Riga gestiftete, wenn auch nicht hochwerthige Prämie zu weiterer wissenschaftlicher Arbeit auf dem Gebiet vaterländischer Geschichte Anlass und Sporn geben, zugleich aber auch sich geeignet erweisen, der alterthumsforschenden Gesellschaft als der an solcher Arbeit durch Programmaufstellung, Kritik und Verabfolgung der nunmehr ihr gehörigen Prämie an den von ihr auserkorenen Bewerber, so wie auch sonst in dieser Angelegenheit werkthätigen Macht eine neue duftige Blüthe in den Kranz ihrer seitherigen verdienstvollen Errungenschaften zu verweben."

Der wortführende Bürgermeister des Rigaschen Raths Eduard Hollander verlas folgende Adresse des Raths:

„Im Wesen wissenschaftlicher Vereine liegt es, dass ihre Thätigkeit eine meist stille, dem Geräusch des Tagesverkehrs abgewandte ist. Auch wo sie ausnahmsweise an die Oeffentlichkeit hinaustreten, verfolgen sie nicht ein unmittelbar practisches Ziel, sondern ihr Streben ist darauf gerichtet, in der Masse der Gebildeten vorhandene Kenntnisse neu zu beleben und zu erweitern, in ihrer Existenzberechtigung zweifelhafte Anschauungen auf ihren wahren Werth zu prüfen, irrthümliche Ansichten zu berichtigen und ihnen in der öffentlichen Meinung möglichst den Boden zu entziehen.

Und doch zeigt den Stand der geistigen Entwickelung einer Bevölkerung nicht am wenigsten die Pflege an, welche wissenschaftliche Studien in ihrer Mitte durch denselben

gewidmete Vereine und Gesellschaften erfahren. Insofern gehören auch diese der Oeffentlichkeit an und haben weiteste Kreise das Recht, sich ihres Gedeihens zu freuen und an ihren Ehrentagen wärmsten Antheil zu nehmen.

Unter den wissenschaftlichen Vereinen Riga's nimmt die Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen einen ganz besonders bedeutsamen Platz ein.

Die rechtlichen, wie socialen Verhältnisse der baltischen Lande sind der Art, dass sie, soll nicht mit Vergangenheit und Gegenwart gebrochen und Zustände geschaffen werden, für die die thatsächlichen Voraussetzungen grösstentheils nicht vorhanden sind, mit in erster Reihe aus der heimischen Geschichte erklärt werden wollen. An der Grenzmark germanischer Eigenart nach Osten gelegen, haben die Ostseeprovinzen Russlands, während sie unwandelbar treu zu Kaiser und Reich stehen und ihnen fortdauernd ihre besten Kräfte weihen, ein sehr entschiedenes Interesse, einerseits der Errungenschaften moderner Geistesarbeit und Cultur auf allen Gebieten des staatlichen und privaten Lebens theilhaftig zu werden, andererseits aber namentlich auch die dem deutschen Volksgeist entsprungenen, durch Jahrhunderte gefestigten Rechtsgrundlagen für die Folgezeit zu erhalten und fortzubilden.

Nur natürlich alsdann, dass ein Jeder, welchem die Geschichte der Heimath am Herzen liegt und der berufen ist, zu ihrer Fortentwickelung mit thätig zu sein, bei den Arbeiten, zu denen ihn dieser sein Beruf hinführt, der Umschau in der Geschichte des Landes nicht entrathen kann und die Continuität mit ihr zu wahren sucht, — dass, durch patriotische Männer gegründet, sich als fast ältester der gegenwärtig in Riga zahlreich bestehenden wissenschaftlichen Vereine die Gesellschaft für Geschichte der Ostseeprovinzen darstellt!

Von Nah und Fern kommen der Gesellschaft Grüsse und Wünsche für ihr ferneres Wirken auf dem Felde der Wissenschaft zu. Auch Riga's Rath mag unter den Festtheilnehmern nicht fehlen. Ist er sich doch dessen vollbewusst, welch' grossen, nicht zu ersetzenden Schatz Riga und Livland an ihrer Geschichte haben und wie sehr Bestrebungen von Vereinen und Einzelnen zu unterstützen sind, welche darauf abzielen, letztere mehr und mehr klar zu legen. Mit ganzer, herzlicher Sympathie folgt der Rath der Feier des heutigen Tages und gern ergreift er die Gelegenheit, der Hoffnung Ausdruck zu geben, dass es der Gesellschaft auch in Zukunft stets gewährt sein werde, in Stadt und Land rüstige Mitarbeiter zu finden, welche ihre Kraft mit Liebe und Erfolg den Aufgaben der Gesellschaft zuwenden.

Als eine kleine Festgabe, welche zur Herausgabe von Abbildungen Rigascher Denkmäler bestimmt ist, stellt der Rath der Gesellschaft dreihundert Rubel zur Verfügung. Mögen sie an ihrem Theile dazu dienen, die Zwecke der Gesellschaft zu fördern!

Riga, am 6. December 1884.

Bürgermeister und Rath der Stadt Riga und namens derselben:

Wortführender Bürgermeister: Eduard Hollander.
Obersecretair: Mag. jur. W. Kieseritzky."

Der Aeltermann der grossen Gilde Commerzienrath C. Zander verlas die folgende Adresse der Aeltestenbank und Bürgerschaft Grosser Gilde:

„Zum Fest des fünfzigjährigen Bestehens der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands wollen auch die Aeltestenbank und Bürgerschaft Grosser Gilde zu Riga nicht unterlassen, dem Gefühle des warmen Interesses, welches sie für die Bestrebungen der Jubilarin stets gehabt haben, Ausdruck zu verleihen.

Wurzelt doch die Grosse Gilde in der ältesten Zeit unserer Stadt und weiss sie somit die Arbeit und die unermüdlichen Forschungen der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde hoch zu schätzen.

Die Aeltestenbank und Bürgerschaft Grosser Gilde haben daher beschlossen, der Gesellschaft, als Zeichen der Anerkennung ihres fünfzigjährigen erfolgreichen Wirkens auf dem Gebiete der vaterländischen Geschichts- und Alterthumskunde, die Summe von 500 Rubeln als Festgabe mit der Bitte darzubringen, dieselbe zur Förderung ihrer Zwecke verwenden zu wollen.

Die Aeltestenbank und Bürgerschaft Grosser Gilde wünschen, dass es der Jubilarin vergönnt sein möge, in immer weiteren Kreisen das Interesse für die Vergangenheit zu wecken und damit, wie bisher, den idealen Sinn und das ehrenhafte Streben für das Wohl und die Fortentwickelung der uns Allen theuren baltischen Heimath zu fördern.

Riga, den 6. December 1884.

Im Namen der Aeltestenbank und Bürgerschaft
Grosser Gilde:
C. Zander,
Stadtältermann Grosser Gilde."

Die Glückwünsche der Aeltestenbank und Bürgerschaft der St. Johannisgilde überbrachte eine Deputation, bestehend aus dem Aeltermann Fr. Brunstermann, dem Aeltesten M. B. Heede und dem Dockmann R. Kohzer. Die von Herrn Brunstermann verlesene Adresse lautet:

„Der Feier des fünfzigjährigen Bestehens der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands hat auch die Aeltestenbank und Bürgerschaft der St. Johannisgilde mit einem äussern Zeichen ihres wärmsten Interesses für dieselbe nicht fern bleiben wollen.

Wenngleich auf wesentlich anderem Boden stehend und anderen Zielen als die Jubilarin zustrebend, hat doch die Aeltestenbank und Bürgerschaft der St. Johannisgilde sich der Würdigung der Verdienste nicht verschliessen können, welche die alterthumsforschende Gesellschaft um unser altes Riga und seine altehrwürdigen Institutionen sich erworben hat, indem sie uns die Geschichte unserer engeren Heimath und speciell der Zünfte Riga's erschloss und mit der Kenntniss derselben die Liebe zur alten Vaterstadt in uns erweckte und neu belebte.

Möge es der verehrten Jubilarin vergönnt sein, in fortgesetzt lebensfrischer Thätigkeit Jahrhunderte der Vergangenheit Jahrhunderten der Zukunft zu erschliessen!

Riga, den 6. December 1884.

Namens der Aeltestenbank und Bürgerschaft der St. Johannisgilde:

Aeltermann: Fr. Brunstermann.
Schriftführer: M. B. Heede.
Dockmann: Rob. Kohzer."

Im Namen der Rigaschen Kaufmannschaft beglückwünschte die Gesellschaft der Präses des Börsencomités C. Zander. Derselbe verlas die folgende Adresse des Börsencomités:

„Das Fest des fünfzigjährigen Bestehens der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands findet auch bei der Rigaschen Kaufmannschaft die lebhafteste Sympathie.

Um diesem Gefühl des warmen Interesses Ausdruck zu verleihen, hat die Rigasche Kaufmannschaft beschlossen, der Gesellschaft die Summe von 500 Rbln. als Festgabe darzubringen, mit der Bitte, dieselbe für die Zwecke der Gesellschaft verwenden zu wollen.

Die Rigasche Kaufmannschaft wünscht, dass es der Gesellschaft beschieden sein möge, den bisherigen Erfolgen

ihrer dankenswerthen Arbeit auf dem Felde der baltischen Geschichtsforschung neue, nicht minder bedeutungsvolle Resultate anreihen zu können und immer weitere Kreise für die Geschichte unserer Provinzen zu erwärmen, damit die Gegenwart in lebendigem Zusammenhange mit der Vergangenheit bleibe und die Tradition baltischer Gesinnungstüchtigkeit auch den kommenden Geschlechtern der unverrückbare Wegweiser sei auf allen Wegen des öffentlichen Lebens und Strebens — zum Nutzen und Frommen unserer theuren Heimath!

Riga, den 6. December 1884.

Im Namen der Rigaschen Kaufmannschaft:
Der Rigaer Börsen-Comité:
C. Zander.
E. Grade. C. G. Westberg.
B. E. Schnakenburg. R. Kerkovius.
Secretair: H. v. Stein."

Die löbliche Compagnie der Schwarzen Häupter, unter deren gastlichem Dach die Jubelfeier vor sich ging, liess durch ihren Aeltermann Percy v. Jacobs folgende Adresse zum Vortrag bringen:

„Den Bestrebungen der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde hat die Compagnie der Schwarzenhäupter, welche gewissermassen selbst ein lebendiges Stück Alterthum in dem modernen Leben unserer alten Stadt Riga repräsentirt, stets warme Sympathie entgegengetragen.

Um so natürlicher ist es, wenn sie heute, am frohen Jubelfeste, beim Rückblick auf die im Laufe von 50 Jahren emsiger Thätigkeit erzielten grossen Erfolge der Jubilarin, ihrer Freude über das bisher Erreichte Ausdruck giebt und derselben ihre aufrichtigen Glückwünsche darbringt.

Die Compagnie der Schwarzenhäupter wünscht, es möge die Gesellschaft fort und fort wachsen, blühen und gedeihen, indem sie wie bisher, so auch in Zukunft stets

Männer findet, die, beseelt von warmer Liebe für die baltische Heimath und von dem Interesse für die Wissenschaft, getreulich weiterarbeiten an dem so rühmlich geförderten guten Werk, zu Nutz und Frommen lebender wie zukünftiger Geschlechter.

Im Namen der Compagnie der Schwarzenhäupter:
Percy von Jacobs,
Aeltermann."

Als Festgabe der Compagnie überreichte ferner der Aelteste Hermann Müller einen mit deutschen Gedächtnissthalern geschmückten silbernen Humpen zum freundlichen Erinnerungszeichen an die Jubelfeier mit dem Wunsche, es möge der Gesellschaft vergönnt sein, das moderne Gefäss so lange aufzubewahren, bis es zur ehrwürdigen Antiquität geworden.

Die Universität Dorpat hatte als ihren Vertreter den Professor der Geschichte Dr. R. Hausmann zur Feier entsandt. Derselbe begrüsste die Gesellschaft mit folgenden Worten:

„Hochgeehrter Herr Präsident, hochverehrte Herren! Den zahlreichen Grüssen, welche die Vertreter von Stadt und Land heute an dem Jubeltage dieser Gesellschaft darbringen, hat auch die Universität sich anschliessen wollen, um gleichzeitig ihren Glückwunsch auszudrücken. Ich habe die hohe Ehre, folgende Adresse zu verlesen:

Die Universität Dorpat an die Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands.

Zum Fest des fünfzigjährigen Bestehens der Gesellschaft erlaubt sich die Universität Dorpat, derselben ihren herzlichen Glückwunsch darzubringen.

Ist es die Aufgabe der Universität, ein Centrum zu sein, von welchem womöglich alle Zweige der Wissenschaft durch die Arbeit gefördert und durch die Lehre verbreitet

werden, so kann sie es stets nur freudig begrüssen, wenn sich innerhalb der Lande, für welche sie vor allem begründet, andere Genossenschaften bilden, die, getrieben von wissenschaftlichem Eifer, sich ein bestimmtes Gebiet für ihre Arbeit erwählen. Je fester sich das Band zwischen der grösseren Körperschaft und dem engern Kreise knüpft, um so günstiger wird es für beide Theile sein, um so mehr darf auf eine gedeihliche wissenschaftliche Arbeit gerechnet werden. Dass auch in der Rigaschen Gesellschaft von Beginn an diese Ueberzeugung herrschte, dafür legt eines der ersten Schreiben, das die junge Genossenschaft ausgehen liess, volles Zeugniss ab. Sofort nach ihrer Bestätigung, noch bevor sie sich officiell constituirte, ersucht sie am 22. November 1834 die Glieder der Universität um ihre Mitwirkung an der Arbeit. Gern wurde diesem Wunsch gewillfahrt und das Versprechen gegeben, dass die Universität es sich werde angelegen sein lassen, die Zwecke der Gesellschaft nach Möglichkeit zu fördern. Und so finden sich auch in der Zahl der Stifter derselben acht Glieder der Universität, unter ihnen der hochverdiente Altmeister livländischer Geschichtskunde Friedrich Georg von Bunge. Wie sollte aber auch nicht die Universität ihre volle Sympathie einer Aufgabe zuwenden, die sich mit ihrer eigenen engeren auf's nächste berührte: hatte einst ihr Erlauchter Stifter diese Universität „insbesondere für die drei Provinzen Liv-, Est- und Kurland errichtet", so waren auch jetzt laut den Kaiserlich bestätigten Statuten der Gesellschaft eben diese selben Gebiete zum Gegenstand ihrer Forschung bestimmt.

Diese aber sollte sich einer der schönsten und edelsten Seiten wissenschaftlicher Arbeit zuwenden und jedem Lande ist seine Geschichte das theuerste Vermächtniss seiner Altvordern. Die Erforschung des Gewesenen erhebt und stärkt zu jeder Zeit das lebende Geschlecht. Die Kenntniss der Vergangenheit gewährleistet die Zukunft.

Diese Kenntniss zu fördern, ist die erste Aufgabe dieser Gesellschaft gewesen, und sie hat mit Ernst an derselben gearbeitet. Wenn unser Wissen von der Geschichte dieses Landes heute nicht nur ein reicheres, sondern auch ein reineres ist als an dem Tage, wo diese Genossenschaft ins Leben trat, wenn wir wol sicher sein dürfen, dass auch in der Geschichte Livlands für alle Zukunft die Zeit vorüber ist, wo eine Geschichtserzählung ohne eine Geschichtsforschung ans Licht zu treten wagte, so danken wir das nicht in letzter Stelle dieser Gesellschaft, indem sie immer darnach strebte, mit der mächtigen Entwickelung der Geschichtswissenschaft Schritt zu halten, indem sie zu allen Zeiten das gethan, was die erste Aufgabe solcher Körperschaften bleiben wird, die Wege zu ebnen für die Arbeit der Einzelnen. Wessen Name während des letzten halben Jahrhunderts von der Geschichtsforschung Livlands mit Dank genannt wird, der hat gewiss auch in Beziehungen zu dieser Gesellschaft gestanden. Die stattliche Reihe Bände, in welchen sie ihre Arbeiten niedergelegt, ist ein redender Beweis für den Eifer, der sie beseelt, und für den wissenschaftlichen Sinn, der sie geleitet und der, indem er fort und fort gewachsen, immer reifere Früchte gezeitigt. Wo solche haben eingeerntet werden dürfen, da kann getrost in die Zukunft geschaut werden in der festen Hoffnung, dass diese Gesellschaft stets sei und bleibe eine Stätte edler reiner Heimathsliebe, ein Hort eifriger strenger Wissenschaftlichkeit.

Im Namen des Conseils der Universität:

Prof. Dr. E. v. Wahl, Rector."

Dorpat, den 28. November 1884, Nr. 626.

Die Glückwünsche des baltischen Polytechnikums überbrachten der Director desselben Professor G. Kieseritzky und Professor Th. Grönberg. Director Kieseritzky hielt folgende Ansprache:

„Hochgeehrter Herr Präsident, hochgeehrte Herren! Am Jubelfeste der baltischen Geschichtsforscher glaubt auch das baltische Polytechnikum unter den Glückwünschenden nicht fehlen zu dürfen. Scheinen gleich Ziel und Wege beider Körperschaften weit auseinander zu liegen, es existirt doch mehr als ein Moment, welches eine Gemeinsamkeit derselben bedingt. Die Erforschung der Wahrheit, die Verbreitung von Wissen in grösseren und kleineren Kreisen, insbesondere aber die gemeinsame Arbeit im Dienste der theuren baltischen Heimath, sie knüpfen ein unzerreissbares geistig-gemüthliches Band von der einen zur andern. Im Bewusstsein dieser Solidarität auf dem Gebiete der höchsten humanen Interessen sendet das baltische Polytechnikum durch uns herzlichen Gruss und warmen Glückwunsch. Möge die Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen fort und fort den rechten Boden finden in diesen Provinzen! Möge es ihr nie fehlen an Mitarbeitern, denen die Wahrheit das höchstzuerstrebende Gut, das Streben nach derselben höchste Lust ist! Möge sie grünen, blühen, fruchten bis in die fernste Zukunft, zu Nutz und Frommen, zum Ruhme und zur Ehre der baltischen Lande!"

Als Vertreter der kaiserlichen livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Societät verlas das Ehrenmitglied derselben wirklicher Staatsrath H. v. Stein folgendes Glückwunschschreiben:

„Das dauernd lebensvolle Bestehen einer unsere heimathlichen Interessen pflegenden Gesellschaft ist ein Ereigniss, dessen freudiger Mitempfindung auch der Fernerstehende sich nicht zu entziehen vermag.

Die kaiserliche livländische gemeinnützige und ökonomische Societät, bemüht, mit unverwandtem Blicke auf die Gegenwart dem praktischen Erwerbsleben zu dienen, hat zwar selten Gelegenheit, auf die Vergangenheit ihre

Aufmerksamkeit zu richten. — Ihre Anfänge reichen aber in eine bereits so weit liegende Zeit zurück, dass sie sich dem Drucke ihres Alters nicht mehr zu entziehen vermag. Wo anders als in der Geschichte kann sie Verjüngung finden? So leitet ihr eigenes Wesen sie darauf hin, den Werth der Arbeiten hochzuschätzen, welche zu ihrer Lebensaufgabe unsere hochgeehrte Jubilarin, die Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands zu Riga, sich gestellt hatt.

Stets auf den praktischen Nutzen bedacht, wünscht die Societät der Jubilarin fernere unerschütterte Lebensdauer und hofft, dass der Verjüngungsquell, dessen Hüterin die Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands zu Riga ist, ihr selbst nie versagen und auch den befreundeten Vereinen, unter diesen auch der kaiserlichen livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Societät, seine Kraft bewähren möge.

Möge das freundnachbarliche Verhältniss beider Vereine im Bewusstsein, auf verschiedenen Gebieten in gleichem Geiste zu arbeiten, in der Liebe und zum Ruhme der baltischen Heimath, noch lange fortbestehen und eine Zeit erreichen, in der es leichter sein wird als solches heute möglich, die Beziehungen der Heimathgenossen zu pflegen.

Der Präsident: E. v. Oettingen.
Der beständige Secretair: Stryk."

Von der kaiserlichen archäologischen Gesellschaft zu St. Petersburg waren die Mitglieder derselben Staatsrath Julius Iversen und M. J. Popowski zur Feier delegirt worden. Der erstere verlas folgende Glückwunschadresse:

„Императорское Русское Археологическое Общество, сочувствуя ученой дѣятельности и трудамъ Общества Исторіи и Древностей Прибалтійскаго Края, считаетъ пріятнымъ для себя долгомъ привѣтствовать Общество съ

исполнившимся пятидесятилѣтіемъ его существованія и выразить искреннія пожеланія дальнѣйшаго его процвѣтанія.

Помощникъ Предсѣдателя И. Деляновъ.

№ 120. Секретарь И. Помяловскій."

26. Ноября 1884 г.

Staatsrath Iversen verlas ferner das folgende Glückwunschschreiben der kaiserlichen archäologischen Commission:

„Искренно привѣтствуя Прибалтійское Общество Исторіи и Древностей въ день пятидесятилѣтняго юбилея его, Императорская Археологическая Коммиссія, съ самаго учрежденія своего находящаяся въ постоянныхъ сношеніяхъ съ нимъ, считаетъ долгомъ пожелать ему и дальнѣйшаго преуспѣянія въ будущемъ.

Предсѣдатель Коммиссіи, въ должности
Гофмейстера Двора Его Величества
Васильчиковъ.
Старшій Членъ В. Тизенгаузенъ.
Производитель дѣлъ Ил. Сусловъ."

Namens der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst überreichte Oberlehrer H. Diederichs eine von ihm herausgegebene, der Gesellschaft gewidmete Festschrift: Herzog Gotthards von Kurland Friedensvermittelung zwischen Rat und Bürgerschaft der Stadt Riga im Jahre 1586. Ein Beitrag zur Geschichte der Kalenderunruhen. Mitau 1884. 4., die Uebergabe der Schrift mit folgender Ansprache begleitend:

„Die älteste Gesellschaft unserer Provinzen, die kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst zu Mitau, sendet durch mich zu Ihrem heutigen Festtag herzlichen Gruss und Glückwunsch und hat mich beauftragt, die zur Feier dieses Tages veröffentlichte Festschrift, welche die Friedensvermittelung Herzog Gotthard Kettlers im Jahre

1586 behandelt, in ihrem Namen zu überreichen. Gestatten Sie mir, Herr Präsident, einige Worte an die Uebersendung des Grusses und an die Ueberreichung der Festschrift zu knüpfen.

Als vor 50 Jahren die Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde begründet wurde, da entstand sie in einer Zeit ruhigen, fast phäakischen Stilllebens. Sie entstand aus reiner Lust und Freude an der Sammlung und dem Entdecken der Bruchstücke der Vergangenheit und es war vor Allem ein historisches und antiquarisches Interesse, welches die Gesellschaft beseelte, ihren Charakter bestimmte und kennzeichnete. Voll Hoffnung und voll Freude sah man in die Zukunft und man meinte, dass das ruhige, kampflose und friedliche Stillleben fortdauern werde bis ans Ende. 50 Jahre sind heute vergangen, für eine Gesellschaft eine kurze Frist. Wie anders ist heute die Atmosphäre, wie anders die Stimmung, wie anders Alles um uns. Wie viel sich aber auch verändert haben mag, eins ist geblieben, die Liebe zur Heimath. Sie erfüllt die Gemüther wie damals, so auch heute. War doch die Gesellschaft auch damals der werdenden Geschichte nicht ganz fremd, haben doch zu ihren Mitgliedern und Theilnehmern gehört die beiden in diesem Jahrhundert hervorragendsten Staatsmänner Livlands in Stadt und Land Reinhold von Samson und Otto Mueller unvergesslichen Andenkens.

Vorarbeiten von bleibender Bedeutung hat die Gesellschaft geliefert zum Bau einer Geschichte unseres Landes, die so sehr ersehnt wird und doch noch so ferne ist.

Zu den hervorragendsten Mitarbeitern, die ihre Schriften durch die Gesellschaft veröffentlicht haben und schon vom Herrn Präsidenten genannt sind, gehört auch der Mann, der wie kein anderer eine neue Epoche in der Forschung und Aufdeckung der Geschichte unserer Vergangenheit begründet hat, der Mann, der zugleich den Mitlebenden wiederum zum Bewusstsein gebracht

hat, dass, wie der grosse deutsche Historiker sagt, alle Geschichte in erster Linie doch politische Geschichte ist. Es ist derselbe Mann, der kühn und frei als Einzelner aufgestanden ist gegen die Verunglimpfung des Landes, der Mann, dessen Name jedem Balten theuer ist, oder soll ich leider sagen, sein sollte, Schirren. Von den Arbeiten, welche in späterer Zeit die Schriften dieser Gesellschaft zieren, hat der Herr Präsident eine grosse Anzahl übergangen, welche die strengste Wissenschaft und die scharfsinnigste Combination verbinden: es sind dies seine eigenen.

Es versteht sich ja, dass im Leben einer Gesellschaft dieselben Erscheinungen sich zeigen, wie im Leben des Einzelnen. Auf die Zeit der Fluth folgt die Zeit der Ebbe und es vergehen oft Jahre, wenn die rechten Männer verschwunden sind und dann ein Stillstand eingetreten ist, bis der Nachwuchs zu neuer Arbeit heranwächst. Aber der Stillstand ist doch nur Schein und das Leben währt fort.

Aber, so fragt man oft in unseren Tagen, wozu die unablässige Arbeit in den Archiven, zu welchem Zweck ist diese ununterbrochene Forschung, was nützt und frommt sie und wozu verwendet man so viel Kraft, Mühe und Arbeit auf untergeordnete Dinge? Freilich, das Einzelne ist oft unbedeutend und geringfügig an sich, aber es ist ein Stein nothwendig für den Zusammenhang des Ganzen; und auch das Kleinste, was dadurch in der Vergangenheit klarer und heller wird, es dient dazu, die Vergangenheit als solche aufzuklären.

Es ist am Platze, in dieser Zeit daran zu mahnen, dass die geschichtliche Forschung in unserem Lande nicht nur, um mich so auszudrücken, ein Luxus der reinen Wissenschaft ist. Die Wissenschaft hat zwar ihr letztes und höchstes Ziel in sich, aber für uns ist die Erforschung unserer Vergangenheit, die Ergründung dessen, was wir gewesen und geworden sind, noch von ganz anderer hochpraktischer Bedeutung. So viel wird in unseren Tagen

angefochten, bestritten und alles, was Privilegium heisst, will man austilgen und vernichten. Nur durch die Geschichte und durch die Kenntniss der Vergangenheit werden wir uns darüber klar werden, was an ihnen wesentlich ist für uns und was nur äusserer Anwuchs und Ansatz ist. Für unsere Geschichte gilt ganz besonders das tiefsinnige Wort Schlegels, dass die Historie der umgekehrte Prophet ist. Bei uns ist der Geschichte die höchste Aufgabe gestellt: uns selbst zu verstehen und unser Wesen zu begreifen. Und wenn wir auch auf alle Privilegien und Eigenthümlichkeiten verzichten wollten, das Eine werden und müssen wir festhalten, das Privilegium zu bleiben die wir sind.

In diesem Sinne hat auch die Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde an ihrem Theil im Grossen wie im Kleinen mitgearbeitet und das ist ein erhebender Gedanke für die, die an ihrer Spitze stehen, dass sie das Verständniss gefördert haben durch die Ausfüllung der klaffenden Lücken in der Erkenntniss unserer Vergangenheit.

Wenn wir heute weiter hinausdenken, wie es nach 50 Jahren sein wird, wenn die Gesellschaft ihr hundertjähriges Jubiläum feiert, dann wollen sich dunkle Sorgen über unser Gemüth lagern. Doch am heutigen Festtage schütteln wir sie ab; wir vertrauen darauf, dass, wenn jener Jubeltag gekommen sein wird, er gefeiert werden wird wie heute. Wir, die wir heute theilnehmen an dem Fest der Gesellschaft, werden dann in den Gräbern ruhen und Staub sein. Auch die Jüngsten unter uns werden dann müde Greise sein, die mit dem Leben abgeschlossen haben. Aber wir hoffen und glauben, dass das Geschlecht, das nach uns kommt, die Ueberlieferung und das Erbe der Väter empfangen wird aus unseren erkalteten Händen, wir hoffen, dass die Geschlechter nach uns die Fahne hoch halten werden, wie wir es gethan, wir hoffen und glauben, dass dann der Strom unserer baltischen Geschichte nicht ver-

siegt und nicht untergegangen sein wird, sondern frisch fluthend dahin rauschen wird bis in die Ferne der Zeiten."

Oberlehrer Diederichs knüpfte hieran die Mittheilung, dass die kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst den Präsidenten der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde Dr. G. Berkholz wegen seiner ausgezeichneten Verdienste um die Erforschung baltischer Geschichtsquellen und seiner hohen publicistischen Verdienste zu ihrem Ehrenmitglied erwählt habe, und überreichte Dr. Berkholz das Diplom eines solchen.

Der Inspector des Gymnasiums zu Mitau K. Dannenberg verlas folgende Adresse des kurländischen Provinzialmuseums zu Mitau:

„Hochgeehrter Herr Präsident!

Das Fest, das Ihre Gesellschaft heute begeht, ist so recht geeignet, in jedem echten baltischen Herzen das Gefühl der Dankbarkeit zu wecken für all' die reiche Saat, die die Gesellschaft auf dem Gebiete wissenschaftlicher Forschung gestreut, für alle die Keime, Blüten und Früchte, die sie entwickelt, gepflegt und gezeitigt, für den unermüdeten Fleiss des Sammelns, mit welchem sie bestrebt ist, alles, das Grosse und das Kleine, wenn es nur zur Kenntniss und Beleuchtung unserer Vergangenheit beizutragen geeignet erscheint, aufzubewahren und für die Geschichte zu verwerthen.

Wenn so schon jeder Einzelne, in dessen Brust ein warmes Herz für die Heimath, für die Geschicke und Interessen ihrer Gegenwart und Vergangenheit schlägt, von Freude erfüllt sein muss, dass es Ihrer um solche Interessen hochverdienten Gesellschaft vergönnt ist, am heutigen Tage zurückzublicken auf die lange Reihe in fünfzig Jahren vollbrachter rastloser Arbeit, tiefer Studien und eifrigen Sammelns, wie viel mehr muss dieses Gefühl der Freude und der Dankbarkeit die Mitglieder des kurländischen

Provinzialmuseums erfüllen, welches auf dem Felde des Sammelns vaterländischer Alterthümer sich die gleiche Aufgabe gestellt hat, wie die Gesellschaft, deren Jubeltag wir heute feiern. Sind auch die Aufgaben unserer Gesellschaft nach der einen Seite hin weiter, nach der andern enger gesteckt, als die der Jubilarin, das Ziel, nach dem beide Gesellschaften streben, ist doch dasselbe: die Erkenntniss der Geschicke des heimatlichen Landes zu wecken, zu fördern und zu mehren, die Liebe zu unserem baltischen Boden, auf dem unsere Vorväter Grosses vollbracht und Schweres erlitten, zu stählen und zu vertiefen, das Vertrauen auf uns und die von den Vätern ererbte Kraft zu beleben und zu kräftigen.

So sind denn die Bande, welche die Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde und das kurländische Provinzialmuseum in der Gemeinsamkeit ihres Strebens verknüpfen, thatsächlich sehr enge und diesem Gefühl der Zusammengehörigkeit und des Dankes für alle die reichen Gaben, welche die Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde zu Riga uns und allen Freunden und Erforschern vaterländischer Geschichte dargereicht hat, am heutigen Festtage Ausdruck geben und seine herzlichsten Glückwünsche darbringen zu können, gereicht dem kurländischen Provinzialmuseum zu besonderer Freude und Genugthuung.

Möge der Geist, in welchem die Gesellschaft bisher so Grosses und Dankenswerthes geleistet, nie schwinden, sondern sich fort und fort bewähren; möge die Lust und die Kraft zur Förderung baltischer Geschichtskunde, welche die Gesellschaft stets in so erfreulichem Mass bewiesen, auch förderhin bis in die fernsten Zeiten wachsen, blühen und gedeihen und immer neue Arbeiter anregen und an sich ziehen; möge die Liebe zu unserer gemeinsamen baltischen Heimath in den Gliedern der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde nie erkalten, sondern allzeit

in ihr ihre wärmsten Vertreter finden! Möge der heutige Festtag für alle kommenden Geschlechter ein Gedenktag werden baltischer Einigkeit, Treue und Heimatsliebe!

Die Verwaltung des kurländischen Provinzialmuseums:

Präsident: Eduard von der Brüggen.
Conservator: Karl Dannenberg.
Conservator: Rudolf v. Hoerner.
Geschäftsführer: Julius Döring."

Die Glückwünsche der lettisch-literärischen Gesellschaft überbrachte der Präsident derselben, Pastor Dr. A. Bielenstein, als Festgabe dieser Gesellschaft eine von ihm verfasste Schrift „Fragmente aus der Ethnographie und Geographie Alt-Livlands. Mitau, 1884" überreichend.

Zugleich kündigte Pastor Bielenstein an, dass die lettisch-literärische Gesellschaft den Präsidenten Dr. G. Berkholz in besonderer Anerkennung seiner Arbeiten auf dem Gebiete der Mythenforschung und unserer inländischen Sprachforschung überhaupt zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt habe.

Wirklicher Staatsrath Professor Dr. L. Stieda, Delegirter der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat, hielt folgende Ansprache:

„Im Namen der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat bringe ich der rigaer Gesellschaft Grüsse und Glückwünsche.

Weit und ausgedehnt ist heute das Gebiet der wissenschaftlichen Erforschung der Vergangenheit! Nicht allein die Archive werden durchsucht, der Schooss der Erde wird durchwühlt, Gräber und Steine reden eine stumme, aber doch beredte Sprache dem, der sie versteht. Ein so weit ausgedehntes Gebiet fordert jetzt mehr Mittel und Arbeit, als früher. Möge es daher niemals der rigaer Gesellschaft an Männern fehlen, welche mit Sachkenntniss,

Eifer und Fleiss sich der Erforschung der Vergangenheit hingeben! Möge nie die rigaer Gesellschaft Mangel leiden an Männern, welche in opferwilliger Weise die Mittel zur Ausführung der Arbeiten spenden! Dann wird der Ruhm der Gesellschaft sich verbreiten über alle Lande, die Erfolge werden nicht ausbleiben und Kunde bringen von dem wissenschaftlichen Geist, der Rigas Bürger beseelt.

Als ein bleibendes Zeichen der Erinnerung an den heutigen Tag überreiche ich im Namen der gelehrten estnischen Gesellschaft eine von Prof. Dr. C. Grewingk verfasste Festschrift: Die neolithischen Bewohner von Kunda in Estland und deren Nachbarn, mit Holzschnitten im Text, 4 Tafeln und als Beilage: die Karte des Stein-, Bronze- und ersten Eisenalters von Liv-, Est- und Kurland nebst Erläuterung. Dorpat 1884."

Auch die Glückwünsche der Dorpater Naturforschergesellschaft überbrachte Professor Stieda.

Der Delegirte der estländischen literärischen Gesellschaft zu Reval, Stadtarchivar Dr. Th. Schiemann, hielt folgende Ansprache:

„Verehrter Herr Präsident, hochgeehrte Herren von der alterthumsforschenden Gesellschaft! Die estländische literärische Gesellschaft beehrt sich Ihnen zum heutigen Feste ihre Glückwünsche zu übersenden und dem Bewusstsein des geistigen Zusammenhanges, der uns von der Narova bis zur Memel verbindet, durch eine Festschrift Ausdruck zu geben, welche die Beziehungen Revals zu Riga in Freud' und Leid vor nunmehr 400 Jahren verfolgen will. Damals, als das Gefühl historischen Rechts noch das selbstverständliche Fundament des bürgerlichen Lebens bildete, war Riga das Haupt des deutschen Bürgerthums in den baltischen Landen. „Gy sin unse oldesten", „unsere Aeltesten seid ihr", das war die Formel, in der Reval und Dorpat

bei Riga um Rath nachsuchten, und in schweren Zeiten haben die baltischen Städte treu zu einander gehalten.

Auch heute gilt der Satz, auch heute sind die Zeiten ernst, aber auch heute stehen wir treu bei einander Hand in Hand, und im Kampf des Lebens ist die edelste Waffe, über die wir gebieten, die Wissenschaft: die Wissenschaft, die uns den Zusammenhang wahrt zwischen dem Einst und dem Jetzt, die das Band ist, welches die drei baltischen Theile verknüpft, dass sie, will's Gott, noch lange standhalten; die Wissenschaft, die auch in Zukunft das Panier sein soll, unter dem unsere Söhne sich schaaren. Ein Hort solcher Wissenschaft aber, hochgeehrte Herren, ist auch Ihre Vereinigung, deren Gedeihen uns mit eine Gewähr ist für die Zukunft des Landes. So wünscht denn die estländische literärische Gesellschaft Ihnen Heil auch für die kommenden Jahre, Ihrem hohen Ziel, die Vergangenheit der Gegenwart lebendig zu erhalten, Förderung, und dem Lande, dessen Sie ein Theil sind, den historischen Sinn, die Früchte zu hegen, welche die Wissenschaft in Ihrer Mitte zeitigt."

Die von der estländischen literärischen Gesellschaft dargebrachte Festschrift führt den Titel: Th. Schiemann. Revals Beziehungen zu Riga und Russland in den Jahren 1483—1505. Briefregesten und Briefe aus einem Conceptbuche des Revaler Rathes. Reval 1885.

Oberlehrer Fr. Wachtsmuth aus Mitau verlas folgende Adresse des Gymnasiums zu Mitau:

„Der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen übersendet zur Feier ihres fünfzigjährigen Jubiläums das Gymnasium zu Mitau Glückwunsch und Gruss!

Die wissenschaftliche Forschung über die Geschichte und Alterthumskunde unseres Heimathlandes findet nunmehr seit fünf Decennien in der Gesellschaft, die heute

ihren Ehrentag feiert, ihren belebenden Mittelpunkt. Von ihr trugen die Jünger unserer baltischen Geschichtswissenschaft, zu gemeinsamer wissenschaftlicher That verbunden, Anregung und Belehrung hinaus in die gleichgesinnten Kreise unserer Heimath und machten die Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen, weit über die Grenzen unseres Landes hinaus, zur Trägerin und Repräsentantin baltischer Geschichtsforschung.

Die gelehrte Forschung, wie sie in den Studien und Arbeiten der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen niedergelegt ist, weiteren Kreisen zugänglich zu machen, gehört auch zu den Aufgaben, denen unsere Gymnasien gemäss der aus der historischen Entwickelung unseres Landes ihnen erwachsenen Stellung obzuliegen haben. Nicht so sehr die einzelnen Resultate der historischen Forschung zu popularisiren, als vielmehr sich erfüllen zu lassen von dem historischen Geiste, der uns aus unserer Vergangenheit herüberweht und, getragen von diesem Geiste, die Erziehung unserer Jugend zu leiten, darauf beruht das Gemeinsame, das die Lehrercollegien unserer Gymnasien mit der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen verbindet.

Denn ihre gemeinsamen und stärksten Wurzeln haben die deutschen Gymnasien und die Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen in unserer historischen Vergangenheit. Die historische Kenntniss unseres Werdens und der Bedingungen, unter denen wir zu dem geworden sind, was wir sind, hat ihren Ursprung in der historischen Gesellschaft und ihre lebendigen Träger in den Lehrern, die in unserer baltischen Jugend die verständnissvolle Liebe zu unserem Heimathlande zu erwecken berufen sind.

So geziemt es denn der baltischen Lehrerwelt, der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ost-

seeprovinzen den Tribut des Dankes darzubringen für die Förderung der wissenschaftlichen Erforschung unserer Vergangenheit, durch welche der Patriotismus wachgerufen wird, der nicht beruht auf den unklaren Wallungen des Gefühls, sondern auf der tieferen wissenschaftlich begründeten Erkenntniss von dem unschätzbaren Werthe jenes Kleinodes, das der unentwegte Kampf und die ernste Arbeit unserer Vorfahren der Gegenwart überliefert hat.

Möge unter Gottes gnädigem Schutze der gemeinsame Boden, der die baltischen Gymnasien mit der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen bis jetzt verbunden hat, zum Segen unserer wissenschaftlichen Forschung, zum Segen der gesunden Fortentwickelung unserer Jugend ihnen erhalten bleiben immerdar!

Mitau, December 1884.

Der Director und das Lehrercollegium
des Gymnasiums zu Mitau."

Stadtrath A. Hillner, Director der literärisch-praktischen Bürgerverbindung, brachte folgende Adresse der letztern zum Vortrag:

„Zum fünfzigjährigen Jubelfeste einer der ersten baltischen gelehrten Genossenschaften schaaren sich heute aus der engeren und der weiteren Heimath die Vertreter geistiger und idealer Güter mit warmen Wünschen um die Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen, und auch die literärisch-praktische Bürgerverbindung kann es sich nicht versagen, in den Kreis der Beglückwünschenden mit einzutreten. Wohl ist die Bürgerverbindung sich dessen bewusst, nicht zunächst gelehrten, sondern hauptsächlich gemeinnützigen Zielen zuzustreben; dabei aber sucht sie die Resultate menschlicher Denk- und Forscherarbeit praktisch für das Leben zu verwerthen und geistige Errungenschaften und wissenschaftliche Leistungen kommen auch ihren Zwecken zu gute. Insbesondere die

Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde aber hat durch Erschliessung der baltischen Vergangenheit, durch Erforschung der heimischen Geschichte die Liebe zur Heimath unter uns geweckt und gekräftigt, welche eine Haupttriebfeder in der Wirksamkeit der Bürgerverbindung ist. Daher fühlt auch sie sich berechtigt, dem Danke Ausdruck zu leihen für die wissenschaftlichen Leistungen der verehrten Jubilarin.

Ueberdies weiss aber die Bürgerverbindung sich auch noch durch andere Bande mit der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde verbunden. Von ihren drei Stiftern ist einer, Albanus, Mitbegründer der heute ihr Jubelfest begehenden Gesellschaft, und die beiden anderen, Liborius Bergmann und Sonntag, haben durch ihre Forschungen auf dem Gebiete baltischer Geschichte in der alterthumsforschenden Gesellschaft Anerkennung und ehrenvolles Gedächtniss gefunden.

Durch Sonntag begründet, sind die der Geschichte und Chronik unserer Stadt und unserer Heimath gewidmeten „Rigaschen Stadtblätter“ die älteste Stiftung der Bürgerverbindung, welche es vornehmlich den Gliedern der geschichtskundigen Genossin zu danken hat, dass in den „Rigaschen Stadtblättern“ eine Fülle historischer Abhandlungen und Mittheilungen veröffentlicht ist, die denselben zum grossen Theil ihren Werth und ihre Bedeutung verleihen.

Den Empfindungen, welche solche Rückschau weckt, möchte die Bürgerverbindung Ausdruck geben, indem sie der alterthumsforschenden Gesellschaft, als der Hüterin baltisch-geschichtlichen Sinnes, am Tage der Feier, welche einer fünfzigjährigen, erfolgreichen Geistesarbeit gilt, ihren Dank für das in der Vergangenheit Geleistete und ihre herzlichen Wünsche für zukünftiges reiches Wirken ausspricht.

Möge die alterthumsforschende Gesellschaft wie früheren, so auch ferneren Geschlechtern durch ihre Arbeit

die Geschichte der Heimath erschliessen und sie dadurch die Heimath immer besser kennen und immer treuer lieben lehren! Möge sie unter den gelehrten Genossenschaften unseres Landes auch fürderhin bleiben eine wahre Vertreterin historisch-wissenschaftlicher Thätigkeit, eine rechte und ächte Trägerin baltisch-deutschen Geistes!

Die literärisch-praktische Bürgerverbindung zu Riga
und namens derselben:
der derzeitige Director: Stadtrath A. Hillner.
der derzeitige Sekretär: V. J. Wittschewsky."

Riga, den 6. December 1884.

Zugleich mit der Adresse überreichte Stadtrath Hillner die am heutigen Tage erschienene Festnummer der Rigaschen Stadtblätter, des Organs der literärisch-praktischen Bürgerverbindung. Der Inhalt der Festnummer ist ausschliesslich der Jubelfeier der Gesellschaft gewidmet.

Eine Deputation des Lehrercollegiums des Gouvernementsgymnasiums zu Riga, bestehend aus dem Director wirklichen Staatsrath A. Krannhals, dem Inspector A. Schwartz und dem Oberlehrer F. Kolberg, überreichte folgende, durch den Director Krannhals zum Vortrag gebrachte Adresse:

„An dieser durch althistorische Erinnerungen geweihten Stätte nahen wir Vertreter des rigaschen Gouvernementsgymnasiums am heutigen Jubelfeste der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen mit den Empfindungen der Festfreude, des Stolzes und des Dankes.

Festlich ist die Stimmung, welche weite Kreise dieser Stadt und dieser Provinzen belebt sowie in den Ihnen, hochgeehrte Gesellschaft, auch aus entfernten Orten des Reiches und des Auslandes gewidmeten Ehrengrüssen sich äussert. Wie sollte sich von solcher Stimmung nicht auch unser Gymnasium erhoben fühlen, dessen wissenschaftliche

Grundlage und pädagogische Richtung mit Ihren hohen wissenschaftlichen Aufgaben sich insoweit berührt, als wir Leitende und Lehrende Geist und Empfindung der reiferen männlichen Jugend nicht zu geringem Teil durch ernste Unterweisung in den Dingen der Vorzeit zu bilden bemüht sind, als wir auch die Freude an Geistesarbeit und die sittliche Macht des Willens zu kräftigen suchen durch fruchtbare Anschauung unerschöpflich lehrreicher Bilder der Vergangenheit!

Die Geschichte Ihrer Begründung und gedeihlichen Entwickelung, hochgeehrte Gesellschaft, verstattet uns auch einen freudigen Stolz.

War doch schon Brotze, jener ehrwürdige, unermüdliche Gelehrte, der an der Schwelle dieses Jahrhunderts zuerst die Erkenntniss der baltischen Vergangenheit mit ebensoviel Eifer wie fruchtbarem Erfolge förderte, ein Glied des Lehrkörpers unseres, des ältesten Rigaschen Gymnasiums, schon in dessen früherer Form als Lyceum. Und als einige Jahrzehnte später „Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen“ das Lebensziel der heute auch von uns begrüssten Gesellschaft wurde, fand diese unseren würdigen Director Napiersky unter ihren Begründern, sie besass in ihm späterhin einen der thätigsten Förderer, eine unermüdliche Kraft. Aber auch das darf uns mit Stolz beseelen, dass so viele ruhmreiche Namen, die Ihrer Gesellschaft als historisches Gut und Erbe angehören, einst auch unserer Schule angehört haben, dass manch tüchtiger Schüler unter dem belebenden Odem Ihrer Wissenschaft zum tüchtigen Meister geworden ist.

Wir flechten endlich ein goldenes Reis der Dankbarkeit in Ihre heut' festlich glänzende Ehrenkrone. Unsere Schule darf und muss solchen Vereinen und Gesellschaften Dank wissen, denen die Pflege der Wissenschaft um ihrer selbst, um reiner Erkenntniss willen Weg, Ziel und Preis ist, an deren lebenskräftigem Dasein ohne materiellen Lohn

die junge, ideal gespannte Kraft ihr Vorbild hat. Aber Dank muss sie auch wissen Ihrem historischen Charakter, hochgeehrte Gesellschaft, weil den grössten Theil der früheren und der gegenwärtigen Schüler dieses Gymnasiums die baltische Erde genährt hat und noch nährt.

Ein lebendiger Wunsch für künftige Jahre und Jahrzehnte schliesse sich an unseren Festgruss:

Lange noch wirke die Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde unserer Heimath in treuer, gemeinnütziger Erforschung der Vergangenheit; stets erfreue sie sich einer blühenden Gegenwart und habe immerdar die Aussicht in eine segensreiche Zukunft!

Das walte Gott!

Im Namen des Rigaschen Gouvernements-Gymnasiums:

Director: Krannhals.
Inspector: Schwartz.
Oberlehrer: Kolberg."

Riga, den 6. December 1884.

Dr. med. A. Worms verlas folgende Adresse der Gesellschaft praktischer Aerzte:

„Gruss und Glückwunsch entbietet der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen zum halbhundertjährigen Jubelfeste die Gesellschaft praktischer Aerzte zu Riga!

Mit Stolz kann die Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde zurückblicken auf die 50 verflossenen Jahre ihrer Wirksamkeit, mit Genugthuung hinschauen auf die reichen Sammlungen, die sie geschaffen, auf die Bibliothek, die sie gegründet.

Aber noch andere, ethische Zwecke zu verfolgen war ihre Aufgabe und ihr Ziel, Zwecke von allgemeinerer Wichtigkeit und Bedeutung. Dass ihr dieses gelungen, dass sie auch hierin vieles erreicht, erkennt freudig der Verein praktischer Aerzte zu Riga an.

Denn sind es auch keine directen Beziehungen, die zwischen beiden Vereinen ein enges wissenschaftliches Band geknüpft, haben oft nur locale Bedingungen zur Annäherung geführt, so sind es doch gerade diese Ziele der Gesellschaft, die uns wie jeden denkenden Menschen nahe berühren. — Prüfend den Blick in die alte Zeit zu versenken, um aus glänzender Vergangenheit Muth und Kraft zu schöpfen, den Blick in die oft ernste Zukunft zu senden, durch das Studium vergangener Tage Belehrung und Erleuchtung für die Thätigkeit in unserer Zeit zu suchen, wie sollten wir ein solches Thun nicht rühmen und preisen.

In ernster Zeit begeht die Gesellschaft ihr Jubelfest und aus vollem Herzen wünscht der Verein, es möge ihr auch fernerhin gelingen, Liebe zur Heimath zu erwecken und zu verbreiten, und auch dem kommenden Geschlechte die Stätte unseres Lebens und Wirkens näher zu bringen und vertrauter zu machen.

Denn trotz Verschiedenheit der Zwecke und Ziele haben beide Gesellschaften doch ein Etwas, in dem sie sich eins fühlen, es ist die Liebe zur deutschen Wissenschaft, zur deutschen Arbeit, es ist das Interesse für das Höchste, was wir haben, das Interesse für die baltische Heimath.

In diesem Sinne gilt unser Gruss, in diesem Sinne wünscht der Gesellschaft Blühen und Gedeihen

die Gesellschaft praktischer Aerzte zu Riga.

Präses: A. Worms.

Secretair: Miram."

Stadtschuldirector Staatsrath G. Schweder trug folgende Adresse des Naturforschervereins vor:

„Wenn die Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen heute auf einen Zeitraum von 50 Jahren fruchtbringender Arbeit im Dienste der Wissenschaft und der Heimath zurückblickt, so ist dies ein Zeitraum, wie ihn der einzelne Mann nur selten der Förderung

der Wissenschaft zu widmen vermag, aber doch ist er klein im Vergleich zu den Zeiträumen, über welche diese Gesellschaft gewohnt ist ihr Forschen zu erstrecken; auch erscheint er klein, wenn man sich vor Augen hält, was die Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde in dieser Zeit an Schätzen gehoben und in ihren Schriften veröffentlicht hat, oder wie viel, durch sie angeregt, ihre Mitglieder auf dem Gebiet der heimischen Geschichtsforschung geleistet haben.

Ist auch das Arbeitsgebiet des Naturforschervereins ein ganz anderes, in der Liebe zur Heimath wissen sich beide Gesellschaften eins, diese Liebe zur Heimath ist ihnen zugleich Ansporn zur Arbeit und Produkt derselben. Kann darum die Jubilarin heute stolz und freudig der Zukunft entgegensehen, so nimmt an dieser Freude aufrichtig theil auch der Rigaer Naturforscherverein.

Im Namen und Auftrage desselben:

Director: G. Schweder.

Secretär: A. Haensell."

Riga, den 6. December 1884.

Director Schweder war zugleich Ueberbringer der Glückwünsche des Lehrercollegiums des Stadtgymnasiums.

Als Vertreter des Advocatenvereins waren erschienen die Hofgerichts- und Rathsadvocaten Conrad Bornhaupt, J. v. Helmersen und Dr. O. v. Veh. Der erstere hielt folgende Ansprache:

„Hochgeehrte Versammelte, hochgeehrter Herr Präsident! Nicht nur allgemeine Theilnahme hat den rigaer Advocatenverein veranlasst, heute hier durch uns Ihrer geehrten Gesellschaft zu ihrem Jubelfeste die besten Glückwünsche zu entbieten, sondern manche nahe Beziehung.

Vereinigt der rigaer Advocatenverein einen Kreis von in der Praxis thätigen Juristen, denen die Aufgabe zuge-

fallen, ebensowohl beim Rechtsfinden mitzuhelfen, wie durch Handhabung des Rechts im täglichen Rechtsverkehr directen Antheil an der Rechtsbildung und Rechtsgestaltung zu nehmen, so muss für die Glieder dieses Vereins als Voraussetzung gedeihlicher Thätigkeit nicht nur die Beherrschung des gegenwärtig geltenden positiven Rechts erkannt werden, sondern auch die diese bedingende Kenntniss der Entwickelung desselben, der Rechtsbildung, der Rechtsgeschichte, unserer Rechtsgeschichte, der Rechtsgeschichte unserer Provinzen. — Und nicht zufällig weist der moderne Aufschwung unserer Rechtswissenschaft auf den Namen des grossen Rechtshistorikers und Germanisten Fr. G. v. Bunge, dessen wissenschaftliche Errungenschaften auf allen Disciplinen des provinziellen Rechts bahnbrechend geworden sind, dessen unermüdlicher patriotischer Arbeit unsere Lande eben vor Allem auch unser codificirtes Privatrecht, „diese rettende That", zu danken haben. Gleiches patriotisches Streben, Gemeinsamkeit in unseren Arbeiten und Zielen, lässt uns also, geehrter Herr Präsident, heute doppelt freudig unsern Gruss Ihrer Gesellschaft überbringen, wo dieselbe auf 50 Jahre gedeihlicher erfolgreicher Arbeit zurückschaut. Ich bin beauftragt, folgende Adresse des Advokatenvereins zum Vortrag zu bringen:

Im Verlaufe von fünfzig Jahren hat die Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands auf allen Gebieten der baltischen Geschichtsforschung eine erfolgreiche, bahnbrechende Thätigkeit entwickelt. Sie hat ganze Zweige des historischen Wissens aus den Anfängen dilettantischer Bearbeitung in die Sphäre wissenschaftlicher Forschung gehoben.

Vor Allem hat sie neben den hervorragendsten wissenschaftlichen Erfolgen mittelbar unter der jetzt lebenden Generation diejenige Empfindung genährt, welche ihr am heutigen Tage zu allermeist die ungetheilte Sympathie der

an der geistigen Entwickelung unserer Provinzen Theilnehmenden zuträgt: „die Liebe zur Heimath, entstammend dem gereifteren Verständnisse der baltischen Vorzeit."

Der unterzeichnete Verein entbietet der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde zum heutigen Festtage seinen wärmsten Gruss und giebt dem Wunsche den Ausdruck, dass es der Gesellschaft auch in Zukunft gelingen möge, in gleich erfolgreicher Weise, wie bisher, ihre erspriessliche Thätigkeit fortzusetzen und den gestellten Zielen nachzustreben.

Riga, den 6. December 1884.

Im Namen des Rigaer Advocatenvereins:

C. Bornhaupt, d. Z. Präses.

Otto v. Veh, d. Z. wissenschaftlicher Director.

Christian Bornhaupt, d. Z. Secretair."

Ingenieur George Armitstead verlas folgende Adresse des technischen Vereins:

„Der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde bringt der technische Verein zu ihrem Jubelfeste seinen aufrichtigen Glückwunsch dar.

Am heutigen Tage blickt die Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde auf ein halbes Jahrhundert erfolgreichen Wirkens zurück. Die stetig gesteigerte Thätigkeit derselben bietet allen denen, die der Gesellschaft und deren Bestrebungen näher stehen, die sicherste Gewähr für ihre zukünftigen Erfolge.

Der technische Verein hat seit seinem Bestehen diese gemeinnützige Wirksamkeit der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde mit den wärmsten Sympathien verfolgt und ist ihm hierbei der Austausch der litterärischen Erzeugnisse von grossem Werthe gewesen.

Es sei dem technischen Verein gestattet, hier die Hoffnung auszusprechen, dass seine bisherigen guten Beziehungen zu der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde aufrecht erhalten bleiben und durch gemeinsame Interessen auf dem Gebiete der Erforschung unserer heimischen Baudenkmäler neues Leben gewinnen mögen.

Für den technischen Verein:

Präses: George Armitstead jun.
Secretair: Ad. Agthe."

Als Deputation des Lehrercollegiums der Stadtrealschule waren der Director F. Berg und der Inspector Dr. G. Poelchau erschienen. Der erstere verlas folgende Glückwunschzuschrift:

„Hochgelehrter Herr Doctor, hochverehrter Herr Präsident!

Gestatten Sie der Festdeputation des Lehrercollegiums der Stadtrealschule zu Riga, vor Ihnen und dieser hochansehnlichen Versammlung Zeugniss abzulegen von der freudiggehobenen Theilnahme, welche im Kreise ihrer Committenten das Semisäcular-Jubiläum der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands findet.

Was könnte wohl Männern, denen die Erziehung der jüngsten Söhne der Heimath obliegt, das Herz höher schwellen, als ein Tag, da der Väter Saat in Blüthe wogt? Ein solcher Tag des Segens ist der durch Sie, Herr Präsident, vertretenen ruhmreichen Gesellschaft heute beschieden. Das Bild, welches ihren Stiftern vor der Seele stand, hat Lebensfarbe und Wesensgehalt gewonnen, der patriotische Gedanke ist zur geschichtlichen That gereift, das Felix Faustumque, welches der Grundlegung die Signatur gab, waltet verheissungsreich fort über dem wohlgefügten Bau, dem fünfzigjährige Treue mühsamster Forschungsarbeit heute die erste Mauerkrone aufgesetzt hat.

Das Wort des Baco von Verulam: „Quidquid essentia dignum est, id etiam scientia dignum, quae est essentiae imago“ — es gilt heute uneingeschränkt auch von dem schicksalsreichen Gelände zwischen Narova und Memel, dessen genetisches Verständniss in ungeahnter Fülle dem Vaterlandsfreunde sich aufgeschlossen hat, Dank der Initiative und Dank der Aegide der gelehrten Körperschaft, welcher hier zu ihrer Jubelfeier solenne Huldigung zu widmen, Sie, Herr Präsident, uns vergönnen.

„Manche düstre Frage ward uns gelöst, und Alles ward Geschichte.“ Und das Ergebniss ist nicht geartet, unsere Herzen sinken zu machen, sondern sie höher schlagen zu lassen in guten und in trüben Tagen. Soweit die Fäden unserer geschichtlichen Continuität aufgedeckt sind, sollen wir das Eine wissen und dürfen wir das Eine rühmen: Diese unsere sturmdurchfurchte Grenzmark ist geblieben, was sie war, ein Bollwerk stetig wachsender Cultur, beharrlich kämpfenden Glaubensmuthes und unerschütterlich sich bewährender Herrschertreue; die Männer unseres Livlands, des Livlands im alten historischen Sinne, sie waren niemals kleiner als ihre Zeit, sie hielten ihre Aufgaben hoch auch bei umwölktem, auch bei wetterzündendem Horizonte, und sie sind nicht zurückgewichen vor drohenden und treffenden Leiden. Wir haben unserer Väter uns nicht zu schämen und wir haben keinen Grund und Anlass, unser Sein und Wesen als ein verbrauchtes zu tauschen.

Das ist es, was beim Blick auf das grosse Ganze fünfzig Jahre livländischer Geschichtsforschung, fünfzig Jahre ineinandergreifender wissenschaftlicher Arbeit auf dem Felde der historischen Heimathskunde uns lehren und erhärten. Sind wir deshalb vollkommen und untadelig, haben wir deshalb unsere Ziele nicht höher zu stecken, unsere Mission nicht weiter zu fassen, haben wir deshalb in keinem Stücke an unsere Brust zu schlagen, unser Rathen und Thaten nicht reiner, treuer, freier auszu-

gestalten? Wahrlich, die werthvollen, in fünf Decennien gezeitigten Annalen Ihrer rastlos das Senkblei der Forschung in die Tiefen der Vergangenheit richtenden Gesellschaft, diese ertheilen, Herr Präsident, auf jene Fragen oft genug ungefärbt wahrheitslautere, streng unbestechliche, ernst die Gewissen schärfende Antwort.

So ist sichtend und ordnend, prüfend und bauend, erwerbend und schaffend die heute von der einmüthigen und rückhaltslosen Anerkennung der baltischen Lande pietätvoll gefeierte Gesellschaft geworden zu einem unentbehrlichen Factor unseres wissenschaftlichen Gesammtlebens und zu einem vorbildlichen Centrum schlichter und besonnener, kraftvoller und nachhaltiger patriotischer Arbeit. Sie tritt unter gesegneten, hellleuchtenden und heilkündenden Auspicien in die zweite Säcularhälfte ihrer hochbedeutsamen Wirksamkeit, zu deren weihevoller Inauguration Sie, hochverdienter Herr Präsident, ehrerbietig wir beglückwünschen, unter der durch die heutige Feier genährten Zuversicht, dass, was die Väter gelobten in thatkräftiger Liebe zur alten theuren Heimath, die Söhne aufrechthalten werden mit nacheifernder Treue.

Director: F. Berg. Inspector: Dr. Gustav Poelchau.
H. Hellmann. C. Mettig. H. Tiling.
Henri Wasser. L. Wasser. R. Jaesche.
Gustav Buengner. B. A. Hollander. H. Naprowski.
H. Back. W. Reimers."

Der Präses des Gewerbevereins Advocat C. Krannhals verlas folgende Adresse des Vereins:

„Hochgeehrte Herren!

Am heutigen Festtage, wo jedes patriotische Herz mit Stolz sich sagt: der Ehrentag, welchen Sie begehen, ist ein Ehrentag für uns alle, legt er doch Zeugniss ab von ernster segensreicher Arbeit, welcher Sie sich in unserer Mitte während fünfzig Jahren in baltischer Treue gewid-

met, will und kann auch der Gewerbeverein zu Riga nicht zurückstehen mit seinem Glückwunsche; auch ihn bewegen heute die Gefühle der Freude, des Stolzes und der Dankbarkeit. Wenn auch die Aufgaben, Zwecke und Ziele des Gewerbevereins in keiner näheren Beziehung zu den Arbeiten Ihrer Gesellschaft stehen, wenn Sie berufen sind, durch Ihre Arbeit uns stets daran zu erinnern, dass ein festes unlösliches Band uns mit der Vergangenheit verknüpft und wir uns nicht trennen dürfen von dem Boden unserer Geschichte, so richtet der junge Verein, der heute die Ehre hat, Sie zu beglückwünschen, sein Auge auf die Zukunft und widmet seine Kraft der Ausbildung und Förderung des Standes, welcher eine gesunde und kräftige Stütze jedes Gemeinwesens bilden soll; aber auch wir können uns nicht losreissen von dem, was gewesen, auch wir müssen eingedenk sein der Vergangenheit und geniessen hierbei dankbar die Früchte Ihrer Arbeit. Haben Sie doch in jüngster Zeit uns Gelegenheit geboten, die Resultate des heutigen Gewerbefleisses mit der Arbeit vergangener Geschlechter zu vergleichen. Als sich die Räume der Industriehalle unserer ersten Gewerbeausstellung öffneten, um mit den uns vorgeführten Erzeugnissen des Gewerbefleisses Zeugniss abzulegen für das Streben und Können des heutigen Gewerbestandes, da gewährten Sie nach mühevoller rastloser Arbeit uns in Ihrer culturhistorischen Ausstellung einen Blick auf die Arbeit vergangener Zeiten und boten nicht nur dem Gelehrten und Künstler, sondern auch dem Gewerbetreibenden reichen Stoff zur Belehrung. Die Liebe zur Heimath war die Triebfeder beider Arbeiten und sie ist auch das Band, welches uns in unserem verschiedenartigen Wirken eng und fest verbindet. Am heutigen Tage aber gestatten Sie, dass auch wir in die Reihe Derjenigen treten, welche alle von einem Wunsche beseelt Ihnen nahen, dem Wunsche, dass auch fernerhin Ihre Gesellschaft blühe und gedeihe, dass wir auch in der Zukunft

geniessen dürfen die Früchte ihrer Arbeit, dass dieser Arbeit aber werde der Lohn der Unvergänglichkeit.

Riga, den 6. December 1884.

Im Namen des Gewerbevereins zu Riga:
Präses: Carl Krannhals.
Vicepräses: C. Böcker.
Schriftführer: A. Tobien."

Advocat A. Weber, Präses der wissenschaftlichen Commission des rigaer lettischen Vereins, überbrachte den Gruss und Glückwunsch der Commission. Er sprach die Hoffnung aus, dass die heutige Jubelfeier dazu beitragen möge, es zum Bewusstsein zu bringen, dass nur die Gesammtheit der Bewohner unserer Stadt als ein Ganzes dastehe, und gab der Ueberzeugung Ausdruck, dass Diejenigen, welche mehr als sechs Jahrhunderte zusammengestanden haben und Freud und Leid erlebt, auch zusammengehören, und dass endlich die Zukunft unserer baltischen Lande nur von einem gedeihlichen Zusammenwirken der ganzen Bevölkerung abhängig sei und gewährleistet werden könne. In diesem Sinne sei der Gruss der wissenschaftlichen Commission des lettischen Vereins geboten.

Der Präses des Kunstvereins Rathsherr A. H. Hollander verlas folgende Adresse des Vereins:

„Den Glückwünschen, welche der Gesellschaft zum heutigen Festtage dargebracht werden, schliesst sich auch der Kunstverein zu Riga aus vollem Herzen an. Ist es doch im Grunde dieselbe Aufgabe, welche sich sowohl die Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde als auch der Kunstverein gestellt haben: die Pflege und Förderung idealer Interessen der baltischen Heimath.

Weil aber gemeinsame Arbeit enger und herzlicher verbindet als alles Andere, darum feiert der Kunstverein das heutige fünfzigjährige Jubelfest der Gesellschaft für

Geschichte und Alterthumskunde mit lebendiger Theilnahme und mit dem Wunsche, dass diese Gemeinsamkeit der Interessen auch einen sie weithin bezeugenden Ausdruck finden möge in der baldigen Errichtung des langgeplanten baltischen Museums für Kunst und Wissenschaft!

Riga, den 6. (18.) December 1884.

Die Direction des Kunstvereins.
Präses: A. H. Hollander.
Secretär: Alex. Buchholtz."

Hierauf trat das Ehrenmitglied der Gesellschaft Consistorialrath Dr. C. A. Berkholz vor die Tribüne und überreichte eine der Gesellschaft gewidmete, von ihm verfasste Festschrift: „Jakob Lange, Generalsuperintendent von Livland. Ein kirchengeschichtliches Zeitbild aus der Mitte des 18. Jahrhunderts", die Uebergabe mit folgenden Worten begleitend:

„Hochgeehrter Herr Präsident und meine Herren! Gestatten Sie freundlichst, dass auch ein einfacher Liebhaber der Geschichte und Alterthumskunde unseres Landes und seiner Bewohner an diesem Festtage dieser Gesellschaft in aller geziemenden Kürze sich betheiligen mag, und zwar so, dass er um Erlaubniss bittet, Ihnen, Herr Präsident, als dem Vertreter der Gesellschaft eine kleine Druckschrift als bescheidene und anspruchslose private Festgabe darbringen zu dürfen mit dem Ersuchen, dieselbe im Namen der Gesellschaft mit Wohlwollen aufzunehmen und sie der Bibliothek zuzuweisen als Erinnerungszeichen, dass auch von dieser Seite her die Bedeutung dieses schönen Tages gewürdigt und gepriesen ist. Zu dieser Darbringung hat ihn nun aber ein gewisses Pflichtgefühl der Dankbarkeit gedrängt, hat er doch mit vielen andern von den gewichtigen und bewährten Fachkennern und Erforschern der Geschichte des Vaterlandes nur wohlthuende Anregung und schätzbare Belehrung empfangen, die er nach Mass von

Können und Wissen lange Jahre hindurch zu seinem Genuss und zu seiner Befriedigung bewährt hat. Dixi."

Als letzter in der Reihe der Glückwünschenden überbrachte das ordentliche Mitglied der Gesellschaft Stadtpastor G. Vierhuff aus Wenden eine der Gesellschaft geweihte, von ihm verfasste Festschrift, betitelt: Wo lag die Burg „Alt-Wenden"? Pastor Vierhuff hielt hierzu folgende Ansprache:

„Vor ungefähr dreissig Jahren sagte zu mir einer, der aus dem Auslande zu uns gekommen war: „In den baltischen Provinzen haben Sie keine Geschichte", und wenn ich zurückdenke an jene Tage, so muss ich sagen: es war in einer Hinsicht ein erschütterndes Wort; denn in weiten Kreisen wussten wir nicht, dass wir eine Geschichte haben. Nur wenige Männer wussten es, aber noch nicht in dem Masse, in welchem wir es jetzt wissen; und mit Vater Napiersky traten sie zusammen mit dem festen Glauben, eine Geschichte unserer Provinzen zu schaffen und sie hatten schon 20 Jahre in der Stille gearbeitet und wir andern wussten noch nicht, dass wir eine Geschichte haben und nun wissen wir's. Ja, man weiss bis in die Bauergesinde hinein, dass wir eine Geschichte haben, nicht allein eine Geschichte blutiger Kämpfe mit dem Schwerte, sondern auch eine Geschichte der Geisteskämpfe, eine wirkliche Lebensgeschichte, und so ist uns jetzt die Geschichte unserer Provinzen ein Bild dessen geworden, wie wir aus der Vergangenheit die Gegenwart herausschöpfen. Dass es aber dazu gekommen, das, mein geehrter Herr Präsident, verdanken wir vor allem unserer theuren Gesellschaft, und in der That, wo nur irgend ein Mann etwas geleistet hat in der Erforschung unserer Geschichte, steht er im Zusammenhange mit unserer Gesellschaft. Aber diese souveränen Beherrscher des historischen Stoffes haben auch Dilettanten nöthig, welche einfach den Stoff zusammentragen.

Wenn die Könige bauen, haben die Kärrner zu thun. Allerdings, Herr Präsident, haben Sie darum in Ihrer Zeit gesorgt, dass Sie auch den Kärrner in die Gesellschaft aufgenommen haben. Sie haben ihn oft hinausgeschickt und ihm gesagt: „Such mal auf, wo liegt doch die Burg Alt-Wenden!“ und er, der Kärrner, hat auch Spaten und Erdbohrer in die Hand genommen und tritt jetzt vor Sie und sagt: „Ich glaube, ich bringe die Burg Alt-Wenden und will sie Dir heute darreichen als geringes Dankzeichen.

Wir aber, die wir hier jetzt einen Kreis um uns zusammensehen, wir können stolz zurückblicken auf die Arbeit unserer Väter und auf die Arbeit unserer Meister in jetziger Zeit, denn: wir haben eine Geschichte.“

Der Präsident nahm hierauf nochmals das Wort zu folgendem Dankesvotum:

„Die Fülle der Gaben wird fast zur erdrückenden Last. Wie könnte unsere Gesellschaft, wie könnte ich in ihrem Namen Worte finden, die uns als Ausdruck des von uns empfundenen Dankes genügten!

Alles was ich in meiner vorausgegangenen Rede zur Erklärung des Anklangs gesagt habe, den unsere Einladung gefunden — es hält doch nicht Stand gegenüber einer so überwältigenden Fülle der bezeugten Theilnahme.

Oder vielmehr, wenn mein Erklärungsversuch richtig ist, dass diese Theilnahme nur ein Ausdruck der Werthschätzung der heimathlichen Geschichte, also im letzten Grunde ein Ausdruck der Liebe zum Heimathboden ist, so muss ich gestehen, dass ich das Mass dieser Liebe noch immer nicht hoch genug angeschlagen habe.

Vor allem danke ich den edlen Wirthen dieses Hauses, die uns ihre herrlichen Räume geöffnet und noch ein glänzendes Gastgeschenk hinzugefügt haben.

Ich danke denjenigen patriotischen und opferwilligen Ständen unseres Landes und unserer Stadt, welche sogar

durch Kapitalstiftungen zum Zwecke der Förderung unserer Geschichtsforschung der heutigen Jubelfeier eine weithin nachwirkende Kraft verliehen haben.

Ich danke denjenigen Schwestervereinen, gelehrten Anstalten und Einzelnen, welche durch dem heutigen Tage gewidmete Festschriften erheblichen wissenschaftlichen Werthes diesem Tage ein dauerndes Denkmal gestiftet haben.

Ich danke Denjenigen allen, die in schönen, zum Herzen gehenden Worten und in kunstreich ausgestatteten Schriftstücken ihrer Theilnahme Ausdruck gegeben haben.

Ich danke im Namen der Gesellschaft ihnen allen aus tief bewegtem Herzen."

Der Sekretär der Gesellschaft Oberlehrer Dr. Arthur Poelchau erstattete alsdann Bericht über die zur Jubelfeier eingelaufenen Glückwunschschreiben und Telegramme:

Die kaiserliche öffentliche Bibliothek zu St. Petersburg hatte folgende Adresse gesandt:

Императорская Публичная Библіотека ставитъ себя пріятнымъ долгомъ привѣтствовать Общество исторіи и древностей Прибалтійскихъ губерній по случаю исполнившагося нынѣ пятидесятилѣтія со времени его основанія. Труды почтеннаго Общества не мало содѣйствовали разъясненію прошлыхъ судебъ Прибалтійскаго края. Связь между Обществомъ и Государственнымъ книгохранилищемъ закрѣплена давно: члены Общества неоднократно пользовались рукописными богатствами и печатными матеріалами, хранящимися въ Библіотекѣ, а лица, служащія въ ней, дѣлились съ Обществомъ своими научными трудами. Библіотека съ удовольствіемъ видитъ, что въ настоящее время одинъ изъ бывшихъ ея библіотекарей, принимавшій дѣятельное участіе въ образованіи отдѣленія иностранныхъ книгъ о Россіи, Егоръ Егоровичъ Бергольцъ, состоитъ предсѣдателемъ Общества исторіи и древностей Прибалтійскихъ губерній.

Признавая въ этомъ обстоятельствѣ новый залогъ прочныхъ отношеній между двумя учрежденіями, имѣющими одинаковую цѣль — служить развитію науки въ нашемъ дорогомъ отечествѣ, Библіотека питаетъ надежду, что и на будущее время эта связь не прекратится, и выражаетъ желаніе, чтобы Общество продолжало трудиться на пользу отечественной исторіи съ тѣмъ же успѣхомъ, какимъ отличалась его дѣятельность въ истекшее пятидесятилѣтіе.

С. Петербургъ, 6-го Декабря 1884 года.

Аѳанасій Бычковъ. Л. Майковъ.

В. Стасовъ. Ѳ. Кеппенъ. П. Соколовскій.
Э. Радловъ. Н. Страховъ. К. Феттерлейнъ.
Ф. Вальтеръ. И. Бычковъ. Л. Миллеръ.
Д. Невельской. А. Соколовъ. Эр. Боннелль.

В. Беллельмо.

Ausserdem hatte die kaiserliche öffentliche Bibliothek den Präsidenten der Gesellschaft Dr. G. Berkholz zu ihrem Ehrenmitglied ernannt.

Die Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften zu Posen hatte folgende kunstvoll in Farbendruck ausgeführte Adresse durch den Baron Gustav Manteuffel überreichen lassen:

Towarzystwo Przyjaciol Nauk Poznanskie. W uroczystej chwili piedziesiecoletniego jubileuszu przeswietnego towarzystwa naukowego Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands w Rydze w uczuciu lacznosci duchowej, w dziedzinie nauki i pracy, ktore jednocza spoleczenstwa, pod sztandarem cywilizacyi powszechnej, przeselamy niniejszem uprzejme wyrazy powinszowania i zyczen serdecznych, imieniem Towarzystwa Przyjaciol Nauk Poznanskiego.

Dan w Poznaniu 18. Grudnia 1884.

Zarzad: Dr. Witold Milewski. Dr. W. Zebinski.
Dr. M. Ateicz. Wawr. Benzelstjerna Engeström.

Die kaiserliche Gesellschaft der Naturforscher zu Moskau hatte folgende Adresse übersandt:

„Die kaiserliche Gesellschaft der Naturforscher zu Moskau sendet der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen zu Riga zur Feier ihres fünfzigjährigen Bestehens ihre Grüsse und Glückwünsche.

Mögen nach Jahrhunderten die Mitglieder der rigaer Alterthumsgesellschaft noch eben so eifrig den Resten der Paläste für Wissenschaft, Kunst und Industrie, die heut entstehen, nachforschen, wie sie es in den abgelaufenen fünfzig Jahren bezüglich der Schlösser der Eroberer und Stätten der Einheimischen gethan haben. Möge die Geschichte, welche ihre Nachkommen zu schreiben haben, der Vergangenheit an Glanz des Thatenruhms nicht nachstehen, und möge sie von dem Glück der Bewohner der Ostseeprovinzen am meisten zu erzählen wissen!

Präsident: Geheimrath Dr. Renard.
Vice-Präsident: Professor Dr. Th. Bredichin.
Secretär: Professor Dr. K. Lindemann."

Moskau, 24. November 1884.

Die königliche Universität zu Lund erfreute die Gesellschaft durch folgende prächtig ausgestattete Adresse:

„An die Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands zu Riga.

Mit aufrichtiger Theilnahme haben wir erfahren, dass Ihre berühmte Gesellschaft den 6. (18.) December l. J. ihr Halbsäcular-Jubiläum feiert. Wir ergreifen gern diese Gelegenheit, unsere Hochachtung und Freundschaft einer Gesellschaft zu bezeugen, mit der wir schon seit langer Zeit in literärer Verbindung stehen und welcher wir viele werthvolle Publicationen verdanken. Es gibt aber auch ein anderes Band, das uns noch näher vereint. Schon der Name, den Ihre Gesellschaft trägt, führt von selbst unsere Gedanken auf jene Zeit zurück, wo unser Land und das

Ihrige gemeinsame Geschichte und gemeinsame Obrigkeit hatten, wo Riga noch die grösste Handelsstadt und eine der bedeutendsten Festungen der schwedischen Monarchie war, wo unsere grössten Könige, ein Gustav II Adolph und ein Karl XII, Ihre Stadt besuchten und vielfältige Beweise von deren Treue und Anhänglichkeit erfuhren, wo die Ostseeprovinzen von Schweden bürgerliche Ordnung und Rechtsschutz empfingen, und uns dagegen mehrere ihrer besten Geschlechter gaben, welche sowohl durch friedliche als kriegerische Thaten ihrem neuen Vaterlande zur Ehre und zum Nutzen wurden. Solche gemeinschaftliche Erinnerungen liefern Spuren, die nicht einmal durch mehrhundertjährige Trennung gänzlich verwischt werden können. Sie bieten sich freiwillig unserer Erinnerung dar in diesem Augenblicke, als die Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen ihr Jubelfest begeht, eine Gesellschaft, die durch ihre Forschungen auch über jene Zeit, als unser Schicksal ein gemeinsames war, Licht verbreitet hat. Empfangen Sie unseren Dank für das, was Sie in dieser wie in anderen Richtungen geleistet haben, empfangen Sie unseren herzlichen Glückwunsch zu Ihrem Feste und zu fortgesetzter nützlicher und ehrender Wirksamkeit während des für Ihre Gesellschaft nächstens beginnenden neuen Halbsekels. Lund 12. Decemb. 1884.

Gustaf Ljunggren, Rector der Universität zu Lund."

N. Kymmel's Buchhandlung, seit fünfzig Jahren in geschäftlichen Beziehungen zur Gesellschaft stehend, hatte ihre soeben erschienene „Bibliotheca baltica. Verzeichniss von Werken zur Baltischen Geschichte und Landeskunde", geziert mit einer Ansicht Rigas im Jahr 1601 in Lichtdruck, der Gesellschaft gewidmet.

Desgleichen hatte der Chef von W. F. Häcker's Stadtbuchdruckerei, Herr W. Häcker, dessen Firma gleichfalls

seit einem halben Jahrhundert Beziehungen zur Gesellschaft pflegt, dieser den 28. Jahrgang des rigaschen Almanachs gewidmet.

Der Secretär schloss mit der Verlesung der grossen Zahl von Glückwunschschreiben und Telegrammen, die weiter unten aufgeführt sind.

Der Präsident betrat hierauf noch einmal die Rednertribüne, um den Festact mit folgenden Worten zu schliessen:

„Hochgeehrte Anwesende! Hiemit sind wir an den Schluss dieser unserer Jubelfeier angelangt. Aber wie könnten wir sie schliessen, ohne zuletzt noch des hohen Schutzes und mächtigen Waltens zu gedenken, unter dem allein wir alle — unseres Landes, wie des grossen Reiches Angehörige, Corporationen und Communen, gelehrte Vereine und jeder einzelne für sich — unsere Friedensarbeit zu verrichten vermögen! Heil und Ruhm dem erhabenen Haupte unseres Herrn und Kaisers Alexander des Dritten!"

Die Versammlung erhob sich hierauf von ihren Sitzen und das Orchester trug die Nationalhymne vor.

Abgesehen von den oben bereits erwähnten haben noch die folgenden Institutionen und Privatpersonen der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde zu ihrer Jubelfeier Kundgebungen ihrer Theilnahme sei es in Adressen, sei es in Schreiben oder Telegrammen freundlichst übersandt:

1. Der kroatische archäologische Verein in Agram.
2. Der Verein zur Kunde Oesels in Arensburg.
3. Die schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur in Breslau.
4. Die historisch-antiquarische Gesellschaft des Kantons Graubünden in Chur.
5. Die Redaction der Neuen Dörptschen Zeitung in Dorpat.

6. Der Eesti Kirjameeste Selts in Dorpat.
7. Professor Dr. Leo Meyer in Dorpat, Ehrenmitglied der Gesellschaft.
8. Professor emer. Dr. Carl v. Rummel in Dorpat, Mitglied der Gesellschaft.
9. Der königlich sächsische Alterthumsverein in Dresden.
10. Das livländische Landesgymnasium in Fellin.
11. Die literärische Gesellschaft in Fellin.
12. Propst Liborius Krüger und Oberlehrer Friedrich v. Keussler in Fellin, Mitglieder der Gesellschaft.
13. Professor Dr. Goswin Freiherr von der Ropp in Giessen, correspondirendes Mitglied der Gesellschaft.
14. Director und Lehrercollegium des Gymnasiums in Goldingen.
15. Dr. Martin Perlbach in Halle a. S., correspondirendes Mitglied der Gesellschaft.
16. Der Verein für Hamburgische Geschichte in Hamburg.
17. Die finnische Literaturgesellschaft in Helsingfors.
18. Dr. W. Brachmann zu Herischdorf in Schlesien, einer der Principale der Gesellschaft.
19. Der Verein für hessische Geschichte und Landeskunde zu Kassel.
20. Die Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte zu Kiel.
21. Professor Dr. Carl Schirren in Kiel, Ehrenmitglied der Gesellschaft.
22. Stadtarchivar Dr. Konstantin Höhlbaum in Köln, correspondirendes Mitglied der Gesellschaft.
23. Der Verein für die Geschichte der Provinzen Ost- und Westpreussen in Königsberg.
24. Die königliche Gesellschaft für nordische Alterthumskunde in Kopenhagen.

25. Kammerherr J. J. A. Worsaae in Kopenhagen, Ehrenmitglied der Gesellschaft.
26. Hofrath A. H. v. Kirkor in Krakau, correspondirendes Mitglied der Gesellschaft.
27. Maatschappij der nederlandsche Letterkunde in Leiden.
28. Th. H. Pantenius in Leipzig.
29. Der geschichts- und alterthumsforschende Verein in Leisnig.
30. Das Curatorium des Ossolinskischen Nationalinstituts in Lemberg.
31. Der Verein für Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde in Lübeck.
32. Der historische Verein von Oberbaiern in München.
33. Dr. A. Essenwein in Nürnberg, Ehrenmitglied der Gesellschaft.
34. Die kaiserliche Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer in Odessa.
35. Rath und Stadtamt der Stadt Pernau.
36. Aus St. Petersburg folgende „Freunde baltischer Geschichtsforschung“: J. Beise, E. Bonnell, Pastor Hesse, Dr. Hirsch, Dr. Karell, Fr. Th. Koeppen, E. Kunik, C. Laaland, Dr. Lieven, Ad. Preiss, Fr. Russow, F. Schmidt, Carl Schneider, A. Strauch, H. v. Samson, N. Tuhr, C. Vetterlein, F. J. Wiedemann, E. Wolter.
37. Geheimrath A. F. Bytschkow in St. Petersburg, Ehrenmitglied der Gesellschaft.
38. Der livländische Gouverneur I. Schewitsch in St. Petersburg.
39. Wirklicher Staatsrath Dr. Chr. Fr. v. Walther, correspondirendes Mitglied der Gesellschaft in St. Petersburg (lateinische Votivtafel).
40. Geheimrath Dr. F. J. Wiedemann in St. Petersburg, Ehrenmitglied der Gesellschaft.

41. Die Commission zur Herausgabe des liv-, est- und kurländischen Urkundenbuches in Reval.
42. Das Gouvernementsgymnasium in Reval.
43. Oberlehrer Fr. Bienemann in Reval, Ehrenmitglied der Gesellschaft.
44. Der Gartenbauverein in Riga.
45. Der Verein für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde in Schwerin.
46. Pastor A. W. Keussler zu Serben, Mitstifter der Gesellschaft.
47. Die litauische literarische Gesellschaft in Tilsit.
48. Die Smithsonian Institution in Washington.
49. Dr. Fr. G. v. Bunge in Wiesbaden, Ehrenmitglied der Gesellschaft.
50. Die antiquarische Gesellschaft zu Zürich.

Am Festtage um 6 Uhr nachmittags versammelten sich die Theilnehmer der Jubelfeier nochmals in den ehrwürdigen Räumen des Schwarzhäupterhauses, um mit dem Festmahl die Feier des Tages zu beschliessen. Gegen 200 Personen waren erschienen, unter ihnen als Ehrengäste die Repräsentanten des Landes und der Stadt, die Vertreter der Vereine und Genossenschaften, welche bereits am Vormittag der Gesellschaft ihre Glückwünsche dargebracht hatten, und viele Mitglieder und Freunde der Gesellschaft.

Die Reihe der Toaste eröffnete der Präsident, Dr. G. Berkholz mit einem Hoch auf Seine Majestät den Kaiser.

Der zweite Trinkspruch, vom Pastor Dr. Bielenstein ausgebracht, galt der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde. Im Namen der letztern ergriff das Mitglied des Directoriums, Bürgermeister Böthführ, das Wort zu einem Hoch auf die Ehrengäste der Gesellschaft. Oberlehrer H. Diederichs sprach auf die drei baltischen Provinzen. Der Trinkspruch des Landraths A. v. Richter

galt der Stadt Riga, der Trinkspruch des Stadthaupts R. Büngner dem Directorium der Gesellschaft. Der Secretär Oberlehrer Dr. A. Poelchau brachte das Hoch der mit der Gesellschaft freundschaftlich verbundenen Vereine und Genossenschaften aus. Der Präsident toastete endlich auf die löbliche Compagnie der Schwarzen Häupter, deren zuvorkommende Gastfreundschaft die Gesellschaft an diesem Tage dankbar erfahren hatte.

Hiermit war die Reihe der offiziellen Reden abgeschlossen; von der mit diesem Zeitpunkt eintretenden Redefreiheit wurde ein so ausgiebiger Gebrauch gemacht, dass die Toaste kein Ende nehmen wollten. Nur einiger derselben sei Erwähnung gethan. Der Aeltermann der Schwarzenhäuptercompagnie Percy v. Jacobs trank auf das Wohl des Ehrenmitglieds Dr. Karl Bornhaupt, Oberlehrer Diederichs auf den jüngsten Doctor der Gesellschaft Dr. Georg Berkholz, dieser auf die Landesuniversität Dorpat, Professor Hausmann auf das Schulwesen unserer Provinzen und insbesondere auf den ersten Repräsentanten desselben in der Gesellschaft, den Director Krannhals, Generalsuperintendent Girgensohn auf Pastor Dr. Bielenstein, Director Krannhals auf das Wohl aller seiner Schüler, Dr. Th. Schiemann auf die Einheit der baltischen Provinzen u. s. w.

Durch den Secretär gelangten ferner noch die zahlreichen Glückwunschtelegramme zur Verlesung, soweit sie nicht schon auf dem Festactus vorgetragen worden waren.

Die Festfeier wurde erhöht durch zwei aus Anlass der Jubelfeier gedichtete und beifällig aufgenommene Tafellieder, die in geschmackvoller Ausstattung vorlagen. Viel Freude bereitete auch die von einem hochangesehenen Freunde und Mitglied der Gesellschaft in niederdeutscher Sprache verfasste launige Speise- und Weinkarte, die in ansprechender typographischer Ausstattung vorlag.

Zu später Stunde erst erreichte das Fest sein Ende.

Die Erlebnisse der Jubiläumsfeier sich noch einmal in's Gedächtniss rufend, giebt das Directorium der Gesellschaft, welches die Beschreibung der Jubelfestlichkeiten hiermit an die befreundeten Institutionen und die Gesellschaftsglieder gelangen lässt, der Hoffnung Ausdruck, dass die Erinnerung an diese schöne Feier mit den schnell dahingegangenen Stunden des 6. December 1884 nicht verflogen sein, sondern bei ihren vielen Theilnehmern noch auf lange hinaus als eine angenehme und erhebende andauern wird.

Verzeichniss der Mitglieder.

I. Ehrenmitglieder.

1. Mitglied des Reichsraths wirkl. Geheimrath Georg v. Brevern, St. Petersburg. 1859.
2. Wirkl. Staatsrath Dr. Friedrich Georg v. Bunge, Wiesbaden. 1859.
3. Mitglied des Reichsraths Staatssecretair wirkl. Geheimrath Graf Peter Alexandrowitsch Walujew, St. Petersburg. 1861.
4. Professor Dr. Carl Schirren, Kiel. 1862.
5. Mitglied des Reichsraths Generaladjutant General der Cavallerie Graf Peter Andrejewitsch Schuwalow. 1865.
6. Hofmeister des kaiserl. Hofes Stadtrath Dr. August v. Oettingen, Riga. 1866.
7. Hofmeister des kaiserl. Hofes Dr. Graf Alexander Keyserling auf Raiküll in Estland. 1866.
8. Wirkl. Staatsrath Dr. Ernst Kunik, Mitglied der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg. 1869.
9. Dr. August Bielenstein, Pastor zu Doblen in Kurland. 1869.
10. Geheimrath Graf Emmerich Hutten-Czapski auf Stankow, Gouvernement Minsk. 1870.
11. Gymnasialdirector Dr. Max Toeppen in Marienwerder, Westpreussen. 1874.

12. Wirkl. Geheimrath Baron Theodor Bühler, Director des Hauptstaatsarchivs des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten zu Moskau. 1875.
13. Geheimer Medicinalrath Professor Dr. Rudolf Virchow, Berlin. 1877.
14. Dr. phil. Carl Bornhaupt, Riga. 1878. Derzeitiger Museumsinspector der Gesellschaft.
15. Wirkl. Staatsrath Dr. Eduard v. Haffner, Riga. 1879.
16. Consistorialrath Oberpastor emer., Dr. theol. et phil. Christian August Berkholz, Riga. 1884.
17. Wirkl. Staatsrath Professor Dr. Constantin Grewingk, Dorpat. 1884.
18. Wirkl. Staatsrath Professor Dr. Leo Meyer, Dorpat. 1884.
19. Friedrich Bienemann, Redacteur der baltischen Monatsschrift, Reval. 1884.
20. Geheimrath Afanassi Fedorowitsch Bytschkow, Director der kaiserl. öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg. 1884.
21. Geheimrath Dr. Ferdinand Johann Wiedemann, Mitglied der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg. 1884.
22. Hofrath Professor Dr. Eduard Winkelmann, Heidelberg. 1884.
23. Dr. August Essenwein, Director des germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg. 1884.
24. Wirkl. Geheimrath Dr. Kurd v. Schlözer, königl. preussischer ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister bei der päpstlichen Curie, Rom. 1884.
25. Staatsrath Dr. Fredrik Ferdinand Carlson, Stockholm. 1884.
26. Königl. schwedischer Reichsarchivar Dr. Carl Gustaf Malmström, Stockholm. 1884.

II. Principale.

1. Dr. Wilhelm Brachmann, Herischdorf in Schlesien. 1847.
2. Geheimrath Graf Emanuel Sievers, Hofmeister des kaiserl. Hofes und Senateur, auf Schloss Wenden in Livland. 1856.
3. Literat Reinhold Philipp Schilling, Riga. 1869.
4. Wirkl. Staatsrath Theodor Julius Kuchczynski, Frankfurt a. M. 1876.

III. Correspondirende Mitglieder.

1. Geheimrath Dr. Baron Bernhard v. Köhne, St. Petersburg. 1843.
2. Dr. Eduard v. Muralt, Lausanne. 1844.
3. Archivrath Freiherr Friedr. v. Medem, Homburg vor der Höhe. 1844.
4. Geheimrath Nikolai Murzakewicz, Odessa. 1847.
5. Professor Dr. Richard Röpell, Breslau. 1847.
6. Geheimrath Dr. Christian Friedr. v. Walther, St. Petersburg. 1849.
7. Geheimrath Dr. jur. Nikolai Waradinow, St. Petersburg. 1850.
8. Staatsrath Ernst Friedr. Bonnell, Bibliothekar an der kaiserl. öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg. 1855.
9. Professor Dr. Karl Lohmeyer, Königsberg. 1862.
10. Boleslaw Lopacinski, Ehrenritter des Malteserordens, Wilna. 1864.
11. Hofrath Adam Honory v. Kirkor, Krakau. 1865.
12. Maurycy Krupowicz, Secretair und Bibliothekar des Fürsten Bariatinski, Skierniewice bei Warschau. 1865.
13. Carl Cröger, Dorpat. 1865.
14. Geh. Regierungsrath Dr. Julius v. Eckardt, kaiserl. deutscher Consul in Tunis. 1868.
15. Staatsrath Julius Iversen, St. Petersburg. 1872.

16. Professor Dr. Richard Hausmann in Dorpat. 1872.
17. Dr. Konstantin Höhlbaum, Stadtarchivar zu Köln. 1873.
18. Staatsarchivar Rudolf Philippi, Königsberg. 1876.
19. Stadtarchivar Dr. Karl Koppmann, Rostock. 1876.
20. Dr. Goswin Freiherr von der Ropp, Professor an der Universität zu Giessen. 1876.
21. Professor Dr. Georg Dehio, Königsberg. 1877.
22. Dr. Martin Perlbach, Custos an der Universitätsbibliothek zu Halle a. d. Saale. 1877.
23. Dr. William Mollerup, Kopenhagen. 1881.
24. Gymnasialdirector Dr. K. E. H. Krause, Rostock. 1882.
25. Königl. schwedischer Reichsheraldiker Major Karl Arved v. Klingspor, Upsala. 1883.
26. Oberlehrer Heinrich Diederichs, Mitau. 1884.
27. Universitätsarchitekt Reinhold Guleke, Dorpat. 1884.
28. Stadtarchivar Dr. Theodor Schiemann, Reval. 1884.
29. Staatsrath Carl Vetterlein, Bibliothekar an der kaiserl. öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg. 1884.

IV. Ordentliche Mitglieder.

1. Wirkl. Staatsrath, Rigascher Bürgermeister a. D. Arend v. Berkholz, Riga. 1837.
2. Rigascher Bürgermeister a. D. Gustav Hernmarck, Meran. 1840.
3. Professor emer. wirkl. Staatsrath Dr. Carl v. Rummel, Dorpat. 1842.
4. Wirkl. Geheimrath Alfred v. Grote, Senateur und Oberschenk des kaiserl. Hofes, St. Petersburg. 1842.
5. Rigascher Stadtbibliothekar Dr. Georg Berkholz. 1842.
6. Buchhändler Nikolai Kymmel, Riga. 1843.
7. Rigascher Rathsherr a. D. Leonhard Napiersky, Riga. 1843. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.

8. Rigascher Bürgermeister a. D. Heinrich Julius Böthführ, Riga. 1843. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
9. Gouvernementsschuldirector wirkl. Staatsrath Alexander Friedrich Krannhals, Riga. 1845.
10. Woldemar v. Bock, Vicepräsident des livländischen Hofgerichts a. D., Quedlinburg. 1845.
11. Geheimrath Professor Dr. August Michael v. Bulmerincq, Heidelberg. 1848.
12. Adolph Preiss, St. Petersburg. 1848.
13. Hofrath Arnold Schwartz, Inspector des Gouvernementsgymnasiums, Riga. 1849.
14. Heinrich v. Hagemeister auf Alt-Drostenhof, livländischer Landrath a. D. 1851.
15. Geheimrath Guido v. Schilinzky, St. Petersburg. 1851.
16. Wirkl. Staatsrath Julius v. Cube, Riga. 1854.
17. Mag. jur. Friedrich Sticinsky, Secretär des livländischen Hofgerichts, Riga. 1856.
18. Staatsrath Wilhelm Schwartz, Riga. 1857.
19. Stadthaupt Julius Peter Rehsche, Arensburg. 1858.
20. Stadtofficial Advocat Max Tunzelmann v. Adlerflug, Riga. 1859.
21. Rigascher Rathsherr a. D. Alexander Faltin, Riga. 1860.
22. Rathsherr Robert v. Wilm, Riga. 1861.
23. Dr. med. Woldemar v. Gutzeit, Riga. 1862. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
24. Gymnasialdirector Staatsrath Alfred Büttner, Goldingen. 1862.
25. Oberlehrer des Stadtgymnasiums Staatsrath John Thiel Helmsing, Riga. 1862.
26. Oberlehrer des Stadtgymnasiums Staatsrath Dr. Robert Gross, Riga. 1862.

27. Oberlehrer des Stadtgymnasiums Staatsrath Carl Haller, Riga. 1863.
28. Commerzbürgermeister Dr. Emil Mattiesen, Dorpat. 1865.
29. Hofrath Adolph Klingenberg, Riga. 1865.
30. Syndicus Georg Gustav Groot, Pernau. 1866.
31. Baron Theodor v. Funck auf Allmahlen, Kurland. 1868. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
32. Baron Ernst von der Brüggen, Berlin. 1868.
33. Wilhelm v. Loewis auf Bergshof. 1868.
34. Alfred Armitstead, Riga. 1868.
35. Notarius publicus Carl Stamm, Riga. 1868.
36. Advocat Conrad Bornhaupt, Riga. 1868.
37. Advocat Carl v. Hedenström, Riga. 1868.
38. Advocat August Kaehlbrandt, Riga. 1868.
39. James Henry Hill, Riga. 1868.
40. Eduard Kaull, Geschäftsführer der Börsenbank, Riga. 1868.
41. Rigascher Rathsherr a. D. Carl Gustav Westberg, Riga. 1868.
42. Nikolai Lemcke, Secretär des Kämmerei- und Amtsgerichts, Riga. 1868.
43. Friedrich Kirstein, Secretär des livländischen adeligen Creditvereins, Riga. 1869.
44. Buchdruckereibesitzer Woldemar Häcker, Riga. 1869.
45. Kaufmann Robert Braun, Riga. 1869.
46. Baron Maximilian v. Wolff auf Hinzenberg. 1869.
47. Stadtpastor Gotthard Vierhuff, Wenden. 1871.
48. Advocat Erwin Moritz, Riga. 1872.
49. Livländischer Landrath Kammerherr Heinrich v. Bock auf Kersel. 1872.
50. Advocat Christian Bornhaupt, Riga. 1872.
51. Oberlehrer des Stadtgymnasiums Dr. Arthur Poelchau, Riga. 1872.

52. Johann Christoph Berens, Consistorialsecretär und Archivnotär des Raths, Riga. 1872.
53. Baron Alexander von der Pahlen, Wendenscher Kreisrichter, Wenden. 1872.
54. Robert Baum, Obersecretärsgehilfe des Raths, Riga. 1873.
55. Schulvorsteher Theodor Meuschen, Riga. 1873.
56. Anton Buchholtz, Secretär des Waisengerichts, Riga. 1873. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
57. Oberlehrer des Stadtgymnasiums Dr. Joseph Girgensohn, Riga. 1874. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
58. Rathsherr Dr. jur. Johann Christoph Schwartz, Riga. 1874.
59. Advocat Dr. jur. Otto v. Veh, Riga. 1874.
60. Rathsherr August v. Knieriem, Riga. 1874.
61. Advocat Johannes Adam Kröger, Riga. 1874.
62. Carl v. Sänger auf Pernigel. 1874.
63. Advocat Dr. jur. Johann Büngner, Riga. 1874.
64. Baron Hermann Bruiningk, livländischer Ritterschaftssecretär, Riga. 1875. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
65. Redacteur Alexander Buchholtz, Riga. 1875.
66. Apotheker Theodor Buchardt, Riga. 1875.
67. Börsenmakler Nikolai Bockslaff, Riga. 1875.
68. Notarius publicus Johann Christoph Schwartz, Riga. 1875.
69. Felix v. Klot, Rendant des livländischen adeligen Creditvereins, Riga. 1875.
70. Wirkl. Staatsrath Professor Dr. Ludwig Stieda, Königsberg. 1876.
71. Gymnasialinspector Karl Dannenberg, Mitau. 1876.
72. Oberlehrer Victor Diederichs, Festen in Livland. 1876.

73. Ernst v. Mensenkampff auf Puderküll, livländischer Kreisdeputirter. 1876.
74. Ottokar v. Samson-Himmelstiern auf Kurrista, livländischer Kreisdeputirter. 1878.
75. Conrad v. Anrep auf Ringen. 1876.
76. Valentin v. Bock auf Neu-Bornhusen. 1876.
77. Arved Baron Nolcken auf Allatzkiwwi, livländischer Landrath. 1876.
78. Reinhold v. Stael-Holstein auf Alt-Anzen, livländischer Kreisdeputirter. 1876.
79. Dr. jur. Georg v. Stryk auf Alt-Woidoma, livländischer Landrath. 1876.
80. Eduard v. Oettingen auf Jensel, livländischer Landrath. 1876.
81. Heinrich Baron Tiesenhausen auf Inzeem, livländischer Landrath, Riga. 1876.
82. Oberlehrer Friedrich Wachtsmuth, Mitau. 1876.
83. Oberlehrer des Gouvernementsgymnasiums Dr. Philipp Schwartz, Riga. 1876. Derzeitiger Secretär der Gesellschaft.
84. Eduard Liss, Assessor des rigaschen Raths a. D., Riga. 1876.
85. Advocat Heinrich Kuchczynski, Riga. 1876.
86. Oberpastor Dr. theol. Joh. Lütkens, Riga. 1876.
87. Alexander v. Loewis of Menar auf Dahlen. 1876.
88. Staatsrath Dr. med. Carl Förster, Riga. 1876.
89. Rathsherr Carl v. Pickardt, Riga. 1877.
90. Baron Friedrich v. Rosen auf Gross-Roop. 1877.
91. Eduard Hollander, Secretär des Landvogteigerichts, Riga. 1877.
92. Oberlehrer der Stadtrealschule Constantin Mettig, Riga. 1877.
93. Wirkl. Staatsrath Hermann v. Stein, Secretär des Börsencomités, Riga. 1878.

94. Kaufmann Charles Albert Drishaus, Riga. 1878.
95. Pastor Julius Weide zu Grobin in Kurland. 1879.
96. Kaufmann Albert Kröpsch, Riga. 1879.
97. Advocat Carl Kraushals, Riga. 1880.
98. Advocat Theodor Beise, Riga. 1880.
99. Redacteur Arthur Böhlendorff, Riga. 1880.
100. Arend Buchholtz, Notär des rigaschen Stadtamts. 1880. Derzeitiger Bibliothekar der Gesellschaft.
101. Georg Lange, Buchhaltersgehilfe der Steuerverwaltung, Riga. 1880.
102. Baron Oskar Mengden, Oberdirectionsrath des livländischen adeligen Creditvereins, Riga. 1880.
103. Alexander Deubner, Notär des Landvogteigerichts, Riga. 1880.
104. Oberlehrer des Stadtgymnasiums Wilhelm Schlau, Riga. 1880.
105. Advocat Dr. jur. Gustav v. Boetticher, Riga. 1880.
106. Aeltester der grossen Gilde Moritz Lübeck, Riga. 1881.
107. Alexander Tobien, Notär des Oekonomieamts, Riga. 1881.
108. Aeltester der grossen Gilde Robert Jaksch, Riga. 1881.
109. Livländischer Generalsuperintendent Heinrich Girgensohn, Riga. 1881.
110. Dr. med. Johann Eduard Miram, Riga. 1881.
111. Kaufmann L. Bolton, Riga. 1881.
112. Oberlehrer Carl Girgensohn, Riga. 1881.
113. Staatsrath Dr. med. August v. Haken, Riga. 1881.
114. Oberlehrer der Stadtrealschule Bernhard Hollander, Riga. 1882.
115. Stadtrath Alfred Hillner, Riga. 1882.
116. Pastor Wilhelm Tiling, Riga. 1882.
117. Fabrikbesitzer Carl Rosenberg, Riga. 1882.
118. Lehrer A. Spunde, Riga. 1882.

119. Friedrich Fossard, Secretär des Oekonomieamts, Riga. 1882.
120. Redacteur Arnold Petersenn, Riga. 1882.
121. Advocat Joh. Heinrich Hollander, Riga. 1882.
122. Rathsherr Theodor Zimmermann, Riga. 1882.
123. Gustav Werner, Notär der Steuerverwaltung, Riga. 1883.
124. Advocat Heinrich Korth, Riga. 1883.
125. Aeltermann der Compagnie der Schwarzen Häupter a. D. Gustav Hollander, Riga. 1883.
126. Aeltermann der Compagnie der Schwarzen Häupter Percy v. Jacobs, Riga. 1883.
127. Aeltester der Compagnie der Schwarzen Häupter Emil Pohndorff, Riga. 1883.
128. Gouvernementsarchitekt Staatsrath Julius August v. Hagen, Riga. 1883.
129. Fabrikdirector Alphons Schmidt, Riga. 1883.
130. Kaufmann Carl Christoph Schmidt, Riga. 1883.
131. Rathsherr August Heinrich Hollander, Riga. 1883.
132. Propst a. D. Liborius Krüger, Stadtpastor zu Fellin. 1883.
133. David Bambam, Protokollführer der Criminaldeputation, Riga. 1884.
134. Matthias Doss, Notär der Criminaldeputation, Riga. 1884.
135. Pastor Eduard v. Bergmann zu Süd-Rujen. 1884.
136. Eugen Blumenbach, Secretär der Steuerverwaltung, Riga. 1884.
137. Oskar Mertens, Secretär der Riga-Dünaburger Eisenbahndirection, Riga. 1884.
138. Rittmeister Friedr. Heinrich v. Bidder, Riga. 1884.
139. Kreisrichter Hofrath Heinrich v. Meyer, Wenden. 1884.
140. Oberlehrer Friedrich v. Keussler, Fellin. 1884.
141. Bankdirector G. A. Rothert, Riga. 1884.
142. Bankdirector Theodor Irschick, Riga. 1884.

143. Fabrikdirector Theodor Schultz, Riga. 1884.
144. Juwelier Carl Theodor Beyermann, Riga. 1884.
145. Aeltester der Compagnie der Schwarzen Häupter Alexander Frey, Riga. 1884.
146. Kaufmann Heinrich Kymmel, Riga. 1884.
147. Aeltester der grossen Gilde Georg Thalheim, Riga. 1884.
148. Kaufmann Eugen Höflinger, Riga. 1884.
149. Kaufmann George Langford, Riga. 1884.
150. Kaufmann Georg Meyenn, Riga. 1884.
151. Dr. med. Friedrich Berg, Riga. 1884.
152. Oberlehrer Carl Boy, Mitau. 1884.
153. Advocat Harald v. Wahl, Riga. 1884.
154. Aeltermann der grossen Gilde, Commerzienrath Constantin Zander, Riga. 1884.
155. Staatsrath Dr. med. Gustav Poelchau, Inspector der Stadtrealschule, Riga. 1884.
156. Professor George Thoms, Riga. 1884.
157. Professor Maximilian Glasenapp, Riga. 1884.
158. Wortführender Bürgermeister Eduard Hollander, Riga. 1884.
159. Bürgermeister Emil v. Boetticher, Riga. 1884.
160. Carl Hillner, Secretär des Landvogteigerichts, Riga. 1884.
161. Wilhelm Hillner, Assessor des Vogteigerichts, Riga. 1884.
162. Ordnungsgerichtsadjunct Carl v. Loewis of Menar, Riga. 1884.
163. Schulrath Heinrich Guleke, Riga. 1884.
164. Obernotär Alexander Plato, Riga. 1884.
165. Cand. jur. Ernst Rafael Grevé, Riga. 1884.
166. Pastor Heinrich Seesemann zu Grenzhof in Kurland. 1884.
167. Advocat Alexander Kaehlbrandt, Riga. 1884.
168. Advocat Hermann Skerst, Riga. 1884.

169. Advocat Oskar Block, Riga. 1884.
170. Advocat Mag. jur. Carl Bienemann, Riga. 1884.
171. Advocat Carl Mekler, Riga. 1884.
172. Rathsherr Woldemar Lange, Riga. 1884.
173. Kaufmann Woldemar Lange jun., Riga. 1884.
174. Fedor Marnitz, Notär des Waisengerichts, Riga. 1884.
175. Notarius publicus Wilhelm Toewe, Riga. 1884.
176. Bernhard Becker, Betriebsdirector der Riga-Dünaburger Eisenbahn, Riga. 1884.
177. Aeltester der grossen Gilde Buchhändler Nikolai Kymmel jun., Riga. 1884.
178. Heinrich Hellmann, Oberlehrer der Stadtrealschule, Riga. 1884.
179. Redacteur Valentin Wittschewsky, Riga. 1884.
180. Fabrikdirector Paia v. Petrovic, Mitau. 1884.
181. Theodor Petersenn, Beamter der Riga-Dünaburger Eisenbahngesellschaft, Riga. 1884.
182. Cand. hist. Gustav Kreutzberg, Riga. 1884.
183. Cand. hist. Theophil Butte, Riga. 1884.
184. Friedrich v. Loewenthal auf Kosaken-Pomusch, Gouv. Kowno. 1884.
185. Julius Neumann, Geschäftsführer der Müllerschen Buchdruckerei, Riga. 1884.
186. Paul Theodor Falck, Kassirer der Gouvernementsrentei, Riga. 1884.
187. Königlich schwedischer Consul Dr. Carl August Titz, Riga. 1884.
188. Advocat Amandus Döbler, Riga. 1885.
189. Baron Reinhold Nolcken-Appricken, Riga. 1885.
190. Cand. jur. Heinrich Jochumsen, Riga. 1885.
191. Eduard Hoff, Geschäftsführer der Firma C. H. Wagner, Riga. 1885.
192. Stadtrevisor Richard Stegman, Riga. 1885.
193. Oberlehrer Hermann Löffler, Riga. 1885.

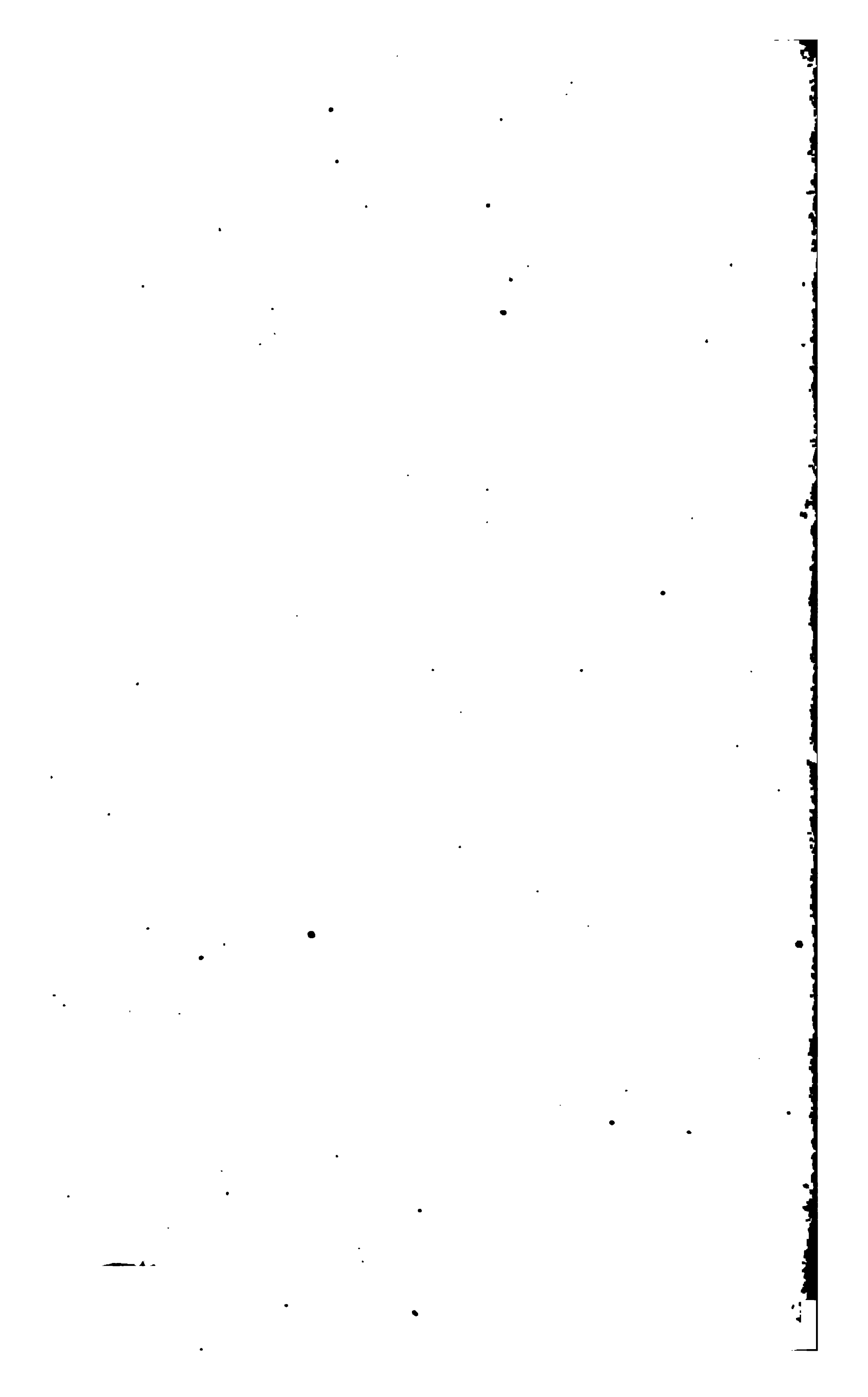
194. Baron Carl Stempel auf Planezen in Kurland. 1885.
195. Professor Gustav Kieseritzky, Riga. 1885.
196. Hofgerichtsadvocat Philipp Gerstfeldt, Riga. 1885.
197. Oberlehrer Dr. Robert Dettloff, Mitau. 1885.
198. Dr. med. Gustav Hollander, Riga. 1885.
199. Aeltermann der St. Johannisgilde Friedrich Brunstermann, Riga. 1885.
200. Eduard v. Haken, Archivar des livländischen Hofgerichts, Riga. 1885.
201. Dr. Otto Harnack, Oberlehrer des Kaiser-Alexandergymnasiums zu Birkenruh bei Wenden. 1885.
202. Oberlehrer Gustav Pipirs, Riga. 1885.
203. Oberlehrer Dr. Alexander Bergengrün, Riga. 1885.

(Geschlossen am 25. November 1885.)

Verzeichniss

der im Jahr 1884 in den Sitzungen der Gesellschaft gehaltenen Vorträge und verlesenen Zuschriften.

Vorbemerkung. Die beigefügte Zahl giebt die Seite der Sitzungsberichte an.



Sitzungsberichte

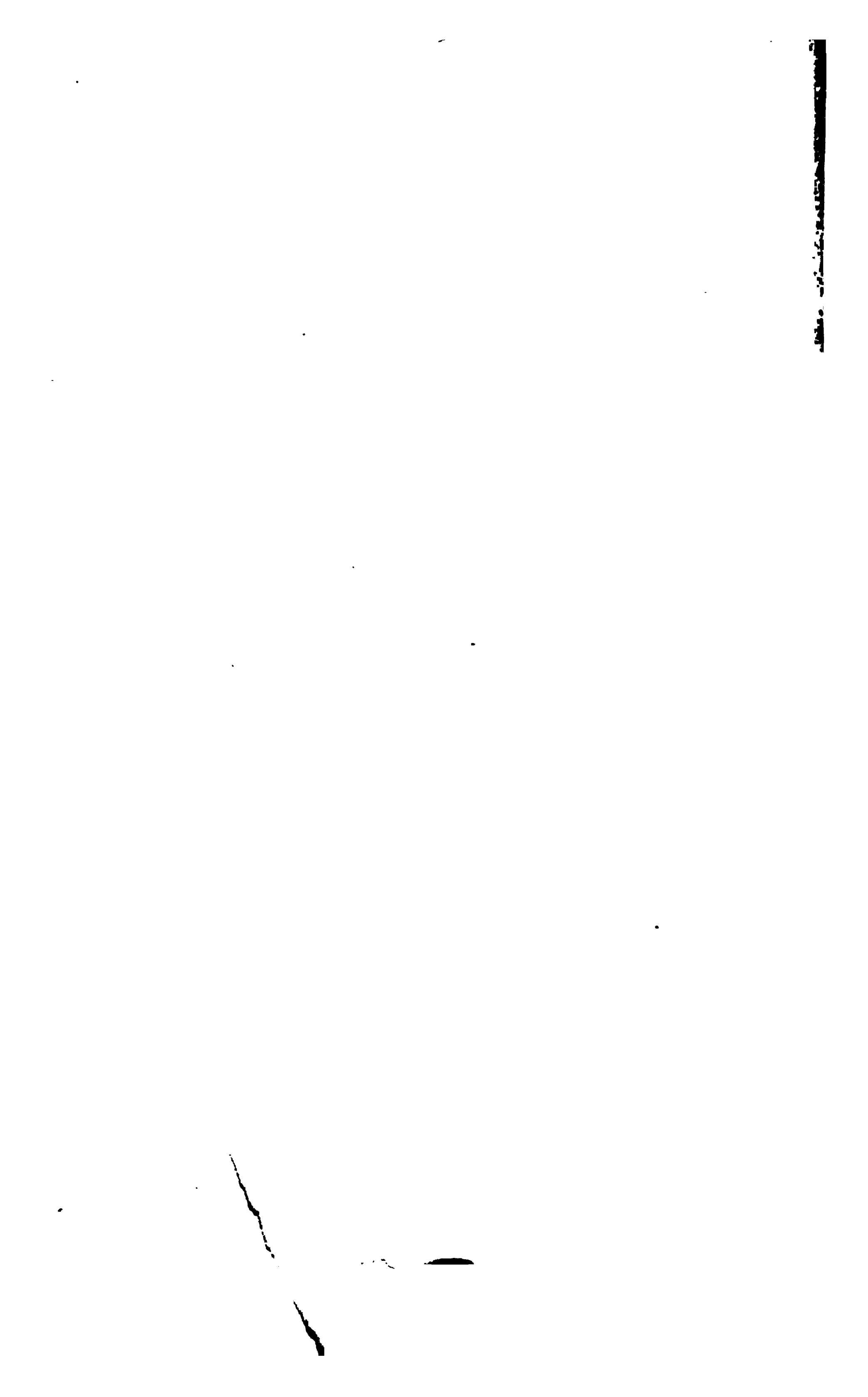
der

Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands

aus dem Jahr 1885.



Riga.
Druck von W. F. Häcker.
1886.



Sitzungsberichte

der

Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands

aus dem Jahr 1885.



Riga.

Druck von W. F. Häcker.

1886.

Gedruckt auf Verfügen der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands.

Präsident:

Bürgermeister H. J. Böthführ.

Riga, 30. Juni 1886.

Inhaltsanzeige.

1885.

496. Versammlung am 9. Januar 1885.

Der Präsident begann mit der Bemerkung, dass die heutige Sitzung in zwei wohl zu unterscheidende Theile zu zerlegen sei. Indem nämlich in der Sitzung vom 14. November v. J. beschlossen worden, die sonst der letzten Sitzung vor der öffentlichen Jahresversammlung obliegenden Rechenschaftsablegungen und Wahlen auf die Januar-Sitzung 1885 zu verlegen, so seien nun vor Allem diese das Gesellschaftsjahr 1883/84 abschliessenden Geschäfte zu erledigen, ehe man zu der eigentlichen Tagesordnung der heutigen Sitzung übergehen könne.

Diese heutige Sitzung — so fuhr der Präsident fort — sei nicht nur die erste eines neuen Jahres überhaupt, sondern auch die erste nach der so glänzend verlaufenen Feier des fünfzigjährigen Bestehens der Gesellschaft. Es sei nun wohl zu beherzigen, dass alle die Ehren- und Gunstbezeugungen, welche der Gesellschaft bei Gelegenheit dieses Festes zu Theil geworden, nicht nur zu einer schönen und dankbaren Erinnerung, sondern auch zu einem gesteigerten Pflichtbewusstsein in Bezug auf die fernere Thätigkeit der Gesellschaft zu gereichen haben. Indem er dieses ausspreche, glaube er nur einem ohnehin vorhandenen Gefühle der ganzen Versammlung, ja der Gesellschaft überhaupt, Ausdruck zu geben. Die Aufgabe der Gesellschaft müsse es jetzt sein, auf besondere Maassnahmen Bedacht zu neh-

men, durch welche die Wirksamkeit derselben auf dem einen oder andern Punkte ihres Thätigkeitsgebiets möglichst erhöht werden könne.

Hierauf wurde der folgende Jahresbericht über den Bestand und die Thätigkeit der Gesellschaft verlesen:

Durch den Tod verlor die Gesellschaft im Laufe des Jahres 1883/84 das ordentliche Mitglied Advocat Ernst Thilo in Riga und das correspondirende Mitglied Professor Dr. E. A. Herrmann in Marburg. Dagegen ist der Zuwachs an neu aufgenommenen Mitgliedern ein seit dem Bestehen der Gesellschaft beispielloser gewesen, wofür die derselben bei Gelegenheit ihrer Jubelfeier von allen Seiten entgegengetragene Sympathie eine zutreffende Erklärung bieten dürfte. Es wurden aufgenommen 55 ordentliche, 4 correspondirende und 12 Ehrenmitglieder. — Ausser der am 6. December 1884 abgehaltenen Festversammlung zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens der Gesellschaft haben im Laufe des Jahres auch die statutenmässig vorgesehenen ordentlichen Sitzungen, neun an der Zahl, stattgefunden. In diesen letzteren sind von 12 Gesellschaftsmitgliedern 28 Vorträge gehalten worden. Veröffentlicht hat die Gesellschaft ihre Sitzungsberichte für 1877 bis 1883 in zwei Heften (1877—1881 und 1882—1883), das dritte Heft des 13. Bandes ihrer „Mittheilungen“ und als besondere Festschrift zur Jubelfeier der Gesellschaft das Werk des Bürgermeisters Böthführ: „Die Livländer auf auswärtigen Universitäten“. — Der Zuwachs der Bibliothek bestand in 304 Bänden, nach Abzug von 55 Doubletten in 249 Bänden. Die Urkundensammlung hat einen Zuwachs von 21 Urkunden (meistens Gutsurkunden aus dem 16. und 17. Jahrh.) aufzuweisen. Im Uebrigen sind es gegen 30, schon in den betreffenden Sitzungsberichten genannte Personen des In- und Auslandes gewesen, denen die Gesellschaft für Darbringungen zum Besten ihrer Büchersammlung zu Dank verpflichtet ist. Von den mit der Gesellschaft in Schriftenaustausch stehenden

Vereinen und Institutionen haben 64 ihre Veröffentlichungen übersandt. Mit zwei ausländischen Vereinen, der historisch antiquarischen Gesellschaft des Cantons Graubünden zu Chur und der litauisch-literärischen Gesellschaft zu Tilsit, ist erst in diesem Jahre ein Schriftenaustausch eingeleitet worden. Auch den Redactionen der „Revalschen Zeitung“, der „Mitauschen Zeitung“, der „Baltischen Wochenschrift“, des „Felliner Anzeigers“, des „Goldingenschen Anzeigers“, der „Widsemmes Latweeschu Awises“ (Rigasches Kreisgericht) und des „Talurahwa Kurlataja“ (Dorpat-Werrosches Kreisgericht) gebührt der Dank der Gesellschaft für die Zusendung der von ihnen herausgegebenen Zeitungen. — Auch den übrigen Sammlungen der Gesellschaft, dem Museum der Alterthümer, der Münz- und Siegelsammlung sind manche, zum Theil sehr werthvolle Darbringungen zugekommen. Insbesondere haben sich durch solche um die Gesellschaft verdient gemacht die Herren Baron Mengden-Golgowsky, Arthur v. Wulf auf Schloss Lennewarden, Friedr. v. Brackel (im Namen der Erben des weil. Consulenten C. Hartmann) und Baron Alexander Pahlen in Wenden.

Der Rechenschaftsbericht des Schatzmeisters erwies als Behalt zum 5. December 1883: 3100 Rbl. in Werthpapieren und baar 36 Rbl. 49 Kop. Im Laufe des Jahres waren hinzugekommen an Renten 155 Rbl. 75 Kop., an Jahresbeiträgen der Mitglieder 573 Rbl. Die Ausgaben (darunter Ankauf eines Hypothekenpfandbriefes im Nominalwerth von 100 Rbln.) betrugen zusammen 717 Rbl. 49 Kop., der Behalt zum 5. December 1884: 3200 Rbl. in Werthpapieren und baar 47 Rbl. 69 Kop.

Die von der Versammlung zur Revision der Gesellschaftskasse erbetenen Herren, Aeltester R. Jaksch und Secretair Anton Buchholtz, vollzogen hierauf die Revision und erklärten, dass sie die Kasse in Ordnung gefunden hätten.

Die Versammlung vollzog hierauf folgende Wahlen: durch Acclamation wurden für das Triennium 1884—1887 wiedergewählt: zum Schatzmeister wirkl. Staatsrath C. v. Kieter, zum Museumsinspector Dr. C. Bornhaupt und zum Bibliothekar Notair des Stadtamts Arend Buchholtz. Ferner erwählte die Gesellschaft für das nächste Triennium zum Präsidenten den seitherigen Herrn Präsidenten Dr. G. Berkholz und zum Secretair an Stelle des die Wiederwahl ablehnenden Oberlehrers Dr. Poelchau den Oberlehrer Dr. Philipp Schwartz. Zu Directoren für das Gesellschaftsjahr 1884/85 erwählte die Versammlung die bisherigen Directoren: Bürgermeister H. J. Böthführ, Baron H. Bruiningk, Dr. W. v. Gutzeit, Oberlehrer Dr. J. Girgensohn, Secretair Anton Buchholtz, Rathsherr L. Napiersky in Riga, Baron Th. v. Funck-Allmahlen in Kurland und Prof. Dr. L. Stieda in Dorpat.

Der Bibliothekar verlas das Verzeichniss der seit der letzten Sitzung eingekommenen Bücher.

An Geschenken waren eingegangen vom correspondirenden Mitglied Herrn Staatsrath Julius Iversen in Petersburg dessen folgende Werke: 1) Медали въ честь русскихъ государственныхъ дѣятелей и частныхъ лицъ. Т. I. II. С.-Петербургъ 1880—1883. 4.; 2) Медали выбитыя въ царствованіе Императора Александра II [С.-Петербургъ 1880]. 4.; 3) Icones familiae ducalis Radzivilianae, denuo veteribus tabulis aeneis expressae cura J. Iversenii. Petropoli 1875. fol.; vom Oberlehrer Friedrich v. Keussler in Fellin dessen: Die Gründung des Cistercienserklosters zu Dünamünde in Livland. Fellin 1884. 4.; von Herrn Prof. Dr. R. Hausmann in Dorpat dessen: Dorpat nach dem Nordischen Kriege (Sonderabdruck aus den Sitzungsberichten der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat 1884); von Herrn Prof. Dr. W. Stieda in Rostock dessen: Zunfthändel im 16. Jahrhundert (Sonderabdruck aus dem historischen Taschenbuch); von Herrn Graveur Robert Steg,

mann: Collection complette de toutes les médailles du chévalier Jean Charles Hedlinguer. Augsbourg 1782, fol.; vom Kanzlisten des Bauamts, Herrn A. E. Caplick, ein eigenhändiger Brief A. W. Hupels, Weissenstein, 1816 März 22, an eine Unbekannte (der Inhalt betrifft nur private Geldangelegenheiten Hupels); von Herrn Adolf Preiss in Petersburg eine Cabinet-Photographie der Michaeliskirche in Petersburg und eine farbige Ansicht des alten Bironschen Palais an der Tutschkowbrücke in Petersburg; von Herrn Hofrath O. v. Ratzky etwa 150 Kalender aus dem 18. und 19. Jahrhundert, sämmtlich in Riga gedruckt.

Als ein Geschenk des Herrn Akademikers Wilhelm Timm, vermittelt durch Herrn Makler N. Bockslaff, übergab der Präsident: „Neu vermehrtes Rigisches Gesang- und Gebätbuch. Zu Riga. Drukkets und verlegts Henrich Bessemesser 1664." Mit einer Ansicht von Riga im gestochenen Titelblatt. 12. Es ist dies die erste Ausgabe des von Joh. Brever redigirten und bis zum Jahr 1782 im Gebrauch gewesenen Rigaschen Gesangbuchs und wohl auch das einzige überhaupt erhaltene Exemplar derselben. Es ist nicht unmöglich, dass eine genauere Vergleichung dieser Ausgabe mit den ihr vorausgegangenen und nachfolgenden noch zu ganz neuen Ergebnissen über den Umfang und die Art der Breverschen Gesangbuchsreform führen wird.

Herr Dr. C. Bornhaupt trug Folgendes vor: Von unserem Director Herrn Secretair Anton Buchholtz erhielten wir aus dem Lennewardenschen Funde vom Frühling 1884 (s. Sitzungsbericht vom 12. September 1884), welcher nach Ausweis der dazu gehörenden Münzen schon im 11. Jahrhundert der Erde übergeben ist, als Geschenk zum 50jährigen Jubelfest unserer Gesellschaft:

Zwei Fingerringe in Gold.

Es sind die ersten und einzigen in der Art, die bis jetzt hier in den Ostseeprovinzen gefunden wurden. Silber-

vergoldete Fingerringe aus neuerer Zeit sind sowohl in unserem Museum, wie auch in dem Museum von Dorpat, Mitau und Reval vorhanden. Auch Nachbildungen von dem grösseren Goldringe in Bronze kommen in den verschiedensten Varietäten in unseren Sammlungen vor, aber solche schön erhaltene, seltene Exemplare aus blassgelbem Golde, gothländischen Ursprungs, hat in den Ostseeprovinzen unser Museum allein nur aufzuweisen. Der Goldgehalt von Goldsachen aus dem älteren Abschnitt der Eisenzeit ist durchschnittlich 97 % oder 23 Karat. Diese Goldsachen haben eine blassgelbe Farbe, weil sie den natürlichen Zusatz von Silber enthalten (s. Montelius, Führer durch das Museum vaterländischer Alterthümer in Stockholm. S. 54). Der grössere Fingerring hat ungleiche innere Durchmesser 22/20 Mm. und wiegt 21,41 Gramm; der kleinere hat 20 Mm. im inneren Durchmesser und wiegt 10,47 Gramm. Beide Goldringe waren ursprünglich offen. Die glatten, allmählich in eine feine Spitze auslaufenden Enden des grösseren Ringes sind in späterer Zeit übereinandergelegt und durch Zusammenschlag verbunden worden.

Zu diesem Geschenk des Herrn Secretair **Anton Buchholtz**, welches in einem verschlossenen Kästchen, Tafel 72, Nr. 28 (Schrank 8), aufbewahrt wird, gehören noch 8 Silberbarren von verschiedener Länge, entsprechend auch von verschiedenem Gewicht. Der

Silberbarren	I	wiegt	200,68	Gramm,
"	II	"	116,01	"
"	III	"	94,15	"
"	IV	"	93,21	"
"	V	"	90,49	"
"	VI	"	79,57	"
"	VII	"	25,82	"
"	VIII	"	20,60	"

Die kleinen beiliegenden Thonscherben in röthlichgrauer Farbe sind Ueberreste von dem irdenen Topfgefäss, worin die Goldringe und Silberbarren sich befanden. Die Scherben sind gar zu klein und in zu geringer Anzahl vorhanden, um nach ihnen die Grösse und Form des Topfes bestimmen zu können; die Thonmasse, woraus der Topf gefertigt wurde, ist scheinbar Thonschlift oder Thonschluff (d. h. die oberste Deckenlage eines Thonlagers), mit einer geringen Beimischung von Kieselerde, woraus fast alle Töpfe oder sogenannte Aschenurnen in unseren antiken Gräbern bestehen.

Von der löblichen Gesellschaft der Schwarzen Häupter wurde uns als Geschenk zum 6. December 1884 überreicht: ein werthvoller silberner Pokal, sinnreich mit Münzen, im Geschmack des 17. Jahrhunderts, verziert, als ein neuer Beweis des uns schon oft von dieser Gesellschaft erwiesenen Wohlwollens und der treufreundlichen Theilnahme.

Durch die freundliche Vermittelung des Herrn Rathsherrn Carl Westberg empfingen wir von der Familie Satow den 1. December 1884, als Darbringung zum 6. December, das im Katalog der kulturhistorischen Ausstellung von 1883 unter Nr. 2220 bezeichnete grosse Beil, welches vor Jahren beim Ausschachten des Kellers im Satowschen Hause bei der Petrikirche gefunden wurde.

Von Herrn Rathsherrn August Hollander erhielten wir den 27. November 1884 elf werthvolle Medaillen und Jetons in Silber, Bronze und Zinn aus dem 18. und 19. Jahrhundert, und vier Münzen des Königreichs Polen aus dem Jahre 1831. Alle diese Alterthümer und Münzen wurden der Versammlung vorgelegt.

Ausserdem übergab Dr. Bornhaupt auch noch einen schwedischen Degen, der von dem Baggerführer Machmüller im Frühjahr 1868 im Seegatt von Riga ausgebaggert und jetzt durch Kauf für die Gesellschaft erworben worden ist.

Herr Redacteur Alexander Buchholtz übergab der Gesellschaft Namens der letzten noch lebenden Mitglieder des Gambrinus oder Bierhofs, der in Riga in den Jahren 1843—1865 bestanden hat, das Archiv dieses geselligen Vereins, bestehend aus einer Sammlung von Gesängen, Weihnachtszeitungen, Protokollen, Musikalien, Portraits, Carricaturen u. s. w., ferner eine grosse zinnerne Kanne, eine Sparbüchse und eine Glocke, die dem Verein gehört haben. Die Versammlung nahm die Darbringung mit lebhaftem Dank entgegen.

Zur Verlesung gelangten hierauf die nach der Jubelfeier der Gesellschaft eingegangenen Dankschreiben der neuerwählten Ehrenmitglieder, soweit sie nicht bereits auf dem Festact vom 6. December 1884 zum Vortrag gekommen waren. Herr Professor Dr. Winkelmann in Heidelberg theilte zugleich mit, dass er im Interesse einer Fortsetzung seiner Bibliotheca Livoniae historica bereit sei, der Gesellschaft noch ein Exemplar derselben nebst bei ihm noch liegenden handschriftlichen Sammlungen dazu zu übergeben. Da er selbst ausser Stande sei, das Werk fortzuführen, so könne er nur wünschen, dass ein hiesiges Mitglied der Gesellschaft diese Arbeit übernehme. Die Versammlung behielt sich vor, diese dankenswerthe Anregung in gehörige Erwägung zu ziehen und nächstens wieder darauf zurückzukommen.

Verlesen wurden ferner auch zwei Schreiben der correspondirenden Mitglieder Dr. Perlbach in Halle und Dr. Höhlbaum in Köln, die beide über werthvolle Funde zur livländischen Geschichte Mittheilung machten. Die Nachricht Dr. Perlbachs betrifft ein in der Amplonianischen Sammlung zu Erfurt als Einbanddecke eines handschriftlichen Codex gefundenes Doppelblatt mit Schriftzügen des 13.—14. Jahrhunderts, das abschriftlich sechs livländische Urkunden aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts enthält. Drei derselben sind noch im Original erhalten, zwei

nur aus Copieen des 16. Jahrhunderts bekannt, so dass Dr. Perlbach es bei diesen beiden letzteren mit Recht für nützlich gehalten hat, uns die Varianten seiner bei weitem älteren Abschrift mitzutheilen. Die letzte, leider nicht vollständig erhaltene Urkunde endlich (aus dem Jahre 1248) ist bisher noch gänzlich unbekannt gewesen. Die von Dr. Perlbach gelieferte Abschrift des ihm vorliegenden Theiles dieser Urkunden lässt ersehen, wie wichtig dieselbe für die Geschichte des Bisthums Dorpat sein müsste, wenn sie uns vollständig überkommen wäre. Auch das allein vorliegende Bruchstück ist noch von nicht geringem Belange. Die ganze Zuschrift Dr. Perlbachs wird in dem nächsten Hefte der „Mittheilungen" zu veröffentlichen sein. — Das Schreiben des Herrn Dr. Höhlbaum enthielt die Mittheilung, dass sein Assistent, Herr Leonhard Korth, im königlichen Staatsarchiv zu Wiesbaden einen handschriftlichen Band von 151 beschriebenen Blättern in folio gefunden habe, der sich auf die Geschichte des Untergangs livländischer Selbstständigkeit bezieht. Dr. Höhlbaum übersendet ein auf seinen Wunsch von Herrn Korth angefertigtes Verzeichniss der in diesem Bande enthaltenen, meistens, wie es scheint, noch unbekannten Actenstücke. Auch dieses Verzeichniss wird durch den Druck zu veröffentlichen sein.

Schliesslich zeigte der Präsident an, dass sowohl die kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst, als auch die lettisch-literärische Gesellschaft so freigebig gewesen seien, eine sehr bedeutende Anzahl von Exemplaren ihrer dem 6. December 1884 gewidmeten Festschriften zur Vertheilung an die Mitglieder unserer Gesellschaft darzubringen. Demgemäss lägen hier diese beiden Festschriften (Herzog Gotthards von Kurland Friedensvermittelung zwischen Rath und Bürgerschaft der Stadt Riga im Jahre 1586, herausgegeben von H. Diederichs, und Bielensteins Fragmente aus der Ethnographie und Geographie Alt-Livlands) in genügender Anzahl vor, damit jedes der anwesenden Mitglieder sich ein

Exemplar zueignen möge. Auch noch anderen Mitgliedern der Gesellschaft, welche diese Schriften zu besitzen wünschen könne damit gedient werden.

Zum ordentlichen Mitgliede der Gesellschaft wurde aufgenommen Herr Consulent Amandus Döbler.

---

497. Versammlung am 13. Februar 1885.

Der Präsident gedachte des Ablebens des Generals Gregor v. Helmersen, correspondirenden Mitgliedes der Gesellschaft, wie des Dr. K. J. v. Seidlitz, eines der Stifter der Gesellschaft.

Der Bibliothekar verlas das Verzeichniss der seit der letzten Sitzung eingegangenen Bücher.

An Geschenken waren dargebracht worden: vom correspondirenden Mitgliede Herrn Dr. Theodor Schiemann, Stadtarchivar zu Reval, dessen: Russland, Polen und Livland bis in's 17. Jahrhundert. Bogen 11—17. Berlin 1884 (Abtheilung 91 und 92 der allgemeinen Geschichte in Einzeldarstellungen, herausgegeben von W. Oncken). Vom ordentlichen Mitgliede Herrn Oberlehrer K. Boy in Mitau eine Photographie dreier Medaillonportraits des Königs Ludwig XVIII. von Frankreich, des Herzogs von Angoulême und der Gemahlin des letzteren. (Die drei erwähnten Persönlichkeiten lebten bekanntlich um die Wende des Jahrhunderts mehrere Jahre in Kurland.) Von Herrn Cand. Löffler ein Facsimile des Anfangs der Reimchronik (von Brotze's Hand) aus dem Nachlass von Gustav Bergmann. Der Museumsinspector Dr. C. Bornhaupt überreichte als Geschenk des Herrn R. Pohlmann aus Schlock einen steinernen Hammer, der unweit Schlock im Dorfe Frankendorf, westlich von der Mitauschen Strasse, ca. 1½ Fuss unter der Erde gefunden wurde.

Ferner gingen an Geschenken ein von Herrn Wladimir Kleinberg: 1) eine silberne Riechdose, bezeichnet Friederich Hagedorn. 1767. (Im Deckel der Dose ein Thaler auf das Jubiläum der Augsburger Confession 1630; im Boden der Jeton auf die Anwesenheit der Kaiserin Katharina II. in Mitau 1764); 2) ein kaukasisches Dolchmesser; 3) eine Meerschaum-Tabakspfeife; 4) drei Münzen (eine 16 Oer-Klippe von Erich XIV. vom Jahre 1563, ein Zweigroschenstück vom grossen Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg vom Jahre 1687, und ein Zweikopekenstück vom Jahre 1797); von Fräulein Johanna Köpenack: ein Portrait von Liborius Bergmann in Kupferstich.

Der Präsident verlas einen Brief des ordentlichen Mitgliedes Herrn Paja v. Petrovics in Mitau, in dem Mittheilung gemacht wird von einem Schreiben des Königs Sigismund III. an den Rigaschen Rath (dat. October 1589, Reval), die Freilassung der zu Riga inhaftirten Gerhard Frise und Johann Spikernagel verlangend. Die Urkunde wurde zur Ansicht vorgelegt.

Zu ordentlichen Mitgliedern der Gesellschaft wurden aufgenommen die Herren: Baron Nolcken auf Apricken, Cand. jur. Heinrich Jochumsen und Eduard Hoff, Associé der Firma C. H. Wagner.

Herr Oberlehrer C. Mettig erstattete Bericht über ein gedrucktes Mandat der Königin Christine von Schweden vom 18. December 1633, welches sich im Deckel des Schmiedegesellenschragens vom Jahre 1660 fand. Der Einband des Schragens war schon früher von einer anderen Hand gelöst worden, die vermuthlich einen alten Kalender, von dem sich noch einige Reste vorfinden, von der inneren Seite des Deckels abgetrennt hat. Das Mandat, von fünf Reichsräthen als Vormündern der Königin unterzeichnet, ist in deutscher Sprache erlassen und bezieht sich hauptsächlich auf die den Bauern auferlegte Verpflichtung den „Gäst- und Schüssstu-

gen", d. h. auf die von den Bauern gesetzmässig zu leistende Aufnahme und Weiterbeförderung gewisser in königlichen Diensten reisender Personen. Klagen von Seiten der Bauern über missbräuchliche Handhabung der „Gäst- vnd Schüessungen" veranlassten die Regierung, zur Verhütung unberechtigter Forderungen und überhaupt zur Schonung der Bauernschaft eine Reihe von Bestimmungen zu erlassen, von denen das Wichtigste hervorgehoben werden mag. Zunächst wird kundgethan, dass die alten Reisepässe cassirt und neue ausgestellt werden sollen; daran schliesst sich die Verordnung, dass ein Kronbauer auf vier Tage, der Bauer eines Edelmannes auf zwei Tage Schiesspferde stellen müsse. Ferner wird zur schärferen Controle in dieser Angelegenheit festgesetzt: „das Vnsere Stadthaltern sollen verpflichtet sein, das sie sich von den Ländzmännern alle Vierzehntäge einmahl bescheidt geben lassen, auff wessen Pass vnd wieviel Pferde sie mitlerzeit haben aussgegeben, welche designation die Stadthaltern hernach einmahl alle viertheil Jahr anhero in Vnsere Rechen Cammer versenden sollen, vnd dabey zu erkennen geben, wie viele Pass sie selbsten die Zeit aussgeben. Sonsten sollen keine Vogtskerle oder Arrendatoren Dienern sich vnterstehen, den Pawrsmann mit einiger Gäst- oder Schüessung zu beschweren, bei Vnser arbitral Straffe, so dawider gehandelt vnd solches geklaget werden solte." Zum Schluss geht das Mandat über den eigentlichen Zweck, der es veranlasst, hinaus, indem es auch den Reiseverkehr Privater zu regeln sucht. In dieser Beziehung wird verordnet: „Endtlich damit auch andere, welche in ihren eigenen Geschäfften reisen, nicht weniger mögen befordert vnd gleichwol über die Billigkeit nicht graviret werden; Derhalben wollen Wir Vnsern Stadthaltern hiemit befohlen haben einem jeden an seinem Ohrt in Zeiten die Vorsorge zu tragen, wie etwa gewisse Herbergen vnd Wirthshäusern an den Land- und Hellenstrassen auf alle zwey vn anderthalb Meilen von einander anitzo mit dem ehesten aufge-

gerichtet werden mögen, darin man vnb nohttürfftige beförderung suchen kann, vnd dem Gastgeber seine billige Bezahlung geben, Nemblich: Reitet jemand sein eigen Pferd, so gebe er für's Nachtfutter Hew drei Rundstück vnd für Habern, alss es in der nehesten Kauffstatt gilt. Wil auch jemand ihm ein Pferd miehten, vnd ist Einheimisch vom Adell oder in vnsern Hoffdiensten, gebe er für eine Meile vier Rundstück. Aber alle andern bezahlen für eine Meile sechs Rundstück; Vnd so sie ihre eigene Pferde reiten, geben sie fürs Nachtlager vier Rundstücke, welche Gelder in weisser Münze sollen zu verstehen sein. Was die Mahlzeit mit Bier sampt anderer nohtturfft belangét vnd Wir dissmahl hie nicht specificiren können; wollen Wir, das solches Unsern Stadthaltern zu Vnserer weiteren Erklärung setzen sollen, wie es mit vorigen Ordnungen und der billigkeit selbsten vffs best kan übereinkommen. Darnach ein jeder an seinem Ohrt, so dieses angehet, sich gehorsamlich zu richten wisse." Die im Mandat enthaltenen Verordnungen beziehen sich auf das ganze Reich und werden nur für die deutschen Provinzen des Königreichs Schweden in deutscher Uebersetzung publicirt worden sein.

Herr Dr. W. v. Gutzeit wandte sich gegen die vom dim. Rathsherrn L. v. Napiersky in den Mittheilungen XIII, 3 („Zur Geschichte des Schwarzhäupterhauses in Riga" aufgestellten Ansichten, dass die sogenannte Kreygesche Urkunde vom Jahre 1390 der älteste Schragen des rigischen Maureramtes sei und in keiner Beziehung zum „Neuen Hause", dem heutigen Schwarzhäupterhause, stehe, denn dasselbe sei schon früher, um 1334, erbaut worden. Der Vortragende hielt dagegen an der schon im Jahre 1870 in den „Rigaschen Stadtblättern" Nr. 26 („Das Haus der kleinen Gilde") von ihm verfochtenen Meinung fest, dass die Urkunde vom Jahre 1390 nicht der älteste Maurer-, sondern der älteste Kleingildeschragen sei, und das „Neue Haus" in der That erst im Jahre 1390 von Kreyge neu erbaut oder ausgebaut

worden sei, um als Versammlungshaus der kleinen Gilde zu dienen, an Stelle des frühern, der Stube von Soest. Es sei nicht, wie Napiersky meine, das Versammlungshaus für beide Gilden, die ihre Häuser an den Orden hatten abtreten müssen, gewesen. Der Vortrag wird weiter unten vollständig mitgetheilt.

Ferner stellte Herr Dr. W. v. Gutzeit die Muthmaassung auf, dass der in den Padelschen Aufzeichnungen (Mittheil. XIII, 3) zu den Jahren 1543 und 1554 vorkommende Ausdruck „wisekamer", als die Kämmereistube (nicht ein mit dieser nur zusammenhängendes Local, wie der Herausgeber der Aufzeichnungen meint), die zugleich als Haftlocal diente, identisch sei mit der dieselben Bestimmungen habende „cize" oder „czisebude". Das Wort „wisekamer" verdanke wahrscheinlich seine Entstehung einem Lesefehler, verursacht durch den Schreibenden, welcher in der Urschrift die nebeneinanderstehenden Buchstaben cz nicht deutlich von einander getrennt geschrieben, sondern sie derartig zusammengezogen oder zusammengeschnörkelt habe, dass sie einem w ähnlich sahen.

Herr dim. Rathsherr L. v. Napiersky berichtete als Ergänzung zu dem in den Mittheil. XIII, 3 von ihm veröffentlichten Aufsatze („Ein wieder aufgefundener Brief Martin Luther's an den Rigaschen Rath", welcher die Angelegenheit des Johannes Kannengiesser und der Barbara Goch behandelt, über ein denselben Gegenstand betreffendes Actenstück im schwedischen Reichsarchiv („Rechtsanspruch des Hans Kangeter auf Giltigkeitserklärung seines Eheverlöbnisses mit Barbara Goch etc."), wovon man bisher nur eine Notiz kannte in Schirren's Verzeichniss livländischer Geschichtsquellen etc. Nr. 266, welches aber jetzt, durch die freundliche Vermittelung des correspondirenden Mitgliedes, des Herrn königl. schwedischen Reichsheraldikers Major v. Klingspor, dem Präsidenten der Gesellschaft in einer beglaubigten Copie überschickt, vollständig bekannt gewor-

den ist. Aus diesem Actenstück ist Folgendes zu entnehmen: Barbara Goch, die von Hans Kangeter auf Grund eines öffentlich vollzogenen Verlöbnisses als seine Ehefrau in Anspruch genommen wurde, hatte sich an den Ordensmeister Hermann v. Brüggeney gewandt und dieser erliess ein Schreiben an den Rath, in welchem er anführte: sie sei in seiner Gegenwart durch Tegetmeyer und Knöpken von dem Kangeter los- und freigesprochen, zu dem Eheversprechen sei sie gegen ihren Willen genöthigt worden und begehre er, der Ordensmeister, daher ernstlich, dass es bei solcher seiner Sentenz verbleibe.

Auf das ihm durch die beiden Superattendenten eröffnete Schreiben erklärt nun Hans Kangeter: Die erwähnte Sentenz sei in seiner Abwesenheit und nur conditionaliter nämlich für den Fall, dass das von der Jungfrau Erzählte in Wahrheit begründet sei, erfolgt. Er aber habe durch vieler glaubwürdiger Personen beschworenes Zeugniss unwiderleglich dargethan, dass die Verlobung mit ihrem freien Wissen und Willen geschehen sei, daher zwischen ihm und ihr eine rechte Ehe bestehe, die Niemand als Gott allein durch den Tod trennen könne, wie solches von Briesmann und Poliander in Königsberg, desgleichen von Martin Luther, Melanchthon u. A. gelehrt werde. Das gerichtliche Erkenntniss hierüber aber sei ehemals stets von den Officialen der Bischöfe gefällt worden und stehe gegenwärtig nur den Herren Predigern und ihren Mithelfern, den verordneten Superattendenten, als ordentlichen Richtern in geistlichen Sachen zu. Er bitte daher, der Rath möge unter Einsendung des von ihm, Kangeter, eingereichten articulirten Libells den Ordensmeister von dem wahren Sachverhalt unterrichten, damit er von der Einmischung in solche Sachen gutwillig abstehe und dieselben denjenigen, denen es von Amts- und Rechtswegen gebührt, anheimstelle, dadurch aber böser Nachrede, die ihm daraus innerhalb und ausserhalb Landes entstehen möchte, begegne und zuvorkomme.

Dies der wesentliche Inhalt des weitschweifigen 8 Folioseiten füllenden Schriftstücks.

Zu bemerken ist, dass die Jahrzahl 1533, die wir bei Schirren finden, nicht die richtige sein kann. Hermann v. Brüggeney nämlich, der hier als Ordensmeister — de hochwerdige und grotmechtige furste und her, her H. v. B., des ridderliken duidtschen ordens meister tho Liflandt — bezeichnet wird, wurde zwar im Jahre 1533 zum Nachfolger Plettenberg's erwählt, trat jedoch erst nach des letzteren Tode (28. Febr. 1535) das Meisteramt an. Auch wird in der Beglaubigung der Abschrift durch die königlich schwedische Archivverwaltung angeführt, dass dieselbe einem Bande von Verhandlungen des Jahres 1535 und der folgenden Jahre entnommen sei. Das Actenstück ist daher in die Zeit zwischen dem März 1535 und der zweiten Hälfte 1537, wo die Sache bereits geschlossen war und Luther's Ausspruch erfolgte, zu setzen.

Als Superattendenten in geistlichen Sachen werden in der Schrift die Rathmänner Conrad Durkop und Jasper Spenkhusen genannt, die bisher nur im Jahre 1539 als Solche bekannt waren (Jürgen Padel's Tagebuch in Mittheil. XIII, S. 304), nach Obigen aber dieses Amt schon einige Jahre früher bekleidet haben müssen. Die erste Bestimmung über das Amt eines Superattendenten findet sich in der unter dem Titel „Erste Ordnung von Bedienung des Ministerii" bekannten Verordnung des Rathes vom Tage Luciae (13. Decbr.) 1532, in welcher es (nach einer Abschrift in Joh. Witte's Collectaneen, S. 459) im Pkt. 3 heisst: „Ess soll ein Superattendens über das gemeine Geistlich Ambt auss dem Mittel des Rahts verordnet sein, mit welchem sie (die Prädicanten) ihre Streitigkeiten abhelffen sollen; würden aber die sachen zu schwehr sein, wil E. E. Raht mehr Herren dem Superattendenti zuordnen oder selbst entscheiden". In demselben Jahre 1532 wurde Lohmüller vom Rathe zum Superattendenten ernannt. Er scheint das Amt ohne Zuordnung anderer Glieder des Rathes verwaltet zu haben und verliess Riga

schon im Jahre 1535 (Mon. Liv. ant. IV, S. 127); bald darauf sind, wie wir aus vorliegendem Actenstück sehen, zwei Superattendenten aus der Mitte des Raths bestellt werden.

Herr Oberlehrer Dr. J. Girgensohn trug darauf Folgendes vor:

Vor einigen Tagen hatte der Herr Präsident die Freundlichkeit, mich auf eine im vorigen Jahre erschienene und von der Stadtbibliothek erworbene Schrift aufmerksam zu machen, die den Titel führt: „Ein Ablassbrief von Giovanni Angelo Arcimboldi aus dem Jahre 1516, herausgegeben und erläutert von Dr. Carl Hamann“. Der Ablassbrief des vornehmen Italieners ist, wie man aus dem beigegebenen Lichtdruck ersieht, eleganter ausgestattet, als die Zettel unserer livländischen Ablasskrämer, z. B. Christian Bomhouwer's. Aber die Hoffnung, in der Schrift etwas über den Vorreformator Nicolaus Rus, der bekanntlich in Livland gestorben ist, zu finden, wurde getäuscht. Die Angabe Gadebusch's in seiner livländischen Bibliothek (III, 50 ff.), dass zu den Verfolgern des Rus auch Arcimboldi gehört habe, beruht auf einer wahrscheinlich falschen Annahme. Das lässt sich schon aus der Nichterwähnung von Rus' Namen in dem Catalogus hereticorum des Arcimboldi schliessen. Von letzterem erschien nämlich im Jahre 1554 eine Schrift, die Jöcher (II, 1256) einfach als Catalogus hereticorum bezeichnet, die aber folgenden Titel führt: Catalogo del Arcimboldo Arcivescouo di Melano, ove egli condanna, et diffama per heretici la magior parte de figlivoli de Dio et membri di Christo, i quali ne loro scritti cercano la riformatione della chiesa Christiana. Con una risposta fattagli in nome d'una parte di quei valenti huomini Nello Anno MDLIIII.

Das Buch, das ich im Jahre 1881 in München durchsehen konnte, richtet sich im Allgemeinen gegen die Ketzerei, nicht gegen einzelne Ketzer besonders. In einem Index von verbotenen Büchern S. 12 ff. sind die Namen der

Autoren Andreas Knoppen, Christoforus (Melchior?) Hoffmann, Johannes Bugenhagus Pomeranus, Johannes Briesmanus erwähnt, aber nicht der des Nic. Rus. Warscheinlich war Rus, als Arcimboldi 1516 nach Norddeutschland kam, schon todt.

Ferner berichtete Herr Oberlehrer Girgensohn über das 1883 von dem Ehrenmitgliede, Prof. Dr. R. Virchow, herausgegebene Werk: „Das Gräberfeld von Koban im Lande der Osseten, Kaukasus. Eine vergleichend-archäologische Studie.“ (Berlin. Asher & Co.)

Koban liegt nördlich vom Kasbek an einem alten Pass, 717 Meter über dem Meeresspiegel. Unter-Koban, das etwas niedriger liegt, enthält Gräber, die nicht weiter untersucht sind, aber neuer zu sein scheinen. Bemerkenswerth sind die Stelen, die an solchen Punkten aufgestellt sind, wo ein Krieger gefallen ist. Sie sind zum Theil, wie die Inschriften erkennen lassen, noch am Anfang dieses Jahrhunderts aufgestellt und haben eine grosse Aehnlichkeit mit den alten Stein-Baben Südrusslands. Der Verfasser bemerkt gelegentlich, dass deren Gebiete von Sibirien bis Galizien reichen (Güldenstädt, Klaproth, Aspelin); ja, dass sogar im südlichen Spanien (Henszt, die Kunst der Gothen. Wien, 1874) ganz ähnliche Steinfiguren vorkämen. Die Nationalität der Baben-Erbauer ist noch nicht ermittelt.

Die Gräber von Ober-Koban, die schon seit 1869 ausgebeutet worden sind, hat Virchow im Jahre 1881 untersucht, 1882 hat auch der französische Archäologe Chantre zahlreiche Gräber aufgegraben und den Inhalt in den „Materiaux pour l'hist. primitive etc.“ (Ser. II, T. XIII) veröffentlicht. Die Gräber stammen aus der ältesten Eisenzeit. Unter den einzelnen Manufacten*) können an dieser Stelle nur die hervorgehoben werden, welche eine grössere oder geringere Aehnlichkeit mit den baltischen oder finnisch-ugrischen

*) Die Bogenfibeln von Koban sind fast identisch mit den altitalischen.

Alterthümern haben, wie z. B. die Schnallen-Fibel, die im Westen selten ist, und die Schnalle, die fast identisch ist mit der finnischen. Gewisse Kopfnadeln mit plattenartigen Enden scheinen Virchow ebenfalls Analoga in Livland zu haben, so auch die kleinen Spiralröhren. Besonders interessant sind die grossen Spiralschienen, die im westlichen Europa selten, im Osten desto häufiger vorkommen; in Schweden haben sie arabische Ornamente. „In Livland finden sich diese in der grössten Vollendung.“ Auch eine Art Armband tritt, wenn auch in mehr abgeleiteter Form, in Livland auf. Kleine Klammern mit vier Armen erinnerten Virchow an die Bronzebesatzstücke der Wollenkleider, die man in livländischen Gräbern fand, „ein Schmuck, der, etwas verändert, noch heute bei den Tataren der Krim vorkommt.“ Mit den finnisch-baltischen Alterthümern haben auch die sehr zahlreichen Hängestücke eine gewisse Aehnlichkeit.

Die Bernsteinsachen (Perlen) erinnern entschieden an die mit Steinwerkzeugen gearbeiteten Bernstein-Alterthümer von Samland. Der auch von Waldmann („Der Bernstein im Alterthum“) angeführte assyrische Obelisk aus dem 10. Jahrhundert v. Chr., auf dem Oppert eine Nachricht über assyrische Karawanen, die am Meere des Nordsterns gewesen sein sollten, herauslas, erweist sich übrigens nach mündlicher Mittheilung Schrader's an Virchow als ein Denkmal zu Ehren Tiglath-Pileser's I., dessen Jagdabenteuer erwähnt werden.

Virchow schliesst seine Untersuchungen, die auch die amerikanischen Alterthümer nicht unberücksichtigt lassen, mit dem Hinweis, „dass von Centralasien (nicht von Indien) aus nach den verschiedensten Richtungen Culturströme ausgegangen sind, welche bald hier, bald da zur Bildung neuer Culturcentren geführt haben. Ein solcher Strom ist der altaische oder finno-ugrische, der sich bis tief nach Russland hinein erstreckt, aber der nicht einmal die skandinavi-

schen Länder mehr erreicht hat. Auch der Kaukasus ist davon nicht unmittelbar berührt worden, obwohl manche unverkennbare Analogieen sich erkennen lassen, ja eine nähere Verwandtschaft gerade in Bezug auf die höchsten Leistungen der Metallurgie hervortritt. Der andere Strom ist der südkaspische, der einerseits die semitischen, andererseits die arischen Völker Vorderasiens in Bewegung setzte und in verschiedenen Richtungen das Mittelmeer und später Europa erreichte. . . . . Selbstverständlich müssen . . . allerlei Berührungen und Vermischungen der verschiedenen Stromarme stattgefunden haben."

Das ehemals sogenannte „Neue Haus" und die Kreyge'sche Urkunde von 1390.

Von Dr. W. v. Gutzeit.

In dem 3. Heft des 13. Bandes der „Mittheilungen" unserer Gesellschaft ist auf S. 253—286 über obigen Gegenstand eine Abhandlung*) veröffentlicht, welche eine eingehende Besprechung verdient. Einestheils, weil selbstständige Gedanken und neue Erkenntnisse, welche den eingetretenen Weg zu verlassen zwingen, stets besonderer Aufmerksamkeit werth sind, anderentheils, weil einigen Ansichten abweichende gegenübergestellt werden können oder dieselben wenigstens nicht jeden Zweifel ausschliessen. Dies gilt zuerst in Betreff der Kreyge'schen Urkunde, als angeblich ältesten Schragens der rigischen Maurer.

Diese Annahme soll aus folgenden Gründen keinem Zweifel unterliegen.

1) Die Urkunde von 1390 liegt in der Lade des Maureramts.

Diesen Grund kann man für stichhaltig ansehen, aber auch verwerfen. Selbst der Altmeister baltischer Geschichtsforschung, Friedrich Georg v. Bunge, hat ihn unberücksichtigt gelassen, da er die Urkunde von 1390 nicht als ältesten Maurerschragen gelten lässt, sondern als ältesten

*) L. Napiersky, Zur Geschichte des Schwarzhäupterhauses in Riga.

Schragen der kleinen Gildeschaft. In der That kann ja ein Zufall sie in die Lade des Maureramts gebracht haben und weshalb hätten die Maurer nicht ihr den ersten Maurerschragen von 1459 hinzuschreiben lassen können? Der Text der in der Maurerlade befindlichen Urkunde gilt zwar als Original. Doch ist nicht zu bezweifeln, dass noch ein zweiter Text an anderer Stelle, und zwar im Rathsarchiv vorhanden gewesen, den der Archivar des Raths, Witte (1648—1654), benutzt hat und mit welchem der in der Maurerlade befindliche nicht ganz übereinstimmt. Fehlt nun gar der Witte'schen Abschrift der hinzugeschriebene Maurerschragen von 1459, so spricht das nicht gerade für die Ansicht, dass die Schragen von 1390 und 1459 nothwendig zusammengehören.

2) Die Urkunde von 1390 ist mit mehreren Zusätzen von anderer Hand und mit Ueberschreibungen auf radirten Stellen versehen, wodurch sie sich als ein in Gebrauch gewesenes Original zu erkennen giebt.

Dieser Grund scheint keine Bedeutung zu haben, da bekannt ist, dass ältere Urkundenblätter oft genug überschrieben und radirt worden sind, ja dass dasselbe Pergament zu ganz neuen Urkunden benutzt worden ist.

3) Hinzugeschrieben sind der Urkunde von 1390 die für die Maurer erlassenen Vorschriften des rigischen Raths von 1459, mit dem Eingange: Item na dem de erwerdige rad boven alle desse vorgeschreven articule unde gesette de overste hand hefft, so hefft de rad ..... Damit sollen sich diese Vorschriften als eine Ergänzung des ihnen vorstehenden Schragens, der Urkunde von 1390, ankündigen und auch letzterer sich auf die Maurer bezogen haben müssen *).

Auch diese Folgerungen sind, scheint es, nicht aufrecht zu erhalten. Die Worte: boven alle desse vorgeschreven articule u. s. w. finden sich am Anfang oder Schluss der meisten Schragen. Sie fehlen daher weder am Schluss der Urkunde von 1390, noch am Eingang des hinzugeschriebenen Maurer-

*) L. Napiersky (a. a. O., S. 269) sagt, die Urkunde von 1390 werde von anderer Seite als ein dem Maureramte gegebener Schragen angesehen und verweist auf C. E. Napiersky in Monum. IV, CCXI, und auf Fr. G. v. Bunge. Der erstere aber fügt auf S. CCXI dem Worte Deutsche in Klammern Maurer (?) zu und sagt auf S. LXIV, dass man fast auf die Vermuthung kommt, Diedrich Kreyge sei Maurer gewesen, und dass die Gesellschaft insbesondere für Maurer und deren Angehörige bestimmt gewesen. C. E. Napiersky sieht also die Urkunde keineswegs für den ältesten Maurerschragen an; „man komme nur fast auf diese Vermuthung.“

schragens von 1459. Diesen letzteren aber blos als Ergänzung der Urkunde von 1390 anzusehen, dagegen spricht erstlich der Inhalt der vorgeblichen Ergänzungen, welche bisher für alle Forscher sich als ein vollständiger Maurerschragen ausgenommen haben; und zweitens der Wortlaut: so hefft de Rad — de mürmeisteren unde dere geselleu eyn gesette geset. Der Rath ertheilt also den Maurern ein besonderes Gesetz oder Schragen, keine Ergänzungen. Ueberdies enthält die Urkunde von 1390 selbst auch nicht eine einzige auf die Maurer sich beziehende Bestimmung.

4) Dem Maureramte sei 1640 ein neuer Schragen in 102 Artikeln gegeben. Die Quelle vieler dieser Artikel sei die Urkunde von 1390, aus welcher nicht blos solche Bestimmungen Benutzung gefunden haben, die ziemlich gleichmässig auch in andern Amtsschragen vorkommen, sondern auch solche, die ihr eigenthümlich sind, so dass kein Zweifel darüber obwalten könne, dass der im Eingange des Schragens von 1640 erwähnte, „vor 200 und mehr Jahren" den Maurern ertheilte Schragen . . . . . eben unsere Urkunde von 1390 gewesen.

Diese Annahmen verlieren schon deshalb sehr an Bedeutung, weil, wenn zugegeben wird, dass auch andere Schragen mit der Urkunde von 1390 übereinstimmende Satzungen enthalten, kein Beweis darin für den Maurerschragen zu finden ist, wenn er ebenso viele oder selbst mehr Bestimmungen aus der Urkunde von 1390 in sich aufgenommen hat. Es müsste geradezu Wunder nehmen, wenn der Maurerschragen, als besonderer Schragen, nicht ebenso wie andere besondere Schragen dem allgemeinen Gildeschragen mehr oder weniger entlehnt hätte. Das allgemeine Gesetz kann ja die Grundlage der besonderen Verordnungen sein, gleichwie besondere Verordnungen die Zusammenstellung einer allgemeinen Vorschrift zu Wege gebracht haben können. Hat der Rath im Jahre 1640 für gut befunden, aus dem allgemeinen Schragen (von 1390) verschiedene Bestimmungen in den Maurerschragen übergehen zu lassen, so hat er wenige Jahre später, im Jahre 1656, in dem neuen Schragen der Kleingildischen Vieles wiederum weggelassen, was in dem allgemeinen Schragen von 1390 vorhanden ist, so z. B. was in ihr und in anderen alten Schragen über Trünke enthalten ist. Uebereinstimmungen können somit stattfinden, doch auch fehlen. — Auffallen muss ferner, dass der Bgm. Koye (Bürgermeister seit 1642, gestorben 1653) in einer Besprechung mit dem Archivar Witte über die Urkunde von 1390 dieselbe ebensowenig wie dieser als einen Maurerschragen ansieht oder kennt, sondern als einen von

Gesellen (Meistern) und Lehrjungen im Allgemeinen handelnden, auffallen, dass selbst der ganze Rath bei Erlass des Maurerschragens von 1640 nichts von einem solchen des Jahres 1390 weiss, sondern nur hinzuweisen vermag auf einen „vor 200 und mehr Jahren" ertheilten. — Dieser letzte, vierte Grund, der a. a. O. für besonders entscheidend gehalten wird, ist daher, meines Dafürhaltens, ebensowenig entscheidend, wie die ersten drei Gründe.

Die Urkunde von 1390 handelt, wie schon Bürgermeister Koye gegenüber Witte hervorhob, von Meistern und Lehrjungen im Allgemeinen, nicht von Maurermeistern und ihren Lehrjungen; sie enthält, wie alle Forscher einstimmig anerkannt haben, auch nicht eine einzige Bestimmung, welche sich auf Maurer bezieht, sondern nur solche, welche den Handwerksbetrieb im Allgemeinen betreffen, — neben anderen, welche in auffallender Weise denjenigen des Schragens der Grossgildischen von 1354 entsprechen, so insbesondere hinsichtlich des Aeltermanns, der Gerdeleute und der Trinkgelage. Mit demselben Recht, wie mit dem Maurerschragen von 1459, könnte man die Urkunde von 1390 mit jedem anderen besonderen Schragen in Verbindung und Zusammengehörigkeit bringen.

Bezeichnete ich als auffallend, dass weder Bürgermeister Koye, noch der Archivar Witte, noch der übrige Rath um die Mitte des 17. Jahrhunderts, zu der Zeit nämlich, als ein neuer Maurerschragen ertheilt wurde (1640), nichts von einem Maurerschragen von 1390 wussten, so kann es vielleicht ebenso Verwunderung erregen, dass dieselben Männer in der Urkunde von 1390 auch keinen allgemeinen Aemterschragen erkannten. Doch hat vom Bürgermeister Koye an bis heute Niemand in der Urkunde von 1390 auf das Maureramt bezügliche Bestimmungen entdecken können, sondern nur solche, die sich auf Handwerker im Allgemeinen beziehen. Es dürfte aus diesem Grunde die Urkunde von 1390 eher für einen allgemeinen Aemterschragen als für einen Maurerschragen angesehen werden können. Diese grössere Wahrscheinlichkeit leitet aber geraden Weges zu der Ueberzeugung, dass der Maurerschragen von 1459 zur Urkunde von 1390 sich verhält, wie ein besonderer Schragen zu dem allgemeinen Aemterschragen; dass es diesem Umstande zuzuschreiben ist, dass der Text des ersteren dem letzteren hinzugeschrieben ist und dass es keineswegs als „sonderbar" erachtet zu werden braucht (vgl. C. E. Napiersky in Monum. (IV. LXIV), dass sich ein Text des allgemeinen Aemterschragens in der Maurerlade vorfindet.

Steht die Urkunde von 1390 in Beziehung zum Neuen Hause? — Der Verfasser der angeführten Abhandlung gelangt zu dem Schlusse, dass sie in durchaus keiner Beziehung zum Neuen Hause stehe — und zwar auf Grund dessen, dass sie der älteste Maurerschragen sei, und nichts dafür spreche, dass das Neue Haus ein Versammlungshaus der Maurer gewesen.

Dieser Schluss bricht sofort in sich zusammen, wenn man die Urkunde von 1390 nicht für den ältesten Maurerschragen, sondern für den ältesten Gildeschragen anerkennt. Doch abgesehen hiervon muss bei Beleuchtung jenes Schlusses die Frage gestellt werden, wie der Rathsarchivar Witte, welchem Kenntniss des Rathsarchivs nicht abgesprochen werden kann und welcher der Urkunde von 1390 in der Zeit um mehr als zwei Jahrhunderte näher steht, als wir, dem Texte derselben die Ueberschrift vorangehen lässt: Des Neuen Hauses Fundation und aufgerichtete erste Ordnung von 1390. Hätte Witte diese Ueberschrift in dem von ihm abgeschriebenen oder ausgezogenen Schriftstücke nicht vorgefunden, wie kam er dazu, die Gründung des Neuen Hauses und die Urkunde von 1390 untereinander und mit Kreyge in unmittelbarste Verbindung zu bringen? Sollen wir denn die Ueberschrift als blossen Einfall von seiner Seite, als Ausfluss einer willkürlichen Voraussetzung ansehen. Können wir nicht auch annehmen, dass er sie in dem von ihm benutzten Schriftstück vorgefunden und blos wiederholt hat? Mag Witte auch in Betreff einzelner Bestimmungen der Urkunde eine irrige Auffassung gehabt und vertreten haben, so giebt das doch nicht das Recht, ihn, dessen Collectaneen sich einer besonderen Werthschätzung erfreuen, hier einer Art Fälschung oder wenigstens einer Selbsttäuschung zu zeihen und den Inhalt der Ueberschrift schlankweg zu verwerfen. Dazu giebt selbst der Haupteinwand, der gegen die in der Ueberschrift enthaltene Nachricht, dass das Neue Haus im Jahre 1390 erbaut worden, durchaus keine Veranlassung.

Dieser Haupteinwand stützt sich darauf, dass das Neue Haus bereits um 1334, also zwischen 50 und 60 Jahre früher erwähnt wird. Dass dieser Haupteinwand jedoch vollkommen belanglos ist, dazu, um das zu erkennen, braucht man nur sich zu vergegenwärtigen, dass die Ausdrücke: bauen, erbauen u. a. in älteren Schriftstücken durchaus nicht darauf hinweisen, dass ein erster Bau stattgefunden. So besagt beispielsweise eine Inschrift in unserer Alexeikirche, dass der Gouverneur Fürst Dolgorukow sie um die Mitte des verflossenen Jahrhunderts erbaut habe. Und doch wissen wir, dass sie schon seit Jahrhunderten auf der gegenwärtigen Stelle steht.

Sie wurde also, wie verschiedene ihrer Theile offenbaren, zu Dolgorukow's Zeit nur neu ausgebaut und für den Gottesdienst wieder hergestellt. Desgleichen heisst es in einer rigischen Kämmereirechnung von 1429/30: 120 mr. gegeuen den arbeydes luden unde mur meesters vor dat nie hus to buwende, was also ebensowenig, wie die Eingangsworte der Urkunde von 1390, darauf deutet, dass ein erster oder vollständiger Neubau stattgefunden. Ueberhaupt dürfen wir uns nicht vorstellen, dass das Schwarzhäupterhaus, sowie es sich jetzt den Blicken darstellt, bereits 1334 oder 1390 oder noch später so gestanden, wie heute. Insbesondere die eigenartige Vorseite des Gebäudes gehört nicht der frühesten Zeit an und auch in anderer Hinsicht haben die Jahrhunderte viel, viel geändert und gebaut. Ein grosser Um- oder Ausbau fand in den Jahren statt, welche der Uebergabe des Gebäudes an die Schwarzhäupter unmittelbar vorausgingen, nämlich 1470—1473; eine wesentliche Veränderung erfolgte gegen Ende des vorigen Jahrhunderts (1793), und eine letzte, welche Aeusseres und Inneres den Anforderungen der neueren Zeit anbequemte (1857), lebt wohl noch im Gedächtniss Vieler von uns. So mag denn auch gegen das Jahr 1390 ein grosser Umbau stattgefunden haben, und wie das Wort „aufmauerte" im Eingang der Kreyge'schen Urkunde anzudeuten scheint, statt eines früheren hölzernen Gebäudes ein steinernes entstanden sein.

Muss ich nun den Einwand gegen die Annahme, dass Kreyge der Erbauer, bez. Neuerbauer des Neuen Hauses gewesen, als nicht beweisend zurückweisen und für wahrscheinlich halten, dass die Kreyge'sche Urkunde nicht der älteste Maurer-, sondern der älteste Gildeschragen sei, so bleibt die Frage zu entscheiden übrig:

> Ob das Neue Haus Kreyge's ein für die Kleingildischen bestimmtes Versammlungshaus gewesen, wie ich in den rigaschen Stadtblättern von 1870 angenommen habe, oder ein Haus, welches den bürgerlichen Verbänden grosser und kleiner Gilde gemeinschaftlich zu ihren Versammlungen dienen sollte?

Der Verfasser der hier besprochenen Abhandlung sieht als wahrscheinlich an, dass alsbald nach der im Jahre 1330 erfolgten Eroberung Rigas durch den Orden die Stadt in die dringende Nothwendigkeit versetzt war, für die Bürgerschaft, welche ihre bisherigen Versammlungshäuser verloren hatte, eine neue Räumlichkeit zu schaffen. Dies sei das Neue Haus gewesen, das neue Gildenhaus im Gegensatz zu den zwei alten, den Bürgern entzogenen Stuben von Münster und Soest, es habe die Bestimmung gehabt, den bürgerlichen

Verbänden, die bisher, d. h. bis 1330 in zwei Stuben getagt hätten, zu ihren berathenden und geselligen Versammlungen zu dienen.

Unzweifelhaft lässt sich der letzte Theil dieser Annahme aus den Benutzungszwecken folgern, welche das Neue Haus im 15. Jahrhundert hatte; ob es denselben Zwecken auch im 14. Jahrhundert gedient hat, ist unbekannt und daher jede dergleichen Annahme nur eine Voraussetzung, welcher sehr geringe Wahrscheinlichkeit anhängt, weil im Jahre 1353 die Einlösung beider Gildestuben erfolgte und jede Bürgerschaft wiederum Gelegenheit hatte, sich in der eigenen Stube zu versammeln. Dass aber die beiden Bürgerschaften seit 1353 ihre alten Stuben wieder benutzt haben, scheint daraus hervorzugehen, dass beide Stuben, wenn sie erwähnt werden, z. B. 1353, 1366, 1370, ohne den Zusatz de olden, d. h. die früheren, genannt werden, was doch wohl stattgefunden hätte, wenn das Neue Haus an die Stelle der Stuben getreten wäre. Dass die Besitznahme der beiden Stuben durch den Orden im Jahre 1330 sich daraus erkläre, dass dem Orden vor Allem daran liegen musste, sich in der Stadt festzusetzen, was ohne Occupirung städtischer Gebäude nicht möglich war, und dass der Orden Wohnräume und Stützpunkte für seine Herrschaft gewinnen, zugleich aber auch alle Regungen des feindseligen Geistes der Bürgerschaft unterdrücken wollte, — scheint den damaligen Zuständen und Verhältnissen zu widersprechen, überhaupt einen gar zu sichtbaren Stempel der neueren Zeit zu tragen. Die Stadt wurde ja auf der Seite des jetzigen Schlosses offen gelegt und lag zu den Füssen ihrer Zwingherren; einen Stützpunkt für die Herrschaft konnten zwei städtische Gebäude nicht bieten. Denn es waren keine Zwingburgen, sondern Gebäude, wie andere in der Stadt; sie waren aber, was besondere Bedeutung hatte, Eigenthum der ganzen Bürgerschaft, nicht Eigenthum eines einzelnen Bürgers, und weil Eigenthum der Gesammtheit, auch ganz besonders geeignet, ein Unterpfand abzugeben. Dass der Orden die beiden Stuben zwischen 1330 und 1353 zu Wohnräumen benutzt habe, kann möglich sein, ebenso möglich aber auch, dass er sie, als zu Wohnräumen wenig geeignet, gegen Miethzins den Bürgerschaften zu Versammlungen überlassen habe. Die Besitznahme der Stuben durch den Orden braucht daher nicht unbedingt den Bau des Neuen Hauses veranlasst zu haben. Die angenommenen Zwecke des Neuen Hauses scheinen mir daher nicht allein für die Zeit von 1334 zweifelhaft, sondern insbesondere für die Zeit von 1353 bis 1390. Wenn wir aber sehen, dass die Stube von Soest, die der kleinen Gilde, zu-

letzt 1375 erwähnt wird, bald darauf, 1390, das Haus Kreyge's neu erbaut oder ausgebaut wird; wenn dies Haus von dem Archivar Witte mit der Urkunde von 1390 zusammengebracht wird, so hat es eine nicht zu leugnende Wahrscheinlichkeit, dass Kreyge's Haus das Neue Haus ist und im Jahre 1390 den Kleingildischen als Versammlungsort eingeräumt wurde, mit anderen Worten, dass die Stube von Soest in dem Neuen Hause verschwand oder neu in Erscheinung trat.

Allem Vorhergehenden zufolge vermag ich nicht, mich zu einem Theil derjenigen Aufstellungen zu bekennen, welche in der hier besprochenen Abhandlung an die Oeffentlichkeit gelangt sind. Ich sehe, wie bereits im Jahre 1870, das Neue Haus als Kreyge'sches an und als Neues Haus der Kleingildischen, die Kreyge'sche Urkunde aber als den ältesten Schragen der Kleingildischen. Diesen Schragen erhielten sie durch die Bemühungen Kreyge's, der die Gesellschaft „bedychtete“, und mit der Hilfe des Raths; verschiedene Aemter besassen zwar bereits ihre besonderen Schragen, alle zusammen jedoch keinen Gesammtschragen, keinen für alle damaligen und späteren Aemter gelten sollenden.

Die kleine Gilde hatte ein neues Versammlungshaus erhalten. Doch nur zu bald, schon zu Anfang des folgenden, 15. Jahrhunderts, scheint sich die kleine Gildeschaft vom Neuen Hause zurückgezogen zu haben, und zwar so sehr, dass der Rath sich veranlasst sah, der grossgildischen Bürgerschaft das Gebäude zu übergeben — mit dem Rechte, es als ein Gesellschafts- oder Geselligkeitshaus zu benutzen, mit der Verpflichtung zugleich, es baulich zu unterhalten. Doch auch diese Gildenschaft empfand nur kurze Zeit Neigung, diese Bürde zu tragen. Schon 3 Jahrzehnte vor Ausgang desselben Jahrhunderts wandte auch sie sich von dem Neuen Hause ab, so dass der Rath sich bewogen fand, das Gebäude einem dritten Verbande, der Schwarzhäuptergesellschaft, anzuvertrauen (1477), welche es bis heute benutzt, in thatsächlichen Besitz indessen erst 1793 getreten ist.

Wie in meiner kleinen Arbeit von 1870 ich meine Aufstellungen über das Haus der kleinen Gilde und die Urkunde von 1390 nur als Annahmen oder Ansichten vorgeführt habe, so bin ich auch heute weit entfernt, die an diesem Orte ausgesprochenen Ansichten als endgiltige auszugeben. Die Quellen unserer alten Geschichte sind noch lange nicht alle erschlossen, auch nicht erschöpft. Das letzte Wort kann somit auch in dieser streitigen Angelegenheit noch nicht gesprochen werden. Alles bisher Gebotene sehe ich als Beiträge an zur Aufhellung einer noch aufzuhellenden Sache.

498. Sitzung am 13. März 1885.

Der Secretair verlas an Stelle des abwesenden Bibliothekars das Verzeichniss der seit der letzten Sitzung eingegangenen Bücher.

An Geschenken waren dargebracht worden von Herrn Dr. W. v. Gutzeit: Statut der vereinigten Pensions- und Unterstützungskasse für die Beamten der Riga-Dünaburger und der Dünaburg-Witebsker Eisenbahngesellschaften. Riga 1880; von demselben: Geschäftsberichte der Direction der Riga-Dünaburger Eisenbahngesellschaft pro 1884. Riga 1885; von Herrn P. Th. Falck dessen: Register zum II. Theil, Band 1 und 2 der Ehst- und Livländischen Brieflade. Riga und Moskau. 1885.

Es wurde vorgelegt ein durch die gefällige Vermittelung des Goldschmiedemeisters Ferdinand Mullack gekaufter, auf dem Felde des Peter Sirms in Alt-Pebalg gefundener silberner Ring (Durchmesser etwa 4 Zoll, Gewicht etwa 7½ Loth) mit einem Verschluss, wie er in der Sammlung der Gesellschaft sich bisher nur bei grossen Leibgürtelringen aus Bronze findet (ähnlich Kruse, Necrolivonica, Tab. 4, und Bähr, Gräber der Liven, Taf. V, 10 und 10a).

Es wurde ein Dankschreiben des Ehrenmitgliedes K. v. Schlözer aus Rom verlesen über die Uebersendung der letzten Veröffentlichungen der Gesellschaft.

Zu ordentlichen Mitgliedern der Gesellschaft wurden aufgenommen: Stadtrevisor Richard Stegman, Cand. Hermann Löffler, Baron Carl Stempel auf Planezen, Director des baltischen Polytechnikums, Prof. G. Kieseritzky, Hofgerichtsadvocat Philipp Gerstfeldt.

Herr Dr. W. v. Gutzeit hielt einen Vortrag über Schwarze und Rothe Häupter in Riga, an den sich, da besonders in Bezug auf die Herleitung des Namens „Schwarz-

häupter" Meinungsverschiedenheit herrschte, eine lebhafte Discussion schloss. Der Vortrag ist in den Rigaschen Stadtblättern 1885, Nr. 15 und 16, zur Veröffentlichung gelangt.

Herr dim. Rathsherr L. v. Napiersky stützte durch Aufstellung neuer Gründe seine in den Mittheilungen Bd. XIII, Heft 3 („Zur Geschichte des Schwarzhäupterhauses") verfochtene, durch Dr. W. v. Gutzeit in der Sitzung vom 13. Februar c. angegriffene Ansicht, dass die Kreyge'sche Urkunde vom Jahre 1390 der älteste Maurer- und nicht der älteste Kleingildeschragen sei, womit auch die Behauptung Gutzeit's, dass das „Neue Haus" an die Stelle der Stube von Soest, des Hauses der kleinen Gilde, getreten sei, aufgegeben werden müsse. Der Vortrag ist unten abgedruckt.

Der Präsident bemerkte hiezu: es wolle ihm scheinen, dass schon in den Eingangsworten des Kreyge'schen Schragens eine nicht genug beachtete Bestätigung der Napiersky-schen Ansicht zu finden sei. Wenn es da heisse: Herr Diederich Kreyge, „der das Haus aufmauerte hier zu Riga", habe eine Kumpanie gestiftet, welcher „alle Deutschen, die dabei waren", einen Boldik gaben etc., — so könne die ausdrückliche Erwähnung des Deutschthums der Geber doch nur dadurch bedingt sein, dass es sich um einen Bau handelte, bei welchem ausser den deutschen auch noch andere, undeutsche Arbeiter zur Verwendung gekommen sind. Durch die Fürsorge des Bauherrn wurden die Deutschen unter diesen Arbeitern bewogen, sich zu einer Kumpanie zusammenzuschliessen, die also ein Verein von Bauhandwerkern, vornehmlich von Maurern, gewesen sein muss. Man darf wohl vermuthen, dass es ein grösserer, Jahre lang dauernder und eine ungewöhnliche Menge von Arbeitern beschäftigender Bau gewesen ist, der diese Stiftung einer Kumpanie veranlasste. In der angeführten Stelle des Schragens wird das betreffende Bauwerk nur als „das Haus hier zu Riga"

bezeichnet. Napiersky hat mit Recht bemerkt, dass darunter keinenfalls das „Neue“, jetzige Schwarzhäupterhaus, sondern wahrscheinlich nur das Rathhaus verstanden werden könne. Es ist aber noch eine andere Deutung zulässig, da ja „das Haus zu Riga“ (dat hûs to Rige) als eine sehr gewöhnliche Bezeichnung des rigischen Ordensschlosses vorkommt. Der in Rede stehende Bau wäre dann kein anderer gewesen, als der Monheimsche Schlossbau, und Herr Diederich Kreyge kein Raths-, sondern ein Ordensherr. Letzterer kommt in den Quellen zur rigaschen Stadtgeschichte des 14. Jahrh. weiter nicht vor, weshalb ihn auch Böthführ, ungeachtet des ihm hier gegebenen Herrentitels, nicht in die Rathslinie aufzunehmen gewagt hat. Liesse es sich ermitteln, ob er ein Mitglied des rigaschen Raths oder des deutschen Ordens gewesen, so wäre damit zugleich auch die Frage über den von ihm geleiteten Bau entschieden. Das bremische Urkundenbuch liefert uns in den Jahren 1351 bis 1367 einen Rathmann von Bremen Namens Albert Kreyge, also vielleicht eine Spur der Verwandtschaft und Herkunft unseres Diederich Kreyge, die weiter zu verfolgen wäre.

Ueber die Kreyge'sche Urkunde.

Von L. v. Napiersky.

In der Sitzung der Gesellschaft vom 13. Februar d. J. hat Herr Dr. W. v. Gutzeit einen Vortrag gehalten, in welchem er meinen in den Mittheilungen XIII, S. 257 ff., veröffentlichten Erörterungen zur Geschichte des Neuen Hauses (des späteren Schwarzhäupterhauses) im 14. Jahrhundert entgentritt und seine in den Rigaschen Stadtblättern Jahrg. 1870, S. 221—225, über das Neue Haus und die sogenannte Kreyge'sche Urkunde vom Jahre 1390 ausgesprochene Ansicht, welche ich als unbegründet dargestellt hatte, aufrecht hält. So gern ich einer zur Klärung unserer historischen Erkenntniss führenden Belehrung zugänglich gewesen wäre, so habe ich doch eine solche in dem gedachten Vor-

trage überall nicht finden können und sehe mich daher zu folgender Erwiderung veranlasst.

In seinem Vortrage führt Dr. W. v. Gutzeit aus: die Urkunde vom 18. December 1390 sei ein allgemeiner Aemterschragen oder der älteste Schragen der kleinen Gilde. Da nun der Archivar Witte in seinen Collectaneen die Urkunde von 1390 als die Fundation des Neuen Hauses bezeichne und sich hierbei wohl auf eine ältere Vorlage gestützt habe, so sei ein Hausbau, der nach dem Eingange der Urkunde von Kreyge ausgeführt worden, auf das Neue Haus zu beziehen. Dieses Haus sei von Kreyge gegen das Jahr 1390 um- oder ausgebaut und den Genossen der kleinen Gilde als Versammlungsort eingeräumt worden, d. h. die Stube von Soest, das alte Haus der kleinen Gilde sei in dem Neuen Hause verschwunden, oder neu in Erscheinung getreten.

Prüfen wir nur den ersten Satz dieser Aufstellungen.

Als einen allgemeinen Aemterschragen sieht Dr. W. v. Gutzeit die Urkunde von 1390 an, weil sie von Meistern und Gesellen überhaupt handle und nirgends erkennen lasse, dass sie für ein bestimmtes Gewerk gegeben worden sei. Es ist nun zwar richtig, dass die Urkunde von 1390 — abgesehen von der im Eingange vorkommenden Erzählung von dem Aufmauern eines Hauses, nach welcher Maurer als Mitglieder der Companie vermuthet werden könnten — das Gewerbe nicht namhaft macht, das die Genossen getrieben; ebensowenig ist aber auch aus der Urkunde irgendwo zu ersehen, dass sie die vorausgesetzte allgemeine Geltung für alle Handwerkerverbände haben sollte. Die Antwort auf die Frage nach der Bedeutung der Urkunde kann daher nicht kurzweg aus dem in Schriftstücken des Mittelalters so gewöhnlichen Mangel einer genauen Fassung entnommen werden, es ist vielmehr auf den Inhalt der Urkunde und auf das, was wir anderweitig über den ältesten Schragen der kleinen Gilde wissen, einzugehen.

Die Urkunde handelt von den Zusammenkünften und Trünken der Genossen, von dem Handwerksbetrieb, insbesondere von dem Verhältniss zwischen selbstständigen Arbeitern oder Meistern (hier Gesellen genannt) und Lehrlingen, von der Theilnahme an Begräbnissen, der Wahl des Aeltermanns, Ahndung von Beleidigungen, Beilegung von Zwistigkeiten, kurz von lauter Gegenständen, die auch in den Einzelschragen der Aemter aus dem 14. und 15. Jahrhundert behandelt zu werden pflegen. Mag auch Vieles hiervon einem Schragen eines allgemeinen Verbandes der Amtsmeister angehören können, so ist doch nicht anzunehmen,

dass damals (1390) allgemeine Vorschriften über den Betrieb der Gewerbe, die Uebernahme von Arbeiten, den Eintritt von Lehrlingen etc., wie sie hier vorliegen, sollten erlassen worden sein; denn wir finden, das jedes einzelne Amt im 14. sowohl als im 15. Jahrhundert den Betrieb seines Gewerbes, den besonderen Verhältnissen desselben entsprechend, durchaus selbstständig, wenn auch unter Oberaufsicht des Raths, in seinem speciellen Schragen regelte, also offenbar nicht an allgemein geltende Vorschriften hierüber gebunden war. Wie der Schragen der grossen Gilde vom Jahre 1354 keine Bestimmungen über den Handelsbetrieb trifft, so hat sicherlich auch derjenige der kleinen Gilde den Gewerbebetrieb der Mitglieder nicht berührt; der Erlass einer allgemeinen Handwerksordnung lag eben nicht im Geiste der Zeit und ist bei uns wie anderwärts erst weit später den Einzelschragen gegenüber zur Verwirklichung gelangt. Auffallend ist ferner, dass die Urkunde stets von Gesellen und Lehrlingen spricht*). Die Glieder der Aemter nannten sich schon damals Meister, und es ist kaum glaublich, dass diese Meister sich in einem von ihnen gebildeten allgemeinen Verbande die Benennung von Gesellen sollten beigelegt haben.

Ausser diesen sich von vornherein aufdrängenden Bedenken liegt aber ein directes Zeugniss gegen die Gutzeit'sche Annahme in dem Schragen der kleinen Gilde vom 16. März 1656 vor. Derselbe beginnt mit folgenden Worten: „Im Namen der hochgelobten heyligen Dreyfaltigkeit sey kund und zu wissen allen Brüdern der kleinen oder St. Johannis Gilde, so anjetzo und künftig kommen werden, dass im Jahr nach unsers Seligmachers Christi Jesu Geburth 1352 den 19. November auf St. Elisabethentag ein Schragen auf dieser unser Güldestuben, nach Leut der Städte Münster und Soest, ist eingerichtet, so von Alterleuten und Eltesten auch allen Brüdern angenommen und gut befunden, damit die Aembter, so viel derselben seynd, auch künftig kommen und in die Brüderschaft gehören und angenommen werden können, in Zucht und Ehrbahrkeit zu erhalten, damit Sie in Friede und Einträchtigkeit beysammen leben, in gewisse Articula beschrieben. Nachdem aber die Zeiten verändert und was in vorigen Jahren für gut geachtet und im Gebrauche gewesen, in diesem Seculo aber oder jetziger Zeit nicht mehr so üblich, haben Aelterleute und Eltesten nebst

*) Eine Erklärung dessen, weshalb in diesem Schragen (dem der Maurer) keine Meister vorkommen, giebt Mettig, Zur Geschichte der Rigaschen Gewerbe, S. 95, Anm. 12.

der gantzen löblichen Brüderschaft für nöthig befunden, den alten Schraagen zu ändern und was darin nützlich ausgezogen und einen neuen Schragen aufgerichtet, mit neuen und zu dieser Zeit dienlichen Articuln vermehret und gebessert, wodurch die gantze Brüderschaft ferner in gute Ordnung und Harmonie erhalten werden kann“ etc.

Hiernach ist der uns nicht mehr aufbehaltene älteste Schragen der kleinen Gilde nicht am 18. December 1390, sondern am 19. November 1352 abgefasst und noch im 17. Jahrhundert als der damals in Kraft stehende bei der Redaction eines neuen Schragens benutzt worden. Es kann also keinen Gildeschragen vom Jahre 1390 gegeben haben, wenn aber dennoch ein Schragen von 1390 existirt haben, d. h. ein Irrthum in der Datirung untergelaufen sein sollte, so müsste Manches daraus in die Redaction von 1656 übergegangen (ausgezogen) sein. Letzteres ist aber nicht der Fall, denn es lässt sich durchaus nicht nachweisen, dass die Urkunde von 1390 dem jüngeren Schragen zu Grunde liege.

Das Zeugniss einer Urkunde, die von der Corporation der kleinen Gilde selbst ausgegangen ist, muss als ein vollwichtiges gelten. v. Gutzeit selbst (Stadtbl. von 1870, S. 223) findet, dass die urkundliche Grundlage der in dem jüngeren Schragen enthaltenen Angabe nicht gerade zu bezweifeln sei. Dennoch übergeht er diese Angabe in seinem Vortrage mit Stillschweigen!

Zu bemerken ist noch, dass C. Mettig, der gründlichste Kenner unseres älteren Gewerbewesens, sich dagegen ausgesprochen hat, dass in der Kreyge'schen Compagnie eine Vereinigung sämmtlicher Amtsmeister erkannt werden könne. (Zur Geschichte der Rigaschen Gewerbe, S. 42 Anm. 2 u. S. 95 Anm. 12.) Die aus dem Inhalt des Schragens von 1390 hergenommenen Gründe Mettigs hat v. Gutzeit nicht berücksichtigt.

Die Annahme eines allgemeinen Aemterschragens vom Jahre 1390 stellt sich nach Obigem als eine der Begründung entbehrende Behauptung heraus, die keinen Anspruch auf Glaubwürdigkeit erheben kann. Damit fällt aber auch die weitere Vermuthung v. Gutzeits, dass das Neue Haus gegen das Jahr 1390 für die kleine Gilde umgebaut und an die Stelle der Stube von Soest getreten sei, zusammen; denn sie ist lediglich auf die Voraussetzung, dass die Kreyge'sche Urkunde ein allgemeiner Schragen sei, begründet. In den Quellen ist über den Standort der Stube von Soest und über deren Ersetzung durch das Neue Haus nichts zu finden.

Um den von mir unternommenen und, wie ich glaube, bis zur Evidenz durchgeführten, seiner Hypothese im Wege stehenden Nachweis dessen, dass die Kreyge'sche Urkunde ein Maurerschragen sei (Mitth. XIII S. 261 u. 262, Pkt. 1—4), zu beseitigen, führt v. Gutzeit an:

1) Ausser dem in der Lade des Maureramts befindlichen Exemplar der Urkunde sei noch ein zweites Exemplar im Rathsarchiv vorhanden gewesen, welches Witte benutzt habe, und da diesem der Schragen von 1459 gefehlt habe, so sei die Zusammengehörigkeit beider zu bezweifeln;

2) Zusätze und Ueberschreibungen in dem Exemplar des Maureramts seien nicht von Bedeutung, da solche in älteren Urkunden oft genug vorkommen;

3) die der Urkunde von 1390 hinzugeschriebene Urkunde von 1459 sei ein vollständiger Maurerschragen, in den Eingangsworten desselben aber sei nichts weiter zu erblicken, als die bei Abfassung von Schragen gewöhnliche Formel, die mit dem Vorhergehenden nicht in Zusammenhang zu stehen brauche;

4) die in dem Schragen des Maureramts vom Jahre 1640 aus der Urkunde von 1390 entnommenen Stücke könnten auch einem allgemeinen Aemterschragen entlehnt sein; auffallend sei, dass der Bürgermeister Koye sowohl als der Archivar Witte nichts von einem Maurerschragen gewusst hätten.

Dagegen habe ich zu bemerken:

Ad 1) Ein zweites von Witte benutztes Exemplar der Urkunde von 1390 ist allerdings vorhanden gewesen. Demselben hat die Verordnung von 1459 wahrscheinlich gefehlt. Dies beweist jedoch nichts gegen meine Behauptung, dass die Aufbewahrung in der Lade des Maureramts dafür spricht, dass ein Schragen gerade dieses Amtes vorliege. Der Rath konnte die Schragen der Aemter, über welche ihm die Oberaufsicht oblag, nicht entbehren, liess auch schon früh Sammlungen derselben anlegen. Mögen nun beim Rathe beide Stücke gesondert geschrieben gewesen sein, so folgt daraus doch nicht, dass es ohne Bedeutung ist, wenn das Maureramt die Urkunde von 1459 derjenigen von 1390 hinzuschreiben liess, vielmehr bekundet ein solches Verfahren die Zusammengehörigkeit beider. Wenn v. Gutzeit sich bei dieser Gelegenheit auf die Autorität v. Bunge's beruft, der seiner Ansicht Beifall geschenkt habe, so ist nicht zu übersehen, dass damals, als v. Bunge sein Werk über Riga im 13. und 14. Jahrhundert schrieb (1878), nur der Aufsatz v. Gutzeits in den Stadtblättern vorlag und er diese

neueste Arbeit berücksichtigte, selbst aber gewiss der Letzte wäre, der ein aus ihm noch unbekanntem Quellenmaterial und erneuter Forschung geschöpftes abweichendes Ergebniss blos deshalb, weil ihm eine früher veröffentlichte Hypothese plausibel erschienen, verwerfen würde.

Ad 2) Die Bedeutung späterer Zusätze und Ueberschreibungen zu leugnen, wird wohl keinem Unbefangenen in den Sinn kommen. Das Vorhandensein solcher in der Urkunde von 1390 spricht entschieden dafür, dass sie bei dem Amte, in dessen Lade sie aufbewahrt wurde, in Gebrauch gewesen.

Ad 3) Die Verordnung von 1459 enthält nichts weiter, als einige Bestimmungen über den Arbeitslohn der Maurer, über die Verpflichtung zum Halten von Waffen und das Verbot, die Stadt ohne Urlaub der Kämmerer zu verlassen; vollständige Amtsschragen dagegen enthalten zahlreiche andere die innere Ordnung im Amte, den Vorstand, die Versammlungen etc. betreffende Satzungen. Diese Verordnung ist daher in der That nichts Anderes, als die Ergänzung eines vorhandenen Schragens, wird auch nicht, wie sonst gewöhnlich, eine scra, sondern ein gesette genannt. Die Eingangsworte der Verordnung kann man nur mit Verkehrung des Wortsinnes der gewöhnlichen Eingangs- oder Schlussformel von Schragen gleichstellen; sie besagen ausdrücklich, dass der Rath, weil er über die vorgeschriebenen Artikel (d. h. den Schragen, der dem folgenden gesette vorhergeht) die oberste Hand habe, den Maurermeistern die nachfolgenden Vorschriften gegeben habe, — bekunden somit unzweideutig den Zusammenhang mit der älteren Urkunde.

Ad 4) v. Gutzeit stellt nicht in Abrede, dass in dem jüngeren Schragen des Maureramts viele und charakteristische Bestimmungen aus der Urkunde von 1390 entlehnt sind. Die dabei vorausgesetzte Benutzung eines allgemeinen Aemterschragens aber ist an sich unwahrscheinlich, weil man das, was schon allgemein geltend war, nicht zu wiederholen brauchte und wir bei anderen späteren Schragenredactionen stets ein Zurückgreifen auf ältere Einzelschragen desselben Amtes finden; eine solche Benutzung ist aber meines Erachtens auch unmöglich, weil ich einen allgemeinen Aemterschragen von 1390 als ein Phantasiegebilde ansehen muss. Koye und Witte erkannten den alten Maurerschragen nicht, was ihnen nachzusehen sein wird, da auch heutzutage die Kenntniss der Einzelschragen nicht gerade häufig ist; dass sie aber, wenn ein Schragen der

kleinen Gilde vom Jahre 1390 existirt hätte, auch diesen nicht erkannt haben sollten, wäre geradezu unbegreiflich. Wie falsch übrigens Witte, dem v. Gutzeit eine ganz besondere Autorität beilegen will, die Urkunde von 1390 gedeutet hat, habe ich in den Mittheilungen zur Genüge auseinandergesetzt; einen weiteren Beleg dafür liefert das Blättchen, auf welchem er Einiges über die von seiner Auffassung abweichende Meinung des Bürgermeisters Koye verzeichnet hat. Am Schlusse bemerkt er nämlich: Sententia definitiva senatus inquirenda est. Quid vero de consortio mulierum dicam? Non satis capio. Also vollständige Unklarheit über die Bedeutung der Urkunde, die sonderbar genug durch Entscheidung des Raths gelöst werden soll.

Zu Erwiderungen auf hier nicht berührte Punkte des v. Gutzeit'schen Vortrages hätte ich noch mehrfach Veranlassung, doch verzichte ich darauf, um Ihre Geduld nicht länger in Anspruch zu nehmen, als es die mir abgenöthigte Vertheidigung einer auf Quellenforschung gegründeten Ueberzeugung erforderte. Diese Ueberzeugung ist durch das neuerdings Vorgebrachte in keiner Beziehung wankend gemacht worden und muss ich daher meine in den Mittheilungen enthaltenen Ausführungen in allen Stücken aufrecht erhalten.

Schliesslich möchte ich mir noch eine kleine Berichtigung erlauben. In den Mitth. XIII S. 256 habe ich angeführt, dass die Witte'sche Abschrift der Urkunde von 1390 mit der Ueberschrift „Des newen hauses fundation und aufgerichtete erste ordnung von ao. 1390" versehen sei. Diese Worte sind jedoch, wie eine nochmalige Vergleichung des Collectaneenbandes ergiebt, nicht über den Text der Abschrift, sondern auf dem Rande des Blattes oben in der Ecke geschrieben. Witte pflegte nämlich seine in den Collectaneen befindlichen Abschriften mit Rubriken, die er oben auf den Rand der Blätter schrieb, wie z. B. Ministerium, Jus patronatus et vocandi ministros ecclesiae, de statu ecclesiastico antiquo, zu versehen. Es bilden daher die angeführten Worte nicht sowohl eine Ueberschrift, die einer älteren Vorlage hätte entlehnt sein können, als vielmehr eine zweifellos von Witte selbst in Uebereinstimmung mit seinem vom Neuen Hause abgegebenen Bericht gewählte Inhaltsangabe.

Zum Schluss hielt Herr Oberlehrer C. Mettig einen Vortrag über die sogenannte Chronik des rigaschen Domherrn Dietrich Nagel, welcher umstehend folgt.

Die Chronik des rigaschen Domherrn Nagel.

Von Constantin Mettig.

In der öffentlichen Jahressitzung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde vom 6. December 1873 gab der Stadtbibliothekar G. Berkholz einen interessanten Beitrag zur Geschichtschreibung der Ostseeprovinzen, indem er über eine verschollene livländische Chronik aus dem 15. Jahrhundert Mittheilung machte*).

Bisher war von der Historiographie dieses Säculums nur sehr wenig bekannt, weshalb man jede Kunde von der Existenz einer historischen Darstellung dieser dunklen Zeit mit Freuden begrüsste, zumal zugleich die Hoffnung auf eine Wiedergewinnung des Verlorenen geweckt wurde. In dieser Hoffnung konnte die Forschung sich bestärkt sehen durch die in dem letzten Jahrzehnt gemachten Funde. Welch' werthvolle Vermehrung erfuhr nicht die Kenntniss unserer Geschichte, besonders des 14. Jahrhunderts, durch die Entdeckung der Chroniken Hermann's v. Wartberge und Renner's, der Reimchronik des Bartholomäus Hoeneke und der Lemberger Annalen.

Im Hinblick auf die erfreuliche Entwickelung unserer Quellenforschung und die erspriesslichen Resultate derselben konnte man von ihr auch einmal, vielleicht sogar schon in Bälde, ein Eindringen und eine Aufklärung der dunkelsten Perioden des 15. Jahrhunderts erwarten. Von diesem Wunsche getragen, werden die Zuhörer den Ausführungen des Festredners gefolgt sein, der die wenigen, anfänglich deutlichen, später blasser werdenden Spuren der verlorenen Chronik des rigaschen Dompropstes Theodericus Nagel markirte. Dieser Mann war für die Abfassung einer livländischen Geschichte eine durchaus geeignete Persönlichkeit; seine Lebensstellung und seine Beziehungen zu den maassgebenden Männern und leitenden Factoren der Politik befähigten ihn ganz besonders dazu.

Nagel ist 1436 als Abgesandter des Erzbischofs von Riga auf dem allgemeinen Concil zu Basel anwesend, um die Interessen seines Herrn zu vertreten. Dort legt er auch nebenbei Zeugniss ab von dem in ihm lebenden historischen Sinne, indem er zum Theil selbst eine Sammlung päpstlicher Decretalen anfertigt, die zu den merkwürdigsten

*) Sitzungsberichte der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands. 1873. Seite 69—80.

Handschriften der rigaschen Stadtbibliothek gezählt wird. Ferner war es bekannt, ehe man von seiner Chronik auch nur eine Ahnung hatte, dass er im Jahre 1454 auf einer Zusammenkunft von Delegirten der streitenden Parteien, des Erzbischofs, des Ordens und der Stadt Riga, eine später publicirte historische Erörterung der Verhältnisse zwischen den drei Parteien verlesen hatte. Er war nicht allein mit politischen Geschäften vertraut und wandte nicht nur den modernen Fragen der Zeit seine Aufmerksamkeit zu, sondern vertiefte sich auch in die Studien der vergangenen Jahrhunderte. Eine aus der Feder eines Mannes von derartigen Interessen und Kenntnissen hervorgegangene Geschichte seines Landes war selbstverständlich des Zieles der Wissbegierde würdig, als man von ihrer verschollenen Existenz erfuhr.

Vor etwa 100 Jahren zog die bis dahin unbekannte Chronik des Dompropstes Nagel an das Licht ein berühmter Biblioman. Es war der Bischof Graf Josef Andreas Zaluski, den, wie er selbst von sich sagt, eine „ingens libros possidendi cupiditas“ beherrschte und der, unter dem Einfluss dieses Triebes stehend, überall Verbindungen anknüpfte, um seine auf die Geschichte Polens sich beziehende Bücher- und Handschriftensammlung zu vervollständigen. Zahlreiche Buchhändler in Europa, Klöster und Schlösser, welche er durchstöberte, bereicherten seine Bibliothek, die zu den grössten Bibliotheken Europas gehörte und über 200,000 Bände zählte. Dieselbe wurde nach der dritten Theilung Polens 1795 nach Petersburg gebracht und bildet den Grundstock der Kaiserlichen Bibliothek, „dieses Bücheroceans, in den sich seitdem so viele Ströme ergossen haben“.

Zaluski's Bibliothekar war ein polonisirter Deutscher mit Namen Janozki (Jänisch). Derselbe stand mit dem in der livländischen Geschichte rühmlich bekannten Dörptschen Bürgermeister Gadebusch in brieflichem Verkehr. Gleiche Interessen hatten beide Männer zu einander geführt. In einem Schreiben vom 22. September 1777 an Gadebusch spricht Janozki von Zaluski's Plan einer Herausgabe sämmtlicher auf die polnische Kirchengeschichte bezüglicher Materialien und erzählt dann, sein Herr Zaluski habe im Jahre 1760 in dem Dominikanerkloster Szklow des rigaschen Domherrn Nagel noch nicht gedruckte lateinische Chronik der Bischöfe und Erzbischöfe von Riga gefunden. Die Freude Zaluski's schildert er folgendermaassen: „Welche gar unvermuthete Entdeckung den Bischof desto mehr reitzte, die schon längst versprochene Herausgabe des Corporis

Historiae Ecclesiasticae Poloniae zu bewerkstelligen, je begieriger er nach dem Ruhme war, das Nagelische noch gantz unbekannte Werck in seiner vorhabenden Sammlung zuerst ans Tagelicht zu bringen. An welcher Ausführung ihn aber hernach die in Polen erfolgten unerwarteten Zufälle, zum grössten Schaden der polnischen Gelehrsamkeit und Geschichte, gehindert haben".

Weitere Nachrichten haben sich über die verlorene Handschrift nicht ermitteln lassen. Sie war vorher und blieb auch nachher unbekannt.

Stadtbibliothekar G. Berkholz hat selbst die Mühe einer Reise nicht gescheut, um dem von Zaluski entdeckten und dessen ganzes Interesse anregenden Manuscripte auf die Spur zu kommen. 1832 war das Kloster zu Szklow aufgelöst worden; die Bücher der Bibliothek standen jedoch bis 1865 daselbst in einem Speicher in Kisten verpackt, dann wurden sie in ihrer Ruhe gestört. Ein Theil kam in die Bibliothek nach Wilna, ein Theil wurde wegen seines defecten Zustandes vernichtet. Wo war die Nagel'sche Chronik geblieben? Hatte sie Zaluski an sich genommen, so konnte sie noch nach Petersburg gekommen sein, war sie nach Wilna gebracht worden, so durfte man hoffen, sie in der dort ungeheuern, leider nicht geordneten Bibliothek zu finden. Dagegen wird man sich der Annahme, dass sie sich unter den zur Vernichtung anheimgestellten Büchern befunden haben könnte, doch auch nicht verschliessen. Wenn das der Fall, so war sie unrettbar verloren. Alle angestellten Nachforschungen des Stadtbibliothekars Berkholz blieben erfolglos.

Diese Mittheilung über eine aus dem Dunkel des Bücherstaubes hervorgehobene und dann dem unergründbaren Schicksal zerstörter Bibliotheken preisgegebene Chronik erhielt die Freunde livländischer Historiographie und die Forscher baltischer Geschichte in Spannung und liess auch den Muth der Hoffnung auf eine einstmalige Wiederauffindung der verschollenen Geschichte Livlands aus der an Chroniken ärmsten Epoche nicht sinken. Und es waltet auch über diesem Buche ein freundliches Schicksal. Fata habent sua libelli. — Die lang vermisste Chronik Nagel's ist wieder aufgefunden.

Dr. Hildebrand's Archivstudien haben in der Bibliothek der Nikolaikirche zu Greifswald (Livländisches Urkundenbuch VIII Nr. 852) ein 20 Folioseiten langes, in lateinischer Sprache geschriebenes Schriftstück aus der Feder des rigaschen Dompropstes Theodericus Nagel zu Tage gefördert, welches eine historische Darstellung der Verhältnisse der

rigaschen Kirche zu den Schwertbrüdern und dem deutschen Orden bis zum Jahre 1432 zum Inhalt hat. „Es darf mit einiger Wahrscheinlichkeit angenommen werden", sagt Dr. Hildebrand, „dass wir in diesem Stücke, welches als im Wesentlichen auf bekannten Urkunden beruhend . . . ein Exemplar der im Jahre 1760 oder 1761 vom Bischof Zaluski im Dominikanerkloster zu Szklow entdeckten und seitdem wieder verlorenen, vom rigaschen Thumherren Nagel verfassten „lateinischen Chronika derer Bischöfe und Erzbischöfe" von Riga vor uns haben."

Das Werk Nagel's, das Zaluski aufgefunden und als eine Chronik ansah, war, wenn auch grösstentheils aus historischem Material bestehend, keine Chronik, sondern eine Processschrift, die eine bestimmte Rechtsfrage vom historischen Standpunkte beleuchtet. So erklärt sich von selbst die Geringhaltigkeit des neuerbrachten Materials.

Gehen wir auf die Genesis des Nagel'schen Werkes über. Der Orden strebte nach einer Superiorität über die rigasche Kirche, indem er dem rigaschen Domcapitel seine Ordenstracht aufzudrängen suchte. Dieser langwierige Streit fand und fand keinen Abschluss und veranlasste eine Reihe von päpstlichen Entscheidungen, ohne die Angelegenheit zum Abschluss zu bringen. Endlich treten der Erzbischof von Riga und das Capitel vor das Concil zu Basel, wo man ihren Klagen Gehör schenkt und den Orden zur Verantwortung zieht. Die rigasche Kirche wird daselbst von dem Dompropst Theodericus Nagel vertreten, der dem Commissar des Concils, dem Patriarchen Johann von Antiochia, eine Denkschrift überreicht, der man später den Namen einer Chronik beigelegt hat, welche Zaluski entdeckte, dann verloren ging und wieder aufgefunden und im Auszuge von Dr. Hildebrand publicirt ist. „Diese Denkschrift soll die Anstellung der Klage historisch begründen und sucht, von den ältesten Zeiten anhebend, an der Hand von Urkunden den Beweis zu führen, dass der Orden von Anbeginn, in Widerspruch mit dem von ihm der Kirche gelobten Gehorsam, dieselbe feindlich verfolgt, in ihren Rechten gekränkt, auf ihre Unterdrückung ausgegangen sei, die gegen ihn gerichteten päpstlichen Befehle aber missachtet habe, während die Erzbischöfe in vergeblichem Ankämpfen gegen seine Gewaltthätigkeiten fast alle ihr Leben elend in der Fremde beschlossen hätten. Trotzdem schliesslich Erzbischof und Capitel wider die ihnen verderblichen Befehle Bonifaz' IX. durch Martin V. in ihren früheren Stand zurückversetzt seien, habe der Orden nicht abgelassen, den Widerruf der Entscheidungen des letzteren in Rom zu

betreiben, und nachdem dies missglückt sei, seine Gegner zu verschiedenen Verträgen gewaltsam gezwungen, deren letzter wider alles Erwarten die Bestätigung des gegenwärtigen Papstes erlangt habe". (Livl. Urkb. Bd. 8. Einleitung S. XXVII.)

Mit diesen Worten referirt Dr. Hildebrand über den Inhalt der sogenannten Nagel'schen Chronik und druckt aus derselben, das Nebensächliche und Unbedeutende bei Seite lassend, nur einen etwas über zwei Seiten füllenden Auszug ab. Unsere moderne Forschung misst der historischen Arbeit Nagel's einen bedeutend geringeren Werth bei, als es vor etwa einem Jahrhundert Zaluski gethan. Es bestätigt sich auch hier die Ansicht und gestaltet sich fast zu einer unbestreitbaren Thatsache, dass unsere Kenntniss der historischen Vergangenheit viel sicherer und reicher ist, als das Wissen der Geschichtsforscher vergangener Jahrhunderte über Thatsachen, Ereignisse und Zustände, die wir mit ihnen gemeinsam zum Gegenstande unserer historischen Studien machen.

Wenn auch die sogenannte Nagel'sche Chronik in Bezug auf den Inhalt unseren Erwartungen nicht entspricht, so freuen wir uns doch ihrer Wiederkehr, zu der sie unsere livländische Quellenforschung zu vermögen verstand, welche dagegen uns betreffs des Urtheils über sie nicht enttäuscht hat. Dieselbe ist auch im Augenblick den besten Händen anvertraut, aus denen wir mit Dank die Spende des 8. Bandes des livländischen Urkundenbuchs empfangen haben. Der Herausgeber, Dr. Hermann Hildebrand, hat uns wieder schätzbare Materialien für die Geschichte des 15. Jahrhunderts dargebracht und uns einen neuen Beweis seiner wissenschaftlichen Tüchtigkeit und umfassenden Gelehrsamkeit geliefert.

Für die Chronologie der Bischöfe finden sich in dem Auszug drei Daten, die im Widerspruch stehen zu den betreffenden Angaben unserer Forschung. Diese beziehen sich auf den Todesort dreier Bischöfe. Nach Nagel's Ermittelung sollen Johann von Schwerin (in civitate Anagniensi) in Anagni gestorben, Erzbischof Vromhold in Avignon und Erzbischof Siegfried in Rom begraben sein, während Toll-Schwartz angeben, dass Johann von Schwerin in Rom und die beiden andern am Sitz des apostolischen Stuhles gestorben sind. Toll-Schwartz' Angaben sind zu allgemein, zu wenig präcisirt, um den Fehler hervorspringen zu lassen; wir müssen selbst auf die betreffende Urkunde und einschlägigen Chronikalnachrichten zurückgehen.

Papst Bonifaz VIII. sagt in einer Urkunde vom 19. December 1300 (Urkb. Nr. 592), datirt Laterani, dass Erzbischof Johann v. Schwerin am apostolischen Stuhle gestorben ist. Der Ort des Todes ist nicht direct erwähnt. Da Bonifaz VIII. auch seinen Sitz in Anagni in der Nähe Roms aufzuschlagen pflegte, so konnte Johann v. Schwerin immerhin in Anagni gestorben sein, in Rom ist er aber begraben, wie die rigasche Bischofschronik berichtet (Bunge's Archiv 4 S. 298). Mit dieser Nachricht wäre durch Nagel's Aufzeichnung unsere Kenntniss um ein neues Factum bereichert. Die beiden andern Angaben über den Todesort der Erzbischöfe Vromhold und Siegfried sind aber unrichtig.

Vromhold ist nicht in Avignon begraben, und die Angabe bei Toll-Schwartz „am Sitz des apostolischen Stuhles“ bedarf der Ergänzung, da der über den am apostolischen Stuhl erfolgten Tod Vromhold's berichtende Papst Urban V. freilich zu den in Avignon residirenden Päpsten (auch selbst von wissenschaftlichen Autoritäten, wie z. B. von Grotefend) gezählt wird; was nur mit einer gewissen Einschränkung gemeint sein darf. Ich habe schon diese Frage einmal eingehend in den Mittheilungen behandelt, indem ich mich gegen Strehlke wandte, der den Tod Vromhold's irrthümlich nach Riga verlegt, und für die Bischofschronik eintrat, die uns berichtet, Vromhold sei in Rom gestorben und in der Kirche unserer lieben Frau jenseits der Tiber begraben. Auch durch einen urkundlichen Beleg konnte ich das bekräftigen.

Urban V. sagt in der Urkunde vom 11. Februar 1370, (Urkb. 2899), dass am Sitz des apostolischen Stuhles Vromhold gestorben sei. Man könnte immerhin annehmen, wenn man auf die Datirung Romae keine Rücksicht nehmen will, Urban V. habe seinen Sitz Avignon gemeint. Dagegen ist aber Folgendes zu bemerken: Urban V. gehört freilich, wie schon hervorgehoben, zu der Reihe der in Avignon residirenden Päpste, aber nur eine beschränkte Zeit seines Pontificats verweilte er daselbst. Dem Rufe des begeisterten Humanisten Petrarca und den Aufforderungen des Kaisers Karl IV. nach Italien folgend, verlegt er seinen Sitz nach Rom, damit die gesunkene Kirche in der welthistorischen Luft Roms neue Lebenskräfte gewinne. Vom 16. October 1367 bis zum September 1370 residirt Urban V. in Rom*). Von hier hat am 11. Februar 1370 Urban V. die Bulle erlassen, in der er von dem am apostolischen Stuhle einge-

*) Ferdinand Gregorovius. Die Grabdenkmäler der Päpste. Marksteine der Geschichte des Papsttums 2. Aufl. S. 77—79.

tretenen Tode Erzbischof Vromhold's redet. Nach dem Angeführten erweist sich der Zweifel an der Richtigkeit der von der Bischofschronik überlieferten Nachricht über den Tod und das Grab Vromhold's als hinfällig.

Was nun den Todesort des Erzbischofs Siegfried anbetrifft, so hat schon Dr. Hildebrand in einer Anmerkung unter dem Text der Nagel'schen Deduction darauf hingewiesen, dass Nagel irrthümlich den Tod dieses Bischofs anstatt nach Avignon nach Rom verlegt hat. Von Papst Gregor XI. wird in einer aus Avignon datirten Bulle vom 23. October 1374 (Urkb. 2906) vom Absterben des Erzbischofs Siegfried am Sitz des apostolischen Stuhles gesprochen. Papst Gregor XI. hat seinen Sitz bis zum October 1376 in Avignon gehabt. Bei ihm ist daselbst Siegfried gestorben, was auch die Bischofschronik bestätigt, indem sie von Siegfried sagt: „thoch na Rome vnd starf zu Auion“.

Wir gewinnen auch hier wieder die Ueberzeugung, dass die Bischofschronik als eine zuverlässige Quelle angesehen werden darf.

499. Versammlung am 10. April 1885.

An Stelle des abwesenden Bibliothekars verlas Herr Ant. Buchholtz das Verzeichniss der seit der letzten Sitzung eingegangenen Bücher.

An Geschenken waren dargebracht worden: vom Herrn Stadtingenieur Ad. Agthe: Aufnahme eines bei Gelegenheit des Abbruchs des Hill'schen Hauses an der Ecke der Weber- und Marstallstrasse aufgefundenen unterirdischen Ganges; von Herrn Professor Dr. C. Grewingk in Dorpat dessen erweiterte Ausgabe der der Gesellschaft zum 50jährigen Jubiläum gewidmeten Schrift „Die Neolithischen Bewohner von Kunda in Estland und deren Nachbarn“ (Band XII der Verhandlungen der gelehrten estnischen Gesellschaft. Dorpat 1884); von Herrn Gustav Baron Manteuffel dessen: Bibliographische Notiz über lettische Schriften, welche in der hochlettischen Mundart veröffentlicht worden sind. Mitau 1885;

von Herrn Paja v. Petrovics in Mitau: Eine Urkunde des Königs Sigismund III. von Polen an den rigaschen Rath (datirt October 1589, Reval), von der in der Sitzung der Gesellschaft am 13. Februar c. bereits Mittheilung gemacht worden ist; von Herrn Wladimir Kleinberg: ein Thaler von Friedrich d. Gr. vom Jahre 1764, eine Kupfer-Denga vom Jahre 1751, ein Dreigroschen von Sigismund III. von Polen vom Jahre 1601, ein Doppelgroschen von August von Sachsen vom Jahre 1709, ein Oer von Karl XII. von Schweden vom Jahre 1704, ein Oer von Friedrich von Schweden vom Jahre 1722, vier Mariengroschen von Ernst August Bischof v. Osnabrück vom Jahre 1688, eine Kupfermünze der Stadt Osnabrück vom Jahre 1731, ein Denar von Faustina der Aelteren mit der Inschrift „IVNONI REGINAE".

Der Präsident verlas das Einladungsschreiben des Vereins für meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde zu seinem 50jährigen Jubiläum, wie die bereits übersandte Gratulationsschrift der Gesellschaft an den genannten Verein.

Derselbe machte Mittheilung über die ihm zugesandte Abhandlung: „De ratione componendi cantus. Autore Thoma Hornero Egrano. Von Otto Ungewitter. Nebst biographischen Notizen über Thomas Horner von Rudolph Reicke". Aus derselben gehe hervor, dass Thomas Horner, von dem man bisher nur eine „historia Livoniae in compendium ex annalibus contracta" kannte, auch Verfasser einer Schrift über die Theorie der Musik und einer im Juni des Jahres 1551 gedruckten Elegie an den kurländischen Bischof Johann v. Münchhausen gewesen sei.

Als ordentliches Mitglied der Gesellschaft wurde aufgenommen: Oberlehrer Dr. Rob. Dettloff in Mitau.

Herr Oberlehrer C. Mettig trug Folgendes vor:

Wenige Urkunden der livländischen Geschichte haben eine so verschiedenartige Beurtheilung erfahren wie der Kreyge'sche Schragen, welcher nicht allein in neuerer Zeit, sondern auch schon vor Jahrhunderten die Beachtung der Forscher auf sich zog.

In der von Dietrich Kreyge in's Leben gerufenen Compagnie sah man eine Vereinigung sämmtlicher Handwerksämter, aus der sich später die kleine Gilde herausgebildet haben soll, dann wurde sie als ein Verband des Maurerhandwerks bezeichnet und schliesslich ist sie als ein die Gesellen sämmtlicher Gewerke umfassender Verein hingestellt worden. Neuerdings hat man diesen Gegenstand wiederum lebhaft in Anregung gebracht, und zwei schon früher behauptete Ansichten, die sich aber keineswegs vereinigen lassen, werden von Neuem verfochten. Auf der letzten Sitzung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen wurde vom Präsidenten Stadtbibliothekar Dr. G. Berkholz ein wichtiges Moment für die Napiersky'sche Behauptung, der Kreyge'sche Schragen sei nicht die Stiftungsurkunde der kleinen Gilde, wie Dr. W. v. Gutzeit glaubt, sondern das Fundationsdocument der Maurer, angeführt.

Derselbe knüpfte seine Erörterung an die Einleitung des Schragens, der folgendermaassen lautet: „Her Diederichk Kreyge, de dat hus upmurede, hir to Rige, de bedichtede ene Kumpanie und alle de Dudeschen, de dar mede weren, de geven de Kumpanie 1 boldiek, den se hude uppe dessen dach hebben, se helden dat in eren und in dogeden. Also wil wie ok gerne vort don." Aus diesem Artikel hob nun Dr. Berkholz den Satz: „und alle de Dudeschen, de dar mede weren", hervor und zeigte, wie derselbe durchaus auf den vorhergehenden Satz: „de dat hus upmurede hir to Rige", zu beziehen sei; demnach hätten die Deutschen, welche beim Hausbau „dabei waren", d. h. die beim Bau des Hauses Beschäftigung fanden, unter Herrn Dietrich Kreyge's Anleitung eine Compagnie gegründet und seien Maurer gewesen.

In Betreff des Hauses sprach Dr. G. Berkholz sich dahin aus, dass man in demselben entweder das Rathhaus oder das Ordensschloss zu sehen habe; wenn letzteres der Fall ist, so dürfte dasselbe wohl unter Aufsicht eines Ordensbruders, so vermuthete Berkholz weiter, gebaut oder ausgebaut sein. Zum Schluss meinte der Redner, dass es sich empfehle, in den Verzeichnissen der Ordensglieder und in den Registern der Urkundenbücher nach dem Namen Kreyge zu forschen. Das Gelingen eines Nachweises über die Zugehörigkeit einzelner Träger dieses Familiennamens zum Orden würde der ausgesprochenen Hypothese in nicht geringem Maasse zu Statten kommen. Diese interessanten Auseinandersetzungen waren für mich eine Veranlassung zur Wiederaufnahme weiterer Recherchen nach Gliedern der Familie der Kreyge,

und es freut mich, zur Stütze der Berkholz'schen Ansichten und Vermuthungen meinerseits Einiges beitragen zu können.

Prüfen wir zuerst die erste Behauptung, das hus, welches Kreyge erbaut, sei das Ordensschloss gewesen. Hus bedeutet neben Haus auch Rathhaus, ein befestigtes Haus oder Schloss; uns liegt aber ob, die Bedeutung des Ausdrucks „hus to Rige" zu erklären. Müssen wir in demselben das Rathhaus oder das Ordensschloss sehen? — Weder in den Libri redituum, noch, wie ich glaube, in den älteren Kämmereirechnungen wird das Rathhaus „hus to Rige" oder „hus" genannt. Wenigstens ist mir bisher nirgends diese Benennung für Rathhaus im 14. Jahrhundert entgegengetreten; dagegen kann ich aus Urkunden mehrere Beispiele dafür anführen, dass im 14. Jahrhundert das Schloss sowohl von Mitgliedern des Ordens, als auch, und darauf kommt es hier hauptsächlich an, von Rathsherren und Vertretern der Bürgerschaft „hus to Rige" genannt wird.

Als sich im Jahre 1330 Vogt, Rath und die Gemeinde der Stadt Riga dem Ordensmeister Eberhard von Monheim unterwarfen*), traten sie unter Anderem dem Orden auch einen Platz beim Convent des heiligen Geistes ab, „en hus darup to buwende na eren willen". Hier sollte der Orden an Stelle des früher von den Bürgern zerstörten Ordensschlosses sich ein neues errichten, und zu Nutzen „dessulven huses" werden von Seiten der Stadt verschiedene Aecker und Wiesen abgetreten und jährlich 100 Mark versprochen.

Im Jahre 1344**) erklärt der Ordensmeister Burchard von Dreileve, dass die Stadt Riga die Zahlung von 100 Mark, „de se plichtich waren alle jar to gevende dem hus to Righe", abgelöst habe, und einige Jahre später, 1348***), urkundet der Rath von Riga über die besagte Ablösung und nennt gleichfalls das Schloss „hus to Righe". In Danzig, wo 1366 der alte Streit zwischen dem livländischen Orden und dem Erzbischof Fromhold von Riga beigelegt werden sollte, bildet auch ein wichtiges Moment des Streites das Ordensschloss, welches der Anwalt des Ordens „das erliche hus des ordins" oder „unsir hus czu Rige" nennt. Eine Reihe anderer vom Orden besetzter Schlösser werden bei dem Process in Danzig erwähnt, wie z. B. Goldingen, Dünamünde, Dünaburg, Karkus, Uexküll, Mitau, Mesothen und

*) Urkb. II, 741, 30. März 1330.
**) Urkb. VI, 3083, 30. Mai 1344.
***) Urkb. VI, 3087, 1. Mai 1348.

Dubena, jedes von ihnen wird hus bezeichnet. Die Schlösser in der Reimchronik heissen „husere“ und nicht „slote“.

Da wir nun in unseren Quellen keine Stelle ausfindig machen können, wo „hus to Rige“ das Rathhaus bezeichnet, vielmehr „hus to Rige“ immer nur als Ordensschloss entgegentritt, so ist die Annahme nicht allzu gewagt, dass Dietrich Kreyge mit den später zu einer Compagnie vereinigten Bauleuten oder Maurern das Schloss zu Riga aufgebaut habe.

Nun tritt aber die zweite Frage in den Vordergrund. Wer und was war Herr Dietrich Kreyge, welcher die Compagnie der Maurer begründete? Haben wir ihn, wie angenommen ist, als Aeltermann der Maurerzunft anzuerkennen oder ihn in einer anderen Kategorie zu suchen? Das Prädicat „Herr“ soll freilich auch Aelterleuten beigelegt werden, indess ist diese Hypothese doch noch nicht zu einer allgemeinen Anerkennung gelangt. Unstreitig kommt das Epitheton „Herr“ Geistlichen, Vasallen, Rathmannen und Ordensmitgliedern zu, also einer dieser 4 Klassen wird Dietrich Kreyge angehören. Da es sich im Wesentlichen nur um den Bau des Rathhauses oder des Ordensschlosses handelt, so kommen die beiden ersten schon von selbst in Wegfall; ausserdem liegt die Leitung eines Baues ganz ausserhalb der Sphäre eines Geistlichen, und einem den Interessen der Stadt abgekehrten Grundbesitzer dürfte eine derartige Thätigkeit wohl allzu weit liegen, ferner würde im Mittelalter diesen Kreisen angehörenden Männern gewöhnlich ein ihren Stand näher bezeichnendes Beiwort, wie Kleriker oder Edler, zukommen. Grössere Wahrscheinlichkeit hat die Annahme, wenn wir von unserer Hypothese betreffs der Identität des huses mit Ordensschloss absehen, dass ein Rathsherr eine Bauleitung übernommen habe. Jedoch wird diese Auffassung durch den Umstand bedenklich, dass wir in unseren Stadtbüchern niemals einem Rathsherrn Dietrich Kreyge begegnen, weshalb auch Böthführ sich nicht getraute, Dietrich Kreyge in seine rigische Rathslinie aufzunehmen.

Ohne Rücksicht auf unsere Voraussetzung über den Charakter des „huses to Rige“ werden wir, wie von selbst, darauf geführt, in Dietrich Kreyge einen Ordensbruder zu sehen und werden darin bestärkt in der Annahme, dass das unter seiner Aufsicht errichtete Gebäude das Ordensschloss gewesen sei. Aber noch weitere Stützen unserer Behauptung bieten sich dar. Baron Bruiningk's glücklicher Fingerzeig, dass Kreyge Krähe bedeutet, führte auf den richtigen Weg. Nicht mehr wie früher forschte ich nach dem Namen Kreyge allein, sondern zog alle Variationen des nieder-

deutschen Wortes Krähe — Kreyge, Kreige, Krae, Kraa, Kra, Cra — in Betracht, und mein Suchen war nicht erfolglos. Ich fand einen Ordensbruder Dietrich Kraa, Kra, Krae, Kräe, welcher mit dem Erbauer des Ordensschlosses zu identificiren wäre. Freilich muss die Prämisse eines in den achtziger Jahren unternommenen Um- oder Ausbaues des Schlosses angenommen und dem Ordensbruder Dietrich Kreyge, dessen Aufsicht der Bau anno 1390 übertragen war, ein jugendliches Alter von etwa 20—30 Jahren beigegelegt werden. 25 Jahre später bittet der livländische Ordensmeister Siegfried Lander von Spanheim den Hochmeister in zwei Schreiben*), er möchte ihm den Ordensbruder Dietrich Kra, Hauscomthur von Christburg in Preussen, der nach Livland zurückzukehren wünsche, nach Livland senden, damit er denselben zur Anwerbung neuer Brüder nach Deutschland ausschicken könne. Während seines Aufenthalts in Livland wird man von Seiten des Ordens in Dietrich Kra eine Persönlichkeit erkannt haben, von der eine Förderung der Interessen des Ordens zu erwarten war, sonst hätte sich der Ordensmeister eine Rückberufung Dietrich Kra's nicht so angelegen sein lassen. Er muss sich doch im Dienst dermaassen tüchtig erwiesen und mit den Verhältnissen des Landes vertraut gemacht haben, dass man sich auch von seiner Reise zum Zwecke der Anwerbung von Mitgliedern Vortheil versprach. Ueber die Resultate seiner Mission schweigen die Quellen.

1420 finden wir den früheren Hauscomthur von Christburg als Comthur von Mitau wieder**). 1422 wird er als Comthur von Goldingen erwähnt***). Vielleicht schon in diesem, aber sicher nachweisbar im folgenden Jahre, 1423, steigt er bis zur Würde eines Landmarschalls empor, die er bis zum Jahre 1427 inne hatte.

Während eines Decenniums seiner weiteren Thätigkeit hat er in Livland besonders als Inhaber des Amtes eines Landmarschalls an den wichtigen Fragen der Landespolitik regen Antheil genommen.

Mit der Anbahnung zur Reform der Münze finden wir ihn beschäftigt und, was von noch grösserer Bedeutung ist, er widmet auch sein Interesse einer Angelegenheit, die dem Lande Noth that (und schliesslich eine Lebensfrage wurde), nämlich der Herbeiführung eines Ausgleiches zwischen

*) Urkb. V, 2025, den 10. December 1415. Urkb. V, 2027, den 11. December 1415.

**) Urkb. VI, 3112a, 14. October 1420.

***) Mitth. VI, S. 489.

dem Orden und der Geistlichkeit, den zum Nachtheile des Landes miteinander hadernden Machthabern*). Zur Krönung des Rigaschen Erzbischofs Henning Scharfenberg war auch der Landmarschall Dietrich Krae in Ronneburg erschienen (in der Mitte des Jahres 1425), und hier haben die Prälaten in Gegenwart von Rittern und Knechten und Abgesandten der Stadt „in seyne hant" (des Landmarschalls), so berichtet der Ordensmeister, „und in unszen namen geloůbt" ... „und irre hant uff ir brůste gelacht" .... „eydes geweysze, das sie nummermer weder unszen ordin thůn wellen, sunder sich vorbinden wellen myt unszem ordin, uns bistendig zcu seyn und helfen weder alle, die uns und unszen ordin anfechtende seyn, sie seyn heiden adir kristen". „Jenes Bündniss, das Ziel, nach welchem der Orden so lange vergeblich gestrebt, sollte auf dem nächsten Landtag urkundlich befestigt werden." Leider gestalteten sich die schönen Worte, die man dem Landmarschall sagte, nie zur That.

Noch in mancher andern wichtigen Landesangelegenheit wäre der Marschall Dietrich zu nennen, wenn wir sämmtliche Urkunden des siebenten Bandes des livländischen Urkundenbuches für seine Biographie benutzen wollten.

Zum Schluss will ich noch darauf aufmerksam machen, dass das Ende Dietrich Krae's, ähnlich wie der Tod seines langjährigen Ordensmeisters Siegfried Lander von Spanheim, von der Sage entstellt und umsponnen ist.

Auf nicht historischer Grundlage beruht folgende Tradition über den Landmarschall Krae. In der Schlacht bei Nakel gegen die Polen am 13. September 1431 sei der Landmarschall, mit der Fahne des heil. Mauritius kämpfend, zusammen mit mehreren Ordensbrüdern und fremden Rittern gefangen worden; die Fahne wurde den Livländern entrissen, und der Landmarschall musste in einem Thurm in Krakau schmachten, bis ihm das Mitleid des Königs Wladislaus II. die Freiheit schenkte**). Sagenhaft ist die Ueberlieferung, dass er seinen Tod in der Schlacht bei Wilkomir an der Swienta gefunden habe***). Die Nachrichten von seinen Schicksalen auf den Schlachtfeldern sind durchaus unrichtig, da er schon 1427 nicht mehr Marschall war, vielleicht sogar nicht mehr unter den Lebenden weilte. Wenn wir es hier auch nur mit Gebilden der Sage zu thun haben, so sind dieselben doch von Interesse. Lebt das Bild eines Mannes in der Erinnerung der Nachkommen

*) Urkb. VII, 316, Hildebrand, Einleitung S. XV.
**) Urkb. VIII, 505, und Einleitung S. XVIII.
***) Bunge's Archiv I S. 118.

fort, so sind seine Handlungen und Thaten den Zeitgenossen von nicht geringer Bedeutung gewesen. Dietrich Krae konnte mehr als mancher andere Ordensbruder, abgesehen von seiner späteren hohen Stellung, auch den ausserhalb seines Wirkungskreises Stehenden in fester Erinnerung bleiben, er, der schon als Jüngling sich bekannt gemacht durch den Bau des mit dem Wohl und Wehe der Bürgerschaft so eng verknüpften Schlosses in Riga und als Begründer einer bis auf den heutigen Tag sich fortentwickelnden Genossenschaft der Maurerzunft.

Herr Dr. W. v. Gutzeit sprach über „Graue und Weisse Häupter im alten Riga". Der Vortrag ist in den „Rigaschen Stadtblättern" 1885 Nr. 17 zum Abdruck gelangt.

Zum Schluss berichtete Herr Oberlehrer Dr. J. Girgensohn über das soeben ausgegebene XII. Heft der „Verhandlungen der gelehrten estnischen Gesellschaft," welches die der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen von deren Ehrenmitgliede, Herrn Prof. C. Grewingk, zum Jubiläum gewidmete Abhandlung: „Die neolithischen Bewohner von Kunda in Estland und deren Nachbarn" enthält. Referent wies darauf hin, wie durch Entdeckung eines Knochenwerkzeuge enthaltenden Hügels an dem Ausfluss der Salis aus dem Burtneekschen See (Rinne-Kaln) Graf C. Sievers 1874 habe constatiren können, dass Livland zweifellos von neolithischen, noch metalllosen Völkerschaften bewohnt oder wenigstens besucht worden sei. Herr Professor R. Virchow hatte im Jahre 1877 die Reise in unsere Provinzen nicht gescheut, um persönlich diese prähistorisch bemerkenswerthe Stelle an der Salis in Augenschein zu nehmen. Auch Herr Dr. A. Sommer hatte dann noch weitere Untersuchungen am Rinne-Kaln ausgeführt. Durch des letzteren sorgfältigste Aufdeckung von 60 Gräbern, die in den massenhafte Muschel- und Fischreste enthaltenden Hügel hineingegraben waren, ist erwiesen worden, dass die aufgegrabenen Skelette nach den bei ihnen gefundenen Münzen in das 15. und 16. Jahrhundert zu setzen sind. Auch in Kunda an der Nordküste Estlands, wo Grewingk

1881 Knochen- und Feuersteingeräthe in grosser Menge fand, sind keine Skelette, die mit denselben in Beziehung zu setzen sind, gefunden worden. Die genaue und durchaus zuverlässige Beschreibung der geologischen Verhältnisse des Mergellagers von Kunda, in welchem die neolithischen Artefacte gefunden wurden, und die zoologische Bestimmung der Knochenstücke bildet den Hauptinhalt des vorliegenden Werkes. Was den Werth desselben aber noch wesentlich erhöht, ist die beigegebene „archäologische Karte des Stein-, Bronze- und ersten Eisenalters von Liv-, Est- und Kurland". Die Funde von Steinwerkzeugen sind mit blauen, die aus der Bronzezeit mit grünen und die aus der Eisenperiode mit rothen Zeichen angegeben. Durch die Form der letzteren wird zugleich angedeutet, welcher Art die gefundenen Artefacte resp. die prähistorischen Gräber sind. Die auf 43 Seiten hinzugefügten Erläuterungen werden Jedem, der in das Studium der baltischen Vorgeschichte in Kürze eingeführt werden will, willkommen sein. Referent äusserte, dass die archäologische Karte schon deshalb als hochverdienstlich anzusehen sei, weil durch diese Uebersicht die Kenntnissnahme aller Fundstätten erleichtert werde, und weil die kritische Revision aller Fundberichte, sowie eine nochmalige Untersuchung so mancher Fundstätten zur Förderung der archäologischen Kenntnisse von Livland mehr beitragen könnte, als die Verbindung der Beobachtungen über die ergrabenen Alterthümer mit aus dem Gebiete der Geschichte, der Sprachvergleichung und der Mythologie entnommenen Hypothesen.

---

500. Versammlung am 8. Mai 1885.

An Stelle des abwesenden Bibliothekars verlas Herr Anton Buchholtz den Accessionsbericht.

An Geschenken waren dargebracht worden von Herrn Nicolai Kymmel jun.: Eine Sammlung kleiner rigascher

Gelegenheitsschriften; von Herrn Staatsrath J. A. v. Hagen: Bemerkungen für ein in Riga zu errichtendes Theater vom October 1859, deutsch und französisch. Originalmanuscript des Grafen Sollohub, Beamten zu besonderen Aufträgen beim General-Gouverneur Fürsten Suworow. (Diese Arbeit ist seiner Zeit in ihrem wesentlichen Theile von der „Rigaschen Zeitung" veröffentlicht worden.) Von Herrn Prof. G. Thoms: Eine kleine Plattenschnalle aus Bronzeblech, muthmaasslich in Stabben gefunden; von Herrn Advocat R. Schmidt: zwei Kopeken vom Jahre 1797; von Herrn Secretair C. v. Koslowsky: desgleichen vom Jahre 1764; von Herrn Rabbiner A. Pumpiansky: ein kupferner Solidus von Johann Casimir von Polen, gefunden bei der Station Sassenhof; von Herrn Dr. W. v. Gutzeit: dieselbe Münze vom Jahre 1665; von Herrn Buchdruckereibesitzer Julius Häcker: ein in Stein gehauenes kleines rigasches Stadtwappen, gehalten von zwei Löwen, mit der Jahreszahl 1596, gefunden im April d. J. im Mauerwerk seines soeben abgebrochenen Gebäudes an der Palaisstrasse*); von Herrn Bürgermeister E. Barclay de Tolly: ein amethystfarbener, facetartig geschliffener Glasfluss, 7 Centimeter lang, bis 4,5 Centimeter breit, bis 2 Centimeter dick, gefunden auf der Fundstelle des Jaunsemmgesindes unter Kirchholm, aus welcher der Gesellschaft durch Herrn Seiler im Jahre 1880 werthvolle Alterthümer zugingen; von Herrn Advocat H. Pönigkau: 10 inländische Münzen, 4 in Silber und 6 in

*) Einige Tage nach der Sitzung vom 8. Mai wurden der Gesellschaft von Herrn Julius Häcker noch zwei in Stein gehauene, ebendort gefundene Gegenstände dargebracht: ein bartloser männlicher Kopf mit einer barettartigen Mütze und der mittlere, von der Brust bis zu den Knieen reichende Theil einer mit einem Unter- und Obergewande bekleideten Statue. Obwohl diese beiden Gegenstände, von etwa ein Drittel natürlicher Grösse, an verschiedenen, weit von einander liegenden Stellen des Fundaments eingemauert gefunden wurden, so scheinen sie doch zusammenzugehören. Sie stammen muthmaasslich gleichfalls aus dem 16. Jahrhundert.

Kupfer, ferner 11 ausländische kleine Scheidemünzen, 7 in Silber und 4 in Kupfer aus dem 18. und 19. Jahrhundert.

Der Präsident verlas das Dankschreiben des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde für die ihm zum 50-jährigen Jubiläum übersandte Glückwunschadresse der Gesellschaft, wie das des historischen Vereins für Niedersachsen für das in gleicher Veranlassung übersandte Glückwunschtelegramm.

Zu ordentlichen Mitgliedern der Gesellschaft wurden aufgenommen: Dr. Gustav Hollander und Aeltermann F. Brunstermann.

Der Präsident machte Mittheilung über vom correspondirenden Mitgliede Dr. Th. Schiemann in Reval ihm zugesandte Copieen zweier im revaler Rathsarchiv enthaltenen politischen Gedichte: „Eine beklagynge van deme hermester Gotharth Kettler genameth kegen eynem guden ffrunde in heymlycket vortruwen“ und „Vormanung an die Stadt Riga Anno 1601. Anonymi.“ Das erstere wurde verlesen.

Der Secretair referirte über einen im historischen Jahrbuch der Görres-Gesellschaft VI, 1 befindlichen Aufsatz des Mitgliedes des Minoriten- oder Franciscanerordens P. Conrad Eubel: „Der Minorit Heinrich von Lützelburg, Bischof von Semgallen, Kurland und Chiemsee“, auf den er durch den Präsidenten aufmerksam gemacht worden. Soweit Heinrich von Lützelburg für unser Land in Betracht kommt, ist Neues in der Arbeit nicht vorhanden. Die einheimische Literatur über ihn ist dem Verfasser durchaus nicht vollständig bekannt. Er kennt hauptsächlich nur die Arbeit von Bunge, „Livland, die Wiege der deutschen Weihbischöfe“, und dann erscheinen ihm als wesentliche Bereicherung des über Heinrich vorhandenen Materials Bunge's „liv-, est- und kurländische Regesten bis 1300, Leipzig 1881“, obgleich das hier Enthaltene grossentheils schon früher in Bunge's Urkundenbuch Erwähnung gefunden hat, welches Werk aber Eubel nirgends citirt, obgleich er

von dessen Existenz wissen musste, da in den Regesten fortwährend darauf verwiesen wird.

Wahrscheinlich ist es ihm nicht zugänglich gewesen. Leichter zu erlangen wären aber zwei Arbeiten gewesen, die sich sehr eingehend mit Heinrich von Lützelburg beschäftigen, die der Verfasser aber gleichfalls nicht benutzt hat, nämlich die Kallmeyer's: „Die Begründung deutscher Herrschaft und christlichen Glaubens in Kurland" in Band 9 der Mittheilungen, und die des Referenten: „Kurland im 13. Jahrhundert bis zum Regierungsantritt Bischof Emund's von Werd". Das Vorhandensein der letzteren Schrift hätte dem Verfasser dadurch bekannt werden müssen, dass dieselbe in Bunge's Regesten in der Einleitung unter „Erklärung der abgekürzten Citate" angeführt wird, und schon aus dem Titel hätte Eubel ersehen können, dass die Arbeit auch für seine Zwecke nicht ohne Bedeutung sei.

Einiges Interesse, weil Heinrich von Lützelburg früher Bischof in unseren Landen gewesen, gewährt der vorliegende Aufsatz mithin nur in dem Theil, wo von demselben als Bischof von Chiemsee geredet wird, obgleich die Thatsache, dass er dazu ernannt worden, auch schon früher bekannt war.

Das Bisthum Chiemsee in Oberbaiern war im Jahre 1215 durch den Salzburger Erzbischof Eberhard II. aus Gebietstheilen seiner Erzdiöcese errichtet worden, unter Vorbehalt der Ernennung des jedesmaligen Bischofs für sich und seine Nachfolger, was vom Papste bestätigt wurde. Als vierter Bischof wurde vom Papst im Jahre 1263 Heinrich von Lützelburg eingesetzt. Dass nicht der Erzbischof von Salzburg die Ernennung vollzog, wie es sein Recht war, erklärt sich aus den damaligen Wirren im Erzbisthum. Nach Beseitigung derselben ertheilte der Erzbischof Ladislaus, Sohn des Herzogs Heinrich von Schlesien, im Jahre 1266 — wohl zur Aufrechterhaltung des erzbischöflichen Ernennungsrechts — Heinrich auch seinerseits die An-

erkennung. Als Bischof von Chiemsee erscheint derselbe nach den Eubel zu Gebot stehenden Quellen nur einige Mal, und zuletzt wird er am 22. September 1272 urkundlich erwähnt. Nach der gewöhnlichen Angabe soll er am 3. October 1274 gestorben sein (auch bei Mooyer, Onomastikon Chronographikon Hierarchiae Germanicae und bei Gams, Series episcoporum etc.). Das bezeichnet Eubel als unrichtig, da Heinrich's Nachfolger, Johann Enstall, bereits auf dem im Mai 1274 eröffneten Concil zu Lyon und auf der am 21. October 1274 geschlossenen Synode zu Salzburg als Bischof von Chiemsee genannt wird. Heinrich ist deshalb wahrscheinlich im Jahre 1273 gestorben.

Herr Dr. W. v. Gutzeit sprach in einigen Bemerkungen zur Kreyge'schen Urkunde vom Jahre 1390 seine Zweifel darüber aus, ob wirklich aus den im Anfange erwähnten Worten: „Her Diederich Kreyge de dat hus upmurede hir tho Righe de bedychtede ene Kumpanye unde alle de Dudeschen de der mede weren" etc. gefolgert werden kann, dass unter dem „hus" das Ordensschloss zu verstehen und ob Kreyge ein Ordensbruder gewesen sei, wie das in einem Vortrage der Sitzung vom 10. April c. vermuthet worden war, obgleich der dort vertretenen Ansicht eine gewisse Berechtigung nicht abgesprochen werden könne. Ferner meinte der Vortragende, dass die Worte „de dar mede weren" nur auf die Stiftung der Kumpanie, nicht aber auf den Hausbau zu beziehen seien. Unzulässig sei es dann, unter den „Dudeschen" nur Bauhandwerker oder gar Maurer zu verstehen, da die Urkunde nur von Handwerkern überhaupt und vom Handwerksbetrieb im Allgemeinen spreche.

Herr Dr. W. v. Gutzeit bemerkte ferner, dass im Abdruck seines Vortrages über die Schwarzen und Rothen Häupter (Rig. Stadtblätter 1885, Nr. 15, S. 114) ein Versehen stattgefunden habe. Nicht das Jahr 1400, sondern das Jahr 1407 sei dasjenige des Schragens der revaler Schwarzhäupter. Desgleichen, dass der richtige Titel des

ebenda Nr. 15, S. 114 angeführten, im Jahre 1485 erschienenen Werkes über das Leben und die Thaten König Arthur's lautet: „The lyf and acts of the king Arthur", und nicht „the Lyffland arts of the k. A.", also keine Beziehung zwischen diesem Werk und der Geschichte unserer Schwarzhäupter anzunehmen ist.

Herr Oberlehrer Dr. J. Girgensohn machte einige Mittheilungen aus dem Archiv der Gesellschaft der löblichen Schwarzen Häupter: der Name der rigaschen Schwarzen Häupter komme zum ersten Mal in einem Rechnungsbuch der Fastnachtsabendschaffer (die Jahre 1413—1442 umfassend) vor. H. Hildebrand habe in dem Bericht über seine Arbeiten zum livländischen Urkundenbuch 1873/74 auf dieses Buch verwiesen. Aus der ersten Inscription desselben vom Jahre 1413, in der der Oldermann und andere Beamte des Vereins genannt werden, gehe hervor, dass die Gesellschaft schon mindestens einige Jahre vor dem Jahre 1413 existirt haben müsse. Das schwarze Haupt, das Bild des heiligen Mauritius, sei zuerst in dem Schragen der Schwarzen Häupter aus dem Jahre 1416 nachweisbar. Auf diese Zeichnung auf der zweiten Seite des ersten Pergamentblattes habe schon C. E. Napiersky in dem Abdruck des Schragens in den Mon. Liv. IV. aufmerksam gemacht. Seine Notiz sei aber von Denen, die später über die Schwarzen Häupter geforscht, unbeachtet gelassen worden.

Endlich bemerkte der Vortragende, dass die Schwarzen Häupter auf dem Lande erst im 16. Jahrhundert sich gebildet haben. Auch der angeblich aus der Zeit um 1400 stammende Schragen der Schwarzen Häupter in Goldingen (Urkb. IV, 1520) könne erst am Anfang des 16. Jahrhunderts verfasst sein, da „Daler", welche unter den Strafbestimmungen derselben eine Rolle spielen, erst im 16. Jahrhundert geprägt worden sind.

Es wurde ferner durch Herrn Oberlehrer Dr. J. Girgensohn ein im Privatbesitz befindlicher Zinn-Humpen der

Versammlung vorgelegt; derselbe trägt die Inschrift: Hans v. Kollen, mit der Jahreszahl (15)98; er ist an der Oger in der Erde gefunden worden. Interessant ist, dass der Humpen offenbar von demselben Zinngiesser verfertigt ist, wie der bereits in der Sammlung der Gesellschaft aufbewahrte, der die Inschrift trägt: Berent Smit 1596 (Katalog der culturhistorischen Ausstellung Nr. 1803). Die Familie v. Colln oder Köln war im 16. Jahrhundert in Reval ansässig. Ein Hans v. Kollen wird bei Renner im Jahre 1558 genannt. Er gerieth mit zehn andern Deutschen bei der Einnahme von Fegefeuer in russische Gefangenschaft. Schon im Jahre 1552 findet sich der Garten eines Hans v. Kollen in Reval erwähnt (Nottbeck, Criminalchronik Revals S. 85).

Herr Oberlehrer C. Mettig machte aufmerksam auf eine Stelle in den von Dr. J. C. Hermann Weissenborn herausgegebenen „Acten der Universität Erfurt. 2. Theil, 1492—1636. 1884.“ Hier heisst es in der Rectoratseinleitung zum Jahre 1558 auf S. 394: „Livonia immania bella, a magno potentissimoque Muscoviensi principe illata, est passa neque eorum adhuc est finis.“

Zum Schluss trug Herr Secretair Anton Buchholtz Folgendes vor: Landgerichtsrath H. Dannenberg beschreibt in dem kürzlich erschienenen 3. und 4. Hefte des XII. Bandes der Zeitschrift für Numismatik einen auf dem Gute Sarbske bei Leba in Hinterpommern gemachten Brakteatenfund, welcher ähnlich dem von K. Beyer im Jahre 1876 veröffentlichten, vor etwa 10 Jahren in Filehne entdeckten Funde zusammengesetzt und in das letzte Viertel des dreizehnten Jahrhunderts zu verlegen ist. Unter diesen Brakteaten interessiren uns die auf der Tafel IX abgebildeten, mit den Nummern 68 und 69 verzeichneten aus dem Grunde, weil Dannenberg die Möglichkeit, dass dieselben nach Livland gehören, nicht ausgeschlossen hält. Die Beschreibung Dannenberg's lautet:

„68. Kreuz, dessen einer Schenkel in einen Bischofsstab ausgeht. 1 Exemplar. — Man könnte fast an Riga denken, dessen dritter Bischof Albert (1198—1229) urkundlich gemünzt hat (Köhne, Zeitschrift II S. 79).

69. Schwert zwischen vier Kugeln und einem Halbmonde. 10 Exemplare. — Sollte wirklich die vorige Münze Rigisch sein, so könnte man bei dieser an den Livländischen Orden denken, mit dessen Siegel ihr Gepräge Aehnlichkeit hat; dasselbe zeigt ebenfalls ein blosses Schwert mit darüber schwebendem Kreuze (Köhne II S. 372; Vossberg, Preuss. M. S. 5), doch ist allerdings das Gepräge zu vieldeutig, als dass wir über blosse Möglichkeiten hinauskämen."

Die Zutheilung der ersten Münze Nr. 68 an Riga bezw. Bischof Albert beruht auf Köhne, welcher a. a. O. sagt: „urkundlich finden wir die Rigischen Münzen erst unter dem dritten Bischof Albert von Appeldern erwähnt." Es wäre daher zu untersuchen, ob Bischof Albert in der That bereits gemünzt hat?

Nach den Forschungen Winkelmann's (Mittheilungen XI S. 313 f.) ist Bischof Albert nicht erst seit dem 1. December 1225, an welchem Tage er urkundlich (Urkb. I Nr. LXVII) die Regalien, insbesondere auch das Münzregal von König Heinrich VII. erhielt, sondern schon seit seinem zweiten Zusammentreffen mit dem Könige Philipp auf dem Hoftage zu Sinzig am 1. April 1207 als deutscher Reichsfürst zu betrachten. Insbesondere befindet er sich bereits im Jahre 1211 im Besitz des Münzregals, weil er in diesem Jahre in seinem Privileg an die nach den livländischen Häfen handelnden gotländischen Kaufleute (Urkb. I Nr. XX) hinsichtlich der Münze festsetzt, dass $4^1/_2$ Mark Pfennige eine Mark gotländischen Silbers wiegen sollen, dass die Pfennige weiss und gut sein sollen, dass der Münzmeister 2 Oere (von der Mark Pfennige) erhalten und dass die rigaschen Pfennige zwar denselben Werth, aber andere Gestalt als die gotländischen haben sollen. — Den zwischen Bischof Albert

und der Stadt Riga ausgebrochenen Streit über die Bedeutung dieses Privilegs entscheidet der päpstliche Legat Wilhelm von Modena im December 1225 (Urkb. I Nr. LXXV) dahin, dass das Recht, Münzen jeglicher Gestalt zu prägen, in der Stadt Riga dem Bischof zustehe, jedoch soll die Münze denselben Feingehalt und dasselbe Gewicht haben, wie die Münze der Goten oder Gotlands (Gotorum seu Gutlandiae). Dieses Privileg wird wörtlich vom Erzbischof Albert II. am 12. September 1256 (Urkb. VI Nr. MMMXXVII) und vom Erzbischof Friedrich am 9. October 1305 (Urkb. II Nr. DCXVII) bestätigt. Dessen Geltung wird auch durch ein Notariatsinstrument vom 10. November 1343 (Urkb. II Nr. DCCCXXI) bezeugt.

Es unterliegt mithin keinem Zweifel, dass die rigaschen Bischöfe und Erzbischöfe seit 1207 das Münzrecht besessen haben; dagegen aber, dass dieselben von diesem Rechte vor der Mitte des 14. Jahrhunderts Gebrauch gemacht haben, spricht einmal der Umstand, dass die bisher bekannten, sicher zu bestimmenden ältesten rigaschen Münzen diejenigen des Erzbischofs Johann Ambundii (1418—1424) sind und dass einige ohne Namen und Wappen des Erzbischofs geprägte kleine Münzen sicher nicht früher, als in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts geschlagen sind; vor Allem jedoch die urkundlich verbürgte Thatsache, dass es im Jahre 1356 noch keine in der Stadt Riga geprägte Münze gab, wie solches aus den von Hildebrand veröffentlichten Auszügen aus einem verloren gegangenen, in's 14. Jahrhundert reichenden Missivbande des rigaschen Raths (Mittheilungen XIII S. 102) hervorgeht. Es antwortet nämlich der Rath im erwähnten Jahre dem Papste Innocenz auf dessen Frage nach der Verfassung und dem Rechte der Stadt, des Erzbischofs und des Ordens:

„Wenn die Bürger der Münze bedürftig sind, so verwalten sie selbst die Münze, setzen jedoch das Zeichen des

Bischofs auf die Münze. Zu der Zeit hat aber Niemand Münze gesehen, welche in der Stadt geprägt worden ist*)."

Auch die dörptschen Bischöfe haben erst in der Mitte des 14. Jahrhunderts unter Bischof Johann v. Viffhusen (1346—1371) Münzen zu schlagen begonnen (vgl. Harald Toll, Ueber das Münzrecht Dorpats. Dorpat 1876) und die ältesten livländischen Ordensmünzen sind allem Anschein nach gleichfalls erst in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, und zwar in Reval, geprägt.

Zum Schluss mag nicht unerwähnt bleiben, dass bereits Arndt (Chronik II 15) von einem im Jahre 1698 gemachten Münzfunde in Ruschendorf erzählt, in welchem sich eine Münze in der Grösse eines alten deutschen Groschens befand, welche der Vicepräsident v. Brevern für eine Münze Albert's gehalten hat. Sie soll auf der einen Seite das bischöfliche Hauptbild mit einer hohen bischöflichen Mütze und starkem Barte, auf der andern aber zwei Stadtthürme mit dem Kreuz gezeigt haben, zwischen welchen scheinbar ein Löwenkopf hervorguckt. Herr Neustädt, theilt Arndt ferner mit, will gar vom Bischof Meinhard einen Pfennig besessen haben, auf dessen einer Seite das Marienbild, auf der andern die Kirche zu Holme (Kirchholm) zu sehen gewesen.

Hinsichtlich der Münze Nr. 69 wäre aber Folgendes zu bemerken. Das auf derselben dargestellte Bild hat in der That einige Aehnlichkeit mit dem Siegel des Schwertbrüderordens. Ein Münzrecht dieses vom Bischof Albert gegründeten Ordens lässt sich jedoch nicht nachweisen. Wohl meint Köhne, „der Orden habe bereits vom Bischof Albert den dritten Theil Livlands mit allen Rechten, also auch dem Münzrechte, erhalten" (Zeitschrift II S. 208), jedoch scheint

*) Quando cives monetam cudere satagunt, materiam ipsi administrant, signum vero episcopi monetae imprimunt. Tum temporis autem nemo viderat monetam in civitate cusam.

eine solche Schlussfolgerung aus der betreffenden Urkunde vom Jahre 1210 (Urkb. I Nr. XVI) nicht statthaft.

Würde der Schwertbrüderorden das Münzregal besessen haben, so würde sicher Kaiser Friedrich II. bei Gelegenheit der Bestätigung der Besitzungen des Ordens und der besonderen Verleihung des Bergregals im Jahre 1226 (Urkb. I Nr. XC) des Münzregals Erwähnung gethan haben. Unwahrscheinlich ist auch die Ausübung des Münzrechts durch den Schwertbrüderorden in Livland aus dem Grunde, weil der mit demselben im Jahre 1237 vereinigte deutsche Orden in Preussen nach Vossberg (S. 69) erst bald nach 1250 für eigene Rechnung zu münzen begonnen haben soll.

Es scheint demnach, dass in Livland (mit Ausnahme Revals, wo aller Wahrscheinlichkeit nach bereits im 13. Jahrhundert vorübergehend von den dänischen Herrschern geschlagen wurde) erst in der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts zu münzen begonnen wurde; bis dahin gab es hier viel fremde Münzen, insbesondere die vielfach in den Urkunden erwähnten lübischen Pfennige (denarii lubecenses). Es ist nun erst in den letzten Jahren gelungen, die lübischen Pfennige vor 1350 in Funden nachzuweisen. Bereits in der Sitzung vom 8. September 1882 erwähnte ich in dem Berichte über den Münzfund von Hohenheide dessen, dass die dort beschriebenen hamburger und lüneburger Brakteaten, sowie die Brakteaten mit gekröntem Kopfe zu den hier im Lande sehr verbreiteten Münzsorten aus der Zeit vor 1350 gehört haben müssen. Aus eben solchen Münzen bestehende Funde sind auch anderweitig, besonders häufig in Mecklenburg gemacht worden, was endlich zu dem Resultat geführt hat (vgl. darüber Max Schmidt, Die Heimath der Brakteaten mit gekröntem Kopfe, in Blätter für Münzfreunde vom 1. October 1879 Nr. 79), dass alle im 13. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts geprägten Kopf-Brakteaten norddeutscher Fabrik nach Lübeck gehören, während die nach dieser Zeit geschlagenen nach Greifswald zu verweisen

sind. Lübische Pfennige nannte man aber nicht blos die in Lübeck geprägten Pfennige, sondern alle nach lübischem Münzfuss geschlagenen, wozu in jener Zeit namentlich die hamburger und lüneburger Pfennige gehörten. Der hohenheidesche Fund und die erwähnten verwandten Funde bestanden demnach aus lübischen Pfennigen.

---

501. Versammlung am 18. September 1885.

An Stelle des durch Krankheit verhinderten Präsidenten übernahm Herr dim. Bürgermeister Böthführ die Leitung der Versammlung.

Der Vorsitzende gedachte in warmen Worten des verstorbenen langjährigen Schatzmeisters der Gesellschaft, wirkl. Staatsraths C. v. Kieter. Durch Erhebung von den Sitzen ehrte die Versammlung das Andenken des Dahingeschiedenen. Zugleich zeigte der Präsidirende an, dass Herr Secretair Anton Buchholtz freundlichst das Schatzmeisteramt provisorisch übernommen habe.

Es wurde verlesen das Dankschreiben des Akademikers Geheimrath Dr. F. J. Wiedemann für seine Ernennung zum Ehrenmitgliede der Gesellschaft.

Zu ordentlichen Mitgliedern der Gesellschaft wurden aufgenommen: Oberlehrer Pipirs, Oberlehrer Dr. Harnack in Birkenruh bei Wenden, Hofgerichtsarchivar Eduard v. Haken.

Der Bibliothekar verlas den Accessionsbericht.

An Geschenken waren dargebracht worden: von Herrn Collegienrath v. Lichtenstein: P. E. Wilde, liefländische Abhandlungen von der Arzeneywissenschaft. 2. Auflage. Ober-Pahlen. 1782; von Herrn Baron C. Stempel-Planezen, Schlossruine zu Goldingen, Photographie nach einem Bilde vom Jahre 1770; von Herrn Notair Gustav Werner: Portrait

Gustav Bergmann's, Photographie nach einer alten Zeichnung; von Herrn Bergingenieur D. v. Kiel: Pfeilspitzen, im Poltawaschen Gouvernement in einem Kurgan an der Südwestbahn (nach Odessa) gefunden; von Herrn Apotheker Eduard Philipp in Ssimbirsk: verschiedene Münzen und Medaillen, welche bereits Herrn Dr. Bornhaupt übergeben worden sind; von Herrn Consul C. Rücker als in der St. Petrikirche beim Umbau gefunden: ein polnischer Dreipölcher von 1622, ein litauischer kupferner Schilling von 1664, 2 schwedische Oerstücke von 1714 und 1716, 1 kupferne Poluschka von 1720; von Herrn Carl v. Felden de Josephy in Galen im Reschizaschen Kreise durch Herrn Advocat Kuchczynski: ein dort gefundener halber Brabanter Thaler vom Jahre 1622; von Herrn Förster Neppert durch Herrn Aeltesten Herm. Krüger: 1/6 preussischer Thaler von 1764; von Herrn J. G. Frohbeen: 1 Brabanter Thaler des 17. Jahrhunderts; von Herrn Generalmajor A. v. Andrejanoff: 1 Poluschka von 1858, 1 Denga von 1749, 1 polnischer Groschen von 1767; von Herrn Collegienrath A. v. Wortmann: 2 russische Assignaten zu 25 Rubeln und 50 Rubeln Banco aus dem Jahre 1818; von Herrn C. W. Schweinfurth: Wechselpapier aus dem Jahre 1808 für Wechsel von 10 bis 500 Rubeln, im Betrage von 1 Rubel; von Herrn Pastor Eduard v. Bergmann in Rujen: eine dort vor mehreren Jahren, zusammen mit Münzen aus dem Ende des 16. Jahrhunderts gefundene Bronzefibel; von Herrn Secretair Anton Buchholtz: ein unter Rujen-Grosshof in einem zum Rudding-Gesinde gehörigen abgelassenen Teich im Sommer dieses Jahres gemachter Fund, bestehend aus einem kleinen runden, von der einen Seite stark zerfressenen Zinngefäss mit Deckel, in welchem sich, in einen Leinwandlappen eingewickelt, vorfanden: zwei silberne Brochen mit je sechs flachen Glasflüssen (eine dritte ähnliche Broche ist im Besitz des Pastors Ed. v. Bergmann verblieben), sowie nachfolgende Münzen: 262 polnische und

litauische kupferne Schillinge aus den Jahren 1660—1666, 67 rigasche und livländische Schillinge von Christina, Karl Gustav und Karl XI., 8 polnische Dreipölcher von Sigismund III., 3 schwedische Oere von 1645 (?), 1673 und 1688, 1 revaler Schilling von 1540, ein rigascher Schilling von 1575, 3 kurländische Dreipölcher von 1689, 2 kurländische Dreipölcher von 1695 und 1696, ein rigascher Dreipölcher von 1669, zwei rigasche Dreipölcher von 1701, zusammen 350 Münzen; der Fund fällt somit in die Zeit des nordischen Krieges; von Herrn Arthur v. Wulf-Lennewarden: 2 Gürtelringe aus Bronze, Theil eines Kettenschmuckes aus Bronze (welche unter Schloss Lennewarden in der Nähe der Düna ausgepflügt wurden); von Herrn E. L. Dahlwitz: 1 grosser Gürtelring aus Bronze, ein kleiner Ring (Halsring?) aus Bronze, gefunden im Jahre 1885 auf seinem Gute Struschan, im Lutzen'schen Kreise des Witebskischen Gouvernements, ferner 2 Dengas aus den Jahren 1730 und 1737; von dem Wirth des Jaunsemm-Gesindes Dundur unter Selsau durch Herrn Kirchspielsrichter Sadowsky nachfolgende Bronze-Gegenstände, welche in einem zu Bauzwecken abgetragenen Steinhaufen im Sommer dieses Jahres gefunden wurden: 1) Schmuckscheibe mit Charnier und Oese für die Nadel, durchbrochen gearbeitet, 57 Millimeter Durchmesser, ähnlich Graf Karl Sievers: Bericht über die im Jahre 1875 am Strantesee ausgeführten archäologischen Untersuchungen, Taf. I, Nr. 15; Grewingk, Sitzung der Gel. estn. Gesellsch. vom 4. Dec. 1885; 2) ähnliche Schmuckscheibe mit einem anderen durchbrochenen Muster, 70 Millimeter Durchmesser; 3) bis 5) drei Armringe mit 32, 62 und 71 Millimeter innerem längstem Durchmesser. Derartige Schmuckscheiben sind bisher nur in dem von Graf Sievers beschriebenen „normännischen" Schiffsgrabe unter dem Slaweek-Gesinde des Schlosses Ronneburg gefunden worden; es liegt die Vermuthung nahe, dass auch diese Gegenstände einem Schiffsgrabe entstammen, und wäre daher eine nähere

Beschreibung desselben sehr erwünscht; von Herrn Kreisdeputirten Jacob v. Klot-Lauternsee nachfolgende in Lauternsee gefundene Alterthümer aus Bronze*): 1) ein Halsbügel-Kettengehänge aus vier 60 resp. 63 Cm. langen Strängen und zwei Kettenstückchen, an denen Schellen hängen. Es ist gleich den vielen in unserer Sammlung befindlichen Halsbügel-Kettengehängen; der Bügel, der stark oxydirt ist, scheint nicht verziert zu sein. Vgl. die Kettengehänge von Kalzenau und Fianden u. a.; 2) u 3) zwei einander sehr ähnliche Halsringe aus Bronzeblech, nach aussen etwas gewölbt, 180 Mm. lang, 15 breit, Schlussenden Drachenköpfe, Verzierung ähnlich Beiblatt 2, Fig. 6; 4) u. 5) zwei einander fast gleiche glatte Handringe aus Bronzeblech, 170 Mm. lang, 15 breit, Verzierung schwer zu erkennen, ähnlich der Fig. 7 auf Beiblatt 2; 6) u. 7) zwei einander gleiche, wie eine Schnur gedrehte, mit Drachenköpfen endende massive Handringe, 210 Mm. lang und durchweg gleich stark, nämlich 10 Mm.; 8) ein massiver, nach aussen etwas gewölbter, 180 Mm. langer und 8 resp. 10 breiter, mit Schlangenköpfen sehr sauber decorirter Handring, die Verzierung ähnlich Fig. 12, Beiblatt 2; 9) ein Handring aus Blech, 190 Mm. lang und 12 breit, Enden drachenköpfig, Verzierung verwischt; 10) Bruchstücke, vielleicht von einem Handringe; 11) u. 12) zwei einander sehr ähnliche offene Spiral-Fingerringe, in der Mitte mit einer Platte, wie der Kalzenau'sche, s. die Abbildung Taf. 29, Fig. 12; 13) auch ein offener, nur aus zwei Windungen bestehender, aber 8 Mm. breiter, mit Querstrichen verzierter Fingerring; 14) ein gewöhnlicher offener, glatter, aus Draht in 7 Windungen gewundener, 24 Mm. hoher Fingerring, 15 Mm. Durchmesser; 15) bis 19) fünf gewöhn-

*) Die genauere Beschreibung und Ausmessung der einzelnen Gegenstände ist von unserem Ehrenmitgliede, Herrn Museumsinspector Dr. C. Bornhaupt ausgeführt. Die Nummer-Bezeichnungen beziehen sich auf die Tafeln in unserem Museum und auf den noch ungedruckten Katalog unserer Alterthümer-Sammlung.

liche Klammerbleche, wie sie bei den Hals- und Kopfdecorationen zum Zusammenhalten der Spiralgewinde vorkommen; 14 Fragmente von dem erwähnten Spiralgewinde, ein Menschenzahn und ein Fingerknochen; 20) sechs Windungen, 55—60 Mm. im Durchmesser, von einem Arm-Spiralbande; 21) Bruchstück von einem Spiralgewinde, 35 Mm. lang, 13 im Durchmesser; 22) gewundener Gürtelring, 93 Cm. lang, 8 Mm. dick, mit Reparatur, Schlussenden 2 gleiche Oesen; 23) gewundener Gürtelring, 85,5 Cm. lang, 9 Mm. dick, auch mit Reparatur, die aber auseinandergerissen ist; Schlussenden sind Oesenringe; 24) u. 25) zwei einander sehr ähnliche Halsringe, deren Mittelstück platt, deren Enden aber gewunden sind und zum Schlusse eingekerbt, 72 resp. 69 Cm. lang. Viele in unserer Sammlung vorhanden, s. Fianden Tafel 12, Fig. 1 u. a. m.; aus Eisen nur ein Messer und zwar nach ältester Construction, d. h. Schneide und Stielstift in einer Linie, wie auf dem Kappusils im Schloss Ronneburgschen Communalwalde und in den Gräbern von Serben-Drostenhof, Kirchholm, Ascheraden etc.; keine Waffen, keine Werkzeuge weiter aus Eisen. Von Baronesse Nelly v. Mengden-Golgowsky nachfolgende in Golgowsky gefundene Grabalterthümer, alle vom Rost stark mitgenommen, besonders die in Eisen. — In Bronze: 1) ein Gürtelring von 108 Cm. Länge, in der Mitte ist er auf 36 Cm. Länge rund und glatt und hat 6 Mm. im Durchmesser, nimmt allmählich gegen die in Schlangenhaut verzierten Schlussenden bis auf 12 Mm. Durchmesser zu und schliesst an dem einen Ende mit einem Haken und an dem andern mit einer grossen Oese; Haken und Oese in eigenthümlicher, aber nicht selten vorkommender Form, s. Taf. 35, Fig. 22. Dieser Gürtelring hat eine Umgestaltung zum Halsringe erfahren, indem man seine beiden Enden stark übereinander gebogen und mit Bronzedrähten auf zwei Stellen verbunden hat, so dass er in diesem Zustande fast

kreisförmig rund und kleiner geworden, im inneren Durchmesser nur 22,28 Cm. hat, aber doch noch gross genug ist, um ihn bequem über den Kopf auf den Hals zu bringen; 2) ein Halsring, ähnlich den Halsringen Nr. 53 u. 54 auf Taf. 84 und der Abbildung auf Taf. 12, 2 (Lauternsee Nr. 24 u. 25), lang 58 Cm.; die wie eine Schnur gedrehten langen Enden haben 10 Mm. und das 18 Cm. lange glatte Mittelstück hat 8 resp. 6 Mm. im Durchmesser; 3) Kopf- oder Halsspangenring mit 33 Klapperblechen; das eine Spangenende, an dem die Klapperbleche hängen, ist vollständig, das andere aber zum grössten Theile abgebrochen, daher ist der Ring nur 47 Cm. lang, das heile Spangenende mit den Klapperblechen ist 15—20 Mm. breit; der Kopfring gleich dem Dünhofschen Kopfringe, nur dass dieser ganz vollständig ist, s. Taf. 30, Fig. 23; 4) ein Fragment von einem ledernen, mit Bronzebeschlägen in Doppelreihen verzierten und mit Birkenrinde gefütterten Gürtel mit einer wohlerhaltenen Schnalle, in deren Zunge ein Rest von dem Lederriemen steckt, 22 Cm. lang, 26 breit; 5) ein auseinandergerissener Brustkettenschmuck; in einem Bronzeringe, gehalten von einem grossen Klammerbleche, hängen 4 kleinere Klapperbleche und 3,41 Cm. lange Stränge, die eine Zierplatte mit einer Schelle halten, nebenbei liegt noch ein vierter Strang, 31 Cm. lang, mit 12 eingehängten Schellen und ausserdem losgetrennt 10 Schellen von verschiedener Grösse, von denen einige noch tönen; 6) Fibel mit Dorn, sehr gut erhalten, Schlussenden sauber geformte Drachenköpfe, Umfangslinie 130 Mm., 6 Mm. im Durchmesser dick, durchweg wie eine Schnur gedreht; 7) kleine Hufeisenfibel, Umfangslinie 60 Mm., Dicke 3, mit Dorn, glatt; auf den emporgerichteten Schlussenden Kugelköpfe, wie sie häufig auf grösseren Hufeisenfibeln vorkommen, nur von ungewöhnlicher Grösse; 8) ein offener, ovaler, massiver Hand-, vielleicht auch Armring, 130 Mm. im äussern Umfang lang, 5 dick, innerer Durchmesser 70/50, wie eine Schnur gedreht und umwunden

in den eingekerbten Strichen von einem 2 Mm. breiten, verzierten zarten Bronzedraht, der auf 3 Stellen aufgesprungen ist, ähnlich Taf. 72 B. Fig. 18; 9) u. 10) Fingerringe s. Taf. 85 u. 29, Fig. 12 (Kalzenau); 11) Fingerring s. Abbildung auf Taf. 85; 12) Fingerring gleich einem Nähring, s. Taf. 85; 13) vier gleiche dünne Bronzebeschläge mit Nietstiften, wie sie auf Ledergurten vorkommen, jeder hat als Zierrath in Basrelief die Figur eines Pferdes; von Thon: 14) eine gewöhnliche kleine Thonperle, 8 Mm. im Durchmesser; in Eisen, stark verrostet: 15) ein Beil, ähnlich Form 5, Beiblatt 1, 140 Mm. lang, Bahn 46, Schneide defect, gebogen 72, Schaftloch rund, 32 im Durchmesser; 16) Bruchstück von einem kleinen Beilchen, den 7 unter Serben-Drostenhof gefundenen ähnlich; 17) eine 216 Mm. lange, äusserst schmale, total von Rost entstellte Lanzenspitze mit Schaftrohr; ebenso entstellt auch 18) eine 192 Mm. lange, auf der breitesten Stelle 20 Mm. schmale Lanzenspitze mit Schaftrohr; 19) eine Lanzenspitze mit Stift zum Einlassen in den Holzstiel; die Schneide scheint ganz flach ohne Draht zu sein, ist am Stift 30 Mm. breit und 98 lang, Stielüberrest hat eine Länge von 50 Mm.; 20) Lanzenspitze in Form einer Pfeilspitze, mit Widerhaken, mit einem Stielstifte zum Einlassen in den Holzschaft, die Schneide 110 Mm. lang, der Stielstift 90 lang; 21) u. 22) zwei Messerüberreste mit Stielstiften, jeder 20 Cm. lang; von Zeug: 23) vier kleine Ueberreste von einem Kleidungsstücke aus Wollenzeug (Wadmal), mit eingeschobenen Bronzeblechstückchen in Form kleiner Cylinder, eine Stickerei nach gewöhnlichem Muster, vgl. Kasten 5, Unterschrank 1 (unseres Museums).

Herr Oberlehrer Dr. J. Girgensohn verlas einen Bericht über die von ihm und Herrn Waisengerichtssecretair Anton Buchholtz unternommene Reise nach Fehren und zwar zur Untersuchung des sogenannten Kapperkaln (nicht Kappekaln), eines Hügels, etwa 1½ Werst nordöstlich vom Gute Fehren im Sissegalschen Kirchspiel an der Oger gelegen:

Die nördliche Seite des Hügels steigt etwa 3 Faden hoch von der Ebene auf; die Oger, welche an der östlichen Seite vorbeifliesst, liegt etwa 5 Faden tiefer, als der steile Uferrand. Die westliche und südliche Seite geht unmerklich in die Ebene über. Am 22. und 23. Juni wurde hier unter unserer Leitung in Gegenwart der Frau Helene v. Hanenfeldt und des Gymnasiasten Karl v. Krüdener von den Buschwächtern Karl Kalning, Grünwald und Inge Liwanowitsch zunächst ein 5 Fuss breiter Graben in der Richtung von Süden nach Norden gezogen. In einer Tiefe von etwa 1 Fuss zeigten sich Spuren von Asche und Kohlen und einmal ein kleiner Thonsplitter in der fetten Humusschicht. Noch etwas tiefer stiessen wir auf den lehmigen Sand, der den Untergrund der ganzen Gegend zu bilden scheint. Wie in diesem Graben, so fanden wir auch bei den späteren Nachgrabungen dort, wo sich ein Grab befand, verschieden gestaltete Steinsplitter in der Erde zerstreut, die allenfalls als künstlich hergestellt aufgefasst werden könnten. Ausserdem zeigten sich wiederholt Thonscherben, meist sehr kleine. An Stellen, wo kein Skelet unten lag, war auch keine Spur von Asche, Kohlen oder Steinsplittern zu entdecken.

Die Gräber waren im Allgemeinen spärlich mit Artefakten ausgestattet. Von Fibeln fand sich nur die Schnallenfibel und zwar einmal mit zwei Münzen aus dem Ende des 16. Jahrhunderts zusammen. Die Vermuthung liegt also nahe, dass die ganze Begräbnissstätte, da die gefundenen Fibeln untereinander grosse Aehnlichkeit in der Form hatten, aus dem Ende des 16. Jahrhunderts herrührt. Zu bemerken ist, dass Graf Karl Sievers im Jahre 1873 an derselben Stelle Ausgrabungen gemacht hat (vgl. Sitz.-Ber. der Gel. estn. Ges. 1874, S. 152).

In den von uns aufgedeckten Gräbern fanden sich folgende Gegenstände:

Grab A 6½ Meter vom Uferrande der Oger und 10 M. vom nördlichen Rande des Hügels entfernt; 70 Cm. tief lag ein Schädel und bei dem Kinne desselben eine schnurartig aus einem 5 Mm. starkem Bronzedraht gedrehte Hufeisenfibel (Nr. 1). Sie ist fast kreisrund, 48 Mm. im innern Durchmesser, auf den emporgerichteten Enden stehen schwach verzierte runde Platten, 15 Mm. im Durchmesser. Vom Dorn, der aus Eisen war, ist nur der stark conglomerirte Henkel nachgeblieben; der Schädel lag im Osten, das übrige Skelet war gänzlich vermodert mit Ausnahme des os femoris.

Grab B lag etwa 1 Meter westlich von A. Mit Ausnahme der Unterarme und Hände, der Rippen und der

Füsse war das Skelet erhalten. Dicht unter dem Kinn des nach oben gerichteten Schädels sass die Hufeisenfibel Nr. 2, rund 47 Mm. im Durchmesser, aus 4—5 Mm. dickem, wie eine Schnur gewundenem Bronzedraht, mit einer gut erhaltenen Nadel, gleichfalls aus Bronze; die nach oben gerichteten Enden schmücken auch auf dieser Fibel, wie auf der unter Nr. 1, zwei Platten, die kreisrund sind, 16 Mm. im Durchmesser und eine saubere Verzierung haben. Eine ähnliche Verzierung scheinen auch die Platten der Fibel Nr. 1 zu haben, sie ist nur sehr verwischt; dicht bei dieser Fibel lagen zwei sehr stark zerstörte perforirte Münzen: Nr. 3 ein Revaler Solidus von Johann III. ohne Jahreszahl und ein Revaler Solidus von Erich XIV. vom Jahre 1568.

Grab C etwas über 1 Meter nördlich von B; die Richtung des Skelets war dieselbe wie bei A und B, d. h. von WNW. nach OSO.; der Kopf fehlte, wahrscheinlich ganz vermodert, in der Gegend des Halses befand sich die Hufeisenfibel Nr. 4, fast rund, 40 Mm. im innern Durchmesser aus Bronzedraht, 6—7 Mm. dick, wie eine Schnur gewunden, mit heilem, starkem Bronzedorn; die verjüngt auslaufenden Enden tragen einen kleinen Plattenkopf.

Grab D 4½ Meter vom nördlichen Rande des Hügels, 12 M. vom östlichen, der Schädel 75 Cm. tief in der Erde, das Skelet ziemlich vollständig; als Beigaben fand man dicht bei dem Schädel mehrere Steine von verschiedener Grösse und Form, die allenfalls Beile oder dergleichen vorstellen könnten (s. Nr. 8 im Unterschrank 4; daselbst auch in einem Papiereinschlage die Thonscherben von einem Töpfchen oder vielleicht auch von mehreren Töpfen unter Nr. 7). In Eisen (Nr. 5): ein stark oxydirtes Messer, 20 Cm. lang mit dem Stielansatz, 1½—2 Cm. breit, und (Nr. 6) ein kleines Messer, 7 Cm. lang mit dem Stielstifte, dessen Spitze aber fehlt, (Nr. 9) ein Restchen von einem Spiralfingerringe in Bronzedraht, (Nr. 10) ein Stückchen Feuerstein; Nr. 11 ein offener, in der Mitte wie ein Knoten verschlungener hübscher Fingerring, wie er häufig vorkommt, 20 Mm. im innern Durchmesser. Er lag auf dem grüngefärbten Oberschenkelknochen.

Grab E etwa 1 M. nordöstlich von D, Nr. 12 Ueberreste von einer Dolch- oder Messerscheide mit Beschlägen aus sehr dünnem Bronzeblech und ein Stückchen Leder; hierher gehört wohl auch Nr. 13, auch ein Stückchen Leder.

Grab F ca. 2 M. vom Ostrande, 5—6 M. vom Nordrande entfernt; nur der Schädel des Skelets war erhalten, man fand ihn 2 Fuss tief. Nr. 15 eine Bronzefibel in Hufeisenform aus 3 Mm. starkem Bronzedraht, im innern Durch-

messer etwa 28 Mm.; an dem Dorn steckt noch ein Stück des Gewandes und 14 Kauri-Ueberreste, die beim Anfassen total zerbröckelten, wie auch einige scheibenförmige kleine, ca. 3 Mm. lange und 6—5 breite grauweissliche Thonperlen, die später auf ein Schnürchen aufgereiht wurden. Die vielen, aber sehr kleinen Bruchstückchen von den Perlen, die Splitterrestchen von den Kauris scheinen auf eine Halsdecoration hinzuweisen und das Grab F nach seinem ganzen Inhalt als Frauengrab zu bezeichnen (Unterschrank Nr. 14).

Auf die freundliche Aufforderung des Herrn Kreisdeputirten Jacob v. Klot reisten wir am 5. Juli nach Lauternsee, wo wir am 6. Juli eintrafen. Etwa 3 Werst vom Gute Lauternsee bei dem Karule-Gesinde am Westufer des Lüdernschen Sees lag ein Brachfeld, in welchem Bauern beim Pflügen auf Knochen und Alterthümer gestossen waren. Hier liessen wir einen Graben ziehen. Leider war das Feld, das schon seit Jahren unter Cultur ist, in dem Grade durchwühlt, dass unsere Nachgrabungen, die in Gegenwart des Herrn v. Klot vorgenommen wurden, in der Hauptsache resultatlos verliefen. Die Knochen und Alterthümer waren aus ihrer Lage gerückt. Von den letzteren fanden sich überhaupt wenige und unbedeutende noch vor. Die schönsten Sachen, die Herr v. Klot der Gesellschaft gespendet hat (siehe S. 65—66), waren eben schon von den Bauern ausgegraben worden. Einen gut erhaltenen Schädel nahmen wir für das Museum mit.

Am 7. Juli fuhren wir nach Golgowsky, von wo uns durch Herrn v. Mengden schon im vorigen Jahre interessante Alterthümer zugegangen waren. Leider war auch hier das Gräberfeld schon sehr stark ausgebeutet, als wir unsere Ausgrabungen veranstalteten. Hier war deutlich eine alte Begräbnissstätte zu erkennen, etwa 2 Werst östlich vom Hof bei dem Tietzen-Gesinde gelegen, ungefähr 300 Schritt lang und breit, von 3 Seiten mit Wald umgeben, an der vierten, nordöstlichen, ziemlich steil zu dem Thal eines Flüsschens abfallend. Da besonders im südlichen Theil des Feldes, welches einen von spärlichem Grase bewachsenen Sandplatz bildet, planlos hin und her gegraben war, so blieb uns nichts Anderes übrig, als ebenfalls auf gut Glück graben zu lassen. Herr Gutsverwalter H. Kaehlbrandt war am 7. Juli bei den Ausgrabungen meist zugegen. Wir stiessen am ersten Tage erst nach wiederholten vergeblichen Bemühungen auf ziemlich inhaltsleere Gräber; alle äusserlich an der Hügelform kenntlich gewesenen Gräber waren nämlich bereits durchwühlt worden. Auch am andern Tage waren wir nicht glücklicher. Kauri-

Muscheln, einige Ringe und Spangen aus Bronze, Gürtel, einen Rest eines von Bronze-Spiralen durchwirkten Kleides konnten wir immerhin erbeuten.

Ausserdem bemerkten wir auf der nördlichen Seite an einer Stelle auffallend viel Steine umherliegen. Bei etwas zu Hülfe kommender Phantasie konnte man vielleicht einige Steinkreise wie um einen Haufen Steine gruppirt, erkennen; die Steinkreise wären etwa 3—4 Fuss im Durchmesser gewesen, in der Mitte der Steinkreise befand sich einige Mal ein etwas grösserer Stein. Die einzelnen Steine waren etwas mehr oder weniger als ½ Fuss im Durchmesser. Unter der möglicher Weise eine Steinsetzung enthaltenden Stelle fanden sich trotz wiederholter Nachgrabungen weder Kohlen, noch Knochen, noch Artefakte.

Grab A Nr. 1, ein massiver Handring aus starkem Bronzeblech, oval, 68,52 Mm. im innern Durchmesser und 17 breit, mit Schlangenkopfenden, nach Aussen mit einem Grat, Verzierung stark verwischt; er lag an der rechten Hand, die Oeffnung nach Innen gekehrt; Nr. 2 Hufeisenfibel mit Dorn, gelegen an der linken Seite des Skelets, ist etwas ausgereckt, dadurch oval geworden, ca. 37,32 Mm. im innern Durchmesser, aus 4 Mm. starkem, glattem Bronzedraht mit aufgebogenen Enden, zu Knöpfen aufgerollt; Nr. 3 vier mittelgrosse Schellen aus Bronze, lagen in der Gegend der Schulter, beim Kopfe Holztheile.

Grab B Nr. 4 ein Schädel mit einem Loch in der Stirn; das zirkelrunde Loch, 20 Mm. im Durchmesser, scheint nicht durch eine Kugel von einem Schiessgewehr entstanden zu sein; Nr. 5 Ueberreste vom Haupthaar, Zeug, Spiralen und ein Knochen in der Umgegend des Schädels Nr. 4 gelegen.

Grab C enthält nur Nr. 6, eine gewöhnliche Hufeisenfibel mit Dorn aus 5 Mm. starkem und flachem Bronzedraht, fast kreisrund, 35 Mm. im innern Durchmesser mit aufgerollten Enden und lag in der Gegend des Halses vom Skelet.

Grab D Nr. 7, stark durch Oxydation entstelltes, scheinbar eisernes Bruchstück einer Lanzenspitze mit einem starken Widerhaken, 170 Mm. lang; Nr. 8 von einem grossen Messer die Schneide mit der Spitze, ein Bruchstück, 116 Mm. lang, bis 20 breit; dazu gehört vielleicht Nr. 9 der 62 Mm. lange Stielstift mit einem Ansatz von der Klinge; Nr. 10 eine Fibel aus 5 Mm. starkem, wie eine Schnur gedrehtem Bronzedraht; innerer Durchmesser 30 Mm. mit aufgerollten Enden und dem Dorn.

Grab E Nr. 11 der grösste Theil eines Gürtels aus Leder und Birkenrinde, in drei Stücke zerfallen, zusammengesetzt 85 Cm. lang und 3 breit, etwa in der Mitte getheilt durch

einen starken Bronzering an Klammerblechen mit Bronzeblechbeschlägen, dicht aneinandergereiht, bekleidet, von welchen aber nur noch einige vorhanden, weil sie sehr dünn waren. Sie unterscheiden sich durch nachlässige Arbeit und durch ihre Decoration von vielen andern Gürtelbeschlägen in unserer Sammlung; das Ende mit der Verschlussschnalle fehlt, ein Stück Zeug hing über dem Gürtel, vermuthlich von dem Kleidungsstücke, das von dem Gürtel zusammengehalten werden sollte; Nr. 11a enthält Bruchstücke von den Bronzebeschlägen; Nr. 12 Pelzstückchen und ein Stück vom Beckenknochen; Nr. 13 ein offener starker Bronze-Fingerring aus zwei Ringen schnurartig gedreht, 22 Mm. im innern Durchmesser; gewöhnlich halten diese Art Fingerringe nur 20 Mm. im innern Durchmesser; dabei liegt auch der Fingerknochen und zwar von der linken Hand, auf welchem er steckte; Nr. 14 am Halse liegend gefunden: Kauris, feine Spiralgewinde und Bronzecylinder, wie sie eingereiht und eingeschoben in einer Kanteneinfassung von Kleidungsstücken vorkommen. Ausserdem aus Golgowsky Nr. 15 ein Halsring aus 7 Mm. dickem Bronzedraht, 52 Cm. lang, mit kolbenartigen Schlussenden. Er wurde gefunden am 8. Juli 1885 in einem Grabe 2 Fuss tief mit Ueberresten von Knochen; Nr. 16 Ueberreste von Knochen aus einem Grabe oder von einer Opferstätte; Nr. 17 aus einem andern Grabe ein eisernes Beil ähnlich Form 4.

Auf die freilich in nicht ganz sicherer Form uns überbrachte Nachricht, dass in Segewold ein noch unberührtes Hünengrab neuerdings bemerkt worden sei, fuhren wir am 5. August dorthin. Es erwies sich jedoch, dass ein anderer Grabort, als das schon aus Bähr (die Gräber der Liven, S. 2) bekannte Gräberfeld auf Schloss Segewoldschem Grunde, ½ Werst vom Gute Kronenberg, nicht bekannt sei. Bei ungünstiger, stark regnerischer Witterung konnten wir nicht viel arbeiten; indess wäre der Ertrag auch unter andern Umständen nicht viel reichlicher gewesen, da, wie man uns erzählte, der Sohn eines einige Werst von Kronenberg wohnenden Schmiedes die Gräber alle nach Bronzesachen durchsucht und umgewühlt hatte. Wir fanden denn auch an fast allen Grabhügeln deutliche Spuren früherer Grabungen. Am 6. August durchstachen wir einige ziemlich unversehrt aussehende Hügel; doch war die Ausbeute, wie bemerkt, sehr gering. In einem Hügel trafen wir nur einige unordentlich liegende Knochen und Kohlenstückchen an, in einem andern nur ein eisernes Beil und ein Paar Scherben eines Thontopfes. Wie schon Baehr

a. a. O. hervorhebt, lagen die unverbrannten Leichname „bisweilen in grosser Unordnung“. Bähr schliesst aus den meist aus Waffen bestehenden Funden, die er hier gemacht, dass diese Hügelgruppe „wahrscheinlich die Grabstätte eines Schlachtfeldes gewesen ist“.

„Nicht ganz unwahrscheinlich,“ sagt Baehr S. 3, „möchte die Annahme sein, dass die Hügelgruppen bei Segewolde am Thalrand und in dem Walde mit der Sage von einer Schlacht der Liven, Letten und Deutschen gegen die Oeseler, welche im Jahre 1210 mit vielen Tausend Reitern und Schiffen in Livland einfielen, bis nach Treiden die Aa hinaufzogen und hier ihren Tod fanden, in Verbindung stehen. Es soll in dem gedachten Jahre eine Pest entstanden und von Treiden ausgegangen sein, weil man die Körper der erschlagenen Feinde unbegraben gelassen habe.“ Baehr beruft sich auf „Arndt's Livländische Chronik.“ Diese Stelle bei Arndt beruht auf Heinrich von Lettland XV, 3 und 7. Die dort geschilderten Schlachten scheinen aber auf dem rechten Ufer der Aa vorgefallen zu sein, auch ist die Pest von Treiden ausgegangen, also nicht von diesem Gräberfeld am linken Ufer des Flusses.

Mehr Interesse als dieses Gräberfeld bot ein von Birken bestandener Hügel, etwa 500 Schritt vom Gute Kronenberg in der Ecke, welche von der Chaussée und der von derselben zum Aa-Thal führenden Allée gebildet wird, in einem Felde gelegen, nur mit einem vielleicht 50 Schritt langen, wagenbreiten Rain mit dieser Allée verbunden. Die Basis des Hügels hatte einen Umfang von 90 Schritt, die ziemlich kreisförmige obere Fläche 25 Schritt im Durchmesser. Dieselbe ist in ihrer Peripherie bezeichnet durch einen Kreis von 2—4 Fuss langen und breiten Steinen, von denen noch zehn vorhanden waren, während einige, offenbar zum Verbrauch zu Chaussée-Schotter, gesprengt und weggebracht worden waren. Wir liessen von den drei Arbeitern, welche uns der Besitzer von Kronenberg, Herr v. Bovet, freundlichst zur Verfügung gestellt hatte, einen Graben quer von Norden nach Süden, von einem Rande bis zum andern, ziehen, einen andern von Westen nach Osten, den ersten in der Mitte kreuzend, doch nicht mehr als etwa 6 Fuss lang zu beiden Seiten von der Mitte. Dicht unter der Oberfläche stiessen wir auf einige Kuhknochen und ein Stück eines eisernen Tonnenreifens; sonst fanden wir nichts Bemerkenswerthes, bis wir ca. 4 Fuss tief, gerade in der Mitte des Hügels, ein vollständig erhaltenes menschliches Skelet, das Kopfende nach SSW. gerichtet, bloslegen konnten. Leider war ausser einer Hufeisenfibel, kreisrund 38 Mm. im

innern Durchmesser, aus gewundenem, 5 Mm. dickem Bronzedraht mit emporgerichteten Enden mit in einige Klumpen verwandeltem eisernen Dorn am Halse des Skelets keine Spur eines Artefacts zu finden. Die Form*) der Fibel entspricht den in Fehren gefundenen, dürfte also vielleicht erst aus dem 17. Jahrhundert stammen. Eine seltsame Erscheinung und sehr auffordernd zu Hypothesen. Wir enthalten uns derselben. Hinzufügen wollen wir nur der Vollständigkeit wegen, dass, wie Herr v. Bovet erzählte, am Ort die Sage herrsche, dass ein im Kampf gefallener Anführer der Deutschen Namens Krone hier begraben sei; von ihm stamme auch der Name des Gutes Kronenberg.

Der Bibliothekar der Gesellschaft Arend Buchholtz theilte Folgendes mit:

Die kleine Bischofschronik meldet über den Erzbischof Fromhold von Riga: „Starb zw Rome Anno Dom. 1369 vnnd wart begrabenn zw vnnser liebenn frawenn vber der Tyber". Diese Notiz und zugleich die Anregung C. Mettig's, des Verfassers des verdienstvollen Aufsatzes über den Familiennamen und die Herkunft des Erzbischofs Fromhold von Vifhusen (Mitth. aus der livl. Gesch., Bd. XII Heft 3 S. 486 ff.), nach dem Bestattungsorte Fromhold's zu forschen, veranlassten mich, bei meinem Aufenthalt in Rom im Frühling dieses Jahres auf die Entdeckung des Grabsteins des Erzbischofs Fromhold auszugehen. Es kam mir hierbei sehr zu Statten, dass ich von dem Herrn Präsidenten beauftragt war, dem königlich preussischen Gesandten an der päpstlichen Curie Herrn v. Schlözer das Ehrenmitgliedsdiplom unserer Gesellschaft zu überreichen. Als ich dem Auftrag nachkam, hatte ich auch Gelegenheit, Herrn v. Schlözer gegenüber meine Bitte um seine freundliche Unterstützung in dieser kleinen Angelegenheit vorzutragen. Sie ward mir in Rath und That zu Theil, so dass ich wohl meine Mittheilungen nicht anders einleiten kann, als mit dem Geständniss, dass meine Nachforschung ohne diese thatkräftige Förderung gewisslich in den Sand verlaufen wäre.

Am Tage nach meinem ersten Besuch bei Herrn v. Schlözer erhielt ich denn auch schon zu meiner nicht geringen Freude und Ueberraschung den Text der Inschrift des Fromholdsteins und damit zugleich auch den Hinweis darauf, dass, wie ich schon in Riga vermuthet hatte, keine

---

*) Vgl. auch die im Rinne-kaln gefundenen Fibeln aus dem Ende des Mittelalters. Sommer in d. Sitz.-Ber. d. gel. estn. Gesellsch. 1882, S. 124 ff.

andere als die Kirche S. Maria in Trastevere der Bestattungsort des Erzbischofs sei.

Jener mir von Herrn v. Schlözer mitgetheilte Inschrifttext war indessen nicht vom Stein selbst gelesen, sondern einem der Inschriftwerke entnommen, in denen sich der Text findet. Und zwar kommen hier die beiden folgenden Werke in Betracht, in die ich auf der Bibliothek des deutschen archäologischen Instituts in Rom Einsicht nehmen durfte. Das eine ist: Jnscriptiones Romanae infimi aevi Romae exstantes opera et cura D. Petri Aloysii Galletti Romani monachi Casinensis in biblioth. Vatic. linguae Latinae professoris collectae. Tomus tertius. Romae 1760. 4.

Auf S. 408 Cl. XX unter Nr. 34 berichtet Galletti:

S. Mariae Transtyberim. Humi cum imagine ex anaglypho:

.... TER. CCC. QVOQ' SEPTVAGENO. FESTO. LACTENTVM. PROPTER. CRISTVM. MORIENTVM. CESSIT. AB. HAC. VITA. QVEM CRISTE. DEVS. MODO. DICTA. PRESVL. RIGENSIS. FROMOLDES. CVIVS. AĪA ....

Zu dieser Inschrift fügt Galletti sonst nichts hinzu.

Das andere Inschriftenwerk ist betitelt:

Iscrizioni delle chiese e d'altri edificii di Roma dal secolo XI fino ai giorni nostri raccolte e pubblicate da Vincenzo Forcella. Volume II. Roma 1873. 4.

Auf S. 340 unter Nr. 1041 wird die vollständige Inschrift gegeben und hinzugefügt:

Nel pavimento del portico à destra. Il Galletti (Inscr. Rom. T. III, cl. XX, n° 34, p. CCCCVIII) che principia TER. CCC ...... lesse fino a RIGENSIS. FROMOLDES. CVIVS AĪA ... Si comprende bene che già fino ai suoi giorni il marmo era assai corroso, e perciò ha un testo assai scoretto.

Forcella, jetzt Professor in Padua, constatirt also selbst, dass Galletti die Inschrift nur zum Theil giebt, da er sie, wie er richtig vermuthet, wegen der schlechten Erhaltung des Grabsteins nicht vollständig hat lesen können. Nichtsdestoweniger hält er es nicht der Mühe werth, uns darüber aufzuklären, woher er denn den vollständigen Text hat. Dank den freundlichen Bemühungen Herrn v. Schlözer's, der sich auf das Eingehendste der Sache angenommen hat, ist aber der Zusammenhang vollkommen geklärt worden. Seinen brieflichen Mittheilungen entnehme ich Folgendes:

Anfangs war zu vermuthen, das Forcella den vollständigen Text den im Vatican vorhandenen Galletti'schen Papieren entnommen habe. Nachdem Galletti nämlich eine grosse Zahl von Grabinschriften in seinem Werk zum Abdruck gebracht hatte, hat er nochmals die Kirchen Roms durchstöbert und die Inschriften gelesen und aufgezeichnet. Diese Copieen befinden sich in der vaticanischen Bibliothek. Aber hinterher stellte sich heraus, dass Forcella diese Papiere nicht benutzt hat, sondern seinen Text dem Kirchenarchiv von S. Maria in Trastevere entnommen hat. Hier hat auf Bitte Herrn v. Schlözer's der Commendatore Giovanni Battista de Rossi das von Forcella benutzte Manuscript selbst eingesehen. Dasselbe ist im Jahre 1659 von Benedetto Millini verfasst und betitelt: Origine e fondatione e descrittione della Basilica di Santa Maria in Trastevere.

Auf Seite 79 heisst es dort:

In una lapida con figura episcopale:

† Anno milleno ter ccc quoque septuageno,
Festo lactentum propter Christum morientum
Cessit ab hac vita quem Christe Deus modo dita
Praesul Rigensis Fromoldus cuius et ensis
Hostibus haud cessit nunc sanctorum comes sit.

Dies ist also nun der Text, der sich auf dem Grabstein befinden sollte, wie die Meinhard-Inschrift aus leoninischen Hexametern bestehend. Mit dieser wichtigen Handhabe und den Galletti-Forcella'schen Bemerkungen ausgestattet, ging ich nun am Nachmittag des 25. (13.) April 1885 frohen Muths an der Seite meines Reisegefährten Dr. Alexander Bergengrün auf die Suche. Unsere Wallfahrt ging also nach S. Maria in Trastevere.

Die Basilica S. Maria in Trastevere ist eine der ältesten Kirchen Roms. Man nimmt an, dass sie um die Mitte des 4. Jahrhunderts, sei es nun auf dem Boden einer älteren Kirche neu aufgeführt oder überhaupt erst gegründet worden ist. Den Anlass zum Bau der Basilica soll einer älteren Legende zufolge ein Oelquell gegeben haben, der dort zur Zeit des Kaisers Augustus entsprungen sein und die Geburt Christi verkündet haben soll. Ihre heutige Gestalt erhielt sie unter dem Papst Innocenz II. (1130 bis 1143), dessen Gebeine noch heute in der Kirche ruhen.

Gregorovius nennt S. Maria in Trastevere eine der anziehendsten Kirchen Roms, und sie ist es auch in der That. Sehr befremdend nur wirkt auf den die Kirche zum ersten Mal Sehenden das kolossale Musiv an der Fronte der Basilica, die Madonna und 10 Jungfrauen darstellend,

ein Kunstwerk, das aus dem 12. Jahrhundert stammen soll. Das Innere der dreischiffigen Kirche ist glänzend ausgestattet. Die reichvergoldete Decke ruht auf 24 antiken schwärzlichen Granitsäulen, das Tabernakel auf Porphyrsäulen. Der Reichthum an Mosaiken ist ein grosser. Leider ist sehr viel in und an der Kirche gebaut worden. So stammt von Carlo Fontana die im Jahre 1702 erbaute, der Kirche nicht zur Zierde gereichende Vorhalle. Im Fussboden der letzteren nun zur Rechten des Einganges durch die Gitterthür befindet sich nun gegenwärtig der Grabstein Fromhold's, zwischen dem Haupteingang zur Kirche und der rechten Seitenthür, mehr zum Gitter hin gelegen, als zu den Kirchenthüren. Wo er sich vorher befunden, ist nicht zu ermitteln.

Der Stein ist aus weissem, jetzt übrigens, wie das ja nicht anders möglich ist, recht schmutzig gewordenem Marmor, 2,28 Meter lang und 1,11 Meter breit. In der Mitte ist er geborsten. Man entdeckt am Fussende noch Spuren in den Stein geritzter Säulen und an der Dalmatika noch einige Verzierungen. Zwei ganz regelmässig eingehauene Löcher deuten darauf hin, dass sie zur Befestigung des Kopfes gedient haben, der, entweder aus Stein oder aus Metall gefertigt, auf den Stein gesetzt worden war, während die Gestalt des Erzbischofs wahrscheinlich nur in rohen Conturen in den Marmor geritzt worden war.

Am Rande des Steins, beim Kopfende beginnend, läuft die Umschrift in einer übrigens nicht ganz gewöhnlichen Form gothischer Majuskel des 14. Jahrhunderts. Nicht Alles, nur etwa die Hälfte lässt sich entziffern. Weil die Mittelthür der Kirche in der Regel geschlossen ist, so nimmt der Kirchengänger durch eine der beiden Seitenthüren seinen Weg in die Kirche. Dabei schreitet dann sein Fuss gewöhnlich über einen Theil des Grabsteins Fromhold's hinweg. Hieraus erklärt sich auch, dass von der Umschrift des mehr zu den Eingängen belegenen Theils des Grabsteins fast nichts, mehr aber von der Umschrift des zur Strasse belegenen Theils erhalten ist.

Folgendes lässt sich denn noch entziffern:
. . . TE · T · PRO . . . . · . . . TVM · MORI . NTVM · CESSIT · AB HAC · VITA · QVEM CRISTE · DEVS MODO · DITA · PRESVL · RIGEN. I. · FROMOLDV. · . . . .

Eine vom Architekten W. Aeschlimann in Rom ausserordentlich sorgfältig angefertigte Zeichnung des Grabsteins übergab Referent der Gesellschaft; siehe die den Sitzungsberichten angehängte Tafel.

Ich war dann bemüht, fuhr Referent fort, mich danach zu erkundigen, ob das Archiv der Kirche etwa Nekrologien oder andere handschriftliche Nachrichten aus älterer Zeit besitze. Durch Vermittelung der Herren v. Schlözer und Professor Henzen vom deutschen archäologischen Institut erfuhr ich nun, dass ein Nekrologium der Kirche allerdings erhalten sei, doch nicht mehr im Besitz der Kirche, sondern des britischen Museums sich befinde. Eine Copie desselben aber wird in Rom im Privatbesitz aufbewahrt. Der Besitzer der letzteren, Herr Stevensen, hatte jedoch auf die Anfrage Professor Henzen's erwidert, dass sich über den Erzbischof Fromhold kein Vermerk finden lasse. Zum Ueberfluss wandte ich mich von Riga aus noch an die Verwaltung des britischen Museums; der umgehend erfolgende Bescheid lautete dahin, dass auch das Original des Nekrologiums bei den Jahren 1369 und 1370 keine Notiz über den Tod unseres Erzbischofs aufweise.

Es giebt freilich noch eine handschriftliche Geschichte der Kirche S. Maria in Trastevere von Moretti, die sich im Kirchenarchiv befindet. Eine an den Secretair des Capitels dieser Kirche, Monsignore Pier Giuseppe Rinaldi Bucci, gerichtete Bitte um Nachforschung in derselben fand freundliches Gehör, doch leider stellte sich heraus, dass die Geschichte nur bis in das 10. Jahrhundert reiche.

Aus der Auffindung des Grabsteins und der Grabschrift ergiebt sich nun Folgendes: 1) Das Todesdatum des Erzbischofs; während man bisher (vgl. Mettig in den Mittheilungen aus der livländischen Geschichte Band XII H. 3 S. 500) den Todestag nur annähernd bestimmen konnte, und ihn zwischen den 8. Juni 1369 und den 11. Februar 1370 setzte, weiss man nun, dass Fromhold am Feste der um Christi willen sterbenden Säuglinge (Fest der unschuldigen Kindlein), d. i. am 28. December 1369, gestorben ist. Da anderweitig feststeht, dass Fromhold vor dem 11. Februar 1370 verstorben ist, so rechnete die Grabschrift offenbar nach Weihnachtsjahren; es kann also nicht der 28. December 1370 unserer Rechnung gemeint sein; 2) ist diese Grabschrift die einzige, noch erhaltene gleichzeitige Grabschrift eines rigaschen Erzbischofs, denn diejenige Meinhard's im Dom zu Riga ist ja bekanntlich erst lange Jahre nach dem Tode desselben angefertigt und wohl selbst noch jünger, als die Grabschrift Fromhold's; 3) hat der Werth der Bischofschronik durch das Bekanntwerden der Inschrift gewonnen; denn ihre Nachricht vom Tode und Bestattungsort Fromhold's ist glänzend gerechtfertigt worden.

Hieran knüpfte Arend Buchholtz noch die Mittheilung, dass er von Herrn v. Schlözer beauftragt worden sei, der Gesellschaft für die Ernennung zum Ehrenmitglied nochmals seinen verbindlichen Dank auszusprechen.

Herr Oberlehrer Dr. A. Poelchau gab ein Referat der Arbeit des Dr. Ferd. Hirsch, Professor am Königstädter Realgymnasium zu Berlin und Redacteur der von der Berliner historischen Gesellschaft herausgegebenen „Mittheilungen zur historischen Literatur“: „Die ersten Anknüpfungen zwischen Brandenburg und Russland unter dem grossen Kurfürsten. Wissenschaftliche Beilage zum Programm des Königstädter Realgymnasiums. 1885.“ Ausgehend von dem Vertrage vom 10. Mai 1517, der zwischen dem Hochmeister des deutschen Ordens Albrecht von Brandenburg und dem russischen Zaren Wassili Iwanowitsch gegen Polen abgeschlossen wurde, welcher als das älteste Denkmal einer Verbindung zwischen dem brandenburgisch-preussischen und dem russischen Staate anzusehen sei, berührte Referent in ausführlicher Weise die erst wieder unter dem grossen Kurfürsten aufgenommenen Beziehungen zu Russland. Nachdem eine kurfürstliche Gesandtschaft im Jahre 1649 an den Zaren Alexei Michailowitsch wegen Anknüpfung von Handelsbeziehungen abdelegirt worden, folgten einige Jahre später die wirklich politischen Verhandlungen zwischen beiden Staaten, die sich um einFreundschaftsbündniss während des schwedisch-polnischen Krieges in den Jahren 1654 bis 1656 drehten.

Herr Oberlehrer B. Hollander berichtete aus den Aufzeichnungen des Rathsherrn Joh. Chr. Schwartz über dessen Thätigkeit als Delegirter in die von der Kaiserin Katharina II. niedergesetzte Commission zur Abfassung eines allgemeinen Gesetzbuches (1767—1768, Octbr.). Der Vortrag wird nachstehend zum Abdruck gebracht.

Die Aufzeichnungen des Rathsherrn J. C. Schwartz über seine Thätigkeit in der Gesetzes-Commission zu Moskau 1767—1768.

Von Bernh. A. Hollander.

Im Jahre 1862 erschien in der „Baltischen Monatsschrift" ein Aufsatz von G. Berkholz: „Gadebusch in der Reichsversammlung zu Moskau", in welchem der Verfasser nach dem Tagebuch des damaligen Syndicus von Dorpat über die Thätigkeit desselben in der grossen Gesetzes-Commission vom Jahre 1767 berichtet*). Die „Rig. Ztg." referirte damals über den Aufsatz (s. „Rig. Ztg." 1862, Nr. 50) und sprach dabei zum Schluss den Wunsch aus, es möchten doch auch die Aufzeichnungen unseres rigaschen Deputirten, des Rathsherrn Joh. Christ. Schwartz, aufgefunden und verwerthet werden. Durch einen glücklichen Zufall sind mir in der That derartige Aufzeichnungen des genannten Mannes in die Hand gefallen und es freut mich, der Gesellschaft darüber einige Mittheilungen machen zu können.

Die Aufzeichnungen sind 10 Bogen stark und reichen vom 30. Juli 1767 bis zum 6. October 1768 (nach der rigaschen Rathslinie ist Schwartz bis zum Jahre 1772 als Deputirter thätig gewesen). Die Erzählung von der Eröffnung der Commission ist doppelt vorhanden. Es scheint, dass Schwartz seine Arbeit zuerst anders geplant, als er sie schliesslich durchgeführt hat. Das eine Exemplar, das weiter nicht fortgesetzt worden, trägt die Ueberschrift: „Kurz gefasste Nachricht von dem, was in der auf Allerhöchsten Kaiserlichen Befehl zusammenberufenen Commission zum Entwurf eines neuen Gesetzbuches vorgegangen," das andere Exemplar, das weiter geführt worden ist, trägt die Ueberschrift: „Journal von dem, was in der zum Entwurf eines neuen Gesetzbuches Allerhöchst zusammenberufenen Commission vorgegangen." In meist kurzer, tagebuchartiger Form berichtet Schwartz über die Vorgänge einer jeden einzelnen Sitzung; er erzählt, worüber verhandelt und was beschlossen worden ist. So weit ich die Schwartz'schen Aufzeichnungen mit den im Сборникъ русск. историческаго общества (Bd. 4, 8, 14, 32 und 36) enthaltenen Protokollen der Gesetzes-Commission habe vergleichen können, hat

*) Vgl. über die Gesetzes-Commission Prof. Brückner: 1) „Zur Geschichte der Gesetzgebung in Russland", Russ. Revue Bd. XX, S. 424—459, 514—547 und Bd. XXI, S. 31—51; 2) „Die Verhandlungen der grossen Commission in Moskau und Petersburg 1767—1768." Russ. Revue Bd. XXII, S. 325—356, 411—432 und 500—541; 3) Katharina II. 1883. S. 445 ff.

Schwartz nur ein oder zwei Sitzungen, die ohne besonderes Interesse waren, übergangen. Ausführlicher wird Schwartz nur selten, so bei der Erzählung von der Eröffnung der Versammlung, von dem Vorgehen derselben gegen den Deputirten Glasow, welcher sich Schmähungen gegen einen andern Deputirten erlaubt hatte*) und vor allen Dingen bei dem Berichte über die in den Sitzungen und ausserhalb derselben stattfindenden Verhandlungen wegen der speciell livländischen und rigaschen Interessen. Ueberall tritt uns der Eifer, die Pflichttreue und auch die Zähigkeit entgegen, mit welcher Schwartz in kleinen und grossen Dingen seine Vaterstadt zu vertreten wusste.

Gleich in den ersten Tagen der Zusammenkunft fühlt sich Schwartz in einer Etiquettenfrage als Vertreter der ersten livländischen Stadt, die immer als Haupt der übrigen gegolten hatte, verletzt. Am 30. Juli 1767 begaben sich die Deputirten in feierlichem Zuge in die Kirche zur Vereidigung und darauf in das kaiserliche Palais zur Begrüssung der Kaiserin. Der Zug war in der Weise geordnet, dass die Deputirten des Adels, der Stadt und der Bauerschaften eines jeden Gouvernements zusammenblieben und paarweise hintereinander gingen, worauf dann in ebenderselben Weise die Deputirten eines andern Gouvernements folgten. Das Gouvernement Estland kam in der Reihenfolge vor dem Gouvernement Livland, in Folge dessen auch die Deputirten der Städte Narva und Reval vor denjenigen der livländischen Städte. Das verletzte Schwartz in der Weise, dass er dagegen beim Generalprocureur Protest einlegte und ihm gegenüber namentlich betonte, dass „Riga allemal den Vorzug vor allen andern Städten Livlands gehabt hätte." Auch als er vom Generalprocureur zurückgewiesen worden, beabsichtigte Schwartz doch noch weitere Schritte zu ergreifen und lässt sich nur durch gewichtige Erwägungen und die Aussichtslosigkeit auf Erfolg vom weiteren Vorgehen zurückhalten. Es lässt sich denken, dass der Mann, der in einer verhältnissmässig geringfügigen Angelegenheit entschlossen war, das Interesse seiner Stadt bis auf's Aeusserste zu vertheidigen, auch in wichtigeren Fällen dasselbe stets in energischer Weise zu vertreten im Stande gewesen. An Gelegenheit dazu sollte es ihm während der Commissionssitzungen nicht fehlen, denn die Vertreter unserer Provinzen hatten mitunter einen schweren Stand sowohl gegenüber den leitenden Persönlichkeiten, als auch gegenüber den

*) Vgl. darüber auch Gadebusch bei Berkholz a. a. O. S. 149 und Brückner, a. a. O. Bd. XX, S. 526.

andern Deputirten. In einzelnen Fällen geht Schwartz mit den andern livländischen Deputirten Hand in Hand, mitunter aber trennt er sich auch von ihnen und geht seinen eigenen Weg.

Die erste Differenz zwischen den estländischen und livländischen Deputirten einerseits und dem präsidirenden Marschall andererseits bezog sich auf die Uebergabe der Instructionen. Jeder Deputirte sollte von seinen Wählern bestimmte Instructionen — Cahiers, wie sie Professor Brückner bezeichnet — miterhalten, in welchen die Wünsche derselben der Gesetzes-Commission zur Kenntniss gebracht werden sollten. Die Instructionen wurden verlesen und dann besprochen. Unsere Deputirten wollten nicht die Original-Instructionen übergeben, da sie nur kurz und bündig gehalten waren, sondern ihre eigenen ausführlichen, auf Grund der Instructionen ausgearbeiteten Aufsätze, mit welchen sie der Sache besser nützen zu können meinten. Schwartz ging in dieser Angelegenheit ausserordentlich vorsichtig zu Werke. Bevor irgend welche Schritte ergriffen wurden, wurde das Terrain durch Gespräche mit maassgebenden Persönlichkeiten sondirt. Da dieselben in günstiger Weise ausfielen, überreichten mehrere der Abgeordneten die von ihnen verfertigten Aufsätze, erhielten dieselben aber mit dem Verlangen nach den Original-Instructionen zurück. Es half ihnen nichts, dass sie nun ihre Beweggründe ausführlich darlegten. Sie wiesen darauf hin, dass die Instructionen eigentlich nur Privatdocumente wären, welche die Deputirten und deren Auftraggeber angingen; dass die Deputirten, welche wider den Inhalt ihrer Instructionen handelten, solches nicht sowohl vor der Commission, sondern vor ihren Committenten zu verantworten hätten; dass die Instructionen kurz und allgemein abgefasst worden, da sie in der Voraussicht einer weiteren Ausarbeitung ertheilt worden wären; und schliesslich, dass die Instructionen meistentheils eine Clausel enthielten, nach welcher die Deputirten beauftragt würden, auch ausser den angeführten Punkten alles Dasjenige in der Commission zur Sprache zu bringen, was sie zum Besten ihrer Committenten für erforderlich halten würden. Als man trotzdem bei dem Verlangen nach den Original-Instructionen blieb und alle weiteren Einwände nichts fruchteten, erklärte der livländische Deputirte General-Feldzeugmeister Villebois kurz, er würde seinen Aufsatz nicht eher zurücknehmen und seine Instruction nicht eher einliefern, „als bis es der ausdrückliche Wille der Kaiserin wäre“. Dieser wurde ihm am andern Tage eröffnet, und nun mussten sich die Livländer fügen.

Schwartz hatte unterdessen noch mit der Eingabe seiner Instruction gezögert; er wollte erst abwarten, wie die obige Angelegenheit verlaufen würde, aber trotz des ungünstigen Ausganges beschloss er, noch weitere Schritte zu versuchen. Er verhandelte (am 6. September) mit dem General-Procureur, aber konnte von demselben trotz aller Vorstellungen nur das Zugeständniss erlangen, dass er, wenn in der Commission die rigaschen Angelegenheiten zur Sprache kommen sollten, seine Erklärungen dazu vortragen könnte. Trotz dieser letzten Entscheidung berichtet Schwartz doch einige Tage später (am 11. September), dass er seine Original-Instruction nebst dem russischen Translat seines eigenen, nach dem Inhalt derselben bearbeiteten Aufsatzes bei der Commission eingereicht habe, und dass beides von dem Protokollisten entgegengenommen sei. Weiteres erfahren wir über diese Affaire nicht, namentlich nicht, ob es zur Verlesung der beiden Actenstücke gekommen ist. Bis zum 14. December ist das jedenfalls nicht geschehen. Nach Professor Brückner ist überhaupt nichts über die Cahiers der Ostseeprovinzen bekannt geworden.

Wichtiger als dieser Conflict wurden die Erörterungen, welche in der Gesetzes-Commission in Betreff der livländischen und estländischen Privilegien stattfanden. Schwartz berichtet nur das Factum, dass die Deputirten der livländischen und estländischen Ritterschaft eine Bewahrung ihrer Rechte und Privilegien schriftlich einreichten, ohne uns den Wortlaut derselben zu übermitteln. In den Protokollen, welche im Сборникъ истор. общества (Bd. IV, S. 212 ff.) veröffentlicht worden sind, befinden sich aber auch jene Erklärungen. Ich möchte mir daher erlauben, eine mir freundlichst zur Disposition gestellte Uebersetzung der livländischen Vorstellung hier vorzutragen:

„Der Versammlung sind bereits alle Ukase, die Vorrechte des Adels betreffend, verlesen und die Verlesung derselben beendigt, auch die Verfügung über die Uebermittelung der publicirten Ukase an die Directions-Commission mit der Forderung getroffen, dass sie der speciellen Commission für die Anordnung der adligen Vorrechte vorschreibe, selbige durchzusehen, und das Nützliche darunter zur Aufnahme in das Project der neuen Uloshenije anzuordnen. Da aber bei dieser Gelegenheit nichts über den livländischen Adel verlautet, derselbe aber gemäss seinen Privilegien specielle und eigenthümliche Vorrechte besitzt, welche bei der Eroberung dieser Provinz nach erfolgter Capitulation sowohl von Sr. Majestät gesegneten und hochruhmvollen Andenkens, dem Kaiser Peter dem Grossen, als auch darauf von allen Aller-

höchsten Nachfolgern auf dem russischen Throne, sowie von Ihrer Kaiserlichen Majestät, der gegenwärtig regierenden, allerweisesten und erlauchtesten Monarchin und sehr geliebten Mutter des Vaterlandes confirmirt worden sind, so erfordert es, obgleich nicht die geringste Befürchtung obwaltet, dass diesen Allerhöchst zuverlässigsten und heiligen Vertröstungen zuwider irgend etwas Nachtheiliges für jene Vorrechte erfolgen könnte, doch die Pflicht meines Standes, bei dieser Gelegenheit im Namen der Ihrer Kaiserlichen Majestät treuunterthänigen livländischen Ritterschaft mein Gesuch und meine Eingabe nicht zu unterlassen, damit im Project der neuen Uloshenije auch des livländischen Adels Erwähnung geschehe, und er, kraft der Allerhöchst bestätigten Privilegien, unveränderlich im Genusse der Freiheiten und Vorrechte verbleibe."

Dieses Memorandum war unterzeichnet von den livländischen Deputirten General Alex. Villebois und Baron Johann Adolph v. Ungern-Sternberg und dem Deputirten des Oeselschen Adels Hermann Gustav v. Weimarn. Ein ganz ähnliches Schriftstück wurde aber auch eingereicht von den estländischen Deputirten Johann v. Rennenkampff, Phil. v. Salza und Baron Ludwig v. Ungern-Sternberg, und schliesslich übergiebt auch Gerhard Wilh. v. Bluhmen „im Namen des nicht in die livländische Matrikel aufgenommenen Adels und sonstigen verdienten Militair- und Civilpersonen" eine Bitte um Bewahrung ihrer Rechte. Die nächste Folge dieser Erklärungen war, dass der Deputirten-Marschall die Verlesung der livländischen und estländischen Privilegien beantragt, was auch in den nächsten Sitzungen geschieht und lebhafte Debatten zur Folge hat*). Schwartz berichtet uns über dieselben so gut wie gar nichts; er erzählt nur, dass er auch beabsichtigt hätte, gleich nach den adligen Deputirten ein Schreiben mit der Bewahrung der rigaschen Privilegien einzureichen, dass er aber in Folge des Streits damit noch gezögert hätte. Auch weist Schwartz die Aufforderung, sich einer zweiten gemeinsamen Declaration in Bezug auf die Privilegien anzuschliessen, welche im December 1767 an ihn gerichtet wurde, zurück, da er sich nicht in allen Punkten mit derselben einverstanden erklären konnte. Am 11. December wurde diese Declaration verlesen und wenige Tage darauf, 14. December 1767, liess Schwartz auch seinen Protest gegen jegliche Antastung der Privilegien verlesen. Derselbe ist, so viel ich weiss, bisher nicht bekannt geworden,

*) Vgl. über diese Debatten und über die Stellung der Kaiserin zu denselben Brückner a. a. O. Bd. XXII, S. 507 ff.

und auch die russischen Protokolle enthalten nur die Notiz, dass Schwartz derartige Erklärungen abgegeben und dass sich ihm die Deputirten der Städte Pernau und Wenden, Johann Hauf und Ernst Hassen, angeschlossen hätten. — Das Schwartz'sche Memorandum lautet wörtlich mit einigen orthographischen Aenderungen*):

„Ich bin in meiner Instruction angewiesen, um die Beibehaltung der von I. K. M., Unserer allergnädigsten Souverainin und Landesmutter, huldreichst bestätigten Privilegien und Rechte der Stadt Riga anzuhalten. Da nun einige Herren Deputirten bei Verlesung der Privilegien der livländischen Ritterschaft ihre Meinungen darüber dahin geäussert haben, dass diese Privilegien und Rechte als unerheblich gehoben, abgeschafft und annullirt werden könnten, so habe ich, da meine Instruction noch nicht allhier vorgetragen worden, zu diesen unerwarteten Aeusserungen nicht stille schweigen dürfen, weil man vielleicht von den Privilegien, Einrichtungen und Rechten der Stadt Riga gleiche Meinungen hegen oder mein Stillschweigen für eine Beistimmung ihrer declarirten Meinungen auslegen könnte. Ohne mich auf die von ihnen hervorgesuchten, vermeintlichen Gründe, die in sich selbst schon ganz nichtig sind**), im Geringsten einzulassen, halte ich es vielmehr für hinlänglich, mich darauf zu berufen, dass die Stadt von uralten Zeiten her in dem beständigen Besitz ihrer Privilegien und Rechte gewesen, dass selbige bis hierzu zur Aufnahme der Stadt und wahren Wohlfahrt der dortigen Bürgerschaft gedienet, dass ihr zu der Zeit, da sie sich dem russisch-kaiserlichen Zepter unterworfen, die unveränderliche Beibehaltung derselben durch die damalige Capitulation allergnädigst zugesagt und versprochen, dass eben dasselbe, da Livland dem russisch-kaiserlichen Reiche abgetreten, eine ausdrückliche Bedingung in dem mit der Krone Schweden zu Nystadt getroffenen Friedens-Tractat ausgemacht hat, und dass diese unabänderliche Beibehaltung solcher Privilegien und Rechte von allen Durchlauchtigsten Beherrschern Russlands und selbst auch von unserer jetzt glorreich regierenden Kaiserin allergnädigst bestätigt worden. Dieses alleine, däucht mich, hätte die Herren Deputirten zurückhalten sollen, auf solche Gedanken und Meinungen zu gerathen, als sie hier schriftlich eingegeben haben. Denn, wenn unsere grosse Kaiserin auch nicht so weise, gerecht und grossmüthig wäre, als sie doch

*) Die russische Uebersetzung liegt auch bei den Papieren.

**) Die Worte: „которыя и безъ того ни малѣйшаго уваженія не достойны“ sind in der russischen Uebersetzung ausgestrichen.

wirklich ist, so werde sie dennoch blos Ihrer eigenen Hoheit wegen dasjenige, was ihren gegenwärtigen, allergetreuesten Unterthanen bei der Unterwerfung unter den russisch-kaiserlichen Zepter als eine vorhergegangene Bedingung zugestanden, was in dem vor den Augen von ganz Europa geschlossenen Friedenstractat zugesagt und durch allerhöchst Dero eigene geheiligte Hand versichert worden, nicht wieder umstossen, heben und zernichten. Unsere allerdurchlauchtigste Monarchin, die jede Zeile der von Ihr dieser Commission vorgeschriebenen Instruction mit so grosser Weisheit, als Menschen- und Gerechtigkeitsliebe bezeichnet hat, die die Glückseligkeit aller Ihrer Unterthanen nicht auf einem todten Wunsche beruhen lässt, sondern von dem ersten Tage Ihrer glorreichen Regierung ab alle Handlungen auf die wirkliche Beförderung des wahren Wohls derselben gerichtet hat, wird gewiss nicht diesen landesmütterlichen Gesinnungen entgegen einem Theile Ihrer Unterthanen Dasjenige, was bis hierzu den Grund ihrer Wohlfahrt ausgemacht hat, nehmen und solchergestalt deren Zustand verschlimmern. Die Herren Deputirten hätten sich aber billig entschlagen sollen, solche den Gründern des Natur- und Völkerrechts, den erhabenen Eigenschaften unserer grossen und weisen Souveraine und der Glückseligkeit ihrer Mitunterthanen entgegenstehende Meinungen öffentlich bekannt werden zu lassen. Ueberhaupt kann diese Materie ihrer Entscheidung nicht unterworfen sein, da sie Punkte betrifft, die zwischen gekrönten Häuptern durch öffentliche Bündnisse festgesetzt und von den allerdurchlauchtigsten Beherrschern Russlands ihren allergetreuesten Unterthanen, den livländischen Einwohnern, zu so verschiedenen Malen auf das Heiligste zugesagt worden. Und das ist es, was uns bei allen Anfechtungen der Herren Deputirten ruhig und sicher stellen kann, weil wir von der weltbekannten Gerechtigkeitsliebe, Gnade und Grossmuth unserer huldreichsten Monarchin und Landesmutter die unverletzliche Beibehaltung aller unserer bestätigten Privilegien und Einrichtungen auf das Zuverlässigste erwarten können."

Noch am selben Tage, am 14. December 1767, wurde die Session in Moskau geschlossen, und die Deputirten wurden entlassen, um erst im Februar 1768 in Petersburg wieder zusammenzutreten. Hier kommt es bei der Besprechung der Vorrechte des Adels noch einmal zum Streit über die Privilegien (im Juli 1768). Die livländischen und estnischen adligen Deputirten benutzten diese Gelegenheit, um noch einmal allgemeine Bewahrungen einzulegen und den Wunsch zu äussern, dass sie „ohngeachtet dieser pro-

jectirten neuen adligen Vorrechte bei ihren privilegirten Vorrechten und Einrichtungen verbleiben möchten". Allein ihre Schreiben wurden nicht entgegengenommen, und sie selbst wurden angewiesen, bei jedem einzelnen verlesenen Punkte ihre Einwendungen zu machen. Schwartz machte sich diesen Vorfall zu Nutzen, behielt seine bereits aufgesetzte allgemeine Erklärung zurück und beschloss, nur bei den einzelnen Abschnitten der adligen Vorrechte seine Anmerkungen einzureichen. Aber ihm trat eine andere Schwierigkeit entgegen. Der Marschall verlangte von Schwartz, dass er seine Anmerkungen persönlich vortragen sollte; letzterer dagegen erklärte, er könne das nicht thun, da er nicht russisch verstände. Es folgen nun mehrfache Verhandlungen, bei denen sich der Marschall etwas schwankend, Schwartz dagegen sehr energisch benahm und schliesslich durchsetzte, dass ersterer die Anmerkungen durch einen andern verlesen liess. Am 28. August werden die von Schwartz gegen mehrere Punkte der adligen Vorrechte erhobenen Einwände vorgetragen und am 1. und 4. September folgen diejenigen der livländischen und estländischen Ritterschaft, des Herrn v. Bluhmen, sowie des ukrainischen und smolenskischen Adels, bei welcher Gelegenheit die genannten Deputirten nun doch ihre oben erwähnten Bewahrungen vortragen liessen. Damit schien diese Angelegenheit für's Erste erledigt zu sein — da wurden die Deputirten am 9. September durch eine Aeusserung des Marschalls Bibikoff überrascht. Auf Befehl der Kaiserin, wie Prof. Brückner behauptet*), erklärte derselbe in der Commission, dass, da die liv-, est- und finnländischen, wie auch ukrainischen und smolenskischen Deputirten ihren eingegebenen Anerkennungen auch die Reservation und Bewahrung ihrer Privilegien beigefügt hätten, die Commission aber über die Privilegien nichts zu sagen hätte, sondern solches blos von der Gewalt der Oberherrschaft abhinge, und die Commission nach dem Obrjad sich blos mit dem Entwurf neuer Gesetze zu befassen hätte, so könnte sie auch dergleichen Bewahrungen nicht annehmen, sondern es sollten selbige nach Zurückbehaltung der Anmerkungen selbst den Deputirten wieder zurückgegeben werden.

Am andern Tage meldeten sich die genannten adligen Deputirten zum Wort, um ihre Entgegnung gegen die Erklärung des Marschalls anzubringen, aber der für den abwesenden Marschall präsidirende General-Procureur ver-

---

*) Vgl. Brückner a. a. O. Bd. XXI, S. 41, Bd. XXII, S. 521.

weigert es ihnen. Sie kommen nun nach längerer Berathung überein, die Zurücknahme ihrer eingereichten Schreiben zu verweigern, sonst aber keine weiteren Schritte zu ergreifen, hauptsächlich weil in der Commission nichts Schriftliches mehr über diese Angelegenheit entgegengenommen wurde und weil ihre Berathungen doch in das Journal der Commission eingetragen waren, worauf man sich künftig immer beziehen konnte. Am 22. September erhalten sie die betreffenden Schriftstücke versiegelt ins Haus geschickt, nur Schwartz ging es glücklicher. Seine Anmerkungen wurden nicht zurückgegeben, vermuthlich weil er „nur bei den betreffenden Punkten, die unseren Verfassungen und Gerechtsamen entgegen waren, blos unsere dagegen stehende Gerechtsame angezeigt und mit allem Menagement beigefügt hatte, dass wir dabei zu erhalten wären“.

Hiermit brechen die Aufzeichnungen des Rathsherrn Schwartz ab. Es bleibt nur noch übrig, hervorzuheben, dass derselbe nicht nur in so eifriger und energischer Weise für die Rechte der von ihm vertretenen Stadt kämpfte, sondern sich auch fleissig an den Arbeiten der Commission betheiligte. Eine Aufforderung des Fürsten Galitzin, sein Gehilfe in einer abgesonderten Commission zu werden, wollte er gern annehmen, konnte es aber nicht, da er selbst in die Justiz-Commission, welche am 25. September 1767 zusammentrat und sich mit der Organisation der Rechtspflege beschäftigen sollte, gewählt wurde. Aus den dürftigen Aufzeichnungen über seine Thätigkeit in dieser Commission (Ausarbeitung des Criminalrechts) glaube ich aber doch ersehen zu können, dass er nicht nur mit Lust und Eifer bei der Sache war, sondern auch einen gewissen Einfluss auszuüben vermochte.

Zum Schluss möchte ich auch noch die Aufmerksamkeit auf den Auszug aus einem Gedenkbuch von Joh. Christ. Schwartz lenken, welchen die Redaction der Rig. Stadtblätter (1862 Nr. 10) ihren Lesern mittheilt. In demselben erzählt Schwartz nur mit wenigen Worten, dass er zu der grossen Gesetzes-Commission gehört habe und als Glied der abgesonderten Justiz-Commission auch noch in Petersburg verbleiben musste, als die andern Deputirten bereits in die Heimath entlassen waren. „Weil es aber,“ fährt er fort, „mit der gemeinschaftlichen Arbeit bei der Commission sehr langweilig sich verzog und selbige auch durch mancherlei private und publique Umstände unterbrochen wurde, mir aber es gar zu sehr zu Herzen ging, dass ich Jahre lang von meiner zum Theil noch unerzogenen Familie getrennt sein sollte, und dabei auch aufrichtig wünschte, dem aerario publico den

jährlichen Zuschub zu meinem dortigen Aufenthalt sobald als nur immer möglich zu ersparen, so fasste ich den Entschluss, die dieser Commission aufgegebenen Theile des Gesetzbuches privatim für mich allein auszuarbeiten und sodann um meine Ablassung von der Commission anzuhalten. Diesen Entschluss führte ich auch wirklich aus. Nachdem ich nämlich die Entwürfe von den aufgetragenen Theilen des Gesetzbuches angefertigt hatte, unterlegte ich solches dem General-Procureur und stellte ihm vor, dass diese von mir angefertigten Arbeiten nunmehr von den übrigen Gliedern dieser Commission durchgesehen, ihre etwaigen monita darüber mir communicirt und ich mittlerweile von der Commission nach Hause abgelassen werden möchte. Auf die Ihrer Kaiserlichen Majestät von dem General-Procureur hierüber geschehene Unterlegung erhielt ich denn auch die allergnädigste Bewilligung meines Gesuchs. Diesem zufolge schickte ich mich zur Rückreise an und kam zu Ende Juli 1772 wieder nach Riga zurück, da man mich unterdessen im October des vorigen Jahres zum Obervogt ernannt hatte."

Indem ich unserer historischen Gesellschaft die Kenntniss dieser Aufzeichnungen des Rathsherrn Joh. Christ. Schwartz übermittele, hoffe ich zugleich, dass durch dieselben auch das Andenken dieses um Riga hochverdienten Mannes neu belebt werden wird.

---

502. Versammlung am 9. October 1885.

Das Präsidium führte Herr dim. Bürgermeister Böthführ, der sich freundlichst bereit erklärt hatte, auch für die nächstfolgenden Versammlungen an Stelle des dauernd durch Krankheit behinderten Präsidenten die Leitung der Sitzungen zu übernehmen.

Der Vorsitzende gedachte des Ablebens des Ehrenmitgliedes der Gesellschaft, Dr. Jens Jacob Asmussen Worsaae, Vicepräsidenten der Königl. nordischen Gesellschaft der Alterthumsforscher, Directors des Museums der nordischen Alterthümer und der historischen Denkmäler des Reichs in Kopenhagen, einer der grössten Koryphäen auf

dem Gebiete der Alterthumskunde des Nordens; desgleichen wurden von demselben einige Worte dem Andenken des dim. Landraths Gotthard v. Liphart auf Rathshof, seit dem Jahre 1838 Mitgliedes der Gesellschaft, gewidmet.

Zum ordentlichen Mitgliede der Gesellschaft wurde aufgenommen: Oberlehrer Dr. A. Bergengrün.

Der Bibliothekar verlas den Accessionsbericht.

An Geschenken waren dargebracht worden: von Herrn Gustav Baron Manteuffel: die Nummern 1054 und 1055 der illustrirten Zeitschrift Kłosy (Warschau 1885), enthaltend einen Aufsatz des Herrn Geschenkgebers „Ruiny i przeszłość warowni Felińskiéj“, mit Abbildungen, gebunden in einen Prachtband; von Herrn Theodor Baron Funck-Allmahlen: eine Sammlung von Ehrendiplomen eines schon vor längerer Zeit verstorbenen rigaschen Gelehrten, die Baron Funck von einem mitauschen Bücher-Antiquar zu erwerben Gelegenheit gehabt hat; von dem Herrn wirkl. Geheimrath, Mitglied des Reichsraths, Georg v. Brevern, Ehrenmitglied der Gesellschaft: der 4. Band des von ihm herausgegebenen Werkes „Zur Geschichte der Familie von Brevern, Berlin 1885“; von dem stellvertr. Director des Alexander-Gymnasiums, Herrn Staatsr. G. Jantschewezki: „Празднованіе 1000-лѣтія блаженной кончины Святаго Меѳодія, просвѣтителя Славянъ, въ Ригѣ и другихъ мѣстахъ прибалтійскаго края. Издано подъ редакціей Г. Янчевецкаго. Митава, 1885“; von Frau v. Zuckerbecker auf Friedrichshof: eine Denkmünze in Bronze „Zur Erinnerung an den Begründer der rationellen Landwirthschaft Thaer. Berlin 1839“; drei russische Medaillen zum Tragen zusammengestellt, zwei in Silber beziehen sich auf den Türkenkrieg, die eine auf die Jahre 1828/29 und die andere in Neu-Bronze auf die Jahre 1853 bis 1856, die dritte Medaille ist von Alexander II. ertheilt worden ohne Jahreszahl: ЗА УСЕРДІЕ; von Herrn v. Preetzmann, Besitzer des Gutes Horstenhof, Kirchspiel Ronneburg, Kreis Wenden:

ein defectes Eisenbeil mit ausgebrochener Bahn, gefunden im Sommer 1885 bei Ziehung eines Grabens im Moosmoraste unter dem Gute Horstenhof.

Herr Oberlehrer C. Mettig theilte im Auszuge einige im „Сборникъ Импер. русс. ист. общества" Bd. 35, 1882, Nr. 21 veröffentlichte Actenstücke vom Mai 1493 mit, welche die vom Zaren Johann III. für seine Boten an den Ordensmeister Freytag v. Loringhoven ertheilten Instructionen betreffs der durch Livland zu schickenden russischen Gesandtschaft an den Herzog Konrad von Masovien enthalten. Der Herzog hatte einen Gesandten zum Grossfürsten geschickt und um die Hand der Tochter des letzteren werben lassen. Daraufhin will Johann III. eine Gegengesandtschaft senden, die sicheres Geleit durch Livland erhalten soll. Von Interesse sind die Urkunden deshalb, weil in einer Zeit, wo man in Livland schon Gründe hatte, Furcht vor Russland zu hegen (Iwangorod war erbaut worden, von wo aus das Land bedroht wurde), dort noch nichts von Animosität gegen Livland hervortritt, obgleich ein gewisses Misstrauen hinsichtlich der Stellungnahme des Ordensmeisters zu Lithauen, zu welchem Reiche Russland in gespannten Beziehungen stand, nicht zu verkennen ist.

Herr Oberlehrer Dr. J. Girgensohn lieferte einen Nachtrag zu dem in der Sitzung vom 18. September c. gegebenen Bericht über seine in Gemeinschaft mit dem Herrn Secretair Anton Buchholtz unternommene Reise:

„Am 24. Juni untersuchten wir einen Pilskaln bei Weissensee, der etwa 200 Schritt nördlich der Strasse von Sissegal nach Weissensee gelegen ist, ½ Werst nordwestlich von letzterem Gut (lettisch: Platermuisch). Nordöstlich vom eigentlichen Pilskaln, nur durch eine Einsenkung getrennt, liegt ein niedriger Hügel, mit Bäumen, namentlich uralten Eichen, bewachsen. Auch an der südöstlichen Seite sind kleinere Erhebungen. Der Fluss Abse (Nebenfluss der Jägel) fliesst auf etwa 1½ Werst Entfernung südlich vorbei. Auf dem Plateau des Pilskalns hat Baron Ed. v. Tiesenhausen vor ca. 25 Jahren eine künstliche Ruine errichten

lassen, wobei er sich Arbeiter aus Wenden bedienen musste, da die am Orte wohnenden Bauern sich geweigert hatten, an einem derartigen Orte eine Mauer aufzuführen.

Nordöstlich vom Berge stehen unter den Bäumen drei Grabdenkmäler (ein einfacher Stein und zwei Steinkreuze, die ungefähr die Form eines Rades haben). Sie sind gleichfalls von Baron Tiesenhausen hingeführt worden, zwei von ihnen von dem alten Kirchhofe in Sissegal. Der Umfang des Pilskalns am Fuss beträgt 500 Schritt, am oberen Rande 320, der kürzere Durchmesser 33—36 Schritt, die Höhe des Berges 50 Fuss. Die Kreuze tragen theils sternförmige, theils kreuzförmige Ornamente. Das eine, besser erhaltene, hatte einen Umfang von 202 Cm., das andere einen solchen von 177 Centimeter; das erste hatte Kreuzesarme, die nach aussen zu breiter werden, das zweite geradlinige. Aehnliche Grabdenkmäler kommen bekanntlich noch recht zahlreich in Livland vor. Ihr Alter ist bisher nicht genauer untersucht worden.

Auf unserer Tour von Golgowski zurück berührten wir auch Sesswegen. Hier sahen wir an einem Wege im Gutsgarten einen interessanten alten Leichenstein, der eine leider sehr stark zerstörte Inschrift trug. Die Ueberreste der Buchstaben liessen erkennen, dass die Schrift in das 15. Jahrhundert gehört. Von den in der Mitte des Steines noch bemerkbaren Linien konnten wir deutlich nur drei Wappenlilien erkennen, die sich in der oberen Ecke links befanden. Das Gut Sesswegen gehörte in katholischen Zeiten dem Erzbischof, und liegt unter dem verwitterten Kalkstein vielleicht ein Domherr begraben. Die Länge des Steines beträgt 130 Cm., die Breite 105, die Kreise mit den Evangelisten-Zeichen 29—33 Cm. im Durchmesser.

Zum Schluss verlas das Ehrenmitglied Herr Pastor Dr. Bielenstein einige Stellen aus einem selbstverfassten Manuscript über die Verhältnisse unserer Landbevölkerung.

---

503. Versammlung am 13. November 1885.

Herr dim. Bürgermeister Böthführ, welcher auf Aufforderung des Directoriums interimistisch die Leitung der Versammlungen übernommen, eröffnete die Sitzung mit folgender Ansprache:

Meine Herren! Ich habe die betrübende Anzeige zu machen, dass Herr Dr. Georg Berkholz das Präsidium unserer Gesellschaft niedergelegt hat. Es wurden wohl der Wunsch und die Hoffnung gehegt und ausgesprochen, ihn in seiner Stellung noch länger unserer Gesellschaft, wenigstens doch bis zum 5. December, dem statutenmässigen Tage der Neuwahlen, erhalten zu sehen, aber er hat erklärt, dass er schon mit seiner Anzeige in der Directorial-Sitzung vom 7. October c. sich von seinem Amte entbunden erachte und dasselbe niedergelegt haben wolle, hauptsächlich wohl in Rücksicht auf die von ihm zur Wiederherstellung seiner Gesundheit beabsichtigte und seitdem auch ausgeführte Reise in's Ausland.

Zu unserem allseitig tiefen Bedauern müssen wir daher Herrn Dr. Georg Berkholz schon seit dem 7. October c. von dem Präsidium unserer Gesellschaft abgetreten ansehen, welches er zehn Jahre hindurch in so ausserordentlicher Weise geführt hat.

Meine Herren! Wir haben uns in den letzten zehn Jahren so sehr daran gewöhnt, in dem jetzt abgetretenen Präsidenten den Kern und die Seele unserer Gesellschaft zu sehen, dass wir noch lange in unserem Kreise seine Leitung vermissen werden. Durch seine volle Kenntniss der Geschichte unserer Heimath, durch seine grosse Vertrautheit mit dem detaillirten Inhalt unserer Geschichtsquellen, insbesondere der Chroniken, durch die Vielseitigkeit seiner Kenntnisse und durch seine ganz immense Belesenheit wusste er fast in allen unseren Zusammenkünften immer irgend ein interessantes Thema zur Sprache zu bringen und war immer gerüstet, von Anderen zur Sprache Gebrachtes zu erläutern und zu beleuchten. Zeugniss legen davon ab die vielen grösseren und kleineren Aufsätze aus seiner Feder und die Darstellung unserer Verhandlungen in unseren Sitzungsberichten, deren schliessliche Redaction er sich nicht nehmen liess, wie denn auch die „Mitthei-

lungen“ grössere schätzenswerthe Abhandlungen von ihm enthalten. Unter allen diesen mag hier zunächst erinnert werden an seine Abhandlung über den Bergmann'schen Codex der Reimchronik, in welcher er auf Grund scharfsinniger Untersuchungen die Lösung der Zweifel fand, welche schon lange hinsichtlich des Verfassers, des Orts und der Zeit der Abfassung dieses Codex bestanden hatten; er führte den Nachweis, dass dieser Codex gegen das Ende des sechszehnten Jahrhunderts im Besitz des Bersohn'schen Zweiges der Familie Tiesenhausen sich befunden hat, darauf 1625 in dem des gelehrten Lembergschen Rathsherrn Johann Alnpech gewesen war, und dass dieser, wohl zum Glanz seiner Abstammung, jene Unterschrift unter dem Codex der Reimchronik fälschend hinzugefügt hat. Von gleicher Art ist die in den „Mittheilungen“ enthaltene Analyse der neuaufgefundenen livländischen Chronik Johann Renner's, in welcher auf Grund einer umfassenden literärischen und bibliographischen Kenntniss die vom Chronisten benutzten Quellen nachgewiesen werden. Hervorzuheben ist noch jene andere interessante Abhandlung, in welcher der Nachweis der Existenz einer von Heinrich v. Tiesenhausen zu Bersohn abgefassten Chronik und deren späteren Benutzer geführt wird. Interessant ist ferner die von ihm aufgefundene Spur einer von dem rigaschen Dompropst Theodericus Nagel abgefassten Chronik und die Verfolgung derselben, die jedoch leider nicht zur Wiedergewinnung der verlorenen Handschrift geführt hat, und ebenso interessant ist der auf Grund der von Dr. Perlbach neuerdings in Krakau aufgefundenen livländischen Urkunden geführte Nachweis, dass der im Jahre 1259 vom Bischof von Kurland über die Grenzen des erzbischöflichen und des Ordensbesitzes in der Gegend des Burtneeksees und des Salisflusses vernommene Zeuge Heinrich, Pfarrer zu Papendorf, mit fast zweifelloser Gewissheit kein Anderer ist, als der Chronist Heinrich von Lettland, der, sehr bejahrt und hinfällig, im Jahre 1259,

über 70 Jahre alt, in der bescheidenen Stellung eines Pfarrers zu Papendorf lebte. Noch möchte ich erinnern an die so nebenbei hingeworfene, einen inneren Widerspruch im Text aufhebende scharfsinnige Conjectur zu einer Stelle im letzten Capitel von Tacitus' Germania („victui ferae" statt „victui herba"), die noch keinem der vielen Herausgeber dieses Schriftstellers eingefallen war, und an die vielen andern kleinen Aufsätze in unseren Veröffentlichungen, die Sie ja übrigens alle kennen.

Nicht unerwähnt kann ich aber überdies noch lassen, dass alle die vorgenannten werthvollen Arbeiten doch nicht einmal in das Hauptgebiet der Wissenschaften fallen, welche Dr. Berkholz beherrscht. Dieses liegt vielmehr in seiner Kennerschaft der lettisch-litauischen Sprache und Mythologie und der vergleichenden Sprachwissenschaft überhaupt. Er hat uns davon Kenntniss gegeben in der Abhandlung, welche er in der öffentlichen Jahresversammlung vom 6. December 1877 vortrug, und in welcher er einerseits die auf diesem Gebiet umgehenden Fabeln auf ihre letzten geschichtsfälschenden Quellen zurückführte und andererseits die erst in neuester Zeit vermittelst der vergleichenden Sprachwissenschaft gewonnenen wirklichen Einsichten in die Urgeschichte der Letten zusammenstellte. Leider hat er diese Abhandlung weder in unseren „Mittheilungen", noch in unseren Sitzungsberichten zum Abdruck gegeben, aber wir hoffen, sie noch in dem Werke zu finden, welches er unter den Händen hat und dessen baldige Vollendung ihm gelingen möge. Als einzelne kleine Bruchstücke daraus sind wohl seine kleineren Aufsätze in dem Magazin der lettisch-literärischen Gesellschaft anzusehen.

Wir haben dem Herrn Dr. Berkholz zu danken, dass er so lange Jahre hindurch mit voller Hingebung in so anregender und an wissenschaftlichen Früchten reichen Weise das Präsidium in unserer Gesellschaft geführt hat und lassen Sie uns an den Dank den Wunsch anschliessen,

dass Herr Dr. Berkholz, wenn nunmehr leider auch nicht als Präsident, so doch als Mitglied sein Interesse und seine Gelehrsamkeit unserer Gesellschaft noch lange Zeit gewähren möge!

Es wurde verlesen ein Schreiben des Professors Dr. L. Stieda, in welchem er mittheilt, dass er wegen seiner Versetzung an die Universität Königsberg das bisher innegehabte Amt eines Directors der Gesellschaft niederlege.

Der Bibliothekar verlas den Accessionsbericht. An Geschenken waren dargebracht worden von Fräulein Prevôt durch Vermittelung des Herrn Staatsraths J. v. Hagen: zwei Geburtsbriefe für Paul Stoppelberg, ausgestellt im April 1748 von Bürgermeister und Rath der Stadt Memel, Pergament; fünf Rigasche Gelegenheitsgedichte des 17. Jahrhunderts; Andreas à Diepenbrock Disputatio juridica de justitia et injustitia usurarum. Lugduni Batavorum, Elzevier, 1690. 4. (Defect.)

An die anwesenden Mitglieder wurden von Pastor Dr. Bielenstein und Professor Dr. Stieda unterschriebene Fragebogen betreffend die in unseren Provinzen enthaltenen Alterthümer (Burgberge, Gräber etc.) zur eventuellen Beantwortung vertheilt.

Herr Dr. W. v. Gutzeit sprach in zwei längeren Vorträgen: 1) über „Nogaten", Werthzeichen, welche in früherer Zeit in Livland und Russland Geltung gehabt, und 2) über die Ausdrücke „Ungannia oder Ugaunia". Der letztere Vortrag folgt unten.

Herr Oberlehrer Mettig machte einige Mittheilungen über das im Archiv der Schwarzenhäupter aufbewahrte Buch der Schützengilde. Dieselben folgen unten.

Herr Ordnungsgerichts-Adjunct C. v. Löwis of Menar berichtete unter Vorlegung der betreffenden Stücke über Gräberfunde in Livland: 1) in Fistehlen, Kirch-

spiel Sissegal und 2) in Kokenhusen. Der Vortrag ist unten abgedruckt.

Der Bibliothekar Arend Buchholtz übergab als Geschenk des einstmaligen Bibliothekars der Gesellschaft Herrn Collegienassessors Albert Pohrt ein recht merkwürdiges Büchlein. Es ist das Receptbüchlein einer im Jahre 1740 verstorbenen Speisemutter des Convents zum heiligen Geist, Frau Gesler, geb. Ludendorf. Aber nicht wegen der Mittel gegen Fieber und Zahnschmerzen oder der Recepte zur Bereitung von Backwerk, die die Frau Gesler und ihr Sohn hier aufgezeichnet haben, verdient dieses Handschriftchen Beachtung, sondern wegen einer mitten unter die Darlegung der Hausmittelchen gerathenen Notiz über die Verwandten der Kaiserin Katharina I., der Livländerin. Ursprünglich aus 19 Blättern in Sedez bestehend, zählt das Büchlein heute nur 18 Blätter — das erste fehlt. Auf der zweiten Seite des 7. Blattes steht:

„ihren nahmen So unter dem Mayoren Wulffenschild gewohnet, welche in Riga sint eingekommen wo weiter hinauss waist man nicht. Anno 1725 den 2 Septem ist er bey mir gewesen. Sein nahm Siemon Leman, (seine Frau) Ihr nahm ist Christina Sckonoromsky. Ihr Kinder der Elste Sohn Andreas Der Jüngst Sohn Johann Die Elste Tochter Agata Die Jüngste Maria.

(Dass war Catharina Kayserin von Russland ihre Schwester, eben benanndte Christina.)

Die eingeklammerten Worte stammen von der Hand des Sohnes der Frau Gesler.

Diese Notiz, so viel sei zur Zeit mitgetheilt, ist im Uebrigen durch andere Nachrichten grossentheils beglaubigt. In der nächsten Sitzung wird hierüber ausführlicher berichtet werden; es mag nur dessen erwähnt werden, dass Brotze die obige Aufzeichnung nicht unbekannt gewesen ist. Sie findet sich in seinen Livonica, Bd. 15, Blatt 29. Hieraus

ist sie in die „Rig. Stadtbl.“ 1860, Nr. 42, übergegangen, doch ohne vorher mit der Originalhandschrift verglichen worden zu sein. Das Büchelchen ist von Herrn Pohrt aus dem Nachlass des Antiquars Anton in der kleinen Jungfernstrasse vor vielen Jahren erworben worden. Wie dieser dazu gekommen, ist nicht mehr zu ermitteln.

Herr Arend Buchholtz theilte ferner Folgendes mit: In der Bibliothek unserer Gesellschaft befinden sich zwei Quarthefte, Handschriften, das eine, 31 Blätter stark, mit der Aufschrift auf dem ersten Blatt: „Kurzgefasste Grundsätze der deutschen Sprachlehre“, darunter von der Hand Liborius Bergmann's aus seinen späteren Lebensjahren die Bemerkung: „Dictata des berühmten J. G. Herder, damaligen Collaborators der Domschule, als ich dieselbe 1765 besuchte. L. Bergmann.“ Das andere Heft, 24 Blätter enthaltend, trägt auf dem ersten Blatt die Aufschrift: „Liborius Bergmann Riga: den 18. Junii: 1765. Mathematisches Buch.“ Darüber von Lib. Bergmann die Bemerkung aus viel späterer Zeit: „Dictata des berühmten Herder“. Das letztere Heft ist übrigens rein astronomischen Inhalts; es enthält in kurzer Fassung die „Anfangsgründe der Astronomie“ und den „Ersten Theil der Astronomie, der die Welt nach ihrer Aussicht betrachtet und die Sphärische Astronomie heisst.“

Natürlich nur, weil diese Lehrsätze mit dem berühmten Namen eines Herder in Zusammenhang stehen, sei diese Mittheilung gemacht, aber vielleicht beansprucht das 1. Capitel der Grundsätze der deutschen Sprachlehre: „Von der Orthographie oder Rechtschreibung“, heute, wo letztere so häufig Gegenstand lebhafter Erörterung ist, einiges Interesse, sind diese Lehren doch aus dem Munde eines deutschen Klassikers geflossen.

Zum Schluss stellte Herr Redacteur Alex. Buchholtz den von der Gesellschaft angenommenen Antrag, dass die Revision der Kasse nicht wie sonst üblich in der Sitzung

vom 5. December, sondern schon früher vorgenommen werde, und dass die zwei Revidenten auf der Sitzung darüber Bericht erstatten sollen. Zu Revidenten wurden die Herren Obernotair Plato und Aeltester Jaksch erwählt.

Ungannia oder Ugaunia?

Von Dr. W. v. Gutzeit.

Ein Theil des jetzigen Livland südlich vom Embach, die Gegend von Dorpat und Odenpäh, demnach die südliche Hälfte des jetzigen Dörptschen Kreises, trägt bei Heinrich von Lettland eine Benennung, welche, abgesehen von nicht zu berücksichtigenden Abweichungen, in 2 Hauptlesarten: Ungannia und Ugaunia, vorkommt. Der Docent der estnischen Sprache an der Universität zu Dorpat Dr. Weske hat neuerlichst (Sitzungsberichte der gelehrten estnischen Gesellschaft f. 1884 S. 230—260) die verschiedenen Les- und Schreibarten einer eingehenden Behandlung unterzogen und ist zu dem Schlusse gelangt, dass weder Ungannia noch Ugaunia, sondern nur das bei Hiärne begegnende Uggania bez. Ugania richtig sein könne.

Die Veranlassung, dass Ed. Pabst, der verdiente Herausgeber und Uebersetzer von Heinrichs von Lettland Chronik, von der seit ihrem ersten Herausgeber Gruber in Verwendung gebrachten Schreibart Ungannia abging, war die erlangte Kenntniss von der Zamoyski-Handschrift, welche als älteste und als eine ganz vorzügliche anzusehen ist. Um das Jahr 1300 angefertigt, läuft sie der von Gruber benutzten um etwa 2½ Jahrhunderte im Alter voraus. Da wir keine Kunde davon besitzen, dass für die späteren Abschriften noch das Original der Chronik benutzt worden ist, so hat es Wahrscheinlichkeit, dass alle diese späteren nachgeschrieben worden sind der Zamoyskischen und dass alle Abweichungen von dieser Versehen, Verlesungen, Zusätze oder Veränderungen von Seiten der Nachschreiber sind. Hat nun jede älteste Abschrift den Vorzug vor neueren, so kann sich doch in Bezug auf die Chronik Heinrichs dieselbe Thatsache offenbaren, wie in Hinsicht auf die russische Nestor's. Wie diese hat auch jene das Unglück, verloren gegangen zu sein, und es hat unendlichen Scharfsinn und mühevollsten Fleiss erfordert, um schlechtere Lesarten von besseren zu unterscheiden. Und seltsam! Wie die

älteste Abschrift von Nestor's Chronik, die Lawrentij vom J. 1377, einige unrichtigere Lesarten enthält, als eine oder die andere der neueren, so könnte die Folgerung erlaubt sein, dasselbe beispielsweise für die Benennung Ugaunia anzunehmen. Wie Dr. Weske meint, unter andern Gründen deswegen, weil der Doppellaut au in der zweiten Silbe eines derartig gebildeten Wortes in der estnischen Sprache nicht vorkomme — das zweite au könne nichts als ein Schreibfehler sein.

Die Möglichkeit eines solchen Schreibfehlers liegt auf der Hand, wenn berücksichtigt wird, dass die Zamoyski-Handschrift neben der Hauptlesart Ugaunia auch die Lesarten Ungaunia, Ungannia und Ugannia enthält — freilich sehr vereinzelt, — demnach alle diejenigen, welche sich in späteren Abschriften finden.

Doch ist in Erwägung zu ziehen, dass Heinrich diesen Namen in lateinischer Gestaltung gebuchstabt und durch irgend welche Gründe ebenso entstellt hat wiedergeben können, wie andere Namen, insbesondere auch die der russischen Fürsten Wätschko, Vsewolod, Wolodimer und Mstisslaw. Wir wissen, dass seine Wiedergaben Vesceka, Wissewalde, Woldemar und Misseslawa falsch sind, können jedoch deswegen diese seine Schreibarten nicht verwerfen und durch bessere ersetzen wollen. Noch weniger in dem Falle, wenn der wirkliche Name unbekannt ist und eine Voraussetzung über dessen Herkunft nicht über alle Zweifel hinweghebt.

Dr. Weske meint nämlich, dass U(n)gannien und der Volksname der U(n)ganier auf die estnische Wurzel uga zurückzuleiten sei, welche in Ugalane mit der die Volksnamen bildenden Endung lane erweitert ist und im Rappinschen des Werroschen Kreises allein für sich oder in Verbindung mit lane zur Bezeichnung eines stumpfen, geistig trägen Menschen dient, während Wiedemann in seinem Wörterbuch Ugalane als die Bezeichnung eines Menschen erklärt, welcher eine fremde Sprache spricht oder eines Organfehlers wegen die Muttersprache radebricht; daher auch ein Spitzname der Werroesten.

Der Versuch, diese Ansicht zu begründen, dass nämlich ein so lautender Spottname eine Bezeichnung der Esten im Dörptschen und Odenpähschen gewesen, und dass der Name Unganier daher stamme, scheint keineswegs gelungen. Denn entgegen der Behauptung Dr. Weske's sind Spottnamen, mit denen ein Volkstheil einen andern belegt hat, nie und nirgends von ersterem als eigener Volksname an- und aufgenommen worden. Der Grossrusse nennt beispiels-

weise den Kleinrussen Chochóll (Zopf) und dieser jenen Moskálj (Moskauer), keiner von ihnen aber wird sich's einfallen lassen, sich selbst so zu nennen. Und wäre es denn nicht höchst auffallend, wenn Kernesten südlich von Dorpat, Kernesten, welche eine unverdorbene Sprache redeten, die Verachtung und Spott ausdrückende Benennung Radebrecher oder geistig Stumpfe, welche sie ihren Nachbaren gegeben hatten, auf sich selbst angewandt und für sich selbst angenommen und diese Benennung als ihren eigenen Volksnamen den in ihr Land dringenden Deutschen und Letten kundgethan hätten? Und welche Beweise sind denn vorhanden, dass die Ausdrücke des Kappinschen im Werroschen Kreise Uga und Ugalane, welche kein älteres estnisches Wörterbuch bringt, alte, bis in die Zeiten Heinrich's zurückreichende sind? Etwa die angeblich alten Volkslieder? Insbesondere spricht noch gegen die Ansicht Dr. Weske's und die etwas frühere, sehr ähnliche Dr. Mühlenthals (Sitzungsberichte d. gel. estn. Ges. v. J. 1876) die Thatsache, dass das alte Unganien weder den jetzigen Werroschen Kreis (Dr. Mühlenthal a. a. O., S. 75), noch auch nur einen Theil desselben (Dr. Weske) umfasst hat. Denn Unganien bildete das Gebiet von Dorpat und Odenpäh und gehörte daher vollständig und allein dem Dörptschen Kreise an; es war kein Grenzgebiet, in welchem eine verderbte Sprache geredet ward, es war kein Grenzgebiet, wie das heutige Werrosche oder ein Theil desselben, dessen Bewohner bei den heutigen Dörptesten mit dem Spottnamen Ugalane belegt worden, d. h. Schlechtsprecher. Fraglich ist überdies, ob die Sprache der Werroesten bereits zu Heinrich's Zeiten von den russischen Nachbaren so sehr beeinflusst gewesen oder wenigstens so fremdartig und verdorben den Dörptesten erschienen sei, dass ein Spottname Ugalane aufkommen konnte. Indem aber die Behauptung, Unganien sei ein Grenzgebiet gegen das Pleskausche hin gewesen, eine irrige ist, muss auch die darauf gestützte Annahme hinfällig werden, dass in diesem angeblichen Grenzgebiete die estnische Sprache eine verdorbene und fremdartige gewesen und dass diesem Umstande die Bezeichnung Ugano — Ugalaner, d. h. Schlechtsprecher, ihre Entstehung verdanke.

Wenig oder nichts beweist daher auch für die Ansicht Dr. Weske's, es sei uga das Stammwort von Uganien, der Hinweis: „dass die Russen jenseits des Peipus und nach Pleskau hin die Esten nicht selten Угане (Ugane) nennen sollen". Dies Ugane könnte, meint er, aus dem estnischen Ugalane verkürzt, vielleicht selbst eine alte estnische Gestaltung neben Ugalane sein. Dies dürfte jedoch sehr frag-

lich sein! - Glaublicher erscheint, dass der russische am Peipus hier und da vorkommen sollende Ausdruck Yraue in ähnlicher Weise aus einer estnischen Benennung hervorgegangen ist, wie das lettische Igauns, welches in Liv- und Kurland für einen Esten Geltung hat. Aus diesem Igauns machen hiesige, der lettischen Sprache kundige Russen den Ausdruck Игунъ und gebrauchen ihn, doch mehr scherzweise, statt des sonst im Volksmunde üblichen Tschuchná; sie lassen Iggun hören, da der russischen Sprache der Doppellaut au fremd ist*).

Ist aber U(n)ganien oder U(n)gaunien wirklich ein estnischer Ausdruck? Es findet sich die Ansicht ausgesprochen, dass er hervorgegangen sei aus dem lettischen Igauni, Esten. Vermuthlich auf Grund einer Aeusserung Stender's hat man im lett. Igauni die Bedeutung von Vertriebenen erkannt: die Letten hätten die Esten Vertriebene genannt, weil letztere von ihnen aus Lett- und Kurland verdrängt worden seien. Diese Annahme liesse folgern, dass die Unganier — Ugaunier den für sie bei den Letten geltenden Namen zu eigen angenommen hätten, was aber sicherlich ebensowenig wahrscheinlich ist wie die vorher besprochene Ansicht Dr. Weske's, dass Kernesten den Spottnamen ihrer Nachbaren zu dem ihrigen gemacht hätten. Auch sind ja die Esten keineswegs von den Letten vertrieben worden. Und stimmt denn diese Ansicht zu der Nachricht Heinrichs, welcher bei Gelegenheit der Erwähnung eines Aeltesten der Liven, Russinus, von den Letten sagt, sie seien von allen ihren Nachbaren bedrängt und hätten sich vor den Litauern nicht einmal in den tiefsten Wäldern zu retten vermocht?

Mir scheint, dass die Deutung des lettischen Igauni mit Vertriebene aufzugeben ist, erstlich weil sie keinen haltbaren sprachlichen Grund hat und zweitens weil die Benennung Vertriebene auf Esten und selbst auf Liven, die von den Letten nur aufgesogen sind, nicht angewandt werden kann. Ist eine gewisse lautliche Uebereinstimmung zwischen U(n)gaunier und Igauni nicht in Abrede zu stellen, so kann das lett. Igauni eher auf U(n)ganier — U(n)gaunier zurückgeführt und vermuthet werden, dass es in demjenigen Theile des ehemaligen Lettenlandes entstanden sei, welcher an das estnische Gebiet U(n)ganien oder U(n)gaunien grenzte. Zur Veranschaulichung dieser Vermuthung vergegenwärtige

*) Auf dieses Игунъ könnte der Familienname eines Игуновъ zurückgehen, der als ein Vertreter der Hausindustrie die Eichenholzsessel in altrussischem Stil in Antwerpen ausgestellt hat. Der als echt russischer Kleinindustrieller Bezeichnete könnte seinem ersten Ursprung nach ein Este sein.

man sich doch, dass nach Heinrich's Nachrichten der westliche Theil Livlands von Liven besiedelt war, und dass die Wohnsitze der Letten sich auf die grössere, südöstliche Hälfte beschränkten, in der Weise, dass eine Linie, welche man von etwa Kokenhusen aufwärts, Wenden vorbei, bis zur Sadde und Salis sich denken könnte, beide Volksstämme von einander trennte. Dieses ursprüngliche Lettengebiet im südöstlichen Livland stiess an das Estenland, welches Heinrich als U(n)ganien oder U(n)gaunien bezeichnet hat und in welches nach Bezwingung der Liven die Bekehrungs- und Eroberungszüge der Deutschen in Gemeinschaft mit den Letten erfolgten. Was ist wahrscheinlicher, als dass dieser Name der U(n)gaunier oder U(n)ganier, der Name der ersten Esten, mit denen die ältesten geschichtlichen Zeugnisse Deutsche und Letten in feindliche Berührung kommen lassen, auf alle Esten übertragen wurde und dass hierdurch Igauns Bezeichnung für alle Esten geworden in Livland sowol wie in Kurland?

Wenn aber die lettische Bezeichnung für Esten, nämlich Igauns, dem Namen der U(n)ganier oder U(n)gaunier ihre Entstehung verdanken sollte, und ersichtlicher Weise, wie die Landkarte darthut, in demjenigen Gebiete des Estenvolkes entstanden sein möchte, in welchem am Unverdorbensten die Dörpt-estnische-Mundart geredet wird und keineswegs geistige Stumpfheit herrscht, so kann auch gefolgert werden; 1) dass der Name der U(n)ganier oder U(n)gaunier schwerlich auf ein estnisches Stammwort uga zurückzuführen sein dürfte. Berücksichtigt man zugleich, dass es erst in der neuesten Zeit gelungen ist, die Ausdrücke uga und ugalane zu verzeichnen, am wenigsten aber einigermaassen zutreffende Beweise erbracht sind, dass der für die Werroesten bei den Dörptesten geltende Spottname Ugalane bis in die Zeiten Heinrich's zurückgeht, so können die Zweifel an der Uga-Ansicht Dr. Weske's nur weitere Bestärkung finden und die Vermuthung wecken, dass zwischen dem heutigen Ugalane und dem alten U(n)gania oder U(n)gaunia nur ein zufälliges Zusammenlauten stattfindet; dass also der Benennung ein andrer als der von Dr. Weske vertretene Ursprung zu Grunde liegt. Die Namen von Völkern, Flüssen und Gegenden haben sich zuweilen sehr verschiedene Deutungen gefallen lassen müssen. Man erinnere sich doch nur der Vermuthung des einsichtsvollen Ed. Pabst! Indem er darthut, dass auch die Landschaft nördlich vom Embach zu Ungania zu rechnen sei (vgl. seinen Heinrich von Lettland S. 158, Anm. 35), weist er auf die Benennung des Embachs im Pernauschen:

Unna, — so dass Unganien für Unnanien stehen könnte; 2) dass der Doppellaut au im Zamoyski-Codex, wenn nicht ein Schreibfehler, so vielleicht von Heinrich der lettischen Wiedergabe der estnischen Benennung entlehnt worden, d. h. seinen Ursprung in dem lettischen Igauns hat. Doch kann diese Vermuthung Bedenken erregen aus dem einfachen Grunde, weil Zamoyski auch in einigen andern Namen au lesen lässt, wo die übrigen Handschriften an haben. Es entsteht dadurch Ymaut und Autine statt der eingebürgerten Namen Ymant und Antine; 3) dass wol noch Ursache vorhanden ist, mit der Behauptung zurückzuhalten, welche der Schreibarten, ob U(n)gania oder U(n)gaunia? allein die Richtigkeit für sich beanspruchen darf.

Das Schützengildenbuch der Schwarzen Häupter.

Von C. Mettig.

In dem Archiv der Schwarzen Häupter in Riga wird ein Buch der Schützengilde aufbewahrt, welches einige nicht unerwünschte Materialien zur Förderung der Kenntniss dieses in dem städtischen Leben des Mittelalters eine Rolle spielenden Instituts enthält.

Die bisher unbekannten Daten über die rigaschen Schützengilden im späteren Mittelalter*) beabsichtige ich nach der von mir gemachten Zusammenstellung zu einem Ganzen zu erweitern und Ihnen dann gelegentlich meine Arbeit vorzulegen.

Zunächst will ich über die angesehenste Kategorie der Mitglieder der dem Range nach ersten Schützengilde einige Mittheilungen machen.

Im Jahre 1416, Sonntag nach Palmsonntag, stifteten die Schwarzen Häupter, die Glieder der grossen Gilde und des Raths einen Schützenverein.

Zu den vornehmsten Mitgliedern desselben mussten selbstverständlich die Rathsherren gerechnet werden. Der Bürgermeister Johann Wanschede wird als erstes Mitglied des neugegründeten Vereins genannt. In den von 1416 bis 1451 mit geringen Unterbrechungen geführten Namensverzeichnissen finden wir sie nicht selten getrennt von den

---

*) Neben dem hauptsächlich aus dem Schooss der grossen Gilde hervorgehenden Schützenverein gab es noch einen Schützenverein aus den Angehörigen der kleinen Gilde.

Uebrigen, an der Spitze der Mitglieder, indess sind sie auch oft ausser der Reihe unter den übrigen Schützen verzeichnet, immer aber hat man sie kenntlich gemacht durch das ihrem Namen beigefügte Prädicat „her". Von 1416—1451 tragen 45 Mitglieder das Epitheton „her", von denen 44 sich in Böthführs „Rathslinie" wiederfinden und nur einer daselbst nicht verzeichnet ist. Das ist „her" Laurens von Tunen oder Tüven, der 1444 unter den Schützen genannt wird. In diesem Jahre sind die Rathsherren, 12 an der Zahl, vorangestellt und Herr Laurens von Tunen hat in der Reihe tief unten mit den andern Schützen einen Platz gefunden. Diese Separirung und Isolirung eines das Prädicat „her" führenden Mitgliedes lässt, wenn nicht ein Versehen des Schreibers vorliegt, einerseits vermuthen, dass Herr Laurenz von Tunen einem andern, auch zum Prädicat „her" berechtigten Stande angehört habe und dass die Aufnahme oder Zulassung von Männern anderer Kreise unter Umständen statthaft gewesen sein muss.

Von den 44 Rathsherren werden 10 früher und 2 später noch im Schützenbuch erwähnt, als in den von Böthführ benutzten Quellen.

Her Joh. Woynchhusen (Wodinghusen) wird im Schützenbuch zum ersten Mal 1441, bei Böthführ Nr. 331 1443 erwähnt.

Her Friedrich Sevenecken kommt im Schützenbuch schon 1425, bei Böthführ Nr. 305 erst 1431 vor.

Her Johann Godekens kommt im Schützenbuch 1439, bei Böthführ Nr. 328 erst 1441 vor.

Her Hartwich Voet kommt im Schützenbuch 1445, bei Böthführ Nr. 338 1448 vor.

Her Johann Scheding wird im Schützenbuch schon 1449, bei Böthführ Nr. 349 erst 1455 erwähnt.

Die Differenzen bei den Uebrigen umfassen höchstens den Zeitraum von ein oder zwei Jahren.

Her Reinhold Soltrump wird im Schützenbuch zum ersten Mal 1418, bei Böthführ Nr. 293 1420 erwähnt.

Her Godeke Durkop wird im Schützenbuch zum ersten Mal im Jahre 1425, bei Böthführ Nr. 298 1426 erwähnt.

Her Joh. v. der Wege wird im Schützenbuch zum ersten Mal 1441, bei Böthführ Nr. 330 1442 erwähnt.

Her Cort Bartmann wird im Schützenbuch zum ersten Mal 1444, bei Böthführ Nr. 332 1445 erwähnt.

Her Hinrich v. der Broke wird im Schützenbuch zum ersten Mal 1449, bei Böthführ Nr. 341 1451 erwähnt.

Her Tideman Bockel kommt im Schützenbuch zum letzten Mal 1437 vor, bei Böthführ Nr. 308 1435.

Her Joh. v. Andern kommt im Schützenbuch zum letzten Mal 1443, bei Böthführ Nr. 327 1442 vor.

Die Rathsherren Reinhold Soltrump, Joh. Brothagen, Hermen Vos, Godeke Durkop, Joh. up d. Orde, Godeke Snüver, Joh. Eppinghusen haben über 10 Jahre der Schützengilde als active Mitglieder angehört.

Her Hermen Vos wird in 16 Jahresverzeichnissen bis zu seinem 1441 erfolgten Tode unter den Theilnehmern erwähnt. Er wird schon 1420 in die Schützengilde aufgenommen, zu einer Zeit, in der er noch nicht dem Rathe angehörte, somit ist er 21 Jahre Mitglied der Schützengilde gewesen. Ebenso auch Godeke Durkop, als Rathsherr nur die letzten 12 Jahre.

Ob die als active Mitglieder erwähnten Rathsherren alle mit dem Schiessen sich befasst haben, das lasse ich dahingestellt sein. Zuweilen heisst es freilich: „Dat sin de dit jar mede geschoten hebben,“ oder „alzo de de mede schoten and de drunke mede helden.“ Häufiger wird das Verzeichniss der Mitglieder der Schützengilde mit den Worten eingeleitet: „Dit sint de in dussem jare mede drunken,“ oder „de holden dusse de drunke der schutten“, oder „dat sint de heren de in dussem jare de drunke mede holde,“ oder „dat sind de brodere ond de gesellen de de drunke mede helden,“ oder „item dat synt de borgers und gesellen de de drunke holden hebben (1451).“

Das Schiessen scheint demnach später als Nebensache behandelt und das Trinken in den Vordergrund gestellt worden zu sein.

Der schon erwähnte Godeke Durkop macht eine Ausnahme. Er ist uns schon früher bekannt als Oldermann der Schwarzen Häupter im Jahre 1416; als solcher nimmt er, wie es sich aus dem Schützenbuch ergiebt, an der Stiftung der Schützengilde wesentlichen Antheil und bekleidet später in diesem neuen Verein einige Vertrauensämter. 1420 ist er einer der beiden Rekensleute, und 1421 wird er als Schaffer genannt. 1424 tritt Godeke Durkop noch unter den gewöhnlichen Mitgliedern ohne irgend ein Beiwort auf, aber im folgenden Jahre, 1425, trägt er schon das Prädicat „her,“ somit ist er 1425 schon Rathsherr. Ueber seine Thätigkeit als Rathsherr bringen der 7. und 8. Band des livländischen Urkundenbuchs einige ergänzende Nachrichten. Hervorzuheben ist daraus, dass er schon 1425 mit drei andern Rathsherren zur Krönung des Erzbischofs nach Ronneburg gesandt wird, zu welcher Festlichkeit der rigasche Rath für 28 Mark Wein gespendet hatte.

Godeke Durkops gesellschaftliche Talente werden ihn, den jungen Rathsherrn, als Repräsentanten des Raths empfohlen haben. Als reges und die Interessen der Schützengilde förderndes Mitglied erweisen ihn die angeführten Daten aus dem Schützenbuche und bekräftigt wird das auch noch durch die daselbst verzeichnete Thatsache, dass er 1433 die Würde eines Schützenkönigs, wohl durch den besten Schuss, erlangt. Godeke Durkop ist der erste Schützenkönig aus der Reihe der Rathmannen.

Gräberfunde in Livland — Fistehlen, Kirchspiel Sissegall.

Von C. v. Löwis of Menar.

Die Gräberfunde, welche ich der Gesellschaft hier vorlege, sind in Livland, Kirchspiel Sissegall, unter Fistehlen und zwar auf dem Grunde des Leis-Spelt Gesindes, am rechten Ufer der Oger, gemacht worden. Es sind keine Ausgrabungen von Menschenhand, sondern die Oger hat daselbst ein Stück Uferland ausgerissen und hiebei wurden die vorliegenden Bronze- und Eisengegenstände blosgelegt und vom Besitzer des Gutes, Herrn Moritz von Löwis of Menar gesammelt. Einige Schwerter sind leider von dortigen Bauern einem Schmied verkauft worden, welcher dieselben ihres guten Eisens wegen zu Schmiedearbeiten verbraucht hat. Ein anderer Theil befindet sich im Nachlasse des Grafen Carl von Sievers.

Was nun den Fundort selbst betrifft, so ist an dem abgerissenen Ufer etwa 160 Schritte längs dem Rande eine 2 bis 2½ Fuss mächtige, aus sehr dunkeler, schwärzlicher Erde bestehende Schichte zu bemerken. Am dunkelsten ist dieselbe am oberen Ende, der Stromrichtung nach. Ueber und unter dieser Schichte befindet sich bedeutend hellerer sandiger Lehm und zwar über derselben etwa in einer Mächtigkeit von 2 bis 2½ Fuss. Das Land wird zum Feldbau benutzt.

In dieser dunkelen Schichte befanden sich nun die vorliegenden Gräberfunde, im Ganzen 92 Stück, wovon die 51 Blechringe des Kopfschmuckes (Nr. 24 bis 25) einander gleich sind, also würden 42 verschiedene Stücke zu verzeichnen sein. Manche derselben haben zwar eine grosse Aehnlichkeit mit einander, erweisen sich aber bei näherer Betrachtung und genauerer Messung als recht bedeutend verschieden, z. B. sind die vier Gürtelringe mit Oesen am Ende in ihrer Länge sehr verschieden; Nr. 7 ist 825 Mm.

und Nr. 27 dagegen 940 Mm. lang. Sämmtliche 4 Gürtelringe sind aus 3 Drähten gewunden, aber auf 3 Cm. Länge kommen bei Nr. 7 und Nr. 8 je 6 Drähte, bei Nr. 27 aber 7 Drähte und bei Nr. 28 gar 11 Drähte. Zu bemerken ist ferner, dass die 51 Blechringe des Kopfschmuckes auf einer dicken Schnur (vielleicht aus Hanf) aufgereiht waren, was den betreffenden Zeichnungen von Kruse und Aspelin entsprechen würde.

Zur näheren Vergleichung mit schon gemachten Funden, diene die am Schluss des Heftes beigefügte Tabelle, in welcher die einzelnen Nummern dieses vorliegenden Fundes je mit Zeichnungen von Kruse, Johann Carl Baehr, von der gelehrten Estnischen Gesellschaft herausgegebenen Zeichnungen, sowie solchen von Hansen und von Aspelin, verglichen sind. In der letzten Rubrik finden sich Angaben über einige Dimensionen der vorliegenden Stücke in Centimetern resp. Millimetern.

---

504. Versammlung am 5. December 1885.

Das Präsidium führte Herr dim. Bürgermeister Böthführ, der zunächst die eben erschienenen Sitzungsberichte für das Jahr 1884, als Anhang die Beschreibung der Jubelfeier vom 6. December 1884 enthaltend, der Versammlung vorlegte.

Der Bibliothekar verlas den Accessionsbericht, wie den Jahresbericht der Bibliothek für 1884/1885. Der letztere ergab einen Zuwachs von 256 Bänden, 2 Zeichnungen, 2 Photographieen, 2 Handschriften, 3 Urkunden, ferner eine Sammlung von Diplomen eines längst verstorbenen Ehrenmitgliedes der Gesellschaft. Mit Einbänden wurden versehen 57 Bände.

Der Bericht des interimistischen Schatzmeisters, Secretairs Anton Buchholtz, für 1884/85 ergab als Behalt zum 6. December 1885: I. Hauptkasse: 111 Rbl. 13 Kop. baar und 5000 Rbl. in Werthpapieren. II. Kapital des Fürsten Lieven: 51 Kop. baar und 278 Rbl. in Werthpapieren. III. Kapital der culturhistorischen Ausstellung: 103 Rbl.

91 Kop. baar und 1620 Rbl. in Werthpapieren. IV. Prämie der Stadt Riga: 40 Kop. baar und 529 Rbl. in Werthpapieren. In Summa: 215 Rbl. 95 Kop. baar und 7427 Rbl. in Werthpapieren.

An Geschenken waren dargebracht worden vom Ehrenmitglied der Gesellschaft Herrn Professor Dr. C. Grewingk in Dorpat dessen: J. R. Aspelin: Antiquités du Nord Finno-Ougrien. Livr. 5 (Sonderabdruck aus dem Sitzungsbericht der gel. estn. Gesellschaft zu Dorpat, 1885), wie desselben: Ueber Stein- und Knochengeräthe der ältesten Heidenzeit Liv-, Est- und Kurlands. Sonderabdruck aus der „Neuen Dörptschen Zeitung" 1885. Dorpat 1885; von Herrn Wladimir Kleinberg: Ein Messbuch der Uniaten in slawonischer Sprache, gedruckt 1765; ein Flügel von Becker in Hamburg aus dem Jahre 1795; von Herrn Oberlehrer Dr. J. Girgensohn dessen: Bemerkungen über die Erforschung der livländischen Vorgeschichte. Riga. Verlag von N. Kymmel. 1885; vom ordentlichen Mitgliede der Gesellschaft, Stadthaupt in Arensburg, Julius Peter Rehsche: 44 Silbermünzen, welche vor etwa 50 Jahren in den Grenzen des Arensburgschen Stadtgutes Lemalsneese am Meeresstrande unter einem Granitblock gefunden worden, nämlich 3 arabische, 1 byzantinische, 2 angelsächsische, 36 altdeutsche, 1 Lüneburger Bracteat und 1 Wisbyscher Pfennig; von den Erben der Frau Emma Bernsdorff, geb. Leib: 1 Dose mit Freimaurerinsignien (cf. Katalog der Rigaschen culturhistorischen Ausstellung Nr. 2361); von Herrn Collegienrath v. Lichtenstein: Abdrücke in Siegellack von einem in seinem Besitz befindlichen Stempel mit dem Siegel des Rigaschen Burggrafengerichts; von Herrn dim. Bürgermeister Böthführ: 2 preussische Kassenanweisungen von 5 Thalern aus dem Jahre 1856 und von 1 Thaler aus dem Jahre 1861; von Fräulein Katharina Kröger: des Herrn Karl Friedrich Eichert Ehrendiplom als Mitglied des Hilfsvereins der Handlungscommis. Riga, den 1. März 1837; 3 Kupfer-

platten, um Vignetten abzudrücken, wohl herstammend aus der Handlung eines Tabakhändlers; aus dem Nachlasse der Familie Jimmerthal: Freimaurerinsignien 1) Portierstab (Schaffner); 2) das grosse Winkelmaass (Holz schwarz mit weissen Strichen), 3) eine Fürstenkrone ohne Weltkugel als Knopf und Mütze oder Käppchen; 4) ein leerer hoher Holzkasten ohne Verschluss mit einem Deckel und Hängen, in Form einer Kelle mit einem Handgriff; von stud. Wulffius aus Dorpat durch Herrn Secretair Anton Buchholtz die 50jährige Jubiläumsmedaille in Bronze des Dr. med. Joh. Friedr. Brandt, den 12. Januar 1826.

Die Versammlung genehmigte das vom Directorium vorgeschlagene Preisausschreiben für den von der Rigaschen Stadtverwaltung in Anlass des 50jährigen Jubiläums der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands ausgesetzten Preis von 500 Rbln. für die beste Geschichte der Stadt Riga. Es wird verlangt: Eine zusammenfassende, populäre, aber den Anforderungen der Wissenschaft entsprechende Darstellung der inneren und äusseren Geschichte der Stadt in ausführlicherer Gestalt bis zum Jahre 1710, in übersichtlicher bis zur Einführung der neuen Städteordnung nach dem gedruckten Material, wenn möglich auch mit Heranziehung des handschriftlichen, im Umfange von ca. 20—30 Bogen. Als Termin der Ablieferung ist der 1. September 1888 angesetzt. Die eventuellen Bewerber haben ihre Arbeiten dem Präsidenten der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen einzusenden.

Der Präsidirende verlas ein Schreiben des königlich-sächsischen Lieutenants P. v. Dassel, in dem dieser um nähere Auskunft der früher in Riga wohnhaften Familie Dassel bat. Beigelegt war ein Stammbaum der Dassel in Riga. Der Präses gab dazu einige von ihm gesammelte Notizen über die fragliche Familie. Herr Georg Lange bemerkte,

dass Herr P. v. Dassel sich schon früher an ihn gewandt, und er habe ihm die Nachrichten über die Familie geliefert.

Ferner verlas der Präses ein Schreiben des Herrn Gustav Altenburger in Budapest, in dem dieser um Auskunft bat, ob die Landschaft Lettland (!) einst ihr eigenes Wappen geführt und welches dasselbe gewesen.

Herr Redacteur Alexander Buchholtz theilte aus einem unlängst in Petersburg erschienenen Buche: „Разсказы изъ русской исторіи XVIII. вѣка по архивнымъ документамъ Александра Барсукова (p. 33—58)," Einiges über die merkwürdigen Schicksale des Brigadiers Baron Fedor Asch mit, der 1757 in Riga mit der Formirung von Reservebataillonen beschäftigt gewesen, dann zur Entdeckung geheimer Beziehungen des in russischen Diensten stehenden Generals Grafen Gottlieb Totleben zu den preussischen Heerführern beigetragen (welche die Ausschliessung des Grafen aus der russischen Armee und dessen Landesverweisung zur Folge hatte), 1764 als erster Obrist der livländischen Division in Riga gestanden und von 1777—96 wegen einer gewissen genealogischen Mittheilung über den Oberkammerherrn J. J. Schuwalow als Staatsgefangener in Dünamünde und von 1797 bis zu seinem 1808 erfolgten Tode im Ssusdalschen Spasso-Jefimjew-Kloster eingesperrt gewesen.

Herr Oberlehrer Dr. J. Girgensohn referirte:

„Vor einigen Wochen erschien der 11. Band der „Quellen zur Geschichte des Untergangs livländischer Selbstständigkeit, aus dem schwedischen Reichsarchive zu Stockholm und dem dänischen geheimen Archive zu Kopenhagen, herausgegeben von C. Schirren" (Reval, Kluge).

Somit liegt der Schlussband eines für die livländische Geschichte hochbedeutsamen Quellenwerkes vor und es erscheint als fast selbstverständlich, dass unsere Gesellschaft von diesem Ereigniss mit dem gebührenden Dank gegen den unermüdlichen Herausgeber Akt nimmt. In Folgendem soll keine Kritik über die Editionsmethode, welche in dem Werke befolgt ist, geliefert, sondern es sollen nur die Hauptmomente aus der Geschichte dieses Geschichtswerkes hauptsächlich nach den eigenen Angaben zusammengestellt werden.

Sie werden uns die Wichtigkeit und Bedeutung des Buches vielleicht am Besten vergegenwärtigen.

Es ist fast genau ein Vierteljahrhundert her, dass der um die heimische Geschichte hochverdiente Baron Robert von Toll die erste Anregung zu dem grossen literarischen Unternehmen gab. Man hatte zwar schon lange vorher Kunde von dem Vorhandensein für die livländische Geschichte wichtiger Dokumente in Stockholm, aber von dem Reichthum an Quellen, welcher in dem schwedischen Reichsarchiv verborgen war, hatte man lange Zeit nur unbestimmte Vorstellungen. Erst das Liv-, Est- und Kurländische Urkundenbuch von Bunge hatte im III. Bande (1857) wenigstens den Pergamentvorrath bis zum Jahre 1400 ausgebeutet. Im Sommer 1859 verschaffte sich G. von Brewern, dessen ausgezeichnete Verdienste um die livländische Quellenforschung unvergesslich sind, die Abschrift eines älteren schwedischen Registers von Dokumenten, welche im Jahre 1621 von Mitau nach Schweden entführt sein sollten. Schirren erfuhr von diesem unschätzbaren Wegweiser für weitere Forschungen, wie er selbst in dem Vorwort zu seinem „Verzeichniss livländischer Geschichts-Quellen etc. (Dorpat 1862)“ berichtet, zuerst durch einen Brief Baron Toll's im März 1860. Dieser Brief brachte zugleich die Aufforderung zu einer Reise nach Schweden.

In Stockholm constatirte Schirren nach einigen Wochen emsigster Archivarbeit, dass ein wichtiger Theil des livländischen Ordensarchivs im schwedischen Reichsarchiv enthalten sei. Theils der Mitwirkung v. Toll's, sagt Schirren a. a. O., theils dem allgemeinen Interesse, welches der Entdeckung reicher livländischer Geschichtsquellen entgegenkam, verdankt die Ausbeute eines ersten Sommers die Mittel, wenigstens zum Theil an die Oeffentlichkeit zu treten. Nachdem in erster Reihe die gelehrte estnische Gesellschaft zu Dorpat die einleitenden Kosten zur Herausgabe eines Verzeichnisses livländischer Geschichtsquellen in schwedischen Archiven und Bibliotheken übernommen hatte, stellte die estländische literärische Gesellschaft zu Reval eine angemessene Zahl Bände ihres Archivs für die Veröffentlichung von Quellen zur Geschichte des Untergangs livländischer Selbstständigkeit zur Verfügung.

Allein die Mittel weder einzelner Männer, noch der nicht eben reich dotirten gelehrten Verbindungen hätten ausgereicht, selbst nur die bereits gesammelten Documente der allgemeinen Benutzung zugänglich zu machen, noch weniger, die Fortsetzung der begonnenen Archivarbeiten zu sichern. Im besten Falle wäre eine Gruppe werthvoller Zeugnisse

der Vergessenheit entrissen gewesen, der grösste Theil der Stockholmer Sammlungen aber noch lange unberührt liegen geblieben, wenn nicht die livländische Ritterschaft auf dem Landtage vom November und December 1860 einen Antrag des Herrn Al. v. Richter zum Beschluss erhoben und den Herausgeber aufgefordert hätte, seine Forschungen im schwedischen Reichsarchive weiterzuführen und möglichst zu systematischem Abschluss zu bringen. Zu diesem Zwecke votirte der Landtag die Bewilligung einer angemessenen Summe, welche bestimmt wurde, die Kosten der Arbeiten im Archive und der Publikation des „Verzeichnisses", sowie der wichtigeren Texte in diplomatisch-genauem Abdruck zu decken.

Im Sommer 1861 reiste Schirren zum zweiten Mal nach Schweden. Dieses Mal durchforschte er auf der Hinreise auch das geheime Archiv in Kopenhagen. Bald darauf stattete er einen eingehenden Bericht über die Ausbeute an livländischen Urkunden und andern Quellen der livländischen Ritterschaft ab. Dieser Bericht ist später in seinen wesentlichsten Theilen im XII. Bande unserer „Mittheilungen" veröffentlicht worden.

Aus dem gewonnenen Vorrath von Briefen und Urkunden erschien unter dem Titel „Quellen zur Geschichte des Untergangs livländischer Selbstständigkeit" im Jahre 1861 der erste Band, und zwar zugleich als erster Band der neuen Folge des „Archivs für die Geschichte Liv-, Est- und Kurlands. Mit Unterstützung der estländischen lit. Allerh. bestät. Ges. her. von C. Schirren." Von dieser Publikation, welche die wichtigsten Quellen für die Geschichte der Jahre 1558—1562 enthält, ist seitdem eine ganze Reihe weiterer Bände veröffentlicht worden, bis durch den unlängst herausgekommenen 11. Band ein Haupttheil der in Aussicht gestellten Arbeiten zum Abschluss gelangt ist.

Band 1—8 enthalten die Ausbeute aus dem schwedischen Reichsarchive, im Ganzen 1104 Nummern; Band 9—11 unter dem Titel „Neue Quellen etc." 329 Nummern aus dem dänischen geheimen Archive zu Kopenhagen.

In dem Vorwort zum ersten Bande spricht Schirren den Wunsch aus, dass „demnächst eine systematische Ergänzung aus den zerstreuten inländischen Archiven nachfolgen möge." Dieser Wunsch ist unterdessen erfüllt worden. Auf Veranstaltung des Rigaschen Raths edirte Fr. Bienemann seine „Briefe und Urkunden zur Geschichte Livlands in den Jahren 1558—1562 aus inländischen Archiven" (Riga. N. Kymmel). Von 1865 bis 1876 erschienen 5 Bände mit im Ganzen 1028 Nummern.

In beiden Publikationen zusammen wurden also 2461 Briefe und Urkunden dem Forscherkreise zugänglich gemacht. Wenn man erwägt, dass das Wiener Archiv und die norddeutschen, wie die russischen, polnischen öffentlichen und privaten Archive gleichfalls einen noch kaum übersehbaren Vorrath an Quellen für die Livländische Geschichte in den Jahren 1558—1562 bergen, so leuchtet ein, welche Bedeutung diese Episode in der politischen Entwickelung Nordeuropas gehabt hat. Darnach ist das Verdienst Schirrens, dem nächst v. Toll die Initiative zu den erwähnten Publikationen, wie der Haupttheil an deren Ausführung zu verdanken ist, zu bemessen.

Herr Oberlehrer Mettig stellte Vermuthungen auf über die Herkunft des im Katalog der Rigaschen culturhistorischen Ausstellung sub Nr. 75 verzeichneten Missale des heiligen Kreuzaltars im Dom zu Riga.

Auf Vorschlag des Directoriums erwählte die Versammlung den früheren Präsidenten Dr. G. Berkholz wegen der Verdienste, die er sich um die Gesellschaft erworben, zum Ehrenmitglied.

Darauf wurden folgende Wahlen vollzogen: Für das nächste Triennium zum Präsidenten dim. Bürgermeister Böthführ und zum Schatzmeister Consulent Christian Bornhaupt. Zu Directoren für das Gesellschaftsjahr 1885/86 erwählte die Versammlung durch Acclamation die bisherigen Directoren: Baron H. Bruiningk, Dr. W. v. Gutzeit, Oberlehrer Dr. J. Girgensohn, Secretair Anton Buchholtz, dim. Rathsherrn L. v. Napiersky in Riga, Baron Th. Funck-Allmahlen in Kurland. Neu gewählt zu Directoren wurden Professor Dr. Richard Hausmann in Dorpat und Oberlehrer Constantin Mettig in Riga.

Zum Schluss machte Herr Georg Lange aus der Zeitschrift „Der deutsche Herold“ 1885, Nr. 12, Mittheilungen über die mütterlicherseits herstammenden Verwandten des Fürsten Alexander von Bulgarien.

---

505. (Oeffentliche Jahres-)Versammlung am 6. December 1885.

Der neuerwählte Präsident, Bürgermeister Böthführ, begrüsste die Versammlung und machte die Ernennung seines Vorgängers, des Dr. G. Berkholz, zum Ehrenmitglied der Gesellschaft bekannt.

Der Secretair, Oberlehrer Dr. Ph. Schwartz, verlas den nachfolgenden Jahresbericht über die Thätigkeit der Gesellschaft:

Verehrte Anwesende!

Mit dem 6. December 1884 trat die Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands in ein neues Stadium ihres Bestehens. Die ersten 50 Jahre ihrer Existenz waren dahingegangen, und All' denen, die an der Feier vor einem Jahr theilgenommen, wird die erhebende Art und Weise, wie dieselbe vor sich gegangen, wohl immer im Gedächtniss bleiben. Die Anerkennung, die von Personen und Instituten des In- und Auslandes der Gesellschaft zu ihrem Ehrentage dargebracht wurde, bewies, dass sie nicht nutzlos gelebt, sondern redlich und erfolgreich dem Ziele nachgestrebt, das sie sich gesteckt. Es musste diese Anerkennung aber auch ein Sporn sein, die Hände von nun an nicht in den Schooss zu legen, sondern mit um so frischerem Eifer weiter zu arbeiten. Diesem Gedanken lieh auch der damalige Präsident Dr. G. Berkholz in der ersten Sitzung nach der Festfeier dadurch Worte, dass er betonte, „dass alle die Ehren- und Gunstbezeugungen, die der Gesellschaft bei Gelegenheit dieses Festes zu Theil geworden, nicht nur zu einer schönen und dankbaren Erinnerung, sondern auch zu einem gesteigerten Pflichtbewusstsein in Bezug auf die fernere Thätigkeit der Gesellschaft zu gereichen haben. Die Aufgabe der Gesellschaft müsse es jetzt sein, auf besondere Maassnahmen Bedacht zu nehmen, durch welche die Wirksamkeit derselben auf dem einen oder anderen Punkte ihres Thätigkeitsgebietes möglichst erhöht werden könne."

Und nicht umsonst waren diese Worte gesprochen, denn es lässt sich nicht leugnen, dass in den Sitzungen der Gesellschaft ein lebhafter, frischer Eifer sich zeigte, vielleicht in regerer Weise, als in manchen früheren Jahren. Die vielen Vorträge und kleineren Mittheilungen auf denselben, die theils in extenso, theils auszüglich in den Sitzungsberichten veröffentlicht worden sind, zeugen dafür. Besonders

eine Frage war es, die in der ersten Hälfte des Jahres eifrig verhandelt wurde, ohne allerdings zu einem definitiven Abschluss zu gelangen, eine Frage, die durch einen Aufsatz im Jubelheft der „Mittheilungen" angeregt worden ist, durch den des dim. Rathsherrn L. v. Napiersky „Zur Geschichte des Schwarzhäupterhauses in Riga". Der Verfasser hatte die Ansicht ausgesprochen, dass die sogenannte Kreygesche Urkunde vom Jahr 1390 der älteste Schragen des Rigaschen Maureramtes sei und in keiner Beziehung zum „Neuen Hause", dem heutigen Schwarzhäupterhause, stehe, denn dasselbe sei schon früher, um 1334, erbaut worden. Dagegen wandte sich Herr Dr. W. v. Gutzeit, und festhaltend an einer schon früher ausgesprochenen Meinung, betonte er, dass die Urkunde von 1390 nicht der älteste Maurer-, sondern der älteste Kleingildeschragen sei, und dass das „Neue Haus" erst im Jahre 1390 von Kreyge neu erbaut oder ausgebaut worden sei, um als Versammlungshaus der kleinen Gilde zu dienen, an Stelle des früheren, der Stube von Soest. Es sei nicht das Versammlungshaus für beide Gilden, die ihre Häuser an den Orden hätten abtreten müssen, gewesen. Diese Ausführungen gaben Herrn dim. Rathsherrn Napiersky Gelegenheit, durch Aufstellung neuer Gründe seine im Jubiläumsheft der „Mittheilungen" verfochtene Ansicht zu stützen: die Kreygesche Urkunde vom Jahr 1390 könne nur der älteste Maurer- und nicht der älteste Kleingildeschragen sein, und damit müsse die Behauptung Gutzeits, dass das „Neue Haus" an die Stelle der Stube von Soest, des Hauses der kleinen Gilde getreten sei, aufgegeben werden. Im Anlass hieran legte der Präsident Dr. G. Berkholz aus den Anfangsworten der Urkunde dar, dass sie nur ein Maurerschragen sein könne, und dass unter dem Bau, von dem sie spreche, entweder das Rathhaus, wie schon Napiersky vermuthet, oder vielleicht auch das Ordensschloss zu verstehen sei. Im letzteren Fall habe man in Herrn Diedrich Kreyge, dem Leiter des Baues, keinen Raths-, sondern einen Ordensherrn zu suchen.

Durch diese Muthmaassung wurde Herr Oberlehrer Mettig zu weiteren Forschungen geführt und in einem Vortrage sprach er die Ansicht aus, dass unter dem Bau, von dem die Urkunde rede, das Ordensschloss zu verstehen, und dass Diedrich Kreyge ein Ordensbruder gewesen sei. Dieser habe den Bau geleitet und sei als Begründer der Maurerzunft hinzustellen, vielleicht sei er zu identificiren mit dem livländischen Landmarschall Dietrich Kra, der bis zum Jahr 1427 diese Würde inne hatte.

Diesen Ausführungen trat zweifelnd wieder Herr Dr.

W. v. Gutzeit gegenüber, wenn er auch zugab, dass ihnen eine gewisse Berechtigung nicht abzusprechen sei.

In einem gewissen Zusammenhang mit diesen Discussionen standen zwei weitere Vorträge Dr. v. Gutzeits, die bereits in den „Rigaschen Stadtblättern" zum Abdruck gelangt sind: „Schwarze und rothe Häupter in Riga" und „Graue und weisse Häupter im alten Riga". Aus dem ersteren Vortrage sei erwähnt, dass in demselben die Ansicht vertreten wird, dass die Bezeichnung „schwarze Häupter" weder herrühre von der Farbe des Haares der Glieder der Genossenschaft — also die jüngeren Kaufleute würden darunter zu verstehen sein —, noch von dem Schutzheiligen derselben, dem heil. Mauritius, oder von dem Mohrenkopf, den sie in ihr Wappen aufgenommen hatten, sondern am wahrscheinlichsten stamme die Bezeichnung von der schwarzen Kopfbedeckung der Genossenschaftsglieder, eine Ansicht, die in der Sitzung zu lebhafter Discussion Veranlassung gab.

Die Schwarzhäupterfrage angehend, theilte Herr Oberlehrer Dr. J. Girgensohn, welcher Nachforschungen im Archiv der Schwarzenhäupter angestellt, mit, dass der Name der Rigaschen Schwarzen Häupter zum ersten Mal in einem Rechnungsbuch der Fastnachtsabendschaffer (die Jahre 1413—1442 umfassend) vorkomme. Aus demselben gehe auch hervor, dass die Gesellschaft schon mindestens einige Jahre vor dem Jahre 1413 bestanden haben müsse. Das schwarze Haupt, das Bild des heil. Mauritius, sei zuerst in dem Schragen der Schwarzen Häupter vom Jahre 1416 nachweisbar.

Durch den Präsidenten Dr. G. Berkholz wurden zwei Schreiben der correspondirenden Mitglieder Dr. Perlbach in Halle und Dr. Höhlbaum in Köln verlesen, welche über werthvolle Funde zur livländischen Geschichte Mittheilung machten. Dr. G. Berkholz berichtete auch über vom correspondirenden Mitgliede Dr. Th. Schiemann ihm zugesandte Copieen zweier im Revaler Rathsarchiv befindlichen politischen Gedichte, die auf die Geschichte unseres Landes Bezug haben. Derselbe machte Mittheilung über eine ihm zugegangene Abhandlung, aus der hervorgehe, dass Thomas Horner, von dem man bisher nur ein Compendium livländischer Geschichte kannte, auch Verfasser einer Schrift über die Theorie der Musik und einer im Jahr 1551 gedruckten Elegie an den kurländischen Bischof Johann von Münchhausen gewesen sei.

Der Bibliothekar, Herr Notair Arend Buchholtz, berichtete über die Inschrift am Grabmahl des Erzbischofs von Riga, Vromold von Vifhusen, in der Kirche S. Maria

Trastevere zu Rom. Die Kenntniss derselben war ihm während seines Aufenthalts in Rom hauptsächlich durch die freundliche Vermittelung des Ehrenmitgliedes der Gesellschaft, Kurd v. Schlözer, königlich preussischem Gesandten beim päpstlichen Stuhl, zu Theil geworden. Aus der Inschrift geht hervor, dass Vromold am 28. December 1369 gestorben sein muss. Derselbe machte Mittheilung über ein Receptbüchlein einer im Jahr 1740 verstorbenen Speisemutter des Convents zum heiligen Geist, das deshalb von Interesse ist, weil mitten unter die Hausmittelchen eine Notiz über die Verwandten der bekanntlich aus Livland stammenden Kaiserin Katharina I. hineingerathen ist. Derselbe berichtete ferner über zwei in der Bibliothek der Gesellschaft befindliche Quarthefte: „Kurzgefasste Grundsätze der deutschen Sprachlehre" und „Mathematisches Buch", die Liborius Bergmann als Schüler der Domschule im Jahr 1765 nach Dictaten Herders, der damals Lehrer an der genannten Schule war, niedergeschrieben hat.

Das Ehrenmitglied Pastor Dr. Bielenstein verlas einige Stellen aus einem selbstverfassten Manuscript über die Verhältnisse unserer Landbevölkerung.

Herr Dr. C. Bornhaupt berichtete über bei ihm zum 6. December 1884 eingegangene, aber nach dem Willen der Geber in der Jubelversammlung weder vorgelegte, noch erwähnte Festgeschenke an Alterthümern und Münzen. Als besonders werthvoll erscheinen darunter die von Herrn Secretair Anton Buchholtz dargebrachten goldenen Fingerringe (die einzigen Goldringe aus so alter Zeit, die bis jetzt in unseren Provinzen gefunden worden) und Silberbarren, herstammend aus dem Lennewardenschen Funde.

Herr Redacteur Alexander Buchholtz machte Mittheilungen über den Baron Fedor Asch, der unter der Regierung der Kaiserin Katharina II. 19 Jahre in der Festung Dünamünde gefangen sass, unter Kaiser Paul erst in Petersburg unter Aufsicht lebte, dann in das Ssusdalsche Spassow-Jefimjew-Kloster gebracht wurde, um endlich von Kaiser Alexander I. in Freiheit gesetzt, bald darauf hochbetagt zu sterben.

Herr Secretair Anton Buchholtz berichtete über einen vom Landgerichtsrath H. Dannenberg beschriebenen, auf dem Gute Sarbske bei Leba in Hinterpommern gemachten Bracteatenfund. Unter diesen Bracteaten interessiren einige deshalb, weil Dannenberg die Möglichkeit, dass dieselben nach Livland gehören, offen hält, was Referent bestritt.

Herr Oberlehrer Dr. J. Girgensohn berichtete über die Schrift „Ein Ablassbrief von Giovanni Angelo Arcimboldi

aus dem Jahre 1516, herausgegeben und erläutert von Dr. Karl Hamann". Die Hoffnung aber, in derselben etwas über den Vorreformator Nicolaus Rus zu finden, wurde getäuscht, und die Angabe Gadebusch', dass zu den Verfolgern des Rus auch Arcimboldi gehört, ist eine wahrscheinlich falsche Annahme. Derselbe referirte über zwei die Archäologie betreffende Schriften zweier Ehrenmitglieder der Gesellschaft: 1) über die des Professors R. Virchow „Das Gräberfeld von Koban im Lande der Osseten, Kaukasus. Eine vergleichende-archäologische Studie. 1883" und 2) über die des Professors E. Grewingk „Die Neolithischen Bewohner von Kunda in Estland und deren Nachbarn." Derselbe erstattete auch Bericht über seine im archäologischen Interesse im Sommer dieses Jahres in Gemeinschaft mit dem Herrn Secretair Anton Buchholtz unternommene Reise durch Livland und zwar nach Fehren, Lauternsee, Golgowsky, Segewold, Weissensee und Sesswegen. Ferner referirte derselbe über das mit dem vor Kurzem erschienenen 11. Bande abgeschlossene Werk des Professors Carl Schirren „Quellen zur Geschichte des Unterganges livländischer Selbständigkeit, aus dem schwedischen Reichsarchive zu Stockholm und dem dänischen Geh. Archive zu Kopenhagen."

Herr Dr. W. v. Gutzeit stellte in einem kleinen Vortrage die Muthmaassung auf, dass der in den Padelschen Aufzeichnungen (abgedruckt im Jubiläumsheft der Mittheilungen) vorkommende Ausdruck „wisekamer" als die Kämmereistube, die zugleich als Haftlocal diente, identisch sei mit der dieselben Bestimmungen habenden „cise-" oder „czisebude." Derselbe sprach in zwei längeren Vorträgen: 1) über „Nogaten", in früherer Zeit in Livland und Russland gebräuchliche Werthzeichen, und 2) über die Ausdrücke „Ungannia oder Ugaunia", womit Heinrich von Lettland die südliche Hälfte des heutigen dörptschen Kreises bezeichnete.

Herr Oberlehrer B. Hollander berichtete aus den Aufzeichnungen des Rigaschen Rathsherrn Johann Christoph Schwartz über dessen Thätigkeit als Delegirter in der von der Kaiserin Katharina II. niedergesetzten Commission zur Abfassung eines allgemeinen Gesetzbuches (1767—1768 Oct.)

Herr Georg Lange machte aus der Zeitschrift „Der deutsche Herold" Mittheilungen über die mütterlicherseits herstammenden Verwandten des Fürsten Alexander von Bulgarien.

Herr Ordnungsgerichts-Adjunct C. v. Löwis of Menar berichtete unter Vorlegung der betreffenden Stücke über in Livland — Fistehlen, Kirchspiel Sissegal, wie in Kokenhusen gemachte Gräberfunde.

Herr Oberlehrer C. Mettig hielt einen Vortrag über die sogenannte Chronik des Rigaschen Domherrn Dietrich Nagel, deren erster Theil unter dem Titel: „Die Schicksale einer Chronik“ in der Rigaschen Zeitung abgedruckt worden ist. Derselbe berichtete über ein gedrucktes Mandat der Königin Christine von Schweden vom 18. December 1633, welches sich hauptsächlich auf die den Bauern auferlegte Verpflichtung der „Gäst — vnd Schüessungen“, d. h. auf die von den Bauern gesetzmässig zu leistende Aufnahme und Weiterbeförderung gewisser in königlichen Diensten reisender Personen bezieht. Das Mandat fand sich im Deckel des Schmiedegesellenschragens vom Jahr 1660. Von Herrn Oberlehrer Mettig wurde auch hingewiesen auf eine Livland betreffende Stelle zum Jahr 1558 in der Rectoratseinleitung der „Acta der Universität Erfurt,“ 2. Theil, 1492—1636. 1884, herausgegeben von Dr. Hermann Weissenborn. Derselbe theilte einige im Magazin der kaiserl. russ. hist. Gesellschaft Bd. 35, 1882, Nr. 21 veröffentlichte Actenstücke vom Mai 1493 mit, welche die vom Grossfürsten Johann III. für seine Boten an den Ordensmeister Freitag v. Loringhoven ertheilten Instructionen betreffs der durch Livland zu schickenden russischen Gesandtschaft an den Herzog Konrad von Masovien enthalten. Ferner machte Herr Oberlehrer Mettig Mittheilungen aus dem im Archiv der Schwarzen Häupter aufbewahrten Buch der Schützengilde, nach welchem im Jahr 1416 die Schwarzen Häupter, die Glieder der grossen Gilde und des Raths einen Schützenverein gründeten. Ueber die letztern handelte der Bericht, wobei auch von 12 von 44 Gliedern des Raths, die zugleich dem Schützenverein angehörten, Ergänzungen gegeben wurden zu Böthführs „die Rigische Rathslinie“. Derselbe stellte Vermuthungen auf über die Herkunft des im Katalog der Rigaschen culturhistorischen Ausstellung sub Nr. 75 verzeichneten Missale des heil. Kreuzaltars im Dom zu Riga.

Herr dim. Rathsherr L. v. Napiersky gab Ezgänzungen zu seinem im Jubiläumsheft der „Mittheilungen“ enthaltenen Aufsatz „Ein wieder aufgefundener Brief Martin Luthers an den Rigaschen Rath,“ der die Angelegenheit des Johannes Kannengiesser und der Barbara Goch behandelt.

Herr Oberlehrer Dr. A. Poelchau gab ein Referat der Arbeit des Dr. Ferdinand Hirsch, Professor am Königstädtischen Realgymnasium zu Berlin, „Die ersten Anknüpfungen zwischen Brandenburg und Russland unter dem grossen Kurfürsten“. 1885.

Oberlehrer Dr. Ph. Schwartz, Secretair der Gesellschaft, referirte über eine Schrift des Mitgliedes des Franciscaner- oder Minoritenordens P. Conrad Eubel „der Minorit Heinrich von Lützelburg, Bischof von Semgallen, Kurland und Chiemsee.“ Soweit Heinrich von Lützelburg als Bischof für unser Land in Betracht kommt, ist Neues in der Schrift nicht enthalten und die einheimische Literatur über denselben ist dem Verfasser nur sehr ungenügend bekannt gewesen und von ihm benutzt worden. Einiges Interesse bietet der Aufsatz deshalb nur in dem Theil, wo über Heinrich als Bischof von Chiemsee in Oberbayern geredet wird, obgleich die Thatsache, dass er diesem Bisthum vorgesetzt worden, auch schon früher bekannt war.

Zum Schluss dieser Aufzählung sei noch erwähnt, dass das Ehrenmitglied Professor Dr. Winkelmann in Heidelberg brieflich mittheilte, dass er im Interesse einer Fortsetzung seiner „Bibliotheca Livoniae historica“ bereit sei, der Gesellschaft noch ein Exemplar derselben nebst bei ihm noch liegenden handschriftlichen Sammlungen dazu zu übergeben. Da er selbst ausser Stande sei, das Werk fortzusetzen, so könne er nur wünschen, dass ein hiesiges Mitglied der Gesellschaft diese Arbeit übernehme. Dadurch angeregt, entschloss sich der grösste Theil der in Riga lebenden Historiker, sich gemeinsam derselben zu unterziehen, und einem aus ihrer Mitte die definitive Redaction der Fortsetzung der „Bibliotheca“ zu übertragen.

Veröffentlicht hat die Gesellschaft die eben erschienenen Sitzungsberichte für das Jahr 1884, als Anhang enthaltend die Beschreibung der Jubelfeier vom 6. December 1884. Ein neues Heft der „Mittheilungen“ wird voraussichtlich in nächster Zeit zur Ausgabe gelangen können.

Von der Verlesung eines Berichts der baltischen Geschichtsliteratur des Jahres 1885, wie ein solcher früher an diesem Tage gegeben wurde, habe ich ebenso Abstand genommen, wie das schon am 6. December 1883 geschehen ist. Ich bin jedoch in den Stand gesetzt zu erklären, dass Herr Oberlehrer, Dr. A. Poelchau sich wiederum der Mühe unterzogen hat einen solchen Bericht zusammenzustellen, und denselben der Veröffentlichung übergeben wird.

Durch den Verkehr mit zahlreichen gelehrten Instituten des In- und Auslandes, durch Ankauf von Büchern, wie durch Schenkungen, ist auch in diesem Jahre der Gesellschaftsbibliothek ein reicher Zuwachs zu Theil geworden, bestehend in 256 Bänden, 2 Zeichnungen, 2 Photographien, 2 Handschriften, 3 Urkunden, einer Sammlung von Diplomen eines längst verstorbenen Ehrenmitgliedes der Gesellschaft.

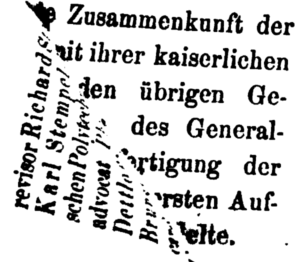
Für Darbringungen beehrt sich die Gesellschaft den gebührenden Dank auszusprechen den Herren: Stadtingenieur Ad. Agthe, Oberlehrer Boy in Mitau, wirkl. Geheimrath, Mitglied des Reichsraths, Georg v. Brevern, Kanzlisten des Bauamts A. Caplick, Kassirer Paul Th. Falck, Baron Funck-Allmahlen, Oberlehrer Dr. Joseph Girgensohn, Ehrenmitglied Professor Dr. C. Grewingk in Dorpat, Dr. W. v. Gutzeit, Staatsrath J. v. Hagen, Professor Dr. Richard Hausmann in Dorpat, correspondirendem Mitgliede Staatsrath Julius Iversen in Petersburg, Stellv. Director des Alexander-Gymnasiums Staatsrath G. Jantschewezki, Oberlehrer Friedr. v. Keussler in Fellin, Kaufmann Wladimir Kleinberg, Aeltesten grosser Gilde Nicolai Kymmel jun., Collegienrath v. Lichtenstein, cand. Hermann Löffler, Gustav Baron Manteuffel, Fabrikdirector Paja v. Petrovic in Mitau, Adolf Preiss in Petersburg, Collegien-Assessor Albert Pohrt, Hofrath O. v. Ratzky, correspondirendem Mitgliede Stadtarchivar Dr. Th. Schiemann in Reval, Graveur Robert Stegmann, Baron C. Stempel-Planczen, Professor Dr. Wilh. Stieda in Rostock, Akademiker Wilhelm Timm, Notair Gustav Werner; ferner den Fräulein Katharina Kroeger, Johanna v. Röpenack und v. Prevôt, wie den letzten noch lebenden Mitgliedern des Gambrinus oder Bierhofes, der in Riga in den Jahren 1843—65 bestanden, für das Archiv dieses geselligen Vereins. Auch den Redactionen der „Industrie-Zeitung", der „Revalschen Zeitung", der „Mitauschen Zeitung", der „Baltischen Wochenschrift", des „Felliner Anzeigers", des „Goldingenschen Anzeigers", der „Widsemmes Latweeschu Awises" (Rigasches Kreisgericht) und des „Talurahwa Kurlutaja" (Dorpat-Werrosches Kreisgericht) gebührt der Dank der Gesellschaft für die Zusendung der von ihnen herausgegebenen Zeitungen.

Auch die übrigen Sammlungen der Gesellschaft, das Museum der Alterthümer, wie das Münzcabinet, sind durch Darbringungen bereichert worden, für welche zu danken ist den Herren: Generalmajor A. v. Andrejanoff, Bürgermeister E. Barclay de Tolly, Pastor Eduard v. Bergmann in Rujen, Bürgermeister Böthführ, Secretair Anton Buchholtz, E. L. Dahlwitz, Wirth des Jaunsemm-Gesindes Dundur unter Selsau durch Herrn Kirchspielsrichter Sadowsky, Carl v. Felden de Josephy in Galen im Reschizaschen Kreise durch Advocat Kuchczynski, J. G. Frohbeen, Dr. W. v. Gutzeit, Buchdruckereibesitzer Julius Häcker, Rathsherr A. H. Hollander, Bergingenieur D. v. Kiel, Kaufmann Wladimir Kleinberg, Kreisdeputirter Jacob v. Klot-Lauternsee, Secretair C. v. Koslowsky, Collegienrath v. Lichtenstein, Förster

Oberlehrer Dr. Ph. Schwartz. ker
schaft, referirte über eine Schrift der P.
caner- oder Minoritenordens P. Co
Heinrich von Lützelburg, Bischo
und Chiemsee.“ Soweit Heinric
für unser Land in Betracht ko
nicht enthalten und die einh
selben ist dem Verfasser nur s
und von ihm benutzt worden
satz deshalb nur in dem
von Chiemsee in Ober
Thatsache, dass er die
schon früher bekannt erst

Zum Schluss die telle der
das Ehrenmitglied die Wahlen voll-
berg brieflich mit Acclamation für das
setzung seiner m Schatzmeister wirkl.
der Gesellschaf umsinspector Dr. C. Born-
ihm noch lie Notair des Stadtamts Arend
zu übergeben e die Gesellschaft für das nächste
zusetzen, so en den bisherigen Präsidenten Dr.
glied der n Secretair an Stelle des die Wieder-
angeregt, Oberlehrers Dr. A. Poelchau den Ober-
lebender p Schwartz. Zu Directoren für das Gesell-
ziehen, 84/85 erwählte die Versammlung die bisherigen
der F dim. Bürgermeister H. J. Böthführ, Baron H.
gk, Dr. W. v. Gutzeit, Oberlehrer Dr. J. Girgen-
Sit Secretair Anton Buchholtz, dim. Rathsherr L. v.
d apiersky in Riga, Baron Th. v. Funck-Allmahlen in
Kurland und Professor Dr. L. Stieda in Dorpat. Die erste
Veränderung in diesem Bestande des Vorstandes der Gesellschaft wurde herbeigeführt durch den schmerzlich empfundenen Tod des wirkl. Staatsraths C. v. Kieter, der über 30 Jahre des Schatzmeisteramtes mit grosser Treue und Hingebung gewaltet hatte. Bald darauf, am 7. October, erklärte der Präsident Dr. G. Berkholz, dass er wegen Krankheit sich genöthigt sehe, das Präsidium der Gesellschaft niederzulegen, was für die letztere einen noch herberen Verlust bedeutete. Zehn Jahre hat Dr. Berkholz das Präsidium innegehabt, und wie er durch seine Kenntniss der Geschichte unserer Heimath, durch seine Vertrautheit mit den Geschichtsquellen, durch die Vielseitigkeit seiner Kenntnisse, insbesondere seiner Kennerschaft der lettisch-litauischen Sprache und Mythologie und der vergleichenden Sprachwissenschaft überhaupt, durch seine immense Belesenheit die Seele der Gesellschaft gewesen und Anregung nach verschiedenen

verb
-me



Zusammenkunft der
it ihrer kaiserlichen
den übrigen Ge-
des General-
rtigung der
rsten Auf-
elte.

revisor Richard
Karl Stempel
schen Polytech
advocat
Dettl
Bru

ellschaft den
ingenieur
rath,
des

villen, die er sich
en Dank, den ihm dieselbe sc
ringen, ist Herr Dr. Berkholz auf der
strigen Tages zum Ehrenmitglied ernannt
die höchste Auszeichnung zu Theil geworden,
esellschaft zu ertheilen im Stande ist. Für ihn
am freundlichst das provisorische Präsidium bis zum
December, dem statutenmässigen Tage der Neuwahlen,
Herr dim. Bürgermeister Böthführ, wie für den verstorbenen
Schatzmeister bis zu demselben Termin Herr Secretair
Anton Buchholtz das interimistische Schatzmeisteramt zu
übernehmen die Güte hatte.

Eine weitere Aenderung im Vorstande trat dadurch ein, dass in der Sitzung am 13. November a. c. der Versammlung von einem Schreiben des Professors Dr. L. Stieda Mittheilung gemacht wurde, in dem dieser erklärte, dass er wegen seiner Berufung an die Universität Königsberg das bisher innegehabte Amt eines Directors der Gesellschaft niederlege.

Auf der Sitzung des gestrigen Tages sind erwählt worden: für das nächste Triennium zum Präsidenten dim. Bürgermeister Böthführ und zum Schatzmeister Consulent Christian Bornhaupt; zu Directoren für das Gesellschaftsjahr 1885/86 erwählte die Versammlung durch Acclamation die bisherigen Directoren: Baron H. Bruiningk, Dr. W. v. Gutzeit, Oberlehrer Dr. J. Girgensohn, Secretair Anton Buchholtz, dim. Rathsherrn L. v. Napiersky in Riga, Baron Th. Funck-Allmahlen in Kurland. Neu gewählt zu Directoren wurden: Professor Dr. Richard Hausmann in Dorpat und Oberlehrer Konstantin Mettig in Riga. Die Zahl der Glieder der Gesellschaft ist im letzten Jahre durch den Tod um 6 vermindert worden, wogegen aber 16 neue Mitglieder hinzugetreten sind und zwar: Consulent Amandus Döbler, Stadt-

Oberlehrer Dr. Ph. Schwartz, Secretair der Gesellschaft, referirte über eine Schrift des Mitgliedes des Franciscaner- oder Minoritenordens P. Conrad Eubel „der Minorit Heinrich von Lützelburg, Bischof von Semgallen, Kurland und Chiemsee.“ Soweit Heinrich von Lützelburg als Bischof für unser Land in Betracht kommt, ist Neues in der Schrift nicht enthalten und die einheimische Literatur über denselben ist dem Verfasser nur sehr ungenügend bekannt gewesen und von ihm benutzt worden. Einiges Interesse bietet der Aufsatz deshalb nur in dem Theil, wo über Heinrich als Bischof von Chiemsee in Oberbayern geredet wird, obgleich die Thatsache, dass er diesem Bisthum vorgesetzt worden, auch schon früher bekannt war.

Zum Schluss dieser Aufzählung sei noch erwähnt, dass das Ehrenmitglied Professor Dr. Winkelmann in Heidelberg brieflich mittheilte, dass er im Interesse einer Fortsetzung seiner „Bibliotheca Livoniae historica“ bereit sei, der Gesellschaft noch ein Exemplar derselben nebst bei ihm noch liegenden handschriftlichen Sammlungen dazu zu übergeben. Da er selbst ausser Stande sei, das Werk fortzusetzen, so könne er nur wünschen, dass ein hiesiges Mitglied der Gesellschaft diese Arbeit übernehme. Dadurch angeregt, entschloss sich der grösste Theil der in Riga lebenden Historiker, sich gemeinsam derselben zu unterziehen, und einem aus ihrer Mitte die definitive Redaction der Fortsetzung der „Bibliotheca“ zu übertragen.

Veröffentlicht hat die Gesellschaft die eben erschienenen Sitzungsberichte für das Jahr 1884, als Anhang enthaltend die Beschreibung der Jubelfeier vom 6. December 1884. Ein neues Heft der „Mittheilungen“ wird voraussichtlich in nächster Zeit zur Ausgabe gelangen können.

Von der Verlesung eines Berichts der baltischen Geschichtsliteratur des Jahres 1885, wie ein solcher früher an diesem Tage gegeben wurde, habe ich ebenso Abstand genommen, wie das schon am 6. December 1883 geschehen ist. Ich bin jedoch in den Stand gesetzt zu erklären, dass Herr Oberlehrer, Dr. A. Poelchau sich wiederum der Mühe unterzogen hat einen solchen Bericht zusammenzustellen, und denselben der Veröffentlichung übergeben wird.

Durch den Verkehr mit zahlreichen gelehrten Instituten des In- und Auslandes, durch Ankauf von Büchern, wie durch Schenkungen, ist auch in diesem Jahre der Gesellschaftsbibliothek ein reicher Zuwachs zu Theil geworden, bestehend in 256 Bänden, 2 Zeichnungen, 2 Photographien, 2 Handschriften, 3 Urkunden, einer Sammlung von Diplomen eines längst verstorbenen Ehrenmitgliedes der Gesellschaft.

Für Darbringungen beehrt sich die Gesellschaft den gebührenden Dank auszusprechen den Herren: Stadtingenieur Ad. Agthe, Oberlehrer Boy in Mitau, wirkl. Geheimrath, Mitglied des Reichsraths, Georg v. Brevern, Kanzlisten des Bauamts A. Caplick, Kassirer Paul Th. Falck, Baron Funck-Allmahlen, Oberlehrer Dr. Joseph Girgensohn, Ehrenmitglied Professor Dr. C. Grewingk in Dorpat, Dr. W. v. Gutzeit, Staatsrath J. v. Hagen, Professor Dr. Richard Hausmann in Dorpat, correspondirendem Mitgliede Staatsrath Julius Iversen in Petersburg, Stellv. Director des Alexander-Gymnasiums Staatsrath G. Jantschewezki, Oberlehrer Friedr. v. Keussler in Fellin, Kaufmann Wladimir Kleinberg, Aeltesten grosser Gilde Nicolai Kymmel jun., Collegienrath v. Lichtenstein, cand. Hermann Löffler, Gustav Baron Manteuffel, Fabrikdirector Paja v. Petrovic in Mitau, Adolf Preiss in Petersburg, Collegien-Assessor Albert Pohrt, Hofrath O. v. Ratzky, correspondirendem Mitgliede Stadtarchivar Dr. Th. Schiemann in Reval, Graveur Robert Stegmann, Baron C. Stempel-Planezen, Professor Dr. Wilh. Stieda in Rostock, Akademiker Wilhelm Timm, Notair Gustav Werner; ferner den Fräulein Katharina Kroeger, Johanna v. Röpenack und v. Prevôt, wie den letzten noch lebenden Mitgliedern des Gambrinus oder Bierhofes, der in Riga in den Jahren 1843—65 bestanden, für das Archiv dieses geselligen Vereins. Auch den Redactionen der „Industrie-Zeitung", der „Revalschen Zeitung", der „Mitauschen Zeitung", der „Baltischen Wochenschrift", des „Felliner Anzeigers", des „Goldingenschen Anzeigers", der „Widsemmes Latweeschu Awises" (Rigasches Kreisgericht) und des „Talurahwa Kurlutaja" (Dorpat-Werrosches Kreisgericht) gebührt der Dank der Gesellschaft für die Zusendung der von ihnen herausgegebenen Zeitungen.

Auch die übrigen Sammlungen der Gesellschaft, das Museum der Alterthümer, wie das Münzcabinet, sind durch Darbringungen bereichert worden, für welche zu danken ist den Herren: Generalmajor A. v. Andrejanoff, Bürgermeister E. Barclay de Tolly, Pastor Eduard v. Bergmann in Rujen, Bürgermeister Böthführ, Secretair Anton Buchholtz, E. L. Dahlwitz, Wirth des Jaunsemm-Gesindes Dundur unter Selsau durch Herrn Kirchspielsrichter Sadowsky, Carl v. Felden de Josephy in Galen im Reschizaschen Kreise durch Advocat Kuchczynski, J. G. Frohbeen, Dr. W. v. Gutzeit, Buchdruckereibesitzer Julius Häcker, Rathsherr A. H. Hollander, Bergingenieur D. v. Kiel, Kaufmann Wladimir Kleinberg, Kreisdeputirter Jacob v. Klot-Lauternsee, Secretair C. v. Koslowsky, Collegienrath v. Lichtenstein, Förster

Neppert durch Aeltesten Hermann Kröger, Apotheker Eduard Philipp in Ssimbirsk, Advocat H. Poenigkau, R. Pohlmann in Schlock, Rabbiner A. Pumpiansky, Consul C. Rücker, Stadthaupt in Arensburg Julius Peter Rehsche, Advokat R. Schmidt, C. W. Schweinfurth, Professor G. Thoms, Collegienrath A. v. Wörtmann, Arthur v. Wulf-Lennewarden; ferner dem Fräulein Katharina Kroeger, der Baronesse Nelly v. Mengden-Golgowsky, wie den Erben der Frau Emma Bernsdorf, geb. Leib, der Familie Satow, wie den Erben der Familie Gimmerthal.

In dem Beamtenpersonal der Gesellschaft sind im Laufe des Jahres mannigfache und zum Theil tiefeingreifende Veränderungen vor sich gegangen. Auf der ersten Sitzung des Jahres, am 9. Januar, auf der an Stelle der sonst üblichen Versammlung am 5. December die Wahlen vollzogen wurden, wurden gewählt: durch Acclamation für das nächste Triennium wiedergewählt zum Schatzmeister wirkl. Staatsrath C. v. Kieter, zum Museumsinspector Dr. C. Bornhaupt und zum Bibliothekar Notair des Stadtamts Arend Buchholtz. Ferner erwählte die Gesellschaft für das nächste Triennium zum Präsidenten den bisherigen Präsidenten Dr. G. Berkholz und zum Secretair an Stelle des die Wiederwahl ablehnenden Oberlehrers Dr. A. Poelchau den Oberlehrer Dr. Philipp Schwartz. Zu Directoren für das Gesellschaftsjahr 1884/85 erwählte die Versammlung die bisherigen Directore: dim. Bürgermeister H. J. Böthführ, Baron H. Bruiningk, Dr. W. v. Gutzeit, Oberlehrer Dr. J. Girgensohn, Secretair Anton Buchholtz, dim. Rathsherr L. v. Napiersky in Riga, Baron Th. v. Funck-Allmahlen in Kurland und Professor Dr. L. Stieda in Dorpat. Die erste Veränderung in diesem Bestande des Vorstandes der Gesellschaft wurde herbeigeführt durch den schmerzlich empfundenen Tod des wirkl. Staatsraths C. v. Kieter, der über 30 Jahre des Schatzmeisteramtes mit grosser Treue und Hingebung gewaltet hatte. Bald darauf, am 7. October, erklärte der Präsident Dr. G. Berkholz, dass er wegen Krankheit sich genöthigt sehe, das Präsidium der Gesellschaft niederzulegen, was für die letztere einen noch herberen Verlust bedeutete. Zehn Jahre hat Dr. Berkholz das Präsidium innegehabt, und wie er durch seine Kenntniss der Geschichte unserer Heimath, durch seine Vertrautheit mit den Geschichtsquellen, durch die Vielseitigkeit seiner Kenntnisse, insbesondere seiner Kennerschaft der lettisch-litauischen Sprache und Mythologie und der vergleichenden Sprachwissenschaft überhaupt, durch seine immense Belesenheit die Seele der Gesellschaft gewesen und Anregung nach verschiedenen

Seiten hin zu verbreiten gewusst hat, das Alles ist schon vom dim. Bürgermeister Böthführ in der Novembersitzung dieses Jahres zum Ausdruck gebracht worden, wie der Dank, den ihm die Gesellschaft deshalb schuldet. Ich möchte nur noch gedenken der Liebenswürdigkeit, mit der Dr. Berkholz All' denen, die sich an ihn um Auskunft und Belehrung wandten, entgegengetreten ist, der Bereitwilligkeit, sie in ihren Forschungen mit Rath und That zu unterstützen; wir jüngeren Historiker haben ihm unzweifelhaft viel zu danken, und werden ihn, falls ihm nicht Genesung und Rückkehr in die Heimath zu Theil werden sollte, oft genug schmerzlich vermissen.

Um der Verdienste willen, die er sich um die Gesellschaft erworben, und um den Dank, den ihm dieselbe schuldet, zum Ausdruck zu bringen, ist Herr Dr. Berkholz auf der Sitzung des gestrigen Tages zum Ehrenmitglied ernannt und ihm damit die höchste Auszeichnung zu Theil geworden, die die Gesellschaft zu ertheilen im Stande ist. Für ihn übernahm freundlichst das provisorische Präsidium bis zum 5. December, dem statutenmässigen Tage der Neuwahlen, Herr dim. Bürgermeister Böthführ, wie für den verstorbenen Schatzmeister bis zu demselben Termin Herr Secretair Anton Buchholtz das interimistische Schatzmeisteramt zu übernehmen die Güte hatte.

Eine weitere Aenderung im Vorstande trat dadurch ein, dass in der Sitzung am 13. November a. c. der Versammlung von einem Schreiben des Professors Dr. L. Stieda Mittheilung gemacht wurde, in dem dieser erklärte, dass er wegen seiner Berufung an die Universität Königsberg das bisher innegehabte Amt eines Directors der Gesellschaft niederlege.

Auf der Sitzung des gestrigen Tages sind erwählt worden: für das nächste Triennium zum Präsidenten dim. Bürgermeister Böthführ und zum Schatzmeister Consulent Christian Bornhaupt; zu Directoren für das Gesellschaftsjahr 1885/86 erwählte die Versammlung durch Acclamation die bisherigen Directoren: Baron H. Bruiningk, Dr. W. v. Gutzeit, Oberlehrer Dr. J. Girgensohn, Secretair Anton Buchholtz, dim. Rathsherrn L. v. Napiersky in Riga, Baron Th. Funck-Allmahlen in Kurland. Neu gewählt zu Directoren wurden: Professor Dr. Richard Hausmann in Dorpat und Oberlehrer Konstantin Mettig in Riga. Die Zahl der Glieder der Gesellschaft ist im letzten Jahre durch den Tod um 6 vermindert worden, wogegen aber 16 neue Mitglieder hinzugetreten sind und zwar: Consulent Amandus Döbler, Stadt-

revisor Richard Stegman, cand. Hermann Löffler, Baron Karl Stempel-Planezen in Kurland, Director des baltischen Polytechnikums Professor G. Kiescritzky, Hofgerichtsadvocat Philipp Gerstfeldt, Oberlehrer Dr. Robert Dettloff in Mitau, Dr. Gustav Hollander, Aeltermann F. Brunstermann, Baron Nolcken-Apricken in Kurland, cand. jur. Heinrich Jochumsen, Geschäftsführer der Firma C. H. Wagner Eduard Hoff, Oberlehrer G. Pipirs, Hofgerichtsarchivar Eduard v. Haken, Oberlehrer Dr. O. Harnack in Birkenruh bei Wenden, Oberlehrer Dr. A. Bergengrün.

Im Ganzen zählt die Gesellschaft gegenwärtig: 27 Ehrenmitglieder, 4 Principale, 29 correspondirende und 203 ordentliche Mitglieder.

Durch den Tod hat die Gesellschaft verloren: das correspondirende Mitglied, Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg, General-Lieutenant Gregor v. Helmersen, den langjährigen Schatzmeister der Gesellschaft wirkl. Staatsrath C. v. Kieter, das Ehrenmitglied Dr. Jens Jacob Asmussen Worsaae, Vicepräsident der königlich-nordischen Gesellschaft der Alterthumsforscher, Director des Museums der nordischen Alterthümer und der historischen Denkmäler des Reichs in Kopenhagen, das ordentliche Mitglied dim. Landrath Gotthard v. Lipphart auf Rathshof, seit dem Jahre 1838 Mitglied der Gesellschaft, ferner die beiden ordentlichen Mitglieder, Aeltester der Compagnie der Schwarzen Häupter John Wagner und Livländischer Gouvernements-Revisor Iwan Wolgin.

Der Rechenschaftsbericht des Schatzmeisters pro 1884/85 ergab als Behalt zum 6. December 1885:

		Baar.				Werthpapiere.	
I.	Hauptcasse	111	Rbl.	13	Kop.	5000	Rbl.
II.	Kapital d. Fürsten Lieven	—	„	51	„	278	„
III.	Kapital der culturhistorischen Ausstellung . . .	103	„	91	„	1620	„
IV.	Prämie der Stadt Riga .	—	„	40	„	529	„
	Summa .	215	Rbl.	95	Kop.	7427	Rbl.

Hierauf hielt Herr Redacteur Alexander Buchholtz auf Grund neuerer russischer Forschungen, besonders eines Buches von Wl. Michnewitsch (Любимцы. Хроника одного историческаго семейства. СПБ. 1885; Sonderabdruck aus dem Историческій Вѣстникъ), einen Vortrag über die Geschwister der Kaiserin Katharina I., wobei er namentlich

die im Mai 1721 in Riga stattgehabte Zusammenkunft der Christine Hendrikow, geb. Skawronski, mit ihrer kaiserlichen Schwester, die Nachforschungen nach den übrigen Geschwistern der Kaiserin, die Verhandlungen des General-Gouverneurs Fürsten Repnin über die Abfertigung der Skawronskis aus Riga nach Petersburg und den ersten Aufenthalt dieser Familie am kaiserlichen Hofe behandelte.

Verzeichniss

derjenigen Vereine, Akademien, Universitäten und sonstigen Institutionen, welche im Jahre 1885 die von ihnen herausgegebenen Schriften übersandt haben*).

Die archäologische Gesellschaft zu **Agram.**
Viestnik hrvatskoga arkeologickoga druztva. God. VII. Zagreb 1885.

Der historische Verein im Regierungsbezirk von Schwaben und Neuburg zu **Augsburg.**
Zeitschrift. Jahrg. 11. Augsburg 1884.

Die historische und antiquarische Gesellschaft zu **Basel.**
Beiträge zur vaterländischen Geschichte. N. F. Bd. II H. 1. Basel 1885.

Der historische Verein für Oberfranken zu **Bayreuth.**
Archiv für Geschichte und Alterthumskunde von Oberfranken. Bd. 16 H. 1. Bayreuth 1884.

Die allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz zu **Bern.**
Jahrbuch für Schweizerische Geschichte. Bd. 10. Zürich 1885,

Der Verein von Alterthumsfreunden der Rheinlande zu **Bonn.**
Jahrbücher. H. 77, 78. Bonn 1884.

Die historische Gesellschaft des Künstlervereins zu **Bremen.**
Bremisches Jahrbuch. Serie 2 Bd. 1. Bremen 1885.

Die schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur zu **Breslau.**
Jahres-Bericht 61, 62. Breslau 1884—85.

---

*) Wo das Format nicht angegeben ist, ist stets Octav zu verstehen.

Die wissenschaftliche Gesellschaft zu **Christiania.**
Forhandlinger. 1884. Christiania 1885.

Die historisch-antiquarische Gesellschaft Graubündens zu **Chur.**
Die Raeteis von Simon Lemnius. Herausgegeben von Placidus Plattner. Chur 1874.

Der Westpreussische Geschichtsverein zu **Danzig.**
Zeitschrift. H. 14. Danzig 1885.
Urkundenbuch des Bisthums Culm. Von C. P. Woelky. Th. 1. Danzig 1885. 4.

Der historische Verein für das Grossherzogthum Hessen zu **Darmstadt.**
Archiv für Hessische Geschichte und Alterthumskunde. Bd. 15. Darmstadt 1884.
Quartalblätter. 1883. Nr. 3, 4. 1884. Darmstadt 1883—84.

Die kaiserliche Universität zu **Dorpat.**
50 akademische Schriften aus den Jahren 1884 und 1885.

Die gelehrte estnische Gesellschaft zu **Dorpat.**
Sitzungsberichte 1884. Dorpat 1885.

Die kaiserliche livländische gemeinnützige und ökonomische Societät zu **Dorpat.**
Baltische Wochenschrift. Jahrg. 23. Dorpat 1885. 4.

Die Naturforschergesellschaft zu **Dorpat.**
Archiv für die Naturkunde Liv-, Est- und Kurlands. 1. Serie X 1. Dorpat 1884.
Schriften I. Untersuchungen über die Entwickelung der primitiven Aorten von John Türstig. Dorpat 1884.
Sitzungsberichte VII 1. Dorpat 1885.

Das Dorpat-Werrosche Kreisgericht zu **Dorpat.**
Talurahwa Kuulutaja. (Dorpat) 1885. 4.

Der königlich sächsische Alterthumsverein zu **Dresden.**
Jahresbericht 1883—84. Dresden 1884.
Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Alterthumskunde. Bd. 5, 6. Dresden 1884—85.

Die königliche Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu **Erfurt.**

Jahrbücher. N. F. H. 13. Erfurt 1885.

Die litterarische Gesellschaft zu **Fellin.**

Jahresbericht pro 1883 und 1884. Fellin 1884.

Die Redaction des Felliner Anzeigers zu **Fellin.**

Felliner Anzeiger. Jahrg. 9. (Fellin) 1885.

Der historische Verein für Ermland zu **Frauenburg.**

Zeitschrift für die Geschichte und Alterthumskunde Ermlands. VIII 1. Braunsberg 1884.

Der Alterthumsverein zu **Freiberg.**

Mittheilungen. H. 21. Freiberg 1885.

Der Verein für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung zu **Friedrichshafen.**

Schriften. H. 9, 13. Lindau 1879—84.

Die oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften zu **Görlitz.**

Neues lausitzisches Magazin. Bd. 60 H. 2. Bd. 61 H. 1. Görlitz 1884—85.

Das Gymnasium zu **Goldingen.**

Einladung zum feierlichen Redeact. Goldingen 1884.

Die Redaction des Goldingenschen Anzeigers zu **Goldingen.**

Goldingenscher Anzeiger. Jahrg. 10. (Goldingen) 1885.

Der historische Verein für Steiermark zu **Graz.**

Mittheilungen. H. 33. Graz 1885.

Der Verein für Hamburgische Geschichte zu **Hamburg.**

Mittheilungen. 7. Jahrg. Hamburg 1885.

Der Bezirksverein für hessische Geschichte und Landeskunde zu **Hanau.**

Mittheilungen Nr. 9. (G. Wolff und O. Dahm. Der römische Grenzwall bei Hanau.) Hanau 1885.

Suchier, R. Weitere römische Münzen und Stempel aus der Nähe von Hanau. Hanau 1885. 4.

Der historische Verein für Niedersachsen zu **Hannover.**
Zeitschrift. Jahrg. 1884. Hannover 1884.

Der archäologische Verein zu **Helsingfors.**
Finska fornminnesföreningens. tidskrift. VII. Helsingissä 1885.

Der vogtländische alterthumsforschende Verein zu **Hohenleuben.**
Jahresbericht 54 und 55. o. J. u. O.

Der Verein für thüringische Geschichte und Alterthumskunde zu **Jena.**
Zeitschrift. N. F. IV. 1, 2. Jena 1884.

Die ostsibirische Abtheilung der kaiserlichen russischen geographischen Gesellschaft zu **Irkutsk.**
Извѣстія. XV 1, 2. Иркутскъ 1884. 4.

Der Verein für hessische Geschichte und Landeskunde zu **Kassel.**
Mittheilungen. 1883.
Verzeichniss der Mitglieder des Vereins. (Kassel 1884.)
Duncker, A. Der Verein für hessische Geschichte und Landeskunde in den ersten fünfzig Jahren seines Bestehens. 1834—1884. Kassel 1884. 4.

Die Gesellschaft für schleswig-holstein-lauenburgische Geschichte zu **Kiel.**
Zeitschrift. Bd. 14. Kiel 1884.
Schleswig-Holstein-Lauenburgische Regesten und Urkunden. Herausgegeben von Dr. P. Hasse. I 1—3. Hamburg und Leipzig 1885. 4.

Das schleswig-holsteinsche Museum vaterländischer Alterthümer zu **Kiel.**
38. Bericht zur Alterthumskunde Schleswig-Holsteins. Kiel 1885. 4.

Der historische Verein für den Niederrhein, insbesondre die alte Erzdiöcese Köln zu **Köln.**
Annalen. H. 42, 43. Köln 1884—85.

Die Alterthumsgesellschaft Prussia zu **Königsberg.**
Sitzungsberichte 1883—84. Königsberg 1885.
Das Prussia-Museum. Th. I 1. Königsberg 1884.

Die k. k. Akademie der Wissenschaften zu **Krakau.**

Rozprawy i sprawozdania z posiedzeń wydziału filologicznego akad. umiejętn. T. 10. Kraków 1884.

Rozprawy i sprawozdania z posiedzeń wydziału historyczno-filozoficznego ak. umiejętn. T. 17, 18. Kraków 1884—85.

Rozprawy i sprawozdania z posiedzeń wydziału matematyczno-przyrodniczego akad. umiejętn. T. 11, 12. Kraków 1884.

Sprawozdania komisyi językowéj akad. umiejętn. T. 3. Kraków 1884.

Rocznik zarządu. (Rok 1883, 1884.) Kraków 1884—85.

Zbiór wiadomości do antropologii krajowéj. T. 8. Kraków 1884.

Pamiętnik. Wydział matematyczno-przyrodniczy. T. 9. Kraków 1884.

'Scriptores rerum Polonicarum. T. 8. Kraków 1885.

Starodawne prawa polskiego pomniki. T. 7 Z. 3. Kraków 1885. 4.

Archiwum do dziejów literatury i oświaty w Polsce. T. 3. Kraków 1884.

Acta historica res gestas Poloniae illustrantia. T. 6, 8. Kraków 1883—85. 4.

Antiquissimi libri judiciales terrae Cracouiensis. Editionem curauit Boleslaus Ulanowski. Cracoviae 1884. 4.

Franke, Jan. Nep. Jan Brożék (J. Broscius) Akademik Krakowski 1585—1652. Kraków 1884.

Morawski, K. Andrzéj Patrycy Nidecki. Cz. 1. Kraków 1884.

Sprawozdanie komisyi fizyjograficznéj. T. 19. Kraków 1885.

Maatschappij der nederlandsche Letterkunde zu **Leiden.**

Handelingen en mededeelingen 1884. Leiden 1884.

Der Verein für Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde zu **Lübeck.**

Urkundenbuch der Stadt Lübeck. VII 7—12. Lübeck 1884—85. 4.

Zeitschrift. IV 3. Lübeck 1884.

Mittheilungen. H. I Nr. 10—12. (Lübeck 1884.)

Bericht 1883.

Die königliche Universität zu **Lund.**

Acta universitatis Lundensis. T. XIX, XX. Lund 1882—84. 4.

Universitets-Biblioteks Accessions Katalog. 1884. (Lund 1884.)

Der Verein für Geschichte und Alterthumskunde des Herzogthums und Erzstifts Magdeburg zu **Magdeburg**.

Geschichts-Blätter für Stadt und Land Magdeburg. XIX 3, 4. XX 1, 2, 3. Magdeburg 1884—85.

Der historische Verein für den Regierungsbezirk Marienwerder zu **Marienwerder**.

Zeitschrift. H. 13—15. Marienwerder 1884—85.

Der Verein für die Geschichte der Stadt Meissen zu **Meissen**.

Mitteilungen. Bd. 1 H. 3. Meissen 1884.

Die kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst zu **Mitau**.

Sitzungs-Berichte 1884. Mitau 1885.

Die Redaction der Mitauschen Zeitung zu **Mitau**.

Mitausche Zeitung. Jahrg. 11. (Mitau) 1885.

Die kaiserliche Naturforschergesellschaft zu **Moskau**.

Bulletin. LX 2—4, LXI 1. Moscou 1884.

Der historische Verein von und für Oberbayern zu **München**.

Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte. XLII. München 1885.

46. und 47. Jahresbericht. München 1885.

Der Verein für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens zu **Münster**.

Zeitschrift. Bd. 43. Münster 1885.

Das germanische Nationalmuseum zu **Nürnberg**.

Anzeiger. 1885.

Mitteilungen. 1885.

Katalog der im germanischen Museum befindlichen Glasgemälde aus älterer Zeit. Nürnberg 1884.

Der Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg zu **Nürnberg**.

Mitteilungen. H. 5. Nürnberg 1884.

Jahresbericht 1884. Nürnberg 1885.

Die kaiserliche Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer zu **Odessa.**

Отчетъ съ 14 Ноября 1883 г. по 14 Ноября 1884 г. Одесса 1885.

Der Verein für osnabrücksche Geschichte und Landeskunde zu **Osnabrück.**

III. Nachtrag zum Verzeichnisse der Bibliothek. Osnabrück 1885.

Der naturwissenschaftliche Verein zu **Osnabrück.**

6. Jahresbericht. Osnabrück 1885.

Die kaiserliche Akademie der Wissenschaften zu **St. Petersburg.**

Bulletin. XXIX 2, XXX 1, 2. 1885. 4.
Mémoires. XXXII 4—13. 1884. 4.

Die kaiserliche russische geographische Gesellschaft zu **St. Petersburg.**

Отчетъ за 1884 годъ. Санктпетербургъ 1885.

Die kaiserliche archäologische Gesellschaft zu **St. Petersburg.**

Извѣстія. Ч. 10. Санктпетербургъ 1884. 4.
Сборникъ еврейскихъ надписей, собранныя и объясненныя Д. А. Хвольсономъ. Санктпетербургъ 1884. 4.
Inscriptiones antiquae orae septentrionalis ponti euxini Graecae et Latinae. Edidit B. Latyschev. Vol. I. Petropoli 1885. 4.

Die Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften zu **Posen.**

Sprawozdanie z czynności towarzystwa za rok 1884. Poznań 1885.
Nehring, W. Studya literackie. Poznań 1884.

Die historische Gesellschaft der Provinz Posen zu **Posen.**

Zeitschrift. Jahrg. 1 H. 1. Posen 1885.

Die Redaction der Zeitschrift für Geschichte und Landeskunde der Provinz Posen zu **Posen** (Staatsarchivar Dr. Chr. Meyer).

Zeitschrift III 2, 3. Posen 1884.

Der historische Verein von Oberpfalz und Regensburg zu **Regensburg.**

Verhandlungen. Bd. 38. Stadtamhof 1884.

Die estländische literärische Gesellschaft zu **Reval.**

Archiv für die Geschichte Liv-, Est- und Curlands. N. F. Bd. XI. Reval 1885.

Der estländische statistische Komité zu **Reval.**

Ergebnisse der estländischen Volkszählung. I 1, 2; II; III 1, 2. Reval 1883—84. 4.

Die Redaction der Revalschen Zeitung zu **Reval.**

Revalsche Zeitung. Jahrg. 26. (Reval) 1885.

Der technische Verein zu **Riga.**

Rigasche Industrie-Zeitung. 1885.

Bericht der Commission für die Vorarbeiten zur Errichtung eines öffentlichen Lagerhauses für den Getreidehandel in Riga (einzelne Nummern der Industrie-Zeitung geheftet).

Die literärisch-praktische Bürgerverbindung zu **Riga.**

Jahresbericht für das 82. Gesellschaftsjahr. Riga 1885.

Das Armendirectorium zu **Riga.**

75. Rechenschaftsbericht. Riga 1885. 4.

Der Börsencomité zu **Riga.**

Rigaer Handels-Archiv. XII 1—3. Riga 1885.

Beiträge zur Statistik des Rigaschen Handels. Jahrg. 1884. Riga 1885. 4.

Der Verwaltungsrath der polytechnischen Schule zu **Riga.**

Programm für 1885/86. Riga 1885.

24. Rechenschaftsbericht für 1884/85. Riga 1885.

Das Stadtgymnasium zu **Riga.**

Programm. Riga 1885.

Die Grossherzogliche Universität zu **Rostock.**

5 akademische Schriften aus den Jahren 1884 und 1885.

Der Verein für meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde zu **Schwerin.**

Meklenburgisches Urkundenbuch. Bd. 13. Schwerin 1884. 4.

Jahrbücher. Jahrg. 49, 50. Schwerin 1884—1885.

Die Gesellschaft für pommersche Geschichte und Alterthumskunde zu **Stettin.**

Baltische Studien. 35. Jahrg. Stettin 1885.

Der württembergische Alterthumsverein zu **Stuttgart,** der historische Verein für das württembergische Franken zu **Hall,** der Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben zu **Ulm.**

Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte. Jahrg. 7. Stuttgart 1884. 4.

Die litauische literarische Gesellschaft zu **Tilsit.**

Mittheilungen. Bd. I, II H. 1—4. Heidelberg 1880—84.

The Smithsonian Institution zu **Washington.**

II. annual report of the Bureau of ethnology 1880—81. Washington 1883.

Contributions to North American ethnology. Vol. V. Washington 1882. 4.

Die kaiserliche Akademie der Wissenschaften zu **Wien.**

Archiv für österreichische Geschichte. Bd. 65. Wien 1883—84.

Der Verein für nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung zu **Wiesbaden.**

Annalen. Bd. 18. H. 1, 2. Wiesbaden 1883—84.

Das Riga-Wolmarsche Kreisgericht zu **Wolmar.**

Widsemmes Latweeschu Awises. Walmeerâ 1885.

Die antiquarische Gesellschaft zu **Zürich.**

Mittheilungen. XLIX. Zürich 1885. 4.

Denkschrift zur fünfzigjährigen Stiftungsfeier. 1882. Zürich (1882). 4.

Verzeichniss der Mitglieder.

I. Ehrenmitglieder.

1. Mitglied des Reichsraths wirkl. Geheimrath Georg v. Brevern, St. Petersburg. 1859.
2. Wirkl. Staatsrath Dr. Friedrich Georg v. Bunge, Wiesbaden. 1859.
3. Mitglied des Reichsraths Staatssecretair wirkl. Geheimrath Graf Peter Alexandrowitsch Walujew, St. Petersburg. 1861.
4. Professor Dr. Carl Schirren, Kiel. 1862.
5. Mitglied des Reichsraths Generaladjutant General der Cavallerie Graf Peter Andrejewitsch Schuwalow. 1865.
6. Stadthaupt Dr. August v. Oettingen, Hofmeister des kaiserl. Hofes, Riga. 1866.
7. Hofmeister des kaiserl. Hofes Dr. Graf Alexander Keyserling auf Raiküll in Estland. 1866.
8. Wirkl. Staatsrath Dr. Ernst Kunik, Mitglied der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg. 1869.
9. Dr. August Bielenstein, Pastor zu Doblen in Kurland. 1869.
10. Geheimrath Graf Emmerich Hutten-Czapski auf Stankow, Gouvernement Minsk. 1870.
11. Gymnasialdirector Dr. Max Toeppen in Marienwerder, Westpreussen. 1874.

12. Wirkl. Geheimrath Baron Theodor Bühler, Director des Hauptstaatsarchivs des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten zu Moskau. 1875.
13. Geheimer Medicinalrath Professor Dr. Rudolf Virchow, Berlin. 1877.
14. Dr. phil. Carl Bornhaupt, Riga. 1878. Derzeitiger Museumsinspector der Gesellschaft.
15. Wirkl. Staatsrath Dr. Eduard v. Haffner, Riga. 1879.
16. Consistorialrath Oberpastor emer., Dr. theol. et phil. Christian August Berkholz, Riga. 1884.
17. Wirkl. Staatsrath Professor Dr. Constantin Grewingk, Dorpat. 1884.
18. Wirkl. Staatsrath Professor Dr. Leo Meyer, Dorpat. 1884.
19. Stadtbibliothekar Dr. Friedrich Bienemann, Redacteur der baltischen Monatsschrift, Riga. 1884.
20. Geheimrath Afanassi Fedorowitsch Bytschkow, Director der kaiserl. öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg. 1884.
21. Geheimrath Dr. Ferdinand Johann Wiedemann, Mitglied der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg. 1884.
22. Hofrath Professor Dr. Eduard Winkelmann, Heidelberg. 1884.
23. Dr. August Essenwein, Director des germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg. 1884.
24. Wirkl. Geheimrath Dr. Kurd v. Schlözer, königl. preussischer ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister bei der päpstlichen Curie, Rom. 1884.
25. Staatsrath Dr. Fredrik Ferdinand Carlson, Stockholm. 1884.
26. Königl. schwedischer Reichsarchivar Dr. Carl Gustaf Malmström, Stockholm. 1884.

II. Principale.

1. Dr. Wilhelm Brachmann, Herischdorf in Schlesien. 1847.
2. Geheimrath Graf Emanuel Sievers, Hofmeister des kaiserl. Hofes und Senateur, auf Schloss Wenden in Livland. 1856.
3. Literat Reinhold Philipp Schilling, Riga. 1869.
4. Wirkl. Staatsrath Theodor Julius Kucheczynski Frankfurt a. M. 1876.

III. Correspondirende Mitglieder.

1. Dr. Eduard v. Muralt, Lausanne. 1844.
2. Archivrath Freiherr Friedr. v. Medem, Homburg vor der Höhe. 1844.
3. Geheimrath Nikolai Murzakewicz, Odessa. 1847.
4. Professor Dr. Richard Röpell, Breslau. 1847.
5. Geheimrath Dr. Christian Friedr. v. Walther, St. Petersburg. 1849.
6. Geheimrath Dr. jur. Nikolai Waradinow, St. Petersburg. 1850.
7. Staatsrath Ernst Friedr. Bonnell, Bibliothekar an der kaiserl. öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg. 1855.
8. Professor Dr. Karl Lohmeyer, Königsberg. 1862.
9. Hofrath Adam Honory v. Kirkor, Krakau. 1865.
10. Maurycy Krupowicz, Secretair und Bibliothekar des Fürsten Bariatinski, Skierniewice bei Warschau. 1865.
11. Carl Cröger, Dorpat. 1865.
12. Geh. Regierungsrath Dr. Julius v. Eckardt, kaiserl. deutscher Consul in Tunis. 1868.
13. Staatsrath Julius Iversen, St. Petersburg. 1872.
14. Professor Dr. Richard Hausmann in Dorpat. 1872. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
15. Dr. Konstantin Höhlbaum, Stadtarchivar zu Köln. 1873.

16. Staatsarchivar Rudolf Philippi, Königsberg. 1876.
17. Stadtarchivar Dr. Karl Koppmann, Rostock. 1876.
18. Dr. Goswin Freiherr von der Ropp, Professor an der Universität zu Giessen. 1876.
19. Professor Dr. Georg Dehio, Königsberg. 1877.
20. Dr. Martin Perlbach, Custos an der Universitätsbibliothek zu Halle a. d. Saale. 1877.
21. Dr. William Mollerup, Kopenhagen. 1881.
22. Gymnasialdirector Dr. K. E. H. Krause, Rostock. 1882.
23. Königl. schwedischer Reichsheraldiker Major Karl Arved v. Klingspor, Upsala. 1883.
24. Oberlehrer Heinrich Diedrichs, Mitau. 1884.
25. Universitätsarchitekt Reinhold Guleke, Dorpat. 1884.
26. Stadtarchivar Dr. Theodor Schiemann, Reval. 1884.
27. Staatsrath Carl Vetterlein, Bibliothekar an der kaiserl. öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg. 1884.
28. Christian Giel, St. Petersburg. 1886.

IV. Ordentliche Mitglieder.

1. Wirkl. Staatsrath, Rigascher Bürgermeister a. D. Arend v. Berkholz, Riga. 1837.
2. Rigascher Bürgermeister a. D. Gustav Hernmarck, Meran. 1840.
3. Professor emer. wirkl. Staatsrath Dr. Carl v. Rummel, Dorpat. 1842.
4. Wirkl. Geheimrath Alfred v. Grote, Senateur und Oberschenk des kaiserl. Hofes, St. Petersburg. 1842.
5. Buchhändler Nikolai Kymmel, Riga. 1843.
6. Rigascher Rathsherr a. D. Leonhard Napiersky, Riga. 1843. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
7. Rigascher Bürgermeister a. D. Heinrich Julius Böthführ, Riga. 1843. Derzeitiger Präsident der Gesellschaft.

8. Gouvernementsschuldirector wirkl. Staatsrath Alexander Friedrich Krannhals, Riga. 1845.
9. Woldemar v. Bock, Vicepräsident des livländischen Hofgerichts a. D., Quedlinburg. 1845.
10. Geheimrath Professor Dr. August Michael v. Bulmerincq, Heidelberg. 1848.
11. Adolph Preiss, St. Petersburg. 1848.
12. Hofrath Arnold Schwartz, Inspector des Gouvernementsgymnasiums, Riga. 1849.
13. Heinrich v. Hagemeister auf Alt-Drostenhof, livländischer Landrath a. D. 1851.
14. Geheimrath Guido v. Schilinzky, St. Petersburg. 1851.
15. Wirkl. Staatsrath Julius v. Cube, Baden-Baden. 1854.
16. Mag. jur. Friedrich Sticinsky, Secretär des livländischen Hofgerichts, Riga. 1856.
17. Staatsrath Wilhelm Schwartz, Riga. 1857.
18. Stadthaupt Julius Peter Rehsche, Arensburg. 1858.
19. Stadtofficial Advocat Max Tunzelmann v. Adlerflug, Riga. 1859.
20. Rigascher Rathsherr a. D. Alexander Faltin, Riga. 1860.
21. Rathsherr Robert v. Wilm, Riga. 1861.
22. Dr. med. Woldemar v. Gutzeit, Riga. 1862. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
23. Gymnasialdirector Staatsrath Alfred Büttner, Goldingen. 1862.
24. Oberlehrer des Stadtgymnasiums Staatsrath John Thiel Helmsing, Riga. 1862.
25. Oberlehrer des Stadtgymnasiums Staatsrath Dr. Robert Gross, Riga. 1862.
26. Oberlehrer des Stadtgymnasiums Staatsrath Carl Haller, Riga. 1863.
27. Commerzbürgermeister Dr. Emil Mattiesen, Dorpat. 1865.

28. Hofrath Adolph Klingenberg, Riga. 1865.
29. Syndicus Georg Gustav Grot, Pernau. 1866.
30. Baron Theodor v. Funck auf Allmahlen, Kurland. 1868. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
31. Ernst Freiherr von der Brüggen, Berlin. 1868.
32. Wilhelm v. Löwis auf Bergshof. 1868.
33. Alfred Armitstead, Riga. 1868.
34. Notarius publicus Carl Stamm, Riga. 1868.
35. Advocat Conrad Bornhaupt, Riga. 1868.
36. Advocat Carl v. Hedenström, Riga. 1868.
37. Advocat August Kaehlbrandt, Riga. 1868.
38. James Henry Hill, Riga. 1868.
39. Eduard Kaull, Geschäftsführer der Börsenbank, Riga. 1868.
40. Rigascher Rathsherr a. D. Carl Gustav Westberg, Riga. 1868.
41. Nikolai Lemcke, Secretär des Kämmerei- und Amtsgerichts, Riga. 1868.
42. Friedrich Kirstein, Secretär des livländischen adeligen Creditvereins, Riga. 1869.
43. Buchdruckereibesitzer Woldemar Häcker, Riga. 1869.
44. Kaufmann Robert Braun, Riga. 1869.
45. Baron Maximilian v. Wolff auf Hinzenberg. 1869.
46. Stadtpastor Gotthard Vierhuff, Wenden. 1871.
47. Advocat Erwin Moritz, Riga. 1872.
48. Livländischer Landrath Kammerherr Heinrich v. Bock auf Kersel. 1872.
49. Advocat Christian Bornhaupt, Riga. 1872. Derzeitiger Schatzmeister der Gesellchaft.
50. Oberlehrer des Stadtgymnasiums Dr. Arthur Poelchau, Riga. 1872.
51. Johann Christoph Berens, Consistorialsecretär und Archivnotär des Raths, Riga. 1872.

52. Baron Alexander von der Pahlen, Wendenscher Kreisrichter, Wenden. 1872.
53. Robert Baum, Obersecretärsgehilfe des Raths, Riga. 1873.
54. Schulvorsteher Theodor Meuschen, Riga. 1873.
55. Anton Buchholtz, Secretär des Waisengerichts, Riga. 1873. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
56. Oberlehrer des Stadtgymnasiums Dr. Joseph Girgensohn, Riga. 1874. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
57. Rathsherr Dr. jur. Johann Christoph Schwartz, Riga. 1874.
58. Advocat Dr. jur. Otto v. Veh, Riga. 1874.
59. Rathsherr August v. Knieriem, Riga. 1874.
60. Advocat Johannes Adam Kröger, Riga. 1874.
61. Carl v. Sänger auf Pernigel. 1874.
62. Advocat Dr. jur. Johann Büngner, Riga. 1874.
63. Baron Hermann Bruiningk, livländischer Ritterschaftssecretär, Riga. 1875. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
64. Redacteur Alexander Buchholtz, Riga. 1875.
65. Apotheker Theodor Buchardt, Riga. 1875.
66. Börsenmakler Nikolai Bockslaff, Riga. 1875.
67. Notarius publicus Johann Christoph Schwartz, Riga. 1875.
68. Felix v. Klot, Rendant des livländischen adeligen Creditvereins, Riga. 1875.
69. Wirkl. Staatsrath Professor Dr. Ludwig Stieda, Königsberg. 1876.
70. Gymnasialinspector Karl Dannenberg, Mitau. 1876.
71. Oberlehrer Victor Diederichs, Festen in Livland. 1876.
72. Ernst v. Mensenkampff auf Puderkall, livländischer Kreisdeputirter. 1876.

73. Ottokar v. Samson-Himmelstiern auf Kurrista, livländischer Kreisdeputirter. 1878.
74. Conrad v. Anrep auf Ringen. 1876.
75. Valentin v. Bock auf Neu-Bornhusen. 1876.
76. Arved Baron Nolcken auf Allazkiwwi, livländischer Landrath. 1876.
77. Reinhold v. Stael-Holstein auf Alt-Anzen, livländischer Kreisdeputirter. 1876.
78. Dr. jur. Georg v. Stryk auf Alt-Woidoma, livländischer Landrath. 1876.
79. Eduard v. Oettingen auf Jensel, livländischer Landrath. 1876.
80. Heinrich Baron Tiesenhausen auf Inzeem, livländischer Landrath, Riga. 1876.
81. Oberlehrer Friedrich Wachtsmuth, Mitau. 1876.
82. Oberlehrer des Gouvernementsgymnasiums Dr. Philipp Schwartz, Riga. 1876. Derzeitiger Secretär der Gesellschaft.
83. Eduard Liss, Assessor des rigaschen Raths a. D., Riga. 1876.
84. Advocat Heinrich Kuchczynski, Riga. 1876.
85. Oberpastor Dr. theol. Joh. Lütkens, Riga. 1876.
86. Alexander v. Löwis of Menar auf Dahlen. 1876.
87. Staatsrath Dr. med. Carl Förster, Riga. 1876.
88. Rathsherr Carl v. Pickardt, Riga. 1877.
89. Baron Friedrich v. Rosen auf Gross-Roop. 1877.
90. Eduard Hollander, Secretär des Landvogteigerichts, Riga. 1877.
91. Oberlehrer der Stadtrealschule Constantin Mettig, Riga. 1877. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
92. Wirkl. Staatsrath Hermann v. Stein, Secretär des Börsencomités, Riga. 1878.
93. Kaufmann Charles Albert Drishaus, Riga. 1878.
94. Pastor Julius Weide zu Grobin in Kurland. 1879.

95. Kaufmann Albert Kröpsch, Riga. 1879.
96. Advocat Carl Krannhals, Riga. 1880.
97. Advocat Theodor Beise, Riga. 1880.
98. Redacteur Arthur Böhlendorff, Riga. 1880.
99. Arend Buchholtz, Notär des rigaschen Stadtamts. 1880. Derzeitiger Bibliothekar der Gesellschaft.
100. Georg Lange, Buchhaltersgehilfe der Steuerverwaltung, Riga. 1880.
101. Baron Oskar Mengden, Oberdirectionsrath des livländischen adeligen Creditvereins, Riga. 1880.
102. Alexander Deubner, Notär des Landvogteigerichts, Riga. 1880.
103. Oberlehrer des Stadtgymnasiums Wilhelm Schlau, Riga. 1880.
104. Advocat Dr. jur. Gustav v. Boetticher, Riga. 1880.
105. Aeltester der grossen Gilde Moritz Lübeck, Riga. 1881.
106. Alexander Tobien, Notär des Oekonomieamts, Riga. 1881.
107. Aeltester der grossen Gilde Robert Jaksch, Riga. 1881.
108. Livländischer Generalsuperintendent Heinrich Girgensohn, Riga. 1881.
109. Dr. med. Johann Eduard Miram, Riga. 1881.
110. Kaufmann L. Bolton, Riga. 1881.
111. Oberlehrer Carl Girgensohn, Riga. 1881.
112. Staatsrath Dr. med. August v. Haken, Riga. 1881.
113. Oberlehrer der Stadtrealschule Bernhard Holländer, Riga. 1882.
114. Stadtrath Alfred Hillner, Riga. 1882.
115. Pastor Wilhelm Tiling, Riga. 1882.
116. Fabrikbesitzer Carl Rosenberg, Riga. 1882.
117. Lehrer A. Spunde, Riga. 1882.
118. Friedrich Fossard, Secretär des Oekonomieamts, Riga. 1882.

119. Redacteur Arnold Petersenn, Riga. 1882.
120. Advocat Joh. Heinrich Hollander, Riga. 1882.
121. Rathsherr Theodor Zimmermann, Riga. 1882.
122. Gustav Werner, Notär der Steuerverwaltung, Riga. 1883.
123. Advocat Heinrich Korth, Riga. 1883.
124. Aeltermann der Compagnie der Schwarzen Häupter a. D. Gustav Hollander, Riga. 1883.
125. Aeltermann der Compagnie der Schwarzen Häupter Percy v. Jacobs, Riga. 1883.
126. Aeltester der Compagnie der Schwarzen Häupter Emil Pohndorff, Riga. 1883.
127. Gouvernementsarchitekt Staatsrath Julius August v. Hagen, Riga. 1883.
128. Fabrikdirector Alphons Schmidt, Riga. 1883.
129. Kaufmann Carl Christoph Schmidt, Riga. 1883.
130. Rathsherr August Heinrich Hollander, Riga. 1883.
131. Propst a. D. Liborius Krüger, Stadtpastor zu Fellin. 1883.
132. David Bambam, Protokollführer der Criminaldeputation, Riga. 1884.
133. Matthias Doss, Notär der Criminaldeputation, Riga. 1884.
134. Pastor Eduard v. Bergmann zu Süd-Rujen. 1884.
135. Eugen Blumenbach, Secretär der Steuerverwaltung, Riga. 1884.
136. Oskar Mertens, Kanzleidirector der Riga-Dünaburger Eisenbahndirection, Riga. 1884.
137. Rittmeister a. D. Friedr. Heinrich v. Bidder, Riga. 1884.
138. Kreisrichter Hofrath Heinrich v. Meyer, Wenden. 1884.
139. Oberlehrer Friedrich v. Keussler, St. Petersburg. 1884.
140. Bankdirector G. A. Rothert, Riga. 1884.

141. Bankdirector Theodor Irschick, Riga. 1884.
142. Fabrikdirector Theodor Schultz, Riga. 1884.
143. Juwelier Carl Theodor Beyermann, Riga. 1884.
144. Aeltester der Compagnie der Schwarzen Häupter Alexander Frey, Riga. 1884.
145. Kaufmann Heinrich Kymmel, Riga. 1884.
146. Aeltester der grossen Gilde Georg Thalheim, Riga. 1884.
147. Kaufmann Eugen Höflinger, Riga. 1884.
148. Kaufmann George Langford, Riga. 1884.
149. Kaufmann Georg Meyenn, Riga. 1884.
150. Dr. med. Friedrich Berg, Riga. 1884.
151. Oberlehrer Carl Boy, Mitau. 1884.
152. Advocat Harald v. Wahl, Riga. 1884.
153. Aeltermann der grossen Gilde, Commerzienrath Constantin Zander, Riga. 1884.
154. Staatsrath Dr. med. Gustav Poelchau, Inspector der Stadtrealschule, Riga. 1884.
155. Professor George Thoms, Riga. 1884.
156. Professor Maximilian Glasenapp, Riga. 1884.
157. Wortführender Bürgermeister Eduard Hollander, Riga. 1884.
158. Bürgermeister Emil v. Boetticher, Riga. 1884.
159. Carl Hillner, Secretär des Landvogteigerichts, Riga. 1884.
160. Wilhelm Hillner, Assessor des Vogteigerichts, Riga. 1884.
161. Ordnungsgerichtsadjunct Carl v. Löwis of Menar, Riga. 1884.
162. Schulrath Heinrich Guleke, Riga. 1884.
163. Obernotär Alexander Plato, Riga. 1884.
164. Cand. jur. Ernst Rafael Grevé, Riga. 1884.
165. Pastor Heinrich Seesemann zu Grenzhof in Kurland. 1884.
166. Advocat Alexander Kaehlbrandt, Riga. 1884.

167. Advocat Hermann Skerst, Riga. 1884.
168. Advocat Oskar Block, Riga. 1884.
169. Advocat Mag. jur. Carl Bienemann, Riga. 1884.
170. Advocat Carl Mekler, Riga. 1884.
171. Rathsherr Woldemar Lange, Riga. 1884.
172. Kaufmann Woldemar Lange, jun., Riga. 1884.
173. Fedor Marnitz, Notär des Waisengerichts, Riga. 1884.
174. Notarius publicus Wilhelm Toewe, Riga. 1884.
175. Bernhard Becker, Betriebsdirector der Riga-Dünaburger Eisenbahn, Riga. 1884.
176. Aeltester der grossen Gilde Buchhändler Nikolai Kymmel jun., Riga. 1884.
177. Heinrich Hellmann, Oberlehrer der Stadtrealschule, Riga. 1884.
178. Redacteur Valentin Wittschewsky, Riga. 1884.
179. Fabrikdirector Paia v. Petrovic, Mitau. 1884.
180. Theodor Petersenn, Beamter der Riga-Dünaburger Eisenbahngesellschaft, Riga. 1884.
181. Cand. hist. Gustav Kreutzberg, Riga. 1884.
182. Cand. hist. Theophil Butte, Riga. 1884.
183. Friedrich v. Loewenthal auf Kosaken-Pomusch, Gouv. Kowno. 1884.
184. Julius Neumann, Geschäftsführer der Müllerschen Buchdruckerei, Riga. 1884.
185. Paul Theodor Falck, Kassirer der Gouvernementsrentei, Riga. 1884.
186. Königlich schwedischer Consul Dr. Carl August Titz, Riga. 1884.
187. Advocat Amandus Döbler, Riga. 1885.
188. Baron Reinhold Nolcken-Appricken, Riga. 1885.
189. Cand. jur. Heinrich Jochumsen, Riga. 1885.
190. Eduard Hoff, Geschäftsführer der Firma C. H. Wagner, Riga. 1885.
191. Stadtrevisor Richard Stegman, Riga. 1885.

192. Oberlehrer Hermann Löffler, Riga. 1885.
193. Baron Carl Stempel auf Planezen in Kurland. 1885.
194. Professor Gustav Kieseritzky, Riga. 1885.
195. Hofgerichtsadvocat Philipp Gerstfeldt, Riga. 1885.
196. Oberlehrer Dr. Robert Dettloff, Mitau. 1885.
197. Dr. med. Gustav Hollander, Riga. 1885.
198. Aeltermann der St. Johannisgilde Friedrich Brunstermann, Riga. 1885.
199. Eduard v. Haken, Archivar des livländischen Hofgerichts, Riga. 1885.
200. Dr. Otto Harnack, Oberlehrer des Kaiser-Alexandergymnasiums zu Birkenruh bei Wenden. 1885.
201. Oberlehrer Gustav Pipirs, Riga. 1885.
202. Oberlehrer Dr. Alexander Bergengrün, Riga. 1885.
203. Dr. med. H. Schultz, Riga. 1886.
204. Oberlehrer des Gouvernementsgymnasiums Eduard Kurtz, Riga. 1886.
205. Cand. jur. Ludwig Lange, Riga. 1886.
206. Baron G. Nolcken-Gross-Essern in Kurland. 1886.
207. Baron Carl Stempel-Reggen. 1886.
208. Conrad Querfeld v. d. Sedeck, Pabbasch in Livland. 1886.
209. Cand. jur. August v. Bulmerincq, Riga. 1886.

(Geschlossen am 27. Mai 1886.)

Verzeichniss
der im Jahr 1885 in den Versammlungen der Gesellschaft gehaltenen Vorträge und verlesenen Zuschriften.

Vorbemerkung. Die beigefügte Zahl giebt die Seite der Sitzungsberichte an.

anspruch des Hans Kangeter auf Giltigkeitserklärung seines Eheverlöbnisses mit Barbara Goch. 14.

Napiersky, Leonhard v. Ueber die Kreygesche Urkunde. 29. 30.

Perlbach, Martin. Sechs livländische Urkunden aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts in einer Einbanddecke eines handschriftlichen Codex in der Amplonianischen Sammlung zu Erfurt. 8.

Petrovicz, Paja v. Schreiben des Königs Sigismund III. an den Rig. Rath vom October 1589, die Freilassung der zu Riga inhaftirten Gerhard Frise und Johann Spikernagel verlangend. 11.

Poelchau, Arthur. Ueber die Schrift des Dr. Ferdinand Hirsch „Die ersten Anknüpfungen zwischen Brandenburg und Russland unter dem grossen Kurfürsten. 1885.“ 80.

Schiemann, Theodor. Zwei im revaler Rathsarchiv enthaltene politische Gedichte.

Schwartz, Philipp. Ueber die Schrift des P. Conrad Eubel „Der Minorit Heinrich von Lützelburg, Bischof von Semgallen, Kurland und Chiemsee.“ 53.

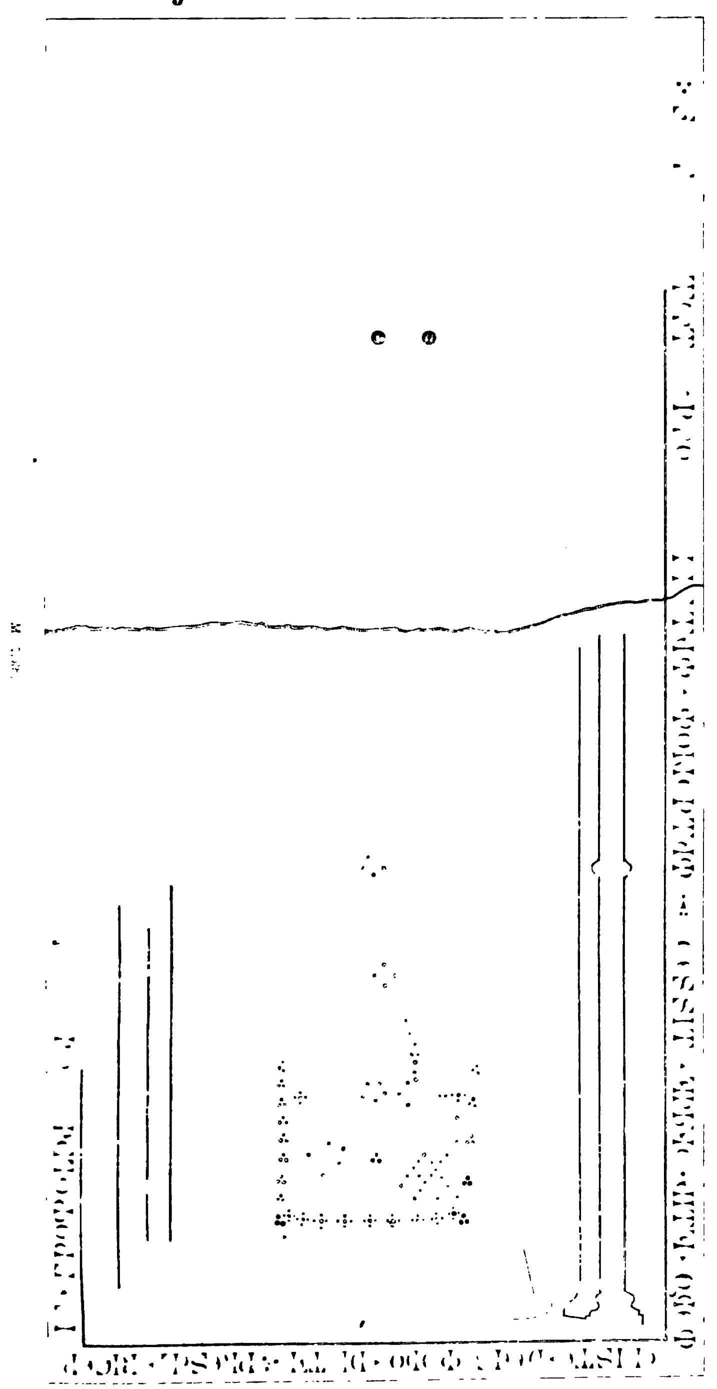
— Jahresbericht über die Thätigkeit der Gesellschaft im Jahre 1885. 116.

Winkelmann, Eduard. Die Fortsetzung seiner Bibliotheca Livoniae historica. 8.



Grabstein

des Rigaschen Erzbischofs **Fromhold** † zu Rom 1369 Dec. 28, begraben in der Kirche S. Maria in Trastevere.



sionen in cm

nge 62 cm.
heile 16/3 n
mm. Breite

imensionen
n. Stärke b

ppelt T-förn
l mm. Brei
ke in der Mit

Windungen
Lichten. N
Dreieckiger

Länge 190 n
nge 195 mm

mm. Aeuss
9 mm. Ko
2

mm. Aeus
e 6 mm. 1

mm. Aeu
ke 12 mm.

gen. Umfa
messer 18

208 mm. A
141 mm.
186 mm.
Nr. 42 mi

m. Aeus
itt mit fl

sionen in cm (Centimetern) resp. mm (Millimetern).

nge 62 cm. Stärke am runden Theile 7 mm, Stärke
heile 16/3 mm. Darin 30 Löcher gebohrt. Klapperbleche:
mm. Breite 10 bis 12 mm, aber unten 20 bis 22 mm.

imensionen 70/58 mm. Im Lichten 47/32 mm. Breite
n. Stärke bis 7 mm. Querschnitt doppelt T-förmig.

oppelt T-förmig. Länge des Stückes von aussen gemessen
1 mm. Breite 37/21 mm (um 16 mm verjüngt).
ce in der Mitte 3 mm. Breite des { innern } Randes { 10 mm.

Windungen à 210 mm — also Totallänge etwa $1^1/_2$ m.
Nr. 3 Lichten. Nr. 32 hat $9^1/_2$ Windungen — das Schwanzende
Dreieckiger Querschnitt. Basis 7 mm. Höhe 3 mm.

Nr. 3 Länge 190 mm. Stärke $4^1/_2$ mm. Breite 6 bis 12 mm.
nge 195 mm. Stärke 5 bis 9 mm. Breite 10 bis 12 mm.

Nr. mm. Aeusserer Durchmesser 44 mm. Nadellänge (Rücken
9 mm. Kopfbreite 4 mm. Dreieckiger Querschnitt: Höhe
2 mm. Basis 4 bis 6 mm.

Nr. mm. Aeusserer Durchmesser 60 mm. Nadellänge 70 mm.
e 6 mm. Runder gezackter Querschnitt: Stärke 6 mm.

Nr. mm. Aeusserer Durchmesser 66 mm. Nadellänge 77 mm.
e 12 mm. Runder Querschnitt: Stärke 6 bis $7^1/_2$ mm.

Nr. gen. Umfang 56 mm. Also Länge ca. 868 mm. Aeusserer
messer 18 mm. Ringlänge 32 mm. Drahtst. 2 mm.

Nr. 39, 208 mm. Aeuss. Durchm. 18 mm. Drahtstärke $1^1/_2$ mm. } oder weniger.
441 mm. „ „ 20 mm. „ 2 mm.
186 mm. „ „ 17 mm. „ $1^1/_2$ mm.
Nr. 42 mögen 2 Theile eines und desselben Stückes sein.

Nr. m. Aeusserer Durchmesser 22 mm. Bogenförmiger Quer-
itt mit flacher Basis von 3 mm. Pfeilhöhe 2 mm.

...sen.

... und von Herrn Verwalter Krasting gesammelt worden. In einer ...
... Kopfende bezeichnet haben. Nr. 49 ist ein in der Ruine Köken-

...	Dimensionen in c. (Centimetern) resp. in mm (Millimetern).
...	Umfang 19 cm. Aeusserer Durchmesser 65 mm. Nadellänge (Rücken bis Spitze) 74 mm. Kopfstärke 6/9 mm. Runder Querschnitt mit Durchmesser von 5 bis 6 mm.
	Nr. 44 — Länge ca. 420 mm. Aeusserer Durchmesser etwa 20 mm. Drahtstärke 1 mm.
...	Länge 390 mm. Grösste Breite 67 mm. Grösste Stärke 7 mm (am breitern Rücken).
	Länge des Stückes 225 mm. Höhe desselben 145 mm. Länge der gebogenen Schneide 245 mm. Lochhöhe 40 mm. Lochbreite (oben) 12 mm. Lochlänge 60 mm. Breite des Rückens 33 mm.
	Höhe 145 mm. Untere Länge der Schneide 50 mm. In der Mitte 29/25 mm. Obere Breite 40 mm. Lochlänge 45 mm. Lochbreite 26 mm. Lochhöhe 32 mm.
	Totallänge 26½ cm.

Sitzungsberichte

der

Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands

aus dem Jahr 1886.

Riga.
Druck von W. F. Häcker.
1887.

Sitzungsberichte

der

Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands

aus dem Jahr 1886.

Riga.

Druck von W. F. Häcker.

1887.

Gedruckt auf Verfügen der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands.

Präsident:

Bürgermeister H. J. Böthführ.

Riga, 22. October 1886.

Inhaltsanzeige.



1886.

506. Versammlung am 8. Januar 1886.

Der Präsident, Bürgermeister Böthführ, gedachte des zu Meran erfolgten Ablebens des früheren Präsidenten und Ehrenmitgliedes, Dr. Georg Berkholz. Die Hoffnung, dass er zu Meran die Genesung finden werde, die er dort suchte, ist nicht in Erfüllung gegangen und somit auch nicht der Wunsch, den wir in unserer Sitzung vom 13. November v. J. nach seiner Abreise aussprachen, dass er, wenn auch nicht mehr als Präsident, doch als Mitglied sein Interesse und seine Gelehrsamkeit unserer Gesellschaft noch lange Zeit gewähren möge. Seine Krankheit nahm einen ungünstigeren und rascheren Verlauf, vielleicht durch die Strapazen der Reise bei der rauhen Jahreszeit gefördert, als nach menschlicher Einsicht vorauszusehen war, und so erlag er derselben schon am 26. December v. J. Eine tiefe Trauer folgt ihm in weiten Kreisen.

Die Versammlung ehrte das Andenken des Dahingeschiedenen durch Erheben von den Sitzen.

Herr Dr. A. Haken beantragte, auf Kosten der Gesellschaft ein Bildniss des Verstorbenen malen zu lassen. Die nähere Bestimmung darüber wurde an das Directorium verwiesen.

Zum ordentlichen Mitgliede wurde aufgenommen Dr. med. H. Schultz.

Der Bibliothekar, Herr Arend Buchholtz, verlas den Accessionsbericht.

An Geschenken waren dargebracht worden von Herrn Collegienrath v. Lichtenstein: das Siegel zu den in der Sitzung am 5. December 1885 dargebrachten Siegellack-Abdrücken des Rigaschen Burggrafengerichts; eine Glaspasta, gefunden in Radsiwillow, Gouvernement Wolhynien; von Herrn v. Transehe: 1 Halsring, 2 Nadeln mit Kette (Baehr, Gräber der Liven, Taf. 7, Nr. 9 und 12), gefunden auf dem Gute des Geschenkgebers, Alt-Sehren in Kurland, beim Graben einer Kartoffelgrube, ca. 2½ Fuss tief; von Herrn Conrad Baron Wolff-Friedrichswalde: eine Anzahl Bronze-Alterthümer (s. unten).

Herr Oberlehrer C. Mettig hielt einen Vortrag über die wirklichen oder vermeintlichen Grabstätten mehrerer Erzbischöfe von Riga: Isarnus Takkon, Engelbert von Dolen, Siffridus Blomberg, Johannes IV Synten, Johannes V von Wallenrode, Stephan Grube, Johannes VII Blankenfeld, Thomas Schöning.

1) Isarnus Takkon wird 1302 nach Lund und von dort nach 7jähriger Thätigkeit, am 4. Juni 1310, nach Salerno versetzt. Doch nicht lange war es ihm beschieden, sich seines neuen Amtes zu freuen; wenige Monate nach der Ueberführung fand seine irdische Laufbahn ein Ende, am 18. September 1310 zu Avignon (Gams, Series episcoporum, pag. 330 und 919).

2) Die kleine Bischofschronik (Bunges Archiv V) sagt von Engelbert von Dolen († 1348): „Starb auch zw (Avignon) zw den Grauen Brudernn“ (pag. 176).

3) Dieselbe von Siffridus Blomberg († 1374): „Diser starb zu Auion vnnd leit begrabenh zw denn Predickern“ (pag. 176).

4) Johannes IV Synten ist wohl nicht, wie man aus der kleinen Bischofschronik entnommen hat, in Stettin, sondern zu Garz bei Stettin nach der Fortsetzung von Detmars Chronik in den SS. rer. Prussic. III, 216 gestorben (1397) und nur in der Kirche zu St. Otto in Stettin begraben worden (kl. Bischofschronik, pag. 176). Die in den SS. rer. Prussic. enthaltene Nachricht steht übrigens in keinem allzu grossen Widerspruch zur kleinen Bischofschronik, da Garz ganz in der Nähe von Stettin liegt.

5) Zwei Angaben, die eine aus der Chronik des Johann von Posilge (SS. rer. Prussic. III, 386), die andere aus der des sog. Rufus (ibid. 407), machen es wahrscheinlich, dass Johannes von Wallenrode in Lüttich gestorben ist. Dieselben lauten: „Item yn desim jare (1419) vorstarb der herre Johannes von Wallinrode, der erczbischoff zcu Rige . . . und was korcze wile an dem bischthum“ (Lüttich), und: „Men do bischop Johan Walrade to Ludeke quam, em wart vort gehulpen, dat he starff in deme sulvenn jare.“

Nach Gams fand am 4. Mai 1418 seine Translocation nach Lüttich und am 28. Mai 1419 sein Tod statt.

6) Nach der kleinen Bischofschronik (pag. 178) liegt der Erzbischof Stephan Grube († 1483) „begrabenn beniedden Siluester“, und von der Grabstätte Silvesters heisst es daselbst (pag. 177): „Jm Chor zw Thume, vor dem hohen altare, als man zu opper (vielleicht Opferstock) gehet.“ Diese Angaben finden eine nähere Bestimmung durch eine Bemerkung in dem sog. Rothen Buche inter archiepiscopalia (SS. rer. Liv. II, 784). Daselbst heisst es über die Bestattung Grubes: „Folgends ist der Cörper im Thum im Chor in der Süder seite begraben worden mit allen Ertzbischöfflichen Ehren, und Processen.“

Also Stephan Grubes Grab haben wir im Chor an der Südseite unterhalb des Grabsteines Silvesters, in der Nähe des Hochaltars in der Richtung zur opper (Opferstock?) hin, zu suchen.

7) Von dem Erzbischof Johannes VII Blankenfeld († 1527) bringt die kleine Bischofschronik (pag. 179 f.) Folgendes: „Darnach Jm 27. Jare des Monats Julii zog der Ertzbischoff vorgemelt an kay. Mayt. Jnn Hispanien daselbst er 4 meill vonn Palencia in einem kleinen Stetlein, ann der Rure kranck wordenn Starb denn 9 Septembris in vorgemelten Stetlein leit daselbst begrabenn.“

Der Name des vorgemeldeten Städtleins war in dem unter Blankenfelds Bildniss in Ronneburg angebrachten Epigramm genannt und lautet:

„Hispanias praesul querulus discedit ad oras
Terquomade moriens causam vitamque relinquit.“

(Mon. Liv. ant. V; Grefenthals Chronik, 56.)

Einige Meilen von Palencia entfernt liegt am Pisuergafluss, über den eine prächtige, auf 26 steinernen Bogen ruhende Brücke führt, das Städtchen Torquemada, dessen herrlichstes Bauwerk eine schöne gothische Kirche ist, in der der Rigasche Erzbischof Johannes Blankenfeld sein Grab gefunden haben könnte.

8) Thomas Schöning ist nach einer 2. Redaction d. kl. Bischofschronik am 16. August 1539 in der Pfarrkirche zu Kokenhusen vor dem Altar beerdigt worden (G. Berkholz, Sitzbr. d. Ges. f. G. u. Altk. 1877—81, pag. 110).

Herr Oberlehrer Dr. J. Girgensohn übergab als Geschenk des Herrn Conrad Baron Wolff-Friedrichswalde eine Anzahl Bronze-Alterthümer, welche in Gräbern an dem Ufer der Ewst bei der Hoflage Saikow, ungefähr eine Werst vom Hofe Friedrichswalde, gefunden worden sind. Die Gräber waren mit dem Fussende nach Süden gerichtet, 2—3 Fuss von einander getrennt in einer Reihe, ungefähr 2 Fuss unter der Oberfläche. Die Skelette lagen auf dem Lehmboden, der sich in jener Gegend unter der Humusschicht hinzieht. Die Lage der Gegenstände auf oder an den Skeletten konnte leider nicht mehr im Einzelnen angegeben werden. Die überreichten Alterthümer sind nun die interessantesten dieses Fundes. Eine Menge Kauri-Muscheln, eine Armspange wie Baehr, Gräber der Liven, T. XIII, Fig. 13, ein Ring T. VI, Fig. 13, ein Brustschmuck ungefähr wie T. VI, Fig. 24 mit anhängenden Ketten, kleine Bronze-Spiralen und eiserne Beile in der Form, wie Baehr, T. XIX, Fig. 5 oder 16, alles Gegenstände, die unsere Gesellschaft schon in grosser Anzahl besitzt, blieben in Friedrichswalde zurück. Besonderes Interesse verdient unter den übergebenen Fibeln eine kreisförmige Schnalle aus glattem Bronze-Blech mit der Inschrift: Ave Maria, Ave Maria. Schnallen oder kreisförmige Anhängsel mit einer ähnlichen Inschrift, z. B. Help Jhesus, kommen nicht ganz selten in unseren Sammlungen vor; im Revaler Museum (Hansen, Sammlungen etc., T. III, Fig. 6) findet sich eine Zierplatte mit der Inschrift Help Jhesus und der Jahreszahl 1601. Den Buchstaben nach scheint die Friedrichswalder Schnalle in die Zeit um 1300 zu gehören; für das 14. Jahrhundert spräche die Aehnlichkeit unserer Schnalle mit einer in Stangenwalde auf der kurischen Nehrung zusammen mit Ordensmünzen des 14. Jahrhunderts gefundenen,

welche Schiefferdecker in seinem Aufsatz „der Begräbnissplatz bei Stangenwalde“ in den „Schriften der königlich phys.-ökon. Ges. zu Königsberg“ (1871, Jahrgang 12) S. 50 beschreibt und Th. II, Fig. 16 abbildet. Die Abzeichnung ist übrigens ungenau, da die Buchstaben theils mittelalterlich, theils fast modern erscheinen. Was die Friedrichswalder Zeugreste anbetrifft, so entsprechen sie den bisher bei uns gefundenen im Wesentlichen. Vielleicht möchte es nicht überflüssig sein, unter den überlieferten mittelalterlichen Kleiderordnungen genauer nachzuforschen, ob die in den Gräberfunden oft vorkommenden, in Wollenstoff eingefügten Bronze-Spiralen-Verzierungen nicht am Ende in unseren Städten angefertigt wurden. Wenn z. B. in Lübecker Luxusordnungen von besmydeten Kleidern die Rede ist, so könnte vielleicht dabei an einen durch Spiralen-Verzierungen geschmückten Stoff gedacht werden. Weiss' Costümkunde und ähnliche Werke geben über diese Bezeichnung, wie über manche andere, die vielleicht in Betracht kommen würde, wenig Auskunft; die Verfasser schöpfen hauptsächlich ihre Quellen aus den Dichtern des Mittelalters, während die Kleiderordnungen und Zunftrollen weniger herangezogen sind. Letztere sind freilich noch lange nicht in wünschenswerther Menge veröffentlicht.

Ferner machte Referent auf zwei schlüsselförmige Anhängsel aufmerksam, welche nicht aus Bronze oder, wie wir gewöhnlich sagen, Messing sind, sondern aus einem grauen, bleifarbenen Metall, der Form nach sehr ähnlich der Figur 18 auf Taf. III bei Hansen a. a. O.

Zum Schluss verlas der Präsident eine auf Aufforderung von ihm für die „Allgemeine deutsche Biographie“ verfasste Lebensbeschreibung des im Jahre 1622 verstorbenen Rigaschen Bürgermeisters Franz Nyenstede, der besonders bedeutsam geworden ist durch sein mannhaftes Auftreten in den sog. Kalenderunruhen, wie er auch durch die Abfassung einer Chronik sich bekannt gemacht hat.

---

507. Versammlung am 12. Februar 1886.

Der Secretair, Oberlehrer Dr. Philipp Schwartz, verlas an Stelle des abwesenden Bibliothekars den Accessionsbericht.

An Geschenken waren dargebracht worden vom Director und correspondirenden Mitgliede der Gesellschaft, Herrn Professor Dr. R. Hausmann, dessen: Ueber die Bedeutung der „Jahresberichte der Gesellschaft Jesu“ für die Geschichte Livlands. Dorpat 1886 (Sonderabdruck aus den Sitzungsberichten der Gelehrten Estnischen Gesellschaft 1885); vom correspondirenden Mitgliede Herrn Gymnasialdirector Dr. K. E. H. Krause dessen: Rostock im Mittelalter. 1885 (Sonderabdruck aus den Hansischen Geschichtsblättern, Jahrgang 1884); von Herrn Dr. med. Otto Thilo: 2 grusinische Münzen aus der Zeit Kaiser Nikolais; von Herrn Advocaten Heinrich Kuchczynski: Photographie der Vereinbarung Plettenbergs mit der Stadt Riga vom 21. September 1525 (Original-Pergament im Rigaschen Rathsarchiv), betreffend seine alleinige Oberherrschaft über dieselbe und Beschützung ihrer Freiheiten und Privilegien, namentlich Sicherung der neuen Lehre; Photographie des Plettenberg-Medaillons (von Kunze & Kärger in Zinkguss angefertigt).

Der Präsident gedachte des Ablebens des langjährigen correspondirenden Mitgliedes der Gesellschaft (seit 1843), Geheimrath Dr. Baron Bernhard v. Köhne.

Zu ordentlichen Mitgliedern der Gesellschaft wurden aufgenommen: Oberlehrer Eduard Kurtz und Cand. jur. Ludwig Lange.

Der Präsident unterzog die kürzlich erschienene interessante Arbeit des Professors Dr. R. Hausmann, Ueber die Bedeutung der „Jahresberichte der Gesellschaft Jesu“ für die Geschichte Livlands, einer kurzen Besprechung, hob zur Charakteristik der jesuitischen Jahresberichte einige Stellen aus der Schrift hervor, bemerkte, dass die Peters-

burger öffentliche Bibliothek, wo der Verfasser sie eingesehen habe, eine Reihe Jahrgänge dieser sonst selten, namentlich in vollständigen Exemplaren vorkommenden Jahresberichte besitze, und stimmte der Ansicht des Verfassers bei, dass bei der nicht geringen Wichtigkeit der Jahresberichte für die Geschichte Livlands am Ende des 16. Jahrhunderts es wünschenswerth sei, die betreffenden, auf Livland bezüglichen Abschnitte im lateinischen Originaltext wieder abzudrucken, und sie dadurch weiteren Kreisen zur Förderung der Wissenschaft zugänglich zu machen.

Derselbe gab folgende Bemerkungen zur Ableitung des Wortes „baltisch“: In der „Baltischen Monatsschrift“, Bd. 29, S. 519 ff., hat Dr. G. Berkholz einen Aufsatz über die Herkunft und Ableitung des Wortes „baltisch“ veröffentlicht und als Resultat seiner Untersuchung geltend gemacht, dass der schon von Adam von Bremen in seiner gegen das Jahr 1075 verfassten Geschichte der Hamburgischen Erzbischöfe als Bezeichnung der Ostsee gebrauchte Ausdruck mare Balticum, sinus Balticus, fretum Balticum von dem dänischen Belte, niederdeutsch Balte, Gürtel, abzuleiten sei, und die sonst versuchten Ableitungen von dem littauisch-lettischen Worte „baltas“ (weiss) oder dem slawischen „bloto“ (Sumpf, russisch boloto), oder von dem westgothischen Königsgeschlecht der Balten keiner Widerlegung mehr werth seien.

Gegen diese Ableitung hat Dr. v. Gutzeit in der Sitzung der Gesellschaft vom 9. Februar 1883 (Vergl. Sitzungsberichte von 1882 und 1883, S. 48 ff.) einige Bedenken erhoben, auch in Zweifel gestellt, dass das Wort von dem slawischen „bloto“ (Sumpf) abstammen könne, und auf die von Plinius Cap. IV, 95 aus Xenophon von Lampsacus gegebene Nachricht hingewiesen, dass sich im nördlichen Meere (mare septentrionale, Ostsee), drei Tage Seereise von der scythischen (wendischen) Küste entfernt, ein Eiland unermesslicher Grösse, Namens Baltia, befindet. Dr. v. Gut-

zeit kommt zu dem Resultat, dass, wenn man den sprachlichen Zusammenhang zwischen Baltisch, Baltia — Balcia und dem Gothennamen der Balten durchaus nicht zugeben wolle, man dann ebenso berechtigt sei, jeden Zusammenhang zwischen baltisch, balteus und belt, blato und baltina zurückzuweisen; es bliebe nichts übrig, als einzugestehen, dass wir hinsichtlich des Ursprungs von baltisch in derselben Ungewissheit uns befinden, wie hinsichtlich einer zahllosen Menge anderer Namen, deren Deutung jede strengere Wissenschaft aufgeben muss und aufgegeben hat.

Neuerdings ist nun diese Frage wiederum berührt worden von unserem correspondirenden Mitgliede Dr. K. E. H. Krause in Rostock, welcher in seinem in den „Hansischen Geschichtsblättern", Jahrgang 1884, abgedruckten Aufsatze: „Rostock im Mittelalter" in einer Anmerkung (S. 42 f.) beiläufig bemerkt, dass die Ostsee bei den Cisterziensern stagnum und ihre hiesige Provinz provincia stagnalis hiess, und dieses darauf führe, an eine Uebersetzung zu denken. Dann kommen wir, sagt Dr. Krause weiter, auf das slawische Blato, Balaton = palus (Balaton oder Plattensee in Ungarn) und haben dann die einfachste, freilich tautologische Erklärung des Namens Baltisch. Die Cisterzienser Benennung rechtfertigt des Adam von Bremen (IV, 10) Behauptung, dass die Einheimischen das Meer baltisches nennen, wenn er das Wort auch falsch ableitet. Dann fügt Dr. Krause hinzu: Anderes wollten freilich G. Berkholz, „Baltische Monatsschrift" 29, S. 524—527, und W. v. Gutzeit, Sitzungsberichte der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands aus den Jahren 1882 und 1883 (Riga 1884), S. 48— 53.

So giebt es doch wieder Gründe, welche die Ableitung des Wortes baltisch von dem slawischen Blato, Boloto wahrscheinlich machen. War doch die südliche Küste der Ostsee von Osten nach Westen bis in die sumpfigen Niederungen der Warnow hinein noch im zwölften Jahr-

hundert von slawischen Stämmen bewohnt. Haben nun nach dem Zeugnisse Adams von Bremen die Anwohner des Meeres dasselbe das baltische genannt, so kann man wohl der Ansicht werden, dass sie diese Bezeichnung ihrer Sprache entnommen haben, gewiss nicht der ihnen unbekannten lateinischen, wenn man nicht mit Dr. v. Gutzeit die Ableitung von dem Namen Baltia festhalten will, mit welcher Plinius eine Insel von unermesslicher Grösse im nördlichen Meere bezeichnet.

Ferner verlas der Präsident einen Aufsatz „Ein Blatt zur Geschichte des Kalenderstreites", in dem er besonders über eine diplomatische Mission des Dr. Johann Georg Godelmann handelte. Dieser, Professor der Rechtsgelehrsamkeit in Rostock und Schwiegersohn des berühmten Professors David Chytraeus, war auf Betreiben Martin Gieses, des Führers der Rigaschen Bürgerschaft, an Stelle des hingerichteten Welling zum Syndicus der Stadt Riga berufen worden (1587). Ihn sandte Giese mit Zustimmung des Rathes nach Preussen, um dort, nach dem Tode Stephan Bathorys, für die Erhebung des schwedischen Prinzen Sigismund zum König von Polen zu wirken. Ueber diese Sendung giebt Auskunft ein vollständig vom Vortragenden wiedergegebener Brief Godelmanns an Giese vom 25. October 1587, der uns nebst dem Formular des Eides, den Godelmann vor seiner Abreise zuerst vor dem Rathe, dann vor den Aelterleuten und Aeltesten auf der Gildestube leistete, in einem Witteschen Collectaneenbande abschriftlich von Wittes Hand erhalten ist. Dieser Aufsatz ist unterdess gedruckt in den Mittheilungen XIII, 4, 469 ff.

Herr Oberlehrer C. Mettig legte vor eine vom Quartaner der Stadt-Realschule Wilhelm Eichel bei der Erweiterung des Weges am Schneckenberge gefundene grauglasirte Kachel, auf welcher sich ein eine Fahne tragendes Lamm (Lamm Gottes) mit der Jahreszahl 1607 dargestellt findet. Wir haben es hier vielleicht mit dem Wappen des Fleischer-

amtes zu thun; übrigens war das Lamm Gottes ein beliebtes und verbreitetes Wappenzeichen.

Herr Oberlehrer Mettig machte ferner aufmerksam auf zwei Stellen in den Werken des Seniors der deutschen Geschichtsforschung, Leopolds v. Ranke, wo auch unseres Landes gedacht wird. Die erste Stelle befindet sich in dem 4. Th. (I. Abtheilung), pag. 158 ff. der Weltgeschichte, wo nach einem bei Jordanes (Getica, cap. XXIII, 120) aufbewahrten Verzeichniss der Völker, die der Ostgothenkönig Hermanarich sich unterwarf, auch die Esten angeführt werden. Diese von Jordanes über die Esten überlieferte Nachricht ist von den livländischen Historikern früher als ein wichtiges Factum zur Bereicherung unserer Kenntniss aus der ältesten Zeit hingestellt, von späteren Forschern aber mit Misstrauen angesehen worden. Ranke acceptirt diese Thatsache, wodurch der Passus, als durch einen Gelehrten ersten Ranges verwerthet, für uns Gegenstand des Interesses wird. Die zweite Stelle führt uns in den dreissigjährigen Krieg, und zwar in das Jahr 1627, als Wallenstein die höchste Staffel seines Ruhmes erklommen zu haben schien. „Man hatte den Gedanken gefasst," schreibt Ranke (Geschichte Wallensteins. Sämmtl. W. 23, pag. 66), „Polen durch Vermittelung einer Pacification mit Schweden nicht allein zu sichern, sondern diese Macht selbst für den Kaiser zu gewinnen. Wallenstein knüpfte daran an, dass der letzte Friede mit Dänemark für Schweden sehr ungünstig ausgefallen war: er stellte dem König Gustav die Erwerbung der streitigen Landschaften, selbst die Eroberung von Norwegen in Aussicht, wenn er mit dem Kaiser und den Spaniern gemeinschaftliche Sache machen wollte. Man bot ihm überhaupt eine grandiose Stellung an, und der Besitz von Dänemark würde ihm unter kaiserlicher Lehnsherrlichkeit zugefallen sein. Der König von Polen würde seinen Anspruch auf die schwedische Krone haben fallen lassen; das vornehmste der zwischen den nordischen

Potentaten streitigen Lande, Liefland, wäre bei Schweden geblieben."

Herr Dr. W. v. Gutzeit hielt einen Vortrag über die Oseringe Heinrichs von Lettland, die wir fast ausschliesslich nur bei letzterem kennen lernen. Derselbe erzählt, dass im Jahre 1212 dem Bezirk von Treiden wegen eines Aufstandes eine mässige Summe Silbers, nämlich 100 Oseringe oder 50 Mark Silbers, auferlegt wurde (XVI, 4), und zum Jahre 1215 bemerkt er, dass der lettische Aelteste Thalibald von Tolowa, welcher von den Esten gefangen genommen und gemartert wurde, seinen Quälern 50 Oseringe als Lösegeld wies (XIX, 3). In allen übrigen Geschichtsquellen unserer Lande scheint der Ausdruck nicht vorzukommen, mit Ausnahme der livländischen Reimchronik, hier jedoch nur ein einziges Mal (V, 3072). Indem der Vortragende sich gegen die Annahmen Anderer wandte, Oseringe seien Ohrringe gewesen, oder diese Bezeichnung stehe in sprachlichem Zusammenhange mit den lautähnlichen Ausdrücken Usseräs und Aussariggs, oder Oseringe seien auf Oesterlinge zurückzuführen, erschien ihm als die annehmbarste Ansicht die Angabe des Chronisten Arndt, dass Oseringe die grossen Hemd- oder Brustschnallen gewesen seien, welche bei den estnischen Bäuerinnen noch heutigen Tages in Gebrauch sind. Nur sie könnten ein Gewicht besitzen, welches der Angabe Heinrichs von Lettland von ½ Mark Silber gleich oder nahe kommt; nur sie waren, obgleich in ihrer Grundlage Heftschnallen, doch auch, wie heute, ein Brust- oder Halsschmuck. Sie erinnern in beiden Hinsichten an die russische Griwna, welche einen Halsschmuck und eine Werthmenge bezeichnet und allgemeine Geltung durch ganz Russland hatte, im Süden sowohl wie im Norden. Dem Brust- oder Halsschmuck Osering wäre im Handel Livlands und bei Abgaben derselbe oder der halbe Werth dessen zuerkannt worden, was die Griwna in Russland galt und die Mark in Schweden und Deutschland.

Herr Redacteur Alexander Buchholtz wies auf die Nothwendigkeit hin, die immer mehr verschwindenden Eigenarten unserer Landbevölkerung in Tracht und Hausgeräth für die Zukunft zu sammeln, und zu diesem Zwecke sich behufs Begründung einer derartigen ethnologischen Abtheilung unseres Museums zu der lettisch-literärischen Gesellschaft in Beziehung zu setzen. Die Versammlung überwies diesen Antrag dem Directorium zur näheren Beprüfung.

Derselbe machte Mittheilungen über die in Königsberg und Mitau abzuhaltenden culturhistorischen Ausstellungen, theilte eine Bitte des Comités in Mitau mit, die Tafeln und Vitrinen der Rigaschen culturhistorischen Ausstellung ihm zu übersenden, und stellte den von der Versammlung angenommenen Antrag, dieselben auf Kosten der Gesellschaft nach Mitau zu befördern.

Zum Schluss übergab Herr Consulent Chr. Bornhaupt einige Exemplare des Rechenschaftsberichts der Abtheilung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde für den Rigaschen Dombau für das Jahr 1885.

---

508. Versammlung am 12. März 1886.

Der Bibliothekar verlas den Accessionsbericht.

An Geschenken waren dargebracht worden von Herrn Kaufmann Wladimir Kleinberg: 1 Missale. Druck aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts (Titelblatt fehlt); von Herrn Buchdruckereibesitzer Woldemar Häcker: Eine Anzahl älterer baltischer Drucksachen, grossentheils hervorgegangen aus seiner Druckerei; von der Familie v. Kieter: Photographie des verstorbenen Schatzmeisters der Gesellschaft, wirkl. Staatsraths C. v. Kieter; von dem Schüler des Stadt-Gymnasiums H. Hedenström: Eine grosse Denkmünze in Bronze auf Wladislaw, König von Ungarn

und Böhmen, Sohn des Königs Kasimir IV von Polen. Umschrift: VLADISLAVS CASIMIRI.POLONIAE. REG: FILIVS.HVNG: ET.BOHEM. ı Ω. REX. 1517; von dem Director der Gesellschaft, Herrn Baron Funck-Allmahlen: Portrait des Grafen Georg Browne, Gouverneurs von Livland (Kupferstich von J. Ern. Mansfeld in Wien), 1778; Jeton aus Zinn auf die landwirthschaftliche und gewerbliche Ausstellung zu Goldingen im Sommer 1885; von Herrn Buchdruckereibesitzer Ernst Plates: 5 kleine Alterthumsgegenstände in Bronze (cf. unten); von Herrn Woldemar Lange jun.: 1 Bronze-Medaille auf die Aufhebung der Leibeigenschaft 1861; die Bakstadsche Medaille auf das Lutherjubiläum in Riga 1883, in Silber; von Herrn Dr. med. Lembke: 148 falsche Kopeken, gleichzeitige Nachprägungen der silbernen Kopeken Peters des Grossen (147 aus Kupfer, zum Theil etwas versilbert, 1 aus Blei), ferner 1 echte, stark verschlissene silberne Denga aus jener Zeit.

Zu ordentlichen Mitgliedern der Gesellschaft wurden aufgenommen: G. Baron Nolcken-Gross-Essern und Karl Baron Stempel-Reggen.

Auf die Mittheilung des an die Gesellschaft gerichteten Einladungsschreibens der königlichen Akademie der Wissenschaften, der Geschichte und Alterthumskunde zu Stockholm zur Theilnahme an ihrer 100jährigen Jubiläumsfeier am 2. April c. n. St. wurde beschlossen, dass das Directorium eine Gratulation erlasse.

Der Museumsinspector Herr Dr. C. Bornhaupt berichtete über die obenerwähnten, von Herrn Ernst Plates geschenkten 5 kleinen Alterthums-Gegenstände in Bronze. 3 stammen aus den renovirten Gräbern des Kappusils im Ronneburgschen Communalwalde und 2 sollen im Ronneburgschen Kirchspiele auch in Gräbern gefunden worden sein. Die 3 ersten sind für die Museumssammlung der Gesellschaft von grösserem Interesse, weil sie zu denjenigen

Funden aus dem Kappusils gehören, aus welchen dieselbe eine Anzahl von Alterthümern bereits besitzt. Nr. 1 ist eine St. Georgs-Medaille. Bekanntlich wurden drei ganz gleiche St. Georgs-Medaillen auf dem Kappusils und zwar in einem Grabe bei einem und demselben Leichnam gefunden; eine erhielt die Gesellschaft durch Herrn Pastor Vierhuff 1876, die zweite wanderte durch die Vermittelung des Grafen Karl v. Sievers nebst vielen andern Schmuckgegenständen in Bronze in das Centralmuseum nach Dorpat, die dritte kam in den Besitz des Herrn Plates nach Riga. Der eigentliche Auffinder der drei St. Georgs-Medaillen ist Herr Ahboling, Kaufmann und Krüger in Ronneburg. Nr. 2 ist ein kleines, auf der einen Seite grün und auf der andern Seite gelb emaillirtes Kreuzchen mit dreieckig abgerundeten Enden. Bemerkenswerth ist, dass nicht nur in den Kappusilschen Gräbern, sondern auch in anderen Gräbern im Ronneburgschen und den angrenzenden Kirchspielen mehrere ganz gleiche Kreuzchen gefunden worden sind. Auch das Museum der Gesellschaft besitzt einige von diesen, die grossentheils gelb und grün emaillirt sind. Nach Angabe des Grafen Karl v. Sievers wurden von ihm 5 solcher Kreuzchen in einem Grabe unweit des Grabes, in welchem die 3 Georgs-Medaillen sich befanden, gefunden. Nr. 3 ist ein Spiralfingerring, sehr abweichend von allen unseren vielen Spiralfingerringen. Er besteht nicht (wie gewöhnlich) aus einem runden oder bandartigen glatten Bronzedraht mit einem Grat, in einigen oder mehreren Windungen, sondern der dünne, 1 Millimeter starke Bronzedraht, 6 Windungen bildend, ist mit einem äusserst feinen Drahtfaden dicht umsponnen, sehr ähnlich dem Spiralfingerringe, den der Graf Karl v. Sievers nach Dorpat mit den andern erwähnten Schmucksachen geschickt hat. Die beiden letzten Stücke, eine Hufeisenfibel und ein Klammerblech (Ortsband), sind in der Museumssammlung in vielen ähnlichen Exemplaren stark vertreten und von keiner besonderen Bedeutung.

Derselbe legte drei durch Herrn Baron Funck-Allmahlen übersandte Originalurkunden zur Ansicht vor. Die erste ist ein Lehnbrief des Ordensmeisters Conrad v. Vietinghof. D . . . we (vielleicht Candowe) MCCCC septimo (1407). Die zweite ein solcher des Ordensmeisters Wolter v. Plettenberg. D. Tuckum am Tage Calixti (14. Octbr.) 1526. In der dritten sichern Gerhard und Johann Tork (Vater und Sohn) den Erben des Jürgen v. Lüdinghausen-Wulff die schon früher bewilligte Stauung an ihrer Grenze zu. D. Nurmhusen 11. Nov. 1583.

Ferner wurde von Dr. C. Bornhaupt vorgelegt eine gegen Münzen eingetauschte Denkmünze in Silber auf die Thronbesteigung des Kaisers Alexander I. den 12. März a. St. 1801. Die Umschriften in deutscher Sprache: Auf der H. S. Alexander I Selbstherrscher Aller Reussen. Auf der R. S. Stärke — Weisheit, getrennt zur Seite der Figuren Hercules und Minerva (Abramowitsch).

Der Präsident brachte die nach der Jubelfeier der Gesellschaft in der Sitzung vom 9. Januar 1885 gesprochenen Worte des verstorbenen Präsidenten, Dr. G. Berkholz, in Erinnerung, „dass alle die Ehren- und Gunstbezeugungen, die der Gesellschaft bei Gelegenheit dieses Festes zu Theil geworden, nicht nur zu einer schönen und dankbaren Erinnerung, sondern auch zu einem gesteigerten Pflichtbewusstsein in Bezug auf die fernere Thätigkeit der Gesellschaft zu gereichen haben. Die Aufgabe der Gesellschaft müsse es jetzt sein, auf besondere Maassnahmen Bedacht zu nehmen, durch welche die Wirksamkeit derselben auf dem einen oder anderen Punkte ihres Thätigkeitsgebietes möglichst erhöht werden könne."

Hieran anknüpfend sprach der Präsident den Wunsch aus, nicht nur, wie bisher fast ausschiesslich von unseren Historikern geschehen, die sogenannte angestammte Periode bis 1561 zum Gegenstand der Forschung zu nehmen, sondern auch die polnische und schwedische Zeit, wofür es an

Material in unseren Archiven und Bibliotheken nicht fehlt. Ferner wäre eine Herausgabe der Chroniken von Viecken, Zaupe und Plene oder Plinius wünschenswerth, wie eine Fortsetzung des Schriftsteller-Lexikons von Recke und Napiersky.

Hierauf trug derselbe Folgendes vor: Bei Durchsicht der Sitzungsberichte des vorigen Jahres behufs ihrer Zusammenstellung zum Jahreshefte habe ich gefunden, dass in der Sitzung vom 13. Februar 1885, welcher ich nicht beigewohnt habe, Herr Dr. v. Gutzeit die Muthmaassung aufgestellt hat, dass der in den Padelschen Aufzeichnungen (Mitth. XIII, 3) zu den Jahren 1543 und 1554 (S. 318 und 350) vorkommende Ausdruck „wisekamer“ als Kämmereistube (nicht ein mit dieser nur zusammenhängendes Local, wie der Herausgeber der Aufzeichnungen meint), die zugleich als Haftlocal diente, identisch sei mit der dieselben Bestimmungen habenden cize oder czisebode, und dass das Wort wisekamer seine Entstehung wahrscheinlich einem Lesefehler verdanke, verursacht durch den Schreibenden, welcher in der Urschrift die nebeneinander stehenden Buchstaben cz nicht deutlich von einander getrennt, sondern sie derartig zusammengezogen oder zusammengeschnörkelt habe, dass sie einem w ähnlich sahen. — Gegen einen von mir, als Herausgeber der Padelschen Aufzeichnungen, begangenen Lesefehler muss ich mich verwahren, denn wie das von mir hier vorgelegte, dem Abdruck zu Grunde liegende Original ausweist, steht an den beiden Stellen und ausserdem noch an einer dritten am Rande als Inhaltsangabe deutlich: wisekamer, und so haben dies Wort der Herr dimitt. Rathsherr Napiersky und der verstorbene Präsident Dr. G. Berkholz, welche ich bei mehreren zweifelhaften Stellen zu Rathe zog, auch gelesen und auch wohl nur lesen können. Eine bestimmte Erklärung für dieses Wort und das durch dasselbe Bezeichnete konnten diese Herren mir nicht geben, und auch Herr Dr. v. Gutzeit, an den ich derzeit mich darauf wandte,

theilte mir mit, dass er für das Wort selbst keine Vermuthung angeben könne; so nahm ich denn in das erläuternde Wortregister (S. 408) die Erklärung auf: Wahrscheinlich ein mit der Kämmereistube zusammenhängendes Local, welches auch als Haftlocal benutzt wird (S. 350), ebenso wie auch die Kämmereistube (S. 397). Indessen ist es immerhin möglich, da wir die Padelsche Originalhandschrift nicht besitzen, sondern nur eine wahrscheinlich von Caspar von Hoff gemachte auszugsweise Abschrift, dass dieser Abschreiber statt czisekamer oder sisekamer, wisekamer gelesen und geschrieben haben mag, obgleich Caspar von Hoff (Rathsglied von 1592—1610) der Padelschen Zeit (1536—1571) so nahe stand, dass ihm wohl die Bezeichnung der öffentlichen Locale bekannt sein musste. Uebrigens kommt auch sonst nirgends der Ausdruck zisekamer vor, es heisst vielmehr immer zisebode. Ausserdem müsste für die Identität czisebode und wisekamer noch nachgewiesen werden, dass erstere sich im Rathhause befand, was sich aber wohl bei der grossen Mühe der Untersuchung und der Geringfügigkeit des Gegenstandes nicht lohnt. Dass die wisekamer oder kemmerie sich auf dem Rathhause befand, geht aus der betreffenden Stelle im Padel (S. 318) hervor: Der Domprediger Jost Koke war wegen einiger in Gegenwart mehrerer Personen, unter Anderen auch des Aeltermanns gr. G. Haake, geführten Reden mit diesem in Zwietracht gerathen. Diese Sache zu untersuchen und beizulegen wurden beide Parteien von dem Rathe auf das Rathhaus geladen. Sie erschienen und zwar nicht allein, sondern jeder mit Gefolge, der Prediger Jost Koke mit mehreren anderen Predigern und der Aeltermann Haake mit dem Aeltermann der kleinen Gilde, Rotger Salenborch, und mehreren Aeltesten aus beiden Gilden. Diese waren nach heutigem Ausdruck, abgetreten, Koke mit seiner Begleitung in die wisekamer oder kemmerie, Haake mit der seinigen in der borger gemack. Die von dem Rath zum

Ausgleich der Sache Erwählten, Rathsherr Poithus, Rathsherr Jürgen Padel und Aeltermann Salenborch gingen nun zu den Parteien in das eine und das andere Local.

Herr Hermann Baron Bruiningk verlas einen Aufsatz über die Investitur-Insignien der livländischen Ordensmeister, — den Ordensmantel, die Conventskappe und den Fingerring. Derselbe ist in der Rigaschen Zeitung vom 29. März 1886, Nr. 72, Beilage, abgedruckt, wird aber nachstehend wiederholt.

Herr Oberlehrer C. Mettig berichtete über zwei im Privatbesitz befindliche Geburtsbriefe oder Geburtsscheine aus dem 18. Jahrhundert, die bei der Aufnahme eines Lehrlings in ein Handwerkeramt zum Zweck der Erlernung des betreffenden Handwerks gefordert wurden, und die nach den Zunftschragen des Mittelalters als erstes und wichtigstes Erforderniss der Aufnahme den Nachweis einer ehelichen Geburt und deutscher Nationalität enthalten mussten. Ein solcher war, wie die vorgelegten Geburtsbriefe, die unserer Heimath angehören, beweisen, noch im 18. Jahrhundert nothwendig. Der eine ist am 16. August 1730 auf dem Schloss zu Tuckum von dem herzogl. Secretair Christoph Ernst Friederici unter Beidrückung des fürstl. Tuckumschen Instanzgerichtssiegels für David Johann Erdmann ausgestellt, nachdem durch die Zeugen Reinhold Walter, Lehnsherrn auf Weichbild und Benjamin Huebenet, Bürger von Tuckum, dessen eheliche Geburt und deutsche Abstammung beschworen worden war. Der andere Geburtsbrief ist vom Rigaschen Rath am 23. Juni 1722 für eine Waise Peter Weyer ausgestellt. Derselbe erscheint besonders deshalb bemerkenswerth, weil unter den Zeugen, die die eheliche Geburt und die deutsche Nationalität des Peter Weyer beschwören mussten, neben dem Concursbuchhalter der Stadt, Joh. Jac. Horstmann, auch der Schul-, Schreib- und Rechenmeister an der hiesigen Moritzschule, Joachim Andreas Helms, damals im Alter von 40 Jahren, erscheint, derselbe, über den

G. Schweder, aber nur in seiner Eigenschaft als Rechenlehrer, in seiner zur Feier der Einweihung zweier neuer Schulhäuser im Januar 1885 publicirten Festschrift: Nachrichten über die öffentlichen Rigaschen Elementarschulen mit deutscher Unterrichtssprache (Riga. W. F. Häcker) einige interessante Mittheilungen macht. Er wird einige Monate nach der Capitulation Rigas am 22. September 1710 an der aus dem Mittelalter stammenden, somit ältesten Elementarschule, der Moritzschule, angestellt. Er gehört zu den wenigen schriftstellerisch thätig gewesenen Elementarlehrern. 1737 bearbeitete er mit einigen anderen Collegen das Rigasche Rechenbuch. Schon früher hatte er eine historische Arbeit verfasst, nämlich eine 1711 gedruckte Chronik der Belagerung Rigas durch die Russen von 1709 bis 1710. Im Jahre 1740 scheint er gestorben zu sein. Nach der Notiz über sein Alter im Geburtsbrief (1722 : 40 J.) ist er 1682 geboren, was bisher nicht bekannt war, und, falls sein Tod 1740 erfolgte, ist er nur 58 Jahre alt geworden.

Der Bibliothekar Arend Buchholtz berichtete über die beiden folgenden neuen Erwerbungen der Gesellschaftsbibliothek:

1) Regni Poloniae Historia: Quam, Deo Duce ac Auspice, in Regiâ Academiâ Gustavianâ, quae Dorpati Livonorum est ad Embeccam, die 18. Maji, Anno 1642 publice solenniterque in Auditorio Magno pro concione enarrabat Johannes Petrejus Junecopinus Smoland: Svecus. Dorpati, Typis Acad. Anno M.DC.XLII. 4. 3 Bogen.

Von den drei kleinen in Dorpat erschienenen Schriften des Johannes Petrejus, die das Schriftstellerlexikon von Recke und Napiersky aufführt, ist die obige die jüngste. Sie ist, soweit mir bekannt, seither in keiner unserer hiesigen Bibliotheken vorhanden gewesen und auch der Catalogue des Russica kennt sie nicht. Nicht um ihres Inhalts

willen aber verdient sie Erwähnung, denn sie bietet nichts anderes als eine in das Gewand der Rede gekleidete und sonst nichts Unbekanntes bringende kurze Uebersicht der polnischen Geschichte, sondern lediglich als alter baltischer Druck ist sie der Erwerbung aus dem Klemmingschen Antiquariat in Stockholm für werth befunden worden.

2) Das Formular eines Ablassbriefes, ausgestellt vom Ablasscommissar für die Provinzen Mainz, Köln, Trier und für die Städte und Diöcesen dieser Provinzen, sowie von Meissen, Christian Bomhower, Doctor des Kirchenrechts, Canonicus der Kirchen zu Dorpat und Reval etc., zum Schutze Livlands durch Förderung einer Cruciate gegen die wilden, ketzerischen und abgeschnittenen Russen, welche auf die Hilfe der ungläubigen Tartaren vertrauen; mit offenem Raum für die Ausfüllung des Namens des Ablasskäufers und des Datums (Datum ... die ... mensis Anno domini Millesimo quingentesimo ...); anfangend: Vniversis et singulis praesentes litteras inspecturis Christianus Bomhower d[ecretorum] doctor Tarbatensis et Reualiensis ecclesiarum Canonicus Sanctissimi in chri[sto] patris et domini nostri domini Julij diuina prou[identia pa]pe II Accolitus Cappellanus et eiusdem sancte sedis apostolice ad Magu[ntinam], Coloniensem et Treuerensem prouincias [illarumque ac] Misnenses Ciuitates et dioceses Nuncius et Commissarius Salutem in domino. Notum facimus quod idem dominus noster Papa cun[ctis in Christo fi]delibus .... qui[durante trien]nio pro tutela partium Liuonie in subsidium sancte cruciate contra ferocissimos Ruthenos Hereticos et Scismat[icos Tarta]rorum infidelium auxilio fretos manus adiutrices ... porrexerint ... indulgentias ... concessit. Pergament, auf einer Seite bedruckt, breit 14,8 bis 14,4 Centimeter, hoch 12—11,9 Centimeter, an zwei Stellen durchlöchert; an der rechten Seite ist von der ersten bis zur letzten Zeile ein Streifen von etwa 0,8—1 Centimeter, an der linken Seite ein ganz schmaler Streifen, 2—3 Buch-

staben jeder Zeile, weggeschnitten. Vom unteren Rande fehlen 3 Zeilen, etwa 1 Centimeter.

Die Erwerbung dieses aus dem Antiquariat von Ludwig Rosenthal in München (Catalogue XLII) stammenden Ablassbriefformulars ist als eine sehr werthvolle zu bezeichnen, denn ausser diesem ist m. E. nur noch das in der Bibliothek der livländischen Ritterschaft befindliche mit dem vorliegenden nicht identische Formular eines für Livland erlassenen Ablassbriefes als noch erhalten nachzuweisen. Durch den Druck sind uns allerdings noch andere bekannt.

Es ist, als über den Ablassbrief der Ritterschaftsbibliothek in der Gesellschaft von August Buchholtz berichtet worden ist, am 10. November 1876, auch über die Verleihung des Ablasses an den livländischen Orden zu Kriegsrüstungen gegen die Russen Mittheilung gemacht worden. Hier mag nur kurz angeführt werden, dass nach längeren Verhandlungen Papst Alexander VI. Borgia 1502, dann Julius II. 1504 den Ablass für Livland ertheilt hat. Eberhard Szelle, Pfarrherr zu Burtneek, und Christian Bomhower, Pfarrherr zu Ruien, sind die Ablasscommissarien für Livland gewesen, nach Szelles Tode Bomhower allein. Während der Ablassbrief der Ritterschaftsbibliothek ins Jahr 1504 gesetzt wird, gehört der unserige einer etwas späteren Zeit an: Christian Bomhower erscheint als alleiniger Ablasscommissar auf den Ablassbriefen erst nach Szelles Tod (1505); Decretorum Doctor wird er 1505 Dec. 26 noch nicht genannt, sondern zuerst 1506 Dec. 7, 1507 läuft aber der von Julius II. ertheilte Ablass ab. Wir sind daher wohl berechtigt, anzunehmen, dass der Druck unseres Formulars in das Ende des Jahres 1506 oder in das Jahr 1507 fällt. Der auf den Bomhowerschen Ablassbriefen dieser Jahre sich vorfindenden Titulatur des Ausstellers gleicht diejenige unseres Briefformulars denn auch am meisten.

Es mag bei dieser Gelegenheit daran erinnert werden, dass mit dem livländischen Ablasshandel ein noch bekannterer Name als der Christian Bomhowers verbunden ist. Das Leipziger Rathsbuch meldet, dass in Leipzig 1505 Johann Tezel als Subcommissar für den deutschen Orden in Livland zur Bekämpfung der Russen Ablass vertrieben und binnen drei Wochen bis zu Ende des grossen Marktes um Neujahr die Summe von 120 Gulden zusammengebracht hat. Tezel hat überhaupt Jahre lang mit rastlosem Eifer livländischen Ablass verhandelt; vergl. F. Körner. Tezel, der Ablassprediger. Frankenberg i. S. 1880.

Zum Schluss hielt der Secretair, Dr. Ph. Schwartz, einen Vortrag über die Wahlen der livländischen Ordensmeister, in dem er ausführlicher eine streitige Ordensmeisterwahl des Jahres 1438 behandelte, eine Begebenheit, die charakteristisch ist für die damals im Schoosse des Ordens in Livland herrschende Parteiung, für den Gegensatz zwischen Rheinländern und Westfalen. Ausserdem aber hat sie Bedeutung, weil sie in Beziehung tritt zu den allgemeinen Angelegenheiten des deutschen Ordens, zu dem Streit zwischen dem Hochmeister Paul von Russdorff und dem Vorsteher der Deutschordens - Balleien (Besitzungen, die der Orden im eigentlichen Deutschland hatte), dem Deutschmeister Eberhard v. Saunsheim, wie mit ihr im Zusammenhang auch behandelt werden müssen die inneren Verhältnisse im preussischen Theil des Ordens, die Auflehnung der Stände Preussens gegen den Orden, wie der hier herrschende Gegensatz unter den Ordensrittern selbst, der zwischen den Rheinländern einerseits und den Schwaben, Franken und Baiern andererseits. Als Resultat glaubte der Vortragende Folgendes hinstellen zu können: In der Zeit von 1237 bis 1413 ist der Wahlmodus, von dem nur selten abgewichen wird, herrschend, dass die Meister ausserhalb Landes auf einem Ordenscapitel unter Vorsitz des Hochmeisters ernannt werden. Seit dem Jahre 1413 findet die Wahl im

Lande durch die livländischen Ordensritter statt, worauf die Bestätigung des Hochmeisters nachgesucht wird, und zwar seit 1433, vielleicht schon seit 1424, bis 1470 in der Weise, dass zwei Gebietiger dem Hochmeister präsentirt werden, von denen er einen bestätigt. Seit 1470 wird wiederum nur ein Candidat aufgestellt, der vom Hochmeister zu bestätigen ist, worauf seit Plettenbergs Regierung die Ernennung von Coadjutoren als nachfolgenden Meistern noch bei Lebzeiten des alten gebräuchlich wird, die vom Deutschmeister als Administrator des Hochmeisteramtes (seit 1525 nach der Säcularisation der preussischen Ordensbesitzungen Haupt der noch bestehen bleibenden) bestätigt werden, wie vom deutschen Kaiser, der auch, seit Plettenbergs Erhebung in den Reichsfürstenstand, die Regalien ertheilt.

Der Vortrag ist zum Abdruck gelangt in den Mittheilungen Bd. XIII, S. 453 ff.

Die Investitur-Insignien der livländischen Ordensmeister: Ordensmantel, Conventskappe und Fingerring.

Von H. Baron Bruiningk.

In Betreff der erwähnten Insignien, welche nach dem Aufhören des Hochmeisterthums in Preussen von dem in Mergentheim residirenden „Administrator des Hochmeisteramtes, Meister in deutschen und welschen Landen" den livländischen Meistern und ihren Coadjutoren, zugleich mit den Confirmationsurkunden, übersandt wurden, giebt namentlich ein Referat des Mergentheimer Ordenskanzlers G. Spiess, d. 1541 Oct. 10 (abschriftlich im livl. Ritt.-Arch.) genaue Auskunft. Damals, — so heisst es daselbst — hat der Administrator Walter von Cronenberg dem von ihm zum Coadjutor bestätigten Johann von der Recke übersandt: „das Pallium, wie mans von alter genent hat, und darfur geschenkt ein braun kappen, wie man die bey dem Orden von alter getragen, und ein Conventmantel mit einer zimblichen guten seidenen Schnur und einen goldenen Ring mit einem Stein gezirt, alles ungevarlich umb 30 oder 40 gulden werd."

Hierfür hat der livländische Gesandte und Ordenssecretair Georg Wald ihm, dem Kanzler, 50 Thaler und den „Kanzleigesellen" ausserdem 6 Thaler Trinkgeld geschenkt, was der Kanzler, wiewohl ihm Gold gebührt, dennoch geschehen liess. Indessen ist, nach eingezogenen Erkundigungen, dem livländischen Abgesandten bedeutet w rden, dass es Sitte gewesen, ein Mehreres zu geben und namentlich dem Hochmeister wenigstens 2 oder 3 Hengste zu verehren. Der Gesandte, der sich der Regalien wegen damals von Mergentheim zum Kaiser nach Italien begeben, hat es übernommen, seinen Herrn, den Herrmeister, von welchem er keinen weiteren Auftrag erhalten, hierüber in Kenntniss zu setzen.

Aus einer Anmerkung zu dem vorstehenden Bericht geht hervor, dass der Gesandte seinen Auftrag mit Erfolg ausgerichtet hat, denn es heisst daselbst: „Item Herr Hanns von der Reck hat meinem g^stn.^ Herrn, Herrn Wolfgangen, dem Administratorn, uff solch Confirmation geschickt ein schöne Schauben (Pelz) von costlichem futter und drei pferde darzu. Anno (15)48."

Es folgt die Confirmationsurkunde des Administrators Wolfgang Schutzbar gen. Milchling, d. Mergentheim 1551 Dec. 29, für Heinrich von Galen. Auf dem Concept ist verschrieben, dass Galen „auf diese Confirmation zwei Zimmer Zobel" dem Administrator geschickt hat. In Anlass dieser Confirmation trägt in einem Schreiben von 1552 Febr. 4 der Administrator dem Hauscomtur zu Nürnberg, Meinhart von Walbronn, auf, die Investiturabzeichen zu besorgen, damit der livländische Gesandte Franz von Stiten sie bei seiner Rückkehr nach Livland mitnehmen könne. Der Auftrag lautet: „So ist unser Befelich, Ihr wollent bey Euch zu Nurnberg ein Convent-Mantel, wie man die bey unserm Orden, als obstehet, von Alter getragen und noch die Ordenspersohnen drin einkleidt, so zum Orden empfangen werden sollen, und Ihr sonder Zweifel dero bey Euch im Hauss Nurnberg habent, auch sonst wissen werth, wie die sein geschaffen, von weisen Bruckischen Attlass, oder von weisen Taffet, welches sich am besten darzu schickht, und am scheinlichsten und besten stehet, doch dessen so 3 Ellen 1 f. gelten, und wie Wir von unserm Hoffschneider allhie hören, hat er vor umb die 16 Ellen zu einem gebraucht. Darnach werth Ihr euch dester basz wiszen zu richten und desgleichen ein Convent-Capp von gutem braunem Tuch ein geschickten Schneider lassen machen" ..... Der Administrator übersendet zugleich „ein guldinen Ring, sowie eine seidene Schnur", die „vornen im Mantel" anzubringen ist, „darmit man den uff und zu zeucht".

In Betreff der oben erwähnten Investiturzeichen ist noch Folgendes zu bemerken:

Das „Pallium“, der „Conventsmantel“, ist aus vielfachen alten Abbildungen, für Livland u. a. durch das Standbild Plettenbergs und einen Grabstein in der Johannis-Kirche zu Wenden, nach Form und Schnitt wohlbekannt. Er war ohne Aermel und Kragen, und reichte bis auf die Füsse herab. Alle Ordensbrüder, der Hochmeister nicht ausgenommen, trugen ihn durchaus gleich, ursprünglich aus einfachem Stoff und unverbrämt; in späterer Zeit, wie der eben erwähnte Fall lehrt, gelegentlich auch aus kostbaren Stoffen. Von diesem „Conventsmantel“, der nur bei feierlicher Gelegenheit getragen wurde, ist der „Regenmantel“ zu unterscheiden, der um eine Spanne kürzer und mit einer Kapuze versehen war (Gesetze des H. M. Heinr. v. Orselen). Das dem Mantel aufgenähte schwarze Ordenskreuz wurde zur Schulter zu auf der linken Seite der Brust getragen und war durchaus schlicht. Auch der Hochmeister trug auf dem Mantel stets nur dieses einfache Kreuz, auf dem Waffenrock und Schilde dagegen das wesentlich verschiedene hochmeisterliche Kreuz, gebildet aus dem „Kreuz von Jerusalem“ (goldenes Krückenkreuz) auf dem schwarzen Deutschordenskreuz und mit aufgelegtem Adlerschilde.

Wie aus den oben erwähnten beiden Investiturfällen hervorgeht, wurde auf die zum Mantel gehörige seidene Schnur Gewicht gelegt. Sie hielt über der Brust zum Halse zu den Mantel zusammen. Eine solche (vielfach geflochtene) Schnur ist am Plettenberg-Denkmal sichtbar. Dieselbe scheint an den Mänteln der Hochmeister von rother Farbe gewesen zu sein (Vossberg, S. 13, Anm. 3) — ebenso wohl auch an denjenigen der livländischen Herrmeister.

Die „Conventskappe“, welche nach den erwähnten Urkunden braun war, ist von der mit dem „Regenmantel“ getragenen Kapuze („Gogel“) wohl zu unterscheiden. Erstere war eine barettförmige Kopfbedeckung von mässiger Höhe, ohne Aufschläge, nach oben zu unbedeutend weiter. Mit der pro casu braunen Farbe derselben wäre das schwarze Ordenskreuz, mit welchem die Mäntel, Kappen und Waffenröcke nach den Ordensstatuten regelmässig bezeichnet sein mussten (Vossberg, S. 11), unverträglich gewesen. Eine gute Vorstellung von einer Conventskappe giebt das schöne Grabdenkmal des Hochmeisters Conrad von Thüringen († 1241) in der Elisabeth-Kirche zu Marburg. Auch hier fehlt das Kreuz auf der Kappe.

Der Ring endlich, dessen ebenfalls in den beiden obigen Fällen Erwähnung geschieht, wird in einem Falle ausdrück-

lich als mit einem Steine geschmückt angegeben. Während der Hochmeisterring auf den Nachfolger überging, ist solches bezüglich des Herrmeisterringes offenbar nicht der Fall gewesen. Auf dem ältesten der in Schloss Nordkirchen (in Westfalen) aufbewahrten, Walter v. Plettenberg darstellenden Oelgemälde ist der Meister mit einem Ringe auf dem Zeigefinger der rechten Hand abgebildet. Der Zeige- und Mittelfinger, sowie der Daumen, waren in älterer Zeit bekanntlich die bevorzugten Ringfinger. Der alte Hochmeister-Ring ist erhalten. De Wal Recherche. T. I, pag. 88, beschreibt ihn wie folgt: „La bague qu'on donne aujourd'hui au Grand-Maitre, pour le mettre en possession de sa dignité, est un gros anneau d'or, sie large qu'on pouvait y passer le pouce; il est enrichi d'un rubis et de deux diamants. Cette bague est fort antique."

Bemerkenswerth ist, dass das „Insegel von Livland", welches in alter Zeit unter den Investiturzeichen der Ordensmeister eine so sehr hervorragende Rolle spielte (cf. Toll-Schwartz, Chronologie etc., S. 3 ff.) in späterer Zeit aus ihrer Zahl verschwunden zu sein scheint.

---

509. Versammlung am 9. April 1886.

Der Bibliothekar verlas den Accessionsbericht.

An Geschenken waren dargebracht worden von einem Ungenannten: 9 Papiergeldzeichen im Werth von 10 bis 25 Kop. aus den Jahren 1859—1861 und zwar aus den Städten Riga, Wolmar, Walk, Wenden und Goldingen; vom Herrn Grafen August Mellin-Lappier: 2 silberne Reformations-Medaillen aus den Jahren 1717 und 1730; von Herrn R. Pohlmann in Schlock: 204 Münzen, 198 Medaillen und 8 Geldstücke, die meisten aus Zinn, wenige aus Blei und Bronze, 13 versilberte. Viele von den Denkmünzen aus Zinn sind mit einem braunen Lack überzogen, wenige sind Originale, die meisten Abdrücke und Nachbildungen. Es sind deutsche, französische, englische, spanische, schwedische, 23 Exemplare von 15 Päpsten, aber nur 15 russische, darunter einige livländische, und alle

stammen aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert; von Herrn Advokat H. Kuchczynski: Photographie der Standbilder der Jungfrau Maria und des Ordensmeisters Plettenberg im Schlosshof zu Riga. Quartblatt; von Herrn Waisengerichtssecretair Anton Buchholtz: Jac. Francus. Historicae relationis semestralis. Historische Beschreibung der denckwürdigsten Geschichten (so sich in Europa) ... So dann in Liefland (Reussen) Moscau ... zugetragen haben. 1662 bis 63 (2 St.), 1673—78 (9 St.), 1681 (1 St.). Franckfurt am Mayn. 4. Mit Kupfern.

Der Präsident verlas ein Schreiben des Ehrenmitgliedes, Stadtbibliothekars Dr. Fr. Bienemann, in dem dieser mittheilte, dass er seinen dem Directorium der Gesellschaft bereits früher verkündeten Plan, der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde die Buchausgabe seines Werkes „Die Statthalterschaftszeit in Liv- und Estland“ zur Feier ihrer 50jährigen Wirksamkeit zu widmen, ausgeführt habe. Hierauf überreichte der Präsident im Namen des Herrn Verfassers ein schön gebundenes Exemplar des genannten Werkes der Versammlung, welche dasselbe mit lebhaftem Dank entgegennahm.

Als ordentliches Mitglied der Gesellschaft wurde aufgenommen: Herr Conrad Querfeld v. d. Sedeck.

Der Präsident machte aufmerksam auf einen von der Kunsthandlung H. G. Gutekunst in Stuttgart herausgegebenen 5403 Nummern umfassenden Katalog einer grossen Sammlung von Büchern des 15.—18. Jahrhunderts, welche am 3. Mai 1886 in Stuttgart zur Versteigerung kommen sollen. Die Bücher — unter ihnen auch einige livländische Sachen — stammen aus den Klosterbibliotheken von Zwifalten, Weingarten, Schönthal etc. und aus der Bibliothek des Deutschordens in Mergentheim.

Derselbe machte Mittheilung über den vor Kurzem erschienenen 2. Theil der Matrikel der Universität Heidelberg, bearbeitet und herausgegeben von Dr. Gustav

Toepke. Er umfasst die Zeit von 1554—1662 und enthält in einem Anhange unter Anderem die Matrikel der Universität von 1663—1668 nach einer im General-Landesarchiv zu Karlsruhe befindlichen Abschrift aus dem verloren gegangenen 5. Bande der Universitäts-Matrikel. Während dieses Zeitraums von 114 Jahren finden sich aus Livland (im weiteren Sinn) 33 Personen in Heidelberg immatriculirt, welche vom Referenten mit Hinzufügung biographischer Notizen namentlich aufgeführt wurden. Die Mittheilungen sind aufzufassen als eine Ergänzung zur Arbeit des Vortragenden „Die Livländer auf auswärtigen Universitäten in vergangenen Jahrhunderten. I. Serie. Festschrift der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands zur Feier ihres fünfzigjährigen Bestehens am 6. December 1884. Riga 1884."

Das Verzeichniss der vorbezeichneten 33 immatriculirten Livländer ist nachstehend abgedruckt.

Herr Oberlehrer C. Mettig hielt einen Vortrag über die richterliche Wirksamkeit der Fehme in Livland. Der bereits in der Rig. Zeitung vom 26. April 1886, Nr. 94, Beilage, erfolgte Abdruck dieses Vortrags wird weiter unten am Schluss dieses Sitzungsberichts wiederholt.

Herr Oberlehrer Dr. A. Poelchau verlas an Stelle des Herrn Oberlehrers Dr. J. Girgensohn einen Aufsatz des letzteren: „Einige Bemerkungen zu dem Worte Osering". Herr Oberlehrer Girgensohn ergänzt die Angabe des Dr. W. v. Gutzeit in dessen auf der Sitzung am 12. Februar c. gehaltenen Vortrage „über die Oseringe Heinrichs von Lettland", Oseringe kämen wohl nur bei Heinrich von Lettland und in der livländischen Reimchronik vor. Das Wort „Osering" wird aber wiederholt erwähnt im Liv-, Est- und Curländischen U. B. und zwar: ad a. 1241 (1, 169 und 3, Sp. 31), ad a. 1290 (1, 536), ca. a. 1300 (1, 603), ad a. 1341 (2, 803), ad a. 1424 (7, 229 und 230). Ausserdem erscheint der Ausdruck im sogenannten livischen Bauer-

recht, abgedruckt bei Bunge, Beiträge zur Kunde der liv-, est- und kurländischen Rechtsquellen. Die Bussbestimmungen sind hier durchweg in Oseringen und „ortingen", resp. „Artogen" angegeben. Zum Schluss meint Oberlehrer Girgensohn, dass das Wort „osering" bis gegen Ausgang des Mittelalters eine bestimmte Münze bedeutete, deren Theile „Artige" genannt wurden. Ferner scheine ziemlich sicher, dass das Wort kein niederdeutsches ist, da unsere Stadtrechte dasselbe nicht kennen, es auch nur in Verbindung mit unseren Indigenen gebraucht wird. Es kommt bei Esten, Letten, Litauern und Liven (in Kurland vielleicht am häufigsten) vor.

Herr Oberlehrer Dr. A. Poelchau referirte über die Arbeit des Herrn Stadtschulendirectors G. Schweder: „Die alte Domschule, das gegenwärtige Stadtgymnasium zu Riga. I. Theil. Festprogramm zur Erinnerung an die vor 25 Jahren erfolgte Wiederherstellung des Stadtgymnasiums. 1885". Referent sprach den Wunsch aus, dass der Verfasser, da gerade er das Material wie kaum ein Anderer kennt, die baltische historische Literatur um eine wirkliche Geschichte der alten Domschule bereichern möge, denn die vorliegende Arbeit könne nur als eine werthvolle Grundlage zu einer solchen angesehen werden.

Zum Referat fügte Herr Oberlehrer Poelchau dem Werkchen Schweders Ergänzungen hinzu, die sich fast ausschliesslich auf den Zeitraum beziehen, da die Domschule ein Akademisches Gymnasium (1631—1710) darstellte. Dieselben sind entnommen einem Manuscriptenbande der Rigaschen Stadtbibliothek: Band 30 (2590) der „Rigensia" von P. v. Schievelbeins Hand. Diese Ergänzungen folgen nachstehend.

Herr Dr. W. v. Gutzeit trug Folgendes vor:

In dem Sitzungsprotokoll vom 12. März 1886 geschieht der in der Sitzung am 13. Februar 1885 geschehenen Muthmaassung Erwähnung, dass der in den Padelschen Aufzeichnungen begegnende Ausdruck wisekamer „einem Lesefehler seine Entstehung verdanke, verursacht durch den Schreiben-

den, welcher in der Urschrift die nebeneinander stehenden Buchstaben *cz* nicht deutlich von einander getrennt, sondern sie derartig zusammengezogen oder verschnörkelt habe, dass sie einem *w* ähnlich sahen." Der Herausgeber der Padelschen Aufzeichnungen verwahrt sich ausdrücklich gegen einen durch ihn begangenen Lesefehler. Ein solcher hat, wie ich gern hiermit bestätige, seinerseits nicht stattgefunden. Dagegen bleibt ein Schreibversehen des unbekannten Abschreibers von Padels ursprünglicher Handschrift nicht ausgeschlossen.

Nicht allein jedoch, dass von dem Vortragenden Verwahrung eingelegt wurde gegen einen von ihm begangenen Lesefehler, es wird auch die Vermuthung, dass für wisekamer zu lesen sei cisekamer, zu entkräften versucht. Es käme, wird gesagt, nirgends der Ausdruck zisekamer vor, es hiesse vielmehr immer zisebode; es müsste ausserdem für die Identität von czisebode und wisekamer erst nachgewiesen werden, dass erstere sich im Rathhause befand, „was sich aber wohl bei der grossen Mühe der Untersuchung und der Geringfügigkeit des Gegenstandes nicht lohnt".

Dem gegenüber habe ich Folgendes mitzutheilen:

Die Kämmerei war ehemals die Stadtkasse Rigas und die Räumlichkeit, in der die Stadtkasse sich befand. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts erhielt die Stadtkasse den Namen des gemeinen (d. h. allgemeinen) Stadtkastens. Mit dem Jahre 1604 tritt wiederum die Benennung Kämmerei auf. Der damals getroffene Vertrag bestimmt, dass alle Stadteinkünfte, woher sie auch kommen und wie sie auch heissen, in den Unterkasten fliessen sollen; der Unterkasten soll hinfüro den Namen der Kämmerei haben. In gleichem Sinne wie Kämmerei oder Stadtkasten werden auch die Bezeichnungen Schott- oder Schosskasten, Schott- oder Schosskiste, Accisekasten oder Accisekiste, auch Kasten und Kiste schlechtweg, endlich Accise- oder verkürzt Cise-, Zyse-, Sysebude benutzt. Diese Accisebude oder Accisekiste be-

fand sich in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts im oberen und unteren Geschosse des Rathhauses, — nicht blos im unteren, wie Einige angegeben haben. Daher heisst es: oben aus der Accisekisten, unten aus der Accisekisten (Geld) empfangen. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts (1675) wurde der „Oberkasten" abzuschaffen beschlossen und der „Unterkasten" wurde nun die allgemeine Stadtkasse.

Die Cisebude, Cisekiste u. s. w. befand sich demnach im Rathhause und fällt in Begriff und Zwecken mit der ehemaligen Kämmerei oder Stadtkasse zusammen. Daher diente die Cisebude, ebenso wie die Kämmerei, zu Zusammenkünften und Berathungen des Raths. Ein edler Rath, heisst es in einer Protokollabschrift des Tastius-Wellingschen Verhörs von 1586, ist abends in der Zisebuden zusammengewesen. Sie diente ferner als Haftort, Züchtigungen wurden daselbst vorgenommen u. dgl. Immer aber ist die Cisebude im Rathhause*) gleichbedeutend mit Kämmerei, sowohl als Räumlichkeit, als auch als Stadtkasse. Wenn nun die wisekamer, wie aus Padels Aufzeichnungen erhellt, sich im Rathhause befand; wenn sie einen daselbst befindlichen Versammlungsort der Rathsglieder und Haftort abgab; wenn Padel von der wisekamer oder Kämmerei spricht, so deutet selbst dies „oder" auf eine unbezweifelbare Ein- und Gleichheit beider Ausdrücke. Denn der Sprachgebrauch hätte sonst an der betreffenden Stelle geschrieben: in der wisekamer oder in der Kämmerei. Die wisekamer war also nicht „wahrscheinlich ein mit der Kämmereistube zusammenhängendes Local", sondern die Kämmerei selbst.

Betreffend aber den Einwand, dass wir der Bezeichnung zisekamer nirgends begegnen, sondern nur zisebude, so scheint er mir ebensowenig Bedeutung zu besitzen, wie für andere

*) Ausser der Cisebude im Rathhause gab es eine solche am Dünaufer, ausserhalb der Stadt. In diese brachten Giese und Genossen den Syndicus Tastius 1586 in Sicherheit bis zur Oeffnung der Thore und erst am Morgen um 8 Uhr aufs Rathhaus.

Ausdrücke, die bisher nur im Padel zu finden gewesen sind, beispielsweise: Mungel, geestebade, honnoch, vinckenblock, starffkamer, starffgudere, water wullve, have junffer u. a. Ebensowenig wie diese, wäre man berechtigt, cisekamer wegzuleugnen. So lange daher meiner „Muthmaassung" über wisekamer nicht eine bessere Deutung entgegengehalten wird, bin ich gemüssigt, dieselbe aufrecht zu erhalten.

Zum Schluss wies Herr Ritterschaftssecretair Hermann Baron Bruiningk aus vielen inneren und äusseren Gründen nach, dass eine im livländischen Ritterschafts-Archiv befindliche Urkunde, wonach Plettenberg dem Henrik Tepel das dem Wilbaldt v. Witkop verliehene Recht freier Holzung in den Trikatenschen Wäldern, sowie freie Fischerei in der Aa und den dabei gelegenen Teichen, bestätigt (Trikaten, 11. Februar 1501), höchst wahrscheinlich als eine Fälschung zu betrachten sei, und zwar wahrscheinlich als eine im 17. Jahrhundert fabricirte. Sie ist unbeanstandet abgedruckt im Inland 1846, n. 16 und danach hochdeutsch in v. Bunge und v. Toll, Est- und Livl. Briefl. I, n. 614. Die durch die Urkunde begründete Waldservitut ist nach erfolgter Ablösung 1885 exgrossirt worden.

Die Fehme in Beziehung auf Livland.

Von O. Mettig.

Die Erwähnung des Fehmgerichts übt auf unsere Phantasie einen eigenthümlichen Eindruck aus. Eine Reihe von schauerlichen Bildern treten in geheimnissvoller Weise vor unser geistiges Auge. „In tiefster Nacht", so lautet die dramatische Schilderung Kampschultes*), „sehen wir die Fehmrichter in dunkler Waldesschlucht oder in den unterirdischen Gewölben einer Burg zusammentreten; schweigend

*) Zur Geschichte des Mittelalters, 3 Vorträge von F. W. Kampschulte. Bonn. 1864, p. 47. D. westf. Fehme.

und vermummt lassen sie sich um die schwarzbehangene Tafel nieder, über welche spärliche Lichter ein grausiges Halbdunkel verbreiten. Der Vorgeladene, den man in unbewachtem Augenblicke ergriffen, mit verbundenen Augen auf verborgenen Pfaden zur heimlichen Gerichtsstätte geschleppt hat, wird vorgeführt. Der Ankläger enthüllt das Verbrechen. Sein Schwur gilt als Beweis und gestattet keine Vertheidigung mehr. In derselben Stunde wird das Urtheil gesprochen — es lautet allemal: Tod. Wir hören das dreifache Wehe der vermummten Schöffen; der Freigraf zerbricht den Stab; der Frohne tritt hinzu und vollstreckt den Blutspruch. Still und lautlos, wie sie gekommen, verschwinden die Fehmrichter im Dunkel der Nacht. — Es nützt dem Unglücklichen nichts, sich der Ladung zu entziehen, das Urtheil wird nichtsdestoweniger gesprochen und — vollzogen. Denn dem rächenden Arm der Fehme entgeht Niemand, ihre geheimen Boten wandern in die Ferne. Die heilige Fehme durchkreuzt die Welt, sie durchkreuzt die stille, die bewegte Welt. So Roman und Dichtung." Gleiche oder ähnliche Vorstellungen drängen sich uns mehr oder weniger deutlich auf, obgleich wir der Ueberzeugung huldigen, dass nichts von dem auf Wahrheit beruht. Wir wissen, dass die Fehme ein ehrwürdiges, altgermanisches Rechtsinstitut mit öffentlichem Rechtsverfahren, aber mit geheimer Urtheilsfällung und Vollstreckung gewesen ist. Die Unparteilichkeit, die Strenge der Justiz und die im Geheimen ausgeführte Execution verschafften einerseits jenen Resten germanischer Volksgerichte auf der rothen Erde in Westfalen zu einer Zeit, wo die Reichsgewalt darniederlag, eine über ganz Deutschland verbreitete Geltung, andererseits gaben sie der Volksphantasie Veranlassung, diesem Gerichte eine so grausige Physiognomie in mysteriöser Beleuchtung zu verleihen. Kampschulte sagt: „Es giebt kein deutsches Reichsland, in dem sich für jene Zeit nicht Spuren einer fehmrichterlichen Wirksamkeit nachweisen liessen." — „Ihre Ladebriefe gingen damals" (in ihrer Blüthezeit, 1420—1460) von Livland und Preussen bis zu den Schweizer Bergen." Dass die Autorität der westfälischen Fehme auch bis in die östlichen Marken des Reiches, bis nach Livland gereicht hat, darüber sind uns von unseren Historikern meines Wissens nur flüchtige Mittheilungen gemacht worden*).

*) Cf. Bunge, Geschichte des Gerichtswesens und Gerichtsverfahrens in Liv-, Est- und Kurland, pag. 22. Bei der Bemerkung, dass die westfälische Fehme auch Einwohner des alten Livlands vor ihre Schranken gefordert habe, beruft sich der Verfasser zugleich mit einem

Der deutsche Orden kam mit der Fehme, wie Voigt gezeigt hat, in der Mitte des 15. Jahrhunderts in sehr heftige Conflicte, jedoch rücksichtlich der aus Livland an die Freistühle in Westfalen gerichteten Klagen oder Appellationen erfahren wir nichts. Professor Hausmann hat die Frage der Appellationen an auswärtige Gerichte in einem für die Rechtsgeschichte werthvollen Vortrage: „Livländische Processe im Reichskammergerichtsarchiv zu Wetzlar", neuerdings angeregt*) und hierzu dürfte vielleicht Folgendes als Beitrag dienen.

Die Eingriffe der Fehme in die Jurisdiction des Ordens und die Bedrängungen der Ordensunterthanen von Seiten der heimlichen Gerichte steigerte sich dermaassen, dass der Papst Nicolaus V durch eine Bulle vom 2. Sept. 1448 alle Ordensunterthanen in Preussen und Livland auf ewige Zeiten von aller Gerichtsbarkeit fremder Richter und namentlich auch der Fehmrichter freispricht und unter Androhung der strengsten Strafe des Kirchenbannes, den der Papst nur allein in der Todesstunde lösen könne, jedem Freigrafen der Fehme die Verletzung dieses Privilegiums des Ordens verbietet. (Voigt, Die Westfälischen Fehmgerichte in Beziehung auf Preussen, pag. 140. Beilage pag. 217. Index 1711.) An dieser Exemtion participirte auch der livländische Zweig des deutschen Ordens; inwiefern dieses Recht demselben der Beanspruchung werth gewesen, vermögen wir nicht anzugeben. Ein Bedürfniss nach dem Schutze desselben dürfte vielleicht aus folgender Urkunde hervorgehen, die sich unter den im Ritterschaftsarchiv aufbewahrten Königsberger Urkundenabschriften befindet. (Sect. II. Tom. VII. Nr. 994. Index 1645. D. D. Marienburg, Sonnabend nach All. Heil. (2. Nov. 1448.) Gleich nach Empfang der oben angeführten Bulle schreibt der Hochmeister dem Ordensmeister in Livland unter Anderem Nachstehendes:

„Und als denn unsirs ordens undirsassen Jn Lieffland und besundern die us Hargen und Wierlandt mit den buwssenen und wertlichen gerichten swerlich gedranget seyn gewurden, So seyn desgleich die undirsassen alhie Jn

---

Hinweis auf Voigts „Westfälische Fehmgerichte in Beziehung auf Preussen" auf mehrere Urkunden im Revaler Rathsarchiv. Voigts Arbeit kommt indessen rücksichtlich der von der Fehme nach Livland gerichteten Citationen nicht in Betracht; dagegen wären die uns leider nicht zugänglichen Revaler Documente vermuthlich im Stande, über die fehmrichterlichen Ladungen und Urtheilssprüche die erwünschten Aufschlüsse zu geben und somit die wichtigsten Momente zur Kenntniss des Verhältnisses der Fehme zu unseren Landen zu liefern.

*) Rigasche Zeitung 1886, Nr. 48.

Prewssen mit solchen und sunderlich mit den heymlichen gerichten manchveldiclich ummegetreben und besweret gewurden Und darumb eyn sulchs czu undirsteen Haben Wir mit fleisse dornoch geerbeitet bey unsirm heiligen vatir dem Papst So das seyne Heiligheit Uns und unsirm orden eyne bulle hat verlegen, dadurch alle unsirs ordens undirsassen van den heymlichen und gemeyniclich von allen wertlichen gerichten seyn gefreyet als ir das us derselben bullen abeschrifft hirjme verslossen lesende wol werdet vernemen und darumb mogt ir solche freyunge den undirsassen czu Lieffland verkundigen und offinbaren lassen uff das Ap Jmand van en vorbas mit solchin fremden und wertlichen gerichten wurde bekommert, dass der czu euch adir Uns czuflucht haben und Wir en durch solche bullen schutczen mogen."

Hier ist ausdrücklich das Recht der Befreiung von den Urtheilssprüchen der Fehme auch auf Livland ausgedehnt. Freilich heisst es hier auch, dass auswärtige Gerichte die Untersassen in Livland, hauptsächlich in Harrien und Wierland, bedrängen, es scheint aber nicht zu denselben die westfälische Fehme gerechnet zu sein, denn in dem darauf folgenden Passus spricht der Hochmeister, gleichsam im Gegensatz zu Livland, von den Versuchen der Fehme, Preussen ihrer Jurisdiction zu unterwerfen. Der Hochmeister beabsichtigt, wie wir vermuthen, durch dieses Schreiben die livländischen Gebietiger über die Massnahmen gegen eventuelle Eingriffe auswärtiger Gerichte, speciell der Fehme, zu instruiren. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir annehmen, dass der Hochmeister bei Erwähnung der Collisionen, welche die harrisch-wierischen Behörden mit auswärtigen Gerichten erfuhren, den Parembekeschen Rechtsstreit im Sinne hatte. Der estländische Ordensunterthan Hans Parembeke (Fahrensbach) hatte zwei Edelleute, Dietrich Firkes und Hans Treyden in Wien verklagt; vom römischen König wurde das Richteramt dem Herzog von Mecklenburg übertragen, welcher dem Hochmeister gegenüber die bittere Bemerkung macht: er habe gefunden, dass der Kläger nothgedrungen worden, ausser Landes Recht zu suchen*). Der Hochmeister Conrad von Erlichshausen, durch die beständigen Angriffe der Fehme in nicht geringe Unruhe versetzt, will den Streit mit Parembeke im Lande geschlichtet wissen. Deswegen gewährt er demselben behufs der Erledigung seines Processes einen Geleitsbrief durch Preussen nach Livland und giebt ihm

*) A. v. Kotzebue, Preussens ält. Geschichte. Bd. 4, pag. 87 und 277.

eine Empfehlung an den livländischen Ordensmeister; zugleich unter demselben Datum, Dienstag nach der Heimsuchung Marias 1446*), ermahnt er die Räthe von Harrien und Wierland ihm (Parembeke) Genugthuung zu verschaffen, damit er nicht zu weiteren Reisen uud Unkosten veranlasst würde. „Der an Ir euch selbst“, sagt der Hochmeister am Ende seines Briefes, „sere wol thut und uns sunderlich zcu willen“. An demselben Tage wendet er sich auch an den Landmarschall von Livland mit dem Ersuchen um dessen Unterstützung zum Zwecke der Beilegung des bewussten Zwistes und schliesst sein Schreiben folgendermaassen: „Dorumb bitten wir euch mit begerung, das ir darczu mit fleisse helffet, Bitten weisse und wege gebet, das semliche schelunge gutlich hengelegt und entscheiden mege werden, uff das her nicht mehr clage thun und solche sachen weiter und furder suchen bedurfe doran irczeiget Ir uns beheglichen willen“. Der Process fand nicht die erwünschte Beschleunigung. Einige Monate vor Uebersendung der Bulle Martins V über die Exemtion von den Fehmgerichten (am 19. April 1448) legt der Hochmeister dem livländischen Meister die Beilegung des Streits dringend ans Herz, indem er umständlich auf die Gefahren aufmerksam macht, welche die Einmischung fremder Gerichte in den Ordenslanden nach sich zögen**). Die Furcht vor den Folgen der Appellationen an auswärtige Gerichte, in Sonderheit wohl vor der im Hintergrunde drohenden Fehme lässt sich nicht verkennen, und es liegt nicht aus dem Bereiche der Möglichkeit, dass Hans Parembeke mit einer Klage vor der Fehme gedroht habe. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird man sich auch in Livland in den Rechtsfällen, wo gegen widerrechtliche Angriffe Schutz und Ahndung verübter Verbrechen von den landesherrlichen Gerichten versagt blieb, an die westfälische Fehme gewandt, und die wird wieder ihrerseits Ladungen nach Livland gerichtet haben. Die bisher herangezogenen Urkunden indess lieferten uns keinen directen Beweis der richterlichen Wirksamkeit der Fehme in Livland, einen solchen entnehmen wir eher mehreren aus den Jahren 1467—1470 stammenden Inscriptionen***) des

*) Königsberger Urkundenabschriften Sect. II. Tom. VII. Nr. 890, Ind. 1532 und Nr. 895, Ind. 1538.

**) Sect. II. Tom. VII. Nr. 964, Ind. 1611; cf. Ind. 1654.

***) Da dieselben fehlerhaft und unvollständig in den N. Nord. Miscell. Stück 11 und 12, pag. 413 und 414 mitgetheilt sind, so ist hier ein Wiederabdruck nach dem Original wohl geboten. — Rig. Stadtbl. v. 1817, pag. 78; A. v. Richter, Geschichte der deutschen Ostseeprovinzen I. Bd. 2, pag. 135.

noch nicht publicirten Rigaschen Kämmereibuchs. Dieselben lauten:

pag. 275 a. a. 1467.

6 mr. 1 ferd. vortherede de schriver in dem Pinxsten tho Rouwnenborgh umme breve willen an den koningk tho Polen und ok an dat hemelike gerichte.

25 mr. 3 ferd. 1 sch. mede gedan Hans Speigel upp de reise alse he uth togh mit den breven an dat hemelike gerichte sunder sine cledinghe uppe rekenschopp.

7 ferdinghe geven hern Michele tam Resen vor dat instrument to schrivende in der sulvigen sake.

20 mr. geven unses heren van Rijge sinem (n?) schriveren vor de breve an heren und allen gemenen steden unde an dat hemelike gerichte.

noch 10 ferdinghe geven des heren schrevere to Kokenhusen vor 2 breve den enen an den hovetmann to Couwen und den anderen an dat hemelike gerichte.

pag. 279 a. a. 1468.

92 mr. uth geven de Hans Speygell hefft vortheert alse hee uth wass in Westvalen van Johannis an beth to Pinxsten dat he hir wedder int landt qwam van dem vryen stole.

Noch 57 mr. 13 sch. mede gedan uppet nye Hanse Speygell alse he nu reeth umme landt up sunte Bartholomeus dage na dem vryen stole an thernighe an enem perde vor sine cledinghe unde vor negen wülüe unde 2 droge lesse unde butten, de he solde geven dem hemeliken schrivere im hemeliken rechte tor schenke tegen unde wedder Hans Burmann, hir to hefft de kemerer em noch gedan 1 schiㅤ unde 7 mr. pundt wass, dat schiㅤ steit to gelde alse idt gekofft iss vor 82 mr. dit wass is noch umbetalet uppe desse tijdt darumme iss hir nicht in gerekent.

pag. 284 a. a. 1469.

89 mr. 1 ferd. noch mede gedan Hanse Speygel vor teringe an wasse unde gelde in des vryen stoles saken.

pag. 290 a. a. 1470.

6 mr. geven Hanse Spegel da hee to achter was van to jare in der Westveleschen reyse vam veem rechte.

Aus diesen Aufzeichnungen erfahren wir, dass der Rath zu Riga, wie es scheint, im Einverständniss mit dem Erzbischof wegen eines vor dem Fehmgerichte zu verhandelnden Processes seinen Rathsdiener Hans Spegel, ausgerüstet mit verschiedenen Rechtsinstrumenten, wiederholt innerhalb der Jahre 1467 bis 1470 nach Westfalen sendet. Hans Spegel hat die mit nicht geringem Kostenaufwande verbundene Reise drei- oder viermal unternommen; wohl im Auf-

trage des Raths überbringt er dem Schreiber des heimlichen Gerichts zum Geschenk zwei getrocknete Lächse und Butten. Beim Jahre 1468 wird auch die Person genannt, gegen die Klage geführt werden soll oder der gegenüber man sich zu vertheidigen hat, es ist Hans Burmann.

Welche Umstände den Rath zur Anerkennung der fehmrichterlichen Gewalt bestimmt haben, wissen wir nicht, ebenso lässt sich auch nicht aus dem uns zu Gebote stehenden Material ermitteln, wer Hans Burmann und was der Inhalt der Streitfrage gewesen. Hoffentlich wird die spätere Forschung bei vorgeschrittener Urkundenpublication auch über diese dunkle Angelegenheit mehr Licht verbreiten.

Bis dahin dürfte aber noch immer die fast vor hundert Jahren von einem Historiker bezüglich der Ueberlieferung über das Verhältniss der Fehme zu Livland mit Ironie gemachte Bemerkung ihre Berechtigung behalten. „Auch von diesem (hemelike gerichte)“, schreibt der anonyme Autor, „finde ich wider alles Vermuthen etwas in unseren einheimischen Nachrichten, aber so wenig und undeutlich, wie es sich für ein heimliches Gericht gebühret.“

Verzeichniss der zu Heidelberg in den Jahren 1554 bis 1668 immatriculirten Livländer.

Von H. J. Böthführ.

---

1. 1568. 2. Jan. Henricus Saleburgius, Rigensis. Ein Henricus Saleburgius Rigensis ist in Wittenberg im August 1559 inscribirt; es ist wahrscheinlich derselbe trotz der zwischenliegenden 8½ Jahre; ein so langer Aufenthalt auf Universitäten ist nicht gar selten. Von seinem späteren Lebenslauf ist nichts bekannt geworden. Vgl. Die Livländer auf auswärtigen Universitäten in vergangenen Jahrhunderten S. 149, Nr. 77.

2. 1583. 18. Sept. Henricus Bergius, Rigensis ex Livonia, Johannis filius nobilis. Im Juli 1581 findet er sich in Rostock als Rigensis Patricius immatriculirt. In „die Livländer auf ausw. Universitäten“ S. 71, Nr. 435 ist die Vermuthung aufgestellt, dass er ein Sohn des Caspar Thom Berge (Rathsglied von 1577—1614) gewesen sei; hier erfahren wir, dass sein Vater Johann geheissen habe, und sonach ist er wohl ein Sohn des Johann Thom

Berge gewesen, welcher von 1553—1576 im Rig. Rathe sass. Ueber seine spätere Lebensstellung siehe „Die Livländer“ S. 71 und 72.

3. 1584. 29. Nov. David Heliconius, Livonus. Dass unter diesem latinisirten Namen der spätere Rigasche Syndicus David Hilchen verborgen ist, erfahren wir aus Crusius, Ann. Suev. p. 721, wo es heisst: Accepi 12 Mart. 1592. cum huc scribendo pervenissem, literas amicas ex urbe Livoniae Riga a claro et sapiente viro, Davide Heliconio, ejus Reipubl. Syndico: qui ante septennium, Tybingæ in studiis gnaviter vixerat.

4. 1586. 23. April. Laurentius Pistorius, Rigensis Livonus.

5. 1586. 14. Mai. Johannes Derfelt, Rigensis. Im Juli 1585 wurde ein Johannes Derfeldus in Rostock, jedoch als Dorpatensis bezeichnet, immatriculirt. In den Jahren 1601—1606 kommt ein Oberst Johann Derfelt als Glied der schwedischen Regierung in Dorpat und als Befehlshaber eines Regiments Knechte vor. Gadebusch, Livl. Jahrb. II, 2. S. 274, 295, 298, 300, 357. Ueber die adlige Familie Derfeld siehe Hupel, nord. Miscell. XVIII, S. 88.

6. 1589. 18. October. Joannes Marquardus, Rigensis Livonus, immatriculirt als famulus der litauischen Edelleute Lucas und Georgius Masalsky.

7. 1591. 28. März. Wolmarus Holthausen, Revaliensis Livonus. Im Septbr. 1582 wurde zu Rostock ein Volmarus Holthausen Revaliensis, wohl derselbe, immatriculirt. Er war wohl ein Sohn des Revaler Bürgermeisters Johann Holtzhausen (1575—1608), und wurde 1606 Niedergerichtssecretair des Revaler Raths. Siehe „Die Livländer etc.“ S. 73, Nr. 441.

8. 1591. 31. Juli. Thomas Ramus, Rigensis Livonus, wahrscheinlich der nachherige Rigasche Rathsherr und Bürgermeister (1600—1631), auch 1630 Vicepräsident des livländischen Hofgerichts zu Dorpat.

9. 1592. 24. April. Philippus Crafft, Volmariensis.

10. 1592. 22. Juli. Bernardius Eckius, Rigensis Livo. Er kommt auch im October 1592 als noch in Heidelberg studirend vor. Wahrscheinlich ist er ein Sohn des bekannten Bürgermeisters und Burggrafen Nicolaus Eck.

11. 1594. 19. Sept. Conradus ab Emden, Livonus. Er wurde am 22. October 1595 wegen Hausfriedensbruch zu 2 Tage Carcer verurtheilt. Darauf erklärte er: sibi in patria fore dedecori, quod fuerit incar-

ceratus, und bat um Aenderung der Strafe. Es wurde ihm die Wahl gestellt: an velit ire in carcerem per biduum vel ad biennium tacite proscribi ex hac academia. Nach längerer Ueberlegung wählte er das Letztere. Zu seinem Entschlusse hat wohl ausser dem Angeführten noch ein anderer Grund beigetragen. In einer Eingabe der Universität an den Kurfürsten wird nämlich der Carcer als so schlecht, feucht und so voll übler Dünste geschildert, dass Keiner ohne Gefahr zu erkranken darin bleiben mag; dem Caspar Flaminius, der darin gelegen, seien die Kleider am Leibe und die Schuhe an den Füssen verfault. Die Studiosen, welche sich vergangen, über drei Tage darin zu lassen, werde Bedenken getragen, und die Studiosen, denen die Beschaffenheit des Carcers bekannt sei, wollen sich lieber religiren lassen, als auch nur eine geringe Zeit darin sitzen. Die Familie von Emden begegnet uns zuerst in Hermann von Emden, welcher 1558 Dörptscher Rathsherr war, und sodann in Thomas von Emden, welcher 1581—1597 in polnischen Kriegsdiensten stand. Gadebusch, Livl. Jahrb. I, 2. S. 519; II, 1. S. 234, 295; II, 2. S. 169.

12. 1599. 29. Mart. Ernestus Nolde, Livonus. In Leyden wird ein Ernestus Noldius, wohl derselbe, am 14. Febr. 1596 sechszehn Jahre alt als Jurist immatriculirt. In den Acten der Heidelberger Universität wird er in den Jahren 1603 und 1606 als stud. theol. erwähnt. Töpke II. S. 560.

13. 1599. 12. Mai. David Germann, Rigensis Livonus generosi a Dhonow (Dohna) ephorus.

14. 1600. 22. März. Henricus Schuemannus, Rigensis Livonus.

15. 1602. 24. Decbr. Wernerus Becker, Rigensis. Im April 1600 zu Rostock und 1604 zu Leyden, 22 Jahre alt, als Jurist immatriculirt. Siehe „Die Livländer“ S. 82, Nr. 510 u. S. 153, Nr. 10 u. 12.

16. 1602. 2. April. Johannes Fridericus, Livonus. Im Febr. 1602 wird ein Johannes Fridericus Rigensis zu Rostock und am 28. Juni 1605 ein Joannes Frederix, Livonus, 22 Jahre alt, und sodann am 14. Mai 1607 Joannes Fredericus Livo, 23 Jahre alt, als Jurist zu Leyden immatriculirt. Siehe „Die Livländer“ S. 82, Nr. 515; S. 154. Nr. 14 u. 16.

17. 1619. 27. März. Johannes Cojen, Riga Livonus. Im Mai 1612 wird er als Riga Livonus zu Rostock

immatriculirt, wohl ein Bruder des späteren Bürgermeisters Andreas Cojen (Koyge) († 1653. 6. Oct.). Siehe „Die Livländer“ S. 85, Nr. 542.

18. 1656. 17. Febr. Georg von Dunte, Livonus legum candidatus. Im Januar 1656 wird M. Georgius Dunte Revalia Livonus zu Rostock immatriculirt, wahrscheinlich wohl derselbe. Er ist später Professor der griech. Sprache am Revaler Gymnasium. Siehe „Die Livländer“ etc. S. 104, Nr. 702 u. S. 133, Nr. 24.

19. 1657. 15. Sept. Georgius Casimirus von Ludinghausen, genannt Wolff.

20. 1657. 15. Sept. Georgius Ludovicus Sieberg.

21. 1657. 15. Sept. Johannes Carolus de Ludinghausen Wolff.

22. 1657. 15 Sept. Henricus Stanislaus de Ludinghausen Wolff.

23. 1657. 15 Sept. Thomas Mathias de Ludinghausen Wolff. Es fehlt bei den fünf vorstehenden zwar die Angabe ihrer Herstammung, aber es ist wohl kein Zweifel, dass dieselben Curländer sind, zumal der folgende mit ihnen an demselben Tage Immatriculirte als Curlandus bezeichnet wird und am 29. October 1652 zu Leyden ein Henricus Wolf a Lidinchhausen, wohl identisch mit dem vorstehend sub Nr. 22 Angeführten, als Nobilis Curlandus, 22 Jahre alt, immatriculirt wird. Sowohl die Ludinghausen-Wolff, als auch die Sieberg und Haudring sind bekannte curländische immatriculirte Adelsfamilien. Siehe „Die Livländer“ etc. S. 169, Nr. 146.

24. 1657. 15. Sept. Otto Ewaldus Haudring, Curlandus.

25. 1659. 12. Juli. Christoph Stegelingen, Livonus. Ein Christoph Stigelink ist 1575 Pastor am Dom zu Riga und ein anderer Christoph Stegelinge, wohl der hier Immatriculirte, ist im Jahr 1687 Assessor des livl. Hofgerichts zu Dorpat. Siehe Sitzungsberichte der Gesellsch. für Gesch. u. Alterth. der Ostseeprovinzen Russlands aus d. J. 1884 S. 59. Gadebusch, Livl. Jahrb. III, 1. S. 9.

26. 1660. 20. August. Ernestus a Brüggen, Churlandus. Er ist wohl derselbe, der 1664 nochmals zu Heidelberg immatriculirt wird und der am 11. Novbr. 1665 zu Leyden, 24 Jahre alt, als stud. Pol. verzeichnet ist. Siehe „Die Livländer“ etc. S. 175, Nr. 177.

27. 1663. — Laurentz Zimmerman, Livonus. Er wurde im Januar 1657 zu Rostock und den 10. Decbr. 1665 zu Leyden, 24 Jahre alt, als stud. Juris et Math. immatriculirt. Er ist später Rig. Rathsherr und Landvogt († 15. April 1685). Siehe „Die Livländer" etc. S. 105, Nr. 708 und S. 175, Nr. 178.

28. 1663. — Johann Dreiling, Livonus. Er wurde gleichzeitig mit Laurentz Zimmerman im Januar 1657 zu Rostock immatriculirt, war später Rig. Rathsherr und Bürgermeister und starb 1710. Siehe „Die Livländer" etc. S. 105, Nr. 709.

29. 1663. — Reinholdus Engdes, Livonus. Die Engedes sind eine seit dem Anfang des 15. Jahrhunderts in Liv- und Estland landbesitzliche Adelsfamilie, deren Glieder zum Theil Landesämter bekleiden. Den Namen Reinhold tragen mehrere Familienglieder im 16. und 17. Jahrhundert. 1627 kommt ein Rittmeister Reinhold Engedes als Besitzer von Wissust vor. (Hagemeister, Materialien II. S. 109 u. 110.) Von dem Immatriculirten ist nichts Näheres bekannt.

30. 1664. — Christianus Manequen (aus Maneken verbessert, welche letztere Schreibart die richtige ist), Riga Livonus. Er wurde 1669 Notair und 1688 Assessor des Rigaschen Landgerichts. Durch seine Heirath mit Anna Catharina Hagen, einziger Tochter des Präsidenten des Rigaschen Oberconsistoriums von Hagen, erwarb er 1682 die Güter Nabben, Hagenshof und Wiebersholm. Er wurde am 25. August 1696 geadelt und starb 1710. Siehe „Die Livländer" etc. S. 119, Nr. 837. Stryk, Beiträge zur Geschichte der Rittergüter Livlands. Theil II, S. 157. Hagemeister, Materialien I. S. 43. Hupel, n. Misc. XV, S. 703.

31. 1664. — Ernestus a Bruggen, Stradsensis Curonus. Wohl der oben sub 26 Angeführte.

32. 1665. — Christophorus Torck, Nobilis Curonus. Ueber die curländische Adelsfamilie Torck siehe Hupel, n. n. Misc. IX, S. 229 u. XIII, S. 392.

33. 1667. — Antonius Christiani, Riga Livonus. Wohl derselbe, welcher im Juni 1658 in Rostock immatriculirt wurde. Er war der Sohn des Aeltesten und späteren Rathsherrn Nicolaus Christiani (1672—1679) und wurde 1644 geboren. Er wurde

Secretair der livl. Ritterschaft, am 20. März 1676 unter dem Namen von Sternfeldt in Schweden nobilitirt und starb 1697. Siehe „Die Livländer“ etc. S. 106, Nr. 725.

Einige Ergänzungen zu G. Schweders Nachrichten über die alte Domschule.

Von Dr. A. Poelchau.

Bei Durchblätterung eines alten Manuscriptenbandes sind mir einige Notizen über die alte Domschule, welche Herrn Director Schweder nicht zu Gesichte gekommen sind, zufälliger Weise entgegengetreten; ich füge sie als Ergänzung zu den „Nachrichten“ in Nachfolgendem bei:

Band 30 (2590) der „Rigensia“ auf der Rigaschen Stadtbibliothek enthält u. A. von Schievelbeins Hand geschriebene kurze Aufzeichnungen über die verschiedensten Gegenstände, und unter diesen auch einige, welche bis jetzt, wenigstens nach meinem Wissen, nicht beachtet worden sind, aber vielleicht künftig verwerthet werden können.

Bei Eröffnung der zu einem akademischen Gymnasium erweiterten Anstalt am 18. April 1631 zählte dieselbe vier Schüler; die ersten Gymnasiasten waren: Thomas Ramme, Johann Ulrich, Nicolaus Barnecken und Andreas Koje (p. 18).

Zum Jahre 1666, Januar 10, findet sich die Notiz: starb Frau Catharina Lemchen, Seel. H. Doctoris Hintelmann, Kgl. Land-Richters und hiesigen Stadt Gerichts-Vogts nachgelassene Wittibe, welche unter anderen herrlichen Vermachungen dem Gymnasio legiret 1700 Reichsthaler, davon der vierte Professor salariret und zu deren Andencken auf Catharinen Tag eine Rede publice gehalten wird (p. 21).*)

Als nach der Reparatur des Gymnasialgebäudes die Eröffnung des Gymnasiums am 10. August 1678 erfolgte (p. 22), haben die Professores Mag. Henning Witte und Mag. David Caspari Orationes gehalten und Mag. Johannes Breverus, damals Theologiae Professor hat das Programma Invitatorium dazu geschrieben. Hinsichtlich der von Schweder p. 24 angeführten Instruction für die Professoren findet sich von Schievelbein die Bemerkung aufgezeichnet, dass sie anno 1697, den 20. Octobris von Em. Wohl.

---

*) Vergl. Rig. Stadtblätter 1882, S. 373—378. Dem daselbst enthaltenen Artikel über das Testament der Catharina Lemchen hat das Original desselben zu Grunde gelegen. Die Redaction.

Rahte denen drey Herrn Professoribus Gymnasii, nemlich Theologiae, Juris et Matematum und Eloquentiae, welchergestalt sie sich sowohl gegen ihre Auditores als auch in ihren Lectionibus zu verhalten haben, ertheilt worden ist. Damahlen hat man keinen Professoren Philosophiae beim Gymnasio gehabt.

Als anno 1709 das akademische Gymnasium aufhört (p. 30), ist das Auditorium Gymnasii verschlossen gewesen und hat Herr General Superintendent Bruiningk als Ober-Pastor dieses Zimmer mit zu seiner Wohnung gezogen und sich selbiges auf eine und andere Art bedienet.

Zu Mag. Joh. Dollmann (p. 52) die Notiz: In der St. Petri-Kirche auf einer Messing-Tafel mitten im Chor zur linken Hand, wenn man zur grossen Thür einkommet, des etc. Dolmanni Ehren-Gedechtniss:

Hier liegt der Sanftmuth Meister
Der Tugend Eigenthum,
Ein Auszug kluger Geister,
Gelahrter Leute Ruhm.
Die schöne Kirchen Sonne
Der Priester grosse Zier,
Des Vaterlandes Wonne
Herr Dolmann lieget hier.
Gebohren Ao. 1595, gestorben Ao. 1656.

Auch über Johannes Nobius (p. 64), von dem Schweder nur die eine Nachricht aufführt, dass er Kantor gewesen von 1585—1602, ist nach einer Schievelbeinschen Notiz: Im Duhmes-Gange auf Holtz mit Farbe geschrieben ein Epitaphium gewesen. Johannes Nobius anno 1585 Cantor factus, Juventutem pie instituit, et ita Musicam exercuit, ut toto tempore Cantoratus sui nullus Scholarium extiterit, literatus, qui non belle cantauit. Vir, Decus Scholae, gravis in scholares, jucundus inter amicos et quosvis, sorte sua sine ulla lite contentus. Tandem 1602, 16. Kalend. Novembris dira peste suffocatus cum quinque liberis conjuge relicta tristissima.

---

510. Versammlung am 14. Mai 1886.

Der Bibliothekar verlas den Accessionsbericht.

An Geschenken waren dargebracht worden von S. K. H. dem Grossfürsten Georg Michailowitsch: Вел. Кн. Георгій Михайловичъ. Описаніе и изображеніе нѣкоторыхъ рѣдкихъ монетъ моего собранія. С.-Петербургъ.

1886. 4; von Herrn Secretair Anton Buchholtz: [Dragonetti] Abhandlung von den Tugenden und ihren Belohnungen als eine Fortsetzung der Abhandlung von den Verbrechen und ihren Strafen. Aus dem Französischen. Riga, bei J. F. Hartknoch, 1769. 8. 88 S. Die Uebersetzung ist aus dem Französischen von J. C. Brotze angefertigt worden. Widmungsexemplar an P. v. Schievelbein, mit kurzen autobiographischen Notizen Brotzes in lateinischer Sprache auf der Innenseite des Umschlags; Drey Reden von der Ewigkeit, und von der Wichtigkeit und den Vortheilen des Hinschauens auf das Ewige, von Hiob Orton. Nach der dritten englischen Ausgabe übersetzt. Riga, bey Johann Friedrich Hartknoch. 1768. 8. 72 S. Die Uebersetzung ist vom Oberpastor Immanuel Justus v. Essen, mit Widmung desselben an P. v. Schievelbein; Chwalkowo Chwalkowski, Nicolaus de. Singularia quaedam Polonica. Leopoli 1686. 12; Elvers, Caspar. Liber memorialis letticus. Riga, 1748. 8. Ohne Titel, jedoch mit der Bemerkung Schievelbeins auf der ersten Seite „den 23. Dec. 1734 zuerst empfangen aus der Druckerey“ und auf der letzten Seite „ist 1748 im September fertig geworden“; Elucidarius poeticus continens historias poeticas, fabulas, insulas, regiones, urbes, fluuios etc. Collectore Hermanno Torrentino. Basileae Anno 1583. 12. Diese sämmtlichen Schriften sind auf der Versteigerung des Nachlasses der Frau Hofräthin Wilhelmine Gotthardine' v. Loevenberg, geb. v. Vegesack, erstanden worden; von Herrn Jacob Häcker: 1) ein eisernes Messer, ausgegraben im Jahre 1884 von Herrn J. Häcker auf dem Berge Kapping, etwa eine halbe Werst vom Hofe Launekaln. Auf diesem Berge finden sich viele Steinkreise, reichlich 40—50; mehrere von diesen Steinkreisen sind untersucht worden. Man stiess zunächst auf ein Steinpflaster, unter welchem jedoch in der Regel nur ein eisernes Messer und etwas Kohle gefunden wurde, jedoch sollen auch Fingerringe aus Bronze gefunden wor-

den sein; 2) ein Halsschmuck aus Bronze, bestehend aus einem halbkreisförmigen ornamentirten Reif und daran hängenden drei Ketten, gefunden von Herrn J. Häcker im Jahre 1884 im Communewalde in Alt-Ronneburg, und zwar als einziges Artefakt in einem von ihm und dem Kaufmann Aboling in Ronneburg geöffneten Grabe; 3) Lanzenspitze aus Eisen, Armring aus Bronze, Schellen, Gürtelbeschlag etc., gefunden in einem Grabe im Frühling 1885 ebendort; 4) ein Stück eines eisernen Messers, 3 Thonscherben, 3 Knochenstücke, 4 Bronzeperlen, 1 Steinperle, 1 gelbe Glasperle, 1 blaue Glasperle, 2 grüne Glasperlen, 2 rothe Thonperlen (?), gefunden im März 1886 in Friedrichshof auf dem zum Mure-Gesinde gehörigen Kappekaln, einem etwa eine halbe Werst langen Bergrücken in der Nähe der grossen Ronneburg-Wolmarschen Strasse; auf diesem Bergrücken liegen mehrere zerstreute Steinhaufen, einige von recht beträchtlicher Länge. Diese Gegenstände, ausgenommen einige von den kleinen Perlen, sind von Herrn Häcker und dem Kaufmann Aboling nach vielem Suchen unter den Steinen gefunden worden; einige der kleinen Perlen wurden ihnen von Hüterjungen als ebendort gefunden übergeben; von Herrn v. Pretzmann: eine eiserne Axt, gefunden auf einem Hofesfelde von Friedrichshof (Kirchspiel Ronneburg) im Frühling 1886 beim Aufackern des Feldes.

Es wurde beschlossen in, Schriftenaustausch zu treten: 1) mit dem Aachener Geschichtsverein und 2) mit der finnisch-ugrischen Gesellschaft zu Helsingfors.

Die Versammlung genehmigte den Ankauf einer Sammlung von Alterthümern, die Herr Ludwig Frey aus Pernau (gegenwärtig in Riga im Geschäft des Herrn Julius Burchard) zum Kauf angeboten. Als besonders bemerkenswerthe Exemplare sind zu verzeichnen: 1) Ein Messer aus Feuerstein, 183 Millimeter lang, 40 Millimeter breit, zweischneidig, verjüngt gegen die Spitze auslaufend. Das erste

Exemplar, das in die Sammlung der Gesellschaft kommt und von archäologischer Bedeutung ist; es wurde 1873 beim Pflügen auf einem Felde der Pernauschen Hoflage Nido oder Oskarshof, im Beisein des jetzigen Arrendators Nikolai Bostroem, und zwar ganz heil gefunden; 2) eine Säge, 190 Millimeter lang, 1880 in Hapsal in der Schlossruine an der Südmauer beim Pflanzen eines Baumes tief in der Erde gefunden; 3) ein Schlüssel, ebendaselbst beim Grabenziehen 1882 gefunden; 4) zwei Messer, das eine mit einem Ueberrest vom Holzstiel, nach alter Construction und mit einem Knochengriff (seltenes Exemplar), 1882 unter dem Gut Weissenfeldt bei Hapsal beim Pflügen gefunden. Die Exemplare unter NNr. 2, 3 und 4 sind aus Eisen; 5) der Rest eines Gürtels aus feinen und kleinen Bronzespiralen, 360 Millimeter lang und 11—12 Millimeter breit, 1878 gefunden in der Umgegend von Fellin bei Nuja beim Aufdecken eines Grabes; 6) eine saubere Brosche aus Silber mit 6 blutrothen Steinen (Glasfluss) mit Dorn, vollständig gut erhalten, von einem Bauern auf dem Gute Zintenhof bei Pernau beim Pflügen gefunden.

Zum ordentlichen Mitglied wurde aufgenommen: Herr Cand. jur. A. v. Bulmerincq.

Der Präsident hielt einen Vortrag über den Magister Nicolaus Rus, unter Bezugnahme auf die neuerdings in Rostock erschienenen Schriften über denselben, von Dr. Nerger, welcher in dem diesjährigen Osterprogramm des Rostocker Gymnasiums „Dat Bokeken van deme Repe des Mag. Nikolaus Rutze“ (Mag. Nik. Rus), mit Einleitung und Erläuterungen versehen, herausgegeben hat, und von Dr. A. Hofmeister, welcher in dem von ihm bearbeiteten dritten Theile des Werkes von C. M. Wiechmann, Mecklenburgs altniedersächsische Literatur, auch über Rus handelt. Referent suchte den Nachweis zu führen, woher die Annahme, dass Rus schon in den Jahren 1511—1516 die Reformation in Riga vorbereitet habe, in die Darstellungen der livländi-

schen Reformationsgeschichte hineingekommen, und dass diese Annahme gänzlich unbegründet sei, worauf auch schon Dr. G. Berkholz in der Sitzung vom 9. November 1883 aufmerksam gemacht hat. (Sitzungsberichte 1883, S. 80 f.) Der Vortrag ist abgedruckt in den Mittheil. Bd. XIII, S. 484 ff.

Herr dim. Rathsherr L. v. Napiersky trug einen Aufsatz über das Kalandhaus in Riga und die Frieseschen Händel vor. In demselben wird zunächst von der Kalandbrüderschaft und ihrem Hause, sowie von den nach Auflösung der Brüderschaft von verschiedenen Seiten (vom Erzbischof von Riga, von der Stadt und vom König von Polen) auf das Eigenthum des Kalandhauses erhobenen Ansprüchen gehandelt, sodann aber werden die in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts hierüber entstandenen, für die Stadt höchst verderblichen Streitigkeiten geschildert. Der Erzbischof Markgraf Wilhelm von Brandenburg hatte das Kalandhaus dem Wirth desselben, Matthias Butenholz, verliehen, von der Stadt war es als zur Domkirche gehörig in Besitz genommen und von König Sigismund August war es dem Castellan Jacob Meck und dessen Erben donirt worden. Die Ansprüche der Meckschen Erben war die Stadt dadurch zu beseitigen genöthigt, dass sie das Haus den genannten Erben im Jahre 1580 abkaufte, aber schon früher hatte ein Rigascher Bürger, Gerhard Friese, der als Ehemann der Wittwe Butenholz rechtmässiger Besitzer desselben zu sein behauptete, die Vertretung seiner Ansprüche durch König Johann III. von Schweden zu erwirken gewusst. Herzog Johann von Finnland (der nachherige König Johann III.) war im Jahre 1562, als er nach seiner Vermählung mit der polnischen Prinzessin Katharina, der Schwester Sigismund Augusts, in sein Herzogthum zurückreiste, vom Rathe auf ausdrückliches Verlangen Sigismund Augusts nicht in die Thore der Stadt eingelassen worden und es war allgemein bekannt, dass er wegen dieser Kränkung den bittersten Groll gegen die Stadt hegte. Nachdem

Johann seinen Bruder Erich XIV gestürzt und den schwedischen Thron bestiegen hatte, forderte er von der Stadt einen Abtrag wegen dieser und anderer ihm angeblich widerfahrener Injurien. Friese hatte sich mit einem Lübeckschen Bürger Melchior Günther, der sich vom Rathe dadurch beeinträchtigt glaubte, dass ein von Freibeutern genommenes Schiff mit Waaren im Rigaschen Hafen veräussert worden war, zu gemeinsamer Action verbunden und Johann III. verlieh Beiden seine mächtige Gönnerschaft, indem er ihre Befriedigung von Seiten der Stadt forderte. Eine von der Stadt zur Versöhnung des Königs abgeschickte Gesandtschaft von Rathsgliedern hatte nicht den mindesten Erfolg. Die Abgesandten wurden allem völkerrechtlichen Brauch zuwider in ihrer Herberge zu Stockholm längere Zeit festgehalten und Johann forderte in einem in den beleidigendsten Ausdrücken abgefassten Schreiben vom 17. August 1575 einen in kürzester Frist zu erlegenden Abtrag von 100,000 Thalern. Als das Geld nicht entrichtet ward, wurden im Jahre 1576 schwedische Kriegsschiffe an die Mündung der Düna geschickt, deren Mannschaft Raub und Brandstiftung an dortigen Besitzlichkeiten verübte, im Jahre 1577 aber ertheilte der König Friese und Günther Repressalien- oder Arrestbriefe, durch welche ihnen die Arrestirung Rigascher Bürger und Wegnahme von Gütern derselben in der Ost- und Nordsee sowohl als auf dem Lande gestattet wurde. Ausserdem wurden vom König Kaperbriefe gegen die Rigischen ausgestellt und auch einige dem schwedischen Herrscherhause nahe verbundene Landesherren Deutschlands (Graf Edzard von Ostfriesland, Heinrich, postulirter Erzbischof von Bremen und Bischof von Osnabrück, und Christopher, Herzog von Meklenburg und Administrator des Stifts Ratzeburg) liessen sich bewegen, Friese und Günther eben solche Arrestbriefe für ihre Länder zu ertheilen. Ein offener Raubkrieg wurde dergestalt gegen die Stadt geführt und der Handel derselben durch Brandschatzung ihrer

Bürger in empfindlichster Weise lahm gelegt. Schutz gegen solche Vergewaltigung konnte von Kaiser und Reich ungeachtet wiederholter, von der Stadt an den Kaiser gerichteten Gesuche nicht erlangt werden. Endlich, als Schweden im Kriege gegen die Russen Mangel an Geld und Proviant litt, liess sich der König zu Unterhandlungen herbei, die dazu führten, dass die Stadt mit dem Bevollmächtigten des Königs Eberhard Durker im Jahre 1579 einen Vertrag schloss, durch den sie sich zu bedeutenden Geldzahlungen und Kornlieferungen (2500 Thaler und 170 Last Roggen) verpflichtete, wogegen die Repressalien von Seiten Schwedens eingestellt und alle Streitsachen von den ordentlichen Gerichten erledigt werden sollten. Nachdem mehr als ein Jahr seit Abschluss des Vertrages verflossen war und die Stadt die ihrerseits übernommenen Verpflichtungen bereits grossentheils erfüllt hatte, verwarf jedoch König Johann die Handlung seines Bevollmächtigten und forderte wiederum die Befriedigung Frieses und Günthers. Gütliche Verhandlungen mit Letzteren hatten kein Resultat und im Jahre 1590 wurden vom König abermals Kaperbriefe gegen die Rigischen ausgestellt. Die Drangsale, welche die Stadt von Schweden aus erlitt, fanden erst mit dem Tode König Johanns (im Jahre 1592) ein Ende und hatten, nachdem sich Riga der Krone Schweden unterworfen hatte, noch ein Nachspiel in einem Processe, den ein von Friese testamentarisch zu seinem Erben eingesetzter schwedischer Hofdiener, Andreas Winne, als Rechtsnachfolger Frieses beim Hofgerichte zu Stockholm gegen den Rath führte. Erst im Jahre 1687 wurde die Stadt von allen durch Friese gegen sie erhobenen Anforderungen allendlich freigesprochen. — Die aus archivalischen Quellen geschöpfte Darstellung der hier nur kurz berührten Begebenheiten veranschaulicht die hilflose Lage, in welche die Stadt nach dem Zerfall der livländischen Conföderation durch ihr Festhalten an Kaiser und Reich gerathen war, die gespannten Beziehungen

Rigas zu Schweden gegen Ende des 16. Jahrhunderts und das gewaltthätige Verfahren Johanns III. und anderer Landesherren gegen die Stadt. — Dieser Aufsatz ist vollständig abgedruckt in den Mittheilungen Bd. XIV, Heft 1, Seite 1 ff.

Herr Redacteur Alexander Buchholtz berichtete über drei Briefe Kaiser Alexander I an den Generalgouverneur Marquis Paulucci in Betreff des Obristlieutenants Timotheus Eberhard v. Bock und der Frau v. Krüdener, welche im Mai-Hefte der von P. Bartenew in Moskau herausgegebenen russischen Monatsschrift „Russki Archiv“ (1886, Heft 5, S. 112—118) veröffentlicht worden. Diese Briefe sind dem Herausgeber von dem Sohne des Generalgouverneurs, dem Marquis Alexander Philippowitsch Paulucci, welcher noch andere werthvolle Papiere seines Vaters aufbewahrt, übergeben worden. Die beiden, sich auf Bock beziehenden Schreiben, von denen das erste russisch, das zweite französisch abgefasst ist, lauten:

I. Geheim. An den Herrn General-Adjutanten
Marquis Paulucci.

Der verabschiedete Obrist Timotheus Bock hat mir Papiere übersandt, voll Lüge, Unsinn, Widersprüchen, besonders aber voll unerlaubter Vermessenheit. Aus der Lectüre derselben kann man keinen anderen Schluss ziehen, als dass der Schreiber derselben verrückt ist. Damit solche freche Irrsinnige nicht die Ordnung und Ruhe einer wohlgeordneten Gesellschaft stören, sperrt man sie ein. In Folge dessen befehle ich Ihnen, den erwähnten Bock zu verhaften und ihn mit dem Ueberbringer dieses, dem Fähnrich vom Feldjägercorps Michailow, abzufertigen, der bereits Ordre hat, ihn wohin gehörig zu geleiten.

Alexander.

Perekop, 9. Mai 1818.

II. General! Vor einigen Tagen habe ich unter meiner Adresse ein Paquet vom verabschiedeten Obrist Bock er-

halten. Es war versiegelt an den General Wäsmitinow*) gesandt worden, um mir zugestellt zu werden. Ich lege diese Papiere hier bei.**) Ihre Lectüre lässt annehmen, dass Herr v. Bock den Verstand verloren hat. Das ist ein Gemisch von Lügen, Ungereimtheiten und Widersprüchen und vor Allem Frechheiten. Ich muss noch hinzufügen, dass in den letzten zwei Jahren, als ich Gelegenheit hatte, Herrn v. Bock viele Male zu sehen, er mir eine persönliche Anhänglichkeit zeigte, ohne dass hierzu besondere Veranlassung vorgelegen hätte, und dass ich während meines Aufenthalts in Moskau von ihm einen Dankesbrief in den herzlichsten Ausdrücken dafür erhielt, dass sein Bruder nach der Ancienneität im Rang befördert worden war. Ich erwähne alles Dessen nur aus dem Grunde, um den frappanten Contrast zu constatiren zwischen seiner gegenwärtigen Gesinnung und der Haltung, die er bisher gezeigt. Im vorigen Sommer habe ich einmal mit Ihnen über einen Brief von ihm gesprochen, aus dem ich errathen konnte, dass er sich mit irgend einer Arbeit für den Landtag beschäftige; aber die Ausdrucksweise jenes Briefes war durchaus anständig. Alle diese Erwägungen beweisen, dass sein Kopf nicht ganz in Ordnung ist. Ich glaube sogar, dass dies die allernachsichtigste Beurtheilung seines Vergehens ist; zur Zeit jeder anderen Regierung wäre er nach aller Strenge der für ähnliche Fälle bestehenden Gesetze gerichtet worden. Indessen können Halbverrückte in der Art wie Bock Dinge verrichten, welche für die Ordnung sehr gefährlich sind, und letztere muss in jedem wohlorganisirten Staate unter allen Umständen aufrecht erhalten werden. Ausserdem würde es dem ersten Beamten des Staates nicht anstehen, es zuzulassen, dass man ihn unge-

*) Generalgouverneur von Petersburg.

**) Haben sich nicht erhalten; sie mussten an den Kaiser zurückgesandt werden.

straft und mit solcher Frechheit beleidige. Und so schreibe ich Ihnen denn, General, vor, sich persönlich an den Aufenthaltsort des Herrn v. Bock zu begeben und Massnahmen zu seiner Verhaftung zu treffen, dass er sich nicht derselben durch die Flucht entziehe oder seine Papiere verberge, auf welche Sie Ihr Siegel zu legen haben. Sie werden Herrn Bock mit dem Ihnen zugeschickten Feldjäger abfertigen, und, falls erforderlich, letzterem noch einen Gensdarmen zu Hilfe mitgeben. Sie befördern ihn, ich wiederhole es, nach Schlüsselburg zum Generalmajor Plutalow, welchem hierüber ein Befehl ertheilt worden ist. Bei Erfüllung dieses Auftrages erklären Sie dem Herrn Bock, dass derartige Frechheiten niemals geduldet werden dürfen, und dass der Inhalt seiner Papiere berechtige, ihn für einen Verrückten zu halten, und dass in Folge dessen Leute dieser Art der Möglichkeit beraubt werden müssen, die Ruhe und öffentliche Ordnung zu stören. Nach diesem strengen Acte, zu welchem ich mich in Wahrheit mit Herzensschmerz entschlossen habe, ist es meine Pflicht, an das Schicksal der Frau des Herrn Bock und des Kindes, das sie, wie es scheint, zur Welt gebracht hat, zu denken. Das Schicksal dieser Familie stelle ich Ihnen, Ihrem mitleidsvollen Herzen anheim. Bock hat sich, zuwider den Anschauungen seiner Bekannten, mit einer einfachen Bäuerin, verheirathet, und sie hat sich wahrscheinlich schon vielen Unannehmlichkeiten in der Gesellschaft ausgesetzt. Sorgen Sie für ihre Lage, erklären Sie ihr theilnahmsvoll die Ursache dieser harten Massregel, die gegen ihren Gemahl ergriffen worden; trösten Sie sie; sorgen Sie, dass sie in nichts genirt werde und dass Niemand sie beunruhige. Lassen Sie es mich wissen, wenn sie in Noth ist; ich werde mich eifrig bemühen, ihr zu helfen. Benachrichten Sie mich ausführlich über alle diese Umstände. — Wenn Sie alle Papiere, die ich Ihnen sende, gelesen haben, senden Sie sie mir wieder zurück. Sehen Sie auch alle Papiere

sorgfältig durch, welche Sie bei Bock finden werden. Es kann sehr leicht möglich sein, dass hinter ihm andere agiren, welche ihn beredet und ihn bis zum Fanatismus gebracht haben. Er beruft sich in den mir übersandten Papieren auf den Grafen Pahlen — dieser verderbte Mensch ist zu allem fähig. Ich bevollmächtige Sie, über diesen unmittelbare Aufsicht zu verhängen. Beobachten Sie auch grösste Umsicht in Ihren Handlungen und namentlich in Ihren Anträgen gegenüber dem Landtag. Nichts zwingt uns die Erreichung dessen zu beschleunigen, was wir wünschen: seien Sie aber unbeugsam in der Aufrechterhaltung der Ordnung in dieser Versammlung, indem Sie keinerlei Reden und Verhandlungen zulassen, welche sich nicht auf die ordentlichen und gewohnheitsmässigen Angelegenheiten beziehen. Ich erwarte von Ihnen einen ausführlichen Bericht darüber, wie Sie den Ihnen ertheilten Auftrag ausgeführt, was Sie in den Papieren Bocks gefunden haben und endlich, was Sie überhaupt von dieser ganzen nichtswürdigen Sache halten. Ich füge den formellen Befehl über die Verhaftung des Herrn Bock bei.

Empfangen Sie den Ausdruck meiner Achtung.

Perekop, 9. Mai 1818. Alexander.

Von den Schicksalen Timotheus Eberhard v. Bocks hat am ausführlichsten W. v. Bock (L. B. III, Heft 3 und 4) gehandelt; auch in der russischen Literatur (Lyschin im ersten Bande der [russischen] „Jahrbücher für Russlands Literatur und Alterthum“, 1859; Golos 1870, Nr. 61; Schukowskis Werke, Ausgabe von Jefremow 1878, I. etc.) begegnen wir Mittheilungen über Bock. Die vorliegenden Briefe geben uns nähere Aufschlüsse über ihn, wenn auch der eigentliche Anlass seiner Verhaftung noch räthselhaft bleibt. — Bock, welcher Husarenoffizier war, hatte an den Kriegen von 1805—15 theilgenommen und das Vertrauen des Kaisers erworben, dem er wiederholt durch Freimuth bemerkenswerthe Denkschriften überreichte. Wie aus Bar-

tenews Mittheilungen hervorgeht, bewarb er sich nach seiner Rückkehr nach Petersburg um die Tochter der bekannten M. A. Naryschkin, an deren Schicksal der Kaiser Antheil nahm. Als seine Werbung missglückte, heirathete er eine Leibeigene. — Worauf sich die in dem Schreiben des Kaisers erwähnten Papiere v. Bocks beziehen — lässt sich nicht feststellen. W. v. Bock nimmt u. A. an, dass sie Beschwerden über Paulucci enthalten haben; Bartenew meint, dass sich der Inhalt der Papiere auf die bei Eröffnung des polnischen Reichstags in Warschau gehaltene Rede des Kaisers und im Zusammenhange damit auf die Freilassung der livländischen Bauern bezogen habe. Das letztere erscheint aus mancherlei Gründen wahrscheinlich. — In Schlüsselburg ist Bock bis 1828 in Haft gewesen, 1837 ist er gestorben.

Der (französisch abgefasste) Brief des Kaisers an Paulucci in Sachen der Frau v. Krüdener lautet in der Uebersetzung:

General! Ich habe vom General Wäsmitinow die ganze Reihe Ihrer Berichte in Anlass der Ankunft der Frau v. Krüdener (in Mitau und Riga) empfangen. Ich sehe mit Bedauern, dass Sie den Sinn unseres Gesprächs, das wir über diese Angelegenheit in Zarskoje Sselo hatten, nicht vollständig verstanden haben. Wozu die Ruhe von Personen stören, welche sich nur mit Gebeten zu dem Ewigen beschäftigen und Niemandem etwas Böses anthun? Warum haben Sie Diejenigen beunruhigt, welche ihr gefolgt sind? Je mehr in solchen Fällen Untersuchungen und polizeiliche Aufsicht stattfinden, um so mehr gewinnen sie in den Augen von Maulaffen an Wichtigkeit. Uebrigens sind alle Begleiter der Frau v. Krüdener ihr nur wegen Armuth und Kummer gefolgt, die sie veranlasst haben, Trost und Ruhe zu suchen. Wenn sie über unsere Grenze geschafft werden, so heisst das, sie allen Schrecken des Elends zu überliefern. Und so schreibe ich Ihnen, General, vor, die preussischen Auto-

ritäten, mit denen Sie gewöhnlich correspondiren, davon zu benachrichtigen, dass Sie die Genehmigung der Regierung zum Eintritt der bezeichneten Personen in unsere Grenzen erhalten haben; wenn sie noch wünschen, nach Russland zurückzukehren, so schreiben Sie den preussischen Autoritäten, sie mögen ihnen eröffnen, dass Schwierigkeiten zur Reise nicht mehr vorhanden sein würden. Dann lassen Sie Frau v. Krüdener und die Anderen sich völliger Ruhe erfreuen; was geht es Sie an, wie Jemand zu Gott betet? Jeder verantwortet das vor seinem Gewissen. Es ist besser, dass man überhaupt auf irgend eine Weise betet, als dass man gar nicht betet. Dann gäbe es weniger Besessene in der Art wie Bock und viele Andere.

Empfangen Sie die Versicherung meiner Achtung.

Perekop, 9. Mai 1818. Alexander.

Herr Oberlehrer C. Mettig machte als Ergänzung zu seinem in der Aprilsitzung c. vorgetragenen Aufsatz: „Die Fehme in Beziehung auf Livland“ Mittheilung über eine auf diese Materie bezügliche Urkunde vom Jahre 1471, auf deren Vorhandensein in dem Archiv der grossen Gilde zu Riga er durch Dr. H. Hildebrand aufmerksam gemacht worden. Dieselbe wird auch in Dr. Hildebrands „Arbeiten für das liv-, est- und kurländische Urkundenbuch im Jahre 1873/74“ (Sonderabdruck der „Rig. Ztg.“ S. 9) registrirt. Sie ist ein Brief des Freigrafen Hugo v. Oesterwick an die grosse Gilde in Riga, in dem dieser Mittheilung gemacht wird, dass Johann Klonefoett gegen die Bürgermeister und Rathmannen in Riga eine „grote swerlyke“ Klage, „dey en hoge dreppende yts an ow lyff und ere“ vorgebracht habe und dass diesem Schreiben eine Copie von der an den Rath ergangenen schriftlichen Verwarnung beigelegt sei. Der Freigraf spricht den Wunsch aus, es möge die grosse Gilde ihren Einfluss dahin geltend machen, dass die Forderungen des Johann Klonefoett von Seiten des Raths befriedigt würden, damit nicht die Fehme sich zur Ergreifung von

Strafmassregeln genöthigt sehe. Es ist dieses das erste Beispiel eines directen Eingreifens des heimlichen Gerichts in einen Rigaschen Rechtsstreit. Ob derselbe mit der kurz vorher innerhalb der Jahre 1467—1470 vom Rigaschen Rathsdiener Hans Spegel unternommenen Reise nach Westfalen in irgend einem Zusammenhang steht, lässt sich nicht ermitteln, da die in dem Briefe erwähnte Beilage, nämlich die Copie des Verwarnungsschreibens an den Rath, die Aufschlüsse hätte geben können, im Archiv der grossen Gilde nicht aufgefunden werden konnte.

Zum Schluss wurde Herr Christian Giel in Petersburg zum correspondirenden Mitgliede der Gesellschaft aufgenommen.

---

511. Versammlung am 10. September 1886.

Der Präsident, Bürgermeister Böthführ, eröffnete die Versammlung mit der Vorlegung der Sitzungsberichte aus dem Jahr 1885 und des 4. Heftes von Band 13 der Mittheilungen, wie mit dem Hinweis auf das ausgestellte, im Auftrage der Gesellschaft von J. Siegmund gemalte Bildniss des weiland Präsidenten und Ehrenmitgliedes der Gesellschaft, Dr. G. Berkholz.

Derselbe verlas ein Schreiben des Herrn J. Bähr aus Lerchenborg in Dänemark, in dem um Nachweis über die Familie Bähr in Liv- und Estland gebeten wird.

Ferner verlas der Präsident ein Schreiben des correspondirenden Mitgliedes, Dr. K. Höhlbaum in Köln, in dem die Uebersendung einer ihm gehörigen handschriftlichen Sammlung zur Geschichte Livlands angezeigt wird. Als besonders werthvoll erscheinen die Abschriften von den zwei ältesten Denkelbüchern des Revaler Raths aus dem 14. Jahrhundert, die zum Theil wiedergegeben sind in v. Bunges Urkundenbuch. Es wurde beschlossen, Herrn Dr. Höhlbaum den Dank der Gesellschaft für die reiche

Gabe zu übermitteln. Das Schreiben des Herrn Dr. Höhlbaum, an den Präsidenten der Gesellschaft gerichtet, lautet folgendermassen:

Genehmigen Sie gütigst, dass ich Ihnen eine kleine handschriftliche Sammlung zur livländischen Geschichte für die Bibliothek Ihrer Gesellschaft hiermit überreiche.

Sie umfasst Livonica, welche ich vor 10 bis 15 Jahren neben meinen hansegeschichtlichen Studien mir angeeignet habe, um sie wissenschaftlich zu verwerthen. Da mir indess durch andere Verpflichtungen, durch das Amt und durch neue schriftstellerische Aufgaben auf lange Zeit hinaus die Möglichkeit genommen ist, sie zu benutzen, so halte ich es für angemessen, sie der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde zu übergeben, wo sie, von Ihnen nicht zurückgewiesen, am Ende die Verwerthung finden werden, die auch sie verdienen.

Das erste Stück ist die Kompilation einer livländischen Chronik, welche Winkelmann in seiner Biblioth. Livon. hist., 2. Ausgabe, unter Nr. 4911 nach meiner Mittheilung verzeichnet hat. Sie entstammt einer Handschrift der städtischen Bibliothek zu Hannover (vergl. Grotefend, Verzeichniss der Handschriften und Incunabeln der Stadtbibliothek zu Hannover, S. 26, dazu Grotefend und Fiedeler in der Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen, Jahrgang 1860) und hat den im Jahre 1614 verstorbenen hannoverschen Bürgermeister Bernhard Hohmeister zum Verfasser. Einen sachlichen Werth wird man ihr nicht zuerkennen. Aber lehrreich für die Geschichte der Geschichtschreibung über Livland ist dieses kurze Manuscript doch. Man bemerkt an ihm den Gang einer Kompilation. Ein allgemein bekanntes Werk, die historia Livoniae von Thomas Horner, ist diesem „Catalogus“ der Art zu Grunde gelegt, dass die Druckblätter (die ich in der Abschrift roth unterstrichen habe) in das Heft, welches Hohmeister für seine Chronik bestimmte, eingeklebt wurden; die Ausgabe der historia Horners habe ich auf einem eingeschobenen Zettelchen bezeichnet. An diesen Text schlossen sich Auszüge aus anderen bekannten Geschichtswerken an, welche Hohmeister nach ihrer Herkunft genau beschrieb; andere, welche eine spätere Sammlung ergab, wurden auf eigenen Blättchen angeklebt. So tritt der Entwurf unvermittelt entgegen; eine Reinschrift, die, wie es scheint, niemals angefertigt worden ist, hätte an die heutige Forschung Zumuthungen gestellt, welche in unrichtigem Verhältniss zu dem Werth der Kompilation gewesen wären. Nach dieser Richtung

verdient das Stück, welches ich übergebe, immerhin einige Aufmerksamkeit. Darüber hinaus wäre vielleicht nur noch zu beachten, dass die Theilnahme an den livländischen Dingen, welche bereits aufgehört hatten, als solche allein zu bestehen, auch in der Ferne nicht sogleich erloschen ist, sondern fortlebte, wie auch dieses kleine Manuscript wieder beweist.

Es folgen genaue Abschriften von den zwei ältesten Denkelbüchern des Revaler Rathes aus dem 14. Jahrhundert. Sie sind zum Theil wiedergegeben in v. Bunges Urkundenbuch; aber eine eigene, zusammenhängende Bearbeitung, die für die Geschichte der Oertlichkeiten und der Personen, des Rechts und des Geldwesens in Reval von hohem Werthe sein würde, steht noch aus. Eine solche war von mir geplant, als ich die Texte und deren Beilagen vor 15 Jahren abschrieb. Ich gebe mich im Interesse unserer livländischen Stadtgeschichtsforschung der Hoffnung hin, dass diese vollständigen Abschriften eine Edition anregen mögen, die sich der Ausgabe des rigischen Schuldbuchs durch Hermann Hildebrand an die Seite stellen darf. Die Tragweite des Inhalts ist unverkennbar, die volle Mittheilung desselben wünschenswerth. Es liesse sich denken, dass die häufig wiederkehrenden Formeln blos durch bestimmte Zeichen angemerkt werden könnten.

Einzelne kleinere Abschriften, die sogleich zu erkennen sind, schliesse ich an.

Die Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde hat vor längerer Zeit mir die Ehre erwiesen, mich zu ihrem korrespondirenden Mitgliede zu ernennen. Die Aufmerksamkeit, welche sie damit meinen Studien dauernd schenken wollte, lässt mich hoffen, dass sie auch jetzt das Bestreben billigt, welches sich in meiner Darbringung ausspricht. Es giebt viele Wege, die zu der Förderung der Zwecke der Gesellschaft führen, und keines der Mitglieder darf ihnen fern bleiben. Ich glaube, selbst nicht in dem Falle, dass wie hier der Weg kaum mehr ist, als ein schwacher Pfad. Mehr denn je ist es heute Pflicht Altlivlands eingedenk zu sein.

Genehmigen Sie etc. Ihr ergebener

Dr. Höhlbaum.

Der Präsident gedachte darauf des Ablebens des correspondirenden Mitgliedes (seit 1850), Geheimrath Dr. jur. et phil. Nikolai Waradinow in Petersburg.

Der Bibliothekar, Herr Arend Buchholtz, verlas den Accessionsbericht.

An Geschenken waren dargebracht worden von Herrn Gustav Baron Manteuffel dessen: Zamek Kryzbork in der Nr. 1092 der Kłosy (Band 42, 1886) in elegantem Einbande; von Herrn Secretair Johann Christoph Berens: ein die Geschicke Gravenheydes und Bickerns behandelndes Manuscript, verfasst von dem verstorbenen Fräulein Henriette Kaull; von Herrn Dr. W. v. Gutzeit dessen: Wörterschatz der deutschen Sprache Livlands. Nachträge zu A—F. Riga 1886.

Das Ehrenmitglied, Stadtbibliothekar Dr. F. Bienemann, gedachte in längerer Rede mit warmen Worten des Ablebens von Georg Waitz und würdigte seine Verdienste, die er sich auch um viele livländische Historiker, die seine Schüler gewesen, erworben.

Herr Oberlehrer C. Mettig hielt einen Vortrag über die in Riga vom 13. bis zum 15. Jahrhundert vorkommenden Belter. Derselbe wandte sich gegen die von Dr. W. v. Gutzeit vertretene Ansicht, dass die Belter, mnd. Pelter, d. i. nhd. Belzer oder Pelzer, französisch pelletier, Pelzarbeiter, Kürschner gewesen seien. „Sie beschäftigten sich vorzugsweise, als dem Hauptgegenstand ihres Gewerkes, mit Pelzwerk" (Sitzungsberichte aus den Jahren 1882 und 1883, S. 46 ff.). Zu den zwei Nachrichten über Belter, die Gutzeit allein bekannt waren, fügte der Vortragende noch 13 resp. 15 andere Angaben über die Erzeugnisse der Belter aus den Rigaschen Kämmereirechnungen aus den Jahren 1406—1459 hinzu, in denen nichts darauf deutet, dass die Herstellung von Pelzwerk ihre Beschäftigung gewesen. Oberlehrer Mettig neigte sich der Meinung L. v. Napierskys (Sitzungsberichte aus den Jahren 1877—1881, 128 ff.) zu, dass die Belter Lederarbeiter waren, und der Ausdruck von dem Worte balt oder belt, welches Gürtel bedeute, abzuleiten sei, so dass er geradezu Gürtelmacher

zu bedeuten scheine. Dass sie in der That auch Gürtel verfertigten, führte der Vortragende aus einer Stelle der Rigaschen Kämmereirechnungen zum Jahr 1455 an. Dieser Vortrag ist weiter unten vollständig abgedruckt.

Herr Oberlehrer Dr. A. Poelchau referirte über den zweiten Theil der Arbeit des Dr. Ferdinand Hirsch, Professor am Königstädter Realgymnasium zu Berlin: „Die ersten Anknüpfungen zwischen Brandenburg und Russland unter dem grossen Kurfürsten. Zweiter Theil (1657—1660). Wissenschaftliche Beilage zum Programm des Königstädter Realgymnasiums. Ostern 1886.“ (Dr. Poelchaus Referat über den ersten Theil s. in Sitzungsberichte aus dem Jahr 1885, S. 80.) Der erste Theil vorliegender Arbeit schloss mit dem Ende des Jahres 1656 ab, zu welcher Zeit es so aussah, als ob alle Bemühungen des Kurfürsten, mit dem Zaren Alexei Michailowitsch in Freundschaft zu leben, vereitelt wären. Der zweite Theil beginnt mit dem Jahr 1657, zu dessen Anfang die Lage des Kurfürsten eine schwer bedrohte war. Auch des Zaren Absichten schienen keine friedlichen zu sein. Der Kurfürst hat damals den Angriff der Russen erwartet und Anstalten gegen denselben getroffen. Doch hat sich diese Besorgniss nicht bewahrheitet. Es gelang durch mehrere von beiden Seiten abgeordnete Gesandtschaften ein friedliches Verhältniss aufrecht zu erhalten.

Herr Oberlehrer Dr. J. Girgensohn berichtete über eine noch wenig beachtete Baurechnung der Petrikirche von 1408 und 1409. Es gehe aus ihr hervor, dass der Chor der Petrikirche in den genannten Jahren erbaut sei. Wie der (als Gast anwesende) Herr Architekt W. Bockslaff ermittelt, wiesen auch die architektonischen Merkmale des Chors in jene Zeit; Herr Bockslaff hat ferner nach eingehender Untersuchung festgestellt, dass das Muster unseres Chores in dem der Dobberaner Abteikirche (vollendet 1368) zu suchen sei; das Langhaus der Petrikirche sei später

angebaut, der Thurm sei der neueste Theil des Gebäudes. Der Vortragende wies zugleich darauf hin, dass Herr Dr. W. v. Gutzeit in seinem Aufsatz über die Kirchen Rigas (Mittheilungen 10, 313 ff.) dieselben Bauperioden für diese Kirche vermuthungsweise aufgestellt habe.

Znm Schluss trug Herr Redacteur Alex. Buchholtz eine Dorpater Denkschrift aus dem Jahr 1842 vor.

Ueber das Gewerk der Belter zu Riga im funfzehnten Jahrhundert.

Von C. Mettig.

Von L. v. Napiersky sind die in Riga vom 13. bis zum 15. Jahrhundert vorkommenden Belter für Lederarbeiter erklärt worden, da man nach zwei von Brotze überlieferten Angaben Säcke, Handschuhe, Beutel und Riemenzeug aus Leder von ihnen bezog und das Wort „Belter“ von dem niederdeutschen Wort balt, englisch belt, welches Gürtel bedeutet, abzuleiten ist. Der Name scheint nach Napiersky geradezu Gürtelmacher zu bedeuten*).

In meiner Arbeit über die rigaschen Gewerbe des 13. und 14. Jahrhunderts fanden die Belter bei Besprechung der Beutler, Beutelmacher und Täschner Erwähnung und ich äusserte auch die Vermuthung, dass sich bei Einstellung der Nothwendigkeit einer Arbeitstheilung von den Beltern einige Zugehörige ihres Gewerkes als Riemenschläger und Gürtler abgetrennt hätten.

Gegen diese Ansichten ist W. v. Gutzeit aufgetreten und will in Belter, mnd. Pelter, d. i. nhd. Belzer oder Pelzer, Pelzarbeiter, Kürschner, franz. pelletier, sehen. Die Belter beschäftigten sich, sagt W. v. Gutzeit, vorzugsweise als dem Hauptgegenstande ihres Gewerkes mit Pelzwerk**). Für diese Behauptung kann Gutzeit kein anderes Argument anführen, als die Voraussetzung der Identität des Wortes Belter mit Pelzer. Wir wollen die etymologische Seite dieser Frage unerörtert lassen und uns nur mit der Ueberlieferung über den Gewerbebetrieb der Belter und den Erzeugnissen ihres Handwerks beschäftigen, woraus sich ein Urtheil über den Charakter ihres Handwerks bilden

---

*) Sitzbr. d. Ges. für G. u. Altk. 1877—81, p. 128—130.
**) Sitzbr. d. Ges. f. G. u. Altk. 1882 u. 1883, p. 46 ff.

liesse. „Zwei Nachrichten“, sagt Gutzeit, „mehr scheinen nicht vorhanden zu sein, hätten einige neueste Forscher des Inlandes auf einen Irrweg geführt.“

Hierzu muss ich bemerken, dass ich zu diesen zwei Nachrichten, die Gutzeit allein bekannt sind, noch 13 resp. 15 andere Angaben über die Erzeugnisse der Belter in den rig. Kämmereirechnungen, derselben Quelle, aus welcher Brotze und Bunge und aus ihnen wiederum Gutzeit die beiden Notizen entnommen haben, gefunden habe; sie umfassen den Zeitraum von 1406 bis 1459.

Es sind folgende:

a. a. 1406, pag. 6.

Item 13 or. vor selen und thome und 1 hût to gerende Herman Vos den belter.

Item 4 mr. Godschalc beltere vor arbeyt der stad van 7 iaren.

a. a. 1407, pag. 12.

Item ½ mrc. Godschalc belter vor selen und luchten.

a. a. 1409, pag. 18.

Item ½ mrc. Godschalc belter vor nije selen und lichten und olde to beternde.

a. a. 1412, pag. 29.

Item 11½ fr. und 4 or. gegeuen Gotschalk belter vor zelen und lechte tu wegeward.

pag. 30.

Item 8 sol. vor der beltere gherhus tu makende.

a. a. 1420, pag. 66.

Item ½ mrc. dem beltre vor zelen to makende.

a. a. 1434, pag. 124.

Item 26 or. van Bartolomeus belter wortins to weken go up Johannis.

a. a. 1435, pag. 134.

Item 4½ mark gegeven dem belter vor sellen und luchten.

a. a. 1445, pag. 178.

Item 1 mark geuen dem belter vor allerleye arbeit.

a. a. 1451, pag. 203.

Item 16 mark geven dem belter Michel genomet das van sal he geven 1 mark up michael to Renthe.

pag. 204.

Item 2 mark geven de belteren vor sellen.

a. a. 1452, pag. 208.

Item 3 ferd. geven den belter und 6 sch. vur selen to betern.

a. a. 1453, pag. 212.

Item $6^1/_2$ mrc. gegeven Thomas belter vor sekke, hanschen zelen und krud budelen.

a. a. 1455, pag. 224.

Item 2 mrc. Tomas belther vor 2 zelen 3 lichten und 1 overgordell.

a. a. 1456, pag. 229.

Item 3 mrc. geven Thomas belther vor mancherley pulewerk yme marstalle.

a. a. 1457, pag. 234.

Item 10 ferd. 6 sch. geven Thomas belther vor allerley pulewerk.

a. a. 1459, pag. 241.

Item 1 mrc. geven Thomas belther vor 2 zelen.

Zehnmal wird die Anschaffung der von den Beltern hergestellten selen (zelen) und fünfmal der von ihnen angefertigten lichten (luchten) erwähnt. Selen (sele) sind lederne Pferdegeschirre oder Zugriemen, verwandt den luchten, in denen man Riemen, welche die Sänftenträger oder Karrenschieber über den Rücken tragen, zu sehen hat. S. Schiller und Lübben, Mittelniederdeutsches Wörterbuch Bd. II, S. 685, Bd. III, S. 179. Luchten scheinen auch schlechtweg Riemen genannt zu werden, die man gelegentlich zum Pferdegeschirr verwandte. Im Jahre 1412 nämlich werden von Gotschalk belter zelen und lechte tu wegeward d. h. zur Reise gekauft; wir vermuthen für den Anspann. Das Hauptprodukt ihres Handwerks scheint Riemenzeug gewesen zu sein. Ferner lieferten die Belter, worauf auch schon hingewiesen ist, Säcke, Handschuhe und Krudbeutel (Pulverbeutel). Folgende Erzeugnisse ihres Gewerbebetriebes aber sind noch nicht namhaft gemacht. 1406 erhält Herman Vos der belter Bezahlung für das Gerben einer Haut. (1 hut to gerende). Hut ist das als Leder zu verarbeitende Fell und kein zum Pelze zuzubereitender Balg. In demselben Jahre werden vom Belter Herman Vos Zäume (thome) bezogen, die zweifelsohne auch von Leder waren. Im Jahre 1455 liefert der Belter Thomas unter anderen uns bekannten Gegenständen auch einen overgordell, Obergürtel. Diese Notiz ist für mich von ganz besonderem Interesse, finde ich doch in ihr die lang vermisste Belegstelle für die Hypothese, dass die Belter mit Herstellung von Gürteln sich befasst haben, und somit, wenn auch gerade nicht mit den Gürtlern zu identificiren, so doch denselben als nahe verwandt zu bezeichnen sind.

Noch zwei Inscriptionen kommen hinsichtlich des Arbeitsgebietes der Belter in Betracht. Beim Jahre 1456

erhält Thomas belter 3 Mark vor mancherley pulewerk yme marstalle, und 1457 werden demselben 10 ferd. 6 sch. vor allerley pulewerk ausgezahlt.

Wir ersehen hieraus, dass der Belter Thomas im Marstalle, also vermuthlich an dem Pferdegeschirr oder an andern Utensilien des Fuhr- oder Fahrwesens gearbeitet habe, auch wird Lederarbeit hauptsächlich vorgelegen haben, wie wir annehmen.

Das Wort pulewerk lässt sich freilich nicht leicht erklären. Nach Frischbiers preussischem Wörterbuch, Bd. II, S. 186 wäre unter pulewerk eine Pflück- und Zupfarbeit, eine mühsame Arbeit zu verstehen. Vielleicht ist hier mit pulewerk Ausbesserung alter Sachen, was wir Flickarbeit nennen, bezeichnet worden! Der Belter Thomas hatte demnach die Reparaturen im Marstalle übernommen.

Für pulewerk findet sich auch noch eine andere Erklärung. Pul ist auch zugleich die mittelhochdeutsche Bezeichnung für Pfühl, Polster, Kissen. An Polsterarbeit konnte das Inventar des Marstalles auch Mancherlei aufzuweisen gehabt haben, z. B. die Sitzkissen der Wagen, an Pferdegeschirr und Sätteln. Im Uebrigen spreche ich Obiges nur als Vermuthung aus. Das Wort pulewerk kommt noch zweimal in den Kämmereirechnungen vor und zwar in Verbindung mit einem Zimmermann als Bezeichnung einer aus seinen Händen hervorgegangenen Leistung. Zimmerleute sind freilich im Allgemeinen Baumeister, das sind Handwerker, die sich ausschliesslich bei dem Aufbau von Häusern mit der Ausführung der erforderlichen Holzarbeiten befassen und in späterer Zeit, vom 15. Jahrhundert an, uns als solche entgegentreten. In den vorhergehenden Jahrhunderten, wo es keine Tischler gab, wird auch die Arbeit derselben den Zimmerleuten zum Theil zugefallen sein. Wenn nun pulewerk als Polsterwerk zu erklären ist, so dürfte man hier in pulewerk Polster zu Möbeln sehen. Wie wir aus obigen Nachrichten ersehen, war das Arbeitsfeld der Belter ein recht umfangreiches und erinnert uns an unsere Tapezirer und Sattler, welche ja auch Riemenzeug, Zäume, Pferdegeschirre, Taschen, Gürtel, Polsterwerk herzustellen pflegen. Mit Rücksicht auf die Verschiedenartigkeit der Hantirungen und der Produkte der Belter erscheint es mir unwahrscheinlich, dass sie sich ausserdem noch mit Pelzbereitung und Verarbeitung von Pelzwerk befasst haben, abgesehen von dem Umstande, dass unsere Quellen für eine Beschäftigung mit Pelzarbeit uns absolut keine Anhaltspunkte bieten. Nach dem Angeführten scheint uns die Ansicht, dass der Belter Hauptbeschäftigung die Arbeiten in Pelzwerk und

ihre Nebenbeschäftigung die zahlreichen Lederarbeiten gewesen seien, nicht haltbar. Ganz besonders spricht dagegen die letzte Nachricht über die Belter aus dem Jahre 1493.

In den Lib. red. III. n. 232 und 233 heisst es:

Der belther gerhuss, belegen hart an der schomaker gerhuss by der Righe na der sandtporten, gift iarlikes 4 mr. Rig. uss paschen. Unde eft welke belthere in tokomenden tiiden eres amptes to brukende to Righe komende worden, sodenne scholen de schomakere ere ruem en gerne wedder rumen unde laten den belteren eren hof bruken to ereme besten

Item der schomaker gerhuss darsulvest gift alle jar 8 mr. Rig., 4 mr. up paschen unde 4 up Michaelis. Darinne is en ketel, de wecht 11 lispunt unde 7 markpunt, der stadt horende; mogen ze ok bruken vor desulfte renthe.

Dat belter gerhus unde der schomaker gerhus hebben unde mogen bruken de schomaker des jares beyde vor 8 mr., uppe paschen unde Michaelis de rente uttorichtende. De belter bliven vorwaret, wo fore beroret, unde de ketel behort der stad, dergeliken wo fore steyt. A. s. h. a. d. (14)93, des dinxtedages na Michaelis (1. Okt.).

Im Jahre 1493 scheint sich das Amt der Belter aufgelöst zu haben, da das von ihnen benutzte Gerbehaus den Schuhmachern überlassen wird, jedoch mit dem Vorbehalt, dass wenn in Zukunft die Belter wieder ein Amt in Riga aufrichten, ihnen das Gerbehaus eingeräumt werden soll. Nach dieser Zeit begegnen uns die Belter, welche ein Gerbehaus von der Stadt pachteten, Kramerbuden (besonders am Markt gelegen) besassen und nicht unbedeutende Geldgeschäfte machten, nicht mehr. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die eingetretene Arbeitstheilung, d. h. die Ausbildung der Aemter der Riemenschläger, Gürtler, Sattler, deren Arbeitsgebiet auch die Belter beherrschten, letzteren die Möglichkeit der Existenz entzogen und die Auflösung herbeigeführt haben.

Wenn wir nun annehmen, dass Belter mit Kürschner zu identificiren sind, so wäre demnach auch das Ausscheiden dieser (der Kürschner) aus der Reihe der Handwerksämter zu folgern, was durchaus nicht eingetreten ist. Die Kürschner blieben vielmehr bis in die Neuzeit ein wohlsituirtes Amt. Dieser Umstand bestimmt mich nun, in den Beltern ein von den Kürschnern sich unterscheidendes Gewerbe zu sehen. Ob sie ursprünglich eine Gemeinschaft miteinander gehabt und ob das Wort Belterus von belt, Gürtel, oder belt, pelt, Pelz abzuleiten, wage ich nicht zu entscheiden.

Zum Schluss will ich noch darauf hinweisen, dass die Ansicht geäussert worden ist, die Belter hätten nur in Riga existirt. In Deutschland freilich lassen sie sich nicht nachweisen, jedoch für ihr Vorhandensein in Reval scheint eine Thatsache zu sprechen. Das älteste Pfand- oder Oberstadtbuch*) des Revalschen Raths erwähnt beim Jahre 1326 eines Lambert Beltere. Da die Beinamen in dieser Zeit noch nicht den Charakter von Familiennamen tragen, so werden wir wohl in diesem Lambert einen Zugehörigen des Beltergewerkes zu erkennen haben. Die Revalschen Stadtbücher müssten für diese Frage eine Quelle von nicht geringer Bedeutung sein und im Interesse der Geschichte des Gewerbebetriebes und des Handwerks in Livland wäre deren Publication nur zu wünschen.

512. Versammlung am 8. October 1886.

Der Präsident gedachte des Ablebens zweier Mitglieder: des correspondirenden Mitgliedes Karl Cröger, des Verfassers der „Geschichte Liv-, Est- und Kurlands". 2 Theile (—1561), und des ordentlichen Mitgliedes, Rathsherrn Robert v. Wilm.

Derselbe verlas das Dankschreiben des Executiv-Comités der kurländischen culturhistorischen Ausstellung in Mitau für die Unterstützung, die der Ausstellung von der Gesellschaft zu Theil geworden. Zugleich wurden vier vom genannten Comité übersandte Photographieen von Ausstellungsobjecten vorgelegt.

Der Museumsinspector Dr. C. Bornhaupt berichtete über folgende der Gesellschaft gemachte Darbringungen an Alterthumsgegenständen: durch Herrn Collegienrath E. v. Klein, als Curator des Nachlasses der am 3. November 1885 verstorbenen Frau Hofräthin Wilhelmine Gotthardine v. Loevenberg, geb. v. Vegesack, im Auftrage der Erben derselben, der Geschwister v. Rennenkampff und von Brackel: 232 im Nachlasse der Verstorbenen

*) U. B. II. 935, 67.

vorgefundene, meist vaterländische Münzen, die sich zum grössten Theil in besonderem Umschlage mit Aufschriften und Beschreibung von der Hand Brotzes befinden. Als besonders werthvoll sind aus der Sammlung namhaft zu machen: 1) ein Rigascher Ferding des Erzbischofs Wilhelm von Brandenburg vom Jahre 1561, welcher in keiner der in Riga existirenden Sammlungen bisher zu finden war; 2) ein Rigascher Schilling vom Ordensmeister Heinrich von Galen (ohne Jahr); 3) zwei Rigasche Artige vom Jahre 1571. Von dem Director, Herrn Baron Funck-Allmahlen: ein Bildnissabdruck des Fürsten Kutusow-Smolenski in Zinn, mit einem Anstrich in Bronzefarbe; ein Wappenabdruck in Zinn vergoldet der jetzt ausgestorbenen kurländischen Familie der Freiherren v. Rosenberg, in Form einer kleinen Sargplatte; ein Siegelabdruck in rothem Lack der Allmahlenschen Gutspolizei mit dem Funckschen Familienwappen; eine Medaille auf die locale Gewerbeausstellung in Libau im Juli 1885. Von Fräulein Marie Schwartz (Tochter des weiland Bürgermeisters Joh. Chr. Schwartz): ein Hochzeitscarmen auf weissem Atlasbande gedruckt, zur Silberhochzeit des Herrn Jakob Benjamin Fischer (vergl. Recke und Napiersky, Schriftstellerlexikon, III, S. 568), den 13. October 1790. Dazu der Handstempel mit dem Fischerschen Wappen (2 Fische); ein Petschaft mit Stiel in einem Stücke aus Eisen. Unter dem Auge Gottes das bekannte Zeichen: I. H. S. (in hoc signo), darunter die Taube. Umschrift: Hilf, du heilige Dreifaltigkeit. Von Herrn Gustav v. Sengbusch: ein Böller aus Messing aus einem alten aufgeräumten Militairmagazin im Lager bei Wilna. Er wurde mit 9 anderen seinesgleichen nach dem Metallwerth verkauft. Den hier erwähnten, 71 Pfd. schwer, erstand ein Jude, brachte ihn nach Riga und verkaufte ihn dem genannten Schenkgeber. Nach authentischen Mittheilungen, die der letztere eingezogen hat, und nach Analogie der unverletzten 9 anderen Böller fehlen dem erwähnten

Exemplar das Holzgestell und die Pulverpfanne, die gewaltsam ausgebrochen ist, wodurch auch das Zündloch gelitten hat. Diese Art Böller, ein kleiner Feuermörser zum Schiessen, hat wohl nie im Kriege gedient, sondern ist nur bei extra grossen feierlichen Festgelegenheiten benutzt worden. Auf dem Cylinder ist ein Medaillon in Relief, umgeben von eingravirten Blumen- und Blätterverzierungen, die sich über den ganzen Cylinder erstrecken. Im Medaillon befindet sich das Bildniss der Jungfrau Maria mit dem Jesuskinde auf dem Arm. Die Umschrift, obgleich sehr deutlich zu lesen, bedarf dessenungeachtet einer Interpretation, um vielleicht etwas Näheres in Bezug auf den Böller zu erfahren. Die Umschrift lautet: Sigillum Archiconfra: S. S. Rosarii B. V. M. C. C. excussum. 1760*). — Von Fräulein

*) Eine Erklärung dieser Umschrift findet sich in einer der Rigaschen Zeitung von Herrn C. R. zugegangenen, in der Nr. 241 vom 21. October 1886 abgedruckten Zuschrift. Es heisst daselbst: „Die Umschrift scheint auf eine Brüderschaft vom Rosenkranz sich zu beziehen. Solcher Brüderschaften gab es von jeher bei den katholischen Gemeinden in Litauen sehr viele, und die Benennung derselben ist auf die selbstauferlegte Verpflichtung zurückzuführen, so viel Vater Unser und Ave Maria (oder auch Ave Maria allein) mit Credo zu beten, als es kleinere und in gewissen Zwischenräumen grössere Kugeln an dem von der bezüglichen Brüderschaft angenommenen Rosenkranze gab. Brüderschaften und Rosenkränze giebt es auch jetzt, nur werden sie bei den Orthodoxen четки genannt.

Unter den katholischen Rosenkranzbrüderschaften in Polen und Litauen sind diejenigen am verbreitetsten, welche dem Cultus der Jungfrau Maria geweiht sind. Solche Brüderschaften gründeten Asyle, Hospize, besassen Abzeichen, Kirchenfahnen, übten eine gewisse Rolle bei feierlichen Gottesdiensten u. dergl. Auch besassen sie nicht selten Böller, um während der Processionen, das heisst Umgängen mit dem Allerheiligsten in der Kirche, oder um dieselbe, oder aber durch die Strassen, an den Festen des oder der Schutzheiligen der Brüderschaft oder ihrer Kirche, Schüsse abgeben zu können.

Als Kind habe ich noch vielen solchen katholischen Processionen mit Böllerschüssen beigewohnt. Auch gab es dazumal bei wohlhabenderen Gutsbesitzern Böller (von „Vivat“, Wiwatówki, polnisch genannt), welche bei Familienfesten abgefeuert wurden. Die einen wie die anderen sind aber später als Waffen eingezogen worden, und es hörte das Böllerschiessen bei den Processionen auf.

Helene Scheluchin aus dem Nachlasse ihrer verstorbenen Schwester, des Fräuleins Ljubow Scheluchin: eine werthvolle Collection von einigen hundert Siegeln zumeist inländischer adeliger und bürgerlicher Familien, von Freimaurerlogen, Behörden, Vereinen, Kirchen etc. Der grösste Theil ist auf Cartons befestigt. 113 bessere und seltenere Exemplare befinden sich auf einer grossen eingerahmten Papptafel symmetrisch zusammengestellt. Diese waren zur heraldisch-

---

Es scheint keinem Zweifel zu unterliegen, dass es sich hier um einen solchen, wieder ans Tageslicht gekommenen, vor dem Verkauf aber unbrauchbar gemachten Böller handelt. Die in dem Referat angeführte Umschrift des Medaillons scheint es deutlich zu sagen: Zeichen (oder Stempel, Siegel) der Erzbrüderschaft unter Invocation der gebenedeiten Jungfrau Maria 1760 aufgeprägt. (Sigillum Archiconfra (ternitatis) SS (sanctissimi) Rosarii B(eatae) M(ariae) V(irginis) CC excussum 1760. Die Buchstaben CC dürften den Ort oder den Stifter, oder das Commissum (Commissarii Cura) bedeuten, oder aber mit Maria zu Ehren erklärt werden, da im altpolnischen Lapidarstil CCi und auch CC so viel wie zu Ehren hiessen.

Der Böller muss also eine Wiwatowka einer Brüderschaft des Maria-Rosenkranzes in Litauen gewesen sein, oder einem Mitgliede einer solchen Brüderschaft gehört haben."

Zugleich giebt diese Zuschrift auch eine Erklärung der Buchstaben I. H. S. auf dem oben erwähnten Petschaft.

„Nicht „in hoc Signo" und auch nicht „Jesus hominum Salvator", wie manchmal behauptet wird, bedeuten diese Buchstaben, zumal es nicht i, h, s, sondern i, e, s sind, das heisst die griechischen Jota, Eta und Sigma als die drei ersten Buchstaben des Namens Jesus, welche vor ein paar Jahrhunderten die Jesuiten in Anwendung brachten. Dieses war eine nicht wohlgelungene Nachahmung der Abbildung eines Fisches durch die ersten Christen. Um sich vor Verfolgungen zu schützen, pflegten jene, wie noch jetzt in den Katakomben in Rom zu sehen ist, zu obiger Abbildung ihre Zuflucht zu nehmen, indem die Benennung des Fisches in griechischer Sprache, *Ἰχϑύς*, die Anfangsbuchstaben der Worte: „Jesus Christus, Gottes Sohn, Heiland" *Ἰησούς χριστός Θεοῦ Υἱός Σωτήρ* wiedergiebt.

Dass es mit den Buchstaben des hiesigen Petschaftes sich so verhält, muss schon aus der Zusammenstellung derselben mit den beiden übrigen Zeichen der Schluss gezogen werden. Das Auge im Dreieck bedeutet symbolisch die Dreieinigkeit und auch Gott den Vater, die Taube aber den heiligen Geist; offenbar ist das zwischen dieses Zeichen gestellte IHS Jesus Christus zu lesen."

sphragistischen Ausstellung nach Berlin 1882 geschickt worden und fanden daselbst eine rühmliche Anerkennung; ein sauberer Bildnissabdruck des deutschen Kaisers Albrecht II (1438—39) in Thon. Von Herrn v. Pretzmann auf Friedrichshof (Kirchspiel Ronneburg): ein eisernes Beil, gefunden auf dem Hofesfelde von Friedrichshof im Frühjahr 1886 beim Aufpflügen desselben, zugleich mit dem Beil, das die Gesellschaft bereits im Mai c. erhielt. Von Herrn Advocat Max Tunzelmann v. Adlerflug: eine ovale Medaille. H. S. zur Erinnerung an die Auferstehung des deutschen Reiches 1871 und R. S. auf die Grundsteinlegung und Enthüllung des Denkmals Germania 1883. Von Herrn Arthur v. Wulf-Lennewarden: eine Anzahl Alterthümer, die im September c. unter Lennewarden auf derselben Stelle ausgegraben wurden, wo im vorigen Herbst die der Gesellschaft geschenkten zwei Gürtelringe und ein Theil eines Kettenschmuckes beim Pflügen zum Vorschein kamen. Aus Bronze: ein Spiral-Armband in fünf Windungen; ein Sporn mit einem Stachel; eine lyraähnliche durchbrochen gearbeitete Brustfibel; drei starke Klammerbleche in einem Ringe (ein Theil eines Pferdezaumes); eine Dolch- oder Messerscheide, in welcher die ganze, aber stark oxydirte eiserne Schneide sich erhalten hat, sowie auch viele Gliederstücke einer Stangenkette, die als Ortsband zu der Dolch- oder Messerscheide gehört haben. Aus Bein: ein Bärenzahn als Anhängeschmuck; zwei Bruchstücke von einem und demselben Kamm, die beim Einsammeln der Alterthümer vermuthlich von einander getrennt wurden, aber genau zusammenpassen; sie bildeten einen 15 Centimeter langen Kamm und — was unter unseren Alterthümern noch nicht vorgekommen ist — der Kamm steckte in einer Scheide oder einem Futteral, gleichfalls aus Bein. Ein seltenes Exemplar, leider unvollständig und sehr zerbrechlich. Von Herrn Bürgermeister Barclay de Tolly: ein Brustkettengehänge in Bronze, gefunden im Jaunsemm-Gesinde auf Kirchholmschem Grunde

im Kalksteinbruch der Brennerei, ca. 5 Fuss unter der Erde. Wenngleich das Brustkettengehänge stark defect ist, so enthält es doch zwei sehr gut erhaltene, dazu gehörige Schulterschnallenfibeln, von denen die eine eine seltene sehr saubere Verzierung zeigt. Von den drei durchbrochen gearbeiteten Zierplatten hat die eine am Schluss der Kette in ovaler Form eine kammartig ausgezackte Verzierung, wie sie häufig an anderen Anhängseln vorkommt.

Ausserdem waren an Geschenken dargebracht worden von Herrn Stadtarchitekt Neumann in Dünaburg durch Herrn Stadtbibliothekar Dr. Fr. Bienemann: der durch den Geschenkgeber abgezeichnete Todtentanz in der Nikolaikirche zu Reval, auf starkem Pauspapier; von dem Executiv-Comité der kurländischen cultur-historischen Ausstellung in Mitau: die bereits oben erwähnten vier Photographieen von Ausstellungsobjecten.

Zur Ansicht vorgelegt wurden zwei dem Primaner der Stadtrealschule Steinberg gehörige Brezen.

Der Bibliothekar, Herr Arend Buchholtz, verlas den Accessionsbericht.

Derselbe zeigte in aller Kürze an, dass die 3. Abtheilung der Culturgeschichte des deutschen Volkes von Otto Henne am Rhyn soeben erschienen sei. Unter den zahlreichen Illustrationen dieses Bandes fessele uns wohl am meisten das vorzüglich gelungene Facsimile eines Bomhowerschen Ablassbriefes für einen Kreuzzug gegen die wilden und ketzerischen Russen, die auf der ungläubigen Tataren Hilfe vertrauen. Der Brief ist ausgefertigt zu Görlitz am 24. April 1509 für „Barbara Schmidin, Regina Abenweckin (nicht Hemmerlin, wie die Transscription bei Henne am Rhyn heisst) priorissa in Amfues convent.“ Das Original, Pergament, befindet sich im Märkischen Provinzialmuseum zu Berlin. Das Siegel hängt an und ist schön erhalten. Dem Abschreiber ist aber ein Lesefehler zugestossen: aus Christianus Bomhower ist in der beigefügten

Transscription Christianus Lomborver geworden. Freilich scheint das Original diesen Unfall insofern veranlasst zu haben, als es in der That statt der zwei Buchstaben ow ihrer drei: orv aufzuweisen scheint, doch ist das falsche L jedenfalls nicht dem Setzer des Ablassbriefes zur Last zu legen.

Im Wortlaut, im Format und in der Ausstattung stimmt der Ablassbrief mit dem von unserer Gesellschaft vor wenigen Monaten erworbenen fast ganz überein: die einleitenden, die Titulatur Bomhowers enthaltenden Zeilen lauten hier wiederum anders als in unserem Exemplar. So heisst es im Berliner Ablassbrief: „Decretorum Doctor, Rector parochialis ecclesie In Ruien Tarbatensis diocesis“, während unser Ablassbrief ihn unter Anderem „Tarbatensis et Reualiensis ecclesiarum Canonicus“ nennt.

Zum ordentlichen Mitgliede wurde aufgenommen Herr Architekt W. Bockslaff.

Herr Redacteur Alex. Buchholtz stellte den von der Versammlung angenommenen Antrag, in Schriftenaustausch zu treten mit der königlichen Bibliothek und dem königlich-schwedischen Reichsarchiv in Stockholm.

Herr Ordnungsgerichtsadjunct C. v. Löwis of Menar berichtete über die bereits in der „Rigaschen Zeitung“ Nr. 158 vom 15. (27.) Juli c. erwähnte, im Altarhause der St. Jacobi-Kirche zu Riga unter der Tünche entdeckte Deckenmalerei, die jetzt, nachdem ein fachmännisches Gutachten sich dafür ausgesprochen, restaurirt ist. Sie stammt aus der Periode der Frühgothik und ist die einzige bis jetzt bekannt gewordene kirchliche Decken- oder Wandmalerei der Ostseeprovinzen aus dem Mittelalter. Zur Illustration des Vortrages dienten einige vom Referenten gezeichnete Cartons der Malerei. Der Vortrag gelangt in Nachstehendem zum Abdruck.

---

im Kalksteinbruch der Brennerei, ca. 5 Fuss unter der Erde. Wenngleich das Brustkettengehänge stark defect ist, so enthält es doch zwei sehr gut erhaltene, dazu gehörige Schulterschnallenfibeln, von denen die eine eine seltene sehr saubere Verzierung zeigt. Von den drei durchbrochen gearbeiteten Zierplatten hat die eine am Schluss der Kette in ovaler Form eine kammartig ausgezackte Verzierung, wie sie häufig an anderen Anhängseln vorkommt.

Ausserdem waren an Geschenken dargebracht worden von Herrn Stadtarchitekt Neumann in Dünaburg durch Herrn Stadtbibliothekar Dr. Fr. Bienemann: der durch den Geschenkgeber abgezeichnete Todtentanz in der Nikolaikirche zu Reval, auf starkem Pauspapier; von dem Executiv-Comité der kurländischen cultur-historischen Ausstellung in Mitau: die bereits oben erwähnten vier Photographieen von Ausstellungsobjecten.

Zur Ansicht vorgelegt wurden zwei dem Primaner der Stadtrealschule Steinberg gehörige Brezen.

Der Bibliothekar, Herr Arend Buchholtz, verlas den Accessionsbericht.

Derselbe zeigte in aller Kürze an, dass die 3. Abtheilung der Culturgeschichte des deutschen Volkes von Otto Henne am Rhyn soeben erschienen sei. Unter den zahlreichen Illustrationen dieses Bandes fessele uns wohl am meisten das vorzüglich gelungene Facsimile eines Bomhowerschen Ablassbriefes für einen Kreuzzug gegen die wilden und ketzerischen Russen, die auf der ungläubigen Tataren Hilfe vertrauen. Der Brief ist ausgefertigt zu Görlitz am 24. April 1509 für „Barbara Schmidin, Regina Abenweckin (nicht Hemmerlin, wie die Transscription bei Henne am Rhyn heisst) priorissa in Amfues convent.“ Das Original, Pergament, befindet sich im Märkischen Provinzialmuseum zu Berlin. Das Siegel hängt an und ist schön erhalten. Dem Abschreiber ist aber ein Lesefehler zugestossen: aus Christianus Bomhower ist in der beigefügten

Transscription Christianus Lomborver geworden. Freilich scheint das Original diesen Unfall insofern veranlasst zu haben, als es in der That statt der zwei Buchstaben ow ihrer drei: orv aufzuweisen scheint, doch ist das falsche L jedenfalls nicht dem Setzer des Ablassbriefes zur Last zu legen.

Im Wortlaut, im Format und in der Ausstattung stimmt der Ablassbrief mit dem von unserer Gesellschaft vor wenigen Monaten erworbenen fast ganz überein: die einleitenden, die Titulatur Bomhowers enthaltenden Zeilen lauten hier wiederum anders als in unserem Exemplar. So heisst es im Berliner Ablassbrief: „Decretorum Doctor, Rector parochialis ecclesie In Ruien Tarbatensis diocesis“, während unser Ablassbrief ihn unter Anderem „Tarbatensis et Reualiensis ecclesiarum Canonicus“ nennt.

Zum ordentlichen Mitgliede wurde aufgenommen Herr Architekt W. Bockslaff.

Herr Redacteur Alex. Buchholtz stellte den von der Versammlung angenommenen Antrag, in Schriftenaustausch zu treten mit der königlichen Bibliothek und dem königlich-schwedischen Reichsarchiv in Stockholm.

Herr Ordnungsgerichtsadjunct C. v. Löwis of Menar berichtete über die bereits in der „Rigaschen Zeitung“ Nr. 158 vom 15. (27.) Juli c. erwähnte, im Altarhause der St. Jacobi-Kirche zu Riga unter der Tünche entdeckte Deckenmalerei, die jetzt, nachdem ein fachmännisches Gutachten sich dafür ausgesprochen, restaurirt ist. Sie stammt aus der Periode der Frühgothik und ist die einzige bis jetzt bekannt gewordene kirchliche Decken- oder Wandmalerei der Ostseeprovinzen aus dem Mittelalter. Zur Illustration des Vortrages dienten einige vom Referenten gezeichnete Cartons der Malerei. Der Vortrag gelangt in Nachstehendem zum Abdruck.

Deckenmalerei im Altarhause der St. Jacobi-Kirche in Riga.

Von Carl von Löwis of Menar.

Im Feuilleton der Rigaschen Zeitung Nr. 158 vom 15. Juli 1886 ist bereits unter dem Titel „Restaurationsarbeiten in der St. Jacobi-Kirche“ auf die Entdeckung einer vielleicht ein halbes Jahrtausend alten Deckenmalerei im Altarhause der St. Jacobi-Kirche zu Riga hingewiesen worden. Zugleich wurde der Kirchenvorstand gebeten, die Wiederherstellung dieses seltenen Fundes einer kunstverständigen Hand anvertrauen zu wollen. Nachdem nun auch das livländische Landrathscollegium lebhaftes Interesse für diese Sache gezeigt hatte und in einem längeren Schreiben vom 21. August c. sub Nr. 3298 sich an das Kirchencollegium zu St. Jacob gewandt hatte, beschloss letzteres, ein fachmännisches Gutachten einzuholen. Es traten die drei Herren: Architekt A. von Sivers, Architekt Akademiker M. Scheel und Stadtarchitekt R. Schmaeling zusammen und stellten am 5. September c. folgendes Gutachten aus:

„Von der Administration der Jacobi-Kirche dazu aufgefordert, haben wir das Innere dieses Gebäudes einer Besichtigung unterzogen, und gefunden, dass auf dem Gewölbe der Apsis unter der Tünche Ueberreste eines früheren Anstriches sichtbar geworden sind, und dass Zeichnung und Farbenzusammenstellung auf ein sehr hohes Alter und zwar aus der Zeit der frühen Gothik dieser Decoration schliessen lassen. Sowohl in archäologischer wie künstlerischer Hinsicht ist es anzuempfehlen, diesen Anstrich möglichst genau wiederherzustellen.

Die Rippen dieses Kreuzgewölbes scheinen früher erhaben gewesen zu sein, und wäre es wohl erwünscht, dieselben zunächst wieder anzubringen und die sie aufnehmenden Konsole nach vorhandenen Modellen nachformen zu lassen; doch würde auch ohne dieselben die genannte farbige Markirung der Grate einen sehr entsprechenden Schmuck dieses Raumes bilden, vorausgesetzt, dass die Gewölbe-Felder in harmonischen Tönen der Frühgothik gehalten würden.

Da ferner dieses Gewölbe des Altarraumes von dem des Kirchenschiffes durch einen sehr markirten Bogen getrennt ist, wird es möglich, ohne dem Gesammteindruck zu schaden, zunächst nur den ersteren Raum dieser Restauration zu unterziehen.“

Auf Grundlage dieses Gutachtens ward nun die Restauration resp. Neuherstellung der Malerei beschlossen und ist gegenwärtig bereits vollendet. Das Altarhaus hat

im Lichten, bei einer Breite von rund 11 Metern und Tiefe von 12 Metern, eine Höhe von 12¼ Metern — bildet also, abgesehen von der Wölbung, nahezu einen Kubus. Man muss bei Betrachtung der beiliegenden Zeichnung im Maassstabe von 1 : 10 berücksichtigen in welcher bedeutenden Höhe sich die Malerei in der Kirche befindet. Der äussere Durchmesser des rothen Kreises beträgt 90 Centimeter; die Höhe der schön stylisirten rothen Lilien mit grünem Kelche je 60 Centimeter; die Breite der je über 13 Meter langen bandartigen Malereien mit Rankenwerk beträgt 60 Centimeter. Die Stellen der fehlenden Rippen dieses Kreuzgewölbes sind durch Linearornamentik mit nach oben gerichteten Spitzen und einfassenden rothen Bändern bedeckt. Wir finden öfter ganz ähnliche Bemalungen auf Rippen aus gothischer Zeit z. B. in der Kirche zu Winnhausen, deren innere Bemalung in farbiger Reproduction in der „Geschichte der deutschen Kunst“, Abtheilung IV, erschienen ist. Die einzelnen Farben sind gegen einander durch das neutrale Schwarz der 1 Centimeter breiten Conturen abgestimmt. Schattenlinien bemerken wir nirgends, was ebenfalls auf den mittelalterlichen Ursprung dieser Malerei deutet. Der Stengel und die ca. 400 Blätter des Rankenwerks zu beiden Seiten der die Rippen ersetzenden Malerei sind ebenfalls mit solchen Conturen eingefasst.

Durch die Tüncherarbeit war leider während der obenerwähnten Verhandlungen bereits der grösste Theil der alten Malerei, namentlich jener Theil am Scheitel des Gewölbes, wo auf dem rothen Kreise sich die 4 heraldischen Lilien in den 4 durch die Rippenmalerei gebildeten Winkeln befinden, zerstört worden. Nach den von mir jedoch schon vorher gezeichneten Kartons war es aber doch noch möglich, eine genaue Herstellung dieser ältesten livländischen Ornamentmalerei vorzunehmen. Bei der Ausführung sind einige unwesentliche Aenderungen vorgekommen, z. B. bestehen die früheren Blätter (wie auch auf den Kartons) theils aus zwei, theils aus drei Lappen; die jetzt gemalten durchweg aus dreien. Die Farbe der Blätter wechselt jetzt regelmässig: roth, braungelb und violettgelb, während in der alten Zeichnung die verschiedensten feuille-morte Farbentöne unregelmässig Blatt für Blatt wechselten oder auch, namentlich in der rothen Farbe an der oberen Partie, wiederkehrten. Wer denkt da nicht an die für das Auge so wohlthuende Farbenpracht des herbstlichen Laubwaldes, welche offenbar hier von den frommen Mönchen nachgeahmt wurde. In dem mittleren Streifen wechselten im oberen Theile: roth, dunkelgrau und hellgrau — nicht regelmässig;

im unteren Theile fand sich: roth, grün und weiss oder hellgrau. Oben, wo diese Streifen zusammentreffen, bildet ein rothes, achteckiges Kreuz den Abschluss.

Was nun das Alter dieser Zeichnung betrifft, so müssen wir uns darauf beschränken, gewisse Grenzen anzunehmen, da keinerlei Nachrichten hierüber erhalten sind. Wir wissen nicht, ob die Jacobi-Kirche vom Bischof oder vom Ordensmeister erbaut worden ist. Oberpastor Dr. C. A. Berkholz stellt nach einigen Urkunden in seinen Aufsätzen über die Jacobi-Kirche (Rigascher Almanach 1863, 1864 und 1865 und „Beiträge zur Geschichte der Kirchen Rigas" 1867) Folgendes zusammen: 1213 wird die Kirche zuerst als eine solche der Ritterschaft (Schwertbrüderorden) erwähnt, aber schon 1226 durch Wilhelm von Modena dem Ordensmeister Volquin ab- und dem Bischof Albert zugesprochen. 1248 bestätigt der Bischof Nikolaus dem Rigaschen Domcapitel den Besitz der Kirche. 1259 gestattet das Rigasche Domcapitel den Nonnen des St. Marien-Magdalenenklosters die Mitbenutzung der St. Jacobi-Kirche und 1522 den 6. October bestätigt Erzbischof Jaspar Linde dem Rathe der Stadt Riga den Besitz der St. Jacobi-Kirche, welcher dieselbe schon längere Zeit innegehabt. Bald darauf, am 1. Advent desselben Jahres, sehen wir Sylvester Tegetmeyer von der Kanzel der Jacobi-Kirche die Reformation verkündigen. Wenn wir von der Annahme ausgehen, dass die 4 erwähnten heraldischen Lilien das Wappenbild des Rigaschen Domcapitels vorstellen, so können wir immerhin nur das 13., 14. oder 15. Jahrhundert, allenfalls noch die ersten Jahre des 16. als die Entstehungszeit der Deckenmalerei annehmen, was freilich ein weiter Spielraum bleibt. Man pflegte in jenen Zeiten heraldische Motive nicht willkürlich zu decorativen Zwecken zu verwenden, was uns zu obiger Annahme berechtigt. Dem Deutschorden scheint die Jacobi-Kirche nie gehört zu haben, jedenfalls nicht 1483, als der Ordensmeister Berend von der Borch den Thurm in Brand stecken liess, weil die Kirche sich unter dem Patronate der Stadt Riga befinde. Von 1582 bis 1621 befand sich die Kirche in den Händen der Jesuiten, mit Ausnahme der kurzen Unterbrechung von 1587 bis 1590, als durch einen Handstreich die Evangelischen sich der Kirche bemächtigt hatten. Aus dieser Jesuitenzeit kann unsere Malerei jedoch aus verschiedenen Gründen nicht stammen. Am Giebel der Ostseite und an der Südseite des Altarhauses, sowie an der Aussenwand des südlichen Seitenschiffes sieht man noch heute den romanischen Rundbogenfries des 13. Jahrhunderts. Im 14. Jahrhundert

wird ein derartiger Fries kaum vorkommen. Der Lilie als Wappenbild des Rigaschen Domcapitels begegnen wir aber erst im 14. Jahrhundert, was freilich einen früheren Gebrauch nicht ausschliesst. An die Mitte der Südseite der Kirche angebaut, befand sich die St. Brigittencapelle. Später, d. h. nach der Reformation, wurde dieselbe den Zwecken des 1675 von König Karl XI. gegründeten Lyceums dienstbar gemacht — gegenwärtig ist sie ein Speicher in Privathänden! Ein solches, zum Theil noch vorhandenes Gebäude verdient eine würdigere Verwendung, etwa als Sakristei. Auch in den übrigen Theilen der Kirche fanden sich Spuren von Bemalung der Rippen und Bögen, jedoch waren dieselben werthlos, namentlich ohne die dunklen Conturen, die hier so wirkungsvoll sind. Diese letzteren Bemalungen sind entschieden aus viel späterer Zeit, eine gänzlich misslungene Nachahmung der Malerei des Altarhauses. Dafür spricht auch der Umstand, dass der obere Theil der Seitenmauern (und daher auch das Gewölbe selbst) des Hauptschiffes in späterer Zeit abgetragen und nicht gleichartig wieder hergestellt worden ist. An der Südseite kann man von Aussen die den Neubau bezeichnende Linie, welche die Fenster horizontal schneidet, deutlich verfolgen.

Wer einen richtigen Eindruck von der restaurirten Altarhaus-Malerei gewinnen will, der muss in der Kirche selbst diese älteste und einzige gothische Ornamentmalerei der Ostseeprovinzen sich ansehen. Zu bemerken wäre nur noch, dass bei der Restauration der Grund leider etwas zu hell geblieben ist, dagegen mit dankenswerther Sorgfalt auch auf den Bögen über den Fenstern und ihnen gegenüber das Rankenwerk angebracht worden ist, was ursprünglich fehlte. Der Verlauf der Malerei im Zwickel hat entsprechend componirt werden müssen — dort war von der alten Malerei leider nichts zu entdecken. Sehr störend ist der Ofen und das unförmige Rauchrohr an der Nordwand des Altarhauses.

Im südlichen Seitenschiffe der Rigaschen Domkirche, zunächst der betreffenden Seitenapsis, befindet sich ein Kreuzgewölbe, welchem auch die Rippen fehlen. Unter der Tünche liegt vielleicht ebenfalls eine solche oder ähnliche Malerei verborgen. In mancher älteren Landkirche möchte bei fleissigem Suchen auch mancherlei Malerei zu entdecken sein — aber es gebührt St. Jacob zu Riga der Ruhm, für Livland in dieser Hinsicht der Erstling zu sein, wie dieses Gotteshaus auch zu den Erstlingen der christlichen Kirchen und den Erstlingen der evangelischen Kirchen Livlands gehört.

513. Versammlung am 12. November 1886.

Der Bibliothekar verlas den Accessionsbericht.

An Geschenken waren dargebracht worden: Vom königlichen Reichsarchiv in Stockholm: 1. Svenska riksrådets protokoll I—IV. Stockholm 1878—1885. (3. Serie der Handlingar. 1621—1634, herausgegeben von N. A. Kullberg bez. S. Bergh); 2. Meddelanden från Svenska Riks-Archivet I—X. Stockholm 1877—1886 (I—VI herausgegeben von R. M. Bowallius, VII—X von C. G. Malmström); von der königl. Bibliothek in Stockholm: Kongl. Bibliotekets Handlingar I—VIII. Stockholm 1880—1886, sowie 84 Hefte der Publicationen der Gesellschaft zur Herausgabe mittelalterlicher Schriftdenkmäler; vom Ehrenmitgliede, königlichem Reichsarchivar Herrn Karl Gustaf Malmström zu Stockholm dessen: Minne af Öfverståthållaren, Generalen Friherre Jakob Albrecht v. Lantingshausen. Stockholm 1886 (nebst Begleitschreiben); vom correspondirenden Mitglied Herrn Christian Giel zu St. Petersburg dessen: Kleine Beiträge zur antiken Numismatik Südrusslands. Mit 5 Tafeln. Moskau 1886. 4; vom correspondirenden Mitglied Herrn Stadtarchivar Dr. Theodor Schiemann zu Reval dessen: Russland, Polen und Livland bis ins 17. Jahrhundert. Berlin 1886 (Schlussheft des ersten Bandes); vom ordentlichen Mitglied Herrn Pastor Heinrich Seesemann zu Grenzhof dessen: Ueber den Religionsunterricht auf dem Gymnasium. (Separatabdruck aus den „Mittheilungen und Nachrichten der evangelisch-lutherischen Kirche in Russland“. Juli-August-Heft 1886); vom Antiquar Herrn Oldenburg: Schragen des Rigaschen Gürtleramts. Manuscript. Ausfertigung vom 4. October 1699; vom ordentlichen Mitglied Herrn Kanzleidirector O. Mertens dessen: Das Zufuhrgebiet Rigas für Getreide, Mehl und Grütze. (1. Fortsetzung.) Riga 1886; vom correspondirenden Mitglied Herrn Professor Dr. Karl Lohmeyer zu Königsberg dessen:

Nikolaus Koppernikus. (Sonderabdruck aus der „Historischen Zeitschrift." N. F. Bd. XXI.); vom ordentlichen Mitglied Herrn Alexander v. Löwis of Menar auf Dahlen: ein Receptbuch aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Manuscript in 4°; von Herrn Gustav Baron Manteuffel: ein Exemplar des Katalogs der kurländischen culturhistorischen Ausstellung zu Mitau in einem Prachteinbande, versehen mit einem polnischen Bericht über die Ausstellung aus der Feder des Baron Manteuffel, einer Recension des vorliegenden Aufsatzes aus der Wochenschrift „Kraj" und einer Photographie des Bauskeschen Kirchenbildes aus dem Jahre 1677, darstellend Nikolaus v. Brunnow und dessen Gemahlin vor dem Kreuze Christi; vom ordentlichen Mitglied Herrn Redacteur Alex. Buchholtz: Zur russischen Geschichtsliteratur (Sonderabdruck aus NNr. 214, 215, 219, 220 und 221 der „Rigaschen Zeitung"). Riga 1886; vom ordentlichen Mitglied Herrn Paia v. Petrovic in Mitau: eine Medaille in Bronze auf den vor 100 Jahren erfolgten Tod Friedrichs des Grossen, von A. Krüger aus der Looschen Anstalt; von Herrn Advocaten Dr. juris Robert Büngner: 6 Silber- und 4 Kupfermünzen, darunter ein griechisches 5-Drachmenstück von 1876, ein ungarischer Gulden von 1876, ein rumänisches 2-Leistück von 1873, ein schweiz. Frankstück von 1861; von Herrn Lehrer Nowitzky: 4 Silbermünzen und zwar ein preuss. Viergroschenstück von 1816, ein 5-Kopekenstück von 1761, ein 6-Pencestück von 1871 und ein 1-Kopekenstück aus der Zeit des Zaren Michail Fedorowitsch; von Herrn Pastor Masing zu Rappin: ein Geldernscher Thaler von 1619; von Herrn Aeltesten Th. Loeber: 7 Silber- und 12 Kupfermünzen aus dem 19. Jahrhundert; von Herrn Dr. Hermann Meyer zu Popen: ein Schilling vom Dörptschen Bischof Johann Vifhusen; vom ordentlichen Mitglied, dem Herrn Propst Liborius Krüger in Fellin: 9 russische Creditbillete und zwar 50 Rbl. von 1851, 25 Rbl. von 1843, 5 Rbl. von 1861, 3 Rbl. von 1843, 1847 (2), 1859 und 1865,

1 Rbl. von 1861; von Herrn Stabusch: eine Tabaksdose aus Holz; vom ordentlichen Mitglied Herrn Notair Arend Buchholtz: ein Metall-Rockknopf; von Herrn Pastor Harff in Ascheraden: 2 Wirtel aus Stein, gefunden am Fusse des beim Pastorat belegenen Burgberges; von Herrn Stadtarchitekt Schmäling: eine Bronze-Gliederkette, eine Pulverdose und ein preuss. 18-Groschenstück von 1698, gefunden im vorigen Sommer beim Abbruch eines Hauses in der Münstereistrasse.

Es wurde beschlossen, für werthvolle Darbringungen Dankschreiben zu erlassen an das Ehrenmitglied, königl. Reichsarchivar Herrn Karl Gustaf Malmström zu Stockholm, an das correspondirende Mitglied Herrn Christian Giel zu Petersburg, an die königliche Bibliothek und das königlich-schwedische Reichsarchiv in Stockholm.

Der Präsident dim. Bürgermeister Böthführ sprach dem in der Sitzung anwesenden Herrn königlich-schwedischen Consul Dr. Karl August Titz den Dank der Gesellschaft aus für die liebenswürdige Bereitwilligkeit, mit der er den Schriftenaustausch der Gesellschaft mit der königlichen Bibliothek und dem königlich-schwedischen Reichsarchiv in Stockholm vermittelt habe.

Derselbe berichtete, dass er von der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst die Quittung über den Empfang des im Besitz der alterthumsforschenden Gesellschaft befindlichen, der erwähnten Gesellschaft auf ihren Wunsch behufs Herausgabe leihweise überlassenen Manuscripts des verstorbenen Pastors Th. Kallmeyer, Kurländisches Prediger-Lexikon, erhalten habe. Die Quittung wurde dem Bibliothekar zur Aufbewahrung übergeben.

Derselbe referirte in Betreff der im September d. J. von Herrn Dr. K. Höhlbaum geschenkten handschriftlichen Sammlung von Livonicis, dass es ebensowohl in schuldiger Rücksicht auf den Schenkgeber, als im Interesse unserer Gesellschaft und ihrer wissenschaftlichen Bestrebungen noth-

wendig sei, von dem Inhalt der einzelnen Stücke dieser Sammlung Kenntniss zu nehmen; er habe deshalb ein Verzeichniss derselben angefertigt, das zur weiteren Bekanntgebung in den Sitzungsberichten zu veröffentlichen wäre. Dieselbe enthalte unter Anderem mehrere noch nicht bekannte Urkunden zum Theil aus dem Revaler Rathsarchiv, zum Theil aus andern Archiven, einige Urkunden-Regesten, Auszüge aus chronikalischen Werken, theils aus alten gedruckten Schriftstücken, theils aus handschriftlichen Aufsätzen, mehrere historische Notizen und endlich in genauer Abschrift die Revaler Denkelbücher aus den Jahren 1333 bis 1373 und von 1373—1426. Das Verzeichniss ist weiter unten abgedruckt.

Zu ordentlichen Mitgliedern wurden aufgenommen: Herr Hilfsinquirent Arthur Haken und Herr Cand. jur. Wilhelm v. Seeler.

Der Präsident verlas das Schreiben des Dombau-Vereins an die Gesellschaft, in dem um Theilnahme an den Verhandlungen über das vom Architekten Neuburger entworfene Museumsproject ersucht wird. Die Versammlung sprach sich zustimmend aus und ernannte zu Delegirten in dieser Sache die Herren Notair Arend Buchholtz und Oberlehrer Dr. J. Girgensohn.

Auf Vorschlag einiger Mitglieder wurde beschlossen, den diesjährigen Stiftungstag am 6. December nicht nur durch den officiellen Redeact, sondern auch durch ein sich daran schliessendes gemeinsames Mittagsmahl festlich zu begehen. Zur Ausführung der erforderlichen Vorbereitungen wurden gewählt die Herren Aeltester Robert Jaksch, Redacteur Alex. Buchholtz und Consulent Christian Bornhaupt.

Herr Ordnungsgerichtsadjunct C. v. Löwis of Menar lenkte die Aufmerksamkeit der Gesellschaft auf die im Feuilleton der Nr. 259 der „Rig. Ztg." enthaltene Notiz über den in Livland gemachten Fund einer Bronzeschale mit dem

Bildniss Kaiser Ottos, welche nach Berlin gebracht worden und dort verkauft werden soll. Die Gesellschaft sprach den dringenden Wunsch aus, dieses einzig in seiner Art dastehende Stück altdeutschen Kunstgewerbes dem Lande, in dessen Boden es seit Jahrhunderten gebettet war, dauernd zu erhalten und beschloss, sofort die behufs Erwerbung desselben erforderlichen Schritte zu thun.

Herr Oberlehrer C. Mettig berichtete über drei aus dem Mittelalter stammende Revalsche Steuerverzeichnisse, die sich unter den vom correspondirenden Mitgliede Dr. K. Höhlbaum in Köln der Gesellschaft dargebrachten werthvollen Abschriften befinden. Die Verzeichnisse enthalten eine Zusammenstellung von Revalschen Bürgern und Handwerksgenossenschaften, die wahrscheinlich für kriegerische Zwecke zur Stellung von Mannschaften und Pferden herangezogen worden sind. Der Vortragende vermochte das Alter der drei Verzeichnisse genauer zu bestimmen, als es Dr. Höhlbaum gethan. — Das erste Verzeichniss sei zwischen den Jahren 1417—1428 verfasst (Höhlbaum: um 1390), das zweite zwischen 1407—1428 (Höhlbaum: um 1400), das dritte, dessen Alter Höhlbaum unbestimmt gelassen, will Referent auch in das erste Viertel des 15. Jahrhunderts verlegen. Aus den Listen gehe ferner hervor, dass die Schmiede und Schuhmacher zu den höchsten Steuerleistungen verpflichtet waren, sie haben daher wohl zu den zahlreichsten und am besten situirten Gewerken gehört. Zum Schluss wurden die Gewerke der Kürschner und Beutelmacher, die zusammen genannt sind, und der stenworter (Steinhauer, lapicidae, sculptores), die in Reval unter den Gewerbtreibenden eine hervorragende Stellung hinsichtlich des Betriebes und der Mitgliederzahl einnahmen, behandelt. Der Vortrag ist nachstehend abgedruckt.

Herr Redacteur Alex. Buchholtz berichtete nach den in Riga vorhandenen Resten des schwedischen Regierungsarchivs über einen Briefwechsel politisch-militairischer Natur

zwischen dem berühmten brandenburgischen Generalfeldmarschall Georg Reichsfreiherr v. Derfflinger und dem schwedischen Generalgouverneur J. J. Hastfer in Riga. Die Briefe Derfflingers sind leider nicht erhalten, der Inhalt derselben und die Antworten Hastfers aber sind entnommen der „Registratur über die vom königl. General-Gouvernement Anno 1689 ausgegangenen Missive.“ Der Vortrag ist gleichfalls nachstehend abgedruckt.

Herr Ritterschaftssecretair H. Baron Bruiningk hielt einen Vortrag über „Patkuliana aus dem livländischen Hofgerichts-Archiv“, in dem er eine Reihe von Processen, in die Johann Reinhold Patkul und seine Brüder verwickelt waren, einer näheren Beleuchtung würdigte, Processe, die dadurch hervorragendes Interesse gewinnen, dass Patkul, bald in eigener Sache, bald als Bevollmächtigter seiner Brüder, fortwährend von sich hören lässt. Von ganz besonderer Bedeutung musste im Vortrage die actenmässig belegte Darstellung der Klage des Michel Foss gegen Patkul erscheinen, eine Angelegenheit, die in der Patkul-Literatur eine grosse Rolle spielt und dazu benutzt worden ist, um gegen Patkul den Vorwurf unerhörter Härte und Grausamkeit zu erheben. Der Vortragende wies nach, dass bei genauer unparteiischer Prüfung des Falles, der später tendenziös aufgebauscht worden, man Patkul nicht als eine Ausnahme unter seinen Zeit- und Altersgenossen hinstellen kann. In dem über J. R. Patkul als Privatmann gefällten Urtheil müsse der Fall Foss aus dem Beweismaterial gestrichen werden. Der Vortrag ist im ersten Heft des 14. Bandes der „Mittheilungen“ zum Abdruck gelangt.

Herr Oberlehrer Dr. A. Bergengrün verlas eine Zuschrift des Herrn Oberlehrer Friedrich v. Keussler in Petersburg, in der nach W. Corssen, Alterthümer und Kunstdenkmäler des Cisterclenserklosters St. Marien und der Landesschule zur Pforte (Halle 1868), mit Benutzung von G. A. B. Wolff, Chronik des Klosters Pforta nach urkund-

lichen Nachrichten (zwei Theile, Leipzig 1843—1846; dazu ein Personen- und Sachregister, Leipzig 1847), Mittheilung gemacht wird über mehrere Urkunden, die den Bischof von Carelien und Dorpat, Friedrich v. Haseldorpe, wie das Geschlecht der Grafen v. Heldrungen, betreffen. Diese Zuschrift ist ebenfalls unten abgedruckt.

Zu Revidenten der Kasse der Gesellschft wurden ernannt die Herren Aeltester Robert Jaksch und Secretair Anton Buchholtz.

Zum Schluss legte Herr Architekt Neuburger, der als Gast anwesend war, die von ihm entworfenen Pläne zum Ausbau der an den Kreuzgang der Domkirche stossenden Räumlichkeiten vor, welche den wissenschaftlichen Gesellschaften unserer Stadt als Vereinigungspunkt und ihren Sammlungen als Unterkunft dienen sollen. Die Versammlung bezeugte lebhafte Sympathie für das Project, beschloss, die Verwirklichung desselben mit allen ihr zu Gebot stehenden Mitteln zu erstreben, und sprach die Ansicht aus, dass sie die eventuelle Ueberführung der Sammlungen der Gesellschaft in die neuen Räume als eine definitive ansehe.

Revalsche Steuerverzeichnisse aus dem ersten Viertel des fünfzehnten Jahrhunderts.

Von C. Mettig.

Unter den von Dr. K. Höhlbaum unserer Gesellschaft zum Geschenk dargebrachten werthvollen Manuscripten befindet sich auch eine Abschrift dreier aus dem Mittelalter stammender Revalschen Steuerverzeichnisse, welche der sich jetzt auch mittelalterlichen Verhältnissen mit Eifer zuwendenden Statistik von Werth sein dürften.

Das erste Verzeichniss besteht aus 71 Inscriptionen; dieselben führen Namen von Revalschen Bürgern auf, die meisten einzeln, einige auch paarweise und zu dreien, aber alle verbunden mit dem Vermerk „1 man" und dann die Namen von 10 Gewerken und bei jedem ein Vermerk: entweder 1 oder 2 oder 3 oder 5 Man. Dieses erste Verzeichniss hat Höhlbaum in die Zeit um 1390 gesetzt.

Das zweite Verzeichniss zählt 93 Inscriptionen, enthaltend 84 Personenangaben und 9 Namen von Gewerken.

Bei dem ersten Namen steht „1 perd“. Höhlbaum vermuthet, dass diese Angabe den folgenden Namen beizufügen ist.

Bei den Namen eines jeden der 9 Gewerke steht die Angabe: „2 perd“ oder „3 perd“.

Dieses Verzeichniss will Höhlbaum um 1400 verfasst wissen.

Das dritte Verzeichniss ist das kürzeste; es besteht aus 32 Inscriptionen (nur Namen), ohne irgend eine Angabe über die gemachte Steuerleistung. Das Alter lässt Höhlbaum unbestimmt und setzt davor ein Fragezeichen. Dieses dritte Verzeichniss trägt aber eine Ueberschrift: „Item sunte Olaves kerspel.“

Die uns vorliegenden Verzeichnisse sind auch meiner Meinung nach eine Zusammenstellung von Revalschen Bürgern und Genossenschaften, welche wahrscheinlich für kriegerische Zwecke zur Stellung von Mannschaften und Pferden herangezogen worden sind. Wenn sich Anhaltspunkte böten zur Entscheidung der Frage, in welchem Verhältniss sich diese Gruppen von Steuerzahlenden zur Gesammtbevölkerung Revals verhielten, so wäre erst eine Basis zu weiteren statistischen Combinationen gewonnen. Ich will hiermit weniger auf die Verwerthung, als auf das Vorhandensein statistischen Materials culturgeschichtlichen Inhalts die Fachmänner aufmerksam machen. Mich speciell aber interessiren andere, in den genannten Verzeichnissen enthaltene Dinge. Nach den uns zugänglichen Materialien ist das Alter dieser drei Verzeichnisse genauer zu bestimmen. Ich will das erste Verzeichniss nicht um 1390 verfasst wissen, sondern glaube, dass es zwischen den Jahren 1417—1428 entstanden ist. Nämlich unter den dort vorkommenden 23 Rathsherren wird auch ein „her Schelwend“, der 1417 noch nicht, wie Bunge in seiner Revalschen Rathslinie angiebt, im Rathe sass, und ein „her Heinrich Telgete“ genannt; letzterer war schon nach demselben Gewährsmann 1428 gestorben.

Das zweite Verzeichniss ist nach Höhlbaum um 1400 angefertigt. Unter den hier genannten Rathsherren tritt ein „her Palmedach“ auf, welcher 1407 von Bunge als Bürger, also noch nicht zum Rathe gehörig, verzeichnet wird. Das zweite Verzeichniss muss demnach nach dem Jahr 1407 entstanden sein. Die Endgrenze des Zeitraums, in welche die Anfertigung dieses Verzeichnisses fallen könnte, ist gleichfalls das Jahr 1428; auch hier wird unter den Rathsherren „her Heinrich Telgete“ erwähnt, der, wie

schon bemerkt, im Jahre 1428 zu den Todten gerechnet wurde.

Im dritten Verzeichniss begegnet uns wiederum „her Heinr. Telgete"; wir werden dasselbe auch in das erste Viertel des 15. Jahrhunderts verlegen müssen.

Die in den beiden ersten Steuerlisten sich findenden Zusammenstellungen von Gewerken des 15. Jahrhunderts zum Behufe der Besteuerung sind für die Gewerbgeschichte Revals nicht werthlos.

Im ersten Verzeichniss sind folgende Gewerke genannt:

De kremere 3 man.
Der smede åmpt 5 man.
Der schomaker ampt 5 man.
De schrodere 3 man.
De goltsmede 3 man.
De beckere 2 man.
De bődkere 2 man.
Knokenhouwere 2 man.
Der remenslegere 1 man.
De korsnewortere und de budelere 2 man.

In dem zweiten Verzeichnisse sind folgende Gewerke genannt:

De schrodere 2 perde.
De schomakere 3 perde.
De smede 3 perde.
De goltsmede 2 perde.
De beckere 2 perde.
De knockenhouwer 2 perde.
De botkere 2 perde.
De korsnewerter 2 perde.
De stenworter 3 perde.

Aus dieser Zusammenstellung lässt sich entnehmen, dass die Schmiede und Schuhmacher, welche zu den höchsten Steuerleistungen verpflichtet waren, die zahlreichsten und am besten situirten Gewerke gewesen sein müssen; sie führen auch allein das Prädikat Amt, welches den übrigen Gewerken fehlt. Die Vermuthung, die übrigen, des Prädikats „Amt" entbehrenden Gewerke hätten keine Zunft gebildet, scheint mir nicht zulässig, ebenso auch nicht die Annahme, dass die genannten Gewerke die einzigen Zünfte zu dieser Zeit gewesen seien. Die Zimmerleute nämlich waren schon gegen Ende des 14. Jahrhunderts zu einer Zunft zusammengetreten; eher wäre erlaubt zu vermuthen, dass die in der Steuerliste verzeichneten Gewerke die grösseren gewesen seien,

Nach der Höhe der Steuerleistung haben wir folgende Gruppen zu unterscheiden:

Zur ersten Gruppe gehören:
Schmiede und Schuhmacher.

Zur zweiten Gruppe gehören:
Goldschmiede, Krämer und Schneider.

Zur dritten Gruppe:
Bäcker.
Böttcher.
Kürschner.
Beutelmacher.

Zur vierten Gruppe:
Riemenschläger.

Nach dem zweiten Verzeichniss sind auch die Schmiede und Schuhmacher höher besteuert; ihnen wird die Lieferung von je 3 Pferden zugemuthet, während die übrigen nur je 2 Pferde zu stellen haben. Hier fehlen aber die Krämer, Riemenschläger und Beutelmacher, dagegen treten mit 3 Pferden auf die Stenworter, welche wir in dem ersten Verzeichniss vermissten. Ob man indess berechtigt ist, den in beiden Steuerverzeichnissen auftretenden Gewerken einen gewissen Vorrang vor den nur einmal genannten Gewerbtreibenden einzuräumen, lasse ich unentschieden.

Zum Schluss will ich noch einige Bemerkungen über die Beutelmacher und Stenworter, zwei in Riga unter anderen Namen thätig gewesene Gewerke, machen. In der ersten Liste wurden Kürschner und Beutelmacher zusammen genannt. Diese Zusammenstellung kann keine zufällige sein; wahrscheinlich gehörten sie einer und derselben Zunft an; wenigstens sind sie als verwandte Gewerbe mit einander verbunden. Ein specielles Gewerbe der Beutelmacher findet sich freilich in Riga nicht, jedoch ist in meiner Arbeit über die Rig. Gewerbe denselben ein Abschnitt eingeräumt worden, in dem ich die auch mit der Anfertigung von Beuteln sich beschäftigenden Belter behandle. In Hamburg pflegten die Beutelmacher im 15. und 16. Jahrhundert als Meisterstück anzufertigen: „einen vorbordeschen budel mit ver budelen nedden an de fickenremen hangende und ein par dubbelde hanschen mit einer kappen, alles van gudem unstrafflichem semeschen ledder“*). In Lübeck bestanden die Erzeugnisse der Beutelmacher in Beuteln, Handschuhen, sweydeler (Satteltaschen oder Mantelsäcke), Hosen, „rugen“ Handschuhen mit Lammfellen oder Wildwerk. „Up semesch“ durften sie nur Bock- und Ziegenleder, nicht aber Kalb-

*) Rüdiger, die ältest. Hambg. Zunftrollen, pag. 47.

und Schaffelle gerben; 1586 wurde den Beutelmachern allerdings das Gerben letzterer Felle „up semesch" gestattet, jedoch nur unter der Bedingung, dass sie den Käufern über die Natur und Herkunft der Waare Aufklärung geben. Ferner fertigten sie auch Hosenfessel aus Leder und mit Nägeln versehen an*).

Die in den von Bunge publicirten Inscriptionen des Reval. Denkelbuches vorkommenden Stenworter weiss Bunge nicht in seinem erläuternden niederdeutschen Wortregister zu erklären und setzt bei dem Worte „steenwerter" ein Fragezeichen. Schiller und Lübben erklären stenwerte (stenwerker) als Steinhauer, sculptores, lapicidae. Letztere, nämlich lapicidae, treffen wir auch im Mittelalter in Riga an, wo sie unter den Gewerken eine mehr untergeordnete Rolle spielten; in Reval dagegen prosperirte eigentlich dieses Gewerbe; sie nahmen unter den Gewerbtreibenden eine hervorragende Stellung hinsichtlich des Betriebes und der Mitgliederzahl ein. Die in der Nähe von Reval aus den Steinbrüchen des Glints gewonnenen Fliesen pflegten sie wohl zu Treppenstufen, Dielenplatten, Bauornamenten und Leichensteinen zu verarbeiten; mit letzteren scheint ein schwungreicher Handel betrieben zu sein, da Leichensteine aus estländ. Fliesen sich im ganzen Lande verbreitet finden.

Ueber einen Briefwechsel zwischen dem kurbrandenburgischen Feldmarschall Derfflinger und dem livländischen Generalgouverneur J. J. Hastfer.

Von Alexander Buchholtz.

Die schwedischen Generalgouverneure Livlands haben nicht nur der inneren Verwaltung des ihnen anvertrauten Landes, sondern auch dem Gange der grossen europäischen Politik stets ihre Aufmerksamkeit zugewandt. In den hier an Ort und Stelle erhaltenen Resten des schwedischen Regierungsarchivs findet man in nicht geringer Zahl die Spuren solchen, den Welthändeln zugewandten Interesses. Da giebt es gedruckte und geschriebene Zeitungen, letztere meist von Postmeistern herrührend, die, an Verkehrsmittelpunkten stationirt, vielerlei Neuigkeiten erfuhren und während des ganzen 17. Jahrhunderts den Hauptantheil an der Herstellung dieser damals ganz besonders verbreiteten Art von Berichterstattung hatten; ferner regelmässige Berichte der Friedensunterhändler in Osnabrück, Relationen der schwe-

*) C. Wehrmann, die älteren Läb. Zunftrollen, pag. 188.

dischen Residenten in Warschau, im Haag etc. Dienen diese Correspondenzen wesentlich der Befriedigung des Bedürfnisses, über den Verlauf der Hof- und Staatsactionen regelmässig unterrichtet zu werden, so findet sich in jenem Archiv mitunter auch ein Briefwechsel von politisch-militairischer Natur, direct seitens des Generalgouverneurs mit einem auswärtigen Staatsmann oder Feldherrn geführt.

Solcher Art sind die Briefe, welche der berühmte kurbrandenburgische Generalfeldmarschall Georg Reichsfreiherr v. Derfflinger an den Generalgouverneur J. J. Hastfer in Riga richtete und die von letzterem beantwortet wurden.

Derfflinger, 1606 geboren, war unter Gustav Adolf in die schwedische Armee eingetreten und hatte im dreissigjährigen Kriege mit Auszeichnung gefochten. 1654 zog ihn der grosse Kurfürst in seine Dienste und Derfflinger hatte nicht selten Gelegenheit, gegen seine früheren Waffengenossen zu kämpfen. So zuletzt als 72jähriger Greis, im Jahre 1679, als die livländische Armee unter Feldmarschall Heinrich Horn in Ostpreussen einbrach. Da wurden die Schweden, obgleich doppelt so stark, bald gezwungen, den Rückzug anzutreten und von General Schöning bis 8 Meilen vor Riga verfolgt. Ein (von Droysen in seiner Geschichte der preussischen Politik, III, 3. S. 659 erwähnter) Bericht aus Riga vom 19. Februar 1679 meldet: Das Lamentiren und die Bestürzung sind unbeschreiblich, die Kinder weinen und schreien auf der Strasse: der Kurfürst kommt! man begiesst die Wälle mit Wasser, die Bürger jung und alt sind auf der Wache u. s. w. — Seitdem herrschte Frieden zwischen Brandenburg und Schweden.

Zehn Jahre später, als der grosse Kurfürst bereits gestorben war, schrieb Feldmarschall Derfflinger an Generalgouverneur Hastfer in Riga und bat „um Aufrichtung einer Correspondence“. Derfflingers Briefe sind leider nicht erhalten — den Inhalt derselben und die Antworten Hastfers entnehme ich der „Registratur über die vom königl. Generalgouvernement Ao. 1689 ausgegangenen Missive“.

Am 27. Februar 1689 berichtet Hastfer dem Könige: „Dieser Tage hat der alte Feldmarschall Derfflinger, welcher anjetzo das Gouverno in dem kurfürstlichen Preussen führet, mir in complaisanten Termen zugeschrieben, dass er von dem Kurfürsten von Brandenburg, seinem Herrn, den Befehl habe, mit mir in gute Correspondence zu treten, massen gedachter Kurfürst mit Ew. Königl. Majestät in so gutem Verständnisse begriffen, dass, wenn etwa denen kurfürstlichen Beamten etwas Widriges zustossen sollte, von hier aus mögliche Assistence geschehen soll. Ob ich nun

zwar von Ew. Königl. Majestät kein Special-Befehl erhalten, so habe ich mich doch nicht entziehen können, ihm als einem fremden Ministro eines solchen Fürsten, der mit Ew. Kgl. Majestät, wie man nicht anders weiss, in gutem Vernehmen stehet, höflich zu antworten, mich zu guter Correspondence und aller nachbarlichen Bezeigung, die Ew. Königl. Majestät mir befehlen möchten, zu erbieten." — Der Generalgouverneur bittet den König, ihm „ferneren gemessenen Befehl zu ertheilen, wie weit ich mich mit dieser Correspondence zu befassen, damit ich der Sachen weder zu wenig, noch zu viel thun mag".

Der schon vorher an Derfflinger abgesandte Brief Hastfers lautet wörtlich wie folgt:

„Hoch- und Wohlgeborner Herr Baron,
Hochgeehrter Herr Feldmarschall.

Je grössere Begierde ich bishero getragen, von meines hochgeehrten Herrn Barons und Feldmarschalln Kundschaft wegen dessen bekannten renommée zu haben, desto mehr Vergnügung habe ich empfunden, dass mir Dessen Hochgeehrtes vom 2. Martii st. n., dadurch Er mich auf Sr. Curfürstl. Durchl. von Brandenburg, seines gnädigsten Herrn, Befehl, wegen des mit Ihrer Königl. Majestät von Schweden, meinem allergnädigsten Könige und Herrn aufgerichteten genauen Verständnisses, zurbeliebte. Correspondence wird unter uns desto nöthiger und dienlicher sein, weiln ein communes Interesse dabei concurriret, welcher ich meines Ortes nach obliegender Schuldigkeit aufrichtig zu führen meine Parole gerne engagire. Zum glücklich Anfang derselben kann ich meinen hochgeehrten Herrn Baron und Feldmarschalln en confidence versichern, dass ich dieses Ortes allein mit 6000 Mann guter Infanterie sowohl von National-geworbenen Leuten, samt 16 Compagnieen zu Pferde von des Herrn Baron und Obersten von der Pahlen Regimente versehen bin, ausgenommen die Ritterfahne, welche in 4 Compagnieen bestehet. In Finnland, Ingermanland und Carelen stehen effective 10,000 Mann fertig und sind ohnlängst auf königl. allergnädigsten Befehl in Etat gesetzet, dass sie sofort auf einkommende Ordres marschiren und hieher, wenn es nöthig, in kurzer Zeit gezogen werden können. Ich würde es vor ein sonderliches Glück achten, wenn ich etwas zu Ihrer Curfürstl. Durchlaucht mit meines Allergnädigsten Königes und Herrn verbundenen Interesse zu contribuiren Gelegenheit haben möchte.

Von hier aus werde ich zwar sonderliche Materie nicht haben, etwas, ohne was aus der Nachbarschaft kommen möchte, zu advertiren. Mein hochgeehrter Herr Baron und

Feldmarschall aber wird, weiln jener Ort an der Correspondence in Linie lieget, die Bequemlichkeit haben, mehr Gelegenheit nehmen zu können, ein und anderes im Vertrauen, was zur Beobachtung des communen Interesses dienen kann, zu communiciren, worum ich denn gebührsam ersuche.

Das zugesandte Schreiben Sr. Curfürstl. Durchlaucht Envoyé am schwedischen Hofe soll mit nächster Post übergesandt und wohlbestellet, auch dafern einige Antwort darauf erfolgen möchte, sofort zurückgeschicket werden, wie eben, wenn mein hochgeehrter Herr Feldmarschall sich solcher Gelegenheit bedienen wollte, ich meine völlige Addresse dazu offerire.

Indess gratulire ich meinem hochgeehrten Herrn Baron und Feldmarschalln, dass Ihre Curfürstliche Durchlaucht Demselben das Gouverno einer so importanten Posto aufgetragen, dessen renommirte Conduite vor ander capabel ist, bei jetzigen Conjoncturen derselben vorzustehen, wodurch mir nähere Occasion gegeben wird, dessen Kundschaft zu cultiviren, die ich mit so bereitwilliger Willfärigkeit zu unterhalten beflissen sein will, als es die Beförderung des gemeinen Interesses erheischet, und daraus die Versicherung zugleich zu nehmen sein wird, dass ich sei

Meines hochgeehrten Hrn. Barons und Feldmarschalln

Riga, d. 24. Febr. st. v. 1689.

dienstwilligster Diener
J. J. Hastfer.

Ferner findet sich das Concept eines Briefes Hastfers an Derfflinger vom 11. April 1689, in welchem er schreibt:

„Die gegönnete Nachricht von Zerreissung des Reichstages in Polen und was nach der Zeit bei dem Consilio post-Comitiali vorgenommen worden, ist mir so viel angenehmer gewefen, weiln die Warschauische Briefe, welche sonst mit der Wilnischen Post hieher zu kommen pflegen, entweder wegen der immeablen Wege und Ergiessung der Ströme, oder anderer extraordinairen Ursachen halber 2 mal nach einander ausgeblieben. Ich beklage aber, dass ich vor dieses Mal aus Mangel der Materie nichts wieder abgeben kann.

Dies allein erhalte ich bei gestriger Post aus Moskau, dass des ältesten Zaren Gemahlin einer jungen Prinzessin genesen*), durch deren weitere Fruchtbarkeit selbe Zaren Familie weiter kann etabliret werden.

---

*) Es ist dies Katharina, spätere Herzogin von Mecklenburg, die ält. Schwester Anna Joannownas.

Mich wird vermutlich die künftige Zeit und Gelegenheit glücklicher machen, meines hochgeehrten Feldmarschalln so gütige Correspondence mit besserer Communication zu unterhalten, welche doch indess nicht zu entziehen, sondern zu glauben bitte, dass ich mit aller ersinnlichen Bereitwilligkeit sein werde etc.

Riga, 11. April 1689.

Der dritte Brief, vom 25. April 1689, enthält die Mittheilung, dass ein Capitainlieutenant Wittenberg in Polen einige Mannschaft zusammengebracht hat, welche über Preussen nach Pommern gehen soll. Derfflinger wird gebeten, dieser Mannschaft freie Passage zu gestatten. Zugleich bedauert Hastfer, nach Schweden reisen und in Folge dessen die Correspondenz zeitweilig abbrechen zu müssen; aber sein Stellvertreter, der Gouverneur, Generalmajor Ericus Soop, werde in seiner Abwesenheit jede gewünschte Auskunft ertheilen.

In dem „Memorial", welches Hastfer am 7. Mai 1689 dem Gouverneur Soop zur Instruction übergiebt, handelt ein Punkt auch von der Correspondenz mit Feldmarschall Derfflinger. Es heisst daselbst, dass diese Correspondenz „zwar auf Begehren geführet werden kann, weiln I. Kgl. Maj. dieselbe gnädigst gestattet; sie ist aber mit der Behutsamkeit allemal einzurichten, dass man in terminis generalibus bleibe und zu nichts Speciales sich herauslasse, als was die Conventiones und Foedera zwischen beiderseits alliirten hohen Häuptern im Munde führen". Sollte aber was Specielles begehrt werden, so habe man die Sache Sr. Majestät zu unterbreiten.

Der Gouverneur Soop scheint nun in der Folge nicht in die Lage versetzt worden zu sein, sich nach dieser Instruction zu richten, denn weitere Hinweise auf eine Correspondenz mit Feldm. Derfflinger finden sich nicht.

Um dieselbe Zeit war Brandenburg wieder in Krieg mit Frankreich gerathen und der greise, 84jährige Krieger rückte noch einmal gegen die Franzosen ins Feld; Hastfer aber war damit beschäftigt, die livländischen Privilegien für ungiltige „Charteqnen" zu erklären. —

Urkunden, den Bischof von Dorpat Friedrich von Haseldorf und die Grafen von Heldrungen betreffend.

Von Friedrich von Keussler.

I.

Vier den Karelienschen und Dorpater Bischof Friedrich von Haseldorpe betreffende Urkunden

finden sich abgedruckt bei W. Corssen, Alterthümer und Kunstdenkmale des Cistercienserklosters St. Marien und der Landesschule zur Pforte (Halle 1868). Diese vollständige Edition ist sowol F. G. v. Bunge bei der Herausgabe des Urkundenbuches, wie seiner neuen Regestenbearbeitung (1881) und der Studie über „Livland, die Wiege der deutschen Weihbischöfe“ (p. 77 f.), als R. Baron v. Toll und Dr. Ph. Schwartz bei der Abfassung der „est- und livl. Brieflade“ (Bd. III, p. 339 f.) entgangen. Ihre Kenntniss von der Existenz der Urkunden schöpften die genannten Autoren aus einem von Dr. C. E. Napiersky in den „Mittheilungen“ Bd. VIII p. 101 f. besorgten Wiederabdruck der Untersuchung über den „episcopatus Tarpatiensis“ von Karl Peter Lepsius in dessen „Kleinen Schriften“, gesammelt und herausgegeben von A. Schulz (San-Marte), drei Bände Magdeburg 1854—55. Die Originale der Urkunden scheinen verloren gegangen zu sein, und Lepsius und Corssen haben letztere lediglich in der Abschrift des diplomatarium Portense vorgelegen, eines nach Corssen (p. 74 f.) zwischen dem 31. Mai 1279 und dem Ende des Jahres 1280 vollendeten Copialbuches des Klosters Pforta. Indem im Uebrigen auf den Text in dem citirten Werk verwiesen sei, erlaube ich mir, in Folgendem die bezüglichen Urkunden zu bezeichnen mit Hervorhebung der mit Lepsius' Mittheilungen nicht übereinstimmenden Stellen.

Nr. 1. Urk. vom 8. Septbr. 1268, Corssen p. 290 f. Die Wiedergabe der Datirung = der bei Lepsius (Bd. I p. 37, Mitth. Bd. VIII p. 104).

Nr. 2. Urk. vom 8. Septbr. 1268, Corssen p. 292 f. Der Eingang = dem bei Lepsius (p. 35 f., Mitth. p. 102); nur steht zwischen „fidelibus“ und „Fridericus“: „ad quos hec littera pervenerit“ — und späterhin „Darbecensis“. In der Datirung findet sich „anni“ statt „anno“.

Nr. 3. Urk. vom 10. Septbr. 1268, Corssen p. 293. Es fehlt in der Datirung das „nostri“, welches sich bei Lepsius (p. 36 f., Mitth. p. 103 f.) zwischen „pontificatus“ und „anno“ findet.

Nr. 4. Urk. von 1269, Corssen p. 297. Im Eingange „civitatis“ statt „crucis“ bei Lepsius (p. 36, Mitth. p. 103), während der Schluss übereinstimmt.

Die Mittheilungen Lepsius' ergeben ein Plus von drei Urkunden, welche Corssen nicht bringt. Auch dieser weiset nach dem Vorgange von G. A. B. Wolff, Chronik des Klosters Pforta nach urkundlichen Nachrichten (zwei Theile, Leipzig 1843—46; dazu ein Personen- und Sachregister Leipzig 1847),

in Urk. Nr. 2 und Nr. 4 Fr. das Bisthum „Treviso in der Trevisoner Mark im Venetianischen“ (Wolff Th. II p. 152) zu, was Lepsius (p. 37 f., Mitth. p. 104 f.) bereits zurechtgestellt hat. Endlich sei im Gegensatz zu des letzteren offenbar ganz unhaltbaren Erklärung (p. 40, Mitth. p. 109) der Datirung „Datum in Porta anno domini MCCLXVIII die nativitatis, pontificatus nostri anni [!] nescio“ in Urk. Nr. 2 die Vermuthung ausgesprochen, dass im letzten Wort eine Bemerkung des Abschreibers im diplom. Portense zu sehen sein wird, welchem das Pontificatsjahr im Original der Urk. unleserlich erschienen sein mag.

II.

Zur Geschichte der Grafen von Heldrungen giebt Corssen gleichfalls eine Anzahl Urkunden aus den Jahren 1208, 1304 und 1326 (p. 336—38). Dieses Geschlecht, im J. 1414 ausgestorben (siehe Strehlke in den Mitth. Bd. XI p. 81), war in der thüringenschen Grafschaft Querfurt ansässig und besass im benachbarten Kloster Pforta eine Familiengruft; der mit einer Umschrift versehene Grabstein ist bei Corssen p. 316 abgebildet. Unter den bezeichneten Urkunden erregt insbesondere diejenige unser Interesse, welche (in der Uebersetzung mitgetheilt von Wolff, Chr. des Kl. Pforta Th. I p. 270 f.) „anno ab incarnatione domini M°CC°VIII°“ von Hermann, Landgrafen zu Thüringen und Pfalzgrafen von Sachsen, ausgestellt ist. Dieser thut kund, dass Gerlach von Heldrungen, Canonicus in Naumburg, und dessen leiblicher Bruder Heinrich mit seinen zwei Söhnen Hartmann und Theoderich etwas mehr als zehn Hufen in Vehra dem Kloster Pf. zu ihrem Seelenheil überlassen hätten. Beachtenswerth ist nachfolgender Passus: „Porro prefati iam viri, scilicet Gerlacus cum predictis fratruelibus suis, in presentia nostra in Ekehardisberc constituti . . . . . eosdem possessiones iterata donatione . . . . . obtulerunt.“ Wenn hieraus auch nicht mit Nothwendigkeit folgt, dass Heinrich v. H., als der Landgraf die Bestätigungsurkunde im J. 1208 erliess, bereits gestorben war, so wird das bezeugt in einer Urk. des Abtes Ludwig von Hersfeld vom J. 1226: „Quae bona dominus gerlacus major praepositus nuenburgensis post mortem fratris sui heinrici de heldrungen dictis fratribus [d. h. den Cisterciensermönchen in Pf.] contulisse videtur“ (Wolff Th. II p. 7 f.), woraus andererseits sich ergiebt, dass Hartmanns Oheim inzwischen zum major praepositus aufgerückt war; als „Stiftsherr zu Naumburg“ wird er dazu in der Zeugenreihe einer Urk. von 1203 bezeichnet (Wolff Th. I p. 246). Heinrich v. H. begegnen wir

als Zeugen in zwei Urkunden aus den Jahren 1186 und 1194 (Wolff Th. I p. 191 und 226). Hartmann selbst wird als Zeuge in einer Urk. Kaiser Friedrichs II. vom Jahre 1214 [„Gegeben bey Naumburg, sechs (fünf) Tage vor den Calenden des Februar"] angeführt, und es scheint, dass er damals noch Knappe gewesen ist; denn unter den Zeugen werden zum Schluss angeführt: „der Knappe (puer?) von Heninberg," — und unmittelbar darauf — „Hartmann von Heldrungen, Lutholf von Berleste, Ulrich von Mincinberch und Andere mehr" (Wolff Th. I p. 302 f.). Wir haben hier wol den späteren Hochmeister des deutschen Ordens und vermeintlichen Verfasser des Berichtes über die Vereinigung des livl. Ritterordens mit ersterem, sowie dessen nächste Verwandten vor uns. Erst am 18. November 1234 ist er in den deutschen Orden eingetreten und am 19. August 1282 gestorben. Als er nach Strehlke „wahrscheinlich 1274", nach Toeppen (Script. rer. Pruss. Bd. III p. 391 Anm. 2) „vielleicht schon 1274" Hochmeister wurde, war er „schon hochbetagt, nach Einigen schon in einem Alter von mehreren achtzig Jahren" (siehe J. Voigt, Gesch. Preussens Bd. III p. 328).

Noch begegnen wir: Heinrich v. H. als Zeugen 1250 (Wolff Th. II p. 56), Sifrid v. H. als Zeugen 1302 (Wolff Th. II p. 290), den Vettern Friedrich und Friedrich v. H. als Ausstellern einer Urk. vom 17. Juni 1304 (Corssen p. 337), Graf Friedrich v. H. als aussagendem Zeugen 1315 (Wolff Th. II p. 354), Friedrich v. H. als Aussteller einer Urk. vom 13. Juli 1326 (Corssen p. 337 f., Wolff Th. II p. 419), Friedrich v. H. als Zeugen 1365 (Wolff Th. II p. 503).

Verzeichniss

der von Herrn Dr. K. Höhlbaum der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen übersandten handschriftlichen Sammlung zur Geschichte Livlands.

Angefertigt von H. J. Böthführ.

1. Auszugsweise Abschrift nach einem auf der Universitäts-Bibliothek zu Göttingen befindlichen Exemplar von: Chriſtlich geſprech von der grawſamen zerſtörung in Lifland durch den Muſcowiter vom 58 Jahr her geſchehenn, auch ihren Urſachen mit einer kurtzen predig und vermanung, wie beid gotloſenn und frommen diese ſchreckliche Mutation fruchtbarlich behertzigen und ihnen zu nutz machen ſollen durch Timannum Brakel

Livonienſem der gemeine Chriſti vonn der Augsburgiſchen confeſſion prediger zu Anttorf einfältig geſtellet und inn Druck verfertiget. Im jar unſers Herrn 1579. (Sechszehn geschriebene Quartblätter enthaltend.)

2. In Abschrift: Ein kleglichs und erbermliches lied von der grauſamen tyranney, ſo der Moſcowiter mit der ſtat Reffel inn Liefſland getriben hat, darin er ſo vil tauſent chriſten umbringen laſſen, welche geſchehen iſt in dieſem 71 jar an S. Michelstag, wie dan die ſon in blut verwandelt iſt geweſt, das menniglich geſehen hat. h. r. im thon: kombt her zu mir, ſpricht Gottes son etc. Getruckt zu Straspurg bey Petter Hug in S. Barbelgaſſen 1571. — Altes Flugblatt in kl. 8⁰. Wiener Hof-Bibliothek n. 58. L 23. Verzeichnet: Weller, Annalen der poetischen National-Literatur im 16. u. 17. Jahr. 1, S. 73 n. 320.
3. Auszüge aus: Chronica. Das iſt. Beſchreibung der fürnembſten gedechtnuswirdigen Hiſtorien, Geſchichten und Handlungen, ſo ſich, so wol unter Geistlichen Prelaten, als Weltlichen Oberkeiten, Hohes und Nieders Stands, Anfangs der Erſchaffung aller ſichtbaren Dinge, biß auff dieſe unſere gegenwertige letzte Zeit zugetragen und verlauffen haben. — — — Aus heiliger Göttlicher Schriffte und glaubwürdigen Geſchichtſchreibern, für die einfeltigen, mit allem fleiß in dieſe kurtze Ordnung verfaßt und in artliche Teutſche Reimen gebracht durch Johannem Hasentödter. Eventus rei est in manu Dei. Zu Konigsperg bey Johann Daubmann mdlxix. (Fünf Octavblätter umfassend.)
4. Notizen über Abbildungen von Schwertrittern in: Jodoci Ammanni Clerus totius Romanae ecclesiae das iſt der römiſchen catholiſchen Kirche jemahls geweſene Ständ und Orden, durch Hr. Franciscum Modium in lateiniſchen und Hr. Joann. Adamum Lonicerum Francofort. in teutſchen Verſen fleiſſig beſchrieben. Frankf. a. M. 4⁰. (1581) S. 123; — in: Das Babſtum mit ſeynen gliedern gemalet und beſchreyben, gebeſſert und gemehrt. 1526; [Wittenberg, mit 74 Holzschnitten nach Cranach (?) Vor- und Nachwort über den päbstlichen Antichrist von Luther.] — in: J. Boiſſard, Habitus variorum orbis gentium 1581 und in Sebast. Münster Cormographei. Basel 1559. (Zwei Octavblätter.)
5. Notiz über die Sandersche Chronik. (Ein Octavblatt.) Vergl. Archiv Bd. VIII. S. 268 u. ff.
6. Abschrift einer in der städtischen Bibliothek zu Hannover aufbewahrten handschriftlichen livländischen

Chronik, verfasst von dem i. J. 1614 verstorbenen Hannoverschen Bürgermeister Bernhard Hohmeister (21 Quartblätter umfassend). Dazu einige Notizen auf fünf kleinen Blättern.

7. Notiz über Wallenrods Wappen in Hohmeister, Renner und Ulrich von Richenthal (Ausg. von 1575. fol. 92b.)
8. Von Philippi (Staatsarchivar in Königsberg) vidimirte buchstäbliche Abschrift nach der im Ordensarchiv zu Königsberg aufbewahrten Copie eines processus des Notars M. Vughe vom 20. September 1454.
9. Abschrift des im Stadtarchiv zu Lübeck aufbewahrten Originaltranssumpts Bischof Friedrichs von Dorpat (ohne Datum) der Bulle des Pabstes Honorius III., datum Viterbii 5 kal. Novembris pontificatus nostri anno 4 (1219. October 28), desmittelst dem Bischof von Livland das Patronatsrecht über Gemunden, Ymmenhusen, Herbeke, Meinrenger, Aldenstade, in Smatvelde und von Harcehusen, Kirchen der Mainzischen und Halberstädtschen Diöcesen, bestätigt wird.
10. Urkunde. Bischof Hermann von Leal an Bischof Bernhard von Paderborn: überträgt ihm im Auftrage Bischof Alberts von Livland das Patronat über ein westfälisches Kloster c. 1221. Staatsarchiv zu Münster. Fr. Paderborn U. 95. Original. Gedruckt: Wilmans, Urkundenbuch des Bisth. Paderborn 1, n. 92 (Westfäl. U.-B. IV).
11. Regeste. Ein vom Stifte Busdorf relevirendes Amtslehen, das der Vasall Arnold von Beken im Kreise Paderborn, um Mittel für seinen Zug nach Livland zu erlangen, an das Nonnenkloster Gokirchen verkauft hatte, wird diesem übertragen. 1231 Febr. 25. Wilmans (Westfäl. U.-B. IV) Urk. d. Bisthums Paderborn 1. Abth. n. 205.
12. Regeste. 1269 apud Bruneswic. Bischof Friedrich von Dorpat ermahnt zur Unterstützung der Petrikirche zu Braunschweig mit Verheissung eines vierzigtägigen Ablasses. Original der Petrikirche zu Braunschweig mit Siegel.
13. Regeste. 1290 April 14. Bischof Johann von Riga ermahnt zum Bau der Magnikirche zu Braunschweig mit Verheissung eines vierzigtägigen Ablasses. Original der Magnikirche mit Siegel.

. Urkunde. Erzbischof Johann von Riga ruft die abwesenden namentlich genannten Domherren in seine Diöcese zurück. Wayesil 29. October 1394. — Abschrift auf Papier in Cod. 1324 d. Kgl. Bibl. zu Königsberg.

15. Regeste. Erzbischof Johann von Riga ertheilt zur Förderung und Unterstützung der Predigerbrüder in Elbing allen denen, welche an gewissen Festtagen gewisse Ceremonien verrichten, eine vierzigtägige Indulgenz. Schloss Königsberg 1405 Februar 17. — Stadtarchiv zu Elbing, Kapsel IV, 79, beschädigtes Original mit leerem Siegeleinschnitt. Verzeichnet daraus: Volckmann, Die Originalurkunden des Elbinger Stadtarchivs (Osterprogramm des Gymnas. zu Elbing 1875) S. 24.
16. Notiz. In Kopenhagen wird 1295 März 25 ein Stadtbuch eingerichtet. Der darauf zielende Beschluss ist vom Rath und vom Bischof Johann Krag von Roskild gefasst. O. Nielsen, Kjøbenhavns Diplomatarium 1, n. 31; n. 41.
17. Urkunde. Der Rath von Reval urkundet über das Geständniss des Silberarbeiters Claweke, den ..... Tilo ermordet zu haben und fordert Schutz für den bisher als Mörder angesehenen Nicolaus. 1348 Juni 10. Rathsarchiv zu Reval, Original, Pergament, das grosse Siegel der Stadt anhangend.
18. Regeste. Margaretha, Aebtissin des Cisterclenserinnen-Klosters zu S. Michaelis in Reval nimmt den Rath zu Reval in die Gemeinschaft ihrer Gebete und geistlichen Uebungen auf. — 1350 (Revalie, dominica qua cantatus letare Jherusalem) März 7. — Rathsarchiv zu Reval, Orig. Perg. mit Siegel.
19. Urkunde. Reval an Stralsund: bittet einen in Reval zum Tode verurtheilten frühern Bürger Ludeke Meye, da derselbe Reval beim König von Dänemark verläumde und mit königlichem Geleit nach Stralsund, Rostock, Lübeck komme, um die Rüstungen zu erspähen, nicht zu geleiten [1366 vor Johannis]. — Stadtarchiv zu Stralsund, liber proscriptorum f. 17b. oben: anno Domini 1366 circa Johannis baptiste. Junghans.
20. Steuerverzeichnisse aus Reval ca. 1390 nnd ca. 1400. Vgl. Mettigs Vortrag über dieselben in der Sitzung vom 12. Novbr. 1886.
21. Urkunde. Reval an Papst Gregor XI.: widerlegt die wider den deutschen Orden vorgebrachten Beschuldigungen, schildert dessen Bemühungen und Aufwand bei der Gewinnung Estlands gegen die Aufständischen und verbürgt sich für die Wahrheit seiner Aussagen. 1373 Mai 13. Gedruckt in Bunge U.-B. Nr. 1090.
22. Urkunde. Schreiben Revals an den Rath zu Dorpat, die Anordnung eines in die Büchse zu Flandern zu

erlegenden Zolls betreffend. O. J. vom 6. Februar 1373? Gedruckt in Bunge U.-B. 1086.

23. Urkunde. Helmoldus de Sagha, Ritter stiftet eine Vicarie in der St. Nicolaikirche zu Reval 1342 Cosme et Damiani martirum beatorum (27. Septbr.).

24. Urkunde. Schreiben des Revaler Raths an die Städte Lübeck und Wisby wegen der aus Reval nach Nowgorod zur Zeit der Arrestirung des Kaufmanns abgereisten Kaufleute. d. 16. März 1377? Abgedr. in Bunge U.-B. 1127.

25. Urkunde. Schreiben des Revaler Raths nach Nowgorod wegen des an der Embachmündung begangensn Unfugs vom 18. Januar 1377. Abgedr. ln Bunge U.-B. 1125.

26. Urkunde. Zeugniss des Revaler Raths über das Gewicht einer auf der Stadtwage gewogenen Quantität Salz. d. 19. Decbr. 1384. Gedr. in Bunge U.-B. 1217.

27. Urkunde. Der Revaler Rath bittet den Lübischen, dem Hinse van der Smitten zu seinen 24 Leichensteinen zu verhelfen. d. 15. Juli 1384. Gedr. in Bunge U.-B. 1210.

28. Urkunde. Der Revaler Rath theilt dem Lübischen Rath mit, dass Thid. Hoyer seinen Antheil an dreien Buden in Lübeck dem Stephan Vytzen überlassen. d. 15. Juli 1384. Gedr. in Bunge U.-B. 1211.

29. Urkunde. Schreiben des Schiffsherrn Nicolaus Zukouwen über den Verkauf seines Schiffes. Geschrieben zu Keningesbacke 1385 des mondages vor sente Laurens daghe (7. August).

30. Urkunde. Vergleich zwischen Gerd von der Beke und Godeke von dem Berge einerseits und dem Revalschen Capitel andererseits wegen der Schulden des Decans Ludolf von Renteln vom 1. April 1489. Gedr. in Bunge U.-B. 1262.

31. Urkunde. Der Dorpater Rath macht dem zu Reval Mittheilungen über ein Zeugniss, betreffend die letzte Willensverfügung des Johann von Elcen, den 3. Febr. 1393. Gedr. in Bunge U.-B. 1339.

32. Urkunde. Zeugniss des Lübischen Raths in Sachen des Scheve wider Hermann Sass den 3. October 1410. Gedr. in Bunge U.-B. 1848.

3° Urkunde. Empfehlungsschreiben des Revaler Raths für Johann Jachhouwe, Prior des Klosters der Prediger-brüder zu Reval den 23. Juni 1384. Gedr. in Bunge U.-B. 1209.

3 Urkunde. Schreiben des Revaler Raths an den Herrmeister mit der Nachricht, dass die deutschen Kauf- ' ·ute in Nouwerden angehalten sind wegen der Russen,

welche in Wyrland von Hincken Wende und von Moringen angehalten sind, und der Bitte, in solchen Dingen vorsichtig zu sein, so wie mit der ferneren Nachricht, dass ein Bote aus Schweden dem Bischof von Oesel einen Brief gebracht habe. 1381 in profesto beatorum Fabiani et Sebastiani martirum gloriosorum (19. Januar).

35. Urkunde. Der Revaler Rath ratificirt einen vom 24. Juni 1381 von den Rathssendeboten der Städte Wisby, Riga, Dorpat und Reval ausgestellte Schuldverschreibung an den Lübischen Rath. Gedr. in Bunge U.-B. 1171.

36. Urkunde. Schreiben des Clawes Doeck an den Rath von Reval mit der Drohung wegen des Schadens, den er und die Russen erlitten, Entschädigung zu suchen an ihrem (der Rathsherren) Leibe und Gütern. Die Aufzählung des Besitzthums der Russen enthält neben Wachs verschiedenes Pelzwerk schöns werks, troynissen, lusches werks, schevenyssen, klezemes, marten, lasten, rohe hûde. Unter dem Schreiben verzeichnet: Dusse breff quam uns des dynstages negest vor Laurentii anno (14)18. (d. 9. August).

37. Urkunde. Schreiben des Clawes Doeck an Hinrike von Treyden mit der Bitte, zu ihm in Zuder Jûtlant up een slot tho Hadersleff zu kommen. Gescreven des negesten dynstages na Laurencii [14]18. (d. 16. August).

38. Urkunde. Schreiben an den Vogt von Narwa wegen zu machender Mittheilung an einen in dem Gefängnisse desselben sich befindenden Mann. Ohne Jahr und Ort und Name des Ausstellers.

39. Urkunde. Schreiben des Commendators von Reval an Dorpat klagt über die „homode“ der „munterknechte“ und bittet, „de knapen, de in unser munte ghedenet hebben, nicht entfaen umme des ordens willen. Ipso die beati Benedicti abbatis. O. J. (21. März.)

40. Urkunde. Vergleich der Streitsache zwischen Herrn Johann Katherberge, Rathmann zu Dorpt, den Vormündern seligen Herrn Tideman Vyncken Kindern an einer Seite und Johannes Wrede an anderer Seite 1425, an sante Egidius avende des hilgen vaders und bichtigers. (d. 31. August.)

41. Urkunde. Schreiben des Lübischen Raths an den Revalschen wegen Abfertigung der Sendeboten aus Nowgorod an den Probst und die Domherrn auf Gothland den 14. März 1402. Gedr. in Bunge U.-B. 4. 1605.

42. Urkunde. Littere de rapto panno in marchie civitatis. An den ersamen Herrn her Evengsisel Nickelsson. Scripta sabbato ante festum nativitatis beate virginis. Ohne Jahr (7 Sept.).
43. Urkunde. Schreiben des Revaler Raths an Hinse Brunswyck mit der Benachrichtigung, dass gegen ihn Klage erhoben ist, „dat gi und juwe volghere anevangk ghuderen hadden in unses stades marke unde vriheit," und mit der Aufforderung „dat den ghenen ere ghut wedder werde, den gi den anevangk ghedaen hebben". Ohne Ort und Zeit.
44. Urkunde. Der Revaler Rath urkundet über einen Brief des Aboschen Raths vom 6. November, welcher bezeugt, dass das Gut, welches der Voigt Dieterich Marschalk irrthümlich bekümmert gehabt, den Eigenthümern wieder zurückerstattet worden, den 27. November 1388. Gedr. in Bunge U.-B. 1260.
45. Urkunde. Der Revaler Rath verpachtet die St. Johannismühle den Gebrüdern Hans und Heinrich Berchem d. 22. Juni 1411. Gedr. in Bunge U.-B. 1885.
46. Aeltestes Denkelbuch des Raths zu Reval 1333—1373. Die Abschrift umfasst nach einer einleitenden Beschreibung des Originals 22 Quartblätter mit 401 Inscriptionen.
47. Das zweite Denkelbuch des Revaler Raths. Es enthält Aufzeichnungen aus den Jahren 1373 bis 1446. Die Abschrift umfasst nach einer einleitenden Beschreibung des Originals 61 Quartblätter.

Anm. Die vorstehenden Urkunden von Nr. 21—45 sind dem Revaler Denkelbuch entnommen.

514. Versammlung am 5. December 1886.

Der Präsident eröffnete die Versammlung mit der Vorlegung des 1. Heftes von Band 14 der „Mittheilungen", und der in Livland gefundenen, für das Museum der Gesellschaft glücklich erworbenen altdeutschen Bronzeschale mit dem Bildniss Kaiser Ottos.

An Geschenken waren dargebracht worden von dem or[illegible]tlichen Mitgliede Herrn Oberlehrer Pastor Wilhelm Ti[illegible]ng dessen: Von dem Rechte und dem Werthe der Gy[illegible]nasialbildung. Eine pädagogische Studie. Riga 1881; De[illegible]ymnasiale Religionsunterricht (Separatabdruck aus den

„Mittheilungen und Nachrichten“ etc. Februar-Heft. 1881). Riga 1881; Kreuzigung und Kreuz. Riga 1882; Wie ist der erste Geschichtsbericht der heiligen Schrift entstanden? Riga 1882; Das Wort Gottes. Riga 1885; Das Leben der Christen ein Gottesdienst. Riga 1885; Antikritik oder Zurechtweisung? Anfrage an den Herausgeber und Redacteur der „Mittheilungen und Nachrichten“ etc. Riga 1885; von dem ordentlichen Mitgliede Herrn Pastor Eduard v. Bergmann in Süd-Rujen: 10 Münzen, welche im Jahre 1886 im Naukschenschen Spohre-Gesinde auf alten dort liegenden Begräbnissplätzen ausgepflügt worden sind, und zwar ein litauischer Denar von König Alexander, ein livländischer Dreipölcher von 1669, ein Rigascher Schilling von 166., ein litauischer kupferner Schilling unter Johann Kasimir, vier schwedische Oere (1 von 1666, 2 von 1722, 1 mit unkenntlicher Jahreszahl), zwei kupferne Dengen von 1737 und 1749; von Herrn Pastor W. Harff in Ascheraden: 5 daselbst gefundene Münzen, und zwar ein Rigascher Schilling des Erzbischofs Wilhelm von 1540, ein Rigascher Schilling von 1571, ein schwedischer Oer von 1724, ein kupfernes 5-Kopekenstück von 1729, ein sächsisches 2-Groschenstück von 1763; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Paia v. Petrovic in Mitau: ein Revaler Ferding von 1560, ein Schilling vom Ordensmeister Johann Freytag v. Loringhoven, zwei Rigasche Schillinge des Erzbischofs Thomas von 1535, ein Rigascher Schilling des Erzbischofs Wilhelm von 1540, vier Schillinge des Dörptschen Bischofs Johannes Bey ohne Jahreszahl, ein Dalenscher Schilling von 1572, eine silberne Denkmünze auf die hanseatische Legion 1813 und 1814.

Zu Directoren für das Gesellschaftsjahr 1886/87 wurden mit Acclamation wiedergewählt die Herren: Hermann Baron Bruiningk, Dr. Woldemar v. Gutzeit, Oberlehrer Dr. Joseph Girgensohn, Secretair Anton Buchholtz, dim. Rathsherr Leonhard v. Napiersky, Oberlehrer Constantin Mettig in Riga, Baron Theodor

Funck-Allmahlen in Kurland und Professor Dr. Richard Hausmann in Dorpat.

Zu ordentlichen Mitgliedern wurden aufgenommen die Herren: Stud. hist. Nikolai Busch, Stadtarchitekt Wilh. Neumann in Dünaburg, Landrath Arthur v. Richter, Gustav v. Sengbusch und Arthur v. Wulf-Lennewarden.

Der Präsident gedachte der verstorbenen correspondirenden Mitglieder, des Hofraths Adam Honory v. Kirkor in Krakau und des Geheimraths Dr. Christian Friedrich v. Walther in Petersburg.

Der Schatzmeister verlas den Cassabericht für das verflossene Gesellschaftsjahr, der als Behalt zum 6. December 1886 ergab: 1) Hauptkasse: 5000 Rbl. in Werthpapieren. 2) Capital des Fürsten Lieven: 13 Rbl. 72 Kop. baar und 278 Rbl. in Werthpapieren. 3) Capital der culturhistorischen Ausstellung: 84 Rbl. 52 Kop. baar und 1720 R. in Werthpapieren. 4) Prämie der Stadt Riga: 26 Rbl 52 Kop. baar und 529 Rbl. in Werthpapieren. In Summa: 124 Rbl. 76 Kop. baar und 7527 Rbl. in Werthpapieren.

Vorgelegt wurden auch zwei auf Kosten der Gesellschaft angefertigte Photographieen von lettischen Nationaltrachten, welche Herr Pastor Auning in Sesswegen von einem Gesindewirth seines Kirchspiels zum Behuf der Abbildung für die Gesellschaft erhalten hatte. Leider war es nicht gelungen, die Kleider selbst für das Museum der Gesellschaft zu gewinnen, aber ein Anfang zu einer Sammlung von Nationaltrachten unserer Indigenen, zunächst freilich nur in Abbildungen, ist somit durch die dankenswerthen Bemühungen des Herrn Pastor Auning gemacht worden.

Das Ehrenmitglied Stadt-Bibliothekar Dr. Friedrich I ›nemann machte aufmerksam auf einen aus der Reval-s ›n in die „Rigasche Zeitung" Nr. 248 a. c. übergegangenen A satz „Zur Geschichte des sog. Gotteskastens in Reval", f te die Ergänzungen an, die durch denselben seiner

Schrift: „Aus Livlands Luthertagen. Reval 1883“ zu Theil würden, wie er auch hinwies auf die Differenzen, die zwischen beiden Darstellungen bestehen. In ähnlicher Weise behandelte Referent eine in der „Petersburger Zeitung“ Nr. 326 a. c. erschienene Besprechung seines Werkes: „Die Statthalterschaftszeit in Liv- und Estland“. Der Vortrag wird vollständig in den „Sitzungsberichten“ veröffentlicht werden.

Herr Oberlehrer Dr. Arthur Poelchau stellte das Gesuch, dass die Herausgabe der zuerst von Oberlehrer C. Mettig, dann vom Antragsteller selbst verfassten Darstellungen über „Die livländische Geschichtsliteratur“ von der Gesellschaft übernommen werde.

Herr Archivar Eduard v. Haken beantragte, einen Fonds zu begründen, um werthvolle Alterthumsgegenstände der Heimath nicht verloren gehen zu lassen. Beide Anträge wurden zur näheren Beprüfung an das Directorium verwiesen.

Zum Schluss referirte der Präsident in anerkennender Weise über die Schrift von Friedrich Otto zur Linden, Lic. theol., „Melchior Hofmann, ein Prophet der Wiedertäufer. Mit 9 Beilagen. Haarlem 1885“, eine Schrift, die auch für unser Land durch das Auftreten Hofmanns in Dorpat im Jahre 1525 nicht ohne Bedeutung ist. Den Hauptinhalt des Buches macht die Exegese der Hofmannschen Schriften aus, durch welche der Nachweis geführt wird, wie Melchior Hofmann, der anfangs mit den Dogmen Luthers und der übrigen Reformatoren übereinstimmte, allmälich in immer heftigere Opposition zu denselben trat, bis er schliesslich dem Anabaptismus und den chiliastischen Schwärmereien verfiel. Als Tendenz seiner Schrift giebt zur Linden an, dass sie dem Anabaptismus mehr gerecht zu werden versucht, als es von Seiten der traditionellen Geschichtsschreibung zu geschehen pflegt, ohne dabei jedoch in eine Ueberschätzung dieser Bewegung auf Kosten der Reformatoren verfallen zu wollen. Das Referat ist weiter unten vollständig abgedruckt.

Kritische Bemerkungen.

Von Friedrich Bienemann.

Noch am Schluss unseres Gesellschaftsjahres erlaube ich mir, Ihre Aufmerksamkeit, für meine Stellungnahme zu einigen Aeusserungen zu erbitten, welche von mir vorgetragene Anschauungen und gegebene Berichte mittelbar oder unmittelbar berühren.

Vor mehreren Wochen brachte die „Rev. Ztg.“ einen auch in die „Rig. Ztg.“ Nr. 248 übergegangenen Aufsatz „Zur Geschichte des sog. Gotteskastens in Reval“, der unter der Chiffre T. S. auf Grund des im Revalschen Rathsarchiv aufgedeckten Materials über die Entstehung dieser Institution orientirt. Das benutzte Material dürfte sich, von zwei Ausnahmen abgesehen, mit dem in meinem Schriftchen „Aus Livlands Luthertagen“ veröffentlichten und besprochenen bis zum J. 1525 incl. völlig decken. Jene Ausnahmen betreffen den inzwischen neu aufgefundenen Originalentwurf einer zu erlassenden Kirchenordnung von der Hand Johann Langes, wie angegeben wird, und die Notiz, dass Rath und Gemeinde am Sonnabend vor Nativitatis Mariä (am 3. September) 1524 zur Berathung über ihn zusammengetreten seien. Ist die Auffindung der Originalhandschrift Joh. Langes an sich selbst von Interesse, so nöthigt mich das neu eruirte Datum der ersten Berathung über den Entwurf, die Anschauung, welche ich mir vom Hergang der reformatorischen Bewegung in Reval gebildet hatte, in etwas zu modificiren.

Nach der damaligen Kenntniss der Quellen schien mir die Sache folgendermassen zu liegen: Bis gegen das Ende des August 1524 war es mit der Ausbreitung des Evangeliums in Reval ruhig und glatt gegangen; das langverborgene Wort Gottes ward frei gepredigt von allen städtischen Pfarrern auf ihre eigene Initiative, unter Billigung der Gemeinde und der städtischen Obrigkeit, ohne jeglichen Widerstand; die Stadt war evangelisch geworden sonder Kampf, ohne dass ihr im ganzen oder den Einzelnen es recht zum Bewusstsein gekommen sein mochte, dass sie innerlich sich schon geschieden hatte von dem, was als Recht und Ordnung noch galt in der Welt sowol, wie mal im eigenen Lande. Diesen Gegensatz hatte das hreiben Plettenbergs an den Rath vom 25. August lebft geweckt; es war eingetreten für die Rechte der Anıger des Alten, ohne jedoch den Jüngern der neuen hre ihre Gewissens- und Glaubensfreiheit zu verkümmern; Frieden sollte gehalten, Uebergriffe in die Rechtssphäre

Anderer sollten nicht geduldet werden. Da brauste — so dachte ich es mir — das evangelische Freiheitsgefühl der Massen im Bildersturm vom 14. September auf, der folgenden Tags vom Rath gezügelt wurde, und die drei evangelischen Prediger säumten nicht, ihre Vorschläge zur Neuordnung der kirchlichen Angelegenheiten zu machen, die von Rath und Gemeinde am 19. September angenommen wurden.

Die damals vorliegenden Daten waren eben: Plettenbergs Schreiben vom 25. August, der Bildersturm vom 14. September, das Mandat des Raths vom 15. September (A. L. L. Urk. 1) und das Protokoll vom 19. September über die Annahme und Ausführung (Urk. 3) der undatirten Vorschläge der drei Prediger (Urk. 2). Durch die Kenntnissnahme der Thatsache einer Berathung über diese Vorschläge schon am 3. September erhellt, dass Plettenbergs Schreiben die unmittelbare Veranlassung zum kirchlichen Verfassungsentwurf der drei Prediger gegeben und in ihm so zu sagen die erste Antwort gefunden hat. Es hat in Reval die Erkenntniss gereift, dass man die Dinge nicht so gehen lassen könne, wie sie gingen, dass die Gemeinde des reinen Wortes einer Organisation bedürfe, dass die Lehre des Evangeliums mit alleiniger Autorität zur Geltung gebracht werden müsse, soweit das Herrschaftsgebiet der Stadt reiche. Dem alten verbrieften Recht wurde von den Predigern das neue Recht der aus dem Glauben geborenen neuen Gemeinschaft in seiner ganzen Ausschliesslichkeit gegenübergestellt. Als der erste Zusammenstoss mit den alten Ordnungen drohte, haben die evangelischen Prediger sofort Stellung zu nehmen gewusst. Es ist begreiflich, dass Rath und Gemeinde zögerten, ihnen hierin zu folgen. Diese Zögerung, nicht unmittelbar Plettenbergs Schreiben, dürfte die Massen zum Bildersturm gereizt haben. Während der zehn Tage vom 3. bis 14. September wird der Plan der Prediger, namentlich der Vorschlag, das Geschmeide und die Kleinodien der „abgöttischen Bilder“ in den zu begründenden „gemeinen Kasten“ zu thun, jedenfalls ruchbar geworden sein und der gegen Möncherei und Papismus erbitterten und durch die Mahnung des Herrmeisters aufgebrachten Menge das Ziel, gegen das ihr Unmuth sich wenden könnte, gewiesen haben. Als die Ungeduld sich einmal im Tumult Luft gemacht, hat der Rath freilich alsbald den Entschluss zum entschiedenen Handeln gefunden, durch sein Mandat vom 15. September die Führung der Bewegung in die Hand genommen und am 19. September mit der Gemeinde zusammen bereits die Grundzüge der neuen kirchlichen Organisation, den Vorschlägen der Prediger entsprechend, ins Leben treten lassen.

Danach wäre die Beweisführung, dass jene Vorschläge vom 17. September zu datiren seien, auf p. 37 meiner erwähnten Schrift, als hinfällig anzusehen, wie auch von der Anerkennung, die ich der Haltung des Raths gezollt, nach der besprochenen Seite hin einiges abzuziehen sein wird.

Wenn der Aufsatz der „Rev. Ztg." nicht den 19., sondern den 26. September als den Tag der Entscheidung nennt, und ebenso folgend am 9. Mai 1525 statt am 19. Mai den Beschluss erfolgen lässt, der die Versorgung der Kirchendiener resp. Priester auf die Einkünfte der betreffenden Kirche anwies, und diese Daten auf Aufzeichnungen stützt, die, ob auch vielleicht in anderer Vorlage, dem Inhalte nach jedenfalls mit den von mir publicirten Nr. 3 und 11 identisch sind, so kann ich dieser neuen Datirung gegenüber nur an der von mir gegebenen festhalten. Denn das Protokoll Urk. 3 ist vom Montag nach Lamberti, d. i. für 1524 der 19. September, und die „Gudemenung e. ers. rades" (Urk. 11) ist vom Freitag nach Cantate, d. i. für 1525 der 19. Mai, datirt. Es können somit die Differenzen sich schwerlich auf anders datirte Vorlagen derselben Urkunden, viel eher auf einen Berechnungsfehler, bei der zweiten Urkunde vielleicht auf einen Druckfehler zurückführen lassen. Als ein solcher und nicht als eine Variante dürfte auch in der Ordinanz vom 9. September 1525 die Abweichung des Textes von dem von mir (Urk. 15) veröffentlichten anzusehen sein, derzufolge es heisst, dass die Gott gegebenen Güter Gott gegeben bleiben „und zu nothwendiger Erhaltung und V e r f ü g u n g der erwählten evangelischen Prediger sammt den Kirchendienern und Armen" etc. dienen sollen. Es kann nicht entgehen, dass die Textworte „to notroftiger upholdinghe und v o r s o r g i n g h e" besser in den Zusammenhang des Satzes und in die neugestaltete Rechtsordnung hineinpassen. Schon der unmittelbar folgende Satz, „so dat doch de lenware eyner juwelicken stichtinghe bie den vorigen patronen sol in syner werde beholden bliven," widerspräche in der Bedeutung, die der Verf. des Aufsatzes dem Worte lenware [Lehnwaare (nicht Lehnvare), Patronatsrecht], in diesem Zusammenhange wol richtig, als „Verfügung über die Renten der betr. Stiftung" beimisst, der interpolirten Textstelle.

Die zweite Aeusserung, die mich zu einer Erwiderung nöthigt, ist eine unter der Chiffre C. J. in der „St. Petersburger Ztg. Nr. 326 erschienene Besprechung meiner „Statthalterschaftszeit". Der in der neueren russischen Geschichte wohlbewanderte Recensent bedauert, dass ich den Ukas vom 12. August 1786 über die Aufhebung des Amtes der Landräthe und der Landrathscollegien nicht vollständig

mitgetheilt habe, weil derselbe ein gerade durch die Ausführungen und Motivirungen der Resolution des Senats charakteristisches Actenstück bilde. In der Meinung, den Ukas vollständig nach den in unseren Archiven mehrfach vorhandenen Uebertragungen wiedergegeben zu haben, griff ich begierig nach dem dritten Bande des Сборникъ Имп. Русскаго Историческаго Общества vom J. 1868, auf den Recensent mich verwiesen, weil er Troschtschinskis Memoire über die Begründung von Ministerien enthalte, in welchem der Ukas veröffentlicht sei. Die Existenz dieses Memoires war mir allerdings mehrfach entgegengetreten; es hatte sich mir aber entzogen, dass es einen mein Thema berührenden Inhalt habe und dass es schon seit so langem publicirt sei. Der Ukas vom 12. August ist bei Troschtschinski allerdings nur im kürzesten Auszuge gegeben, ihm vorangeschickt ist jedoch die in der That sehr interessante Senatsentscheidung vom 13. und 14. Juli 1786. Ich kann für den mir gewordenen Hinweis nur sehr dankbar sein und wäre es noch viel mehr, wenn er mir in den anderthalb Jahren zwischen der Veröffentlichung des bezüglichen Capitels meiner Studie in der B. M. und der Buchausgabe derselben ertheilt worden wäre. So muss ich den Mangel an Vollständigkeit und Vertiefung, den der betr. Abschnitt erlitten, leider tief beklagen, wenngleich das neugewonnene Material an meiner Auffassung und Darstellung der Verhältnisse und der Sachlage nichts ändert. Dagegen lehrte mich das Troschtschinskische Memoire einen an anderer Stelle von mir begangenen Irrthum erkennen. In demselben Capitel über die Adelsordnung von 1785 habe ich ausgesprochen, es finde sich kein Zeugniss, dass die „Landschaft“ gegen die Instruction des Grafen Browne vom J. 1783, der gemäss nur immatriculirte Gutsbesitzer activ und passiv zu dem Richterposten wahlfähig sein sollten, irgendwie remonstrirt habe. Troschtschinski bringt ein solches Zeugniss bei. Im October 1783 klagte der Führer der Landsassen, Major v. Bluhmen, beim Senat über ihren Ausschluss von den Wahlen durch die Ritterschaft, während die Klage füglich gegen die Anordnungen des Generalgouverneurs hätte gerichtet sein müssen. Sie blieb ohne Folgen; Troschtschinski führt aber weiter ohne Datum eine vermuthlich nach Erlass der Adelsordnung, vielleicht erst im Frühjahr 1786 an den Senat gelangte durchaus verlogene Denunciation v. Bluhmens gegen die Landräthe und das Landrathscollegium an, die einerseits die erwähnte Senatsresolution nicht nur veranlasst, sondern direct beeinflusst hat, andererseits der Ritterschaft völlig unbekannt geblieben sein muss. In hiesigen Archiven und Briefsammlungen findet sich ein

Reihe von Jahren hinauf nicht der mindeste Hinweis auf Bluhmens That, und das nach Einführung der Adelsordnung rasch ihm sich zuwendende Vertrauen und sein Verbleiben in demselben spricht dafür, dass er verstanden, das tiefste Schweigen über seinen lügnerischen Verrath zu breiten. Man sieht, dass die Verwerthung der in Rede stehenden Actenstücke und Mittheilungen den düsteren Charakter meiner Darstellung nicht abgeschwächt, vielmehr nur erhöht haben könnte.

Den Zweifel, welchen der Herr Recensent an der Richtigkeit meiner Folgerung hegt, das Amt des Gouvernements-Adelsmarschalls sei nicht auf legislativem Wege, sondern durch von der Kaiserin genehmigte Anordnung Joh. Jakobs v. Sievers zur Ergänzung des Gesetzes von 1775 in Anlass der ersten Wahlen im Gouvernement Twer geschaffen, diesen Zweifel bitte ich fallen lassen zu wollen. Recensent hat Unrecht mit seiner Meinung, dass eine genaue Durchsicht der „Gesetzsammlung“ in dieser Hinsicht noch nicht erfolgt sei; sie ist durch mich wol erfolgt, und zwar vom 7. November 1775 bis zum 4. Januar 1780, und ihr Ergebniss lautet, dass vor dem am 4. Januar 1780 Allerhöchst bestätigten Zweiten Theil der „Verordnungen“ etc. von 1775 der Gouvernements-Marschall (welcher, wie ich gesagt hatte, „hier zuerst erscheint“ — ich hätte genauer sagen sollen: hier zuerst im Rahmen des Gesetzes aufgeführt wird) nur in der vom Recensenten angezogenen Nr. 14816 vom 25. November 1778 genannt wird. Diese Nr. enthält, wie Recensent ganz richtig angiebt, Resolutionen der Kaiserin auf einige von den Generalgouverneuren wegen des Verfahrens bei den Neuwahlen an sie gerichtete Fragen; sie sind gelegentliche Antworten, sie bilden kein organisches Gesetz und keinen Theil eines solchen. Das Vorkommen des Gouvernements-Marschalls fast in jedem der Fragepunkte scheint mir nicht ein Beweis gegen, sondern für meine Aufstellung. Denn die Fragen zeigen deutlich, dass das Amt des Gouvernements-Marschalls nicht im Gesetz vorgesehen, dass es ein neues war, welches sich plötzlich geltend gemacht und darum der genauen und ceremoniellen Regelung entbehrte, von der das Gesetz von 1775 und die darin aufgenommene Wahlmethode vom 14. December 1766 sonst voll ist. Unter den einzelnen Punkten scheinen mir der 8. und 11. und die bezüglichen Antworten der Kaiserin besonders bedeutsam.

Pkt. 8 lautet: „Führt der Generalgouverneur selbst den Adel zur Eidesleistung (oder der Gouverneur, wie es nämlich früher geschehen war, da es nur Kreismarschälle

gab, von denen keiner den Vortritt hatte) oder kann dieses dem Gouvernements-Marschall zugestanden werden? — Die Kaiserin entschied für das letztere.

Pkt. 11: „Ist nach Vollzug der Eidesleistung zunächst der Gouvernements-Marschall zu wählen und dann zur Wahl der Kreismarschälle und hierauf zu den Richterwahlen zu schreiten“ u. s. w.? — Katharina entschied: Fortzufahren, wie es bei den ersten Wahlen sich ergeben, sich gemacht hat. „Поступать какъ при первыхъ выборахъ происходило;“ also wie es aus der Natur der Umstände hervorgegangen. Sievers hatte bei der ersten Wahlleitung in Twer die Kreiswahlen nach dem bisherigen Brauch sich vollziehen lassen: jeder Kreis wählte seinen Kreismarschall, das Amt existirte ja schon seit 1767, unter Leitung des bisherigen; dieser leitete dann die Wahlen zu allen Gerichtsbehörden, deren Wirksamkeit sich nur über den Kreis erstreckte. Nun galt es die Wahlen zu den Gouvernementsbehörden, die von oder aus den gesammten Kreisen eines Gouvernements zu vollziehen waren, und es fehlte die Persönlichkeit zur Leitung derselben; das Gesetz sagte im allgemeinen, dass die Kreismarschälle der Wahlleitung vorstehen sollten, und hatte vergessen, für die Gouvernementswahlen etwas Besonderes zu bestimmen. Diesen Mangel empfand Sievers zuerst, da er zuerst in den Fall gerieth, ihn zu empfinden, und er forderte den versammelten Adel auf, aus der Zahl der Kreismarschälle einen zum Gouverments-Marschall zu wählen. In seinem Bericht über die Wahlen an die Kaiserin (Blum, II., pag. 124 und 187) erwähnt Sievers einfach erzählend des Vorgangs, ohne besonders hervorzuheben, dass er durch sein Verfahren eine Lücke der Verfassung ausgefüllt habe. Er meldete seine nothgedrungene Anordnung der Kaiserin und sie sah die Vernünftigkeit der Maassregel ein und billigte sie. So geschah es in dem ihm auch unterstellten Nowgorod, und Repnin in Smolensk bekam von der Kaiserin unzweifelhaft, wenn das Rescript auch nicht vorliegt, die Weisung, ebenso zu verfahren, und später Melgunow in Jaroslaw. Dasselbe geschah auch in St. Petersburg. So existirte das Amt, ohne gesetzlich eingeführt zu sein. Daher die Fragen Repnins und Melgunows an die Kaiserin — vielleicht ist auch Sievers unter den fragenden Generalgouverneuren, deren Namen nicht genannt sind — weil bei den Wahlen, die 1776 begannen, 1779 zum ersten Mal wiederkehrten, zum ersten Mal auch der Gouvernements-Marschall von vornherein vorhanden war.

Der Herr Recensent würde pag. 38 meines Buches finden, dass ich das Vorkommen des Gouvernements-

Marschalls in Smolensk, Jaroslaw, sehr wohl kenne und erwähnt habe, und mir vielleicht zugeben, einmal, dass Katharina auch wol dazwischen selbständiges Auftreten acceptirte, in diesem Falle das von J. J. Sievers, und ferner, dass ein kaiserlicher Befehl an sich noch kein Gesetz ist, daher ihre auf Sievers' Beispiel und Rath an Repnin und Melgunow diesbezüglich erlassenen Anweisungen keinen Gesetzescharakter tragen; der Gouvernements-Marschall also erst 1780 auf legislativem Wege in den Rahmen der Verfassung zwar eingeführt, auf legislativem Wege aber niemals creirt ist.

Ueber zur Lindens Melchior Hofmann, ein Prophet der Wiedertäufer.

Referat von H. J. Böthführ.

Es ist unlängst ein Buch erschienen, welches die Aufmerksamkeit auch unserer Gesellschaft in Anspruch zu nehmen berechtigt ist, indem dasselbe das Leben und das Wirken eines Mannes darstellt, welcher zuerst in Livland den öffentlichen Schauplatz betreten, darauf an vielen andern Orten die Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat und von bedeutendem Einwirken auf die religiösen Bewegungen seiner Zeit gewesen ist. Das Buch betitelt sich: Melchior Hofmann, ein Prophet der Wiedertäufer, von Friedrich Otto zur Linden, Lic. theol. Mit 9 Beilagen. Haarlem. De Erven F. Bohn. 1885. gr. 8. 477 S.

Das Buch trägt zwar auf dem Titel das Jahr 1885 als das seines Erscheinens, ist aber erst in der zweiten Hälfte des Jahres 1886 auf den deutschen Büchermarkt gekommen und zur Anzeige gebracht worden.

Im Jahr 1881 machte eine holländische Akademie das Leben und die Lehre Melchior Hofmanns zum Gegenstande einer Preisaufgabe und alsbald liefen auch von mehreren auswärtigen Gelehrten Schreiben an die Rigasche Stadtbibliothek ein, durch welche sie um Auskunft über hier vorhandene Schriften Hofmanns baten und über seine livländischen Beziehungen Anfragen stellten.

Wahrscheinlich hat nun diese holländische Preisaufgabe [illegible]n zur Linden, wenn auch vielleicht nur mittelbar, zur [illegible]assung seines Werkes veranlasst, indem zunächst, wie [illegible]in der Vorrede sagt, Professor Nippold in Jena ihm den [illegible]uls zu dieser Arbeit gegeben hat. Bei jener Annahme [illegible]fte sich denn auch erklären, dass Haarlem der Editions[illegible]geworden ist.

Der Verfasser ist mit ausserordentlichem Fleiss und tief eingreifendem Studium an die Abfassung seines Werks gegangen, er hat zur Herstellung eines vollständigen Materials für dasselbe nicht blos eine umfassende Literatur zusammengebracht und durchgearbeitet, sondern auch Nachforschungen in Archiven und Bibliotheken Hollands, Deutschlands und der Schweiz angestellt, und es ist ihm auch gelungen, manche verloren geglaubte Druckschrift Hofmanns und manches bisher unbekannte Actenstück aufzufinden. So sind ihm vom Professor Cornelius in München, dem Verfasser der Geschichte des Münsterischen Aufruhrs, Bd. I 1855, Bd. II 1860, Abschriften von Actenstücken zugegangen, die derselbe vor dem Brande der Strassburger Bibliothek daselbst genommen hat; Professor Dr. Hausmann in Dorpat hat ihm ein bis dahin unbekanntes Actenstück nachgewiesen, mit Herrn Arend Buchholtz in Riga (dem Sohne des Herrn Dr. A. Buchholtz, des Herausgebers der Formaninghe) ist er in Correspondenz getreten gewesen und endlich hat er den Band XIII unserer Mittheilungen und den darin enthaltenen, vom Referenten verfassten Aufsatz über Sylvester Tegetmeyer, resp. Melchior Hofmann, und die Bilderstürmerei in Dorpat aufs Ausgiebigste benutzt.

Nachdem der Verfasser aus Strassburger Actenstücken festgestellt hat, dass Melchior Hofmann in der ehemals freien Reichsstadt Schwäbisch-Hall geboren worden ist, verfolgt er den Lebensgang desselben von dessen Auftreten in Livland auf seinen Wanderungen nach Stockholm, Lübeck, Holstein, Holland, Amsterdam, Ost- und Westfriesland bis zu seinem letzten Aufenthalt und seinem Ableben in Strassburg. Hier wurde Hofmann, wie bekannt, schliesslich gefangen gesetzt und starb in der Gefangenschaft gegen Ende des Jahres 1543. — Ueberall sucht der Verfasser die Daten der einzelnen Begebenheiten in Hofmanns Leben festzustellen. Dies geschieht auch in Bezug auf den Tag des Bildersturmes in Dorpat, den 10. Januar 1525, wozu ihm Professor Dr. Hausmann in Dorpat ein bis dahin nicht bekanntes Schriftstück mitgetheilt hat. Es ist dies ein Citationsmandat des Reichs-Kammergerichts an die Dorpatenser auf die Klage des ehemaligen Dorpater Domherrn Leonhard Nidderhof über den Ueberfall, den er am 10. Jan. 1525 von den Tumultuanten erlitten hat. Durch dieses Actenstück wird nicht blos der auch sonst bekannte Tag des Tumults, sondern auch die von Bredenbach behauptete Heimsuchung auch der Kanoniker in Dorpat bestätigt. Sonst finden sich in dem Werke indessen über die Vorgänge in Dorpat und in Livland keine neuen Thatsachen und Aufschlüsse.

Den Hauptinhalt des Buches macht die Exegese der Hofmannschen Schriften aus, durch welche der Nachweis geführt wird, wie Melchior Hofmann, der anfangs mit den Dogmen Luthers und der Reformatoren sich in Uebereinstimmung befand, allmählig in immer heftigere Opposition zu denselben trat, bis er schliesslich dem Anabaptismus und den eschatologischen und chiliastischen Schwärmereien verfiel.

Als Tendenz seiner Schrift gibt zur Linden an, dass sie den Anabaptismus in einem wesentlich günstigeren Lichte erscheinen lasse, als es von Seiten der traditionellen Geschichtschreibung zu geschehen pflegt, und dem Täuferthume gerecht zu werden suche, ohne dabei jedoch in eine Ueberschätzung dieser bedeutsamen Bewegung auf Kosten der Reformatoren zu verfallen.

Zur Linden vertritt die Berechtigung des Auftretens Melchior Hofmanns als Laienpredigers durch den Hinweis auf den Mangel an tüchtigen gelehrten evangelischen Predigern. Die Schilderung des Charakters Melchior Hofmanns findet sich in folgenden Worten: „Er (Hofmann) trat mit der ganzen Glut seiner leidenschaftlichen Seele für die lutherische Reformation ein; er besass jene rücksichtslose Entschiedenheit des Auftretens, jene stürmische Leidenschaft, welche, gepaart mit einer hinreissenden Macht der Rede und gehoben durch körperliche Vorzüge, ihn zum volksthümlichen Agitator in hohem Maasse befähigten. Wo er auftrat, da sprach eben der Handwerker zum Handwerker und seine populäre schlagfertige Beredsamkeit zündete mehr als die regelrecht zugeschnittenen Predigten vieler Zunfttheologen, und die begeisterte Hingabe, mit der er für seine Ideen eintrat und zum Märtyrer wurde, machte grösseren Eindruck, als die studirten Theologen es vermochten, welche für Geld predigten, und immerhin durch eine Kluft vom Volke geschieden waren. Dazu imponirte er durch seine grosse Bibelkenntniss der Masse, welche mit tiefer Aufmerksamkeit seinen im Gewande tiefsinniger Speculation auftretenden Lehren, seiner der ganzen Schrift scheinbar gerecht werdenden Exegese und seiner ernsten auf die Kürze der noch vorhandenen Gnadenzeit hinweisenden B-sspredigt lauschte. Bei allem Schwärmerischen, was ihm haftete, muss anerkennend seiner unbedingten Hochhtung vor der heiligen Schrift hervorgehoben werden. r zuversichtliche Glaube, mit allen seinen Ansichten auf n Boden der Schrift und zwar der ganzen Schrift zu hen, war die Wurzel seiner Kraft. Zudem steht fmann durch die Integrität seines Lebenswandels in

allen Phasen seiner Entwickelung gross und achtungswerth da.“

Mit diesem Werke wird wohl die Untersuchung über Hofmanns Leben und Wirken, nachdem Cornelius mit seiner bedeutsamen Schrift über die Geschichte des Münsterischen Aufruhrs vorangegangen war, abgeschlossen sein, indem die Auffindung neuer Quellen und weiterer Nachrichten über ihn nicht mehr zu erwarten ist.

---

515. Oeffentliche Jahresversammlung am 6. December 1886.

Der Präsident, Bürgermeister Böthführ, begrüsste die Versammlung, wies hin auf die glücklich gelungene Erwerbung der in Livland gefundenen Kaiser-Otto-Schale und sprach allen Freunden baltischer Alterthumskunde, durch deren opferwillige Mitwirkung diese ausserordentlich werthvolle Acquisition für unsere Gesellschaft ermöglicht worden, den wärmsten Dank der Gesellschaft aus. Hierauf verlas der Secretair, Oberlehrer Dr. Ph. Schwartz, den nachfolgenden Bericht über die Thätigkeit der Gesellschaft im verflossenen Jahr:

Verehrte Anwesende!

Auch in dem mit dem heutigen Tage abgeschlossenen Gesellschaftsjahr hat die Gesellschaft nicht gefeiert und glaubt den ihr obliegenden Pflichten nachgekommen zu sein, wie die zu nennenden, von ihr veröffentlichten Schriften, wie auch die auf den Sitzungen gehaltenen Vorträge beweisen. Meist herrschte auf denselben ein reges Leben. Die Vorträge sind zum Theil vollständig in der „Rigaschen Zeitung“, wie in den „Mittheilungen aus dem Gebiete der Geschichte Liv-, Est- und Kurlands“ etc. zur Veröffentlichung gelangt.

Der Präsident, Bürgermeister Böthführ, verlas eine auf Aufforderung für die „Allgemeine deutsche Biographie“ geschriebene Lebensbeschreibung des im J. 1622 verstorbenen Rigaschen Bürgermeisters Franz Nyenstede. Derselbe gab ein Referat über die Arbeit des Professors Dr. R. Hausmann, „Ueber die Bedeutung der Jahresberichte der Gesellschaft Jesu für die Geschichte Livlands.“ Derselbe verlas

einige Bemerkungen zur Ableitung des Wortes „baltisch“, wie einen Aufsatz „Ein Blatt zur Geschichte des Kalenderstreites“, in dem besonders gehandelt wurde über eine diplomatische Mission des Dr. Johann Georg Godelmann, der, Professor der Rechtsgelehrsamkeit in Rostock und Schwiegersohn des Professors David Chytraeus, auf Betreiben Martin Gieses, des Führers der Rigaschen Bürgerschaft, an Stelle des hingerichteten Welling zum Syndicus der Stadt Riga berufen worden war (1587). Derselbe wandte sich gegen eine in der Sitzung vom 13. Februar 1885 (Sitzungsberichte aus dem J. 1885, 14) von Dr. W. v. Gutzeit aufgestellte Muthmaassung, dass der in den Padelschen Aufzeichnungen (Mittheilungen XIII, 3) zu den Jahren 1543 und 1554 vorkommende Ausdruck „wisekamer“ als Kämmereistube (nicht ein mit dieser nur zusammenhängendes Local, wie der Herausgeber der Aufzeichnungen meint), die zugleich als Haftlocal diente, identisch sei mit der dieselben Bestimmungen habenden cize oder czisebode, und dass das Wort wisekamer seine Entstehung wahrscheinlich einem Lesefehler verdanke, verursacht durch den Schreibenden, welcher in der Urschrift die nebeneinander stehenden Buchstaben cz nicht deutlich von einander getrennt, sondern sie derartig zusammengezogen oder zusammengeschnörkelt habe, dass sie einem w ähnlich sahen. Der Vortragende bestritt, dass er als Herausgeber der Padelschen Aufzeichnungen einen Lesefehler begangen habe, da in der dem Abdruck zu Grunde liegenden Abschrift der nicht mehr vorhandenen Originalhandschrift mehrere Mal deutlich: wisekamer steht. Ausserdem bezweifelte er die Identität von czisebode und wisekamer. In seiner Entgegnung erklärte Dr. W. v. Gutzeit, dass er von der Ansicht eines Lesefehlers des Herausgebers abstehe, wogegen die Annahme eines Schreibfehlers des Abschreibers von Padels Originalhandschrift nicht ausgeschlossen sei. An der Meinung der Identität von czisebode und wisekamer hielt Dr. v. Gutzeit fest.

Der Präsident machte auch Mittheilung über den 2. Theil der Matrikel der Universität Heidelberg, bearbeitet und herausgegeben von Dr. Gustav Toepke, die Jahre 1554 bis 1668 umfassend. Die während dieser Zeit in Heidelberg studirt habenden 33 Livländer wurden aufgeführt, was als ıe Ergänzung zur Arbeit des Vortragenden „Die Livländer f auswärtigen Universitäten in vergangenen Jahrhunderten. Serie. 1884“ angesehen werden kann. Derselbe hielt ıen Vortrag über den sogen. livländischen Vorreformator colaus Rus mit Bezugnahme auf zwei neuerdings in ıtock erschienene Schriften über denselben, und zwar

von Dr. Nerger und Dr. Hofmeister. Derselbe verlas ein Schreiben des correspondirenden Mitgliedes, Dr. K. Höhlbaum in Köln, in dem die Uebersendung einer dem letzteren gehörigen Sammlung zur Geschichte Livlands angezeigt wird, aus der als besonders werthvoll die Abschriften von den zwei ältesten Denkelbüchern des Revaler Raths aus dem 14. Jahrh. hervorgehoben zu werden verdienen. Auf einer späteren Sitzung erklärte der Präsident, dass er zu dieser werthvollen Sammlung ein Verzeichniss der einzelnen Stücke angefertigt habe, das zur weiteren Bekanntgebung in den Sitzungsberichten zu veröffentlichen wäre. Derselbe referirte in anerkennender Weise über die Schrift von Friedrich Otto zur Linden, „Melchior Hofmann, ein Prophet der Wiedertäufer. Haarlem 1885," eine Schrift, die auch für unser Land durch das Auftreten Hofmanns in Dorpat im J. 1525 nicht ohne Bedeutung ist.

Das Ehrenmitglied, Stadtbibliothekar Dr. Fr. Bienemann, gedachte des Ablebens von Georg Waitz und würdigte seine Verdienste, die er sich auch um viele livländische Historiker, die seine Schüler gewesen, erworben. Derselbe machte aufmerksam auf einen aus der Revalschen in die „Rigasche Zeitung" Nr. 248 übergegangenen Aufsatz „Zur Geschichte des sog. Gotteskastens in Reval", führte die Ergänzungen an, die durch denselben seiner Schrift „Aus Livlands Luthertagen, Reval 1883" zu Theil würden, wie er auch hinwies auf die Differenzen, die zwischen beiden Darstellungen bestehen. In ähnlicher Weise behandelte Referent eine in der „Petersburger Zeitung" Nr. 326 erschienene Recension seiner Arbeit: „Die Statthalterschaftszeit in Liv- und Estland."

Der Museumsinspector, Dr. C. Bornhaupt, berichtete über die vom Herrn Buchdruckereibesitzer Ernst Plates der Gesellschaft geschenkten fünf kleinen Alterthumsgegenstände in Bronze, ebenso über solche, die der Gesellschaft von den Erben der Frau Hofräthin von Loevenberg, den Geschwistern von Rennenkampff und von Brackel, von Herrn Gustav v. Sengbusch, von Fräulein Helene Scheluchin etc. dargebracht worden sind.

Herr Ritterschaftssecretair Hermann Baron Bruiningk verlas einen Aufsatz über die Investitur-Insignien der livländischen Ordensmeister, den Ordensmantel, die Conventskappe und den Fingerring. Derselbe wies die Unechtheit einer mehrere Mal als echt gedruckten Urkunde (Inland, 1846, n. 16 und Est- und Livländische Brieflade, I, n. 614) des Ordensmeisters Plettenberg vom Jahr 1501 nach. Derselbe hielt einen Vortrag über „Patkuliana im

livländischen Hofgerichtsarchiv", durch welchen das herkömmliche über Joh. Reinh. Patkul als Privatmann gefällte Urtheil wesentlich modificirt wurde.

Herr Redacteur Alexander Buchholtz berichtete über drei Briefe Kaiser Alexander I. an den Generalgouverneur Marquis Paulucci in Betreff des Obristlieutenants Timotheus Eberhard v. Bock und der Frau v. Krüdener, die im Mai-Hefte der von P. Bartenew in Moskau herausgegebenen russischen Monatsschrift „Russki Archiv" (1886, Heft 5) veröffentlicht worden sind. Derselbe trug eine Dorpater Denkschrift aus dem Jahr 1842 vor, und berichtete nach den in Riga vorhandenen Resten des schwedischen Regierungsarchivs über einen Briefwechsel politisch-militärischer Natur zwischen dem brandenburgischen Generalfeldmarschall Georg Reichsfreiherr v. Derfflinger und dem schwedischen Generalgouverneur J. J. Hastfer in Riga.

Der Bibliothekar, Notair Arend Buchholtz, berichtete über zwei neue Erwerbungen der Gesellschaftsbibliothek: 1) über eine in Dorpat 1642 gedruckte öffentliche Rede des Johannes Petrejus: Regni Poloniae Historia etc.; 2) über das Formular eines Ablassbriefes, ausgestellt vom Ablasscommissar für die Provinzen Mainz, Köln, Trier und für die Städte und Diöcesen dieser Provinzen, sowie von Meissen, Christian Bomhower, Doctor des Kirchenrechts, Canonicus der Kirchen zu Dorpat und Reval etc., zum Schutze Livlands durch Förderung einer Cruciate gegen die Russen, mit offenem Raum für die Ausfüllung des Namens des Ablasskäufers und des Datums. Derselbe wies hin auf das in der 3. Abtheilung der Culturgeschichte des deutschen Volkes von Otto Henne am Rhyn enthaltene Facsimile eines Bomhowerschen Ablassbriefes für einen Kreuzzug gegen die wilden und ketzerischen Russen, die auf der ungläubigen Tataren Hilfe vertrauen, ausgefertigt zu Görlitz am 24. April 1509. Der Ablassbrief stimmt im Wortlaut, im Format und in der Ausstattung fast ganz mit dem eben erwähnten von der Gesellschaft durch Kauf erworbenen überein, aber der Titel Bomhowers ist ein anderer: Decretorum doctor, Rector parochialis ecclesie in Rujen Tarbatensis diocesis.

Herr Oberlehrer Dr. J. Girgensohn beschrieb die von H[err]n Baron Wolff-Friedrichswalde der Gesellschaft ges[ch]enkten Bronze-Alterthümer, die in Gräbern am Ufer der [...]st bei der Hoflage Saikow, ungefähr eine Werst vom [...]fe Friedrichswalde, gefunden worden sind. Derselbe [ber]ichtete über eine noch wenig beachtete Baurechnung der [Pet]rikirche von 1408 und 1409, aus der hervorgehe, dass der [Cho]r der Petrikirche in den genannten Jahren erbaut sei.

Herr Dr. W. v. Gutzeit hielt einen Vortrag über die Oseringe Heinrichs von Lettland, eine Münzsorte, die, nach Annahme des Vortragenden, mit Ausnahme einer einzigen Stelle der Reimchronik, nur bei ihm erwähnt werde. Dem gegenüber wies Oberlehrer Dr. J. Girgensohn nach, dass das Wort „Osering“ wiederholt in den Urkunden erscheine, wie im sogen. livischen Bauerrecht.

Von Herrn Oberlehrer Friedr. v. Keussler in St. Petersburg wurde eine Zuschrift verlesen, in der Mittheilung gemacht wird über mehrere Urkunden, die den Bischof von Dorpat und Carelien, Friedrich v. Haseldorpe, wie das Geschlecht der Grafen v. Heldrungen, betreffen.

Herr Ordnungsgerichtsadjunct C. v. Loewis of Menar berichtete über die im Altarhause der St. Jacobi-Kirche zu Riga unter der Tünche entdeckte und restaurirte Deckenmalerei. Sie stammt aus der Periode der Frühgothik und ist die einzige bis jetzt bekannt gewordene kirchliche Decken- oder Wandmalerei der Ostseeprovinzen aus dem Mittelalter.

Herr Oberlehrer C. Mettig hielt einen Vortrag über die wirklichen oder vermeintlichen Grabstätten mehrerer Erzbischöfe von Riga: Isarnus Takkon, Engelbert v. Dolen, Siffridus Blomberg, Johannes IV. Synten, Johannes V. von Wallenrode, Stephan Grube, Johannes VII. Blankenfeld und Thomas Schöning. Derselbe machte aufmerksam auf zwei Stellen in den Werken des kürzlich verstorbenen Leopold v. Ranke, wo auch unseres Landes gedacht wird und zwar einmal in dem 4. Theil (1. Abtheilung) der „Weltgeschichte“ und zweitens in der „Geschichte Wallensteins“. Derselbe berichtete über zwei im Privatbesitz befindliche Geburtsbriefe oder Geburtsscheine aus dem 18. Jahrh., die bei der Aufnahme eines Lehrlings in ein Handwerksamt zum Zweck der Erlernung des betreffenden Handwerks gefordert wurden, und die nach den Zunftschragen des Mittelalters als erstes und wichtigstes Erforderniss der Aufnahme den Nachweis einer ehelichen Geburt und deutscher Nationalität enthalten mussten. Derselbe hielt einen Vortrag über die richterliche Wirksamkeit der Fehme in Livland, wie über die in Riga vom 13. bis 15. Jahrhundert vorkommenden Belter, die er für Lederarbeiter, wie schon L. v. Napiersky gewollt, erklärte, und nicht für Pelzarbeiter, wie Dr. W. v. Gutzeit meint. Derselbe berichtete über drei aus dem Mittelalter stammende Revaler Steuerverzeichnisse, die sich unter den vom correspondirenden Mitgliede, Dr. K. Höhlbaum in Köln, der Gesellschaft dargebrachten werthvollen Abschriften befinden. Die Verzeichnisse enthalten eine Zusammenstellung von Revalschen Bürgern und Handwerks-

genossenschaften, die wahrscheinlich für kriegerische Zwecke zur Stellung von Mannschaften und Pferden herangezogen worden sind.

Herr dim. Rathsherr L. v. Napiersky hielt einen Vortrag über das Kalandhaus in Riga und die Frieseschen Händel.

Herr Oberlehrer Dr. A. Poelchau referirte über die Arbeit des Herrn Stadtschulendirectors G. Schweder „Die alte Domschule, das gegenwärtige Stadtgymnasium zu Riga. 1. Theil. Festprogramm zur Erinnerung an die vor 25 Jahren erfolgte Wiederherstellung des Stadtgymnasiums. 1885". Dem Referat fügte der Vortragende einige Ergänzungen hinzu. Derselbe gab auch ein Referat über den zweiten Theil der Arbeit des Dr. Ferd. Hirsch „Die ersten Anknüpfungen zwischen Brandenburg und Russland unter dem grossen Kurfürsten. 2. Theil (1657—1660). Wissenschaftliche Beilage zum Programm des Königstädter Realgymnasiums. Ostern 1886".

Der Secretair, Oberlehrer Dr. Ph. Schwartz, hielt einen Vortrag über die Wahlen der livländischen Ordensmeister.

Zu erwähnen wäre auch, dass die Gesellschaft in ihrer vorletzten Sitzung mit lebhaftem Interesse die vom Architekten Neuburger entworfenen Pläne zum Ausbau der an den Kreuzgang der Domkirche stossenden Räumlichkeiten verfolgte, Räume, die den wissenschaftlichen Vereinen unserer Stadt als Vereinigungspunkt und ihren Sammlungen als Unterkunft dienen sollen, ein Project, das vom Dombauverein in Anregung gebracht worden ist.

In derselben Sitzung wurde auch Act genommen von dem in Livland gemachten Fund einer Bronzeschale mit dem Bildniss Kaiser Ottos. Die Versammlung sprach den Wunsch aus, dieses einzig in seiner Art dastehende Stück altdeutschen Kunstgewerbes unserem Lande zu erhalten und beschloss, sofort die behufs Erwerbung desselben erforderlichen Schritte zu thun, die wie bekannt zu einem befriedigenden Resultat, zur Erlangung der seltenen Antiquität geführt haben.

Veröffentlicht hat die Gesellschaft im verflossenen Jahr: die Sitzungsberichte aus dem Jahr 1885, wie das 4. Heft s 13. und das 1. Heft des 14. Bandes der „Mittheilungen". ie Sitzungsberichte aus dem Jahr 1886 sind im Druck ·reits weit vorgeschritten und werden im Beginn des nächsten ires zur Veröffentlichung gelangen können.

Durch den Verkehr mit zahlreichen gelehrten Instituten In- und Auslandes, durch Ankauf von Büchern, wie

durch Schenkungen, ist auch in diesem Jahre die Gesellschaftsbibliothek bedeutend gewachsen.

Für Darbringungen beehrt sich die Gesellschaft den gebührenden Dank auszusprechen den Herren: Secretair Johann Christoph Berens, Ehrenmitglied Stadtbibliothekar Dr. Friedrich Bienemann, Redacteur Alexander Buchholtz, Secretair Anton Buchholtz, Baron Funck-Allmahlen in Kurland, correspondirenden Mitgliede Christian Giel in St. Petersburg, Dr. Woldemar v. Gutzeit, Buchdruckereibesitzer Woldemar Häcker, correspondirenden Mitgliede Professor Dr. Richard Hausmann in Dorpat, correspondirenden Mitgliede Stadtarchivar Dr. Konstantin Höhlbaum in Köln, Kaufmann Wladimir Kleinberg, Consulent Heinrich Kuchczynski, correspondirenden Mitgliede Gymnasialdirector Dr. K. E. H. Krause in Rostock, correspondirenden Mitgliede Professor Dr. Karl Lohmeyer in Königsberg, Alexander v. Löwis of Menar auf Dahlen, Ehrenmitglied, königlichen Reichsarchivar Karl Gustav Malmström in Stockholm, Gustav Baron Manteuffel, Kanzleidirector Oscar Mertens, Sr. Kaiserlichen Hoheit Grossfürsten Georg Michailowitsch, Stadtarchitekt Neumann in Dünaburg, Antiquar Oldenburg, correspondirenden Mitgliede Stadtarchivar Dr. Theodor Schiemann in Reval, Pastor Heinrich Seesemann zu Grenzhof in Kurland, Oberlehrer Pastor Wilhelm Tiling, wie der Familie v. Kieter, dem Executiv-Comité der kurländischen culturhistorischen Ausstellung in Mitau, der königlichen Bibliothek und dem königlich-schwedischen Reichsarchiv in Stockholm. Auch den Redactionen der „Industrie-Zeitung", der „Revalschen Zeitung", der „Mitauschen Zeitung", der „Baltischen Wochenschrift", des „Felliner Anzeigers", des „Goldingenschen Anzeigers", der „Widsemmes Latweeschu Awises" (Rigasches Kreisgericht) und des „Talurahwa Kuulutaja" (Dorpat-Werrosches Kreisgericht) gebührt der Dank der Gesellschaft für die Zusendung der von ihnen herausgegebenen Zeitungen.

Auch die übrigen Sammlungen der Gesellschaft, das Museum der Alterthümer, wie das Münzcabinet, sind durch Darbringungen bereichert worden, für welche zu danken ist den Herren: Bürgermeister Barclay de Tolly, Pastor Eduard v. Bergmann in Süd-Rujen, Notair Arend Buchholtz, Consulent Dr. jur. Robert Büngner, Baron Funck-Allmahlen in Kurland, Jacob Häcker, Pastor Harff zu Ascheraden, Schüler des Stadtgymnasiums H. Hedenstroem, Propst Liborius Krüger in Fellin, Woldemar Lange jun., Dr. med. Lembke, Collegienrath v. Lichtenstein, Aeltester Th. Loeber, Pastor Masing zu Rappin, Graf August Mellin-Lappier,

Dr. Hermann Meyer zu Popen, Lehrer Nowitzky, Paia v. Petrovic in Mitau, Buchdruckereibesitzer Ernst Plates, R. Pohlmann in Schlock, v. Pretzmann auf Friedrichshof, Stadtarchitekt Schmäling, Gustav v. Sengbusch, Stabusch, Dr. med. Otto Thilo, v. Transehe auf Alt-Sehren in Kurland, Consulent Max Tunzelmann v. Adlerflug, Conrad Baron Wolff-Friedrichswalde, Arthur v. Wulf-Lennewarden, wie den Fräulein Helene Scheluchin und Marie Schwartz, ferner den Erben der Frau Hofräthin Wilhelmine Gotthardine v. Loevenberg, geb. v. Vegesack: Geschwister v. Rennenkampff und v. Brackel. — Vermehrt wurde das Museum der Alterthümer auch durch den Ankauf einer Sammlung von Alterthümern, die Herr Ludwig Frey aus Pernau (gegenwärtig in Riga im Geschäft des Herrn Julius Burchard) zum Kauf angeboten.

In Schriftenaustausch ist die Gesellschaft im verflossenen Jahr getreten: mit dem Aachener Geschichtsverein, der finnisch-ugrischen Gesellschaft zu Helsingfors, der königlichen Bibliothek und dem königlich-schwedischen Reichsarchiv in Stockholm, von denen die beiden letzteren die Gesellschafts-Bibliothek bereits durch werthvolle Zusendungen bereichert haben.

Die Zahl der Glieder der Gesellschaft ist im letzten Jahr durch den Tod um 7 vermindert worden, 6 sind freiwillig ausgetreten, wogegen aber 16 neue Mitglieder hinzugetreten sind und zwar: Architekt W. Bockslaff, Cand. jur. A. v. Bulmerincq, Stud. hist. Nikolai Busch, Christian Giel in St. Petersburg als correspondirendes Mitglied, Hilfsinquirent Arthur Haken, Oberlehrer Eduard Kurtz, Cand. jur. Ludwig Lange, Stadtarchitekt Wilhelm Neumann in Dünaburg, G. Baron Nolcken-Gross-Essern, Conrad Querfeld v. d. Sedeck in Pabbasch, Landrath Arthur v. Richter, Dr. med. H. Schultz, Cand. jur. Wilhelm v. Seeler, Gustav v. Sengbusch, Karl Baron Stempel-Reggen, Arthur v. Wulf-Lennewarden.

Im Ganzen zählt die Gesellschaft gegenwärtig: 26 Ehrenmitglieder, 4 Principale, 23 correspondirende und 210 ordentliche Mitglieder.

Durch den Tod hat die Gesellschaft verloren: das [illegible]enmitglied Stadtbibliothekar Dr. Georg Berkholz, [illegible] langjährigen um die Gesellschaft hochverdienten Präsi[illegible]tenten, dem leider nicht die im Auslande gesuchte Ge[illegible]ng von schwerer Krankheit zu Theil geworden; ferner [illegible] correspondirenden Mitglieder Karl Cröger in Dorpat, [illegible]rath Adam Honory v. Kirkor in Krakau, Geheimrath

Dr. Baron Bernhard Köhne, Geheimrath Dr. Christian Friedrich v. Walther, Geheimrath Dr. jur. et phil. Nikolai Waradinow, alle drei in St. Petersburg, wie das ordentliche Mitglied Rathsherr Robert v. Wilm.

Auf der Sitzung des gestrigen Tages sind für das Gesellschaftsjahr 1886/87 zu Directoren durch Acclamation wiedergewählt worden: Baron Hermann Bruiningk, Secretair Anton Buchholtz, Oberlehrer Dr. Joseph Girgensohn, Dr. Woldemar v. Gutzeit, Oberlehrer Constantin Mettig, dim. Rathsherr Leonhard v. Napiersky in Riga, Baron Th. Funck-Allmahlen in Kurland und Professor Dr. Richard Hausmann in Dorpat.

Der Rechenschaftsbericht des Schatzmeisters pro 1885/86 ergab als Behalt zum 6. December 1886:

		Baar.		Werthpapiere.
I.	Hauptcasse	— Rbl.	— Kop.	5000 Rbl.
II.	Kapital des Fürsten Lieven	13 „	72 „	278 „
III.	Kapital der culturhistorischen Ausstellung . . .	84 „	52 „	1720 „
IV.	Prämie der Stadt Riga .	26 „	52 „	529 „
	Summa .	124 Rbl.	76 Kop.	7527 Rbl.

Hierauf hielt Herr Redacteur Alexander Buchholtz einen Vortrag über die Begründung eines baltischen culturhistorischen Museums, welcher im Nachfolgenden zum Abdruck gelangt.

Ein baltisches culturhistorisches Museum.

Vortrag, gehalten in der öffentlichen Jahresversammlung am 6. December 1886 von Alexander Buchholtz.

Hochgeehrte Versammlung!

Zahlreiche Mitglieder und Freunde unserer Gesellschaft, sowie weite Kreise des Publikums hat in den letzten Wochen die Frage bewegt: ob es gelingen werde, einen durch ausserordentlich glücklichen Zufall in Livland zu Tage geförderten Fund von historischer und kunstgewerblicher Bedeutung auch unserem Lande zu erhalten oder ob wiederum einmal, wie so vielfach geschehen, eine Entfremdung desselben zu Gunsten eines ausländischen Museums stattfinden werde. Sie wissen, hochgeehrte Anwesende, dass diese Frage — ich kann wohl sagen, nach hartem, aufregendem Ringen — zu unseren Gunsten entschieden und dass es, Dank einer auf diesem Gebiete bisher bei uns noch niemals in solchem

Maasse bethätigten rühmenswerthen Opferwilligkeit patriotisch gesinnter Freunde baltischer Alterthumskunde ermöglicht worden ist, einen von berufenster Seite für hochwerthvoll erklärten antiquarischen Schatz, die dem 11. Jahrhundert entstammende Bronceschale mit dem Bildnisse Kaiser Ottos, den Sammlungen unserer Gesellschaft zuzuweisen.

Diese glänzende Erwerbung ihrer Sammlungen kann unserer Gesellschaft nur zur Aufmunterung dienen, auch ferner ihre Pflicht zu thun und, wie bisher, auf dem Wachtposten stehend, darauf zu achten, dass ihren Sammlungen und der baltischen Alterthumsforschung nichts Wichtiges verloren gehe. Wir haben allen Anlass, den Besitz des Landes an dem, was aus der Vergangenheit uns noch erhalten, was in jahrelanger, mühseliger Arbeit zusammengetragen worden, zu hüten und gegen alle Wechselfälle zu sichern; haben wir doch eine lange Verlustliste von Schätzen und Sammlungen aufzuweisen, die einst unserem Lande und unserer Stadt zur Ehre und Zierde gereicht haben, uns aber in Zeiten trostloser Indolenz, mangelnden Verständnisses dauernd verloren gegangen sind. Nicht will ich reden von dem, was in den vielen Kriegen verwüstet und verschleppt worden ist, so dass wir heute nach altlivländischem Besitz in russischen Klöstern und schwedischen Schlössern uns umschauen müssen — solchen Vandalismus, solch' gewaltsame Wegführungen und Plünderungen haben viele andere Länder ebenfalls über sich ergehen lassen müssen; — nicht will ich reden von den Verheerungen durch Feuersbrunst, von denen besonders unsere Stadt in früheren Jahrhunderten heimgesucht worden, auch nicht das vielfach behandelte Thema von dem Bildersturm berühren, den unsere Kirchen im Aufklärungszeitalter, gleichwie im 16. Jahrhundert zu erleiden hatten — ich will nur Einiges von dem hervorheben, was uns so zu sagen auf friedlichem Wege entfremdet worden ist, was in Zeiten, in denen für die idealen Interessen kein Verständniss vorhanden war und der historische Sinn fast gänzlich mangelte, unserem Lande verloren ging, nicht gehörig gepflegt wurde und daher verkümmerte oder auch auf höhere Anordnung einfach anderswohin „übergeführt" wurde.

In letzterer Beziehung gedenke ich vor Allem unseres -hemaligen Besitzstandes an Kanonen. — Der eherne Mund : Geschütze hat von der Erfindung der Kanonengiesserei an gewaltiges Wort in der Weltgeschichte mitgesprochen. llerdings haben heute, wo ein Krupp die Kanonen zu Hunten und Tausenden herstellt und wo die Torpedos in nzahl verkauft werden, die einzelne Waffe an sich keinen torischen Werth, — um so mehr ist dies aber bei den

älteren Geschützen der Fall, von denen jedes einzelne, das uns erhalten blieb, seine Erlebnisse zu erzählen weiss. Nun blicken wir gewiss Alle mit besonderem Stolz auf die uns noch erhaltenen neun, aus dem 16. und 17. Jahrhundert stammenden Geschütze Rigascher Arbeit, als auf ein unschätzbares Andenken an die Vergangenheit unserer Stadt. Nicht allein der Historiker und der Archäologe muss sie für sein Studium freudig begrüssen — die im Besitz der Stadt befindlichen Kanonen bilden zusammen mit den aus dem 15. Jahrhundert stammenden Ladekammern zu Hinterladungsgeschützen, die unserer Gesellschaft gehören, einen Schatz, um den uns selbst grosse Waffenmuseen des Auslandes beneiden können — für jeden Bürger der Stadt sind sie ein Hinweis auf schwere Zeiten, auf den unendlichen Werth bürgerlicher Tugend für das Gemeinwohl. Zum Theil bilden die uns erhaltenen Kanonen Geschenke der Bürger, welche in alten Zeiten nicht nur ihre Ehre darein setzten, selbst mit den Waffen in der Hand die Vaterstadt zu schirmen, sondern auch für wirksamere Vertheidigung derselben Sorge trugen, indem sie die Mauern und Wälle Rigas mit Kanonen ausrüsteten.

Es sind dies Alles aber — und dessen gedenken wir mit Trauer — wenn auch höchst werthvolle, doch immer nur spärliche Reste früheren Reichthums.

Schon aus dem Jahre 1689 findet sich eine Notiz, dass nebst allen Trophäen der hiesigen Rüstkammer auch alte unbrauchbar gewordene Kanonen nach Schweden hinübergebracht, nicht aber „vergossen“ werden sollten. Was mitten im Kampf und Feuer zu Grunde gegangen — davon kann nicht die Rede sein. Was aber von grossen Instituten der Residenz, dem Waffenmuseum in Zarskoje-Sselo und dem Artillerie-Museum in St. Petersburg namentlich an Alt-Rigaschen Geschützen verschlungen worden ist — an diesen Verlust muss erinnert werden. Von dem letztgenannten Museum existirt ein von dem Director desselben, Obrist Brandenburg, 1882 verfasster Katalog, der mir leider nicht vorliegt, den auf seinen Inhalt an vormals zu unseren Beständen gehörenden Geschützen und Waffen näher zu prüfen gewiss lohnen würde. Wie aber namentlich jene Rigaschen Kriegsalterthümer nach St. Petersburg gelangten — damit verhält es sich folgendermaassen:

Bis zum Jahre 1811, in welchem auf kaiserlichen Befehl die bisher dem Rath obliegende Verwaltung der Festungswerke der Militairobrigkeit übergeben wurde, besass die Stadt Riga ein eigenes Zeughaus, welches eine Reihe der kostbarsten Waffen und Geschütze aus alten Zeiten in sich

burg. In dem genannten Jahre ging auch diese Waffen- und Rüstkammer in den Besitz des Staates über, welcher im Jahre 1837 eine grosse Anzahl kriegerischer Alterthümer aus dem hiesigen Arsenal nach St. Petersburg und Zarskoje-Sselo überführen liess, wo sie seither die dortigen Sammlungen zieren. Es ist das Verdienst Brotzes und M. Thiels, dass wenigstens die merkwürdigen Inschriften dieser uns entrissenen Geschütze erhalten sind. — Noch blieben manch schätzbare Denkmäler dieser Art unserer Stadt doch erhalten, bis endlich auch diese nach Aufhebung des Rigaschen Arsenals in den Jahren 1869 und 1870 theils — eingeschmolzen, theils nach Dünaburg, Kiew u. s. w. übergeführt wurden. Als wir vor drei Jahren mit den Vorarbeiten zu der culturhistorischen Ausstellung beschäftigt waren, hiess es, ein Theil der nach Dünaburg transportirten Geschütze lagere noch daselbst und sei nicht in den Bestand dortiger Zeughäuser übergegangen — aber die Nachforschungen nach denselben blieben resultatlos, geschweige denn, dass es, wie es in der Absicht lag, gelungen wäre, die Rückerwerbung Alt-Rigaschen Kanonenbesitzes für unsere Stadt in die Wege zu leiten.

Aber auch noch in neuester Zeit, vor etwa 10 Jahren, sind in der Nähe des Stintsees ausgegrabene russische Kanonen, die vermuthlich aus der Zeit der Belagerung Rigas im Jahre 1656 stammen, und am kurischen Strande auf dem Meeresgrunde entdeckte polnisch-sächsische Geschütze sehr schöner Arbeit aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, nachdem sie bereits für unsere Sammlungen gesichert zu sein schienen, weggeschleppt worden.

Nach Russland gewandert ist auch einer der grössten literarischen und Kunstschätze unserer Stadt, ein Alt-Rigascher Familienbesitz, die aus ca. 12,000 Bänden und über 800 Kupferstichen, Zeichnungen und Gemälden bestehende Sammlung Johann Samuel Hollanders, die im Jahre 1815 von dem kunstsinnigen Reichskanzler Grafen Rumänzow angekauft wurde und jetzt einen Bestandtheil des Rumänzow-Museums in Moskau bildet. Das Einzige, was uns hier noch an die Sammlungen des vielfach, auch um die Ausgestaltung unserer Stadtbibliothek verdienten Mannes erinnert, ist ein ca. 500 Seiten umfassender gedruckter Katalog*).

An privaten Büchersammlungen, die von hier aus in Welt zerstreut worden sind, könnte eine lange Reihe

*) Verzeichniss der ansehnlichen Bücher- und ausgesuchten ferstich-Sammlung des verstorbenen Herrn J. S. Hollander. Riga

genannt werden. Derartige Sammlungen sind ja meist von kurzlebigem Bestande und pflegen nur zu häufig ihr junges Dasein unter dem unvermeidlichen Auctionshammer zu enden. Um so dankbarer sind wir den Männern, die durch Darbringung ihrer Bücherschätze an die Stadtbibliothek sich selbst ein ehrendes Denkmal gesetzt, unserer städtischen Bücherei aber zu künftigem Aufschwunge verholfen haben.

Den Weg der Verzettelung hat eine sehr bedeutende Handschriften-Sammlung betreten, die in Riga von dem 1803 verstorbenen Kaufmann David Friedrich Fehre angelegt worden war. Meist aus dem Rathsarchiv unserer Stadt stammend (besonders viel scheint demselben während des Rathhausbaues in den sechsziger Jahren des vorigen Jahrhunderts entfremdet worden zu sein), waren diese Handschriften und Urkunden nach Fehres Tode zum Theil in den Besitz Liborius Bergmanns übergegangen, von dem sie an den bekannten Sammler, Oberpastor H. Trey, gelangten. Des letzteren grosse Sammlungen sind, was die Livonica anbelangt, zum grossen Theil in den Besitz der livländischen Ritterschaft übergegangen; dass aber aus seinem Nachlass mit der Signatur Fehres versehene Handschriften auch ins Ausland gewandert sind — lehrt uns noch heute die Erfahrung. Ein Autographensammler in Mitau hat noch vor Kurzem ursprünglich dem Rigaschen Rathsarchiv gehörende Briefe, die dann in Besitz von Fehre und Trey gewesen, in Leipzig erstehen können, und vor etwa 16 Jahren wurden Stücke aus der Belagerungs-Correspondenz zwischen Gustav Adolf und dem Rigaschen Rath in Leipzig von dem ursprünglichen Besitzer für einen nicht unerheblichen Preis zurückgekauft.

Was Handschriften-Sammlungen betrifft, so kann ich nicht umhin, das Bedauern darüber auszusprechen, dass auch die grosse, aus mehr als 5000 Nummern bestehende Autographen-Sammlung unseres kurländischen Landsmannes, des königl. Bibliothekars und Directors des historischen Museums in Dresden, Karl Konstantin Kraukling, die u. A. einen Theil des Nachlasses Elisas v. d. Recke, viele Papiere zur Geschichte der Freimaurerlogen in den baltischen Provinzen, baltische Stammbücher etc. enthielt, nicht der alten Heimath ihres Begründers zugeführt werden konnte*). Wenigstens in Bezug auf einige der merkwürdigsten Stücke, wie z. B. einen Brief Patkul's und die erwähnten Briefe von und an

*) Die Sammlung Kraukling wurde Ende November 1884 in Köln versteigert.

Elisa v. d. Recke, kann gesagt werden, dass sie sich jetzt in baltischen Privatsammlungen befinden.

Eine in der Fremde angelegte Sammlung von nicht speciell baltischem, sondern von allgemeinem Interesse war u. A. auch die berühmte Kupferstichsammlung K. E. v. Liphart's in Florenz, die Frucht einer vierzigjährigen Arbeit, bei der feines Kunstverständniss und exacte Sachkenntniss den Sammler leiteten. Während diese, grosse Seltenheiten zählende, mühsam vereinigte Sammlung vor ca. 10 Jahren auf dem Wege der Versteigerung in alle Welt wanderte, gehört das Lebenswerk eines andern Landsmannes, des 1836 verstorbenen Georg Poelchau, gegenwärtig zu den unschätzbarsten Bestandtheilen der kgl. Bibliothek in Berlin. Poelchau hatte auf vielen Reisen den Grund gelegt zu einer sehr beträchtlichen Handschriften-Sammlung für die Geschichte der Musik vom 15. Jahrhundert ab, bestehend in Original-Partituren der bedeutendsten Componisten aller Culturländer.

In Berlin finden wir ferner noch drei antiquarische Sammlungen, die recht eigentlich in unserem Lande hätten bleiben müssen, und zwar gehören sie zur Zeit zum allergrössten Theil der Sammlung nordischer Alterthümer des Museums für Völkerkunde an, jenes grossartigen, alle übrigen derartigen Museen übertreffenden Instituts der deutschen Reichshauptstadt, dessen neuer Prachtbau am heutigen Tage feierlich eröffnet wird. Ich finde nämlich in der 1880 erschienenen Festschrift: „Zur Geschichte der Königlichen Museen in Berlin“ die Notiz, dass der ethnologischen Sammlung im Jahre 1806 Ersteigerungen aus der herzoglich-kurländischen Auction zu gute kamen. Nun liegt mir freilich der 1806 erschienene Katalog der vom letzten Herzog von Kurland hinterlassenen Sammlungen vor*). Er enthält grösstentheils Münzen und Medaillen, darunter auch seltene liv- und kurländische, sowie Gold- und Silberstufen, endlich auch „verschiedene von Bronce gegossene Götzenbilder und Opfergefässe asiatischer Völker“. Diese werden nun wohl jetzt unter den schon nach einigen Millionen zu beziffernden Gegenständen des Berliner Museums für Volkskunde zu suchen sein.

---

*) Diese seltene, im Besitz des kurländischen Provinzial-Museums [illegible]ndliche Schrift hat den Titel: „Verzeichniss der von Sr. Durch[illegible]hten dem Hochseel. Herzoge Peter v. Curland hinterlassenen [illegible]mein kostbaren Kabinette von goldenen und silbernen Medaillen, [illegible]lern, orientalischen, antiken und andern Münzen, so wie auch von [illegible]eralien . . . . ., welche d. 14. July und folgende Tage . . . versteigert [illegible]en sollen. Berlin 1806. 8⁰. 142 S.

Wenn speciell die baltischen Provinzen in diesem Museum durch eine Reihe von Gräberfunden vertreten sind, so ist das dem Umstande zu verdanken, dass die Sammlungen zweier Dorpater Professoren von dem Berliner Museum erworben worden sind, und zwar 1819 die des ein Jahr früher verstorbenen Professors der Mathematik Huth, der neben Mineralien auch Alterthümer sammelte, und zwar in einer Zeit, in der das Interesse für heimische Gräberfunde noch so gut wie völlig schlummerte, und 1873 die Sammlung kur- und livländischer Alterthümer des bereits 1866 verstorbenen Dorpater Professors Dr. Friedr. Kruse, des Herausgebers der Necrolivonica. Einen Theil seiner Sammlung hatte Kruse 1853 dem von ihm begründeten sog. Central-Museum baltischer Alterthümer bei der Universität Dorpat geschenkt; ein bedeutender Rest befindet sich nun ausserhalb Landes, in Berlin*). —

Ich will Sie, hochgeehrte Anwesende, nicht ermüden durch weitere Aufzählung solcher Verluste des Landes und will nur noch in Kürze zweier Fälle gedenken. In dem einen handelt es sich um den Nachlass eines berühmten Sohnes Kurlands, des in Frankfurt a. M. verstorbenen Bildhauers Schmidt v. d. Launitz, dessen künstlerischer Nachlass Riga oder Mitau zugedacht war, falls eine von den beiden Städten für eine würdige Unterbringung des-

---

*) In Bezug auf diese Sammlungen bin ich nachträglich durch die Güte des Generaldirectors der königl. Museen in Berlin, Herrn Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrath Schöne, davon in Kenntniss gesetzt worden, „dass sich die Akten über die Erwerbung der Huthschen Sammlung sowohl als über die der herzoglich kurländischen Auction nicht im Besitze der königl. Museen, sondern beim königl. Staatsarchiv befinden. Specialverzeichnisse sind darüber nicht vorhanden; die Gegenstände selbst sind in den Katalogen zerstreut aufgeführt und nur mit grosser Mühe auszuziehen. Die Huthsche Sammlung wurde im Jahre 1819 zu Berlin versteigert und grösstentheils für die königliche Kunstkammer, welche sich damals im königlichen Schlosse befand, erworben. Die Notizen sind dem Kataloge v. Ledebours „Das Museum Vaterländischer Alterthümer, Berlin 1838“ und seiner „Geschichte der Königlichen Kunstkammer“ entnommen. — Ueber Zahl und Art der aus der herzoglich kurländischen Sammlung erworbenen Gegenstände wird sich sehr schwer etwas Genaues ermitteln lassen. — Die Krusesche Sammlung wurde aus dem Nachlasse desselben seinen in Deutschland lebenden Erben abgekauft und enthält hauptsächlich Gegenstände, welche den in seinem Werke „Necrolivonica“ abgebildeten ähnlich sind. Die Zahl derselben beläuft sich auf etwa 550. — Die Huthsche Sammlung enthielt aus den russischen Ostseeprovinzen überhaupt nur etwa 18 Gegenstände, die übrigen stammten aus der Mark Brandenburg (Umgegend von Frankfurt a. d. Oder) und aus den Provinzen Sachsen und Schlesien; bei sehr vielen Stücken fehlte die Angabe des Fundortes“.

selben Sorge tragen würde. Da dies nicht sogleich geschehen konnte, ging das werthvolle Erbe eines berühmten baltischen Künstlers uns verloren. — In dem andern Falle handelt es sich um die am hiesigen Orte vereinigte Minus'sche Münzsammlung, die in Wien zur Versteigerung gelangte und von der — Dank der Opferwilligkeit des verstorbenen Herrn A. Kennert, der die Summe von 1500 Rbln. zu diesem Zwecke spendete — wenigstens ein Theil unserer Stadt dauernd wiedergewonnen werden konnte, während andere äusserst seltene Rigasche Münzen aus dieser Sammlung in den Besitz des Deutschen Ordens in Wien gelangten, was unserem dahingeschiedenen Präsidenten Dr. G. Berkholz s. Z. zu dem treffenden Worte Anlass gab: So manchen Streit haben die Stadt Riga und der Deutsche Orden vor Zeiten auf blutigen Schlachtfeldern ausgefochten, den jüngsten in einem Wiener Auctionslocale.

Wie bereits erwähnt, liess man — abgesehen von einigen rühmenswerthen Ausnahmen (wie z. B. der Erwerbung der Sammlungen Brotzes, in späteren Jahren der der Sammlungen Dr. Aug. Buchholtz's und der Bibliotheken H. Trey's und Dr. C. E. Napiersky's) — nicht allein durch Jahrzehnte, was nur Werth hatte, ausser Landes bringen — man schien auch kein Auge für das zu haben, was bereits von ihrer Zeit voraneilenden Bürgern unserer Stadt in Bezug auf die Erhaltung von Denkmälern der Vergangenheit geschaffen worden war.

Das 1773 der Stadt Riga geschenkte Himselsche Museum, das ursprünglich aus einem Naturalien-Cabinet bestand, hatte sich auf Anregung des Oberpastors Liborius Bergmann im Jahre 1816 zu einem vaterstädtischen Museum entwickelt, welches u. A. Bilder verdienter Männer, Ansichten der Stadt, Kunstsachen, ethnologische Gegenstände, Alterthümer etc. in sich barg. Bis zum Jahre 1840 hat die Administration des Museums für diese Zwecke mehr oder weniger bedeutende Summen verausgabt, dann aber geschah weiter nichts für die Pflege und Entwickelung dieses Theils des sog. Himselschen Museums. Die oberen Räume der Stadtbibliothek, welche diese Sammlungen beherbergten, wurden für die Zwecke der Bibliothek angewiesen, die Naturaliensammlung wurde dem Naturforscher-Verein übergeben, der g[illegible]sste Theil der Gemälde (zu denen die sicilianischen L[illegible]dschaften des livländischen Malers Karl Grass gehö[illegible]en) der 1866 begründeten städtischen Gallerie und der R[illegible]t, welcher noch einige schätzenswerthe ethnologische u[illegible] kunstgewerbliche Gegenstände enthält, ist gegenwärtig in [illegible]nem ganz unzugänglichen Raum verborgen.

So hat es denn kommen können, dass ein so glücklicher, zu schönen Hoffnungen berechtigender Anfang, wie er vor 70 Jahren gemacht wurde, verkümmerte.

Die durch den Mangel eines Museums hervortretende Lücke in unseren Bildungsinstituten hat unsere 1834 begründete Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen durch ihre Sammlungen auszufüllen mitgestrebt. Günstige Umstände förderten die Entwickelung dieser Sammlungen. Vor allem hat unsere Gesellschaft den vorgeschichtlichen Denkmälern, wichtigen Zeugen einer Zeit, welche weit über alle geschriebenen Urkunden und über den Gebrauch der Schrift zurückreicht, ihre Aufmerksamkeit zugewandt und eine Collection derartiger Gegenstände vereinigt, welche auch bei den Autoritäten auf dem Gebiete der nordischen Alterthumskunde (wie z. B. Montelius, Aspelin, Virchow, Sophus Müller, Undset) Anerkennung gefunden hat. Der Boden, den die Völker der Vorzeit einst bewohnten, bietet uns fortgesetzt zahlreiche Reste ihres Culturzustandes. Wir haben aber immer und immer wieder zu wachen, dass unseren Sammlungen und damit auch der Wissenschaft diese Zeugen vergangener Zeit und Geschlechter nicht unwiederbringlich verloren gehen, und dafür zu sorgen, dass das Interesse für prähistorische Funde in Fluss gebracht werde. Es müsste zur patriotischen Ehrenpflicht werden, alle Fundorte unserer Gesellschaft anzuzeigen oder bereits gemachte Funde unseren Sammlungen zur wissenschaftlichen Verwerthung zu überweisen.

Auch aus Zeiten, in denen man nicht mehr unter der Erde nach Zeugnissen für die Cultur derer, die einst hier gelebt, zu suchen hat, sammeln wir Alles, was sich als geschichtliches Andenken an unser Gemeinwesen und seine Entwickelung wie die des gesammten baltischen Landes anschliesst, und indem wir nicht genug anerkennen und rühmend hervorheben können, wie viele Darbringungen unseren Sammlungen bereits zu Theil geworden sind, können wir nur lebhaft wünschen, dass diese werkthätige Theilnahme uns immerdar erhalten bleiben möge. Dadurch ist vieles, was durch Zufall und vereinzelt in den Besitz von Privatpersonen gelangte und leicht dem Untergange ausgesetzt war, für die Dauer gerettet worden.

Aber all' die Sammlungen von Alterthümern, Münzen, Siegeln, Büchern, Bildern, Urkunden, Urväter Hausrath u. s. w., welche unsere Gesellschaft während ihres halbhundertjährigen Bestehens zusammengebracht hat, warten schon lange sowohl auf Vereinigung in einem Hause, wie

überhaupt auf eine, auch nur einigermassen ihrer würdige Heimstätte. Es hat sich schon seit vielen Jahren in dieser Beziehung ein äusserst fühlbarer, die Thätigkeit unserer Gesellschaft nach dieser Richtung hin fast lähmender Nothstand geltend gemacht, bei welchem von einer Aufstellung und Fructificirung unserer Sammlungen absolut nicht die Rede sein kann.

Vor zwei Jahren hat unser hochverdientes Ehrenmitglied, Herr Dr. Karl Bornhaupt, der seit nunmehr 45 Jahren unsere Alterthümersammlungen treu verwaltet, uns lebendig geschildert, welchen Localmisèren unsere Sammlungen während ihres Bestehens ausgesetzt gewesen sind. Sie waren anfangs in einem runden gewölbten Saale im Hochparterre des Rigaschen Schlosses, dann in Privatlocalen untergebracht, endlich, im Jahre 1857, fanden sie in einem, s. Z. von den Ständen Rigas eingeräumten Saale im Hause der Steuerverwaltung eine, jetzt schon lange nicht mehr ausreichende Stätte, aber nur zu einem geringen Theil, denn werthvolle andere Schätze konnten auch hier von Anfang an keinen Platz finden.

Die Erkenntniss, dass bei ihrem stetigen Wachsen unsere Sammlungen anderer würdiger Räume bedürfen, um ihren Zweck zu erfüllen, hat sich in unserer Gesellschaft schon seit mehr als zwanzig Jahren Bahn gebrochen. Bereits im November 1863 that die Gesellschaft Schritte, um ein geeignetes Museumslocal zu beschaffen. Der damalige Stadtarchitekt Felsko hatte einen Plan zur Umgestaltung des Pulverthurms in ein Museum entworfen und die Gesellschaft, welche diesem Plane Beifall ertheilte und die Hoffnung hegte, denselben mit Hilfe von patriotisch gesinnten Mitbürgern zu verwirklichen, wandte sich an den Rath mit der Bitte, ihm den Pulverthurm, der damals sich in einem sehr bedenklichen Zustande befand, zur Aufbewahrung ihrer Sammlungen einzuräumen. Der Rath erwiderte (7. December 1863), er könne den Thurm der Gesellschaft unter der Bedingung übergeben, dass die Gesellschaft den zur ferneren Benutzung erforderlichen Ausbau in der Weise bewerkstellige, dass durch denselben den allgemeinen Anforderungen, namentlich in Bezug auf die Sicherstellung der dem Thurm benachbarten Immobilien en[illegible]prochen und für die fernere Reparatur und Unterhaltung vo[illegible] der Gesellschaft aus eigenen Mitteln in gehöriger Weise S[illegible]e getragen werde, dass aber der Thurm selbst nebst den da[illegible]n befindlichen 9 Kanonen Eigenthum der Stadt verbleibe u[illegible] bei etwaiger Auflösung der Gesellschaft oder Nichtbe[illegible]zung des Thurms der Stadtverwaltung ohne alle Nach-

rechnung für aufgewandte Bau- und Unterhaltungskosten zurückgegeben werde.

Die nöthigen Mittel zur Verwirklichung dieses Plans fanden sich indessen nicht und drei Jahre später (1866) sah sich unsere Gesellschaft zu der Erklärung veranlasst, dass sie nicht weiter auf den Pulverthurm reflectire.

Es sei hier eingeschaltet, dass im Jahre 1871 der baltische Generalgouverneur Fürst Bagration beim Rath anfragte, ob der Pulverthurm nicht zur Aufnahme der auf dem Boden des Schlosses befindlichen alten Acten, die daselbst der Feuersgefahr wie dem Vermodern ausgesetzt seien, geeignet erscheine. — Die Anfrage wurde verneint, und die alten, noch aus schwedischer Zeit stammenden Acten, um die uns z. B. das schwedische Reichsarchiv geradezu beneiden würde, modern weiter fort! Auch diese, für unsere Geschichtsforschung wichtigen alten Papiere vom Verderben zu retten, wäre eine Aufgabe unserer Gesellschaft.

Endlich sei erwähnt, dass unsere Gesellschaft noch vor wenigen Jahren sich mit dem vom städtischen Bauamt angeregten Plane beschäftigte, den Pulverthurm zu einem Waffenmuseum zu gestalten, in welchem unsere alten Kanonen und etwa die Sammlungen aus dem Zeughause der Rigaschen Stadtgarde untergebracht würden. Aber auch die Ausführung dieses Planes ist gescheitert.

Vor etwa zehn Jahren schien endlich Aussicht dazu vorhanden zu sein, dass wir ein städtisches Museum für Kunst und Wissenschaft erhalten. Es ist Ihnen ja Allen noch in Erinnerung, dass bereits eine öffentliche Concurrenz für den Bau eines Museums ausgeschrieben und dass zwei von den eingereichten 54 Plänen prämiirt wurden. Noch im März 1878 arbeitete die ständische Vorberathungscommission daran, das geplante Unternehmen als ein Denkmal der alten ständischen Verwaltung unserer Stadt auch wirklich zur Ausführung zu bringen. Wenige Monate später hörte das Dispositionsrecht der Stände über den Museumsbau auf und wurde die Förderung dieser Angelegenheit der neuen Stadtcommunalverwaltung anheimgestellt. Seitdem hat die Sache ruhen müssen, und unsere Stadt hat nicht nur noch immer kein Museum, sondern muss in dieser Beziehung sogar bereits hinter sibirischen Städten, wie Minussinsk und Jakutsk, zurückstehen.

Aus den erwähnten ständischen Museumsverhandlungen sei es mir noch gestattet, die warme Sympathie hervorzuheben, welche das Stadtcassa-Collegium dieser Frage entgegengebracht hat. In einem Protokoll dieses Collegiums

(vom 30. Januar 1875) heisst es u. A.: „Das Verhältniss der Stadt mit jenen (im Hause der Steuerverwaltung untergebrachten) Gesellschaften und Vereinen ist ein unauflösliches, ein die Stadt für ewig verpflichtendes . . . . . Es handelt sich hier um Gesellschaften und Vereine, welche, als eigenste Schöpfungen dieser Stadt gegründet, gepflegt und erhalten von den Angehörigen, Gliedern, Bürgern dieser Stadt, uneigennützig für die Bereicherung dieser Stadt an Kenntnissen in Wissenschaft und Geschichte, an nützlichen und wohlthätigen, dem Gemeinwohl dienenden Einrichtungen eifrig und emsig wirken und schaffen, deren Sammlungen an wissenschaftlichen Werken, historischen Denkwürdigkeiten, Münzen, Naturalien zum Theil bereits bleibendes Eigenthum der Stadt sind, oder doch durch ihr Vorhandensein am hiesigen Orte und dadurch, dass diese Sammlungen allen Stadtbewohnern zugänglich sind, den Charakter eines der Stadt gehörigen Eigenthums tragen. Da es nun zu der vornehmlichsten Verpflichtung der Stadtverwaltung gehört, das der Stadt gehörige Vermögen zu conserviren und zu vermehren und wissenschaftliche und künstlerische Gegenstände nicht zu dem schlechtesten Theil eines Vermögens gehören, sondern fast zum besten, weil diese die Sinnesart, die Geistesrichtung und die Gemüthsverfassung des Eigenthümers am beredtesten documentiren, so wird die Rigasche Stadtverwaltung sich freiwillig von solchem Besitz nicht lossagen wollen und Sammlungen von nicht hoch genug zu veranschlagendem Werthe sowie deren Hüter und Pfleger, die dieselben schützenden und bewahrenden Vereine und Gesellschaften, nicht unbedacht dem Zerstreutwerden preisgeben dürfen.“ —

Eine neue, sehr dankenswerthe Anregung in Bezug auf die Museumsfrage hat in den letzten Wochen stattgefunden. Aus dem Wunsche, die durch seine Statuten ihm vorgeschriebene Aufgabe einer würdigen Ausgestaltung unseres ehrwürdigen Doms zu erfüllen, ist vom Dombauverein das Projekt hervorgegangen, den Dom-Kreuzgang zu einem Museum auszubauen, in welchem wenigstens die wissenschaftlichen Sammlungen der Vereine Rigas und der Stadt selbst eine definitive Unterkunft finden sollen.

Dieses Projekt hat bei unserer Gesellschaft die lebeste Sympathie gefunden. Die Gesellschaft erkennt voll dass sich schwerlich in Riga eine würdigere Stätte für ,, der Vergangeit unserer Stadt und unseres Landes gemeten Sammlungen finden liesse als auf diesem, durch Jahrhunderte geweihten historischen Boden. Sie hat einmüthig dahin ausgesprochen, dass sie in der Ver-

wirklichung des Dom-Museumsprojekts kein Provisorium, sondern ein Definitivum erblickt, und das Gleiche ist auch seitens des Naturforscher-Vereins kundgegeben worden.

Wenn gegen diesen schönen Plan Bedenken verlautbart worden sind, so wurzeln dieselben in der Befürchtung, dass die langprojektirte Errichtung des grossen städtischen Museums dadurch gefährdet werden könne. Meiner Ansicht nach, mit Unrecht. Dasselbe wird gewiss s. Z. zu Stande kommen; es handelt sich nur darum, sich über das Programm dieses grossen Museumsbaues klar zu werden und die Abtrennung von Sammlungen, die man sich früher als zum grossen Museum gehörig vorstellte, die aber vollen Anspruch auf eine selbstständige Existenz haben und nur in einer solchen ihre Entwickelung sichergestellt sehen können, bei Zeiten ins Auge zu fassen.

Als nämlich vor zehn Jahren das Concurrenzausschreiben für den Museumsbau erging, da plante man, alle in unserer Stadt befindlichen Kunst-, Alterthümer- und Naturaliensammlungen, mehrere Bibliotheken und die Versammlungsräume für gelehrte und gemeinnützige Vereine, also Kunst, Wissenschaft und bürgerlichen Gemeinsinn in einem Bau dauernd unterzubringen.

Ich glaube constatiren zu dürfen, dass die Ansichten in dieser Beziehung sich in den letzten zehn Jahren bedeutend geändert haben. Wenn heute vom „Museum“ die Rede ist, denkt man wohl ausschliesslich an einen der Kunst und dem Kunstgewerbe, von dessen Wiederbelebung man bei uns vor einem Decennium erst zu sprechen anfing, gewidmeten monumentalen Bau, in welchem wohl auch eine, für unsere Stadt ausserordentlich nothwendige grosse Zeichenschule untergebracht werden könnte — so verschieden geartete Sammlungen aber, wie die von Grabalterthümern und ausgestopften Vögeln, Münzen und anatomischen Präparaten, Siegeln und Büchern nicht dauernd einen Platz neben Gemälden und Sculpturen finden dürften.

In dem einen, wie in dem andern Falle der Unterbringung der künstlerischen wie der wissenschaftlichen Sammlungen erscheint ein beschleunigtes Vorgehen aus vielfachen Gründen angezeigt; wie sehr solches bei unseren historischen Sammlungen geboten erscheint, sei im Nachfolgenden dargelegt.

Gegenüber der mitunter verlautbarten Ansicht, es habe mit solcher Unterbringung keine grosse Eile, sei darauf hingewiesen, dass jeder Tag, an dem wir noch ein Museum entbehren müssen, ein directer Schade ist.

Es ist bereits constatirt worden, dass ganze Partien unserer Sammlungen bisher garnicht zur Anschauung gelangen können. Dadurch, dass diese Gegenstände im Verborgenen bleiben, verfehlen sie ihren Zweck, durch Anschauung lehrreich und nutzbringend zu wirken und u. A. auch dazu Anlass zu geben, dass gleichartige Sachen, welche theils wenig beachtet im Privatbesitz verbleiben, theils — wie zu Anfang meines Vortrags geschildert — nach auswärts verkauft und so unserem Lande unwiederbringlich entfremdet werden können, dargebracht werden. Und bei dem Mangel einer Heimstätte, bei der Unmöglichkeit einer Aufstellung derartiger Stücke, welche die Vergangenheit unserer Heimath zur Darstellung bringen, geht alljährlich aus altem Familienbesitz durch die Zersplitterung begünstigende Versteigerungen immer mehr und mehr dauernd verloren. Aber nicht dieser Schaden allein folgt aus der Verbannung in die Schubfächer und Kisten und Kasten — viel schädlicher ist die daraus resultirende Entwerthung der so verwahrten Gegenstände. Soll unsere Generation den Vorwurf auf sich laden, zur weiteren Zerstörung solcher Kostbarkeiten der Anlass gewesen zu sein, indem sie den zur Conservirung derselben geeigneten Aufstellungsraum nicht für dringlich erachtete? Oder erachtet man es nicht als eine Pflicht gegen Diejenigen, welche durch Geschenke den Werth unserer Sammlungen wesentlich erhöht haben, nun auch wenigstens die erforderlichen Aufbewahrungs- und Aufstellungsräume für diese Gegenstände herzustellen? Es dürfte vielleicht bald die Lust vergehen, unseren Sammlungen, welche ja ganz vorzugsweise auf Darbringungen angewiesen sind, irgend etwas zu schenken, wenn das Geschenkte nicht aufgestellt und dem Publicum zugänglich gemacht wird. Dazu kommt, das jetzt gerade das Interesse für die von unserer Gesellschaft vertretenen Bestrebungen erfreulicher Weise ein immer regeres wird. Soll auch der jetzt lebendig gewordene historische Sinn allmählich wieder verkümmern? Nein, m. HH., dazu dürfen wir es nicht kommen lassen.

Streben wir nun ein selbständiges Museum für unsere Sammlungen an, so haben wir uns darüber klar zu werden: s soll denn eigentlich in unser Museum hineinkommen?

Nun, ich meine, wir sollten den Plan ernstlich in Ergung ziehen, das für die Dauer und für die gesammten ltischen Lande zu erreichen, was wir vor drei Jahren der culturhistorischen Ausstellung nur zeitweilig und der Begrenzung auf unsere Stadt zu erzielen versuchten:

die Schaffung eines **baltischen culturhistorischen Museums.**

Unsere culturhistorische Ausstellung hat den Beweis geliefert, dass das Material noch vorhanden ist, um das Leben unserer Vorfahren wenigstens in den beiden letzten Jahrhunderten in einem culturhistorischen Museum zur Anschauung zu bringen, das uns nicht zur Unehre gereichen würde. Und sicher würden Bemühungen, die darauf hinzielen, das was noch in den Landstädten und auf den Gütern und Schlössern von Erinnerungen an die Vergangenheit vorhanden ist, für eine Centralstätte baltischer Alterthümer zu sichern, nicht vergeblich sein. Es gilt zu retten, so lange es noch Zeit ist. Schon vor mehr als fünfzig Jahren sprach Pastor Wendt die wehmuthsvollen Worte aus: „In welcher Gestalt müsste unser Himselsches Museum erscheinen, wenn man seit dem Jahre seiner Begründung thätig für seine Vermehrung gesorgt hätte!" (Rig. Stadtbl. 1834, Nr. 16). Um wieviel mehr haben wir Anlass, es zu beklagen, dass man Zeiten, in denen man Vorzügliches und Vollständiges hätte zu Stande bringen können, ungenützt hat vorübergehen lassen. Das soll uns aber dazu anspornen, nun mit verstärktem Eifer uns unserer Aufgabe hinzugeben, denn gar bald dürfte es überhaupt dazu zu spät sein.

Nach dem Alter der aufzustellenden Objekte würde das baltische culturhistorische Museum zunächst Alterthümer aus der vorgeschichtlichen Epoche des Landes enthalten, alle jene Funde aus Wohn- und Grabstätten, Befestigungen u. s. w. der ältesten Bewohner unserer Heimath. Diese Abtheilung würde nicht wenig anspruchsvoll in ihren Raumbedürfnissen sein, insbesondere dann, wenn das zur Ausführung gebracht wird, was schon lange einen durchaus berechtigten Wunsch unseres Herrn Museumsinspektors bildet: die Aufstellung nach Funden, d. h. in der Weise, dass alles, was auf einer Stelle, in einem Grabe etc. gefunden wurde, auch als besondere Gruppe aufgestellt wird. Mit Signaturen versehen, welcher Periode sie angehören und aus welcher Zeit sie entstammen können, würden diese Gegenstände auf diese Weise dem beschauenden Publicum die Möglichkeit einer schnellen Orientirung bieten und auf das Interesse belebend wirken. Sobald es gelingt, die weitesten Kreise der Bevölkerung in diesem Sinne anzuregen und Achtung zu erwecken für das, was die heimische Erde an Denkmälern der Vorzeit birgt, werden auch wir uns jenes Zustandes zu erfreuen haben, der im Eldorado der vorgeschichtlichen Forschung, im skandinavischen Norden

herrscht, wo alle Fundorte zur Kenntniss der berufenen Institutionen gebracht und bereits gemachte Funde in uneigennützigster Weise den Museem zur wissenschaftlichen Verwerthung überwiesen werden. — Um diesen Zweig ihrer Sammlungen zu vervollständigen, wird es, meiner Ansicht nach, Aufgabe unserer Gesellschaft sein, geeignete Observationsposten im Lande zu bestellen, welche die Gelegenheit zu Erwerbungen wahrzunehmen und zu vermitteln hätten. Allein auch eine wirksamere Initiative sollte sich anschliessen, indem die Gesellschaft von sich aus unter wissenschaftlicher Leitung Expeditionen zur Erforschung des Bodens nach solchen Orten ausrüstete, welche fruchtbare Ausbeute an antiquarischen Funden versprechen.

An diese vorgeschichtliche Abtheilung würden sich unmittelbar anschliessen die Funde aus historischer Zeit sowie alles, was nur irgend geeignet ist, die Verhältnisse und Gewohnheiten der Vergangenheit zu illustriren: merkwürdige Schriften und Drucke, Ansichten und Bildnisse, Holz- und Steindenkmäler, Münzen und Medaillen, Siegel und Siegelstempel, Denkmäler des häuslichen Lebens, Waffen und Geschütze, Costüme und Modelle u. s. w. u. s. w.

Wie populär würde z. B. das Unternehmen einer dauernden Ausstellung von Bildern aus Rigas Vergangenheit sein! Die Versuche, durch eine Jedermann zugängliche Geschichte in Bildern anregend zu wirken, wie sie auf unserer culturhistorischen sowie auf der Luther-Ausstellung gemacht wurden, haben bekanntlich ausserordentlichen Anklang gefunden. Um wie viel besser würden solche Ausstellungen sich gestalten lassen, wenn man sich bei der Aufstellung nicht zu überstürzen brauchte und ständige Räume dafür vorhanden wären.

Welche Anregung würde eine dauernde Ausstellung der alten Pläne und Ansichten unserer Stadt bieten, wenn auch nur in einer Art Uebersicht in ausgewählten Stücken! Wir besitzen, von den Holzschnitten und Kupferstichen des 16. Jahrhunderts beginnend, eine bis auf die Gegenwart in ununterbrochener Folge herabreichende, beträchtliche Zahl von Abbildungen der Stadt, von höherer oder geringerer Kunstfertigkeit. Zunächst meist für Verzierungen in Büchern bestimmt — die älteste Ansicht von Riga ist in Sebastian Münsters 1550 erschienener Cosmographie enthalten —, erschienen sie später auch auf besonderen Blättern, um hinter Glas und Rahmen die Zimmerwände zu schmücken. Nicht alle Ansichten dieser Art, von deren Vorhandensein wir Kunde besitzen, sind in vollständig erhaltenen Exemplaren hier zu finden, doch stehen die Lücken

nur vereinzelt da und vielleicht gelingt es noch, sie alle auszufüllen, ja möglicher Weise noch solche Ansichten aufzutreiben, deren Dasein bis hiezu nicht bekannt ist. Sind doch einige derartige Abbildungen erst nach unserer Ausstellung, deren Katalog die vorhandenen genau verzeichnet, neu aufgetaucht.

Eine historische Gallerie, wie sie bereits Liborius Bergmann plante, eine Sammlung von Bildnissen hervorragender, um das Land verdienter Männer, gehört ebenfalls in den Plan des Museums, wobei nicht eine Beschränkung auf Gemälde allein stattzufinden hat, sondern auch Holzschnitte, Kupferstiche, Steindrucke etc. zu berücksichtigen sind.

Ferner Trachtenbilder, plastische Figuren in echten Costümen, z. B. in den immer mehr und mehr verschwindenden nationalen Trachten unserer Landbewohner, ferner etwa in den wechselnden Uniformen der Rigaschen Bürgergarde, die jetzt in Kisten liegen und verderben, u. s. w.

Hier wäre auch der rechte Aufbewahrungsort für die jetzt zerstreuten Modelle, wie z. B. das zu Ende der zwanziger Jahre von Offizieren des Ingenieurdepartements mit grosser Sorgfalt ausgeführte plastische Modell der Stadt Riga, welchen werthvollen Besitz die Stadt ihrem dahingeschiedenen Ehrenbürger, Grafen Eduard Todleben verdankt und der nun seit Jahren bald in diesem, bald in jenem Speicher verwahrt wird.

Gewiss würde die Verwaltung des Museums auch bereit sein, Alterthumsgegenstände unter ausdrücklicher Anerkennung des Eigenthumrechts der Besitzer in Empfang zu nehmen und angemessen aufzustellen. Wir rechnen sehr darauf, dass, wie das ja auch vielfach in anderen Museen, besonders oft im germanischen Museum zu Nürnberg, im Provinzialmuseum zu Halle, im Kunstgewerbemuseum zu Berlin etc. geschieht, uns aus dem Besitz der Kirchen, Gewerke, einzelner Corporationen und Privater geeignete Gegenstände eben unter Vorbehalt des Eigenthumsrechts zur Aufstellung leihweise überlassen werden.

So würde z. B. unter dieser Bedingung in dem baltischen culturhistorischen Museum endlich einmal, nach vielfachen Wanderungen, das werthvolle Stadtmünzcabinet eine dauernde Stätte finden und, seiner Bestimmung entsprechend, weiteren Kreisen zugänglich gemacht werden können.

Ein Bild der Entwickelung des heimischen Handwerks und seiner Verfassung würde uns geboten werden, wenn die einzelnen Aemter der Gewerke sich entschlössen, das Museum durch leihweise Ueberlassung ihrer Alterthümer

zu bereichern, sie so vor drohender Zersplitterung zu bewahren und die Denkmale einer glanzvollen Vergangenheit des deutschen Handwerks in unserem Lande dauernd den Nachkommen vor Augen zu stellen. — Es sei darauf hingewiesen, dass in Hannover der Versuch, die noch vorhandenen Gildealterthümer in der historischen Abtheilung des dortigen Provinzialmuseums zu vereinigen, innerhalb weniger Monate dieses Jahres mit sehr gutem Erfolge ausgeführt worden ist. Der Jahresbericht des Ausschusses des Historischen Vereins für Niedersachsen, auf dessen Anregung eine den Zunftdenkmälern gewidmete Gildstube in dem genannten Museum begründet wurde, bemerkt, dass, nachdem die Gildstube, dieser Spiegel der Vorzeit des Bürgerthums, in so erfreulicher Weise zu Stande gekommen ist, hoffentlich in nicht ferner Zeit auch über eine Ritter- und Bauerstube, deren Einrichtung geplant wird und welche das Ritter- und Bauernthum der Heimath in annähernd vollständigem Bilde zur Darstellung bringen soll, Erfreuliches wird berichtet werden können.

Solche, alle Stände des Landes umfassende, culturgeschichtlich hochinteressante Gesammtbilder werden sich gewiss auch bei uns unter thatkräftiger Mitwirkung dieser Stände erzielen lassen.

Sich dessen bewusst zu werden, dass solche dem Andenken der Vorfahren gewidmete Thätigkeit nicht allein eine interessante Sehenswürdigkeit, sondern ungleich Werthvolleres zur Frucht haben würde — das thut vor Allem Noth.

Ein historisches Museum ist ein Erforderniss und Bedürfniss für uns.

Gerade jetzt, wo wir rings umher zu Grunde gehen sehen, was seit Jahrhunderten festen Bestand hatte, wo wir auf vielen Gebieten des Lebens leider allen Anlass haben, trüb und unsicher in die Zukunft zu blicken — gerade in solcher Zeit gilt es, was uns an unentreissbaren Gütern eigen ist, aufs Sorgfältigste zu hegen und zu pflegen. Gar zu oft begegnet man heute hoffnungsloser Niedergeschlagenheit, schwer und drückend liegt die Luft des Pessimismus auf uns Allen — da thut eine Erfrischung Noth. Schaffen wir uns diese Erfrischung selbst durch ein Werk von ge- dem Idealismus.

Unser Land und unsere Stadt haben schon viele were Umwälzungen durchgemacht. Diese Erfahrung soll uns, neben der Trauer um die Vernichtung vieles uns erkommenen und durchaus Erhaltungswürdigen und wickelungsfähigen, die Zuversicht wach erhalten, dass

der gesunde Geist, der unsere Väter belebt hat und sie hat aufrecht stehen lassen, darum noch lange nicht zu Grunde zu gehen braucht, dass er sich nicht so leicht unterkriegen lässt. Die Gefahr der Verflachung alles Eigenartigen bedroht uns mehr und mehr, immer bedenklicher suchen sich nivellirende Einflüsse geltend zu machen — da sollten wir nur mit verstärktem Eifer uns die Pflege unserer Eigenart, die Sicherung der Continuität angelegen sein lassen. Tragen wir alle dazu bei, ein Unternehmen ins Werk zu setzen, das den gesunden Stolz auf Heimathland und Vaterstadt kräftigt und fördert. Das aber, worauf wir in erster Linie Grund haben, stolz zu sein, ist unsere Geschichte, das Bewusstsein, einem Lande anzugehören, das eine weltgeschichtliche Mission zu erfüllen hat, das überall seit Jahrhunderten Ehre und Ansehen genoss. Dass aber solches Bewusstsein immerdar in uns lebendig bleibe — dazu gehört, dass die geschichtliche Vergangenheit des Landes jedem Einzelnen so nahe als möglich gebracht wird. Es ist unsere Pflicht, nicht allein das sorgfältig zu bewahren, was wir noch an geschichtlichen Resten besitzen, sondern es auch zur Geltung zu bringen. Nicht blos als wissenschaftlichen Selbstzweck betrachten wir unser geplantes culturhistorisches Museum — auf der Jubelfeier unserer Gesellschaft ist von beredtem Munde bereits ausgesprochen worden, dass überhaupt die geschichtliche Forschung in unserem Lande nicht nur ein Luxus der reinen Wissenschaft, sondern auch noch von ganz anderer Bedeutung ist — nicht also blos als wissenschaftlichen Selbstzweck betrachten wir das baltische culturhistorische Museum, sondern auch als ein Mittel zur Erweckung pietätvoller Gesinnung und zur Belebung und Festigung der Heimathsliebe in den heranwachsenden Geschlechtern, als ein Denkmal der alten Ehren unseres Landes und unserer Stadt, als ein lebendiges Symbol des Zusammenhanges mit den Vätern!

Verzeichniss

derjenigen Vereine, Akademien, Universitäten und sonstigen Institutionen, welche im Jahre 1886 die von ihnen herausgegebenen Schriften übersandt haben*).

Die archäologische Gesellschaft zu **Agram.**

Viestnik. God. VIII. Zagreb 1886.

Der historische Verein im Regierungsbezirk von Schwaben und Neuburg zu **Augsburg.**

Zeitschrift. 12. Jahrg. Augsburg 1885.

Der historische Verein für Oberfranken zu **Baireuth.**

Archiv für Geschichte und Alterthumskunde von Oberfranken. Bd. 16 H. 2. Bayreuth 1885.

Die historische und antiquarische Gesellschaft zu **Basel.**

Beiträge zur vaterländischen Geschichte. N. F. Bd. II H. 2, 3. Basel 1886—87.

Mittheilungen. N. F. III. Geschichte und Beschreibung des Rathauses zu Basel von Alfred Burckhardt und Rudolf Wackernagel. Mit 22 Tafeln und Abbildungen. Basel 1886. Fol.

Der Verein für Geschichte der Mark Brandenburg zu **Berlin.**

Märkische Forschungen. Bd. 19. Berlin 1886.

Die allgemeine geschichtforschende Gesellschaft der Schweiz zu **Bern.**

Jahrbuch für Schweizerische Geschichte. Bd. 11. Zürich 1886.

r Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande zu **Bonn.**

Jahrbücher. H. 79, 80, 81. Bonn 1885—86.

---

*) Wo das Format nicht angegeben ist, ist stets Octav zu ver- -n.

Die schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur zu **Breslau.**

63. Jahres-Bericht. Breslau 1886.

K. G. Stenzel. Rhizodendron Oppoliense Göpp. Ergänzungsheft zum 63. Jahresbericht. Breslau 1886.

The Peabody Museum of American Archaeology and Ethnology zu **Cambridge U. S.**

18. and 19. annual reports. III 5, 6. Cambridge 1886.

Die Gesellschaft der Wissenschaften zu **Christiania.**

Forhandlinger 1885. Christiania 1886.

Die historisch-antiquarische Gesellschaft von Graubünden zu **Chur.**

Jahresbericht 14, 15. Jahrg. 1884—85. Chur o. J.

C. Jecklin. Benedict Fontana und die historische Kritik. Chur 1886. 4.

P. C. Planta. Der dreissigjährige Kampf um die Rätische Alpenbahn. Chur 1885.

Der westpreussische Geschichtsverein zu **Danzig.**

Zeitschrift. XV—XVII. Danzig 1886.

Der historische Verein für das Grossherzogthum Hessen zu **Darmstadt.**

Quartalblätter. 1885. Darmstadt 1885.

Die kaiserliche Universität zu **Dorpat.**

83 akademische Schriften aus den Jahren 1885 und 1886.

Die kaiserliche livländische gemeinnützige und ökonomische Societät zu **Dorpat.**

General-Nivellement der Inseln Oesel und Moon. Dorpat 1886. 4.

Die gelehrte estnische Gesellschaft bei der Universität zu **Dorpat.**

Sitzungsberichte 1885. Dorpat 1886.

Die Naturforschergesellschaft bei der Universität zu **Dorpat.**

Archiv für die Naturkunde Liv-, Ehst- und Kurlands. 1. Serie IX 3, 2. Serie X 2. Dorpat 1885.

Sitzungsberichte. VII 2. Dorpat 1886.

Der estnische literärische Verein zu **Dorpat.**

Aastaraamat. 1884 ja 1885. Tartus 1886.
Kolm suurt lugu. Tartus 1886.
Wana kannel. (2. Sammlung.) Tartus 1886.

Das Dorpat-Werrosche Kreisgericht zu **Dorpat.**

Talurahwa Kuulutaja. (Dorpat) 1886. 4.

Der königlich sächsische Alterthumsverein zu **Dresden.**

Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Alterthumskunde. Bd. 7. Dresden 1886.
Jahresbericht 1885—86. Dresden 1886.

Das Landesgymnasium zu **Fellin.**

Einladungs-Programm zu dem Redeakt. Fellin 1885.

Die Redaktion des Felliner Anzeigers zu **Fellin.**

Felliner Anzeiger. Jahrg. 10. (Fellin) 1886.

Der historische Verein für Ermland zu **Frauenburg.**

Zeitschrift für die Geschichte und Alterthumskunde Ermlands. VIII 2, 3. Braunsberg 1886.

Der Verein für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung zu **Friedrichshafen.**

Schriften. H. 14. Lindau 1885.

Die oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften zu **Görlitz.**

Neues Lausitzisches Magazin. Bd. 61 H. 2, Bd. 62 H. 1. Görlitz 1885—86.

Das Gymnasium zu **Goldingen.**

Jahres-Bericht pro 1885. Goldingen 1885.

Die Redaktion des Goldingenschen Anzeigers zu **Goldingen.**

Goldingenscher Anzeiger. Jahrg. 11. Goldingen 1886.

Der historische Verein für Steiermark zu **Graz.**

Mittheilungen. H. 34. Graz 1886.
Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen. Jahrg. 21. Graz 1886.

I Verein für hamburgische Geschichte zu **Hamburg.**

eitschrift. N. F. V 1. Hamburg 1886.
ttheilungen. 8. Jahrg. Hamburg 1886.

Der Bezirksverein für hessische Geschichte und Landeskunde zu **Hanau.**

R. Wille. Hanau im dreissigjährigen Kriege. Hanau 1886.

R. Wille. Die letzten Grafen von Hanau-Lichtenberg. Hanau 1886.

Der historische Verein für Niedersachsen zu **Hannover.**

Zeitschrift. Jahrg. 1885. Hannover 1885.

Leibnizens Entwürfe zu seinen Annalen von 1691 und 1692. Herausgegeben von Ed. Bodemann. Hannover 1885.

E. Sommerbrodt. Afrika auf der Ebstorfer Weltkarte. Hannover 1885. 4.

Die finnische Literaturgesellschaft zu **Helsingfors.**

Suomi. 16., 17., 18. Osa. Helsingissä 1883—85.

Geitlin, Joh. Gabr. Lexicon Fennico-Latinum. Helsingforsiae 1883.

Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran Toimituksia. Osa 50, 60, 64, 66. Helsingissä 1882—86.

Die finnisch-ugrische Gesellschaft zu **Helsingfors.**

Suomalais-ugrilaisen seuran aikakauskirja. I. Helsingissä 1886.

Der Verein für thüringische Geschichte und Alterthumskunde zu **Jena.**

Zeitschrift. N. F. IV, V 1, 2. Jena 1885—86.

Thüringische Geschichtsquellen. N. F. Bd. 1, 2. Jena 1883—85.

Der Verein für hessische Geschichte und Landeskunde zu **Kassel.**

Zeitschrift. N. F. XI. Bd. Kassel 1885. — N. F. IX. Supplement. Kassel 1885.

Mittheilungen an die Mitglieder. Jahrg. 1884, 1885. Kassel o. J.

Die Gesellschaft für schleswig-holstein-lauenburgische Geschichte zu **Kiel.**

Zeitschrift. XV 1, 2. Kiel 1885.

Schleswig-Holstein-Lauenburgische Regesten und Urkunden. Herausgegeben von Dr. P. Hasse. I 4, II 1. Hamburg und Leipzig 1885—86. 4.

Der historische Verein für den Niederrhein, insbesondre die alte Erzdiöcese Köln zu **Köln.**

Annalen. H. 44, 45. Köln 1885—86.

Die Alterthumsgesellschaft Prussia zu **Königsberg.**

Sitzungsberichte 1884—85. Königsberg 1886.

Die k. k. Akademie der Wissenschaften zu **Krakau.**

Sprawozdanie komisyi fizyjograficznéj. T. 18. Kraków 1884.

Zbiór wiadomości do antropologii Krajowéj. T. 8. Kraków 1885.

Acta historica res gestas Poloniae illustrantia. T. VIII, I 2. Kraków 1885.

Pamiętnik. Wydział: matematyczno-przyrodniczy. T. 10, 11. Kraków 1885. 4.

Pamiętnik. Wydziały: filologiczny i historyczno-filozoficzny. T. 5. Kraków 1885. 4.

Sprawa Wykopalisk Mnikowskich. Kraków 1885.

Maatschappij der nederlandsche Letterkunde zu **Leiden.**

Handelingen en mededeelingen. 1885. Leiden 1885.

Levensberichten der afgestorvene medeleden. Leiden 1885.

Das Ossolinskische Nationalinstitut zu **Lemberg.**

Katalog rękopisów wydał W. Kętrzyński. T. II. Lwów 1886.

Der Verein für lübeckische Geschichte und Alterthumskunde zu **Lübeck.**

Zeitschrift. V 1. Lübeck 1886.

Mittheilungen. H. 2. [Lübeck] 1885.

Bericht 1884. o. J. u. O.

Der Museumsverein für das Fürstenthum Lüneburg zu **Lüneburg.**

7., 8. und 9. Jahresbericht. 1884—86. Lüneburg 1886.

Der Verein für Geschichte und Alterthumskunde des Herzogthums und Erzstifts Magdeburg zu **Magdeburg.**

Geschichts-Blätter für Stadt und Land Magdeburg. XX 4, XXI 1—3. Magdeburg 1885—86.

I Verein für die Geschichte der Stadt Meissen zu **Meissen.**

litteilungen. Bd. 1 H. 4. Meissen 1884.

I Exekutivkomité der kurländischen kulturhistorischen A stellung zu **Mitau.**

atalog. Mitau 1886.

Die Redaktion der Mitauschen Zeitung zu **Mitau.**
Mitausche Zeitung. Jahrg. 12. (Mitau) 1886.

Die kaiserliche Naturforschergesellschaft zu **Moskau.**
Bulletin. 1885 Nr. 1, 2. 1886 Nr. 1, 2. Moscou 1885—86.
Nouveaux mémoires. T. XV, 4. Moscou 1886. 4.

Der historische Verein von und für Oberbaiern zu **München.**
Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte. Bd. 43. München 1886.

Der Verein für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens zu **Münster.**
Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde. Bd. 44. Münster 1886.

Die kaiserliche Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer zu **Odessa.**
Отчетъ съ 4-го Ноября 1884 г. по 14-е Ноября 1885 г. Одесса 1886.

Der Verein für Geschichte und Landeskunde von **Osnabrück.**
Mitteilungen. Bd. 13. Osnabrück 1886.

Die kaiserliche Akademie der Wissenschaften zu **St. Petersburg.**
Bulletin. XXX (Schluss), XXXI, 1.
Mémoires. XXXII 14—18, XXXIII, XXXIV 1—3.
Helmersen, G. v. und Schrenck, L. v. Beiträge zur Kenntniss des russischen Reichs. 2. Folge Bd. 8. St. Petersburg 1885.

Die kaiserliche öffentliche Bibliothek zu **St. Petersburg.**
Отчетъ за 1883 годъ. С.-Петербургъ 1885.

Die kaiserliche archäologische Gesellschaft zu **St. Petersburg.**
Записки. Т. I. Новая серія. Санктпетербургъ 1886.

Die kaiserliche russische geographische Gesellschaft zu **St. Petersburg.**
Отчетъ за 1885 годъ. С.-Петербургъ 1886.

Die historische Gesellschaft für die Provinz Posen zu **Posen.**
Zeitschrift Jahrg. 1 H. 2—4. Posen 1885.

Der historische Verein von Oberpfalz und Regensburg zu **Regensburg.**

Verhandlungen. Bd. 39. Stadtamhof 1885.

Die ehstländische literarische Gesellschaft zu **Reval.**

Beiträge zur Kunde Ehst-, Liv- und Kurlands. III 3. Reval 1886.

Der estländische gouvernementsstatistische Komité zu **Reval.**

Jordan, P. Die Resultate der ehstländischen Volkszählung vom 29. December 1881 in textlicher Beleuchtung. Reval 1886.

Die Redaktion der Revalschen Zeitung zu **Reval.**

Revalsche Zeitung. Jahrg. 27. (Reval) 1886.

Der **Rigaer** Börsenkomité.

Rigaer Handels-Archiv. XII 4, XIII. Riga 1885.

Das Armendirektorium zu **Riga.**

76. Rechenschaftsbericht. Riga 1886. 4.

Der Verwaltungsrath der polytechnischen Schule zu **Riga.**

25. Rechenschafts-Bericht für 1885/86. Riga 1886.

Der technische Verein zu **Riga.**

Rigasche Industrie-Zeitung. 1886.

Die literärisch-praktische Bürgerverbindung zu **Riga.**

Jahresbericht für das 83. Gesellschaftsjahr. Riga 1886.

Die wissenschaftliche Kommission des lettischen Vereins zu **Riga.**

Rakstu krajums. 3. krajums. Rigâ 1885.

Der historische Verein für das württembergische Franken zu **Schw. Hall.**

ürttembergisch Franken. N. F. II. Die Stiftskirche zu Öhringen on Ernst Boger. Schw. Hall 1885.

Dei verein für meklenburgische Geschichte und Alterthumskun zu **Schwerin.**

lenburgisches Urkundenbuch. Bd. 14. Schwerin 1886. 4.

Der historische Verein der Pfalz zu Speier.

Urkunden zur Geschichte der Stadt Speyer. Gesammelt und herausgegeben von Alfred Hilgard. Strassburg 1885. 4.

Die Ausgrabungen des historischen Vereins der Pfalz 1884/85 und 1885/86. Speier 1886. 4.

Der Verein für Geschichte und Alterthümer der Herzogthümer Bremen und Verden und des Landes Hadeln zu Stade.

Archiv. H. 11. Stade 1886.

Die königliche Akademie der schönen Wissenschaften, Geschichte und Alterthümer zu Stockholm.

Antiqvarisk Tidskrift för Sverige. 1—5 1—3, 6, 7, 8 1, 2. Stockholm 1864—85.

Akademiens Månadsblad årg. 1872—84. Stockholm 1872—85.

Tornberg, C. J. Numi Cufici regii numophylacii Holmiensis. Upsaliae 1848. 4.

Hildebrand, B. E. Minnespenningar öfver enskilda svenska män och qvinnor. Stockholm 1860.

Hildebrand, B. E. Svenska sigiller från Medeltiden. 1, 2. Stockholm 1862—67. Fol.

Hildebrand, B. E. Sveriges och svenska Konungahusets minnespenningar, praktmynt och belöningsmedaljer. 1, 2. Stockholm 1874—75.

Hildebrand, B. E. Anglosachsiska mynt i Kongl. Svenska Myntkabinettet. Stockholm 1881.

Hildebrand, B. E. och Hildebrand, Hans. Teckningar ur Svenska Statens Historiska Museum. 1—3. Stockholm 1873—83. Fol.

Die königliche Bibliothek zu Stockholm.

Samlingar utgifna af Svenska Fornskrift-Sällskapet. H. 1—12, 14—87. 1844—85.

Handlingar. 1—8. Stockholm 1879—86.

Förteckning öfver kongl. bibliotekets samling af samtida berättelser om Sveriges krig. Stockholm 1867.

Das königlich schwedische Reichsarchiv zu Stockholm.

Svenska Riksrådet Protokoll I—IV. Stockholm 1878—85.

Meddelanden. I—X. Stockholm 1877—86.

Die litauische litterarische Gesellschaft zu **Tilsit.**

Mitteilungen. XI. Heidelberg 1886.

Dainu Balsai. Melodien litauischer Volkslieder gesammelt und herausgegeben von Chr. Bartsch. Lief. 1, 2. Heidelberg 1886.

The Smithsonian Institution zu **Washington.**

Annual report of the Board of Regents for the year 1883. Washington 1885. — — for the year 1884. Washington 1885.

III annual report of the Bureau of Ethnology 1881—82. Washington 1884. Fol.

Transactions of the anthropological society of Washington. III. Washington 1885.

Die kaiserliche Akademie der Wissenschaften zu **Wien.**

Archiv für österreichische Geschichte. Bd. 66, 67 1. Hälfte. Wien 1884—85.

Der Verein für nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung zu **Wiesbaden.**

Annalen Bd. 19. Wiesbaden 1886.

Das Riga-Wolmarsche Kreisgericht zu **Wolmar.**

Widsemmes Latweeschu Awises. Walmeerâ 1886.

Verzeichniss der Mitglieder.

I. Ehrenmitglieder.

1. Mitglied des Reichsraths wirkl. Geheimrath Georg v. Brevern, St. Petersburg. 1859.
2. Wirkl. Staatsrath Dr. Friedrich Georg v. Bunge, Wiesbaden. 1859.
3. Mitglied des Reichsraths Staatssecretair wirkl. Geheimrath Graf Peter Alexandrowitsch Walujew, St. Petersburg. 1861.
4. Professor Dr. Carl Schirren, Kiel. 1862.
5. Mitglied des Reichsraths Generaladjutant General der Cavallerie Graf Peter Andrejewitsch Schuwalow. 1865.
6. Stadthaupt Dr. August v. Oettingen, Hofmeister des kaiserl. Hofes, Riga. 1866.
7. Hofmeister des kaiserl. Hofes Dr. Graf Alexander Keyserling auf Raiküll in Estland. 1866.
8. Wirkl. Staatsrath Dr. Ernst Kunik, Mitglied der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg. 1869.
9. Dr. August Bielenstein, Pastor zu Doblen in Kurland. 1869.
10. Geheimrath Graf Emmerich Hutten-Czapski auf Stankow, Gouvernement Minsk. 1870.
11. Gymnasialdirector Dr. Max Toeppen in Marienwerder, Westpreussen. 1874.

12. Wirkl. Geheimrath Baron Theodor Bühler, Director des Hauptstaatsarchivs des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten zu Moskau. 1875.
13. Geheimer Medicinalrath Professor Dr. Rudolf Virchow, Berlin. 1877.
14. Dr. phil. Carl Bornhaupt, Riga. 1878. Derzeitiger Museumsinspector der Gesellschaft.
15. Wirkl. Staatsrath Dr. Eduard v. Haffner, Riga. 1879.
16. Consistorialrath Oberpastor emer. Dr. theol. et phil. Christian August Berkholz, Riga. 1884.
17. Wirkl. Staatsrath Professor Dr. Constantin Grewingk, Dorpat. 1884.
18. Wirkl. Staatsrath Professor Dr. Leo Meyer, Dorpat. 1884.
19. Stadtbibliothekar Dr. Friedrich Bienemann, Redacteur der baltischen Monatsschrift, Riga. 1884.
20. Wirkl. Geheimrath Afanassi Fedorowitsch Bytschkow, Director der kaiserl. öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg. 1884.
21. Geheimrath Dr. Ferdinand Johann Wiedemann, Mitglied der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg. 1884.
22. Geheimer Hofrath Professor Dr. Eduard Winkelmann, Heidelberg. 1884.
23. Dr. August Essenwein, Director des germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg. 1884.
24. Wirkl. Geheimrath Dr. Kurd v. Schlözer, königl. preussischer ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister bei der päpstlichen Curie, Rom. 1884.
2 Staatsrath Dr. Fredrik Ferdinand Carlson, Stockholm. 1884.
2 Königl. schwedischer Reichsarchivar Dr. Carl Gustaf [illegible]almström, Stockholm. 1884.

II. Principale.

1. Dr. Wilhelm Brachmann, Herischdorf in Schlesien. 1847.
2. Geheimrath Graf Emanuel Sievers, Oberhofmeister des kaiserl. Hofes und Senateur, auf Schloss Wenden in Livland. 1856.
3. Literat Reinhold Philipp Schilling, Riga. 1869.
4. Wirkl. Staatsrath Theodor Julius Kuchczynski, Frankfurt a. M. 1876.

III. Correspondirende Mitglieder.

1. Dr. Eduard v. Muralt, Lausanne. 1844.
2. Archivrath Freiherr Friedr. v. Medem, Homburg vor der Höhe. 1844.
3. Professor Dr. Richard Röpell, Breslau. 1847.
4. Staatsrath Ernst Friedr. Bonnell, Bibliothekar an der kaiserl. öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg. 1855.
5. Professor Dr. Karl Lohmeyer, Königsberg. 1862.
6. Maurycy Krupowicz, Secretair und Bibliothekar des Fürsten Bariatinski, Skierniewice bei Warschau 1865.
7. Geh. Regierungsrath Dr. Julius v. Eckardt, kaiserl. deutscher Consul in Tunis. 1868.
8. Staatsrath Julius Iversen, St. Petersburg. 1872.
9. Professor Dr. Richard Hausmann in Dorpat. 1872. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
10. Dr. Konstantin Höhlbaum, Stadtarchivar zu Köln. 1873.
11. Staatsarchivar a. D. Rudolf Philippi, Königsberg. 1876.
12. Stadtarchivar Dr. Karl Koppmann, Rostock. 1876.
13. Dr. Goswin Freiherr von der Ropp, Professor an der Universität zu Giessen. 1876.
14. Professor Dr. Georg Dehio, Königsberg. 1877.

15. Dr. Martin Perlbach, Custos an der Universitätsbibliothek zu Halle a. d. Saale. 1877.
16. Dr. William Mollerup, Kopenhagen. 1881
17. Gymnasialdirector Dr. K. E. H. Krause, Rostock. 1882.
18. Königl. schwedischer Reichsheraldiker Major Karl Arved v. Klingspor, Upsala. 1883.
19. Oberlehrer Heinrich Diederichs, Mitau. 1884.
20. Universitätsarchitekt Reinhold Guleke, Dorpat. 1884.
21. Stadtarchivar Dr. Theodor Schiemann, Reval. 1884.
22. Staatsrath Carl Vetterlein, Bibliothekar an der kaiserl. öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg. 1884.
23. Christian Giel, St. Petersburg. 1886.

IV. Ordentliche Mitglieder.

1. Wirkl. Staatsrath, Rigascher Bürgermeister a. D. Arend v. Berkholz, Riga. 1837.
2. Rigascher Bürgermeister a. D. Gustav Hernmarck, Meran. 1840.
3. Professor emer. wirkl. Staatsrath Dr. Carl v. Rummel, Dorpat. 1842.
4. Wirkl. Geheimrath Alfred v. Grote, Senateur und Oberschenk des kaiserl. Hofes, St. Petersburg. 1842.
5. Buchhändler Nikolai Kymmel, Riga. 1843.
6. Rigascher Rathsherr a. D. Leonhard Napiersky, Riga. 1843. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
7. Rigascher Bürgermeister a. D. Heinrich Julius Böthführ, Riga. 1843. Derzeitiger Präsident der Gesellschaft.
8. Gouvernementsschuldirector wirkl. Staatsrath Alexander Friedrich Krannhals, Riga. 1845.

Woldemar v. Bock, Vicepräsident des livländischen Hofgerichts a. D., Quedlinburg. 1845.

Geheimrath Professor Dr. August Michael v. Bulmerincq, Heidelberg. 1848.

11. Adolph Preiss, St. Petersburg. 1848.
12. Hofrath Arnold Schwartz, Inspector des Gouvernementsgymnasiums, Riga. 1849.
13. Heinrich v. Hagemeister auf Alt-Drostenhof, livländischer Landrath a. D. 1851.
14. Geheimrath Guido v. Schilinzky, St. Petersburg. 1851.
15. Wirkl. Staatsrath Julius v. Cube, Baden-Baden. 1854.
16. Mag. jur. Friedrich Sticinsky, Secretär des livländischen Hofgerichts, Riga. 1856.
17. Staatsrath Wilhelm Schwartz, Riga. 1857.
18. Stadthaupt Julius Peter Rehsche, Arensburg. 1858.
19. Advocat Max Tunzelmann v. Adlerflug, Riga. 1859.
20. Rigascher Rathsherr a. D. Alexander Faltin, Riga. 1860.
21. Dr. med. Woldemar v. Gutzeit, Riga. 1862. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
22. Gymnasialdirector Staatsrath Alfred Büttner, Goldingen. 1862.
23. Oberlehrer des Stadtgymnasiums Staatsrath John Thiel Helmsing, Riga. 1862.
24. Oberlehrer des Stadtgymnasiums Staatsrath Dr. Robert Gross, Riga. 1862.
25. Oberlehrer des Stadtgymnasiums Staatsrath Carl Haller, Riga. 1863.
26. Commerzbürgermeister Dr. Emil Mattiesen, Dorpat. 1865.
27. Hofrath Adolph Klingenberg, Riga. 1865.
28. Syndicus Georg Gustav Grot, Pernau. 1866.
29. Baron Theodor v. Funck auf Allmahlen, Kurland. 1868. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
30. Ernst Freiherr von der Brüggen, Berlin. 1868.
31. Wilhelm v. Löwis auf Bergshof, 1868.
32. Alfred Armitstead, Riga. 1868.

33. Notarius publicus Carl Stamm, Riga. 1868.
34. Advocat Conrad Bornhaupt, Riga. 1868.
35. Advocat Carl v. Hedenström, Riga. 1868.
36. Advocat August Kaehlbrandt, Riga. 1868.
37. James Henry Hill, Riga. 1868.
38. Eduard Kaull, Geschäftsführer der Börsenbank, Riga. 1868.
39. Nikolai Lemcke, Secretär des Kämmerei- und Amtsgerichts, Riga. 1868.
40. Friedrich Kirstein, Secretär des livländischen adeligen Creditvereins, Riga. 1869.
41. Buchdruckereibesitzer Woldemar Häcker, Riga. 1869.
42. Kaufmann Robert Braun, Riga. 1869.
43. Baron Maximilian v. Wolff, auf Hinzenberg. 1869.
44. Stadtpastor Gotthard Vierhuff, Wenden. 1871.
45. Advocat Erwin Moritz, Riga. 1872.
46. Livländischer Landrath Kammerherr Heinrich v. Bock auf Kersel. 1872.
47. Advocat Christian Bornhaupt, Riga. 1872. Derzeitiger Schatzmeister der Gesellschaft.
48. Oberlehrer des Stadtgymnasiums Dr. Arthur Poelchau, Riga. 1872.
49. Johann Christoph Berens, Consistorialsecretär und Archivnotär des Raths, Riga. 1872.
50. Baron Alexander von der Pahlen, Wendenscher Kreisrichter, Wenden. 1872.
51. Rathsherr Robert Baum, Riga. 1873.
52. Schulvorsteher Theodor Meuschen, Riga. 1873.
53. Anton Buchholtz, Secretär des Waisengerichts, Riga. 1873. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.

Oberlehrer des Stadtgymnasiums Dr. Joseph Girgensohn, Riga. 1874. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.

55. Rathsherr Dr. jur. Johann Christoph Schwartz, Riga. 1874.
56. Advocat Dr. jur. Otto v. Veh, Riga. 1874.
57. Rathsherr August v. Knieriem, Riga. 1874.
58. Advocat Johannes Adam Kröger, Riga. 1874.
59. Carl v. Sänger auf Pernigel. 1874.
60. Advocat Dr. jur. Johann Büngner, Riga. 1874.
61. Baron Hermann Bruiningk, livländischer Ritterschaftssecretär, Riga. 1875. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
62. Redacteur Alexander Buchholtz, Riga. 1875.
63. Apotheker Theodor Buchardt, Riga. 1875.
64. Nikolai Bockslaff, Riga. 1875.
65. Notarius publicus Johann Christoph Schwartz, Riga. 1875.
66. Wirkl. Staatsrath Professor Dr. Ludwig Stieda, Königsberg. 1876.
67. Gymnasialinspector Karl Dannenberg, Mitau. 1876.
68. Oberlehrer Victor Diederichs, Mitau. 1876.
69. Ernst v. Mensenkampff auf Puderküll, livländischer Kreisdeputirter. 1876.
70. Ottokar v. Samson-Himmelstiern auf Kurrista, livländischer Kreisdeputirter. 1878.
71. Conrad v. Anrep auf Ringen. 1876.
72. Valentin v. Bock auf Neu-Bornhusen. 1876.
73. Arved Baron Nolcken auf Allatzkiwwi, livländischer Landrath. 1876.
74. Reinhold v. Stael-Holstein auf Alt-Anzen, livländischer Kreisdeputirter. 1876.
75. Dr. jur. Georg v. Stryk auf Alt-Woidoma, livländischer Landrath. 1876.
76. Eduard v. Oettingen auf Jensel, livländischer Landrath. 1876.
77. Heinrich Baron Tiesenhausen auf Inzeem, livländischer Landrath, Riga. 1876.

78. Oberlehrer des Gouvernementsgymnasiums Dr. Philipp Schwartz, Riga. 1876. Derzeitiger Secretär der Gesellschaft.
79. Eduard Liss, Assessor des rigaschen Raths a. D., Riga. 1876.
80. Advocat Heinrich Kuchczynski, Riga. 1876.
81. Oberpastor Dr. theol. Joh. Lütkens, Riga. 1876.
82. Alexander v. Löwis of Menar auf Dahlen. 1876.
83. Rathsherr Carl v. Pickardt, Riga. 1877.
84. Baron Friedrich v. Rosen auf Gross-Roop. 1877.
85. Eduard Hollander, Secretär des Landvogteigerichts, Riga. 1877.
86. Oberlehrer der Stadtrealschule Constantin Mettig, Riga. 1877. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
87. Wirkl. Staatsrath Hermann v. Stein, Secretär des Börsencomités, Riga. 1878.
88. Kaufmann Charles Albert Drishaus, Riga. 1878.
89. Pastor Julius Weide zu Grobin in Kurland. 1879.
90. Kaufmann Albert Kröpsch, Riga. 1879.
91. Advocat Carl Krannhals, Riga. 1880.
92. Advocat Theodor Beise, Riga. 1880.
93. Arthur Böhlendorff, Riga. 1880.
94. Arend Buchholtz, Notär des rigaschen Stadtamts. 1880. Derzeitiger Bibliothekar der Gesellschaft.
95. Georg Lange, Buchhaltersgehilfe der Steuerverwaltung, Riga. 1880.
96. Baron Oskar Mengden, Oberdirectionsrath des livländischen adeligen Creditvereins, Riga. 1880.

Alexander Deubner, Obersecretärsgehilfe des Raths, Riga. 1880.

Oberlehrer des Stadtgymnasiums Wilhelm Schlau, Riga. 1880.

Advocat Dr. jur. Gustav v. Boetticher, Riga. 1880.

100. Aeltester der grossen Gilde Consul Moritz Lübeck, Riga. 1881.
101. Alexander Tobien, Notär des Oekonomieamts, Riga. 1881.
102. Aeltester der grossen Gilde Robert Jaksch, Riga. 1881.
103. Livländischer Generalsuperintendent Heinrich Girgensohn, Riga. 1881.
104. Dr. med. Johann Eduard Miram, Riga. 1881.
105. Kaufmann L. Bolton. 1881.
106. Oberlehrer Carl Girgensohn, Riga. 1881.
107. Staatsrath Dr. med. August v. Haken, Riga. 1881.
108. Oberlehrer der Stadtrealschule Bernhard Hollander, Riga. 1882.
109. Stadtrath Alfred Hillner, Riga. 1882.
110. Pastor Wilhelm Tiling, Riga. 1882.
111. Fabrikbesitzer Carl Rosenberg, Riga. 1882.
112. Lehrer A. Spunde, Riga. 1882.
113. Friedrich Fossard, Secretär des Oekonomieamts, Riga. 1882.
114. Redacteur Arnold Petersenn, Riga. 1882.
115. Advocat Joh. Heinrich Hollander, Riga. 1882.
116. Rathsherr Theodor Zimmermann, Riga. 1882.
117. Gustav Werner, Notär der Steuerverwaltung, Riga. 1883.
118. Advocat Heinrich Korth, Riga. 1883.
119. Aeltermann der Compagnie der Schwarzen Häupter a. D. Gustav Hollander, Riga. 1883.
120. Aeltermann der Compagnie der Schwarzen Häupter Percy v. Jacobs, Riga. 1883.
121. Aeltester der Compagnie der Schwarzen Häupter Emil Pohndorff, Riga. 1883.
122. Gouvernementsarchitekt Staatsrath Julius August v. Hagen, Riga. 1883.
123. Fabrikdirector Alphons Schmidt, Riga. 1883.

124. Kaufmann Carl Christoph Schmidt, Riga. 1883.
125. Rathsherr August Heinrich Hollander, Riga. 1883.
126. Propst a. D. Liborius Krüger, Stadtpastor zu Fellin. 1883.
127. David Bambam, Protokollführer der Criminaldeputation, Riga. 1884.
128. Matthias Doss, Hilfsinquirent der Criminaldeputation, Riga. 1884.
129. Pastor Eduard v. Bergmann zu Süd-Rujen. 1884.
130. Eugen Blumenbach, Secretär der Steuerverwaltung, Riga. 1884.
131. Oskar Mertens, Kanzleidirector der Riga-Dünaburger Eisenbahndirection, Riga. 1884.
132. Rittmeister a. D. Friedr. Heinrich v. Bidder, Riga. 1884.
133. Kreisrichter Hofrath Heinrich v. Meyer, Wenden. 1884.
134. Oberlehrer Friedrich v. Keussler, St. Petersburg. 1884.
135. Bankdirector G. A. Rothert, Riga. 1884.
136. Bankdirector Theodor Irschick, Riga. 1884.
137. Fabrikdirector Theodor Schultz, Riga. 1884.
138. Juwelier Carl Theodor Beyermann, Riga. 1884.
139. Aeltester der Compagnie der Schwarzen Häupter Alexander Frey, Riga. 1884.
140. Kaufmann Heinrich Kymmel, Riga. 1884.
141. Aeltester der grossen Gilde Georg Thalheim, Riga. 1884.
142. Kaufmann Eugen Höflinger, Riga. 1884.
143. Kaufmann Georg Meyenn, Riga. 1884.
. Dr. med. Friedrich Berg, Riga. 1884.
. Oberlehrer Carl Boy, Mitau. 1884.
. Advocat Harald v. Wahl, Riga. 1884.
. Aeltermann der grossen Gilde, Commerzienrath Constantin Zander, Riga. 1884.

148. Staatsrath Dr. med. Gustav Poelchau, Inspector der Stadtrealschule, Riga. 1884.
149. Professor George Thoms, Riga. 1884.
150. Professor Maximilian Glasenapp, Riga. 1884.
151. Wortführender Bürgermeister Eduard Hollander, Riga. 1884.
152. Bürgermeister Emil v. Boetticher, Riga. 1884.
153. Carl Hillner, Secretär des Landvogteigerichts, Riga. 1884.
154. Wilhelm Hillner, Assessor des Vogteigerichts, Riga. 1884.
155. Ordnungsgerichtsadjunct Carl v. Löwis of Menar, Riga. 1884.
156. Schulrath Heinrich Guleke, Riga. 1884.
157. Obernotär Alexander Plato, Riga. 1884.
158. Pastor Heinrich Seesemann zu Grenzhof in Kurland. 1884.
159. Advocat Alexander Kaehlbrandt, Riga. 1884.
160. Advocat Hermann Skerst, Riga. 1884.
161. Advocat Oskar Block, Riga. 1884.
162. Advocat Mag. jur. Carl Bienemann, Riga. 1884.
163. Advocat Carl Mekler, Riga. 1884.
164. Rathsherr Woldemar Lange, Riga. 1884.
165. Kaufmann Woldemar Lange jun., Riga. 1884.
166. Fedor Marnitz, Notär des Waisengerichts, Riga. 1884.
167. Notarius publicus Wilhelm Toewe, Riga. 1884.
168. Bernhard Becker, Betriebsdirector der Riga-Dünaburger Eisenbahn, Riga. 1884.
169. Aeltester der grossen Gilde Buchhändler Nikolai Kymmel jun., Riga. 1884.
170. Heinrich Hellmann, Oberlehrer der Stadtrealschule, Riga. 1884.
171. Redacteur Valentin Wittschewsky, Riga. 1884.
172. Paia v. Petrovic, Mitau. 1884.

173. Theodor Petersenn, Cassabuchführer der Riga-Dünaburger Eisenbahngesellschaft, Riga. 1884.
174. Cand. hist. Gustav Kreutzberg, 1884.
175. Cand. hist. Theophil Butte, Riga. 1884.
176. Friedrich v. Loewenthal auf Kosaken-Pommusch, Gouv. Kowno. 1884.
177. Paul Theodor Falck, Kassirer der Gouvernementsrentei, Riga. 1884.
178. Königlich schwedischer Consul Dr. Carl August Titz, Riga. 1884.
179. Advocat Amandus Döbler, Riga. 1885.
180. Baron Reinhold Nolcken-Appricken, Riga. 1885.
181. Cand. jur. Heinrich Jochumsen, Riga. 1885.
182. Eduard Hoff, Geschäftsführer der Firma C. H. Wagner, Riga. 1885.
183. Stadtrevisor Richard Stegman, Riga. 1885.
184. Oberlehrer Hermann Löffler, Riga. 1885.
185. Baron Carl Stempel auf Planezen in Kurland. 1885.
186. Professor Gustav Kieseritzky, Riga. 1885.
187. Hofgerichtsadvocat Philipp Gerstfeldt, Riga. 1885.
188. Oberlehrer Dr. Robert Dettloff, Mitau. 1885.
189. Dr. med. Gustav Hollander, Riga. 1885.
190. Aeltermann der St. Johannisgilde Friedrich Brunstermann, Riga. 1885.
191. Eduard v. Haken, Archivar des livländischen Hofgerichts, Riga. 1885.
192. Oberlehrer Dr. Otto Harnack, Wenden. 1885.
193. Oberlehrer Gustav Pipirs, Riga. 1885.
194. Oberlehrer Dr. Alexander Bergengrün, Riga. 1885.
195. Dr. med. Heinrich Schultz, Riga. 1886.
196. Oberlehrer des Gouvernementsgymnasiums Eduard Kurtz, Riga. 1886.
Cand. jur. Ludwig Lange, Riga. 1886.
Baron G. Nolcken-Gross-Essern in Kurland. 1886.
Baron Carl Stempel-Reggen in Kurland. 1886.

200. Conrad Querfeld v. d. Sedeck, Pabbasch in Livland. 1886.
201. Cand. jur. August v. Bulmerincq, Riga. 1886.
202. Architekt Wilhelm Bockslaff, Riga. 1886.
203. Arthur Haken, Hilfsinquirent der Criminaldeputation, Riga. 1886.
204. Cand. jur. Wilhelm v. Seeler, Riga. 1886.
205. Livländischer Landrath Kammerherr Arthur v. Richter, Riga. 1886.
206. Arthur v. Wulf auf Schloss Lennewarden in Livland. 1886.
207. Stadtarchitekt Wilhelm Neumann, Dünaburg. 1886.
208. Stud. hist. Nikolai Busch, Dorpat. 1886.
209. Kaufmann Gustav v. Sengbusch, Riga. 1886.
210. Consul Nikolai Fenger, Riga. 1887.
211. Manufacturrath Albert Wolfschmidt, Riga. 1887.
212. Cand. jur. Max Hilweg, Riga. 1887.

(Geschlossen am 17. Januar 1887.)

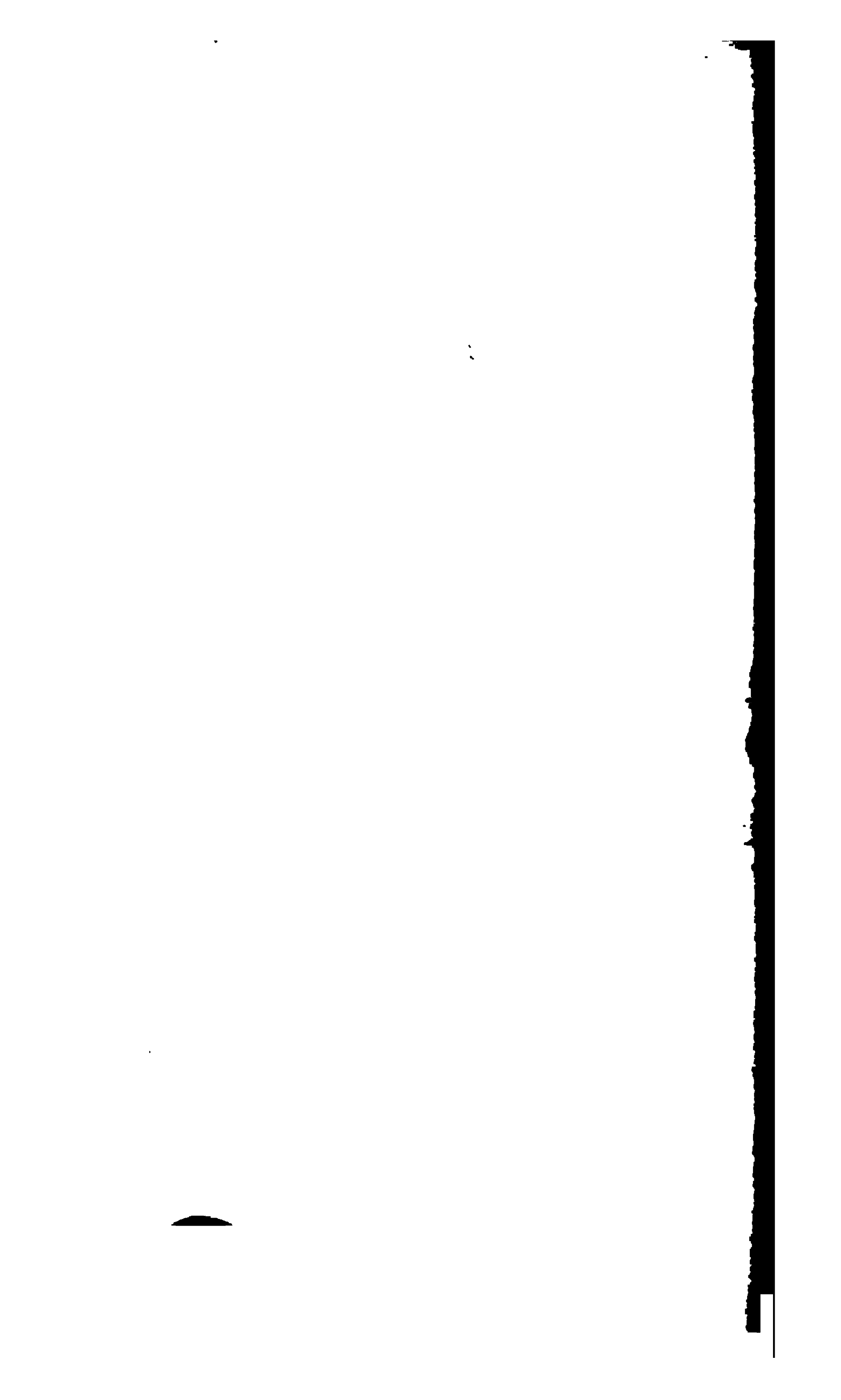
Verzeichniss

der im Jahr 1886 in den Sitzungen der Gesellschaft gehaltenen Vorträge und verlesenen Zuschriften.

Vorbemerkung. Die beigefügte Zahl giebt die Seite der Sitzungsberichte an.



eck



Sitzungsberichte

der

Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands

aus dem Jahre 1887.

Hierzu 3 lithographirte Tafeln.

Riga.
Druck von W. F. Häcker.
1888.

Sitzungsberichte

der

Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands

aus dem Jahre 1887.

Hierzu 3 lithographirte Tafeln.

Riga.
Druck von W. F. Häcker.
1888.

Gedruckt auf Verfügen der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands.

Präsident:

Bürgermeister H. J. Böthführ.

Riga, 3. December 1887.

Inhaltsanzeige.

1887.

516. Versammlung am 14. Januar 1887.

Der Bibliothekar verlas den Accessionsbericht.

An Geschenken waren dargebracht worden: Vom gouvernements-statistischen Comité zu Nishni-Nowgorod: А. С. Гацискій. Нижегородскій Лѣтописецъ. Нижній Новгородъ. 1886. (Mit Widmung des Verfassers); vom Ehrenmitgliede Herrn Geheimrath Dr. F. J. Wiedemann in St. Petersburg: Mélanges russes tirés du bulletin de l'académie impériale des sciences de St. Pétersbourg. T. V. (Inhalt: F. J. Wiedemann. Zusätze und Berichtigungen zu dem syrjänisch-deutschen und wotjakisch-deutschen Wörterbuch. 1880); vom Ehrenmitgliede Herrn Professor Dr. C. Grewingk in Dorpat dessen: Archäologische Ausflüge in Liv- und Estland (A. d. Sitzungsbericht der gelehrten estnischen Gesellschaft vom 2. (14.) September 1886); von Herrn Stadtverordneten Jakob Erhardt: zwei in Holz geschnitzte Thürverkleidungen aus der Mitte des 18. Jahrhunderts; von dem ordentlichen Mitgliede Herrn Kreisrichter Heinrich v. Meyer in Wenden: Stein-Capitäl oder Console? im October 1886 in Gegenwart des Geschenkgebers auf dem Marktplatz in Wenden bei Legung neuer Wasserröhren aus einer Tiefe von 6 Fuss, 4 Fuss unter der oberen Brandschicht, ausgegraben. Nach einer alten Stadtkarte befanden sich an der Westseite des Marktes, der oben erwähnten

Fundstelle, Marktbuden, und in der Nähe des gefundenen Steincapitäls zeigten sich unter Kohlen noch gut erhaltene Weizenkörner unter einer viereckigen, aus zehnfussbreiten Balken durch Holz-Tappen verbundenen Wandung. Die aus dem Stein herausgehauene Lilie weist vielleicht darauf hin, dass diese Marktbuden zum bischöflichen Territorium gehört haben; von Herrn Advocat Julius Thonagel: zwei Tyroler Thaler von 1612 und 1620.

Der Präsident, Bürgermeister Böthführ, verlas ein Schreiben des präsidirenden Vorstehers der Gesellschaft der Musse, Advocat Dr. jur. R. Büngner, in dem der letztere im Namen der erwähnten Gesellschaft die Uebersendung der in Anlass des 100jährigen Bestehens der Musse gedruckten Festschrift und einer aus demselben Anlass geprägten Erinnerungsmedaille mittheilt. Die Versammlung beschloss, ein Dankschreiben an die Gesellschaft der Musse zu erlassen. Dasselbe wurde verfügt hinsichtlich der Uebersendung der oben erwähnten Schrift: А. С. Гацискій. Нижегородскій Лѣтописецъ.

Zu ordentlichen Mitgliedern wurden aufgenommen die Herren: Consul Nicolai Fenger, Manufacturrath Albert Wolfschmidt und Cand. jur. Max Hilweg.

Der Präsident gedachte des Ablebens des ordentlichen Mitgliedes, des Herrn Julius Neumann, Geschäftsführers der Müllerschen Buchdruckerei.

Derselbe verlas ein Schreiben des Dombauvereins, in dem die Gesellschaft aufgefordert wird, von sich aus an die Rigasche Stadtverordnetenversammlung die Bitte zu richten, ihr geeignetere Localitäten, als die bisher eingenommenen, gänzlich unzureichenden, zuzuweisen, unter Hinweis darauf, dass derartige zur Unterbringung der gelehrten Gesellschaften unserer Stadt und ihrer Sammlungen geeignete Localitäten in den Räumen des auszubauenden Dom-Kreuzganges sich herstellen liessen, auch die bezüglichen detaillirten Projecte zum Ausbau dieser Räume von dem Architekten Neuburger bereits ausgearbeitet seien. — Die

Gesellschaft beschloss, an die Stadtverordnetenversammlung das Gesuch zu richten, eine Commission niedersetzen zu wollen mit der Aufgabe, die Nothlage, in welcher sich die Sammlungen der Gesellschaft zur Zeit befinden, zu beprüfen und über die Mittel zur schleunigen Abwendung derselben Vorschläge zu machen.

Der Versammlung wurde mitgetheilt, dass das Directorium dem Antrage des Herrn Archivar Eduard v. Haken in der Sitzung vom 5. December 1886, einen Fonds zu begründen, um werthvolle Alterthumsgegenstände der Heimath nicht verloren gehen zu lassen, zugestimmt habe, und zwar soll die Angelegenheit in der Weise, wie es auch der Antragsteller gewollt, realisirt werden, dass öffentliche Vorträge, deren Inhalt auf Livland Bezug haben, gegen ein Eintrittsgeld gehalten werden.

Ferner wurde mitgetheilt, dass das Directorium auch dem Gesuch des Herrn Oberlehrer Dr. A. Poelchau, dass die Gesellschaft die Herausgabe der von ihm verfassten Darstellungen über „Die livländische Geschichtsliteratur" übernehme, zugestimmt habe. Die Versammlung beschloss, dass diese Darstellungen als eine besondere Schrift der Gesellschaft herauszugeben seien.

Herr Secretair Anton Buchholtz referirte über seine im Auftrage des Directoriums mit dem Director des Kunstgewerbemuseums in Berlin, J. Lessing, gepflogene Correspondenz, betreffend einen vom letzteren abzufassenden Aufsatz über die Kaiser Otto-Schale. Lessing hat seine Bereitwilligkeit erklärt, die gewünschte Arbeit zu liefern, und zwar soll dieselbe mit der Abbildung der Schale im nächsten Heft der „Mittheilungen" veröffentlicht werden.

Herr Oberlehrer C. Mettig trug Folgendes vor:

Die Nachrichten über die Zeit des Eintritts Patkuls in russische Dienste differiren in den Angaben der verschiedenen Schriftsteller. Nach dem Patkul unfreundlich gesinnten schwedischen Historiker Otto Sjögren, „Johann Reinhold

Patkul" habe Patkul zur Zeit des Zusammenseins mit Peter in Birsen den Entschluss gefasst, Peter um eine Anstellung zu ersuchen; wahrscheinlich ist er im Sommer 1701, wie Sjögren meint, mit Einwilligung des Königs August in den russischen Dienst getreten, damit er dem Zaren bei der Reform der für die livländische Campagne designirten russischen Truppen behilflich sei. Am Ende des Jahres 1701 nimmt ihn nach Sjögren die ihm von Peter übertragene Arbeit vollkommen in Anspruch. Sjögren hält es für wahrscheinlich, dass Patkul an der Schlacht zu Errastfer theilgenommen und von dem Plane der barbarischen Verwüstung Livlands Kenntniss gehabt habe. „Die katzenschleichende Ueberrumpelungs-Attake gegen Schlippenbach während der Weihnachtsfeier 1701 scheint," schreibt Sjögren, „durch die Aehnlichkeit mit der Entreprise gegen Riga die Planlegung Patkuls zu verrathen." Diese Darstellung scheint mehreren, auch Sjögren zugänglich gewesenen, aber von ihm nicht benutzten urkundlichen Belegen gegenüber mindestens zweifelhaft. Die heranzuziehenden Urkunden befinden sich nach Устрялов im Moskauer Archiv. Am 27. August 1701 berichtet der russische Gesandte am polnischen Hofe Gregor Dolgoruki an den Zaren, dass Patkul, nachdem er von seinen im Kampf vor Riga erhaltenen Wunden genesen, ihm seine Absicht mitgetheilt habe, den sächsischen Dienst wegen des unaufrichtigen Verhaltens des Königs von Polen seinen Bundesgenossen gegenüber aufzugeben und in Breslau sich nach einem neuen Dienst umzusehen.

Am 11. November 1701 schreibt Dolgoruki an Golowin, am 2. November d. J. sei von ihm im Auftrage des Zaren der in Breslau weilende Patkul zum Eintritt in den russischen Dienst aufgefordert worden. Derselbe habe dieses Anerbieten mit grosser Freude angenommen, wünsche aber zu wissen, in welcher Eigenschaft er eine Anstellung finden werde. Am 10. Februar 1702 ist Patkul in Warschau und conferirt mit König August, um sich darüber zu instruiren, was der Zar

von einem Bündniss mit dem letzteren zu erwarten habe. Dass er nach der im November an ihn ergangenen Aufforderung sich gleich nach Livland begeben habe, um an einer Schlacht theilzunehmen, ist höchst unwahrscheinlich, auch widerspricht dem die ganze Sachlage. Gleich am anderen Tage nach der Unterredung mit August, am 11. Februar, setzte er seine Reise nach Moskau fort, woselbst er gegen Ende März anlangt und, in den Dienst als Geheimrath eintretend, als eifriger Mitarbeiter Peters an seinem Reformwerk betheiligt ist. In der Zwischenzeit zwischen seiner Berufung und Anstellung war er, wie wir gesehen haben, schon im russischen Interesse thätig. Einen weiteren Beleg dafür bietet ein seit Kurzem bekannt gemachtes Memoire, welches von einem Beamten des auswärtigen Amtes, Le Drau, im Jahre 1726 verfasst ist und den Titel: „Traites d'entre la France et la Moscovie" führt. Dieses Actenstück ist im 34. Bande des „Сборн. импер. русск. истор. общ." Petersburg 1881*) publicirt worden. In demselben heisst es, der livländische Edelmann Patkul, der die Absicht habe, in den russischen Dienst zu treten, habe sich unablässig um eine Audienz bei dem französischen Gesandten in Warschau, Du Héron, bemüht. Eine solche wurde ihm im Februar 1702 gewährt. Patkul, unterrichtet von den Bestrebungen des Zaren betreffs eines Bündnisses mit Frankreich, suchte den französischen Gesandten für den Zaren zu gewinnen. Er wollte vielleicht die Mittheilung von der Anbahnung eines intimeren diplomatischen Verkehrs zwischen den genannten Staaten gleichsam als Gegengabe für die an ihn ergangene Aufforderung bringen in der Hoffnung, sich dadurch günstig in Moskau einzuführen. Am Schluss der ersten Audienz schlug Patkul dem französischen Gesandten vor, einen Gesandten nach Moskau zu schicken.

*) Cfr. A. Brückner, Actenstücke zur Geschichte der Beziehungen zwischen Russland und Frankreich, Russ. Revue. Bd. 22.

Im August 1702 setzte Patkul seine Unterhandlungen mit Du Héron fort, versprach unter Anderem Hilfstruppen, Geld, und stellte dem französischen Gesandten nach der in Polen zu erwartenden Umwälzung die Erhebung eines französischen Prinzen auf den polnischen Thron in Aussicht. Patkuls Vorstellungen hatten wenigstens den Erfolg, dass gemäss der Zusicherung Du Hérons im Jahre 1703 Baluze als Gesandter nach Moskau geschickt wurde.

Zum Schluss legte Herr Architekt W. Bockslaff einige Pläne und Ansichten der Dobberaner Abteikirche und der Schweriner Domkirche vor, die deshalb von Interesse sind, weil die genannten Kirchen unserer Petrikirche als Muster gedient haben.

---

517. Versammlung am 11. Februar 1887.

Der Präsident eröffnete die Versammlung mit der Vorlegung der Sitzungsberichte aus dem Jahre 1886.

Der Bibliothekar verlas den Accessionsbericht.

An Geschenken waren dargebracht worden: Von Herrn Oskar v. Sengbusch: ein Originalbrief von August v. Kotzebue, d. Jerlep bei Reval 28. Februar (12. März) 1806; ein Originalbrief von A. W. v. Schlegel, d. Berlin 13. April 1802. Der Brief Kotzebues wurde verlesen; von Herrn Hugo Langewitz: ein Rigascher Theaterzettel vom 2. Septbr. 1818, den die Kaiserin Elisabeth beim Besuch des Theaters in Händen gehabt; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Architekt Bockslaff: eine vom Geschenkgeber hergestellte Zeichnung eines Fragments einer Wandmalerei (Zeit ca. 1600), entdeckt in der nördlichen Aussenwand des 1886 abgetragenen Domdiaconatshauses am Herderplatz in Riga; von Fräulein Katharina Kröger: eine Schnellwaage aus Holz, um in Geschäftslocalen, namentlich in den Buden, Albertus-Reichsthaler abzuwägen; von dem Director Baron Funck-Allmahlen: ein Hakenring aus Bronze, zur Hälfte mit Spiralen

umwunden, von dem man gewaltsam den Edelrost abgebeizt hat, gefunden auf dem Gute des Geschenkgebers im Sommer 1886 in einem Morast beim Grabenziehen; von dem ordentlichen Mitgliede Herrn Oberlehrer Karl Boy in Mitau: ein aus Bronzedraht geflochtener offener Fingerring und ein Eisenbeil. Beide Gegenstände gehören zu einem grossen Funde, der die mannigfaltigsten und seltensten, dabei gut erhaltenen Alterthümer enthält. Sie sind gemeinschaftlich vom Geschenkgeber und dem Herrn Grafen Keyserling in Alt-Rahden (Kurland) im Sommer 1886 ausgegraben worden; von dem ordentlichen Mitgliede Herrn Rathsherr Karl v. Pickardt: die Medaille auf den Generalsuperintendenten C. D. Lenz († 1792) in Bronze; von dem ordentlichen Mitgliede Herrn Baron Nolcken-Gross-Essern: drei Denkmünzen, und zwar 1) auf die Unterdrückung des polnischen Aufstandes 1864, in Silber; 2) auf die Säcularfeier des Findelhauses in Moskau 1863, in Bronze; 3) auf die Säcularfeier des Fräuleinstiftes für adelige Jungfrauen in Petersburg 1864, in Silber; von Herrn Maurermeister Robert Schultz: ein Rubel Gold vom Jahre 1779, zwei Rubel Gold vom Jahre 1756, eine achteckige silberne Medaille auf den Frieden mit Schweden vom Jahre 1790, eine viereckige silberne Medaille auf den Frieden mit der Türkei vom Jahre 1774, ein Doppelgroschen des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg vom Jahre 1685, ein Doppelgroschen des Kurfürsten Johann Georg IV. von Sachsen mit unkenntlicher Jahreszahl, ein in Stockmannshof gefundener kleiner Hamburger Bracteat aus dem 14. Jahrhundert, ferner eine grauglasirte Ofenkachel aus Thon mit zwei sechsblättrigen Blumen und Rankenornament, wie ein Bruchstück einer bogenförmigen Thonkachel, auf schwarzem Grunde die weisse Inschrift: . . . . 1726 Hantzcher . . . .

Diese Kacheln sind auf der von der livländischen adeligen Gütercreditsocietät gekauften, gegenüber dem Zoll-

gebäude belegenen Baustelle bei Gelegenheit der vorläufigen Untersuchung des Erdbodens im vorigen Herbste ausgegraben worden.

Es wurde verlesen ein Schreiben des Directors des Kunstgewerbemuseums in Berlin, J. Lessing, an Herrn Secretair Anton Buchholtz, in dem der erstere die Uebersendung eines Abdruckes der von der Reichsdruckerei in Berlin hergestellten Platte der Kaiser Otto-Schale mittheilt. Der Abdruck wurde vorgelegt.

Desgleichen wurde verlesen ein Schreiben des gouvernements-statistischen Comités in Mitau, in dem im Namen der Kaiserlichen Akademie der Künste in Petersburg um Auskunft gebeten wird über im kurländischen Gouvernement etwa erhaltene Denkmäler alter russischer Architektur, oder andere Denkmäler alter russischer Kunst.

Zu ordentlichen Mitgliedern wurden aufgenommen die Herren: Consulent Dr. jur. Robert Büngner, Waisenbuchhaltersgehilfe Heinrich Frobeen, Aeltester grosser Gilde Oscar Jaksch, dim. Obrist Friedrich v. Löwis of Menar, livländischer Landmarschall Dr. jur. Friedrich Baron Meyendorff, Consulent Hermann Pönigkau, Consul John Rücker, Betriebsinspector B. v. Schubert, Dr. med. John Stavenhagen, Dr. phil. Alexander Stellmacher, Dr. med. A. Worms.

Es wurde verlesen ein Schreiben des Rigaschen Stadtamts, in dem Mittheilung gemacht wird von einem Beschluss der Stadtverordnetenversammlung vom 3. Februar c., eine Vorberathungscommission aus fünf Mitgliedern, und zwar aus drei Stadtverordneten und je einem Delegirten des Stadtamts und der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde bestehend, mit der Aufgabe zu betrauen, zu prüfen, ob und in welcher Weise für eine bessere Unterbringung der Sammlungen dieser Gesellschaft zu sorgen sei. In die Commission gewählt hat die Stadtverordnetenversammlung die Stadtverordneten C. Bornhaupt, v. Hei-

mann und O. Jaksch. An diese Mittheilung schloss sich die Aufforderung, den Delegirten der Gesellschaft dem Stadtamte aufgeben zu wollen.

Die Versammlung erwählte zum Delegirten den Herrn Redacteur Alexander Buchholtz.

Herr Arend Buchholtz theilte über den Aufenthalt des Kaisers Joseph II. in Riga Folgendes mit:

Es ist ja wohl des öftern davon die Rede gewesen, dass Kaiser Joseph II. im Sommer 1780 einige Tage in unserer Stadt geweilt hat. Auch hat man, was sich an Nachrichten über seinen hiesigen Aufenthalt aus Zeitungen und zeitgenössischen Briefen hatte zusammentragen lassen, zuletzt in der Nummer 159 der „Rigaschen Zeitung" vom 12. Juli 1880 lesen können, die mit dieser Schilderung gleichsam eine Säcularfeier jener für die Stadt immerhin recht bemerkenswerthen Episode veranstaltet hatte. So viel Interesse aber auch diese vorzugsweise dem Gadebuschschen Briefwechsel entnommenen Mittheilungen für sich haben beanspruchen können, sie bieten uns doch das Eine nicht, was uns am meisten interessiren müsste: welche Eindrücke der Kaiser selbst in Riga gewonnen, wie er über unsere Stadt und ihre Einrichtungen geurtheilt hat.

In der Erwartung, dass die Correspondenz des Kaisers oder seiner Reisebegleiter (Generalmajor Graf Browne, Obrist Zechenter, Obristlieutenant Langen, Pater Galatai, Leibchirurg Brambilla, Secretaire v. Knecht und v. Günther) etwas Derartiges ergeben könnte, wandte ich mich im Sommer des verflossenen Jahres an den Director des kais. und königl. Haus-, Hof- und Staatsarchivs zu Wien, Herrn Geheimrath Dr. Alfred Ritter v. Arneth, mit der Bitte um eine gefällige Auskunft hierüber. Die Anfrage wurde in zuvorkommendster Weise beantwortet. Zwar ist die Ausbeute, die sich dabei ergeben hat, keine besonders reiche gewesen; was sie aber erbracht hat, ist doch um seines

Ursprungs willen allein schon geeignet, Interesse zu erwecken.

Die Correspondenz, welche Kaiser Joseph II. auf seiner im Jahre 1780 nach Russland unternommenen Reise mit seiner Mutter, der Kaiserin Maria Theresia, unterhalten hat, ist im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv erhalten. Seiner Reise nach Riga und seines Aufenthalts daselbst wird nur kurz erwähnt. Es kommen in dieser von Herrn v. Arneth im Jahre 1868 unter dem Titel „Maria Theresia und Joseph II." in drei Bänden veröffentlichten Correspondenz nur zwei Stellen vor, die sich auf Riga beziehen.

Am 23. Juli 1780 schreibt der Kaiser an seine Mutter aus Riga:

„Les chaleurs excessives m'ont engagé à courir deux nuits et à accelérer mon arrivée içi d'un jour, néanmoins cela ne me fera rien gagner sur le total, puisque je dois attendre mes èquipages qui sont encore en arrière. Les chemins sont bons jusqu'ici hors beaucoup de sable qui empèche d'avancer."

Ein zweiter Brief Kaiser Josephs an Maria Theresia, und zwar vom 27. Juli 1780 aus Kowno, enthält die folgende Stelle:

„J'ai vu à Riga les ouvrages considérables qu'on a faits dans la rivière et même dans la mer, de même que les autres objets de curiosité que cette ville très riche et commerçante contient. Il est sûr que c'est un vrai trésor pour la Russie et que ce vaste Empire est entrecoupé et partagè le plus heureusement de rivières et de canaux, ce qui lui fournit seul les moyens pecuniaires que nous voyons y regorger et dont on a de très fausses idées dans l'étranger."

An andere Personen, mit denen der Kaiser sonst in Correspondenz stand, wie an seinen ihm dem Alter nach am nächsten stehenden Bruder, den Grossherzog Leopold von Toscana, und an den Feldmarschall Lacy hat er aus Russland nicht geschrieben und ebensowenig sind irgendwelche Briefe seiner Reisebegleiter, an wen dieses auch immer sein möchte, bekannt.

Etwas ergiebiger sind die Auskünfte, die wir aus seinen Tagebüchern zu schöpfen im Stande sind. Der Kaiser hatte die Gewohnheit, während seiner Reise jeden Abend die Erlebnisse des Tages seinem Secretair in die Feder zu dictiren.

Was sich darin auf Riga bezieht, ist Folgendes:

„Riga, den 23. July.

In der Fruh fuhre Ich mit meiner Suite von Narva über Waiwora, Fockenhofen, Puro, Kleinpungern, Randapungern, Nennal, allwo ich aß, und gleich weiter über Torma, Igafer, Dorpat, Uddern, Kuikatz, Teiglitz, Gulben, wo ich wieder zu Mittag aß, und über Stackel, Wollmar, Lenzenhof, Roop, Engelhardthof, Hilchenfer, Neuermühlen, bis Riga gieng; ich hatte diesen Weeg bey läufig in zweymal 24 Stunden zurückgelegt. Ich expedirte da einen Courier nach Wienn. Das Land ist mehrentheils sehr sandig, hat viele Waldung und Gesträuche, auch ist die Bevölkerung sehr gering, sonsten stehen die Winterfrüchten sehr schön.

Riga, den 24. July.

In der Fruh fuhr ich mit dem Gouverneur General Browne gleich ausser der Stadt hinaus langst dem neuen Damm, so von dem Ingenieur Weismann angelegt worden, um die Duna mehr in ihrem Lauf einzusperren. Dann setzten wir uns auf eine Chaloupe und fuhren bis an Dunamunde und dann in die Rhede hinaus ins Meer, wo gegen 50 Kauffahrtey Schiffe vor Anker lagen; allda sahe ich die Werft, welche in Meer gemacht worden ist, um und wo der gewohnliche Ausfluss der Duna ist gesperret und ihr ein grader Ausfluss gegeben worden, wodurch beym grossen Wasser verhofet wird, dass die Sandbanke, so sich bey dessen Sturz ins Meer vorfindet, nach und nach wird gehoben werden, da in dem seichtesten Punkt an jetzo nur bis 9 Schuh Waßer ist, wodurch dann die Schiffe gemeiniglich nur die halbe Ladung faßen konnen. Von da fuhren wir zuruck und sahen, wie man mit Faschinen Korben, die mit Steinen angefüllt werden, die Werfe in Meer fortmacht, denen man eine grosse Peschung giebt. Von dannen giengen wir zu den Magazinen von Hanf, die sehr groß sind, und dann jene von Masten, mit welchen ein großer Handel von hier getrieben wird; es braucht ein solcher Mast wenigstens 2, wo nicht 3 Jahr von dem Ort, wo sie gefällt worden.

An Hanf und Flachs sind eigene aufgestellte Leute, welche jeden Pack untersuchen, damit der Kaufende nicht kann betrogen werden. Von da fuhren wir über die Brucken, welche eine Flossbrucke ist, die sehr gut gemacht ist, und an der auf beeden Seiten Schiffe angehängt sind.

Nach dem Essen fuhr ich in den Kaiserlichen Garten, wo sehr viele Leute beysammen waren, und von da wieder zuruck nach Hauß.

Riga, den 25. July.

In der Fruh gieng ich ins Militar Spital, wo gegen 300 Kranke waren, wo alles ziemlich sauber angerichtet war, und in unterschiedlichen Häussern, die aber doch beysammen sind, die Kranken lagen. Von da gieng ich nach Hause, ass, der Gouverneur Browne kam zu Mir en visite, hernach gieng Ich zu demselben, wo einige Cavalliers und Damen beysammen waren und spielten, nach disem in ein grosses Concert von lauter Dilettanten, welches in dem grossen bürgerlichen Saale abgehalten wurde, von da nach Hauß, zohe mich aus, legte mich zu der Reiße an und fuhr über Oley, Mietau, wo ich mich stellte, als wenn Ich schliefe, da der Herzog selbst zugegen war und um den Wagen herumgieng, dann über Kalmiow, ferner über Janiszky, Messekuz, Szawel, wo Ich zu Mittag aß, über Radziwilizky bis nach Beyzagola (Beyzagola den 26. July), wo Ich schrieb und nach disem schlafen gieng. Die Gegend ist sehr schön, sehr wohl angebaut, sowohl in ganz Kurland als Samogitzien, und wachßen alle Arten Getraide sehr schön."

Wie auf seiner Reise durch Frankreich im Jahre 1777, so hatten ihn also auch bei uns die Handels- und Verkehrsinstitutionen am meisten gefesselt. Die Schlichtheit und Leutseligkeit seines Auftretens hatten den Kaiser wie überall in der Welt, so auch hier, wo er sich zeigte, populär und beliebt gemacht, dessen giebt es so manche Beweise auch in den Briefen derjenigen Bewohner Rigas, die dem Bürgermeister Gadebusch in Dorpat über Alles, was in ihrer Stadt sich ereignete, getreulich zu berichten pflegten. Wo sich aber die Begeisterung für seine Person Luft machen und das dreifache Panzer des Incognitos, das Joseph sich um seine Brust gelegt hatte, durchbrechen wollte, suchte der Gefeierte in seiner grossen Bescheidenheit sich schleunig derartigen Kundgebungen zu entziehen.

Seinem Bruder Leopold von Toscana schreibt Joseph II. einmal, wie er durch Frankreich gereist ist. Was er dort über sich sagt, gilt im Allgemeinen wohl auch für seine Reise durch unser Land: „Während meiner ganzen Reise durch die Provinzen habe ich keinem Schauspiel, keiner einzigen Unterhaltung beigewohnt. Statt mich sehen zu lassen, habe ich mich vielmehr zu verbergen gesucht. Ueberall habe ich mit den unterrichteten Leuten, und zwar durch Stunden gesprochen, aber an einem Orte nur mit drei oder vier. Diese aber brachte ich zum Reden, ich ging in ihre Sinnesweise ein und habe sie dadurch zufrieden gestellt. Sie erzählten es dann weiter; alle Welt hätte mich gerne reden gehört; und da dies nicht sein konnte, passirte ich für ein Orakel, ohne es zu sein.“

Ferner trug Herr Arend Buchholtz noch Folgendes vor:

Auf dem Boden des Rathhauses unter Protokollbänden und Actenfascikeln des einstigen nun schon lange aufgehobenen Recognitionsgerichts ist mir das älteste Kanzleibuch des Rigaschen Raths in die Hände gefallen. Ein stattlicher Band in Folioformat von einer Handbreit Dicke mit etwa 500 beschriebenen Seiten, die ältesten Eintragungen aus den letzten Jahren des 16., die jüngsten aus den ersten Jahren des 18. Jahrhunderts, der Einband, der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts angehörend, aus schwarzem Leder mit verblichenen, in Gold gepressten Borden, auf Vorder- und Rückseite das Rigasche Stadtwappen in Goldpressung. Das Kanzleibuch ist im Jahre 1598 in Gebrauch genommen worden: aus diesem Jahre datirt überhaupt erst das Bestehen einer eigentlichen Kanzlei des Raths. Damals hatte der Rath „nicht mit geringer mhüe, fleiß vnd kosten ein Gebew allernechst vor vnßerer Rathstuben vber außm grund vffrichten lassen, darinn wir hiemit Crafft dieses fürohin vnßer bestendige ordenliche Canzlei wollen gehapt vnd gehaltten, vnd damit Alle vnd Jede obangeregte In-

connenientien gänzlich außm weeg gereumpt vnd abgeschafft haben."

Die Eröffnung der Kanzlei erfolgte am 14. Februar 1598. Der ganze Rath hatte sich im neuen Kanzleigebäude eingefunden und in seinem Namen hielt David Hilchen, der königliche Secretair und Syndicus, eine feierliche Rede in lateinischer Sprache, deren Text die Einleitung des Kanzleibuches bildet. Er blickt in die Vergangenheit der Stadt zurück und rühmt die Thaten des Raths. Der letzten Jahre gedenkend, erwähnt Hilchen, mit wie viel weiser Mässigung der Rath die durch den Kalenderstreit hervorgerufenen bürgerlichen Unruhen beschwichtigt habe, wie er seine sorgende Hand über allen städtischen Institutionen und Bedürfnissen der Stadt gehalten habe: der Dom habe einer Thurmzier, die bei der Feuersbrunst von 1547 in Flammen aufgegangen war, mehr als vierzig Jahre entbehrt; der Rath habe den Thurm neu aufgebaut. Den Waisen habe der Rath Vormünder gesetzt, eine Druckerei, die erste in Livland, habe er begründet, Schulen ins Leben gerufen, Hospitäler reorganisirt und so manches andere Gute gestiftet.

Ein Meisterstück in ihrer Art war diese Rede, nicht arm an Citaten aus Plato und lateinischen Dichtern. Damit von ihrem Inhalt den Anwesenden auch nichts verloren gehe, ist sie gleich darauf auch in deutscher Sprache abgelesen worden. Eine, wie mir scheint, in Rigaschen Manuscripten der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts oft wiederkehrende Hand hat hier voller Spottlust an den Rand geschrieben ein: Risum teneatis, amici, wohl um zu bemerken, dass, wenn Hilchen deutsch gesprochen hätte, er wohl von der Mehrzahl leichter und besser verstanden worden wäre.

Es folgt dann die zu Mariä Lichtmess 1598 erlassene neue Kanzleiordnung des Raths in 26 Punkten, dann in bunter Folge die Bestallungen und Eide des Kanzleiinspectors, der Konzipisten, der Notare und Secretaire des

Raths. Erwähnt sei als eine der ausführlichsten und inhaltreichsten die Bestallung des Obersecretairs Laurentius Eichen. Seine Pflichten und Obliegenheiten werden bis ins Einzelnste aufgezählt. Auch was der Rath ihm verspricht, wird verschrieben. „Dargegen versprechen wir Ihme auß vnserer Cammerei jarlich zu entpfangen, erstlich nebenst seinem burgerlichen Siz zu freier behaußung dreihundert markh, an stehender Besoldung alle Quartal zweihundert vnd fünffzig markh, thut das Jahr eintausend markh, anderthalb Last Bier, die Thonne zu zehen markh, thut hundert vnd achtzig markh, dreiffig Faden Holzes zu sechzig markh, zweiff fuoter Hew, darfür sechzig markh, sechs Liß# Liecht, seinem Substituto fünfzig markh, vom burggrafflichen Ampt jahrlichs zweinzig Taler, von jeder Rechnung einen Taler. Zu dem mag er aufheben alle vnd Jede gefäll nach vorgeschriebner Taxordnung. So soll er auch des Fischzehend vnd vnßerer jarlichen besendung gleich einer Rathsperson geniesen."

Es folgen die „Obergerichts Tax" und die „Untergerichts Tax", das „Inuentarium Alles dessen so in der Canzlei nagelloß", die Bestallungen des Syndikus Jacob Godemann, des „Stadt Secretarii bei Hoff" Christophor Gaunersdorff und der vielen anderen Secretäre und sonstigen Rathsbeamten bis zum Jahr 1706. Aus diesem Jahr stammt die letzte Eintragung im Buch her.

Manches Interessante und Neue bieten die Berichte über die Kanzleirevisionen des Raths. Unter ihnen beansprucht wiederum das meiste Interesse der Bericht über die Kanzleirevision des Jahres 1703.

Paul Brockhausen, der wortführende Bürgermeister, derselbe, von dem ein zeitgenössischer Poet sagt, er habe an Rechtschaffenheit Phocion, an Gerechtigkeit und Vaterlandsliebe Aristides übertroffen, berichtet, dass seit dem Jahre 1679 keine Kanzleirevision stattgefunden habe. Damit aber die Posterität nicht auf den Gedanken verfallen

möchte, als wenn solches aus einer Versäumniss und Hintansetzung guter Verordnungen geschehen wäre, wünscht er dem Revisionsprotokoll von Wort zu Wort einverleibt zu sehen, aus welchen Ursachen die Revision so lange unterblieben sei. Es ergiebt sich denn, dass vor Allem innerer Hader und Streit, die ungesicherte Rechtslage, in der sich das Land befand, die Kriegsereignisse von 1700 und noch so manches Andere nicht die Musse boten, sich der „ordinairen Arbeit" hinzugeben.

Eine Mittheilung ist in diesem Bericht noch ganz bemerkenswerth, insofern als sie uns eine Erklärung giebt für die vielen Lücken, die unser städtisches Archiv aufweist: die Feuersbrunst von 1674 und der grosse Mordbrand von 1677 sind die Vernichter des Stadtarchivs gewesen. Denn so heisst es in Paul Brockhausens Bericht:

„Unter dessen war im Februario Ao 1674 die Ober Cancelley in Brandt gerahten, viel Sachen verbrandt und das übrige an Protocollen, Acten, Schrifften etc. mit grosser Confusion und Mühe vom Rathhause nach anderen Oertern gebracht worden, welches wieder in Ordnung zu bringen nach einer den 14. Martii selbigen Jahres gehaltenen kurtzen revision nicht wenige Mühe und Zeit erfordert hat; und ob wohl nach Wiederkunfft der im Reiche gewesenen Deputirten im Januario des 1676sten Jahres eine Cancelley Revision angestellet, auch einige Verordnung gemachet worden, so hat dennoch die neue Einrichtung des Cassa Collegii und dabey vor gefallene viele Neuerungen, Streitigkeiten, Schrifftwechselungen und Conferencen zu Schloff viel Verhinderungen und distractiones bey der Cancelley Arbeit causiret, bis dass Ao 1677 im Majo der allerhöchste diese Stadt mit dem hefftigen Mordbrande heimgesuchet und die Cancelley aber mahl in confusion vom Rahthause, weiln das Feuer rund umb dasselbe war, durch Gottes Gnade aber unversehret bliebe, salviret werden müssen, welches aber mahl eine extraordinaire Arbeit und Zeit zur Redressirung erfordert hat."

Das Ehrenmitglied, Stadtbibliothekar Dr. Fr. Bienemann, sprach über die älteste Gemeindeverfassung der Stadt Riga, behielt sich jedoch die öffentliche Darlegung und Begründung seiner Anschauungen vor.

Derselbe referirte über die eben erschienene Schlussabtheilung des dritten Bandes des hansischen Urkundenbuchs von Dr. Konstantin Höhlbaum in Köln.

518. Versammlung am 11. März 1887.

Der Präsident gedachte des am 18. (6.) März c. erfolgten Ablebens des Ehrenmitgliedes, Staatsrath Dr. Fredrik Ferdinand Carlson in Stockholm, eines der bedeutendsten Geschichtsschreiber Schwedens.

Der Secretair verlas an Stelle des abwesenden Bibliothekars den Accessionsbericht.

An Geschenken waren dargebracht worden: Von Herrn Ingenieur Franz Thiess in Riga: Dullo. Communalgeschichte der Stadt Brandenburg. I. Das Rathhaus. Brandenburg, 1886; von Herrn Schulmeister Bach in Angermünde: ein Rigascher Dreigroschen von 1597, ein Rigascher erzbischöflicher Schilling von 1539, ein livländischer Schilling von König Karl XI., ein Rigascher Schilling vom Ordensmeister Hermann von Bruggeney, eine Medaille in Blei auf den Zaren Boris Fedorowitsch Godunow; von Herrn P. v. Helmersen-Sawensee durch Herrn Stadtbibliothekar Dr. Friedrich Bienemann für das zu begründende baltische culturhistorische Museum: eine in der Mitte des 18. Jahrhunderts von Michael Schultz in Riga verfertigte Reisewagenuhr (s. Katalog der Rigaschen culturhistorischen Ausstellung Nr. 1913).

Zu ordentlichen Mitgliedern wurden aufgenommen die Herren: Oberlehrer Theodor v. Rieckhoff, Oberlehrer Ernst Seraphim, Gymnasiallehrer Adolf Petersenn in Fellin, Stadtsecretair Hofgerichtsadvocat Alfons von Kieseritzky in Wenden, Kaufmann Karl Böcker, dim. Secretair Gustav Hackel, Alfons v. Kuhlberg, Director Arthur v. Kuhlberg, dim. Rathsherr Gustav

Lösevitz, Secretair des Stadtamts Otto Mueller, Aeltester Christian v. Stritzky, Staatsrath Gotthard v. Tiedemann.

Herr Oberlehrer Constantin Mettig hielt einen Vortrag über den bei „Pappenheim, die altdänischen Schutzgilden“ abgedruckten Schragen der Kanutigilde in Reval. Man hat bisher geglaubt, dass dieselbe, jetzt eine Vereinigung von Handwerkern, immer nur aus solchen bestanden habe. Dem gegenüber versuchte der Vortragende nachzuweisen, dass aus dem älteren Theil des Schragens (nach Pappenheim um 1300 abgefasst) mehr oder weniger deutlich hervorgehe, dass Edelleute, Schiffer oder Kaufleute, vielleicht auch beide zugleich, den Verband der Gilde gebildet haben. Erst sehr spät, im Jahre 1475, wird eine Bestimmung dem Schragen beigefügt, die von Handwerkern redet.

Das Ehrenmitglied, Stadtbibliothekar Dr. Friedrich Bienemann, verlas einen kleinen Aufsatz von Professor F. Thudichum in Tübingen: „Die Vornamen der deutschen Bürger und Bauern“ (Beilage zur „Allgemeinen Zeitung“ 1886, Nr. 10), in dem die Frage aufgeworfen wird, seit welcher Zeit und unter welchen Einflüssen die Führung neutestamentlicher Namen, und die Benennung nach Heiligen insbesondere, in Deutschland, speciell in Bezug auf den Bauernstand, Platz gegriffen hat, und welche landschaftlichen Verschiedenheiten sich in dieser Hinsicht zeigen. Im Anschluss hieran regte der Vortragende die Frage an, ob nicht auch bei den Bauern unseres Landes in Bezug auf die Namengebung ein Einfluss durch die Einführung des Christenthums sich nachweisen lasse, und ob etwa aus den alten Stadtbüchern ein Vorwalten nationaler oder biblischer Namen bei den Bürgern Rigas in den ersten Jahrhunderten der Stadt zu constatiren sei.

Derselbe verlas einen im Besitz der Rigaschen Stadtbibliothek befindlichen Originalbrief des Pastors Johann Conrad Ostermann, Vaters des bekannten russischen

Diplomaten und Ministers Heinrich Johann Friedrich Ostermann (Bochum in der Grafschaft Mark, April 1704), an den russischen Admiral Cruys, in dem er dem letzteren seinen Dank ausspricht, dass er diesen seinen Sohn in den zarischen Dienst gezogen, in welchem Gott bereits den älteren Bruder (Johann Christoph Dietrich) begleitet „und nunmehr daselbst befördert hat" (scil. zum Lehrer der Töchter der Zarin Praskowja Fedorowna).

Des Vaters Zeugniss über den später so berühmt gewordenen Staatsmann ist von Interesse: „Es ist mir derselbe jederzeit ein angenehmer Sohn gewesen, der sich ohne Ruhm zu melden zu allen Vaterlichen Wohlgefallen angelassen, von welchem mir die besondere Hoffnung gemachet, dass er bey meinem angehendem Alter mein sonderlicher Trost seyn sollte. Wie smertzlich mir nun dessen Abzug und zwar in so fernen Landen sey und seyn werde, wird leichtlich ein rechtschaffener Vater, der noch Kinder hat, von selbst erkennen mögen; diss einzige steht mir zum sonderlichen Trost hiebey vor auss, dass er ahn seiner Hoggeb. Excellenz einen so hohen und mächtigen Patron erlanget, durch dessen Vorschub und gnädige Vorsichtigkeit, er Leibes und Seelen Trost auch in der Frembde haben möge, von dessen Höchstberühmten dexterität und Glaubens Richtigkeit ich von gedachten meinem Sohn nunmehro völlig und genugsahm benachrichtigst bin."

Der Präsident, Bürgermeister Böthführ, erwähnte, dass kurze Referate über zwei im 13. Bande der „Mittheilungen" veröffentlichte Aufsätze, und zwar über den des Vortragenden „Ueber Magister Nikolaus Rus und seine angebliche Wirksamkeit in Riga" und den von Th. Schiemann „Altlivländische Dichtungen" enthalten seien im Correspondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung. Hamburg. Jahrgang 1886, Heft 11, Nr. 4.

Derselbe theilte mit, dass die in seinem oben erwähnten Aufsatz über Magister Nikolaus Rus angeführte Schrift von

Dr. Karl Nerger „Dat Bokeken van deme Repe des Magister Nikolaus Rutze" von Julius Wiggers in Sybels historischer Zeitschrift, Jahrgang 1887, 2. Heft, einer Besprechung unterzogen worden sei*).

Zur Ergänzung seines Aufsatzes im 13. Bande der „Mittheilungen" hob der Vortragende aus dieser Besprechung hervor, dass auf Nicolaus Rus und sein Werk ein weiteres Licht eine bereits im Jahre 1524 gedruckte Schrift werfe, welche die im Jahre 1432 von den Hussiten nach dem Baseler Concil geschickten Artikel enthält. Näheres über die Schrift führt Wiggers nicht an. Vielleicht ist sie identisch mit der in Dr. Hofmeisters „Mecklenburgs altniedersächsische Literatur" S. 105, und danach in den „Mittheilungen" Band 13, S. 487 erwähnten des Predigers zu Jena Reinhart. — Ferner bemerkte der Vortragende aus der Recension Wiggers', dass derselbe nicht erst im Jahre 1850, wie auch in „Mittheilungen" 13, S. 488 angeführt, die Schrift des Nikolaus Rus in einem auf der Rostocker Universitätsbibliothek befindlichen Bande von Predigten des Superintendenten Dr. Johannes Draconites auffand und hiervon Nachricht gab in der Illgen-Niednerschen Zeitschrift für historische Theologie 1850, S. 172, sondern schon im Jahre 1846 sei der Fund gemacht und über denselben schon im Jahre 1847 in den Jahrbüchern des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde Jahrgang 1847, S. 501 ff. referirt worden.

Zum Schluss führte der Präsident an, dass zur Linden in seiner Schrift „Melchior Hofmann, ein Prophet der Wiedertäufer", über welche er in der December-Sitzung des

---

*) Eine andere Besprechung der von Dr. Nerger herausgegebenen Schrift von Nikolaus Rus von Franz Jostes in Münster findet sich in dem Correspondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung Jahrgang 1886, Heft 11, Nr. 4. Diese bringt aber keine neuen Aufschlüsse.

Jahres 1886 referirt (s. Sitzungsberichte aus dem Jahre 1886, S. 104 und 111 ff.), eines Bildnisses Hofmanns erwähne, welches sich in „Sichem, C. V., Het toonel der hooft — ketteren, bestaande in verscheyde afbeettsels van valsche propheten etc. Middelburg 1677. fol." und in „Monumenta inedita rerum Germanicarum praecipue Cimbricarum et Megapolensium, ed. E. J. de Westphalen. Tom. III, Tab. ad pag. 318" findet. Ferner ist ein Portrait Hofmanns, wohl dasselbe, neben vielen anderen Bildnissen enthalten in „Iconica historica descriptio praecipuorum Haeresiarcharum, qui ab Ecclesia Cathol. et Christiana ut sectarii ac Phanatici excommunicati rejectique sunt; in qua eorum dogmata non minus, quam vitae initium et Finis breviter perstringuntur: Cujusmodi antehac nunquam, sed nunc primum in lucem prodiit. Per C. V. S. (van Sichem). fol. Arnhemii apud Joan. Jansonium Biblicop. etc. (sic) 1609." Titel und 17 Portraits in Kupferstich: C. van Sichem inv. sculp. exc. Unter jedem Portrait finden sich in lateinischem Text Mittheilungen über Leben und Lehre der dargestellten Persönlichkeiten. Ein Bildniss Hofmanns, denselben im Strassburger Gefängniss darstellend, ist auch enthalten in „Krohn, Geschichte der fanatischen und enthusiastischen Wiedertäufer, vornehmlich in Niederdeutschland, oder Melchior Hofmann und die Secte der Hofmanianer. Leipzig, 1758". Das Werk befindet sich auf der Rigaschen Stadtbibliothek, die auch ein dem eben erwähnten gleiches Portrait aus der Portrait-Sammlung des Dr. A. Buchholtz enthält. Am oberen Rande desselben steht: ad. Tom. III, pag. 318, woraus hervorgeht, dass es einem Exemplar der oben angeführten „Monumenta inedita rerum Germanicarum" etc. entnommen ist.

Nach Winkelmann, Bibliotheca Livoniae historica, Nr. 10,436, ist auch die gelehrte estnische Gesellschaft in Dorpat im Besitz eines Bildnisses von Hofmann: Kaltenhofer f. Gottingae 1758.

519. Versammlung am 8. April 1887.

An Geschenken waren dargebracht worden: Von Frl. Leonie Baronesse Campenhausen: Anzug einer lettischen Bäuerin aus dem Loddigerschen Kirchspiel, theils aus Originalstücken bestehend, theils von der Geschenkgeberin selbst genau nach Originalen angefertigt; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Pastor Eduard v. Bergmann zu Süd-Rujen: ein estnischer Nationalmantel aus dem Karkusschen Kirchspiel, den der Geschenkgeber aus dem Nachlass eines dortigen Bauern gekauft; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Arthur v. Wulf auf Schloss Lennewarden: eine Schmuckplatte aus Bronze; von Herrn Consulent Oskar Hagen: ein Dreipölcher von 1700; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Consulenten Gustav v. Bötticher: ein Münzfund aus der Zeit vor 1350, aus denselben Bestandtheilen, wie die in den Sitzungsberichten von 1882, Seite 18, und 1885, Seite 61, beschriebenen. Der jetzt eingelieferte Fund besteht aus 11 Wisbyschen Pfennigen mit Lilienstengel und Lamm, sowie aus 59 sog. Lübischen Pfennigen (Bracteaten), und zwar 27 Hamburgern (13 ohne, 14 mit Strahlenrand), 26 Lübischen mit gekröntem Kopf, 2 Lüneburgern mit Löwe, 3 mit Adler, 1 mit einem Kopfe mit halbmondförmiger Mütze.

Zum ordentlichen Mitgliede wurde aufgenommen: Herr Paul v. Transehe-Schwaneburg.

Herr Oberlehrer Dr. A. Bergengrün verlas eine vom ordentlichen Mitgliede Oberlehrer Fr. v. Keussler in St. Petersburg übersandte Zuschrift: „Ueber früher gebräuchliche russische Benennungen baltischer Oertlichkeiten.“ Dieselbe gelangt weiter unten zum Abdruck.

Herr Oberlehrer C. Mettig verlas folgende, ihm vom correspondirenden Mitgliede, Stadtarchivar Professor

Dr. K. Höhlbaum in Köln übersandte Notiz: 1372, März 3. Avignon (indict. 10, pontif. Gregor. XI a. 2). Dietrich de Vreden, Dompropst zu Riga, von Johann de Silvia, Decan von S. Agricoluß zu Avignon (durch Brief von 1371, Dec. 15, Avignon), subdelegirter Executor des von Papst Urban V der Universität Avignon verliehenen transsumirten Privilegs des Pfründengenusses während der nächsten fünf Jahre für deren Angehörige (d. d. Avignon, 1367, März 26), kraft transsumirten Auftrags vom selben Tage — ordnet die nachträgliche Ausführung dieses Privilegs zu Gunsten Johanns de Nussia, Decans von Xanten und can. prebend. zu Xanten und Bonn, an, der über vier Jahre in Avignon in jure studirt hat. Stadtarchiv Köln, Haupt-Urkundenarchiv n. 2736 a; angezeigt in den „Mittheilungen aus dem Stadtarchiv von Köln, herausgegeben von Professor Dr. Höhlbaum.“ Heft 12, 1887.

Herr Redacteur Alex. Buchholtz referirte über eine in der St. Petersburger illustrirten Wochenschrift „Wsemirnaja Illustrazija“ (Nr. 951 vom 4. April 1887) enthaltene Notiz betr. das Wappen der Grafen Hendrikow. — Von den Geschwistern der Kaiserin Katharina I. seien die Gebrüder Karl und Friedrich Skawronski bereits am 5. Januar 1727 in den Grafenstand erhoben worden, während diese Standeserhöhung den Kindern der Schwestern Katharinas, Christine Hendrikow und Anna Jefimowski, erst durch die Kaiserin Elisabeth Petrowna am 25. April 1742 zu Theil wurde. Aus einer im Senatsarchiv aufbewahrten Aufzeichnung sei nun zu ersehen, dass der Entwurf zum Wappen der Grafen Hendrikow zwar von der Kaiserin Elisabeth selbst beprüft worden, aber die kaiserliche Bestätigung nicht erhalten habe, weil „die Grafen Hendrikow den Entwurf, der ihnen zur Ausführung auf eigene Kosten übergeben worden, nicht zurückerstattet hätten.“ Erst 144 Jahre später, am 30. Juli 1886, sei auf Ansuchen des

Grafen Wladimir Stepanowitsch Hendrikow die kaiserliche Bestätigung des Wappens erfolgt, dessen nähere Beschreibung und Abbildung das obenerwähnte Blatt enthalte.

Ueber früher gebräuchliche russische Benennungen baltischer Oertlichkeiten.

Von Oberlehrer Fr. v. Keussler in St. Petersburg.

Die „St. Petersburger Zeitung" reproducirte in Nr. 312 des vorigen Jahres einige Bemerkungen des „Revaler Beobachter" über ein im „Rishski Westnik" veröffentlichtes, in die deutschen Blätter jedoch nur unvollständig übergegangenes Verzeichniss von 26 „angeblich russischen Ortsnamen für baltische Oertlichkeiten, wie sie sich in russischen Chroniken und Documenten aus der Zeit vom 13. bis zum 16. Jahrhundert aufgezeichnet finden;" nach dem „Westnik" hätten sich viele dieser eigenen russischen Namen gar bis zu Anfang unseres Jahrhunderts erhalten. Eine jener Ortsbezeichnungen für das spätere Marienburg, welche ich sehr bald auch anderwärts (zum Jahre 1285) angegeben fand*), habe ich im „Nachtrag" zu meiner Abhandlung „Die Tributpflichtigkeit der Landschaft Tolowa an die Pleskauer" (Mittheilungen a. d. livl. Gesch., Bd. XIV, p. 129 ff.) verwerthen, mir aber die Nr. 241 des „Westnik" selbst erst nach Abfassung des „Nachtrages" beschaffen können. Es sei mir gestattet, das daselbst gebotene Verzeichniss hier in seinem ganzen Umfang wiederzugeben mit Hinzufügung der üblichen estnischen und lettischen Benennungen, zumal letztere im „Revaler Beobachter" nur zu einem Theil und nicht immer ganz correct mitgetheilt sind. Dabei sei bemerkt, dass das zuletzt genannte Blatt lediglich Кулыванъ, Юрьевъ und Мука oder Муковъ für „rein russische" Namen erklärt.

Reval	Колыванъ	Tallin (eſtn.)
Wesenberg	Раковоръ	Rakwere (eſtn.)
Narwa	Ругодивъ	Narw (eſtn.)
Kokenhusen	Куконосъ	Kohkneſe (lett.)
Ascheraden	Скровный	Aiſkraukle (lett.)

---

*) Marienburg ist erst im 14. Jahrhundert erbaut, am 25. März 1342 „vollendet" worden; siehe R. Baron v. Toll und Dr. Ph. Schwartz, Est- und livländische Brieflade Th. III, p. 41.

Seswegen	Чествинъ	Zeswaine (lett.)
Ronneburg	Ровный	Rauna oder Raunas pils (lett.; pils = Burg)
Wolmar	Володимірецъ	Walmeera (lett.)
Marienburg	Алыстъ	Aluksne (lett.)
Schwaneburg	Гольбинъ городище	Gulbene od. Gulbenes pils (lett.; gulbis = Schwan)*)
Rositten	Рѣжица	Rehsekne (lett.)
Walk	Влехъ	Walkus (lett.)
Kirchholm	Салачи	Salas pils (lett.; wörtlich „Holm-Burg")
Dorpat	Юрьевъ	Tartu (estn.)
Neuhausen	Новогородокъ	Wastne-linn (estn.; im Werro-estnischen Dialekt Wastneliin = „Neuburg" oder „Neustadt")
Falkenau	Мука od. Муковъ	Kärkna (estn.)
Werpel	Полчева	Warbla (estn.)
Weissenstein	Пайда	Paide (estn.)
Fellin	Вильянъ	Wiljand (estn.)
Dünaburg	Навгинъ	Dimburga (lett.)
Kreutzburg	Ружборъ	Krihsburga (lett.)
Wenden	Кесь	Zehsis (lett.)
Pebalg	Пиболда	Peebalga (lett.)
Roop	Страупа	Straupe (lett.)
Selburg	Селипень	Sehlpils (lett.)
Oberpahlen	Полчевъ	Põltsama (estn.)

Die russischen Benennungen zunächst für die im heutigen Lettland belegenen Oertlichkeiten lassen sich nun ganz deutlich als Umbildungen der deutschen oder lettischen (oder ursprünglich z. Th. livischen) wiedererkennen. Eine Schwierigkeit scheint das Навгинъ zu bieten. Bezüglich desselben sei auf die Notiz C. Schirrens unter dem Titel „Der alte litauische Name für Dünaburg" im „Inland" von 1850 Nr. 44 hingewiesen: „In einer Grenzbestimmung des Landes Selen (Ind. 122) findet sich als östlicher Aus-

*) In der Anmerkung auf p. 91 meiner oben citirten Abhandlung habe ich bezüglich des in der Urkunde von 1224 genannten „Gulbana" mich gegen dessen Identität mit dem heutigen Schwaneburg geäussert. Hier sei die Vermuthung ausgesprochen, es könnte das gegenwärtige Gulben (Poststation eine Meile südwestlich von Walk) gemeint sein, was sowohl mit der von mir angegebenen muthmaasslichen Lage des Dorfes „Balate", wie namentlich mit der allgemeinen Bestimmung G. Berkholz' übereinstimmt. Indessen deutet schon letzterer an (Mitth. Bd. XIII, p. 46), dass diese Fragen nur nach „älteren Güterurkunden" sicher zu entscheiden wären.

gangspunkt der nördlichen und südlichen Linie die Burgwacke Nowenene genannt. Die Erklärung giebt die Pax et Concordia d. d. Brzesäe in vigilia circumcis. Dom. vom Jahre 1436 in der Stelle: „in Dymborg alias in Nowyna.“ Die Endung ine, inene, enene etc. ist echt litauisch. Wenn wir wissen, wie der litauische Name für Wenden Kés, lettisch Zehse [muss heissen: Zehsis], als Кѣсь an die Russen übergegangen ist, so möchte auch der Name Nowyna oder Nowenene in russischen Annalen oder Urkunden gefunden, bisher aber nicht zu deuten gewesen sein. Die nahe Beziehung der alten Litauer zu den Russen ist bekannt genug.“ Ich habe „Навгинъ“ in den Quellen nicht auffinden können. Ist die Wiedergabe eine richtige gewesen, so wird es die Aufgabe der Sprachwissenschaft sein, den Zusammenhang dieser Form mit Nowyna oder Nowenene darzulegen (vergl. „Die Namen der Düna“ im „Inland“ v. 1854, Nr. 34 u. 35). Vor der Hand jedoch erlaube ich mir unter aller Reserve die Bemerkung, dass die Benennung für Wenden und Dünaburg nicht nothwendig gerade durch Vermittelung der Litauer an die Russen gelangt sein musste — gab es doch ebenso gut directe Beziehungen zwischen letzteren und den Letten und den mit diesen nahe verwandten Selen. Mag wenigstens nicht Nowenene, Nowyna und Навгинъ auf eine ältere lettische, beziehungsweise selische Bezeichnung zurückgehen, welche sehr bald durch das dem Deutschen entnommene gegenwärtig gebräuchliche „Dimburga“ verdrängt sein dürfte? Denn vor Anlage der Ordensburg könnte daselbst, wie wir das soeben bei Marienburg gesehen, gleichfalls seit Altem eine Niederlassung bestanden haben. — Wolmar hingegen verdankt in der That seinen Namen dem russischen Fürsten Wolodimir (Woldemarus), welcher, im Jahre 1212 aus Pleskau vertrieben, bei Bischof Albert eine Zuflucht fand und in dessen Diensten einige Jahre die Vogtei über „Idumäa und Lettland“ verwaltet hat (siehe meine vorhin citirte Abhandlung p. 89, Anm. 1, p. 94 u. s. w.).

Nicht viel anders steht es mit den Ortsbezeichnungen des estnischen Gebiets: Юрьевъ allein ist ganz sicher eine selbstständige russische Benennung. Denn Grossfürst Jaroslaw hat „unzweifelhaft im Jahre 1030 oder kurz vorher einen Theil der Esten, namentlich den im Süden des Embach zwischen dem Peipus-See und Wirz-Jerw wohnenden Stamm der Ungannier [muss heissen: Ugaunier], siegreich bekämpft, so dass er in ihrem Lande eine Burg anlegen und die Fortdauer seiner Herrschaft zu sichern versuchen konnte“ (E. Bonnell, Russisch-livl. Chronographie Comm. p. 21).

Юрій aber war bekanntlich Jaroslaws christlicher Name, dessen nomen adjectivum auf den Ort übertragen ward. Interessant ist noch die Thatsache, dass gemäss einer mir von Herrn Akademiker Kunik gemachten Mittheilung Юрьевъ bis in die Gegenwart eine im Pleskauschen Gouvernement im gewöhnlichen Leben angewandte Bezeichnung geblieben ist.

In Betreff des Мука oder Муковъ verdanke ich andererseits Herrn Pastor Dr. J. Hurt den Hinweis auf das estnische munk oder muuk (Gen. munga oder muuga) = Mönch; demnach hätten wir es mit einer verloren gegangenen, früher im Volke üblichen Benennung der seit 1233, beziehungsweise 1234 in Falkenau bestandenen Cistercienserabtei zu thun.

Ueber „Revals sämmtliche Namen nebst vielen anderen" giebt es eine 80 Seiten umfassende Schrift von H. Neuss (Reval 1849). Dieselbe hat die Anregung zu einer Reihe anderer Arbeiten gegeben: von F. Kruse „Ueber den Ursprung der Stadt Reval und ihres Namens" („Inland" v. 1851, Nr. 25) und A. Schiefner „Ueber die Namen Revals" („Inland" v. 1851 Nr. 31, vergl. dessen Aufsatz „Ueber das Sibirische Kolywan" ibid. Nr. 32) und „Ueber Kaleva und Kalevingen" im „Bulletin de l'Académie Imp. des sciences de St. Petersbourg," tome V (1863), p. 175—188. Wenn die ursprüngliche Bedeutung des Колывань auch nicht völlig klar erwiesen erscheint, so schliesst doch eine Autorität wie Schiefner seinen Aufsatz im „Inland" (1851) Nr. 31 mit den Worten Kruses: „Der Name der Stadt, welchen die Esten dem alten Orte gaben, war ohne Zweifel der, welchen wir bei den russischen Chronographen, ganz verschieden von dem späteren Namen Reval, wiederfinden. Er war Koliwan noch im Jahre 1222."

Endlich enthält die citirte Schrift H. Neuss' auf p. 60 folgende Bemerkung: „Sollte nicht der altrussische Name Narvas Rugodew, Rugigorod aus dem Namen Röge, der nach Kruse [Ur-Geschichte des estnischen Volksstammes u. s. w. p. 184 — Leipzig 1846] der Landschaft am Peipusstrande, nördlich von Dorpat, im liber census Daniae beigelegt wird, hervorgegangen, und dieser von dem estnischen roog, Rohr, Schilf, abgeleitet sein?" Der Verfasser fügt aber in der Anmerkung hinzu: „In der Abschrift des lib. cens., die ich benutze, fehlt Röge. Wäre es etwa Möge?" Der inzwischen von Bunge (Urk.-Buch Bd. I) herausgegebene Text nennt in der That nur Möge (41 b). Ich bedauere, über Ругодивъ — so lautet die Form auch nach der Pleskauer Chronik (siehe H. J. Hansen, Geschichte

der Stadt Narwa p. 35, Dorpat 1858) — in der mir zugänglich gewordenen Literatur keinen befriedigenden Aufschluss erlangt zu haben. Und doch hat schon vor beinahe 125 Jahren der bekannte Gerhard Friedrich Müller die Herleitung dieses Namens sich zur „Aufgabe" gestellt in der „Sammlung russischer Geschichte" Bd. IX, Stück I, p. 84 f. — St. Petersburg 1764.

Auf eine briefliche Anfrage bei Herrn Redacteur Tscheschichin, welcher Quellen sich der Verfasser des Verzeichnisses bedient habe, erhielt ich unter dem 15. November v. J. die bereitwilligste Auskunft. Insbesondere bin ich auf die ersten Nowgoroder Annalen im dritten Bande der „Полное собраніе Русскихъ лѣтописей" (С.-Петербургъ 1846), auf die russischen Aufzeichnungen über den livländischen Krieg des Zaren Joann IV. und namentlich auf das Sapolsche Friedensinstrument von 1582 in Karamsins „Исторія государства Россійскаго" Bd. IX, Anm. 600 verwiesen worden. In diesem Actenstück finden sich noch einige andere russische Ortsbezeichnungen, so für Adsel Говь (lett. Gaujene), während Борзунъ, городище Левдунь, Лужь, Перколь, Керепить, Рандегъ, Рыголь, Кавлеть, Кусловъ, Лаюсъ sich auch von dem des Lettischen und Estnischen Unkundigen leicht als Bersohn, Laudohn, Lutzen, Pürkeln, Kirrumpae, Randen, Ringen, Kawelecht, Kersel, Lais erkennen lassen. Ebenso macht G. F. Müller l. c. auf Materialien für früher gebräuchliche russische Ortsnamen aufmerksam, welche mir indessen nicht zur Hand sind. Ausser einigen bereits mitgetheilten führt er namentlich an: das bekannte Медвѣжья голова für Odenpae [= estn. „Bärenkopf"], dann Staroi Koster für Oldenthorn [= vetus castrum?] und Nowoi Koster für Warbeck [= novum castrum?].

---

520. Versammlung am 13. Mai 1887.

Der Bibliothekar verlas den Accessionsbericht.

An Geschenken waren dargebracht worden: Vom ordentlichen Mitgliede Herrn Baron Alexander von der Pahlen, dim. Kreisrichter in Wenden, durch Herrn Ritterschaftssecretair Hermann Baron Bruiningk:

1) Eine alte goldene Spindeltaschenuhr, aus der Werkstatt von Lewis, London, in doppeltem Gehäuse, die äussere

Kapsel in gestanzter und getriebener Arbeit reich verziert, soll aus dem Besitz der Familie Freytag v. Loringhoven aus dem Hause Overlack herstammen.

2) Ein Uhrgestell aus Bronze, gegossen und ciselirt, 32 Centimeter hoch, mit Barockornamentik und allegorischen Figuren (Sensenmann, Hahn, Eule), zur Uhr (s. o.) passend, aber anscheinend älter als diese, stammt aus dem Nachlass der Frau Mutter des Schenkers, Baronin Ernestine von der Pahlen, geb. Freytag v. Loringhoven aus dem Hause Overlack. Das Berliner Museum soll ein völlig gleiches mit der Jahreszahl 1701 bezeichnetes Stück besitzen.

3) Eine alte silberne Spindeltaschenuhr, aus der Werkstatt von Jos. Herring, London, in doppeltem, glattem Gehäuse, ohne Ornamentirung, aus dem Nachlass des Baron Magnus Wilhelm von der Pahlen (geb. 1779, gest. um das Jahr 1800).

4) und 5) Zwei goldene Fingerringe, aus dem Besitz des Joachim Wilhelm Baron von der Pahlen (geb. 1752, gest. 1806) und dessen Gemahlin Charlotte, geb. v. Reimersen, (geb. 1754). Auf dem glatten Goldreifen unter Glas aus Pflaumenstein (von einem v. d. P. geschnitzt) die Initialen W. P. (soll heissen Wilhelm Pahlen, ältester Sohn des genannten Ehepaares, geb. 1779, gest. um 1800).

6) Eine silberne Dose, 5,5 Centimeter Durchmesser, 2 Centimeter hoch, herstammend aus dem Besitz der Familie v. Reimersen, deren Ahnherr, in schwedischen Diensten stehend, von der Königin Christine von Schweden nobilitirt wurde und vom römischen Kaiser ein Diplom erhielt. Die Dose ist inwendig vergoldet, mit doppeltem Boden. Die Innenseite des Deckels zeigt in gegossener und ciselirter Reliefarbeit die Gestalt des Herkules, der von der Victoria bekränzt wird, darüber die eingravirte Inschrift: „Auf müh und Schweis Folgt solcher Preis." Auf der Aussenseite unter Glas ein bemerkenswerth gut gemaltes Miniaturbrustbildniss König Karl XII. von grosser Lebenswahrheit, etwa

aus den Jahren 1700—1708, in historischem blauem Waffenrock, der hohen schwarzen Halsbinde, aber noch im Brustharnisch, den der König in späteren Jahren nicht mehr trug.

7) Eine silberne Confectschale, 20 Centimeter lang, 7 Centimeter hoch, Rigasche Arbeit aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, Meisterinitialen $\frac{\text{TM}}{\text{G}}$, eingravirt J. W. v. R. (Justus Wilhelm v. Reimersen) 1760.

8) Eine silberne Salzdose, 11 Centimeter lang, vier Centimeter hoch, zu demselben Tafelaufsatz wie das eben erwähnte Stück gehörig, aus derselben Werkstatt und demselben Besitz herstammend.

9) Ein silberner Esslöffel typischer Form, wahrscheinlich aus dem 17. Jahrhundert, 17 Centimeter lang, der Stiel ciselirt, auslaufend in eine weibliche sich spiegelnde Figur. Eingravirt: „Johann Hass". Der Löffel stammt ebenfalls aus dem Besitz der Familie v. Reimersen.

10) Eine Dose (Tabatière?) aus Goldbronze, die Aussenflächen mit schwarzem Papiermaché fournirt, auf dem Deckel nach Art der japanesischen Malerei ausgeführt die Darstellung eines Grabhügels und einer Trauerweide. Gehörte Cornelius Freytag v. Loringhoven (geb. 1778, gest. 1823).

11) Ein kleiner goldener Breetz, 17 Millimeter Durchmesser, mit Verzierungen auf schwarzem Emailgrunde. Herkunft unbekannt.

12) Ein Schlüsselhalter am Gurt zu tragen, aus oxydirtem Stahl mit aufgenieteten Verzierungen in dreifarbigem Golde. Gehörte Henriette Christine d'Amblard, geb. v. Sivers, Tochter des Geheimraths Fr. Wilh. v. Sivers zu Ranzen.

13) Ein silberner Fingerring, als Mittelstück in strickförmig gewundenem Drahtzirkel ein ruhender Hirsch. Zierliche Arbeit, vielleicht dem 16. Jahrhundert angehörig. Einem Zigeuner abgekauft, der das Stück in Jürgensburg gefunden haben will.

14) Eine kleine Stahlscheere in der bis zum 17. Jahrhundert üblichen Form, ca. 12 Centimeter lang. Gefunden im Herbst 1886 beim Graben eines Canals durch den Marktplatz in Wenden, etwa 7 Fuss tief unter dem gegenwärtigen Strassenpflaster in einer Schicht Brandschutt.

15) Eine Collection Ofenkacheln, unlängst sämmtlich in Wenden gefunden in einem Kellerraum, etwa 9–10 Fuss tief unter dem gegenwärtigen Niveau des Marktplatzes. Der Raum zeigte Spuren einer Holzdiele, auf welcher eine Lage Pferdedünger und darüber wieder verkohlte Holzreste sich vorfanden. Aus den noch sichtbaren verzierten Consolen des nunmehr zerstörten Gewölbes und Spuren der Fenstereinfassungen kann geschlossen werden, dass dieser Raum früher nicht blos geringen Zwecken gedient hat.

16) Zwei Lehmschalen von eigenthümlicher Form, ebendaselbst gefunden.

17) Einige Grabalterthümer aus dem Nachlass des Grafen C. G. Sievers.

18) Eine Bronce-Armspange, gefunden von Baron Alexander von der Pahlen in einem in früherer Zeit bereits durchwühlten Grabhügel auf dem Gute Sawensee.

19) Ein sogen. Celt, Bronze, wohlerhaltenes Exemplar, 12 Centimeter lang, am Ende der Schneide 4 Centimeter breit, gefunden im Jahre 1862 auf dem Gute Supponinck, Regierungsbezirk Bromberg (Preussen).

Diese sehr werthvollen Geschenke sind von Herrn Baron von der Pahlen in der Zuversicht dargebracht worden, dass sich auch eine würdige Aufbewahrungsstätte für sie fände. Als solche wurden einzig und allein die als Museum in Aussicht genommenen Räume über dem Kreuzgang des Doms bezeichnet.

Der Bibliothekar, Herr Arend Buchholtz, zeigte an, dass ihm vom ordentlichen Mitgliede der Gesellschaft, Herrn Paul v. Transehe-Neu-Schwaneburg, folgende Gegen-

stände als Geschenk für die Gesellschaft übergeben worden seien:

1) Die Thüreinfassung des alten Ulenbrockschen Hauses an der gr. Pferdestrasse, jetzt Nr. 26, Haus L. Seifert. Die einzelnen Theile der Umrahmung sind auf Anordnung des Darbringenden von der dicken Oelfarbenschicht, die auf ihnen haftete, gereinigt worden, so dass das hübsche Ranken-Ornament mehr zum Vorschein gekommen ist. Ueber der Thür war ein Stein mit dem Ulenbrockschen Wappen, der Eule, angebracht; auch dieser Stein befindet sich unter den dargebrachten Gegenständen. Mit Genehmigung des Präses der Domkirchen-Administration werden die einzelnen Theile der Thüreinfassung bis auf Weiteres in der Domkirche aufbewahrt.

2) Theile eines Ofens aus Delfter-Kacheln, welcher früher in der Faltinschen Buchhandlung und Leihbibliothek an der Jungfernstrasse gestanden hat. Ein Theil der Kacheln ist auf Anordnung des Darbringers zusammengegypst, bez. mit einer Holzeinfassung versehen worden und stellt im Zusammenhang eine Liebesaffaire und eine durch letztere hervorgerufene Duellscene dar. Abgesehen davon ist noch eine Anzahl von Kacheln übergeben worden, welche die Gesellschaft in ihrem hoffentlich bald erstehenden neuen Heim in geeigneter Weise wird unterbringen können.

3) Zwei weibliche Portraits in Pastell, in vergoldeten Holzrahmen, als Costümbilder aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts von Werth und Interesse.

4) Eine Lade aus Eichenholz.

In einem von Löwen gehaltenen Kranz die Inschrift:

DIE MESTER
IOCHM BAHNES
ANTONI LEHMAN
ALT GESELLEN
AMBROSIVS ZIGLER
IACOBVS LEHMAN
ANNO 1640.

Es ist wohl anzunehmen, dass diese Lade einst dem Kürschneramt angehört hat, denn Antoni Lehmann ist uns ein von der zunftgeschichtlichen Ausstellung her wohlbekannter Name eines Kürschners aus eben derselben Zeit (Katalog der gewerbgeschichtlichen Ausstellung S. 16).

5) 166 Münzen, von denen 106 (64 Rig. Schillinge aus der Zeit Sigismunds III. von Polen, Oere und Halföre von Johann III. von Schweden, lith. Halbgroschen von Sigismund August u. a.) wohl zu einem Fund aus dem Jahr 1600 oder nicht viel später gehören. Unter den nicht zu diesem Funde gehörigen Münzen befindet sich auch ein Bracteat des Markgrafen Heinrich des Erlauchten von Meissen 1221—1288 mit dem thüringischen befederten Helm; vgl. Archiv für Bracteatenkunde Bd. I, S. 148.

Ferner sind dargebracht worden: vom ordentlichen Mitgliede Herrn Arthur v. Wulf-Schloss Lennewarden als werthvolle Bereicherung unserer in ihren ersten Anfängen befindlichen Sammlung von baltischen Bauerntrachten eine Collection Lennewardenscher Trachten; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Oberlehrer C. Boy in Mitau: Portrait des Herzogs Jakob von Kurland, Photographie nach dem Kupferstich von M. Lang. Ein schwacher Nachstich befindet sich in „Happalii historia moderna Europae oder historische Beschreibung des heutigen Europa. Ulm 1692, Th. I, Buch 12, Cap. 3"; von Herrn Kunst- und Handelsgärtner E. Schoch durch Vermittelung des Herrn Dr. W. v. Gutzeit: ein Zweigroschenstück des Herzogs Johann Georg IV. von Sachsen (1691—94), Jahreszahl unlesbar; von Herrn Advocaten Oskar Hagen: eine Anzahl Grabalterthümer, gefunden an der Oger (näherer Fundort zeither noch unbekannt), unter ihnen sehr bemerkenswerth ein Bronzemesserchen und ein Bronzekämmchen; von Herrn Hermann Baron Toll, Majoratsherrn auf Kuckers: Est- und livländische Brieflade. Vierter Theil. Siegel und Münzen der weltlichen und geistlichen Gebietiger über Liv-,

Est- und Kurland bis zum Jahre 1561 nebst Siegeln einheimischen Geschlechter. Aus dem Nachlasse von Baron Robert von Toll mit Hinzufügung eines Textes für die Siegel, herausgegeben von Dr. Johs. Sachssendahl. Mit 87 Tafeln. Reval 1887. 8; Die estländische Landesverfassung und die Commissionsvorschläge zur Reorganisation der Landesbehörden vom September 1868. Schreiben des Landraths Baron v. Toll an den Herrn Ritterschaftshauptmann d. d. 10. October 1863. Als Manuscript gedruckt (1863); vom correspondirenden Mitgliede Herrn Major C. A. v. Klingspor in Upsala: Upplands Fornminnesförenings Tidskrift. XIII. (Stockholm 1887); vom Director Herrn Professor Dr. R. Hausmann in Dorpat dessen: Livländische Processe im Reichskammergerichts-Archive zu Wetzlar. (Nach den Sitzungsberichten der Gel. estn. Ges. 1886).

Zu ordentlichen Mitgliedern wurden aufgenommen die Herren: Architekt Max Scherwinsky, Staatsrath Dr. med. Rudolf v. Radecki in St. Petersburg und Karl Ed. B. v. Hesse ebendaselbst.

Der Bibliothekar, Herr Arend Buchholtz, machte darauf aufmerksam, dass sich im nächsten Jahr dreihundert Jahre vollenden würden, seit Nikolaus Mollin als erster auf Anregung David Hilchens vom Rigaschen Rath hierher berufener Buchdrucker seine Thätigkeit begann, um sie bis zu seinem Tode, 1625, hier fortzusetzen. Aus dem Jahr 1588 selbst liegt uns freilich nur ein Mollinscher Druck vor, das Carmen gratulatorium auf die Krönung Sigismunds III. von Polen. Wenn wir aber der Mittheilung des alten Pastor Johann Gericke, der freilich erst 130 Jahre nach Mollins Tode gestorben ist, Glauben schenken wollen, so ist im Jahr 1588 noch ein anderer Druck in Riga erschienen, eine in niedersächsischer Mundart erschienene Ausgabe der in Deutschland bereits mehrfach zuvor aufgelegten kurzen Ordnung des Kirchendienstes in Riga. Dieses von Gericke

als erster Rigascher Druck bezeichnete Büchlein aus dem Jahr 1588 ist indessen bisher vergeblich gesucht worden. Das Jahr 1888 steht als Jubiläumsjahr der Buchdruckerkunst in Riga aber auch Dank dem uns erhaltenen Mollinschen Druck fest. In Anbetracht der hervorragenden Bedeutung, welche jenes Ereigniss für unsere Stadt und für unser ganzes Land gehabt hat, erklärt die Gesellschaft, dass sie eine von Seiten der Buchdrucker Rigas in solchem Anlass zu unternehmende Feier mit Freuden begrüssen würde. Zugleich spricht die Gesellschaft aus, dass die Rigaschen Buchdrucker ein dauerndes Denkmal an dieses Fest dadurch stiften würden, wenn sie als literarische Festgabe etwa eine Bibliographie der Mollinschen Drucke, verbunden mit einer übersichtlichen Geschichte der Buchdruckerkunst in Riga, erscheinen lassen wollten.

Auf eine Anfrage des Bibliothekars, welchen Platz die Gesellschaft zur Aufstellung der der Stadt gehörigen Kanonen, die von 1883 bis 1886 auf dem Hof der Grossen Gilde gestanden hatten, darauf im Herbst 1886 in den Schützengarten gebracht worden waren und nun auch von dort entfernt werden sollen, für am geeignetsten halten würde, erklärt die Gesellschaft, dass sie darauf Gewicht lege, die Kanonen, welche auf hölzernen, leicht vergänglichen Lafetten ruhen, in einem verdeckten Raum untergebracht zu wissen. Sie schlägt daher vor, bis auf Weiteres, d. h. bis zur Beschaffung eines geeigneteren Locals, die Kanonen im Domgang oder unter einem Schutzdach auf dem Domfriedhof aufzustellen. Gegenüber den ausserhalb der Gesellschaft geäusserten Bedenken, dass Geschütze nicht in die Nähe einer Kirche gehörten, wurde darauf hingewiesen, dass, wie viele Kirchen noch heute, unsere Domkirche im 17. Jahrhundert von Waffen geradezu gestrotzt habe. Und noch eins sei erwähnt. Im Domgang sind einst zum ewigen Schlaf die Männer gebettet worden, welche diese Wehr und Waffen zum Schirm und Schutz der Stadt

gehandhabt haben, die „Stadtsartilleristen," — sollte es da nicht angebracht erscheinen, mit diesem kriegerischen Rüstzeug auch ihre letzte Ruhestätte zu schmücken? Die Genehmigung der Domkirchenadministration ist für eine Aufstellung der Kanonen, sei es im Domsgang, sei es auf dem Domfriedhof, ertheilt worden.

Es wurde folgende Zuschrift des Herrn Oberlehrer Fr. v. Keussler in St. Petersburg verlesen, welche eine Ergänzung darstellt zu dessen auf der Sitzung am 8. April c. verlesenen Aufsatz: „Ueber früher gebräuchliche russische Benennungen baltischer Oertlichkeiten (S. S. 24):

Die russischen Benennungen Staroi Koster und Nowoi Koster für Oldenthorn oder Altenthurn und Warbeck oder Warenbeck habe ich in meinem auf der Sitzung vom 8. April verlesenen Aufsatz aus „vetus castrum [?]" und „novum castrum [?]" herzuleiten versucht, wobei die eine Bezeichnung sich als einfache Uebersetzung ergiebt, die andere im Hinblick auf den Umstand, dass das Schloss Warbeck die jüngere, im Jahre 1279 errichtete (östlicher belegene) Befestigung am Embach gewesen ist, sehr wohl möglich erscheinen musste. Bei einer nachträglichen Durchsicht der in Betracht kommenden Quellenpublicationen sind mir aber die vermutheten lateinischen Benennungen nicht begegnet.

Im „Inland" von 1836 (Spalte 159 f.) und 1837 (Spalte 277 f.) hat E. Körber „Einige Notizen" über die genannten beiden Schlösser veröffentlicht. Im Jahrgang 1837 wird bezüglich Oldenthorns erzählt: „Da späterhin in dieser Burg auch einige abgedankte Geistliche das bischöfliche Gnadenbrod verzehrten, auch es an solchen Verbrechern nicht fehlte, die hier auf Wasser und Brod gefangen sassen, so nahmen Russen und Esten Gelegenheit, die Burg staroi koster, estnisch Munga lin, Mönchs-Schloss, zu benennen. Das unweit demselben liegende Kawershofsche Dorf heisst noch diesen Tag wanna kastri külla, d. i. das alte Kloster-Dorf." Doch ist die Uebersetzung des kastri külla gemäss einer mir persönlich gemachten Mittheilung des Herrn Pastors Dr. J. Hurt jedenfalls nicht aus dem gegenwärtigen Wortschatz des Estnischen gerechtfertigt, und andererseits wird bei der Herleitung des Wortes an eine Combination mit dem estnischen kostra (russ. костерь) = Trespe (Bromus nach Linné) schwerlich zu denken sein. — Be-

achtenswerth ist noch die Thatsache, dass das heutige Gut Kaster (estn. Kastre) „in der angestammten Periode ein zum Schloss Warbeck gehöriges Dorf“ war; siehe L. v. Stryk, Beiträge zur Gesch. der Rittergüter Livlands Th. I, p. 178*).

Im „Словарь Церковно-Славянскаго и Русскаго языка, составленный вторымъ отдѣленіемъ Императорской академіи наукъ“ Томъ II (Санктпетербургъ 1847) findet sich dagegen bei костёръ (gewöhn. Holzstoss, Scheiterhaufen) bemerkt, dass es im alterthümlichen Russisch auch Thurm („башня“) bedeutet hat. Nun erzählt Körber in Uebereinstimmung hiermit gleich zu Anfang des Aufsatzes im „Inland“ von 1837: „Oldenthorne, nachher Altenthurn, wurde nach Jürgen Helms' Chronik schon bei der Ankunft der Deutschen jener Thurm von Eichenholz an dem Embach in Unganien [muss heissen: Ugaunien] genannt, den die Russen, nach Erbauung von Jurjew oder Dorpat, erbaut hatten, darin sie Verbrecher und anderes Gesindel aufbewahrten, das Unfug mochte getrieben haben. Er war zugleich eine Warte, von deren Höhe man ein paar Meilen längs dem Strom schon die Annäherung feindlicher Fahrzeuge erblicken und daher zeitig Kunde nach Jurgew senden konnte. — Nachdem der Bischof Hermann I. seinen Sitz nach Dorpat verlegt hatte, erbaute er 1233 am diesseitigen Ufer des Embaches, etwa neun Werst von seiner Residenz mit Beibehaltung des bisherigen Namens, eine kleine Burg von Stein, die auf einer von Menschenhänden aufgetragenen Anhöhe lag und mit einem Wassergraben von der Landseite ringsum umgeben war, welcher sein Wasser aus dem dicht vorbeifliessenden Flüsschen Luzna noch jetzt erhält.“ — Sollten demnächst, da Koster sich aus dem Estnischen nicht erklären lässt, die in den alten Schlossgebieten von Oldenthorn und Warbeck erhaltenen Bezeichnungen wanna kastri küla und Kastre in der That russischen Ursprungs sein? Jürgen Helms freilich ist ein durch mancherlei Fabeleien hinlänglich berüchtigter Schriftsteller.

Herr Ritterschaftssecretär Hermann Baron Bruiningk hielt einen Vortrag über „Beiträge zur Geschichte der Domkirche in Riga.“ Derselbe folgt unten.

*) „An der Stelle des ehemaligen Schlosses Warenbeck steht jetzt der zu dem Gute Caster gehörige Kanzi-Krug,“ während Altenthurn seit lange mit dem Gute Kawershof (estn. Kaagwere, nach der Familie Kawer benannt) vereinigt ist (ibid. p. 169—170 u. p. 175—177). Allerdings heisst es auch, dass „statt des Gutes Altenthurn zu König Stephans Zeiten der Hof Caster gegründet“ wurde (p. 176).

Herr Oberlehrer C. Mettig verlas einen Aufsatz über die in der gewerbgeschichtlichen Ausstellung in der St. Johannisgilde ausgestellt gewesenen, auf die Zunftgeschichte bezüglichen Alterthümer des Glaseramts, welche sich durch Eigenartigkeit auszeichnen. Der Vortrag ist abgedruckt in den „Rigaschen Stadtblättern," 1887, Nr. 22 unter dem Titel: „Zur Geschichte des Zunftwesens in Riga."

Der Secretär, Oberlehrer Dr. Ph. Schwartz, referirte über die Bereicherung, die aus der kürzlich erschienenen Publication von Dr. Hermann Hildebrand, „Livonica, vornämlich aus dem 13. Jahrhundert, im Vaticanischen Archiv. Riga 1887," unserer Kenntniss über die Periode unseres Landes zu Theil wird, da Balduin von Alna zuerst als Vicelegat, dann als Bischof von Semgallen und päpstlicher Legat (1230—36) eine hervorragende Rolle in Livland spielte, indem er sich, vom Papst unterstützt, in schroffen Gegensatz zu den Machthabern und die zum Theil bereits feststehenden Verhältnisse des Landes setzte. Als Einleitung wurde eine Uebersicht dessen gegeben, was bereits früher über Balduin von Alna bekannt war, woran sich die aus dem genannten Werk geschöpften neuen und zum Theil sehr wichtigen und interessanten Nachrichten über ihn anschlossen.

Solche ergaben sich schon aus den NNr. 14, 15, 16, 18, 19 und 20, Urkunden, die theils bis jetzt ganz unbekannt waren, theils jetzt in genauerer Fassung oder im Originaltext vorliegen. Am werthvollsten erscheint die Nr. 21 (Perugia, 1234 Nov. 20), in der Papst Gregor IX. vor sich citirt den Bischof Nikolaus von Riga und einzelne Glieder des Schwertbrüderordens persönlich, den ganzen Orden und die Stadt Riga aber durch Procuratoren, um auf eine Reihe von Anklagen sich zu verantworten, ferner gewisse livländische Geistliche, um Zeugniss in der Sache abzulegen. Zu berücksichtigen bleibt allerdings, dass eine auf die Beschwerden Bischof Balduins sich gründende Anklageschrift

vorliegt, so dass Manches übertrieben und in für die Livländer gehässigem Licht dargestellt sein mag, aber es bleibt noch genug Thatsächliches übrig, das nicht einfach erdacht sein kann; nicht Weniges lässt sich auch anderweitig belegen. — Die Haltung des Bischofs Nikolaus, des Nachfolgers von Bischof Albert, sein Auftreten gegen Balduin erscheint in schärferem Licht. Früher ganz unbekannt war Gandulfinus, der Famulus des früheren päpstlichen Legaten in Livland, des Bischofs Wilhelm von Modena, der bei der Eroberung Oesels (1227) mit der Kirchenfahne dem Heer voranschritt. Besonders reichliche Aufschlüsse giebt die Urkunde über die Verhältnisse Estlands in dieser Zeit, von denen früher fast gar nichts bekannt war. Bisher wusste man nur, dass der Legat Wilhelm von Modena die Landschaften Wierland und Jerwen zu Händen des Papstes in Besitz nahm, deren Verwaltung er nach seiner Abreise seinem Capellan Magister Johannes übergab. Dieser übertrug wiederum die Landschaften den Livländern, ebenfalls zu Handen des Papstes. König Heinrich VII., Sohn Friedrich II., schenkte sie dann dem Orden. Aus der cit. Urk. erfahren wir nun, dass der Orden diese Länder, auf Befehl des päpstlichen Legaten, des Cardinals Otto, der Balduin die Vicelegation in Livland übertrug, dem letzteren während seines ersten Aufenthalts im Lande (1230—1231) restituirte, indem er ihm eine das Recht der römischen Kirche auf jene Provinzen anerkennende Urkunde übergab (cf. S. 47, n. 5). Durch einen in dieser Sache gefällten Schiedsspruch, den aber der Papst nicht anerkannte, ist dann der Vicelegat Balduin wiederum zur Herausgabe der Länder zu Gunsten des Ordens genöthigt worden. Als aber Balduin von seiner ersten Reise nach Rom, wo er über seine Gegner Klage führte, mit grossen Vollmachten ausgestattet als Bischof von Semgallen und päpstlicher Legat zurückkehrte (1232), hat der Orden auf päpstlichen Befehl diese Länder, wie auch Kurland, demselben zurückerstattet,

während man früher nur annehmen konnte, dass der Orden sich um die päpstlichen Befehle nicht kümmerte und die Landschaften zurückbehielt. Nach der Rückgabe aber hat der Orden sich zum zweiten Mal Wierlands und Jerwens bemächtigt. — Was Reval betrifft, so war bisher nur bekannt, dass der Orden die Stadt im Jahre 1227 den Dänen abgenommen hat. Jetzt erfahren wir, dass er zuerst nur den vierten Theil des Doms, den Theil, in dem das Ordensschloss erbaut wurde, im Namen der römischen Kirche erlangt hatte, den er auch Balduin, der die Herausgabe forderte, trotz eines darüber gefällten Schiedsspruches, nicht auslieferte. Die andern drei Viertel waren der römischen Kirche ergebenen Vasallen von Harrien und Wierland anvertraut worden. Auch dieser Theile bemächtigte sich der Orden, nachdem bereits zwischen den streitenden Parteien durch Schiedsrichter ein Friede besiegelt war, durch einen verrätherischen Ueberfall, wobei mehr als 100 Vasallen getödtet wurden, und selbst am Altar der Kirche Blut vergossen wurde etc. Zugleich raubte er eine Menge von Geld und anderen Gegenständen und erpresste von 200 gefangenen Vasallen Lösegelder, was alles auf 15,000 Mark Silber geschätzt wurde. Durch einen päpstlichen Spruch vom Jahr 1236 (U. B. I, Nr. 145) sollten die im Kampfe beim Dom zu Reval gemachte Beute und das als Lösegeld für die Gefangenen empfangene Geld zurückgegeben werden. Bisher konnten darunter nur die den Dänen bei der Eroberung Revals 1227 abgenommene Beute und Lösegelder verstanden werden, während sich Alles auf diesen Ueberfall bezieht (cf. S. 43, n. 4). Auch sonst bekämpfte der Orden die Vasallen Wierlands und Harriens, welche durch den Magister Johannes (Vicelegaten Wilhelms von Modena) und durch Balduin dem Papst Treue gelobt und dafür Lehen erhalten hatten. Der Orden zwang sie, dem Papst zu entsagen und sich mit ihm der römischen Kirche zu widersetzen; die sich Weigernden wurden aus ihren Be-

sitzungen vertrieben; in Wierland soll der Orden 100 oder mehr Vasallen haben tödten lassen, und seine Stellung in Jerwen suchte er zu sichern durch Belehnung von 40 gothländischen Kaufleuten. — Bisher unbekannt für diese Jahre war auch die auf Anstiften und unter Beihilfe des Ordens durch die Russen stattgehabte Belagerung von Dorpat und die Verwüstung des Bisthums, wobei auch das Kloster Falkenau zerstört wurde. Eigenthümlich ist dann die Beschuldigung, die gegen den Orden erhoben wird, dass er über Liv- und Estland sich weltliche Herren erwählt, wie den Herzog von Sachsen. Hierzu bemerkt Hildebrand (S. 46, n. 1.): „Mit dem hier angedeuteten Verhältniss der livländischen Machthaber zum Herzog von Sachsen, das für uns einiges Ueberraschende hat, muss es in Zusammenhang stehen, wenn Bischof Balduin die Belehnung der 56 rigischen Bürger in Kurland im Jahre 1234 de consensu Theoderici dapiferi et procuratoris ducis Saxonie vornimmt (U. B. I, n. 135). Der Bischof scheint genöthigt worden zu sein, nachdem eine Mitwirkung des Vertreters des Herzogs wohl bei der früheren Belehnung von Seiten Rigas stattgefunden hatte, dieselbe auch bei der Erneuerung der Belehnung durch ihn selbst zuzulassen." So erscheint auch diese Persönlichkeit, die man früher gar nicht unterbringen konnte, in ein helleres Licht gerückt. — Neu ist auch die Nachricht, dass die Ritter des Schwertbrüderordens ihren Meister Volquin drei Monate in Gefangenschaft hielten, da er der römischen Kirche günstiger gesinnt war, den mit Balduin in Betreff des Domes zu Reval geschlossenen Frieden halten wollte und mit dem von den Ordensbrüdern geplanten Ueberfall der Vasallen von Harrien und Wierland nicht übereinstimmte. Auch was sonst über die inneren Verhältnisse des Schwertbrüderordens berichtet wird, ist interessant, da auch hierüber nur dürftige Nachrichten existiren. So werden die Ordensbrüder angeklagt, einigen aus ihrer Mitte Schutz angedeihen zu lassen, obgleich diese

der Ketzerei angeklagt und deshalb zur Rechenschaft citirt, auf dem Concil (wahrscheinlich, wie Hildebrand S. 47, n. 4 meint, auf einem von Balduin als Legaten in Riga abgehaltenen Provincial-Concil), da sie die Citation verachtet, excommunicirt worden. — Persönlich vor den Papst citirt werden die Magistri, d. h. die Provincialmeister oder Comthure von Reval, Fellin, Wenden, Segewold und Ascheraden, wie die Vögte von Harrien, Jerwen, Sackala und Oesel, um der Curie über die erhaltenen Einkünfte in den der römischen Kirche gehörigen Gebieten Rechenschaft abzulegen. Wie Hildebrand S. 48, n. 5 mit Recht meint, haben wir es hier wohl mit einem vollständigen Verzeichniss der damaligen Gebietiger des Schwertbrüderordens zu thun. Als erwähnenswerth muss auch angeführt werden, dass unter den nach Rom citirten Zeugen auch der Pfarrer der Rigaschen Diöcese, Heinrich v. Papendorf, erscheint, wohl identisch mit dem in einer Urkunde vom Jahre 1259 als sehr bejahrt und hinfällig bezeichneten Heinricus plebanus de Papendorpe, von dem Georg Berkholz (Mittheil. 13, 39 ff.) fast bis zur Evidenz nachgewiesen hat, dass er und der Chronist Heinrich von Lettland eine und dieselbe Person seien. Darnach wäre also Heinrich von Lettland schon im Jahre 1234 Pfarrer zu Papendorf gewesen.

Auch die Angelegenheiten Kurlands, Semgallens, Oesels und der Wiek werden wiederholt in der Urkunde erwähnt, bieten aber deshalb geringeres Interesse, weil wir über dieselben im Grossen und Ganzen schon hinreichend unterrichtet waren, so dass, wenn auch manches schärfer gefasst und in ein klareres Licht gerückt erscheint, doch keine wesentlich neuen Momente sich ergeben. An einzelnen neuen Nachrichten fehlt es aber auch hier nicht; so wäre zu erwähnen, dass die von Balduin in Kurland belehnten 56 Rigaschen Bürger offenbar schon früher von der Stadt daselbst belehnt waren, so dass in Folge eines Compromisses zwischen Balduin und der Stadt nur ein Wechsel des Lehns-

herrn eintrat (cf. S. 41, n. 1). Zum Schluss wäre noch die auch jetzt erst bekannt gewordene Urk. 28, Rom, 1238 März 13 anzuführen, in der Papst Gregor IX. dem Erzbischof von Bremen, dem Abt von St. Marien und Propst zu St. Georg in Stade die Weisung ertheilt, den deutschen Orden in Livland, der das Kloster Dünamünde wegen des dem Bischof Balduin von Semgallen, als er päpstlicher Legat in Livland war, einst gewährten Schutzes hart verfolge, davon abzuhalten und zur Entrichtung von Schadenersatz zu veranlassen. Auch in der grossen Citations- und Anklageschrift Gregor IX. vom 20. Nov. 1234 ist von den Gewaltthätigkeiten die Rede, die der Schwertbrüderorden gegen das Kloster, weil es Bischof Balduin Schutz gewährt, verübt hat (S. 45). Charakteristisch aber ist es, wie noch nach Ablauf mehrerer Jahre, als der Schwertbrüderorden bereits in den deutschen aufgegangen war, der Hass des Ordens gegen Balduin noch so lebhaft ist, dass er auch jetzt nicht diejenigen verschont, die seinem Gegner einst Beistand geleistet. Wie gross dieser Hass aber gewesen sein muss, beweist eine Stelle in der Citationsurkunde (S. 47), wonach der Orden einen Vasallen der römischen Kirche blenden liess und ihm alle seine Güter entriss, nur weil er der erste gewesen, der die Ankunft des Legaten verkündete. — Aus dem Dargelegten dürfte hervorgehen, wie wichtig für die Zeit, in der Balduin in Livland wirkte und welche entschieden zu den merkwürdigeren und interessanteren Perioden unserer Geschichte gehört, die Edition Hildebrands ist. Eine ganz neue Darstellung dieser Zeit ist durch sie nothwendig geworden.

Herr Redacteur Alexander Buchholtz berichtete über eine Denkschrift vom Juni 1839, welche der damalige Ehrencurator des Mitauschen Gymnasiums, E. Baron v. d. Ropp, dem die höheren Lehranstalten der baltischen Provinzen besuchenden Gehilfen des Curators des St. Petersburger Lehrbezirks, Fürsten Gregor Wolkonski, überreicht hatte.

Derselbe regte im Auftrage des Ehrenmitgliedes Herrn Pastor Dr. A. Bielenstein in Doblen die Veranstaltung einer Excursion an, zur genauen Besichtigung und Untersuchung (bzw. Ermittelung) der ältesten deutschen Siedelungsstätten an der unteren Düna, resp. der festen Punkte, wo die Liven gesessen, als die Deutschen ins Land kamen, d. h. der historischen Punkte, von denen Heinrich von Lettland berichtet, und erbot sich, Anmeldungen zur Theilnahme an dieser Excursion seitens der Mitglieder der Gesellschaft entgegenzunehmen.

Herr Secretair Anton Buchholtz berichtete über eine in Ascheraden veranstaltete Ausgrabung Folgendes:

Auf einer Sitzung im vorigen Jahr sei der Wunsch geäussert worden, es möge das bekannte Römershof-Ascheradensche Gräberfeld, welches im Frühjahr 1837 bei hohem Wasserstande zum ersten Mal bekannt wurde und aus welchem unsere Sammlung viele Fundstücke besitzt, einmal daraufhin untersucht werden, ob eine systematische Ausgrabung auf diesem Felde lohnend sein würde. Behufs Feststellung dessen besuchte ich, indem ich einer freundlichen Aufforderung des Herrn Pastor W. Harff entsprach, in Begleitung des Mitgliedes unserer Gesellschaft Herrn Advocaten O. v. Veh am 9. Mai d. J. die vor dem Pastorate Ascheraden an der Düna belegene Fundstelle, wegen deren Lage auf die Aufnahme von F. Kruse in seinen Necrolivonicis Tab. 60, Nr. I (alte Gräber), und namentlich auf die Beschreibung von H. v. Brackel in den Mittheilungen der Gesellschaft Band 2, Seite 342 ff., zu verweisen ist.

Wir begannen mit den Ausgrabungen an einer Stelle, welche gerade südlich von dem auf dem Berge am Kraukle-bache liegenden Stallgebäude der alten Poststation und dem dort befindlichen neuen Schulhause liegt. — Das Feld hat hier eine Breite von 210 Schritten in nordsüdlicher Richtung. Wir liessen auf dieser Linie, beginnend 18 Schritte vom südlichen Feldrande, einen Graben von Nord nach Süd und alsdann zwei denselben durchschneidende Gräben von West nach Ost ziehen; fanden aber hier, und zwar nicht tiefer als zwei Fuss nur einzelne Sachen, keine vollständigen Gräber. Jedoch stiessen wir an einer 194 Schritte von der östlichen Spitze dieses Feldes belegenen Stelle, nur drei Schritte vom abschüssigen Feldrande auf ein vollständiges Skelett ohne Steinlage (Grab I), nordwestlich davon auf

ein zweites vollständiges Skelett (Grab II) u. s. w., wie sogleich näher beschrieben werden wird. Als Resultat dieses Ausgrabeversuchs dürfte sich ergeben haben, dass es sich wohl lohnen würde, umfassendere Ausgrabungen auf diesem Felde vorzunehmen, nur wird das leider in diesem Sommer nicht geschehen können, weil das ganze Feld in dieser Woche mit Kartoffeln bepflanzt werden sollte.

Grab I. (Mann.)

Vom Skelett, welches etwa $1^1/_2$ Fuss tief lag, fanden wir vor: den ganzen Schädel nebst Zähnen, welcher beim Herausnehmen in Stücke zerfiel, beide Schlüsselbeine, Ober- und Unterarmknochen, Ober- und Unterschenkelknochen, einige Fingerknochen; nichts aber vom Wirbel, Becken und von den Brustknochen. Kopf auf der linken Seite liegend in Südost, Beine in Nordwest. Der rechte Arm war so gekrümmt worden, dass die rechte Hand auf die linke Schulter gelegt war. Die linke Hand aber lag an der rechten Seite unter dem rechten Ellbogen.

Länge vom Schädeldache bis zum unteren Ende des Unterschenkelknochens (ohne Füsse) 159 Centimeter.

Fundgegenstände:

1) Eiserne Lanzenspitze mit Holzresten in der Tülle, 210 Millimeter lang, bis 43 Millimeter breit. Sie lag auf der rechten Seite beim Schädel im Abstande von 15 Centimeter, überragte die Schädeldecke um 7 Centimeter; die Schneide nach oben gekehrt.

2—3) Zwei Armspangen aus Bronze am linken Handgelenk.

4) Eine Hufeisenfibel aus Bronze hart neben diesen Armspangen, sie gehörte wohl zu dem unter der linken Hand befindlichen Theil des Gewandes oder zum linken Aermel.

5—7) Drei Fingerspiralringe aus Bronze an der linken Hand, bestehend aus 14, 7 und 7 Windungen; zu den beiden letzten Ringen die zugehörigen Fingerknochen.

8) An der rechten Hand ein Fingerspiralring aus Bronze mit 8 Windungen.

9) Ein eisernes Messer mit rundem Holzgriff, 85 und 65, zusammen 150 Millimeter lang, lag zwischen beiden Oberschenkelknochen, etwas oberhalb der Kniee. Die Spitze des Messers zu den Füssen gerichtet, daneben eine Bronzespirale aus 22 Windungen, 12 Millimeter im Durchmesser, nur 27 Millimeter lang. Der Griff trägt Spuren von Bronzespiralen, mit welchen derselbe in vier Abständen umwickelt gewesen.

10) Ein eisernes Beil, das Schaftloch ist noch mit den Resten des hölzernen Stiels ausgefüllt, 18 Centimeter lang, — lag beim linken Knie, die Schneide nach aussen gekehrt; auf dem Beil anklebende Zeugreste.

Grab II. (Kind.)

Drei Meter in gerader Linie nordwestlich vom Grab I, etwa 1 Fuss unter der Oberfläche fanden sich mehrere grosse Steine, unter denselben der Kopf eines kleinen Skeletts, welches von der Schädeldecke bis zum Ende des Unterschenkels 117 Centimeter lang war. Von diesem Skelett war ebenso viel, wie von dem Skelett in Grab I erhalten. Kopf nach oben gerichtet, wie es scheint, waren die Arme ebenso gekreuzt wie in Grab I.

Fundgegenstände:

11) Eine Bronzespirale von 10 Windungen, beim Halse links, wohl Fingerring.

12) Eine Hufeisenfibel aus Bronze beim linken Arm und

13) ein eisernes Messer, 123 Millimeter lang, in der Beckengegend.

Grab III.

42 Schritte westlich vom ersten Grabe, am Feldrande, fand ich eine kleine Bodenerhöhung; es wurde nach Wegnahme der Ackererde, welche etwa ½ Fuss tief lag, ein runder Steinhaufen von etwa 5 Fuss im Durchmesser aufgedeckt; die Steine hielten bis 1 Fuss im Durchmesser; eine regelmässige, quadratische oder kreisförmige Satzung konnte nicht beobachtet werden. Unter diesem etwa 1—1½ Fuss tiefen Haufen fanden wir in der Erde, am nordöstlichen Rande, einen zertrümmerten Schädel; zur Mitte des Haufens:

14) Eine eiserne Hufeisenfibel, welche in drei Theile zerbrach.

15) Ein kleines eisernes Messer.

16) Ein Eberzahn.

Am nordwestlichen Rande aber einen irdenen Topf, eine Scheere und zwei Unterschenkelknochen; diese gehörten zum Grabe IV.

Grab IV. (Weib.)

Das Skelett dieses Grabes lag gerade in umgekehrter Richtung, wie die Skelette in den Gräbern I und II, und zwar Kopf in Nordwest, Beine in Südost.

Die Knochen waren sehr morsch und zerfielen beim Herausnehmen; vorgefunden wurden die Schädelknochen nebst Zähnen, Arm- und Beinknochen.

Der Schädel war etwas auf die rechte Seite geneigt und wurde in dieser Lage gestützt durch einen etwa handgrossen Granitstein.

Fundgegenstände:

17) In der Gegend des Halses fanden sich 13 Glasperlen, zum Theil mit goldenen und silbernen Plättchen belegt, 2 kleine Thonperlen, sowie zwei Reste von Kaurimuscheln.

18) Bronzering von 20—21 Centimeter im Durchmesser, mit einer aufgereihten Spirale von 19 Windungen. Derselbe fand sich vor in der Gegend des Halses so, dass die Spirale auf der linken Brustseite, der den Ring schliessende Haken aber zum Kopfe hin zu liegen kam.

19—20) Zwei schildkrötenförmige Fibeln aus Bronze auf den beiden Schultern. Die Fibel auf der rechten Schulter hatte eine Bronzenadel, die auf der linken Schulter eine eiserne Nadel, welche ganz verrostet war und abfiel. Diese Fibeln lagen so, dass die Enden mit dem Loche nach unten lagen.

21) Zwei mit einer kurzen und einer langen bronzenen Kette verbundene, durchbrochen gearbeitete Zierplatten aus Bronze lagen auf der Brust so, dass die Platten hart an die Fibeln 19 und 20 gelegt waren, mit denen sie wohl ursprünglich verbunden gewesen waren. Die kurze Kette 10 Centimeter lang, die lange, jetzt aus vier Theilen bestehende, zerrissene Kette ist zusammengelegt 130 Centimeter lang. Die tiefer liegenden Theile fanden sich in der Gegend der Oberschenkel.

22—23) Zwei Armspangen aus Bronze an den in der Mitte des Körpers gekreuzt liegenden Unterarmknochen.

24) Eine eiserne Scheere, 18 Centimeter lang, beim rechten Unterschenkelknochen.

25) Ein Topf aus Thon ausserhalb des linken Unterschenkelknochens, mit der Oeffnung nach oben gestellt. Der Topf zerfiel in kleine Scherben.

Grab V.

40 Schritt nördlich von Grab IV ein runder Steinhaufen von $6^1/_2$—$7^1/_2$ Fuss im Durchmesser, unter $^1/_2$ Fuss Ackererde. Die grossen Steine, bis 2 Fuss im Durchmesser, lagen unten; nach Entfernung dieses etwa 2 Fuss tiefen Haufens fand sich schwarze Erde, in der jedoch nichts zu ermitteln war.

Verschiedene Stellen.

Nordöstlich von Grab I wurden an verschiedenen Stellen Sachen gefunden, alle in etwa 1—2½ Fuss Tiefe, ohne dass die Fundumstände besonderes Interesse erregt hätten und ohne vollständige Skelette. Zum Theil sind diese Sachen wohl von der Pflugschar verschleppt worden oder gehören zu bereits früher zerstörten Gräbern. Die zusammen gefundenen Sachen sind unter einer Nummer zusammengefasst worden.

26) Ein sichelförmiges eisernes Messer, wie Kruse Tab. 6, Nr. 1, 19 Centimeter lang.

27) Ein eisernes Messer 13,5 Centimeter lang.

28) Ein Bronze-Armband.

29) Zwei schmale und dünne Bronzebänder.

30) Ein Fingerring aus dünnem Bronzedraht, eine Spirale aus Bronze, noch ein Ring aus einem Draht.

31) Zwei Bronze-Armbänder, ein Spiral-Fingerring, zwei kleine Spiralen aus Bronze und ein eiserner Schlüssel.

32) Ein Bronze-Halsring, eine Schelle, ein Ring, 7 Spirale, zwei Fingerringe mit Fingerknochen, ein Stück Menschenhaut wohl vom Halse, eine Kinnlade mit ein paar Zähnen.

33) Ein Klapperblechring, zwei andere grössere Ringe, zwei Fibeln, 5 Spiralen, zwei kleine Armringe aus Bronze und eine eiserne gekrümmte Lanzenspitze, ein Stück Menschenhaut in einem Ringe.

Unser Museums-Inspector Herr Dr. C. Bornhaupt hat die Freundlichkeit gehabt, die Fundgegenstände sogleich wohl geordnet auf Tafeln anzubringen, so dass sie in bester Ordnung schon heute der Gesellschaft haben überreicht werden können.

Ausser den selbstgefundenen Sachen gelang es uns noch folgende der Gesellschaft übergebene Altsachen in Ascheraden zu erwerben:

I. Von Abolting in Ascheraden durch Vermittelung von Pastor W. Harff-Ascheraden, angeblich auf der bekannten Römershofschen Fundstelle gefunden:

A. Aus Bronze.

1— 3. Drei Gürtelringe.
4— 6. Drei Halsringe.
7. Ein Halsring mit anhängenden Klapperblechen.
8. Eine Kette, 25 Centimeter lang.
9—13. Fünf Fibeln.
14. Ein Fingerring aus gewundenem Draht.

15. Ein Armring aus 3 Spiralen.
16. Elf Armringe (einer durchbrochen).

B. Aus Eisen:

17. Ein Beil.

II. Von dem Arbeiter Jansohn in Ascheraden gekauft:

1) Etwa ein Drittel einer silbernen Armspange, ähnlich Kruse, Tab. I, i und k.

2) Vier Glasperlen: zwei vergoldet, eine versilbert und eine ohne Farbe.

3) Ein kleines Stück Bernstein.

4) Ein Fingerring aus Bronze.

5) Eine kleine silberne Breeze, Nadel fehlt.

6) Ein kleines kupfernes Kreuz mit Oehr, 37 mm. lang.

7) Ein Kreuz aus Messing mit Oehr, 14 cm. lang. Darauf ein Täfelchen mit INRI. Der darauf befindlich gewesene Heiland fehlt. Die Rückseite des Kreuzes liegt in einem Charnier und lässt sich aufheben; das Innere ist hohl und war wohl zur Aufnahme von Reliquien bestimmt.

Diese von Jansohn gekauften Gegenstände sollen vor etwa vier Jahren am Ufer der Düna bei der bekannten Römershofschen Grabstätte im Frühling nach einem Eisgange gefunden worden sein. Nr. 1—4 mögen wohl dieser alten Grabstätte entstammen, Nr. 5—7 aber werden wohl von der etwas oberhalb beim Burgberge belegenen Begräbnissstätte später Zeit weggeschwemmt worden sein.

An Geschenken waren noch eingegangen:

Vom Principal Herrn P. v. Petrovic: ein Viertelthaler des Erzbisthums Salzburg vom Jahre 1694.

Von Herrn Aeltesten W. Vajen: eine in den Anlagen vor dem Theater gefundene Denkmünze aus Zinn auf die Theuerung von 1846—1847 in Halle (Pfeiffer und Ruland, Pestilentia in nummis Nr. 215).

Von Herrn Lehrer Baumert in Adiamünde: eine eiserne russische Fussstreitaxt, welche in den letzten Generationen in einem Adiamündeschen Gesinde vererbt worden ist.

Von Herrn Architekten Zirkwitz: ein schwedischer 1/2-Skilling von 1803 und ein Medaillon aus zweifarbigem Kupfer (Rothgold?), wohl aus dem Anfange dieses Jahr-

hunderts, beide kürzlich gefunden beim Graben des Fundaments des an der Architektenstrasse befindlichen, im Bau begriffenen v. Reinholdschen Hauses.

Zum Schluss legte Herr Stadtarchitekt W. Neumann aus Dünaburg einige von ihm gezeichnete Copieen der Gemälde der Flügelaltäre im Schwarzhäupterhause, wie in der Nikolaikirche in Reval vor.

Beiträge zur Geschichte der Domkirche in Riga.

Von H. Baron Bruiningk.

Bekanntlich ist das in unserer Domkirche befindliche Grabdenkmal des 1623 verstorbenen Bürgermeisters und Burggrafen Nikolaus Ecke neuerdings wieder hergestellt worden. Der Bildhauer Herr Voltz hat die dem Denkmal bislang fehlenden Theile, als Füsse, Hände und Haupt, aus Sandstein in kunstvoller Weise ergänzt, auch liess die Administration des vom weil. Bürgermeister gestifteten, heute noch in segensreicher Weise wirkenden „Ecken-Convents" das Denkmal mit einem aus der Kunstschlosserei des Herrn Bergmann allhier hervorgegangenen schmiedeeisernen Gitterwerk versehen, dessen Renaissance-Ornamentik einen hervorragenden Schmuck unserer Kirche bildet und welches gleichzeitig das Denkmal gegen fernere Unbill zu schützen bestimmt ist. Die Vornahme dieser Arbeiten hat mit dem Wiedererwachen des Interesses für das Denkmal auch die Wiederauffrischung einer alten Tradition veranlasst, derzufolge die vor Zeiten stattgehabte Decapitirung des Bildwerks keine zufällige gewesen, sondern auf eine Kundgebung des Pöbels zurückzuführen wäre, der „am leblosen Steinbildniss das Urtheil vollstreckt, das er am lebenden Manne nicht hat vollziehen dürfen"*).

Diese Tradition ist uns von J. C. Brotze übermittelt und hat hierdurch bis zu einem gewissen Grade historisches Gewicht gewonnen. Dem gegenüber verdient eine um etwa 100 Jahre ältere Notiz über das Ecken-Denkmal Berücksichtigung. Sie stammt von Liborius Depkin, welcher bereits 1680 Prediger an der St. Johannis-Kirche zu Riga

---

*) Vgl. Die Denkmäler im Dom zu Riga. Rig. Almanach vom Jahre 1885, S. 19.

war und 1708 verstarb. Die Ritterschafts-Bibliothek besitzt von ihm ein als „Memorabilia Rigensia" bezeichnetes, im Jahre 1703 verfasstes Manuscript. Dasselbe enthält — in leider nur geringer Anzahl — Notizen über verschiedene öffentliche Denkmäler, Gebäude und Kirchen unserer Stadt, u. A. die folgende, das Ecken-Denkmal betreffende Angabe:

„Sein (Nikolai Eckii) Begräbnisz ist in der ersten Capellen bei den Cohr im Thum, nach dem Konerts-Friedhoffe hin, und auch daselbst sein Conterfait in Stein zu sehen. Das Haupt und die Hände sind von Alabaster und (wo ich recht gehöret) in Holland gemachet worden. Man glaubt auch, dasz das Gesicht ad vivum gemachet worden. Wasz der gemeine Mann von dem Haupte und der einen Hand, die, weil sie nur leicht angemachet, leicht haben abfallen können, vor wunderliche Fabeln erzählet, ist fast lächerlich."

Dieser Ausspruch Depkins ist gewiss bemerkenswerth, da unser Gewährsmann in einer Zeit lebte, in welcher die Tradition noch lebendig gewesen sein mochte. Er hat die Männer wohl noch gekannt, die den Bürgermeister Ecke zu Grabe trugen, und er war überdies einer der ältesten und sorgsamsten Forscher auf dem Gebiete der Rigaschen Kirchengeschichte, in welcher bekanntlich die Namen Ecke, Welling und Tastius bis auf den heutigen Tag als besonders bemerkenswerth genannt werden. Wenn nun Depkin jene Tradition als „fast lächerlich" bezeichnet, so werden wir dieselbe füglich als historisch gegenstandslos anzusehen haben.

An das „Ecken-Denkmal" knüpft sich auch noch ein anderer historischer Irrthum. Dasselbe befindet sich bekanntlich nicht an seiner ursprünglichen Stelle (als welche die östliche Wand der „Ecken-Capelle" — von den drei Capellen des nördlichen Schiffes die am meisten nach Osten gelegene — sich nachweisen lässt), sondern im nordöstlichen Winkel des (östlichen) Querschiffes. Dem nördlichen Theile eben dieses Querschiffes ist in neuester Zeit die Bezeichnung „Bullenchor" beigelegt worden*), und zwar unter Berufung auf Jacob Benjamin Fischer, welcher in Betreff des Hillingschen Wappens sagt: „dasselbe findet man in unserer Domkirche an der hölzernen Wand, welche das Bullenchor (das Bullenchor hat ganz wahrscheinlich seinen Namen von den päpstlichen Bullen, die in diesem Chor publicirt wurden) von der Kirche scheidet." Diese Bezeichnung erscheint a priori befremdend und

*) Vgl. den oben angeführten Artikel. S. 8.

zwar aus folgenden Gründen: Die als „Chor“ bezeichnete Localität hat im Laufe der letzten Jahrhunderte nachweisbar keine Choranlage enthalten und ist wohl schwerlich jemals zu einer solchen benutzt worden. Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, würde sich unser „Bullenchor“ folglich als ein „lucus a non lucendo“ qualificiren. Ferner muss es auffallen, dass die Verlesung der päpstlichen Bullen, welche, soviel man weiss, vom Lectorium, bezw. vom hohen Chor herab, oder vor den Kirchenthüren zu geschehen pflegte, in unserer in jeder Beziehung so sehr normalen Domkirche anderwärts und gar auf der „Frauenseite“ derselben stattgefunden haben sollte. Endlich muss es auffallen, dass in den, mit dem Jahre 1656 beginnenden und bis in die Neuzeit herabreichenden Protokollen des „Thumb-Kirchen-Gerichts“ auf die in Rede stehende Localität, obgleich dieselbe häufig erwähnt wird, die Bezeichnung „Bullenchor“ nicht ein einziges Mal Anwendung findet. Dieselbe wird hier regelmässig als der Raum „hinter dem Chor“ bezeichnet, meist mit dem Hinzufügen, „wo die Jacobs-Schulkinder nach'm Chor zu gehen pflegen.“ Einer derartigen Umschreibung wäre die kurze Bezeichnung „Bullenchor“ sicherlich vorgezogen worden, wenn sie anwendbar gewesen wäre. Eine solche war allerdings im Gebrauch, aber als Bezeichnung für eine andere Localität: Der „Bullenchor“ oder „schwarze Bürgerchor“*) hiess nämlich die Empore (in den erwähnten Protokollen auch als „Porkirche“ bezeichnet), welche der dem Nordportale ostwärts angrenzenden Capelle eingebaut war. Mit den päpstlichen Bullen stand die Bezeichnung schwerlich in einem ursächlichen Zusammenhang. Die betreffende Capelle wird bald als die „Sandstraszische Capelle“ bald als „Bräutigams-Capelle“ bezeichnet, meist aber finden sich in den Protokollen die befremdenden Namen „Bollenstall“ oder „Bullenstall“. Befremdend oder wohl gar anstössig erschien diese wahrscheinlich althergebrachte Bezeichnung offenbar auch schon im vorigen und 17. Jahrhundert, denn während die übrigen Capellen und Chöre, so z. B. der „Studenten- oder Singechor“ und die (heute so benannte Tiesenhausensche Capelle) damals die „Brauts-Capelle“ geheissen**) in den Protokollen schlechtweg mit den betreffenden Bezeichnungen angeführt sind, wird dem

---

*) Ausweislich der erwähnten Kirchengerichts-Protokolle unterschied man einen „schwarzen“, „grünen“ und „blauen“ Chor.

**) Es ist dieses die mittlere in der Capellenreihe des nördlichen Seitenschiffs.

Worte „Bullenstall“ oder „Bollenstall“ gewissermassen entschuldigend regelmässig ein „sogenannt“ beigefügt. Die Bezeichnung „Sandstraszische Kapelle“ ist offenbar hergeleitet von der Benennung des benachbarten Nordportals, welches den Namen die „Sandstraszische Thür“ führte und als solche in den Protokollen häufig vorkommt. Die Vermuthung, dass die beiden anderen Bezeichnungen, „Bräutigamskapelle“ und „Bollenstall“, mit jener Thür ebenfalls in Verbindung gestanden, ist daher naheliegend. Otte*) erwähnt, dass die in den mittelalterlichen Kirchen an der Nordseite angebrachten Portale häufig mit Darstellungen der weisen und thörichten Jungfrauen bezw. des himmlischen Bräutigams geschmückt waren und als „Ehethür“, „Brautthür“ u. s. w. bezeichnet wurden. Es ist daher die Annahme, dass das Nordportal unserer Kirche im Mittelalter, bevor noch die den neueren Ursprung verrathende Bezeichnung „Sandstraszische Thür“ in Aufnahme kam, ebenfalls die „Ehethür“, „Brautthür“ oder „Bräutigamsthür“ hiess, — wohl nicht allzu gewagt, und zwar wird man der Bezeichnung „Bräutigamsthür“ den Vorzug zu geben geneigt sein, da die zunächst gelegene Capelle erwähntermassen die „Bräutigamscapelle“ hiess. Der Name „Bollenstall“ oder „Bullenstall“ ist aber, wie es scheint, nichts weiter als eine corrumpirte Synonymbezeichnung für „Bräutigamscapelle“. Im mittelniederdeutschen Sprachgebiet verstand man nämlich unter Bräutigam (brudegam) regelmässig nicht den Verlobten, sondern den „Gemahl“**), daher hier zu Lande für „Bräutigam“ im neuhochdeutschen Sinne eine andere Bezeichnung üblich sein mochte. Als solche dürfte Buhle „bole, boule“ gangbar gewesen sein, denn dieses Wort hat bekanntlich erst im Neuhochdeutschen regelmässig die üble Bedeutung angenommen, welche wir mit derselben in Zusammenhang bringen. Im 16. Jahrhundert war es eine sogar in den höchsten Gesellschaftsklassen bei naher Verwandtschaft, vollends zwischen Verlobten, durchaus übliche Bezeichnung. Mehr noch hat das Wort „Stall“ seine Bedeutung verändert. Wir verstehen darunter wohl schlechtweg einen Viehstall, während die ursprüngliche Bedeutung sich mehr und mehr verliert. Nach Adelung ist unter „Stall“ jede „Stelle“, welche sich als ein „umstellter, d. i. eingeschlossener und bedeckter

---

*) Handb. d. kirchl. Kunstarchäol. 5. Aufl. Bd. I, S. 85.

**) Schiller und Lübben, mittelniederdeutsches Wörterbuch, synonymisiren beide Bezeichnungen („brudegam“ und „Gemahl“) ganz und gar.

Raum“ qualificirt, zu verstehen und in der mittelalterlichen Latinität wurde das Wort „stallum“, auch „stallus“, speciell auf die den Mönchen auf dem Chor angewiesenen Kirchenplätze angewandt, wovon der Ausdruck „installiren“ abgeleitet ist*).

So wäre denn für die Bezeichnung „bolenstall“ oder „bulenstall“ der Schlüssel gefunden und die Annahme erschiene gerechtfertigt, dass „bolenstall“ und „Bräutigamscapelle“ als Synonyma zu gelten haben. Im 17. und 18. Jahrhundert hatten beide Stammwörter bereits eine andere Bedeutung angenommen und zwar wohl die nämliche, welche unsere Generation mit denselben zunächst verbinden wird und wodurch sich die Beifügung des „sogenannt“, sowie das doppelte „l“ genugsam erklärt. Noch wäre zu erwähnen, dass die Bezeichnung „Bollenstall“ in den Kirchengerichtsprotokollen zum letzten Mal bei dem Jahre 1749 (Aug. 11) vorkommt, damals also anscheinend ausser Gebrauch kam, so dass der um einige Jahrzehnte jüngeren Angabe Jakob Benjamin Fischers eine Verwechselung sehr wohl zu Grunde liegen konnte. Für den Chor über dem „sogenannten“ Bollenstall findet sich in den Protokollen auch kurzweg die Bezeichnung „Bollen-Chor“ oder „Bullen-Chor“**), was eine Verwechselung vollends erklärlich erscheinen lässt.

Mag man den obigen etymologischen Ausführungen Gewicht beimessen oder nicht, — ein solches hätten sie wohl erst in dem Falle zu beanspruchen, wenn ähnliche Bezeichnungen sich anderwärts nachweisen liessen — soviel ist jedenfalls gewiss, dass unter dem „Bullenchor“ keineswegs die gegenwärtig so benannte Localität verstanden werden darf, sondern durchaus nur die oben bezeichnete, über deren Belegenheit zahlreiche in den mehrerwähnten Protokollen enthaltene genaue Ortsbeschreibungen jeden Zweifel ausschliessen. Es wäre daher zu wünschen, dass der „Bullenchor“ restituirt würde. Die unrichtige Anwendung der Bezeichnung könnte leicht zur Quelle werden für zahlreiche Irrthümer in Bezug auf die Geschichte unserer Domkirche.

---

521. Versammlung am 9. September 1887.

Der Bibliothekar verlas den Accessionsbericht.

An Geschenken waren dargebracht worden: Von Herrn Bibliothekar B. Cordt in Dorpat: B. Cordt. Philipp

---

*) Vgl. Brinckmeyer, Glossar. dipl., auch Otte, a. a. O.

**) Vgl. u. A. das Prot. v. 1747 Febr. 9., 1735 März 7, 1716 Mai 8.

Crusius v. Krusenstiern. Ein rehabilitirter baltischer Dichter. Dorpat 1887; von Herrn Cand. chem. N. F. Hess: F. W. Wüllmann. Anleitung zur Bienenzucht für Liev-, Ehst- und Kurland. Mitau o. J. (1787); vom ordentlichen Mitgliede, Aeltermann der St. Johannisgilde Herrn Fr. Brunstermann: ein schön gebundenes Exemplar der in Anlass der gewerbgeschichtlichen Ausstellung des Jahres 1887 erschienenen Schriften, sowie einzelne Exemplare derselben; von Fräulein Leonie Baronesse Campenhausen: zwei Bauerncostüme aus Loddiger und Roop.

Der Präsident gedachte des Ablebens des Principals wirkl. Staatsraths Theodor Julius Kuchczynski in Frankfurt a. M. und des Ehrenmitgliedes wirkl. Staatsraths Professor Dr. Constantin Grewingk in Dorpat.

Dem Andenken des letzteren war folgender Nachruf des Herrn Oberlehrers Dr. Joseph Girgensohn gewidmet:

Unter den zwölf hervorragenden Gelehrten, welche unsere Gesellschaft an dem Festtage ihres 50jährigen Jubiläums zu ihren Ehrenmitgliedern proclamirte, gehörten zwei der Wissenschaft der nordischen Archäologie an: Jens Jakob Asmussen Worsaaë und Constantin Grewingk. Beide weilen nicht mehr unter den Lebenden. Worsaae starb 1885, in diesem Sommer ist ihm Grewingk im Tode gefolgt.

Sind die Arbeiten Worsaaes vorzugsweise dem skandinavischen Alterthum, und nebenher auch, eigentlich nur in so weit die Einwanderung der Goten von unseren Provinzen aus nach Schweden in Frage kam, der livländischen Vorgeschichte gewidmet, so weihte Grewingk seine ganze Kraft der Erforschung der baltischen Urzeit. Man darf wohl sagen: er hat für eine zukünftige baltische Alterthumswissenschaft die Bahn gebrochen, und dieselbe zum grossen Theil geebnet.

Die Anfänge der Sammlung und Beschreibung baltischer Alterthümer liegen zwar um etwa ein Jahrhundert zurück;

in den Kreisen der Archäologen wird man stets mit pietätvoller Dankbarkeit der mühevollen Arbeiten der E. Ph. Körber und J. Ch. Brotze gedenken. Von einer systematischen Bearbeitung der gesammelten Schätze war man aber in jener Zeit noch weit entfernt.

Auch als in den dreissiger Jahren unseres Jahrhunderts das Interesse für die Zeugnisse prähistorischen Lebens ein allgemeineres wurde, machte man zunächst nur Versuche, das gebildete Publicum zu Sammlungen von Grabalterthümern anzuregen, und diese Sammlungen in Museen zu concentriren. Da bildete die Gründung unserer Gesellschaft und ihres Museums eine Epoche in der Geschichte auch dieses Forschungsgebietes.

Auf der Eröffnungssitzung am 6. December 1834 hielt der damalige Schatzmeister unserer Gesellschaft, G. v. Rennenkampff, einen Vortrag über „Nordische und insbesondere livländische Alterthümer aus der vorchristlichen Zeit", in welchem auf die Bedeutung hingewiesen wird, welche eine Bearbeitung unserer vorgeschichtlichen Alterthümer für unsere Geschichte haben könnte, wo es aber unter Anderem heisst: „Die Vorzeit der Ostseeprovinzen ist dem Historiographen noch immer ein unbearbeitetes, chaotisches Feld, über welchem noch kein Strahl der Dämmerung die tiefe Finsterniss erhellt; es bleibt also dem Alterthumsforscher überlassen, jenem den Weg zu bahnen, und wenn auch er sich hier, wie überall, anfangs auf tausend Abwege verirrt, so wird er doch, von diesen zurückgekommen, nach und nach wenigstens einiges Licht dort verbreiten, wo bis jetzt noch völlige Dunkelheit herrscht. Durch des Irrthums reges Treiben kann erst die Wahrheit sich den Weg bahnen."

Bald darauf erschienen vereinzelte Nachrichten und Bemerkungen über Alterthümer in verschiedenen Zeitschriften unserer Heimath; 1836 ein Aufruf zur Sammlung von Grabalterthümern nnd anderen Ueberresten der Vorzeit

im „Inland“ (Nr. 11), unterzeichnet von Dr. Gustav Klemm in Dresden und Julius Paucker in Reval.

Viel bedeutsamer als diese literärischen Versuche, hat ein Naturereigniss auf die Belebung der baltischen Archäologie eingewirkt. Im Frühjahr des Jahres 1837 wurden durch das Uebertreten der Düna über ihre Ufer eine ganze Anzahl wohlerhaltener Gräber auf Römershofschem Grunde bei dem Pastorate Ascheraden blossgelegt. Herr Pastor Neuenkirchen zu Ascheraden stellte zunächst eine Sammlung der in ihnen gefundenen Antiquitäten in sorgfältiger Weise an. Dann aber knüpften sich an die Aufdeckung der Ascheradenschen Gräber die ersten umfassenderen Werke über unsere Vorgeschichte: die bekannten „Necrolivonica“ von Friedrich v. Kruse (Dorpat und Leipzig 1842) und J. K. Bährs „Gräber der Liven“ (Dresden 1850).

Kruse erklärte die in Ascheraden ruhenden Skelette für Ueberreste von skandinavischen Warägern, Bähr schrieb dieselben Gräber den alten Liven zu. Es fügte sich an diese beiden Bücher eine recht ansehnliche Literatur, die aber zu sicheren Resultaten nicht führte. An zwei Hauptübeln krankten fast alle Untersuchungen über antiquarische Themata: an verhältnissmässiger Armuth des Materials und an Ungenauigkeit der Fundberichte. Auch von Kruse und Bähr, so detaillirt auch ihre Angaben erschienen, gilt doch im Allgemeinen dasselbe. Da erschien im Jahre 1865 Grewingks erstes archäologisches Werk: „Das Steinalter der Ostseeprovinzen.“ Grewingk sagt selbst mit Recht von seinem Buch, mit dieser Arbeit sei der erste Schritt zu einer eingehenderen Untersuchung des Steinalters unserer Provinzen gethan. Er specialisirte die Aufgabe und erreichte dadurch besser gesicherte Resultate. Grewingk begnügt sich in der genannten Arbeit nicht mit einer Beschreibung einzelner Fundstätten, sondern zieht alles erreichbare Material heran. Dabei sind seine Angaben mit

der grössten Genauigkeit gemacht, soweit sie auf Autopsie beruhen, und unsichere Nachrichten über Zeit und Ort der Auffindung der Steinwerkzeuge als solche charakterisirt. Erst, nachdem durch Zusammentragung eines reichlichen und weit verstreuten Quellenstoffes eine festere Grundlage zur vergleichenden Betrachtung gewonnen ist, werden die Bedingungen, unter welchen sowohl die Steinwerkzeuge, als auch andere, dem Steinalter angehörige Denkmäler bei uns und in benachbarten Gegenden, namentlich in Finnland, Ostpreussen und Skandinavien auftreten, genau untersucht. „Auf diese Weise," heisst es da (S. 24), „gelangen wir zu Schlüssen über die Zusammengehörigkeit, Zugehörigkeit und das Alter der Reste der Steinzeit, die in einem letzten Abschnitte unter Hinzuziehung von Sage, Geschichte und Sprache weiter ausgedehnt und begründet werden sollen." Im Jahre 1871 erschien noch ein Nachtrag „Zur Kenntniss der . . . . Steinwerkzeuge heidnischer Vorzeit," welcher die in dem eben besprochenen Buche gemachten Angaben theils ergänzte, theils bestätigte. Im Ganzen waren gegen 400 Steinwerkzeuge beschrieben worden. Seine geologischen Kenntnisse setzten Grewingk in den Stand, höchst interessante Untersuchungen über die Herkunft der Steine, aus denen die Werkzeuge hergestellt sind, zu machen. Es erwies sich, dass die Feuersteinwerkzeuge fremden, die Grünsteingeräthe einheimischen Ursprungs sind.

Wahrhaft epochemachend war aber Grewingks 1874 und als Fortsetzung 1877 erschienene Hauptarbeit „Zur Archäologie des Balticum und Russlands*)". Unter Zugrundelegung eines ungeheuren Materials, das zum grössten Theil von ihm selbst, aber auch vielen anderen, vielfach durch seine Arbeiten angeregten, Forschern gesammelt war, versucht er hier gewisse vorgeschichtliche Perioden zu unterscheiden: eine Steinalter- und eine zweigetheilte Bronze-

*) Archiv für Anthropologie. Bd. VII und X.

Zeit, wobei ihm namentlich die Fibeln als Leitmotiv dienten. Mit grossem Scharfsinn und umfassender Gelehrsamkeit hat er hier die früheren und späteren Formen nachweisen können. Bei der Fülle des hier dargebotenen Neuen kann ich nur den, allgemeineres Interesse beanspruchenden, gründlichen und im Wesentlichen unanfechtbaren Nachweis herausstellen, dass im Laufe des 2. und 3. Jahrhunderts in unseren Provinzen eine „altgermanische oder gotische Bevölkerung vertreten gewesen ist“. In dem Aufsatz über die Steinschiffe von Musching 1879 wird diese Ansicht speciell für Kurland näher ausgeführt.

Als im Jahre 1874 Graf Karl Sievers im Rinne-Kaln am Burtneeksee Spuren einer gänzlich metalllosen Urbevölkerung auffand, und im Jahre 1881 Grewingk in Kunda eine ähnliche Entdeckung machte, war es wiederum letzterer, der in beiden Fällen durch seine Beschreibung die richtige Erkenntniss dieser neolithischen Ueberreste wesentlich förderte. Namentlich ragt seine Schrift „Die neolithischen Bewohner von Kunda in Estland etc.“ hervor. Das Werk ist im Jahre 1884 zur Feier ihres Jubiläums der Gesellschaft gewidmet, und schon einmal von mir, und zwar in der April-Sitzung 1885, besprochen worden. Darum will ich mich heute nur auf den Hinweis beschränken, dass die den archäologischen Forschungen ferner stehenden Mitglieder unserer Gesellschaft in dem zweiten Theil der Schrift eine gewiss willkommene, klar geschriebene Zusammenfassung dessen finden, was Grewingk in seinen zahlreichen Monographieen und Aufsätzen in Zeitschriften des In- und Auslandes erarbeitet hat. Dieser Theil ist überschrieben: „Erläuterungen zur Karte des Stein-, Bronze- und ersten Eisenalters von Liv-, Est- und Kurland“; im Wesentlichen enthält derselbe 1) die Bestimmung und Beschreibung eines specifischen Steinalters des Balticum, von dem es heisst: „die Urbevölkerung Liv-, Est- und Kurlands befand sich im Zustande höher entwickelter, neolithischer Steinalter-

cultur. Von der Bronze- und vorchristlichen Eisenaltercultur nicht oder nur äusserst wenig beeinflusst, beharrte sie in jenem Zustande bis zum 1. Jahrhundert n. Chr. Es ist möglich und wahrscheinlich, dass sie vornehmlich ugrischen, und im südöstlichen Theile der genannten Provinzen auch lito-slawischen Stammes war."

An diese Periode schliesst sich nach Grewingk (S. 104) „das erste Eisenalter", welches etwa vom 1. bis zum 6. Jahrhundert dauerte. Die Vertreter dieser ostbaltischen Culturperiode „waren sehr wahrscheinlich Einwanderer altgermanischen Stammes, die entweder zur See oder, von Süden her, zu Lande in unsere, von neolithischen, muthmasslich ugrischen und lito-slawischen Indigenen bevölkerten Provinzen gelangten. Nicht ganz gleichzeitig und an verschiedenen Stellen erscheinend und Niederlassungen gründend, breiteten sie sich allmählich weiter aus, um nach längerem Aufenthalte, schliesslich mit Hinterlassung mehr oder weniger deutlicher Spuren ihres früheren Daseins und Einflusses, entweder fortzuziehen oder in den Indigenen des Landes aufzugehen."

Leider muss ich es mir an dieser Stelle versagen, nochmals auf die Arbeiten früherer Forscher auf dem Gebiete der einheimischen Archäologie zurückzukommen, denn es würde hier zu weit führen, eine detailirte Vergleichung einzelner Fundberichte und Artefacten-Beschreibungen anzustellen, welche doch erst so recht deutlich den grossen Fortschritt erkennen liessen, welchen Grewingk auf diesem Gebiet angebahnt hat. Allein seine vorhin erwähnte archäologische Karte, die, fortgesetzt und vervollständigt, stets ein unentbehrliches Hilfsmittel der Tymbologen sein wird, erweist, wie grossartig und umfassend Grewingks Studien waren. Wird man auch nicht immer geneigt sein, allen Hypothesen und Ausführungen Grewingks zuzustimmen: als musterhaft wird man stets anerkennen seine Akribie in der wissenschaftlichen Beschreibung der archäologischen

Objecte, und seine Vielseitigkeit, mit der er versucht hat, dem Gegenstand seiner Forschung von den verschiedensten Seiten nahezutreten. An Grewingks Werken wird Niemand vorübergehen können, der für unsere vaterländische Urgeschichte etwas Wissenschaftliches zu leisten gedenkt.

Herr Oberlehrer Dr. A. Bergengrün verlas folgende Zuschrift des ordentlichen Mitgliedes Oberlehrer Fr. von Keussler in St. Petersburg über die historisch-literärische Thätigkeit seines verstorbenen Vaters:

August Wilh. v. Keussler, geboren zu Riga am 3. April 1810 und in seinem fünfzigsten Amtsjahr als Pastor zu Serben und Drostenhof am 24. April 1887 verschieden, hat zu den Stiftern der „Gesellschaft für Geschichte nnd Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands" gehört. Das Museum derselben hat er mehrfach durch ansehnliche Zusendungen von Alterthümern bereichert, welche sämmtlich in seinem Kirchspiel aufgefunden waren. Der Auszug eines von ihm verfassten und der Gesellschaft übersandten Manuscripts „Die Chronik des Serben-Drostenhofschen Kirchspiels" gelangte auf deren Verfügung im „Inland" von 1846 Spalte 417—422 und 441—448 zum Abdruck; dieses Thema hat er übrigens späterhin nochmals und zwar eingehender bearbeitet in den „Mittheilungen u. Nachrichten für die evangelische Kirche in Russland" Band XL p. 375—404, was dem Verfasser des Jahresberichts über „Die livländische Geschichtsliteratur im Jahre 1884" (Riga, 1885) entgangen ist. Im Jahre 1877 erschien von dem Verstorbenen eine Fortsetzung von „Dr. Napierskys Beiträgen zur Geschichte der Kirchen und Prediger in Livland" (Riga, J. Deubner — 166 Seiten), woselbst auf p. 98 ff. auch andere von ihm verfasste Drucksachen, so weit sie bis dahin herausgegeben waren, mitgetheilt sind. Von diesen erlebte der „Geschäfts-Kalender für Prediger" 1884 die vierte Auflage, der „Golgata kalns" 1877 die dritte Auflage, die „Bihbeles-perschu gramatina" 1880 die sechste Auflage, während nach Abfassung des Verzeichnisses (ausser jener eingehenderen Darstellung „Aus der Chronik des Kirchspiels Serben und seines Filials Drostenhof") folgende neue Arbeiten hinzugekommen sind: „Das Volksschulwesen des Wendenschen Kreises 1876/77" in den „Mitth. u. Nachr." Bd. XXXIII p. 476—480, „Herrnhut in der lettischen Presse" ebend. Bd. XXXIV p. 456—469, die Anzeige von J. F. Schillings „Geschichte von Neuermühlen"

in der „Balt. Monatsschr." Bd. XXV p. 766 u. 767, der Nekrolog des livl. Landraths Otto Franz Georg Baron v. Loudon in der „Rig. Ztg." Jahrgang 1882 Nr. 194, endlich die Festschrift in Anlass der Feier des 400. Geburtstags des Reformators M. Luther „No Betlemes lidſ Betanijai. Muhſu kunga Jeſus Kriſtus dſihwas-gajums un winna runnas" (Jelgawâ. J. W. Steffenhagen — 131 Seiten gr. 8). Acht Monate vor seinem Tode begann der Dahingeschiedene auf den Wunsch der livländischen Provinzialsynode, deren Archivar er in den letzten Lebensjahren gewesen ist, eine schon früher vorbereitete Umarbeitung des ganzen Napiersky-schen Werkes und dessen Fortsetzung bis auf die Gegenwart. Die Arbeit ist in vielen Theilen abgeschlossen, harrt aber der Vervollständigung und Vollendung. — Nicht unwichtige Manuscripte hat sonst noch der Verstorbene hinterlassen, von denen hier nur die zwei bedeutendsten genannt seien: zunächst die dem dortigen Kirchenarchiv einverleibte „Chronik des Serben-Drostenhofschen Kirchspiels", fünf je etwa 400 Seiten umfassende Foliobände. Aufs Sorgfältigste ist in denselben nicht nur Alles verzeichnet, zum Theil verarbeitet, was sich irgend aus der Geschichte des Kirchspiels, seiner Prediger und anderer demselben angehöriger namhafter Personen, des Gemeindelebens, der einzelnen Güter u. s. w. ermitteln liess, oder dessen Aufzeichnung in Zukunft von geschichtlichem Interesse werden könnte, so dass diese Kirchenchronik mit die vollständigste in den Ostseeprovinzen sein dürfte; dieselbe enthält dazu mancherlei sehr beachtenswerthe officiellen und privaten Quellen entnommene Nachrichten aus der allgemeinen livländischen Kirchen- und Landesgeschichte, welche aus äusseren Rücksichten im Druck nicht haben erscheinen können. Sodann sei erwähnt eine Sammlung urkundlichen Materials zur livländischen Kirchengeschichte des letzten halben Jahrhunderts, „dem livländischen Synodal-Archiv einverleibt auf der Semisäcular-Feier der livländischen Provinzial-Synode zu Dorpat am 17. September 1884", ein Folioband mit 963 Seiten; dazu ein späterhin begonnener zweiter Band. In diesem überaus reichhaltigen Sammelwerk ungedruckter Materialien hat der Verstorbene dem künftigen Bearbeiter jenes hochbedeutsamen Zeitabschnitts die wichtigsten zuverlässigsten Bausteine bieten wollen.

Kurz gefasste Artikel über den jüngst Dahingeschiedenen brachten die „Rigasche Zeitung" (Nr. 93), die „Zeitung für Stadt und Land" (Nr. 94) und das „Rigaer Tageblatt" (Nr. 94); letzteres reproducirte ausserdem in Nr. 114 einen

Nachruf aus der lettischen Wochenschrift „Balss" (Nr. 20). Eine ausführlichere Schilderung des Lebenslaufes des Verstorbenen sollen demnächst aus der Feder des Herrn Pastors G. Vierhuff zu Wenden die „Mittheilungen und Nachrichten" bringen.

Herr Oberlehrer Constantin Mettig berichtete, wie er, ermuthigt durch die Auffindung des Grabdenkmals des Erzbischofs Fromhold v. Vifhusen in Rom (cf. Sitzungsberichte für 1885, S. 75 ff.), versucht habe, Nachforschungen anstellen zu lassen nach den Grabdenkmälern der Erzbischöfe Engelbert v. Dolen († 1348) und Siffridus Blomberg († 1374), die nach der kleinen Bischofschronik (Bunges Archiv V, 176) in Avignon gestorben und dort bestattet seien. Von Engelbert sagt die Chronik: „Starb auch zw (Avignon) zw den Grauen Brudernn" und von Siffridus: „Diser starb zu Auion vnnd leit begrabenn zu denn Prediekern." Unterstützt durch die Vermittelung seines Collegen, des Herrn Oberlehrer Louis Wasser, richtete Herr Mettig an den Consul der französischen Republik in Riga, Herrn A. E. Rousset, die Bitte, in Avignon Erkundigungen darüber einziehen zu wollen, ob sich nicht Spuren von den Grabdenkmälern der beiden Erzbischöfe erhalten hätten. In freundlichster Weise erklärte Herr Rousset sich bereit, der Bitte zu willfahren, und in den Ferien dieses Jahres erhielt Herr Mettig vom französischen Consulat die Copie eines Schreibens des Herrn Maire von Avignon zugeschickt, an welch letzteren Herr Rousset sich wegen Beantwortung der gestellten Fragen gewandt. Dieses Schreiben enthält ein mit dem Namen des Herrn Deloye unterzeichnetes Gutachten der Administration des Museums Calvet in Avignon, die der Maire um Auskunft gebeten. Die angestellten Nachforschungen sind leider ohne Erfolg geblieben. Das oben angeführte Schreiben, welches in mancher Hinsicht uns von Interesse ist, hat folgenden Wortlaut:

Avignon, 20. Juillet 1887.

L'Administration du Musée Calvet à Monsieur le Maire d'Avignon.

Monsieur le Maire!

Vous m'avez adressé en communication une lettre de M. le Consul de France à Riga, par laquelle M. Constantin Mettig, professeur d'histoire demande s'il existe dans le Convent des „Frères Gris" d'Avignon des traces du tombeau d'Engelbert de Dolen, évêque de Riga, mort en 1348, et, dans le convent des Dominicains, le tombeau de Silfridus Blomberg, évêque de la même ville, décédé en 1394*).

En réponse à cette lettre, qui est ci-jointe, j'ai l'honneur de vous adresser les renseignement suivants:

Comme il n'ya jamais eu à Avignon de convent des Frères Gris, il est probable que M. le professeur Mettig a voulu désigner l'ancienne Chapelle des Pénitents Gris. C'est donc de ce côté que j'ai dirigé mes recherches, en les étendant au Convent des Cordeliers, très voisins de cette chapelle et qui la desservaient autrefois. Mais le nom d'Engelbert de Dolen ne figure même pas dans les notes et documents que possède notre bibliothèque sur les deux établissements contigus.

D'un autre côté, je me suîs assuré auprès de M. l'Aumônier des Penitents Gris qu'il n'existait dans leur chapelle aucun vestige du tombeau d'Engelbert.

Quant au convent des Dominicains, où aurait été enseveli Silfridus Blomberg, après avoir été succagé pendant la révolution, puîs transformé en Fonderie de Vaucluse, il a été démoli vers 1840, ainsique sa magnifique église, ou 80 cardinaux environ avaient reçu la sèpulture. Parmi les débris de tombeaux provenant des ruines de ce convent, recueillis par le Musée Calvet ou ne trouve rien qui se rapporte à Silfridus Blomberg. Mais il est certain que ce prélat avait été inhumé dans cette église conventuelle comme l'atteste: „l'art de vérifier les dates", qui le fait mourir en 1373, au lieu de 1394**) (tome III p. 561). Le même ouvrage mentionne sous la date de 1348 la mort à

*) In eine der wiederholten Abschriften der Anfrage haben sich die Fehler: Silfridus statt Siffridus und 1394 statt 1374 eingeschlichen.

**) Cfr. vorstehende Anmerkung.

Avignon de l'archevêque Engelbert, qu'il appelle de Dahlen et non de Dolen, sans faire connaître le lieu de sa sépulture (ibid. page 560).

Le Chanoine de Véras, qui, vers le milieu du dernier siècle, a formé un recueil des épitaphes qu'on voyait de son temps dans les églises d'Avignon, ne dit rien des deux archevêques de Riga. Il est vrai que ce recueil, dont le Musée Calvet possède le manuscrit original est loin d'être complet, quelque volumineux qu'il soit. Il est d'ailleurs à noter que les nombreux remaniements qu'ont subis les églises d'Avignon, dans le cours des siècles en ont fait disparaitre successivement la plupart des anciens tombeaux.

Je suis avec respect, Monsieur le Maire, votre tres humble serviteur

Signé: Deloye.

Der Präsident, Herr dim. Bürgermeister Böthführ, gab folgende Notizen:

In den im 13. Bande der Mittheilungen unserer Gesellschaft enthaltenen Aufsätzen S. 61—84 und S. 479—483 über Sylvester Tegetmeier sind alle Nachrichten zusammengestellt, welche über seinen Lebensgang aufzufinden gewesen sind. Neuerdings theilte mir Dr. A. Hofmeister zu Rostock, von welchem eine Herausgabe der ältesten Rostocker Matrikel zu erwarten ist, mit, dass es ihm geglückt sei, unter dem 23. Mai 1511 die Immatriculation „Silvester tegetmeyer de Hamborch" und im Wintersemester 1518/19 die Magisterpromotion „Syluester thegetmeyger" aufzufinden. Letzteres Moment war schon bekannt, wie in den Mittheilungen Bd. XIII S. 61 angeführt worden, wo der 20. Februar 1519 als der Tag der Magisterpromotion angegeben ist. Ersteres Datum ist jedoch neu und dient zur ergänzenden Feststellung der Vorgeschichte unserer Reformatoren. Bei der von mir vorgenommenen Durchsicht der Rostocker handschriftlichen Matrikel habe ich dieses Datum übersehen, weil ich nur Acht auf die aus unseren Provinzen und Städten Immatriculirten hatte und daher alle sonstigen Land- und Stadtbezeichnungen ganz bei Seite liess.

Das Centralblatt für Bibliothekwesen Heft 8, August 1887, enthält eine Geschichte der schwedischen Bibliotheken bis an das Ende des 18. Jahrhunderts von G. Eneström zu Stockholm. In derselben wird angeführt, dass der König Johann III. die Sammlung des Klosters auf Gråmunkeholmen 1576 dem sogenannten „Gymnasium Regium", einer Unterrichtsanstalt, welche unter Leitung der Jesuiten stand, geschenkt habe, und dass von diesen die Sammlung zum Theil aus dem Lande nach Riga und Braunsberg geführt, aber später grösstentheils vom König Gustav Adolph I. zurückgewonnen sei. Ein Theil sei in dem Kloster auf Gråmunkeholmen zurückgeblieben. — Weiter heisst es: „die Universitäts-Bibliothek in Upsala verdankt ihre Entstehung dem König Gustav Adolph, der 1621 die auf Gråmunkeholmen verwahrten, vielleicht auch seine ererbten Bücher, der Universität schenkte, und dazu später die in Riga (1623) und Braunsberg eroberten fügte."

Von einer solchen aus Schweden durch die Jesuiten nach Riga gebrachten und nach der Eroberung Rigas durch Gustav Adolph nach Schweden wieder zurückgebrachten Büchersammlung wissen die inländischen Nachrichten nichts, so weit wenigstens Referenten bekannt ist.

Das Centralblatt für Bibliothekwesen Heft 6, Juni 1887, S. 281, theilt mit, dass der „Katholik" (wohl die von J. B. Heinrich und Ch. Moufang redigirte Zeitschrift; es giebt noch ein anderes Blatt unter diesem Namen, welches als schweizerisches Organ für kirchlichen Fortschritt in Bern herausgegeben wird) Documente veröffentlicht, welche für die Geschichte der Buchdruckerkunst wichtige Nachrichten geben; so erhelle aus ihnen, dass der Buchdrucker Johann Fust, der 1466 starb, ein Bücherlager in Paris und ein anderes in Lübeck hatte; aus letzterem gingen in grosser Zahl Bücher nach Riga und Ostpreussen.

Zum Schluss hielt Herr Ordnungsgerichts-Adjunkt C. v. Löwis of Menar einen Vortrag über das Schloss zu

Riga und seine St. Andreascapelle, der illustrirt wurde durch Vorlegung einer Sammlung von Copieen älterer und neuerer Schlosspläne, wie durch einen von dem Vortragenden selbst in diesem Sommer nach genauer Messung angefertigten Plan der St. Andreascapelle.

Der Vortrag folgt nachstehend.

Schloss Riga und seine St. Andreascapelle.

Von C. v. Löwis of Menar.

Wer aus der inneren Stadt Rigas durch die grosse Schlossstrasse schreitend sich dem Schlosse nähert, erräth wohl kaum, dass, trotz seines verunstalteten Aeusseren, im Innern dieses ehrwürdigen Deutschordenshauses noch vieles von der ehemaligen Anlage erhalten ist. Man erblickt zunächst die Südseite des in seinen Grundmauern über ein halbes Jahrtausend alten Baues, mit dem südöstlichen runden Stubenthurm und dem südwestlichen viereckigen Treppenthurm. Dazwischen liegen sieben grosse, gegenwärtig durch zwei Stockwerke (den zweiten und dritten) ragende Fenster. Dahinter befinden sich alte gewölbte Hallen, welche freilich dem Publicum nicht zugänglich sind, und wären sie es auch, so würde, durch die horizontale und verticale Theilung, deren Eindruck ein nur unvollständiger sein. Zerstört sind dieselben aber nicht und könnten in ihrer ehemaligen Grossartigkeit jederzeit hergestellt werden. Hinter den drei östlichen Fenstern liegt die ehemalige St. Andreaskirche. Hinter den übrigen jedoch, auf schlanken achteckigen Palmensäulen, die in 16 gleichmässige Rippen auslaufen, ein Gewölbe, wie wir es, ausser im Deutschordens-Haupthause zu Marienburg in Preussen, wohl sonst nirgends so gut erhalten finden dürften.

Der Maler Herr J. Döring erwähnt in seiner werthvollen Abhandlung über die Ordensschlösser zu Riga (Sitzung der kurl. Ges. f. Lit. u. Kunst am 11. April 1879) diese letzteren Gewölbe, westlich an die Capelle stossend, nicht. Wohl spricht derselbe von der Capelle selbst und dem grossen, nördlich an letztere anstossenden Capitelsaale mit Netzgewölbe. In diesem, beinahe den ganzen östlichen Flügel einnehmenden Saale vertauschte am 5. März 1562 Gotthard Kettler den Deutschordensmantel mit der Herzogs-

krone. Das Netzgewölbe wurde wahrscheinlich 1783 zerstört. Damals sah es noch Brotze. Auf späteren Plänen fehlt es.

In diesem, in zwei Stockwerke und mehrere grosse Zimmer getheilten Raume befindet sich jetzt unten die Kanzlei der livländischen Gouvernementsregierung, oben das livl. evangelisch-lutherische Consistorium. In dem kürzlich erschienenen „Grundriss einer Geschichte der bildenden Künste und des Kunstgewerbes in Liv-, Est- und Kurland" von W. Neumann ist das Rigasche Schloss leider sehr stiefmütterlich behandelt. Es heisst dort Seite 75 kurz: „Das Innere ist vollständig umgestaltet." Dass solches unrichtig ist, wird Jeder, der einmal die Gewölbe der livl. Gouvernementsrentei oder der Medizinalabtheilung gesehen hat, zugeben. Er ahnt freilich nicht, dass ebensolche Gewölbe im ganzen Schlossvierecke in demselben Stockwerke vorhanden sind! Unterbrochen sind dieselben nur von dem mit zwei Sterngewölben geschmückten Thorwege, über welchem sich das bekannte, höchst werthvolle Standbild des Ordensmeisters Plettenberg befindet. Noch unbekannter dürfte es sein, dass sowohl unten im Keller als als auch über den erwähnten Räumen im südlichen Flügel alte, wohlerhaltene Gewölbe — also dreifach über einander liegend, noch gegegenwärtig vorhanden sind. Aus einer kleinen Sammlung von Copieen älterer und neuerer Schlosspläne lässt sich mancherlei in Bezug auf die Baugeschichte erkennen und ich erlaube mir Ihnen dieselbe hier vorzulegen. Ein Theil der Originale ist Eigenthum des Museums der gelehrten estnischen Gesellschaft in Dorpat; ein anderer Theil wurde mir von Herrn livländischen Gouvernementsarchitecten Staatsrath v. Hagen freundlichst zur Verfügung gestellt. So gelang es die Zerstörung des grösseren Theiles der Gewölbe im oberen Stockwerke (vide Tafel 1) zu bestimmen, namentlich in den Räumen des westlichen Flügels, wo sich die Küche befand, jetzt das Rigasche Ordnungsgericht, der Cameralhof und ein Theil des Landgerichts untergebracht sind, sowie des nördlichen Flügels, jetzt den andern Theil des Cameralhofs und der Gouvernements-Regierung enthaltend.

Ein Plan der St. Andreaskirche im Maasstabe von 1 : 50 (Details 1 : 10) ist von mir diesen Sommer nach genauer Vermessung angefertigt worden. (Für die Sitzungsberichte ist der Grundriss der St. Andreascapelle verkleinert im Massstabe 1 : 100 gezeichnet worden, vide die beigegebenen Tafeln II u. III.) Die Kirche ist sehr ungleichmässig gebaut und verjüngt sich von Westen nach Osten um 1/2 Meter (Westwand 10,5 M., Ostwand 9,55 M. lang).

ebenso um ein Weniges von Norden nach Süden (Nordwand 20,81 M., Südwand 20,83 M. lang im Innern). Wie ein Blick auf den Grundriss zeigt, variirt auch die Mauerstärke sehr beträchtlich. Von den 6 Kreuzgewölben dieser zweischiffigen Schlosscapelle sind die beiden östlichen sehr unregelmässig: das Ostende der sie trennenden Gurtung musste nach Norden hin verschoben werden, um auf die Console zwischen den beiden Ostfenstern auslaufen zu können. Ihrerseits mussten diese beiden Fenster ebenfalls nach Norden hin verschoben werden wegen des an der Südostecke belegenen Stubenthurmes, Bleithurm genannt. Es sind dieses die einzigen in ihrer alten Form noch erhaltenen Fenster, welche übrigens 1783 in ihrer äusseren Hälfte vermauert wurden. Damals wurde der sogenannte Statthalterschaftsbau aufgeführt, welcher die Ostfront des Schlosses so sehr verdorben hat. Dem unermüdlichen Brotze verdanken wir 2 Ansichten des Schlosses in seiner ursprünglichen Gestalt, wie sie 1783 sichtbar wurde (vide die beigegebene Tafel I). Dort sehen wir die 3 Südfenster, als auch die 2 Ostfenster der St. Andreaskirche, ebenso die 5 Ostfenster des Capitelsaales und die 4 Südfenster des Remters in ihrer ursprünglichen Gestalt.

Das Innere der Kirche ist leider sehr verbaut und bildet jetzt zwei Stockwerke, die ihrerseits in einzelne Abtheilungen zerfallen. In demselben befinden sich die Kanzlei des livländischen Gouvernements-Procureurs, der Gouvernements-Regierung und die Wohnung eines Ministerials. Die beiden unter einander verschiedenen Säulencapitäle, sowie die Wand- und die Eckconsolen sind nicht nur erhalten, sondern auch sichtbar. Die beiden Säulen sind achteckig. Die Säulenfüsse habe ich jedoch nach dem einzigen, auch nur zum Theile noch im Rigaschen Landgerichte sichtbaren Fusse einer Palmensäule des westlich der Capelle belegenen Ordens-Remters zeichnen müssen. Die Rosetten der Kreuzgewölbe sind verschieden hoch und gegen einander verschoben, weswegen ich sowohl im Längsschnitte als im Querschnitte die verdeckten Rosetten, Rippen und Gewölbeschnitte punktirt dargestellt habe. Die Gurtungen sind spitzbogig, flach und 45 Centimeter breit.

Die Rippen bilden 30 Centimeter breite halbrunde Wülste, wie sie ganz ähnlich auch unten an dem Kellergewölbe angetroffen werden und dürften vielleicht älter sein als die viereckigen Rippen, wie sie z. B. im Keller, in der Rentei und überhaupt dem ganzen Parterre (erster Stock) vorkommen. An einer Stelle des Kellers wird nämlich eine

solche runde Rippe von einer anderen untergemauerten Rippe mit viereckigem Querschnitt gestützt.

Vielleicht blieb die St. Andreaskirche unversehrt bei der Zerstörung dieses Ordensschlosses durch die Rigenser im Jahre 1484 und würde also in ihrer jetzigen Gestalt vielleicht nicht vom Ordensmeister Walther von Plettenberg zwischen 1491 und 1515, sondern vom Ordensmeister Eberhard v. Monheim 1330 oder bald nachher erbaut sein. Im sogenannten rothen Buche inter archiepiscopalia*) (Script. rer. Liv. II. 790) wird erzählt, dass drei Tage nach der Capitulation vom 18. Mai 1484 die Zerstörung des Schlosses vom Rathe angeordnet worden sei. Am 17. Juni sei der „Piperthurm und die Martelmauer an der Düna" (Westseite) niedergelegt worden „so das ein gantz wüster Hauffen nur übrig blieb." Dagegen berichtet dasselbe einige Seiten weiter, dass erst am 15. August der „bleyern Thurm" gefallen und das Schloss vollends geschleift sei. Trotzdem wird in der Verhandlung vom 22. August 1484 beschlossen, die „Stadt Riga solhte behalten das Schloss zu Riga": Also konnte es doch nicht gänzlich geschleift sein. Auch erwähnt das rothe Buch nicht der Zerstörung des Heiligengeistthurmes, des Nordöstlichen Treppenthurmes und der St. Andreascapelle.

In der Wolmarschen „Afspröcke" von 1491 heisst es zwar, „dass die Rigischen wieder aufbauen sollen ein Convent dem würdigen Orden mit solcher Kirche so da zuvor gestanden mit Kellern, Gewölben und Kammern; einen Remter und zwei Thürmen an dem Convente,..." Auch dieses scheint nicht eine vollständige Zerstörung der Kirche zu involviren. Dieselbe konnte als solche zerstört d. h. entweiht und beschädigt sein, aber „solcher Kirche so da zuvor gestanden" dürfte darauf hindeuten, dass eben das von derselben noch vorhandene genügte um die ehemalige Kirche nachzuweisen. — Pläne dürften schwerlich vorgelegen haben. Da nur von Herstellung zweier Thürme die Rede ist (vermuthlich die beiden niedergelegten: Bleithurm und Piperthurm), so mögen die beiden anderen und die dazwischenliegende sehr dicke Mauer auch unversehrt geblieben sein (vide Sitzung d. Kurl. Ges. für Lit. und Kunst vom 11. April 1879 Seite 14 und 15). Jedenfalls hat die Capelle vor und nach dem Unglücksjahr 1484 als solche existirt, gehörte also sowohl dem

*) S. über dasselbe Sitzungsberichte der Alterth.-Ges. aus dem J. 1873, 46 f., aus dem J. 1874, 8 f. und Böthführ, Rig. Rathslinie, 2. Aufl., S. 113, 172, 180.

Monheimschen als dem Plettenbergschen Schlosse an. Solches ist von Dr. W. v. Gutzeit in seiner verdienstvollen Abhandlung über die Kirchen Alt-Rigas (Mittheilungen Band 10, Seite 332) durch diesbezügliche Citate nachgewiesen worden. Man könnte einwenden, dass die unter der Capelle befindlichen Renteigewölbe doch älter sein müssten als die darüberliegenden, also später erbauten Capellengewölbe. Dieser Einwand wäre richtig, wenn die Säulen der Capelle nicht genau über denen des Renteigewölbes stünden, also ein Niederreissen der Renteigewölbe, ohne Verletzung der Capelle, wohl denkbar wäre.

Anders sind jedoch die Verhältnisse im westlichen Theile des südlichen Schlossflügels. Wie aus einem der copirten älteren Pläne ersichtlich ist, stehen zwei von den Palmensäulen des Remters nicht auf den Säulen der Gewölbe der Medicinalabtheilung (vielleicht ehemals die Rüstkammer), sondern auf dem Rande dieser Gewölbe selbst. Es ist nun nicht anzunehmen, dass in einer und derselben Bauperiode so etwas vorkommen könnte, jedenfalls unmöglich, dass die tragenden Gewölbe jünger seien. Wir müssen daher die schlanken Palmensäulen und die von ihnen getragenen Kreuzgewölbe, deren dreieckige Gewölbeflächen, theile durch Rippen abermals in drei Dreiecke getheilt werden (Sterngewölbe), in die letzte Bauperiode aus gothischer Zeit, also wohl in die Zeit Plettenbergs, versetzen. Es würde somit Meister Nikolaus (Brotze, Rückblicke, 8tes Stück, Seite 9) die Ehre haben, diesen Theil um 1504 erbaut zu haben (vide den Schlossplan Tafel I).

Aus demselben erwähnten Plane (Längsschnitt) ist auch ersichtlich, dass dieser Remter ehedem bis zur Westwand des Schlosses reichte. Er hatte somit statt der sechs noch erhaltenen Kreuzgewölbe (Sterngewölbe) ehemals acht derselben. Auch dieser Raum bildet jetzt zwei Stockwerke, im unteren das Rigasche Landgericht und einen Theil der Kanzlei der livländischen Gouvernementsprocuratur, im oberen die Amtswohnung des Schlossvogtes enthaltend. Letzterem ist es somit vergönnt, täglich den Anblick dieser Gewölbe von seltener Schönheit zu geniessen, welche leider so unbekannt sind, während jene analogen im Marienburger Hochschlosse längst weltberühmt sind.

522. Versammlung am 14. October 1887.

Der Secretair verlas an Stelle des durch Unwohlsein am Erscheinen verhinderten Bibliothekars den Accessionsbericht.

An Geschenken wuren dargebracht worden: Vom Oberprocureur des dritten Departements des Dirigirenden Senats Herrn wirkl. Staatsrath Greschischtschew: Птащицкій, С. А., Описаніе книгъ и актовъ Литовской Метрики. С.-Петербургъ 1887; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Professor Gustav Kieseritzky 1) dessen: Die Entstehung des baltischen Polytechnikums und die ersten fünfundzwanzig Jahre seines Bestehens. Riga 1887; 2) dessen: Jegòr v. Sivers. Riga 1879; 3) das Bruchstück eines Grünsteinbeils, das ihm durch den Küster und Schullehrer in Uexküll, Herrn Knorr jun., übergeben worden ist. Es ist vor drei Jahren in den Grandbergen gefunden worden, welche zwei Werst von Uexküll nach Oger hin liegen und der Eisenbahn Ballast liefern; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Stadtarchitekten W. Neumann in Dünaburg dessen: Grundriss der Geschichte der bildenden Künste und des Kunstgewerbes in Liv-, Est- und Kurland. Reval 1887; vom Ehrenmitgliede Herrn Gymnasialdirector Dr. Max Toeppen in Elbing dessen: Geschichte der räumlichen Ausbreitung der Stadt Elbing. 1887 (s. unten); vom ordentlichen Mitgliede Herrn Oberlehrer Carl Boy in Mitau: Photographie eines alten Costümbildes, einen Brautaufzug zu Riga im Jahre 1600 mit der Ueberschrift: „Sponsa Rigae Liuonorum" darstellend. Dasselbe findet sich in einem alten, dem kurländischen Provinzial-Museum in Mitau gehörigen Stammbuch, welches ein Hieronymus Roerscheidt aus Nürnberg auf seinen Reisen zwischen 1595—1606 sammelte, in welchem auf 89 Quartblättern Einzeichnungen sehr hervorragender Personen nebst deren meist sehr kunstvoll in Farben ausgeführten Wappen sich vorfinden. Unter denen sich hier verewigt Habenden finden sich viele baltische Namen. (Ueber das Stammbuch hat Dr. Blum 1873 in den Sitzungsberichten der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst referirt.) Die Kleidung der Frauen auf dem Bilde ist sehr reich: rothe Mäntel, viel Goldschmuck, die

Braut trägt eine goldene Krone etc.; von Herrn Oskar Bockslaff: zwei Kupferstiche, Ansichten Rigas aus dem Ende des 18. Jahrhunderts darstellend, einem Antiquar in Triest abgekauft; von Herrn Geheimrath Karl v. Rudnicki: ein Steinwerkzeug, gefunden im Frühjahr 1887 beim Aufpflügen eines Hofsfeldes des Gutes Lennewarden; von Herrn von Pretzmann auf Horstenhof: ein offener Fingerring aus Bronze, gefunden im Sommer 1887 beim Pflügen eines Ackerfeldes auf dem Gute Horstenhof (Kirchspiel Ronneburg), aus welcher Fundstelle die Gesellschaft schon früher mehrmals einige Alterthumsgegenstände erhalten hat; von der Goldingenschen landwirthschaftlichen Gesellschaft: die silberne Preismedaille der Ausstellung zu Goldingen 1885; vom Director Herrn Baron Funck-Allmahlen im Auftrage von Herrn Kammerling: eine kleine Schnalle in Lyraform aus Bronce mit Dorn, gefunden in Uexküll in der Nähe der Forstei von dem früheren Förster Schulz beim Grabenziehen zusammen mit vielen Schillingen von Karl Gustav, Karl XI. und F. Kasimir; von Frau von Jakutowsky, geb. Berg; 1) eine Kupfer emaillirte Dose; 2) ein Serpentin-Pfeifenkopf; 3) einige (3) kleine Münzen; vom Primaner des Gouvernements-Gymnasiums Wilhelm Jägermann: einige Münzen (4 livländische, 1 polnische, 1 kurländische); vom ordentlichen Mitgliede Herrn Paul v. Transehe-Neu-Schwaneburg: 1) ein Oelgemälde von Schultz, darstellend die St. Petersburger Vorstadt vor dem Brande des Jahres 1812, und drei Oelgemälde von C. F. Fechhelm, darstellend den Brand der St. Petersburger Vorstadt am 11. u. 12. Juli 1812; 2) einen Bronzemörser mit dem Bildniss König Johann Kasimirs von Polen; 3) eine Trommel mit dem Wappen des Königs Christian V. von Dänemark.

Herr A. Baron v. d. Pahlen wies einen in seinem Hause in Wenden gemachten Münzfund vor, dessen nähere

Bestimmung nach erfolgter Reinigung der Münzen erfolgen soll.

Der Präsident verlas ein Dankschreiben des Verwaltungsraths und der Direction des Polytechnikums zu Riga für die von der Gesellschaft übersandte Glückwunsch-Adresse zum 25jährigen Jubiläum der genannten Anstalt. Desgleichen verlas der Präsident ein an ihn adressirtes Schreiben des Ehrenmitgliedes, Herrn Gymnasialdirector Dr. Max Töppen in Elbing, in dem die Uebersendung der oben angeführten Schrift mitgetheilt wird.

Zu ordentlichen Mitgliedern wurden aufgenommen die Herren: Dr. phil. Richard Mekler und Hans Schmidt.

Herr Oberlehrer C. Mettig trug Folgendes vor:

Die aus dem Culmer Diöcesen-Archiv stammenden, Toll-Schwartz (Briefl. 3, 169) im Regest durch schriftliche Mittheilung Strehlkes bekannten Urkunden des Erzbischofs Vromoldus von Riga sind in dem 1885 erschienenen Urkundenbuch des Bisthums Culm (nn. 292 u. 293) publicirt: sie gehören beide dem Jahre 1349 an und sind in Lübeck, die eine am 22. August, die andere am 27. August ausgestellt und beziehen sich auf die Anstellung und Weihe des Culmer Canonikus Jakob zum Bischof von Culm.

Für die Geschichte Vromolds ist in denselben nur wenig Bedeutendes enthalten. Vromoldus sagt von sich, dass er in Lübeck zögernd verweilt habe und bis jetzt zögernd verweile („ubi tunc moram traximus et adhuc trahimus"). Die Vollziehung der Bischofsweihe sehe er sich genöthigt anderen zu übertragen, weil er durch wichtige Geschäfte im Interesse der Rigaschen Kirche daran verhindert sei („nos igitur, quia nec ipsum consecrare, nec ipsius consecracioni interesse possumus, quod ad presens aliis arduis nostre Rigensis ecclesie negociis prepediti") u.s.w.

In dem ebenfalls 1885 erschienenen 13. Band des meklenburgischen Urkundenbuchs n. 8002 ist das Regest einer uns unbekannten Urkunde des Rigaschen Erzbischofs

Vromoldus vom 5. November 1354 abgedruckt. Dasselbe lautet:

1354, November 5. Vromold, Erzbischof von Riga, Albrecht und Johann, Gebrüder, Herzöge von Meklenburg, und Johann, Herzog von Sachsen, transsumiren eine Urkunde Herzog Waldemars von Schleswig vom 23. Juni 1340, in welcher dieser Nord-Jütland von den Grafen Heinrich und Nikolaus von Holstein einlöst und ihnen einen Theil seines Landes verpfändet.

Leider ist im Regest der Ausstellungsort nicht angegeben, der vermuthlich auch, wie es nicht selten vorkommt, in dem Original fehlen wird. Wir bedauern das, da wir über Vromolds Aufenthaltsort von 1351—1355 nichts wissen. Vom 3. August 1355—1360 24. Juni ist er in Avignon nachweisbar. Aus inneren Gründen scheint jedoch hervorzugehen, dass er die besagte Urkunde in Lübeck ausgestellt hat.

In dem angeführten Regest vom 5. November 1354 werden beim Acte der Transsumirung unter anderen auch als anwesend erwähnt die meklenburgischen Herzöge Albrecht und Johann. Dieselben sind am 1. November 1354 in Lübeck anwesend, wie aus der Urkunde 8001 des meklenburgischen Urkundenbuchs hervorgeht, somit ist es sehr wahrscheinlich, dass Vromoldus mit ihnen vier Tage später wohl in Lübeck oder in einem vier Tagereisen von Lübeck entfernten Orte das erwähnte Transsumt ausgefertigt hat. Also 1354 weilte er noch in Deutschland.

Der Secretair, Oberlehrer Dr. Ph. Schwartz, hielt einen Vortrag „Ueber eine Anklageschrift gegen den Hochmeister Paul v. Russdorff". In der Abhandlung des Vortragenden „Ueber die Wahlen der livländischen Ordensmeister" in den „Mittheilungen" 13, S. 459 f. ist aus Kotzebue, Preussens ältere Geschichte, 4, S. 6 ff. u. S. 245 ff. angeführt der Anhang einer handschriftlichen plattdeutschen Chronik, die Kotzebue vom Secretair Justus Riesenkampff zu Reval mitgetheilt worden, welcher die Klagen der Liv-

länder gegen den Hochmeister Paul von Russdorff enthält. Dass die Schrift eine von Seiten der westfälischen Partei in Livland ausgegangene Parteischrift und sie mit Vorsicht zu benutzen ist, konnte schon aus den von Kotzebue mitgetheilten Stellen erkannt werden. Ihr aber auf den Grund zu kommen, gelang damals nicht. Nach Wiederaufnahme der Angelegenheit fand Vortragender in Winkelmanns Bibliotheca Livoniae historica unter Nr. 5122 verzeichnet: Dysse nachgeschreuene Artickell vnd Puncte syndt de thosprake vnd clage de werdige gebediger van Lyfflande donn an denn heren pawel van Russdorp wanner homeister to prussen vnd siñe Byligger. Mss. sec. XVI. Dorpat, Univ.-Bibl. Mss. Nr. 154. Bl. 267b ff. 4°.

Es musste dabei von selbst die Vermuthung entstehen, ob nicht dieses auf der Universitätsbibliothek zu Dorpat befindliche Manuscript identisch sei mit der von Kotzebue angeführten Schrift. Befestigt wurde diese Ansicht durch eine Bemerkung in den Mon. Liv. ant. 2, Vorerinnerung, S. III f., wo von der auf der Universitätsbibliothek zu Dorpat befindlichen Abschrift der Chronik Hiärnes die Rede ist. Diese Handschrift hat nämlich die Universitätsbibliothek im Jahre 1827 mit mehreren anderen Handschriften und Drucksachen aus dem Gebiete der Provinzialgeschichte und des Provinzialrechts aus dem Nachlasse des Advocaten Riesenkampff in Reval gekauft. Auf dem Titelblatte der Handschrift steht: J. J. Riesenk . . . . In der Anmerkung zu S. IV der Mon liv. ant. 2 wird dieser Name als identisch mit dem des Secretairs Justus Johann Riesenkampff in Reval, der im Jahre 1823 starb, bezeichnet.

Referent wandte sich zuerst an Dr. Hermann Hildebrand, in der Hoffnung, dass dieser vielleicht bei seiner Anwesenheit in Dorpat das Manuscript abgeschrieben. Da diese Hoffnung sich nicht erfüllte, so wurde an Professor Dr. Richard Hausmann die Bitte gerichtet, den Manuscriptenband herzusenden. Durch dessen freundliche Vermittelung

wurde vom Directorium der Universität Dorpat der Bitte willfahrt. Die gehegte Vermuthung war richtig gewesen. Die Handschrift enthielt die gesuchte Schrift.

Der mit der Bibliotheknummer 154 bezeichnete Quartband muss einst nach dem auf der Innenseite des Deckels geschriebenen Namen im Besitz eines O. v. Budberg gewesen sein. Er enthält auf Fol. 1—267a eine Abschrift der jüngeren Hochmeisterchronik, die jetzt am besten und vollständigsten edirt ist im 5. Bande der SS. rer. Prussic. Sie ist also unter der von Kotzebue genannten handschriftlichen plattdeutschen Chronik zu verstehen. Die Abschrift enthält eine grosse Anzahl farbiger Zeichnungen, die Bilder einiger Päpste, die Wappen der Hochmeister*) etc. darstellend, und ist von einer Hand geschrieben, die der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts angehört. Hierauf folgt die schon oben angeführte Anklageschrift (bei Kotzebue als Anhang zur Chronik bezeichnet). Fol. 267b—280 rühren von derselben Hand her, die auch die Chronik geschrieben, während Fol. 281 von einer anderen, etwas jünger aussehenden Hand herstammt. — Wir haben es hier mit einer Copie zu thun, während das Original wahrscheinlich im Jahre 1439 abgefasst ist, da die in der Schrift erwähnten Begebenheiten nicht über das Jahr 1438 hinausgehen. An den Worten der Ueberschrift: „wanner homeister“, zu irgend einer Zeit, früher Hochmeister, braucht man keinen Anstoss zu nehmen, da es nicht nöthig ist, dabei an die Zeit nach der Abdankung und dem Tode Pauls v. Russdorff (2. und 9. Januar 1441) zu denken. Die westfälische Partei in Livland, von der die Schrift ausgegangen ist, hielt mit dem Deutschmeister Eberhard v. Saunsheim den Hochmeister seines Amtes schon früher für entsetzt. Die darauf bezügliche Erklärung des Deutschmeisters datirt vom

*) Diese gezeichneten oder gemalten Wappen der Hochmeister fehlen in keiner Handschrift der Chronik. Cf. SS. rer. Prussic. 5, 4.

30. Juli 1439 (Mittheilungen, 10, 101 ff). Daher kann die Abfassung der Schrift sehr gut noch in die zweite Hälfte des Jahres 1439 fallen.

Die Copie, die uns allein vorliegt, ist flüchtig und fehlerhaft abgefasst, nicht selten sind einzelne Worte ausgelassen, einige Mal sogar mehrere hintereinander, an manchen Stellen ist der Sinn unverständlich, einmal sind mehrere Seiten vom Abschreiber an eine ganz unrichtige Stelle, den Zusammenhang dadurch zerreissend, gesetzt worden.

Da die Schrift, wie schon aus dem Titel hervorgeht, eine Partei- und Anklageschrift ist, so ist ihr Werth natürlich ein bedingter und die allein in ihr enthaltenen Nachrichten sind im Allgemeinen mit Reserve aufzunehmen. — An die Darstellung des Inhalts derselben schlossen sich mehr oder weniger ausführliche Erörterungen, besonders eingehend waren die, welche den Parteistandpunkt und die Herkunft des Ordensmeisters Franke Kerskorf (1433—1435) betrafen, wie einen zu seiner Zeit aus Livland entführten Schatz. Der Vortrag wird im nächsten Heft der „Mittheilungen" vollständig zum Abdruck gelangen.

Zum Schluss machte der Schatzmeister, Consulent Christian Bornhaupt, die Mittheilung, dass ihm zum Besten der Gesellschaft 500 Rbl. übergeben worden seien vom ordentlichen Mitgliede, Herrn Consulenten Heinrich Kuchczynski, der damit einem Wunsche seines am 3. (15.) Juli c. zu Frankfurt a. M. verstorbenen Oheims, des wirkl. Staatsraths Julius Theodor Kuchczynski, Principals der Gesellschaft, gefolgt sei.

523. Versammlung am 11. November 1887.

Der Secretair verlas an Stelle des durch Berufsgeschäfte am Erscheinen verhinderten Bibliothekars den Accessionsbericht.

Als Geschenk war dargebracht worden von dem ordentlichen Mitgliede Herrn Alexander Baron von der Pahlen in Wenden: eine aus dem Besitz des Herrn Landraths Baron B. Campenhausen-Orellen stammende Tasse nebst Untertasse, welche dem Feldmarschall Barclay de Tolly nach der Schlacht von Leipzig von der Stadt Leipzig dargebracht wurde. Die inwendig vergoldete Tasse trägt auf ihrer Aussenseite zwischen Trophäen die Inschrift: „General-Feldmarschall Graf Barclai de Tolli". Die Untertasse zeigt zwischen Lorbeerzweigen einen Plan des Schlachtfeldes mit der Unterschrift: „Plan der Schlacht bei Leipzig am 18. und 19. October 1813" und der Devise: „Eintracht wirkt Macht."

Zum ordentlichen Mitgliede wurde aufgenommen: Geheimrath Dr. med. Th. Hugenberger.

Herr Stadtarchitekt W. Neumann in Dünaburg hielt einen Vortrag: „Zur Charakteristik der baltischen Kunst." Derselbe folgt nachstehend.

Derselbe legte eine Anzahl von ihm hergestellter Aquarelle unter dem Titel: „Baltische Kunstdenkmäler" vor. Die Bilder stellen dar: Den Dom zu Riga im 14. und im 16. Jahrhundert, die St. Peterskirche zu Riga gegen Ende des 14. Jahrhunderts, den Burghof zu Wenden im 16. Jahrhundert, den Dom zu Dorpat im 16. Jahrhundert (auf drei Blättern) und die Burg Kokenhusen um 1700.

Herr Oberlehrer Dr. Joseph Girgensohn gab Ergänzungen zu einem auf der Sitzung vom 10. September 1886 von ihm gehaltenen Vortrage über eine Baurechnung der Petrikirche zu Riga aus den Jahren 1408 und 1409. (Siehe Sitzungsb. aus dem Jahre 1886, S. 61.) Die Baurechnung wird in den „Mittheilungen" zum Abdruck gelangen.

Herr Oberlehrer Constantin Mettig trug Folgendes vor:

Vor längerer Zeit wurde mir vom Museums-Inspector, Herrn Dr. C. Bornhaupt, ein nicht ganz deutlicher Lackabdruck eines Siegelstempels zur Bestimmung übergeben.

Derselbe zeigt in einer Perlenschnur das Rigasche Stiftswappen: Kreuz und Krummstab ins Andreas-Kreuz gelegt und zu beiden Seiten zwischen den Schenkeln des Kreuzes und ebenso unten je drei kleine Kreuze oder Sterne. Die Umschrift lautet:

S'. ADVOCATI IN THOREYDA ✠

Wir haben es also hier mit dem Abdruck von dem Stempel des Stiftsvogtes von Treiden zu thun. Der Siegelstempel ist uns zum Glück erhalten und im Katalog der Rigaschen culturhistorischen Ausstellung beschrieben (Nr. 1427). Nach den dort befindlichen Angaben ist er aus Bronze mit Oehr, Durchmesser 27 Millimeter, gefunden 1883 unter Blumenhof im Smiltenschen Kirchspiel auf dem Felde des Kaike-Gesindes. Dieser Stempel, der vermuthlich dem 15. Jahrhundert angehört, befindet sich augenblicklich im Besitze des lettischen Vereins. Der Umstand, dass das grosse Werk von Toll-Sachssendahl über Siegel und Münzen der weltlichen und geistlichen Gebietiger über Liv-, Est- und Kurland bis zum Jahre 1561 den erwähnten Siegelstempel nicht kennt, lässt es geboten erscheinen, hier eine ausführliche Beschreibung desselben zu geben. Der von Toll-Sachssendahl im Bilde wiedergegebene und beschriebene Stempel des Vogts von Treiden ist mit dem unseren nicht identisch und stammt aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts (Taf. 17, 9). Nach Sachssendahls Angabe (S. 82) ist das Stiftswappen von zwei verschlungenen Dreipässen umgeben und trägt über denselben einen Stern. Wir bemerken aber in der Verschlingung noch einen zweiten, in der Beschreibung nicht angegebenen Stern. Hieran schliessen wir noch die Bemerkung, dass für unsere baltische Heraldik und Sphragistik die Kataloge unserer culturhistorischen Ausstellungen, der Rigaschen von 1883 und der kurländischen von 1886, die in dem werthvollen Werk von Toll-Sachssendahl unberücksichtigt geblieben sind, nicht unwichtige Materialien und Fingerzeige enthalten, und in

der Literatur über diesen Gegenstand Aufnahme beanspruchen dürfen. Besonders der Katalog der Rigaschen culturhistorischen Ausstellung hätte Sachssendahl Nutzen gebracht, da sich in demselben nicht wenige für sein Werk werthvolle Ergänzungen darbieten.

Bei dieser Gelegenheit will ich auch der Gesellschaft einen, aus dem Nachlass des verstorbenen Directors Fr. Berg stammenden, in der Nähe des Burtneekschen Pastorats gefundenen Siegelstempel vorlegen. Derselbe besteht aus Bronze, hat die Form eines Schildes und auf der Rückseite eine Oese; der Längendurchmesser beträgt etwa 30 Millimeter. Im Schilde ist dargestellt ein Kreuz mit zwei Querbalken. Die Umschrift lautet:

S'. CLAVI DE RONASTEYNE **

Dieser Stempel wird einem Privaten angehört haben. In dem Toll-Sachssendahlschen Werke, dessen dritte Abtheilung zahlreiche Siegel einheimischer und fremdländischer Geschlechter bilden, ist dieses Siegel, resp. Wappen, nicht vorhanden. Die Frage wäre noch zu erledigen, welcher Zeit der besagte Stempel angehöre? Schildsiegel kommen seit dem 13. Jahrhundert vor und sind im 15. Jahrhundert noch nachweisbar. Im 14. Jahrhundert ist die Schildform für Rittersiegel allgemein üblich und auch bei uns recht verbreitet.

Von den 28 schildförmigen Siegeln bei Toll-Sachssendahl stammt eins aus dem 13. Jahrhundert, eins aus dem 15. Jahrhundert und eins lässt sich nicht bestimmen; die übrigen 25 gehören dem 14. Jahrhundert an, daher und rücksichtlich des Charakters der Schrift dürfte man den Siegelstempel des Claus de Ronasteyne ins 14. Jahrhundert setzen. In den einheimischen Urkundenbüchern habe ich vergeblich nach ihm gesucht. Die spätere Forschung wird vielleicht ermitteln, wer und was er gewesen.

Der Präsident führte Folgendes an:

In Friedrich Kapps Geschichte des deutschen Buchhandels bis in das 17. Jahrhundert, Leipzig 1886, heisst es in Bezug auf den Buchhandel von Riga und Reval, S. 278:

„Riga und Reval bezogen im späteren Mittelalter ihren geringen literarischen Bedarf, namentlich an kirchlichen Hilfsmitteln, über Lübeck. Seit den ersten Anfängen der Buchdruckerkunst standen, dem früheren Verhältniss entsprechend, die dortigen nicht unbedeutenden Kaufleute Konrad Hurlemann und Ambrosius Segeberg schon in unmittelbarer Geschäftsverbindung mit Frankfurt a. M., kauften bei Johann Fust ein und sandten 1467 an Kord Romer in Riga und Marquard von der Molen in Reval eine Anzahl gedruckter Bücher zum commissionsweisen Verkauf, nämlich 2 Bibeln, 15 Psalter und 20 Kanon. Die Zahl dieser Bücher ist zu gross, als dass sie für den eigenen Bedarf hätte bestellt sein können. Aus ihr aber ergiebt sich die Folgerung, dass, wie die übrigen Ausfuhrartikel, die Lübecker Kaufleute auch die literarischen Bedürfnisse oder Aufträge für ihre Geschäftsfreunde in den Ostseeprovinzen vermittelt haben*)."

Zu Revidenten der Gesellschaftskasse wurden ernannt die Herren Aeltester Robert Jaksch und Secretair Anton Buchholtz.

Zur Charakteristik der baltischen Kunst.

Von W. Neumann.

Seitdem die Kunstgeschichte unserer engeren Heimath ein Feld geworden, das nicht mehr als brach liegend betrachtet zu werden braucht und man bestrebt ist, sich mehr und mehr mit diesem Gegenstande zu beschäftigen, treten

*) „Archiv für die Geschichte des deutschen Buchhandels. IV. Leipzig 1881. (Aufsatz von W. Stieda, zur Geschichte des Buchhandels in Riga.) Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte. III, 254 und 600."

auch Fragen auf, deren endgiltige Beantwortung bisher zum Theil noch ausstand. Eine als besonders im Vordergrunde stehend zu bezeichnende Frage, mit deren Beantwortung die folgenden Zeilen sich beschäftigen wollen, ist: An welche Vorbilder lehnt die Kunst in den Ostseeprovinzen sich an? oder, welche Einflüsse waren bei der Ausführung unserer bedeutendsten Monumentalbauten besonders maßgebend für die Entwickelung der heimischen Kunst? Eine allgemein herrschende Meinung ist, dass die gotländischen Bauten einen nachhaltigen Einfluss auf die livländische Kunst ausgeübt hätten und will das schliessen einmal aus der bekannten Nachricht bei Heinrich von Lettland, nach welcher der erste Apostel der Heiden, Meinhard, im Sommer 1185 Werkmeister aller Art und Steinmetzen (artifices omnis generis et lapicidae) aus Gotland zum Bau der Burg in Uexküll kommen lässt (ob auch zum Bau der Kirche lässt der Chronist in Zweifel), ferner aus der oft eigenartigen Grundrissdisposition unserer Kirchen und besonders aus dem wiederholten Vorkommen des geraden Chorschlusses. Diese Ansicht vertritt unter Anderen auch unser bekannter Geschichtsforscher Dr. Th. Schiemann in seiner Kritik des neuerdings von mir herausgegebenen Grundrisses einer Geschichte der bildenden Künste u. s. w., wo er mir eine Unterschätzung des gotländischen Einflusses zuschreibt (s. „Rigasche Ztg." Nr. 219 vom 24. September d. J.), während G. D. in seiner Besprechung desselben Buches (s. „Revalsche Ztg." Nr. 214 vom 2. September d. J.) mit Bestimmtheit darauf hinweist, dass wir unsere Vorbilder nur in Deutschland zu suchen haben.

Wir lesen allerdings bei Heinrich von Lettland, dass Meinhard lapicidae, also Steinmetzen, von Gotland habe kommen lassen, während derselbe Chronist Capitel 11, § 8 (nach der Uebersetzung von E. Pabst) die Maurer, welche Bischof Albert dem Fürsten Wiatschko zur Befestigung der Burg Kokenhusen schickt, als caementarii bezeichnet. Pabst will nun wohl in der Anmerkung zur Uebersetzung der Chronik pag. 5 unter lapicidae Maurer überhaupt verstanden wissen, obgleich dieses nur im weitesten Sinne genommen zulässig ist. Unter lapicidae verstand man im Mittelalter gerade jene bevorzugte Klasse von Bauleuten, aus deren Mitte, speciell aus den durch sie gebildeten Bauhütten bei den grossen Dombauten, die bürgerlichen Architekten hervorgingen, die den Titel „magister lapidum" führten. Ein solcher „Magister Steinmetz" war auch der berühmte erste Baumeister des Kölner Domes, Gerhardus von Rile, dem ausser diesem Titel urkundlich noch der-

jenige eines „rector fabricae“ beigelegt worden war. Die eigentlichen Maurer in unserem Sinne nannte man „murarii und caementarii“, wobei man unter letzteren, wie ja schon der Wortlaut angiebt, Bruchsteinmaurer verstand. Caementicia structurum antiqua nannte man ein Mauerwerk aus grossen, ohne Mörtel zusammengesetzten Bruchsteinen, dessen Fugen mit kleinen Steinen ausgezwickt waren, und mit caementicia structurum incerta bezeichnete man ein in Kalkmörtel ausgeführtes Bruchsteinmauerwerk.

Dass nun durch die zu den Uexküllschen Bauten von Meinhard berufenen lapicidae und artifices, unter welch' letzteren Handwerker im Allgemeinen zu verstehen sein werden, besondere landschaftliche Eigenthümlichkeiten eingeführt und zur Ausführung gekommen wären, ist heute schwer nachweisbar, da ausser der Uexküllschen Kirche, die nur in den Hauptmauern noch Reste der ersten Anlage zu besitzen scheint, nichts auf die heutige Zeit gekommen ist, das eine solche Annahme zu rechtfertigen im Stande wäre. Die Planbildung zeigt allerdings Verwandtschaftliches mit kleineren gotländischen Anlagen, wobei jedoch auch wiederum hervorgehoben werden muss, dass auch in Deutschland dieser Kirche ähnliche Bauten vorkommen. Der Hauptbau der Uexküllschen Kirche ist zweischiffig: ein Mittelpfeiler stützt die vier Gewölbe, der Chor ist gradlinig geschlossen. Um aber diesen nicht einseitig anzulegen, wie dieses bei verschiedenen westfälischen Bauten geschehen ist, so bei der Klosterkirche zu Hamm und der Klosterkirche zu Höxter, oder gar mit zwei Chören, wie bei der Kirche zu Girkhausen, ist der Chorbogen ebenfalls zweitheilig gestaltet, um so den Einblick in den Chor von beiden Schiffen aus zu gestatten. Konnte das Kirchlein zu Ikeskola nicht aber auch eine Nachahmung der Kirche des kleinen Klosters zu Segeberg sein, das im 12. Jahrhundert entstand und dem Meinhard entstammte? Und zugegeben auch, dass die Planbildung der Kirche gotländischem Einflusse folgt, so ist doch bei den späteren Bauten des Landes ein solcher ebensowenig anzunehmen, als durch die öftere Herbeiziehung von griechischen und französischen Arbeitern zu deutschen Bauten stilistische Eigenthümlichkeiten auf diese ausgeübt worden sind. Die Oberleitung der Bauten befand sich zu jener Zeit, mit sehr vereinzelten Ausnahmen in Süddeutschland, noch vollständig in den Händen der Orden und ganz besonders in denjenigen des Cistercienserordens. Dieser entwickelte schon geringe Zeit nach seiner Gründung am Ende des 11. Jahrhunderts eine so grossartige Bauthätigkeit, die sich selbst auf den Profan-

bau erstreckte, dass seinen artifices im Jahre 1157 das Verbot zuging, für Fremde ausserhalb des Klosters gegen Entgelt zu arbeiten. Bei den Cisterciensern sowohl als auch bei den etwas späteren Prämonstratensern bestanden besondere Conversen, die zwar auch, wenn auch weniger streng, an das Ordensgelübde gebunden waren und sich je nach ihren Gewerben wieder in fraternitates schieden. Ihnen zur Seite standen ausserdem weltliche Arbeiter, die servi oder famuli, die gegen baares Geld arbeiteten. Alle aber standen unter einem Ordensherrn, dem magister operis sive fabricae*).

Es gehörte aber keineswegs zu den Seltenheiten, dass man fremdländische Arbeiter zur Ausführung von Bauten verschrieb. So liess, um einige Beispiele zu nennen, Bischof Meinwerk von Paderborn die Bartholomäuscapelle am Dom daselbst „per Graecos operarios", also durch griechische Bauleute, die er wahrscheinlich aus Italien mitgebracht hatte, ausführen; ebenso liess die Edelfrau Marcsuitis bei der Gründung des Klosters zu Schildesche in Westfalen und zum Neubau der Kirche daselbst französische Arbeiter kommen, die in den Regesten zur Geschichte Westfalens von Erhard, I. S. 125 als „murarii et cementarii" bezeichnet werden, doch nirgend findet sich eine Bestätigung dafür, dass durch diese Bauleute besondere nationale Einflüsse auf die Gestaltung der Gebäude ausgeübt worden wären. Meinhard sah sich gezwungen, seine Bauten aus dem Kalkfliess der Dünaufer herzustellen, ihm fehlten tüchtige Kräfte, die in der Handhabung des Materials genügende Erfahrung gehabt hätten, und naturgemäss nahm er sie von der Insel Gotland, wo schon verhältnissmässig lange eine ausgedehnte Bauthätigkeit herrschte und von wo die Bauleute schneller denn von andern Orten eintreffen konnteu. Meinhard selbst aber wird wahrscheinlich die Stelle des magister operis versehen haben.

So gering nun der Einfluss ist, der durch die gotländischen Werkmeister und Steinmetzen auf die Meinhardschen Bauten ausgeübt sein kann, noch weniger ist von gotländischen Einflüssen auf die spätere Architektur der baltischen Provinzen zu sprechen, da auch die gotländischen Bauten bei aller Mannigfaltigkeit und bei ihrem grossen ornamentalen Reichthume unter dem Einflusse Norddeutschlands stehen und vorzugsweise unter demjenigen des urdeutschen Westfalen. Das westliche Schweden sehen wir

---

*) Eingehender bei Heidloff: Die Bauhütten des Mittelalters in Deutschland. Nürnberg 1844.

in seinen Kunstleistungen sich der angiosächsischen Kunst nähern, wogegen der südöstliche Theil des Landes und Gotland sich an die Vorbilder der deutschen Lande lehnt. Den vortrefflichsten Führer auf dem Kunstgebiete Gotlands besitzen wir in dem gediegenen Werke des Professors Brunnius, Gotlands Konsthistoria. Dem Christenthum war die Insel schon im Jahre 1028 gewonnen worden und seit dem Beginn des 12. Jahrhunderts befindet sich die Kunstpflege vielfach in den Händen des für die Christianisirung des Nordens so überaus thätigen Cistercienserordens. Bedeutende Steinlager und der fabelhafte Reichthum, der sich in der alten Hauptstadt und Handelsmetropole Wisby aufspeicherte, von dem die alte Reimchronik singt:

Guld våga de Gutar på Lispundsvåg,
Och spela med ädlaste stenar.
Svinen äta ur silfver tråg
Och hustrurna spinna på guld-tenar*).

sie waren wohl dazu angethan, die Aufführung bedeutender Monumentalbauten zu fördern. Besass doch Wisby innerhalb seiner weitgerühmten Befestigung 18 Kirchen, von denen der heute noch am besten erhaltene, 1225 geweihte Dom sich als eine Hallenkirche mit geradem Chorschluss zeigt. Gerade das während der glänzendsten Bauperiode in Westfalen, die etwa von 1150—1250 reichte, mit Vorliebe gepflegte System der Hallenkirche und des geraden Chorschlusses bildet die beiden Hauptelemente, die wir auf Gotland eingebürgert sehen.

Diese Constructionsweisen sehen wir auch an unseren ältesten kirchlichen Bauten sich häufig wiederholen. Der Dom zu Riga war ursprünglich eine Hallenkirche. In Narva ist die alte Johanniskirche ein vorzügliches Beispiel dieser Richtung, wenn auch schon einer jüngeren Zeit angehörend. Ebenso häufig begegnen wir den geraden Chorschlüssen, heute zumeist aber nur noch an kleineren Bauten, da die Chöre vielfach umgebaut sind. Dem System der Säulenarkaden, das auf Gotland vielfach Anwendung fand, begegnen wir bei unseren Bauten nicht. In der erwähnten Johanniskirche zu Narva sind allerdings Säulenarkaden zur Anwendung gekommen, jedoch nicht in dem Sinne, wie dort. Die die Arkadenbogen stützenden Säulen zeigen einen achteckigen Querschnitt und tragen statt der Capitäle ein

*) Gold wägen die Reichen auf der Lispfundswage
Und spielen mit edelsten Steinen.
Schweine fressen aus Silberträgen
Und Hausfrauen spinnen auf Goldspindeln.

dreigliederiges Gesims. Kleinere Landkirchen sind auf Gotland häufig zweischiffig angelegt mit einer mittleren Säulenstellung, wie die Kirchen zu Tingstäde, Fole und Gothem, eine Anordnung, die in Böhmen sehr ausgedehnte Anwendung fand. Auch in Westfalen sind, wie schon erwähnt, mehrere solcher Anlagen erhalten. Die zweischiffige Heilige Geist-Kirche zu Reval ist aber deshalb noch nicht als ein Werk gotländischer Provenienz zu betrachten, wie man gern möchte, sondern es ist ihre Anlage auf ihre ehemalige Bestimmung zurückzuführen. Sie war die Rathscapelle, die eine grosse Ausdehnung nicht beanspruchte, und es ist dadurch ihre zweischiffige Gestaltung, die bei vielen Burgcapellen und kleinen Klosterkirchen wiederkehrt, leicht erklärt.

Die Einwirkungen der sächsischen und westfälischen Kunstrichtung auf die skandinavische Kunst werden in der Folgezeit durch die Einflüsse derjenigen aus den nordischen Küstengebieten abgeschwächt und überflügelt. Der Backsteinbau des meerbeherrschenden Lübeck und der preussischen Ostseestädte drängte in dem nahen Schweden sogar den dortigen Hausteinbau zurück und nicht selten werden deutsche Meister zur Aufführung von Monumentalbauten herangezogen, wie beispielsweise Gerlach von Köln zum Erbau des Domes zu Linköping.

Bekanntlich bildeten Niedersachsen und Westfalen, sowie die Kirchenprovinzen Bremen, Mainz und Köln das eigentliche Hinterland, aus welchem die Colonie an der Düna den Hauptstamm ihrer Einwohner sowohl als auch ihrer Geistlichen bezog, schreibt Friedrich v. Keussler in seiner Genealogie des Cistercienserklosters zu Dünamünde (s. Mittheilungen Bd. 14, Heft 1), und wie gross namentlich die Einwanderung aus Westfalen gewesen sein muss, lässt sich nicht nur aus dem Vorkommen vieler westfälischer Familiennamen bei uns erkennen, sondern auch aus der Nachricht, dass die beiden Gildenstuben des jungen Riga die von Münster und Soest genannt wurden, denen man doch wahrscheinlich diese Namen als ein Zeichen der Anhänglichkeit an die alte Heimath beilegte, und es erscheint deshalb auch erklärlich, wenn wir die Kunst in den baltischen Provinzen sich der norddeutschen Richtung anlehnen sehen.

Wir haben in den baltischen Provinzen zwei Hauptgruppen von Monumentalbauten zu unterscheiden: Bauten aus künstlichen Steinen und solche aus gewachsenen Steinen. Während erstere vorherrschend in Livland angetroffen werden, finden wir in Estland fast ausschliesslich

die zweite Gruppe vertreten. Das mehr oder weniger variirte Planschema der Pfeilerbasilika, mit Ausnahme der schon mehrfach erwähnten Narvaschen Kirche, die als Säulenbasilika bezeichnet werden könnte, wenn sie ein erhöhtes Mittelschiff besässe, findet man auch bei ihnen wieder, doch lässt die überaus ärmliche architektonische Ausstattung, die in erster Linie durch den porösen Kalkstein, welchen man für die Ausführung der Bauten verwendete, geboten war, obgleich auch bessere Steinarten nicht mangelten, ferner die auffällige Uebereinstimmung in der Anlage der Arkadenpfeiler und der Gurtbogenunterstützungen der Mittelschiffgewölbe erkennen, dass sie fast durchweg einer Schule entstammen. Die Olaikirche zu Reval wird früher eine flachgedeckte gewesen sein, die erst im Jahre 1330, dem erhaltenen Schlussstein im Museum nach zu urtheilen, ihre ersten Gewölbe erhielt. Die frühere Gestaltung der Chöre der Revaler Hauptkirchen ist nicht mehr nachzuweisen, da diese in der Folgezeit umgebaut wurden, und zwar in einer von der Architektur der Langhäuser verschiedenen Form. Die grosse Einfachheit in der äusseren Architektur, wozu man weder durch den absoluten Mangel eines besseren Hausteinmaterials, noch durch Armuth gezwungen war, mag ihre Erklärung darin finden, dass man einfach die Ziegelbauten der norddeutschen Küstengebiete als Vorbilder nahm und die dort durch buntfarbige Ziegeln, gebrannte Thongesimse und Friese, sowie durch decorative Putzflächen erzielte Mannigfaltigkeit hintanstellte. Das zum Kolossalen und Gewaltigen Strebende der nordischen Gothik findet sich an den Revaler Bauten ebenso ausgeprägt wie an jenen, besonders an den Thurmbauten. Ein nicht ganz gering anzuschlagender Einfluss auf die einfache anspruchslose Gestaltung vieler Kirchen in Estland möchte auch den Cisterciensern der Abtei Padis zuzuschreiben sein.

Wenn auch im Aeussern ebenso einfach, so doch im Innern reicher gestaltet durch Anwendung festeren Gesteins, erscheint die Schlosskirche zu Hapsal. Das Schloss, als Sitz des Bischofs bevorzugt, musste auch in seiner Kirche den Glanz des bischöflichen Hofes erkennen lassen und daher die elegantere Ausstattung an den Capitälen der Gewölbdienste, den Schlusssteinen u. s. w. Die dem 16. Jahrhundert angehörende Bremercapelle der Olaikirche zu Reval zeigt die Entfaltung eines grösseren Reichthums und die Anwendung geeigneteren Hausteins für die Architekturtheile. Sie nimmt den deutschen Hausteinbau vollständig auf und wenn auch schon auf der Grenzscheide der Gothik stehend, verbreitet sich über den Bau doch eine im Ver-

hältniss zum Hauptbau reiche und noch ziemlich reine Architektur.

Das älteste Denkmal der anderen Baugruppe, derjenigen aus künstlichen Steinen, ist der Dom zu Riga. Chor und Querschiff entsprechen hier noch vollständig den älteren sächsischen Vorbildern des Kirchenbaues. Herr C. Mettig schreibt in seinen urkundlichen Beiträgen zur Geschichte des Rigaer Domes (s. Balt. Monatsschr. Band 23, Heft 7 u. 8) dem Bischofe Philipp von Ratzeburg einen bedeutenden Einfluss auf die Erbauung dieser Kirche zu und erblickt in dem Dom zu Ratzeburg das Vorbild des Rigaer. Wir finden dadurch den Einfluss der sächsischen Baukunst nur bestätigt. Die ältesten Kirchenbauten in den norddeutschen Küstengebieten folgen den Gestaltungen der sächsischen und westfälischen Bauten und nachweislich ist der Dom zu Ratzeburg eine Copie des Domes zu Braunschweig, der von Heinrich dem Löwen 1171 gegründet wurde. In der That entspricht auch der Chorgrundriss des Braunschweiger vollkommen demjenigen des Rigaer Domes, doch wurde bei letzterem das Langschiff schon mit consequenter Benutzung des Spitzbogens aufgeführt, wodurch die etwas schwerfällige Eintheilung der Gewölbjoche beseitigt wurde, und indem man sich für die Anlage der Hallenkirche entschied, verliess man gleichzeitig das sächsische Vorbild, um sich dem westfälischen zuzuwenden. So kann auch die Bauleitung, die während des Chorbaues vielleicht von den Dünamündeschen Cisterciensermönchen besorgt wurde, später in die Hände der von Bischof Albert bevorzugten Prämonstratenser übergegangen sein. Die Anlage der Hallenkirche lässt sich im Dom noch leicht erkennen, ebenso nicht unschwer diejenige der bei der Höherführung des Schiffes beseitigten Vierungskuppel. Die Höhe des Glockenthurmes über der Georgscapelle wird durch die markigen Rundbogenfriese über dem zweiten Stockwerk desselben markirt und, in dieser Form dargestellt, erscheint der Bau als ein schlichter, doch in allen seinen Theilen wohlabgewogener echt deutschen Charakters.

Der frühere Zustand der ersten Rigaschen Pfarrkirche St. Peter ist uns nicht bekannt, da die im 15. Jahrhundert erfolgten Um- und Neubauten ihr Aussehen völlig veränderten. In den Jahren 1408 und 1409 baute der Rostocker Baumeister Johann Rumeschottelen*) den Chor der Petri-

*) Der Name des Baumeisters des Chores der Petrikirche wurde mir von Herrn Dr. J. Girgensohn freundlichst mitgetheilt, der ihn wiederum der Mittheilung eines noch ungedruckten Briefes des Johann Peterssen zu Rostock an den Rigaschen Rath durch Herrn Dr. Hildebrand verdankt.

kirche jedenfalls nach dem Muster der damals bedeutendsten Kirche in den mecklenburger Landen, dem Dom zu Schwerin, dessen schöner Chor schon 1327 nahezu vollendet war. Er zeigt, wie dieser, einen Chorumgang und einen Kranz von fünf polygonalen Capellen. Mit dem im Laufe des Jahrhunderts erhöhten Mittelschiffe und dem prächtigen Thurme, der in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts vollendet wurde, erscheint uns der Bau als einer der schönsten der nordischen Hansestädte.

An dieselbe Architektur gemahnt der Dom zu Dorpat, dessen dreischiffiger Langbau mit dem nach innen gezogenen Strebepfeilersystem und den zwischen den Strebepfeilern angeordneten Capellen an die 1276 gegründete Marienkirche zu Lübeck und an manche kirchliche Bauten der preussischen Ostseestädte erinnert.

Auch die massigen Thürme, zwischen denen das eingeschobene Mittelschiff fast erdrückt erscheint, erinnern an die Lübecker Kirche, während der Chor sich, wie die Revaler Kirchen, mit einem Umgange ohne Capellenkranz begnügt.

Die Johanniskirche und die Jakobikirche zu Riga, sowie die Pfarrkirche zu Pernau, scheinen, nach manchen über sie ergangenen Zerstörungen, die Architektur der nahen preussischen Ordenslande befolgt zu haben, wenigstens sprechen dafür die Capellenanlagen und die reichen Netzgewölbe der Johanniskirche und die Chorbildungen der beiden anderen Kirchen. An dem Hauptgiebel der Johanniskirche ist der Einfluss der Danziger Kirchen unverkennbar durch die geschwungenen Eselsrückenbögen.

Wir sehen also bei allen unseren bedeutenderen älteren Kirchenbauten den Einfluss Deutschlands wiederkehren und fast, je nachdem die Beziehungen zu den einzelnen deutschen Gebieten sich enger gestalten, den dort heimischen Stil auf die hiesige Kunst übertragen. Der Einfluss gotländischer Kunstrichtung aber, wenn von einem solchen überhaupt die Rede sein dürfte, verschwindet mit den auf ihre Insel heimkehrenden Steinmetzen.

---

524. Versammlung am 5. December 1887.

Der Bibliothekar verlas den Accessionsbericht.

An Geschenken waren dargebracht worden von Herrn Oswald Rosenberg: Patent der schwedischen Regierung für Livland, Riga, 10. October 1701; von Herrn Heinrich

Pampo: 1) Weihnachtswunsch der Anna Catharina Bringk an ihre Eltern, Riga, den 24. December 1763. Doppelblatt in Folio mit bemaltem Kupferstich; 2) ein 4-Kopekenstück von 1762; vom Prinzipal der Gesellschaft, Herrn Paia v. Petrovic: 1) ein Reichsthaler aus Silber von Herzog Peter von Kurland vom Jahre 1780; 2) ein Rubel Silber in Gold vom Jahre 1777 von Katharina II.; 3) Denkmünze auf die Einnahme von Narva durch Peter den Grossen; 4) Denkmünze auf Kommissarow vom Jahre 1866; 5) Denkmünze in Bronze, 40 Millimeter im Durchmesser, auf die Verkündigung des deutschen Protectorats und die Entfaltung der deutschen Flagge am 5. Juli 1884 in Angra Pequena durch Dr. Nachtigal; von Herrn Emil Pychlau: ein livländischer Schilling von 1662, gefunden auf einem Felde in Ronneburg.

Der Präsident gedachte des Ablebens des ordentlichen Mitgliedes, livländischen Landraths Ernst v. Mensenkampff. Die Versammlung ehrte das Andenken des Dahingeschiedenen durch Erheben von den Sitzen.

Zum ordentlichen Mitgliede wurde aufgenommen: Oberhofgerichtsadvocat Graf Theodor Keyserling in Mitau und zum correspondirenden Mitgliede ernannt: Professor Dr. Wilhelm Stieda in Rostock.

Herr Oberlehrer Dr. Arthur Poelchau legte die von ihm verfasste Darstellung über „Die livländische Geschichtsliteratur im Jahre 1886, Riga, Verlag von N. Kymmel, 1887“ vor.

Durch Acclamation wurden für das nächste Triennium wiedergewählt: zum Museumsinspector Dr. Karl Bornhaupt, zum Bibliothekar Notair Arend Buchholtz und zum Secretair Oberlehrer Dr. Philipp Schwartz.

Zu Directoren für das Gesellschaftsjahr 1887/88 erwählte die Versammlung die bisherigen Directoren: Ritterschaftssecretair Hermann Baron Bruiningk, Secretair Anton Buchholtz, Oberlehrer Dr. Joseph Girgensohn,

Dr. med. Woldemar v. Gutzeit, Oberlehrer Constantin Mettig, dim. Rathsherr Leonhard v. Napiersky in Riga, Baron Th. Funck-Allmahlen in Kurland und Professor Dr. Richard Hausmann in Dorpat.

Der Präsident verlas ein an die Gesellschaft adressirtes Schreiben des geologischen Comités in St. Petersburg, in dem aufmerksam gemacht wird auf das am 27. December d. J. stattfindende 50jährige Schriftstellerjubiläum des Grafen Alexander Keyserling, Ehrenmitglied der Gesellschaft.

Der Schatzmeister, Consulent Chr. Bornhaupt, verlas den Cassabericht für das verflossene Gesellschaftsjahr, der als Behalt zum 6. December 1887 in Documenten, wie in baarem Gelde, ergab: 1) Hauptkasse: 5937 Rbl. 14 Kop. 2) Capital der culturhistorischen Ausstellung: 1874 Rbl. 84 Kop. 3) Capital der Prämie der Stadt Riga: 581 Rbl. 62 Kop.

Herr Oberlehrer Constantin Mettig berichtete über die Willkommenschilder der Rigaschen Handwerksämter und Gesellenschaften, von denen gegen 1000 auf der in diesem Jahre stattgefundenen gewerbgeschichtlichen Ausstellung in der St. Johannisgilde ausgestellt waren. Dieselben wurden zu verschiedenen Anlässen gespendet: beim Eintritt eines neuen Mitgliedes, zur Erinnerung an wichtige Ereignisse und verehrte Persönlichkeiten u. s. w., ja auch nicht zum Handwerk Gehörige brachten solche als Geschenk dar, so hängen an den Willkommen der Glaser ein Oberst-Lieutenant und ein Kannengiessergeselle ihre Schilder, Karl Ludwig Brederla schenkt zum Andenken an seinen seligen Bruder Gottfried Brederla 1763 ein Schild. Antoni Lehmann, ein Kürschner aus Heilbronn, spendet der Fleischergesellenschaft 1637 einen Schild, dieselbe Genossenschaft weist ein Schild eines Sattlergesellen auf, Matthes Schlacke Anno 1660, und hundert Jahre später, 1760, wird von einem Schuhmacher ein Schild der genannten Gesellenschaft dargebracht; selbst Frauen schenken Schilder oder es werden solche zur Erinnerung

an sie dargebracht; so befindet sich am Willkomm des Reepschlägeramts ein aus dem Ende des 17. Jahrhunderts stammendes Schild der Sara Sprixt mit ihrem Wappen (eine Taube mit dem Oelblatt); zur Erinnerung an Katharina Sprixt, 1691, wird ein Schild gestiftet u. s. w. Die Schilde weisen im Grossen und Ganzen eine ovale Form auf, zuweilen werden Münzen und Medaillen mit eingravirtem Namen und der Jahreszahl des Darbringers geschenkt, Nachbildungen von Geräthschaften vertreten ab und zu die Schildform (so z. B. bei der Reepschlägergesellenschaft, den Glasern, Buchbindern u. s. w.); die Schilder tragen meistentheils, wie schon gesagt, den Namen des Stifters und die Jahreszahl der Stiftung, wodurch sie für die Personenkunde und Familiengeschichte innerhalb eines Zeitraums von mehr denn zwei Jahrhunderten von Werth sind. Ferner weisen sie auf Wappen, Hausmarken, Sprüche, Lieder, und tragen an sich eine in den mannigfaltigsten Variationen sich bewegende Ornamentik aus der Periode des Rococo- und Barockstyls, eine Ornamentik, die dem Kunstkenner ein Interesse abgewinnen muss. Eines der originellsten Schilder wurde der Gesellschaft vorgelegt, es ist das im Jahre 1669 von dem Aeltermann des Glaseramtes gestiftete Schild des Gerhard von Blo; dasselbe war vom Vortragenden schon gelegentlich seiner Besprechung der gewerbgeschichtlichen Ausstellung der St. Johannisgilde besprochen worden. Es trägt auf beiden Seiten je ein Medaillon, das eine das in Elfenbein subtil geschnitzte Wappen des Gerhard von Blo, das andere die Scene darstellend, wie der heilige Lucas die Mutter Gottes malt; letzteres Medaillon scheint nicht aus Elfenbein, sondern aus einer kittartigen Masse geschnitzt zu sein.

Herr Ordnungsgerichtsadjunkt C. v. Löwis of Menar verlas einen Aufsatz unter dem Titel: „Eine Kirche im Rigaschen Convent zum Heiligen Geiste“, der vollständig im nächsten Heft der „Mittheilungen“ zur Veröffentlichung

gelangen wird. Hier sei folgende Darlegung der Hauptmomente der Arbeit gegeben.

An der zur Scharrenstrasse hin belegenen Seite des Convents zum heiligen Geiste befinden sich drei Speicher mit spitzen, altersgrauen Giebeln. Die drei aneinanderstossenden Gebäude führen heute folgende Namen: Von der Passage des Convents aus erblickt man zunächst den Speicher der „blauen" (richtiger: „blümeranten", d. i. bleu mourant) Taube, dahinter den höheren der „weissen" Taube und hinter jenem den Speicher der „braunen" Taube. Letzterer stösst auch unmittelbar an die Scharrenstrasse; die anderen aber sind nur zur Hofesseite des Convents hin frei gelegen.

Bei genauerer Untersuchung, Messung und Aufzeichnung hat es sich nun ergeben, dass hier eine alte Kirche im romanischen Style vorhanden ist. Zunächst wurde festgestellt, dass die „weisse" Taube ein zweischiffiges Langhaus mit ehemals 6 Kreuzgewölben, deren Spuren in den Böden noch sichtbar sind, bildet. Von den beiden Mittelsäulen sind nur noch die 2,20 Meter breiten Fundamente vorhanden, dagegen sind die Wandsäulen, aus hartem, rothem, marmorartigem Kalksteine sauber gearbeitet, nur wenig zerstört. Dann fand sich in der „braunen" Taube ein Rundbogen von über 7½ Meter Spannweite auf eben solchen Pilastern ruhend, welcher diese zwei Räume ehemals trennte bezw. einen Durchgang herstellte. Eben solche Pfeiler fanden sich sonach auch in den Ecken der „blauen" Taube, die sich nunmehr als das Altarhaus erwies. Vor Allem fand sich hier eine 5,62 Meter breite (im lichten) und 3,70 Meter tiefe halbrund geschlossene Apsis. Ihre Seiten gehen anfangs parallel, dann laufen sie in einem Bogen mit einem Centriwinkel von ca. 157 Grad und Radius von ca. 2,85 Meter zusammen. Trotz ihrer Höhe von ca. 7½ Meter über dem Hofespflaster ist diese, an der Ostseite der „blauen" Taube belegene Apsis (zur St. Johannis-Kirche hin) von aussen nicht sichtbar, da an dieselbe kleine Wohnstuben und Ställe angebaut sind und oben ein rothes Eisenblechdach sie bedeckt.

An der Südseite der Apsis befindet sich in Brusthöhe (1,43 Meter) eine fast würfelförmige Nische (46 Centimeter tief, 53 Centimeter breit und 46 Centimeter hoch im lichten), welche man geneigt sein könnte für ein Sacramentshäuschen zu halten. Letztere lagen jedoch ausnahmslos auf der Brodseite (Nordseite) des Altars und es handelt sich somit in casu um ein Depositorium für die heiligen Oele, welche, ähnlich oder ebenso ausgestattet, an der Epistelseite (Süd-

seite) belegen waren. Umrahmt ist dieses Depositorium von 4 sauber bearbeiteten Hausteinen, eben solchen, wie wir sie an den Wand- und Eckpfeilern finden. Letztere bilden die Hälfte bezw. den vierten Theil von Säulen mit kreuzförmigem Querschnitte.

Die ganze Kirche ist im Innern 45 Meter lang, um ein weniges länger als die St. Jacobikirche in Riga, jedoch in der Mitte nur ca. 15 Meter breit. Die Mauern sind 1½ bis 1¾ Meter stark. Im Innern der Südwand des Mittelbaues führt eine schmale Treppe aufwärts. Ein grösserer Thurm scheint nicht vorhanden gewesen zu sein. Die Gewölbe dürften, nach den Spuren (9½ Meter hoch) zu urtheilen, ca. 12 Meter hoch gewesen sein, also ebenso wie im Altarhause der St. Jacobikirche.

Aus verschiedenen Gründen lag die Vermuthung nahe, dass es sich hier um die St. Georgskirche der Schwertbrüder handele. (Vergleiche Dr. W. v. Gutzeit: Mittheilungen, Band X, S. 322, und J. Döring: Sitzungsberichte der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst vom 11. April 1879, S. 10.) In diesem Falle müsste die nur um wenige Jahre ältere erste livländische Kirche von Uexküll in ihrer Bauart von dieser Aehnlichkeit haben und es wurde erstere daraufhin untersucht. In der That fanden sich manche überraschende Uebereinstimmungen, die zur Befestigung obiger Annahme dienten. Ein in demselben Masstabe (1 : 50) angefertigter Plan des alten Theiles jener Kirche zeigt diese Uebereinstimmungen.

Aus den zusammengestellten geschichtlichen Nachrichten (Heinrichs v. Lettland, der Reimchronik und einer grösseren Zahl von Urkunden und späterer zuverlässiger Angaben) sei nur Folgendes berücksichtigt:

Diese Kirche hat nacheinander drei Namen gehabt: St. Georg, des Heiligen Geistes und St. Catharinen — jetzt freilich, in drei Theile getrennt, führt sie drei Namen gleichzeitig: „blaue“, „weisse“ und „braune“ Taubenspeicher, da nach Verlust der reichsunmittelbaren Selbstständigkeit Livlands, bezw. Rigas, die Kirche ihren Charakter als solche verlor.

Erbaut ward sie vom Gründer Rigas für den von ihm 1202 gestifteten Orden der Schwertbrüder und geweiht dem Schutzpatrone der Ritter als St. Georgskirche und zwar um oder bald nach dem Jahre 1202.

Die erste Nachricht über sie dürfte vielleicht schon vom Jahre 1209 sein: Nachdem der die strenge Ordenszucht überdrüssige Ritter Wigbert von Sosat den ersten

Ordensmeister Wenno ermordet hatte, floh er aus dem Hause in die Capelle (a domo in capellam) — vermuthlich Capelle des Ordens.

Deutlicher ist die Nachricht vom Jahre 1215, als Nachts, zur Fastenzeit, ein Theil der Stadt mit der Marienkirche (erste Domkirche) eingeäschert wurde, wobei das Feuer sich bis an die Kirche der Ordensbrüder erstreckte (usque ad ecclesiam Fratrum militiae), dieselbe also verschonte.

Wir haben somit die älteste Kirche Rigas vor uns und als älteste Kirche des einheimischen Ritterordens ist dieselbe für die Stadt Riga, wie auch für Liv-, Est- und Kurland gleicher Weise hoch interessant.

Erwähnt wird sie als St. Georgskirche oder auch nur der St. Georgshof noch am 22. April 1225; am 19. December 1225 (Erweiterung); am 5. April 1226; 1254; 1280, nachdem sie bei Vereinigung des livländischen Schwertbrüder-Ordens mit dem Deutsch-Orden am 12. Mai 1237 in des letzteren Besitz übergegangen war; als theilweise zerstört 1297; als wieder dem Gottesdienste dienend 1304; am 6. Juli 1306; am 3. August 1330; 1359 und in dem berühmten Kirchholmschen Vertrage vom 21. August 1452; zum letzten Male wohl am 3. April 1503 in einem Briefe des Erzbischofs Michael Hildebrand an die Stadt Riga (noch ungedruckt), in welchem er sich beklagt, dass die Stadt seinen St. Georgshof nebst Kirche „binnen der Stadt“ eingenommen und mit dem neuen Namen des Heiligen Geistes bezeichnet hätte.

Die in den Jahren 1589 und 1632 erwähnte, 1656 verbrannte, 1658 wiedergebaute, 1700 gesprengte, 1704 zum dritten Male erbaute und 1710 zum letzten Male von den Russen zerstörte Georgskirche lag in der Gegend der heutigen vorstädtischen Georgenstrasse und darf nicht mit unserer Kirche verwechselt werden.

Im Jahre 1330 eroberte der Ordensmeister Eberhard von Monheim die Stadt Riga. Zum Zeichen ihrer Unterwerfung verlangte er, dass die Stadt die zwei senkrecht parallelen Schlüssel über dem Thore in ihrem Wappen ins Kreuz lege und darüber das schwarze Kreuz des deutschen Ordens anbringe, wie wir es noch heute sehen. Damals wurde der, auf der Stelle des heutigen St. Andreas-Schlosses befindliche Convent zum heiligen Geiste (nach welchem der nordwestliche Stubenthurm seinen Namen führt) nach der Stelle verlegt, wo er sich jetzt befindet: die Stelle des ehemaligen St. Georgsschlosses. Das ist der Grund, weswegen die Kirche das erste Mal ihren Namen wechselte.

Als Kirche des Heiligen Geistes tritt sie uns 1488 entgegen, als der Rath sie den Franziskanern der 3. Regel (strenge Observanz) einräumt. Ebenso noch am 15. Juni 1554 und 1589. Von diesen Mönchen muss sie der heiligen Catharina (von Alexandrien? von Siena?) geweiht worden sein, denn vom 1. September 1699 berichtet Liborius Depkin (livländische Ritterschaftsbibliothek, Mscr. I, 62), dass „man aus der kleinen Kirchen, S. Catharin in dem H. Geiste, darin der Rath bis hieher Holz gehabt, angefangen einen Speicher zu bauen."

In den ungedruckten „Instructionen für die Administration des Convents zum heiligen Geiste, abgefasst im Jahre 1789", heisst es u. A.: „Die Catherinenkirche, welche jetzt noch vorhanden und in einen Speicher verwandelt worden, auch noch den alten Namen führt, im Convente des heiligen Geistes belegen."

Nicht zu verwechseln ist sie mit der Catherinenkirche bei der Gildstube, welche am 27. Februar 1312, 1324, 1392 und 1416 erwähnt wird.

Die Orientirung unserer Kirche scheint, ebenso wie die der St. Johanniskirche, durch die Conventsgrenze bezw. den Lauf der alten Stadtmauer längs dem Flusse Rige (Riesing) bestimmt worden zu sein.

Es standen 1818 noch 11 Speicher (Brotze VIII, 57); heute stehen nur noch 5 Speicher im Convent zum Heiligen Geiste, dem ehemaligen Georgshofe. Es liegt bereits der Plan vor, den weissen Taubenspeicher niederzureissen und dortselbst ein Miethwohnungshaus aufzuführen, weil Speicher in der inneren Stadt nicht mehr gut rentiren. Dann wird aber unsere älteste Kirche Rigas für immer vernichtet. Bedenkt man, dass einerseits der Ankauf und eine, wenn auch nur interimistische Restaurationsarbeit nicht allzuviel kosten dürften, andererseits die Rigasche evangelisch-lutherische estnische Gemeinde in unbequemster Weise sich der St. Jacobikirche um die Mittagszeit bedienen muss, so liegt es nahe, unsere St. Georgskirche für diese Gemeinde, welche schon lange sich nach einer eigenen Stätte der Andacht sehnt, einzurichten.

Nach 14 Jahren feiert Alt-Riga sein 700jähriges Jubiläum! Wird die älteste Kirche der Stadt dann auch noch als Speicher zu sehen sein? Wird sie abgerissen und durch irgend welche alltägliche Gebäude ersetzt sein? Oder wird die St. Georgskirche der Schwertbrüder dem Dienste Dessen wiederum geweiht sein, für Dessen Namens Ehre

jene muthigen Helden, in ihrer Weise und ihrer Zeit gemäss, Leib und Leben einsetzten und dabei das begründeten, was wir in unserem engeren Vaterlande heute mit Stolz das Unsere nennen?

525. (Oeffentliche) Versammlung am 6. December 1887.

Der Präsident, Bürgermeister Böthführ, begrüsste die Versammlung und führte dann aus, wie schon berühmte Männer der letzten drei Jahrhunderte durch ihre Aussprüche kundgethan hätten, welchen Vortheil und Genuss die Geschichtsforschung und Geschichtskenntniss mit sich bringe, und schloss mit Betrachtungen über locale historische Vereine, ihre Berechtigung, ihre Aufgabe und ihre Erfolge, namentlich auch die unserer Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde.

Hierauf verlas der Secretair, Oberlehrer Dr. Ph. Schwartz, folgenden Bericht über die Thätigkeit der Gesellschaft im verflossenen Jahr:

Verehrte Anwesende!

Die Thätigkeit unserer Gesellschaft hat sich im verflossenen Vereinsjahr in gewohnter Weise abgespielt. Auf den Sitzungen war das Leben im Ganzen ein recht reges, und an grösseren Vorträgen und kleineren Mittheilungen hat es nicht gefehlt.

Der Präsident, Bürgermeister Böthführ, führte aus einer Besprechung der Schrift von Dr. Karl Nerger „Dat Bokeken van deme Repe des Magister Nikolaus Rutze" von Julius Wiggers (Sybels histor. Zeitschr. 1887, 2. Heft) einige Ergänzungen und Verbesserungen an für den von ihm verfassten Aufsatz in den Mittheilungen 13 „Ueber Magister Nikolaus Rus und seine angebliche Wirksamkeit in Riga". Derselbe berichtete über Bildnisse Melchior Hofmanns, die sich in verschiedenen Werken finden, und gab einige Notizen, die Immatriculation Sylvester Tegetmeiers in Rostock (23. Mai 1511) betreffend (Mittheilung von Dr. A. Hofmeister in Rostock), wie eine durch die Jesuiten nach Riga gebrachte und nach Eroberung Rigas durch Gustav Adolf nach Schweden wieder zurückgeführte Büchersammlung, desgleichen, dass von einem Bücherlager in Lübeck, das dem Buchdrucker Johann Fust († 1466) gehörte, Bücher in grosser Zahl nach Riga und Ostpreussen gegangen seien. (Nach dem Centralblatt für Bibliothekwesen, Heft 8 und 6,

1887.) Auf diese Versorgung unseres Landes mit Büchern von Lübeck her bezog sich auch eine Mittheilung aus „Kapps Geschichte des deutschen Buchhandels bis ins 17. Jahrhundert. Leipzig 1886."

Das Ehrenmitglied, Dr. Fr. Bienemann, hielt einen Vortrag über die älteste Gemeindeverfassung der Stadt Riga und referirte über die Schlussabtheilung des 3. Bandes des hansischen Urkundenbuchs von Dr. Konstantin Höhlbaum in Köln. Derselbe regte im Anschluss an die Verlesung eines Aufsatzes von Professor F. Thudichum in Tübingen „Die Vornamen deutscher Bürger und Bauern" (Beilage zur „Allgemeinen Zeitung" 1886, Nr. 10) die Frage an, ob nicht auch bei den Bauern unseres Landes in Bezug auf die Namengebung ein Einfluss durch die Einführung des Christenthums sich nachweisen lasse, und ob etwa aus den alten Stadtbüchern ein Vorwalten nationaler oder biblischer Namen bei den Bürgern Rigas in den ersten Jahrhunderten der Stadt zu constatiren sei. Derselbe verlas einen im Besitz der Rigaschen Stadtbibliothek befindlichen Originalbrief des Pastors Johann Conrad Ostermann, Vaters des bekannten russischen Diplomaten und Ministers Heinrich Johann Friedrich Ostermann (Bochum in der Grafschaft Mark, April 1704), an den russischen Admiral Cruys, in dem er dem letzteren seinen Dank ausspricht, dass er diesen seinen Sohn in den zarischen Dienst gezogen.

Herr Architekt W. Bockslaff legte einige Pläne und Ansichten der Dobberaner Abteikirche und der Schweriner Domkirche vor, die deshalb von Interesse sind, weil die genannten Kirchen unserer Petrikirche als Muster gedient haben.

Herr Ritterschaftssecretair Hermann Baron Bruiningk hielt einen Vortrag über „Beiträge zur Geschichte der Domkirche in Riga."

Herr Redacteur Alexander Buchholtz referirte über eine in der St. Petersburger illustrirten Wochenschrift „Wsemirnaja Illustrazija" (Nr. 951, vom 4. April 1887) enthaltene Notiz, betreffend das Wappen der Grafen Hendrikow, der Nachkommen der Christine Hendrikow, der Schwester der Kaiserin Katharina I. Derselbe berichtete über eine Denkschrift vom Juni 1839, welche der damalige Ehrencurator des Mitauschen Gymnasiums, E. Baron v. d. Ropp, dem die höheren Lehranstalten der baltischen Provinzen besuchenden Gehilfen des Curators des Petersburger Lehrbezirks, Fürsten Gregor Wolkonsti, überreicht hatte.

Herr Secretair Anton Buchholtz referirte über seine im Auftrage des Directoriums mit dem Director des Kunstgewerbemuseums in Berlin, J. Lessing, gepflogene Corre-

spondenz, betreffend einen von letzterem abzufassenden Aufsatz über die Kaiser Otto-Schale. Lessing hat seine Bereitwilligkeit erklärt, die gewünschte Arbeit zu liefern, und zwar soll dieselbe mit der Abbildung der Schale im nächsten Heft der „Mittheilungen“ veröffentlicht werden. Derselbe berichtete über eine von ihm in Gemeinschaft mit dem Herrn Consulenten Otto v. Veh im Mai c. veranstaltete Ausgrabung auf dem vor dem Pastorat Ascheraden an der Düna belegenen Römershof-Ascheradenschen Gräberfelde, welches im Frühjahr 1837 zum ersten Mal bekannt wurde und aus welchem die Sammlung der Alterthümer unserer Gesellschaft bereits viele Fundstücke besitzt. Auch durch die erwähnte Ausgrabung hat dieselbe eine Bereicherung erfahren.

Der Bibliothekar, Herr Notair Arend Buchholtz, machte Mittheilungen über den Aufenthalt des Kaisers Joseph II. in Riga im Jahre 1780. Derselbe referirte über das von ihm auf dem Boden des Rathhauses aufgefundene älteste Kanzleibuch des Rigaschen Raths mit Eintragungen aus den Jahren 1598—1706.

Herr Oberlehrer Dr. Joseph Girgensohn hielt einen dem Andenken des verstorbenen Ehrenmitgliedes der Gesellschaft, Professor Dr. C. Grewingk in Dorpat, gewidmeten Vortrag, in dem er die Verdienste des Dahingeschiedenen um unsere baltische Archäologie feierte. Derselbe gab Ergänzungen zu einem auf der Sitzung vom 10. September 1886 von ihm gehaltenen Vortrage über eine Baurechnung der Petrikirche zu Riga aus den Jahren 1408 und 1409. (Siehe Sitzungsberichte aus dem Jahre 1886, S. 61.)

Von Herrn Oberlehrer Friedrich v. Keussler in St. Petersburg wurde eine Zuschrift: „Ueber früher gebräuchliche russische Benennungen baltischer Oertlichkeiten“ verlesen, wie eine solche über die Thätigkeit seines verstorbenen Vaters, August Wilhelm v. Keussler, Pastor zu Serben und Drostenhof († 24. April 1887).

Herr Ordnungsgerichtsadjunkt Carl v. Löwis of Menar hielt einen Vortrag über „Das Schloss zu Riga und seine St. Andreascapelle“, in dem nachgewiesen wurde, dass im Innern des Schlosses von der alten Anlage viel mehr erhalten ist, als gewöhnlich angenommen wird. In einem anderen Vortrage: „Eine Kirche im Rigaschen Convent zum heiligen Geiste“, versuchte derselbe darzulegen, dass unter den im heiligen Geist jetzt zu Speichern benutzten Gebäuden, die unter den Namen der blauen, der weissen und der braunen Taube bekannt sind, eine alte Kirche in romanischem Styl sich verberge, in der man die St. Georgs-

kirche des livländischen Schwertbrüderordens, die bald nach der Stiftung des Ordens (1202) errichtet und dem Schutzpatron der Ritter geweiht wurde, zu erkennen berechtigt sei.

Herr Oberlehrer Constantin Mettig hielt einen Vortrag über den Eintritt Patkuls in russische Dienste, und über den bei Pappenheim, die altdänischen Schutzgilden, abgedruckten Schragen der Kanutigilde in Reval, aus dem hervorgehe, dass dieselbe zuerst nicht, wie das jetzt der Fall ist, aus Handwerkern bestanden habe. Derselbe verlas eine ihm vom correspondirenden Mitgliede, Stadtarchivar Professor Dr. K. Höhlbaum in Köln, übersandte Notiz, den Dompropst zu Riga, Dietrich de Vreden, vom Jahr 1372, betreffend. Derselbe verlas einen Aufsatz über die in der gewerbgeschichtlichen Ausstellung in der St. Johannisgilde ausgestellt gewesenen, auf die Zunftgeschichte bezüglichen Alterthümer des Glaseramtes, welche sich durch Eigenartigkeit auszeichnen. Derselbe berichtete, wie er, ermuthigt durch die Auffindung des Grabdenkmals des Erzbischofs Fromhold von Vifhusen in Rom (s. Sitzungsberichte aus dem Jahr 1885, S. 75 ff.), versucht habe, Nachforschungen anstellen zu lassen nach den Grabdenkmälern der Erzbischöfe Engelbert von Dolen († 1348) und Siffridus Blomberg († 1374), die nach der kleinen Bischofschronik (Bunges Archiv V, S. 176) in Avignon gestorben und dort bestattet seien. Herr Mettig richtete an den Consul der französischen Republik in Riga, Herrn A. E. Rousset, die Bitte, in Avignon Erkundigungen darüber einziehen zu wollen, ob sich nicht Spuren von den Grabdenkmälern der beiden Erzbischöfe erhalten hätten. In freundlichster Weise erklärte Herr Rousset sich bereit, der Bitte zu willfahren, und in den Ferien dieses Jahres erhielt Herr Mettig vom französischen Consulat die Copie eines Schreibens des Maire von Avignon zugeschickt, an welch letzteren der Consul wegen Beantwortung der gestellten Fragen sich gewandt. Dieses Schreiben enthält ein mit dem Namen des Herrn Deloye unterzeichnetes Gutachten der Administration des Museums Calvet in Avignon, die der Maire um Auskunft gebeten. Leider sind die Resultate der angestellten Nachforschungen unbefriedigende. Von den vermeintlichen Grabdenkmälern der beiden Erzbischöfe findet sich keine Spur in Avignon. Herr Oberlehrer Mettig machte auch aufmerksam auf einige, den Erzbischof von Riga, Fromhold von Vifhusen, betreffende Urkunden aus den Jahren 1349 und 1354 (s. Urk.-Buch des Bisthums Culm, NNr. 292 und 293, meklenburg. Urk.-B. 13, Nr. 8002), und berichtete über einen Siegelstempel-Abdruck des Stiftsvogts von Treiden, wie über einen Siegelstempel

eines gewissen Claus de Ronesteyne, wahrscheinlich aus dem 14. Jahrhundert stammend. Derselbe berichtete über die Willkommenschilder der Handwerksämter, von denen gegen 1000 auf der in diesem Jahr stattgefundenen gewerbgeschichtlichen Ausstellung in der St. Johannisgilde ausgestellt waren.

Herr Stadtarchitekt Wilhelm Neumann in Dünaburg legte einige von ihm gezeichnete Copieen der Gemälde der Flügelaltäre im Schwarzhäupterhause, wie in der Nikolaikirche zu Reval, vor, desgleichen eine Anzahl von ihm hergestellter Aquarelle unter dem Titel: „Baltische Kunstdenkmäler". Derselbe hielt einen Vortrag „Zur Charakteristik der baltischen Kunst", in dem der gotländische Einfluss auf die einheimische Architektur geleugnet wird.

Der Secretair, Herr Oberlehrer Philipp Schwartz, referirte über die Bereicherung, die aus der Publikation von Dr. Hermann Hildebrand „Livonica, vornämlich aus dem 13. Jahrhundert im Vaticanischen Archiv. Riga, 1887" unserer Kenntniss über die Periode unseres Landes zu Theil wird, da Balduin von Alna zuerst als Vicelegat, dann als Bischof von Semgallen und päpstlicher Legat (1230 bis 1236) eine hervorragende Rolle in Livland spielte. Derselbe hielt einen Vortrag „Ueber eine Anklageschrift gegen den Hochmeister Paul von Russdorff" (ca. 1439).

Aus dem sonstigen Thätigkeitsgebiet der Gesellschaft ist zu erwähnen, dass vom Dombauverein an die erstere die Aufforderung erging, von sich aus an die Rigasche Stadtverordnetenversammlung die Bitte zu richten, ihr geeignetere Localitäten als die bisher eingenommenen, gänzlich unzureichenden zuzuweisen, unter Hinweis darauf, dass derartige zur Unterbringung der gelehrten Gesellschaften unserer Stadt und ihrer Sammlungen geeignete Localitäten in den Räumen des auszubauenden Dom-Kreuzganges sich herstellen lassen, auch die bezüglichen detaillirten Projecte zum Ausbau dieser Räume von dem Architekten Neuburger bereits ausgearbeitet seien. Darauf hin beschloss die Gesellschaft, an die Stadtverordnetenversammlung das Gesuch zu richten, eine Commission niedersetzen zu wollen mit der Aufgabe, die Nothlage, in welcher sich die Sammlungen der Gesellschaft zur Zeit befinden, zu beprüfen und über die Mittel zur schleunigen Abwendung derselben Vorschläge zu machen. In der Antwort des Stadtamts wurde Mittheilung gemacht von einem Beschluss der Stadtverordnetenversammlung (vom 3. Februar c.), eine Vorberathungscommission aus 5 Mitgliedern, und zwar aus 3 Stadtverordneten und je einem Delegirten des Stadtamts und der Gesellschaft für

Geschichte und Alterthumskunde bestehend, mit der Aufgabe zu betrauen, zu prüfen, ob und in welcher Weise für eine bessere Unterbringung der Sammlungen dieser Gesellschaft zu sorgen sei. Von Seiten der Stadtverordnetenversammlung sind in die Commission gewählt worden die Stadtverordneten Conrad Bornhaupt, v. Heimann und Oskar Jaksch, während die Gesellschaft als ihren Delegirten ernannte den Redacteur Alex. Buchholtz.

Ferner verdient Erwähnung, dass auf die Mittheilung des Bibliothekars, Notair Arend Buchholtz, dass das Jahr 1888 das des 300jährigen Jubiläums der Buchdruckerkunst in Riga sei, weil 1588 Nikolaus Mollin als erster auf Anregung David Hilchens vom Rigaschen Rath hierher berufener Buchdrucker seine Thätigkeit begann, die Gesellschaft erklärte, dass sie eine von Seiten der Buchdrucker Rigas in solchem Anlass zu unternehmende Feier mit Freuden begrüssen würde. Zugleich sprach sie aus, dass die Rigaschen Buchdrucker ein dauerndes Denkmal an dieses Fest dadurch stiften würden, wenn sie als literarische Festgabe etwa eine Bibliographie der Mollinschen Drucke, verbunden mit einer übersichtlichen Geschichte der Buchdruckerkunst in Riga, erscheinen lassen wollten.

Auf eine Anfrage ebenfalls des Bibliothekars, welchen Platz die Gesellschaft zur Aufstellung der der Stadt gehörigen Kanonen, die von 1883—1886 auf dem Hof der grossen Gilde gestanden hatten, darauf im Herbst 1886 in den Schützengarten gebracht worden waren und nun auch von dort entfernt werden sollen, für am geeignetsten halte, schlug die Gesellschaft vor, die Kanonen einstweilen, bis zur Beschaffung eines geeigneteren Locals, im Domsgang oder unter einem Schutzdach auf dem Domfriedhof aufzustellen, da die Kanonen, welche auf hölzernen Lafetten ruhen, in einem verdeckten Raum untergebracht werden müssen. Die Domkirchenadministration ertheilte für die Aufstellung der Kanonen im Domsgang oder auf dem Domfriedhof die Genehmigung.

Veröffentlicht hat die Gesellschaft im verflossenen Jahr: die Sitzungsberichte aus dem Jahr 1886. Die aus dem Jahr 1887 sind im Druck bereits weit vorgeschritten und werden im Beginn des nächsten Jahres zur Veröffentlichung gelangen können. Ein Heft der „Mittheilungen“ hat nicht erscheinen können, doch wird ein solches sicher im nächsten Halbjahr zur Ausgabe gelangen. Im Druck fast vollendet sind die vom Herrn dim. Rathsherrn L. v. Napiersky bearbeiteten, von der Gesellschaft herauszugebenden Erbebücher der Stadt Riga (1384—1579).

Durch den Verkehr mit zahlreichen gelehrten Instituten des In- und Auslandes, durch Ankauf von Büchern, wie durch Schenkungen, ist auch in diesem Jahre der Gesellschaftsbibliothek ein reicher Zuwachs zu Theil geworden.

Für Darbringungen beehrt sich die Gesellschaft den gebührenden Dank auszusprechen den Herren: Oskar Bockslaff, Architekt Wilhelm Bockslaff, Oberlehrer Carl Boy in Mitau, Aeltermann der St. Johannisgilde Fr. Brunstermann, Bibliothekar B. Cordt in Dorpat, Oberprocureur des dritten Departements des Dirigirenden Senats wirkl. Staatsrath Greschischtschew, Ehrenmitglied Professor Dr. C. Grewingk in Dorpat, Professor Dr. Richard Hausmann in Dorpat, Cand. chem. N. F. Hess, Professor Gustav Kieseritzky, correspondirendem Mitgliede Major E. A. v. Klingspor in Upsala, Hugo v. Langewitz, Stadtarchitekt W. Neumann in Dünaburg, Oswald Rosenberg, Heinrich Pampo, Oskar von Sengbusch, Ingenieur Franz Thiess, Hermann Baron Toll, Majoratsherrn auf Kuckers, Ehrenmitglied Gymnasialdirector Dr. Max Töppen in Elbing, Ehrenmitglied Geheimrath Dr. F. J. Wiedemann in St. Petersburg, wie der Gesellschft der Musse in Riga und dem gouvernementsstatistischen Comité zu Nishni-Nowgorod. Auch den Redactionen der „Industrie-Zeitung“, der „Revalschen Zeitung“, der „Mitauschen Zeitung“, der „Baltischen Wochenschrift“, des „Felliner Anzeigers“, des „Goldingenschen Anzeigers“, der „Widsemmes Latweeschu Awises“ (Rigasches Kreisgericht) und des „Talurahwa Kurlutaja“ (Dorpat-Werrosches Kreisgericht) gebührt der Dank der Gesellschaft für die Zusendung der von ihnen herausgegebenen Zeitungen.

Auch die übrigen Sammlungen der Gesellschaft, das Museum der Alterthümer, wie das Münzkabinet, sind durch Darbringungen bereichert worden, und zwar theilweise durch ganz besonders werthvolle Gegenstände, die hoffentlich bald eine ihrer würdige Aufbewahrungsstätte finden werden, und zwar in dem als Museum in Aussicht genommenen Raum über dem Kreuzgang des Doms. Zu Dank verpflichtet ist die Gesellschaft den Herren: Abolting in Ascheraden, durch Vermittelung von Pastor W. Harff-Ascheraden, Schulmeister Bach in Angermünde, Lehrer Baumert in Adiamünde, Pastor Eduard v. Bergmann zu Süd-Rujen, Consulent Gustav von Boetticher, Oberlehrer Carl Boy in Mitau, Stadtverordneter Jakob Erhardt, Baron Funck-Allmahlen, der theils von sich aus, theils im Auftrage von Herrn Kammerling, Darbringungen der Gesellschaft hat zukommen lassen; Oskar Hagen, P. v. Helmersen-Sawensee, Primaner Wilhelm Jägermann, Professor Gustav Kieseritzky, Kreisrichter Heinrich

von Meyer in Wenden, Baron Nolcken-Gross-Essern, Baron Alexander v. d. Pahlen, dim. Kreisrichter in Wenden, Heinrich Pampo, Paia v. Petrovic, Rathsherr Karl v. Pickardt, v. Pretzmann auf Horstenhof, Emil Pychlau, Geheimrath Karl v. Rudnicki, Kunst- und Handelsgärtner E. Schoch, Maurermeister Robert Schultz, Paul v. Transehe-Neu-Schwaneburg, Consulent Julius Thonagel, Aeltester W. Vajen, Arthur von Wulff auf Schloss Lennewarden, Architekt Zirkwitz, wie der Frau v. Jakutowsky, geb. Berg, den Fräulein Leonie Baronesse Campenhausen und Katharina Kroeger, der Gesellschaft der Musse in Riga und der Goldingenschen landwirthschaftlichen Gesellschaft.

Einige Bereicherung hat das Museum der Alterthümer auch durch Ankauf von Altsachen erhalten; bei den beschränkten Mitteln der Gesellschaft werden aber Schenkungen immer das hauptsächlichste Mittel zu einer Vermehrung dieser Sammlung, wie des Münzkabinets, bilden müssen, und es ist nur zu wünschen und zu hoffen, dass solches auch in Zukunft in gleichem Masse der Fall sein möge, wie in dem verflossenen Gesellschaftsjahr.

Die Zahl der Glieder der Gesellschaft ist im letzten Jahr durch den Tod um 5 vermindert worden, 7 sind freiwillig ausgetreten, wogegen aber 35 neue Mitglieder hinzugekommen sind, und zwar als ordentliche Mitglieder: Kaufmann Karl Böcker, Consulent Dr. jur. Robert Büngner, Consul Nikolai Fenger, Waisenbuchhaltergehilfe Heinrich Frobeen, dim. Secretair Gustav Hackel, Karl Ed. B. v. Hesse in St. Petersburg, Cand. jur. Max Hilweg, Geheimrath Dr. med. Th. Hugenberger, Aeltester der grossen Gilde Oskar Jaksch, Oberhofgerichtsadvokat Graf Theodor Keyserling in Mitau, Stadtsecretair Hofgerichtsadvokat Alfons v. Kieseritzky in Wenden, Alfons v. Kuhlberg, Director Arthur v. Kuhlberg, dim. Rathsherr Gustav Lösevitz, dim. Obrist Friedrich v. Löwis of Menar, Dr. phil. Richard Mekler, livl. Landmarschall Dr. jur. Friedrich Baron Meyendorff, Secretair des Stadtamts Otto Müller, Gymnasiallehrer Adolf Petersenn in Fellin, Consulent Hermann Pönigkau, Staatsrath Dr. med. Rudolf von Radecki in St. Petersburg, Oberlehrer Theodor v. Rieckhoff in Fellin, Consul John Rücker, Architekt Max Scherwinsky, Hans Schmidt, Betriebsinspektor B. von Schubert, Oberlehrer Ernst Seraphim in Fellin, Dr. med. John Stavenhagen, Dr. phil. Alexander Stellmacher, Aeltester Christian v. Stritzky, Staatsrath Gotthard v. Tiedemann, Paul v. Transehe-Neu-

Schwaneburg, Manufacturrath Albert Wolfschmidt, Dr. med. A. Worms. Zum correspondirenden Mitgliede wurde ernannt: Professor Dr. Wilhelm Stieda in Rostock.

Im Ganzen zählt die Gesellschaft gegenwärtig: 24 Ehrenmitglieder, 4 Principale, 24 correspondirende und 234 ordentliche Mitglieder.

Durch den Tod hat die Gesellschaft verloren: das Ehrenmitglied Staatsrath Dr. Fredrik Ferdinand Carlson in Stockholm, das Ehrenmitglied wirkl. Staatsrath Professor Dr. Constantin Grewingk in Dorpat, dessen Verdienste um die baltische Archäologie Oberlehrer Dr. J. Girgensohn in der Septembersitzung des Jahres in ausreichender Weise gewürdigt hat; ferner den Principal wirkl. Staatsrath Theodor Julius Kuchczynski in Frankfurt am Main, das ordentliche Mitglied livl. Landrath Ernst von Mensenkampff, der leider zu früh seiner patriotischen und gemeinnützigen Thätigkeit entrissen worden, und schliesslich das ordentliche Mitglied, Geschäftsführer der Müllerschen Buchdruckerei Julius Neumann.

Auf der Sitzung des gestrigen Tages sind durch Acclamation für das nächste Triennium wiedergewählt worden: zum Museumsinspector Dr. Carl Bornhaupt, zum Bibliothekar Notair Arend Buchholtz, und zum Secretair Oberlehrer Dr. Ph. Schwartz. Zu Directoren für das Gesellschaftsjahr 1887/88 erwählte die Versammlung die bisherigen Directoren: Ritterschaftssecretair Baron Hermann Bruiningk, Secretair Anton Buchholtz, Oberlehrer Dr. Joseph Girgensohn, Dr. med. Woldemar von Gutzeit, Oberlehrer Constantin Mettig, dim. Rathsherr Leonhard v. Napiersky in Riga, Baron Th. Funck-Allmahlen in Kurland und Professor Dr. Richard Hausmann in Dorpat.

Der Rechenschaftsbericht des Schatzmeisters pro 1886/87 ergab als Behalt zum 6. December 1887 in Werthpapieren, wie in baarem Gelde:

I.	Hauptkasse	5937	Rbl.	14	Kop.
II.	Capital der culturhistorischen Ausstellung	1874	„	84	„
III.	Capital der Prämie der Stadt Riga	581	„	62	„

Dabei ist zu erwähnen, dass vom ordentlichen Mitgliede, Herrn Consulenten Heinrich Kuchczynski, der damit einem Wunsche seines am 3. (15.) Juli c. zu Frankfurt a. M.

verstorbenen Oheims, des wirkl. Staatsraths Julius Theodor Kuchczynski, Principals der Gesellschaft, folgte, 500 Rbl. zum Besten der Gesellschaft dargebracht worden sind.

Hierauf hielt Herr Oberlehrer Dr. Joseph Girgensohn einen Vortrag über König Wenzel und das Erzstift Riga.

Der Vortragende schilderte den Versuch König Wenzels, einen seiner Verwandten, den Herzog Otto von Stettin, zum Erzbischof von Riga zu machen. In der Einleitung wurden die äusseren und inneren Kämpfe, in denen sich der deutsche Orden in Preussen und Livland am Ausgang des 14. Jahrhunderts befand, dargestellt, und wie es den Ordensmeistern Wilhelm von Vrimersheim, Robin von Eltzen und Wennemar von Brüggeney gelang, unter Ueberwindung aller Schwierigkeiten das Ziel der Ordenspolitik, die Einigung des Landes unter einen Herrn, durchzuführen. Im Jahre 1393 hatte Bonifacius IX. die Incorporirung des Rigaschen Erzstifts in den Orden anbefohlen. Auch in den anderen Bisthümern sassen Prälaten, die gegen den Orden aufzutreten entweder nicht Willens waren oder es nicht vermochten.

Da mischte sich König Wenzel in die livländischen Angelegenheiten, indem er dem Ordenskandidaten zum erzbischöflichen Stuhl, Conrad von Wallenrod, seinen Schützling, den Herzog Otto von Stettin, entgegenstellte. Wenzel verband sich mit dem Bischof Dietrich von Dorpat, mit dem abenteuernden Prinzen Albrecht von Mecklenburg, den Vitalienbrüdern und endlich mit Jagello von Polen-Litauen gegen den Orden. Der Hochmeister des Ordens aber wusste im Einverständniss mit dem livländischen Meister allen Feinden zu begegnen. Mit Jagello kam ein friedliches Abkommen zu Stande, Dietrich von Dorpat wurde zur Unterwerfung gezwungen; König Wenzel aber wurde bei den Kurfürsten angeklagt, dass er durch seinen Bund mit Jagello dem deutschen und christlichen Interesse entgegengetreten sei. Diese Klage bildete den ersten Anstoss zu

der Bewegung im Reiche, die mit der Absetzung Wenzels endigte. Unter den Gründen, welche in dem Absetzungsprotocoll angeführt werden, ist auch das Bündniss „mit dem von Krakau“ enthalten. So wirkte diese livländische Angelegenheit noch im Jahre 1400 im Reiche nach, während in Livland selbst der Orden schon 1397 die Ruhe hergestellt hatte.

Verzeichniss

derjenigen Vereine, Akademien, Universitäten und sonstigen Institutionen, welche im Jahr 1887 die von ihnen herausgegebenen Schriften übersandt haben*).

Der Geschichtsverein zu **Aachen.**
Zeitschrift. Bd. 8. Aachen 1886.

Die archäologische Gesellschaft zu **Agram.**
Viestnik. God. IX. Zagreb 1887.

Die geschichts- und alterthumsforschende Gesellschaft des Osterlandes zu **Altenburg.**
Mittheilungen. 9. Bd. H. 2—4. Altenburg 1884—87.

Der historische Verein für Oberfranken zu **Baireuth.**
Archiv. 16. Bd. 3. H. Bayreuth 1886.

Der historische Verein zu **Bamberg.**
48. Bericht (1885). Bamberg 1886.

Die historische und antiquarische Gesellschaft zu **Basel.**
Basler Chroniken. 3. Bd. Leipzig 1887.

Der Verein für Geschichte der Mark Brandenburg zu **Berlin.**
Märkische Forschungen. Bd. 19. Berlin 1887.

Der Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande zu **Bonn.**
Jahrbücher. H. 82, 83. Bonn 1886—87. 4.

Die historische Gesellschaft des Künstlervereins zu **Bremen.**
Bremisches Jahrbuch. 13. Bd. Bremen 1886.

Die schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur zu **Breslau.**
64. Jahres-Bericht. Breslau 1887.
Zacharias Allerts Tagebuch aus dem Jahre 1627. Herausgegeben von Dr. Julius Krebs. Breslau 1887.

---

*) Wo das Format nicht angegeben ist, ist stets Octav zu verstehen.

Die Gesellschaft der Wissenschaften zu **Christiania.**

Forhandlinger. 1886. Christiania 1887.

Lieblein, J. Handel und Schiffahrt auf dem rothen Meere in alten Zeiten. Kristiania 1886.

Der Westpreussische Geschichtsverein zu **Danzig.**

Zeitschrift. Heft 18, 20, 21. Danzig 1887.

Der historische Verein für das Grossherzogthum Hessen zu **Darmstadt.**

Quartalblätter. 1886 Nr. 1—4. Darmstadt 1886.

Die kaiserliche Universität zu **Dorpat.**

Die akademischen Schriften aus den Jahren 1886 und 1887.

Die kaiserliche livländische gemeinnützige und ökonomische Societät zu **Dorpat.**

Baltische Wochenschrift. 1887. 4.

Die gelehrte estnische Gesellschaft zu **Dorpat.**

Sitzungsberichte 1886. Dorpat 1887.

Die Naturforschergesellschaft bei der Universität **Dorpat.**

Archiv für die Naturkunde Liv-, Ehst- und Kurlands. I. Serie. Bd. IX. Lief. 4. Dorpat 1887.

Sitzungsberichte. Bd. 8 H. 1. 1886. Dorpat 1887.

Das Dorpat-Werrosche Kreisgericht zu **Dorpat.**

Talurahwa Kuulutaja. 1887. 4.

Der königlich sächsische Alterthumsverein zu **Dresden.**

Jahresbericht 1886—1887. Dresden 1887.

Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Alterthumskunde. Bd. 8. Dresden 1887.

Der Bergische Geschichtsverein zu **Elberfeld.**

Zeitschrift. Bd. 20—22. Bonn 1885—86.

Die königliche Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu **Erfurt.**

Jahrbücher. N. F. Heft 14, 15. Erfurt 1886—87.

Die Redaction des Felliner Anzeigers zu **Fellin.**

Felliner Anzeiger. Jahrg. 11. (Fellin) 1887.

Der historische Verein für Ermland zu **Frauenburg.**

Zeitschrift für die Geschichte und Alterthumskunde Ermlands. Jahrgang 1887. Braunsberg 1887.

Monumenta historiae Warmiensis. Bd. II. Braunsberg 1887.

Der Alterthumsverein zu **Freiberg i. S.**

Mitteilungen. Heft 22, 23. Freiberg i. S. 1886—87.

Die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften zu **Görlitz.**

Neues Lausitzisches Magazin. 62,2; 63,1. Görlitz 1886—87.

Das Gymnasium zu **Goldingen.**

Jahres-Bericht pro 1886. Goldingen 1886.

Die Redaction des Goldingenschen Anzeigers zu **Goldingen.**

Goldingenscher Anzeiger. Jahrg. 12. Goldingen 1887. 4.

Der historische Verein für Steiermark zu **Graz.**

Mittheilungen. H. 35. Graz 1887.

Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen. 22. Jahrg. Graz 1887.

Der historische Verein für Niedersachsen zu **Hannover.**

Zeitschrift. Jahrgang 1886. Hannover 1886.

Die finnisch-ugrische Gesellschaft zu **Helsingfors.**

Finska fornminnesföreningens tidskrift. Suomen muinaismuistoyhdistyksen aikakauskirja. IX. Helsingissä 1887.

Journal. II. Helsingissä 1887.

Der vogtländische alterthumsforschende Verein zu **Hohenleuben.**

56. und 57. Jahresbericht (1887).

Die Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte zu **Kiel.**

Schleswig-Holstein-Lauenburgische Regesten und Urkunden. I 5; II 2—4. Hamburg und Leipzig 1886. 4.

Kieler Münzkatalog. Verzeichniss der Münzsammlung des Schleswig-Holsteinischen Museums vaterländischer Alterthümer. Bd. I, 4. Kiel 1887.

Der historische Verein für den Niederrhein, insbesondere die alte Erzdiöcese Köln zu **Köln.**

Annalen. H. 40 1, 2; 46. Köln 1887.

Der Geschichts- und Alterthumsverein zu **Leisnig.**

Mittheilungen. 7. Heft. Leisnig 1886.

Das Ossolinskische Nationalinstitut zu **Lemberg.**

Sprawozdanie. 1887. Lwów 1887.

Der Verein für lübeckische Geschichte und Alterthumskunde zu **Lübeck.**

Urkundenbuch der Stadt Lübeck. Th. 8 L. 1—6. Lübeck 1886—87. 4.
Zeitschrift. Bd. 5 H. 2. Lübeck 1887.
Mittheilungen. 2. H. (1885, 1886). Lübeck 1887.
Bericht 1885.

Die königliche Universität zu **Lund.**

Acta universitatis Lundensis. XXII. 1886—87. 4.
Dahlgren, E. W. Sveriges offentliga bibliotek. Stockholm. Upsala. Lund. Accessions-Katalog 1. 1886. Stockholm 1887.

Verein für Geschichte und Alterthumskunde des Herzogthums und Erzstifts Magdeburg zu **Magdeburg.**

Geschichts-Blätter für Stadt und Land. Magdeburg. XXI, 4; XXII, 1, 2, 3. Magdeburg 1886/87.
Hertel, G. Register zu den Magdeburger Geschichtsblättern. o. J. u. O.

Der historische Verein für den Regierungsbezirk Marienwerder zu **Marienwerder.**

Zeitschrift. H. 16—21. Marienwerder 1886—87.

Die kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst zu **Mitau.**

Sitzungs-Berichte aus dem Jahre 1886. Mitau 1887.

Der kurländische gouvernementsstatistische Komité zu **Mitau.**

Отчетъ за 1886 годъ. Митава 1887. 4.

Die Redaction der Mitauschen Zeitung zu **Mitau.**

Mitausche Zeitung. Jahrg. 18. 4.

Die kaiserliche Naturforschergesellschaft zu **Moskau.**

Bulletin. 1887. Nr. 1, 2. Moscou 1887.

Das germanische Nationalmuseum zu **Nürnberg.**

Anzeiger. I. Bd. 3. H. Jahrg. 1886.
Mitteilungen. I. Bd. 3. H. Jahrg. 1886.
Katalog der Kartenspiele und Spielkarten. Nürnberg 1886.

Die kaiserliche Akademie der Wissenschaften zu **St. Petersburg.**

Bulletin. XXXI 4, XXXII 1—10, 4.

Mémoires. XXXIV 4—13, XXXV 1, 2. 4.

Beiträge zur Kenntniss des Russischen Reiches. 2. Folge IX. 3. Folge I, II. St. Petersburg 1886—87.

Die kaiserliche öffentliche Bibliothek zu **St. Petersburg.**

Отчетъ за 1884 годъ. С.-Петербургъ 1887.

Die kaiserliche archäologische Gesellschaft zu **St. Petersburg.**

Записки. Т. III. Новая серія. С.-Петербургъ 1887.

Записки отдѣленія русской и славянской археологіи. Т. IV. С.-Петербургъ 1887.

Записки восточнаго отдѣленія Имп. русскаго арх. общ. Т. I, II 1—2. С.-Петербургъ 1886—1887.

Архимандритъ Антонинъ. Изъ Румеліи. С.-Петербургъ 1886. 4.

Die kaiserliche russische geographische Gesellschaft zu **St. Petersburg.**

Отчетъ за 1886 годъ. С.-Петербургъ 1887.

Die historische Gesellschaft für die Provinz Posen zu **Posen.**

Zeitschrift. 2. Jahrg. 1., 2. Heft. Posen 1886.

Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften zu **Posen.**

Edw. Rastawiecki. Slownik rytownikow polskich. Poznan 1886.

Der historische Verein von Oberpfalz und Regensburg zu **Regensburg.**

Verhandlungen. Bd. 40. Stadtamhof 1886.

Die estländische literärische Gesellschaft zu **Reval.**

Beiträge zur Kunde Ehst-, Liv- und Kurlands. Bd. IV, H. 1. Reval 1887.

Die Redaction der Revalschen Zeitung zu **Reval.**

Revalsche Zeitung. Jahrg. 28. 1887.

Das Armenamt zu **Riga.**

77. Rechenschaftsbericht des Rigaschen Armendirectoriums. Riga 1887. 4.

Die literärisch-praktische Bürgerverbindung zu **Riga.**

Jahresbericht für das 84. Gesellschaftsjahr. Riga 1887.

Der Rigaer Börsenkomité.

Rigaer Handels-Archiv. XIII, 4. XIV: Riga 1886—87.

Beiträge zur Statistik des Rigáschen Handels. Jahrgang 1885. Riga 1886. 4.

Der Verwaltungsrath der polytechnischen Schule zu Riga.

26. Rechenschafts-Bericht für 1886/87.

Festschrift zur Feier ihres XXV jährigen Bestehens. Riga 1887.

Der technische Verein zu Riga.

Rigasche Industrie-Zeitung. 1887.

Die grossherzogliche Universität zu Rostock.

31 akademische Abhandlungen.

Der Altmärkische Verein für vaterländische Geschichte und Industrie zu Salzwedel.

(20., 21.) Jahresbericht. H. 1, 2. Magdeburg 1885—86.

Der historische Verein für das württembergische Franken zu Schw. Hall.

Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte. Jahrgang IX. 1886. Stuttgart 1886.

Der Verein für meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde zu Schwerin.

Jahrbücher. 51., 52. Jahrg. Schwerin 1886—1887.

Register über die Jahrgänge 31—40 der Jahrbücher. Schwerin 1887.

Gesellschaft für pommersche Geschichte und Alterthumskunde zu Stettin.

Baltische Studien. 36. Jahrg. Stettin 1886.

Die königliche Akademie der schönen Wissenschaften, Geschichte und Alterthümer zu Stockholm.

Antiqvarisk tidskrift för Sverige. 9,1,2; 10,1,2.

Akademiens Månadsblad. 1886. Stockholm 1886—87.

Das königliche Reichsarchiv zu Stockholm.

Meddelanden från Svenska Riks-Arckivet. utgifna af Carl Gustaf Malmström. XI. Stockholm 1887.

Die Rügisch-Pommersche Abtheilung der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde in **Stralsund** und **Greifswald.**

Pyl, Th. Geschichte der Greifswalder Kirchen und Klöster, sowie ihrer Denkmäler, nebst einer Einleitung vom Ursprunge der Stadt Greifswald. Th. 1, 2, 3. Greifswald 1885—87.

Die litauische literarische Gesellschaft zu **Tilsit.**

Mitteilungen. 12. Heft (IIb). Heidelberg 1887.

The Smithsonian Institution zu **Washington.**

Annal report of the Board of Regents for the year 1885. Part. I. Washington 1886.

IV. annal report of the Bureau af ethnology 1882—83. Washington 1886. 4.

Die kaiserliche Akademie der Wissenschaften zu **Wien.**

Archiv für österreichische Geschichte. Bd. 67, 2, 68, 69, 70. Wien 1886—87.

Der Verein für nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung zu **Wiesbaden.**

Annalen. 20. Bd. 1. H. 1887. Wiesbaden 1887.

Das Riga-Wolmarsche Kreisgericht zu **Wolmar.**

Widsemmes Latweeschu Awises. Walmeerâ 1887.

Die antiquarische Gesellschaft in **Zürich.**

Mittheilungen. L., LI. Zürich 1886—87. 4.

Der Alterthumsverein für Zwickau und Umgegend in **Zwickau.**

Mitteilungen. H. 1. Zwickau 1887.

Vorstand der Gesellschaft
im Jahre 1888.

Präsident: Rigascher Bürgermeister a. D. Heinrich Julius Böthführ, Riga.

Directoren: Rigascher Rathsherr a. D. Leonhard Napiersky, Riga.
Dr. med. Woldemar v. Gutzeit, Riga.
Baron Theodor v. Funck auf Allmahlen, Kurland.
Professor Dr. Richard Hausmann, Dorpat.
Secretair Anton Buchholtz, Riga.
Oberlehrer Dr. Joseph Girgensohn, Riga.
Ritterschaftssecretair Hermann Baron Bruiningk, Riga.
Oberlehrer Constantin Mettig, Riga.

Museumsinspector: Ehrenmitglied Dr. phil. Carl Bornhaupt, Riga.

Schatzmeister: Advocat Christian Bornhaupt, Riga.

Secretair: Oberlehrer Dr. Philipp Schwartz, Riga.

Bibliothekar: Notair Arend Buchholtz, Riga.

Verzeichniss der Mitglieder.

I. Ehrenmitglieder.

1. Mitglied des Reichsraths wirkl. Geheimrath Georg v. Brevern, St. Petersburg. 1859.
2. Wirkl. Staatsrath Dr. Friedrich Georg v. Bunge, Wiesbaden. 1859.
3. Mitglied des Reichsraths Staatssecretair wirkl. Geheimrath Graf Peter Alexandrowitsch Walujew, St. Petersburg. 1861.
4. Professor Dr. Carl Schirren, Kiel. 1862.
5. Mitglied des Reichsraths Generaladjutant General der Cavallerie Graf Peter Andrejewitsch Schuwalow. 1865.
6. Stadthaupt Dr. August v. Oettingen, Hofmeister des kaiserl. Hofes, Riga. 1866.
7. Hofmeister des kaiserl. Hofes Dr. Graf Alexander Keyserling auf Raiküll in Estland. 1866.
8. Wirkl. Staatsrath Dr. Ernst Kunik, Mitglied der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg. 1869.
9. Dr. August Bielenstein, Pastor zu Doblen in Kurland. 1869.
10. Geheimrath Graf Emmerich Hutten-Czapski auf Stankow, Gouvernement Minsk. 1870.
11. Gymnasialdirector Dr. Max Toeppen in Elbing, Westpreussen. 1874.
12. Wirkl. Geheimrath Baron Theodor Bühler, Director des Hauptstaatsarchivs des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten zu Moskau. 1875.
13. Geheimer Medicinalrath Professor Dr. Rudolf Virchow, Berlin. 1877.

14. Dr. phil. Carl Bornhaupt, Riga. 1878. Derzeitiger Museumsinspector der Gesellschaft.
15. Wirkl. Staatsrath Dr. Eduard v. Haffner, Riga. 1879.
16. Consistorialrath Oberpastor emer. Dr. theol. et phil. Christian August Berkholz, Riga. 1884.
17. Wirkl. Staatsrath Professor Dr. Leo Meyer, Dorpat. 1884.
18. Redacteur Dr. Friedrich Bienemann, Leipzig. 1884.
19. Wirkl. Geheimrath Afanassi Fedorowitsch Bytschkow, Director der kaiserl. öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg. 1884.
20. Geheimer Hofrath Professor Dr. Eduard Winkelmann, Heidelberg. 1884.
21. Dr. August Essenwein, Director des germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg. 1884.
22. Wirkl. Geheimrath Dr. Kurd v. Schlözer, königl. preussischer ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister bei der päpstlichen Curie, Rom. 1884.
23. Königl. schwedischer Reichsarchivar Dr. Carl Gustaf Malmström, Stockholm. 1884.

II. Principale.

1. Dr. Wilhelm Brachmann, Heldrungen in der Provinz Sachsen. 1847.
2. Geheimrath Graf Emanuel Sievers, Oberhofmeister des kaiserl. Hofes und Senateur, auf Schloss Wenden in Livland. 1856.
3. Literat Reinhold Philipp Schilling, Riga. 1869.
4. Paia v. Petrovic, Mitau. 1887.

III. Correspondirende Mitglieder.

1. Dr. Eduard v. Muralt, Lausanne. 1844.
2. Archivrath Freiherr Friedr. v. Medem, Homburg vor der Höhe. 1844.

3. Professor Dr. Richard Röpell, Breslau. 1847.
4. Staatsrath Ernst Friedr. Bonnell, Bibliothekar an der kaiserl. öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg, 1855.
5. Professor Dr. Karl Lohmeyer, Königsberg. 1862.
6. Maurycy Krupowicz, Secretair und Bibliothekar des Fürsten Bariatinski, Skierniewice bei Warschau. 1865.
7. Geh. Regierungsrath Dr. Julius v. Eckardt, kaiserl. deutscher Consul in Tunis. 1868.
8. Wirkl. Staatsrath Julius Iversen, St. Petersburg. 1872.
9. Professor Dr. Richard Hausmann, Dorpat. 1872. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
10. Professor Dr. Konstantin Höhlbaum, Stadtarchivar zu Köln. 1873.
11. Staatsarchivar a. D. Rudolf Philippi, Königsberg. 1876.
12. Stadtarchivar Dr. Karl Koppmann, Rostock. 1876.
13. Dr. Goswin Freiherr von der Ropp, Professor an der Universität zu Giessen. 1876.
14. Professor Dr. Georg Dehio, Königsberg. 1877.
15. Dr. Martin Perlbach, Custos an der Universitäts-bibliothek zu Halle a. d. Saale. 1877.
16. Dr. William Mollerup, Kopenhagen. 1881.
17. Gymnasialdirector Dr. K. E. H. Krause, Rostock. 1882.
18. Königl. schwedischer Reichsheraldiker Major Karl Arved v. Klingspor, Upsala. 1883.
19. Oberlehrer Heinrich Diederichs, Mitau. 1884.
20. Universitätsarchitekt Reinhold Guleke, Dorpat. 1884.
21. Dr. Theodor Schiemann, Privatdocent an der Universität Berlin. 1884.
22. Wirkl. Staatsrath Carl Vetterlein, Bibliothekar an der kaiserl. öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg. 1884.

23. Christian Giel, St. Petersburg. 1886.
24. Professor Dr. Wilhelm Stieda, Rostock. 1887.

IV. Ordentliche Mitglieder.

1. Wirkl. Staatsrath, Rigascher Bürgermeister a. D. Arend v. Berkholz, Riga. 1837.
2. Rigascher Bürgermeister a. D. Gustav Hernmarck, Meran. 1840.
3. Wirkl. Geheimrath Alfred v. Grote, Senateur und Oberschenk des kaiserl. Hofes, St. Petersburg. 1842.
4. Buchhändler Nikolai Kymmel, Riga. 1843.
5. Rigascher Rathsherr a. D. Leonhard Napiersky, Riga. 1843. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
6. Rigascher Bürgermeister a. D. Heinrich Julius Böthführ, Riga. 1843. Derzeitiger Präsident der Gesellschaft.
7. Gouvernementsschuldirector wirkl. Staatsrath Alexander Friedrich Krannhals, Riga. 1845.
8. Woldemar v. Bock, Vicepräsident des livländischen Hofgerichts a. D., Quedlinburg. 1845.
9. Geheimrath Professor Dr. August Michael v. Bulmerincq, Heidelberg. 1848.
10. Adolph Preiss, St. Petersburg. 1848.
11. Hofrath Arnold Schwartz, Inspector des Gouvernementsgymnasiums, Riga. 1849.
12. Heinrich v. Hagemeister, livländischer Landrath a. D., Riga. 1851.
13. Geheimrath Guido v. Schilinzky, St. Petersburg. 1851.
14. Mag. jur. Friedrich Sticinsky, Secretair des livländischen Hofgerichts, Riga. 1856.
15. Staatsrath Wilhelm Schwartz, Riga. 1857.
16. Stadthaupt Julius Peter Rehsche, Arensburg. 1858.

17. Advocat Max Tunzelmann v. Adlerflug, Riga. 1859.
18. Rigascher Rathsherr a. D. Alexander Faltin, Riga. 1860.
19. Dr. med. Woldemar v. Gutzeit, Riga. 1862. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
20. Gymnasialdirector Staatsrath Alfred Büttner, Goldingen. 1862.
21. Oberlehrer des Stadtgymnasiums Staatsrath John Thiel Helmsing, Riga. 1862.
22. Oberlehrer des Stadtgymnasiums Staatsrath Dr. Robert Gross, Riga. 1862.
23. Oberlehrer des Stadtgymnasiums Staatsrath Carl Haller, Riga. 1863.
24. Commerzbürgermeister Dr. Emil Mattiesen, Dorpat. 1865.
25. Hofrath Adolph Klingenberg, Riga. 1865.
26. Syndicus Georg Gustav Grot, Pernau. 1866.
27. Baron Theodor v. Funck auf Allmahlen, Kurland. 1868. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
28. Ernst Freiherr von der Brüggen, Riga. 1868.
29. Wilhelm v. Löwis auf Bergshof. 1868.
30. Alfred Armitstead, Riga. 1868.
31. Notarius publicus Carl Stamm, Riga. 1868.
32. Advocat Conrad Bornhaupt, Riga. 1868.
33. Advocat Carl v. Hedenström, Riga. 1868.
34. Advocat August Kaehlbrandt, Riga. 1868.
35. James Henry Hill, Riga. 1868.
36. Eduard Kaull, Geschäftsführer der Börsenbank, Riga. 1868.
37. Friedrich Kirstein, Secretair des livländischen adeligen Creditvereins, Riga. 1869.
38. Buchdruckereibesitzer Woldemar Häcker, Riga. 1869.
39. Kaufmann Robert Braun, Riga. 1869.
40. Baron Maximilian v. Wolff auf Hinzenberg. 1869.

41. Stadtpastor Gotthard Vierhuff, Wenden. 1871.
42. Advocat Erwin Moritz, Riga. 1872.
43. Kammerherr Heinrich v. Bock auf Kersel, livländischer Landrath a. D. 1872.
44. Advocat Christian Bornhaupt, Riga. 1872. Derzeitiger Schatzmeister der Gesellschaft.
45. Oberlehrer des Stadtgymnasiums Dr. Arthur Poelchau, Riga. 1872.
46. Johann Christoph Berens, Consistorialsecretair und Archivnotair des Raths, Riga. 1872.
47. Baron Alexander von der Pahlen, Wendenscher Kreisrichter a. D., Wenden. 1872.
48. Rathsherr Robert Baum, Riga. 1873.
49. Schulvorsteher Theodor Meuschen, Riga. 1873.
50. Anton Buchholtz, Secretair des Waisengerichts, Riga. 1873. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
51. Oberlehrer des Stadtgymnasiums Dr. Joseph Girgensohn, Riga. 1874. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
52. Rathsherr Dr. jur. Johann Christoph Schwartz, Riga. 1874.
53. Advocat Dr. jur. Otto v. Veh, Riga. 1874.
54. Rathsherr August v. Knieriem, Riga. 1874.
55. Advocat Johannes Adam Kröger, Riga. 1874.
56. Carl v. Sänger auf Pernigel. 1874.
57. Advocat Dr. jur. Johann Büngner, Riga. 1874.
58. Baron Hermann Bruiningk, livländischer Ritterschaftssecretair, Riga. 1875. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
59. Redacteur Alexander Buchholtz, Riga. 1875.
60. Apotheker Theodor Buchardt, Riga. 1875.
61. Notarius publicus Johann Christoph Schwartz, Riga. 1875.

62. Wirkl. Staatsrath Professor Dr. Ludwig Stieda, Königsberg. 1876.
63. Gymnasialinspector Karl Dannenberg, Mitau. 1876.
64. Oberlehrer Victor Diederichs, Mitau. 1876.
65. Ottokar v. Samson-Himmelstiern auf Kurrista, livländischer Landrath. 1876.
66. Conrad v. Anrep auf Ringen, livländischer Kreisdeputirter. 1876.
67. Arved Baron Nolcken auf Allatzkiwwi, livländischer Landrath. 1876.
68. Reinhold v. Stael-Holstein auf Alt-Antzen, livländischer Kreisdeputirter. 1876.
69. Dr. jur. Georg v. Stryk auf Alt-Woidoma, livländischer Landrath. 1876.
70. Eduard v. Oettingen auf Jensel, livländischer Landrath. 1876.
71. Heinrich Baron Tiesenhausen auf Inzeem, livländischer Landrath, Riga. 1876.
72. Oberlehrer des Gouvernementsgymnasiums Dr. Philipp Schwartz, Riga. 1876. Derzeitiger Secretair der Gesellschaft.
73. Eduard Liss, Assessor des Rigaschen Raths a. D., Riga. 1876.
74. Advocat Heinrich Kuchczynski, Riga. 1876.
75. Oberpastor Dr. theol. Joh. Lütkens, Riga. 1876.
76. Alexander v. Löwis of Menar auf Dahlen. 1876.
77. Rathsherr Carl v. Pickardt, Riga. 1877.
78. Baron Friedrich v. Rosen auf Gross-Roop. 1877.
79. Eduard Hollander, Secretair des Landvogteigerichts, Riga. 1877.
80. Oberlehrer der Stadtrealschule Constantin Mettig, Riga. 1877. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
81. Wirkl. Staatsrath Hermann v. Stein, Secretair des Börsencomités, Riga. 1878.

82. Kaufmann Charles Albert Drishaus, Riga. 1878.
83. Pastor Julius Weide zu Grobin in Kurland. 1879.
84. Kaufmann Albert Kröpsch, Riga. 1879.
85. Advocat Carl Krannhals, Riga. 1880.
86. Advocat Theodor Beise, Riga. 1880.
87. Stadtbibliothekar Arthur Böhlendorff, Riga. 1880.
88. Arend Buchholtz, Notair des Rigaschen Stadtamts. 1880. Derzeitiger Bibliothekar der Gesellschaft.
89. Georg Lange, Buchhaltersgehilfe der Steuerverwaltung, Riga. 1880.
90. Baron Oskar Mengden, Oberdirectionsrath des livländischen adeligen Creditvereins, Riga. 1880.
91. Alexander Deubner, Obersecretairsgehilfe des Raths, Riga. 1880.
92. Oberlehrer des Stadtgymnasiums Wilhelm Schlau, Riga. 1880.
93. Advocat Dr. jur. Gustav v. Boetticher, Riga. 1880.
94. Aeltester der grossen Gilde Consul Moritz Lübeck, Riga. 1881.
95. Alexander Tobien, Notair des Oekonomieamts, Riga. 1881.
96. Aeltester der grossen Gilde Robert Jaksch, Riga. 1881.
97. Livländischer Generalsuperintendent Heinrich Girgensohn, Riga. 1881.
98. Dr. med. Johann Eduard Miram, Riga. 1881.
99. Oberlehrer Carl Girgensohn, Riga. 1881.
100. Staatsrath Dr. med. August v. Haken, Riga. 1881.
101. Oberlehrer der Stadtrealschule Bernhard Hollander, Riga. 1882.
102. Stadtrath Alfred Hillner, Riga. 1882.
103. Pastor Wilhelm Tiling, Riga. 1882.
104. Fabrikbesitzer Carl Rosenberg, Riga. 1882.
105. Friedrich Fossard, Secretair des Oekonomieamts, Riga. 1882.

106. Redacteur Arnold Petersenn, Riga. 1882.
107. Advocat Joh. Heinrich Hollander, Riga. 1882.
108. Rathsherr Theodor Zimmermann, Riga. 1882.
109. Gustav Werner, Notair der Steuerverwaltung, Riga. 1883.
110. Advocat Heinrich Korth, Riga. 1883.
111. Aeltermann der Compagnie der Schwarzen Häupter a. D. Gustav Hollander, Riga. 1883.
112. Aeltermann der Compagnie der Schwarzen Häupter Percy v. Jacobs, Riga. 1883.
113. Aeltester der Compagnie der Schwarzen Häupter Emil Pohndorff, Riga. 1883.
114. Gouvernementsarchitekt Staatsrath Julius August v. Hagen, Riga. 1883.
115. Fabrikdirector Alphons Schmidt, Riga. 1883.
116. Kaufmann Carl Christoph Schmidt, Riga. 1883.
117. Rathsherr August Heinrich Hollander, Riga. 1883.
118. Propst a. D. Liborius Krüger, Stadtpastor zu Fellin. 1883.
119. David Bambam, Riga. 1884.
120. Matthias Doss, Secretair der Criminaldeputation, Riga. 1884.
121. Pastor Eduard v. Bergmann zu Süd-Rujen. 1884.
122. Eugen Blumenbach, Secretair der Steuerverwaltung, Riga. 1884.
123. Oskar Mertens, Kanzleidirector der Riga-Dünaburger Eisenbahndirection, Riga. 1884.
124. Rittmeister a. D. Friedr. Heinrich v. Bidder, Riga. 1884.
125. Kreisrichter Hofrath Heinrich v. Meyer, Wenden. 1884.
126. Oberlehrer Friedrich v. Keussler, St. Petersburg. 1884.
127. Bankdirector G. A. Rothert, Riga. 1884.

128. Bankdirector Theodor Irschick, Riga. 1884.
129. Fabrikdirector Theodor Schultz, Riga. 1884.
130. Juwelier Carl Theodor Beyermann, Riga. 1884.
131. Aeltester der Compagnie der Schwarzen Häupter Alexander Frey, Riga. 1884.
132. Kaufmann Heinrich Kymmel, Riga. 1884.
133. Aeltester der grossen Gilde Georg Thalheim, Riga. 1884.
134. Kaufmann Eugen Höflinger, Riga. 1884.
135. Dr. med. Friedrich Berg, Riga. 1884.
136. Oberlehrer Carl Boy, Mitau. 1884.
137. Advocat Harald v. Wahl, Riga. 1884.
138. Aeltermann der grossen Gilde, Commerzienrath Constantin Zander, Riga. 1884.
139. Staatsrath Dr. med. Gustav Poelchau, Inspector der Stadtrealschule, Riga. 1884.
140. Professor George Thoms, Riga. 1884.
141. Wortführender Bürgermeister Eduard Hollander, Riga. 1884.
142. Bürgermeister Emil v. Boetticher, Riga. 1884.
143. Carl Hillner, Secretair des Landvogteigerichts, Riga. 1884.
144. Wilhelm Hillner, Assessor des Vogteigerichts, Riga. 1884.
145. Ordnungsgerichtsadjunct Carl v. Löwis of Menar, Riga. 1884.
146. Schulrath Heinrich Guleke, Riga. 1884.
147. Obernotair Alexander Plato, Riga. 1884.
148. Pastor Heinrich Seesemann zu Grenzhof in Kurland. 1884.
149. Advocat Alexander Kaehlbrandt, Riga. 1884.
150. Advocat Hermann Skerst, Riga. 1884.
151. Advocat Oskar Block, Riga. 1884.
152. Advocat Mag. jur. Carl Bienemann, Riga. 1884.
153. Advocat Carl Mekler, Riga. 1884.

154. Rathsherr Woldemar Lange, Riga. 1884.
155. Kaufmann Woldemar Lange jun., Riga. 1884.
156. Fedor Marnitz, Notair des Waisengerichts, Riga. 1884.
157. Notarius publicus Wilhelm Toewe, Riga. 1884.
158. Bernhard Becker, Betriebsdirector der Riga-Dünaburger Eisenbahn, Riga. 1884.
159. Aeltester der grossen Gilde, Buchhändler Nikolai Kymmel jun., Riga. 1884.
160. Heinrich Hellmann, Director der Stadtrealschule, Riga. 1884.
161. Redacteur Valentin Wittschewsky, Riga. 1884.
162. Theodor Petersenn, Cassabuchführer der Riga-Dünaburger Eisenbahngesellschaft, Riga. 1884.
163. Cand. hist. Gustav Kreutzberg, 1884.
164. Cand. hist. Theophil Butte, Riga. 1884.
165. Friedrich v. Loewenthal auf Kosaken-Pommusch, Gouv. Kowno. 1884.
166. Paul Theodor Falck, Kassirer der Gouvernementsrentei, Riga. 1884.
167. Königlich schwedischer Consul Dr. Carl August Titz, Riga. 1884.
168. Advocat Amandus Döbler, Riga. 1885.
169. Baron Reinhold Nolcken-Appricken, Riga. 1885.
170. Heinrich Jochumsen, Secretair des Kämmerei- und Amtsgerichts, Riga. 1885.
171. Eduard Hoff, Geschäftsführer der Firma C. H. Wagner, Riga. 1885.
172. Stadtrevisor Richard Stegman, Riga. 1885.
173. Oberlehrer Hermann Löffler, Riga. 1885.
174. Baron Carl Stempel auf Planezen in Kurland. 1885.
175. Professor Gustav Kieseritzky, Riga. 1885.
176. Hofgerichtsadvocat Philipp Gerstfeldt, Riga. 1885.
177. Oberlehrer Dr. Robert Dettloff, Mitau. 1885.
178. Dr. med. Gustav Hollander, Riga. 1885.

179. Aeltermann der St. Johannisgilde Friedrich Brunstermann, Riga. 1885.
180. Eduard v. Haken, Archivar des livländischen Hofgerichts, Riga. 1885.
181. Oberlehrer Dr. Otto Harnack, Wenden. 1885.
182. Oberlehrer Gustav Pipirs, Riga. 1885.
183. Oberlehrer Dr. Alexander Bergengrün, Riga. 1885.
184. Dr. med. Heinrich Schultz, Riga. 1886.
185. Oberlehrer des Gouvernementsgymnasiums Eduard Kurtz, Riga. 1886.
186. Cand. jur. Ludwig Lange, Riga. 1886.
187. Baron G. Nolcken-Gross-Essern in Kurland. 1886.
188. Baron Carl Stempel-Reggen in Kurland. 1886.
189. Conrad Querfeld v. d. Sedeck, Pabbasch in Livland. 1886.
190. Cand. jur. August v. Bulmerincq, Riga. 1886.
191. Architekt Wilhelm Bockslaff, Riga. 1886.
192. Arthur Haken, Hilfsinquirent der Criminaldeputation, Riga. 1886.
193. Cand. jur. Wilhelm v. Seeler, Berlin. 1886.
194. Livländischer Landrath Kammerherr Arthur v. Richter, Riga. 1886.
195. Arthur v. Wulf auf Schloss Lennewarden in Livland. 1886.
196. Stadtarchitekt Wilhelm Neumann, Dünaburg. 1886.
197. Stud. hist. Nikolai Busch, Dorpat. 1886.
198. Kaufmann Gustav v. Sengbusch, Riga. 1886.
199. Consul Nicolai Fenger, Riga. 1887.
200. Manufacturrath Albert Wolfschmidt, Riga. 1887.
201. Max Hilweg, Protokollführer der Criminaldeputation, Riga. 1887.
202. Advocat Dr. jur. Robert Büngner, Riga. 1887.

203. Waisenbuchhaltergehilfe Heinrich Frobeen, Riga. 1887.
204. Aeltester der grossen Gilde Oskar Jaksch, Riga. 1887.
205. Dim. Obrist Friedrich v. Löwis of Menar, Riga. 1887.
206. Dr. jur. Friedrich Baron Meyendorff, livländischer Landmarschall, Riga. 1887.
207. Advocat Hermann Pönigkau, Riga. 1887.
208. Consul John Rücker, Riga. 1887.
209. Bernhard v. Schubert, Betriebsinspector der Riga-Dünaburger Eisenbahn, Riga. 1887.
210. Dr. med. John Stavenhagen, Riga. 1887.
211. Dr. med. A. Worms, Riga. 1887.
212. Dr. phil. Alexander Stellmacher, Archivar des Armenamts, Riga. 1887.
213. Oberlehrer Theodor v. Rieckhoff, Fellin. 1887.
214. Oberlehrer Ernst Seraphim, Fellin. 1887.
215. Gymnasiallehrer Adolf Petersenn, Fellin. 1887.
216. Stadtsecretair Hofgerichtsadvocat Alfons v. Kieseritzky, Wenden. 1887.
217. Kaufmann Karl Boecker, Riga. 1887.
218. Dim. Secretair Gustav Hackel, Riga. 1887.
219. Alfons v. Kuhlberg, Riga. 1887.
220. Director Arthur v. Kuhlberg, Riga. 1887.
221. Dim. Rathsherr Gustav Lösevitz, Riga. 1887.
222. Secretair des Rigaschen Stadtamts Otto Müller, Riga. 1887.
223. Aeltester der grossen Gilde Christian v. Stritzky, Riga. 1887.
224. Staatsrath Gotthard v. Tiedemann, Riga. 1887.
225. Paul v. Transehe-Neu-Schwaneburg, Riga. 1887.
226. Architekt Max Scherwinsky, Riga. 1887.

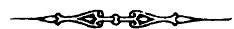
227. Staatsrath Dr. med. Rudolf v. Radecki, Petersburg. 1887.
228. Karl Ed. B. v. Hesse, Petersburg. 1887.
229. Dr. phil. Richard Mekler, Riga. 1887.
230. Hans Schmidt, Riga. 1887.
231. Geheimrath Dr. med. Th. Hugenberger, Riga. 1887.
232. Oberhofgerichtsadvocat Graf Theodor Keyserling, Mitau. 1887.

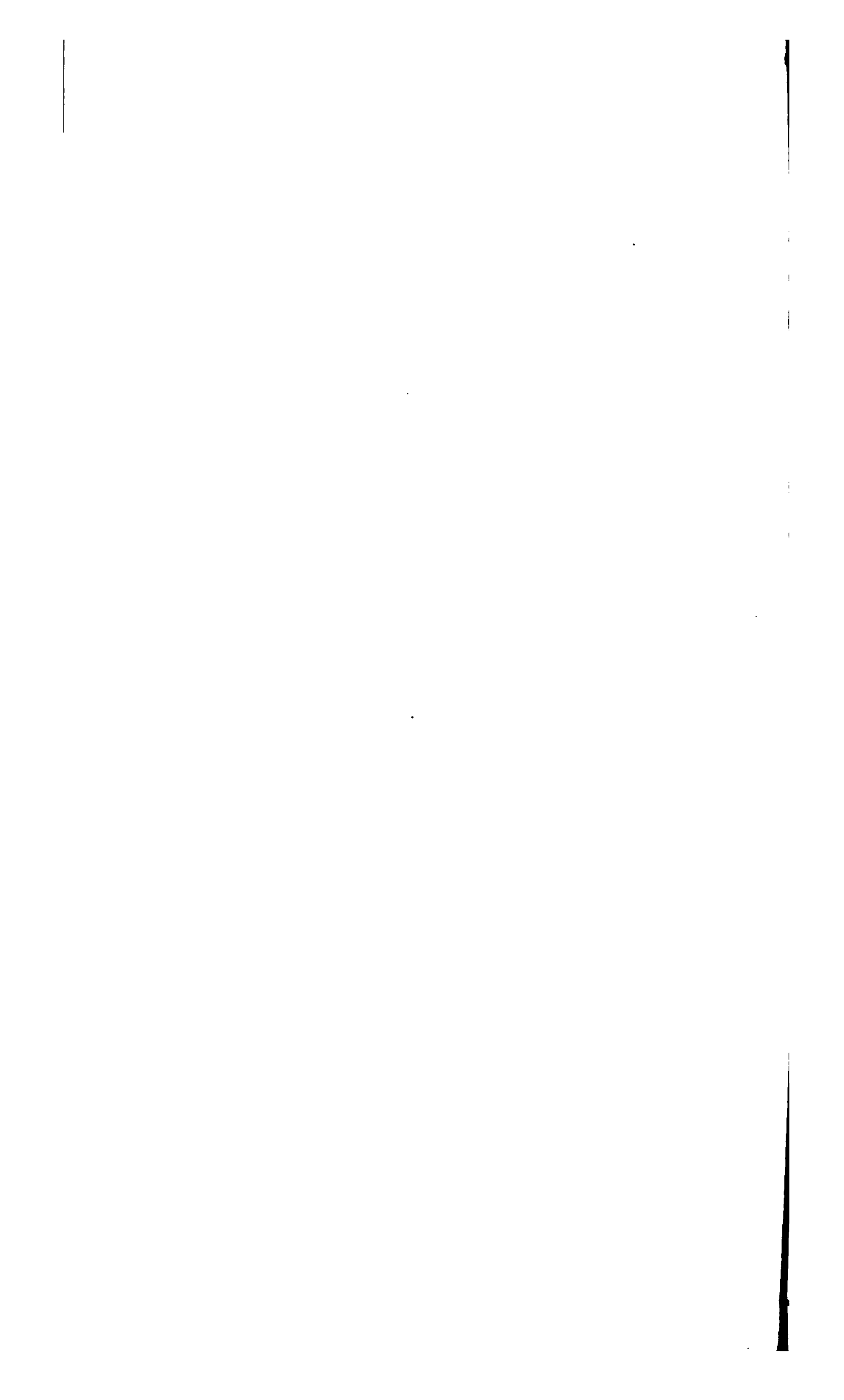
(Geschlossen am 10. Januar 1888.)

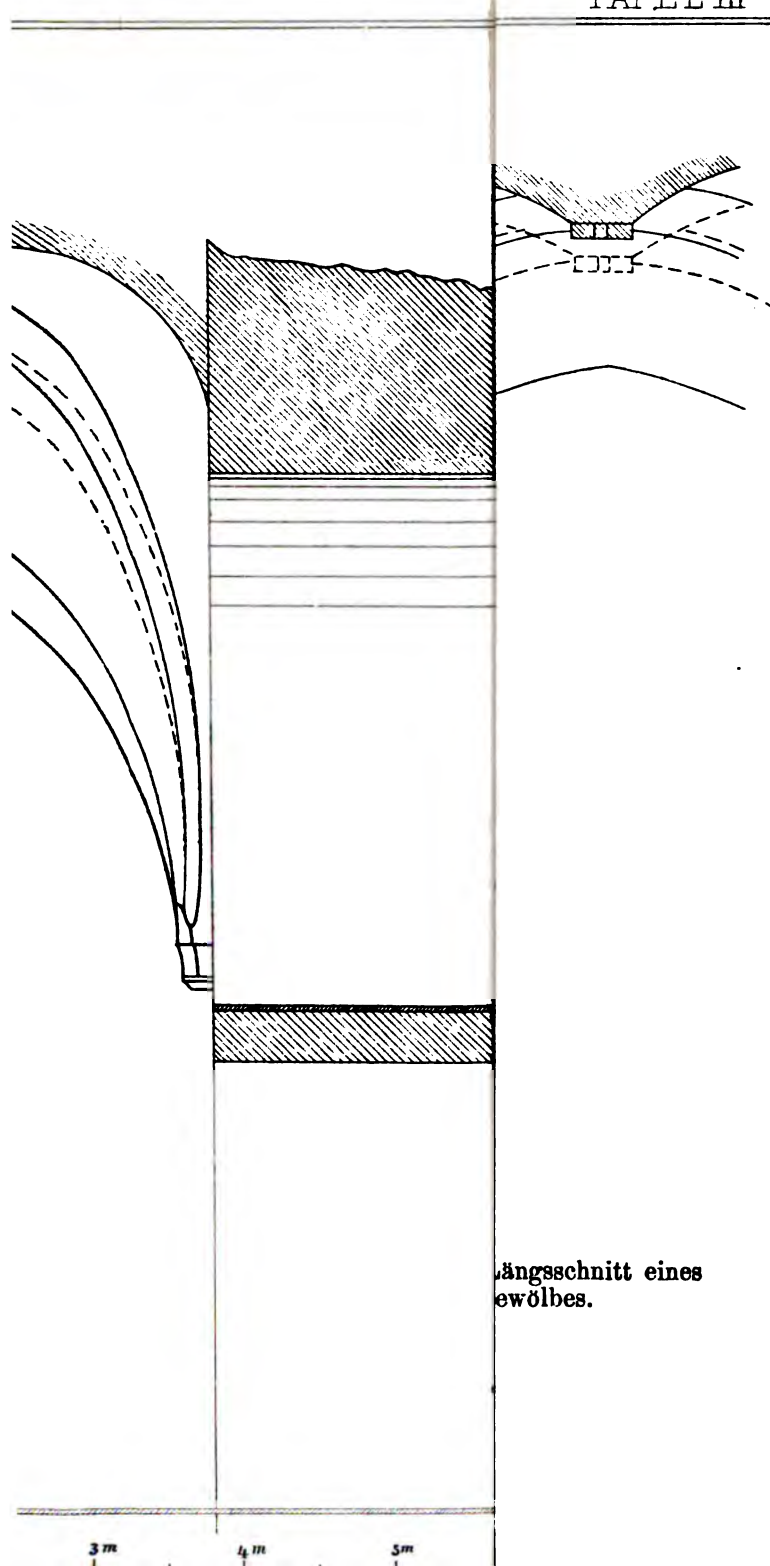


Verzeichniss
der im Jahr 1887 in den Sitzungen der Gesellschaft gehaltenen Vorträge und verlesenen Zuschriften.

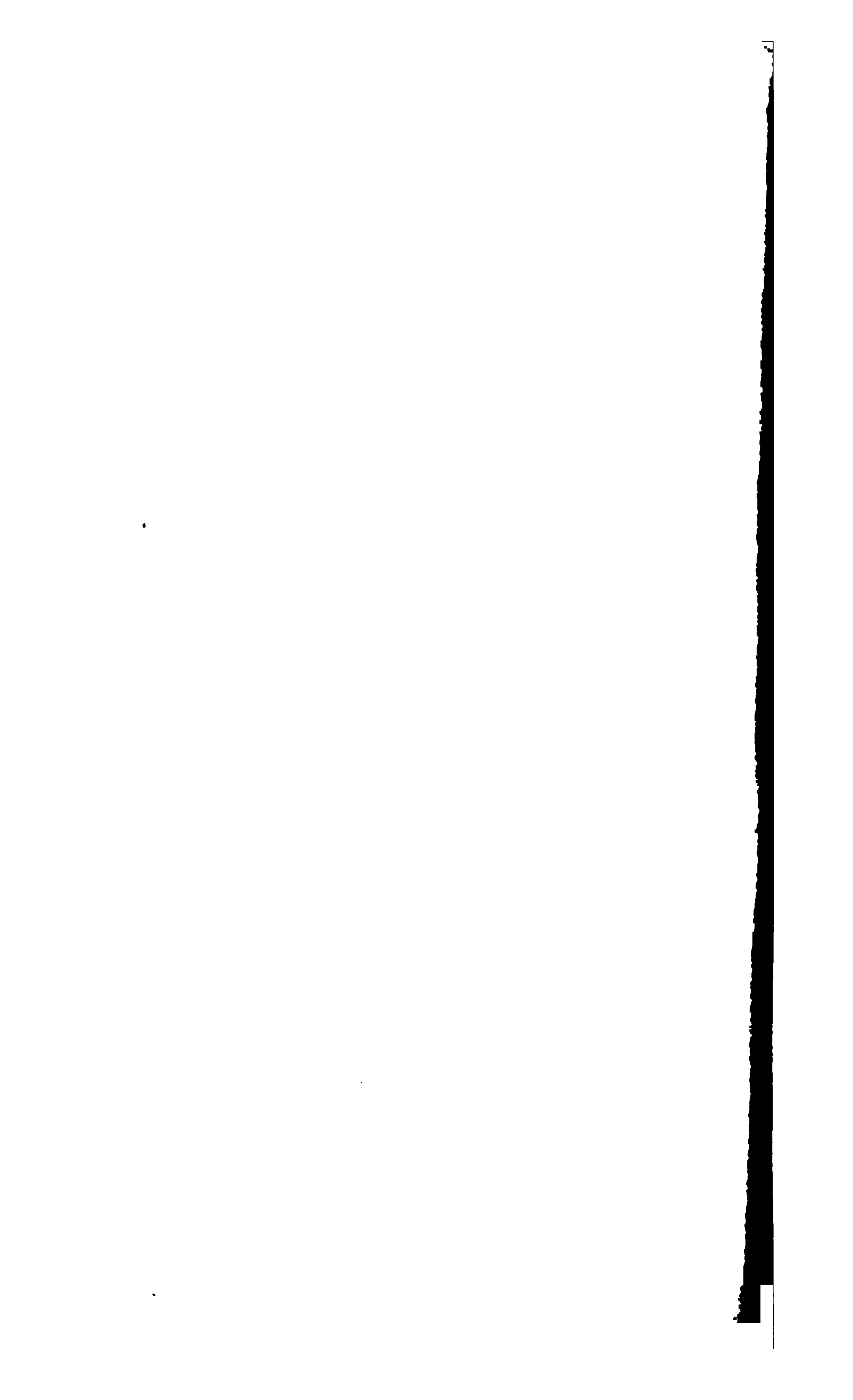
Vorbemerkung. Die beigefügte Zahl giebt die Seite der Sitzungsberichte an.







Längsschnitt eines
ewölbes.



Sitzungsberichte

der

Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands

aus dem Jahr 1888.

Hierzu 1 lithographirte Tafel.

Riga.

Druck von W. F. Häcker.

1889.

Sitzungsberichte

der

Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands

aus dem Jahre 1888.

Hierzu 1 lithographirte Tafel.

Riga.
Druck von W. F. Häcker.
1889.

Gedruckt auf Verfügen der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands.

Präsident: L. Napiersky.

Riga, den 15. März 1889.

Inhaltsanzeige.



1888.

526. Versammlung am 13. Januar 1888.

Der Bibliothekar machte Mittheilung über die seit der letzten Sitzung eingegangenen Schriften.

An Geschenken waren dargebracht worden vom Director Herrn Baron Funck-Allmahlen: ein Rubel Silber von Iwan III; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Advocaten Max Tunzelmann: eine Denkmünze in Zinn auf den deutschen Reichsverweser Erzherzog Johann, vom 29. Juni 1848. Av. Portrait des Reichsverwesers. Rv. „Kein Oesterreich, kein Preussen, ein einiges Deutschland soll es sein"; von Fräulein Johanna v. Röpenack: ein Halsschmuck zum Tragen für Damen: das eiserne Kreuz (60 Millimeter lang) in silberner Einfassung, zum Andenken an den Sieg bei Belle-Alliance; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Paul v. Transehe-Neu-Schwaneburg: eine Denkmünze (Eisenguss) auf den Polenkönig Sigismund III nach der Eroberung der Stadt Smolensk 1611. Das Original von derselben Grösse, 126 Millimeter im Durchmesser, von Gold, befindet sich in Wien; von Herrn Baron G. Manteuffel dessen: Zamek Kokenhuza in der polnischen illustrirten Zeitschrift Kłosy. 1887, S. 275—280; vom correspondirenden Mitgliede Herrn Dr. Theodor Schiemann in Berlin dessen: Russland, Polen und Livland bis ins 17. Jahrhundert. 2. Band. Berlin 1887.

Als ein weiteres Geschenk des Herrn Paul v. Transehe-Neu-Schwaneburg übergab der Bibliothekar der Gesellschaft Arend Buchholtz einen Schuldbrief, den Rath, Aelterleute und Aelteste beider Gildstuben zu Riga Namens der Stadt am 9. December 1563 zu Gunsten Jasper Bergks über 500 Mark ausgestellt haben: Pergament, mit anhangendem kleinen Stadtsiegel. „Yn obliegenden und fürstehenden unser Stadt notten" war eine Contribution ausgeschrieben und „von menniglichen nach anzall und gebner in unser zisekisten einbracht und erlegt worden." Hierzu hatte der „ersame Jasper Bergk seines theils" 500 Mark gegeben, die ihm und seinen Erben oder den neuen Inhabern des Briefs mit 30 Mark jährlich verrentet werden sollen, „bissolange das wir und unser Stadt aus obliegenden beschwerungen durch Gots gnade zur ruhe und frieden wiederumb gesetzt" werden.

Aus den Dorsualnotizen geht hervor, wann und wieviel im Laufe der folgenden Jahre an Capital und Renten abgezahlt worden ist. Es spricht wohl für die traurige wirthschaftliche Lage der Stadt, wenn sie, wie dort zu entnehmen ist, einmal die Renten für dieses auch nach damaligen Begriffen geringe Capital 20 Jahre schuldig bleibt und erst am 19. Juni 1619 den Zinsenbetrag für die Jahre 1599 bis 1618 erlegte. Erst 1621, also nach 58 Jahren, wird die Schuld getilgt und der Schuldschein nach damaligem Brauch zerschnitten.

Jasper Bergk ist wohl kein anderer, als der Bürgermeister und königliche Burggraf Jasper thom Bergen, der aus den Kalenderunruhen her bekannt ist und von dem es heisst, dass er aus dem Gefängniss in den Kleidern seiner Frau (Catharina Gotte) entfloh, die sich durch Bitten Zutritt zu ihm verschafft hatte und statt seiner im Gefängniss zurückblieb; siehe Böthführ, Rathslinie S. 147.

Der Präsident gedachte des Ablebens des Ehrenmitgliedes, Geheimrath Dr. Ferdinand Joh. Wiedemann,

Mitglied der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Petersburg, wie der ordentlichen Mitglieder, Prof. emer. wirkl. Staatsrath Dr. Karl v. Rummel in Dorpat und des Secretairs des Kämmerei- und Amtsgerichts Nicolai Lemcke in Riga.

Derselbe legte die Sitzungsberichte für das Jahr 1887 vor.

Herr Oberlehrer Constantin Mettig berichtete über ein von ihm in der Lade des Rigaschen Maureramts aufgefundenes Notizbuch, das zu den ältesten Rechnungsbüchern der Gewerke gezählt werden darf. S. unten.

Der Präsident verlas eine ihm aus Petersburg zugegangene Zuschrift (Uebersetzung aus „Подвиги русскихъ моряковъ. Составилъ В. Шульцъ. Издано морскимъ ученымъ комитетомъ. С.-Петербургъ 1853. 8.“ Fol. 14—23), handelnd über die Heldenthat des estländischen Edelmanns, des Capitains Reinhold v. Sacken, der im Jahre 1788, als Befehlshaber einer Doppel-Schaluppe, sich gegenüber der Mündung des Bug mit dieser, als sie von vier türkischen Galeeren geentert war, zusammen mit den letzteren in die Luft sprengte.

Zum Schluss referirte der Präsident über den 3. und 4. Theil der unter dem Titel: „Catalogus studiosorum scholae Marpurgensis“ erschienenen Matrikel der Universität Marburg. 1882 und 1887, die Jahre 1571—1628 umfassend. In diesem Zeitraum sind 15, resp. 17 Livländer in Marburg immatriculirt worden, der berühmteste unter ihnen ist der als Staatsrechtslehrer und Diplomat bekannt gewordene Theodor Reinking, geb. 10. Mai 1590 zu Windau in Kurland, zu Marburg immatriculirt den 8. November 1613 und gestorben zu Glückstadt in Holstein den 15. December 1664. Seine zahlreichen Schriften sind bei Gadebusch, livl. Bibliothek, 3. Theil, S. 14 ff., wie im Schriftstellerlexicon von Recke und Napiersky, 3. Theil, S. 507 ff. aufgeführt, wo auch die Literatur über ihn angegeben ist. Die ausführlichste und eingehendste Darstel-

lung seines Lebens und die Charakteristik seiner Schriften findet sich bei R. Stintzing, Geschichte der deutschen Rechtswissenschaft. 2. Abtheil. München und Leipzig. 1884. S. 189 ff. — Ferner wurden vom Präsidenten nach den „Acta nationis Germanicae universitatis Bononiensis ex archetypis tabularii Malvezziani jussu instituti Germanici Savignyani ediderunt Ernestus Friedlaender et Carolus Malagola. Berolini 1887“ die während der Jahre 1304—1554 in Bologna studirt habenden Livländer aufgeführt. Es sind im Ganzen 26. Unter ihnen verdienen hervorgehoben zu werden: dominus Engelbertus de Estonie, 1304 immatriculirt, vielleicht identisch mit dem späteren Bischof von Dorpat (1323 bis 1341) und Erzbischof von Riga (1341—1348), Engelbert v. Dolen; Johannes v. Wallenrod, 1392 immatriculirt, Erzbischof von Riga (1393—1418); Bartholomaeus Savijerve, 1425 immatriculirt, Bischof von Dorpat (1440 bis ca. 1461); Petrus Wetberch, 1456 immatriculirt, Bischof von Oesel (ca. 1472 bis 1491); Johannes Orges, 1460 immatriculirt, Bischof von Oesel (1491—1515); Stephan Grube aus Leipzig, 1460 immatriculirt, Erzbischof von Riga (1480—1483); Friedericus Ampten, 1542 immatriculirt, Bischof von Reval (1551 bis ca. 1558).

Ueber ein Notizbuch des Rigaschen Maureramts.

Von C. Mettig.

Gelegentlich meiner Nachforschungen nach dem Kreygeschen Schragen fand ich bei der Durchsicht der in der Lade des Maureramts aufbewahrten Papiere ein Notizenbuch, das zu den ältesten Rechnungsbüchern der Gewerker gezählt werden darf. Ein älteres ist uns bei der letzten Musterung des Inventars der Handwerkerladen behufs Sammlung des auszustellenden gewerbhistorischen Materials nicht zu Gesicht gekommen. Das von mir aufgefundene Buch ist mit einem dicken Lederumschlag versehen und enthält 145 schmale Papierblätter, die 28$^{cm.}$ hoch und 10$^{cm.}$ breit sind. Etwa die Hälfte sämmtlicher Blätter ist unbeschrieben. Die beschriebenen weisen Inscriptionen meist aus dem An-

fang des 16. und dann weiter aus der Mitte des 17. Jahrhunderts auf. Die letzten Seiten des Buches haben durch Feuchtigkeit und Moder nicht wenig gelitten, so dass die Einschreibungen daselbst fast ganz unleserlich geworden sind.

Das Buch stellt sich als ein Rechnungsbuch der Brüderschaft der Maurerleute (des Maureramts) dar, und enthält Notizen über Strafgelder, gemachte und in Zukunft zu leistende Zahlungen, über Aufnahme junger Meister und Lehrburschen, über Ausgaben u. a. m. Für die Geschichte der Gewerbe und des Handwerkerstandes findet sich in diesen spärlich und mager zu nennenden Angaben nur wenig. Zur Familiengeschichte und Personenkunde Rigas wären sie brauchbareres Material zu liefern im Stande.

Einige leider nicht im Zusammenhange stehende, ein gewisses Interesse beanspruchende Daten mögen hier angeführt werden. Die Quartal-Sitzungen fanden bei den Maurern bisweilen in der Domkirche statt, wie ich das auch von den Glasern nachgewiesen habe. In einer Inscription vom Jahre 1669 heisst es „Vor Quartal bey Dûms-Kirchen ausgegeben 1 Ducaten undt 6 M. gutt Geltt".

Eine zweite Notiz aus dem 17. Jahrhundert dürfte die Beachtung der Kunsthistoriker beanspruchen. Aus den Aufzeichnungen „zu Fastelabendt" vom Jahre 1674 heben wir folgende Bemerkung hervor. „Vom Wiellkom ist ein Mänchen abgebrochen undt wiedergemachet worden kostet 15 gr."

„Dito noch vor den grossen Wilckom der auch Schaden bekommen ausgegeben 9 gr." Diese Notiz in Verbindung mit einigen unten zu erwähnenden Thatsachen berechtigt zum Schluss, dass die Maurer ihre ältesten Willkommen, vielleicht darf man sagen die ältesten Stücke ihres Silberschatzes, im Laufe der Zeit eingebüsst haben. Die noch vorhandenen Willkommen und Trinkbecher des Maureramts und der Maurergesellenbrüderschaft gehören alle ohne Ausnahme dem 18. Jahrhundert an. Der silberne getriebene Willkomm des Maureramts (Katalog der gewerbgeschichtlichen Ausstellung n. 142) ist im Jahre 1734 von den Meistern des Amtes gestiftet worden. Der silberne Deckelbecher stammt aus dem Jahre 1756. Der silberne Willkomm der Maurergesellenschaft ist im Jahre 1733 angefertigt und der Gesellenschaft gespendet worden. Dieselbe besitzt ferner 2 silberne Deckelbecher v. 1740 und 1755 und 3 silberne Becher aus dem Jahre 1760. Auch die Zinngefässe (darunter ein Willkomm v. Jahre 1725) stammen aus dem 18. Jahrhundert. (Katalog der gewerbgeschichtlichen Ausstellung der St. Johannisgilde, nn. 144, 151, 153—156, 159—163.)

Die Willkommen, von denen unser Rechnungsbuch redet, sind nicht mehr vorhanden und wohl unwiederbringlich verloren.

Das Rechnungsbuch scheint anfänglich den Zwecken der Brüderschaft der Maurer gedient zu haben, später nur in dem Amt der Maurer benutzt worden zu sein. Anfänglich gehörten Meister und Gesellen einem Verbande an. Auch Frauen fanden, wie in vielen anderen Genossenschaften des Mittelalters, schon früh in der Brüderschaft der Maurer Aufnahme. So werden wir uns auch leicht das Vorkommen von Frauennamen in den wohl dem 16. Jahrhundert angehörenden Namensverzeichnissen, die sich auf den letzten Seiten befinden, erklären können. Das Vorkommen von Rathsherrennamen vor dem Verzeichniss und an der Spitze desselben ist auffallend und wage ich darüber keine bestimmte Ansicht auszusprechen. Vielleicht ist ihre Zugehörigkeit als eine Art von Ehrenmitgliedschaft anzusehen oder sie haben hier einen Platz gefunden dank ihrer Mithilfe zur Förderung der Interessen der Kompagnie sei es auf kirchlichem Gebiete oder auf dem Felde der Wohlthätigkeitspflege. Zur Entscheidung dieser Fragen fehlt, wie gesagt, vollständig das Material.

Das Namensverzeichniss, das dem Jahre 1518 angehört, findet sich nach einer langen Reihe leerer Blätter ganz gegen Ende des Buches. Es lautet:

In jare XVIII (1518).

	(Böthführ, Rathslinie.)
Her Tennys Muter	n. 415.
Her Johan Meteler	ib. n. 418.
Her Yorynghe Konyck	ib. n. 424.
Her Vylme Tyke	ib. n. 423.
Her Nycolous Boke	ib. n. 420.
Her Vroue Ghesmer non de.	ib. n. 417.
Her Herman Burynk	ib. n. 427.
Her Peter Grauert	ib. n. 425.
Her Johan Meger	ib. n. 426.
Her Harman tor Mole	ib. n. 428.
Her Johan Spanhuze	ib. n. 431.
Her Jacop van Houe	ib. n. 430.
Her Pawel Dreylink	ib. n. 433.
Her Hynrik van Karpe	ib. n. 435.
Her Hermen Scleper	ib. n. 434.
Her Johan Pecker	ib. n. 432.

Auf der gegenüberstehenden Seite beginnt das Verzeichniss mit den Namen einzelner oben verzeichneter Rathsherren. Daselbst heisst es:

Item in jar XVII/XVIII (1517/1518)
by des Oldermans tyden
Hans Haps
d. her Peter Grauert d.
d. her Tonnys Muter d.
d. her Hermen dor Mole
d. her Johan Meteler d.
Her Jacob van de Houe
Her Jorgen Konichk
d. Hynrych Carp d.
d. her Jacob Houe d.
D. her Johan Meger d.

Dann folgt eine lange Reihe von Namen, die nicht das Epitheton „her" tragen. Die hier genannten Rathsherren sind Zeitgenossen und finden sich alle in Böthführs Rathslinie. In unserem Verzeichniss scheint mir der Name Vroue Ghesmer durchstrichen zu sein und daneben steht geschrieben non de. (vielleicht non dedit). Böthführ giebt n. 417 an, dass Vrowin Geismer bereits 1514 verstorben war. Wie er als verstorbener in ein Verzeichniss der im Jahre 1518 lebenden Rathsherren hineingekommen ist, vermag ich nicht zu erklären. Zwei die Rathslinie unbedeutend ergänzende Notizen bietet das Verzeichniss v. J. 1518. Nach Böthführ tritt Hermann Schleper (n. 434) zum ersten Male 1519, also ein Jahr später, und Henrik von Karpen (n. 435) 1521, also 3 Jahre später als in unserem Verzeichniss auf.

Obwohl die Ausbeute des bisher unbekannten Rechnungsbuches der Maurer keine ergiebige genannt werden darf, so bietet dasselbe doch manches Beachtenswerthe und daher ist es meiner Meinung nach nicht ganz nutzlos, die Forscher auf die Existenz dieses Buches aufmerksam gemacht zu haben.

527. Versammlung am 10. Februar 1888.

Der Bibliothekar verlas den Accessionsbericht.

An Geschenken waren dargebracht worden vom correspondirenden Mitgliede Herrn Professor Dr. Karl Lohmeyer in Königsberg dessen: Kaiser Friedrichs II goldene Bulle über Preussen und Kulmerland vom März 1226 (Ausschnitt aus den „Mittheilungen des Instituts für österreichi-

sche Geschichte.“ Ergänzungsband II, 2. Heft); vom ordentlichen Mitgliede Herrn Professor Dr. Ludwig Stieda in Königsberg dessen: Ueber die Namen der Pelzthiere und die Bezeichnungen der Pelzwerksorten zur Hansa-Zeit (Ausschnitt aus der „Altpreussischen Monatsschrift.“ Band 24. 1887, Heft 7/8); vom Ehrenmitgliede Herrn Pastor Dr. A. Bielenstein zu Doblen: Vndeudsche PSalmen vnd geistliche Lieder oder Gesenge, welche in den Kirchen des Fürstenthums Churland vnd Semigallien in Liefflande gesungen werden. Königsperg bey George Osterbergern. 1587. Zur Feier des 300jährigen Jubiläums der lettischen Litteratur mit zwei Facsimile-Beilagen neu herausgegeben von Prof. Dr. A. Bezzenberger und Dr. A. Bielenstein. Mitau, Hamburg. 1886. 4; vom ordentlichen Mitgliede Herrn dim. Secretair Gustav Hackel: Karte von Kurland vom Pastor Adolph Grot dem Jüngeren (1770); von Herrn Destillateur Gamse auf Linden: 7 kleine silberne Münzen; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Oberlehrer Carl Boy in Mitau: eine in Farben ausgeführte Copie des einen Brautaufzug in Riga im Jahre 1600 darstellenden Stammbuchblattes (s. Sitzungsberichte a. d. J. 1887, S. 72).

Zu ordentlichen Mitgliedern wurden aufgenommen die Herren: Buchdruckereibesitzer Julius Häcker und Baron Woldemar Mengden in Dorpat.

Der Präsident legte vor die von der Gesellschaft herausgegebenen, der gelehrten estnischen Gesellschaft in Dorpat zur Feier ihres 50jährigen Bestehens gewidmeten und vom dim. Rathsherrn L. v. Napiersky bearbeiteten „Erbebücher der Stadt Riga, 1384—1579“ und sprach dem Bearbeiter den Dank der Gesellschaft aus für seine mühevolle und überaus verdienstvolle Arbeit.

Derselbe verlas zwei ihm zugegangene Dankschreiben, das des Ehrenmitgliedes Grafen Alexander Keyserling für die Glückwünsche, die ihm die Gesellschaft zur Feier seines 50jährigen Schriftstellerjubiläums dargebracht, und

das des Professors Dr. Wilhelm Stieda in Rostock für seine Ernennung zum correspondirenden Mitgliede der Gesellschaft.

Desgleichen verlas der Präsident ein Schreiben des Stadthaupts, in dem mitgetheilt wird, dass die Stadtverordnetenversammlung am 11. Januar 1888 den Antrag des Stadtamts, betreffend die Errichtung eines Dom-Museums, zum Beschluss erhoben hat.

Herr Oberlehrer Dr. Joseph Girgensohn referirte über die oben angeführte Ausgabe der von L. v. Napiersky bearbeiteten Erbebücher der Stadt Riga. S. unten.

Derselbe theilte mit, dass er sich an einen in Spanien weilenden Bekannten gewandt, um Auskunft darüber zu erhalten, ob nicht in Torquemada in Spanien, einem Städtchen einige Meilen von Palencia entfernt, das Grab des dort 1527 gestorbenen Erzbischofs von Riga, Johannes Blankenfeld, noch erhalten sei (s. Sitzungsberichte aus dem Jahre 1886, S. 3). Nach den in Torquemada angestellten Nachforschungen sind aber, einem an Dr. Girgensohn adressirten Brief zufolge, nicht die geringsten Spuren eines solchen Grabes vorhanden, was nicht zu verwundern ist, da im Jahre 1808 die Franzosen beim Einzug in die Stadt Alles verbrannt und geplündert haben. Die Kirche hat ihnen während dreier Jahre als Kaserne und als Festung gedient, wobei der Boden, die Wände und alles Zerstörbare beschädigt und vernichtet wurde. Wenn also eine Inschrift, die Aufschluss geben könnte, vorhanden gewesen wäre, so würde sie verwischt und verschwunden sein. Die Pfarrbücher und andere Urkunden, welche sich im Archiv befinden und wunderbarer Weise von der Vernichtung verschont geblieben sind, beginnen erst mit dem Jahre 1589, die früheren, falls solche vorhanden gewesen, sind vielleicht nach Simancas (Provinz Valladolid — hier befindet sich das spanische Staatsarchiv) gebracht worden, wie es mit denen

anderer Kirchen geschehen ist, und dort würden Nachforschungen möglicher Weise ein günstiges Resultat ergeben.

Herr Redacteur Alexander Buchholtz stellte den Antrag, das in dieses Jahr fallende 300jährige Jubiläum der Errichtung der ersten Buchdruckerei in Riga durch Nicolaus Mollin (cf. Sitzungsberichte aus dem Jahre 1887, S. 34) auch von Seiten der Gesellschaft durch Veranstaltung einer historisch-typographischen Ausstellung zu feiern. Die Versammlung sprach sich zustimmend aus und erwählte in die zur Organisirung der Angelegenheit niedergesetzte Commission den Präsidenten, den Bibliothekar, den Antragsteller und den Stadtbibliothekar A. von Böhlendorff, zugleich der Commission das Recht der Cooptation anheimstellend.

Derselbe berichtete über einen aus dem Jahre 1821 stammenden, die Begründung eines officiösen Pressbüreaus in den Ostseeprovinzen bezweckenden Plan des Generalgouverneurs Marquis Paulucci. Unter den der Gesellschaft gehörenden Manuscripten befinde sich u. A. die Abschrift einer an Kaiser Alexander I. gerichteten Denkschrift des Marquis, welche folgendermassen laute:

„Die Geschichte der europäischen Staaten seit dem ersten Anfange der französischen Revolution erweist es, dass ausser dem verhüllten Einfluss der geheimen Verbindungen aller Art, überall wo sich Unruhen und Volksbewegungen gezeigt haben, die öffentliche Meinung auch durch Schriften vorbereitet und zur Theilnahme an den Unruhen gewonnen worden war. — Das Wort weckt den Gedanken, der Gedanke bildet die Sitte — und erzeugt die That. Die Censur allein vermag nicht, den Ideen, die in einzelnen Flugschriften, in öffentlichen Blättern und selbst in den Bemerkungen und Aeusserungen der Reisenden, wie in einem Strom gesammelt, über die Grenze einstürzen, einen Damm vorzusetzen; — und zu grosse Strenge der Censur macht unfehlbar unzufrieden und misstrauisch, und giebt dem Ver-

botenen einen unwiderstehlichen Reiz, überdem geht sie gemeinhin iu ihrem Eifer so weit, dass wahre Wissenschaft unterdrückt und das schädlichste aller Uebel, der Obscurantismus verbreitet wird, überdem aber die gefährlichsten Ideen, wenn sie nur in ein, für die Censur-Obern gefälliges Gewand eingekleidet sind, sich doch einschleichen und alsdann um so mehr auf die Gemüther einwirken, weil sie von Niemand bestritten werden. — Es ist daher gewiss, dass für den Zweck, den Eindruck der irreführenden, die bestehende Ordnung in den Staaten befehdenden Ideen abzuwenden und zu vertilgen, ein sichereres Mittel, als in einer strengen Censur, darin zu finden wäre, wenn unter dem Schutz der Regierung eine literärische Verbindung als Opposition gegen die revolutionaire Schriftstellerei der auswärtigen Staaten gebildet würde, welche ohne eben jedesmal die in einer Schrift des Auslandes aufgestellten Behauptungen anzuführen und sie zu widerlegen, hauptsächlich sich damit beschäftigen würde, richtige Ansichten und Begriffe über die staatsbürgerlichen Verhältnisse aufzustellen und zu verbreiten.“ — (Für den Fall der Genehmigung dieses Plans, beabsichtigte der Marquis) „in den mir anvertrauten Provinzen eine Verbindung dazu fähiger Subjecte zu veranstalten, welche über die ihr aufgegebenen oder auch über selbst gewählte Gegenstände Abhandlungen in dem Sinn und Geist und zu dem Zweck abfassen würden, wie solches der Regierung gefällig und ihren Absichten und Grundsätzen entsprechend wäre. — Die Kosten des Drucks würde die Regierung übernehmen, die Einnahme aus dem Debit der Redaction überlassen, und die ausgegezeichnetsten Arbeiter von Zeit zu Zeit zur Aufmunterung durch kleine Geschenke belohnen. — Deutsche Schriftsteller in Russland (Raupach, Kotzebue und Merkel) waren die ersten, welche ihre Stimme im Jahre 1812 gegen die politische Despotie Napoleons erhoben. Wie damals der Sieg der Meinungen mit dem Siege des Schwerts von Russ-

land ausging — mag auch im Jahre 1821 der Kampf wider die utopischen Freiheitsmeinungen von Russland ausgehen." — Dieses Project, welches offenbar der um dieselbe Zeit erfolgten Errichtung eines kaiserlich österreichischen Pressinstituts seine Entstehung verdankt, hat an entscheidender Stelle keine Zustimmung gefunden; ebenso ist auch ein 1826 wieder aufgenommener Versuch nach dieser Richtung erfolglos geblieben. —

Redacteur Al. Buchholtz referirte ferner über die in den beiden letzten Heften der historischen Monatsschrift „Russki Archiv" enthaltenen, neuere livländische Geschichte berührenden Aufsätze. Das Januar-Heft der genannten Zeitschrift bringt u. A. neue Beiträge zur Geschichte der unglücklichen Prinzessin Augusta von Würtemberg, die 1788 unter mysteriösen Umständen auf Schloss Lohde gestorben und in der Kirche zu Goldenbeck begraben ist. Namentlich sind die durch den estländischen Ritterschaftssecretair H. Baron Toll mitgetheilten, (mitunter leider recht verstümmelt zum Abdruck gelangten) Briefe der Kaiserin Katharina II. an den Generallieutenant R. W. v. Pohlmann bemerkenswerth. — Aus dem Februar-Heft des „Russki Archiv" hob der Referent die Mittheilungen E. Tscheschichins über den 1802 aus Ssaratow nach Arensburg verbannten, zur Secte der Selbstverbrenner gehörigen Alexei Juschkow hervor und theilte endlich aus dem Februar-Heft des „Istoritscheski Westnik" (S. 332, 341, 342) Einiges über die wegen Verbreitung seiner „Rigaer Briefe" im Jahre 1849 erfolgte Verhaftung Juri Ssamarins mit.

Zum Schlus referirte der Präsident über die Matrikel der Universität Frankfurt a. O. in den „Publicationen aus den königlich preussischen Staatsarchiven, Band 32. Aeltere Universitäts-Matrikeln I. Universität Frankfurt a. O. Aus der Originalhandschrift unter Mitwirkung von Dr. Georg Liebe und Dr. Emil Theuner herausgegeben vom Geh. Staats-Archivar und Archivrath Dr. Ernst Friedländer.

1 Band (1506—1648). Leipzig 1887.“ Der zweite Band soll die Matrikel bis 1811 fortführen, in welchem Jahre die Universität nach Breslau verlegt wurde. Der dritte Band soll ein ausführliches Personen- und Ortsregister enthalten. In der Zeit von 1506 bis 1648 sind im Ganzen 97 Livländer in Frankfurt a. O. immatriculirt worden. Es kommen darunter folgende Namen livländischer adeliger Familien vor: Tiesenhausen (9 Mal), Meks (2 Mal), Nolde (2 Mal), Stackelberg, Wrangel, Ducker, Tödwen, Fölkersahm, Tuwe (Taube), Schwerin, Dönhof. Ferner folgende Namen aus dem Rigaschen Patriciat oder anderen angesehenen Familien: Hulscher, Geysmar, Wolgast, Stoppelberg, Canne, Schumann, Neiner, Hintelmann, Diepenbrock, Cuper, Elers, Zaup, Schuringk, Benkendorff, Kleissen, zur Horst, Mittendorf und Helms, der Stammvater der livländischen adeligen Familie v. Helmersen.

Die Erbebücher der Stadt Riga. 1384—1579.

Herausgegeben und der gelehrten estnischen Gesellschaft in Dorpat zum fünfzigjährigen Jubiläum gewidmet von der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen. Bearbeitet von J. G. L. Napiersky. Riga. N. Kymmel. 1888.

(Referat von J. Girgensohn.)

In dem Archiv der Stadt Riga (jetzt Verzeichniss Nr. 7 und 8) befinden sich zwei Pergamentbände, die Jahrhunderte lang dort geruht haben, ohne dass sie viel beachtet, geschweige denn gehörig gewürdigt worden wären. Ihr Inhalt erschien zu einförmig und trocken, als dass man aus ihnen über der Vorfahren Leben und Treiben, dem sie doch ihre Entstehung verdankten, irgend interessantere Nachrichten zu schöpfen gewusst hätte. In der That scheinen die in den beiden Büchern enthaltenen fast 3000 Inscriptionen dem unkundigen Leser weiter nichts zu bieten, als eine Menge Namen von längst verstorbenen, meist ganz unbedeutenden Persönlichkeiten. Ein Beispiel genügt, um sämmtliche Eintragungen in diese alten Stadtbücher zu charakterisiren.

Nr. 1627 im II. Erbebuch (S. 409) lautet:

Der ersame Hanß Kurcken vorm ehrbaren rade erschenen und heft upgetragen seinem swager, dem auch ersamen Evert thor Berghorst, ein huß, belegen in der sunderstraten tuschen Bastian Helman und Henrich von Linten, dasselbe nhumer und hinforder erflick to besitten. Actum tages Matthaei apostoli (Sept. 21.), anno (15) 76.

Was sind uns die Kurcke, Berghorst, Helman oder Linten? Blosse Namen! Und so schliesst sich ein Name an den anderen in unendlicher Reihe. Freilich hier und da wird eine Institution, eine Gilde, eine Stiftung, eine Kirche, eine in der Geschichte der Stadt berühmte Person genannt; aber diese Notizen haben in älterer Zeit Niemanden zu einer systematischen Bearbeitung gereizt. Erst der modernen historischen Wissenschaft ist es gelungen, aus solchen alten Stadtbüchern Quellen geschichtlicher Erkenntniss hervorzuzaubern. Der erste genauere Hinweis auf die Wichtigkeit der Rigaschen Erbebücher, als historische Quelle ging, soviel ich weiss, von C. E. Napiersky aus, der auch Auszüge aus denselben wie auch ein Register zur Topographie der Stadt und ein Wortverzeichniss veröffentlichte (Mitth. XI, S. 156 ff.) Ungleich umfassender und daher fruchtbarer ist die Bearbeitung der Bücher in der vorliegenden Ausgabe. Schon die Fülle der vorkommenden Personen-Namen hat, methodisch betrachtet, einen zwiefachen Werth. Einmal gewähren sie, wie der Herausgeber hervorhebt, die lehrreichsten Einblicke in die allmähliche Einbürgerung der Familien- oder Geschlechtsnamen, von dem zu Anfang des ersten Buches bemerkbaren Uebergangs-Stadium, in welchem die von dem Geburtsorte, der Beschäftigung, körperlichen Eigenschaften u. s. w. hergenommenen rein persönlichen Beinamen noch vielfach in Gebrauch sind, bis zu dem am Ende des zweiten Buches erreichten Standpunkt, auf dem jene persönlichen Beinamen, wiewohl noch nicht gänzlich verschwunden, doch im Allgemeinen als durch erbliche Familiennamen verdrängt erscheinen. Sodann aber geben diese Namen Kenntniss von den Bevölkerungsverhältnissen der Stadt, indem sie eine grosse Anzahl von Einwohnern (meistentheils besitzlichen) vorführen und zu Untersuchungen über die Zusammensetzung der derzeitigen Bürger- und Einwohnerschaft nach ihrer Nationalität oder ihren Standes- und Gewerbsverhältnissen dienen können. Vielfach werden in den Büchern die Stadt, der Orden und einzelne Beamte desselben, die Geistlichkeit, Kirchen, Klöster, Wohlthätigkeitsanstalten, Handwerksämter, Gilden und Brüderschaften als Besitzer von Immobilien er-

wähnt. Durch die bezüglichen Angaben wird unsere Kenntniss aller dieser Institute und ihres Grundbesitzes wesentlich erweitert; für die in dieser Zeit noch sehr dunkle Verfassungsgeschichte aber wird dadurch, dass die Vorstände von Kirchen, städtischen Verwaltungen etc. namhaft gemacht werden und handelnd auftreten, schätzbares Material erworben werden können.

Ferner ist das in den Erbebüchern enthaltene Material für die alte Topographie der Stadt von unschätzbarer Wichtigkeit. Die allmähliche Erweiterung der Stadt, die nächste Umgebung derselben etc. lassen sich an der Hand unserer Inscriptionen vortrefflich illustriren.

Viele Einzelheiten zur Kenntniss der Lebensweise, Sitten, Bauart der Häuser und Anderes vermag der Culturhistoriker den Büchern zu entnehmen.

Der Sprachforscher wird nicht blos die Bedeutung mancher ungewöhnlicher Worte kennen zu lernen, sondern auch die seit der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts bemerkbare allmähliche Aufnahme hochdeutscher Wortformen in das Niederdeutsche zu verfolgen, Gelegenheit haben.

Eine Hauptquelle bilden die Erbebücher, abgesehen von anderen Rechtsverhältnissen, für das Auflassungsinstitut. Diesen Stoff hat der Herausgeber in seiner umfangreichen Einleitung nach den verschiedensten Seiten hin erörtert und damit ein Beispiel solcher wissenschaftlicher Behandlung der an sich spröden Materie gegeben.

Es sei mir gestattet, in Kürze über einige Resultate dieser Einleitung zu referiren. In dem hier in Betracht kommenden Zeitraume bestand die Auflassung darin, dass der Veräusserer sein Recht an einem Immobil vor dem zuständigen Gericht in feierlicher Weise, gewöhnlich unter Vornahme symbolischer Handlungen, auf den Erwerber übertrug und sodann der Ausspruch des Gerichts hierüber erfolgte.

Ueber die hierbei während des Mittelalters im Gebrauch gewesenen symbolischen Handlungen liegen zwar keine directen Nachrichten vor, aber wir besitzen aus dem 18. Jahrhundert eine Beschreibung des Verfahrens bei Auflassungen, welche der um die Geschichte des Rigaschen Stadtrechts hochverdiente Bürgermeister J. C. Schwartz verfasst hat, und welche ohne Zweifel diejenigen Formalien wiedergiebt, die sich im Mittelalter herausgebildet hatten und schon lange vor der Redaction der Statuten von 1673 feststehend geworden waren. Es sind im Wesentlichen folgende:

Der Käufer erbittet sich die Erlaubniss bei dem wort-

führenden Bürgermeister, ein Immobil sich auftragen zu lassen. Dazu hat er den Beweis zu liefern, dass er justum titulum hat, sichs auftragen lassen zu können, und dass das betreffende Immobil das ungezweifelte Eigenthum des Verkäufers sei. Darauf wird folgende Handlung am nächsten offenbaren Rechtstage vorgenommen.

1) Der wortführende Bürgermeister erklärt, nachdem ein Advocat die Bitte des Käufers, den Auftrag dem Erbebuche ingrossiren zu lassen, vorgelesen, dass die betreffenden Documente in Ordnung seien. Hieraut befiehlt er

2) dass Käufer und Verkäufer sich einander die Hände geben;

3) dem Käufer, den gewöhnlichen Eid zu leisten, welcher darin besteht, dass er das betr. Immobil in keine fremde oder fremdgeistlichen Hände verkaufen wolle; quo facto

4) der wortführende Bürgermeister noch dieses hinzusetzt: Will er nicht glauben, so lass er sichs gewähren Jahr und Tag, und

5) wenn die Herren Kämmerherren aufstehen, kann es ins Erbbuch verschrieben werden.

Uebrigens fanden die Auflassungen nachweislich seit dem Jahre 1384, ohne Zweifel aber auch schon früher, das ganze Jahr hindurch in den Gerichtssitzungen des Rathes statt. Erst seit dem Jahre 1498 wurde die Vornahme dieser Acte in die „offenen Rechtstage“ verwiesen, welche anfangs (1498—1525) meistentheils dreimal im Jahre, jedoch nicht regelmässig, später aber (seit dem Jahre 1526) feststehend viermal jährlich — vor Ostern, um Johannis, vor Michaelis und vor Weihnachten — abgehalten wurden.

Dieser letzte kurz zusammengefasste Satz ist das Resultat fein spürender, zum Theil in statistischer Methode ausgeführter Untersuchungen des Herausgebers, die zu umfassend sind, als dass sie in ihren Einzelheiten an dieser Stelle mitgetheilt werden könnten. Jedem aber, der die Geschichte des Gerichtsverfahrens in der Stadt Riga schildern will, werden diese Studien unentbehrlich sein.

Zum Schluss noch einige Bemerkungen über das Alter des Gebrauchs der Erbebücher. Zum ersten Mal kommt ein Erbebuch der Stadt Riga in einer Aufzeichnung der Kämmerer vom Jahre 1350 vor, in der es gelegentlich des Verkaufs des alten Rathhauses an die Gesellschaft der Elenden heisst: „cujus emtionis forma in libro hereditatum continetur.“

Es ist jedenfalls dem ältesten erhaltenen Erbebuche, das mit dem Jahre 1384 beginnt, mindestens noch eines vorangegangen, allein der Zeitpunkt, wann das erste Erbe-

buch angelegt worden ist, lässt sich nicht genauer bestimmen.

Ausser den werthvollen rechtsgeschichtlichen Untersuchungen in der Einleitung verdienen die ausführlichen Personen-, Orts- und Wortregister den aufrichtigen Dank der Forscher. Jeder, der mit derartigem Quellen-Material, wie das hier veröffentlichte, zu thun gehabt hat, weiss, wie mühsam und entsagungsvoll die Arbeit des Registermachens ist; zugleich aber auch, dass ohne diese Vorarbeit die Benutzung des Materials, etwa zu topographischen Untersuchungen, äusserst zeitraubend, ja fast unmöglich wird.

Nicht viele Städte können sich dessen rühmen, dass mehrere ihrer Stadtbücher veröffentlicht sind. Riga besitzt jetzt drei derartige Publicationen: das Schuldbuch von H. Hildebrand, die Libri redituum von L. Napiersky und nun von demselben die Erbebücher.

Aber nicht blos, dass sie überhaupt herausgegeben sind, sondern, dass sie den wissenschaftlichen Anforderungen entsprechend herausgegeben sind, darauf dürfen wir stolz sein. Wie die beiden erstgenannten Stadtbücher als Beitrag zur deutschen Städtegeschichte überhaupt Anerkennung im In- und Auslande gefunden haben, so wird auch sicherlich die Ausgabe der Erbebücher von den deutschen Historikern mit Dank und Beifall aufgenommen werden. Um den schwierigen und doch fast vollständig fehlerfreien Druck und die würdige Ausstattung des Werkes hat sich die Officin von W. F. Häcker in Riga verdient gemacht und ihren alten Ruf von Neuem bewährt.

---

528. Versammlung am 9. März 1888.

Der Bibliothekar verlas den Accessionsbericht.

An Geschenken waren dargebracht worden vom ordentlichen Mitgliede Herrn Buchdruckereibesitzer Woldemar Häcker: Rigische Novellen. 1710. Nr. 13; vom correspondirenden Mitgliede Herrn Professor Dr. W. Stieda in Rostock dessen: das Amt der Zinngiesser in Rostock. Schwerin 1888 (Separatabdruck aus den Jahrbüchern für meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde LIII); von Herrn Johann v. Hübbenet: Die Karten des Rigaschen, Wolmarschen, Wendenschen, Walkschen Kreises aus dem

Mellinschen Atlas, auf Leinwand aufgezogen, und die Karte von Livland, entworfen von Friebe, gezeichnet von Krause, gestochen von Ramberg, gleichfalls auf Leinwand aufgezogen; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Consul Nikolai Fenger: zwei Photographieen des in Norwegen, in der Nähe von Christiania, vor einigen Jahren entdeckten und ausgegrabenen Wikingerschiffes; von Herrn Dr. med. H. Meyer in Popen: 2 Fächer, 18. Jahrhundert; vom Schüler des Gouvernements-Gymnasiums Ziegler: Schraubmedaille auf die Schlachten des Jahres 1813, mit einliegenden kleinen farbigen Zeichnungen der einzelnen Schlachten, gefunden beim Pastorat Candau.

Zu ordentlichen Mitgliedern wurden aufgenommen die Herren: Wirkl. Staatsrath Ernst v. Berg, Kreisdeputirter Ernst Baron Campenhausen auf Loddiger, dim. Garde-Rittmeister und Majoratsherr von Schloss-Karkus, Graf Eugen v. Dunten zu Nurmis, Staatsrath und Kammerjunker Graf Paul v. Dunten zu Zögenhof, Hugo v. Grünewald auf Sirgen in Kurland, Architekt Otto v. Sivers.

Der Präsident verlas die Dankschreiben der correspondirenden Mitglieder Professor Dr. Konstantin Höhlbaum in Köln, Prof. Dr. Goswin Freiherr v. d. Ropp in Giessen und Professor Dr. Wilhelm Stieda in Rostock, für die Uebersendung der von L. Napiersky bearbeiteten „Erbebücher der Stadt Riga".

Herr Stadtrevisor R. Stegman trug Folgendes vor:

Dr. v. Gutzeit erwähnt in seinen Abhandlungen zur Geschichte der Kirchen Rigas (Mitth. a. d. livl. Geschichte Bd. X) auch einer innerhalb der alten Stadtmauer belegenen russischen Kirche nebst Friedhof und sagt, deren Lage sei nicht festgestellt; man nehme aber an, sie habe an der reussischen Strasse bei den dortigen russischen Buden gestanden.

Referenten wurde bekannt, dass die drei Zinsgrundstücke, welche, zwischen der Brauer- und Jakobsstrasse

belegen, die Häuser Petersohn, Schmidt und Müller bilden, noch gegenwärtig einem Oberherrn gehören. Er vermuthete, dass hier der Standplatz der vormaligen russischen Kirche gewesen sei. Hierüber in den Erbebüchern angestellte Nachforschungen ergaben zunächst, dass die grosse Brauerstrasse ehemals russische Strasse geheissen habe, und weiter, dass der russische Friedhof unweit der Stadtmauer an der russischen Strasse lag. In den Libri redituum III Nr. 116 geschieht 1487 eines Hauses Erwähnung, dessen Lage gegenüber dem Chor von St. Jakob, neben dem russischen Friedhof, bezeichnet wird. Referent glaubt hiermit die Bestätigung seiner Annahme gefunden und den von der alten russischen Kirche eingenommenen Platz festgestellt zu haben.

Der Bibliothekar Arend Buchholtz machte Mittheilungen über das Rechnungsbuch, das der Rigasche Rathsherr Lulof Holler, gestorben den 2. April 1591 und begraben in der Domkirche, wo sein Grabstein am Pfeiler, gegenüber der Tiesenhausenschen Capelle, noch heute zu sehen ist, als Vorsteher der St. Johanniskirche über die Einkünfte und Ausgaben dieser Kirche in den Jahren 1582 bis 1590 geführt hat. Hervorgehoben mag werden, dass bereits zu Pfingsten 1582 mit Genehmigung des Raths ein Umgang durch die ganze Stadt stattfand behufs Sammlung von Beiträgen zum Ausbau und zur Remonte der verfallenen St. Johanniskirche.

Die Beiträge sind von Lulof Holler sorgfältig aufgeführt; hieran schliessen sich dann die sonstigen Einnahmen der Johanniskirche an Renten, milden Gaben, aus der Vergebung von Kirchengründen u. dgl. m.

Es ergiebt sich, dass diese Einnahmen der Johanniskirche in den Jahren 1582—1590 19,380 Mark 14 Schillinge betragen haben.

Der Präsident verlas eine sehr anerkennende Besprechung des Werkes von Wilhelm Neumann, Grund-

riss einer Geschichte der bildenden Künste und des Kunstgewerbes in Liv-, Est- und Kurland. Reval. 1887, in der Monatsschrift: „Die Kunst für Alle", herausgegeben von Friedrich Pecht. Märzheft 1888, S. 178.

Desgleichen machte der Präsident aufmerksam auf die von Dr. Max Töppen herausgegebene Chronik Israel Koppes, Geschichte des ersten schwedisch-polnischen Krieges in Preussen, nebst Anhang. Erste Hälfte. In Band 5 der preussischen Geschichtschreiber des 16. und 17. Jahrhunderts. Herausgegeben von dem Verein für die Geschichte von Ost- und Westpreussen. 1887. Die hier behandelten Jahre 1600 bis 1625 berühren, wenn auch nur in Umrissen, auch die Vorgänge in Livland.

---

529. Versammlung am 13. April 1888.

Der Bibliothekar verlas den Accessionsbericht.

An Geschenken waren dargebracht worden von Herrn dim. Rathsherrn Tode: 181 Münzen verschiedener Länder, darunter ein silberner Ferding des Erzbischofs Jaspar Linde und des Ordensmeisters Plettenberg von 1520, zwei Revaler silberne Ferdinge von 1515 und 1533, eine Goldmünze von Fet-H-Ali, Schah von Persien, geprägt zu Ispahan im Jahr der Hedschra 1228; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Professor G. Kieseritzky: ein Steinbeil, vor einigen Jahren auf einem Felde am Fusse des Burgbergs unweit des Spohlitgesindes, Kirchspiel Kirchholm, gefunden und seither als Schleifstein benutzt, durch den Besitzer des Spohlitgesindes, Herrn Braunstein, dem Geschenkgeber übergeben; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Baron Alexander v. d. Pahlen in Wenden: ein Beil, gefunden im Sommer 1887 in einem Torfmoor des Gutes Fehteln, 2—3 Fuss unter der Oberfläche; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Professor George Thoms dessen: Professor Dr. Heinrich Freiherr v. Bretfeld.

Rede an seinem Sarge in der Aula des Polytechnikums zu Riga am 20. Februar 1888. Separatabdruck aus der „Land- und forstwirthschaftlichen Zeitung." Riga, 1888; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Oberlehrer Karl Boy in Mitau: eine aus dem Ende des 18. Jahrhunderts stammende Ansicht von Riga, welche ehemals im Besitz des Theaterdirectors Meyrer gewesen; zwei norwegische Halbbracteaten aus dem 12. Jahrhundert, gefunden im Mai 1886 auf dem Ullmannschen Grundstück bei Friedrichstadt (der Fund zählte ca. 150 Stück, welche bis auf wenige Exemplare sämmtlich verloren sind); einige Fussangeln, in Stockmannshof gefunden, und das Bild einer kurischen Bäuerin um 1600 (Copie aus dem im kurländischen Provinzial-Museum zu Mitau aufbewahrten Stammbuch Hieronymus Roerscheidts. S. Sitzungsber. f. 1887, S. 72); vom ordentlichen Mitgliede Herrn Aeltesten grosser Gilde N. Kymmel jun.: eine Urkunde Sigismunds III von Polen vom 8. Juni 1605, Pergament mit 2 anhangenden Wachssiegeln, durch welche Conrad Taube der Besitz von Fölck, Kioma etc. etc. restituirt wird.

Zu ordentlichen Mitgliedern wurden aufgenommen die Herren: Eduard v. Bodecker, Dr. med. Gustav Deeters in Lemburg (Livland), Aeltester Wilhelm Hartmann, kais. deutscher General-Consul Karl Helmsing, Consulent Ludwig Lambert, Oberlehrer August v. Klot, Buchdruckereibesitzer Dr. phil. Arnold Plates, Architekt August Reinberg, Karl Wagner jun.

Der Präsident gedachte des Ablebens des ordentlichen Mitgliedes Commerzbürgermeisters Dr. Emil Mattiesen in Dorpat.

Derselbe verlas ein Dankschreiben des Herrn Professor Dr. Th. Pyl in Greifswald für die Uebersendung der von L. Napiersky bearbeiteten „Erbebücher der Stadt Riga".

Ferner machte der Präsident die Mittheilung, dass das 2. Heft des 14. Bandes der „Mittheilungen" auf der Mai-

Sitzung wird vorgelegt werden können, dass aber der für dieses Heft in Aussicht genommene Aufsatz des Directors des Kunstgewerbemuseums in Berlin, Professor Dr. J. Lessing, über die Kaiser Otto-Schale nicht darin enthalten sein wird, da derselbe noch nicht eingegangen sei.

Herr Notair Arend Buchholtz trug Mittheilungen vor über Joh. Heinr. Voss und J. M. R. Lenz auf der Wahl zum Rector der Rigaschen Domschule (s. unten).

Herr Stadtarchivar Dr. Hermann Hildebrand machte Mittheilungen über in näherer oder fernerer Beziehung zu Livland stehende Archivalien. Aus denselben sind folgende hervorzuheben: 1) Vaticanische Bibliothek. Vaticanische Sammlung. Cod. lat. Nr. 3889. Sammelband aus dem 16. Jahrhundert. Fol. 44 im Original ein undatirter Brief des Arnold de Waell, Secretair des Erzbischofs von Riga, in welchem er die Bereitwilligkeit seines Herrn und dessen Suffragane erklärt, falls das von Paul III nach Mantua ausgeschriebene und darauf nach Vicenza berufene Concil zu Stande komme, dasselbe zu besuchen. Es folgt eine kurze Schilderung der gedrückten Lage des Katholicismus in Livland. — Sammlung von Urbino. Cod. lat. Nr. 839. Papiercodex in Fol. von 600 Blättern, Handschriften aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, bezeichnet als Relationes diversae Volumen 18. Fol. 86—92: Origo Christianae religionis in Livonia. Am Schluss die Notiz: Haec de rebus Livonicis missa fuere ex Polonia anno 1593. Auf die gedrängte Darstellung der heidnischen Zustände folgt die Erwähnung der Ankunft der Deutschen im Lande, die Geschichte Meinhards, Bertolds und Alberts. Darauf wird gleich die Einführung des Lutherthums behandelt, woran sich Schilderungen des Streites zwischen Erzbischof und Ordensmeister wegen des Coadjutors, des russischen Krieges, der Eroberung durch König Stephan, der Errichtung des Bisthums Wenden anschliessen. Die vom König versprochenen Güter habe der Bischof aber

nicht alle erhalten, „quam primum enim dominus Patritius b. m., praedecessor meus, in Livoniam venit, ibi est mortuus" etc. Aus diesen Worten geht hervor, dass der Bischof von Wenden, Otto Schenking (1587—1628), der Verfasser ist. — Sammlung der Königin Christine. Cod. lat. Nr. 163. Pergamentcodex von 159 beschriebenen Blättern in Klein-Octav. Handschrift aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts. Enthält Bl. 1—6 ein Kalendarium, Bl. 7 ff. die Regeln des deutschen Ordens in im Ganzen 115 Capiteln in hochdeutscher Sprache. — Sammlung der Palatina. Cod. lat. Nr. 572. Pergamentcodex in Fol. von 55 Blättern, Handschrift aus der ersten Hälfte des 15. Jahrh. Bl. 1—25: Cardinal Julian de Cesarini transsumirt auf Bitte des Deutschmeisters Eberhard v. Saunsheim eine Anzahl dem deutschen Orden von den Päpsten Honorius IV — Eugen IV verliehene Privilegien. Basel, 1434, Sept. 9. Bl. 26—55: Ludwig Pfalzgraf bei Rhein transsumirt auf Antrag Eberhards v. Saunsheim verschiedene dem deutschen Orden von den Kaisern Friedrich II — Sigismund verliehene Privilegien. Heidelberg, 1428, März 21.

2) Fürstl. Czartoryskische Bibliothek in Krakau. Manuscripte. Nr. 303. Ein Band enthaltend 106 von verschiedenen, zum grossen Theil fürstlichen, Personen an Herzog Gotthard Kettler von Kurland gerichtete Originalbriefe aus den Jahren 1566—1571. Es kommen vor Briefe von Herzog Heinrich d. J. von Braunschweig, von Albrecht d. A. von Brandenburg, von Sander v. Sacken, namentlich viele von Herzog Magnus. Nr. 312. Ein Band enthaltend 75 gleichfalls von verschiedenen, namentlich fürstlichen, Personen an Gotthard Kettler gerichtete Originalbriefe aus den Jahren 1573—1583, wie von Johann Chodkiewicz, Albert Friedrich von Preussen, Johann Friedrich von Pommern, Johann Albrecht von Meklenburg, Ursula von Meklenburg, Karl Szoige, seiner Tochter Anna, Johann und Wilhelm Kettler. Nr. 391. Ein Band enthaltend 92 Original-

briefe, einige wenige aus den Jahren 1560 und 1561, mehrere von 1562 und 1563 und der Hauptheil von 1564 und 1565, an Herzog Gotthard Kettler von verschiedenen Personen gerichtet, wie von Herzog Albrecht von Preussen, Wilhelm Kettler, Erzbischof Wilhelm, Coadjutor Christoph, Joh. Albrecht von Meklenburg, Anna Sophie von Meklenburg, Herzog Magnus.

3) Bibliothek eines polnischen Magnaten in Warschau, den Historikern bekannt durch den Besitz einer der kostbarsten Handschriften zur älteren livländischen Geschichte. „Geschichte der ehemaligen bischöflichen und königlichen und nunmehr kaiserlichen Stadt Dorpat, aus geschriebenen und gedruckten Urkunden von Friedrich Conrad Gadebusch, Syndikus der Stadt Dorpat, angefangen am 12. März 1768. Zusätze stehen in meinen Dörpatischen Nebenstunden. Th. 2, S. 227, Th. 5, S. 573." Originalexemplar in 5 Bänden in 4°. Der 1. Bd. reicht bis 1581, der 2. Bd. bis 1629, der 3. Bd. bis 1660, der 4. Bd. (3 Th. 2 Absch.) bis 1710, der 5. Bd. (4 Th.) bis 1761. Vergl. Recke und Napiersky, Allgem. Schriftsteller- und Gelehrtenlexikon, 2, S. 6. — Collectanea historico-juridica, imprimis Livonica, colligente Fried. Conr. Gadebusch Trajectensi Rugio. 14 Bände in 4°. Originalexemplar. Jeder Band hat einen Index vom Verfasser. Die Beendigung des Werkes erfolgte nach 1778. Vergl. Schriftstellerlexikon, 2, S. 7. Die Handschrift war früher im Besitz des Baron v. Rosenkampff in Petersburg. In dem Handexemplar des Schriftstellerlexikons der Rigaschen Stadtbibliothek hat Dr. Georg Berkholz die Bemerkung hineingeschrieben, dass Bd. 1—14 in der oben angeführten Bibliothek in Warschau sich befinden.

Herr Oberlehrer Dr. J. Girgensohn verlas die Regesten einiger aus Reval stammenden Urkunden, welche ihm vom Ehrenmitgliede Dr. Fr. Bienemann übergeben worden. 1) Perg. Orig. 1504, Oct. 18 (Luce), Wolmar. Ordens-

meister Wolter v. Plettenberg nimmt Luleff Forstenberch in den deutschen Orden auf. 2) Perg. Orig. mit Siegel. 1533, April 28 (IV Kal. Maij), Rom. Papst Clemens VII befiehlt dem Rigaschen Erzbischof, dass er die Anna Wedberg, die sich in seiner Diöcese aufhalte, nach vorangegangener Ermahnung durch die gesetzlichen kirchlichen Censuren unter Beseitigung jeder Appellation zwinge, sich von ihrem Gatten, Christian Lode, aus dem Sprengel von Cammin, heimführen zu lassen, da sie die Ehe mit ihm giltig geschlossen und er seine Klage über ihre Weigerung vorgebracht habe. 3) Perg. Orig. mit grossem, gut erhaltenen Siegel. 1570, März 10, Arensburg. „Magnus, der Stifte Osell und Wieck Herr, Bischof zu Churlandt, Administrator des Stifts Reval“ etc. urkundet: dass er seinem Kanzler und Rath Conrad Baurmeister und dessen Hausfrau Katharine, ihren Kindern und Erben das Dörflein Maholulenpe mit fünftehalb Haken und drei Gesinden und einen Haken im Dorf Purtz verliehen habe, weil Baurmeister die vier Haken im Kirchspiel Karmel im Dorf Kertipell, die einst dem Heinrich Orgas vom Bischof Johann Kivell verlehnt gewesen und er am 7. September 1560 empfangen, dem Bernd Berch auf dessen Einsprache zu Verhütung unnöthiger Disputation abgetreten. 4) Pap. Orig. mit Siegel. 1604, Juni 30, Nyeköping. Karl XI hat dem Rittmeister Georg Kruedener Vollmacht gegeben, dass er alle in Finnland belehnten Livländer von Adel anhalten solle, von je 150 Thlr. Einkünften einen Reiter gegen den Feind in Livland zu stellen. Sie selbst sollen ebenfalls unter dem genannten Rittmeister in Livland gegen den Feind kämpfen.

Johann Heinrich Voss und Jakob Michael Reinhold Lenz auf der Wahl zum Rector der Rigaschen Domschule.

Von Arend Buchholtz.

Ueber der Wahl des Rectors der Domschule zu Riga im Jahre 1779 hat ein besonderes Missgeschick gelegen. Ein

Mal nach dem anderen hatte der Rath der Stadt Ausschau nach geeigneten Candidaten für das vacante Lehramt gehalten, auch diesem und jenem hervorragenden Schulmann die Vocation bereits zugefertigt und von anderen Bewerbungen entgegengenommen — es wollte doch lange Zeit nicht glücken, dem scheidenden Rector den Nachfolger zu schaffen. Nur wenig bekannt dürfte es sein, dass unter den Männern, die auf die Wahl kamen, zwei deutsche Dichter von nicht gewöhnlicher Bedeutung standen, deren Namen noch heute viel genannt werden: Johann Heinrich Voss, der später so berühmt gewordene Homerübersetzer und Dichter der „Luise" war der eine und Jakob Michael Reinhold Lenz, unser Landsmann, der einst Goethe seinen Freund hatte nennen dürfen, der andere. Die Bewerbung dieser beiden Männer um das offene Schulamt in unserer Stadt rechtfertigt es wohl, wenn ich Ihnen eine Reihe von handschriftlichen, zum grössern Theil seither noch nicht veröffentlichten Mittheilungen über die Rectorwahl des Jahres 1779, die mir zur Verfügung stehen, mache.

An der Spitze der Rigaschen Domschule stand seit dem Jahre 1765 Gottlieb Schlegel, ein fruchtbarer theologischer Schriftsteller, dessen Schriftenverzeichniss allein zwölf volle Seiten in Recke-Napierskys Lexicon füllt. Nach Lindners Abgang war er Herders Chef geworden, und wir wissen, wie schlecht dieser auf ihn zu sprechen war, wie hart er über ihn zu urtheilen pflegte, „Gott Stupor hat seinen Kopf gebildet", schreibt Herder einmal von Schlegel. Als Herder einen Plan zur Verbesserung der Domschule nach Riga sendet, schreibt er an Hartknoch: „Bloss dies ist meine Rache an Schlegel, den ich übrigens seiner dullness überlasse und bloss dadurch züchtigen werde, dass ich seine Schule übertreffe und es gewissen Leuten zu fühlen gebe, dass ich mehr als Nichts bin" (R. Haym, Herder, I 300). Nichtsdestoweniger war Schlegel ein tüchtiger Pädagog, und es musste bedauert werden, dass er zu Ende des Jahres 1778 seine Entlassung als Rector der Domschule erbat, um fortan ausschliesslich seinem geistlichen Beruf als Stadtprediger sich widmen zu können.

Die Wahl des Nachfolgers lag in den Händen des Rigaschen Raths. Der Rath wandte sich nun, wie er es noch viele Jahre später zu thun pflegte, an sein Orakel in allen Angelegenheiten, wo es sich darum handelte, tüchtige Lehrkräfte nach Riga zu ziehen, an Herder, der seit 1776 als Generalsuperintendent in Weimar lebte. Der Rath pflegte nicht direct mit Herder zu correspondiren, sondern beauftragte eins seiner Glieder damit, und wer hätte sich

wohl besser dazu geeignet, als Johann Christoph Berens, der „Herr Wettherr Berens", wie er in den Rathsprotokollen genannt wird, der Freund Herders, Kants, Hamanns? Der Berens-Herdersche Briefwechsel ist nicht vorhanden: er muss, von einigen Briefen rein geschäftlichen Inhalts, die von ganz anderen Dingen handeln, abgesehen, für verloren gehalten werden, wenn es nicht doch noch einem glücklichen Zufall gelingen sollte, ihn aus unbekanntem Dunkel ans Tageslicht zu bringen.

Wir wissen aber aus anderen Quellen, namentlich aus den Rathsprotokollen jener Zeit, dass Berens sich dieses und noch manches andere Mal an Herder mit der Bitte gewandt hat, geeignete Candidaten für vakante Lehrämter in Vorschlag zu bringen.

In der Rathssitzung vom 20. Februar 1779 wird berichtet, dass Schlegel den Conventual Schummel, Lehrer in Magdeburg, vorschlage, der soeben als Professor der Geschichte und Geographie an die Ritterakademie zu Liegnitz berufen worden sei. Hierzu berichtete der Wettherr Berens, er habe an Herder geschrieben und letzterer empfehle den Rector in Helmstädt Wiedeburg. Der Rath neigt sich der Wahl Schummels zu. Schlegel wird beauftragt, mit ihm zu unterhandeln, während Berens ersucht wird, Herder mitzutheilen, dass eine endgiltige Entscheidung noch nicht erfolgt sei. Als nun am 18. März 1779 dem Rath berichtet wird, dass Professor Schummel sich „gemüssigt sehe, die Vocation zu verbitten", da er den Ruf nach Liegnitz angenommen habe, wird beschlossen, nunmehr die Vocation für Wiedeburg auszufertigen.

Doch auch dieser Treffliche lehnt den Ruf ab.

Schlegel schreibt am 3. Juni 1779 an Gadebusch: „Noch habe ich keinen Nachfolger und dies vergrössert nunmehr meine Geschäfte, welche schwer zusammen ertragen werden. H. Conventual Schummel, den ich in Vorschlag brachte, weil er mir im vorigen Jahre geschrieben hätte, dass er am Markt stünde und wartete, gedungen zu werden, doch damahls schon vom Minister Zedlitz, der ihn unterweisen gehöret, die Versicherung unterhielte, dass er ihn nach Lignitz an die Ritterakademie bestellen wolle, hatte bey unsrer Anfrage wirklich den Ruf dahin erhalten. Er hatte sich verheyrathet (welches man als Conventual nicht bequem thun kann). Nach dem Zeugniss des Herrn Pastor Patzke und Anderer galt er für einen vortrefflichen Schulmann, dem die Schüler klein und gross mit Leib und Seele ergeben wären und wie eine Klette anhingen (Worte aus den Nachrichten von ihm). Doch wunderte er sich, als er

vernahm, wie viele Lectionen und wie vielerlei er zu lehren hätte und wie wenig er zu hoffen habe. „Mein Fixum", schreibt er, „ist in Liegnitz 507 Thl. Cour. und ich mag es Ihnen nicht einmal sagen, wie wenig Lectionen ich gebe, und nur in der Hist. und Geographie." Dies sind seine Lieblingsstudien. Das ging im Januar und Februar vor. Seit meiner Erlassung nach dem vorigen Michael hatte der Herr Wettherr Joh. Christoph Berens, unser Belletrist, an den G. S. Herder geschrieben und bei ihm nach einem Subject angefragt. Dieser hatte den ehemaligen Mag. in Jena Wideburg, aus dem Braunschweigischen gebürtig, seit dem vorigen Jahr Rector und Professor in Helmst., vorgeschlagen. An diesen ist durch Hn. Herder nun seit 8—10 Wochen geschrieben, und noch keine Antwort eingegangen. Das Salaire des Rectors ist nach der vor vier Jahren geschehenen Vermehrung von 80 Thl. Alb. 330 Thl. Alb. und die andern Einkünfte vermehren es bis 470, höchstens 500 Thl. Alb. Das Inspectorat, das ich mit einer Lection behalten soll, hat etwas über 100 Thl. Alb. zu geniessen. Reizend genug für einen, der Riga nicht kennt und noch unversorgt ist. Ich habe Herrn M. Findeisen im Sinn gehabt. Weil ich ihn aber nicht persönlich kenne, auch nicht seine Absichten weiss, insbesondere, ob er auch Versemachen liebe, das hier gefordert wird, hat man ihn nicht erforschen wollen, ob ich ihn gleich dem Magistrat genannt habe. Es ist mir überhaupt lieber, wenn die Herren des Raths selbst einen Rector suchen, damit ich nicht partheyisch scheine und ohne Vorwurf bleibe, wenn es nicht so einschlägt.

Herr M. Aller, letzter Collega der Domschule, den ich seiner Geschicklichkeiten wegen, insbesondere in der Philosophie und Mathematik wegen, empfahl, gefiel nicht wegen seiner blöden Augen und mancher Sonderlichkeiten, worinn er es Anfangs versahe, doch wohl der hiesigen Manieren immer kundiger geworden wäre, und ich bin vergnügt, dass ich ihn in Moscau angebracht habe."

Am 14. Juli 1779 meldet Schlegel folgendes an den Bürgermeister F. C. Gadebusch in Dorpat, der sich für Findeisen, damals Hauslehrer in Luhdenhof, interessirt: „Die Beschreibung, die Sie von dem Hn. Mag. Findeisen gemacht hatten, habe ich sogleich dem Hrn. Waysenherrn und Scholarchen Berens vorgelesen, ob ich gleich wusste, dass schon 8 Tage vorher, nachdem sowohl der Rektor Wiedeburg in Helmstädt, als der Rector Schwabe in Büttstädt das Rektorat abgeschlagen, man wiederum sich an zween andre, davon einer der Rektor Voss in Ottern-

dorf ist, gewandt hätte. Ich hatte schon vorher den H. M. Findeisen genannt, und der Hr. Waysenherr Berens sagte, dass man ihn nicht aus der Acht lassen würde, wenn von den jetzigen Subjecten keine bejahende Antwort erfolgen sollte. Somit stehet die Sache. Gott wolle alles regieren. Leibesstärke und Lebhaftigkeit der Seele muss derjenige gewiss haben, der dieses Amt auf sich nimmt und so viel täglich sprechen soll, als es nach der Beschaffenheit der Jugend hin nöthig wird und ist."

Zwei Tage später, am 16. Juli 1779, schreibt der Obervogt Johann Christoph Schwartz an Gadebusch: „Schummel und Wiedeburg haben das hiesige Rektorat abgelehnt; wir haben aber noch nicht nachgelassen, nach irgend einem andern tüchtigen Mann in Teutschland zu forschen. Nach dem, was ich von dem Herrn Magist. Findeisen gelesen habe, halte ich ihn für einen ziemlich belesenen Mann nicht allein, sondern auch für einen solchen, der das Gelesene gut zu nutzen weiss und selbst denkt. Sollten wir nach den zu erwartenden Nachrichten keinen tüchtigen Mann aus Teutschland hierher ziehen können, so will seiner hier gedenken. Dass er sich schon seit so langer Zeit von der Theologie abgewendet hat, möchte wohl eine Hauptschwierigkeit seyn; doch aber bin ich gewiss, dass es einem solchen Manne nicht schwehr werden kann, sich in weniger Zeit, wenn er nur will, wieder dahin einzusetzen und die erforderliche Stärke darin zu erhalten."

Auch Schlegel sah darin ein kleines Bedenken, dass Findeisen von der Theologie abtrünnig geworden war. Er schreibt am 2. August 1779 an Gadebusch: „Das Gedicht des Hrn. M. Findeisen werde ich vorlegen. Vor jetzt ist noch nichts darinn etwas weiter zu thun. Eine Bedenklichkeit möchte aufstossen, dass, da er solange mit den theologischen Meditationen und Geschäften sich nicht abgegeben, die doch auch bey dem Rector vorkommen, ihm darinn schwer fallen möchte. Doch dies eine Nebensache."

In dem Briefe Schlegels an Gadebusch vom 14. Juli 1779 tritt uns zum ersten Mal der Name Voss im Zusammenhang mit dem Rigaschen Rectoramt entgegen. Wir wissen nicht, wer Voss für dieses Amt in Vorschlag gebracht hat; aber die Vermuthung dürfte wohl nicht ganz unrichtig sein, dass Berens selbst, der feingebildete und namentlich in der schönen Literatur trefflich bewanderte Mann, oder der ihm nahestehende Kreis Rigascher Gelehrten die Aufmerksamkeit des Raths auf ihn gelenkt hat.

Johann Heinrich Voss' Stern war im Aufgehen begriffen. Durch seine Dichtungen und seine Uebersetzungen

der alten Classiker, des Sophokles, Homer u. A., war er schnell bekannt geworden. Hinter ihm lagen die Tage des Göttinger Hainbundes und die schöne den Studien und Dichtungen geweihte Wandsbecker Zeit. Jetzt war er seit Jahresfrist Rector der Lateinschule zu Otterndorf an der Elbe im Lande Hadeln, gedachte aber nicht immer da zu bleiben, sondern richtete seinen Blick in die Ferne, von der er ein neues, vollkommeneres Glück, eine grössere, befriedigendere Thätigkeit erhoffte.

So scheint ihm denn der Ruf nach Riga ganz genehm gewesen zu sein; er meldet sich auch selbst bei Herder in einem Briefe vom 6. December 1779, „da der Rath der Stadt an ihn gedacht und Herdern die Sache übertragen habe“ (nach R. Haym, Herder, I 84).

„Meine Stelle hier“, heisst es wörtlich, „ist nicht sonderlich. Ich habe kaum 300 Rthlr. und muss dafür 4mal wöchentl. 6 und 2mal 4 Stunden hebräisch, griechisch und ungriechisch (N. T. und Lxx), lateinisch von Virgils Aeneis bis zu mensa herab (so verschieden sind meine Schüler!), englisch, französisch und deutsch, Theologie, Historie, Geographie, Alterthümer und die liebe Logik dociren; lebe dabei in einem dunstigen Lande bei Regenwasser, das oft stinkt, unter dicken Marschbauern, die kein andres Verdienst kennen als Gold und daher äusserst filzig sind, fast ohne Umgang, und ohne Bücher. Aber ich lebe frei, in und ausser der Schule, und kann mit Hülfe der 150 Rthlr., die ich aus dem Schiffbruche des edlen Almanachs, Dank sei es dem braven Freunde! von 400 Rthlr. noch übrig habe, zur Noth auskommen, und ein gutes Lehramt, wie ichs wünsche und zu verdienen strebe, abwarten. Ein solches scheint mir das Rigaische noch nicht zu sein!.... Nehmen Sie das, was ich von meiner Lage hier geschrieben habe, ja nicht als ein Zeichen des Kleinmuths auf. Ich musste es schreiben, weil es hieher gehört. Sonst habe ich Kopf und Herz noch immer oben, und dünke mich bei meinem Weibe mit zwei starken Buben und Vater Homer oft so glücklich, als ich in Wandsbeck war“*).

In der Absicht, über Voss' Persönlichkeit selbst und seine pädagogische Thätigkeit an seiner jetzigen Lehrstätte unterrichtet zu werden, klopft Herder bei Matthias Claudius an, der mit Voss von der Wandsbecker Zeit her gut befreundet war. Herders Ansicht über Voss scheint nicht die günstigste gewesen zu sein, soviel aus der Antwort von

*) Nach Mittheilungen Prof. R. Hayms vom 26./14. Mai 1888 an den Vortragenden.

Claudius zu folgern ist; denn dieser schreibt an Herder (unter einem nicht näher festzustellenden, aber wohl am passendsten in das Ende des Jahres 1779 oder den Anfang 1780 zu setzenden Datum):

„Voss, mein lieber Herder, ist keins von dem allen, was Ihr ihn in Verdacht habt, wenigstens in einem gewissen Grad nicht. Ich will rein heraussagen, was ich ihn halte. Er ist keine weiche, gefällige Haut, die für andere Leute, noch für Kinder sanft und lustig anzufühlen ist und darum, glaub' ich, kann zwischen ihm und Kindern so ein recht herzlicher nexus nicht statt haben. Er hat vielmehr seine eigene Form, die sich nicht anschmiegt, sondern bleibt, wie sie ist, so dass er bisweilen kalt scheint und gewiss nicht so bedachtsam, als er sein sollte, ist; dabei hat er wenig Weltkenntniss oder giebt nichts darauf und keine feine Lebensart d. i. er macht seinen Bückling sehr schnell und tief herunter und so hulterpulter etc. Aber Voss ist auf der andern Seite ein ehrlicher Kerl, der etwas von Edelsinn in seinem Charakter hat, der das Seinige treu thut, der ein scharfes Gefühl von Recht hat, und wenn er es gegen sich oder andere beleidigt glaubt, sehr heftig und muthig ist; übrigens ist er ein langer, wohlgewachsener, hübscher Geselle. Ich glaube nicht, dass aus der Wallfahrt nach **Riga** etwas wird; denn in Quedlinburg ist eine Stelle offen, die man sich Mühe geben will, Voss zu verschaffen; und ich habe gehört, dass er lieber nach Quedlinburg als nach **Riga** gehen wolle. Sonst aber kann ich Euch Voss mit gutem Gewissen empfehlen, nicht als obs nicht noch bessre Leute zu so einer Stelle gäbe, sondern weil es in dubio keine so gute giebt als er." (Aus Herders Nachlass I 434—435; vgl. auch W. Herbst, J. H. Voss I 314—315).

Wie Matthias Claudius die Aussichten nach Riga auffasste, muss **Voss** selbst sie nicht beurtheilt haben, denn er hat doch, wie der Brief an Herder uns lehrt, Schritte gethan nach Riga zu kommen, und auch W. v. Bippen bestätigt in seinen Eutiner Skizzen, dass Voss' Hoffnungen auf Riga gerichtet waren, dass er anfing, „sich herzlich aus der sumpfigen Einöde wegzusehnen, wo er mensa und τύπτω erklären musste und jämmerlich leben bei Regenwasser."

Endlich heisst es in einem Briefe Schlegels an Gadebusch*) vom 3. Oktober 1779: „Von H. **Rector Voss** zu

*) Dieser Brief Schlegels befindet sich wie die anderen hier erwähnten in der Sammlung von Briefen gelehrter Männer an F. C. Gadebusch, Riga, Bibliothek der Alterthumsgesellschaft.

Otterndorff ging neulich eine vortheilhafte Nachricht ein: aber der Magistrat nahm darauf nicht Rücksicht, weil man von dem Hrn. Gen.-Sup. Herder Vorschläge noch hofft, der den Hrn. Hofr. Heyne darum angesprochen haben soll. Die Rectorwohnung habe ich ledig gemacht; ich wünschte auch die Erledigung vom Amt . . .“

Voss wollte damals nach Riga kommen, aber in Riga wollte man ihn nicht, es sei denn, dass Herder und Heyne für ihn wären.

So wurde aus der „Wallfahrt“ nach Riga nichts. Es mag sein, dass Claudius schliesslich Recht behielt und Voss allmählich die Lust verging, den weiten Weg nach Riga anzutreten, zumal die pecuniäre Seite des Schulamts nicht sehr verlockend war. Aber es mag auch ein anderer Umstand die Vocation vereitelt haben. Der Rigasche Rath hatte, wie Schlegel oben berichtet, wiederum Herders Hilfe angesprochen, um endlich zu einem Rector zu gelangen, Herder aber hatte sich an Heyne, den grossen Philologen in Göttingen, gewandt — der sollte nun Rath schaffen. Dass Heyne aber Voss empfehlen würde, musste letzterer wie jeder andere Eingeweihte von vornherein für ausgeschlossen halten*). Denn sie befanden sich beide damals in einem gelehrten Streit mit einander, der sich um die Aussprache des Griechischen, namentlich die Wiedergabe des η durch ä, handelte. In dieser Fehde wurde, zumal von Voss, mit einer solchen Wuth gefochten, dass er Heyne für einen Schurken erklärte, dem er die Professorenhumores ein wenig abzapfen wolle, ja alle Recensenten überhaupt für niederträchtiges Gesindel ausgab. Dieser Streit blieb, wie Herbst I 244 ganz richtig bemerkt, ein dunkles Blatt in Voss' Lebensgeschichte. Es konnte also nicht Wunder nehmen, wenn Heyne sein gewichtiges Wort nicht in Voss' Wagschale

*) Prof. Haym schreibt hierüber dem Vortragenden am 26./14. Mai 1888: „Ihre Vermuthung, dass Herder, ausser bei Claudius, bei Heyne Erkundigungen über Voss eingezogen und dass Heynes Auskunft ungünstig gelautet, ist natürlich richtig. Der Heyne-Herdersche Briefwechsel ist von Düntzer im 2. Bde. der Sammlung „Von und an Herder“ sehr unvollständig abgedruckt. Nach meinen Notizen fehlen vor No. 58 ausser ein paar anderen Herderschen Briefen einer von Herder an Heyne vom 8. Januar 1780 („Erkundigung wegen Voss“ — mehr habe ich mir nicht notirt) und Heynes Antwort darauf vom 14. Januar 80. Diese beiden, soviel ich mich erinnere, in dem eingebundenen handschriftlichen Briefwechsel [in der königl. Bibliothek zu Berlin]; dazu aber habe ich mir noch einen andren „undatirten ausführlichen und interessanten Heynes über Voss notirt, worin nach meiner bestimmten Erinnerung Heyne recht bösartig von seinem undankbaren Schüler spricht.“

legte, und die Hoffnungen, die er und wohl auch einzelne Kreise unserer Stadt genährt hatten, zu Scheiter gingen. Es ist ja wohl müssig, die Frage aufzuwerfen, wie viel belebende Anregung Rigas geistiges Leben von Voss empfangen hätte, wenn es geglückt wäre, ihn für uns zu gewinnen, aber die Frage liegt so nahe, dass wir sie nicht unterdrücken wollen. Und die Antwort kann, wenn wir Voss' bedeutende Lebensthätigkeit überschauen, nicht anders auslauten, als in eine Klage, dass unsere Vorväter sich nicht entschlossen, diesen hervorragenden Mann zu einem Bürger Rigas zu gewinnen. Wir könnten sonst an seine Thätigkeit wol mit gleichem Genuss und gleichem Stolz zurückdenken, wie an die Rigasche Herderzeit.

Noch früher als Voss wird Jakob Michael Reinhold Lenz unter denen genannt, die um das Rectorat der Domschule warben.

Nach vieljähriger Abwesenheit von der Heimath und nachdem er die mannigfachsten, oft erzählten Schicksale durchlebt, war Lenz im Sommer 1779 nach Livland zurückgekehrt. Es hatte eine Zeit des Glanzes für ihn gegeben, als er mit seinem „Hofmeister" schnell zum berühmten Mann geworden war. Zur Seite der literarischen Grössen Deutschlands hatte er gestanden, am Hofe zu Weimar war er Tischgenosse gewesen, überall hatte er sich grosser Beliebtheit erfreut. Dann waren traurige Tage gekommen, wo es bergab mit ihm und seinem Geiste ging, und nun erschien er, obwohl nur ein Achtundzwanzigjähriger, doch als ein Gebrochener in der alten Heimath. Schlegel schreibt aus Riga an Gadebusch den 2. August 1779: „des H. G. S. Lenz Söhne, auch der Poet, kamen hier an. Dieser, der 2 Jahre krank gewesen, scheint noch nicht seine völlige Lebhaftigkeit des Geistes wiedererhalten zu haben."

Seine vielfachen, zum Theil pikanten Schicksale, die er in seinem jungen, aber voll ausgelebten Leben, erfahren hatte, boten natürlich dankbarsten Stoff zu vielem Gerede. Der Bürgermeister Gadebusch sitzt in Dorpat, hat auch von Lenz' Rückkehr gehört und erzählt nun Schlegel, seinem getreuen Correspondenten, was er von Lenz' Liebesaffairen gehört hat. Schlegel antwortet ihm am 30. August 1779: „Die Geschichte des Hn. Lenz ist mir eben so erzählet. Die Venus, die seinen Verstand verrücket, soll die Schlosserin gewesen seyn. Ihr Mann hat ihm viel Gutes gethan. Er hat mir einen halb poetischen, halb prosaischen Aufsatz über die hiesige Vorstellung der Miss Sara S. zugeschickt. Er ist sehr dunkel. Am meisten die Poesie hat keinen Zusammenhang, Verbindung und rechten Verstand."

Lenz lebte nun in Riga an der Seite seines Vaters, der kurz zuvor Generalsuperintendent von Livland geworden war, und schaute nach einer Lebensstellung aus. Wie er dazu gekommen, sich um das Rectorat der Domschule zu bewerben, schildert er in einem Brief*) an Herder, der um seines interessanten Inhalts willen hier folgen mag:

„Riga 2. Octbr. a. St. 1779.

Theurester bester! — Verzeyhen Sie die Form dieses Brieffs, wie die Zumuthung, die er enthält, und setzen beydes auf die Rechnung des strengsten Vertrauens, nicht in Ihre Freundschaft und Güte für mich, die wie ich aus Proben ersehen, unbeschränkt ist — sondern in Ihre Gerechtigkeit und Wahrheitsliebe. Ich bitte diese Worte nicht nach dem Herkommen gedruckter Stutzernomenklatur — sondern dies mal nach der Bedeutung der Einsamkeit u. ihres Entschlusses auf immer, zu nehmen. Also fort für diesmal mit allen äussern Verhältnissen, die die schnelle Sprache dessen, was eine besondere Lage der Umstände jetzt auf mich wirken muss, nur höchst unfruchtbar aufhalten würden.

Ich komme eben von einem Besuche in Gesellschaft meines lieben grauen Vaters und eines jüngren Bruders**), der Sie in Weymar gesehen, wo ich auf die sonderbarste Art von der Welt in die Enge gebracht bin. Die zärtesten Sayten meines Herzens und, möcht ich sagen, einer gewissen Art von Ehre, deren System ich eben nicht recht von mir geben kann, sind angeschlagen und — kurz ich bin dies mal in grosser Verlegenheit — — die vielleicht durch diesen Brief noch vergrössert wird; aber genug, ich kann mir nicht helfen. Es ist lange vor meiner Ankunft in Riga von einer Besetzung des nur (nun?) halb erledigten Rectorats der Dohmschule (von den Hr. D. Schlegel sich den theologischen Theil vorbehält) die Rede gewesen. Mir hatte man gleich bey meiner Ankunft in's Land verschiedene Vorschläge nach Petersburg gemacht, vor denen mein Herz, weiss ich aus was für Besorgnissen, zurücksteuerte, doch ohne sie ganz aufzugeben. Ein Goenner meines Schwagers***),

---

*) Dieser Brief gelangt hier zum ersten Mal an die Oeffentlichkeit. Dass dieses möglich geworden ist, verdanke ich Herrn P. T. Falck in Riga, der mir eine von Prof. R. Haym durchgesehene und von letzterm Herrn Falck überlassene Abschrift des Briefes freundlichst zur Verfügung gestellt und mich noch auf einige andre die vorliegende Frage berührende Briefstellen aufmerksam gemacht hat.

**) Karl Heinrich Gottlieb Lenz, desselben, der ihn in die Heimath zurückgeführt hatte.

***) Karl Emanuel Pegau, Pastor zu Sissegall.

ein Edelmann, der es auch ohne Geburt seyn würde, den soll ich sagen sein Herz oder sein Geschmack, der auf Ambassaden bis nach Spanien wohl hat ausgebildet werden können, auch mir sehr anziehend machen — schon damals gemacht hatten, als er von seinen ersten Reisen als blosser Cavalier durch Königsberg nach Hause zurückging, erscheint in unseres Freund Hartknochs Laden. Ausser dem Anzüglichen seiner Person, hielt ichs in Ansehung meines Schwagers, der von dem Hause viel Güte genossen, für Pflicht, ihm — und zugleich dem Haupt dieser Stadt*), seinem Schwiegervater die Aufwartung zu machen. Ich beredte, weil er von einem vorhabenden Besuch bey meinem Vater sprach, den Altgen mit dazu, ihm zuvorzukommen. Wir trafen ihn nicht zu Hause, wohl aber den Hn. Burgermeister, einen der thätigsten u. ausgezeichnetsten Patrioten der Stadt und — stellen Sie sich meine Verwirrung vor, als ganz unvorbereitet, ganz überraschend für mich und vermutlich für alle, die gegenwärtig waren, mit der Naivetät, von der Sie sich bey meinem Vater nur eine dunkle Vorstellung — auch Sie! machen können, er förmlich bey der Schule für mich anspricht, u. wenn ihnen ein Subject dazu fehlte, mich — unpartheyisch — welch ein Ausdruck — unpartheyisch dazu empfielt. Herr Burgermeisters S. Miene, die sich dabey sichtbar veränderte, machte mir den Mann noch einmal so ehrwürdig, denn nun hatte ich wenigstens meiner eigenen Verlegenheit etwas zu zu gesellen, noch mehr aber seine langsame und geflissentlich überlegte Antwort: es sey des wegen an auswärtige Gelehrte geschrieben worden, von denen zwey abgesagt; itzt steh man mit einem dritten in Traktaten, habe aber auch zugleich an Sie geschrieben und wolle in dem Stück ganz und gar auf Ihre Empfehlung fussen. Jtzt hätte mir wohl werden sollen, und mir ward's — aber nicht so ganz — ich gehe zu einem Freunde, wo ich von anderen in das Fach hineinschlagenden Dingen sehr beunruhigt, aber ohne dass sie mich selbst angiengen, zu sprechen hatte, komme zurück und will sehen, was unseres Hartknochs sehr üble Brust heute macht und — fund ihn an einer Post nach Leipzig, die er expedirt und mir Pappier u. Feder hinlegt, wenn ich auch an jemand schreiben wollte. — An wen anders als an Sie — — mich zu empfehlen? nicht doch — Ihre Empfehlung zu verbitten, zu verbitten — auch nicht, kurz, ich weiss selbst nicht, was ich will, was ich soll — — aber an wen anders kann, darf ich das schreiben,

*) Johann Heinrich Schick, wortführender Bürgermeister.

als an Sie. Freund Goethe — hat mich wohl vergessen — mag, will, wie ich sehe, sich in keins meiner Angelegenheiten mehr mischen, wird vielleicht durch jede Art meiner Zuschriften selber, soll ich sagen beleidigt? — — doch gewiss beunruhigt — und soll ich empfohlen seyn — wär ichs am liebsten von Ihnen. Guter Gott, aber Sie kennen, wenn Sie mein Herz ja kennen, weder mein Geschick überhaupt, noch zu einer solchen Stelle insonderheit. Soviel sag ich Ihnen frey und wills drucken lassen, dass in meinem Vaterlande mir eine solche Stelle die wünschenswertheste wäre. Und wem sollte sie es nicht seyn. Ich wollte solang wenigstens an mir pressen, bis das, was ich gutes und vortheilhaftes draussen eingesogen, ausgedrückt wäre, mögte man hernach mit dem löchrichten Herzen machen, was man wollte. Bey alledem aber habe ich die Theologie nicht gründlich studiert, kann auch keine grosse Theologen auf die grosse Bühne der Welt schicken. Dafür aber habe ich mich ein wenig in der Geschichte u. Gesetzen meines Vaterlandes umgesehen, die ich immer fleissiger, mit Zuziehung der erfahrensten Männer zu studieren gedenke, will dabey gern in dem bisgen Griechisch und modernen Sprachen, was ich weiss, auch in der sogenannten schönen Kenntniss von Kunstwerken und Kunstsachen, auch wenn der Adel, der fast den zahlreichsten Theil unseres Landes ausmacht und um Unterricht verlegen ist, mit zu unserer Bürgerschule gezogen werden soll, in besondern Stunden in dem historischen Theil der alten und neuen Taktik, Fortifikation u. s. f. soweit Unterricht geben, dass er hernach praktischern Unterricht schneller nützen kann, so auch in Staatsgeschichte und Staatswirtschaft, welches mir ein Hauptbedürfniss meines Vaterlands scheint — auch lateinische Autoren lesen und Redeübungen mit betreiben helfen, nach meinen Kräften.

Wissen Sie ein redlicheres, stärkeres und ausdaurenderes Subject für diese Anstalt, deren Einrichtung, sowie die Stärke und Umfang seiner Nerven, Kräfte und erworbenen Anlagen Sie kennen, so bezeuge ich hiermit vor Gott — den ich nicht leichtsinnig zum Zeugen nehmen mag — dass ich der Anstalt Glück wünschen und mit den Schmerz, hier nicht haben nützen zu können, mich auch aussöhnen lernen werde, ohne einem Gedanken von alle den Ihnen und Ihnen ähnlichen, mit voller, warmer Hochachtung gewidmeten wegzugeben oder ärmer an dem Gefühl zu werden, mit dem ich auch schweigend mich jederzeit nennen werde Ihren

gehorsamst ergebenen

J. M. R. Lenz.

Mein Vater ist — für mich — reich, so auch meine Geschwister, dass also das nicht in Anschlag kommen darf."

Aehnlich lautet, was Schlegel an Gadebusch am 1. November 1779 über die Bewerbung von Vater Lenz und seinem Sohn zu melden weiss:

„Seit anderthalb Wochen kam ein Schreiben von dem Herrn General-Superintendent Herder an, der einen Brief von dem Director Frömmichen zu Hildesheim an ihn einschloss und nebenbey den Adjunct und Conrector Maurer zu Jena empfahl, welcher vorher Rector zu Salfeld gewesen ist. Der letztere wird gewählet werden, weil der erstere eine starke Familie hat und durch seine Schulschauspiele sich in Schulden gesetzt hat. Eben zu gleicher Zeit bemühte sich der Herr General-Superintendent Lenz für seinen hiesigen älteren Sohn Reinhold um die Stelle, fuhr mit ihm bey einigen Gliedern des Raths herum und brauchte gar die Empfehlung der Frau Generalgouverneurin*). Man verwunderte sich desswegen, da der Herr Reinhold Lenz sich doch mit eigentlichen theologischen Wissenschaften nicht abgegeben und in Schulsachen nicht Erfahrung hat; auch klagt er immer, wie sehr er durch seine Krankheiten zurückgesetzt sey in literarischen Kenntnissen. Doch giebt er sich auf den Willen des Vaters jetzt für einen Theologen aus und man fürchtet, dass der Rector Geuder**) wohl einmahl werde weichen müssen."

Die Nachricht, dass Lenz Rector in Riga oder gar, wie es hiess, Professor in Petersburg werden solle, verbreitete sich schnell auch in Deutschland. Die alten, bösen Zungen regten sich, auch manche, die ihm einst wohl gewollt hatten.

So schreibt Schlosser aus Bruchsal an Merck am 14. October 1779: „A propos geschwind noch eins! Aber seht, ob Ihr's rathen könnt! Lenz ist was worden. Glaubt Ihr was? Professor der Tactik, der Politik und der schönen Wissenschaften! Nun mag's auch gehen wie's will, so weiss ich doch, dass ich Euch einen lustigen Tag gemacht habe."

Freundlicher als dieser Ton muthen uns einige kurze Mittheilungen dreier anderer Zeitgenossen an.

Hamann schreibt zu Ende October 1779 aus Königsberg an Christ. Jak. Kraus, den Göttinger Philosophen: „Vorige Woche erhielt von Hartknoch die Nachricht, dass Lenz sich in Riga aufhielte und sich als sehr bescheidener

*) Gräfin Browne geb. v. Mengden.

**) Johann Detlev Geuder, Rector des Lyceums in Riga, der im Jahre 1780 gezwungnermassen sein Amt niederlegte.

und liebenswürdiger Mensch dort unterscheide“ (Gildemeister, J. G. Hamann, des Magus im Norden, Leben und Schriften Bd. 2, S. 284. Gruppe, R. Lenz S. 123).

Sophie de la Roche schreibt aus Coblenz am 30. October 1779 an Merck: „Ich freue mich über die Besserung von Lenzens Schicksal und Kopf. Wo ist er denn Professor von all' den schönen Wissen und Künsten geworden.“

Und endlich Herzogin Anna Amalie an Merck, Weimar, den 4. November 1779: „Dass die schöne Fräulein Wangenheim auf die Vermehrung der Welt bedacht gewesen, leuchtet mir so ziemlich ein, aber dass Lenz Professor geworden, kommt mir wunderbar vor; die Universität, die ihn dazu gemacht hat, muss toll und Lenz gescheut geworden seyn. Indessen ist es mir herzlich lieb, dass der arme Lenz wieder so hergestellt ist.“

Für Lenz' Wahl kann sich auch in Riga niemand so recht begeistern. Und wir können das vollkommen begreifen: er war noch immer nicht ganz gesundet; dann mochte auch der Ruf des interessanten Mannes mit so merkwürdigen Lebensschicksalen, die nicht offen vor aller Augen dalagen, die zum Theil verhüllt werden mussten, davon abhalten, ihm, wie es doch sonst nahe gelegen hätte, die wichtige angesehene Stelle zu übertragen.

Der einzige noch, der, von der „Frau Generalgouverneurin“ abgesehen, für Lenz eintritt, ist Hartknoch, und bei letzterem kann ich mich der Vermuthung nicht erwehren, er habe Lenz an Riga fesseln wollen, nicht etwa weil er ihn für einen ganz besonders tüchtigen Pädagogen hielt, sondern um, Lenz in einer festen gesicherten Stellung in seiner Nähe wissend, die Möglichkeit zu haben, ihn zu schriftstellerischer Thätigkeit anspornen und seine etwaigen Werke verlegen zu können, denn Hartknoch war immer auch ein guter Geschäftsmann. Wir können's nur bedauern, dass er zu seinen sonstigen Verdiensten nicht auch dieses gefügt hat, Lenz zu einer fruchtbaren literarischen Thätigkeit vermocht zu haben.

Hartknoch schreibt am 23. October 1779 an Herder: „Vor einigen Posttagen schreibt Herr Lenz an Dich und bat um Deine Vermittelung, ihm die Rectorstelle am Dom zuzuwenden. Ich bat Dich ebenfalls in einem apostille darum. In der That ist's grausam, dass wir nach allen Gegenden um geschickte Leute schreiben und werben, indessen Landeskinder, die etwas gelernt haben, zu Hause unversorgt bleiben. — Ist's möglich, dass Du etwas für Lenz zum Besten thun kannst, so empfiehl ihn nachdrücklich. Diese Empfehlung und dass man ihn hier zur Stelle hat,

seine Talente und Geschicklichkeit zur Führung dieses Amts prüfen kann, wird ohnfehlbar gute Wirkung haben. Ich weiss nicht, ob es nicht gut wäre, wenn Du in Deinem Briefe unvermerkt den Vorurtheilen, die man von Lenzens Jugend und Unerfahrenheit und von seiner ehemaligen Krankheit oder seinen Schriftchen hernehmen könnte, begegnetest. Der Mann hat sich auf alles das gelegt, was ein tüchtiger Rector wissen muss, der unsere Jugend zu ihrer künftigen Bestimmung fähig machen soll, das bin ich durch Beweise, die er mir von seiner Geschicklichkeit gegeben, überzeugt; er hat verschiedene junge Herrn privatim unterrichtet, verschiedene gute Erziehungsanstalten allerlei Art gesehen etc. Mir thust Du damit einen desto grösseren Gefallen, weil ich und meine Frau im Umgange des Mannes viel Vergnügen finden und uns dereinst versprachen, an ihm einen redlichen Freund zu haben, wie denn sein Vater viel Freundschaft für mich hat und mich unterstützt, 2. weil mein Sohn in der Folge, wenn er nicht mehr bei Herrn Füssli bleiben kann, unter seiner Aufsicht das nachholen kann, worin er versäumt ist; auch 3. als Autor und Verleger mögliche Verhältnisse unter uns entstehn können.“ (Aus Herders Nachlass. Bd. 1. S. 222—223.)

Auch dieses Freundeswort half nichts. Herder antwortet ganz kurz: „Mit Lenzen ist nichts; er taugt nicht zur Stelle, so lieb ich ihn habe“ (Haym, Herder II 13).

Und so wurde Lenz nicht Rector der Domschule, vielleicht zu seinem Unglück — ob aber der Schule mit seiner Wahl gedient worden wäre? Wir müssen's bezweifeln. Lenz ging langsam, aber sicher seinem Untergang entgegen. Noch viele Jahre dauerte es, bis das traurige Leben, das er führte, in Moskau den jammervollsten Abschluss fand. Mit Erich Schmidt, seinem Biographen, können auch wir wehmüthig genug bekennen, wie wenig sich an ihm der Voss'sche Neujahrswunsch erfüllt habe, den Frau Rath einstmals in glücklicheren Tagen Lenz ins Stammbuch geschrieben hatte:

> „Ich wünsch' Euch Wein und Mädchenkuss,
> Und Eurem Klepper Pegasus
> Die Krippe stets voll Futter“ . .

(E. Schmidt, Lenz und Klinger. S. 22.)

Die Rectorwahl in Riga fand aber folgendes Ende.

Am 21. October 1779 berichtet Berens im Rath, dass Herder nunmehr zwei geeignete „Subjecte“ vorschlage: den Director der Hildesheimschen Schule Professor Frömmichen und den Mag. Maurer, Conrector der Schule zu Jena. Da ersterer aber nur in dem Fall kommen wolle, dass Rectorat und Inspectorat vereinigt werden, wird von seiner

Berufung abgesehen; für den Mag. Maurer aber scheint keine Neigung vorhanden gewesen zu sein. Es bleibt nichts übrig, als nochmals Herder anzurufen, damit er neue Vorschläge mache. Wiederum vergeht ein halbes Jahr, denn erst am 4. März 1780 kann Berens berichten, dass Herder den Professor Schultz und den Mag. Karl Philipp Michael Snell, beide in Giessen, vorschlage. Die Wahl fiel auf Snell, zumal diesen nicht allein Herder, sondern auch der einflussreiche Heyne in Göttingen auf das Beste empfahlen.

Am 10. März 1780 schreibt Schlegel an Gadebusch: „Jetzt gehe ich der Zeit mehrerer Ruhe entgegen, da der Herr M. Snell, Lehrer des Pädagogii in Giessen, vom Hofr. Heyne in Göttingen zum Rector vorgeschlagen worden“ und am 30. Juni 1780: „Der Rector Snell wird täglich erwartet. Er bringt eine Frau und zwey Kinder mit. Man hat sein Haus mit einigem Geräth und seine Küche mit einigem Vorrath versehen,“ endlich am 4. August 1780: „Gestern wurde der Mag. Karl Philipp Michael Snell öffentlich eingeführet“ . . .

Es dauerte nur wenige Jahre und man erkannte, dass Snell trotz Herder und Heyne nichts weniger sei als der Mann, den man für das Rectoramt in Riga so lange gesucht hatte. Snell wurde, wie es heisst, wegen nachlässiger Amtsführung und unvorsichtigen Lebenswandels 1787 aus dem Amt entfernt. Sein Nachfolger wurde, wenn auch nur auf kurze Zeit, kein geringerer als Karl Gottlob Sonntag.

---

530. Versammlung am 11. Mai 1888.

Der Accessionsbericht wurde verlesen.

An Geschenken waren dargebracht worden vom ordentlichen Mitgliede Herrn wirkl. Staatsrath Ernst v. Berg: ein Originalbrief Hartknochs an Herder. Riga, 9. (20.) October 1770 (s. unten); vom ordentlichen Mitgliede Herrn Rittmeister a. D. v. Bidder: ein Aufsatz zu einem schon früher der Gesellschaft geschenkten Sessel der Rigaschen Freimaurer und eine Kanonenkugel, beides gefunden im Keller des ehemaligen Hauses der Freimaurer, der späteren Euphonie, an der Nikolaistrasse; von der Comtesse Reischach aus dem Nachlasse der Baronesse M. v. Budberg:

ein Kettlerscher Ferding von 1559 und eine silberne Medaille, geprägt zur Erinnerung an W. D. Baron Budberg (geb. 1740, † 1784); vom Schüler der Stadt-Realschule Rob. Schatz: Rigische Politische Zeitung. 1778, Nr. 1.

Der Präsident legte das 2. Heft des 14. Bandes der „Mittheilungen" vor und kündigte an, dass Herr Oberlehrer Dr. A. Poelchau seine „livländische Geschichtsliteratur im Jahre 1887" für den Druck fertig gestellt habe.

Derselbe theilte mit, dass von dem Ausschuss des historischen Vereins von Oberbayern in München ein Einladungsschreiben zur Theilnahme an dem am 26. Mai n. St. stattfindenden Jubelfest des 50jährigen Bestehens des Vereins eingegangen sei, und dass ein Glückwunschschreiben der Gesellschaft bereits abgesandt worden.

Wegen plötzlicher Erkrankung des Präsidenten übernahm der Director, Ritterschaftssecretair Hermann Baron Bruiningk, die Leitung der Versammlung.

Herr Oberlehrer C. Mettig verlas ein ausführliches Referat über die Arbeit des Professors Dr. Wilhelm Stieda: Revaler Zollbücher und Zollquittungen des 14. Jahrhunderts. S. unten.

Herr Stadtarchivar Dr. Hermann Hildebrand berichtete über das Werk „Wapenboeck ou Armorial de 1334 — 1372, precédé de poésies heraldiques par Gelre, héraut d'armes, publié par Victor Bonton. Band 1: Poésies heraldiques. Paris 1881", welches durch seine Seltenheit und Kostbarkeit fast handschriftlichen Werth hat und das der Berichterstatter in der Bibliothek des Grafen Konst. Przezdziecki zu Warschau fand. Es enthält colorirte Wappenbilder namentlich westrheinischer Familien und Wappengedichte, die von Gelre, Wappenherold, herrühren und nach den Untersuchungen des Herausgebers zwischen 1334 und 1370 verfasst sind; sie liefern einen Beitrag zur Geschichte der Heidenfahrten (s. SS. rer. Prussic. I und II), wie sie namentlich im 14. Jahrhundert von Livland und Preussen aus

nach Litauen und Russland unternommen wurden. Ganz in der Weise seines bekannten Zeitgenossen, des Oesterreichers Peter Suchenwirt, hat der Verfasser seinen Stoff behandelt. Es sind panegyrische Biographieen in Reimen, welche die hervorragendsten Waffenthaten aus dem Leben seiner Helden schildern und mit Beschreibungen der Wappen schliessen. Unter diesen Gedichten Gelres finden sich vier, welche auf Livland bezügliche Stellen enthalten, nämlich in den von Heinrich v. Nueft (S. 33. Nach dem Herausgeber nachweisbar 1381), Rutger Raets (S. 41), Dietrich v. Elnaer (S. 49. Nach dem Herausgeber nachweisbar 1356; ein Dietrich v. Elnar erscheint als Comthur von Balga von 1374—1382. Voigt, Namens-Codex, S. 20) und Daniel v. Merwede (S. 57) handelnden Abschnitten. Aus den höchst genauen und zutreffenden Angaben über die Topographie Kurlands ist der Zeitgenosse zu erkennen, der aus unmittelbarer Quelle, nämlich aus den mündlichen Berichten seiner Helden, geschöpft hat. Andererseits sind die Schilderungen doch zu allgemein gehalten, als dass der Versuch gemacht werden könnte, bestimmte in anderen historischen Aufzeichnungen jener Periode, wie in der Chronik Hermanns v. Wartberge, uns überlieferte Begebenheiten hier wiederzuerkennen und damit ihre Zeitfolge genauer zu fixiren. Man wird sich darauf beschränken müssen, diese Schilderungen im Grossen und Ganzen als der Mitte des 14. Jahrhunderts angehörig zu betrachten.

Herr wirklicher Staatsrath Ernst v. Berg verlas einen Brief Hartknochs an Herder, datirt 9./20. October 1770, in dem der Tod des livländischen General-Superintendenten (Jakob Andreas Zimmermann, † den 8. October 1770) mitgetheilt und zuversichtlich ausgesprochen wird, dass wenn Herder noch in Riga wäre (er hatte 1769 unser Land verlassen), ihm die erledigte Stelle zu Theil werden würde. Und auch trotz seiner Abwesenheit stehe er unter den Candidaten, denen man in der Stadt die Würde ertheile, fast

überall obenan. Er wird gebeten, vorläufig kein anderes Engagement anzunehmen, welches ihn von Riga und Livland trennen könnte. Noch sei sein Andenken in Riga nicht verloren, Niemand sei dort, den man nur einigermassen im Predigen ihm an die Seite stellen könne. S. Rig. Stadtblätter. 1888, Nr. 24.

Herr P. T. Falck hielt einen Vortrag über die Frage: „Hat sich Lenz um eine Professur in St. Petersburg 1779 beworben", eine Angelegenheit, die von den Literarhistorikern in verschiedener Weise dargestellt worden ist. Hermann Hettner in seiner Literaturgeschichte des 18. Jahrh. 1869, S. 250 sagt: „Lenz bewarb sich um eine Professur der Tactik in Petersburg, dann um die Rectorstelle in Riga; beidemal vergebens." Nach A. Schöll (Goethes Briefe an Frau v. Stein aus den Jahren 1776—1826. Weimar 1848. Bd. II, S. 52) wurde Lenz nach Russland als Professor berufen. Nach H. Düntzer (Frauenbilder aus Goethes Jugendzeit. Stuttgart 1852, S. 98) bewirkte die Nachricht, Lenz sei Professor der Tactik geworden, Erstaunen. Derselbe sagt vier Jahre später (Aus Herders Nachlass. Leipzig 1856. I, S. 223), dass diese Nachricht auf einer selbstgefälligen Täuschung von Lenz beruhte, und 1862 (Blätter für literarische Unterhaltung, S. 487) spricht er davon, dass Lenz fast zu gleicher Zeit an Schlosser geschrieben, er sei Professor der Tactik geworden, und an Herder, er wolle Rector werden. 1868 schreibt dann Düntzer (Aus Goethes Freundeskreise. Braunschweig, S. 127), dass Lenz einmal eine Professur der Tactik in Aussicht gestellt war. Als Quellen für diese von einander abweichenden Angaben sind folgende drei Briefstellen anzuführen: 1) Schreiben Schlossers an Merck, Bruchsal, den 14. October 1779: „Lenz ist was worden. Glaubt Ihr was? Professor der Tactik, der Politik und der schönen Wissenschaften" (Briefe an Merck. 1838, S. 171); 2) Sophie von Laroche an Merck, Coblenz, d. 30. Oct. 1779: „Wo ist er denn Professor von all' den schönen Wissen und Künsten geworden" (Briefe von und

an Merck. 1835, S. 187); 3) Herzogin Amalie an Merck, Weimar, d. 4. Nov. 1779: „Dass Lenz Professor geworden, kommt mir wunderbar vor“ (Briefe von und an Merck 1835, S. 190). Aus dem Angeführten, meinte der Vortragende, lasse sich nur constatiren, dass Lenz an Schlosser geschrieben haben soll: er sei Professor, nicht aber, dass er es wirklich geschrieben hat, und wenn auch, könne es so zu verstehen sein, wie Gruppe (Reinh. Lenz. Berlin 1861, S. 121) meint: Lenz sei Professor, d. h. die Sache sei so gut wie abgemacht, doch wolle er jetzt noch nicht darauf eingehen, aber auch die Angelegenheit nicht ganz fallen lassen. Der Vortragende pflichtete Koberstein (Grundriss der Lit.-Gesch. 1866. Bd. II, S. 1478) vollständig bei, dem die Muthmassungen namentlich Düntzers „nicht genügen“ und der deshalb einfacher erklärt: „Was in den Briefen an Merck 1838, S. 171, und in der Sammlung 1835, S. 187 und 190, damit gemeint ist, dass Lenz Professor geworden sei, weiss ich nicht.“ Etwas mehr Licht in diese Angelegenheit bringt ein kürzlich zum ersten Mal vollständig veröffentlichter Brief von Lenz an Herder, Riga, d. 2. Oct. a. St. 1779 (S. Rig. Zeit. c. Nr. 94 u. oben S. 34), in dem es heisst: „Mir hatte man gleich bey meiner Ankunft ins Land (Ende Juli 1779) verschiedene Vorschläge nach Petersburg gemacht, vor denen mein Herz, weiss ich aus was für Besorgnissen, zurücksteuerte, doch ohne sie ganz aufzugeben.“ Das ist die einzige Stelle in den bis jetzt bekannt gewordenen Briefen von Lenz a. d. J. 1779, wo von einer Anstellung in Petersburg die Rede ist. Es mag darunter die von Schlosser erwähnte Professur der Tactik in Petersburg zu verstehen sein. Ein dahin gehender Antrag lässt sich, wenn auch nicht aus dem J. 1779, so doch 1780 nachweisen. Ende Januar 1780 reiste Lenz nach Petersburg, um, wie er seinem Vater aus Dorpat am 6. Jan. schreibt: „die Lage der Sachen einmahl in der Nähe zu übersehen.“ Vielleicht meinte er hiermit seine Anstellung als Professor der

Tactik am Landcadettencorps, wie aus späteren Briefen hervorgeht. Lenz schreibt nämlich im Mai 1780 seinem Bruder Fritz aus Petersburg, dass er bei dem Grafen (v. d. Osten) Sacken, dem vormaligen Erzieher des Cesarewitsch Pawel Petrowitsch, arbeite und noch nicht „Alles in der Narischkinschen Sache vorbey sei“. Lenz meinte damit das Landcadettencorps. „Das schlimmste ist,“ fährt er fort, „dass mirs als ein halber Vorwurf von R. (Obrist Ribas) gesagt wurde, er habe gehört, ich werde von N. (Narischkin) befördert werden. Der geringste Schritt, den ich thue, macht einen oder den andern aufsetzig und einem muss doch der Vorzug gegeben werden.“ Lenz war nicht der Bevorzugte. Er begab sich nun nach Kronstadt, wo er am 20. Mai 1780 seinem Bruder Fritz nach Dorpat meldet, er habe „drei Aussichten, unter denen ich nur eine wählen kann und bei welchen allen vorsichtig verfahren werden muss.“ Es war das „Seecorps“ gemeint. Jedoch wie in Riga und Deutschland Lenz der Vater seinem Sohn mehr schadete als nützte, so auch hier in Petersburg und später in Moskau. Er machte seinen Sohn zaghaft, unsicher und blöde in seinen Handlungen, wie das aus verschiedenen Briefstellen zu ersehen ist. In Folge dessen konnte J. C. Bacmeister an Gadebusch aus Petersburg, d. 19. Juni 1780, schreiben, dass des General-Superintendenten Sohn, der Poet, in keiner Weise für die Residenz passe. Dabei erwähnt er die unglückliche Zerstreuung desselben. Aus der Anstellung in Petersburg wurde nichts und Lenz wurde auf kurze Zeit Hauslehrer in Livland. Während dieser Zeit schrieb Conrad Pfeffel an Jak. Sarasin aus Colmar, den 27. Nov. 1780: „Schlosser und die seinigen sind wieder in Emmendingen zurück, auch von dort her haben wir erfahren, dass Lenz, aber nicht wo, Professor sein soll. Wenn's auch nur halb richtig mit ihm steht, so ist er ein Licht in Petersburg, wohin ich in wenig Tagen Gelegenheit habe, was man verlangt, abzuschicken.“ (Diese letzten fünf bis

hierzu unbekannten Briefstellen sind dem Lenzschatz der Rigaschen Stadtbibliothek, dem der Familie Sarasin in Basel und den noch ungedruckten Briefen an Gadebusch in der Bibliothek der Gesellsch. f. Gesch. u. Alterthumsk. entnommen.) Diese Aeusserungen machen es nach dem Vortragenden wahrscheinlich, dass Lenz bereits 1779 gleich nach seiner Ankunft in Riga Anträge als Professor der Tactik in Petersburg erhielt. Auch mehrere Militairpersonen, u. A. auch der Gen.-Gouv. Browne in Riga, verwandten sich für ihn. Dass aber aus dieser Professur weder 1779 noch 1780 etwas wurde, ist nicht Lenz' Schuld allein. Abgesehen davon, dass sehr viel auf Rechnung seiner vorhergegangenen Krankheit kommt, die eine „unglückliche Zerstreuung" zurückgelassen hatte, sind auch die Verhältnisse zu berücksichtigen, die sich kreuzenden Protectionen und Intriguen, mit denen Lenz zu kämpfen hatte. Auch zeigte sein Vater eine „Naivität", die selbst seinen Sohn in Erstaunen und Verlegenheit setzte (s. d. Brief von Lenz an Herder in der „Rig. Ztg." Nr. 94 u. oben S. 35). —

Damit schloss die letzte Sitzung vor den Sommerferien, die durch die Erkrankung des Präsidenten eine so traurige Unterbrechung erfuhr. Die anfangs gehegte Hoffnung, dass derselbe bald wieder in der früheren körperlichen und geistigen Rüstigkeit und Frische an der Spitze der Gesellschaft stehen werde, hat sich leider nicht erfüllt. Nach wenigen Tagen schon ward er der Erde entrückt.

Zur Culturgeschichte der Hanse.

Von C. Mettig.

Revaler Zollbücher und -Quittungen des 14. Jahrhunderts von Dr. Wilhelm Stieda, ord. Professor der Staatswissenschaften an der Universität Rostock. Halle a. d. S. Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses. 1887. 5. Bd. der Hansischen Geschichtsquellen. Herausgegeben vom Verein für Hansische Geschichte. 8⁰. CXXXVIII + 107 S.

Von unserem Landsmann Professor Wilhelm Stieda in Rostock, dem emsigen und verdienstvollen Forscher auf dem

Gebiete der hansischen und livländischen Geschichte, sind die Ergebnisse seiner langjährigen und gründlichen Forschungen aus dem Bereiche der mittelalterlichen Wirthschaftsgeschichte in der Publication der Revaler Zollbücher und Pfundzollquittungen des 14. Jahrhunderts der Wissenschaft dargebracht. Obgleich das spröde und wenig formbequeme Material vom Verfasser von den verschiedensten Seiten und in den verschiedenartigsten Gruppirungen beleuchtet wird, so ist es ihm nicht, wie er selbst sagt, möglich gewesen, ein abgerundetes Bild des Handels der Zeit zu geben. Was aber von ihm in seiner neuesten und grössten Veröffentlichung über hansische Geschichte geliefert ist, das wird dem forschenden Fachmann, dem Nationalökonomen, Historiker und Statistiker u. s. w. von nicht geringem Werthe sein und bleiben. Freilich lassen sich viele von Stieda aufgeworfene und beleuchtete Fragen in Folge des unzureichenden Quellenmaterials noch nicht beantworten, jedoch sind damit die von der späteren Forschung einzuschlagenden Wege oft aufs Genaueste angegeben und den Nachfolgern auf diesem Felde das Weiterforschen wesentlich erleichtert. Das wären die indirecten Resultate des genannten Werkes. Wir wollen aber in erster Linie doch mit den directen, von der Wissenschaft gleich zu verwerthenden Ergebnissen der Stiedaschen Forschung und mit der Arbeit selbst uns bekannt machen. Es wird uns reiches Material zur Vervollständigung unserer Vorstellungen über das Leben und Treiben der alten Hanse zur Zeit ihrer grössten Blüthe, wo sie als Alleinherrscherin auf der Ostsee waltete, vorgeführt. Bekanntlich nahmen unsere baltischen Städte: Riga, Reval, Pernau und auch noch andere, regen Antheil an demselben. Unsere alte Dünastadt aber stand auch an der Spitze der altlivländischen Hansestädte, und sie verdankt ihren Reichthum und ihre Machtstellung keinem anderen, als dem durch die Hanse ins Leben gerufenen und durch sie in frischem Leben erhaltenen Handel. Dieser Umstand legt es uns ganz besonders nahe, in ein Werk uns Einblick zu verschaffen, in dem die Physiognomie des mittelalterlichen Handels von sachkundiger Hand und in lebenstreuer Wahrheit gezeichnet ist.

Das Werk besteht eigentlich aus drei Theilen. I. Abschnitt: der hansische Pfundzoll im 14. Jahrhundert. II. Abschnitt: Handel und Schiffahrt auf der Ostsee im 14. Jahrhundert. III. Abschnitt: Urkunden: Pfundzollquittungen der Städte Reval, Riga, Pernau und Windau von 1362 bis 1370; Zollbücher von Reval von 1373 bis 1384; Schiffsbau in Rostock und Warnemünde von 1394 bis 1395; Revaler

Zolltarif aus dem Ende des 14. Jahrhunderts. Namenregister und Berichtigungen.

In dem ersten Capitel legt der Verfasser die Geschichte des Pfundzolles ausführlich dar. Im Jahre 1361 beschlossen die Hansestädte zur Deckung der Kosten des mit Dänemark zu führenden Krieges die Erhebung eines Zolles. Pfundzoll nannte man diese Abgabe, da sie auf je ein Pfund vläm. des Waarenwerthes berechnet wurde. Der Pfundzoll sollte von allen Schiffen und allen zu exportirenden Waaren erhoben werden, und erst der Vorweis einer Quittung über die geleistete Pfundzollzahlung gestattete die Veräusserung der Waaren in fremden Häfen. Diese Abgabe war indess keine stehende Einrichtung, sondern sie wurde erhoben, sobald sich ein Bedürfniss danach in Folge der Gefährdung des Handels auf dem Meere durch Seeräuber oder andere Feinde fühlbar machte. Obwohl die Steuer eine verhältnissmässig niedrige genannt werden muss — anfänglich beanspruchte man $^{5}/_{12}$, später nur $^{5}/_{16}$ pCt. — so fand sie doch vielfach Widerspruch, und lässig zeigten sich die Mitglieder, darunter auch unsere Städte, besonders in der Uebersendung des eingetriebenen Geldes. Die Entwickelung des Zolles in seinen verschiedenen Erscheinungsformen übergehen wir; uns interessiren mehr die in den Quittungen enthaltenen culturhistorischen Momente.

Auf den Werth dieser 131 im Staatsarchiv zu Lübeck aufbewahrten Zollquittungen hatte ich vor Jahren gelegentlich der Besprechung der Mantelsschen Arbeit über den Pfundzoll von 1367 hingewiesen und dem Wunsche Ausdruck gegeben, die wichtiges culturgeschichtliches Material aufweisenden Zollquittungen unserer livländischen Städte möchten durch eine Publication der Forschung zugänglich gemacht werden. Die Veröffentlichung der Zollquittungen und die Verarbeitung des aus denselben gewonnenen Materials durch einen Landsmann gereicht mir daher zu nicht geringer Genugthuung.

In den Zollquittungen ist in der Regel der Name des Schiffers, Rheders oder Kaufmanns, die Waare, der Werth derselben, auch der Werth des Schiffes und der Betrag des gezahlten Zolles angegeben.

Solche, in grösserer Menge sich darbietende Daten bilden das dem Historiker und Statistiker erwünschte Material zur Förderung der Personen-, Münz- und Waarenkunde, der Kenntniss nautischer Zustände und der Handelsverhältnisse in jener Zeit. So z. B. berechnet Stieda nach dem angegebenen Waarenwerthe den Umfang des Handels innerhalb der Jahre 1368 und 1369 und kommt zu

dem Resultat, dass damals der Schwerpunkt in den wendischen Städten zu suchen sei. In jenen Jahren fand mit Frankreich, England und Brabant ein reger Verkehr statt, an dem die entfernt liegenden livländischen Städte nur geringen Antheil nehmen konnten und bezüglich des Umsatzes zurückstehen mussten. Aus den von Stieda angestellten Berechnungen über den Werth des Ausfuhrhandels der livländischen Hansestädte mag noch hervorgehoben werden, dass in Bezug auf die Lebhaftigkeit des Handels im Jahre 1368 Riga an der Spitze stand, dann Reval folgte, und die dritte Stelle Pernau einnahm. Wir haben hier dieselbe Rangordnung wie heute. Betreffs des Pfundzolles sei noch bemerkt, derselbe habe auf die Belebung der Wechselgeschäfte einen fördernden Einfluss ausgeübt. Lübeck nämlich verkaufte vielfach Tratten auf Livland.

Ueber den Werth der die Nord- und Ostsee befahrenden Schiffe geben sichere Auskünfte die Pfundzoll-Quittungen; Stieda stellt genaue Berechnungen an und fasst zum Schluss das Resumé dahin zusammen, dass auch im Mittelalter, sowie heute hohe Abstände zwischen den höchsten und niedrigsten Preisen stattgefunden haben, und die niedrigsten Preise von heute sich den höchsten vor 500 Jahren nähern, wobei, wie Stieda richtig bemerkt, die Kaufkraft des Geldes in Betracht zu ziehen ist. Der Abschnitt über die Form der Schiffe zog unsere besondere Aufmerksamkeit auf sich. Die mit einer Borde versehenen Schiffe hatten einen höheren Zoll zu entrichten als die bordelosen, ebenso wurden niedriger taxirt die mit einem Steuerruder an der Seite versehenen Schiffe als die mit einem Steuerruder am Achtersteven. 26 Arten von Schiffen führt Stieda auf*). Darunter werden folgende in livländischen Quellen erwähnte Bezeichnungen für Fluss- und Seefahrzeuge genannt: boet, espink, pram, kogge, liburne, schute und schnicke. Das vielfach (auch in den Urkunden zur hansischen Geschichte) vorkommende Fahrzeug Lodie, Lodje, eine in unserer provinziellen Sprache gebräuchliche, aus dem Russischen stammende Bezeichnung für ein auf Flüssen und Binnenseen (Embach und Peipus) fahrendes einmastiges Transportschiff, vermissen wir füglich in der langen Reihe der von Stieda zusammengestellten Fahrzeuge.

*) 1) Allemann, 2) Bardse, 3) Bodmenschyp, 4) Bolscip, 5) Boot, 6) Bording, 7)Bussa, 8) Crayer, 9) Ek, 10) Espink, 11) Ewer, 12) Gawerderbordeth, 13) Harpoyse, 14) Hegboth, 15) Hoicbort, 16) Holk, 17) Kahn, 18) Kogge, 19) Liburne, 20) Lingwata, 21) Pram, 22) Pleye, 23) Rynschepe, 24) Schute, 25) Schnicke, 26) Visckersoge.

Die mittelalterlichen Seeschiffe tragen auch Namen. Bei der Wahl derselben richtete man sich am liebsten nach Personen und Ländern, häufig wurden auch die Namen religiösen Vorstellungen entlehnt, z. B. Heilige Geist, Gottesknecht; bisweilen dienten auch Redensarten als Namen, wie z. B. „Fahr wohl". Bezüglich der Tragkraft der Ostseeschiffe des 14. Jahrhunderts ist zu bemerken, dass Schiffe von 100 Last und darüber vorkommen. Ueber den Umfang und die Bedeutung des mittelalterlichen Handels auf der Ostsee im Vergleich mit dem heutigen äussert sich Stieda folgendermassen: „Bei aller Regsamkeit, welche dem Verkehr innewohnt, steckt derselbe im Vergleich zu der Ausdehnung, die er heute genommen, aber doch noch in den Kinderschuhen."

Die Schifffahrt begann etwa zu Ostern und dauerte bis Martini. Ungefähr 140—150 Tage war der Seeverkehr zwischen Livland und dem Mutterlande unterbrochen. Im Jahre 1403 wurde jedoch festgesetzt, dass die Navigation am 11. November geschlossen werden und am 2. Februar beginnen solle, demnach ruhte der Seeverkehr etwa nur 80 Tage. Fahrten übers Meer zur Winterzeit gehörten wohl zu den Ausnahmen. Heute liegen die Verhältnisse bedeutend günstiger, und es hat sogar Jahre gegeben, wo der Seeverkehr in Reval gar nicht zur Winterzeit unterbrochen und die Rigasche Rhede nur kurze Zeit mit Eis bedeckt war. Selten wagten einzelne Schiffe die Fahrt übers Meer; in Folge der Unsicherheit und der Gefahr, von Seeräubern überfallen zu werden, machten die Schiffer meistens die Fahrt in Gemeinschaft mit anderen, in grösserer Vereinigung, also in Flotten. Innerhalb einer Navigationsperiode konnte die Fahrt über die Ostsee mehrmals gemacht werden. Die livländischen Schiffe suchten meist die preussischen und wendischen Küsten auf. Das gewöhnliche Ziel ihrer Fahrten bildeten Danzig, Lübeck, Stettin; die schwedischen Küsten indess waren ihnen nicht unbekannt, und mancher Schiffer wusste von den Begegnissen auf der Ostsee, von den Fahrten nach Flandern und England zu berichten. Für uns hat es nun ein besonderes Interesse zu erfahren, was denn eigentlich den fremden Kaufmann, von dem ja auch der Grund zur Colonie in Livland gelegt ist, in die fernen östlichen Regionen lockte und nach welchen Erzeugnissen und Producten des Landes sein Sinn strebte. Kostbare Handelsartikel galt es nämlich zu erwerben, deren Verkauf dem die Gefahren des Meeres überwindenden Schiffer reichen Gewinn in Aussicht stellte.

Hauptgegenstände der Ausfuhr aus Livland und Russ-

land waren Pelz- und Lederwerk, Wachs, Honig*), Fettwaaren (Talg, Butter, Seehundsthran), Flachs, Hanf, Leinsaat, Hopfen, Getreide (Hafer, Gerste, Roggen), Holz, Theer, Asche, getrocknete Fische (Lachs, Stör), Bernstein, Gespinst. Also Livland und Russland boten fast ausschliesslich Erzeugnisse der Jagd und des Fischfanges, der Wald- und Landwirthschaft dar. Als Importartikel werden genannt: Malz, Mehl, Getreide, geräuchertes Fleisch, Heringe, gesalzene Fische, Salz, Tücher, Leinwand, Garn, Silber, Eisen, Kupfer, Zinn, Blei, Eisenwaaren, Wein, Bier, Meth, bearbeitetes Leder (Saffian), Krämerwaaren (Schwefel, Nadeln, Paternoster, Pergament, Handschuhe), Früchte, Spezereien. Unter den Gegenständen der Einfuhr prävaliren die Erzeugnisse der Industrie.

Die wichtigsten Artikel des Exports waren ohne Zweifel Pelzwerk und Wachs und der Einfuhr Salz und Tücher. Der Pelzhandel gewann einen bedeutenden Umfang und warf reichen Gewinn ab. Die kostbaren Felle wurden nicht allein aus Russland, sondern auch aus Scandinavien und Estland bezogen. W. Stieda widmet den im Handel des 13. und 14. Jahrhunderts vorkommenden gangbarsten Pelzwerksorten ein besonderes Capitel**). Die Ergebnisse seiner gründlichen Forschungen, verbunden mit den schätzenswerthen Mittheilungen seines Bruders, des Prof. L. Stieda in Königsberg, über dessen Resultate seiner naturwissenschaftlichen und historischen Studien bezüglich der Pelzwerksorten zur Hansezeit bilden einen werthvollen Beitrag zur Geschichte des mittelalterlichen Handels. Neuerdings

*) Nach Dr. H. Hildebrands Ansicht ist Honig nicht aus Russland exportirt worden, dagegen hat wohl ein recht umfangreicher Import von Honig aus Deutschland nach Russland stattgefunden.

**) Zuerst sind zusammengestellt I. Bezeichnungen, welche Pelzwerk überhaupt betreffen, meist ein bestimmtes Thier ins Auge fassen: 1) Opus abevi, abeser; 2) Boghenwerk; 3) Buntwerk; 4) Eestensch werk; 5) Ghancwerk; 6) Gebrämtes werk, opus bremense; 7) Haarwerk, hardric, haerdingh; 8) Kreles werk; 9) Langes werk; 10) Littoweeches werk; 11) Rotwerk, opus ruffum; 12) Russches werk; 13) Scarpunse; 14) Schonewerk; 15) Swart werk; 16) Swedesch werk; 17) Smolensekes werk; 18) Vinschwerk; 19) Weisses werk; 20) Wymeteken, opus wimense. II. Bezeichnungen, welche ein bestimmtes Thier nennen: 1) Bärenfelle; 2) Biberfelle; 3) Bisamfelle; 4) Doinisse, dogenisse; 5) Grauwerk, opus grisium; 6) Ducker; 7) Fuchsfelle; 8) Hasenfelle; 9) Helsink; 10) Hermelinfelle, hermelen; 11) Klesem, klesammes; 12) Klippingh; 13) Kaninchen; 14) Konynghe; 15) Lasten, lassics, lasteken; 16) Luchsfelle; 17) Marderfelle, marten; 18) Menkfelle, mynckvel; 19) Onyghe, auyge; 20) Otterfelle; 21) Poppelen, popplen; 22) Portowesc; 23) Schaffelle; 24) Schevenisse, Schevisse; 25) Smaschen; 26) Troinisse, Trogenitze; 27) Wolfsfelle; 28) Zobelfelle.

sind L. Stiedas Forschungen über diesen Gegenstand in einer besonderen Abhandlung „Über die Namen der Pelzthiere und die Bezeichnungen der Pelzwerksorten zur Hansazeit" erschienen, die die Beachtung der für das Mittelalter sich interessirenden Historiker in hohem Grade verdient. Der Pelzwerkconsum im Mittelalter war im Verhältniss ein ausserordentlich grosser in Folge der weit verbreiteten Sitte, die verschiedensten Kleidungsstücke mit Fellwerk zu verbrämen. Es würde mich zu weit führen, alle die von Stieda namhaft gemachten Pelzwerksorten in ihrer Eigenart vorzuführen. Wir begnügen uns mit einem Hinweis auf die Aufzählung derselben in einer vorangehenden Anmerkung dieser Recension. Fürsten bedienten sich der Felle des Hermelins, das auch in Estland gefangen wurde. In Deutschland gab es ja auch ein heimisches Pelzwerk von Otter, Marder, Wiesel, Biber, Lamm und Schaf, jedoch der Luxus begnügte sich keineswegs mit diesen Fellen. Der ferne Osten musste ihrem Raffinement Befriedigung verschaffen, und man scheute nicht die hohen Preise für Bisam, Eichhorn, Zobel und Hermelin; ja selbst das Gefieder der Vögel von Taucher und Langhals wurde getragen.

In grossen Mengen führte man aus Russland und Livland Wachs aus. Die Nachfrage nach diesem Artikel ist heutzutage keine so lebhafte wie früher, da derselbe durch andere billigere Stoffe verdrängt ist. Im Mittelalter aber spielte das Wachs unter den Waaren eine hervorragende Rolle und nahm als Tauschmittel die Stellung der edlen Metalle ein. Der Consum an Wachs in den Kanzleien und auch von Seiten der Privaten war ein ausserordentlich grosser, indess bildete das zur Besiegelung verbrauchte Quantum nur ein Bruchtheil von der Masse, welche den kirchlichen Zwecken diente.

Hiermit seien unsere Mittheilungen über den Inhalt des Stiedaschen Werkes beendet. Schon aus der Hervorhebung einzelner Momente erkennt man den nicht geringen Werth des von Stieda gelieferten Beitrages zur Wirthschaftsgeschichte des Mittelalters und gewinnt zugleich die Ueberzeugung, in demselben eine sichere Stütze für die spätere Forschung und einen zuverlässigen Führer auf dem Gebiete der hanseatischen Geschichte kennen gelernt zu haben.

Ehe wir schliessen, wollen wir noch zur näheren Beleuchtung einiger durch Stiedas Arbeit angeregten Fragen uns einige Bemerkungen erlauben. Die Berechnung des Werthes der verschiedenen Münzen in lübischer Währung gebot hauptsächlich die dominirende Stellung der lübischen Pfennige unter den in hanseatischen Ländern coursirenden

Scheidemünzen. Die lübischen oder nach lübischem Münzfusse geprägten Denare gelangten während des 13. und 14. Jahrhunderts in Livland zu solch einer Bedeutung, dass die das Münzregal besitzenden livländischen Gebietiger von diesem Rechte einen Gebrauch zu machen keine Veranlassung fanden und sich ausschliesslich bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts der lübischen Pfennige als Scheidemünze bedienten. So nur sind wir im Stande, die auffallende Thatsache zu erklären, dass in den Pfundzollquittungen der Werth der Waare in Rig. Mark, der Zoll indess meist in lüb. Schillingen und Pfennigen angegeben ist. Bei einer genaueren, nicht approximativen Berechnung des Werthes der lüb. Mark nach moderner Münze für die Zeit bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts wären Grautoffs Angaben wenigstens mit der von H. C. Dettmar*) aufgestellten Tabelle über die allmähliche Verschlechterung des Lübecker Münzfusses zu vergleichen. Betreffs der Frage, wie die den Münzbezeichnungen beigelegten, die Herkunft angebenden Beiwörter im Druck wiederzugeben sind, d. h. ob mit grossen oder kleinen Anfangsbuchstaben, spreche ich mich für eine Wiedergabe mit grossen Anfangsbuchstaben aus.

Das die Herkunft aus Riga (Rig.) angebende Beiwort bei marca gross zu drucken, ist in der Ordnung, dagegen halten wir für unstatthaft. die die Herkunft aus Lübeck bezeichnenden Epitheta lub. bei solidus und denarius mit kleinen Anfangsbuchstaben im Druck wiederzugeben. Hier mag denn auch noch die Bemerkung Raum finden, dass die Schreibweise Ehstland statt Estland veraltet und die Wiedereinführung derselben uns nicht gerechtfertigt erscheint, wenngleich auch einige wenige Gelehrte aus Pietät an derselben noch festhalten. Zum Hinweis hierauf veranlasst mich die mir neuerdings mehrfach entgegengetretene, hauptsächlich in Deutschland vertretene Neigung zu der von uns als minder richtig aufgegebenen Schreibweise.

Hinsichtlich der Edition glauben wir, dass durch eine grössere Freigebigkeit in der Vertheilung der Interpunctionszeichen im Abdruck der Zollquittungen und durch Beigabe eines die Benutzung wesentlich erleichternden Wortregisters einem fühlbar werdenden Bedürfniss Genüge geleistet würde. Doch alles das sind schliesslich Dinge, über die man auch verschiedener Ansicht sein kann und die rücksichtlich der Vorzüge des besprochenen Werkes nicht wesentlich in Betracht kommen. Indem wir nun von dem-

*) Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde. Bd. 2, Heft 2, p. 151–171.

selben Abschied nehmen, geben wir uns der Hoffnung hin, unser Landsmann Stieda werde auch ferner, wenn auch unserem Lande und unseren Verhältnissen entrückt, seine rastlose Arbeitskraft nach wie vor der Geschichte unserer baltischen Provinzen, seiner alten Heimath, zuwenden.

531. Versammlung am 14. September 1888.

Herr dim. Rathsherr L. Napiersky, der auf Bitte des Directoriums bis zum 5. December d. J., dem statutenmässig bestimmten Wahltage, das provisorische Präsidium freundlichst übernommen, gedachte zunächst des verstorbenen Präsidenten, des dim. Bürgermeisters Heinr. Jul. v. Böthführ, dessen Verdienste um die Gesellschaft wiederholt gewürdigt und die allen Anwesenden bekannt seien. Die Versammlung ehrte das Andenken des Dahingeschiedenen durch Erheben von den Sitzen.

Ferner wurde hingewiesen auf das Ableben der ordentlichen Mitglieder: dim. Bürgermeister, wirkl. Staatsrath Arend v. Berkholz, des ältesten unter den noch am Leben gewesenen Mitgliedern der Gesellschaft (seit 1837); Buchdruckereibesitzer Woldemar Häcker, unter dessen Leitung so lange der Druck der Vereinsschriften gestanden; Fabrikdirector Theodor Schultz und Aeltester grosser Gilde Georg Thalheim.

Auch machte der Vorsitzende aufmerksam auf das Ableben des Oberhofgerichts-Advocaten E. Schilling, des Verfassers des überaus verdienstvollen und werthvollen Werkes über das Waldemar-Erichsche Lehnrecht.

Der Bibliothekar verlas den Accessionsbericht.

An Geschenken waren dargebracht worden vom Ehrenmitgliede, dem Herrn Director der kaiserlichen öffentlichen Bibliothek, wirkl. Geheimrath A. F. Bytschkow in Petersburg: Письма и бумаги императора Петра Великаго. Т. I (1688—1701). С.-Петербургъ. 1887. Imp. Fol. (nebst

Begleitschreiben vom 12. Mai 1888, Nr. 496); vom correspondirenden Mitgliede Herrn Professor Dr. Wilhelm Stieda in Rostock: Th. Beise. Das Goldschmiede-Amt in Riga, ein Beitrag zur Geschichte des Städtewesens, verlesen in der 163. Versammlung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde, den 14. November 1851. Manuscr. 171 S. 4. Halblederband; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Oberlehrer Friedrich v. Keussler in St. Petersburg: August Wilhelm v. Keussler. Synodalvortrag von G. Vierhuff (Sonderabdruck aus den Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Russland. 1888. Maiheft); eine photographische Abbildung der Darstellung des angeblich im Jahre 1500 bei Pleskau errungenen Sieges Plettenbergs in der ältesten polnischen Ausgabe der Chronik des Alex. Guagnini und eine vom Geschenkgeber angefertigte Copie der Karte der Küstengegenden der Ostsee in der deutschen Ausgabe der Chronik des Hartmann Schedel (s. unten); vom Herrn Rendanten Nikolai Krüger: Dem geliebten Bruder Hermann Adalbert Krüger am Tage seiner ehelichen Verbindung mit Demoiselle Euphrosyne Chlebnikow von seinen Geschwistern. Riga 1831. Bandgedicht auf rosa Atlas; von Frau Consulent Johanna Schwartz, geb. Grave: Hofgerichtsverordnungen u. a. Manuscr. Abschrift des 18. Jahrh. Fol. Halblederband; Statuta der Stadt Riga. Manuscr. Abschrift des 18. Jahrh. Fol. Ganzlederband; Statuta der Stadt Riga. Manuscr. Abschrift des 18. Jahrh. Fol. Halblederband, defect; Lieutenants-Diplom für Liborius Harmens, Petersburg, 1736 1. März. Perg., Siegel fehlt; Urkunde enthaltend Bestätigung der Donation von Gross-Jungfernhof und Kroppenhof an den Grafen Sachar Grigorjewitsch Tschernyschew seitens der Kaiserin Elisabeth durch Katharina II. Petersburg, 1765 28. October. Perg., 4 Blätter in gross Fol. gebunden, prächtig ausgestattet, mit anhängendem grossen Reichssiegel in vergoldeter Kapsel; Fr. Kruse. Necrolivonica. Dorpat 1842. Fol.; von einem

Ungenannten: Baltische Monatsschrift. Bd. 23—28, 30—33, gebunden; K. E. v. Baer. Reden. Th. 1—3 in 4 Bänden; A. J. v. Krusenstern. Reise um die Welt 1803—1806. Th. 1 und 2 in 3 Bänden und andere Baltica; vom Antiquar Oldenburg: Geburtsbrief für Christoph Gottlieb Bannier, ausgestellt vom Rig. Rath am 17. März 1754. Perg.; von einem Ungenannten: schwedischer 16 Oer von 1563; von Herrn Mechaniker Fahlberg in Kiew: ½ Rbl. von 1721; ¼ Rbl. von 1751; 15 Kopeken von 1792; 10 Kopeken von 1746 und 1791; 5 Kopeken von 1759; 2 Zlote von 1831; 4 kufische Münzen; 26 verschiedene Silbermünzen; 4 Kupfermünzen; im Ganzen 41 Münzen.

Herr Oberlehrer Dr. A. Poelchau legte vor die von ihm verfasste Darstellung über „Die livländische Geschichtsliteratur im Jahre 1887".

Der Präsidirende verlas ein Schreiben der Administration der Dom-Kirche vom 20. Mai d. J., in dem das Directorium der Gesellschaft aufgefordert wird, in die Baucommission zur Errichtung des Dommuseums einen Delegirten zu ernennen, und theilte zugleich mit, dass das Directorium zu dem Zweck den Herrn Ritterschaftssecretair Hermann Baron Bruiningk abdelegirt habe.

Derselbe verlas ein Schreiben der Commission zur Erbauung des Dom-Museums vom 16. Juni d. J., in dem an die Gesellschaft die Bitte gerichtet wird, einen Zuschuss zu den Kosten der Heizungs- und Ventilationsanlagen des Dom-Museums im Betrage von etwa 1000 Rbl. zu bewilligen. Die Versammlung gestand die Summe von 1000 Rbln. zu.

Ferner verlas der Präsident einen noch an den verstorbenen Präsidenten adressirten Brief des Pfarrers Horning in Strassburg, in dem um Auskunft gebeten wird, ob nicht ein Horning oder Horninck in irgend einem Grund- oder Kirchenbuch in Riga verzeichnet stehe.

Derselbe theilte eine Zuschrift des ordentlichen Mitgliedes Herrn Oberlehrer Fr. v. Keussler in Petersburg

mit, in der über einige alte Drucke der kaiserlichen Eremitage, in denen auch livländische Dinge berührt werden, berichtet wird. (S. unten.)

Herr Aeltester Robert Jaksch hielt einen Vortrag über das Silbergeräth der Aeltestenbank grosser Gilde bis zum Ende des nordischen Krieges. (Derselbe ist in den Rigaschen Stadtblättern Nr. 41, 42 und 43 d. J. abgedruckt.)

Derselbe trug Folgendes vor: In den von L. Napiersky herausgegebenen Erbebüchern der Stadt Riga kommt auf S. 263, Nr. 747, zum Jahr 1537 die Benennung Linetreder vor, zu welcher die Erklärung gegeben ist (S. 510): wörtlich Jemand, der Flachs oder Leinsamen tritt (?).

Der Flachs und Hanf, welcher zum Export in Ballen gepackt wird, ist gewöhnlich ziemlich los zusammengeschnürt. Um nun auf den Schiffen Raum zu ersparen, wurden die Ballen zusammengepresst (gestaut), welches jetzt vermittelst eigens dazu construirter Schrauben von den sogenannten Stauern geschieht. Sollte man nicht vielleicht annehmen können, dass im 16. Jahrhundert diese Schrauben noch nicht bekannt waren, der Raumersparniss wegen die Ballen aber auch, so gut es ging, zusammengepresst wurden und dieses vermittelst Tretens mit den Füssen geschah, wodurch der Name Linetreder, d. h. Flachstreter, zu erklären und mit dem heute gebräuchlichen der Stauer identisch wäre?

Herr Oberlehrer C. Mettig berichtete über eine dem 16. oder dem Anfange des 17. Jahrhunderts angehörende Abschrift der kleinen Meisterchronik. (S. unten.)

Herr Stadtarchitekt W. Neumann in Dünaburg trug Einiges vor aus einem ausführlichen, von ihm verfassten Aufsatz über die Ordensburgen im sogenannten polnischen Livland, und zwar über die Burgen Wolkenburg, Dünaburg, Rositten und Ludsen. Derselbe wird in den Mittheilungen zum Abdruck gelangen.

Herr Architekt August Reinberg berichtete: Zu Florenz im Palazzo vecchio befindet sich im zweiten Geschoss die Sala delle carte geografiche, wohl aus dem 16. Jahrhundert stammend. Die Wände des Saales sind mit auf der Wand gemalten geographischen Karten geschmückt. Auf der der Eingangsthür gegenüber liegenden Wand in der linken Ecke, etwa in der Höhe der Fensterbrüstung, ist auch eine Karte von Livland und Litauen abgebildet, nebst einer kurzen Beschreibung des Landes und der Sitten der Bewohner desselben in italienischer Sprache. Dieselbe, welche wenig schmeichelhaft besonders für die weiblichen Bewohner lautete, wurde in deutscher Uebersetzung vorgetragen.

Zum Schluss verlas der Vorsitzende, Herr dim. Rathsherr Napiersky, einen Aufsatz über die Frage: Ist Lohmüller Superintendent in Riga gewesen? Derselbe wird in den Mittheilungen zum Abdruck gelangen.

Ueber einige alte Drucke der Kaiserlichen Eremitage.

Von F. von Keussler.

Die Kaiserliche Eremitage besitzt einige alte Drucke, in welchen auch livländische Dinge berührt werden:

I. Das lateinische Chronicon des Hartmann Schedel (geb. 1440, gest. 1514) in der ersten Auflage, Nürnberg 1493, sowie die erste deutsche Ausgabe desselben von Georg Alt, Nürnberg 1493. Ueber diese Weltgeschichte, deren voller Titel „Registrum huius operis libri cronicarum cum figuris et ymaginibus ab inicio mundi“ lautet, finden sich nähere Angaben im „Manuel du libraire et de l'amateur de livres“ tome premier p. 656 (Paris 1842). Die Nachrichten über Livland, die Ostsee und die anwohnenden Völker sind eigenartig genug, um als Quintessenz dessen mitgetheilt zu werden, was am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts, also vor vierhundert Jahren, dem Verfasser des in Süddeutschland erschienenen Geschichtsbuchs thatsächlich bekannt war. Auf Fol. 280 heisst es nach Auflösung der Abkürzungen:

„De Liuonia nunc germanie prouincia Liuonia deinde „christianarum ultima prouinciarum ad septentrionem iun„guntur. Tartari eam saepe incurrunt. In quam nostra „etate magnas acceperunt strages. Fratres teuthonici qui „b. marie uocantur hanc armis quaesiuere et Christi sacra „suscipere coegerunt. cum esset antea gentilis et ydola co„leret. Eam alluit ab occidente mare balticum quod ple„rique ueterum occeanum esse putauerunt. Nondum sep„tentrio ut hodie cognitus graecis atque italis fuit christiana „religio hanc orbis partem nostro generi aperuit quam fero„cissimis gentibus detersa barbaria[1]) mitioris uite cultum „condit[2]). baltheus sinus adeo late patet ut incompte ma„gnitudinis apud alios uideatur. Origo eius ex britanico „mari ducitur quod germanicum appelari potest, nam et „germanie magna parte alluit. Ostium eius in occidenti et „nonlonge a chersonosso cimbrica quam daciam hodie uo„cant. Excurrens autem in orientem in septentrionem „pandit insulasque magnas ambit. Occidentale littus nor„uegi occupant. ad septentrionem semiferos homines esse „tradunt. cum quibus nullum lingue commercium nauigantes „habent signis tum nutibus commutare merces feruntur. „meridionale littus saxonibus et prutenis traditur. orientale „ut diximus liuoni tenent.

„De massagete[3]).

„Inter liuoniam et prussiam paruam terram esse ferunt „vnius ferme diei latam itinere quam longissimam a pru„tenis ad liuones quam massagete colunt gens neque gen„tilis neque vere christiana polonorum imperio parens. at„que hinc regnum polonie ad mare protenditur et balteum „quem diximus sinum redeunti ex liuonia in germaniam „per littus balthei maris

„Prussia nunc germanie prouincia“ etc.

Auf der letzten Seite der deutschen Ausgabe wird bemerkt, dass der Text „beyweylen (nit on orſach) auszzugs weiſe in diſs teůtsch gebracht“ sei. Hier heisst es auf Blatt 278 nach Auflösung der Abkürzungen:

„Von Eyfland.

„Eyfland darnach die letſt gegent vnd prouintz der „criſten ſtoſt gein mitternacht an die rewſſen. Die Tarter „lawfen offt in diese gegent. Die teůtſchen brůeder haben

---

[1]) Ueber dem a der Endung findet sich allerdings ein horizontaler Strich, der auf einen Accusativ hindeuten müsste, da Dehnungszeichen für den Ablativ nicht vorzukommen scheinen; doch dürfte „detersa“ schwerlich als Deponens aufzufassen sein.

[2]) Im Text steht: ondit.

[3]) Gemeint sind offenbar die Szamaiten oder Samogitier.

„difs land mit dem fchwert gesucht vnd zu criſtlichen glawben „gezwungen. dann es was dauor haidnifch vnd eret die ab-„götterey. An dife gegent rüert vom nydergang das bal-„teeisch meer. das ettlich das alt wendelmeer [1]) gehaiffen „haben. dieweil die mitternachtlich gegent als yetzo den „kriechen vnd walhen [2]) nochmals nit bekannt was der „cristenlich glawb hat difen tail der erden vnfzerm ge-„fchlecht eröffnet. vnd die grobheit der grawfamen völcker „hingenommen vnd ir leben zu fytlicherm wefen gebracht.

„Von dem volck Maffagete [3]) genannt

„[Z] Wifchen „Eyfland und Preüfzen ift ein klains „land vielleicht einer tag rays prayt aber faſt lang von „dem preüffen gein Eyfland. darinn wonet ein volck Maffa-„gete genannt das iſt weder haidnifch noch recht criſt-„glawbig vnd doch dem polnifchen gewalt vnderworffen. vnd „von dannen heer erſtreckt fich daz polnifch königreich bis „an das meer.“ (Es folgt der Abschnitt über Preussen.)

Interesse erregt die beiden Werken beigefügte Karte. In der mir vorliegenden lateinischen Ausgabe ist dieselbe von einer späteren Hand, welche auch die letzten Seiten nachgetragen hat, nach dem Original nachgezeichnet. Die von mir angefertigte Copie der Küstengegenden der Ostsee ist daher der deutschen Ausgabe entnommen.

II. Ferner befinden sich im Besitz der Kaiserlichen Eremitage die älteste lateinische und älteste polnische Ausgabe des Alex. Guagnini „Sarmatiae Europeae descriptio, seu Polonia, Litthuania, Russia, Prussia, Pomerania, Livonia, Moschovia“ aus den Jahren 1578 und 1611, was in Winkelmanns Bibliotheca Livoniae historica Nr. 591 p. 31 (in der zweiten Auflage von 1878) nicht angegeben ist. Auf Fol. 7 des fünften Theiles der lateinischen und auf p. 14—16 desselben Theiles der polnischen Ausgabe ist ein phantasiereicher Bericht über den Russenkrieg des Ordensmeisters Wolter von Plettenberg enthalten. Die polnische Ausgabe thut noch ein Uebriges, indem sie die Schilderung des angeblich im Jahre 1500 bei Pleskau errungenen Sieges durch eine bildliche Darstellung drastisch veranschaulicht, von der ich eine photographische Abbildung für die Sammlungen der Gesellschaft beifüge. Es ist dies übrigens die einzige bildliche Darstellung aus dem Abschnitt über Livland.

[1]) = Wendenmeer.

[2]) = Wälschen.

Ueber das Original der kleinen Meisterchronik.

Von C. Mettig.

In einem aus dem Nachlasse unseres verstorbenen Präsidenten H. J. Böthführ stammenden Sammelbande (jetzt im Besitz der Rigaschen Stadtbibliothek) befindet sich eine dem 16. Jahrhundert oder dem Anfang des 17. Jahrhunderts angehörende Abschrift der kleinen Meisterchronik, welche in engster Verwandtschaft zu der im 4. Bande des Bungeschen Archivs abgedruckten Redaction der kleinen Meisterchronik steht, und mit letzterer fast wörtich übereinstimmt; die Orthographie ist freilich eine abweichende, und hin und wieder begegnet man sowohl einigen Lücken, wie auch einigen Zusätzen. Dieser Fund hat insofern eine Bedeutung, als er uns der Original-Abfassung um Einiges näher führt. Das Verhältniss der kleinen Meisterchroniken zu einander und zum Chronicon Livoniae Hermanns v. Wartberge und zur Reimchronik ist aufs Sorgfältigste von Georg Rathlef untersucht worden und von ihm die Ansicht ausgesprochen, dass die uns überkommenen Redactionen nicht direct von der Originalabfassung abstammen, sondern uns durch verschiedene, dem Original näherstehende, jetzt abhanden gekommene Zwischenglieder überliefert sind. Als solch ein Zwischenglied aus der zum Original zurückführenden Kette der Redactionen scheint sich das aufgefundene Exemplar darzustellen. Ferner ist es sehr wahrscheinlich, dass Th. Horner eine Redaction der kleinen Meisterchronik vorgelegen, die mehr unserer als der im 4. Bande des Bungeschen Archivs von Rathlef mit B bezeichneten verwandt ist. Ueber Theodericus de Groningen sagt Horner: „Extruxit contra barbarorum irruptiones tres egregias arces Goldingam, Curonam et Ampoten [1]). Eine Burg Curona gab es nicht. Die Meisterchronik im 4. Bande des Bungeschen Archivs weiss nichts von einer solchen, sondern berichtet vielmehr (p. 292): „bi sinen tiden worth Goldingen gebuwet in Curlandt vnnd Amboten wordt begrepen.“ Das ist richtig. Die Quelle für diese Nachrichten ist die Reimchronik v. 2410—12.

> „Goldingen wart die burc genant
> Und liet noch in Kurlant“

u. v. 2436—38.

> „Dar nach kurtzeliche
> Anboten man begreif
> Da von den Kuren vreude entsleif“.

---

1) Script. rer. Liv. 2, p. 379.

Die falsche Nachricht von der Burg Curona ist durch einen Schreibfehler in einer Abschrift der kleinen Meisterchronik entstanden, den wir auch in der neuaufgefundenen antreffen. Daselbst heisst es: „Diderik van Groningen, by synen tyden wordt Goldingen gebuwet, Churlandt vnd Amboten wordt begrepen"; zwischen „gebuwet" und „Churlandt" fehlt das „und", wodurch Th. Horner und dessen Benutzer zu einer falschen Nachricht gelangt sind. Auch die Nachricht Horners, der Herrenmeister Heinr. v. Dumpesagen (Dinxgelage) habe zwei statt zwölf Jahre regiert, findet sich in der Böthführschen Redaction (cfr. Toll-Schwartz Chronologie, p. 31).

Das meiste Gewicht jedoch legen wir bei unserem Nachweise, die Böthführsche Redaction der kleinen Meisterchronik übermittele die Originalabfassung am ursprünglichsten, darauf, dass in derselben die Nachricht von der Gründung der beiden Schlösser Frauenburg und Marienburg enthalten ist, eine Ueberlieferung, der wir in keiner der übrigen kleinen Meisterchroniken in dieser Vollständigkeit begegnen. Von Horner ist sie entlehnt (Sander erwähnt nur Marienburg) und dann auf seine Bearbeiter übergegangen. Rathlef sagt S. 9 und 24: „in A und B (so nennt er nämlich die im 5. und 4. Bd. des Bungeschen Archivs abgedruckten kleinen Meisterchroniken) haben wir die älteste bekannte Form der kleinen Meisterchronik, doch ist es möglich, dass bereits ihre gemeinsame Vorlage den Originaltext nicht mehr ganz unverstümmelt enthielt, dafür spricht besonders der Umstand, dass die Gründung Frauenburgs und Marienburgs weder in A noch in B erwähnt ist". „Horner," sagt ferner Rathlef, „weiss von der Gründung der Schlösser Frauenburg und Marienburg unter Burchard v. Dreynlewen. Es ist das eine Angabe, die er gewiss aus einer besseren Redaction der kleinen Meisterchronik oder einem vollständigeren Exemplar der Chronik Sanders hat." Soweit Rathlef. Meiner Ansicht nach haben wir nun in der Böthführschen Redaction diese bessere Bearbeitung der kleinen Meisterchronik, welche Th. Horner benutzte. An der uns überlieferten Redaction bemerkt man allerdings manche Entstellung und Auslassung. Doch steht diese incorrecte Abschrift immerhin von allen uns bekannten Meisterchroniken dem Original am nächsten.

Unsere Geschichtskenntniss wird durch diesen Fund kaum erweitert. Das Plus, das die Böthführsche Redaction aufweist, ist nicht von Bedeutung. Hervorgehoben zu werden verdient etwa ein Passus über Plettenberg; daselbst heisst es: „By synen tyden quam de Lutterische Lere in Lyffland... He

starff van natürlicken Older In Nyen Hosen vnnd wambs up einen Stole Im Jar 1535 Sondages Oculi". Abweichend von der Redaction B. ist der Zusatz über das Auftreten der Lutherischen Lehre in Livland und ferner das Wort „Nyen" statt „synen". Nach der Böthführschen Rédaction ist er in neuen Hosen und Wamms auf dem Stuhle gestorben, während sonst überliefert ist, dass er in seinen Hosen und Wamms sitzend den Tod erwartet habe. Ich führe das an, weil diese Notiz[1]) die neuerdings von Dr. Ph. Schwartz (Balt. Monatschrift, 1888, p. 156 f.) zusammengestellten Nachrichten über die Situation, in der der Tod Plettenberg ereilte, ergänzt. Die Nachrichten, dass Burchard von Orhusen (Hornhusen) mit 12 Brüdern geblieben ist und dass der Meister Bruggeney „fro up den schlag vife gestorben", hat Sander entlehnt und weiter überliefert. Die älteste Redaction der kleinen Meisterchronik ist leider nicht in ganz intactem Zustande. Das 9. Blatt fehlt, enthaltend den Anfang der Nachrichten über Hinrick van Beckenode bis zum Schluss des über Berend v. d. Borg handelnden Abschnitts.

532. Versammlung am 12. October 1888.

Der Bibliothekar verlas den Accessionsbericht.

An Geschenken waren dargebracht worden von Herrn Pohlmann in Schlock: 1) Eine Thalerklippe aus Silber vom Kurfürsten, späteren König von Polen, Friedrich August, 4 Centimeter im Quadrat, gehenkelt zum Tragen bestimmt. H. S. Zwischen einem Palmen- und Lorbeerzweige unter einer kurfürstlichen Krone stehen verschlungen die Initialen: C. F. A. In den vier Ecken ein Wappenschildchen. Oben zur Seite des sächsischen Wappenschildes, durch dasselbe getrennt, die Jahreszahl 16—97. Unterhalb der Initialen die Werthangabe: 1 Thaler. R. S. Herkules, in Wolken stehend, wird von einer Hand aus Wolken bekränzt. Daneben die Worte: virtute — parata; 2) eine Anweisungsmarke aus Messing zu 5 Tagen Mehl zur Zeit

---

[1]) Dieselbe ist allerdings in einer Anmerkung auf p. 64 des 8. Bandes des Bungeschen Archivs, jedoch ohne Angabe der Quelle, abgedruckt.

der Belagerung Rigas 1709 und 1710 von Peter dem Grossen; vom Director Herrn Baron Funck-Allmahlen in Kurland: 1) Zwei Silberdenare aus dem grossen Funde auf dem Gute Neumocken bei Tuckum im Herbst 1887; 2) ein Jetton aus Zinn auf die Mitausche Ausstellung im Jahr 1888, 25 Millimeter im Durchmesser; 3) neun russische Scheidemünzen, 7 silberne und 2 kupferne, aus den achtziger Jahren der Regierung des Kaisers Alexander III.; vom ordentlichen Mitgliede Herrn stud. hist. Nikolai Busch: ein Hirschfänger und ein Dolchmesser mit Scheide; vom Secundaner des Gouvernements-Gymnasiums Barclay de Tolly: ein Bronzering, gefunden in der Nähe von Pilten.

Zu ordentlichen Mitgliedern wurden aufgenommen die Herren: Consistorialrath Oberpastor Johannes v. Holst und Alfred v. Böthführ.

Der Präsident gedachte des Ablebens des Principals der Gesellschaft Reinhold Philipp Schilling.

Derselbe verlas ein Dankschreiben der Commission zur Erbauung des Dom-Museums vom 7. October c. für den von der Gesellschaft zur Herstellung einer besseren Heizungs- und Ventilationsanlage des Dom-Museums bewilligten Beitrag von 1000 Rbl.

Der Präsident theilte bei Erwähnung des literärischen Nachlasses des verstorbenen Präsidenten H. J. v. Böthführ, von dem ein Theil auch der Gesellschaft zugefallen sei, mit, dass sich unter demselben auch mannigfache Nachträge zu den Werken des Verstorbenen: Die Rigische Rathslinie von 1226—1876, zweite Auflage 1877, und die Livländer auf auswärtigen Universitäten in vergangenen Jahrhunderten, erste Serie 1884, befänden, und sprach den Wunsch aus, dass beide Werke von einer geeigneten Kraft fortgeführt und ergänzt würden.

Herr Oberlehrer Bernhard Hollander machte Mittheilungen aus einem grösseren Aufsatze über die livländischen Städtetage, der zum Druck für das Programm der

Stadt-Realschule zu Riga bestimmt ist. In einigen einleitenden Worten wurde darauf hingewiesen, dass die grossen Urkundenpublicationen der letzten Jahrzehnte (7. und 8. Band des liv-, est- und kurländischen Urkundenbuchs und die in drei Abtheilungen erscheinenden Hanserecesse) es erst ermöglicht haben, die geschichtliche Entwickelung und Thätigkeit des livländischen Städtebundes, welcher seinen Ausdruck in der Versammlung städtischer Delegirten im livländischen Städtetage fände, näher darzustellen. Nachdem darauf in aller Kürze die in die Mitte des 14. Jahrhunderts fallende Begründung der Städtetage besprochen war, wurde auf den Inhalt der Verhandlungen auf denselben näher eingegangen. Namentlich wären die engen Beziehungen derselben zu den allgemeinen Hansetagen überall bemerkbar. Sie wurden häufig berufen, um die auf den letzteren vorzubringenden Anträge vorzuberathen oder die dort gefassten Beschlüsse zur Ausführung zu bringen. Daher spiegelt sich die Mannigfaltigkeit der Tagesordnung der allgemeinen Hansetage auch in derjenigen der livländischen Städtetage wieder. Von ganz besonderer Bedeutung wären aber die Berathungen über die Beziehungen zu Nowgorod und überhaupt über den Handel nach Russland; in mannigfachster Weise kehren dieselben wieder und nehmen einen grossen Theil der Zeit der Rathssendeboten in Anspruch. Da nun dieser Handel, an welchem Livland, entsprechend seiner geographischen Lage, einen hervorragenden Antheil nahm, auch für die gesammte Hanse von grösster Wichtigkeit war, so gewännen dadurch die livländischen Städtetage weit über unser Heimathland hinaus an Interesse. Nachdem der Vortragende darauf noch einige andere Gegenstände der Berathungen kurz berührt, hob er weiter hervor, dass die Angelegenheiten, welche das Land als solches und nicht den Handel und die Handelsinteressen betrafen, auf den Städtetagen nur selten zur Discussion gelangten. Für die Stellung des Städtevereins

ist es charakteristisch, dass er eine durchaus eigene, selbständige Politik verfolgte und mit einer gewissen Eifersucht bemüht war, jede Einmischung der Herren des Landes in städtische Angelegenheiten fern zu halten. Nachdem hierfür einige charakteristische Beispiele angeführt worden, schloss der Vortragende, indem er sich die Besprechung der Beziehungen der Städtetage zu den Landesherren für ein anderes Mal vorbehielt.

533. Versammlung am 9. November 1888.

Der Präsident gedachte der verstorbenen ordentlichen Mitglieder: livl. General-Superintendent Heinrich Girgensohn und Obernotair Alexander v. Plato.

Zum ordentlichen Mitgliede wurde aufgenommen: Superintendent Oberpastor Theophil Gaehtgens.

Der Bibliothekar verlas den Accessionsbericht.

An Geschenken waren dargebracht worden: vom correspondirenden Mitgliede Herrn Reichsheraldiker K.A.v. Klingspor zu Upsala: Upplands fornminnesförenings tidskrift. XIV. Stockholm 1888; von den Erben des verstorbenen Principals der Gesellschaft, Literaten Reinh. Ph. Schilling: eine grosse Zahl von Drucksachen, welche in die Abtheilung der Livonica fallen; von den Erben des verstorbenen Präsidenten der Gesellschaft, dim. Bürgermeisters H. J. Böthführ: eine grosse Zahl von Handschriften, welche sich zumeist auf die politische und Verfassungsgeschichte Rigas beziehen; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Baron Alexander v. d. Pahlen in Wenden, von dem der Gesellschaft schon früher höchst schätzenswerthe Darbringungen zu Theil geworden, unter eventuellem Eigenthums-Vorbehalt (s. das Protokoll der Sitzung): zwei Streitbeile, gefunden in Wenden in Gräbern, welche Schmucksachen aus Bronze enthielten, in der Art derjenigen Schmuckstücke, wie si

in den Kruseschen Tabellen dargestellt sind; eine Damenuhr mit Emailmalerei, aus dem Besitz der Familie v. Nandelstädt. Sie ist wahrscheinlich ein Hochzeitsgeschenk des Fräulein Charlotte v. d. Pahlen, welches 1804 den Baron Wolframsdorff heirathete; eine Tabatière aus geschnitztem Buchsholz, aus dem Besitz der Familie v. Nandelstädt; drei Broschen, aus dem Besitz derselben Familie: die eine mit dem Namen C. v. Nandelstädt, die andere mit dem Buchstaben C, die dritte mit feiner Elfenbeinschnitzerei, alle drei mit Haararbeit in Gold; eine grünglasirte Ofenkachel, gefunden in Wenden im Jahre 1886 auf dem Hausplatz Nr. 101 am Marktplatz in alten Kellergewölben. Dieses Stück gehört offenbar zu denselben Ofenkacheln, welche aus derselben Fundstätte stammend, vom Geschenkgeber bereits vor 1½ Jahren der Gesellschaft übergeben wurden (s. Sitzungsberichte aus dem Jahre 1887, S. 31); von Fräulein E. Brauser: ein schwedischer 8 Schillinge-Species-Bankzettel vom Jahre 1802 (Bukowski, Samling af svenskt och utländskt Sedelmyns, Stockholm 1886, Nr. 262; darnach nur in wenigen Exemplaren vorhanden); von einem Schüler des Gouvernements-Gymnasiums in Riga: vier Kupfermünzen des Congostaates aus dem Jahre 1888.

Der Präsident verlas eine Zuschrift des Herrn Directors Baron Funck-Almahlen in Kurland über den im Jahre 1887 auf dem Gute Neumocken bei Tuckum gemachten Fund von mittelalterlichen Münzen. (S. unten.)

Herr Oberlehrer Constantin Mettig verlas eine über eine Geldangelegenheit handelnde Urkunde (Orig. Pap.) des Dorpatschen Raths an den Rigaschen aus dem Jahre 1425. Dieselbe stammt aus dem Nachlass des verstorbenen Bürgermeisters H. J. Böthführ und befindet sich jetzt im Stadtarchiv.

Derselbe machte auf Grund der von J. G. L. Napiersky bearbeiteten Erbebücher der Stadt Riga einige Mittheilungen über die Topographie des alten Riga, besonders über die Entstehung der Strassennamen.

Herr **Carl v. Löwis of Menar** verlas einen Aufsatz über das Ordensschloss zu Riga und das erzbischöfliche Schloss zu Lemsal. (S. unten.)

Der Präsident verlas ein Referat über das Werk: Das älteste Wittschopbuch der Stadt Reval. 1312—1360. Der gelehrten estnischen Gesellschaft in Dorpat zu ihrem 50jährigen Jubelfeste dargebracht von der estländischen literärischen Gesellschaft durch L. Arbusow. Reval 1888. Dasselbe ist in der „Baltischen Monatsschrift" 1888, Heft 7, zum Abdruck gelangt.

Der Secretair machte Mittheilung über eine Aufzeichnung des Rectors des Rigaschen Lyceums, Joh. Chr. Friedr. Moritz (1780—1789), eines Schwiegersohnes des General-Superintendenten Lenz, früher Pastor zu Ringen. Dieselbe findet sich in der handschriftlich im Archive des Gouvernements-Gymnasiums zu Riga aufbewahrten Lyceumsmatrikel und ist nicht uninteressant durch die Art und Weise, wie der Rector sich bemüht, die Theilnahme der Schule an der Beerdigung eines verstorbenen Schülers, eines Letten von Geburt, zu rechtfertigen. Der Rector schreibt:

Am 6. Jan. 1782 wurde der Tertianer Johann Friedrich Callenberg begraben, ein Umstand, welcher in der Stadt und auf dem Lande zu vielen nicht gar zu vortheilhaften Gesprächen und Urtheilen Anlas gegeben hat. Folgendes ist davon zu bemerken: Sein schon vor einigen Jahren verstorbener Vater ist Mastenwraker gewesen, welches gebohrne Letten, aber freye Leute, wohlhabend und wissbegierig sind, weil sie mit den Kaufleuten, für welche sie die Masten aussuchen, vielen Umgang, und durch Reisen in Polen und Russland Gelegenheit haben, vieles Geld und gute Kenntnisse zu erlangen.

Dieser junge Callenberg, welcher vormals im lettischen Kallning hiess, war ein liebenswürdiger Jüngling, den alle Lehrer und Schüler des Lycäums hochschätzten und liebten, war auch im Jahre 1778 bey der Inscription in dieses Schülerverzeichniss als Ingenieur eingeschrieben. Er starb am 30. December 1781 an einer Erkältung, welche in ein Friesel ausschlagen wollte, aber versäumet worden war.

Meine Lycäaner aus prima, secunda und tertia, soviel nemlich in den Festtagsferien noch hier geblieben waren, wollten hinaus auf den Holm, um ihn dort zu begraben. Diese Erlaubniss konnte und wollte ich nicht geben:

1) weil ich befürchtete, die strenge Kälte möchte ihnen schädlich seyn,
2) weil die Lehrer des Lycäums alle damals sich nicht gar zu wohl befanden,
3) weil es mir verächtlich schien, das Lycäum mit den Letten zu vermischen.

Ich sann also mit den Herrn Collegen auf ein Mittel, wodurch

a) dem Stolze wegen der Geburt und des Standes vorgebeuget,
b) Fleiss und Artigkeit, wozu sonst hier kein Belohnungsmittel ist, ansehnlich vergolten werden,
c) den jungen Leuten bey dem vermischten Haufen aus allen Ständen Eintracht und Liebe eingeflösst, und eine Aufmunterung verschafft werden,
d) der adelichen Jugend und dem Collegio scholarchali, als Trägern und Begleitern, kein Nachtheil erwachsen könnte.

Daher betrachtete ich ihn nach akademischem und dem bekannten Fusse der akademischen Gymnasien blos als Lycäaner, welcher, solange er in der Anstalt ist, gleiche Rechte mit den Adelichen und Kronsbedienten geniessen muss, und liess der Mutter sagen: dass ich die Besorgung des Begräbnisses übernehmen wollte, wenn sie die Kosten nicht scheuete.

Sie überlies mir alles; ich liess das Trauergefolge: den H. Gen. Superint. u. Scholarch, den H. Past. primarius, d. sämmtlichen Lehrer d. Lycäums, u. andere angesehene Männer bitten. Die Primaner u. Secundaner erboten sich die Leiche vom Holm herein zu holen, und auf dem Kirchhofe einzusenken.

Am 6. Januar, dem Feste der Erscheinung, nach der Vesper, ging der Zug mit der Schule aus dem Lycaeo in die Jacobi-Kirche, welche erleuchtet werden musste, weil es schon finster ward. Hier ward mit der Orgel das Lied: Jesus meine Zuversicht gesungen, nach dessen Endigung von dem Herrn Pastor Dingelstädt eine vortreffliche Rede vom Pulte gehalten, von mir (der Rector des Lyceums war herkömmlicher Weise zugleich Diaconus der Jacobikirche) die Collecte und der Segen abgesungen, und alsdann unter dem Liede: nun lasst uns den Leib begraben, d. Sarg durch die ganze Kirche herumgetragen, auf dem Leichenwagen

der St. Jacobi Kirche nach dem St. Johannis Kirchhofe geführet, wo die Anverwandten des Verstorbenen liegen und von den Lycäanern eingesenkt.

Die Stadt-Glocken wurden auf allen Thürmen gezogen, und obgleich der Herr Burgemeister von Schick (Joh. Heinrich Schick. In den Rath getreten 1753. Bürgermeister 1771, wortführ. Bürgerm. 1772. † 19. April 1789. Vgl. Böthführ, Rig. Rathslinie. 2. Auflage, S. 214) nur so lange das Geläute erlauben wollte, als die Leiche in der Kirche wäre, so gab er doch auf mein Anhalten auch zu, dass bey dem Zuge auch geläutet werden konnte.

Wir kennen nemlich beym Kaiserl. Lycaeo keinen andern Unterschied, als den Vorzug der Sitten und des Fleisses, müssen auch bey dem vermischten Haufen junger Leute dem Schragen entsagen, und unsere Alumnen nach dem Maasstabe der Schulverdienste behandeln. Zu des seel. Rectors Loder (1728—1771) und Harder (1771—1775) Zeiten ist eben diese Feyerlichkeit beobachtet worden, und in Berlin, Halle und allen Orten Teutschlands, wo akademische Gymnasien sind, ist eben dieser Gebrauch. Man betrachtet den Schüler, der communicirt hat, als einen Studenten, und ausser dem Vortheile, dass das Lycäum am Ansehen, die Jacobi Kirche an Einnahme gewinnt, ist dies der Schritt, diese Schulanstalt zum Gymnasio academico zu erheben.

Die Aufzeichnung schliesst mit einer ins Einzelne gehenden Darlegung der Beerdigungskosten, die in Summa 65 Rthl. 17½ Mk. betrugen.

Zu Revidenten der Gesellschaftskasse wurden ernannt die Herren Aeltester Robert Jaksch und Secretair Anton Buchholtz.

Ueber den Fund von Mittelaltermünzen auf dem Gute Neumocken bei Tuckum in Kurland.

Von Baron Th. v. Funck-Almahlen.

Im Herbst des Jahres 1887 bemerkte ein Viehhüter, dass in der Grabenwand der an dem Hofe Neumocken vorüberführenden Landstrasse etwas wie Silber schimmere. Er grub nach und entdeckte eine grosse Menge kleiner Silbermünzen, welche einen etwas gekrümmten wurstförmigen Körper in der Erde bildeten.

Von diesen Münzen erwarb der Erbbesitzer von Neumocken, Herr Ingenieur Armitstead, 18 Loth, welche er

dem Director der Rigaschen historischen Gesellschaft, Herrn Secretair Anton Buchholtz in Riga, zur Prüfung übergab; einen zweiten beträchtlichen Theil dieses Münzfundes kaufte der Hauslehrer in Altmocken an, um selbigen seinem Freunde nach Gross-Britannien zu übersenden. Der Rest dieser Münzen wurde zersplittert und kam grossentheils in die Hände von Letten und Juden.

Im December 1887 durch Herrn Oberlehrer Boy aus Mitau auf diesen Münzfund aufmerksam gemacht, habe ich mich seitdem bemüht, demselben angehörige Münzen zur Ansicht zu erhalten und haben mir bis jetzt etwa 60 Münzen aus demselben vorgelegen, welche ich grossentheils nach den Werken: Dannenberg, Münzen der saechs. u. fränck. Kaiserzeit und C. J. Thomsen, Les monnaies du moyen-âge habe bestimmen können.

Es sind die nachstehend aufgeführten Denare:

Kaiser Otto I. 936—973. Kölner Denar. Dannenberg Nr. 331.

Kaiser Otto III. 983—1002. Denare von Köln, Speyer, Hildesheim und Andernach? Dannenberg Nr. 342 k, 433, 706, 826, 827 u. 836, sowie mehrere Adelheid-Denare.

Kaiser Heinrich II. 1002—1024. Denare von Köln, Mainz, Huy? Deventer, Stade? Mastricht? Remogen und Worms, darunter ein mit dem Erzbischof Willigis von Mainz, 975—1011, gemeinsam geprägter Denar (Brustbild des letzteren). Dannenberg Nr. 227, 246 a, 347, 353, 429, 564, 720, 785, 802 und 845.

Kaiser Conrad II. 1024—1039. Denare von Köln, Thiel und Mainz. Dannenberg Nr. 363, 582 und 790.

Flandern? Denar des Markgrafen Balduin IV? 989—1036. Dannenberg Nr. 145, 146, 1366.

Bayern? Denar des Herzogs Heinrich des Schwarzen? 1026—1040. Regensburger Denar. Dannenberg Nr. 1094 b.

Mainz. Erzbischof Aribo? 1021—1031 oder Erzbischof Bardo? 1031—1052. Erfurter Denar. Dannenberg Nr. 877, 878 und 879.

Köln. Erzbischof Piligrimm. 1022—1036. Andernacher Denar. Dannenberg Nr. 449 b.

Trier. Denar des Erzbischofs Poppo, Markgrafen von Oesterreich. 1016—1047. Dannenberg Nr. 468.

Trier. Denar der Sedisvacanz von 1066. Dannenberg Nr. 493.

Saltzburg. Denar des Erzbischofs Hartwich. 991—1023. Dannenberg Nr. 1142.

Utrecht. Denar des Bischofs Bernold. 1027—1054. Dannenberg Nr. 544.

Corvei? Denar des Abtes Ruthard? 1046—1050. Dannenberg Nr. 735.

Drei Nachmünzen. Dannenberg Nr. 1300 und 1309.

Denare von Speyer, Hildesheim, Quedlinburg, Worms und Würzburg ohne Kaiser- oder Bischofsnamen.

Boehmen. Denar des Herzogs Boleslaus II. 967—999 oder Boleslaus III. 999—1004. Thomsen Nr. 7838—7842.

Boehmen. Denar des Herzogs Bracislaus I. 1037—1055. Thomsen Nr. 7856.

Ungarn. Denar des Königs Stephan I. des Heiligen. 1000—1038. Thomsen Nr. 8086.

England. Denare der Könige aus der Zeit 955—1035, namentlich Canut des Grossen 1016—1035. Siehe Thomsen Theil III, Nr. 8645—9388.

Chalifen. Die Hälfte eines durchschnittenen Dirhem. Verwischtes Gepräge. X.—XI. Jahrhundert.

Die wurstförmige, etwas gekrümmte Gestalt, in welcher die Münzen bei einander in der Erde lagen, lässt darauf schliessen, dass sie beim Vergraben sich in einer ledernen sogenannten „Geldkatze" befunden haben. Im Lauf der Jahrhunderte mag letztere in der Erde vermodert sein, so dass der Finder nicht einmal Ueberreste derselben bemerkt hat.

Sämmtliche vorstehend aufgeführte Denare einschliesslich des letztgenannten Dirhem gehören einem Zeitraum von wenig über hundert Jahren an; sie reichen von der Mitte des X. bis zur Mitte des XI. Jahrhunderts.

Hieraus lässt sich leider kein Schluss ziehen, weder in Bezug auf den Zeitraum der Prägung, noch auf die Zeit, in welcher der Fund vergraben worden ist, da, wie oben erwähnt, hier nur von einem kleinen Bruchtheil des ganzen Münzfundes die Rede ist.

Neben mehr oder weniger durch den Gebrauch abgeschliffenen Exemplaren finden sich auch Denare von bester Erhaltung mit scharfem Gepräge vor.

Es ist kaum anzunehmen, dass der nach Gross-Britannien gesandte beträchtliche Theil dieses Münzfundes je wieder hierher zurückkehrt oder auch nur in Erfahrung zu bringen sein wird, welche Münzen derselbe enthält, ebenso werden wohl viele der im Lande verstreuten Denare dieses Fundes verborgen bleiben, da sie von ihren Besitzern, wie Unterzeichneter mehrfach die Erfahrung gemacht, argwöhnisch behütet werden. Um so gespannter kann man auf die Ergebnisse sein, welche die Prüfung eines Theiles dieses Münzfundes durch den Herrn Secretair Anton Buchholtz ergeben wird.

Bemerkungen betreffend das Rigasche und Lemsalsche Schloss.

Von C. v. Löwis of Menar.

I. Riga.

Kürzlich ist das unpraktische trichterförmige Dach am „Bleithurm" des Rigaschen Schlosses durch ein kegelförmiges, wie dasselbe ursprünglich war, ersetzt worden. Die bisher sichtbaren 32 Zinnen sind erst in allerneuester Zeit hergestellt worden, während dabei die ehemaligen 7 Wehrluken vermauert wurden. Sie blieben auch jetzt noch vermauert. Solche Luken waren durch Läden geschlossen. Letztere drehten sich in etwa ²/₃ ihrer Höhe um eine horizontale Axe, so dass sie bequem geöffnet werden konnten, dabei einen Schutz gegen feindliche Geschosse bildend, sich aber von selbst schlossen, wenn der Schütze sich entfernte. Eine sehr anschauliche Zeichnung einer solchen Vorrichtung findet sich in dem ausgezeichneten Werke des Herrn Regierungsbaumeisters C. Steinbrecht in Marienburg[1]).

Von Aussen verrathen sich die erwähnten 7 Luken des Bleithurms nur durch einige Risse am obersten Theile des Thurmes, sind aber von Innen noch gut zu sehen.

Die Deutschordensschlösser hatten 4 Stockwerke: 1) die Kellerungen, 2) das einfachere Erdgeschoss, 3) das mit aller damals zu Gebote stehenden Kunst geschmückte Hauptgeschoss (mit Capelle, Capitelsaal, Speiseremter), und endlich 4) das Wehrganggeschoss.

Die Gewölbe der beiden unteren Geschosse sind am Rigaschen Schlosse erhalten[2]), das Hauptgeschoss ist nur theilweise erhalten, aber vom Wehrganggeschosse ist jetzt fast nichts mehr zu sehen.

Auf den älteren Zeichnungen von J. C. Brotze sind die Wehrgangluken des Bleithurmes, wie der Langwände des Rigaschen Schlosses noch sichtbar und sie verschwanden erst, als in neuerer Zeit im obersten Stockwerke leider Wohnungen mit breiten Fenstern eingerichtet wurden. Die Wehrgänge dürften aber vielleicht noch nachzuweisen sein. Am besten dürften Wehrgang und Wehrgangluken (wenngleich jetzt vermauert) erhalten sein über der Ostwand des Capitelsaales, denn hier wurden wegen des angebauten sog.

---

[1]) C. Steinbrecht: „Die Baukunst des deutschen Ritterordens in Preussen". Theil II: „Preussen zur Zeit der Landmeister" auf der Abbildung 99 (Schloss Reden).

[2]) Vergl. Sitzungsberichte d. Ges. f. Gesch. u. A. 1887, die lithographirten Tafeln.

Statthalterschaftsbaues keine breiten Fenster angelegt. Auf dem Bodenraume, an ihrem oberen Rande gemessen, hat diese Wand noch eine Breite von zwei Metern.

Wie auf beiliegender Zeichnung einer solchen Luke (1: 100) zu sehen ist, sind dieselben am Bleithurme nur 50 Cm. breit und haben auf 77 Cm. parallele Seiten, erweitern sich aber dann (nach innen) plötzlich auf 110 Cm. und sonach allmählich bis auf 175 Cm. Die Mauer hat keinen eigentlichen Wehrgang, sondern die Luken münden auf das oberste Gemach dieses 14,62 m. breiten (im Lichten 10,2 m.) Stubenthurms, welcher Raum hier also den Wehrgang vertritt.

Es ist nicht unmöglich, dass auch an den Langwänden des Schlosses eine ähnliche Anordnung getroffen war, so dass der Bodenraum als Wehrgang gedient haben könnte.

Die Höhe des Bleithurms ist (ohne das Dach) wohl auf ca. 30 Meter zu schätzen, denn die jetzt gemessene Höhe (v. 27,10 m.) ist zu klein, da der Erdboden um den Thurm herum bedeutend aufgeschüttet worden ist. Die Mauerstärke beträgt oben noch 2¼ Meter.

Wie ausserordentlich fest, trotz ihrer Höhe, die Thürme gebaut zu werden pflegten, beweist der Umstand, dass bei der Sprengung eines Schlosses im Elsass ein runder Thurm der Länge nach umfallend, nicht geborsten ist, sondern wie eine grosse Röhre horizontal daliegt[1]).

In den Thürmen befanden sich bisweilen auch in mittlerer Höhe kleine Wehrgänge mit entsprechenden Luken, wie z. B. solches am Wendenschen Schlosse zu bemerken ist.

Aehnlich wie am „Bleithurm", ist auch die obere Wehreinrichtung am „heil. Geistthurm" des Rigaschen Schlosses und ähnlich mag sie auch an dem nordöstlich belegenen Thurme der Vorburg (breiter Stubenthurm) des Rigaschen Schlosses gewesen sein, von welchem freilich jetzt nichts mehr zu sehen ist. Allenfalls dürfte in der Erde sein Fundament noch vorhanden sein. Bisher kannte man diesen Thurm lediglich aus den Kupfern von Merian in den Werken von M. Zeiller von 1652 und 1656 (1649)[2]), sowie aus

---

[1]) Es ist ein Thurm der 1674 von Türenne gesprengten Engelburg bei Thann im südlichen Elsass.

[2]) a) Zeiller, M., Topographia electoratus Brandenburgici et Ducatus Pomoraniae, Borussiae et Livoniae d. i. Beschreibung .... sampt einem doppelten Anhange, 1. vom Lande Preussen und Pomerellen, 2. von Liefflande vnnd selbige berüffensten Orten. Frankfurt 1652. fol. Mit Karten und Kupfern (auch d. Ostseeprovinzen) v. Merian. b) Regnorum Sueciae, Gothie .... Descriptio. Amstelodami 1656. Die Vorrede von Martinus Zeillerus aber vom December 1649. 12°.

einigen anderen grösseren und kleineren Ansichten Rigas aus jenen Zeiten, welche jedoch derselben Quelle bezw. Zeichnung zu entstammen scheinen. (Siehe die Zeichnung.)

Weder auf der Ansicht Rigas, angeblich von 1499 in Helms Chronik, noch auf dem Kupferstich von 1612 von Nicolaus Mollin[1]), noch auch auf der kleinen Ansicht Rigas in Sebastian Münsters Cosmographie[2]), als auch auf den späteren, wahrscheinlich letzterer nachgebildeten Ansichten Rigas, ebensowenig auf dem Plane von 1621[3]) ist dieser Vorburg-Thurm zu finden.

Herr J. Döring[4]) giebt eine kleine Zeichnung vom Rigaschen Schlosse um 1640 nach J. C. Brotze (III, 162), auf welcher der in Rede stehende Thurm sichtbar ist. Es findet sich jedoch in der Brotzeschen Sammlung (III, 162) eben nichts anderes, als ein Exemplar der Merianschen Ansicht von Riga. Ebenso lässt sich die Darstellung bei Brotze IV, 41 auf Merian zurückführen (1641).

Auf Initiative des Herrn Ritterschaftssecretairs H. Baron Bruiningk wurde im verflossenen Sommer eine ritterschaftliche Delegation nach Stockholm geschickt, die von der Landesvertretung den Auftrag erhielt, nach alten Plänen und Ansichten livländischer Schlösser, Städte und sonstiger Ortschaften Nachforschungen anzustellen. Das Resultat war ein unerwartet erfreuliches.

Unter anderem fand sich auch auf einem Plane Rigas mit Dünamünde vom Jahre 1646 ein Grundriss des Rigaschen Schlosses, der recht zuverlässig erscheint in Bezug auf die noch erhaltenen Theile. Hier nun findet sich eine Bestätigung für den auf Merians Kupfer sichtbaren Vorburgthurm. (Siehe die Zeichnung.)

Ueber den Parcham vorspringend, mit dem übrigen Theile der Vorburg durch eine einzige (wohl mit einem Gange versehene) Mauer verbunden, diente dieser runde breite Thurm zum Schutze der Vorburg nach der Nordostseite hin. Wann dieser Thurm erbaut worden, ist unbekannt. Es ist nicht unmöglich, dass derselbe vor 1330

1) Unicum der Rigaschen Stadtbibliothek; Reproduction als Titelblatt des Catalogs der Rigaschen culturhistorischen Ausstellung von 1883.

2) Münster, Sebastian, Cosmographei . . . Getruckt zu Basel durch Henricum Petri. Anno 1550 (und spätere Ausgaben). fol. Mit Holzschnitten. S. 928—932 findet sich in der ersten Ausgabe Johann Hasentödters Bericht über Livland und dazu die Ansicht Rigas.

3) In dem Werke: Von der Eroberung der Haupt-Statt Riga. Riga 1622. 4°.

4) Sitzungsberichte der kurl. Ges. f. Lit. u. Kunst, 1879.

Stadtthurm und das ihn mit dem übrigen Theile der Vorburg verbindende Mauerstück Stadtmauer war. Dafür spricht einerseits der Umstand, dass dieser Vorburgthurm ungefähr in der Richtung der Stadtmauer vom Sandthurme (Pulverthurm) über den Jungfernthurm (oder Klosterthurm, dessen unterer Theil an der Rückseite des Zollpackhauses noch sichtbar ist) zum Schlosse hin liegt, andererseits die Entfernung des Thurmes von der Vorburg, an welche er bei gleichzeitiger Erbauung wohl unmittelbar angebaut worden sein dürfte, ebenso wie die 4 Eckthürme des Hochschlosses an letzteres [1]).

Der in Stockholm gemachte Fund bestätigt die Zuverlässigkeit der Merianschen Ansicht Rigas, welche übrigens auch die einzige ist, auf welcher die unlängst aufgefundene St. Georgskirche [2]), freilich ohne die später vorgebauten kleinen Häuser, von ihrer Südseite (zur Scharrenstrasse hin) mit zwei Thoren zu sehen ist.

II. Lemsal.

Da die Zerstörung der Burgen am oberen Theile zu beginnen pflegt und unser engeres Vaterland leider so oft die zerstörenden und verwüstenden Feinde durchs Land ziehen sah, so sind dem entsprechend von den hochgelegenen Vertheidigungsanlagen unserer Schlösser leider nur äusserst spärliche Ueberreste vorhanden. Um so erfreulicher ist der Anblick der einen noch erhaltenen Hälfte der Nordfront des Lemsalschen Schlosses. Letzteres wird seit längerer Zeit zu wirthschaftlichen Zwecken benutzt, wurde daher weder umgebaut, noch abgetragen, um aus den Resten des stolzen Baues — zeitweilig Residenz des Erzbischofs von Riga — Kleten oder Viehställe herzustellen, oder auch Kalk zu brennen, wie es mit einem Theile der Burg geschah und leider anderwärts noch geschehen mag. Wir können die vermauerten Wehrluken an der erwähnten Aussenwand über dem Hauptgeschosse noch deutlich erblicken.

Eine genauere Untersuchung würde hier sehr am Platze sein. Man sieht auf derselben Seite (Nordfront) die vermauerten grossen gothischen Fenster (wahrscheinlich der Schlosscapelle — der Orientirung nach möglich) und vor allem das halbvermauerte Hauptportal in einer hohen Blendnische liegend. Ueber dem Portale befindet sich eine Console, die ehemals den Schutzheiligen, halb in der Nische

---

[1]) Vergl. dagegen J. Döring, Sitzungsber. d. kurl. Ges. f. Lit. u. Kunst 1879, S. 14.

[2]) Mittheilungen, Band XIV, S. 274—289.

hinter der Console stehend, getragen haben mag. Rechts und links von dieser kleinen Nische (innerhalb der grossen Blendnische) sieht man zwei fast quadratische Luken. Sie dienten zum Heben und Senken des Fallgatters, welches in den noch gut erhaltenen Rillen an den Seiten der grossen Blendnische — die somit einen sehr praktischen Zweck hatte — glitt. Diese Bahnen für das Fallgatter sind aus festem Kalkstein hergestellt. (Siehe die Zeichnung.)

Die Stadtthore von Wisby auf Gotland haben ganz ähnliche Fallgattereinrichtungen. Sie mögen — mit Rücksicht auf die intimen Beziehungen Livlands zu Wisby im XIII. Jahrhundert — die Muster für unsere damaligen livländischen Anlagen gewesen sein.

Schloss Lemsal ist nach Hupel[1]) im Jahre 1223 vom Gründer Rigas erbaut worden. Arndt giebt in seiner „Liefländischen Chronik“ [2]) dasselbe Erbauungsjahr für das Schloss an.

Eine gut erhaltene Console von romanischem Typus im Innern (in der Eckstube des Erdgeschosses nach Nordosten) entspricht in baugeschichtlicher Beziehung dieser Nachricht.

Ferner behauptet Hupel, desgleichen Arndt, der Erzbischof Henning habe den Ort Lemsal 1439 erbaut, was leider auch später nachgeschrieben worden ist, nichtsdestoweniger aber unbedingt falsch ist. Schon im Jahre 1418 Juni 5 schreibt der Rath von Lemsal[3]) an den Rath von Reval. An dieser Urkunde befindet sich das alte Lemsalsche Stadtsiegel: der heilige Laurentius mit Evangelium und Rost, in einem Tabernakel stehend[4]).

Im Urkundenbuche[5]) wird die Gründung Lemsals bei gleichzeitiger Verleihung gewisser Freiheiten dem Erzbischof Johannes im Jahre 1385 zugeschrieben, was ebenfalls unrichtig ist.

---

[1]) Topographische Nachrichten von Liv- und Estland. Band I, Seite 221.

[2]) II. Theil, Seite 338—348 „Tabelle der Städte, Festungen, Schlösser, gemauerten Häuser und Klöster des alten Lieflands“, wo Seite 343 sich findet, dass „Lemsel an Lemsa-jöggi, lett. Limbascha, das Schloss“ erbaut sei vom Bischof Albert zu Riga 1223.

[3]) UB. 2250, Reg. Nr. 2637.

[4]) Baron Robert v. Tolls Est- und Livländische Brieflade. IV. Theil, herausgegeben von Dr. J. Sachsendahl. Tafel 99 Nr. 9.

[5]) Regeste Nr. 1436 mit Berufung auf „Mittheilungen“ III, 77 Nr. 123.

Bereits 1368 October 6 (Stralsund) erscheint Lemsal[1]) neben Riga, Reval und Pernau als Hansestadt, muss aber nicht gross gewesen sein, da es mit nur 9 Mark bei Erhebung des Pfundzolls repartirt wird.

Ebenso erscheint Lemsal 1369 Februar 2 als Hansestadt[2]), wird aber noch niedriger repartirt: „dei van Lemeselle 8 mark enen halven verdinc."

In den 8 bisher erschienenen Bänden unseres Urkundenbuchs wird Lemsal in 33 Urkunden, ausserdem 3 Regesten erwähnt, bald das Schloss, auf welchem der Erzbischof oder Ordensgebietiger Urkunden ausstellen, bald die Kirche oder die Stadt. Alle diese Urkunden gehören dem XIV. und XV. Jahrhundert, keine einzige dem XIII. Jahrhundert an. Am häufigsten begegnen wir der Schreibweise „Lemzell."

Schon 1362 Juli 28 kommt ein „Thidericus de Wittenstein, cives in Lemeselle"[3]) vor — es wird daher der Schluss gestattet sein, dass schon damals die Stadt existirte, da jemand als ihr Bürger genannt wird.

Wann die Stadt gegründet worden ist, muss zunächst als offene Frage dahin gestellt bleiben. 1385 und 1439 mag sie nur ausgebaut und mit neuen Privilegien beschenkt worden sein; wie aber aus noch einigen anderen, hier nicht einzeln angeführten Urkunden hervorgeht, kann sie damals jedenfalls nicht gegründet sein.

Urkundlich tritt uns das Schloss Lemsal früher als die Stadt entgegen, nämlich 1318 Februar 23[4]) in einem Schreiben des Papstes Johann XXII. an den livländischen Meister des Deutschordens wegen Rückgabe von Schloss Lemsal und anderen Ortschaften an den Erzbischof von Riga.

Im Jahre 1359 December 23[5]) klagt der Erzbischof gegen den Orden beim Cardinalpriester Franciscus auf Rückgabe Lemsals und anderer Orte seitens des Ordens an den Kläger. Der Orden hatte also auch damals Lemsal in seinen Händen.

Später tritt jedoch Lemsal häufig als Residenz der Erzbischöfe neben Kokenhusen und Ronneburg auf und hatte dem entsprechend ein grosses Territorium, zu welchem die Schlösser Salis, Wainsel und Treyden gerechnet wurden[6]).

---

[1]) UB. 2055, Reg. Nr. 1248, sowie Hanserecesse von 1256—1430. Band II, Seite 440.

[2]) UB. 2895, Reg. Nr. 1251 a, sowie Hanserecesse von 1256—1430. Band III, Seite 29 und Seite 30.

[3]) UB. 991—3, Reg. Nr. 1175.

[4]) UB. 661, Reg. Nr. 769.

[5]) UB. 968, Reg. Nr. 1145.

[6]) Dr. W. v. Gutzeit: Rigasche Stadtblätter 1870 Nr. 49.

Die Zerstörung Lemsals schreibt Hupel[1] den russischen Verwüstern unter Iwan Grosni zu. Zu polnischer Zeit soll Lemsal eine Starostei derer von Fahrensbach gewesen sein und am 19. November 1621 hat Gustav Adolph, der Feind und Eroberer Rigas, „als Belohnung für die hartnäckige und tapfere Vertheidigung" Schloss Lemsal der Stadt Riga geschenkt[2]. Es ist dieses höchst bezeichnend für die heldenmüthige Gesinnung dieses grossen Königs.

Im Jahre 1681 soll Riga Schloss Lemsal durch die Güterreduction verloren, aber noch in demselben Jahre zurückbekommen haben[3]. Dem widerspricht aber ein Manuscript im livländischen Ritterschaftsarchive, betitelt: „Inventaria über nachfolgende in Lyffland belegene Königl. Güter, welche dem Seel. Hochwohlg. H. Baron General Major Eltesten Landt Rath und General Revisions Commissario Gustav von Mengden zu revidiren anbetraut gewesen", worin es auf Seite 1129 heisst: „Folget das Königl: Ambt Lemsale. Welches unterschiedliche Höfe hatt, dieselben sind beschrieben im Mohnat May A° 1688."

Allerdings könnte die Revision stattgefunden haben, trotz der Rückgabe von 1681, da Riga nur eine „leidliche und beständige Arrende" hatte[4].

Jedenfalls kam Riga wieder in den vollen Besitz Lemsals im Jahre 1710 bezw. durch den Nystädter Frieden von 1721.

Auf der Copie eines Planes von Lemsal von 1663[5] sieht das Schloss fast quadratisch aus, während es thatsächlich durchaus einen länglich rechteckigen Grundriss hatte. Auch in dem erwähnten Manuscripte von 1688 heisst es Seite 1134: „der alte Stock, so in einer alten und zerfallenen Mauer bestehet, ist im qvadrat gebauet und hat folgende Gemächer." Es werden einige gewölbte Räume, eine Treppe von ca. 16 Stufen zum oberen Stock, wo sich ein „Verschlag oder Gang vor den Gemächern" aus Brettern befindet, erwähnt. Umgeben sei das Schloss „rundt umb mit einem guten Stakehten Zaun." Die Ansicht der Innenseite des Lemsalschen Schlosses von 1795[6] entspricht

---

1) Topographische Nachrichten. Band III, Seite 101.

2) Dr. W. v. Gutzeit, Rig. Stadtbl. 1870 Nr. 49.

3) Ebendort.

4) Ebendort.

5) Brotze, J. Ch., Sammlung verschiedener livländischer Monumente u. s. w. Orig.-Msc. in der Rigaschen Stadtbibl. Band III, S. 14.

6) Ebendort, Band VI, Seite 108.

so ziemlich dem heutigen Zustande, nur dass bei der Zeichnung noch ein altes gothisches Thor der Ringmauer, wohl der Rest einer Parchammauer, sichtbar ist.

Unter dem „Parcham" (von προτείχισμα, d. i. Vormauerung, eine von den Deutschordensrittern in Syrien gelernte Befestigungsart byzantinischen Ursprungs)[1]) versteht man breite Terrassen, welche sich unmittelbar an die Mauer des eigentlichen Schlosses (bezw. Stadtmauer) anlehnten und nach aussen von der Parchammauer (Parchamstützmauer) begrenzt wurden. Diese Stelle entspricht der heutigen Escarpe, wie die Stadtmauer dem Walle, der Wehrgang dem Banquet oder Wallgange der heutigen Fortificationen entsprechen. Erst ausserhalb der Parchammauer kam der äussere Schlossgraben oder der Hausgraben (zwischen dem eigentlichen Schlosse und seiner Vorburg), der meist noch an der anderen Seite mit einer niederen (äusseren) Stützmauer versehen wurde — entsprechend der heutigen Contreescarpe. Am Wendenschen Residenzschlosse des livländischen Ordensmeisters befindet sich vor dem Hauptthore an der Südwestseite ein noch gut erkennbarer Parcham und Reste der Parchammauer, über welche der gewaltige Eckthurm bis an den Hausgraben hinausragt, also seinerseits nicht mehr vom Parcham umgeben ist. Es diente diese Vormauer-Anlage zum Schutze der Hauptmauer gegen Unterminirungen und zur Beherrschung des Grabens.

Wenngleich Lemsal ein erzbischöfliches Schloss war, so befand es sich doch längere Zeit in den Händen des Deutschordens, aus welcher Zeit die Parchamanlage stammen könnte.

Zwei kleine Ansichten des Lemsalschen Schlosses von 1773[2]) und von 1779[3]) (siehe die beiliegende Zeichnung) sind insofern sehr auffallend, als auf ihnen ein dicker runder Thurm zu sehen ist, wovon jetzt keine Spuren vorhanden zu sein scheinen. Dagegen findet sich an der Nordostecke ein Fundament, das einen nur mässig vorspringenden quadratischen Eckthurm verräth. Dieses deutet auf ein höheres Alter der Erbauung des Schlosses. Der Plan von 1663 giebt hierüber keinen Aufschluss — ein rundes Thurmfundament ist dort jedenfalls nicht vorhanden.

Das auf genanntem Plane vorhandene Kloster dürfte im Mittelalter kein solches gewesen sein, da sonst keine

---

[1]) Vergl. C. Steinbrecht: Die Baukunst des deutschen Ritterordens in Preussen", Theil I: „Thorn im Mittelalter", Seite 13.

[2]) Brotze, J. Ch., Sammlung u. s. w. Band I, Seite 203.

[3]) Ebendort, Band IV, Seite 43.

Nachrichten hierüber bekannt sind. Dagegen wird 1392 October 8 [1]) ein „spital to Lemzel" erwähnt.

Es dürfte eine genauere Untersuchung des Lemsalschen Schlosses, insbesondere eine Ausgrabung der Fundamente der längst zerstörten westlichen Hälfte (zum See hin) und des ganzen südlichen Flügels lohnend sein. Riga, als Besitzerin von Schloss Lemsal, müsste die Mittel dazu bewilligen; für solche Zwecke verausgabte Summen sind wahrlich nicht vergeudet und kunstgeschichtliche Forschungen kommen der Gesammtheit zu gute, müssen daher auch von der Gesammtheit bestritten werden.

534. Versammlung am 5. December 1888.

Der Bibliothekar verlas den Accessionsbericht.

An Geschenken waren dargebracht worden: vom ordentlichen Mitgliede Herrn Aeltesten Robert Jaksch dessen: Einige Mittheilungen über das Silbergeräth der Aeltestenbank Grosser Gilde bis zum Ende des nordischen Krieges. Riga 1888. (Sonderabdruck aus den „Rig. Stadtblättern" NNr. 41, 42 und 43, 1888, vorgetragen in der Sitzung der Gesellschaft vom 14. September c.); vom ordentlichen Mitgliede Herrn Oberlehrer Bernhard A. Hollander dessen: Die livländischen Städtetage bis zum Jahre 1500. Riga 1888. (Programmschrift der Stadt-Realschule); von Herrn Cand. rer. merc. Gustav Sodoffsky dessen: Die Immobiliensteuer in Riga und die Gebäudesteuer in Oesterreich. Riga 1888; von Frau E. Kasack, geb. Groot: Ein Oelbild, darstellend das Haus der Grossen Gilde zu Riga. 1844 (siehe Katalog der Rigaschen culturhistorischen Ausstellung, Nr. 599); vom ordentlichen Mitgliede Herrn Oberlehrer Carl Boy in Mitau: Zwei vor einigen Jahren an der Oger gefundene Ringe.

Der Bibliothekar Arend Buchholtz übergab als Geschenk des Herrn Alexander v. Zimmermann eine Sammlung von Dichtungen und Compositionen Georg Grindels,

[1]) UB. 1335, Reg. Nr. 1602.

die Herr v. Zimmermann während seiner Dorpater Studienjahre 1840—1844 zusammengebracht und bis heute als einen werthvollen und erinnerungsreichen Besitz an den langverstorbenen Dichter und Componisten, der mit dem Darbringenden durch dasselbe landsmannschaftliche Band verknüpft war, bewahrt hat. Die dargebrachten Dichtungen und Compositionen sind zum Theil von Grindel selbst auf Herrn v. Zimmermanns Bitte niedergeschrieben und letzterem übergeben worden; zum Theil hat sie Herr v. Zimmermann copirt, und zwar ausschliesslich nach Originalen Grindels, so dass hier jeder Zweifel an der Autorschaft Grindels ausgeschlossen ist. Grindel hatte nicht die Gewohnheit, unter seine Dichtungen und Compositionen seinen wahren Namen zu setzen, sondern pflegte mit letzterem vielfache Metamorphosen vorzunehmen und sich auf diese Weise Pseudonyme zu schaffen, welche, obwohl noch die einzelnen Bestandtheile seines Namens aufweisend, den Namen Grindel verdeckten. So nennt er sich Grenild, van der Grenild, Dilgren u. s. w.

In der Zimmermannschen Sammlung sind Autogramme Grindels:

1) Klage des Schiffers. Lied mit Musik für das Pianoforte von Grenild. (Ruhelos schaukeln und flimmern die Wogen, eilen und wiegen dem Ufer zu . . .)

2) Das Fischermädchen. Barcarole von H. Heine. (Du schönes Fischermädchen, o treib' den Kahn an's Land! . . .) Auch hier nennt sich Grindel „Grenild".

3) Morgengruss. Georg van der Grenild. (Noch schwimmen blasse Sterne im tiefen Himmels-Blau . . .)

4) Marsch. (G. Dilgren.)

5) Anglaise. (G. Gerdlin.)

Von Herrn v. Zimmermann angefertigte Copien Grindelscher Compositionen bez. Dichtungen sind:

1) Frauenliebe. Gedicht von A. Chamisso. Musik von G. Grindel. Gewidmet John Zimmermann.

2) Der Knab' am Meer von E. M. Arndt, Musik von G. Grindel. Gewidmet Theodor Hartmann.

3) Das geborgene Kind. Gedicht von Karl Förster, Musik von Grindel.

4) Wiegenlied, gedichtet und componirt von Grindel.

5) Erfahrungssätze, Gedicht von G. Haensel, Composition von Grindel.

6) Anruf.

7) Aus der Ferne.

8) Fischerlied.

9) Sehnsucht.

10) Die wandernde Zeit.

11) Nachruf an die Sängerin Caroline Dressler-Pollert.

12) Krieg und Frieden.

13) Träumereien.

Nr. 6—13 sowohl gedichtet wie in Musik gesetzt von Grindel.

Ferner ist von Herrn v. Zimmermann dargebracht worden die in Dorpat im Jahr 1836 im Druck erschienene Sammlung Grindelscher Lieder, die folgenden Titel trägt: Lieder mit Begleitung des Pianoforte, componirt von Georg Grindel. Dorpat. Bei C. A. Kluge. Qu.-Fol.

Die Gesellschaft nahm die Darbringung mit vielem Dank entgegen.

Der Präsident machte bekannt, dass das Directorium sich veranlasst gesehen habe, die öffentliche Jahresversammlung am 6. December für diesmal ausfallen zu lassen.

Die für die vorliegende Sitzung angesetzten Wahlen wurden bis zur Januarsitzung 1889 verschoben.

Auf Vorschlag des Directoriums erwählte die Versammlung den Herrn Stadtarchivar Dr. Hermann Hildebrand zum Ehrenmitglied.

Zu ordentlichen Mitgliedern wurden aufgenommen die Herren: Conrad Baron Wolff-Friedrichswalde, Baron Gottlieb v. Fersen-Adsel-Schwartzhof, Gymnasialdirector

Gotthard Schweder, Archivar des Stadtamts Jakob Jürgensohn und Stud. arch. Karl Baron Drachenfels.

Der Präsident gedachte der verstorbenen ordentlichen Mitglieder: wirkl. Staatsrath Ernst v. Berg und Staatsrath Dr. med. August v. Haken. Die Versammlung ehrte das Andenken der Dahingeschiedenen durch Erheben von den Sitzen.

Derselbe verlas ein Schreiben des Pastors G. Gerlach in Weissenhöhe (Regierungsbezirk Bromberg, Provinz Posen), der eine Zeitschrift „Haus Gerlach" herausgiebt, von der mehrere Nummern mit übersandt worden. In der Zuschrift wird die Gesellschaft u. A. um Auskunft darüber gebeten, ob nicht Geschlechter und Familien des Namens Gerlach hier im Lande vorhanden gewesen oder noch sind. Herr Georg Lange übernahm es, auf die gewünschten Fragen eventuell Antwort zu ertheilen.

Derselbe verlas ein vom Stadtarchitekten Wilhelm Neumann in Dünaburg eingesandtes Programm zur Herausgabe eines von dem letzteren zu verfassenden Werkes über die Baudenkmäler der Stadt Riga, welches auf dem Titel den Vermerk tragen soll, dass es mit Unterstützung der Gesellschaft herausgegeben ist. Das Manuscript mit sämmtlichen Zeichnungen soll vor dem Druck dem Directorium der Gesellschaft vorgelegt und unter Censur der Gesellschaft gedruckt werden. Der Präsident theilte mit, dass das Directorium das Programm gebilligt und auch den zu den Herstellungskosten erbetenen Zuschuss von 250 bis 300 Rbl. bewilligt habe. Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden.

Auf Vorschlag des Directoriums wurde eine Commission eingesetzt für die Einrichtung und Möblirung der Localitäten der Gesellschaft im Dommuseum, bestehend aus folgenden Herren, denen das Recht der Cooptation zustehen soll: Architekt Bockslaff, Dr. Karl Bornhaupt, Consulent Chr. Bornhaupt, Ritterschaftssecretair Hermann

Baron Bruiningk, Secretair Anton Buchholtz, Notair Arend Buchholtz, Aeltester Robert Jaksch.

Herr Oberlehrer Dr. Joseph Girgensohn beantragte, dass die Gesellschaft den vom Stadtarchitekten Wilhelm Neumann in der „Baltischen Monatsschrift", 35. Band, 5. Heft angeregten Plan, zum Schutz und zur Erhaltung der Denkmäler unserer Provinzen zunächst deren Inventarisirung durchzuführen, in die Hand nehme. Die Versammlung sprach sich dahin aus, dass der Plan in nähere Erwägung zu ziehen und zu fördern sei.

Der Schatzmeister Consulent Chr. Bornhaupt verlas den Cassabericht für das verflossene Gesellschaftsjahr, der als Behalt zum 6. December 1888 in Documenten wie in baarem Gelde ergab: 1) Hauptcasse: 4547 Rbl. 96 Kop.; 2) Capital der culturhistorischen Ausstellung: 1971 Rbl. 39 Kop.; 3) Capital der Prämie der Stadt Riga: 607 Rbl. 72 Kop.; Summa: 7127 Rbl. 7 Kop., wogegen der Gesammtbestand zum 6. December 1887 8393 Rbl. 60 Kop. betrug.

Der Präsident gedachte in folgenden Worten des in diesem Jahre verstorbenen Präsidenten, dim. Bürgermeisters H. J. Böthführ:

Heinrich Julius Böthführ, geb. in Riga am 21. December 1811, widmete sich dem Studium der Rechtswissenschaft auf der Universität Dorpat und trat alsbald nach beendeten Studien in den Dienst des Raths seiner Vaterstadt, aus welchem er erst nach vollendetem 70. Lebensjahre und nach langjähriger Bekleidung des Bürgermeisteramtes im Jahre 1882 ausschied, um auch dann noch seine ungebrochene Arbeitskraft in gemeinnütziger Weise zu bewähren. Die hohen Verdienste, die er sich in seiner amtlichen Laufbahn durch eine mit reichem Wissen gepaarte Thätigkeit auf den verschiedensten Gebieten der Rechtspflege und Verwaltung erworben, sind bereits an anderer Stelle gewürdigt worden, ich muss mich darauf beschränken, einen Blick zu werfen auf seine wissenschaftlichen Arbeiten und seine Beziehungen zu unserer Gesellschaft.

In Allem, was Böthführ unternahm, giebt sich uns ein besonders reger Sinn für die Erkenntniss der Gegenwart aus ihrer Entwickelung in der Vergangenheit kund. Schon

zu einer Zeit, wo dieser Sinn noch vielfach im Schlummer lag, — wir müssen uns in die 40er Jahre unseres Jahrhunderts zurückversetzen — war er emsig damit beschäftigt, die in den Archiven verborgenen urkundlichen Quellen der städtischen Verfassung zu sichten und so nach allen Seiten hin zu einer klaren Einsicht in den Werdegang der städtischen judiciären und administrativen Institutionen zu gelangen. Damals wurde von ihm und einigen gleichgesinnten Männern der Plan gefasst, eine von den ältesten bis auf die neueste Zeit reichende Sammlung Rigascher Rechts- und Verfassungsquellen zu veröffentlichen. Werthvolle Vorarbeiten lagen für diesen umfassenden Plan von Seiten Böthführs vor, doch traten der Ausführung desselben mehrfache Hindernisse entgegen und erst weit später (im Jahre 1876) ist er von einem Anderen theilweise verwirklicht worden. Böthführ aber setzte seine historischen Forschungen unermüdlich fort und bereicherte unsere Literatur nicht nur durch eine grosse Zahl von kleineren Aufsätzen, auf welche ich hier nicht näher eingehen kann, sondern auch durch zwei grössere Schriften. Die erste derselben ist seine Rigasche Rathslinie, die im Jahre 1857 und in gänzlich umgearbeiteter Auflage im Jahre 1877 erschien. Das Werk beruht auf dem von Böthführ in seinen karg zugemessenen Mussestunden mit seltener Ausdauer betriebenen Studium der gesammten einschlägigen Literatur, sowie zahlreicher handschriftlicher Quellen, und bildet bekanntlich ein ebenso unentbehrliches wie zuverlässiges Hilfsmittel bei geschichtlichen Arbeiten. Mit Recht kann man dieses Werk Böthführs eine Arbeit seines ganzen Lebens nennen, denn noch bis an sein Lebensende verzeichnete er sorgfältig die bei einer solchen Ausgabe aus späteren Publicationen sich ergebenden Berichtigungen und Ergänzungen, die unserer Gesellschaft als ein höchst schätzbares eigenhändiges Vermächtniss des Verstorbenen zugefallen sind. — Die zweite, ebenfalls vielfache Ausbeute bietende Schrift Böthführs ist „Die Livländer auf auswärtigen Universitäten“. Von ihr erschien zum Jubelfeste unserer Gesellschaft im Jahre 1884 eine erste Serie; die Fortsetzung dieser Arbeit war ihm leider nicht vergönnt, da solche von der allmählich fortschreitenden Publication der Matrikeln auswärtiger Universitäten abhängig ist.

Mitglied der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde war Böthführ seit dem Jahre 1843. In ihr war er, wie die Mittheilungen und Sitzungsberichte bezeugen, vielfach durch gediegene Arbeiten thätig, leitete die im Jahre 1883 von der Gesellschaft unternommene culturhisto-

rische Ausstellung und wurde nach dem Rücktritt des unvergesslichen Dr. Georg Berkholz zum Präsidenten der Gesellschaft gewählt, deren Interessen er eifrigst zu fördern beflissen war. Mit warmer Theilnahme war er überdies allen Bestrebungen Anderer, die der Geschichte des Vaterlandes zu Gute kamen, zugethan; von mehr als einer Seite wird ihm voller Dank geschuldet für die grosse Bereitwilligkeit, mit der er die Beschaffung handschriftlicher Materialien zu historischen Arbeiten und die Bewilligung der für den Druck grösserer Quellenwerke erforderlichen Geldmittel zu vermitteln wusste.

Ein durch treue Arbeit und dauernde Früchte derselben reich gesegnetes Leben hat sich mit Böthführ geschlossen. Die Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde betrauert tief seinen Verlust und wird ihm stets ein dankbares und ehrenvolles Gedächtniss bewahren.

Herr Oberlehrer Dr. Arthur Poelchau referirte über das Buch von Karl Binz, Augustin Lercheimer und seine Schrift wider den Hexenwahn, aus dem hervorgeht, dass Augustin Lercheimer, ein zu seiner Zeit mehrfach bekannter Schriftsteller, und der Rigasche Domschulrector Hermann Witekind († 1561), oder wie er ursprünglich hiess, Hermann Wilcken, eine und dieselbe Person sind. Referent gab zugleich biographische Nachrichten über Hermann Wilcken und einige andere an der alten Domschule Angestellte. (S. unten.)

Herr Oberlehrer Dr. Alexander Bergengrün hielt einen Vortrag über die auf Anordnung des Hochmeisters Heinrich von Plauen (1410 bis 1413) zu Braunsberg in Preussen vollzogene Hinrichtung des Dörptschen Stiftsvasallen Johann von Dahlen oder Dolen, wie über die erst im Jahre 1419 zum Abschluss gelangten Verhandlungen der Dalenschen Familie mit dem Orden, um Genugthuung für den ihr angethanen Schimpf zu erhalten. Derselbe wird in den Mittheilungen zum Abdruck gelangen.

Zum Schluss wies Herr Redacteur Alexander Buchholtz auf einen in der „Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde“ (Bd. 5, Heft 3)

enthaltenen Aufsatz des Staatsarchivars Dr. Wehrmann und auf eine Notiz in den „Mittheilungen“ desselben Vereins (1887, 3. Heft, S. 76) hin, welche sich mit dem Hause des deutschen Ordens in Lübeck beschäftigen. Schon im ältesten Oberstadtbuche Lübecks wurde das Haus bei dem Jahre 1268 als domus militum Christi erwähnt, 1358 als curia cruciferorum fratrum domus Teutonicae, 1465 als Godesritterhus und Dat Dudesche Hus. Ursprünglich gehörte der Stadt das Haus, von dem später der Orden eine Abgabe zahlte, die er jedoch nachher ablöste. Der Zweck des Hauses ist aus einer Urkunde von 1500 zu ersehen. In diesem Jahre überliess Wolter von Plettenberg das Gebäude „mit allen Gemächern, Höfen und Zubehör, unter Vorbehalt des Eigenthumsrechts des Ordens, auf hundert Jahre dem Lübeckischen Bürger Heinrich Cornelius, der Ehefrau desselben und ihren Erben gegen die Verpflichtung, es in gutem baulichen Stande zu erhalten und es beständig zu einer Herberge für „erhaftige Leute“, insbesondere für Diener, Boten und Knechte des Ordens dienen zu lassen. Und wenn der Orden eine Anzahl Knechte, 100 oder 200, ins Land ziehen will, so sollen diese, so weit der Raum reicht, doch ohne den Wirth zu verdrängen, Aufnahme in dem Hause so lange finden, bis sie Gelegenheit haben, sich einzuschiffen“. Dabei ist in der Urkunde der sehr bezeichnende Zusatz gemacht: „wie dies von Alters her gewöhnlich gewesen ist. Der Wirth soll ihnen Bettzeug und anderes nöthiges Geräth schaffen und billig berechnen, sich auch von ihnen, was sie davon oder sonst im Hause verderben, bezahlen lassen, ihnen aber gestatten, dass sie der Kostenersparniss wegen Speisen und Getränke selbst einkaufen und im Hause bereiten“. Noch im Oberstadtbuch von 1592 wird das Gebäude „des Deutschen Ordens Hus“ genannt, es war aber damals schon im Besitz der Stadt. 1600 wohnte der Stadthauptmann Jochim von Brandenstein darin. Von ihm forderten die Herzoge Friedrich und Wil-

helm von Livland, Kurland und Semgallen es zurück und sandten einen Notar ab, um es zu übernehmen. Der Rath verbot aber die Ueberlieferung. Die Androhung einer gerichtlichen Klage seitens der Herzoge fruchtete auch nichts. Das Haus blieb im Besitz des Raths. — Als 1622 das alte St. Gertruden-Pocken- und Armenhaus abgetragen ward, wurde dieser Stiftung als Ersatz das alte Ordenshaus überlassen, welches von nun an Pockenhaus genannt wurde, während der Hof, auf dem es lag, den Namen Pockenhof erhielt. 1806 stürzte das Haus ein und wurde nicht wieder aufgebaut. Der Name Pockenhof hat sich noch heute erhalten.

Biographisches über Hermann Wilcken (Augustin Lercheimer) und Andere.

Von A. Poelchau.

Durch die Freundlichkeit des Herrn Stud. hist. Nik. Busch ist mir ein jüngst erschienenes Buch von Karl Binz über „Augustin Lercheimer und seine Schrift wider den Hexenwahn" zugänglich geworden, aus welchem einige ergänzende Bemerkungen zu G. Schweders Geschichte der „alten Domschule zu Riga" und zu Recke-Napierskys Schriftsteller-Lexicon zu geben ich mir verstatten möchte. Nach Schweder, der sich dabei auf Recke-Napiersky stützt, ist in der Mitte des 16. Jahrhunderts bis zum Jahre 1561 ein gewisser Hermann Wildekind, bei Recke-Napiersky auch Wittekind genannt, Rector an der hiesigen Domschule gewesen. Derselbe ist, wie die Karl Binzsche Arbeit erweist, unter dem Pseudonym Augustin Lercheimer ein zu seiner Zeit mehrfach bekannter Schriftsteller gewesen, dessen Büchlein „Christlich bedenken vnd erinnerung von Zauberey" durch seine drei Auflagen, die es erlebt, und durch zweifache Nachdrucke nicht allein, sondern besonders seines Inhaltes und seiner Tendenz wegen zu einem vielgelesenen geworden ist, dessen Verfasser zusammenhäuft, „was ihm alltägliche Erfahrung, gesunder Menschenverstand und menschliches Mitleid eingeben, um den Wahnsinn der Anklage und die Barbarei des Urtheils bei den Hexenprocessen darzuthun" und dem das Lob gebührt, „dass er gesunden

und widerstandsfähigen Sinn genug besass, um aus all' den Thorheiten" seiner Zeit über Hexen und Hexenwesen „nur Argumente zu formen für und nicht gegen die Opfer des Wahnes".

Ueber die Jugendzeit Hermann Witekinds oder wie er ursprünglich geheissen Hermann Wilckens ist nichts bekannt geworden, man weiss nur, dass er 1522 [nicht 1524, wie Recke-Napiersky, Schweder u. Hupel (in N. Misc. 4, p. 151) angeben] zu Neuenrade an der Lenne in der westphälischen Grafschaft Mark, die damals zum Herzogthum Jülich-Cleve-Berg gehörte, geboren ist und dann nach Absolvirung seiner Studien in Wittenberg und Frankfurt a. O. auf Anrathen Melanchthons, dessen Freundschaft er erworben, das Rectorat der Domschule in Riga übernommen. Wann letzteres Witekind angetreten, vermag Binz nicht zu ermitteln, und ist er nach ihm jedenfalls vor Mitte 1557 in Riga gewesen*); denn von mehreren Briefen Melanchthons an ihn, von denen alle bis auf einen nicht erhalten sind, ist dieser eine Brief vom 12. August 1557 datirt und trägt die Aufschrift: „Clarissimo viro, eruditione et virtute praestanti Hermanno Wilkin, docenti linguam latinam et graecam et doctrinam Christi in inclyta urbe Ryga, fratri suo carissimo" (Bretschneider, Corpus Reformatorum. Halle 1842. IX, 218). 1561 hat Wilcken Riga verlassen, ohne dass es bekannt wäre aus welchen Ursachen und hat sich nach Heidelberg begeben, wo er Professor der griechischen Sprache wurde. Am 10. August 1563 ward er Magister und am 1. September Mitglied der philosophischen Facultät, musste jedoch schon nach drei Wochen wegen Wüthens der Pest Heidelberg verlassen. Mit einigen anderen Professoren wandte er sich nach Oppenheim, wo sie, ihre Vorlesungen fortsetzend, bis zum 10. März 1564 verblieben. Dann kehrte Witekind wieder nach Heidelberg zurück. „Der amtliche Bericht hierüber", sagt Binz (p. 8), „spricht von Hermann Witekind. Es war also mittlerweile der Namenswechsel vollzogen worden. Wilcken oder Wilken mag damals wie heute in der Pfalz auch sonst vorgekommen und das eine der Ursachen gewesen sein, warum der westfälische Wilcken sich den Namen des alten Sachsenherzogs erst in Heidelberg zulegte"**). Für das Jahr 1569 wurde Witekind zum Rector erwählt; nach zehn Jahren verliess er wieder Heidelberg, weil Kurfürst Ludwig VI. von den Professoren die

*) Indess ist zu erweisen, dass er schon 1562 sein Amt angetreten.

**) Diese Bemerkung von Binz ist indess nicht zutreffend, da Wilken schon in Riga Witekind oder Wilikind genannt wird.

Unterzeichnung der lutherischen Concordienformel forderte, Witekind aber als Anhänger Melanchthons sich dessen weigerte. Er begab sich nach der vom Bruder des Kurfürsten, dem streng reformirt gesinnten Johann Casimir begründeten Hochschule zu Neustadt an der Hardt und übernahm hier die Professur des Griechischen. Nach dem Tode des Kurfürsten Ludwig VI. († 1583) ward Witekind von Johann Casimir, der für den minderjährigen Kurprinzen die Verwaltung des Landes übernommen, nach Heidelberg zurückberufen und jetzt, aus welchen Gründen ist aber nicht ersichtlich, zum Professor der Mathematik ernannt. Bis zum Juni 1601 hat er docirt, dann mit Beibehaltung seines Gehaltes noch bis 1603 gelebt und ist am 7. Febr. „still und sanft wie sein Leben gewesen war“ verstorben.

Verbürgt sind folgende acht Schriften von H. Witekind:

1) Vitae Caesarum, quod et quemadmodum apud Suidam inveniuntur, latinitate donatae. Frankfurt 1557.
2) Kerckenordeninge der Christliken Gemeine tho Niggen Rade. Dortmund 1564.
3) Nie Bedeboeck ut der H. Schrift des alden und Nien Testaments. Dortmund 1564.
4) Conformatio horlogiorum in superficiebus planis etc. Heidelberg (?) 1576.
5) Oratio de doctrina et studio Astronomiae. Neustadt 1581.
6) De sphaera mundi et temporis ratione apud Christianos. Heidelberg 1574 und dann Neustadt 1590.
7) Christlich bedencken und erinnerung von Zauberey. Heidelberg 1585, Strassburg 1586 und Speier 1597.
8) Die 1585 auf Befehl Johann Casimirs verfasste und nur in handschriftlicher Form vorhandene „Genealogia und Herkommen der Churfürsten, auch Pfaltzgraven bey Rhein“.

Recke-Napiersky führen unter dem Titel „Quod mulier fuerit Papa“ nach Wittes Diarium Biographicum und nach Melchior Adams: Vitae germanorum philosophorum noch eine Schrift Witekinds auf, welche Binz indess ihm nicht zugeschrieben wissen will, da dieselbe anonym und selbst ohne Angabe des Druckortes erschienen ist, Witekind aber „nicht der Mann war, der aus dem Versteck angriff, auch wenn es sich um Kritik des Papstthums handelte“.

Und der Verfasser all dieser Bücher und besonders des oft gedruckten und daher viel gelesenen „Bedencken von Zauberey“ ist der einstige Rigasche Domschulrector Witekind! Wie lässt sich dessen Identität mit dem pseudonymen Augustinus Lercheimer erweisen? Diese Frage beantwortet Binz in überzeugender Art und mag daher hier

selbst das Wort nehmen, indem er, die Gleichheit von Lercheimer und Witekind erörternd, sagt: „Die Maske, welche persönliche Zurückhaltung — wie sie in dem Buch „Christlich Bedencken“ wiederholt zu Tage tritt — dem Verfasser angezogen hatte, hielt nicht lange vor. Schon zwei Jahre nach dem Erscheinen der ersten Ausgabe schrieb der Rostocker Jurist Gödelmann in seinem für eine ungenannte Stadt Westfalens abgefassten Gutachten vom 8. März 1587 betreffs der Wasserprobe: „Und schreibet hievon ein alter fürnehmer und hochgelehrter Professor H. W. in der Universität Heidelberg, in seinem Christlichen Bedencken von der Zauberey“. In Heidelberg aber gab es damals keinen anderen Professor H. W., wie aus dem „Urkundenbuch der Universität Heidelberg“ (hrsg. von Ed. Winkelmann, 1886) zu ersehen ist, als Hermann Witekind. Einen Beitrag zur Klärung jener Frage liefert ferner ein anderer Zeitgenosse Witekinds. Das Titelblatt eines Exemplars der Strassburger Ausgabe, welches der Paulinischen Bibliothek zu Münster in Westfalen angehört, trägt die geschriebenen Worte: „Sum Johannis Nobisii Herbornaei. Constiti 10 baciis, Anno 1600“ und von derselben Hand zwischen den ferneren Worten „durch“ und „Augustin Lercheimer“ geschrieben: „Hermannum Widekindum, Professor Heidelb.“ Als der Besitzer des Buches das vermerkte, lebte Witekind noch. Zehn Jahre nach seinem Tode sagt A. Praetorius in der Vorrede zu seinem Buch „Christlicher Bericht von Zauberey und Zauberern“, das 1613 erschien: „Unter allen obgemeldten, die von Zauberey geschrieben, lasse ich mir Wittekindum, der sich Augustin Lercheimern nennt, am besten gefallen.“ Lercheimer erzählt in seinem „Christlich bedencken“ selbst: „Da ich in meiner jungent Anno 1547 zu Franckfurt an der Oder studierete.“ Die Matrikel dieser Universität (E. Friedländer, Publicationen aus den preussischen Staatsarchiven, 1887. Bd. 32, I. 97 u. 98: „Hier steht „Hermannus Wilckenn“ als 35. Student von 108 im Winterhalbjahr 1545/46 immatrikulirten. Er zahlte 10 Groschen Gebühr.“) kennt aber diesen Namen nicht, wohl dagegen den des Hermann Wilcken. Es scheint, dass diese Uebereinstimmung von Person, Ort und Zeit an Klarheit nichts zu wünschen lässt.“

„Auch Zweifel genug mögen zu Witekinds Lebzeit laut geworden sein über die Autorschaft des Lercheimerschen Buches. Daraus dürfte es zu erklären sein, dass in der dritten Auflage desselben, der vom Jahre 1597, Witekind selbst diese Zweifel zu heben wünscht, und zwar in der geräuschlosen Weise, die seinem ganzen Wesen entspricht.

Er lässt den vorgetäuschten Namen auf dem Titelblatt unverändert, über dem Schlussgedicht jedoch auf Seite 304 setzt er die Anfangsbuchstaben seines Namens H. W. Die Ausgabe des „Christlich bedencken" vom Jahre 1586, die zweite, enthält das Gedicht, aber nicht diese Initialen."

„Diese beigebrachten Beweise mögen die nicht bekannten Gründe verstärken, aus denen E. Weller in seinem Lexikon der Pseudonyme die beiden Namen (schon 1856) Augustin Lercheimer und Hermann Witekind gleichsetzt. Und wären keine literarischen Anhaltspunkte für die Gleichheit von Lercheimer und Hermann Witekind, die Schrift „Christlich bedencken" würde sie liefern, gerade so wie sie dieselben den Zeitgenossen geliefert hat. Der Inhalt vieler Stellen stimmt genau mit allem, was sonst woher über die Heimat, den Wohnort und den Lebensgang „Lercheimers" bekannt ist, überein", so z. B. die schon angeführte Stelle vom Studium in Frankfurt a. O.; ferner spricht er mehrfach von Westphalen aus eigener Kenntniss und ebenso von Heidelberg, wie auch vom „frommen, hochgelehrten Herrn Philippo Melanchthon" und berichtet einmal: „ich will erzehlen, was ich von ihm neben andern viel Hundert studenten gehöret habe".

Ferner sei darauf hingewiesen, dass auch der Literärhistoriker A. S. C. Wilmar auf die Identität von Witekind und Lercheimer aufmerksam macht, wenn er sagt (cfr. Binz, p. 187): „Hermann Wilcken oder Witekind ist der Verfasser eines der merkwürdigsten Bücher über die Zauberei. Dass der Verfasser zu der Zeit, als er das Buch schrieb, in der Pfalz und zwar in Heidelberg lebte, zeigen zahlreiche Stellen, und es kann wohl kein Zweifel obwalten, dass eben jener Hermann Wilcken oder Witekind der Verfasser ist. Auch ist in meinem Exemplar der Ausgabe von 1597 (aus Speier) dem Namen Augustin Lercheimer auf dem Titel von einer Hand aus der Mitte des 17. Jahrhunderts beigeschrieben: „i. e. Hermann Widekind." (Also genau so wie im Exemplar der Strassburger Ausgabe von 1586 der Paulinischen Bibliothek zu Münster.) Woher er das Pseudonym Augustin Lercheimer genommen, kann ich nicht angeben, ich halte aber auch die Bezeichnungen des Verlagsortes und des Verlegers für Pseudonyme, der Druck zeigt die Typen der Officin von Bernhard Jobin in Strassburg. Deutlich bezeichnet der Verfasser überall Westfalen als sein Vaterland und wenn er seinen Geburtsort im „Christlich bedencken" auf dem Titel, wie auch einmal im Text selbst, Steinfelden nennt, so ist auch dieser Name leicht als ein Pseudonym zu erkennen".

In einigen von Herrn dim. Rathsherrn Napiersky mir freundlichst zur Verfügung gestellten Notizen aus der Handschrift (der Ritterschaftsbibliothek) des Memorialbuchs von Georg Neuner ist zum 6. Dec. 1552 bemerkt, dass an diesem Tage Hermann Wilken und Johann Becker „in scholam introducti sunt." (Casparus vom Have et Henricus Hake nomine senatus egerunt cum Hermanno Wilcken et Johanne Becker cantore de stipendiis et illi 150, huic 120 mr. promiserunt et in scholam introducti sunt.) Unbekannt bisher ist der hier genannte Kantor Joh. Becker.

Zum Schluss noch folgende Bemerkungen. Nach Neuner, der fünf Jahre nach Witekinds Fortzug aus Riga, 1566, zum Prediger der Rigaschen Stadtgemeinde berufen ward, daher über dessen Thätigkeit hier am Ort wohl unterrichtet sein konnte, ist Witekind, wie schon angegeben, 1552 an der Domschule angestellt worden, es ist aber nicht gesagt als was. 1554 wird er, den Neuner hier Wilikind nennt, Rector der Schule an Stelle des Mag. Rötger Becker (Rutgerus Pistorius, Neuners Schwiegervater.) (Anno 1554, 13. martii resignavit Rutgerus officium gubernandae scholae in Hermannum Wilikindum et coepit soli ecclesiastico officio vacare.) 1558 werden ein gewisser Rekemannus und Wittekinds Bruder, Philippus, nach Riga berufen, ohne dass indess angegeben ist, von wo her. (1558, 2. martii Philippus Wilcken et Rekemannus literis senatus vocabantur*). Im Juni desselben Jahres treffen die beiden ebengenannten in Riga ein und am 23. Juni wird Philippus, nicht Peter Wilcken, wie Schweder (Domschule, p. 61) ihn nennt, an Stelle des Mag. Georg Plöne (Plinius) als Conrector der Domschule eingeführt. (Anno 1558, 15. junii Philippus Wilken et Rekemannus advenere. 23. juni. Philippus pro conrectore in scholam introductus est, locum Plenii occupans.) Am 4. Juni 1561 hat Hermann Witekind um seinen Abschied gebeten und am 13. Juli ist an seine Stelle sein Bruder Philipp gesetzt worden, dessen Rectorat sich in die Lücke, welche Schweder (Domschule, p. 57) von Hermann Witekinds Abgang 1561 bis zum Antritt Georg Marsaus 1567 gelassen, einfügt. Unter demselben Datum, 13. Juli 1561, verzeichnet Neuner einen bisher unbekannten Kantor Martinus Wirslaus. (Anno 1561, 4. Junii Hermannus

---

*) Der mit Philipp Wilcken angekommene Reckmann wurde gleich Prediger, war der letzte Pastor an der Jacobikirche, ehe sie wieder katholisch wurde und starb 1601. Er ist Verfasser eines Diariums, wovon ein Auszug sich in Bunges Archiv Bd. IV, pag. 275 abgedruckt findet.

Wilken in senatu fuit, veniam abitus petens et 13. julii commendata est scholae gubernatio fratri ejus Philippo Wilken et constitutus cantor Martinus Wirslaus.) Zum Jahre 1559 führt Neuners Memorialbuch auch noch eine bisher unbekannte Abhandlung auf und giebt sie abschriftweise vollständig wieder, deren Autor Hermann Witekind ist und die den Titel führt: „Infantes ante baptismum extinctos non posse censeri in membra ecclesiae ideoque cum funerantur, non esse fas dare eis testimonium regenerationis."

Jahresbericht des Secretairs der Gesellschaft für das Jahr 1888.

In dem Bericht, der über die Thätigkeit der Gesellschaft im Vereinsjahr von 1887/88 Rechenschaft abzulegen hat, geziemt es sich, zuerst des in voller körperlicher und geistiger Frische dahingegangenen Präsidenten, des dim. Bürgermeisters Heinrich Julius v. Böthführ, zu gedenken, der auf der Maisitzung des Jahres mitten in der Thätigkeit, die ihm in der letzten Zeit seines Lebens die liebste gewesen, vom Schlage gerührt wurde, dessen Folgen nach wenigen Tagen schon seinem Leben ein Ende machten. Mit unermüdlichem Eifer hat er, seit er an der Spitze der Gesellschaft gestanden, die Interessen derselben gefördert, und ganz besonders sich eifrig bemüht um rechtzeitige Erscheinung der von ihr herausgegebenen Publicationen. Auch hat er es sich immer angelegen sein lassen, die Versammlungen durch kleinere und grössere Mittheilungen und Vorträge zu beleben. So auch noch in den ersten Sitzungen dieses Jahres, auf denen er eine ihm aus Petersburg zugegangene Zuschrift verlas, welche eine Heldenthat des estländischen Edelmanns, des Capitains Reinhold v. Sacken, vom Jahre 1788 behandelt; ferner wies er hin auf die Besprechung des Werkes von Wilhelm Neumann, Grundriss einer Geschichte der bildenden Künste und des Kunstgewerbes in Liv-, Est- und Kurland, Reval 1887, in der Monatsschrift „Die Kunst für Alle", Märzheft 1888; auch machte er aufmerksam auf die von Dr. Max Töppen herausgegebene Chronik Israel Koppes, Geschichte des ersten schwedisch-polnischen Krieges in Preussen, nebst Anhang, 1. Hälfte, die Jahre 1600—1625 behandelnd, und referirte nach den Matrikeln der Universitäten Marburg, Bologna und Frankfurt a. O. über die dort studirt habenden Liv-

länder, und zwar in Marburg während der Jahre 1571—1628 (15, resp. 17), in Bologna zwischen 1304 und 1554 (26) und in Frankfurt a. O. zwischen 1506—1648 (97).

Ausserdem sind folgende Mittheilungen gemacht und Vorträge gehalten worden:

Herr wirkl. Staatsrath Ernst v. Berg verlas einen von ihm der Gesellschaft geschenkten Brief Hartknochs an Herder vom 9./20. October 1770.

Herr Oberlehrer Dr. Alexander Bergengrün hielt einen Vortrag über die auf Anordnung des Hochmeisters Heinrich v. Plauen (1410—1413) zu Braunsberg in Preussen vollzogene Hinrichtung des Dörptschen Stiftsvasallen Johann v. Dalen oder Dolen, wie über die erst im Jahre 1419 zum Abschluss gelangten Verhandlungen der Dalenschen Familie mit dem Orden, um Genugthuung für den ihr angethanen Schimpf zu erhalten.

Herr Redacteur Alexander Buchholtz berichtete über einen aus dem Jahre 1821 stammenden, die Begründung eines officiösen Pressbüreaus in den Ostseeprovinzen bezweckenden Plan des General-Gouverneurs Marquis Paulucci. Derselbe machte nach der historischen Zeitschrift „Russki Archiv" Mittheilungen über die Prinzessin Auguste v. Würtemberg, die 1788 unter mysteriösen Umständen auf Schloss Lode in Estland starb und in der Kirche zu Goldenbeck begraben wurde (Januar-Heft 1888), desgleichen über den 1802 aus Saratow nach Arensburg verbannten, zur Secte der Selbstverbrenner gehörigen Alexei Juschkow (Februar-Heft). Ferner theilte derselbe aus dem Februar-Heft des „Istoritscheski Westnik" Einiges über die wegen Verbreitung seiner „Rigaer Briefe" im Jahre 1849 erfolgte Verhaftung Juri Ssamarins mit. Derselbe referirte über einen in der „Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde" (Bd. 5, Heft 3) enthaltenen Aufsatz des Staatsarchivars Dr. Wehrmann, wie über eine Notiz in den „Mittheilungen" desselben Vereins (1887, 3. Heft, S. 76), welche sich mit dem Hause des deutschen Ordens in Lübeck beschäftigen.

Der Bibliothekar, Herr Notair Arend Buchholtz, referirte über einen von Herrn Paul v. Transehe-Neu-Schwaneburg geschenkten Schuldbrief, den Rath, Aelterleute und Aelteste beider Gilden zu Riga Namens der Stadt am 9. Decbr. 1563 zu Gunsten Jasper Bergks über 500 Mark ausgestellt haben. Derselbe machte Mittheilungen über das Rechnungsbuch, das der Rigasche Rathsherr Ludolf Holler († 2. April 1591) als Vorsteher der St. Johanniskirche über die Einkünfte und Ausgaben dieser Kirche in den Jahren

1582—1590 geführt hat. Derselbe hielt einen Vortrag über Joh. Heinr. Voss und Jak. Mich. Reinh. Lenz auf der Wahl zum Rector der Rigaschen Domschule.

Herr Paul T. Falck hielt einen Vortrag über die Frage: „Hat sich Lenz um eine Professur in St. Petersburg 1779 beworben", eine Angelegenheit, welche von den Literarhistorikern in verschiedener Weise behandelt worden ist.

Vom Director Herrn Baron Funck-Almahlen in Kurland wurde eine Zuschrift verlesen über den im Jahre 1887 auf dem Gute Neumocken bei Tuckum gemachten Fund von mittelalterlichen Münzen.

Herr Oberlehrer Dr. Joseph Girgensohn referirte über die von der Gesellschaft herausgegebenen, der gelehrten estnischen Gesellschaft in Dorpat zur Feier ihres 50jährigen Bestehens gewidmeten und vom dim. Rathsherrn L. Napiersky bearbeiteten „Erbebücher der Stadt Riga, 1384—1579". Derselbe berichtete über seine Bemühungen, Auskunft darüber zu erhalten, ob nicht in Torquemada in Spanien, einem Städtchen einige Meilen von Palencia entfernt, das Grab des daselbst im Jahre 1527 gestorbenen Erzbischofs von Riga, Johannes Blankenfeld, noch erhalten sei. Einem an Dr. Girgensohn adressirten Brief zufolge sind aber nicht die geringsten Spuren eines solchen Grabes vorhanden. Ferner verlas Herr Oberlehrer Girgensohn die Regesten einiger aus Reval stammenden Urkunden, welche ihm vom Ehrenmitgliede Dr. Friedrich Bienemann übergeben worden.

Herr Stadtarchivar Dr. Hermann Hildebrand machte Mittheilungen über in näherer und fernerer Beziehung zu Livland stehende Archivalien und zwar aus der Vaticanischen Bibliothek, der fürstlich Czartoryskischen Bibliothek in Krakau und der Bibliothek eines polnischen Magnaten in Warschau, den Historikern bekannt durch den Besitz einer der kostbarsten Handschriften zur älteren livländischen Geschichte. Derselbe berichtete über das Werk „Wapenboeck ou Armorial de 1334—1372, precédé de poésies heraldiques par Gelre, heraut d'armes, publié par Victor Bonton. Bd. 1: Poésies heraldiques. Paris 1881", welches er in der Bibliothek des Grafen Konstantin Przezdziecki fand.

Herr Oberlehrer Bernhard Hollander machte Mittheilungen aus einer von ihm verfassten Arbeit über die livländischen Städtetage.

Herr Aeltester Robert Jaksch hielt einen Vortrag über das Silbergeräth der Aeltestenbank grosser Gilde in Riga bis zum Ende des nordischen Krieges und gab eine Erklärung zu dem in den von L. Napiersky bearbeiteten

Erbebüchern der Stadt Riga vorkommenden Ausdruck Linetreder.

Von Herrn Oberlehrer Friedrich v. Keussler in Petersburg wurde eine Zuschrift verlesen, in der über einige alte Drucke der kaiserlichen Eremitage, in denen auch livländische Dinge berührt werden, berichtet wird, und zwar: 1) über die Chronik des Hartmann Schedel, in der ersten Auflage Nürnberg 1493, sowie die erste deutsche Ausgabe desselben von Georg Alt, Nürnberg 1493, und 2) über die älteste lateinische und die älteste polnische Ausgabe des Alexander Guagnini aus den Jahren 1578 und 1611.

Herr Carl v. Löwis of Menar verlas einen Aufsatz über das Ordensschloss zu Riga und über das erzbischöfliche Schloss zu Lemsal.

Herr Oberlehrer Constantin Mettig berichtete über ein von ihm in der Lade des Rigaschen Maureramtes aufgefundenes Notizbuch, das zu den ältesten Rechnungsbüchern der Gewerke gezählt werden darf. Derselbe referirte über die Arbeit des Professors Dr. Wilhelm Stieda: Revaler Zollbücher und Zollquittungen des 14. Jahrhunderts, und berichtete über eine dem 16. oder dem Anfange des 17. Jahrhunderts angehörende Abschrift der kleinen Meisterchronik, die sich in einem aus dem Nachlasse des verstorbenen Präsidenten Heinr. Jul. v. Böthführ stammenden Sammelbande (jetzt im Besitz der Rigaschen Stadtbibliothek) befindet und welche in engster Verwandtschaft zu der im 4. Bande von Bunges Archiv für die Gesch. Liv-, Est- und Kurlands abgedruckten Redaction der kleinen Meisterchronik steht. Diese Abschrift hat insofern eine Bedeutung, als sie uns der Originalabfassung um Einiges näher führt. Ferner machte Herr Oberlehrer Mettig auf Grund der von L. Napiersky bearbeiteten Erbebücher der Stadt Riga einige Mittheilungen über die Topographie des alten Riga, besonders über die Entstehung der Strassennamen.

Herr dim. Rathsherr L. Napiersky, welcher an Stelle des verstorbenen Präsidenten das provisorische Präsidium bis zum 5. December, dem statutenmässig bestimmten Wahltage, übernommen, verlas einen Aufsatz über die Frage: Ist Lohmüller Superintendent in Riga gewesen? Dieselbe wurde verneint und ist die herkömmliche Erzählung, dass Mag. Johann Lohmüller ums Jahr 1532 vom Rigaschen Rath zum ersten Superintendenten berufen worden, aus der Reformationsgeschichte Rigas zu streichen. Derselbe verlas ein Referat über das Werk: Das älteste Wittschopbuch der Stadt Reval. 1312—1360. Der gelehrten estnischen Gesellschaft in Dorpat zu ihrem 50jährigen Jubelfeste darge-

bracht von der estländischen literärischen Gesellschaft durch Leonid Arbusow. Reval 1888. Derselbe verlas einen dem Andenken des verstorbenen Präsidenten H. J. Böthführ gewidmeten Nachruf.

Herr Stadtarchitect Wilhelm Neumann in Dünaburg referirte aus einem ausführlichen, von ihm verfassten Aufsatz über die Ordensburgen im sogenannten polnischen Livland, und zwar über die Burgen Wolkenburg, Dünaburg, Rositten und Ludsen.

Herr Oberlehrer Dr. A. Poelchau referirte über das Buch von Karl Binz, Augustin Lercheimer und seine Schrift wider den Hexenwahn, aus dem hervorgeht, dass Augustin Lercheimer und der Rigasche Domschulrector Hermann Witekind (— 1561), oder wie er ursprünglich hiess, Hermann Wilcken, eine und dieselbe Person seien. Aus demselben ergeben sich auch genauere und ausführlichere biographische Nachrichten über Witekind. Dasselbe gilt von dem gleichfalls von Herrn Oberlehrer Poelchau angeführten Gedenkbuche Jürgen Neuners, das auch noch andere an der Domschule Angestellte erwähnt, die zum Theil bisher als solche ganz unbekannt waren, theils in mehr vervollständigter Gestalt und bestimmterer Weise hervortreten.

Herr Architect August Reinberg berichtete über eine im Palazzo vecchio zu Florenz befindliche, auf die Wand gemalte Karte von Litauen und Livland, wozu auch eine kurze Beschreibung des Landes und der Sitten der Bewohner desselben in italienischer Sprache gehört.

Der Secretair, Oberlehrer Ph. Schwartz, verlas aus der im Gouv.-Gymnasium zu Riga handschriftlich aufbewahrten Lyceumsmatrikel eine Aufzeichnung des Rectors Joh. Chr. Friedr. Moritz (1780—89) über die Beerdigung eines verstorbenen Schülers, eines Letten von Geburt.

Herr Stadtrevisor R. Stegman hielt einen Vortrag über den Standplatz der alten russischen Kirche in Riga, welche nach seiner Meinung zwischen der Brauer- und Jakobsstrasse sich befunden hat.

Veröffentlicht hat die Gesellschaft im verflossenen Jahr: Die Erbebücher der Stadt Riga, 1384—1579. Riga 1888. Bearbeitet von L. Napiersky. Der gelehrten estnischen Gesellschaft zur Feier ihres 50jährigen Bestehens gewidmet.

Ferner sind erschienen die Sitzungsberichte aus dem Jahr 1887 und das 2. Heft des 14. Bandes der Mittheilungen.

Durch den Verkehr mit zahlreichen gelehrten Instituten des In- und Auslandes, durch Ankauf von Büchern, wie durch Schenkungen, ist auch in diesem Jahre die Gesellschaftsbibliothek ansehnlich vermehrt worden.

Für Darbringungen beehrt sich die Gesellschaft den gebührenden Dank auszusprechen den Herren: Wirkl. Staatsrath Ernst v. Berg, Ehrenmitglied Pastor Dr. A. Bielenstein zu Doblen, Oberlehrer Carl Boy in Mitau, Ehrenmitglied Director der kaiserl. öffentlichen Bibliothek wirkl. Geheimrath A. F. Bytschkow in Petersburg, Consul Nikolai Fenger, dim. Secretair Gustav Hackel, Buchdruckereibesitzer Woldemar Häcker, Oberlehrer Bernhard Hollander, Johann v. Hübbenet, Aeltesten Robert Jaksch, Oberlehrer Friedrich v. Keussler in Petersburg, correspondirenden Mitgliede Reichsheraldiker K. A. v. Klingspor zu Upsala, Rendanten Nikolai Krüger, Aeltesten grosser Gilde N. Kymmel jun., correspondirenden Mitgliede Professor Dr. Karl Lohmeyer in Königsberg, Baron G. Manteuffel, Antiquar Oldenburg, Schüler der Stadt-Realschule Robert Schatz, correspondirenden Mitgliede Dr. Th. Schiemann in Berlin, Cand. rer. merc. Gustav Sodoffsky, Professor Dr. Ludwig Stieda in Königsberg, correspondirenden Mitgliede Professor Dr. Wilhelm Stieda in Rostock, Professor George Thoms, Paul v. Transehe-Neu-Schwaneburg, Alexander v. Zimmermann, wie der Frau Consulent Johanna Schwartz, geb. Grave, den Erben des verstorbenen Präsidenten der Gesellschaft, dim. Bürgermeisters H. J. Böthführ und denen des verstorbenen Principals, Literaten Reinh. Ph. Schilling. Auch den Redactionen der „Düna-Zeitung“ (bis zum 31. Juli d. J. zugesandt), der „Industrie-Zeitung“, der „Revalschen Zeitung“, der „Mitauschen Zeitung“, der „Baltischen Wochenschrift“, des „Felliner Anzeigers“, des „Goldingenschen Anzeigers“, der „Widsemmes Latweeschu Awises“ (Rigasches Kreisgericht) und des „Talurahwa Kurlutaja“ (Dorpat-Werrosches Kreisgericht) ist die Gesellschaft zu Dank verpflichtet für die Zusendung der von ihnen herausgegebenen Zeitungen.

Auch die übrigen Sammlungen der Gesellschaft, das Museum der Alterthümer, wie das Münzcabinet, sind durch Darbringungen bereichert worden, wofür die Gesellschaft Dank ausspricht den Herren: Rittmeister a. D. v. Bidder, Schüler des Gouvernements-Gymnasiums Barclay de Tolly, Oberlehrer Carl Boy in Mitau, Stud. hist. Nikolai Busch, Baron Th. Funck-Almahlen in Kurland, Mechaniker Fahlberg in Kiew, Destillateur Gamse auf Linden, Professor G. Kieseritzky, Dr. med. H. Meyer in Popen, Baron Alexander v. d. Pahlen in Wenden, R. Pohlmann in Schlock, dim. Rathsherrn Tode, Paul v. Transehe-Neu-Schwaneburg, Advocat Max Tunzelmann, Schüler des Gouvernements-Gymnasiums Ziegler, wie den Fräulein E. Brauser und

Johanna v. Röpenack, der Comtesse Reischach und der Frau E. Kasack, geb. Groot.

Die Zahl der Glieder der Gesellschaft ist im letzten Jahr durch den Tod um 14 vermindert worden, eine Ziffer, wie sie so hoch wol in keinem Gesellschaftsjahr zu verzeichnen gewesen ist. Unter den Dahingegangenen sind einige, die zu den ältesten und treuesten Mitgliedern der Gesellschaft gehörten.

Neu hinzugetreten sind 26, und zwar als ordentliche Mitglieder: Wirkl. Staatsrath Ernst v. Berg, Eduard v. Bodecker, Alfred v. Böthführ, Kreisdeputirter Ernst Baron Campenhausen auf Loddiger, Dr. med. Gustav Deeters in Lemburg, dim. Garde-Rittmeister und Majoratsherr von Schloss-Karkus Graf Eugen v. Dunten zu Nurmis, Staatsrath und Kammerjunker Graf Paul v. Dunten zu Zögenhof, Polytechniker Baron Drachenfels, Baron Gottlieb v. Fersen, Superintendent Oberpastor Theophil Gaehtgens, Hugo v. Grünwaldt auf Sirgen in Kurland, Buchdruckereibesitzer Julius Häcker, Aeltester Wilhelm Hartmann, kais. deutscher General-Consul Karl Helmsing, Oberpastor Johannes v. Holst, Archivar des Stadtamts Jakob Jürgensohn, Oberlehrer August v. Klot, Consulent Ludwig Lambert, Baron Woldemar Mengden in Dorpat, Buchdruckereibesitzer Dr. phil. Arnold Plates, Architect August Reinberg, Director des Stadt-Gymnasiums Gotthard Schweder, Architect Otto v. Sivers, Karl Wagner jun., Conrad Baron Wolff. Zum Ehrenmitgliede wurde ernannt: Stadtarchivar Dr. Hermann Hildebrand.

Durch den Tod hat die Gesellschaft verloren: den wirkl. Staatsrath Ernst v. Berg, der erst in demselben Jahr der Gesellschaft beigetreten, den wirkl. Staatsrath Rigaschen Bürgermeister a. D. Arend v. Berkholz, den Präsidenten der Gesellschaft Rigaschen Bürgermeister a. D. Heinrich Julius v. Böthführ, den livl. General-Superintendenten Heinrich Girgensohn, den Buchdruckereibesitzer Woldemar Häcker, den Dr. med. Staatsrath August v. Haken, den Secretair des Kämmerei- und Amtsgerichts Nikolai Lemcke, den Commerzbürgermeister Dr. Emil Mattiesen in Dorpat, den Obernotair Alexander Plato, den Professor emer. wirkl. Staatsrath Dr. Karl v. Rummel in Dorpat, den Principal Literaten Reinhold Philipp Schilling, den Fabrikdirector Theodor Schultz, den Aeltesten grosser Gilde Georg Thalheim und das Ehrenmitglied Geheimrath Dr. Ferd. Johann

Wiedemann, Mitglied der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu Petersburg.

Im Ganzen zählte die Gesellschaft am 5. December 1888: 24 Ehrenmitglieder, 2 Principale, 23 correspondirende und 247 ordentliche Mitglieder.

Der Rechenschaftsbericht des Schatzmeisters pro 1887/88 ergab als Behalt zum 6. December 1888 in Werthpapieren, wie in baarem Gelde:

I.	Hauptcasse	4547	Rbl.	96	Kop.
II.	Capital der culturhistorischen Ausstellung	1971	„	39	„
III.	Capital der Prämie der Stadt Riga	607	„	72	„
	Summa . .	7127	Rbl.	7	Kop.

Wogegen der Gesammtbestand zum 6. December 1887 . . . . . . 8393 Rbl. 60 Kop. betrug.

Verzeichniss

derjenigen Vereine, Akademien, Universitäten und sonstigen Institutionen, welche im Jahr 1888 die von ihnen herausgegebenen Schriften übersandt haben*).

Der Geschichtsverein zu **Aachen.**

Zeitschrift. Bd. 9. Aachen 1887.

Zeitschrift. Register zu Band I—VII. Aachen 1887.

Die archäologische Gesellschaft zu **Agram.**

Viestnik. X. Zagreb 1888.

Der historische Verein für Schwaben und Neuburg zu **Augsburg.**

Zeitschrift. 14. Jahrg. Augsburg 1887.

Der historische Verein für Oberfranken zu **Baireuth.**

Archiv. Bd. 17 H. 1. Bayreuth 1887.

Die historische und antiquarische Gesellschaft zu **Basel.**

Beiträge zur vaterländischen Geschichte. N. F. Bd. 2 H. 4. Basel 1888.

Der Verein für Geschichte der Mark-Brandenburg zu **Berlin.**

Forschungen zur Brandenburgischen und Preussischen Geschichte. Neue Folge der „Märkischen Forschungen". Herausgegeben von R. Koser. 1. Band. Leipzig 1888.

Der Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande zu **Bonn.**

Jahrbücher. H. 84—86. Bonn 1887—88. 4.

Die schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur zu **Breslau.**

65. Jahres-Bericht. Breslau 1888.

Die königliche ungarische Akademie der Wissenschaften zu **Budapest.**

Monumenta Comitiorum Transilvaniae XI. XII. Budapest 1887.

---

*) Wo das Format nicht angegeben ist, ist stets Octav zu verstehen.

Monumenta Hung. Histor. Sectio I. Diplomatarium Alvinczianum. T. XXVII. Budapest 1887.
Codex Diplom. Hungaricus Andegavensis V (1347—1352).
Archaeologiai Közlemények. XV. Fol.
Archaeologiai Értesitö. VI 3, 4, 5; VII 1—5; VIII 1, 2.
Ungarische Revue 1887 Nr. 1—10; 1888 Nr. 1—6.
Ethnologische Mitteilungen aus Ungarn 1887. I 1. 4.
Történettudományi Értekezések. XIII 2, 4—8. Budapest 1886/87.
Társadalmi Értekezések. VIII 7—10, IX 1—7. Budapest 1887/88.
Ballagi, Aladár. Colbert. Budapest 1887.
Gelcich, Jozsef. Raguza és Magyarorszag összeköttetéseinek oklevéltara. Budapest 1887.
Ipolyi, Arnold. Alsó-sztregovai és rimai Rimay János államiratai es levelezése.
Marczali, Henrik. Magyarország története II. József korában. III. Budapest 1888.
Név-és targymutató. Marczali H. Magyarország története II. József korában I, II, III. kötetéhez. Budapest 1888.
Óváry, Lipót. Oklevéltár Bethlen Gábor diplomácziai összeköttetesei történetéhez.
Péch, Antal. Alsó - Magyarország banyamivelésének története. II. Budapest 1887.
Pesty, Frigyes. Magyarország helynevei. Budapest 1888.
Szádecky, Lajos. Báthory István lengyel királylyá valasztása.
Szádeczky, Lajos. Izabella és János Zsigmond Lengyelországban. Budapest 1888.
Thaly, Kálmán. A székesi grof Bercsényi család. II.
Velics, Antál. Magyarországi török kincstári defterek I.
Wenzel, Gusztáv. Magyarország mezögazdaságának története. Budapest 1887.
Wlaccis, Gyula. A bünkisérlet és bevégzett büncselekmény II.

Das Peabody-Museum für amerikanische Archäologie und Ethnologie zu **Cambridge U. S.**

Archaeological and Ethnological Papers. Vol. I No. 1. Cambridge 1888.
21. report. Cambridge 1887.

Der Verein für Chemnitzer Geschichte zu **Chemnitz.**

Mitteilungen. V. Jahrbuch für 1884—86. Chemnitz 1887.

Die Gesellschaft der Wissenschaften zu **Christiania.**

Forhandlinger. 1887. Christiania 1888.

Die historisch-antiquarische Gesellschaft von Graubünden zu **Chur.**

XVII. Jahresbericht. Jahrg. 1887. Chur (1888).

The **Cincinnati** Museum Association.

7. annual report for 1887. 1888.

Der Westpreussische Geschichtsverein zu **Danzig.**

Zeitschrift. H. 19, 22, 23, 24. Danzig 1887—88.

Der historische Verein für das Grossherzogthum Hessen zu **Darmstadt.**

Quartalblätter. 1887. Darmstadt 1887.

Die kaiserliche Universität zu **Dorpat.**

47 akademische Schriften der Jahre 1887 und 1888.

Die kaiserliche livländische gemeinnützige und ökonomische Societät zu **Dorpat.**

Baltische Wochenschrift. 1888. 4.

Die gelehrte estnische Gesellschaft zu **Dorpat.**

Sitzungsberichte 1887. Dorpat 1888.

Verhandlungen XIII. Dorpat 1888.

Die Feier des 50jährigen Bestehens der Gesellschaft am 18. (30.) Januar 1888. Dorpat 1888.

Die Naturforschergesellschaft zu **Dorpat.**

Sitzungsberichte. 8. Bd. 2. H. 1887. Dorpat 1888.

Schriften. II. III. Dorpat 1887. 4.

Das Dorpat-Werrosche Kreisgericht zu **Dorpat.**

Talurahwa Kuulutaja. 1888. 4.

Der estnische literärische Verein zu **Dorpat.**

7 Schriften aus den Jahren 1887 und 1888.

Der königlich sächsische Alterthumsverein zu **Dresden.**

Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Alterthumskunde. Bd. 9. Dresden 1888.

Jahresbericht 1887—1888. Dresden 1888.

Der Verein für Geschichte und Alterthümer der Grafschaft Mansfeld zu **Eisleben.**

Mansfelder Blätter. 1. 2. Jahrg. 1887—88. Eisleben 1887—88.

Das livländische Landesgymnasium zu **Fellin.**

Einladungs-Programm zu dem am 19. Dezember 1887 stattfindenden festlichen Redeakt. Fellin 1887. 4.

Die literarische Gesellschaft zu **Fellin.**

Jahresbericht pro 1885 bis 1887. Fellin 1888.

Die Redaktion des Felliner Anzeigers zu **Fellin.**

Felliner Anzeiger. Jahrg. 12. Fellin 1888.

Der Verein für Geschichte und Alterthumskunde zu **Frankfurt am Main.**

Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst. 3. Folge 1. Bd. Frankfurt a. M. 1888.

Inventare des Frankfurter Stadtarchivs. Bd. 1. Frankfurt a. M. 1888.

Wilbrand, L. Die Kriegs-Lazarethe von 1792—1815 und der Kriegstyphus zu Frankfurt a. M. Frankfurt a. M. 1884.

Grotefend, H. Verzeichniss von Abhandlungen und Notizen zur Geschichte Frankfurts aus Zeitschriften und Sammelwerken. Frankfurt a. M. 1885.

Der historische Verein für Ermland zu **Frauenburg.**

Zeitschrift für die Geschichte und Alterthumskunde Ermlands. Jahrg. 1888 (Bd. 9 H. 2). Braunsberg 1888.

Monumenta historiae Warmiensis. VIII, II. Braunsberg 1888.

Der Alterthumsverein zu **Freiberg.**

Mitteilungen. H. 24. 1887. Freiberg i. S. 1888.

Der Verein für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung zu **Friedrichshafen.**

Schriften. H. 16. Lindau 1887.

Die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften zu **Görlitz.**

Neues Lausitzisches Magazin. 63 2, 64 1. Görlitz 1888.

Das Gymnasium zu **Goldingen.**

Jahresbericht pro 1887. Goldingen 1887.

Die Redaktion des Goldingenschen Anzeigers zu **Goldingen.**

Goldingenscher Anzeiger. Jahrg. 13. Goldingen 1888. 4.

Der historische Verein für Steiermark zu **Graz.**

Mittheilungen. H. 36. Graz 1888.

Der historische Verein für Niedersachsen zu **Hannover.**

Zeitschrift. Jahrg. 1887. Hannover 1887.

Der Verein für Hamburgische Geschichte zu **Hamburg.**

Mittheilungen. 10. Jahrg. 1887. Hamburg 1888.
Zeitschrift. N. F. Bd. 5 H. 2. Hamburg 1888.

Die finnisch-ugrische Gesellschaft zu **Helsingfors.**

Heikel, Axel O. Ethnographische Forschungen auf dem Gebiete der finnischen Völkerschaften. I. Gebäude. Helsingfors 1888.
Journal. III. Helsingissä 1888.
Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran Toimituksia. Osa 69, 70. Helsingissä 1888.
Suomi. Kirjoituksia isänmaallisista aineista. 1 Osa. Helsingissä 1888.
Hahnsson, J. A. Svenskt-Finskt Lexikon. II Vihko. Helsingissä 1888.

Die finnische Literaturgesellschaft zu **Helsingfors.**

Kanteletar. Helsingissä 1887.
Kalewala. Helsingissä 1887.
Suomi. 20. Osa. Helsingissä 1887.
Shakespeare'n Dramoja. VIII. Coriolanus. Helsingissä 1887.

Der Verein für thüringische Geschichte und Alterthumskunde zu **Jena.**

Zeitschrift. N. F. Bd. 6 H. 1, 2. Jena 1888.
Thüringische Geschichtsquellen. N. F. Bd. 3 Th. 1. Urkundenbuch der Stadt Jena. I. Jena 1888.

Die Alterthumsgesellschaft zu **Insterburg.**

Zeitschrift. H. 1. Insterburg 1888.

Der Verein für hessische Geschichte und Landeskunde zu **Kassel.**

Zeitschrift. N. F. Bd. 12, 13. Kassel 1886—88.
Mittheilungen. Jahrg. 1886, 1887. Kassel o. J. 2 Bde.
Verzeichniss der Mitglieder (1887).

Die Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte zu **Kiel.**

Zeitschrift. Bd. 17. Kiel 1887.
Schleswig-Holstein-Lauenburgische Regesten und Urkunden. II 5. Hamburg und Leipzig 1887. 4.
v. Liliencron, R. Der Runenstein von Gottorp. Kiel 1888.

Der historische Verein für den Niederrhein, insbesondre die alte Erzdiöcese Köln zu **Köln.**

Annalen. H. 40s, 47. Köln 1888.

Die Alterthumsgesellschaft Prussia zu **Königsberg.**

Sitzungsberichte 1886/87. Königsberg 1888.

Die k. k. Akademie der Wissenschaften zu **Krakau.**

Rocznik. 1886. Kraków 1887.

Pamiętnik. Wydział matematyczno-przyrodniczy. T. 13. Kraków 1887. 4.

Pamiętnik. Wydziały filologiczny i historyczno-filozoficzny. T. 6. Kraków 1887. 4.

Rozprawy wydziału matematyczno-przyrodniczego. T. 15, 16. Kraków 1887.

Rozprawy wydziału historyczno-filozoficznego. T. 19, 20. Kraków 1887.

Rozprawy wydziału filologicznego. T. 12. Kraków 1887.

Monumenta medii aevi historica res gestas Poloniae illustrantia. T. 10. Cracoviae 1887.

Scriptores rerum Polonicarum. T. 11. Cracoviae 1887.

Acta historica res gestas Poloniae illustrantia. T. 9, 10, 11. Cracoviae 1886—87.

Zbiór wiadomószi do antropologii krajowéj. T. 11. Kraków 1887.

Sprawozdania komisyi do badania historyi sztuki w Polsce. T. III Z. 4. Kraków 1887. 4.

Kruczkiewicz, Br. Pauli Crosnensis Rutheni atque Joannis Visliciensis carmina. Cracoviae 1887.

Maatschappij der nederlandsche Letterkunde zu **Leiden.**

Handelingen en mededeelingen. 1887. Leiden 1887.

Levensberichten der afgestorvene medeleden. 1887. Leiden 1887.

Der Verein für Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde zu **Lübeck.**

Zeitschrift. Bd. 5 H. 3. Lübeck 1888.

Urkunden-Buch der Stadt Lübeck. Th. 8 L. 7—10. Lübeck 1887—88. 4.

Mittheilungen. H. 3. Nr. 1—7. 1887.

Bericht 1886.

Bericht 1887.

Die königliche Universität zu **Lund.**

Acta universitatis Lundensis. T. XXIII. 1886—87. Lund 1887—88. 4.

Sveriges offentliga bibliotek Stockholm. Upsala. Lund Accessions-Katalog 2. 1887. Stockholm 1888.

Der Verein für Geschichte und Alterthumskunde des Herzogthums und Erzstifts Magdeburg zu **Magdeburg.**

Geschichts-Blätter für Stadt und Land Magdeburg. XXII 4; XXIII 1—3. Magdeburg 1887—88.

Der historische Verein für den Regierungsbezirk Marienwerder zu **Marienwerder.**

Zeitschrift. H. 22. Marienwerder 1888.

Der Verein für Geschichte der Stadt **Meissen.**

Mitteilungen. Bd. 2 H. 1, 2. Meissen 1888.

Die kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst zu **Mitau.**

Sitzungs-Berichte 1887. Mitau 1888.

Die Redaktion der Mitauschen Zeitung zu **Mitau.**

Mitausche Zeitung. Jahrg. 14. Mitau 1888. 4.

Die kaiserliche Naturforschergesellschaft zu **Moskau.**

Bulletin. 1887 No. 4. 1888 No. 1, 2. Moscou 1887—88.

Der historische Verein von Oberbaiern zu **München.**

Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte. Bd. 42, 44. München 1885—87.

48. und 49. Jahresbericht. (1885, 1886.) München 1887.

Würdinger, Joseph. Bericht bei der Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Vereins. München 1888.

Der Verein für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens zu **Münster.**

Zeitschrift. Bd. 46. Münster 1888.

Das germanische Nationalmuseum zu **Nürnberg.**

Anzeiger. II. Bd. 1. H. Jahrg. 1887.

Mitteilungen. II. Bd. H. 1. Jahrg. 1887.

Katalog der vorgeschichtlichen Denkmäler. (Rosenberg'sche Sammlung.) Nürnberg 1887.

Der Verein für Geschichte der Stadt **Nürnberg.**

Mitteilungen. H. 6, 7. Nürnberg 1886—88.
Jahresbericht 1885. Nürnberg 1886.
Jahresbericht 1887. Nürnberg 1888.

Die kaiserliche Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer zu **Odessa.**

Отчетъ съ 14-го Ноября 1886 г. по 14-е Ноября 1887 г. Одесса 1888.
Краткій указатель музея. Одесса 1887.

Die kaiserliche Akademie der Wissenschaften zu **St. Petersburg.**

Beiträge zur Kenntniss des russischen Reiches. 3. Folge. Bd. 3. St. Petersburg 1887.
Mémoires. XXXV 3—10. 4.
Bulletin. XXXII 2—4. 4.

Die kaiserliche geographische Gesellschaft zu **St. Petersburg.**

Отчетъ за 1887 годъ. С.-Петербургъ 1888.

Die kaiserliche archäologische Gesellschaft zu **St. Petersburg.**

Древности россійскаго государства. Кіевскій Софійскій соборъ. Выпускъ IV. Санктпетербургъ 1887. Fol.
Веселовскій, Н. И. Василій Васильевичъ Григорьевъ по его письмамъ и трудамъ. Санктпетербургъ 1887.
Труды восточнаго отдѣленія Имп. русскаго археологическаго общества. Ч. 12 Вып. 1. Санктпетербургъ 1887.

Die historische Gesellschaft für die Provinz Posen zu **Posen.**

Zeitschrift. 2. Jahrg. 3., 4. Heft; 3. Jahrg. Posen 1886—88.

Die Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften zu **Posen.**

Zapiski archeologiczne Poznańskie. Rok 1887—88. Zeszyt II—IV. Poznań 1887—88. Fol. Mit Tafeln.
Posener Archaeologische Mittheilungen. Uebersetzt durch L. v. Jaźdzewski. Lief. II—IV. Jahrg. 1887—88. Posen 1887—88. Fol. (Deutsche Ausgabe des obigen Werks.)
Roczniki. T. XV. Poznań 1887.

Der historische Verein von Oberpfalz und Regensburg zu **Regensburg.**

Verhandlungen. Bd. 41. Stadtamhof 1887.

Die estländische literärische Gesellschaft zu **Reval.**

Archiv für die Geschichte Liv-, Est- und Curlands. III. Folge I. Bd. Revaler Stadtbücher I. Reval 1888.

Die Redaktion der Revalschen Zeitung zu **Reval.**

Revalsche Zeitung. Jahrg. 29. Reval 1888. Fol.

Das Gouvernementsgymnasium zu **Riga.**

Jahresbericht 1887. Riga 1888. 4.

Zur Geschichte des Gouvernements-Gymnasiums in Riga. Riga 1888.

Die literärisch-praktische Bürgerverbindung zu **Riga.**

Jahresbericht über das 85. Gesellschaftsjahr. Riga 1888.

Der **Rigaer** Börsenkomité.

Rigaer Handels-Archiv. 15. Jahrg. Riga 1888.

Ergebnisse der Rigaer Handelsstatistik aus den Jahren 1881—1885. Riga 1888. Fol.

Der Verwaltungsrath der polytechnischen Schule zu **Riga.**

Programm 1888/89. Riga 1888.

27. Rechenschaftsbericht für 1887/88. Riga 1888.

Der technische Verein zu **Riga.**

Rigasche Industrie-Zeitung. 1888. 4.

Der Gewerbeverein zu **Riga.**

22. Jahresbericht für 1887. Riga 1888.

Die grossherzogliche Universität zu **Rostock.**

34 akademische Abhandlungen aus den Jahren 1887 und 1888.

Der historische Verein für das württembergische Franken zu **Schw. Hall.**

Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte. Jahrg. X. 1887. Stuttgart 1887.

Württembergisch Franken. N. F. III. Zur älteren Geschichte des Klosters Komburg von Gustav Bossert. Schw. Hall 1888.

Der Verein für meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde zu **Schwerin.**

Jahrbücher. 53. Jahrg. Schwerin 1888.

Der historische Verein der Pfalz zu **Speier.**

Katalog der historischen Abteilung des Museums zu Speier. Speier 1888.

Das königliche Reichsarchiv zu **Stockholm.**

Svenska Riksrådets Protokoll. V 1635. Stockholm 1888.

Meddelanden utgifna af C. T. Odhner. XII. Stockholm 1888.

Die königliche Akademie der schönen Wissenschaften, Geschichte und Alterthümer zu **Stockholm.**

Antiqvarisk tidskrift för Sverige. 10, 3, 4.

Die litauische literarische Gesellschaft zu **Tilsit.**

Mitteilungen. H. 13 (III 1). Heidelberg 1888.

The Smithsonian Institution zu **Washington.**

Annual report 1885. Part II. Washington 1886.

Pilling, J. C. Bibliography of the Eskimo language. Washington 1887.

Pilling, J. C. Bibliography of the Siouan languages. Washington 1887.

Henshaw, H. W. Perforated stones from California. Washington 1887.

Thomas, C. Work in mound exploration. Washington 1887.

Holmes, W. H. The use of gold and other metals among the ancients inhabitants of Chiriqui, Isthmus of Darien. Washington 1887.

Der Verein für nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung zu **Wiesbaden.**

Annalen. Bd. 20 H. 2. 1888. Wiesbaden 1888.

Das Riga-Wolmarsche Kreisgericht zu **Wolmar.**

Widsemmes Latweeschu Awises. Walmeerâ 1887. 4.

Die antiquarische Gesellschaft zu **Zürich.**

Mittheilungen. LII. Leipzig 1888. 4.



Vorstand der Gesellschaft
im Jahre 1889.

Präsident: Dim. Rathsherr L. Napiersky, Riga.
Directoren: Ritterschaftssecretair Hermann Baron Bruiningk, Riga.
Redacteur Alexander Buchholtz, Riga.
Secretair Anton Buchholtz, Riga.
Baron Theodor v. Funck auf Almahlen, Kurland.
Oberlehrer Dr. Joseph Girgensohn, Riga.
Professor Dr. Richard Hausmann, Dorpat.
Oberlehrer Constantin Mettig, Riga.
Rathsherr Carl v. Pickardt, Riga.
Museumsinspector: Ehrenmitglied Dr. phil. Carl Bornhaupt, Riga.
Secretair: Oberlehrer Dr. Philipp Schwartz, Riga.
Bibliothekar: Notair Arend Buchholtz, Riga.
Schatzmeister: Advocat Christian Bornhaupt, Riga.

Verzeichniss der Mitglieder.

I. Ehrenmitglieder.

1. Mitglied des Reichsraths wirkl. Geheimrath Georg v. Brevern, St. Petersburg. 1859.
2. Wirkl. Staatsrath Dr. Friedrich Georg v. Bunge, Wiesbaden. 1859.
3. Mitglied des Reichsraths Staatssecretair wirkl. Geheimrath Graf Peter Alexandrowitsch Walujew, St. Petersburg. 1861.
4. Professor Dr. Carl Schirren, Kiel. 1862.
5. Stadthaupt Dr. August v. Oettingen, Hofmeister des kaiserl. Hofes, Riga. 1866.
6. Hofmeister des kaiserl. Hofes Dr. Graf Alexander Keyserling auf Raiküll in Estland. 1866.
7. Wirkl. Staatsrath Dr. Ernst Kunik, Mitglied der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg. 1869.
8. Dr. August Bielenstein, Pastor zu Doblen in Kurland. 1869.
9. Geheimrath Graf Emmerich Hutten-Czapski auf Stankow, Gouvernement Minsk. 1870.
10. Gymnasialdirector Dr. Max Toeppen in Elbing, Westpreussen. 1874.
11. Wirkl. Geheimrath Baron Theodor Bühler, Director des Hauptstaatsarchivs des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten zu Moskau. 1875.
12. Geheimer Medicinalrath Professor Dr. Rudolf Virchow, Berlin. 1877.

13. Dr. phil. Carl Bornhaupt, Riga. 1878. Derzeitiger Museumsinspector der Gesellschaft.
14. Wirkl. Staatsrath Professor Dr. Leo Meyer, Dorpat. 1884.
15. Redacteur Dr. Friedrich Bienemann, Leipzig. 1884.
16. Wirkl. Geheimrath Afanassi Fedorowitsch Bytschkow, Director der kaiserl. öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg. 1884.
17. Geheimer Hofrath Professor Dr. Eduard Winkelmann, Heidelberg. 1884.
18. Dr. August Ritter v. Essenwein, Director des germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg. 1884.
19. Wirkl. Geheimrath Dr. Kurd v. Schlözer, königl. preussischer ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister bei der päpstlichen Curie, Rom. 1884.
20. Königl. schwedischer Reichsarchivar a. D. Dr. Carl Gustaf Malmström, Stockholm. 1884.
21. Stadtarchivar Dr. Hermann Hildebrand, Riga. 1888.

II. Principale.

1. Dr. Wilhelm Brachmann, Heldrungen in der Provinz Sachsen. 1847.
2. Geheimrath Graf Emanuel Sievers, Oberhofmeister. des kaiserl. Hofes und Senateur, auf Schloss Wenden in Livland. 1856.

III. Correspondirende Mitglieder.

1. Dr. Eduard v. Muralt, Lausanne. 1844.
2. Archivrath Freiherr Friedr. v. Medem, Homburg vor der Höhe. 1844.
3. Professor Dr. Richard Röpell, Breslau. 1847.
4. Staatsrath Ernst Friedr. Bonnell, Bibliothekar an der kaiserl. öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg, 1855.
5. Professor Dr. Karl Lohmeyer, Königsberg. 1862.

6. Geh. Regierungsrath Dr. Julius v. Eckardt, kaiserl. deutscher Consul in Marseille. 1868.
7. Wirkl. Staatsrath Julius Iversen, St. Petersburg. 1872.
8. Professor Dr. Richard Hausmann, Dorpat. 1872. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
9. Professor Dr. Konstantin Höhlbaum, Stadtarchivar zu Köln. 1873.
10. Staatsarchivar a. D. Rudolf Philippi, Königsberg. 1876.
11. Stadtarchivar Dr. Karl Koppmann, Rostock. 1876.
12. Dr. Goswin Freiherr von der Ropp, Professor an der Universität zu Giessen. 1876.
13. Professor Dr. Georg Dehio, Königsberg. 1877.
14. Dr. Martin Perlbach, Custos an der Universitätsbibliothek zu Halle a. d. Saale. 1877.
15. Dr. William Mollerup, Kopenhagen. 1881.
16. Gymnasialdirector Dr. K. E. H. Krause, Rostock. 1882.
17. Königl. schwedischer Reichsheraldiker Major Karl Arved v. Klingspor, Upsala. 1883.
18. Oberlehrer Heinrich Diederichs, Mitau. 1884.
19. Universitätsarchitekt Reinhold Guleke, Dorpat. 1884.
20. Dr. Theodor Schiemann, Privatdocent an der Universität Berlin. 1884.
21. Wirkl. Staatsrath Carl Vetterlein, Bibliothekar an der kaiserl. öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg. 1884.
22. Christian Giel, St. Petersburg. 1886.
23. Professor Dr. Wilhelm Stieda, Rostock. 1887.

IV. Ordentliche Mitglieder.

1. Rigascher Bürgermeister a. D. Gustav Hernmarck, Meran. 1840.
2. Wirkl. Geheimrath Alfred v. Grote, Senateur und Oberschenk des kaiserl. Hofes, St. Petersburg. 1842.
3. Buchhändler Nikolai Kymmel, Riga. 1843.
4. Rigascher Rathsherr a. D. Leonhard Napiersky, Riga. 1843. Derzeitiger Präsident der Gesellschaft.

5. Gouvernementsschuldirector a. D. wirkl. Staatsrath Dr. Alexander Friedrich Krannhals, Riga. 1845.
6. Woldemar v. Bock, Vicepräsident des livländischen Hofgerichts a. D., Quedlinburg. 1845.
7. Geheimrath Professor Dr. August Michael v. Bulmerincq, Heidelberg. 1848.
8. Adolph Preiss, St. Petersburg. 1848.
9. Hofrath Arnold Schwartz, Inspector des Gouvernementsgymnasiums, Riga. 1849.
10. Heinrich v. Hagemeister, livländischer Landrath a. D., Riga. 1851.
11. Geheimrath Guido v. Schilinzky, St. Petersburg. 1851.
12. Mag. jur. Friedrich Sticinzky, Secretair des livländischen Hofgerichts, Riga. 1856.
13. Staatsrath Wilhelm Schwartz, Riga. 1857.
14. Stadthaupt Julius Peter Rehsche, Arensburg. 1858.
15. Advocat Max Tunzelmann v. Adlerflug, Riga. 1859.
16. Rigascher Rathsherr a. D. Alexander Faltin, Riga. 1860.
17. Dr. med. Woldemar v. Gutzeit, Riga. 1862.
18. Gymnasialdirector Staatsrath Alfred Büttner, Goldingen. 1862.
19. Oberlehrer des Stadtgymnasiums Staatsrath John Thiel Helmsing, Riga. 1862.
20. Oberlehrer des Stadtgymnasiums Staatsrath Dr. Robert Gross, Riga. 1862.
21. Oberlehrer des Stadtgymnasiums Staatsrath Carl Haller, Riga. 1863.
22. Hofrath Adolph Klingenberg, Riga. 1865.
23. Syndicus Georg Gustav Grot, Pernau. 1866.
24. Baron Theodor v. Funck auf Almahlen, Kurland. 1868. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.

25. Ernst Freiherr v. der Brüggen, Riga. 1868.
26. Wilhelm v. Löwis auf Bergshof. 1868.
27. Alfred Armitstead, Riga. 1868.
28. Notarius publicus Carl Stamm, Riga. 1868.
29. Advocat Conrad Bornhaupt, Riga. 1868.
30. Advocat Carl v. Hedenström, Riga. 1868.
31. Advocat August Kaehlbrandt, Riga. 1868.
32. James Henry Hill, Riga. 1868.
33. Eduard Kaull, Geschäftsführer der Börsenbank, Riga. 1868.
34. Friedrich Kirstein, Secretair des livländischen adeligen Creditvereins, Riga. 1869.
35. Kaufmann Robert Braun, Riga. 1869.
36. Baron Maximilian v. Wolff auf Hinzenberg. 1869.
37. Stadtpastor Gotthard Vierhuff, Wenden. 1871.
38. Advocat Erwin Moritz, Riga. 1872.
39. Kammerherr Heinrich v. Bock auf Kersel, livländischer Landrath a. D. 1872.
40. Advocat Christian Bornhaupt, Riga. 1872. Derzeitiger Schatzmeister der Gesellschaft.
41 Oberlehrer des Stadtgymnasiums Staatsrath Dr. Arthur Poelchau, Riga. 1872.
42. Johann Christoph Berens, Consistorialsecretair und Archivnotair des Raths, Riga. 1872.
43. Baron Alexander von der Pahlen, Wendenscher Kreisrichter a. D., Wenden. 1872.
44. Rathsherr Robert Baum, Riga. 1873.
45. Schulvorsteher Theodor Meuschen, Riga. 1873.
46. Anton Buchholtz, Secretair des Waisengerichts, Riga. 1873. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
47. Oberlehrer des Stadtgymnasiums Staatsrath Dr. Joseph Girgensohn, Riga. 1874. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.

48. Rathsherr Dr. jur. Johann Christoph Schwartz, Riga. 1874.
49. Advocat Dr. jur. Otto v. Veh, Riga. 1874.
50. Rathsherr August v. Knieriem, Riga. 1874.
51. Advocat Johann Adam Kröger, Riga. 1874.
52. Carl v. Sänger auf Pernigel. 1874.
53. Advocat Dr. jur. Johann Büngner, Riga. 1874.
54. Baron Hermann Bruiningk, livländischer Ritterschaftssecretair, Riga. 1875. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
55. Redacteur Alexander Buchholtz, Riga. 1875. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
56. Apotheker Theodor Buchardt, Riga. 1875.
57. Notarius publicus Johann Christoph Schwartz, Riga. 1875.
58. Wirkl. Staatsrath Professor Dr. Ludwig Stieda, Königsberg. 1876.
59. Gymnasialinspector Karl Dannenberg, Mitau. 1876.
60. Oberlehrer Victor Diederichs, Mitau. 1876.
61. Ottokar v. Samson-Himmelstiern auf Kurrista, livländischer Landrath. 1876.
62. Conrad v. Anrep auf Ringen, livländischer Kreisdeputirter. 1876.
63. Arved Baron Nolcken auf Allatzkiwwi, livländischer Landrath. 1876.
64. Reinhold v. Stael-Holstein auf Alt-Antzen, livländischer Kreisdeputirter. 1876.
65. Dr. jur. Georg v. Stryk auf Alt-Woidoma, livländischer Landrath. 1876.
66. Eduard v. Oettingen auf Jensel, livländischer Landrath. 1876.
67. Heinrich Baron Tiesenhausen auf Inzeem, livländischer Landrath, Riga. 1876.

68. Oberlehrer des Gouvernementsgymnasiums Dr. Philipp Schwartz, Riga. 1876. Derzeitiger Secretair der Gesellschaft.
69. Eduard Liss, Assessor des Rigaschen Raths a. D., Riga. 1876.
70. Advocat Heinrich Kuchczynski, Riga. 1876.
71. Oberpastor Dr. theol. Joh. Lütkens, Riga. 1876.
72. Alexander v. Löwis of Menar auf Dahlen. 1876.
73. Rathsherr Carl v. Pickardt, Riga. 1877. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
74. Baron Friedrich v. Rosen auf Gross-Roop. 1877.
75. Eduard Hollander, Secretair des Landvogteigerichts, Riga. 1877.
76. Oberlehrer der Stadtrealschule Constantin Mettig, Riga. 1877. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
77. Wirkl. Staatsrath Hermann v. Stein, Secretair des Börsencomités, Riga. 1878.
78. Kaufmann Charles Albert Drishaus, Riga. 1878.
79. Pastor Julius Weide zu Grobin in Kurland. 1879.
80. Kaufmann Albert Kröpsch, Riga. 1879.
81. Advocat Carl Krannhals, Riga. 1880.
82. Advocat Theodor Beise, Riga. 1880.
83. Stadtbibliothekar Arthur Böhlendorff, Riga. 1880.
84. Arend Buchholtz, Notair des Stadtamts, Riga. 1880. Derzeitiger Bibliothekar der Gesellschaft.
85. Georg Lange, Buchhaltersgehilfe der Steuerverwaltung, Riga. 1880.
86. Baron Oskar Mengden, Oberdirectionsrath des livländischen adeligen Creditvereins, Riga. 1880.
87. Alexander Deubner, Obersecretairsgehilfe des Raths, Riga. 1880.
88. Oberlehrer des Stadtgymnasiums Wilhelm Schlau, Riga. 1880.

89. Advocat Dr. jur. Gustav v. Boetticher, Riga. 1880.
90. Aeltester der grossen Gilde Consul Moritz Lübeck, Riga. 1881.
91. Alexander Tobien, Secretair des ritterschaftlichen statistischen Büreaus, Riga. 1881.
92. Aeltester der grossen Gilde Robert Jaksch, Riga. 1881.
93. Dr. med. Johann Eduard Miram, Riga. 1881.
94. Oberlehrer der Stadttöchterschule Carl Girgensohn, Riga. 1881.
95. Oberlehrer der Stadtrealschule Bernhard Hollander, Riga. 1882.
96. Stadtrath Alfred Hillner, Riga. 1882.
97. Pastor Wilhelm Tiling, Leopoldshall bei Stassfurth, Herzogthum Anhalt. 1882.
98. Fabrikbesitzer Carl Rosenberg, Riga. 1882.
99. Friedrich Fossard, Secretair des Oekonomieamts, Riga. 1882.
100. Redacteur Arnold Petersenn, Riga. 1882.
101. Advocat Joh. Heinrich Hollander, Riga. 1882.
102. Rathsherr Theodor Zimmermann, Riga. 1882.
103. Gustav Werner, Notair der Steuerverwaltung, Riga. 1883.
104. Advocat Heinrich Korth, Riga. 1883.
105. Aeltermann der Compagnie der Schwarzen Häupter a. D. Gustav Hollander, Riga. 1883.
106. Aeltermann der Compagnie der Schwarzen Häupter Percy v. Jacobs, Riga. 1883.
107. Aeltester der Compagnie der Schwarzen Häupter Emil Pohndorff, Riga. 1883.
108. Gouvernementsarchitekt Staatsrath Julius August v. Hagen, Riga. 1883.
109. Fabrikdirector Alphons Schmidt, Riga. 1883.
110. Kaufmann Carl Christoph Schmidt, Riga. 1883.
111. Rathsherr August Heinrich Hollander, Riga. 1883.

112. Propst a. D. Liborius Krüger, Stadtpastor zu Fellin. 1883.
113. Buchhändler David Bambam, Wien. 1884.
114. Matthias Doss, Secretair der Criminaldeputation, Riga. 1884.
115. Pastor Eduard v. Bergmann zu Süd-Rujen. 1884.
116. Eugen Blumenbach, Secretair der Steuerverwaltung, Riga. 1884.
117. Oskar Mertens, Kanzleidirector der Riga-Dünaburger Eisenbahndirection, Riga. 1884.
118. Rittmeister a. D. Friedr. Heinrich v. Bidder, Riga. 1884.
119. Kreisrichter Hofrath Heinrich v. Meyer, Wenden. 1884.
120. Oberlehrer Friedrich v. Keussler, St. Petersburg. 1884.
121. Bankdirector G. A. Rothert, Riga. 1884.
122. Bankdirector Theodor Irschick, Riga. 1884.
123. Juwelier Carl Theodor Beyermann, Riga. 1884.
124. Aeltester der Compagnie der Schwarzen Häupter Alexander Frey, Riga. 1884.
125. Kaufmann Heinrich Kymmel, Riga. 1884.
126. Kaufmann Eugen Höflinger, Riga. 1884.
127. Dr. med. Friedrich Berg, Riga. 1884.
128. Oberlehrer Carl Boy, Mitau. 1884.
129. Advocat Harald v. Wahl, Riga. 1884.
130. Aeltermann der grossen Gilde, Commerzienrath Constantin Zander, Riga. 1884.
131. Staatsrath Dr. med. Gustav Poelchau, Inspector der Stadtrealschule, Riga. 1884.
132. Professor George Thoms, Riga. 1884.
133. Wortführender Bürgermeister Eduard Hollander, Riga. 1884.
134. Bürgermeister Emil v. Boetticher, Riga. 1884

135. Carl Hillner, Secretair des Landvogteigerichts, Riga. 1884.
136. Wilhelm Hillner, Assessor des Vogteigerichts, Riga. 1884.
137. Carl v. Löwis of Menar, Bibliothekar der livländischen Ritterschaft, Riga. 1884.
138. Schulrath Pastor Heinrich Guleke, Riga. 1884.
139. Pastor Heinrich Seesemann zu Grenzhof in Kurland. 1884.
140. Advocat Alexander Kaehlbrandt, Riga. 1884.
141. Advocat Hermann Skerst, Riga. 1884.
142. Advocat Oskar Block, Riga. 1884.
143. Advocat Mag. jur. Carl Bienemann, Riga. 1884.
144. Advocat Carl Mekler, Riga. 1884.
145. Rathsherr Woldemar Lange, Riga. 1884.
146. Kaufmann Woldemar Lange jun., Riga. 1884.
147. Fedor Marnitz, Notair des Waisengerichts, Riga. 1884.
148. Notarius publicus Wilhelm Toewe, Riga. 1884.
149. Bernhard Becker, Betriebsdirector der Riga-Dünaburger Eisenbahn, Riga. 1884.
150. Aeltester der grossen Gilde, Buchhändler Nikolai Kymmel jun., Riga. 1884.
151. Heinrich Hellmann, Director der Stadtrealschule, Riga. 1884.
152. Redacteur Valentin Wittschewsky, Riga. 1884.
153. Theodor Petersenn, Cassabuchführer der Riga-Dünaburger Eisenbahngesellschaft, Riga. 1884.
154. Cand. hist. Gustav Kreutzberg, 1884.
155. Lehrer der Stadtrealschule Theophil Butte, Riga. 1884.
156. Friedrich v. Loewenthal auf Kosaken-Pommusch, Gouv. Kowno. 1884.
157. Paul Theodor Falck, Kassirer der Gouvernementsrentei, Riga. 1884.

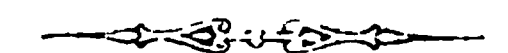
158. Königlich schwedischer Consul Dr. Carl August Titz, Riga. 1884.
159. Advocat Amandus Döbler, Riga. 1885.
160. Baron Reinhold Nolcken-Appricken, Riga. 1885.
161. Heinrich Jochumsen, Secretair des Kämmerei- und Amtsgerichts, Riga. 1885.
162. Eduard Hoff, Geschäftsführer der Firma C. H. Wagner, Riga. 1885.
163. Stadtrevisor Richard Stegmann, Riga. 1885.
164. Oberlehrer Hermann Löffler, Riga. 1885.
165. Baron Carl Stempel auf Planezen in Kurland. 1885.
166. Professor Gustav Kieseritzky, Riga. 1885.
167. Hofgerichtsadvocat Philipp Gerstfeldt, Riga. 1885.
168. Oberlehrer Dr. Robert Dettloff, Mitau. 1885.
169. Dr. med. Gustav Hollander, Riga. 1885.
170. Aeltermann der St. Johannisgilde Friedrich Brunstermann, Riga. 1885.
171. Eduard v. Haken, Archivar des livländischen Hofgerichts, Riga. 1885.
172. Oberlehrer Dr. Otto Harnack, Wenden. 1885.
173. Redacteur Gustav Pipirs, Riga. 1885.
174. Oberlehrer Dr. Alexander Bergengrün, Riga. 1885.
175. Dr. med. Heinrich Schultz, Riga. 1886.
176. Oberlehrer des Gouvernementsgymnasiums Eduard Kurtz, Riga. 1886.
177. Ludwig Lange, Hilfsinquirent der Criminaldeputation, Riga. 1886.
178. Baron G. Nolcken-Gross-Essern in Kurland. 1886.
179. Baron Carl Stempel-Reggen in Kurland. 1886.
180. Conrad Querfeld v. d. Sedeck, Pabbasch in Livland. 1886.
181. August v. Blumerincq, Hilfsinquirent der Criminaldeputation, Riga. 1886.
182. Architekt Wilhelm Bockslaff, Riga. 1886.

183. Arthur Haken, Hilfsinquirent der Criminaldeputation, Riga. 1886.
184. Cand. jur. Wilhelm v. Seeler, Berlin. 1886.
185. Livländischer Landrath Kammerherr Arthur v. Richter, Riga. 1886.
186. Arthur v. Wulf auf Schloss Lennewarden in Livland. 1886.
187. Stadtarchitekt Wilhelm Neumann, Dünaburg. 1886.
188. Stud. hist. Nikolai Busch, Dorpat. 1886.
189. Kaufmann Gustav v. Sengbusch, Riga. 1886.
190. Consul Nikolai Fenger, Riga. 1887.
191. Manufacturrath Albert Wolfschmidt, Riga. 1887.
192. Max Hilweg, Hilfsinquirent der Criminaldeputation, Riga. 1887.
193. Advocat Dr. jur. Robert Büngner, Riga. 1887.
194. Waisenbuchhaltergehilfe Heinrich Frobeen, Riga. 1887.
195. Aeltester der grossen Gilde Oskar Jaksch, Riga. 1887.
196. Dim. Oberst Friedrich v. Löwis of Menar, Riga. 1887.
197. Dr. jur. Friedrich Baron Meyendorff, livländischer Landmarschall, Riga. 1887.
198. Advocat Hermann Pönigkau, Riga. 1887.
199. Consul John Rücker, Riga. 1887.
200. Bernhard v. Schubert, Director der Riga-Dünaburger Eisenbahn, Riga. 1887.
201. Dr. med. John Stavenhagen, Riga. 1887.
202. Dr. med. A. Worms, Riga. 1887.
203. Dr. phil. Alexander Stellmacher, Archivar des Armenamts, Riga. 1887.
204. Oberlehrer Theodor v. Riekhoff, Fellin. 1887.
205. Oberlehrer Ernst Seraphim, Fellin. 1887.
206. Gymnasiallehrer Adolf Petersenn, Fellin. 1887.
207. Stadtsecretair Hofgerichtsadvocat Alfons v. Kieseritzky, Wenden. 1887.

208. Kaufmann Karl Boecker, Riga. 1887.
209. Dim. Secretair Gustav Hackel, Riga. 1887.
210. Alfons v. Kuhlberg, Riga. 1887.
211. Director Arthur v. Kuhlberg, Riga. 1887.
212. Dim. Rathsherr Gustav Lösevitz, Riga. 1887.
213. Secretair des Stadtamts Otto Mueller, Riga. 1887.
214. Aeltester der grossen Gilde Christian v. Stritzky, Riga. 1887.
215. Staatsrath Gotthard v. Tiedemann, Riga. 1887.
216. Paul v. Transehe-Neu-Schwaneburg, Riga. 1887.
217. Architekt Max Scherwinsky, Director der Gewerbeschule, Riga. 1887.
218. Staatsrath Dr. med. Rudolf v. Radecki, Petersburg. 1887.
219. Karl Eduard B. v. Hesse, Petersburg. 1887.
220. Dr. phil. Richard Mekler, Riga. 1887.
221. Hans Schmidt, Riga. 1887.
222. Geheimrath Dr. med. Th. Hugenberger, Riga. 1887.
223. Oberhofgerichtsadvocat Graf Theodor Keyserling, Mitau. 1887.
224. Buchdruckereibesitzer Julius Häcker, Riga. 1888.
225. Baron Woldemar Mengden, Dorpat. 1888.
226. Ernst Baron Campenhausen auf Loddiger, livländischer Kreisdeputirter. 1888.
227. Hugo v. Grünewald auf Sirgen in Kurland. 1888.
228. Graf Eugen v. Dunten zu Nurmis, dim. Garde-Rittmeister u. Majoratsherr von Schloss Karkus. 1888.
229. Staatsrath und Kammerjunker Graf Paul v. Dunten zu Zögenhof in Livland. 1888.
230. Architekt Otto v. Sivers, Riga. 1888.
231. Eduard v. Bodecker, Riga. 1888.
232. Dr. med. Gustav Deeters, Lemburg. 1888.
233. Oberlehrer des Gouvernementsgymnasiums August v. Klot, Riga. 1888.

234. Aeltester der grossen Gilde Wilhelm Hartmann, Riga. 1888.
235. Advocat Ludwig Lambert, Riga. 1888.
236. Karl Wagner jun., Riga. 1888.
237. Karl Helmsing, kaiserl. deutscher General-Consul, Riga. 1888.
238. Buchdruckereibesitzer Dr. phil. Arnold Plates, Riga. 1888.
239. Architekt August Reinberg, Riga. 1888.
240. Consistorialr. Oberp. Johannes v. Holst, Riga. 1888.
241. Alfred v. Böthführ, Riga. 1888.
242. Superintendent Oberpastor Theophil Gaehtgens, Riga. 1888.
243. Conrad Baron Wolff auf Friedrichswalde in Livland. 1888.
244. Baron Gottlieb v. Fersen auf Adsel-Schwarzhof in Livland. 1888.
245. Director des Stadtgymnasiums Staatsrath Gotthard Schweder, Riga. 1888.
246. Jacob Jürgensohn, Archivar des Stadtamts, Riga. 1888.
247. Stud. arch. Baron Karl Drachenfels, Riga. 1888.
248. Arthur Lyra, Notair des Wettgerichts, Riga. 1889.
249. Max Ruetz, Assessor des Landvogteiger., Riga. 1889.
250. Advocat Arnold v. Tideböhl, Riga. 1889.
251. Collegienrath Dr. med. Peter Gaehtgens, Kreisarzt in Wenden. 1889.
252. Arthur Baron Wolff, Wenden. 1889.
253. Baron Karl Medem auf Girmen in Kurland. 1889.
254. Kaufmann August Ruetz, Riga. 1889.
255. Graf Gustav Dunten, Ruthern (Livland). 1889.
256. Baron Theodor v. Drachenfels, Mitau. 1889.
257. Ritterschaftsactuar Karl v. Rautenfeld, Riga. 1889.

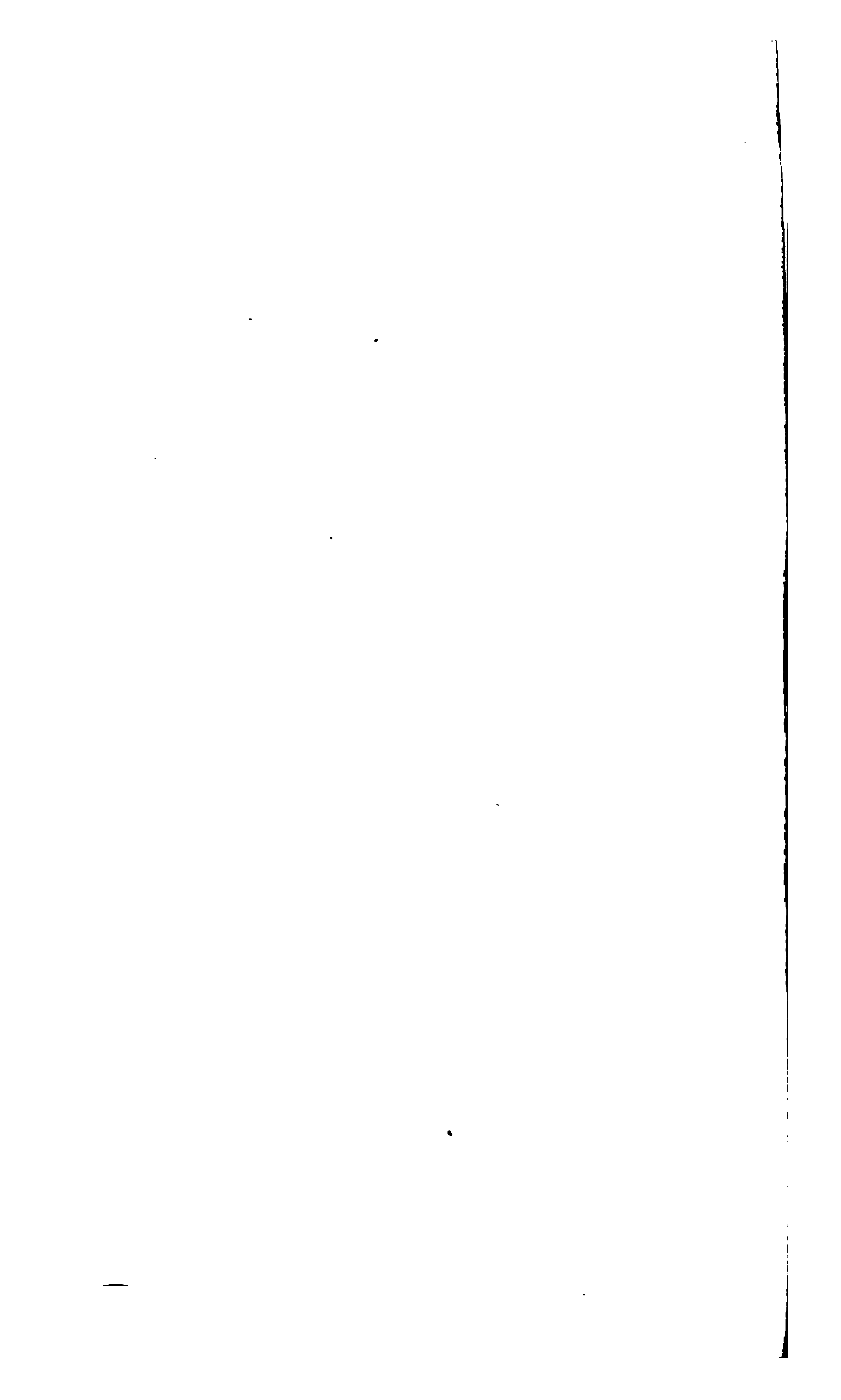
(Geschlossen am 10. März 1889.)

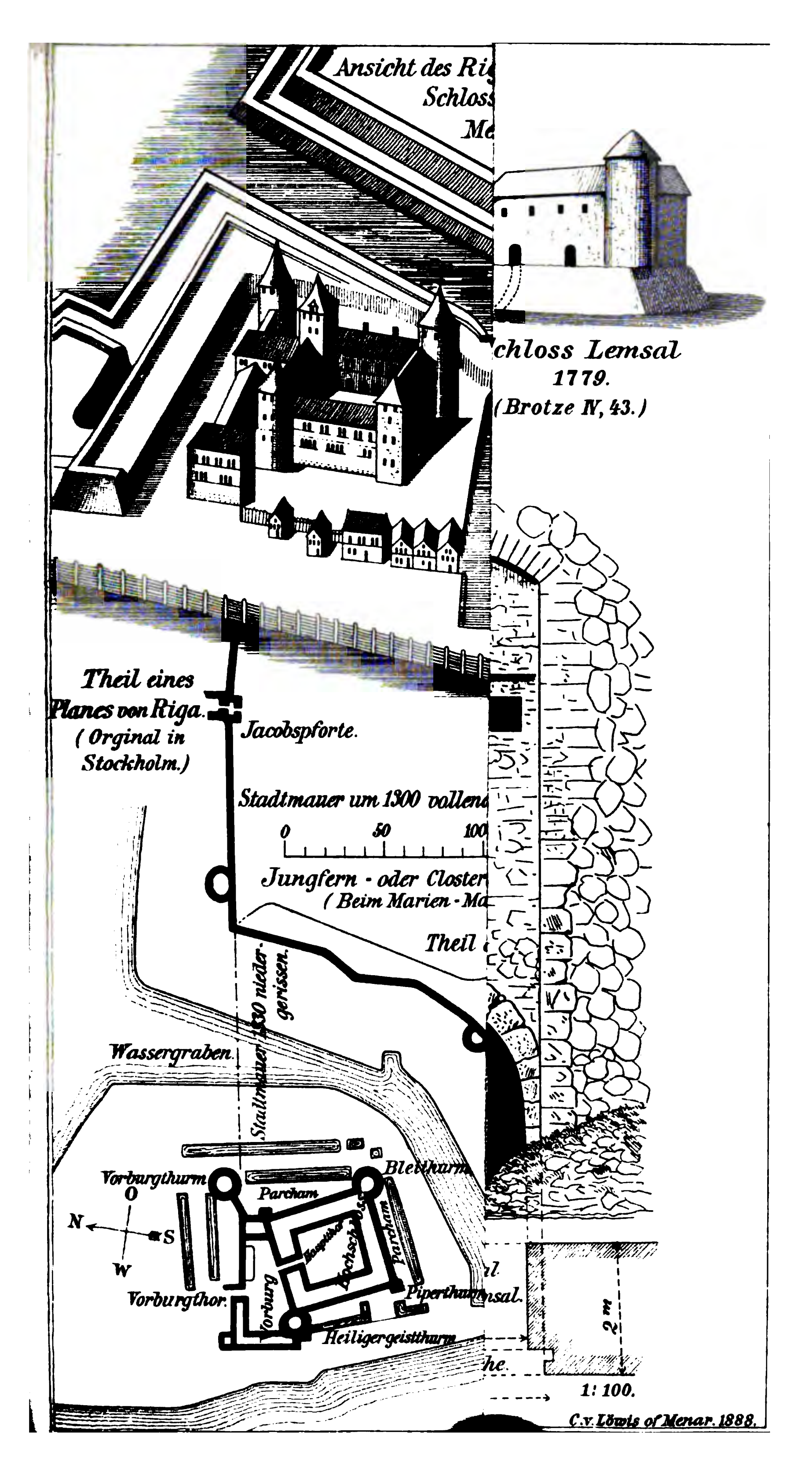


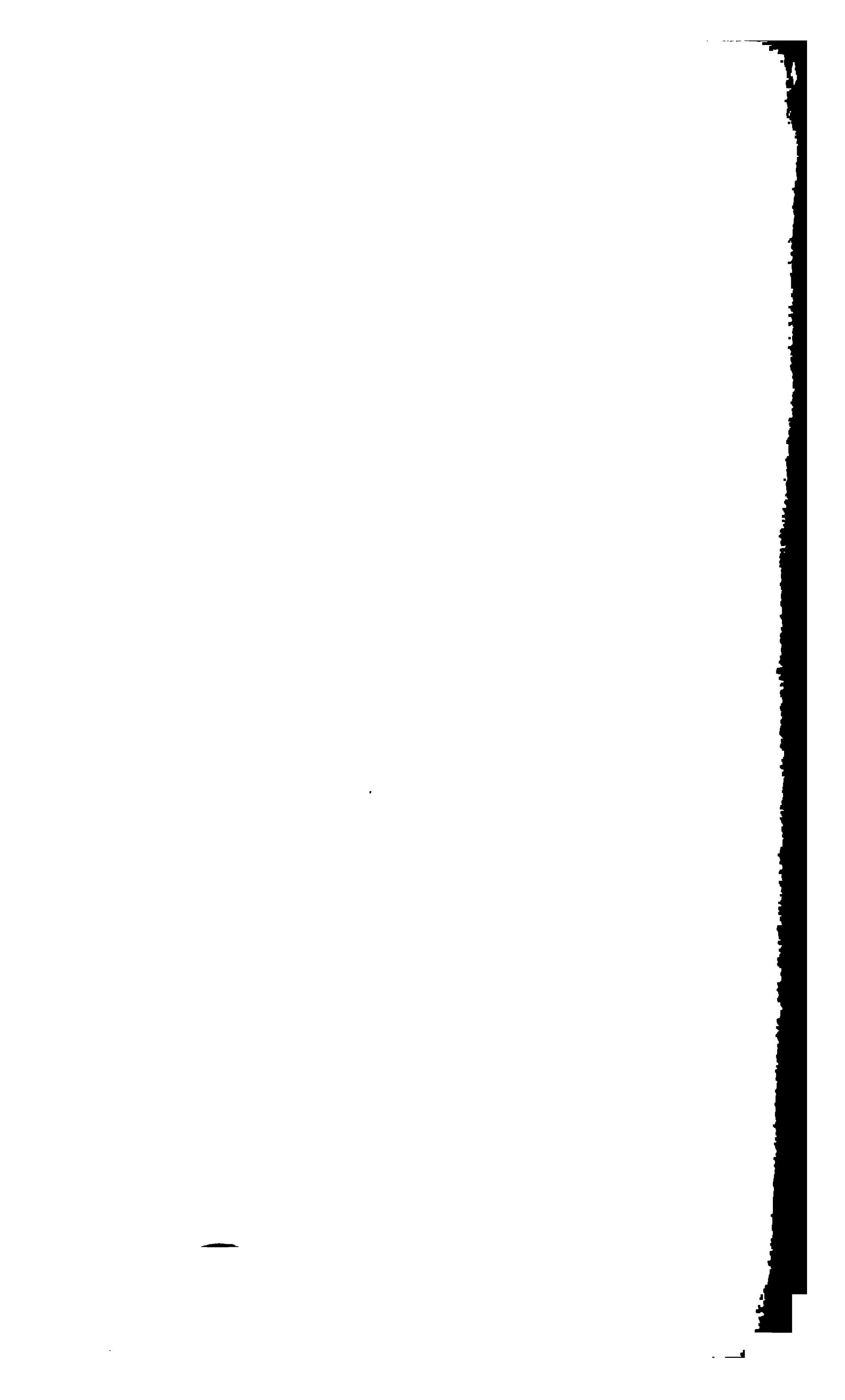
Verzeichniss

der im Jahre 1888 in den Sitzungen der Gesellschaft gehaltenen Vorträge und verlesenen Zuschriften.

Die beigefügte Zahl giebt die Seite der Sitzungsberichte an.




Ansicht des Ri
Schloss
Me
chloss Lemsal
1779.
(Brotze IV, 43.)
Theil eines
Planes von Riga.
(Orginal in
Stockholm.)
Jacobspforte.
Stadtmauer um 1300 vollend
0
50
100
Jungfern - oder Closter
(Beim Marien - Ma
Theil
Stadtmauer 1830 nieder-
gerissen.
Wassergraben.
Vorburgthurm
Bleithurm
Parcham
O
N
S
W
Hauptthor
Hochschloss
Parcham
Vorburgthor.
Vorburg
Piperthurm
Heiligergeistthurm
2 m
1: 100.
C.v. Löwis of Menar. 1888.



Sitzungsberichte

der

Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands

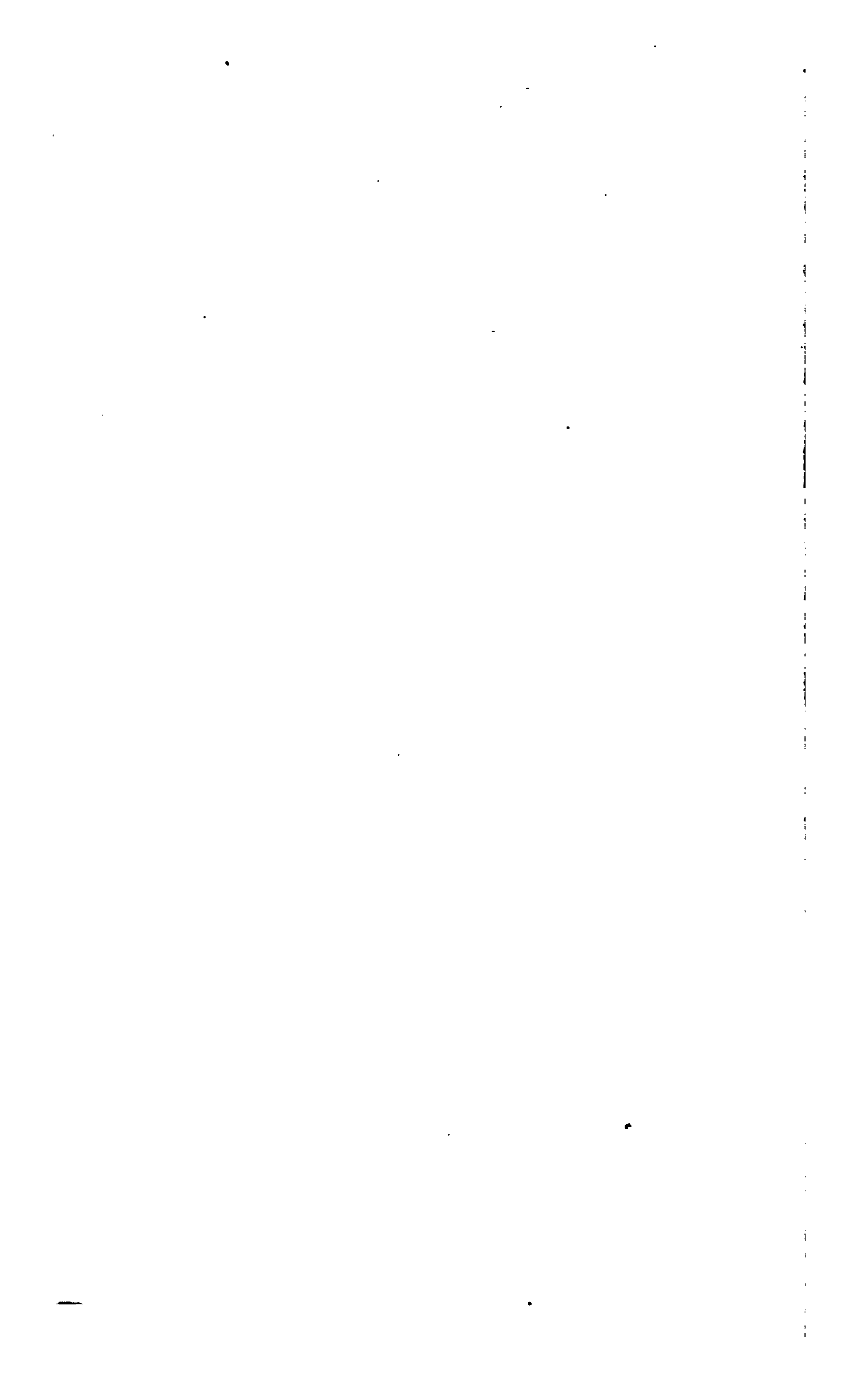
aus dem Jahre 1889.

Hierzu 2 lithographirte Tafeln.

Riga.

Druck von W. F. Häcker.

1890.



Sitzungsberichte

der

Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands

aus dem Jahre 1889.

Hierzu 2 lithographirte Tafeln.

Riga.

Druck von W. F. Häcker.

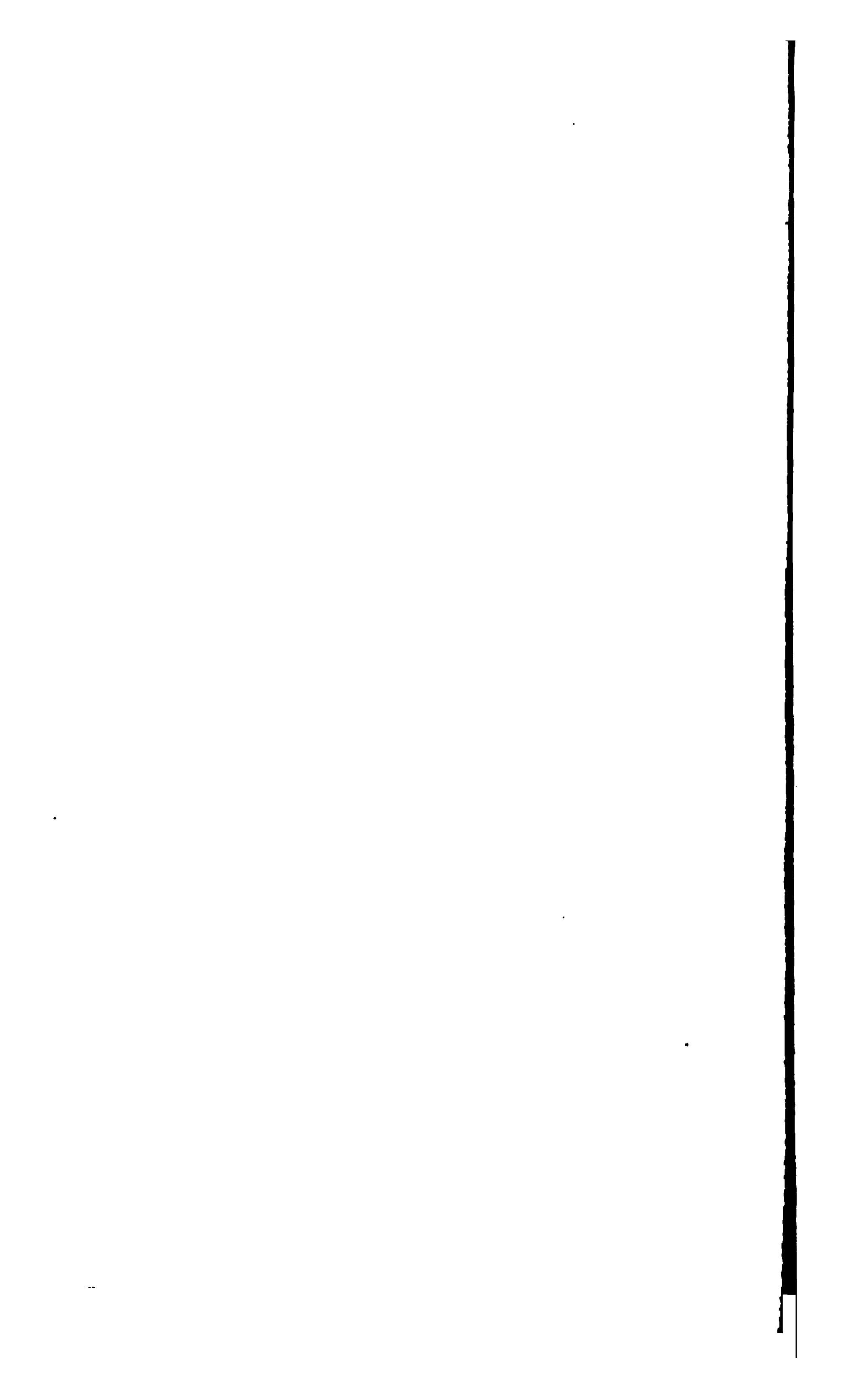
1890.

Gedruckt auf Verfügen der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands.

Präsident: L. Napiersky.

Riga, den 15. März 1890.

Inhaltsanzeige.



1889.

535. Versammlung am 11. Januar 1889.

Der Bibliothekar verlas den Accessionsbericht.

Als Geschenk war dargebracht worden vom ordentlichen Mitgliede Herrn Buchhändler Nicolai Kymmel jun.: eine Siegelsammlung aus der Bibliothek des verstorbenen rühmlich bekannten Heraldikers Dr. B. v. Köhne in Petersburg, dessen literärischen Nachlass Herr Kymmel käuflich erstanden hatte. Die Siegel- und Wappenabdrücke sind zumeist in rothem, wenige in schwarzem Lack, viele in Gyps, die grösseren auf weissem Papier über Wachs. Auf 6 eingerahmten Tafeln befinden sich 82 sehr gut erhaltene Siegel, abgedrückt auf Papier über Wachs und in rothem Lack, dabei eine Beschreibung von Köhne selbst. Sie sind aus der Zeit des 15. bis Ende des 18. Jahrhunderts des Königreichs Polen, in Reihenfolge von Wladislaw III. vom Jahre 1434 bis auf Stanislaus Poniatowski (1763—1795). Ein Siegel vom letzteren fand auf der 6. Tafel keinen Raum, weil es in einer Holzschachtel befestigt ist, es befindet sich in einem Blechkasten, in dem ausserdem noch aufbewahrt werden: 18 unbestimmte Abdrücke in Gyps, 4 in rothem Lack und unter NNr. 1 und 2 in Papier eingeschlagen 4 Gypsabdrücke und 45 Siegel in Lack, gleichfalls noch nicht bestimmt, wie die 12 Siegel in einem besonderen Kästchen in Form eines Buches. Die polnischen

Siegel auf den 6 Tafeln sind von grossem Werth für das Museum der Gesellschaft, da sie eine sehr lückenhafte Serie der sphragistischen Sammlung desselben completiren.

Die Versammlung nahm die Darbringung mit vielem Dank entgegen.

Ausserdem sind an Geschenken eingegangen von Herrn George Armitstead jun.: 360 Denare aus dem Funde von Neumocken bei Tuckum; vom Director Herrn Secretair Anton Buchholtz: 70 Denare, welche höchst wahrscheinlich aus demselben Neumockenschen Funde herrühren und von ihm am 9. December 1888 käuflich erworben wurden; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Gustav v. Sengbusch: ein schwedischer 8 Schilling-Banco-Zettel vom Jahre 1844 und 10 orientalische Münzen (1 aus Silber, 2 aus Messing, 7 aus Kupfer); von Herrn Graf Gustav Dunten: ein auf dessen Gut Ruthern gemachter Münzfund, bestehend aus 83 Schillingen des 16. Jahrhunderts; von Herrn Dr. med. Otto Thilo: eine Photographie des im Museum zu Tiflis befindlichen sogenannten Steins des Vespasian mit der ersten im Kaukasus gefundenen griechischen Inschrift (vergl. Katalog des Museums. 2. Aufl. 1875, S. 19); von Herrn Alexander v. Zimmermann: Stammbuch seines Grossvaters Johann Andreas Zimmermann 1765. Bemerkenswerth ist ein Autogramm Immanuel Kants: Non paranda nobis solum, sed fruenda sapientia est. Cicero de Finibus. In memoriam sui posuit M. Immanuel Kant. Regiom: 1766; eine Rolle, enthaltend eine Skizze des Leichenconducts Kaiser Alexanders I.; von Herrn Robert Haken: Handbuch zur Kenntniss der Polizeigesetze und anderer Verordnungen für Güterbesitzer und Einwohner auf dem Lande in Liev- und Estland von C. H. Nielsen. Dorpat 1794; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Stud. hist. Nicolai Busch: eine Sammlung von Glaubensbekenntnissen vocirter Prediger aus den Jahren 1667—1673, dem Oberconsistorium in Dorpat eingereicht.

Der Präsident machte bekannt, dass das Directorium beschlossen habe, an den Herrn Staatsarchivar Dr. jur. C. Wehrmann in Lübeck zu seinem am 18. (30.) Januar stattfindenden achtzigsten Geburtstage ein Glückwunschschreiben zu erlassen. Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden.

Derselbe verlas ein Schreiben des Stadtarchitekten Wilhelm Neumann in Dünaburg, in dem dieser seinen Dank dafür ausspricht, dass die Gesellschaft auf seinen Vorschlag, betreffend die Herausgabe eines Werkes über die mittelalterlichen Baudenkmäler der Stadt Riga, eingegangen ist und auch die von ihm erbetene Beihilfe zur Herstellung der Zeichnungen und Anfertigung photographischer Aufnahmen bewilligt hat (s. Sitzungsberichte a. d. J. 1888, S. 84). — Eine Probe des zu verfassenden Werkes mit Zeichnungen wurde vorgelegt.

Zu ordentlichen Mitgliedern wurden aufgenommen die Herren: Notair Arthur Lyra, Assessor Max Ruetz und Consulent Arnold v. Tiedeböhl.

Zum Präsidenten wurde für das nächste Triennium erwählt der bisherige stellvertretende Präsident dim. Rathsherr L. Napiersky und zum Schatzmeister für dieselbe Zeit durch Acclamation wiedergewählt Consulent Christian Bornhaupt. Zu Directoren für das Gesellschaftsjahr 1888/89 erwählte die Versammlung die bisherigen Directoren: Ritterschaftssecretair H. Baron Bruiningk, Secretair Anton Buchholtz, Oberlehrer Dr. J. Girgensohn, Oberlehrer C. Mettig in Riga, Baron Th. Funck-Allmahlen in Kurland und Professor Dr. Richard Hausmann in Dorpat. Neugewählt zu Directoren wurden Redacteur Alexander Buchholtz und Rathsherr Karl v. Pickardt in Riga.

Herr Karl Löwis of Menar theilte im Auftrage von Baron Alexander v. d. Pahlen in Wenden über ein Schiffsgrab unter Auzem in Livland Folgendes mit:

Im August 1888 begab sich Baron Alexander v. d. Pahlen in Gesellschaft einiger anderer Herren aus Wenden in den Auzemschen Wald zur Untersuchung einer daselbst befindlichen Steinsetzung. Sieben Werst von Wenden, zwei Werst vor Auzem, rechts von der Strasse von Wenden nach Roop befindet sich in sandigem Waldboden eine Mulde. Das Vorhandensein einer grossen Anzahl von Granitsteinen in dieser Einsenkung musste auffallen, da das gesammte Terrain dieses Waldes sonst gar keine Steine enthält und nur aus leichtem gelblichen Sande, wie solcher an den Ufern der in der Entfernung einiger Werst vorüberfliessenden Treyder-Aa sich vorfindet, besteht.

Es liess sich sogleich erkennen, dass diese Steine nach einem gewissen System geordnet waren. Nach Entfernung der beträchtlichen Moosschicht, von welcher diese Steinlage bedeckt war, bot sich dem Auge eine längliche, an den Enden abgerundete Steinsetzung dar. Die äussere ca. 1 Meter breite Einfassung besteht aus einer Pflasterung von flachen, sich berührenden Steinen.

Innerhalb dieses 31 Meter langen und bis 10 Meter breiten Steinkranzes, länglich, an den Enden abgerundet, befinden sich unregelmässige Abtheilungen, welche rund, halbrund und viereckig sind. Sie werden aus Steinen von zum Theil beträchtlicher Grösse gebildet, deren Fugen durch kleinere Steine ausgefüllt sind. Die innere Fläche dieser Einzelabtheilungen war ihrerseits mit kleinen, meist runden Steinen gepflastert. Nach Entfernung der letzteren stiess man unmittelbar auf eine durch Asche dunkelgefärbte Sandschicht mit zahlreichen Resten von Holzkohle und menschlichen Knochen in einer Tiefe von annähernd 6 bis 7 Centimetern. Unterhalb dieser Aschenschicht befindet sich jedoch derselbe gelbliche Sand, welcher sonst den Boden dieses Waldes bildet.

Es wurden zunächst nur 4 Grabkammern dieses Schiffsgrabes untersucht und zwar am Westende der Längsachse.

welche von Westen nach Osten — die gewöhnliche Orientirung der Schiffsgräber — gerichtet ist. Es fanden sich, ausser zahlreichen Knochenresten, nur 2 Fingerringe und 2 Bruchstücke von Spangen aus Bronze.

Nicht weit von diesem Schiffsgrabe befinden sich noch einige, bisher nicht untersuchte Steinsetzungen. Baron Pahlen gedenkt seine Untersuchungen in diesem Frühjahr fortzusetzen und seiner Zeit die Resultate nebst einer ausführlichen Zeichnung dieser Gräberanlagen der Gesellschaft mitzutheilen.

Herr Stud. hist. Nikolai Busch referirte über die oben angeführte, von ihm der Gesellschaft dargebrachte Sammlung von Glaubensbekenntnissen vocirter Prediger.

Der Secretair verlas einige Bemerkungen über den ersten Bischof von Kurland, Engelbert. S. unten.

Derselbe gab eine Notiz über Johann Christian Purgold aus Dessau, der Subrector des Rigaschen Lyceums von 1735—1736 war und nach der Lyceumsmatrikel (Handschrift im Archive des Gouv.-Gymn. zu Riga) bald „ob morbum gravissimum hypochondricum“ abdankte (s. Zur Gesch. d. Gouv.-Gymn. in Riga. 1888, S. XIX). Was weiter aus ihm geworden, wusste man nicht. Durch die Vermittelung des Herrn Stud. hist. Nicolai Busch erhielt der Vortragende Einsicht in ein Actenstück, in dem von einem Candidaten der Theologie Johann Christian Purgold die Rede ist und der wohl mit dem Subrector des Lyceums zu identificiren sein wird. Es ist eine vom Kaiserlich-livländischen Land- und Waisengericht Rigaschen Kreises zu Ruthern (südlich von Pernigel) am 20. April 1748 aufgenommene Inventariatsacte über die Hinterlassenschaft des genannten Candidaten, welche schon bei seinen Lebzeiten und auf sein Verlangen vom Pastor zu Pernigel, Adiamünde und St. Peterskapelle, Martin Andreas Reusner (später Oberpastor zu St. Petri in Riga, † 1789. S. Schriftstellerlexicon III., 621 f. u. Beiträge zur Geschichte der

Kirchen und Prediger in Livland, 4, 12), versiegelt war und die der Schwester des Verstorbenen, die in Sachsen-Meiningen lebte, zufallen sollte. Nach diesem Schriftstück war Purgold Hofmeister der Kinder der Wittwe des Landrichters George v. Dunten, geb. v. Rosen, die auf ihrem Gut Ruthern lebte, gewesen und zwar ein Jahr und vier Monate. Nach viermonatlicher Krankheit starb er den 27. Februar 1748. Ueber sein früheres Leben ist nichts erwähnt, so dass es dunkel bleibt, was er in der Zwischenzeit von 10 Jahren, die in die Zeit nach der Abdankung als Subrector des Lyceums bis zum Antritt der Stellung im Duntenschen Hause fallen, gewesen ist.

Ueber den ersten Bischof von Kurland.

Von Ph. Schwartz.

Die Nachrichten über ihn sind sehr dürftig und nur in einigen, nach seinem Tode erlassenen Urkunden wird seiner gedacht. Folgendes liess sich feststellen: Ein gewisser Engelbert wird durch den päpstlichen Legaten Wilhelm v. Modena in dem Zeitraume zwischen Ende 1236 und Anfang 1237 als erster Bischof von Kurland eingesetzt, aber nicht das ganze heutige Kurland soll zu seiner Diöcese gehören, sondern nur das Land zwischen der preussischen Memel und der Windau, und die zwischen der Windau und deren Nebenfluss, der Abau, eingeschlossenen Ländereien bis nach Semgallen und Littauen hin. Die übrigen Theile Kurlands werden zu den Bisthümern Riga und Semgallen geschlagen und zwar soll zum ersteren alles Land innerhalb folgender Grenzen gehören: Von der Mündung der Windau aufwärts bis zu ihrer Vereinigung mit der Abau, dann diese aufwärts bis zu ihrem Ursprunge und von hier in einer geraden Linie bis zur Burg Kokenhusen. Dem Bisthum Semgallen gehört der Rest, d. h. das südöstliche Kurland. Nach seiner Einsetzung hat Bischof Engelbert, unter Mitwirkung des Legaten, mit dem Schwertbrüderorden einen Vergleich abgeschlossen, wonach diesem $^1/_3$ der Ländereien der kurländischen Diöcese zugewiesen wird, dem Bischof $^2/_3$ verbleiben. Es war wie in Livland und auch hier muss der Orden im Vasallitätsverhältniss zum Bischof gestanden haben, während später, zur Zeit des deutschen

Ordens, in Kurland das Verhältniss zwischen beiden Theilen ein ganz anderes war: Der Orden war, wie in Preussen, der herrschende Theil. Wie lange dieses erste Bisthum Kurland bestanden hat, wissen wir nicht, sicher noch gegen Ende des Jahres 1237, also vielleicht nicht einmal ein volles Jahr. Als bestimmt untergegangen erscheint es im Jahre 1242, und zwar geschieht das durch einen Aufstand der Kuren, die vom Christenthum abfallen, wobei Bischof Engelbert von ihnen erschlagen wird. (Das Nähere s. bei Ph. Schwartz, Kurland im 13. Jahrh. S. 42 ff.)

Diese Nachrichten erfahren eine Ergänzung durch zwei in den letzten Jahren veröffentlichte historische Denkmäler. Das eine ist die Series episcoporum Curoniae, von Heinrich Diederichs und Hermann Hildebrand erläutert und abgedruckt im 13. Bande der Mittheilungen und im 8. Bande des liv-, est- und kurl. Urkundenbuches, n. 440. Das zweite, ebenfalls im 8. Bande des Urkundenb. n. 440 abgedruckt, ist ein Auszug aus der Acte über das Verhör, welches von Arnold Dattelen, Propst von Ermland und subdeputirtem Richter des Cardinals Johann v. Rouen, mit den ihm vom Bischof Johann von Kurland, in seinem Prozess mit dem Rigaschen Capitel wegen der Marken Dondangen und Tergeln, vorgeführten Zeugen angestellt worden, dat. Riga, 1431 Mai 1—19. Uns interessiren bei diesem Actenstück die dem Hauptgegenstande des Prozesses allerdings fernliegenden Aussagen über die im Schloss zu Pilten befindlichen Wandgemälde der kurländischen Bischöfe. — Die Series beruht ihrem Hauptbestandtheil nach unzweifelhaft auf den Inschriften unter den Bischofsbildern im Schloss zu Pilten und ist wohl auf die Weise entstanden, dass bei der etwa 1574 stattgefundenen Uebertünchung der Bilder, zugleich mit deren sicher bezeugter Abzeichnung auch eine Copie der Unterschriften gemacht wurde. Die Bilder mit den Unterschriften, welche die Namen der Bischöfe mit der Regierungsdauer der meisten angeben, Wappenbeschreibungen einzelner und hier und da sonstige kleine Notizen enthalten, sind seit dem 14. Jahrhundert wohl bald nach dem Tode der einzelnen Bischöfe verfertigt, was für das 13. Jahrhundert aber nicht gelten kann, da die Bischöfe in dieser Zeit noch nicht in Pilten residirten, daher sind denn die Angaben über die Regierungsdauer der Bischöfe des 13. Jahrhunderts sämmtlich falsch. Zwischen Heinrich v. Lützelburg und Emund v. Werd ist sogar ein Bischof Johannes eingeschoben worden, dem eine sehr genaue Regierungsdauer von 7 Jahren und 4 Tagen gegeben wird, obgleich er gar nicht existirt hat. Uebrigens sind, soweit

ich das habe verfolgen können, auch die Angaben über die Regierungszeit der späteren Bischöfe nicht richtig, so dass das Verzeichniss als recht werthlos sich darstellt. Eine fabelhafte Gründungsgeschichte des Bisthums geht dem eigentlichen Verzeichniss voraus. Ebenso fabelhaft sind die beiden ersten Bischöfe: Ernemordus und Hermannus. Erst mit dem als dritter Bischof bezeichneten Engelbert betritt die Series den historischen Boden. Von ihm heisst es: „Dominus Engelbertus tertius episcopus regnavit annos duodecim et occisus est in Degerhonedung a Lithuanis." Die Angabe der Regierungsjahre ist durchaus unrichtig, da nach dem Obigen Engelbert vielleicht nur 1 Jahr, in keinem Falle aber mehr als 5 Jahre, Bischof gewesen sein kann. Werthvoller erscheint die darauf folgende Nachricht, dass der Bischof in Degerhonedung von den Littauern getödtet worden sei.

An Stelle von Degerhonedung hat Diederichs Degerhovede setzen wollen (Sitzungsberichte der kurl. Ges. für Lit. u. Kunst a. d. J. 1881, S. 34 f.), eine Oertlichkeit, von der der lange vergeblich gesuchte „Degerhofsche See" den Namen erhalten hat, welcher durch die Forschungen von Pohlmann und Döring mit grösster Wahrscheinlichkeit in dem heutigen Walgumsee, 8 Werst östlich von Tuckum gelegen, erkannt worden ist (Sitzungsberichte ders. Gesell. a. d. J. 1879, S. 46 ff.). Der Ort Degerhof, wofür später der Name Walgum gebräuchlich wurde, kommt in Urkunden, wie auf alten Karten, öfters vor nnd bildete eine Station auf der grossen Strasse von Tuckum nach Riga. — Die Vermuthung von Diederichs erhält nun eine Bekräftigung durch das oben erwähnte ihm noch nicht bekannt gewesene im 8. Bande des Urkundenbuches abgedruckte Zeugenverhör.

Der dritte Zeuge (S. 258) erklärt, dass er die kurländischen Bischöfe im Schloss zu Pilten abgebildet gesehen hat mit der Angabe ihrer Namen und ihrer Regierungsdauer. Der 5. Zeuge (S. 259) sagt ebenfalls aus, dass er die Bilder im Schloss zu Pilten gesehen hat, wo auch, wie er gehört, die Regierungsdauer der Bischöfe angegeben sei. Der Zeuge war, wie er selbst angiebt, des Lesens unkundig. Beide erklären dann weiter, aber nach Hörensagen, dass Bischof Engelbert mit seinen Domherren „in villa Degherhoveden" getödtet sei, worauf, nach Aussage alter Leute, die kurländische Kirche 30 oder ca. 30 Jahre nicht besetzt worden sei. So falsch diese letztere Angabe auch ist, da die Vacanz höchstens 13 Jahre gedauert haben kann (1251 wird Heinrich v. Lützelburg zum Bischof von Kurland eingesetzt. Urkundenbuch I.,

n. 219), so scheint dagegen die Nachricht vom Todesort des Bischofs auf einer 1431 noch lebendig gewesenen Ueberlieferung zu beruhen, der nicht jeder historische Werth abzusprechen sein wird. Einen Bestandtheil der unter den Bischofsbildern befindlichen Inschriften scheint die Erzählung damals noch nicht gebildet zu haben, da beide Zeugen, obgleich sie die Bilder selbst gesehen und wenigstens der eine auch über die Inschriften unter denselben nach eigener Kenntniss berichtet, doch den Tod des Bischofs nur nach Hörensagen erwähnen. Darnach mag die Annahme nicht ungerechtfertigt erscheinen, dass erst nach 1431 die durch die Tradition fortgepflanzte Nachricht der Inschrift unter dem Bilde des Bischofs Engelbert hinzugefügt wurde, und dann von hier in das Bischofsverzeichniss überging. Ob in der Inschrift schon Degerhonedung gestanden, oder diese corrumpirte Form nur durch den Abschreiber entstanden ist, wie Diederichs meint, wird unentschieden bleiben müssen. — Will man nun Degerhof als Todesort des Bischofs gelten lassen, so kann doch dort nicht sein Kathedralsitz, falls er überhaupt einen solchen gehabt hat, gewesen sein, da der Ort nach den Bestimmungen des Jahres 1237 innerhalb der der Rigaschen Kirche in Kurland zugewiesenen Gebiete lag. Fraglich erscheint dann, ob der Bischof nach obiger Aussage Domherren gehabt hat, denn in den Urkunden im ersten Bande des Urkundenbuches (nn. 171, 181, 234 u. 316), die von ihm handeln und die bald nach seinem Tode abgefasst sind, ist von solchen nicht die Rede, nur eine gefälschte Urkunde, die also nicht weiter in Betracht kommt, erwähnt sie (n. 224, s. über sie Kurl. im 13. Jahrh. S 43 f.). Unmöglich ist es übrigens nicht, dass der Bischof ein Capitel ernannt hat, da auch die Semgallische Kirche in derselben Zeit ein solches hat, aber es lebt in Riga und muss von der Rigaschen Kirche versorgt werden (Urkundenb. I., n. 154). Engelbert mag im Gebiete der Rigaschen Diöcese, und zwar zu Degerhof mit oder ohne Domherren gelebt haben, oder er ist vor den aufständischen Kuren aus seinem Sprengel in den Rigaschen geflohen, ohne aber dem ihm drohenden Schicksal zu entgehen, da die Eingeborenen auch hier aufstehen. — Nach dem Bischofsverzeichniss erfolgte der Tod durch die Littauer, dasselbe sagt nur noch die erwähnte gefälschte Urkunde, aus welcher Hermann v. Wartberge geschöpft zu haben scheint, wenn er vom Tode des Bischofs Engelbert und seiner Kleriker in der Schlacht bei Soule (22. September 1236) durch die Littauer berichtet (SS. rer. Prussic. II., 34 f. u 36), während das Zeugenverhör

und die Urkunden 171 u. 234 im 1. Bande des Urkundenbuches überhaupt nicht erwähnen, wer schuld am Tode des Bischofs gewesen. Dem Verzeichniss steht aber gegenüber eine dem Ereigniss fast gleichzeitige Urkunde vom Jahre 1245 (n. 181, wiederholt in d. Urk. 316 v. J. 1257), welche sagt, dass Bischof Engelbert, nachdem Kurland vom christlichen Glauben abgefallen, „infidelium manibus" getödtet worden sei (... praedicta pars Curoniae, relicto cultu catholicae fidei et eodem episcopo (Engelbert) infidelium manibus interfecto in pristinam perfidiam laberetur...). Unter den „infideles" können, nach dem Zusammenhang zu urtheilen, nur die Kuren verstanden werden, die erst Ende 1242 zum Theil wieder unterworfen wurden (S. Kurland im 13. Jahrh. S 49 f.).

536. Versammlung vom 8. Februar 1889.

Der Bibliothekar verlas den Accessionsbericht.

An Geschenken waren dargebracht worden vom ordentlichen Mitgliede Herrn Buchhändler Nikolai Kymmel jun.: ein Nachtrag aus der Dr. v. Köhneschen Siegelsammlung (s. S. 1), bestehend in 15 Abdrücken in Gyps und 20 Abdrücken in rothem Lack. Unter diesen sind werthvolle, sauber angefertigte und wohlerhaltene Exemplare aus der letzten Zeit des Königreichs Polen, namentlich vom Könige Stanislaus Poniatowski; vom Herrn Landrath Eduard v. Transehe-Taurup: eine silberne Breze, gefunden in einem trockengelegten Morast zu Taurup, kreisrund, aus starkem Silberblech. Der Durchmesser beträgt 82 Millimeter, der ebenfalls kreisrunde Ausschnitt in der Mitte 24 Millimeter. Um den Innenrand, an welchem die Heftnadel befestigt ist, ist ein strickförmig gewundener starker Silberdraht angelöthet, und in 12 Millimeter Abstand von demselben ein ebensolcher Draht. Dazwischen sind abwechselnd je 5 Buckeln und Kronen aufgelöthet. Während diese Ornamente so zierlich geformt sind, dass man geneigt sein möchte, die Arbeit dem 16. Jahrhundert

zuzuschreiben, weisen die gravirten Verzierungen des flachen Aussenrandes auf eine spätere Zeit. Stempel sind nicht vorhanden, doch findet sich rückseitig der Name SWICK MATIS eingravirt, offenbar der Name des Eigenthümers, wahrscheinlich eines Taurupschen Gesindeswirthen, der in der 2. Hälfte des 17. oder in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts gelebt haben dürfte. Das noch existirende Taurupsche Sweike-Gesinde lässt sich schon im schwedischen Revisionsprotokoll vom Jahre 1690 nachweisen und mag schon lange vorher bestanden haben. Ein „Swike Matsch" (Mathis = Matsch) wird im Revisionsprotokoll vom Jahre 1731 erwähnt, der mit dem Eigenthümer der Breze identisch sein könnte; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Kaufmann Gustav v. Sengbusch: ein altdeutscher Messingleuchter aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, gefunden beim Bau des jetzigen Börsenbankgebäudes, und ein Kartenwerk über Russland aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts; von dem Herrn Stadtarzt Dr. E. Wichert: eine Tabaksdose aus Holz mit den Bildnissen Ludwigs XVI., Marie Antoinettes und des Dauphin, bildlichen Darstellungen aus dem Process des Königs, dem Testament desselben und der Inschrift: Souvenir de Jochmann Avocat; vom Herrn Pastor J. Hurt in Petersburg: J. Hurt. Meine Sammlung estnischer Volksüberlieferungen im Jahre 1888 (Separatabdruck aus der „Petersburger Zeitung" Nr. 353 vom 18. December 1888).

Der Präsident verlas ein Schreiben des Herrn Professor Dr. Hoffmann in Lübeck, in dem derselbe mittheilte, dass er gemäss der an ihn gerichteten Bitte das von der Gesellschaft beschlossene Glückwunschschreiben zum achtzigsten Geburtstage des Herrn Staatsarchivar Dr. jur. C. Wehrmann in Lübeck demselben am Festtage, den 18. (30.) Januar, überreicht habe.

Derselbe gedachte des verstorbenen Ehrenmitgliedes der Gesellschaft, Wirkl. Staatsraths Dr. Eduard v. Haffner.

Die Versammlung ehrte das Andenken des Dahingeschiedenen durch Erheben von den Sitzen.

Zu ordentlichen Mitgliedern wurden aufgenommen die Herren: Collegienrath Dr. med. Peter Gähtgens, Kreisarzt in Wenden, Arthur Baron Wolff in Wenden und Baron Karl Medem auf Girmen in Kurland.

Herr Oberlehrer Dr. J. Girgensohn verlas einen Aufsatz über den Convent der Beguinen in Riga. S. unten.

Herr Redacteur Alexander Buchholtz verlas folgende Zuschrift des Herrn Consistorialsecretairs Johannes Beise in Petersburg:

Der General der Infanterie Eugen Graf Sievers hat lithographirt, in blos 40 Exemplaren herausgegeben: „Graf Jacob Johann Sievers und die zweite Theilung Polens, ihre Ursachen und Folgen. Petersburg. 1888. 4°. 161 S. Mit dem Bilde des Grafen J. J. Sievers."

Nach der Vorrede hat das Werk den Zweck, die zweite Theilung Polens nach den neuesten aus den Archiven veröffentlichten Documenten (u. A. Briefe Katharinas II. etc.) darzustellen, sowie Blums Urtheile über die Kaiserin zu widerlegen. Letzteres bezieht sich auf die Instruction, welche Katharina II. Sievers nach Warschau mitgab und welche angeblich mit der Igelström ertheilten nicht übereinstimmte. Graf Sievers nimmt hierbei die Kaiserin in Schutz und erklärt die angebliche Differenz aus der Verschiedenheit des Datums beider Instructionen. Ferner tritt Graf Sievers gegen die von Blum und Engelmann (Balt. Monatsschrift. 1884, Bd. XXXI, H. 4) ausgesprochene Ansicht auf, als ob die Familie Sievers aus Holstein stamme. Dort lebe vielmehr nur die Descendenz des von Elisabeth als Vormund Peters III. nach Holstein abdelegirten David Reinhold v. Sievers, während die Familie Sievers aus Hannover (Sievershausen) herstamme und von dort unter Gustav Adolf nach Livland und Schweden eingewandert sei. In

Schweden habe namentlich der Grossvater von Jacob Johann, Capitain Joachim Johann Sievers, geb. 1674, gest. 1752, gelebt. Auch eine Stammtafel bringt die Edition. Die Vorgänge in Polen und Europa überhaupt am Ende des 18. Jahrhunderts sind in dem Sieversschen Werke sehr anschaulich besprochen, der Wirrwarr in Polen am Anfang der 90er Jahre nimmt natürlich das meiste Interesse in Anspruch. Kürzer sind die Ereignisse von 1796—1797, 1815, 1831 und 1863 behandelt. Viel Neues bietet der Verfasser nicht, manches Neue ist sogar falsch. So macht er den jungen Hauke (späteren Pagen, General und Grossvater des Prinzen von Battenberg), der 1791 Stanislaus August bei Gelegenheit des auf letzteren ausgeführten Ueberfalls mit ins Palais retten half und dafür Hofpage wurde, zum Sohn des „bekannten Müllers Hauke", während diese Familie vielmehr zum Beamtenstande gehörte.

Interessant ist aber folgender Hinweis. In einer Anmerkung macht Graf Sievers darauf aufmerksam, dass der Ort, wo Patkul am 30. September (11. October) 1707 hingerichtet wurde, bis jetzt durch kein Denkmal gekennzeichnet sei. Diese barbarische That sei in Kasimircz (Kaziemierz), Distrikt Konin, (jetzt) Gouvernement Kalisch, einige hundert Schritt vom aufgehobenen Jesuitenkloster Benischew, geschehen. Zwei verdiente russische Generale, der verstorbene General der Infanterie Zimmermann und der noch lebende General-Lieutenant Kursakow, haben im Jahre 1868 die Stelle der Hinrichtung Patkuls aufgesucht und sie eigenhändig mit einigen zusammengetragenen Steinen gekennzeichnet.

Herr Architekt August Reinberg hielt einen Vortrag über die „Ueberreste der St. Katharinen-Kirche des ehemaligen Franziskaner-Klosters zu Riga." S. unten.

Herr Georg Lange referirte über ein Stammbuch aus dem 17. Jahrhundert (abgedruckt in der Vierteljahrs-

schrift für Heraldik, Sphragistik und Genealogie, herausgegeben vom Verein „Herold“ zu Berlin, IX. Jahrgang, 1881, Heft 3, S. 263 ff.), das auf der Universitätsbibliothek zu Breslau aufbewahrt wird und einst von einem Cosmus Sümmer v. Sümmersfeld angelegt worden ist. Es enthält 232 Blätter, die mit Aufzeichnungen aus den Jahren 1616 bis 1644 beschrieben sind. Sümmer war kaiserlicher Rath und Gesandter und häufig auf Reisen, so namentlich nach England, Schweden und Dänemark, Frankreich etc. Für die baltischen Provinzen ist das Stammbuch wegen einiger darin vorkommender Landsleute nicht uninteressant. Dieselben wurden vom Referenten, mit näheren biographischen Notizen versehen, angeführt.

Zum Schluss machte der Präsident aufmerksam auf eine ausführliche Kritik des Professors Dr. C. Schirren in Kiel (Göttingische gelehrte Anzeigen, NNr. 2 und 3, vom 10. und 20. Januar 1889) über das Werk des Professors F. Martens in Petersburg: Recueil des Traités et conventions conclus par la Russie avec les Puissances Etrangères, publié d'ordre du Ministère des Affaires Etrangères. T. I—IV. Traités avec l'Autriche (1648—1878); T. V—VII. Traités avec l'Allemagne (1648—1824). St. Pétersbourg. Imprimerie du Ministère des Voies de Communication 1875—1885. Gr. 8°.

Der Convent der Beguinen in Riga.

Von J. Girgensohn.

Die Beguinen bildeten den ältesten weltlichen Frauenverein zu frommen Zwecken. Sie legten kein Klostergelübde ab, sondern standen mitten inne zwischen Kloster und Welt. Sie verpflichteten sich zur Handarbeit, Spinnen und dergleichen, um dadurch zur Anschaffung ihres Unterhaltes beizutragen; zugleich verpflegten sie Kranke und beteten für, in häufigen Fällen testamentarisch bestimmte, Almosen auf den Gräbern der Verstorbenen. Der Austritt aus der Gemeinschaft stand ihnen jeder Zeit frei. Ende

des 12. Jahrhunderts in den Niederlanden entstanden, blühte diese Genossenschaft namentlich im 13. Jahrhundert auf. Im 14. Jahrhundert geriethen sie an manchen Orten in den Ruf der Ketzerei. Im Jahre 1311 erliess Clemens V. auf dem Concil von Vienne zwei Bullen, um alle Beguinen, als von Ketzerei befleckt, unbedingt zu unterdrücken. Allein schon Johann XXII. nahm die rechtgläubigen Beguinen wieder in seinen Schutz, 1318 in Deutschland, 1326 in Italien. Nach ihrer Verdammung zu Vienne schlossen sie sich ihrer Sicherheit wegen an die Tertiarier der Bettelmönche an, und wurden deshalb auch „Klosterfrauen des 3. Ordens des h. Franz“ genannt: Sie schwuren beim Eintritt in die Genossenschaft Gehorsam und Keuschheit nur so lange sie in dem Convent bleiben wollten[1]).

Schon in der Blüthezeit des Ordens, im 13. Jahrhundert, finden wir die Beguinen in Riga vertreten. Im Jahre 1295 wird die Beguine Menborch, die Schwester eines Bernardus, 1303 eine B. Longa[2]), erwähnt. Ferner bestimmt eine Willkür des Rathes aus dem Ende des 13. Jahrhunderts, dat nen vrowen kovent sal wesen in der stat, den dat kovent bi sente Petir. Unter diesem Convent wird der Beguinenhof zu verstehen sein[3]).

Die nächste Erwähnung kommt im Testament Woldemars v. Rosen vom 18. Mai 1357 vor[4]). Rosen bestimmt, dass die Einkünfte zweier Buden „bi sente Peter“ den „armen zieken des spittales der stadt to der Righe“ zu Gute kommen sollen. Aber das Geld soll nicht gegeben werden dem „spittalmeister, noch welker suster ofte bagine“, sondern es sollen besonders dazu eingesetzte Personen die Rente den Siechen austheilen „enem jeweliken rede in sine hand.“

Man scheint dem frommen Verein der Beguinen kein volles Vertrauen geschenkt zu haben. Es war gerade jene Zeit, wo sich die Beguinen den Franziskanern mehr angeschlossen hatten, nicht zu ihrem Vortheil; denn sie fingen seitdem auch zu betteln und umherzuschweifen an, was ihren Ruf nicht heben konnte.

---

1) Cf. Herzogs Real-Encyklopädie f. prot. Theol. II, 212 ff. u. IV., 664 f. und Holtzmann u. Zöpffel, Lexicon f. Theologie, S. 65. Vergl. auch Hurter, Innocens III., Bd. IV., S. 221 und Lisch, Urkdl. Mitth. über die Beghinen etc. zu Rostock, in „Jahrbb. des Ver. f. Mecklenburg. Gesch.“ 1882, S. 1 ff.

2) Hildebrand, Rig. Schuldbuch n. 183. 1169.

3) Bunge, St. Riga, S. 198 Anm. 303a. und Napiersky, Stadtrecht, S. LIV.

4) Livl. Urkdb. VI., n. 2863.

Ihre Weiterexistenz wird für die Jahre 1378[1]), 1380[2]), 1387[3]), 1392[4]), 1400[5]), 1405/6[6]), 1425[7]), bezeugt. In einigen der aus den angegebenen Jahren stammenden Inscriptionen könnte man die Andeutung finden, dass die Beguinen wieder mehr Ansehen und Vertrauen gewonnen hatten; denn sie erhielten aus Vermächtnissen und Stiftungen bestimmte kleinere Summen, offenbar zur Erfüllung ihrer Pflichten, der Krankenpflege und des Gebetes für die Verstorbenen, ohne dass dabei etwaiger Vorsteher Erwähnung geschieht.

Wahrscheinlich standen die Beguinen bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts unter ihrer Oberin (magistra) und verwalteten ihr Vermögen selbst. Im Jahre 1460 sind Vormünder der Genossenschaft zuerst nachweisbar und zwar im Rentebuch (n. 35,[8]); da heisst es, der Bürger Tideman Harman habe dem Rathmann Johan Geyssmer und dem Bürger Tideke Rellin als „vormunderen des conventes to s. Peter und eren nakomelingen in der vormunderschopp dessulvigen conventus" 12 Mark Rente für 200 alte Mark auf sein Haus verkauft.

Dem ist im Jahre 1461 hinzugefügt, diese Summe sammt der Rente habe der jetzige Besitzer des Hauses dem Dominicus Beker „als vorordentem vormunder der grawen susters" ausgezahlt.

Hier, nicht wie v. Gutzeit[9]) annahm 1478, kommt zum ersten Mal die Bezeichnung „grawe susters" vor, und zwar als identisch mit „Convent zu St. Peter"[10]). Dieser Name wird seitdem wiederholt in derselben Bedeutung gebraucht.

---

[1]) Napiersky, Libri redituum, II., 340: area juxta baginas s. Petri.

[2]) Ibidem, II., 174: conventum baginarum.

[3]) Ibidem, II., 625: area juxta baginas s. Petri.

[4]) Livl. UB. III., Sp. 701, n. 1332 (Testament Bertolds v. Cokenhusen): dem beegynen-convente ene mrc. und jewelker beegynen 6 or.

[5]) Nap., Libri red. II., 571: domum juxta conventum baginarum.

[6]) Livl. UB. IV., Sp. 866, n. 1954 (Kämmereirechnungen): 1 mrc. dem convente bi s. Petere van Hoppen wegen.

[7]) Ibidem, VII., 372, S. 264 (Testament des Conrad Visch): item tho deme covente bi sunte Peters kerkhave 2 mrc. unde iisliker begginen 3 or. in de hand.

[8]) Der Herr Präsident stellte mir freundlichst seine Abschrift zur Verfügung.

[9]) „Das Kloster der grauen Schwestern oder Franziskanerinnen" in den „Mittheilungen" unserer Ges. X., 351 ff.

[10]) Schon 1357, im Testament Rosens (s. oben) heisst es „suster ofte bagine."

Im J. 1464 verkauft Everd Besupp Rente an den RM. Joh. Geißmer und Tideke Rellin, „vormunderen des conventus der bagynen an s. Peters kerkhove". Im J. 1511 ist dieser Inscription hinzugefügt, dass die betreffende Summe von „Hanß Becker den Vormündern der „grawen susters", den Rathmannen Gherdt Hulscher und Wilhelm Titkenß[1]) ausgezahlt sei.

Im J. 1476 erscheinen als Vormünder „des conventes der bagynen an s. Peters kerkhave": der Rathmann Joh. Geißmer und der Bürger Berndt Sevenbergh[2]).

Während uns bis zu dieser Zeit in den Quellen zur Geschichte der Stadt nur kleine gelegentliche Notizen über das Vorhandensein der Beguinen entgegentreten, ist für das Jahr 1478 das Zeugnis von einem wichtigen Ereignis in dem Leben des Convents erhalten[3]). In diesem Jahre schenkte der OM. Berndt von der Borch das Haus „an sunte Petres kerkhave bie der stegelen tegen deme Hilgen Geyste over belegen", das den Vitingen verlehnt gewesen war, „tho ewigen tiden den [bagynen unnd][4]) sustern, de de observancie in etliker mathe mid den grawen brodern vorgenamen hebben tho holdende unnd holden, dat sze dat bowen na bequemicheit unnd er (er) weszen darinne mogen hebben" .... Dafür sollten sie für den Orden Gebete verrichten und Kranke verpflegen. „Unnd up dat dit sulvige huus den genomeden [bagynen][5]) susteren unnd anderen elenden krancken, alsze vorgerort isz, tho ewigen tiden eyn hospitall unnd vorheginge blive, szo wollen wie, dat de vormundere, alsze namlick de ersamen unnd vorsichtigen her Johan Geismer rathman, Peter Hinricks unnd Gosschalck Visch, de nw sien, unnd alle ere nakomelinge, de thor tid tho sunte Petresze kercke vormundere sien werden, ock mede vormundere tho diffzem hwsze sien sullen".

Die Urkunde berichtet uns also, dass die grauen Schwestern 1) etlichermassen die Observanz der grauen Brüder angenommen haben, 2) dass sie die Armen verpflegen und für andere (für den Orden) beten sollen und 3) dass das vom Meister geschenkte Haus für ewige Zeiten zu einem Hospital verwendet werden soll. Darüber sollen die Vor-

1) Rentebuch n. 61.

2) A. a. O. n. 144.

3) Die Abschrift der folgenden Urkunden aus den Jahren 1478, 1488 und 1495 aus dem Stadt-Archiv hat mir Herr Dr. Hildebrand freundlichst zur Verfügung gestellt.

4) [—] gestrichen. In einer Abs. der Bibl. der Livl. Ritterschaft (Msc. n. 351, S. 85 ff.) steht: den grawen susters.

5) Gestrichen, im Ex. der Ritt.-Bibl.: junckfrowenn.

münder, „de nw sien", und ihre Nachfolger wachen, und zwar sollen die Vormünder des bisherigen Convents auch die Vormünder des Hospitals sein, und endlich sollen die Vormünder der Petri-Kirche Mitvormünder sein.

Was bedeutet nun die Notiz, dass die grauen Schwestern oder Beguinen „etliker mathe" die Observanz der grauen Brüder angenommen hätten? Wohl nichts anders, als dass die wahrscheinlich schon seit dem 14. Jahrhundert mit den Franciscanern der ersten Regel in Verbindung stehenden Beguinen in das Verhältnis der Tertiarerinnen zu dem St. Katharinen-Kloster getreten sind. Die Tertiarerinnen oder Schwestern von der 3. Regel des heil. Franz waren, wie oben bemerkt, Laienschwestern mit ähnlichen Aufgaben, wie die Beguinen. Beide Namen, Beguinen und Tertiarerinnen bezeichnen also dieselbe Genossenschaft.

Im J. 1488[1]) überliess der Rath der Stadt den „andachtighen innyghen mannen Clawes Schriver von Eppenstheen, Hans Wulff, Sywerdt Holdtsadel unnd Merten Osthave broderen, de de drudden regule sancti Francisci van der observancie annameth hebben tho holden und allen eren nakomelinghen, de yn thokomenden tyden dat levendt unde de drudde regel annamen unnd holden willen, de kercke des Hilgen Gestes ... mit eren .. huseren ..." Sie sollen unter Aufsicht der Brüder der ersten Regel stehen, über die Verwaltung der ihnen verliehenen Häuser aber sollen vom Rath gesetzte Vormünder wachen.

Arndt fügt seinem Auszuge dieser Urkunde hinzu: „Die grauen Schwestern von der 3. Regel Francisci sollen bei ihrer Aufnahme nicht unter 15 Jahr und nicht über 30 Jahr seyn. Welche unter 15 Jahren ins Kloster gehen, bezahlen die Kost. Zwey Stellen bleiben offen zur Aufnahme der Bürgertöchter, wenn etwan auch eine oder die andere die Welt verschmähen und Gott dienen wolte". Diese Notiz hat Arndt wahrscheinlich nach einer Urkunde oder Willkür des Rathes verfasst; es handelt sich keineswegs um eine Neugründung und am Wenigsten um eine Neugründung eines Nonnenklosters im Heiligen Geist, wie man ohne die Kenntnis der angeführten Urkunde von 1488 zu schliessen leicht verführt war[2]); sondern es ist eine Be-

---

[1]) Sept. 28. Stadt-Archiv. Im Auszug bei Arndt, Liefl. Chronik II, S. 166.

[2]) Vergl. v. Gutzeit, Mittheil., X, S. 354 f. und die dort citirte Literatur. Die bekannte Tafel an einem Hause auf dem Hofe des Heil. Geistes mit der Inschrift: „Haus der grauen Schwestern 1488" ist offenbar aus der angeführten Stelle bei Arndt entstanden. Vergl. Böthführ, Mitth. XIII, S. 84.

stimmung, dass die (schon vorhandenen) Schwestern der dritten Regel des heil. Franciscus d. h. unsere Beguinen bei der Aufnahme von neuen Schwestern gewisse Vorschriften beobachten sollten.

Im Jahr 1492 heisst die Stiftung in einer Inscription der libri redituum[1]) einfach wieder Convent auf St. Peters Kirchhof, als dessen Vormund Herr Herman Dunker bezeichnet wird, der dem Rathe Rechenschaft gethan.

Im J. 1495 tritt zu dem, schon 1478 vom OM. Berndt von der Borg den grauen Schwestern übergebenen, Hospital noch ein zweites Haus, „bolegenn an denn grawen susters vann sunte Franciscus orden der drudden regulen an der nordth siden", vom Bürgermeister Peter Hinrikes vermacht[2]). Die Lage an der Nord-Seite des Petri-Kirchhofes ist dadurch angedeutet. Ferner heisst es im erwähnten Testamente: Peter Hinrikes habe auch das bisherige Haus umgebaut. Sie sollen aber nur kranke Frauen, nicht Männer aufnehmen und verpflegen. Zu Vorstehern setzt der Rath einen aus seiner Mitte, Herrn Gerdth Hulsscher und einen „kerckvader", den Bürgerm. Gosswin Menningh. So soll auch in Zukunft einer aus dem Rath und ein Kirchenvormund von St. Peter den Vorstand der neu gestifteten Anstalt bilden. Wenn einer von beiden stirbt, so soll der andere einen neuen cooptiren, der dann vom Rath bestätigt wird. Der alte Convent wird mit der neuen Stiftung vereinigt mit Willen der Schwestern und „ihres obersten Paters", des Herrn Hinricus Vôß, Custos der ersten Regel des heil. Franciscus in Livland. Die Einkünfte des alten Convents kommen auch dem neuen zu Gute. In der Urkunde werden die Häuser näher bezeichnet, von denen Rente gezahlt worden ist oder werden wird.

Im Jahr 1499 sind noch dieselben in dem Testament Peter Hinrikes genannten Personen, Gosswin Menninghe unde Gert Hulsscher „vormundere unde vorwesere der grawen baggynen van der drudden regulen s. Francisci thegen dem hilligen geyſte over bolegen"[3]).

Zwei Jahre später, 1501, lässt Hans Witmellinckhußen den Rathsherrn Kerſten Herberdes und Johan Kamphusen, „vormunderen des huſes, haves und kercken des hilligen geystes bynnen Righe" sein Haus auf „to nutte und behof der sustere und brodere des sulven hilligen geystes van der drudden regulen s. Francisci"[4]).

1) III, 45.
2) Das Testament, wie oben bemerkt, im Stadt-Archiv.
3) Rentebuch n. 320.
4) Napiersky, Erbebücher, II, n. 91.

Man sieht, dass die Brüder der 3. Regel des h. Franziscus, die 1488 den Heil. Geist erhalten hatten, mit den Schwestern dieses Ordens dieselben Aufgaben haben, nämlich Kranke zu pflegen. Die Schwestern mögen dabei die Brüder im Heil. Geist unterstützt haben. Aber es wäre falsch, wollte man aus der angeführten Notiz schliessen, dass beide gemeinschaftliche Vorsteher hatten oder gar, dass die Schwestern auch im Heil. Geist ihr Domicil hatten; denn noch 1511 ist der 1495 eingesetzte Gherdt Hulsscher Vorsteher der grauen Schwestern, während neben ihn statt Goſſwin Menningh der Rathmann Wilhelm Titkenß getreten ist [1]). Auch werden noch fortgesetzt den grauen Schwestern apart Renten verkauft, so in den Jahren 1505 und 1515 [2]).

Im Jahr 1517 sind der Rathmann Wilme Titkens und Hans Becker Vormünder der grauen Schwestern. Sie kaufen für ihren Convent in diesem Jahr Renten [3]). Dieselben stehen auch noch 1523 den grauen Schwestern vor [4]).

Als die Reformation in die Stadt einzog, bestand der Convent noch fort. Im Jahr 1526 und noch 1534 wurden die Lage eines Hauses in dem II. Erbbuch [5]) „by der grawen jungfrawen kloster" angegeben. Da die grauen Schwestern nicht die Kloster-Gelübde ablegten, soll der Ausdruck „Kloster" wohl nur eine aus der katholischen Zeit herübergenommene Anstalt bezeichnen [6]). Wahrscheinlich wurde der Convent bald nach Einführung der Reformation in eine Mädchen-Schule verwandelt. Wenigstens erfährt die Anstalt unter dieser Bezeichnung im J. 1553 eine Umgestaltung ihres Gebäudes. In Jürgen Padels Notaten heisst es unter dem angegebenen Jahre [7]): „Den 15. November wortt vom rade beschluten, dat men de junckfrawen schole im grawen nunnen kloster an S. Peters kerkhove . . . . up buwen und tho richten sall. Godt geve hir tho der mal eins einen geluckseligen fortgang. Amen". Das Haus, um dessen Neubau es sich hier handelt, wird der älteste Theil der Stiftung gewesen sein. Denn der zweitälteste, das Haus, welches der OM. Berndt von der Borch dem Convent im J. 1478 als Hospital schenkte, wurde in der Reformationszeit dem Orden zurückgegeben, und der OM. Hermann

1) Rentebuch, n. 61.
2) A. a. O., n. 372.
3) A. a. O., n. 412 u. 443.
4) A. a. O., n. 320.
5) n. 504 und 698.
6) Man braucht ja heute auch noch den Namen „graues Kloster" für ein berühmtes Gymnasium in Berlin.
7) Mitth. XIII, S. 348.

Brüggency verlehnte es im J. 1543 an den bekannten Sylvester Tegetmeier, dessen Familie es noch bis zum J. 1588 im Besitz hatte[1]).

Ein Siegel des Convents der grauen Schwestern ist abgebildet in der Est- und Livl. Brieflade von Toll, IV, Taf. 29, n. 58.

Die Resultate meiner Untersuchung fasse ich zum Schlusse zusammen: Der Beguinen-Convent bestand seit Ende des 13. Jahrhunderts bis zu seiner Umwandlung in eine Mädchenschule in der Reformationszeit an derselben Stelle, nämlich an der Nordseite des Petri-Friedhofs. Im J. 1478 und 1495 wurden dem Convent nahe bei demselben gelegene Gebäude geschenkt. Die Beguinen haben bis zur Reformationszeit unter der Oberaufsicht des Custos der Franziskaner gestanden; bis ins 15. Jahrhundert werden keine Vorsteher der Anstalt genannt, dieselbe wurde wohl von einer magistra, obersten Beguine, geleitet. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts sind Glieder des Rathes und der Bürgerschaft Vormünder der Beguinen. Eine Art Aufsicht über den Convent werden wohl auch früher, im 14. Jahrhundert, die Vormünder der Petri-Kirche gehabt haben. Wenigstens könnte der Ausdruck „baginae s. Petri", der wiederholt gebraucht wird, darauf hinweisen; 1478 wird bestimmt, dass die Vormünder von St. Peter Mitvormünder des Conventes sein sollen. Seit 1495 wird der eine Vormund aus dem Rath erwählt, der andere aus den Vormündern der Petri-Kirche. Im Heiligen Geist hat nie ein Haus, das den grauen Schwestern gehörte, gestanden, geschweige denn ihr Conventsgebäude. Die Beziehungen zum heiligen Geist entstanden nur aus der zum Theil bestehenden Gemeinsamkeit der Aufgabe, welche sich die Beguinen und die Franziskaner der 3. Regel gestellt hatten.

Die bisher bekannten „Vormünder" der Beguinen sind folgende:

Im Jahre 1460: Johan Geyßmer, Tideke Rellin.
„ — „ 1461: Dominicus Beker.
„ — „ 1464: Joh. Geißmer, Tideke Rellin.
„ — „ 1476: Joh. Geißmer, Berndt Sevenbergh.
„ — „ 1478: Joh. Geißmer, Peter Hinrikes, Gosschalck Visch.
„ — „ 1492: Herman Dunker.
„ — „ 1495: Gerdt Hulscher, Gosswin Menningh.
„ — „ 1499: Dieselben.

---

[1]) Vergl. Böthführ, Einige Bemerkungen zu Sylvester Tegetmeiers Tagebuch, Mitth. XIII, S. 78 ff. cf. Brotze, Sylloge, I, 125b.

Im Jahre 1511: Gerdt Hulscher, Wilhelm Titkenß.
„ — „ 1514: Wilme Titkens, Hans Becker.
„ — „ 1517: Dieselben.
„ — „ 1523: Dieselben.

Ueberreste der St. Katharinenkirche, des ehemaligen Franziskanerklosters zu Riga.

Von A. Reinberg.

Im Sommer vorigen Jahres theilte mir mein College W. Bockslaff mit, dass sein Vater ihn ehedem auf den Häusercomplex an der Ecke der Gildstuben- und Scheunenstrasse aufmerksam gemacht hätte, in welchem sich aller Wahrscheinlichkeit nach Ueberreste des früheren Franziskanerklosters finden müssten. Er selbst hatte denn auch in der That im Hofe des an der Scheunenstrasse belegenen Hauses von Witts Erben einen Strebepfeiler bemerkt, der auf eine dahinter befindliche Kirche oder Kapelle schliessen liess. Durch die Abhandlung des Herrn v. Löwis über die St. Georgskirche, in welcher der Katharinenkirche Erwähnung geschieht, wieder an letztere erinnert, forderte er mich auf, gemeinschaftlich die Untersuchungen über die baulichen Ueberreste derselben zu machen. In Folgendem soll ein kleines Bild der bisherigen Ergebnisse gegeben werden. Die Untersuchungen konnten noch nicht beendet werden.

Dass an der Ecke der heutigen Scheunen- und Gildstubenstrasse vor Zeiten das Franziskanerkloster belegen war, ist den Geschichtskundigen unserer Stadt seit Langem bekannt, dass sich jedoch auch bauliche Reste der alten Anlage und zwar solche der ehemaligen Klosterkirche der heiligen Katharina bis auf unsere Tage erhalten haben, ist eine Thatsache, welche erst jetzt festgestellt ist. Dieselben befinden sich in dem an der Scheunenstrasse neben dem Gebäude der Steuerverwaltung belegenen, Witts Erben gehörigen Wohnhause und zwar zur Hofseite hin.

Nach dem Vorhandenen zu urtheilen, scheint die St. Katharinenkirche das kleinste der Rigaschen Kirchengebäude und, soviel sich bisher beurtheilen lässt, nur einschiffig angelegt gewesen zu sein. Die mittlere innere Länge beträgt 55 Fuss 3 Zoll, die Breite 27 Fuss 3 Zoll; die Dicke der Aussenmauern ist etwa 4 Fuss 3 Zoll. Die Längsachse der Kirche ist nicht genau nach Osten orientirt,

sondern etwa um 30 Grad nach Süden abweichend. Der Grundriss zeigt zwei nicht ganz rechteckige Gewölbefelder, an welche sich östlich ein durch 5 Seiten des Achtecks gebildeter Chorschluss anlehnt. Die südliche Längswand der alten Kirche bildet jetzt die Mittelwand des Wohnhauses; drei Seiten des Chorpolygons sind mit in das Haus verbaut und es lassen sich daselbst die Chorfenster, obgleich vermauert, durch alle Stockwerke verfolgen. Sie zeigen sich als tiefe, bis zur Decke sich hinaufziehende Wandnischen. An den Ecken der alten Fensterlaibungen finden wir noch das alte Profil, eine einfache Abschrägung. An der vierten zum Hof hin gelegenen Polygonseite und dem einzigen noch freistehenden in den Hof vortretenden Strebepfeiler hat sich der Abort des Wohnhauses als ein kleiner Anbau etablirt; über diesem tritt die Wand der alten Kirche frei zu Tage und zeigt die Laibung des daselbst befindlichen Chorfensters sich im Spitzbogen zusammenneigend. Rechts davon sieht man den alten Strebepfeiler unverhängt zum Dach emporsteigend und durch eine Schräge abgewässert. Das Ganze wird bekrönt durch das hohe, steile, dem Grundriss des Chorpolygons sich anpassende Dach, so dass der Anblick dieses Bautheiles dem Beschauer die Verhältnisse der alten Kirche lebhaft vor Augen führt. Einen Theil der Nordwand der Kirche bildet nun ferner die Hofwand des jetzigen Hauses; neben dem erwähnten Strebepfeiler ist auch noch das eine Gewände des fünften nördlichen Chorfensters sammt dem Profil sichtbar. Der übrige nach Westen zu belegene Theil der Nordwand ist durch einen anscheinend jüngeren Flügelbau verdeckt. Die Westwand der Kirche wird durch die Aussenwand eines jetzt nicht mehr vorhandenen, offenbar aus den ersten Jahrzehnten des Bestehens der Stadt Riga stammenden Gebäudes gebildet, an welche die Kirche in späterer Zeit, jedoch noch während der gothischen Periode, angebaut worden ist. Diese Wand bildet jetzt die Brandmauer des Wittschen Hauses, das zugehörige Gebäude stand an der Stelle des jetzigen Hauses der Steuerverwaltung. — Ein im Innern der alten Kirche an der Westwand vorhandener Fries zeigt, dass jenes verschwundene Gebäude im romanischen Stile erbaut gewesen; über seine einstige Bedeutung können fürs Erste nur Vermuthungen gehegt werden. — Das Innere des alten Kirchenraumes zeigt im Keller mannigfach verworrene Gewölbespuren, über deren Zusammenhang erst eine genauere Untersuchung Klarheit schaffen muss. Das Parterre enthält jetzt die Engelmannsche Buchhandlung, das Treppenhaus

und einen Theil des Scheuberschen Geschäfts, ebenso der erste Stock, nur dass anstatt des Engelmannschen das Fahrbachsche Geschäftslocal sich darin befindet; in diesen beiden Geschossen ist nicht viel zu sehen. Am interessantesten ist der zweite Stock, welcher die Wohnung des Dr. Fr. Berg enthält. Dank dem äusserst liebenswürdigen Entgegenkommen des genannten Herrn war es möglich, in diesem Locale eingehendere Untersuchungen anzustellen.

Der Flügelanbau im Hofe entzieht dem westlichsten Gewölbefelde der Kirche das Licht und es ist dieser Raum daselbst zu zwei geräumigen Ablege- und Speisekammern verwerthet worden. Dank diesem Umstande hat sich hier die alte Innenarchitektur ungefähr von der Höhe der Gewölbeansätze bis zum Schlusse der Schildbögen ziemlich gut erhalten, nur die ehemaligen Gewölbe sind fortgeschlagen, vielleicht auch gar nie zur Ausführung gekommen, denn es liessen sich nirgends Spuren von Gewölbeansätzen finden. Man erblickt hier die Westwand und an derselben einen mächtigen romanischen doppelten Bogenfries, unten grosse Rundbögen (ca. 5 Fuss von Mitte zu Mitte) auf Ziegelconsolen, darüber eine Reihe kleinerer Bögen, gleichfalls auf Consolen (ca. 2 Fuss 10 Zoll von Mitte zu Mitte), deren eine die Form eines menschlichen oder Affenkopfes zeigt. — An der Süd- und Nordwand sieht man die Schildbögen des Gewölbes als ziemlich tiefe Wandnischen sich wölben. Der ziemlich hoch gespannte Spitzbogen deutet auf eine ziemlich späte Erbauungszeit. In der grossen, von dem Schildbogen gebildeten Nische befindet sich beiderseits ein vermauertes Fenster, gleichfalls sehr steil im Spitzbogen gewölbt und ebenso wie der Schildbogen mit einem sehr schlichten Profil versehen. Dasselbe besteht aus einem Viertelkreis, der mit der Ziegelbreite als Radius beschrieben ist.

Sowohl an den Schildbögen wie an den Fensternischen zeigten sich unter dem jetzigen Putz Reste alter Wandmalerei. Die Malerei an der Einfassung des Schildbogens ist noch nicht ganz festgestellt, die Einfassung an der Fensternische besteht aus einem rothen Strich, aus welchem in Abständen von 9 : 9 Zoll gothische Blätter hervorwachsen auf weissem Grunde. Das Fenster der Südseite ist ganz verbaut, das der Nordseite schon im Mittelalter vermauert, vielleicht auch nie offen gewesen. Hier fanden sich unter mehrfachem Anstrich und Verputz zu oberst eine figürliche Malerei, wohl die erste in unserem Lande entdeckte mittelalterliche, und darunter eine ornamentale. — Die Aufnahme dieser beiden hochinteressanten Denkmäler baltischer

Kunst ist noch nicht beendet und behalten wir uns weitere Mittheilungen darüber vor. In den übrigen Räumlichkeiten der Wohnung war eine Untersuchung unthunlich, da sie sämmtlich bewohnt und tapezirt sind.

Im Bodenraum des Gebäudes sieht man die Mauer der alten Kirche sich höher als die neueren Wände des jetzigen Hauses erheben und es ist der Grundriss der Kirche daher deutlich zu erkennen. Am Chorpolygon sieht man die Laibung des östlichsten Fensters sich im Spitzbogen zusammenneigen. Zwei Fenster, darunter das vermauerte und bemalte Fenster, und ein Theil der Westwand sind im alten Zustande vom Bodenraum des Flügelbaues aus zu sehen, nur der Strebepfeiler zwischen ihnen ist fortgebrochen. Die ehemalige Südwand, jetzt Mittelwand des Wohnhauses, ist durch ein Gesims aus späterer Zeit bekrönt; das ursprüngliche Dachgesimse der Kirche hat ersichtlich höher gelegen. Ueber dem ehemaligen Kirchengebäude steht noch jetzt, zum Theil unter dem jetzigen Dach, der alte Dachstuhl, doch wohl nicht mehr der ursprüngliche. Nach dem Hofe erfüllt er noch jetzt seine Function; als aber das Gebäude zur Scheunenstrasse hin verbreitert wurde, verbreiterte man auch das Dach und liess den alten Dachstuhl unter dem jetzigen stehen.

Die Untersuchungen haben wir noch nicht zu Ende führen können, weil namentlich das Aufdecken der Malereien eine schwierige, zeitraubende und viel Geduld erfordernde Arbeit ist. Auch fehlen die genauen Aufnahmen der Höhen und der umliegenden Gebäude, in welchen sich vielleicht noch Reste des alten Klosters finden könnten. Wir behalten uns daher noch vor, nach Abschluss der Untersuchungen ein Referat über dieselben zu geben. Vielleicht unterzieht sich indessen einer der Herren Historiker der Mühe, einige geschichtliche Daten über die Kirche und den Klosterbau herbeizuschaffen.

---

537. Versammlung am 8. März 1889.

Der Bibliothekar verlas den Accessionsbericht.

An Geschenken waren dargebracht worden vom ordentlichen Mitgliede Herrn Professor Dr. Ludwig Stieda in Königsberg dessen: Der VII. russische Archäologen-Congress in Jaroslawl 1887 (Separatabdruck aus Band XIX

der Mittheilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien); vom ordentlichen Mitgliede Herrn Georg Lange dessen: „Livländische Beiträge" (d. i. Beiträge zur livländischen Geschlechterkunde) und „Zur v. Römerschen Stammtafel" (Sonderabdrücke aus dem Berliner „Herold" 1888 und 1889); von Herrn Pastor Wilhelm Kuntzendorff zu Jürgensburg: eine Dorpater Affiche vom Jahre 1825; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Paul v. Transehe-Neu-Schwaneburg: zwei Cartons mit Medaillonportraits russischer Herrscher in Kupferstich; ein Buch in Folio mit Abbildungen von Münzen, Medaillen etc. aus älteren Kupferwerken; ein Galanteriedegen; ein irdener Krönungskrug 1883; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Baron Alexander v. d. Pahlen in Wenden: Gewehrschloss mit Rad und zurückschlagendem Hahn, aus dem 17. Jahrhundert, gefunden bei der Rosenbeckschen Schlossruine im Jahre 1888; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Oberlehrer C. Boy in Mitau: Miniaturgemälde aus der Länder- und Völkerkunde, Bd. 1—6, Pesth, 1816; die Nieswiczsche Gallerie von Radziwill-Bildnissen, Wilna, 1857 (polnisch); 8 Münzen: eine vom Bischof Bernold (1027—1054) zu Deventer in Friesland. H. S. Brustbild mit Tonsur. R. S. Kreuz. (Vgl. Dannenberg, die deutschen Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit, Taf. 24, NNr. 570—572); eine von Otto III. und seiner Grossmutter Adelheid; eine von Otto III. (Dortmund). (Vgl. Dannenberg, Nr. 744); eine Nachahmung der Andernacher Münzen des Erzbischofs Piligrim (1022—1036). (Aehnlich Dannenberg, Nr. 454); Nachahmung einer Münze des Königs Kanut von Dänemark (1080—1086); 3 Rigasche Münzen, davon 2 mit dem Brustbild des Königs Sigismund III. aus den Jahren 1598 und 1599; von Frau Generalin v. Sacken durch Frau v. Erdmann: ein Brabanter Thaler, gefunden im Grodnoschen Gouvernement; vom Stud. agron. Herrn Paul v. Niemann: ein Steinbeil (Diorit), gefunden in der

Nähe des Gutes Sallonai (Kirchspiel Ueberlauz in Kurland), hart am Ufer des Baches Sallonaika, und zwar vereinzelt, d. h. ohne andere Alterthümer aus Bronze und Eisen. Es diente als Netzbeschwerer einem Fischer, von dem der Geschenkgeber es kaufte.

Der Präsident verlas einen Bericht des Museumsinspectors Dr. C. Bornhaupt über das der Gesellschaft dargebrachte Geschenk des Herrn George Armitstead jun., bestehend in 360 Denaren aus dem Funde von Neumocken in Kurland, dem Gute des Geschenkgebers (vgl. S. 2). Herr Secretair Anton Buchholtz hat die Gefälligkeit gehabt, die Münzen nach Dannenberg, die Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit, zu bestimmen. Sie stammen alle aus dem 10. und 11. Jahrhundert, und zwar nicht nur die 322 deutschen Denare aus 25 verschiedenen Prägestätten, von denen Köln die meisten Exemplare geliefert hat, sondern auch die anderen englischen, dänischen, ungarischen und der eine arabische Dirhem. Da der Fund noch Münzen vom Erzbischof Anno von Köln (1056—1075) enthält, so dürfte, da eine derselben ein so schön erhaltenes Gepräge zeigt, dass auf eine kurze Umlaufszeit derselben geschlossen werden kann, die Vergrabung des Fundes während der Regierungszeit des Erzbischofs oder bald nachher stattgefunden haben.

Der Präsident gedachte des verstorbenen Ehrenmitgliedes Consistorialrath Oberpastor emer. Dr. theol. et phil. Christ. Aug. Berkholz. Die Versammlung ehrte das Andenken des Dahingeschiedenen durch Erheben von den Sitzen.

Zu ordentlichen Mitgliedern wurden aufgenommen die Herren: Graf Gustav Dunten in Ruthern (Livland), Baron Theodor v. Drachenfels in Mitau, Ritterschaftsactuar Karl v. Rautenfeld und Kaufmann August Ruetz.

Der Präsident verlas ein Einladungsschreiben des Vereins für Hamburgische Geschichte zur Theilnahme an der am 9. April des Jahres stattfindenden Feier seines

50jährigen Bestehens. Die Versammlung beschloss, eine Glückwunschadresse zu entsenden.

Ferner verlas der Präsident eine Zuschrift des Herrn Gouvernements-Architekten Staatsrath J. v. Hagen, in der der Plan angeregt wird, dass die Gesellschaft es in ihre Hand nehme, die in Riga noch vorfindlichen culturhistorisch interessanten namentlich baulichen Alterthümer vor ihrem unvermeidlichen Untergange aufzuzeichnen und zu sammeln. Die Versammlung sprach sich zustimmend aus und ernannte zur Beprüfung und Realisirung des Planes eine Commission, der eine Summe von 100—150 Rbln. zur Verfügung zu stellen sei und die aus folgenden Herren gebildet wurde: Architekt Bockslaff, Ritterschaftssecretair Baron Bruiningk, Staatsrath v. Hagen (Präses), C. v. Löwis of Menar, Architekt Neumann und Architekt Reinberg.

Der Präsident hielt einen Vortrag über „Die Annalen des Jesuiten-Collegiums in Riga 1604—1618." — Derselbe ist im 3. Heft des 14. Bandes der „Mittheilungen" zum Abdruck gelangt.

Herr Oberlehrer Dr. J. Girgensohn verlas einen Aufsatz über „Markgraf Wilhelm von Brandenburg bis zu seiner Wahl zum Coadjutor des Erzbischofs von Riga", welcher theils noch gar nicht, theils nur in geringem Masse bekannte Nachrichten über die Jugendgeschichte des Markgrafen Wilhelm enthielt. Derselbe ist ebenfalls im 3. Heft des 14. Bandes der „Mittheilungen" abgedruckt.

538. Versammlung am 12. April 1889.

Der Bibliothekar verlas den Accessionsbericht.

An Geschenken waren dargebracht worden von Herrn Dr. Robert Krumbholtz in Berlin dessen: Samaiten und der deutsche Orden bis zum Frieden am Melno-See. In-

auguraldiss. Königsberg 1888; vom Director Herrn Rathsherr Carl v. Pickardt: 2 Jetons aus Bronze, einer auf den 5. baltischen Feuerwehrtag: Riga Juni 1886, und einer auf das 25jährige Bestehen der Dorpater Feuerwehr: 1889; vom Director Herrn Secretair Anton Buchholtz: ein in Beersemünde beim Graben eines Hügels gefundener Silberdenar des Kaisers Gordianus III. mit der Umschrift: Jovis stator, und ebenda gefunden ein Dalenscher Schilling von 1572, wie ein Silbergroschen von Friedrich dem Grossen; vom ordentlichen Mitgliede Herrn stud. hist. Nikolai Busch: eine Breeze, ein Bronzering, ein Kalligraphieheft aus dem vorigen Jahrhundert mit dem Namen Anna Eckhoffen und eine in Kupfer gestochene Sammlung von Logensiegeln, Berlin 1777, darunter das Siegel der Loge Apoll zu Riga, gestiftet den 30. September 1772.

Der Präsident gedachte der verstorbenen Ehrenmitglieder, des Mitgliedes des Reichsraths, Generaladjutant General der Cavallerie Graf Peter Andrejewitsch Schuwalow und des Dr. Carl Bornhaupt. Dem Andenken des letzteren waren folgende Worte gewidmet: Den schmerzlichsten Verlust hat die Gesellschaft durch den Tod ihres Museums-Inspectors und Ehrenmitgliedes Dr. Bornhaupt erlitten, der vorgestern zu Grabe geleitet ward. Lange Jahre hindurch hat er dem Museum der Alterthümer, Münzen etc. vorgestanden. Durch ihn sind die Sammlungen des Museums von ihren kleinen Anfängen an in musterhafter Weise geordnet und mit den sorgfältigsten Verzeichnissen und getreuen Zeichnungen der Alterthümer versehen worden. Diese in vielen Mappen vorliegenden Inventare oder Verzeichnisse bilden ein höchst werthvolles Werk, das nur durch die dem Verewigten eigene Ausdauer und seinen unausgesetzten Fleiss zu Stande gebracht werden konnte und eine reiche Fundgrube für archäologische Forschungen bleiben wird. Ein unschätzbares Denkmal hat der Dahingeschiedene durch diese seine

treue Arbeit für die Gesellschaft hinterlassen. Aber auch seine Persönlichkeit werden Alle, die ihn näher gekannt haben, schwer vermissen. Die Liebenswürdigkeit, mit der er Allen, die die Sammlungen der Gesellschaft zu besichtigen wünschten, entgegenkam und wie er durch seine reiche Sachkenntniss die Benutzung der Sammlungen zu unterstützen wusste, wird Allen unvergesslich sein. Sein Andenken wird in der Gesellschaft stets fortleben. — Die Versammlung ehrte dasselbe durch Erheben von den Sitzen.

Der Präsident machte darauf bekannt, dass an Stelle des Dahingeschiedenen auf Bitte des Directoriums Herr Secretair Anton Buchholtz die Verwaltung der Münzen- und Siegelabtheilung des Museums provisorisch übernommen habe, während für die der Alterthümer das Directorium sich noch weitere Bestimmungen vorbehalten habe.

Ferner verlas der Präsident ein Schreiben der Kaiserlichen archäologischen Commission in St. Petersburg, wonach auf Allerhöchsten Befehl das ausschliessliche Recht, im Reiche auf Ländereien, die der Krone, verschiedenen Anstalten und Gesellschaften gehören, Ausgrabungen zu archäologischen Zwecken zu bewerkstelligen und zu gestatten, der Kaiserlichen archäologischen Commission verliehen worden ist, welche die Gesellschaft zugleich auffordert, durch einen Vertreter theilzunehmen an einer allgemeinen Berathung, welche vom 17.—24. April im Locale der Kaiserlichen archäologischen Commission betreffs der Regelung der Angelegenheit der Entdeckung und Bewahrung von Denkmälern des Alterthums in Russland stattfinden soll. — Der Präsident theilte mit, dass das Directorium beschlossen habe, das correspondirende Mitglied den Herrn wirkl. Staatsrath Julius Iversen zu ersuchen, die Gesellschaft auf der Versammlung zu vertreten.

Der Secretair referirte über einen Aufsatz von G. A. v. Mülverstedt, Kgl. Staatsarchivar und Geh. Archivrath in Magdeburg, „Zur Geschichte und Chronologie einiger

älterer Bischöfe von Pomesanien und Kulm, nebst einer Nachlese dieselben betreffenden Urkunden. Mit Siegelabbildungen." Abgedruckt in der „Zeitschrift des historischen Vereins für den Regierungsbezirk Marienwerder". 23. Heft. Marienwerder, 1889. (S. unten.)

Herr Oberlehrer C. Mettig referirte über einige ihm zugestellte Actenstücke, welche sich auf die Zeit der Besetzung Kurlands durch die Franzosen im Jahre 1812 beziehen. (S. unten.)

Zur Geschichte und Chronologie

einiger älterer Bischöfe von Pomesanien und Kulm, nebst einer Nachlese dieselben betreffenden Urkunden. Mit Siegelabbildungen. Von G. A. v. Mülverstedt, Kgl. Staatsarchivar und Geh. Archivrath in Magdeburg, in „Zeitschrift des historischen Vereins für den Regierungsbezirk Marienwerder". 23. Heft. Marienwerder, 1889.

Referat von Ph. Schwartz.

Mülverstedt druckt ab und erläutert einige Urkunden, die allerdings meistentheils schon anderweitig hie und da theils vollständig, theils in Regestenform, publicirt waren, und die einerseits eine Vervollständigung zu Cramers Urkundenbuch des Bisthums Pomesanien (Zeitschrift d. histor. Vereins f. d. Regierungsbezirk Marienwerder. 15.—18. H. 1885—87) ergeben, andererseits werden durch sie mehrere Lücken in der Geschichte der älteren Bischöfe von Pomesanien und Kulm ausgefüllt und mancherlei Berichtigungen gewonnen. Auch auf die Geschichte unseres Landes haben mehrere der Stücke Bezug und dienen als eine Ergänzung des livl. Urkundenbuches. Diese seien erwähnt.

Gleichzeitig mit den Bischöfen Albert (1258 oder 1259 bis 1286) und Heinrich (1286—1303) v. Pomesanien tritt ein Bischof Heinrich v. Pomesanien auf, der weihbischöfliche Functionen verrichtend, in Norddeutschland umherzieht und in den Jahren 1280—1292 nachzuweisen ist. Die rechtmässigen Bischöfe nennen sich „Bischöfe von Marienwerder" (insulae sanctae Mariae), dem Cathedralsitz des Bisthums Pomesanien, während sich der Pseudobischof immer „Bischof v. Pomesanien" nennt. Auf der Umschrift der Siegel der ersteren ist ebenfalls „Bischöfe von Marienwerder" angegeben und sie sind knieend dargestellt, während die Umschrift des Siegels des Pseudobischofs wahrscheinlich

„Sigillum domini Henrici Episcopi Terrarum oder Terrae Prucie" lautet und er auf einem mit Thierköpfen verzierten Sessel sitzend dargestellt ist (s. die Zeichnung auf der beigegebenen Tafel). Mülverstedt meint (S. 45 f.), dass der Pseudobischof sich entweder selbst den Bischofstitel angeeignet hat oder als Bischof von Pomesanien vom Papst, denselben täuschend, ernannt und bestätigt worden sei, und zwar sehr wahrscheinlich auf Anstiften des Erzbischofs von Riga (vgl. S. 70).

Ein solcher Fall, wie der eben erwähnte, begegnet in Preussen übrigens nicht vereinzelt. Um dieselbe Zeit — gegen Ende des 13. Jahrh. — tritt ein Bischof Johann v. Ermland zur Zeit des Bischofs Heinrich I. v. Ermland auf (S. 68 ff.). — Nach einer Bulle des Papstes Nicolaus III. vom 21. März 1279 (livl. U. B. 6, n. 2753) haben nach dem vor längerer Zeit erfolgten Tode des Bischofs Anselm v. Ermland die Wahlcommissare, der Decan Heinrich und der Domherr Magister Jordan, den damaligen Dompropst Heinrich zum Bischof vorgeschlagen. Der Erzbischof von Riga (Johannes I. v. Lune) als Metropolitan protestirte dagegen, da er das Bisthum dem Propst Johann von Riga verliehen. Beide erschienen in Rom und legten ihre Ansprüche auf die ermländische Bischofswürde in die Hände des Papstes nieder, worauf dieser das Bisthum dem ermländischen Dompropst Heinrich verlieh und ihm in Rom selbst die bischöfliche Weihe ertheilte. Hierzu bemerkt Mülverstedt (S. 70), dass bei der bekannten Missgunst des Erzbischofs von Riga gegen den deutschen Orden und dem Abhängigkeitsverhältnisse der preussischen Bischöfe von dem letzteren auch ein bezüglich der Wahl des pomesanischen Bischofs Heinrich erfolgter Einspruch des Erzbischofs (Johann II. von Vechten) erklärlich erscheint, und er mag es gewesen sein, dem auch jener Pseudobischof Heinrich „von Pomesanien" seine Existenz verdankte. — Um wieder auf das Bisthum Ermland zurückzukommen, so betrachtete sich trotz der Entscheidung des Papstes der Dompropst Johann von Riga als Bischof v. Ermland und verrichtete in Rom selbst, unter den Augen des Papstes (allerdings nicht mehr Nikolaus III., sondern Honorius IV., der ihn anerkannt haben mag) Amtshandlungen[1]). Am 22. Sept. 1285 ertheilt er in Rom inmitten italienischer Bischöfe, an der Spitze seinen Patron, Erzbischof Johann von Riga, zu

[1]) 1281 bezeichnet ihn der Bischof von Reval als „venerabilis frater et coepiscopus noster quondam Warmiensis, Johannes". U. B. III, n. 475a, Reg. ad. 536.

Gunsten der Stadthauptkirche St. Martini in Halberstadt einen Ablass (im livl. U. B. nicht aufgeführt), und am 25. Oct. desselben Jahres ist er unter den 11 Bischöfen, mit denen in Gemeinschaft der Erzbischof Johann von Riga, gleichfalls in Rom, einen Ablass zu Gunsten der Domkirche in Halberstadt ertheilt (U. B. VI, Reg. 159, ad 568, b.). An der Urkunde hängen noch alle Siegel der Aussteller, das uns interessirende, welches abgebildet ist, hat die Umschrift: S. Johannis dei gratia Warmiensis episcopus. Beachtenswerth ist es, dass gleichwie der Pseudobischof Heinrich „von Pomesanien" auf einem mit Thierköpfen verzierten Sessel sich darstellen liess, auch Bischof Johann von Ermland dasselbe that. Auch die beiden Erzbischöfe Johann I. und II. von Riga liessen sich auf einem Sessel mit Thierköpfen darstellen (S. Est- und Livl. Brieflade, IV, Taf. 22, 5 und 23, 6), und deshalb bemerkt Mülverstedt (S. 76) nicht ohne Grund, dass es den Anschein hat, als ob die beiden von ihnen eingesetzten Gegenbischöfe Heinrich „von Pomesanien" (bei dem der Beweis aber noch nicht erbracht ist, dass der Erzbischof von Riga ihn wirklich eingesetzt hat, nur die Möglichkeit resp. Wahrscheinlichkeit dazu liegt vor) und Johann von Ermland nach dieser Darstellung die von der ihrer Vorgänger abweichende auf ihren Siegeln adoptirt haben.

Hieran anschliessend sei noch erwähnt, dass wie die Bisthümer Pomesanien und Ermland Gegenbischöfe hatten, so gleichzeitig auch im Bisthum Samland ein Herrmann von Cöln aus eigener Macht als Bischof auftrat, zu dessen Entfernung aber schon bald (1276) geeignete Maassregeln ergriffen wurden. Seitdem zog er, wie der Pseudobischof Heinrich „von Pomesanien", Ablass und Weihen ertheilend, in den Rheingegenden umher und erlangte eine Stellung als Weihbischof beim Erzbischof von Cöln, nannte sich aber nur „einstiger Bischof von Samland" (quondam episcopus). Zuletzt erscheint er 1295 (S. 46).

In einem gewissen Zusammenhang mit Livland stehen auch zwei nach Theiner, Vetera monumenta Poloniae et Lithuaniae etc. I, NNr. 205 und 248 von Mülverstedt (S. 52 ff.) abgedruckte, den Bischof Ludeke von Pomesanien (1306—1321) betreffende Urkunden, indem der Erzbischof Friedrich von Riga (1304—41) darin eine Rolle spielt. Im livl. U. B. sind sie nicht abgedruckt, auch nicht in den Regesten verzeichnet.

In der ersten Urkunde, dat. 1310 Juni 19 Avignon, beauftragt Papst Clemens V. den Erzbischof von Bremen, die Streitsache zwischen dem Deutschordensbruder Ludecho, der in canonischer Weise zum Bischof erwählt zu sein be-

haupte, und dessen Metropolitan, dem Erzbischof (Friedrich) von Riga, welcher die Wahl vielfach angefochten habe, zu Ende zu bringen. Bereits sei dieselbe am päpstlichen Hofe vor dem Cardinal von S. Eusebio Nicolaus zur Verhandlung gekommen; da sie jedoch dort nicht ohne Zeitverlust und viele Kosten beendet werden könnte, solle der Erzbischof den Process weiterführen, in Gegenwart des Cardinals die Wahl, des Erwählten Befähigung u. s. w. untersuchen und je nach dem Ergebnisse den letzteren entweder unter Assistenz von zwei oder drei Bischöfen unter Verpflichtung zum Gehorsam gegen den Erzbischof weihen, oder die Wahl cassiren und Namens des Papstes einen anderen Bischof einsetzen.

Nachricht über den schliesslichen Verlauf der Angelegenheit mit einem kurzen Resumé des Vorhergegangenen giebt die zweite Urkunde, vom Papst Johann XXII. an den Bischof Ludico von Pomesanien gerichtet und datirt: Avignon, 1319 Dec. 3. Nachdem er, Ludico, Domherr zu Pomesanien, vom Capitel zum Bischof erwählt worden, hätte er innerhalb gesetzlicher Frist den Metropolitan, Erzbischof Friedrich von Riga, um Bestätigung ersucht. Dieser aber habe ihm dieselbe nicht wegen Unzulänglichkeit der Person, sondern aus anderen Gründen, versagt, Ludico in Folge dessen die Sache vor den päpstlichen Stuhl gebracht und sich persönlich dorthin begeben. Darauf habe der Papst Clemens V. zuerst den Cardinal von S. Eusebio Nicolaus, dann den Erzbischof von Bremen, der sich in päpstlichen Geschäften in jene Gegenden begab, mit der Untersuchung über die Wahl beauftragt. Als letzterer aber nichts in der Sache gethan, sei Ludico von neuem an den päpstlichen Hof gegangen, wo dem Cardinal Jacob v. Colonna die Erledigung der Angelegenheit überwiesen wurde. Inzwischen sei Clemens V. gestorben und Johann XXII. habe des Cardinals Auftrag bestätigt. Dann sei aber auch der letztere gestorben und Ludico habe, um dem Hochstift längere Vacanz zu ersparen, auf dasselbe verzichtet. Darauf habe er, der Papst, in Anbetracht der Würdigkeit Ludicos, diesem das Bisthum übertragen und ihn durch den Cardinal Nicolaus von Ostia weihen lassen. — Entsprechende Bullen wurden an das Domcapitel, den Clerus und das Volk von Stadt und Stift Pomesanien, an die Lehnsleute des letzteren und an den Erzbischof von Riga erlassen.

Uns interessirt dieser Jahre lang unentschieden gebliebene Fall besonders durch den Widerstand, den der Erzbischof von Riga der Bestätigung des vom Domcapitel zum Bischof Erwählten entgegensetzte. Nicht wegen Un-

anlänglichkeit der Person, sondern aus anderen Gründen, sagt der Papst, versagte der Erzbischof die Anerkennung. Zu diesen „anderen Gründen“ wird aber, wie bei der oben erwähnten Nichtbestätigung Heinrichs von Ermland, hauptsächlich oder ausschliesslich der gehört haben, dass der Rigasche Erzbischof in einem sehr gespannten Verhältniss zum deutschen Orden, dem ja auch die preussische Geistlichkeit angehören musste, stand. (Vgl. auch SS. rer. Prussic. V, 394.)

Auf S. 58 f. sind fünf aus dem vaticanischen Archiv stammende Urkunden abgedruckt, welche einen Einblick in den Geschäftsgang der päpstlichen Curie gewähren. Es sind fünf Referate eines Cardinals an den Papst Clemens VI. auf fünf Bittgesuche. Sämmtliche Referate sind hintereinander gewissermaassen als ein Artikel in das Regestrum Supplicationum eingetragen. Der Supplicant, in diesem Fall der Bischof Arnold von Pomesanien (1347—60), trug schriftlich oder mündlich sein Gesuch entweder im Cardinalscollegium oder einem Mitgliede desselben vor und es wurde im ersteren Fall ein Referent ernannt. Der Inhalt des Antrags ist unter Anredung des Papstes in das Registraturbuch eingetragen und am Schluss die Entscheidung des Papstes vermerkt, der im vorliegenden Fall alle Bittgesuche bewilligte, und zwar alle unter demselben nur ein Mal am Schluss des letzten Gesuchs vorkommenden Datum: Avignon 23. Nov. 1347[1]). Unter diesen Bittgesuchen bezieht sich eines auf den Capellan und Hausgenossen des Bischofs Arnold, Andreas von Koskul, Priester aus der Diöcese Riga, dem der Papst die Anwartschaft auf ein Canonicat beim Stift Oesel verleihen möge, wogegen Andreas, falls er das Gewünschte erlangen sollte, erbötig sei, seine Pfarre zu Randen in der Diöcese Dorpat abzutreten. In Bischof Arnold ist von Strehlke, SS. rer. Prussic. V, 396, ein 1335 als Arnoldus de Livonia bezeichneter Domherr von Pomesanien vermuthet worden. Diese Urkunde dürfte eine gewisse Bestätigung dieser Identität enthalten, wenn wir nach ihr einen Livländer als Capellan und Hausgenossen des Bischofs finden, der einen Landsmann an seinen Bischofssitz hinübergenommen haben mag (Mülverstedt, S. 61).

Ebenfalls aus dem vaticanischen Archiv stammt eine Bulle des Papstes Clemens VI. an den Bischof Nicolaus von Kulm (1323—1349), datirt: Avignon, 7. Nov. 1343. Der

---

1) Aehnliche Bittgesuche s. bei Hildebrand, Livonica, vornämlich aus d. 13. Jahrh., im Vaticanischen Archiv, nn. 51 u. 52. Hildebrand verweist dabei auf Munch, Aufschlüsse über das päpstliche Archiv, übersetzt von Löwenfeld.

Bischof wird beauftragt, den Wasmod von Hornhusen aus dem Stift Halberstadt in den Besitz der Domherrnpfründe zu Magdeburg zu setzen, welche der Papst ihm übertragen. — Ein gewisses Interesse für Livland hat diese Urkunde dadurch, dass der zum Domherrn von Magdeburg ernannte Wasmod von Hornhusen dem alten, bereits 1162 urkundlich bezeugten Ministerialengeschlecht des Stifts Halberstadt angehörte, welches aus der grossen, mit einem uralten Rittergut versehenen Ortschaft Hornhusen im heutigen Kreise Oschersleben (Regierungsbezirk Magdeburg, Provinz Sachsen) stammte und zu Anfang des 17. Jahrh. erlosch. Diesem Geschlecht gehörte auch an der livländische Ordensmeister Burchard von Hornhusen (1257—1260), der am 13. Juli 1260 in der Schlacht bei Durben den Tod fand (Mülverstedt, S. 65 ff.).

Zwei von Mülverstedt zum ersten Mal vollständig abgedruckte Urkunden betreffen das Bisthum Dorpat (S. 71 ff.). Die eine ist ein von einem Bischof von Dorpat in den 50er Jahren des 13. Jahrh. bei Helmstedt ausgestellter Ablassbrief zu Gunsten des Augustiner Jungfrauenklosters Marienborn (im Kreise Neuhaldensleben des Regierungsbezirks Magdeburg nahe der braunschweigischen Grenze). Die Urkunde ist durch Vermoderung des Copialbuches, in dem sie allein erhalten ist, nur in verstümmelter Form vorhanden, die sich auch auf den Namen des ausstellenden Bischofs erstreckt, was sehr zu bedauern ist, da man wohl wusste, dass in den 50er Jahren des 13. Jahrh. ein Bischof von Dorpat existirte, aber seinen Namen nicht kannte. Erst wieder am 10. September 1263 wird namentlich als Bischof Alexander aufgeführt, der 1268, 18. Febr. in der Schlacht gegen die Russen in der Gegend von Maholm in Wierland erschlagen wurde. Die zweite Urkunde ist ein Ablassbrief des Bischofs von Dorpat, Friedrich (von Haseldorf), für das Liebfrauenstift zu Halberstadt, datirt Schöppenstedt (im Braunschweigischen) 16. Nov. 1280, mit noch erhaltenem Siegel, das abgebildet ist.

Ueber diese beiden Urkunden hat Mülverstedt selbst seinerzeit dem verstorbenen Baron Robert v. Toll Mittheilung gemacht, wie ich in des letzteren Nachlass gefunden, und darnach sind sie im 3. Theil der Est- und Livländischen Brieflade, S. 338 und 341 kurz aufgeführt. Hieraus hat wieder Bunge betreffs der auf den Bischof Friedrich v. Dorpat sich beziehenden Urkunde in seinen 1881 erschienenen „Liv-, Est- und Curländischen Urkundenregesten bis zum Jahr 1300“ eine Notiz entlehnt (S. 89). Mülverstedt ist der 3. Theil der Brieflade unbekannt geblieben, während er die

früheren kennt. Auch der 4. Theil, die Siegel und Münzen der weltlichen und geistlichen Gebietiger etc., ist ihm nicht bekannt geworden, wie aus seiner Bemerkung (S. 76) hervorgeht, dass er aus Strehlkes Nachlass ein mit: „v. Toll Livländische Siegel“ bezeichnetes Heft erworben habe, welches, wie er sagt, anscheinend ein unvollendet gebliebenes Werk darstellt. Das Heft muss die noch bei Lebzeiten des Baron Toll fertig gestellten Siegel und Münzabbildungen enthalten haben, die er vor Vollendung des Textes hie und da versandte, und wovon auch die Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde ein Exemplar besitzt. Mit Strehlke aber unterhielt Baron Toll eine rege briefliche Correspondenz. Unter diesen schon vor Herausgabe des 4. Theils der Brieflade versandten Siegel- und Münzabbildungen befand sich aber auch ein Amtssiegel des Bischofs Friedrich von Dorpat nebst einem Geschlechtssiegel desselben (Taf. E. n. 1 und Taf. 40, n. 2), wovon das erstere eine dem von Mülverstedt abgebildeten ganz gleiche Darstellung zeigt, während er sagt, dass das Siegel dieses Bischofs in dem von ihm erworbenen Heft fehlt, also bisher, wie er meint, noch nicht bekannt gemacht sein wird.

Zum Schluss macht Mülverstedt darauf aufmerksam, dass sich aus dem meklenburgischen Urkundenbuche und aus Schmidts päpstlichen Urkunden und Regesten aus den Jahren 1295—1352 (Halle 1886) noch mancherlei Beiträge zur Geschichte des Stifts Dorpat entnehmen lassen. Als Beispiel werden aus dem zweiten der erwähnten Werke zwei Urkunden herangezogen, die zwei Dorpater Domherren betreffen, Meinrich Morneweg und Dietrich Hamme, zu deren Gunsten der Papst Clemens VI. zu Avignon 30. Juli 1346 Bestimmungen erlässt. Dazu bemerkt Mülverstedt, dass die Familien beider in Holstein, beziehungsweise Lübeck und dessen Umgegend, wohnhaft waren. Das Lübecksche Geschlecht Morneweg führte im Schilde dieselbe Figur, die auch der Wappenschild einer der beiden in Betracht kommenden Familien Hamme in Holstein zeigt.

Zur Besetzung Kurlands durch die Franzosen im Jahre 1812.

Von C. Mettig.

Eine Geschichte des Feldzuges der Franzosen in den Ostseeprovinzen vom Jahre 1812 kann die livländische Literatur nicht aufweisen. Für einzelne Begebenheiten und Vorgänge sind freilich mancherlei Materialien veröffentlicht

worden, die uns aber doch nicht über den Mangel einer übersichtlichen Darstellung hinweghelfen. Ueber die Kriegsereignisse in Kurland ist eine dankenswerthe Arbeit von J. Eckardt im 11. Bande der „Baltischen Monatsschrift“ von S. 1—22 geliefert, welche nach Akten, Zeitungsberichten und tagebuchartigen Aufzeichnungen die 5 Monate dauernde Herrschaft der Franzosen in Kurland vorführt und die Verwaltung der besetzten Länder durch die Franzosen veranschaulicht. Nach Eckardt hatte Kurland folgende Regenten: Macdonald, Herzog von Tarent, als Oberbefehlshaber des 10. Armeecorps; Chambaudoin als Intendant für das obere und Montigny als solcher für das niedere Kurland; Lamprodon als General-Gouverneur; von Both als Commandant von Mitau. „Es ist aber nicht unerwähnt zu lassen,“ sagt Eckardt, „dass bei der Ausbreitung der französischen und preussischen Truppen über ganz Kurland die Zahl der neuen Machthaber in dem nämlichen Verhältniss anwuchs, als einzelne Truppenführer auf Gütern oder in kleinen Städten festen Fuss fassten.“

Einige auf die französische Herrschaft bezügliche Akten sind mir zugestellt worden, mit denen ich die Gesellschaft bekannt machen will. Das erste Papier, datirt vom 15. September 1812, ist ein im Namen Seiner Majestät Napoleons, des Kaisers der Franzosen, aus dem kurländischen Kameralhofe an das Kronsgut Selgarben erlassener, vom Rath Tiesenhausen unterzeichneter Befehl, dahin gehend, dass sofortige Anzeige über etwaige willkürliche Requisitionen von Seiten des Militärs eingesandt werden müsse.

Das zweite Document stellt sich dar als ein unausgefülltes, an verschiedene Unterbehörden abzusendendes Formular, welches zum Inhalt hat den von der Landesregierung des Herzogthums Kurland und Semgallen erlassenen Befehl Napoleons, des Kaisers der Franzosen, des Königs von Italien, Beschützers des Rheinbundes und Vermittlers des Schweizerbündnisses u. s. w., u. s. w., betreffend die Vertheilung der Kriegscontribution im Betrage von zwei Millionen Rubel. „Die Kronsbauern,“ heisst es daselbst, „sollen von der Kriegssteuer der zwei Millionen Rubel ihren gesetzüblichen Beitrag bezahlen; ferner der Adel, alle grossen Eigenthümer und Negocianten sind für die Zahlung der Kriegssteuer in den nachbemerkten Terminen solidarisch verhaftet, nämlich: die zweite Viertelzahlung wird gefristet bis zum 5. October, die dritte bis zum 20. desselben Monats, und das vierte Viertel wird in 5 gleichen Raten von einer Woche zur andern bezahlt, und die erste dieser Fünftelzahlungen beginnt den 28. October, die anderen von acht zu acht Tagen.“

Zum Schluss wird allen „bei diesen Geschäften einwirkenden Behörden“ eröffnet, „dass jede derselben in ganz kurzer Frist eine besondere Berechnung dessen, was jeder Kreis, jeder Flecken und jede Stadt in abgeschlossener Summe zu der Kriegssteuer beizutragen hat, von hier (Mitau) aus erhalten werde“. Wenn auch von dieser grossen Summe nur ein Theil eingetrieben worden ist, so hat doch auch das Land durch anderweitige Requisitionen gelitten und ist mitunter arg gebrandschatzt worden. Auf die der Provinz Kurland von den Franzosen auferlegten Leistungen bezieht sich das letzte Schreiben. Dasselbe ist ein aus Mitau vom 27. October 1812 datirter, in französischer Sprache abgefasster Brief des Ordonnateur en Chef an den Auditeur im Staatsrath, den Intendanten von Oberkurland Herrn de Chambaudoin, in dem berichtet wird, dass in den Magazinen von Mitau augenblicklich Mehl, Branntwein, Stroh und Heu in genügender Menge vorhanden sei und demnach von jetzt ab diese Produkte nach Bauske und in diejenigen Magazine dirigirt werden sollen, welche man für die Reserven bestimmt hat. An Hafer und Gemüse indessen mangelt es in Mitau. Wahrscheinlich mit eigener Hand hat Chambaudoin auf den Brief seine weiteren Befehle vermerkt, aus denen hervorgeht, dass Grenzhof, Gross-Sessau und Schönberg zu Reserve-Magazinen ausersehen sind. Als diese Anordnungen zur Verproviantirung der nach Osten rückenden Reserven getroffen wurden, war schon von der grossen Armee der Rückzug angetreten. Von der furchtbaren Wendung des Kriegsganges drang erst verhältnissmässig spät eine Kunde nach Kurland, so dass das Land noch über einen Monat unter den Erpressungen zu leiden hatte. Wie Macdonald das Missgeschick der grossen Armee erfuhr, sank er wie vernichtet in einen Stuhl mit den Worten: „Oh, quelle honte, quelle honte“, und der Befehl zum Abmarsch aus Kurland ward sofort gegeben.

---

539. Versammlung am 10. Mai 1889.

Der Accessionsbericht wurde verlesen.

An Geschenken waren dargebracht worden: Vom correspondirenden Mitgliede Herrn Professor Dr. Lohmeyer in Königsberg: Zeitschriftenschau. Sonderabdruck aus den Forschungen zur brandenburgischen und preussischen Geschichte, II, 1; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Stud.

hist. Nicolai Busch: ein Bronzering, gefunden in Bahten (Kurland); Siegelstempel, gefunden im Kohlgarten beim Kaufhof in der Moskauer Vorstadt, mit der Rundschrift: Sigillum civitatis Brulecensis (?); Stempel eines Fälschersiegels; von Herrn Pastor Friedrich Letz in Neu-Subbath durch Herrn Rathsherrn C. v. Pickardt: ein silbernes Exemplar der einseitigen Medaille auf die 200jährige Feier der Stiftsschule zu Neu-Subbath, geprägt in Berlin 1882 (siehe Katalog der kurländischen kulturhistorischen Ausstellung zu Mitau 1886, S. 21, n. 33); vom Rathhausaufseher Kikkuth: ein spätgothisches Säulenkapitäl aus Kalkstein mit einem Fries, welcher die bekannte Legende vom Mönch von Heisterbach darstellt, der, versunken in Gedanken über das Wesen der Ewigkeit, sein Kloster verlassen hatte und in den Wald gegangen war, wo der Gesang eines Vogels ihn in Entzücken versetzte. Als der Mönch ins Kloster zurückgekehrt war, erkannte er dasselbe und die Bewohner nicht wieder. Während er selbst der Meinung gewesen, einen Spaziergang gemacht zu haben, waren dazwischen 1000 Jahre vergangen. Die Legende ist auf dem Kapitäl in zwei Bildern dargestellt. Im ersten sieht man einen Mönch vor einem Baume knien, auf welchem ein Vogel sitzt; im zweiten steht ein Mönch vor einem Thor und weist mit beiden erhobenen Händen auf dasselbe.

Dieses Kapitäl ist dem Schenker zur Zeit der Abtragung der Stadtwälle zusammen mit anderem Schutt, welchen er zur Auffüllung seines Grundstücks von den Wällen hatte anfahren lassen, zugeführt worden. Ausser diesem hat er aus derselben Quelle noch ein Bildwerk, darstellend einen Heiligen, in etwa halber Lebensgrösse erhalten, welches sich zur Zeit nicht hier am Orte befindet, aber nächstens gleichfalls der Gesellschaft übergeben werden soll.

Der Präsident legte die Sitzungsberichte aus dem Jahre 1888 vor.

Zum ordentlichen Mitgliede wurde aufgenommen: Kaufmann Harry Molien.

Der Präsident theilte mit, dass an Stelle des verstorbenen Museumsinspektors Dr. Karl Bornhaupt Herr Karl v. Löwis of Menar freundlichst die Verwaltung der Alterthümerabtheilung des Museums provisorisch übernommen habe.

Derselbe verlas ein Schreiben des correspondirenden Mitgliedes Herrn Wirkl. Staatsrath Julius Iversen in St. Petersburg, den das Directorium ersucht hatte, die Gesellschaft zu vertreten auf den vom 17. bis 24. April im Locale der Kaiserlichen archäologischen Commission auf Grund des vom Herrn Minister des Kaiserlichen Hofes durch Erlass vom 11. März 1889 eröffneten Allerhöchsten Befehls stattgefundenen Berathungen betreffs der Regelung der Angelegenheit der Entdeckung und Bewahrung von Denkmälern des Alterthums in Russland (s. S. 30). Herr Iversen theilte mit, dass er dem Wunsche des Directoriums nachgekommen sei, berichtete im Allgemeinen über das Resultat der Berathungen und verwies im Einzelnen auf die gedruckten Protocolle der Sitzungen, von denen ein Exemplar auch der Gesellschaft von der archäologischen Commission zugesandt worden ist. Dieselben gelangten ebenfalls zur Verlesung. Darnach soll die Erlaubniss, auf Krons- oder Gemeindeländereien Ausgrabungen zu veranstalten, von der archäologischen Commission ertheilt werden, die den verschiedenen archäologischen Gesellschaften zu solchem Zweck auf ihren Wunsch auf ein Jahr lautende Blanquets ausstellt, welche die Gesellschaften unter ihrer Verantwortung ihren Gliedern oder anderen Vertrauenspersonen übergeben können; jedoch sollen diese Personen von ihren Erfolgen der Gesellschaft, zu der sie gehören, Bericht erstatten, die Gesellschaften aber sind verpflichtet, von den Ergebnissen der Ausgrabungen die Commission in Kenntniss zu setzen und besonders hervorragende Funde derselben einzuschicken.

Herr Oberlehrer C. Mettig machte unter dem Titel „Gewerbgeschichtliches in dem ältesten Wittschopbuch der Stadt Reval“ Mittheilungen, welche geschöpft sind aus dem von L. Arbusow 1888 herausgegebenen ältesten Wittschopbuch der Stadt Reval (1312—1360). S. unten.

Herr Carl v. Löwis of Menar hielt einen Vortrag über „Schloss Wenden vor 200 Jahren.“ S. unten.

Gewerbgeschichtliches in dem ältesten Wittschopbuch der Stadt Reval.

Herausgegeben von L. Arbusow. Reval, Fr. Kluge. 1888. XII u. 224.

Von C. Mettig.

In dem ältesten Wittschopbuch der Stadt Reval (von 1312 bis 1360), das gleich nach seinem Erscheinen von unserem Präsidenten dem Herrn L. Napiersky besprochen worden ist, finden sich unter den für die Culturgeschichte zu verwerthenden Nachrichten auch Materialien zur Geschichte des Revalschen Gewerbes. Das Studium derselben ist damit eröffnet, das ergiebigste Terrain jedoch steht ihm erst zu Gebote, wenn die Schragen und die zahlreichen aus dem Mittelalter stammenden Stadtbücher des Revaler Rathsarchivs der Forschung vorliegen. Das Wittschopbuch der Stadt Reval von 1312—60 eröffnet nun die Reihe derselben. Im Hinblick auf die Gewerbgeschichte wäre erwünscht, bei der festgesetzten Veröffentlichung der auf den Haushalt der Stadt Reval bezüglichen Bücher, die Beinamen sowohl im Register wie im Text, wenn gerade nicht zwingende Gründe zur Annahme vorliegen, dass dieselben Familiennamen bedeuten, im Druck mit kleinen Anfangsbuchstaben wiederzugeben. Nämlich im 14. Jahrhundert sind die Beinamen meistentheils noch Bezeichnungen eines Gewerbes oder eines Amtes (auch sind sie Zufälligkeiten und Eigenthümlichkeiten der betreffenden Person entlehnt). Seltener treten uns in denselben Familiennamen entgegen. Meine unten gegebenen Correcturen zum Wittschopbuch gewinnen vielleicht bei einer nächsten Bearbeitung der Revalschen Stadtbücher Beachtung und könnten dem Forscher auf dem Gebiete der Gewerbegeschichte von Nutzen sein.

In Folgendem werde ich zunächst eine Reihe von Beinamen, die Arbusow klein wiedergegeben und somit als

Bezeichnung des Handwerks, Gewerbes oder Amtes anerkannt hat, zusammenstellen. Darauf lasse ich eine Reihe von Namen folgen, die vom Herausgeber des Wittschopbuches mit grossen Anfangsbuchstaben versehen, demnach irrthümlich als Familiennamen bezeichnet sind. Drittens folgt eine Zusammenstellung von Namen, die im Register an zweiter Stelle, also als Epitheta stehend, gleichfalls gross gedruckt sind und dem Leser als Familiennamen entgegentreten sollen.

Ich bin, wie schon gesagt, der Ansicht, dass wir es hier meistentheils mit Bezeichnungen eines bestimmten Gewerbes zu thun haben. Mit dieser Aufzählung ist auch zugleich ein Verzeichniss der im Wittschopbuch vorkommenden Gewerbtreibenden gegeben. Bemerkt muss noch werden, dass der Herausgeber keineswegs consequent verfährt, sondern verschiedene Beinamen bald als Familiennamen, bald als eine Bezeichnung für ein Gewerbe gebraucht; so kommen viele im Register mit grossen Anfangsbuchstaben versehene Beinamen im Text richtig als Bezeichnung eines Gewerbes mit kleinen Anfangsbuchstaben vor, und scheint es, dass in der Wiedergabe im Texte rücksichtlich der Frage, welche Beinamen als Familiennamen aufzufassen seien, eine grössere Sorgfalt verwandt worden ist, indessen sind auch hier Inconsequenzen nachzuweisen. Indem ich diese Ausstellungen mir erlaube, will ich keineswegs dem Werthe der Arbusowschen Arbeit Abbruch thun. Ich erkenne vollkommen das Urtheil an, welches in dem Wittschopbuch eine von nicht unkundiger Hand dargebrachte schätzbare Quelle sieht.

Verzeichniss der im Register des Wittschopbuchs der Stadt Reval mit kleinen Anfangsbuchstaben gedruckten Beinamen:

(advocatus.)
braxator.
(dapifer.)
dolifex.
frattor lapidum.
(commendator.)
cortifex.
caltellifex [1]).
cuprifaber.
lapicida.
medicus.
molendinarius.
(monetarius.)
(moniales.)
ollifusor.
pellifex.
rasor.
sellator.
sellifex.
tonsor.
stupanator.

[1]) Kommt selbstständig im Register nicht vor, nur als Beiwort. In Klammer sind die Nichtgewerbtreibenden gesetzt.

Verzeichniss der im Register gross gedruckten Beinamen, die ich nicht als Familiennamen gelten lassen will:

Argentifaber (s. Sylverbernere), im Text klein.

Aurifaber.	Cocus.
Auriga.	Kremer.
Becker.	Meynsintmeker.
Beltere.	Messinsmekere.
Doleator.	Pannitonsor.
(Episcopus.)	Pistor.
Faber.	Sagittarius.
Gladiator	(Sacerdos.)
Gropengheter.	(Sanctimonialium.)
Institor.	Sartor.
Carnifex.	Sigillator.
Caupo.	Sylverbernere.
(Kemerer in Wittensten.)	Scrivere.
Certor.	Scrodere.
Clenesmet.	Smet.
Coch.	Sutor.

Verzeichniss von Persönlichkeiten, deren Beinamen im Register in unrichtiger Weise gross gedruckt sind:

Andreas Institor.
Arnoldus Gladiator, im Text bald gross, bald klein gedruckt.
Bernardus Faber.
Bernardus Cocus.
Everhardus Faber.
Ericus Faber.
Henricus Beltere.
Henricus cum Gladio, im Text klein.
Henricus Institor.
Henricus Cocus.
Hermannus Becker.
Hermannus Smet.
Hinrike Institor.
Johannes Becker.
Johannes Beltere.
Johannes Faber, im Text klein.
Johannes Clenesmet.
Johannes Coch.
Johannes Cortifex, im Text klein.
Johannes Kremer.
Johannes Scrodere.
Johannes Smet.
Kunsi Faber.
Lambertus Faber, im Text klein.
Lampus Beltere.
Ludolfus Cocus.
Martinus Meynsintmeker.
Matthias Sylverberner.
Nicolaus Gropengheter.
Nicolaus Institor, bald gross, bald klein im Text.
Nicolaus Smet.
Olricus Scriptor, im Text klein.
Petrus Gropengheter.
Robertus Faber.
Rodringerus Institor, im Text bald gross, bald klein.
Tomas Faber.

Die meisten der hier aufgeführten Beinamen sind auch im Text gross wiedergegeben. Die Abweichungen habe ich

im Verzeichniss vermerkt. Erwähnt ist ja schon, dass im Text dem Kleindruck der Beinamen grössere Concessionen gemacht sind, indess bleiben auch hier noch zahlreiche Correcturen übrig.

Im Register steht Argentifaber s. Sylverbernere; im Text ist, obwohl diese beiden Bezeichnungen identificirt worden, der erstere Beiname klein, der letztere gross gedruckt; auch kann ich mich nicht damit einverstanden erklären, dass argentifaber dasselbe bedeuten soll wie sylverbernere. Unter argentifaber haben wir einen Silberarbeiter zu verstehen, während sylverberner mit testberner sich deckt und die Bezeichnung eines Gewerkes ist, das sich ausschliesslich mit der Herstellung probehaltigen Silbers beschäftigt. N. 314 ist ein Jacob Klensmit erwähnt, der eine fabrica, eine Schmiede, dem Werner Niger verkauft. Hieraus wäre es nicht unerlaubt zu entnehmen, dass Jacob sich mit Schmiedearbeit befasst und daher den Beinamen Klensmit erhalten hatte. Nicolaus Institor vom Jahre 1345 (n. 616) wird wohl derselbe sein wie der im Jahre 1353 (n. 841) erwähnte Nic. Institor, nur ist vom Herausgeber das erste Mal der Beiname als Bezeichnung des Gewerbes, das zweite Mal als Familienname aufgefasst worden. Joh. Institor (n. 794) dürfte mit Joh. Kremer (n. 934), Hermannus pistor (n. 795) mit Herm. Becker (1042), Ludekinus Koch (340) mit Lydikinus Cocus (901), Joh. Smet (79. 102. 156. 185) mit Joh. Faber (136), Olavus penesticus (613. 776. 814) mit Olavus Hukere (204) u. a. zu identificiren sein. Betreffs der drei ersten ist Arbusow auch meiner Ansicht, druckt trotz alledem aber die Beinamen gross. N. 602 tritt ein Olricus scriptor auf; wir haben es hier also mit einem Schreiber zu thun. N. 714 kommt ein Olricus dictus Scrivere vor, dessen Beiname mit grossen Anfangsbuchstaben wiedergegeben ist, während es doch nur die deutsche Uebersetzung des Lateinischen scriptor ist. In dem sub n. 1031 erwähnten Martinus Meynsintmeker möchte ich einen Messingmacher sehen. Ich vermuthe nämlich, dass man statt Meynsintmeker wird Meyssincmeker lesen müssen (statt des ersten n ein s und statt des t ein c; letztere Buchstaben sind oft von einander nicht zu unterscheiden). Auch aus inneren Gründen gewinnt meine palaeographische Correctur eine Stütze. In der betreffenden Inscription heisst es, Thilo Hagen habe dem Sohne des Martinus Meynsintmeker 55 Kannen und 7 Grapen, von denen die Hälfte dem Knaben schon gehört, überlassen. Vermuthlich waren diese Gefässe von seinem Vater angefertigt oder als zum Metallguss zu verwerthendes Material angeschafft worden.

Messingmacher fertigten bekanntlich Gefässe meist aus einer Zinn- und Kupfermischung an. N. 643 wird die Frau eines Missincmekere erwähnt.

Von den im Wittschopbuch auftretenden Gewerbtreibenden lassen sich in Riga während des 13. und 14. Jahrhunderts folgende nicht nachweisen:

caupo	sellator.
certor	sellifex.
corifex	sigillator
cortifex	viltere.
frattor (fractor) lapidum.	

Caupo ist die lateinische Bezeichnung für Schenkwirth. Unter sellator und sellifex haben wir einen Stuhlmacher zu verstehen. In corifex wird man wohl einen Gerber sehen müssen. Cortifex ist vielleicht eine Verstümmelung des vorhergenannten Wortes. Arbusow identificirt certor mit gladiator. Gladiatores werden Schwertfeger und Scheidemacher genannt. In Rücksicht darauf, dass unter Umständen gladiator auch einen Kämpfer bezeichnen kann, wäre zulässig, in certor (abgeleitet von certo kämpfen) eine mit gladiator verwandte Bezeichnung zu erblicken. Letztere Erklärung will mir indess nicht gefallen und glaube ich, dass certor wohl noch anders wird zu erklären sein. H. Hildebrand sieht (Schuldbuch n. 963, Anm. 6) in certor eine Entstellung aus sartor (Schneider). Im Wittschopbuch, wo ein gewisser Arnoldus den Beinamen Certor trägt, wird gleichfalls ein Arnoldus sartor genannt, den wir eher mit ersterem als mit Arnoldus Gladiator zu identificiren uns berechtigt sehen. Viltere sind Hut- oder Filzmacher. Frattores oder fractores lapidum waren Steinbrecher, auf deren Bedeutung ich gelegentlich der Besprechung Revalscher Steuerverzeichnisse aus dem 15. Jahrhundert aufmerksam machte[1]). Die fractores lapidum betrieben ein einträgliches Geschäft, indem sie die von ihnen im estländischen Glint gebrochenen Kalksteine in den Handel brachten, die man unter Anderem mit Vorliebe zu decorativen Bauzwecken und Leichensteinen zu bearbeiten und verwerthen pflegte. Die Benennung sigillator hat in mittelalterlichen Quellen (wie das Wort gladiator) zwei Bedeutungen; sie bezeichnet erstens einen Stempelschneider und zweitens einen Beamten, der sich mit der Bewachung der Stempel oder mit der Anfertigung der an den Documenten anzubringenden Siegel befasst. Welche Bedeutung dem Worte sigillator hier zukommt, lässt sich nicht beweisen.

---

[1]) Sitzungsberichte der Gesellschaft a. d. J. 1886, p. 88.

Schloss Wenden vor 200 Jahren.

(Dazu zwei lithographirte Tafeln.)

Von Carl von Löwis of Menar.

Im Archiv der livländischen Ritterschaft befindet sich ein Manuscript, die Revisionsprotocolle oder „Inventaria“ vom Jahre 1688[1]), worin sich unter Anderem auch eine grössere Anzahl von Schlössern bezw. theilweisen Ruinen derselben eingehend beschrieben finden.

Eine zuverlässige Orientirung war aber bisher schwierig, denn es befanden sich keine Skizzen bei diesen Ausführungen und der damalige Zustand — insbesondere soweit Holzbauten vorkommen — weicht zu sehr vom heutigen ab, um sich ein rechtes Bild machen zu können.

Im Sommer 1888, also gerade 200 Jahre nach Herstellung der „Inventaria“, wurde auf Initiative des Herrn livländischen Ritterschaftssecretairen H. Baron Bruiningk eine ritterschaftliche Delegation von der livländischen Landesvertretung nach Stockholm geschickt. Sie erhielt den Auftrag, Nachforschungen anzustellen nach alten Plänen und Ansichten livländischer Schlösser, Städte und sonstiger Ortschaften von geschichtlichem und architektonischem Interesse.

Ueber das unerwartet günstige Resultat dieser Entdeckungsfahrt erhielt der Landtag (October 1888) einen längeren Bericht, den hier zu wiederholen zwecklos wäre.

Es sei hier nur bemerkt, dass wenngleich bei vielen der aufgefundenen Pläne und Ansichten die Jahreszahl der Herstellung nicht beigefügt ist, aus der Handschrift der Erklärungen und den betreffenden Namensunterschriften doch die Zeit ungefähr bestimmt werden kann. Es ergab sich, dass ein grosser Theil gleichartig hergestellter Pläne (und Ansichten) gerade der Zeit obiger „Inventaria“ angehört und daher als Ergänzung derselben dienen kann.

Genauere Vergleiche des Textes der „Inventaria“ von 1688 mit den in Stockholm aufgefundenen Plänen aus Livlands schwedischer Zeit überraschen geradezu durch das gute Zusammentreffen von Wort und Zeichnung. Der Text der „Inventaria“, in welchem es oft nur „links“ oder „rechts“ heisst, wird erst durch die Pläne verständlich und

---

[1]) Inventaria über nachfolgende in Lyffland belegene Königl. Güter, welche dem Seel: Hochwohlg. H. Baron General Major Eltesten Landt Rath und General Revisions Commissario Gustav von Mengden zu revidiren anbetraut gewesen.

letztere finden wiederum ihre Erklärung durch diese Revisionsprotocolle.

Wir unternehmen es, auf einer in Stockholm hergestellten Copie eines Planes von Schloss, Stadt und Umgebung Wendens nach Anleitung des Textes der „Inventaria" (Seite 456 bis 485, datirt vom 23. und 24. August 1688) uns zu orientiren.

Dieser Plan hat leider keine Jahreszahl, ist „Johan Palmstruck" unterschrieben, hat eine Windrose und einen Maassstab in schwedischen Ellen, wonach durch Rechnung der Maassstab von ca. 1:1600 festgestellt bezw. der Maassstab in Metern zugefügt werden konnte.

Bei der Reproduction eines kleinen Theiles dieses Planes zum Zwecke unserer Untersuchung ist die Zeichnung unverändert geblieben, nur wurden die punktirten Stellen bei α, β, γ, δ und ε auf Tafel I hinzugefügt (aus anderen Plänen), ebenso die Buchstaben a bis x, endlich die erklärenden Worte und Namen — letztere auch bei der Reproduction der Ansicht auf Tafel II. Plan und Ansicht sind im Original colorirt.

Bisher waren nur zwei Pläne von Schloss Wenden bekannt; beide übrigens nicht veröffentlicht. Der eine findet sich in Brotzes Sammlungen, nach einem älteren Plane aus schwedischer Zeit hergestellt[1]), und der andere, äusserst unvollständige, um 1820 vom Revisor Wilh. Tusch (im Maassstabe 1:960) angefertigt, in der im Auftrage des General-Gouverneurs von Liv-, Est- und Kurland, Marquis Paulucci, veranstalteten Sammlung[2]).

Schon ein flüchtiger Blick auf den Palmstruckschen Plan zeigt uns, wie viel genauer derselbe ist, als jener in Brotzes Sammlung und auch als derjenige von W. Tusch. Die auffallende Einknickung der Aussenwand der Nordostseite des Hauptschlosses und die bedeutende Verbreiterung der Schlosskapelle nach Osten hin fehlen auf ersterem ganz; die Verbreiterung fehlt auf letzterem ebenfalls, die Einknickung freilich nicht. Auf dem Palmstruckschen Plane dagegen ist beides vorhanden.

Auf dem Brotzeschen Plane ist der Hausgraben (zwischen dem Hauptschlosse und der Vorburg) als „trocken" bezeichnet, während er auf dem Palmstruckschen noch reichlich Wasser aufweist; letzterer Plan wird somit älter sein.

---

[1]) Brotze, J. Ch., Sammlung verschiedener livländischer Monumente, Prospecte (Portraits, Grabmäler), Münzen, Wappen etc. Orig.-Manuscr. in der Rigaschen Stadtbibliothek, Band II, Seite 23.

[2]) Drei Bände von Plänen und Ansichten von Schlossruinen in Liv-, Est- und Kurland. Orig.-Manuscr. in der Rigaschen Stadtbibliothek.

Die Mauern sind auf Brotzes Plan alle heil gezeichnet, aber auf dem Palmstruckschen sehen wir, ebenso auf der zugehörigen Ansicht, das Westende der Kapelle, sowie das Ostende des Kapitelsaales (t) nur punktirt (bei s) gezeichnet. Die Pfeiler einer ehemaligen Brücke zum sogenannten „Nussberge", auf den wir später zurückkommen, sehen wir (bei x) hier ebenfalls punktirt angedeutet. Bei den Gebäuden der I. Vorburg sind die bereits damals zerstörten Theile dessgleichen durch Punktirung wiedergegeben — ein Zeichen der Sorgfältigkeit der Arbeit.

Eine Wiedergabe des erwähnten Planes in Brotzes Sammelwerk findet sich in Körbers Manuscript „Vaterländische Merkwürdigkeiten" (Band V) im Besitze der gelehrten estnischen Gesellschaft in Dorpat[1]). Brotze schreibt im Text zu seinem Plane nur „er schreibt sich von Schwedischen Zeiten her", ohne anzugeben, wie er zu demselben gelangt sei und wo sich das Original befinde — leider ist solches nur zu häufig in der Brotzeschen Sammlung anzutreffen! Durch Herrn Pastor G. Vierhuff in Wenden aufmerksam gemacht, wurde ein auf dem dortigen Rathhause befindlicher grösserer Plan Wendens, „gemessen von Johann Abr. Ullrichs", eingesehen und copirt. Er ist über das Zweifache grösser als Brotzes Plan und enthält die einzelnen Stadthäuserplätze, welche mit 128 Nummern versehen sind. Dazu gehört ein ebenfalls „Johann Abr. Ulrichs" unterschriebenes Verzeichniss vom Jahre 1693, in welchem die damaligen und vorhergegangenen Besitzer der einzelnen Grundplätze angeführt werden, sowie die Grösse der Plätze in schwedischen Quadratellen.

Es kann nicht wohl einem Zweifel unterliegen, dass dieser Plan die Grundlage für Brotzes (bezw. Körbers) Wiedergabe gewesen ist. Wir finden nicht nur dieselbe (von Brotze nur verkleinerte) Zeichnung, sondern auch grösstentheils dieselben Aufschriften, ja dieselben Fehler! Brotze hat einige Theile fortgelassen, was seinem Plane keineswegs zum Vortheil gereicht. Die Stelle des alten Rathhauses, der Münze u. s. w. wird durch den Ullrichsschen Plan festgestellt. Die Besitztitel im zugehörigen Verzeichnisse reichen, wie es scheint, bis in die polnische Zeit zurück, z. B. wird als ältester Besitzer des Grundplatzes Nr. 63 der Jesuit Olai erwähnt. Für die Geschichte der Stadt Wenden ist hier eine werthvolle Fundgrube vorhanden. Beim Schlosse sehen wir vor Allem die inneren

---

1) G. Rathlef, der Fall Wendens, in der Baltischen Monatsschrift Band XXXV (Heft 5), Seite 418 f.

und äusseren Wände der 3 Flügel des I. Vorburggebäudes — Brotze zeichnet nur die äussere Mauer. Die übrigen Theilé des Schlosses stimmen bei Ullrichs und Brotze der Hauptsache nach überein, nur ist das Original ungleich werthvoller, namentlich durch seinen grösseren Massstab; freilich steht es dem Palmstruckschen Plane an Präcision sehr nach.

Gar oft ist über die stolze Residenz der Ordensmeister des selbstständigen livländischen Schwertbrüderordens (1202 — 1237), sowie des dem Hochmeister unterstellten livländischen Zweiges des Deutschordens (1237—1562) geschrieben und gedichtet worden. Viele Zeichnungen und Gemälde sind hergestellt, auch vervielfältigt worden. Dagegen ist niemals ein Plan Wendens erschienen. Ausser den erwähnten Ullrichsschen (bezw. Brotzeschen) und Tuschschen Plänen dürfte, abgesehen von drei Plänen in Stockholm, kein älterer Plan von Wenden vorhanden oder wenigstens bekannt sein.

Durch das liebenswürdige Entgegenkommen Sr. Erlaucht des Grafen E. v. Sievers, des heutigen Besitzers von Schloss Wenden, ist es möglich gewesen, eine Neuvermessung vorzunehmen. Auf Tafel II ist dieser Abhandlung ein Plan (in 1 : 1000) des Hauptgeschosses der eigentlichen Burg, nebst verschiedenen Stockwerken der drei Eckthürme und zweier Vorburgthürme, sowie einige Details (in grösseren Massstäben) zur besseren Orientirung beigefügt worden. Zu bemerken ist aber, dass die Kapelle weit niedriger belegen ist, als die anderen Säle im Hauptgeschosse, was sich aus der verschiedenen Bauzeit erklären lassen dürfte. Die 3½ Gewölbejoche westlich der Kapelle gehören nicht zum Hauptgeschosse, sondern sind noch erhaltene Kellergewölbe, unter dem ehemaligen Kapitelsaale belegen.

Schloss Wenden war einerseits Residenz des livländischen Meisters vom deutschen Orden, dessen Gebiet vom kurischen Haff bis zur Narowa, von der Ostsee bis zur Serjanka reichte, und andererseits eine der schönsten Comtureien dieses Theiles der Ordenslande[1]).

An der Urkunde von 1271, August 27[2]), befindet sich das damalige Siegel des Comturs von Wenden, darstellend

---

[1]) Die 18 Comtureien Alt-Livlands waren: Ascheraden, Doblen, Dünaburg, Dünamünde (seit 1305, vorher Cistercienserabtei), Fellin, Goldingen (Jesusburg), Leal (im 13., 14. und 15. Jahrhundert), Marienburg, Mitau, Pernau, Reval (seit 1348), Riga, Segewolde, Talkhof, Wenden, Weissenstein und Wolkenburg (Vorgängerin von Dünaburg).

[2]) UB. I, Nr. 425. Toll, Brieflade IV, Tafel 16, Nr. 73.

die gekrönte heilige Catharina in ganzer Figur mit einem Palmenzweige in der Rechten und einem Buche in der Linken.

Das an der Urkunde von 1306, Juli 6 (und 1349, Octbr. 4)[1]) hängende Siegel zeigt dieselbe Heilige, in der einen Hand ein Rad, in der anderen einen Palmenzweig.

Dagegen stellt das Siegel des Hauscomturs zu Wenden an der Urkunde von 1504, März 15[2]), die Mutter Maria mit dem Christuskinde im linken Arme, von zwei Kreuzen beseitet, in einem Vierpasse, dar.

Die betreffenden Umschriften (und Abbildungen) befinden sich in der Tollschen Brieflade (Text zu Tafel 16 Nr. 73—75 auf Seite 75 und 76), woselbst auch das Siegel eines Vogtes (advocatus) zu Wenden (von 1347, Octbr. 14) beschrieben wird und zwar: „Ein Heiliger, in dessen Halse zu jeder Seite ein Schwert steckt. Auf beiden Seiten eine knieende Person mit zum Beten erhobenen Händen. Eine ebenfalls knieende Figur im Fussende des Siegels.“

Die Reimchronik erwähnt (Vers 3092) eines Kummentûrs von Wenden. In dem Verzeichnisse der „Mittheilungen aus der livländischen Geschichte“[3]) werden von 1236 bis 1554 an 29 Comture und Vögte zu Wenden namentlich aufgezählt.

Es existirt ein Verzeichniss aller Städte und Schlösser Livlands (Liv-, Est- und Kurlands) aus dem Jahre 1555, und zwar in verschiedenen, unter sich nicht ganz übereinstimmenden Abschriften bezw. Herausgaben. Veröffentlicht ist dasselbe 1690 in Caspar von Ceumerns „Theatridium“. Ferner im „Archiv für die Geschichte Liv-, Est- und Kurlands“ Seite 126 bis 145, und zwar hier nach einer Handschrift im Rigaschen Rathsarchiv. Es findet sich auch in der livländischen Ritterschafts-Bibliothek ein Manuscript mit einem solchen Verzeichnisse[4]). Nach allen diesen Verzeichnissen erscheint Wenden 1555 nicht mehr als Comturei, sondern nur als ein dem Herrn Meister gehörendes Ordensschloss.

In baugeschichtlicher Beziehung hat letzterer Umstand insofern eine Bedeutung, als vielleicht beim etwaigen Aufhören der Comturei deren grosse Räume (Kapitelsaal, Speiseremter), sofern sie nicht zu ähnlichen Zwecken weiterbenutzt worden sind, Veränderungen erfahren haben könnten, worüber nun freilich keine Nachrichten erhalten sind.

[1]) UB. II, Nr. 620 (und III, Nr. 895). Toll, Brieflade IV, Tafel 16, Nr. 74 (und 74a). [2]) Toll, Brieflade IV, Tafel 16, Nr. 75. [3]) Band 6, Seite 447 und 448. [4]) Abtheilung I, Nr. 289, Seite 1—5.

Da Wenden jedoch längere Zeit eine Comturei gewesen ist, so waren obige Räume als solche, sowie eine geräumige Kapelle jedenfalls vorhanden und wir müssen dieselben daher auch hier suchen. Dagegen wäre es höchst fehlerhaft, z. B. nach einer geräumigen Kapelle oder gar einem Kapitelsaale in einer Burg zu forschen, die niemals Comturei, sondern blos Vogtei oder nur ein dem Orden gehöriges Schloss war, in welchem auch nicht ein klösterliches Zusammenleben, wie in einer Comturei, stattgefunden haben kann.

Andererseits müssen wir im Auge behalten, dass Wenden dem livländischen Ordensmeister als Residenz gedient hat und so kann es nicht verwundern, wenn wir im Südwestflügel noch einem grossen Festsaal, an des Meisters Wohnräume (Hauptgeschoss des Westthurmes) anstossend, begegnen. Da wir Kapelle, Kapitelsaal und Speiseremter an anderen Stellen annehmen müssen, bleibt für diesen Raum, nach seiner Grösse und Ausstattung zu urtheilen, nur eine Bestimmung zu repräsentativen Zwecken übrig, wozu seine Lage beim Hauptthore, an der Treppe auf den Kreuzgang, zwischen des Meisters Wohnung und dem Speiseremter vorzüglich geeignet erscheint.

In den „Inventaria“ beginnt die Beschreibung (Seite 456) des Wendenschen Schlosses mit dem hölzernen (auf dem colorirten Palmstruckschen Plane daher braun gezeichneten) Wohnhause (Tafel I, a) an „der Einfahrt zur linken Hand“, d. i. am äusseren Thore der II. Vorburg. Dasselbe sei vor 20 Jahren (also 1668) aus Holz, mit Steinfundament erbaut worden. Die Dimensionen des Hauses sind — wie auch bei den folgenden Gebäuden — in Faden angegeben. Es werden 5 Kammern nebst 1 Anbau beschrieben. Ein Blick auf den Plan zeigt die Uebereinstimmung von Wort und Bild. Es lag dieses Wohnhaus auf der Stelle des heutigen grossen Pferdestalles — nicht dort, wo der „Schlosstracteur“ steht, welcher bereits ausserhalb der ehemaligen II. Vorburg erbaut worden ist. Darauf wird eine hölzerne Herberge „in der Einfahrt zur rechten Hand“ (Stelle b) beschrieben; dieselbe sei vor 3 Jahren (also 1685) erbaut und bestehe aus Vorhaus, Wohnstube und Badstube. Da dieses Gebäude auf dem Palmstruckschen Plane fehlt, auf dem Ullrichschen (und Brotzeschen) vorhanden ist, so folgt daraus, dass der Palmstrucksche Plan **vor** dem Jahre 1685 angefertigt worden ist.

Dann folgt (Seite 462) eine zweistöckige hölzerne „Klehte oder Schüttung“ (Tafel I, c), auf steinernem Fundamente

vor 18 Jahren (also 1670) erbaut, und zwar „in einer Ecke an einem Thurme“ — es ist die Südostecke der II. Vorburg am Lademacherthurme (östliche Vorburgthurm), dessen unterer breiter Theil noch heute altes Gemäuer (Kellerung, Erd- und Hauptgeschoss) enthält (vergl. Tafel II.). Da diese Klehte (Kornhaus) auf dem Palmstruckschen Plane vorhanden ist, so wurde derselbe nach dem Jahre 1670 hergestellt. Es wird noch ein gewölbter Keller unter dem Thurme mit einem „anderen und inneren“ Keller beschrieben — wahrscheinlich handelt es sich um Erdgeschoss und Kellerung des Lademacherthurmes (Tafel I, w).

Nun folgt (Seite 464) die, immer sehr genaue, Beschreibung des 4. Gebäudes in der II. Vorburg, bestehend aus zwei Pferdeställen für zusammen 23 Pferde, und dazwischen ein Wagenhaus „unter einem Lubbendache“ aus Holz erbaut (Tafel I, d).

Sonach wird (Seite 465) noch eine hölzerne alte Badstube mit Vorhaus und Gänseställchen (fehlt auf den Palmstruckschen und Ullrichsschen Plänen) „an dem alten Schlossgraben“ erwähnt und dann (Seite 466) ausdrücklich bemerkt, die vorbeschriebenen Gebäude stünden in einer an vielen Orten eingefallenen Ringmauer (die Mauer der II. Vorburg) mit 2 Pforten, einer zur Landstrasse (äusseres Vorburgthor) und einer „anderen Pforte (Tafel 1, ξ) nach dem Städtchen Wenden.“ Letztere fehlt auf dem Palmstruckschen Plane, auf dem Ullrichsschen ist sie vorhanden.

Das „Fahlandt“ (Viehstall) „in einer apparten umschränkten Mauer“ (III. Vorburg; auf dem Ullrichsschen Plane ist das „Fahland“ als dort befindlich notirt) mit einer Pforte (γ) und einer „kleinen oder Noth-Pforte (e) wird beschrieben.

Dann werden 4 Holzgebäude (2 doppelte Riehen, d. i. Dreschtennen, eine Strohscheune und eine Kaffscheune) erwähnt. Anscheinend lagen sie in der I. Vorburg, denn als am Wege zu einer der Riehen wird der Kohlgarten (f) und „nach dem alten Schloss hin“ liegend (Seite 470) wird der Baumgarten (g) angeführt; ebenso (Seite 469) die Strohscheune als am Wege zum alten Schloss hin belegen.

Es mögen diese Gebäude zum Theil auf den Fundamenten der ehemaligen Gebäude der I. Vorburg gestanden haben. Aus keinem der bekannten Pläne lässt sich hierüber etwas nachweisen. Diese Gebäude haben übrigens für unseren Zweck — der Altersbestimmung — auch nicht jene Bedeutung, wie die zuerst angeführten, da die Erbauungsjahre fehlen.

Auf Seite 470 beginnt nun die Beschreibung des eigentlichen Schlosses. Es wird zunächst eine Holzbrücke „zu dem innersten Theile des Schlosses zu gehen" (über den Hausgraben) und ein an derselben belegenes gemauertes „Logiament" beschrieben. Letzteres ist der Brückenkopf, vermuthlich ehemals mit einer Stauvorrichtung für das Wasser des höheren Theiles des Hausgrabens versehen. Es bestehe aus einem gemauerten und gewölbten Vorhause, einer Stube mit einem Gange zu einem unbenutzten Keller, einer anderen Stube mit einer kleinen Kammer daneben; darunter ein zweiter gewölbter Keller, dessen sich der hier wohnhafte Hutmacher „in seiner profession" bediene. Thüren, Fenster und Heizvorrichtungen werden hier, wie bei den anderen Gebäuden, stets sehr umständlich registrirt. Zum oberen Theile dieses „Logiaments" führe eine steinerne Treppe zu drei unbewohnten Gemächern in schlechtem Zustande und von dort eine Treppe zum Bodenraum, der unbenutzt stehe, weil das Bretterdach ganz baufällig sei.

Gegenwärtig sind vom Brückenkopfe nur noch die Grundmauern vorhanden. Auf älteren Ansichten (in Brotzes Sammlung) sieht man diese Mauern noch in ziemlicher Höhe.

Weiter heisst es dann Seite 473: „Noch ausserhalb dem Schloss" einzugehen (also vom Parcham[1]) aus) sei ein Gewölbe an der linken Seite (bei i) der Pforte (Hauptthor) und darin eine Schüttung unter dem Thurme. Es ist dieses das Erdgeschoss des Westthurmes B, im Inneren 8,25 *m* breit, 7,20 *m* tief, überdeckt mit einem einfachen Kalkstein-Kreuzgewölbe ohne Rippen und Konsolen. Den Eingang bildet ein ehemaliges Fenster. In einem kleinen Loche unter dem Gewölbe habe der vorerwähnte Hutmacher sich eine kleine schlechte Badstube eingerichtet; es wird unter diesem Loche die Stelle des ehemaligen Kamins in der Westecke zu verstehen sein. Endlich ist von einer zweiten Schüttung, aus einem kleinen Gewölbe auf der Mauer bestehend, die Rede, unweit jenes Loches; es scheint dieses die 2 *m* breite, 4,80 *m* tiefe Fensternische (nach Nordwest) zu sein. Gegenüber dem Eingange befindet sich eine jetzt vermauerte, 1 *m* breite Thür, welche wahrscheinlich der von einer Treppe herführende ursprüngliche Eingang zum Erdgeschoss vom Innern der Burg her gewesen sein wird (vergl. Tafel II).

Auf der anderen Seite der Pforte, dem Eingange (Hauptthore) zum innersten Schlosse zur rechten Hand, befände sich eine ehemalige Küchen-Stube, nun aber Geräthe-Kammer

---

1) Wegen „Parcham" siehe: Sitzungsberichte der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen 1888, S. 80.

(k?), worin 50 „Fenster-Licht“ mit heilen Rauten, 30 aber, deren Rauten theilweise zerschlagen seien, sowie 4 Thüren verwahrt würden und zwar „aus den obersten und folgenden Gemächern genommen“. Man gelange zu diesem Raume auf einigen Stufen; wahrscheinlich durch ein ehemaliges Fenster des Erdgeschosses zum Parcham hin. Es folgt auf derselben Seite das Backhaus (l?), nunmehr zur Kornschüttung benutzt und zu dem Zwecke in unterschiedliche Kornkasten abgetheilt.

Das „Thor zum innersten Schlosse“ wird (Seite 476) als aus einem langen Gewölbe bestehend erwähnt, jedoch habe es keine Thüren mehr. Es ist 12½ *m* lang und durchsetzt unter dem Festsaale die ganze Breite des südwestlichen Flügels, der die Hauptfront des Schlosses nach aussen, zum Brückenkopfe bezw. zur I. Vorburg hin, bildet.

Rechts und links im Thore befänden sich beiderseits, ehe man vollends zum „Stock oder inwendigen Schlosse“ komme, zwei Gemächer (m und n), ehedem mit Oefen, Fenstern und Thüren versehen, nun aber ganz wüst; sie seien vermuthlich zu „Corps-de-gvarden“ gebraucht worden. Das Thor selbst sei „ziemlich gut mit qvadrat Steinen versehen.“ In dem Raume n, dessen 6,65 *m* langes Tonnengewölbe (Spannweite 2,84 *m*) noch theilweise erhalten ist, befinden sich mehrere gesammelte Tuffsteinstücke. Theils sind es quadratische Blöcke, dann aber auch Theile von runden Säulen oder Halbsäulen von 60 *cm* Durchmesser. Es ist wahrscheinlich, dass diese Tuffsteintrümmer ehemals dem Hauptthore angehörten, da dort noch ein Stück einer ¾ Säule sich an einer inneren Ecke befand — freilich nicht mehr fest verbunden. Vielleicht gehörte ein Theil dieser Tuffsteine auch dem Kreuzgange oder einem anderen Theile des Schlosses an, was zur Zeit, ohne Nachgrabungen, sich nicht bestimmen lässt.

Wir gelangen nun (Seite 477) in den Burghof und die „Inventaria“ beschreiben den „Stock“ als ein „nach der Architectur-Kunst“ wohlformirtes Quadrat, allein er stünde jetzt nur noch „auf 2 Schnur so in den Mauern bestehen“ (der südwestliche und südöstliche Flügel); die „übrigen zwei Schnüre sollen dem Angeben nach bey dem Muscowitischen feindlichen Ueberzuge gesprengt seyn, wie auch der Augenschein davon Glauben geben will, doch sind die Mauern davon noch zu finden.“

Heute sind diese Mauern leider grösstentheils zerstört, das Material derselben verbraucht[1]) und die gar spärlichen

[1]) Vergl. den Text zu Brotzes Plan in seiner Sammlung Bd. II, Seite 23.

Reste sind meist so von Schutt und Rasen bedeckt, dass man die Mauern ohne Freilegen der Fundamente meist nicht bestimmen kann, insbesondere was die Nordwestseite der Burg betrifft.

Es folgt nun die Beschreibung der zwei „Theile oder Schnur“, welche noch in „rechter Form“ stünden, aber „an mehreren Theilen ruiniret“ und von schlechter Beschaffenheit seien.

Zunächst kommen die Keller. Im Eingang zur Pforte „nach der rechten Hand“ (?) liege ein Vorkeller und durch einen Gang gelange man zum innersten Keller. Letzterer ist wahrscheinlich der 8 *m* breite und 6,67 *m* tiefe Keller des Westthurmes B. Ueberspannt ist dieser Raum durch ein einfaches Kreuzgewölbe (ohne Rippen und Konsolen) aus Kalkstein, das in der Mitte nur 3,90 *m* hoch ist. Das früher erwähnte Erdgeschossgewölbe ist bedeutend höher. Von den zwei Kellerluken, zu denen man auf 14 Stufen hinaufsteigen kann, ist jene zur I. Vorburg hin heute vermauert, die zum „Nussberge“ hin nur zum Theil. (Vergl. die Kellerung des Westthurmes auf Tafel II.)

An der Wand, welche letzterwähnter Luke gegenüberliegt, bemerkt man eine 132 *cm* breite, jetzt vermauerte Thür. Sie führte offenbar zu den übrigen Kellern „zur linken Hand“, welche aber von den „Inventaria“ als „ganz spoliret“ und verfallen bezeichnet werden, weswegen sie schon 1688 nicht besehen wurden.

Ob sich letzteres nur auf die Keller des Südwestflügels (unter k, l, m, n) oder auch auf die Keller des Südostflügels (unter o, p und vielleicht noch weiter) bezieht, muss unbestimmt bleiben. Gegenwärtig sind diese Keller durch 200jährige Vernachlässigung erst recht verfallen und mit Schutt und Trümmern bedeckt, daher man jetzt nicht — ohne das Aufliegende umständlich wegzuräumen — sagen könnte, ob und wie viele Kellergewölbe noch stehen, und welcher Gestalt sie angelegt waren. Nur ein Theil des Kellers unter dem ehemaligen Kapitelsaale ist — ausser den Thurmkellern — zugänglich und vermessen worden. Es sind hier längliche Kreuzgewölbe aus grossen Ziegelsteinen, ohne Rippen und Konsolen, zu finden. (Vergl. Tafel II, den Hauptplan.)

Im Erdgeschosse des südöstlichen Flügels wird (S. 478) zuerst ein grosses Gewölbe, das wüst und verfallen und dessen Bestimmung nicht zu erkennen sei, genannt. Es scheint zwischen dem folgenden (c) und dem Raume l gelegen zu haben, zunächst der Thür zum Hofplatze, unweit des Brunnens.

Hier sei ein kleiner Fehler des Palmstruckschen Planes zurechtgestellt: Die dicke Mauer zwischen l und o ist unrichtig so stark; dagegen ist die Mauer zwischen k und l im Erdgeschosse und im Hauptgeschosse $2^1/_2$ *m* stark. Der über den Räumen l und o im Hauptgeschosse liegende zweischiffige Speiseremter (11 *m* breit und 21,70 *m* lang) hat 8 Gewölbejoche, die auf 12 Konsolen (von denen eine noch gut erhalten ist) und 3 mittleren Säulen (Plan auf Tafel II) ruhten, was durch die Schildbögen (4 an jeder Langwand und 2 an jeder Querwand) als unzweifelhaft erscheint. Auch im Erdgeschosse sind mehr als 3 Schildbögen an den Langwänden dieses Raumes — und zwar 5 an der inneren Langwand (der mittlere über der heutigen Hofesthür) und 4 an der äusseren Langwand, je ein Fenster enthaltend — während nach dem Palmstruckschen Plane nur 3 (je einer bei l und zwei bei o) zu vermuthen wären. Das giebt die Erklärung dafür, dass das obgenannte grosse Gewölbe auf diesem Plane nicht erscheint. Es mag ein an die Küche (o) stossender Raum gewesen sein, den man, vom Hofe aus kommend, passiren musste.

Merkwürdig ist eine 30 auf 25 *cm* im rechteckigen Querschnitte haltende Röhre, welche über der heutigen Thür senkrecht die ganze Mauer bis oben hinaus durchsetzt. Ihre Bestimmung ist nicht zu erkennen. Vielleicht haben wir es hier mit einem ehemaligen Kamine zu thun und die Thür lag ehedem mehr nach Nordost hin.

Nach den Inventaria ist die Küche (o) ebenfalls gewölbt gewesen und habe einen Feuerherd und wohl ausgeführten Schornstein gehabt (noch heute in der Wand zwischen o und p sichtbar). Das Gewölbe ruhe auf einem Pfeiler, dessen Ecken (ob er vierekig oder achteckig war, ist leider nicht gesagt) von Diebsvolk abgeschlagen seien, damit sie den „umgefassten Eisenring“ entwenden könnten. Auch die Fensterluken seien ganz spoliret.

Jetzt sieht man von dieser Säule nichts, von den eingestürzten Gewölben aber nur noch die erwähnten Schildbögen an den Wänden.

Der Raum nebenan (p) wird als Brauhaus erkannt, da eine Röhre für Wasser aus der Küche durch die Mauer auf eine Braupfanne, deren „gemauerter Stuhl“ noch zu sehen gewesen sei, führe. Ueber diesem Stuhle befinde sich ein aufgemauerter Schornstein. Das Gewölbe dieses Raumes ruhe auf einem runden Pfeiler. Hier ist offenbar eine ungenaue Bezeichnung gebraucht worden. Da dieser Theil (p) — wie überhaupt der Südwest- und Südostflügel — durchaus dem gothischen, nicht dem romanischen Style an-

gehört, wie die kleinen, noch sichtbaren Konsolen und Anfänge der Rippen der längst zusammengestürzten oberen Gewölbe zeigen, so wird es sich wohl um eine schlanke achteckige Säule handeln. Vielleicht befinden sich im Schutte Reste dieser Säule, wie auch von jener vorher erwähnten in der Küche (o). Der Palmstrucksche Plan zeigt beide Säulen mit viereckigem Querschnitt. Zu gräflichen Zeiten[1]) sei dieser letztere Raum Pferdestall gewesen.

Nun kommen (Seite 480) die Gemächer im „anderen Theile", also dem Südwestflügel, an die Reihe, und zwar im Hauptgeschosse, denn „im Eingang durch das Thor zur rechten Hand ist eine Treppe zu den Gemächern, so in dem anderen Geschosse gebaut, zu gehen". Auf dem Ullrichsschen Plane findet sich an bezeichneter Stelle auch diese Treppe zur Galerie an der Innenseite der Burg. Dieser Gang, welchen auch der Palmstrucksche Plan aufweist, habe auf Pfosten geruht und ein rothes Pfannendach gehabt. Man sieht noch heute die Kragsteine, auf welche der obere Theil dieses Daches sich stützte, an den Innenseiten der beiden erwähnten Flügel, auch die Spuren des Ganges selbst an der Mauer. An dem südöstlichen Flügel erblickt man heute noch 6½ Schildbögen eines aus eben so viel Gewölbejochen bestanden habenden, also steinernen, Kreuzganges. Hier sind die 9 Kragsteine zum 1. Stockwerk höher belegen, als jene am südwestlichen Flügel, der wohl von jeher nur hölzern gewesen sein wird und die Treppe enthielt.

Dann heisst es: „Vor dem Vorgemache oder der ersten Thüre" (zum Festsaale im Hauptgeschosse), welche heute noch sich zu erkennen giebt, „ist ein kleiner Thurm von einem hölzernen Bandtwerk gemacht und mit Brettern bedeckt." Hiervon ist gegenwärtig nichts mehr zu sehen. Es lag dieses Thürmchen offenbar in der Ecke, welche die Galerie bildete und scheint auf dem Ullrichsschen Plane angedeutet zu sein.

Es scheint der Festsaal (über k, m und n im Hauptgeschosse), welcher 20,60 *m* lang und 7,80 *m* breit war, zur Zeit der Anfertigung der „Inventaria" von 1688 nicht mehr seine ursprüngliche Gestalt gehabt zu haben, denn man trat von der Galerie in ein Gemach (über k, vielleicht auch einem Theile von m), welches mit zum Theil zerschmetterten und ausgerissenen Fliesen gepflastert und mit Brettern belegt (Wandvertäfelung? Obere Decke?) war. Der Kamin

---

[1]) König Gustav Adolph hatte Schloss Wenden seinem Reichskanzler Grafen Axel Oxenstjerna verliehen.

sei an den Ecken zerschlagen und „nur die Fensterköpfe in den Fenster-Luken" vorhanden, nicht aber die Fenster selbst. Aus diesem Raume trat man (nämlich 1688) rechts in ein Gemach (über m und n), das gleich dem vorigen mit Brettern beleget und mit rothen Fliesen ausgepflastert, aber „sowohl an der Oberlage als auch an dem Pflaster mehrentheils ausgerissen" war. Auch in diesem zweiten Gemache sei der Kamin eingeschlagen und die Fenster offen, d. h. sie fehlten.

Dass beide Räume in gleicher Weise (mit rothen Fliesen) gepflastert waren, deutet darauf, dass sie ursprünglich einen Saal bildeten, was an der Ruine heute deutlich zu erkennen ist.

Im „Album Baltischer Ansichten"[1]) ist unter „Wenden" in dem der Ansicht beigefügten Texte von J. v. Sivers auf Seite 4 erwähnt, dass der Bischof Patricius (1583—1587) das Wendensche Schloss ausgebaut habe. Vielleicht ist die Theilung dieses Saales sein Machwerk gewesen. Ursprünglich bildete aber der ganze Raum (über k, m und n) einen Saal mit 4 Gewölbejochen (4 Schildbögen an jeder Langwand, 1 Schildbogen an jeder Querwand, noch heute sichtbar). Die Stellen der 4 Wand- und 4 Eckkonsolen sind noch deutlich zu sehen, die Konsolen selbst aber ziemlich zerstört. Man kann nur unterscheiden, dass sie Weinlaub und Trauben als Schmuck aufwiesen und dass von den Eckkonsolen 5 Rippen, von den Wandkonsolen entsprechend 9 Rippen aufstiegen, woraus man sich ungefähr das Bild des — vielleicht schon vor 1688 zusammengestürzten Gewölbes (da es nur „Oberlage" heisst) reconstruiren kann. Das Rippenprofil ist birnförmig mit vorgelegtem Plättchen (Tafel II, *a*).

Dieser Saal wird wohl, aus bereits angeführten Gründen, als Festsaal bezeichnet werden können.

Nun folgt (Seite 481) ein „ander gewölbt Gemach, welches sehr wohl zugerichtet gewesen seyn muss". Es ist dieses der einzige Raum im Hauptgeschosse, dessen schönes Netzgewölbe noch heute das Auge jedes Besuchers der Burg entzückt — noch im unteren viereckigen Theile (r) des Westthurmes belegen. Es ist das Wohngemach des Meisters.

„Ehe man aber in dieses Gemach kommt, so ist zur linken Hand zwischen den beyden Thüren ein ausgemauerter Winkel;" Thüren und Fenster fehlen. Es passt diese Beschreibung noch heute, wie damals. Die kleine Kammer ist 160 *cm* breit, 190 *cm* tief und mit einem einfachen

---

[1]) Stavenhagen, W. S., Album Baltischer Ansichten. Mitau 1866. fol.

Kreuzgewölbe aus Kalkstein überdeckt. Der Eingang zwischen den 2 Thüren scheint erst später durchgebrochen worden zu sein, bei Vermauerung des alten Zuganges vom Festsaale her. Dieses wird um so wahrscheinlicher, wenn man bedenkt, dass die kleine Kammer offenbar zur Vertheidigung des Einganges zum Hauptthore bezw. der Hauptfronte gedient haben wird, da man letztere Theile und den davorliegenden Parcham vom kleinen Fenster aus, das wohl als Schiessluke diente, vortrefflich übersehen kann. Eine kleine Vertiefung in der Wand, zwischen den beiden Thüren, gegenüber dem abzweigenden Gange, scheint einem Thürbalken zur Stütze gedient zu haben. War nun ein solcher vorhanden, so konnte der heutige Zugang zu der kleinen Kammer nicht an dieser Stelle bestanden haben, da sonst der Balken von der einen Seite her nicht unterstützt gewesen wäre.

Durch die beiden erwähnten Thüren hindurch bezw. den $2^1/_2$ *m* langen Gang quer durch die Mauer gelangt man in den Raum (über r Tafel I), welcher das Hauptgeschoss des Westthurmes ausfüllt (Tafel II), des Meisters Wohnstube. Der Gang hat am Anfang und Ende schöne Profilirungen der Thüreinfassung, aus glasirten Formsteinen hergestellt (Tafel II, β.)

Der Raum selbst sei mit „guten Fliesen“ ausgepflastert. Der Ofen nebst dem Kamine (in der Westecke) seien eingeschlagen und ruinirt und die Fenster nicht zu finden. Deswegen sei dieses „Logiament“, gleich dem vorigen, ganz unbrauchbar, während es zu gräflichen Zeiten (also ca. 50 Jahre früher) „sehr wohl zugerichtet und bewohnt“ gewesen sei. Auch der kleine Raum in der Nordecke des Thurmes, zu dem eine Thür mit einfach abgeschrägten Ecken (Tafel II, γ) führt, wird als bereits ruinirt bezeichnet.

Das schön erhaltene Netzgewölbe (Tafel II) aus Ziegelsteinen ruht auf drei Kalkstein-Eckkonsolen von ausserordentlicher Schönheit, mit Weinreben verziert, an denen sich Blätter und Trauben befinden — übrigens an jeder Konsole verschieden gruppirt. Unser Rigasches Museum der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen besitzt einen sauberen Gypsabguss der in der Nordecke befindlichen Konsole, welcher vom verstorbenen Herrn R. Ph. Schilling hergestellt worden ist. Eine — in ihrem mittleren Theile zu wenig schlank gezeichnete — Darstellung der Konsole in der Ostecke befindet sich in W. Neumanns „Grundriss“ Seite 75. Die Konsole der Südecke ist leider schon recht defect. Diese Konsolen

sind 50 *cm* hoch und beginnen 2,45 *m* über dem Fussboden. In der vierten (West-) Ecke befindet sich keine derartige Konsole, denn hier stand der oben erwähnte Kamin, auf dessen Mantel die Rippen irgendwie sich gestützt haben müssen.

Es steigen aus jeder Ecke 5 Rippen empor, die sich aber zu einem sehr künstlichen Netzgewölbe verzweigen; 2, 3, 4 und 6 Rippen stossen auf im Ganzen 68 verschieden grosse runde Nebenschlusssteine zusammen. In der Mitte schliesst das Gewölbe ein recht grosser, ebenfalls runder Hauptschlussstein. Diese Schlusssteine waren ehedem mit angeblich vergoldeten Sternen geziert. Auf dem obersten Nebenschlusssteine der nördlichen Hauptrippe ist noch gegenwärtig ein zehnstrahliger Stern zu bemerken, welcher sich dem bewaffneten Auge als aus zwei übereinander liegenden fünfstrahligen Sternen bestehend zu zeigen scheint. Der Grund des Gewölbes soll hellblau, die Wände ebenfalls bemalt gewesen sein, „vor wenigen Jahren" noch sichtbar[1]), und auch die Fensterlaibungen sollen mit grünem Rankenwerk geziert gewesen sein. Der Herr Landrichter A. von Wolffeldt in Wenden hat mit dankenswerther Sorgfalt unlängst einige ältere Kenner der Ruine diesbezüglich befragt, wobei auch Nachrichten von blauer Bemalung der (vertikalen) Wände dieses Gemachs verzeichnet wurden, desgleichen der Innenwände der Ruine von Ronneburg, der ehemaligen Residenz des Erzbischofs von Riga. Ob nun diese ehemaligen Bemalungen dem Mittelalter oder einer späteren Zeit angehörten, lässt sich, da weder Spuren noch Reproductionen vorhanden zu sein scheinen, nicht bestimmen. Auffallender Weise ist die wenige noch erhaltene Tünche der Rippen dicht über einer Konsole einfach weiss. Ist sie alt oder renovirt? Vielleicht findet sich bei vorsichtigem Wegräumen des Schuttes vom Boden des Gemachs irgend etwas, das hierin erwünschtes Licht zu geben im Stande sein könnte.

Das Gemach im Hauptgeschosse des Westthurmes ist 8,10 *m* lang und 7,75 *m* breit, welche Fläche also zugleich die Grösse der Horizontalprojection des Gewölbes angiebt; dieselbe ist etwas vergrössert (in 1 : 250) dem Plane (Tafel II) beigefügt worden.

Der Querschnitt der Ziegelsteinrippen ist der Hauptform nach birnenförmig mit einer Platte, aber seitlich zeigt

[1]) Vergl. den oben erwähnten Text von J. von Sivers zu „Wenden" im Album Baltischer Ansichten und desselben Verfassers „Wenden, seine Vergangenheit und Gegenwart". Riga, 1857. 8°. Seite 58.

er je zwei kleine runde Wülste mit dazwischen liegender breiter Hohlkehle (Tafel II, *e*).

Es münden in dieses Gemach 2 Wendeltreppen. Die Thüren zu denselben haben profilirte Einfassungen aus braun glasirten Ziegelsteinen. Die erste, neben dem Eingange (Tafel II, *δ*), führt hinab zur Kellerung und hinauf zum Wehrganggeschosse, die andere (Tafel II, *ξ*) dagegen nur zum Erdgeschosse.

Endlich befindet sich in der Ostecke des Gemachs eine winkeleisenförmige Nische, die 1,10 *m* in jede Wand einspringt und nach beiden Richtungen hin 2,20 *m* lang ist, und wohl zu einer Schlafstelle bestimmt gewesen sein mag. Die Ecken sind einfach abgeschrägt (Tafel II, *γ*).

Durch zwei, gegenwärtig sehr weite Fensteröffnungen, mit je 2 kleinen Wandnischen in den Laibungen, dringt das Licht und leider auch die zerstörende Gewalt der Witterung unseres rauhen nordischen Klimas in diesen mit so feiner Kunst geschmückten ehrwürdigen Raum ein.

Nach Nordost hin führt eine schräge breite Nische ins Freie; ehemals wahrscheinlich auf einen Wehrgang an der freistehenden, jetzt fast gänzlich zerstörten Schlossmauer der Nordwestseite zum Kapitelsaale hin.

Nun springen die „Inventaria" auf das Vorzimmer (über k) zurück; es folgt wiederum „zu linken Hand ein grosser langer Saal". Es ist dieses der schon früher erwähnte längste und breiteste der heute noch erkennbaren Räume der Burg, der (über der Küche o und dem Raume l liegende) Speiseremter oder das Refectorium, 21,70 *m* lang und 11 *m* breit, ehemals mit 8 Gewölbejochen, auf 3 Säulen und 12 Konsolen ruhend (vergl. d. Plan auf Tafel II). Von den Rippen ist leider nichts mehr zu finden, es sei denn, dass im Schutte dieses Raumes Theile derselben verborgen ruhen sollten. Dagegen ist die schöne gothische Wandkonsole über dem Kamine in der Mitte der südwestlichen Querwand gut erhalten. Sie bildet im Querschnitte einen Theil eines Achtecks und verjüngt sich nach unten. Ihre Seitenflächen sind gothisch ornamentirt (Tafel II, *η*). Die drei Mittelsäulen werden jedenfalls, ebenso wie im Speiseremter zu Schloss Riga und in den Sälen der Marienburg a. d. Nogat und anderen Orten, einen achteckigen Querschnitt und schön ornamentirte Kapitäle gehabt haben.

Von zwei Seiten her wurde dieser Raum durch im Ganzen 6 hohe Fenster erhellt. Zum Hofe und nach Nordosten weisen die Wände nur Thüren, aber keine Fenster auf. Die Fensterluken sind in der Mitte nur 1,60 *m* breit,

an der Innenseite aber 3,15 *m* und an der Aussenseite in den 3,15 *m* starken Aussenmauern 2,40 *m* breit.

Dass es hier sich um den Speiseremter handeln muss, folgt aus der Nachbarschaft der Küche[1]). Zu demselben Raum führe — so berichten die „Inventaria" — eine „doppelte Thürluke ohne Thüren", d. h. in der Wand zwischen Festsaal und Speiseremter, welche 2½ *m* stark ist, befindet sich ein ebenso langer Gang mit je einer Thür an beiden Enden, denen 1688 die Thürflügel bereits fehlten. Diese 110 *cm* breite Thürluke ist aber noch heute vorhanden. Oberlage und Pflasterung seien (im Speiseremter) vollständig ruinirt gewesen, auch fehlten, wie bei den andern Gemächern, die Fenster. An der Wand zum Hofe hin erblickt man die Spur einer niedrigen ehemaligen Vertäfelung oder einer längs derselben Wand angelegt gewesenen Bank.

Es mag hier vielleicht der „andere reventer" zu suchen sein, in welchen jene, die sich 1577 nicht in die Luft sprengten, sich gerettet hatten[2]). Es scheint, dass 1688 die auf Säulen ruhenden Gewölbe bereits vernichtet waren; vielleicht fand diese Zerstörung 1604 statt, denn in einem Manuscripte der Rigaschen Stadtbibliothek[3]) heisst es: „1604 den 29. September hat der Unterhauptmann zu Wenden sich unversehener Weise gesprenget, dass der grosse schöne Saal aufm Schlosse nebenst anderen gewelbten Gemächern in die Luft geflogen". Dass 1577 nur eine nicht allzubedeutende Sprengung stattgefunden, folgt aus dem Umstande, dass Wenden bereits 1578 ein feindliches Bombardement und dreimaligen vergeblichen Sturm ausgehalten hat[4]). Ferner heisst es in den „Inventaria" (Seite 482): „aus diesem Saale ist ein Gang durch eine Treppe hinauf zu dem Thurme zu steigen; über der Treppe ist auch ein finsteres Gewölbe, so auch unbrauchbar." Es handelt sich hier um den runden Südthurm (q), dessen schöne äussere Ausschmückung (Tafel II, ϑ und ι) leider von Jahr zu Jahr mehr verfällt. Zwei Bogenfriese umgeben den Thurm in der Höhe des Wehrganggeschosses und darüber in der Höhe des Bodengeschosses. Der untere Fries springt um

---

[1]) Vergl. Dr. Heinrich Otte, Handbuch der kirchlichen Kunstarchäologie des deutschen Mittelalters. Band I. Leipzig, 1883. 8°. Seite 103. [2]) Johann Renners Livländische Historien. Herausgegeben von R. Hausmann und K. H. Höhlbaum. Göttingen, 1876. 8°. S. 379. [3]) Johann (Troclus?) Bodeckers Chronik (Mscr. ad historiam Livoniae XII), fol. pag. 9 vers. [4]) Richter, A. v., Gesch. d. Ostseeprovinzen, Theil II. Riga, 1858. 8°. Band I, Seite 66, und J. v. Sivers, „Wenden, seine Vergangenheit und Gegenwart". Riga, 1857. 8°. S. 34—37.

33 *cm* vor. Seine 1,26 *m* weiten Bögen aus Ziegelsteinen ruhen auf 39 *cm* breiten, 50 *cm* hohen Granit-Kragsteinen (Tafel II, i). Innerhalb einiger der Bögen befinden sich — im Ganzen 7 — schräg nach unten mündende, 40 *cm* breite Schiessluken, durch welche aus dem 60 *cm* breiten Wehrgange in der Thurmmauer das Terrain um den Thurm bestrichen wird. Einige horizontal (über dem Friese) sich öffnende Luken beherrschen dagegen die weiter liegende Gegend. Quadratische Backstein-Fliesen (23 *cm* Seite) bilden die Pflasterung des Wehrganges, seiner Nischen und der Zugänge.

Ein noch erhaltenes halbkugelförmiges Gewölbe befindet sich im Erdgeschosse dieses Thurmes. Die Kellerung des Thurmes ist zur Zeit leider unzugänglich. Ueber die Construction der zerstörten Gewölbe des Haupt- und Wehrganggeschosses dürfte eine Untersuchung der beträchtlichen Schuttmasse im Innern des Thurmes vielleicht Aufschlüsse geben.

Anstossend an den Speiseremter führen uns die „Inventaria" nun (Seite 483) durch „eine andere Thüre zu einem gewölbten Logiament" (über p). Es war somit 1688 dieser Theil auch im Hauptgeschosse noch wohlerhalten. Die (107 *cm* breite) Thürluke ist noch heute vorhanden in der 165 *cm* starken Mauer zwischen dem Speiseremter und dem Raume über p — vielleicht die ehemalige Sacristei enthaltend, da dieser Raum nahe dem Hochaltar belegen war[1]). Der Kamin sei eingeschlagen, doch sei der Raum „mit kleinen Moppen oder Fliesen ausgepflastert". Es wurde im Schutte dieses Raumes ein Bruchstück einer 12 *cm* breiten gelbglasirten Fliese aufgefunden. Fenster seien wiederum nicht zu finden. Aus diesem Gemache führe auf den Gang eine Thür, deren Flügel fehlten.

Das letzte in den „Inventaria" (Seite 483) beschriebene Gemach wird ebenfalls als gewölbt bezeichnet, aber es sei blos „mit Lehm ausgepflastert" gewesen, habe eine Fensterluke „aber sonder Glas", wohl aber eine Thür mit Schloss und Vorwurfkrampe. Letzteres wird damit motivirt, dass Rittmeister Grabow die Mundirung seiner Compagnie in diesem Gemache aufbewahrt halte und daher für dasselbe die Thür mit Zubehör habe anfertigen lassen. Der Raum über p im Hauptgeschosse war zweistöckig, in jedem Stockwerk 4 Gewölbejoche enthaltend, die also in der Mitte von einer Säule getragen werden mussten. Je zwei Schildbögen sind an jeder Wand (in beiden Stockwerken) neben

[1]) Vergl. Dr. Heinrich Otte a. a. O. Seite 104.

einander zu bemerken. Kleine Wand- und Eckkonsolen von gothischer Form (Querschnitt ein halbes Achteck), ohne Ornament, aus Kalkstein gehauen, und Theile der Ziegelsteinrippen sind noch gegenwärtig anzutreffen. Der Querschnitt (Profil) der Rippen zeigt eine Platte beseitet von Hohlkehlen und sonach parallele Seiten (Tafel II, k).

Im unteren Theile des Raumes muss das Gewölbe nicht blos aus 4 einfachen Jochen bestanden haben, denn an dreien der Wände befinden sich noch Konsolen mit Rippenanfängen inmitten der zwei Schildflächen, an der vierten Wand jedoch nicht, da dortselbst die beiden grossen Fenster eine abweichende Construction des Gewölbes nach dieser Seite hin bedingten. Die Fenster ragen, von aussen gesehen, durch beide Stockwerke hindurch, sind aber nach innen in obere und untere Theile geschieden. Die in den „Inventaria" letztbeschriebenen 2 Gemächer scheinen jedoch beide im unteren Theile, der alsdann 1688 in zwei Kammern getheilt gewesen sein muss, gelegen zu haben. Hiefür spricht, dass nicht eine Säule (wie sie Palmstrucks Plan für das Erdgeschoss angiebt), wohl aber Gewölbe im Hauptgeschosse dieses Raumes (über p) erwähnt werden. Einer dieser Räume müsste ehemals die Sakristei enthalten haben. Zum oberen Geschosse hinauf führen von der Galerie aus 2 Treppen in der Wand.

Sonst seien, bemerken die „Inventaria" (Seite 484), noch unterschiedliche Mauern, theils eingebrochen, theils noch ganz fest, vorhanden. Es seien vor 8 Jahren (also 1680) „alle" vorbeschriebenen Gemächer noch „gut und zum Bewohnen, an Oefen, Kaminen und Fenstern, tauglich gewesen." Dann schliessen die „Inventaria" (für Wenden) also: „Allein da des H. Rittmeister Grabawen Compagnie in Wenden zu stehen qvartier bekommen, sey dass Spolium angegangen, da sie, die Reuter, zuerst Hand an die Thüren geleget, selbige mit Gewalt ausgebrochen, hernach die Fenster eingeschlagen, umb nur zum Bley zu gerathen, wie denn viele ganz zerschmettert worden, da dann der izige Arrendator dieses Spolium vermerkt, habe er, der darauf verfolgenden Verantwortung besorgend, einige Fenster und Thüren, wie auf der vorhergehenden Specif: zu ersehen, so noch übrig gewesen in Salvo nehmen lassen. Ueber dem so sind unter dem Platze in dem Stocke, unterschiedliche Gewölbe zu finden, welche aber ganz eingefallen und unbrauchbar sind."

Unter dem ehemaligen Kapitelsaale befinden sich noch heute nur zum Theil eingestürzte Gewölbe, welche vom Hofplatze aus, wenn auch nur mit Schwierigkeit, zugänglich sind. Auch unter der Kapelle haben sich Kellerungen be-

funden; einige Luken nach der Nordseite, in der Aussenwand, beweisen solches. Ein Blick auf den zum Palmstruckschen Plane gehörenden „Standriss“ (Tafel II) zeigt uns, dass damals — vor mehr als 200 Jahren — noch gar viel Mauerwerk an der Nordost- und Nordwestseite der Burg erhalten war. Uebrigens ist dieser „Standriss“ keine Parallelprojection — sonst müsste der untere Theil der Katharinen-Stadtpforte und das Mauerstück der III. Vorburg von *d* bis *e* (Tafel I) sichtbar sein — sondern es ist eine Centralprojection vom „Nussberge“ und zwar von dessen höchster Stelle (dem Südende) aus aufgenommen, denn man bemerkt die im Schatten gezeichnete Südwestseite des 17,10 *m* breiten Westthurmes B.

Die „Inventaria“ theilen über die zerstörten Nordost- und Nordwestseiten nichts Näheres mit. Auch fehlt die Beschreibung des oberen runden, heute noch erhaltenen Theiles des Westthurmes B, mit seiner runden und rundgewölbten Stube im Wehrganggeschosse. Der Durchmesser dieser Stube beträgt 8,10 *m*; die mit verschiedenen Nischen und Gängen versehene Mauer ist 4,80 *m* breit — somit beträgt der äussere Durchmesser des runden Thurmtheiles 16,70 *m*. Das Ziegelgewölbe selbst soll vor einigen Decennien renovirt oder ganz neu hergestellt worden sein. Man erkennt von aussen, an der Westseite des Thurmes ganz oben noch 2 Kragsteine und auf einem derselben den Ansatz eines Bogenfrieses, welcher einst den oberen Rand dieses gewaltigen Thurmes geziert hat.

Ebenfalls fehlt die Beschreibung des Nordthurmes A, bezw. der Räume (u) innerhalb desselben. Die Kellerung dieses Thurmes ist durch die eingestürzten Gewölbe der drei darüberliegenden Räume derart verschüttet, dass man jetzt nicht sehen kann ob das Kellergewölbe selbst, ganz oder theilweise erhalten oder auch eingebrochen ist. Nach Norden gerichtet befindet sich eine nach aussen nur 30 *cm* breite Luke des Kellers, die sich aber nach Innen bedeutend erweitert.

Das Erdgeschoss ist rund (6,45 *m* im Lichten), war, wie noch deutlich zu sehen, mit einem Halbkugelgewölbe aus Kalkstein bedeckt und hatte 4 Luken oder Fenster. Eine (verschüttete) Thür führte von hier zum Innern der Burg.

Das Hauptgeschoss ist sechseckig (grosser Durchmesser 7,65 *m*). Jede Seite weist entweder ein Fenster oder einen Gang auf. Im achteckigen Wehrganggeschosse befinden sich ebenfalls Fenster, Gänge und Nischen entsprechend den Seiten des Polygons (vergl. den Plan bezw. die einzelnen Stockwerke dieses Thurmes auf Tafel II).

Vom Wehrganggeschosse des Hauptschlosses ist in den „Inventaria“ gar nicht die Rede. Ausser an den Thürmen ist in dieser Höhe nur wenig erhalten; am meisten noch auf beiden Langwänden des Festsaales: in der äusseren Mauer vier ziemlich grosse Luken, in der inneren Wand ein schmaler Gang, der wohl nur zur Communication gedient zu haben scheint, im Lichten 65 *cm* breit. Auch auf der Aussenwand des Südostflügels sieht man oben noch einige Luken.

Das Dach der Burg war gedeckt mit 43 *cm* langen, bis 18½ *cm* breiten und 2½ *cm* starken concaven, rinnenförmigen Dachziegeln. Die Stellen, wo dieselben seitlich sich berühren, waren mit convexen in entsprechende Einkerbungen eingreifenden Ziegeln bedeckt. Von beiden Typen haben sich einige Stücke im Wendenschen Schlosse aufgefunden; diese Dachdeckung muss äusserst widerstandsfähig gewesen sein (Tafel II, λ).

Das Kellergewölbe des Südthurmes enthält ein Burgverliess. Zugänglich ist dasselbe ausschliesslich vom Erdgeschosse aus durch eine Luke bezw. einen die Wölbung durchsetzenden, aus Kalksteinen gemauerten, senkrechten Schacht (quadratischer Querschnitt im Lichten 63 *cm* Seite) der von 8 Kragsteinen (je 4 auf jeder Seite abgetreppt) getragen wird. Ein schräger Licht- und Luftschacht (Durchmesser 35 *cm*) mündet oben in eine 50 *cm* tiefe, 90 *cm* breite und 2,95 *m* hohe Nische des Verliesses und zwar gegenüber dem Eingangsschachte. Nur wenige Tage im Jahre und dann auch nur gar kurze Zeit vermag die Sonne durch diesen einzigen ihr gewährten Zugang direct in das Verliess zu scheinen. Die Beleuchtung des Raumes aber besorgt dieser schmale lange Schacht verhältnissmässig recht gut. Unter dem aus Kalksteinfliesen bestehenden Fussboden des Verliesses, mit der Nische in Verbindung stehend, führt aus den Küchenräumen unter dem an den Südthurm stossenden Speiseremter ein Abzugsrohr für das Spülwasser (20 *cm* breit und 16 *cm* hoch) quer durch den Thurm in den Hausgraben mit einer Neigung von 1 auf 8 Maasseinheiten in horizontaler Richtung gemessen. Es fanden sich in dieser Leitung Knochen, wahrscheinlich Küchenabfälle. Der Fussboden des Verliesses liegt 5 *m* unter dem des Erdgeschosses. Das Verliess ist rund mit einem Durchmesser von 4,10 *m* und in der Mitte einer Höhe von 4,10 *m*. Das Ziegelgewölbe bildet eine runde Kuppel, stützt sich in einer Höhe von 2,60 *m* auf der Kalksteinwand (bezw. den 8 Kragsteinen des dicht an der Wand befindlichen Zugangsschachtes) und hat im Scheitel noch eine Stärke von

90 *cm*. Die Thurmmauer hat hier eine Stärke von mindestens 4,75 *m*, also mehr, als der Durchmesser des Verliesses beträgt.

Es bleiben noch die drei Thürme der Vorburgen zu erwähnen. Der westliche Vorburgthurm C hat eine runde Kellerung, ein rundes Erdgeschoss, aber ein viereckiges Hauptgeschoss. In den Ecken des letzteren sieht man vier flache, einfache Konsolen. Die Gewölbe sind alle eingefallen.

Der östliche Vorburgthurm oder Lademacherthurm (nach dem Ullrichsschen Plane) hat in der Kellerung, sowie im Erd- und Hauptgeschosse, runde Gemächer mit einfachen Kreuzgewölben überspannt. Er befindet sich an der Ostecke des Gebäudes zwischen der I. und II. Vorburg, durch welches ein 17,90 *m* langes Thor führt, das mit einfachen Kreuzgewölben überspannt, noch heute in dem jetzigen Wohnhause zu finden ist.

Der nördliche Vorburgthurm (Tafel I, *δ*) ist zwar auf dem Ullrichsschen Plane noch verzeichnet, doch wurde sein Fundament bei Anlage eines Eiskellers entfernt. Herr Pastor G. Vierhuff hat aber einen Plan dieses Fundamentes seinerzeit anfertigen lassen.

Von den sonstigen Gebäuden der Vorburg sind nur einzelne Mauern noch vorhanden.

In dem von den „Inventaria" nicht mehr beschriebenen schon damals grösstentheils zerstörten Theile der Burg lag vor allem die Burgkapelle. Als solche ist keine Stelle auf irgend einem der bisher bekannten Pläne bezeichnet, noch existiren über die Lage der Kapelle irgend welche Nachrichten. Dennoch kann mit Bestimmtheit dieselbe nachgewiesen werden und zwar von allgemeinen Gesichtspunkten aus. Dr. Heinrich Otte sagt S. 118 (Bd. I) betreffend Bauten der geistlichen Ritterorden, besonders bezüglich der Schlösser des deutschen Ritterordens, wörtlich: „die stets orientierte und mit dem östlichen Ende nach aussen liegende Schlosskapelle . . . . ." Daraus folgt nun:

1) Dass die Burgkapelle nur im nördlichen[1]) oder im südlichen[2]) Flügel gesucht werden muss, da sie „stets orientiert" ist. Eine Schwierigkeit entsteht nur, wenn eine der Ecken genau nach Osten gerichtet ist.

---

[1]) Z. B. Schloss Marienburg a. d. Nogat, Papau, wahrscheinlich auch Reval und Fellin und das erzbischöfliche Schloss Lemsal (Sitzungsberichte 1888) u. a. m.

[2]) Z. B. Schloss Riga (Sitzungsberichte 1887), Arensburg, Thorn, Golub, Reden, Mewe, Lochstedt, Tapiau u a. m.

2) Nur am Ostende des betreffenden Flügels kann die Kapelle liegen, da ihr Ostende (der Chor) „nach aussen" liegt[1]). Aus letztgenanntem Grunde kann der einschiffige Saal im Wendenschen Schlosse (über m, n und k) nicht die Kapelle sein. Sie muss also unbedingt im gegenüberliegenden Flügel gesucht werden, da auch der Südostflügel ausgeschlossen erscheint. Die Nordwestseite aber scheint nur aus einer einzigen Mauer bestanden zu haben. Es bleibt also nur einzig der Nordostflügel bezw. sein über das Schlossviereck um ca. 9 *m* vorspringendes Ostende als Raum für die Burgkapelle nach.

Das Bestreben dieselbe besser nach Osten zu orientiren, war vermuthlich der Grund für die eigenthümliche, früher schon erwähnte Einknickung (einspringender Winkel) der Aussenwand des Nordostflügels. Dadurch wurde die Kapelle auch zum Chore hin verbreitert — vielleicht aus Bequemlichkeitsrücksichten. Wir finden bei der wohl nicht viel älteren Rigaschen St. Georgs-Kirche[2]) eine ähnliche Verbreiterung des Ostendes.

Die Wendensche Schlosskapelle ist im Innern gemessen am Ostende ca. 11 *m*, am Westende nur ca. 9¾ *m* breit und ungefähr 24½ bis 25 *m* lang. Genau lassen sich diese Dimensionen ohne zu graben leider nicht bestimmen.

Nach Professor Wilh. v. Lübke[3]) treten die Rippen mit rundem oder kreisförmigem Querschnitte am Anfange und in der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts noch auf. Rippen mit birnenförmigem, zugespitztem Querschnitte (mit der sogenannten Schärfe) erscheinen dagegen erst um die Mitte bezw. in der zweiten Hälfte desselben Jahrhunderts. Endlich trifft man Rippen mit sogenannter Platte (d. h. abgeschnittener Zuspitzung) erst im XIV. und XV. Jahrhundert an.

Am Wendenschen Schlosse finden sich nur Rippen mit Querschnitten des ersten und dritten Typus, so dass in baugeschichtlicher Beziehung die Zeitbestimmung gewisse Grenzen erhält.

Die in den „Inventaria" beschriebenen Räume des Südwest- und Südostflügels gehören alle der späteren gothischen Zeit an und ihre Erbauung wird vielleicht erst zur Zeit des livländischen Ordensmeisters von Plettenberg (1494—1535) ausgeführt worden sein.

---

1) Dieses trifft auch zu bei den angeführten Beispielen.
2) Vergl. Mittheilungen aus der livländischen Geschichte, Bd. XIV, die lithographirten Tafeln zur Abhandlung auf Seite 274—289.
3) Lübke, W., Geschichte der Architektur. II. Band, Leipzig 1886. Seite 9.

Dagegen finden wir in der Kapelle zwei unter sich nicht ganz gleiche Konsolen von viereckigem romanischen Typus und auf der einen die Anfänge einer 24 *cm* breiten Gurtung nebst 12 *cm* breiten sogenannten Begleitern — sämmtlich mit rundem Querschnitt (Tafel II, μ) — und dem Anfange einer Kreuzrippe daneben — merkwürdiger Weise birnenförmig mit einer Platte (Tafel II, v) — sowie gleichartige Spuren an der gegenüberliegenden Wand. Die letztgenannte Konsole befindet sich an der Südseite. An der Nordseite (vom Dache eines kleinen in die Kapelle gebauten hölzernen Gebäudes verdeckt) liegt die andere Konsole [1]), auf welcher jedoch keine Anfänge von Gurtung und Rippen mehr vorhanden sind. Hoch und breit sind die Konsolen ca. 1/2 *m* und treten ca. 1/4 *m* aus der Wand hervor. Das Material ist fester Tuffstein, desgleichen bei dem Gurtbogen und den Kreuzrippen, soweit von ihnen noch Reste vorhanden sind.

Nicht hoch, innerhalb der Nordwand der Kapelle, befindet sich eine lange horizontale Röhre (im Lichten 35 *cm* hoch, 40 bis 45 *cm* breit) von viereckigem Querschnitte. Ihrer Bestimmung nach scheint sie einer Luftheizungseinrichtung angehört zu haben; letztere finden sich in den Burgen des deutschen Ordens [2]).

Zu bemerken ist noch, dass der Südwest- und Südostflügel durchaus zusammenhängend erbaut erscheinen, dagegen der Südostflügel an die noch stehende südliche Kapellenwand stumpf anstösst und dadurch auch die vielleicht 2 1/2 Jahrhunderte auseinanderliegenden Bauperioden als getrennte bezeichnet werden.

Der ganze nördliche Flügel scheint somit der älteste Theil des neueren Wendenschen Schlosses zu sein. Das Westende der Kapelle und der anstossende Theil des Nordflügels (Kapitelsaal) sind jetzt grösstentheils von Rasen bedeckter Schutt, aus dem wenige Steine und Mauertheile unregelmässig hervorschauen. Bereits erwähnt wurden die 3 1/2 durch einen Kellerhals noch zugänglichen Kellergewölbjoche unter dem Ostende des ehemaligen Kapitelsaales. Sie sind aus Ziegeln ohne Rippen und Konsolen aufgeführt.

Der Palmstrucksche Plan zeigt in der Mitte des Nordflügels, am Westende der Kapelle und Ostende des Kapitelsaales punktirte Linien und giebt damit, wie es scheint, die

---

1) Abbildung dieser Konsole in W. Neumanns „Grundriss" Seite 74.

2) Vergl. Löwis, Andreas von, im Inland, Jahrgang 1858 Nr. 1, Seite 4-8: Zur Kunde der Ritterschlösser im alten Livland.

Stelle der fürchterlichen Sprengung von 1577 an, denn sämmtliche andere Mauertheile der Hauptburg sind ausgezeichnet, nicht punktirt (Tafel I). Dieser Theil aber bestand schon 1688 nur aus wüsten Trümmern, wie solches auch aus dem Standriss hervorgeht.

Herr Oberlehrer Georg Rathlef spricht in seiner werthvollen Abhandlung „Der Fall Wendens“ (Balt. Monatsschr. Bd. XXXV, S. 414 u. 424, Anm. 27) die Ansicht aus, dass die bekannte Sprengung von 1577 in der Burgkapelle stattgefunden habe, bezw. dem Raume darunter. Ihm war nur die Körbersche Copie der Brotzeschen Verkleinerung des für diesen Theil des Schlosses gerade nicht werthvollen Ullrichsschen Planes von 1693 bekannt (S. 418 f.), weswegen ihm nicht möglich war, die Stelle der Kapelle bezw. der Sprengung genauer zu bezeichnen (S. 424, Anm. 27). In einem späteren Aufsatze spricht er sich aber auf Grund eines russischen Berichtes über die Eroberung Wendens im Jahre 1577 gegen die Sprengung in der Kapelle aus[1].

An die Kapelle d. h. deren Westende, stiess nun sehr wahrscheinlich (vielleicht durch ein kleines Zwischengemach getrennt) der Kapitelsaal, welcher stets nahe der Kapelle gesucht werden muss[2]. Der Saal über k, m und n liegt doch gar zu weit von der Kapelle und es kommt noch die Analogie mit Schloss Marienburg a. d. Nogat und Schloss Papau hinzu, die auch dafür spricht, hier, am Westende der Kapelle den Kapitelsaal zu suchen. Dieselbe Analogie spricht auch dafür, dass ein Zwischengemach die Kapelle und den Kapitelsaal einst trennte — vielleicht enthielt dieser Raum das Archiv, denn die Sakristei lag wohl näher zum Chorende der Kapelle; nach Otte „regelmässig in der Nähe des Hochaltars“ (S. 104).

In der Marienburg war der erste Kapitelsaal (von ca. 1280) nur 18,30 *m* lang, wurde aber um 1309, als der Hochmeister die Marienburg zu seiner Residenz machte, um ca. 6 *m* verlängert, durch Hinzuziehung des kleinen Gemaches zwischen dem ersten Kapitelsaale und der Kapelle[3].

Wir finden fast gleichzeitige Nachrichten über die Sprengung dahin auseinandergehend, dass dieselbe einerseits in der Kapelle stattgefunden haben soll. Es seien viele „in eine gewelbte Kirche gangen, sich darinnen

[1]) Mittheilungen aus der livländischen Geschichte. Band XIV, Heft 3. Seite 361 f.

[2]) Otte, Seite 108 (Band I).

[3]) Vergl. C. Steinbrecht, Untersuchungs- und Wiederherstellungsarbeiten am Hochschlosse der Marienburg, im Centralblatt der Bauverwaltung, Jahrgang 1885.

verschlossen, die Kirche mit Pulver underleget und angestecket und also ihr leben gantz cleglich geendet"[1]).

„In Ecclesiam se omnes recepere .... pulvere diruta aede sacra"[2]).

„In templo unanimes congregarentur ..... totum fanum radicitus convulsum flammarum violentia in sublime iaceretur"[3]).

„Zusammen in die Kirchen .... zündeten ... das Pulver an, das in der Kirchen verwahrt lag, dass die gantze Kirche .... in die Höhe gefahren"[4]).

Andererseits wird die Katastrophe in ein nicht näher bezeichnetes Gemach verlegt. „Dre hundert Personen junck vnde oldt in ein Gemack gegahn"[5]).

„In dem Gemache, darunter das Pulver gebracht"[6]).

„Im Schloss zu Wenden neben dem grossen Herrn Meister Saal in ein stark Gewelbe verfüget .... das Pulver so sie zuvor unter das Gewelbe geordnet"[7]).

J. v. Sivers[8]) berichtet nach Henning, die Sprengung habe in einem Gemache stattgefunden und theilt in einer Anmerkung mit, es werde der Saal noch heute von den Wendensern gezeigt und sei das erste grosse Gemach, an das man vom neuen Schlosse (der beim Lademacher Thurm belegene ausgebaute Theil der Vorburg) kommend gelange. Dieses kann sich sowohl auf den Speiseremter, als auch auf die Kapelle beziehen.

Endlich soll der Kapitelsaal selbst Schauplatz der verzweifelten That gewesen sein. „In des meisters reventer, dar die hermeisters geconterfeit stunden". Es hätten zwei dann heimlich „etliche tonnen pulvers under

---

1) Zeitung, „so nach wenig tagen hernach aus Riga von einem glaubwürdigen ehrlichen manne geschrieben worden", abgedruckt in den Beiträgen zur Kunde Est-, Liv- und Kurlands. Bd. II. Reval 1876. 8°. Seite 135 f.

2) In R. Gilsheims, Apologia reliquiarum Livoniae, ungedrucktes Manuscript (Abschrift) in der Rigaschen Stadtbibliothek. Seite 73 f.

3) Oderborn, Paul, Joannis Basilidis Magni Moschoviae Ducis vita, tribus libris conscripta. Witebergae 1585. Zweites Buch, Blatt L. 2.

4) Petrejus de Erlesunda, Historien und Bericht von dem Grossfürstenthumb Muchow. Lipsiae 1620. 4°. Seite 193.

5) Balthasar Russow, Chronica der Provintz Lyfflandt. Rostock 1584. 4°. Seite 105.

6) Salomon Henning, Lifflendische Churländische Chronica (1590) in SS. rer. Liv. II, Seite 272.

7) Laurentius Müller, Septentrionalische Historien. Amberg 1595. 4°. Seite 7.

8) Wenden, seine Vergangenheit und Gegenwart. Riga, 1857. 8°. Seite 30.

dat reventer" gebracht und mit einem „lopenden fuire" angesteckt, wodurch „dat reventer und hus up einen hopen" geworfen worden sei, während „in dem anderen reventer" noch viele Deutsche vom Adel und Unadel vorhanden gewesen seien, die also am Leben blieben[1]).

Diese verschiedenen fast gleichzeitigen Berichte widersprechen sich aber nur scheinbar, wenn man die Sprengung in einem Zwischengemache annimmt und bedenkt, dass bei der Zerstörung dieses Raumes das Westende der Kapelle und das Ostende des Kapitelsaales sehr wahrscheinlich mit niedergerissen wurden. Vom Ostende der Kapelle und Westende des Kapitelsaales sieht man dagegen noch heute Spuren und auf älteren Ansichten ist an diesen Stellen noch sehr viel Mauerwerk zu bemerken. Sowohl die Brotzeschen älteren Ansichten, als auch Palmstrucks Plan und Standriss unterstützen diese Ansicht. Auffallend aber bleibt es, dass gerade hier Kellerungen noch vorhanden sind, während sie unter der Kapelle und unter dem Westende des Kapitelsaales zerstört zu sein scheinen.

Im Liv-, Est- und Kurländischen Urkundenbuche begegenen wir gar häufig dem Namen Wenden, ohne aber dass in baugeschichtlicher Beziehung verwerthbare Nachrichten dabei mitgetheilt werden.

Nachdem wir in Anleitung der „Inventaria" von 1688 die drei Pläne von Schloss Wenden, von Palmstruck, Ullrichs-Brotze und Tusch betrachtet haben, bleiben, um uns ein möglichst vollständiges Bild der Burg machen zu können, noch die älteren Ansichten Wendens zu berücksichtigen.

Die ältesten bisher bekannten Abbildungen, angeblich alle drei aus dem Jahre 1771, waren drei Zeichnungen in Brotzes erwähntem Sammelwerke[2]).

In Bergmanns livländischer Geschichte sind dieselben in ca. 1/3 ihrer Grösse abgedruckt worden[3]).

Leider ist aber hiebei das Unglück geschehen, dass dieselben verkehrt (rechts und links verwechselt) erscheinen. Dasselbe geschah auch (Seite 76) mit der ebenfalls verkleinerten Wiedergabe der Brotzeschen Zeichnung (Band I, Seite 177) des Pernauer academischen Gebäudes, der ehemaligen Deutschordenscomturei, in welchem Gebäude (1699

---

1) Johann Renner († ca. 1583), Livländische Historien. Herausgegeben von R. Hausmann und K. Höhlbaum. Göttingen 1876. 8°. Seite 378 f.

2) Band I., Seite 39 ff.

3) Bergmann, Gustav, Geschichte von Livland. Leipzig 1776. 8°. Seite 16, 20 und 52.

bis 1709) die zweite schwedische Dorpater Universität (Gustaviana Carolina) eine Stätte der Zuflucht fand. Durch einen Spiegel betrachtet erhält man übrigens ein richtiges Bild der verkehrt gedruckten Ortschaften.

Auf der ersten Brotzeschen Zeichnung (I, 39), welche die Südseite des Schlosses Wenden darstellt, sehen wir den Südthurm mit seinem doppelten schönen Bogenfriese. Hinter demselben ragt über der Scheidewand zwischen dem Festsaale und Speiseremter ein spitzer Dreieckgiebel empor, welcher längst nicht mehr vorhanden ist. Vor allem sehen wir aber den Ostgiebel der Burgkapelle in seiner vollen Höhe emporragen, gestützt von zwei kräftigen Widerlagern, deren untere Theile noch heute sichtbar sind. Auch der äussere, über das Schlossviereck vorspringende Theil der Südwand der Burgkapelle erscheint noch theilweise erhalten und scheint ebenfalls einen Giebel getragen zu haben. Die zum Hauptthore (welches selbst merkwürdiger Weise nicht dargestellt ist) hin belegene Mauer des Brückenkopfes ist noch hoch vorhanden. Endlich sieht man im Hintergrunde die später leider abgetragene Ruine der St. Katharinen-Kirche.

Diese Ansicht muss unbedingt älter sein, als die folgende (I, 40) von Nordosten aufgenommene, auf welcher die Mauern des Ostendes der Kapelle nur noch in halber Höhe sichtbar sind. Wohl aus derselben Zeit stammt die dritte (I, 41) Ansicht von Nordwesten (vom Nussberge) aus gezeichnete. Auf beiden ist die Nordostseite der Burg noch in ziemlicher Höhe vorhanden. Auf der letzteren Zeichnung sieht man deutlich, dass die Mitte der Innenseite des Nordostflügels (wo vermuthlich die Sprengung 1577 stattfand) ganz zerstört ist bezw. fehlt. Auch hier ist die obenerwähnte Wand des Brückenkopfes zu sehen, sowie auch der auf dem Plane von Tusch angegebene Rest des Brückenpfeilers (bei x auf Tafel I), welcher heute noch vorhanden ist. Von der Nordwestmauer (zum Nussberge hin) ist auch noch ein recht beträchtliches Stück auf dieser Zeichnung Brotzes zu bemerken.

Auf dem Wendenschen Rathhause existirt eine 1815 von Joh. Heinr. Haertel angefertigte Copie eines Planes des Wendenschen Patrimonialgebietes von Joh. Heinr. Keltsch von 1688. Haertel schmückte die Copie mit einer Ansicht Wendens von der Nordseite; hier sieht man die äussere Mauer des Kapitelsaales noch in bedeutender Höhe.

Bereits mehr zerstört ist diese Mauer, wie auch jene der Kapelle, auf einer Ansicht, die 1821 veröffentlicht

wurde[1]). Dortselbst sehen wir auf dem Südthurme noch einen kleinen Aufbau, welcher jetzt fehlt. Im Hintergrunde erblickt man wiederum die Ruine der St. Katharinen-Kirche. Hier sehen wir auch eine 2,15 *m* breite Oeffnung, anscheinend eine Fensterluke in der Nordseite der Kapelle, flach (Pfeil des Bogens 40 *cm*) mit Ziegelsteinen überwölbt. Die Seiten der Oeffnung sind parallel. Es ist dieses nichts anderes als eine Nische, deren Rückwand (nach aussen) zerstört ist. Sie enthielt offenbar, als an der rechten Seite des Altars belegen, einst das Sacramentshäuschen, wofür auch die geringe Höhe derselben in der Wand spricht. Die drei Fenster der Nordwand der Kapelle lagen etwas höher in den drei Schildbögen (entsprechen den drei kleinen Fenstern des jetzt verschütteten Raumes unter der Kapelle) zwischen den vier Konsolen (zwei Wand- und zwei Eckkonsolen) und man bemerkt deren Stellen gegenwärtig (wie auch auf dem Kupfer) als entsprechende Vertiefungen der Mauer. Leider sind die Laibungen schon so zerstört, dass auf dem Plane (Tafel II) diese drei Fenster haben fortgelassen werden müssen. Drei Fenster des Kapitelsaales (zunächst dem Nordthurme) erblicken wir auf dem Kupfer als damals noch erhalten, welche aber gegenwärtig leider schon verfallen sind. Die Hälfte eines Fensters mit dem Anfange der Fensterwölbung stand noch vor ganz kurzer Zeit.

Auf der gleichzeitig veröffentlichten Ansicht Wendens[2]) von der Südseite erscheint die Ruine schon ziemlich in dem Zustande, in welchem wir sie heute erblicken, nur sind die zwei Bogenfriese des Südthurmes noch gut erhalten. Auch die Stützmauer des Südwestparchams ist hier noch zu bemerken.

Die zahlreichen späteren Zeichnungen, von denen verschiedene veröffentlicht worden sind, zeigen die Ruine meist klein[3]) und sind daher für unsere Zwecke nicht zu verwenden. Gute photographische Aufnahmen der Ruine sind bisher leider noch nicht gemacht worden. Der Vater des jetzigen Besitzers der Ruine hat viele morsche Theile derselben durch Untermauerungen gestützt. Wo dieselben aus Ziegelsteinen hergestellt sind, unterscheiden sie sich leicht von den älteren Theilen durch die kleineren jetzt üblichen

---

1) Kupfer Nr. 2, im ersten Hefte der „Denkmäler aus der Vorzeit Liv- und Estlands“ von Andreas von Löwis of Menar. Riga und Dorpat 1821. 4⁰.

2) Ebendort, Kupfer Nr. 1.

3) Tilemanns „Livona“ 1812; Album Baltischer Ansichten 1866; Schiemanns Livl. Geschichte (in Oncken, Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen) 1889.

Dimensionen der neueren Steine. Die älteren Backsteine haben grössere Abmessungen bis zu 31 × 15 × 9 *cm* (Taf. II, π).

Wie bereits erwähnt, gehört zum Palmstruckschen Plane auch ein „Standriss" vom „Nussberge" aus (Tafel II). Er stellt die älteste jetzt bekannte Ansicht Wendens dar. Der Westthurm B steht noch unter seinem kegelförmigen Dache. Auch hat der Theil des Schlosses, welcher den Speiseremter enthält, noch seine Bedachung, über welche ein Schornstein ragt. Dem Nordthurm A fehlt zwar das Dach, doch ist er sonst scheinbar noch intakt. Die Nordwestwand steht in ihrer ganzen Länge. In derselben sieht man eine Pforte zur Brücke auf den Nussberg hinführend. Als Ruine erscheinen nur Kapelle und Kapitelsaal, deren Aussenmauern im Hintergrunde emporragen. Die Innenmauern fehlten offenbar schon damals. Auch die I. Vorburg mit dem westlichen Vorburgthurm C, die III. Vorburg, endlich die Stadtmauer mit einem Stadtthurm D und die Katharinenpforte E sind als noch gut erhalten dargestellt. Dem ortskundigen Forscher wird diese Ansicht, welche gleichzeitig mit dem Palmstruckschen Plane (also zwischen 1670 und 1685) aufgenommen ist, jedenfalls willkommen sein.

Nach der Zeit dieser Palmstruckschen Aufnahme hat — abgesehen vom allmählichen Verfalle — das Schloss im nordischen Kriege und zwar 1703 eine Verwüstung erdulden müssen[1]). Im Jahre 1524 wurde der vom Erzbischofe aus Kokenhusen wegen der reinen Religionslehre verjagte Brüggemann als erster evangelisch-lutherischer Prediger in Wenden eingeführt und hielt im Münzthurme seine Gottesdienste[2]). Leider ist nicht bekannt, wo dieser Münzthurm lag und ob er dem Schlosse, der Vorburg oder der Stadt angehört hat. Die alte Münze lag nach dem Ullrichsschen Plane zunächst der Katharinenpforte (Tafel I, E), welche wohl schwerlich zugleich den Namen „Münzthurm" geführt haben dürfte. Der Stadtthurm D aber lag schon entfernter.

Im Herbste 1886 wurden, gelegentlich eines Neubaues, auf der Stelle des ehemaligen Rathhauses (Tafel I) eine grössere Zahl, nach den Mörtelspuren zu urtheilen, verwendet gewesener Rippenformsteine und Begleiter angetroffen. Durch die dankenswerthe Sorgfalt des Herrn Baron A. von der Pahlen sind einige derselben aufbewahrt worden und dem Museum der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen in Riga über-

---

[1]) J. v. Sivers, Wenden, seine Vergangenheit und Gegenwart. Riga 1857. 8°. Seite 48.

[2]) Ebendort, Seite 20.

geben worden. Da das Rathhaus nahe der Vorburg lag, so stammen die Formsteine, falls sie nicht dem alten Rathhause selbst angehörten, vielleicht aus den Gebäuden der Vorburg oder gar aus dem Schlosse.

Nordwestlich vom Wendenschen Ordensschlosse liegt der sogenannte „Nussberg“. Nach NNO hin breiter, nach SSW hin schmäler, aber höher, zeigt er eine ovale Gestalt. Nach dem Palmstruckschen Plane war derselbe ehemals durch eine Brücke mit dem Schlosse verbunden. Die Brückenpfeiler sind auf genanntem Plane nur mit punktirten (rothen) Linien angedeutet; einen Rest dieser Brückenanlage sieht man noch heutigen Tages als ein isolirtes Mauerstück zunächst dem Nordthurme A. Zwei Schildbögen an der Westseite dieses Thurmes dürften auch Spuren dieser Brücke sein.

Ueber den Nussberg sind bereits verschiedene Ansichten bekannt geworden. Schon der rührige Forscher Carl Graf Sievers hat den Nussberg als Bauernburgberg aus heidnischer, sogenannter vorgeschichtlicher Zeit, erkannt[1]) und hält ihn für das „alte vielumworbene Castrum Autine“, verlegt aber das alte Schloss der Wenden nach Arrasch (späteres Ordensschloss), wenngleich er auf dem Nussberge während des Baues von Neu-Wenden (am Anfang des XIII. Jahrhunderts) von den Ordensrittern angelegte gemauerte Befestigungen erkennt.

Dagegen sucht Pastor G. Vierhuff Autine nicht hier, sondern verlegt die alte Burg Wenden, in welcher noch 1210 die Brüder (der Ritterschaft d. i. des livl. Schwertbrüderordens) mit den Wenden zusammen leben und wohin erstere 1218 aus ihrer Burg hinüberstiegen (transcendebant) auf den Nussberg[2]). Derselbe sei ursprünglich ein heidnischer Burgberg gewesen, sonach von den Rittern befestigt und bis zur Erbauung (des älteren Theiles) des neuen Schlosses Wenden durch Meister Volquin (1209—1236) auch von den Rittern bewohnt worden. In dieser letzteren Beziehung stimmen beide Ansichten überein.

Pastor Vierhuff, der diese Burg für Alt-Wenden erklärt, scheint (S. 12) die Ringmauer auf dem Nussberge als aus der Zeit vor Erbauung des neuen Schlosses stammend anzusehen. Dagegen schreibt Th. Schiemann[3]), es sei die Wendenburg, worin die Ritter mit den Indigenen 1210 zusammen lebten, aus Holz (Palissadenzaun) erbaut gewesen,

---

[1]) Sievers, Graf Carl Georg von, Die Lettenburg Autine und die Nationalität des Chronisten Henricus de Lettis. Riga 1878. 8°. S. 20.
[2]) Vierhuff, Gotthard, Wo lag die Burg „Alt-Wenden“? Riga 1884. 8°.
[3]) Rigasche Zeitung vom 26 Januar (7. Febr.) 1885, Nr. 22.

habe keine Steinringmauer gehabt, deren Reste Pastor Vierhuff gefunden zu haben glaube. Letztere Mauer sei wohl erst später erbaut worden.

Fr. B. schliesst sich aber Pastor Vierhuffs Ansicht an[1]) und will die von Th. Schiemann angeführten Gründe gegen dieselbe, nämlich seine Auslegung der Stelle des Chronisten Heinrich von Lettland, Cap. 14, 8 und die Analogie mit dem noch später nicht gemauert gewesenen Schlosse zu Fellin, nicht gelten lassen; es folge aus dem Versuche, die Burg in Brand setzen zu wollen, nicht, dass die Burg nur aus Holz erbaut gewesen sei.

Es vertheidigt Th. Schiemann seinen Standpunkt[2]) und meint, man könne nicht bestimmen, aus welcher Zeit (XIII. oder XIV. Jahrhundert, oder gar ob aus dem Anfange des XIII. Jahrhunderts) der Mörtel dieser von Herrn Pastor Vierhuff aufgedeckten Ringmauerreste auf dem Nussberge stamme.

Pastor A. Bielenstein - Doblen[3]) sieht den heidnischen Burgberg „Nussberg" unzweifelhaft für das gesuchte Alt-Wenden und das Mauerwerk dortselbst als nicht von den heidnischen Letten oder Wenden, sondern von den Ordensrittern herrührend an, doch seien die Beziehungen des Steinbaues der Ritter und des Holzbaues der Wenden Nebendinge.

Jedenfalls scheint Heinrich von Lettland a. a. O. nur zu sagen, die Esten hätten (1210) die Burg anzuzünden versucht und dazu (ad incendendum castrum) Holz zusammengeschleppt. Dieses brauchte nicht nothwendig einem Palissadenzaune zu gelten, sondern vielleicht dem hölzernen Thore, den hölzernen Bauten innerhalb der Ringmauer bezw. deren Dächern. Das Resultat — vielleicht eben wegen der damals vielleicht doch schon vorhandenen steinernen Ringmauer — war aber nur, dass sie, die belagernden Esten, jene in der Burg durch Feuer und Rauch blos belästigten (per ignem et fumum eos, qui in castro erant, infestabant).

Ob und inwieweit der Nussberg ein integrirender Theil des neuen Schlosses (Volquins 1209—1236 und Plettenbergs 1494—1535) war, dürfte nur durch sorgfältige Lokaluntersuchungen festgestellt werden können.

Anmerkung des Verfassers: Während des Druckes obiger Abhandlung bot sich die Möglichkeit, die auf Seite 64 als unzugänglich bezeichnete Kellerung des Südthurmes doch noch zu untersuchen, deren Beschreibung daher auf Seite 67 und 68 hat angebracht werden können.

---

[1]) Baltische Monatsschrift Band XXXII von 1885, Seite 179.
[2]) Rigasche Zeitung vom 9. (21.) Februar 1885, Nr. 34.
[3]) Rigasche Zeitung vom 16. (28.) Februar 1885, Nr. 39.

540. Versammlung am 13. September 1889.

An Stelle des abwesenden Präsidenten übernahm der Director, Herr Ritterschafts-Secretair Hermann Baron Bruiningk den Vorsitz.

Der Accessionsbericht wurde verlesen.

An Geschenken waren dargebracht worden: Von den Vormündern des Fräulein Lucy von Wilm Namens der Letzteren: die Bibliothek des verstorbenen Rathsherrn Robert von Wilm, bestehend in mehreren hundert Bänden juristischer und baltisch-historischer Werke; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Oberlehrer Friedrich von Keussler in Petersburg: Jahresbericht der St. Katharinenschule in Petersburg 1889. Inhalt: Heinrichs von Lettland Mittheilungen über das Heidenthum der Esten und Liven von Dr. Carl Hiekisch; von Frau Schooh: eine Serie livländischer Kalender; von Herrn Dr. med. August Mercklin: eine zinnerne Kanne mit der Deckelaufschrift: Das Amt der Saltz und Korn Messer. 1784, und eine Kanonenkugel, gefunden beim Bau der neuen Krankengebäude in Rothenberg bei Riga; von Herrn Buchdruckereibesitzer A. Stahl: eine Tabaksdose, 18. Jahrh.; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Pastor H. Seesemann zu Grenzhof dessen: Der Harnack-Zahnsche Streit. Vortrag gehalten auf der Doblenschen Diöcesansynode am 24. Mai 1889. Ausschnitt aus den Mittheilungen für die evangelische Geistlichkeit Russlands; von Herrn Cand. jur. Ernst von Boetticher: Bertleffius, M. Martinus. Solennes et civiles conciones, quibus Primo Rectoratus, anno horis subcisivis superiores Regii, quod Dorpati est, Lycei alumnos ad . . . studium incitavit. Dorpati. Excudebat Joh. Brendeken 1695. 8°; Budelius, Renerus. De monetis et re numaria libri duo. Coloniae 1691. 4°; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Baron Alexander von der Pahlen in

Wenden: 7 verschiedene russische Medaillen in Zinn und Bronze; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Redacteur Hofrath A. Klingenberg: ein ducato d'oro des Dogen Michael Steno (1400—1413); ein Fünffrankstück der französischen Republik v. J. 1848; 28 kleinere Silbermünzen und 25 Kupfermünzen; von Frau Olga Ilisch, geb. Hafferberg: 2 silberne und 6 bronzene Denkmünzen; vom Director Herrn Secretair Anton Buchholtz: 5 kürzlich durch R. Borchardt aufgenommene Blattphotographien: 1) des unteren Saales der grossen Gilde, 2) zweier Konsolen im unteren Gildensaale (Kopf eines alten Mannes und eines alten Weibes), 3) des Thors des Schwarzhäupterhauses, 4) des im Mai des Jahres der Gesellschaft geschenkten Kapitäls mit der Darstellung der Legende vom Mönch von Heisterbach (siehe S. 40), 5) der vor einigen Jahren im Hofe des Grunwaldtschen Hauses in der Peitaustrasse gefundenen, der Gesellschaft gehörigen drei Konsolen; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Architekten W. Bockslaff: ein Rippenformstein und 6 Kachelbruchstücke, zum Theil mit Inschrift im Ornament, gefunden in Kokenhusen; vom Rathhausaufseher Kikkuth: eine schon im Protokoll der Maisitzung erwähnte Christusstatue aus Kalkstein.

Der Präsidirende legte das 3. Heft des 14. Bandes der Mittheilungen vor.

Derselbe gedachte der verstorbenen ordentlichen Mitglieder: Schulrath Pastor Heinrich Guleke und Aeltermann der Compagnie der schwarzen Häupter a. D. Gustav Hollander.

Zum ordentlichen Mitgliede wurde aufgenommen: Karl Baron Engelhardt-Sehlen.

Der Vorsitzende berichtete als Mitglied der für die Einrichtung und Möblirung der Localitäten der Gesellschaft im Dom-Museum niedergesetzten Commission über die Thätigkeit derselben und sprach die Hoffnung aus, dass das

Gebäude im Spätherbst des Jahres werde bezogen werden können.

Herr Carl v. Löwis of Menar machte folgende Mittheilung: Etwa zwei Werst oberhalb des erzbischöflichen Schlosses Kokenhusen, aber am gegenüberliegenden linken Ufer der Düna, also nicht in Livland, sondern in Kurland, befindet sich die Ruine Altona, gerade gegenüber dem Gute Clauenstein. Es existirt ein Grundriss und eine Ansicht der Burg von der Südseite aus dem Jahre 1827, beide vom damaligen Kreisrevisor J. v. Ciolcowicz aufgenommen, auf der Rigaschen Stadtbibliothek. Es bildet die Ruine nahezu ein Viereck, nur ist die zum Lande hin belegene Seite zwei Mal gebrochen, so dass der Grundriss ein ungleichmässiges, sechsseitiges Polygon bildet. An der Südwestseite (zum Lande hin) liegt das Hauptthor und darüber noch eine fensterartige Oeffnung. Die Mauer — denn nur eine geschlossene Mauer ist noch vorhanden — ist gegenwärtig noch ziemlich hoch erhalten und ihre Herkunft und Bestimmung dürfte wohl Vielen bisher räthselhaft erschienen sein.

Im Königsberger Ordensarchiv befindet sich eine Urkunde vom 23. August 1416 (abschriftlich im livl. Ritterschaftsarchiv, Index Nr. 752, und abgedruckt im Urkundenbuche Nr. 2090, Regeste 2502), nach welcher der livländische Ordensmeister dem Ordensprocurator anzeigt, welche Zugeständnisse er dem Rigaschen Erzbischof behufs der Herbeiführung eines Vergleiches machen wolle u. s. w., d. d. Wolmar.

Es handelt sich um den Vorschlag eines Schlösser- und Ländertausches, und zwar bietet der Ordensmeister 1) das gemauerte Schloss, genannt „Altena“, 2) die wüste „borchsuchunge (Burgbezirk) Nogaylen“, 3) die „borchsuchung Cessow in Semigalen“ und 4) das gemauerte Schloss „Nuweborg“. Dagegen verlangt derselbe vom Erzbischof entweder die Schlösser und Gebiete von „Swaneburg,

Abilen, Pürnowe und Cruczeborg" oder „Kokenhusen und Louxten" (d. i. das heutige Stockmannshof) oder aber „Lenewarden und Dolen."

Hieraus folgt nun: 1) Schon 1416 existirte Altona unter dem fast gleichen Namen „Altena". 2) War es schon damals ein gemauertes Schloss. 3) Gehörte es mit seinem Lande dem deutschen Orden und nicht dem Erzbischof, trotz der Nähe von Kokenhusen bezw. der Grenze des Erzstifts, zu welchem in jener Gegend das Land nördlich der Düna gehörte.

Was nun den Namen betrifft, so dürfte vielleicht derselbe, ebenso wie jener der holsteinschen Stadt Altona bei Hamburg durch „All-zu-nahe", d. h. der fremden Grenze, erklärt werden. Aehnlich werden die gleichlautenden Namen zweier Stadtthürme in Reval und in Danzig erklärt: „Kiek in die Köck", d. h. „Guck in die Küche", nämlich in Reval mit Bezug auf die Nähe des der Stadt gegenüber selbstständigen höher belegenen Dombezirkes und in Danzig mit Bezug auf die Nähe des Ordensschlosses, dessen Besatzung oft mit der Stadt sich in Feindschaft befand.

Der Bibliothekar, Herr Notair Arend Buchholtz, hielt einen Vortrag „Ueber die Correspondenz König Gustav Adolfs mit dem Rigaschen Rath, den Gilden und den Schwarzen Häuptern im August und September 1621, die zur Uebergabe der Stadt an den Schwedenkönig führte". Derselbe gelangt im 4. Heft des 14. Bandes der „Mittheilungen" zum Abdruck.

Derselbe theilte ein Verzeichniss der Schriften des Bürgermeisters Dr. Johann Christoph Schwartz, gestorben 1804, mit, das sich von der nach dessen Tode in Albers Nordischem Almanach abgedruckten Uebersicht mehrfach unterscheidet. Es ist ein Autogramm von Schwartz, 4 Seiten in Quart, und befindet sich im Besitz des Rathsherrn Dr. J. C. Schwartz. (S. unten.)

Verzeichniss meiner (sc. Joh. Chr. Schwartz) kleinern und grössern Aufsätze, welche im Drucke herausgekommen sind.

Mitgetheilt von Arend Buchholtz.

1. Von der Beschaffenheit des Appellazions-Wesen in der Stadt Riga, zu den ältern Zeiten sowohl, als auch zu den neuern bis auf den heutigen Tag. 1781. 8°. Ist das vierte Stück des ersten Bandes der Gadebuschischen Versuche in der livländischen Geschichtskunde und Rechtsgelehrsamkeit.

2. Versuch einer Geschichte der Rigischen Stadtrechte, 1785. Eb. das. B. 2. St. 3.

3. Etwas über die Standes-Erhöhung des liefländischen Ordensmeisters, Wolter von Plettenberg; über die Rangordnung der Ordensgebiethiger und über den Titel des Ordensmeisters in Liefland. 1790. In Hupel's Nordische Miscellaneen St. 20. u. 21. S. 360.

4. Ueber die im 13. u. 14. St. der Nord. Miscell. mitgetheilte Nachricht von zwey eingemauerten Menschen, welche man neuerlich in Liefland gefunden hat. 1790. Eb. das. S. 422.

5. Noch etwas über die Rangordnung unter den liefländischen Ordensgebiethigern. 1790. Hup. Nord. Miscell. St. 24. u. 25. S. 299—378.

6. Gleich darauf, S. 379 u. f. f., folgen nachstehende ganz kleine Aufsätze, als:

Was für eine Stadt hat man unter dem Nahmen Paida in dem zwischen Russland und Schweden im Jahre 1564. geschlossenen Stillstands-Traktate verstanden?

Berichtigung des Datums des von dem römischen Könige Heinrich dem rigischen Bischofe Albrecht ertheilten Investiturdiploms.

Erklärung der im 20. St. der gelehrten Beyträge zu den Rigischen Anzeigen vom Jahre 1765. aufgegebenen Wörter: Kesernage, Schlosses-Kerken, und Blieden.

7. Diplomatische Bemerkungen, aus den liefländischen Urkunden gezogen. 1791. Eb. das. St. 27. u. 28. S. 1.

8. Noch ein Beytrag zu Gadebuschen's Livl. Bibl., oder zur Gelehrtengeschichte Lieflands. 1791. Eb. das. St. 27. u. 28. S. 160.

9. Einige Anmerkungen zu dem Versuch einer alten Geographie von Liefland. Die Anmerkungen stehen unter

und hinter diesem Versuche selbst. 1792. In Hupel's Neue Nordische Miscell. St. 1. u. 2. S. 1.

10. Anmerkungen und Urkunden zu den im 26. St. der Nord. Miscell. befindlichen Fragmenten zur Geschichte Lieflands. Eb. das. S. 342, St. 3. u. 4. S. 455.

11. Versuch einer Geschichte der liefländischen Ritter- und Landrechte, nebst der hochdeutschen Uebersetzung des liefländischen Ritterrechtes, welches in plattdeutscher Sprache zuerst im J. 1537, hernach im J. 1773. unter dem Titel: De gemenen Stichtischen Rechte, im Sticht van Ryga, geheten dat Ridderrecht, gedruckt worden. 1794. Eb. das. macht sie das 5. u. 6. St. aus. Sie ist aber auch besonders für sich herausgegeben worden. Nur von dem Versuch einer Gesch. bin ich der Verfasser. Bey der Uebersetzung bin ich nur Beyhelfer gewesen, doch mit Verschweigung meines Nahmens.

12. Vollständige Bibliothek der kurländischer und piltenscher Staatsschriften, der Zeitfolge nach aufgestellt. Mitau 1799. 8.

13. Einige Bemerkungen über M. Karl Phil. Mich. Snell's — Beschreibung der russischen Provinzen an der Ostsee; als eine Beilage od. Anhang dazu. Göttingen 1798. (HE^{n} Canzler in Göttingen war dieser Aufsatz, um ihn zum Druck zu befördern, schon 1795 zugeschickt worden.)

NB. Da mich keine Autors-Sucht zu meinen aufgesetzten Schriften getrieben, so hatte ich mich bey allen unter den vorstehenden 11. Nummern angezeigten, weder selbst genannt, noch nennen lassen. Auch bey der unter Nr. 12 wäre es nicht geschehen, wenn ich nicht von der damahligen hiesigen Zensur dazu wäre verleitet und gezwungen worden.
Wie ich ihr das Manus. im Nahmen des mitauischen Verlegers Steffenhagen vorlegte, fragte man nach dem Verfasser. Ich stellte mich unwissend. Man hat es aber schon von Mitau aus erfahren; ich bath aber, dass es verschwiegen gehalten werden möchte, weil ich unbekannt zu bleiben wünschte. Das ginge nicht an, hiess es, bey jeder Druckschrift müsste sich der Verfasser nennen. Wenn das wäre, antwortete ich, so würde ichs nicht drucken lassen. Man gab endlich nach, dass mein Nahme nicht auf die auszugebenden Exemplare gesetzt würde, aber das gedruckte Exemplar, welches der Zensur eingeliefert und bey derselben aufbewahret würde, müsste ich eigenhändig unterschreiben. Dazu erklärte ich mich willig. Nachdem das Manus. völlig abgedruckt war, wunderte man sich, dass mein Nahme nicht auf das Titelblatt gesetzt war. Ich be-

rief mich auf ihre obige Erklärung. Die Antwort war, sie hätten jetzt strengere Befehle erhalten und sie könnten schlechterdings nicht verstatten, dass die Schrift ohne meinen Nahmen ausgegeben würde. Wollte ich nun nicht den Verleger, dem ich das Manus. auf seine eigene Kosten, wiewohl ohne einiges Honorarium, zum Druck übergeben, in den Verlust von einigen hundert rthlr. versetzen, so musste ich, auf diese unanständige Art dazu gezwungen, geschehen lassen, dass das Titelblatt umgedruckt und mein Nahme darauf gesetzt wurde.

In Manuskripten ist vorhanden:

Anhang oder Nachtrag zur Vollständigen Bibliothek kurländischer und piltenscher Staatsschriften etc., in zwey Bänden 8.

Notizen, Auszüge aus alten Urkunden und Geschichtschreibern, hauptsächlich die alte Regiments-Verfassung von Liefland betreffend, einige zerstreute Sätze und Gedanken darüber; Berichtigung einiger Stellen aus des Landr. Schoultz liefländischer Geschichte; allgemeine Bemerkungen in Ansehung der liefl. Münzen, auch von dem Werthe derselben etc. etc. Im rothen Pappen-Bande, in fol.

Abermahliger Beytrag zu Gadebuschen's Livl. Biblioth., oder zur Gelehrtengeschichte von Liefland, Esthland und Kurland. In einzelnen ungehefteten Blättern.

Noch einige kleine Aufsätze in einzelnen Blättern, unter andern auch von der alten Regiments-Verfassung der Stadt Riga etc. etc.

Auch ist eine Geschichte der kurländischen Kirchenordnung meinem Exemplare des gedruckten Entwurfs zu einer neuen kurländischen Kirchenordnung von Past. Wehrt in Fol. und eine Geschichte der piltenschen Kirchenordn. meinem Exemplare der gedruckten piltenschen Kirchenordnungen von 1741. und 1743 in 4., welche letztere den Titel: Geistliche Jurisdiction führet, angehängt.

Bemerkungen und Zusätze zu Hupels Idiotikon etc.

541. Versammlung am 11. October 1889.

Der Accessionsbericht wurde verlesen.

An Geschenken waren dargebracht worden: Von Herrn **W. Juon**: Gedrucktes Patent des Herzogs Ernst Johann von Kurland vom 19. Februar 1766, betreffend den Verkauf von Vorräthen aus dem russischen Proviantmagazin

in Mitau; vom Herrn Consulenten Th. Germann: 22 Textbücher zu Opern aus dem Anfange dieses Jahrhunderts; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Paul Th. Falck dessen: Biographieen von Gliedern der Familie Lenz, unter ihnen des Dichters Jak. Mich. Reinh. Lenz, und der baltischen Adelsfamilie Lieven. Ausschnitte aus Ersch und Gruber, Allg. Encyklopädie d. W. u. K. 2 Sect., 43. Bd., Bog. 11, 12 und 49; „Im kühlen (tiefen) Keller sitz' ich hier." Berühmtes Trinklied in seinen 10 bekannt gewordenen Variationen (resp. Compositionen), von Georg v. Grindel, Albert Lortzing, Ludwig Fischer, N. N. Fischer und X. Y. Z. Herausgegeben von Paul Falck. Riga 1889; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Architekten August Reinberg: Copie des vom Geschenkgeber aufgenommenen nördlichen Schiffsgrabes zu Auzem bei Wenden, welches unter Leitung der Professoren R. Hausmann, G. Löschke und L. v. Schröder am 1. August 1889 aufgedeckt wurde; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Baron Alexander von der Pahlen in Wenden: Ein Bildniss aus Bronze, gefunden auf dem Felde der Schloss-Wendenschen Hoflage Ruhkum, darstellend den heiligen Nikolaus, darüber das Tuch der Veronica, rechts und links der Heiland und die Mutter Gottes, aus der Mitte des 17. Jahrhunderts; ein Sporn zum Anschnallen, gefunden in Ingermanland, ca. 50 Werst südlich von St. Petersburg.

Der interimistische Museumsinspector, Herr Carl v. Löwis of Menar, berichtete, dass er auf der am 20. und 21. September in der kleinen Gilde stattgefundenen Auction des Baron Oelsen-Gemauerthof eine Anzahl Porzellansachen für das Museum der Gesellschaft angekauft habe. Dieselben wurden vorgelegt.

Der Präsident verlas ein Dankschreiben des Ehrenmitgliedes, Mitglied des Reichsraths, Wirklichen Geheimrath Georg v. Brevern, für das Glückwunschschreiben der Gesellschaft zu seinem 50jährigen Dienstjubiläum.

Derselbe legte die von Oberlehrer Dr. A. Poelchau verfasste „livländische Geschichtsliteratur im Jahre 1888“ vor.

Herr Oberlehrer C. Mettig theilte Folgendes mit: Die Anklageschrift gegen den Hochmeister Paul von Russdorf aus dem 15. Jahrhundert (ca. 1439) stellt die Behauptung auf, dass der livländische Ordensmeister Franke Kerskorf (1433—35) nicht adeliger Geburt gewesen sei. Ph. Schwartz, der die Anklageschrift erläutert hat (Mittheilungen 14, 145 ff.), meint im Gegensatz hierzu, dass in Franke Kerskorf der Abkömmling einer adeligen Familie zu sehen wäre. Von Bedeutung für die Frage dürfte eine Stelle in einem noch nicht veröffentlichten Kämmereibuch der Compagnie der Schwarzen Häupter von 1441—1526 sein. Hier wird in den Jahren 1452 und 1455 ein Schaffner Franke Kerskorf aufgeführt. Die Gleichheit der Vor- und Familiennamen macht es wahrscheinlich, dass in dem Genannten ein Glied derselben Familie zu erblicken ist, der auch der Ordensmeister angehörte. In die Compagnie der Schwarzen Häupter wurden junge Kaufleute, Goldschmiedegesellen und Schiffer aufgenommen. Handwerkergesellen blieben nach dem Schragen von 1416 ausgeschlossen. Dass Edelleuten der Eintritt versagt gewesen wäre, ist nicht hervorgehoben, jedoch muss eine Betheiligung der jungen Adeligen als unwahrscheinlich angenommen werden. Gesteht man zu, dass die Schwarzen Häupter bürgerlichen Standes und die beiden Namensvetter Franke Kerskorf verwandt gewesen, so ist auch der Schluss erlaubt, dass der Ordensmeister einer bürgerlichen Familie angehört habe, und die Behauptung seiner nichtadeligen Geburt in der Anklageschrift wäre richtig. Glieder der Familie Kerskorf lassen sich auch sonst im 15. Jahrhundert in Riga als Grundbesitzer und zwar ohne Adelsprädicat nachweisen (Erbebücher der Stadt Riga, I, nn. 594, 808, 819 und 890 zu den Jahren 1416, 44, 46 und 53).

Herr Oberlehrer Dr. J. Girgensohn referirte über ein neu erschienenes Buch von Otto Hoffmann: Herders Briefe an Joh. Georg Hamann. Im Originaltext herausgegeben. Berlin 1889.

542. Versammlung am 8. November 1889.

Der Bibliothekar verlas den Accessionsbericht.

An Geschenken waren dargebracht worden: Vom ordentlichen Mitgliede Herrn Dr. med. Woldemar v. Gutzeit: 40 verschiedene Münzen; vom Apotheker C. A. Schöning: eine silberne Medaille auf die Gründung des Mitauer Gymnasiums im Jahre 1775; von dem Fräulein Auguste Hollander ausser anderen Manuscripten und Büchern: Pacta subjectionis oder Königlicher Majestäten Sigismundi Augusti Privilegium, dem gantzen Liefländischen Adel mitgetheilt Anno 1561. Handschrift des 17. Jahrhunderts in 4° gebunden mit dem Bibliothekzeichen D. F. Fehres; der Königlichen Stadt Riga Gerichts-Ordnung und Statuta, welche von den Deputirten des Raths im Jahre 1674 zur Bestätigung eingereicht wurden. Handschrift in Fol., 18. Jahrh., gebunden.

Der Präsident verlas ein Dankschreiben der Königlichen Bibliothek zu Berlin für Uebersendung mehrerer von der Gesellschaft herausgegebenen Schriften.

Zum ordentlichen Mitgliede wurde aufgenommen: Herr Roderich v. Freytag-Loringhoven-Adiamünde.

Der Präsident verlas eine unter Beifügung seines am 13. Juli 1889 bestätigten Statuts eingegangene Zuschrift des Architekten-Vereins in Riga, in der an die Mittheilung, dass der Verein am 21. September d. J. ins Leben getreten sei, die Bitte gefügt ist, denselben gegebenen Falles in seinen Bestrebungen unterstützen zu wollen.

Zu Revidenten der Gesellschaftskasse wurden ernannt die Herren: Secretair Anton Buchholtz und Aeltester Robert Jaksch.

Der Präsident verlas die Anträge der von der Directorialversammlung am 13. September d. J. behufs Abgrenzung der einzelnen Abtheilungen des Museums eingesetzten Commission, bestehend aus den Herren: Baron Hermann Bruiningk, Secretair Anton Buchholtz und Carl v. Löwis of Menar. — Da zu erwarten steht, dass nach Eröffnung des neuen Dom-Museums die Sammlungen der Gesellschaft bedeutend anwachsen werden, dürfte es sich empfehlen, entsprechend der nothwendig werdenden Gliederung dieser Sammlungen, für deren einzelne Gruppen, bezw. Abtheilungen, besondere „Conservatoren" anzustellen, doch würde die Oberleitung nach wie vor dem „Museumsinspector" verbleiben.

Die Commission glaubt zunächst nur folgende, besonderen Conservatoren zu unterstellende, Abtheilungen proponiren zu sollen: 1) prähistorische Gegenstände, 2) Architekturstücke (incl. Modelle, Pläne und Zeichnungen), 3) Möbel und historische Gemälde, 4) Portraits, 5) Waffen des Mittelalters und der Neuzeit, 6) Münzen und Medaillen nebst Münzstempeln, sowie Siegel und Siegelstempel, 7) sonstige Gegenstände. Der Museumsinspector hätte, ausser als Oberinspector, regelmässig auch als Conservator mindestens einer Abtheilung zu fungiren.

Den Conservatoren, welche unter dem Präsidium des Inspectors die „Museumsverwaltung" bilden, wäre anheimzugeben, eine Geschäfts- und Verwaltungsordnung festzustellen und dieselbe dem Directorium, bezw. der Gesellschaft, zur Bestätigung vorzustellen. — Die Versammlung nahm die vom Directorium genehmigten Anträge an.

Der Präsident legte eine Zusendung der Kaiserlichen Geographischen Gesellschaft zu St. Petersburg vor: Памяти Николая Михайловича Пржевальскаго. Изданіе импера-

торскаго русскаго географическаго общества. С-Петербургъ 1889, an welche die Aufforderung zur Subscription für eine Prschewalski-Prämie und -Medaille geknüpft war.

Der Secretair, Ph. Schwartz, hielt einen Vortrag über die auf der Universität Bologna in den Jahren 1289 bis 1562 immatriculirten und der deutschen Nation daselbst zugeschriebenen Livländer. Derselbe wird im 4. Heft des 14. Bandes der „Mittheilungen“ zum Abdruck gelangen.

Herr Architekt August Reinberg hielt einen Vortrag über die ursprünglichen Malereien der St. Johannis-Kirche in Riga und erläuterte denselben durch Vorzeigung selbst angefertigter Zeichnungen. — Im Sommer dieses Jahres wurde die Johannis-Kirche einer gründlichen Reparatur unterworfen. Unter anderen Veränderungen wurde auch dem Innern ein neuer Anstrich zu Theil und schabte man zu dem Ende die alte Tünche von Wänden und Decken ab. Da zeigten sich denn an verschiedenen Stellen Spuren der früheren farbigen Decorationen. In dem aus dem Ende des 17. Jahrhunderts stammenden Chor fanden sich am Triumphbogen Reste eines schwarzen Rankenornaments, am Echinus der Säulenkapitäle auf hellem Grunde schwarz gemalte Eierstäbe, am Hals der Säule ebenso gemalte Kannelüren und der Schaft war umgürtet mit schwarzen Bändern, die ein weisses Liniennetz trugen.

Weit interessanter waren jedoch die Farbenreste in den Kapellen an der Nordseite des Hauptschiffes. Diese stammen offenbar aus der Zeit der Vollendung der Kirche selbst, denn die Farben waren direct auf den alten Putz aufgetragen und auch die Ornamentik stimmte durchaus mit der übrigen Architektur überein. Das Bauwerk datirt aus dem Ende des 15. Jahrhunderts und in derselben Zeit werden auch die Malereien entstanden sein. An den Kapellen waren überall mehr oder weniger gut erhaltene Spuren der einstigen Decorationen vorhanden, am besten in der Kapelle zunächst der Kanzel, die nicht wie die an-

deren durch Doppelemporen verbaut ist. Die Rückwand derselben enthielt deutliche Spuren bildlicher Darstellungen offenbar legendarischen Inhalts. Leider war sie so zerstört, dass ein Zusammenhang oder der Inhalt der Gemälde nicht mehr festzustellen war. Die Reste derselben wurden vom Vortragenden beschrieben.

Besser als die Wand war die Decke erhalten. Zum Schiff der Kirche in einem breiten rundbogigen Gurtbogen sich öffnend, der nach aussen von einem Rundstab begleitet ist, wird die Kapelle von einem Netzgewölbe überdeckt, das sich in der Mitte zu einem sechseckigen Stern ausbildet. Interessant waren besonders die Malereien an den Gewölbekappen, die kassettenartig vertieft waren. In reicher Fülle rankte sich das Ornament aus den Auflagern zur Mitte hinauf und aus der Mitte wieder im Stern abwärts, die Fläche gleichmässig mit Blättern, Blumen, Knospen und Ranken füllend. Gegenüber dem schematischen, schablonenhaften und dunkel gemalten Ornament, das am tragenden Gurtbogen seinen rechten Platz hatte, war dieses an den schwebenden kassettenartigen Füllungen frisch und lebendig und in hellen Tönen gehalten. Es war flott und hübsch erfunden, wenn auch etwas derb ausgeführt. Dieser Eindruck wurde namentlich hervorgerufen durch die Zeichnung der Umrisse der Ranken und Blumen mit schwarzen Strichen, die fast allein zu sehen waren. Bei genauerem Betrachten fanden sich aber überall an den Blättern und Stengeln Spuren grüner Farbe, welche sehr leicht abblätterte. Ergänzt man sich diese, so wird das Bild ein sehr farbenreiches und schönes, denn dann sieht man auf hellgrauem Grunde zwischen den rothgemalten Gewölberippen die grünen Ranken mit gelblichbraunen und rothbraunen Blumen, rothen Knospen und Beeren. Es ist sehr zu bedauern, dass dieses Denkmal einheimischer Kunst, das, aus der Verfallzeit gothischer Kunst stammend, in der Decorationsweise schon die frischen und lebendigen Keime

der neuaufsteigenden Kunstperiode zeigte, verschwunden ist. Eine Erhaltung der Decke (die Reste an der Wand waren zu gering) wurde wohl in Aussicht gestellt, ist aber nicht zur Ausführung gelangt.

Der Bibliothekar, Arend Buchholtz, theilte Folgendes mit:

Vor längerer Zeit sind mir die Landvogteirechnungen des Oeconomus dieses Gerichtes Rathsherrn Laurentius Zimmermann in die Hände gekommen, desselben Mannes, der die Vertheidigung der Stadt im Jahre 1621 mit leitete und hierbei schwer verwundet wurde. Die Abrechnungen sind für die Jahre 1636 bis 1638 erstattet worden, zogen aber meine Aufmerksamkeit weniger an, als der Umschlag, in den sie gehüllt waren und den ich von ihnen ablöste. Er entpuppte sich als ein doppeltes Pergamentblatt aus einem Codex des 14. Jahrhunderts, jedes Blatt 26 Centimeter hoch und 18 Centimeter breit, jede Seite in zwei Spalten getheilt. Der Text ist niederdeutsche Prosa. Blatt 1 handelt von Kaiser Tiberius. Dieser hat gehört, dass es zu Jerusalem einen Meister gebe, der von allerhand Siechheit gesund machen könne. Tiberius hofft daher, dass, da er „malatesth“ war, der Mann ihn gesund machen werde. Er sendet einen Vertrauten Namens Albanus über das Meer mit einem Gruss an Pilatus und dem Befehl, ihm den Meister, der Jesus heisse, zu senden, ihn von aller Siechheit zu heilen. Albanus richtet seine Botschaft aus, aber Pilatus ward hiervon arg „besweret vnde sere mismudich“, da er sich schuldig fühlte, und bat um 14 Tage Bedenkzeit, dann wolle er ihm antworten. Mittlerweile fragt Albanus in der Stadt nach Jesus herum, doch Niemand durfte die Wahrheit sagen, so hatte es Pilatus anbefohlen bei Todesstrafe. Albanus liess aber nicht ab mit seinen Fragen und kam endlich in das Haus eines ehrlichen, reinen Weibes, das dem Herrn angehangen hatte. Das war Veronica. Als diese hörte, er suche Jesus, sprach sie: Das

ist mein Herr und Gott, den du suchest und kennen lernen willst; er ist in meinem Hause gewesen und war all mein Trost und Zuverlass. Den hat Pilatus tödten lassen, unschuldigerweise „vmme der ioden nidicheit". Jesus ist todt und begraben, erstand am dritten Tage auf von den Todten, ass und trank mit seinen Jüngern und war mit ihnen auf Erden 40 Tage. Am 40. Tage fuhr er auf gen Himmel zu seinem Vater. Das sagen 129 Menschen, die seine lieben Freunde waren. — Damit bricht der Text dieses Blattes ab. Blatt 2 beschäftigt sich mit dem Kaiser Trajan und dem Märtyrertode der Heiligen Ignatius, Euarisius, Alexander und anderer. Dem Ursprung dieses Blattes auf die Spur zu gehen, vermochte ich nicht, da mich die literärischen Hilfsmittel hier am Ort im Stich liessen. Erschöpfenden Nachweis aber gaben bereitwilligst Professor Dr. Adolf Harnack und Bibliothekar Professor Dr. Oskar v. Gebhardt in Berlin. Der Text von Blatt 1 (fol. rect. et vers.) ist von O. v. Gebhardt nachgewiesen in der Zeitschrift für deutsches Alterthum 1874 Seite 150 bis 152, wo L. Weiland hierüber gehandelt hat. In dieser Zeitschrift stammt der Text aus der Papierhandschrift A. K. S. 1978 4° der königlichen Bibliothek zu Kopenhagen. Diese ist (siehe Seite 158) im Jahre 1434 geschrieben und enthält ausser Aesops Fabeln, deren jede eine deutsche Nutzanwendung hat, die grosse Sachsenchronik, die sogenannte Repgauische Chronik, in einem besonders in der alten Geschichte mittels der Chronik Martins von Troppau stark interpolirten Texte.

Das 2. Blatt, das Stück über Trajan enthaltend, ist nach Ad. Harnack eine Recension der Sachsenchronik, aber eine vom gedruckten Texte (das Zeitbuch des Eike von Repgow herausgegeben von H. F. Massmann, Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart XLII, Stuttgart 1857, Seite 125 ff.) vielfach abweichende Recension. Es finden sich auf dem uns vorliegenden Blatte Umstellungen, Zusätze; der Text desselben scheint ein besserer zu sein, als der von Massmann herausgegebene.

Merkwürdig genug ist das Blatt für uns. Es beweist, dass wir einmal den vollständigen Codex besessen haben, der, wenn er vollständig erhalten wäre, das Alter der Kopenhagener Papierhandschrift um mehr als fünfzig Jahre übertroffen hätte, und beweist damit auch, dass sich die Lectüre unserer Altvorderen auch auf die grosse Sachsenchronik erstreckt hat.

---

543. Versammlung am 5. December 1889.

Der Bibliothekar verlas den Accessionsbericht.

An Geschenken waren dargebracht worden: Vom inzwischen verstorbenen ordentlichen Mitgliede Dr. med. Gustav Hollander: Bellissimum Ovidii theatrum. Norimbergae 1687. Qu.-fol.; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Oberlehrer Friedr. v. Keussler in Petersburg: Zur Jubelfeier des 150jährigen Bestehens der St. Annen-Schule am 3. Januar 1889. St. Petersburg 1889; vom Verein „Die erneuerte treue Hilfe": dessen Archiv, bestehend in Vereinssiegeln, Statuten, Protokoll- und Contobüchern u. s. w.; von Herrn Jakob Buhse: eine Breese aus Stubbensee, ferner 16 Münzen und zwar: 3 schwedische Kupfer-Klippen, 2 Rigasche Dreigroschenstücke von Sigismund III., 2 Rigasche Dreipölcher aus schwedischer Zeit, 1 Rigascher Schilling von Sigismund III., 1 russisches Zweikopekenstück von 1797, 9 diverse Schillinge; vom Direktor Herrn Ritterschafts-Secretair Hermann Baron Bruiningk: 2 Kanonenkugeln, ausgegraben zwischen Ritterhaus und Jakobi-Kirche; vom Herrn Direktor der technischen Kommissarow-Schule in Moskau Wirklichen Staatsrath J. v. Sengbusch: Wandkarte des russischen Reichs vom Jahre 1812, die vom Vater des Schenkgebers, Pastor Alexander v. Sengbusch, während seiner Studienzeit in Göttingen bei einer Anwesenheit in Kassel

im Jahre 1817 aus dem Nachlass des Königs Jerome Bonaparte erstanden wurde, mit deren Beihilfe, wie ihm damals versichert wurde, der Feldzugsplan nach Russland festgestellt worden sein soll.

Der Präsident verlas ein Einladungsschreiben des Vereins für die Geschichte Berlins zur Theilnahme an der am 28. (16.) Januar 1890 stattfindenden Feier seiner vor 25 Jahren erfolgten Stiftung.

Zum ordentlichen Mitgliede wurde aufgenommen: Kandidat der Handelswissenschaften Gustav Sodoffsky.

Der Schatzmeister, Consulent Chr. Bornhaupt, verlas den Cassabericht für das verflossene Gesellschaftsjahr, der als Behalt zum 6. December 1889 in Documenten wie in baarem Gelde ergab: 1) Hauptcasse: 3074 Rbl. 6 Kop.; 2) Kapital der kulturhistorischen Ausstellung: 2060 Rbl. 82 Kop.; 3) Kapital der Prämie der Stadt Riga: 634 Rbl.; Summa: 5768 Rbl. 88 Kop., wogegen der Gesammtbestand zum 6. Dezember 1888: 7127 Rbl. 7 Kop. betrug.

Auf Vorschlag des Directoriums erwählte die Versammlung durch Acclamation zum Bibliothekar an Stelle des sein Amt niederlegenden Herrn Notairs Arend Buchholtz für das nächste Triennium Herrn Oberlehrer Dr. Alex. Bergengrün und zum Museumsinspector an Stelle des verstorbenen Dr. Carl Bornhaupt Herrn Ritterschaftsbibliothekar Carl v. Löwis of Menar.

Gleichfalls durch Acclamation wurden auf Vorschlag des Directoriums zu Conservatoren des Museums erwählt: Oberlehrer Dr. Josef Girgensohn — prähistorische Gegenstände; Carl v. Löwis of Menar — Architekturstücke (incl. Modelle, Pläne und Zeichnungen); Hermann Baron Bruiningk — Möbel und historische Gemälde; Secretair Anton Buchholtz — Portraits; Kaufmann Gustav v. Sengbusch — Waffen des Mittelalters und der Neuzeit; Rathsherr Carl v. Pickardt — Münzen und

Medaillen nebst Münzstempeln, sowie Siegel und Siegelstempel; Carl v. Löwis of Menar — sonstige Gegenstände.

Zu Directoren für das Gesellschaftsjahr 1889/90 erwählte die Versammlung durch Acclamation die bisherigen Directoren: Ritterschafts - Secretair Hermann Baron Bruiningk, Secretair Anton Buchholtz, Oberlehrer Dr. Josef Girgensohn, Oberlehrer Constantin Mettig, Rathsherr Carl v. Pickardt in Riga, Baron Theodor v. Funck auf Allmahlen in Kurland und Professor Dr. Richard Hausmann in Dorpat. Neugewählt zum Director wurde Aeltester Robert Jaksch.

Auf Vorschlag des Directoriums erwählte die Versammlung durch Acclamation zu korrespondirenden Mitgliedern die Herren: Leonid Arbusow in Mitau und Bauinspektor Steinbrecht in Marienburg in Westpreussen.

Herr Oberlehrer Constantin Mettig machte aus dem Buch der Oberkämmerer der Schwarzen Häupter in Riga von 1441—1526, welches ihm aus dem Archiv der gegenannten Gesellschaft zur Benutzung überlassen wurde, geschöpfte Mittheilungen über die Kapelle der Schwarzen Häupter in der ehemaligen, den Franziskanern gehörigen St. Katharinen-Kirche, über deren Ueberreste Herr Architekt August Reinberg auf der Sitzung vom 8. Februar c. einen Vortrag gehalten hat (S. 22 ff.). S. unten.

Der Präsident verlas eine Zuschrift des Herrn Staatsarchivars Dr. Th. Schiemann in Berlin, eine Relation Daniel Hermanns über den Einzug König Stephan Bathorys in Riga am 12. März 1582, dat. Riga 1582, März 14, enthaltend. Dieselbe war der Redaction der „Zeitung für Stadt und Land" zugesandt, von ihr aber nicht zum Abdruck gebracht worden (s. Nr. 275). Der Präsident erhielt ...uf seine Bitte ausgehändigt, um sie der Versammlung ...en zu können. Sie lautet:

Die Heuser in Lifflandt sind alle der kon. Mat. albereit abgetretten worden, und gehet nur das teil des Lifflands ab, welches die Schweden inne haben.

Den 12t. Dies ist die kon. Mat. vor der frümalzeit gen Riga ankommen, Und sint erstlich gar frü die Rigischen Bürger und Verwandten zu Ross bei 160 stark, der kön. Mat. entgegengezogen. Daneben sich der her Burggraf und Bürgermeister neben dem Syndico Gotthardo Welling auf einem Schlitten füren lassen. Jenseit der Dhün haben die Rigischen hern die kön. Mat. angenommen, Welche des herzogs in Churlandt hofleut ongefer 150 stark beleitet haben. Fünf fenlein ausgerüster bürger sind von dem Schloss an lengest auf dem eis der Dhüna weit hinaus in zwe und zwe von ein ander geteilt gestanden. Ein fenlein aber welchs die Rigischen allwegen in bestallung pflegen zu haben, hat in der Stadt mitten auf dem markt wach gehalten, Und wiederumb drey fenlein von Undeutschen Pawern mit helleparten und Spiessen auf den Wellen und Pasteien ringsherumb dick gestanden, welchs der kön. Mat. wol soll gefallen haben. Im einzug ist erstlich der kön. Mat. hoffane von Trabanten vorangegangen, nach ihnen des herzogen in Churlandt hofleut, welcher ein junger Furst nach geritten, und dan der alte herzog selbst sich nachführen lassen. Darnach sint die Riegischen hofleut gefolget, und ihnen der Burggraf, Burgermeister und Syndicus nach gefahren, Zum letzten ist der kön. Mat. Reisige hoffahne mersten teils jungere mit langen spiessen daran kleine fenlein Und der kön. M. Erbwapen gewesen, geritten und dan die kön. Mat. selbst in kutschen nachgefahren. Es sind etzliche grosse Stuck am rand der Dhüna gestellt und abgeschossen worden, gleicher gestalt von den Mawren und Pasteyen. Und ist so die kön. Mat. einzogen. Gleich desselbigen tags nach mittag sind auch 12 fenlein fusknecht aus Liffland ankommen und in die Vorstedte verlegt worden welche alle ihren Weg durch Littawen und

Polen werden nach Ungern nehmen, sollen aber erstlich ihre bezalung alhie vollends empfangen.

Heut den 14t. haben die Rigischen der kön. Mat. ein grossen Pokal darinnen 1000 hungrische gulden gelegt vorehrt, darneben 10 Ochsen für der kön Mat. Kuchen drei last bier item von Schafen von haber und allerley Victualien, welche alle vorehrung in allem, wie mich der Rigische Secretarius berichtet auf 17000 Rigischer Mark sich belaufen hat.

Die kön. Mat. wil alhier durchaus Keine sachen als liefländische furnemen, und wird die meiste tractation alhier geben wie man unrichtige hendel beilegen könne, und das Liffland mit einem gewissen Regiment ersetze, auf welche weis dieselbe mag angestellt werden wird die Zeit geben.

Von dem Obristen Ernst Weyer hab ich vernomben, als er wegen der kön. Mat. von dem hern Grosscanzler aus dem lager von Pleskaw verschikt worden, dass damals der schwedische oberst willens gewest Pernaw zu belagern, Nachdem er aber vernomben, dass fried mit dem Moschkowiter .worden und nit willens was der Moschkowiter ihrer Mat. eingereumbt weiter sich undernemen (?). Aber nichts destoweniger sterket sich das schwedische kriegsvolk, und weil der Moschkowiter den Schweden aus dem Fried ausgeschlossen, wollen die Schweden dem feind ins land ziehen, und meinet der Ernst Weyer sie werden dem Moschkowiter stark genug sein. Acht geschwader Reuter sollen auf Neugarten sich begeben haben, dazu sich noch 500 finlendischer ausgeruster pferd schlagen sollen, und sterken sich immerdar. Den Ausgang wird man sehen denn die Moschkowiterschen kriegsleut, welche von den Liflendischen heusern abgezogen, sich zu den andern schlagen werden. Zwischen der kon. Mat. und dem konig in Schweden soll es den kunftigen Sommer ein Legation geben. Wie bald ihre Mat. von hinnen werde, und wohin kan man noch nit wissen.

Zum Schluss sprach Herr Oberlehrer C. Mettig dem von seinem Posten zurücktretenden Bibliothekar, Herrn Notair Arend Buchholtz, im Namen der Gesellschaft den herzlichsten Dank aus für seine langjährige eifrige Amtsführung.

Die Kapelle der Schwarzen Häupter in der ehemaligen, den Franziskanern gehörigen St. Katharinen-Kirche in Riga.

Von C. Mettig.

Bei den zahlreichen, in der letzten Zeit vorgenommenen und mit Sympathie begleiteten Reconstructionen mittelalterlicher Bauwerke machte sich häufig der Mangel urkundlichen Materials recht fühlbar. Man sah sich in vielen Wiederherstellungsarbeiten fast nur auf die Wiedergabe der vorgefundenen Baureste beschränkt und musste zur architektonischen Combination seine Zuflucht nehmen, die allerdings recht glücklich operirend das Fehlende im Geist ergänzte, jedoch das Bild des zerstörten, in Trümmer gesunkenen oder durch Umbau entstellten, oft verunstalteten Baudenkmals nur in unsicheren Conturen zur Anschauung brachte. Wo dagegen Berichte über die frühere Gestalt des wiederherzustellenden Baues oder sogar bildliche Aufnahmen desselben sich erhalten hatten, da konnte man mit grösserer Sicherheit an die Reconstruction gehen. Darbringungen von Materialien aus der bezeichneten Richtung sind demnach den Kunsthistorikern und Architekten stets erwünscht gewesen. Deshalb erlaube ich mir die urkundlichen Angaben über die Kapelle der Schwarzen Häupter in der kürzlich in ihren spärlichen Ueberresten uns vorgeführten Kirche der heiligen Katharina (s. S. 22 ff.) zusammenzustellen. Dieselben stammen aus dem Kämmereibuch der Schwarzen Häupter von 1441—1526, das mir freundlichst aus dem Archiv besagter Gesellschaft zur Benutzung zeitweilig überlassen ist.

In der den Minoriten gehörenden St. Katharinen-Kirche, von der kürzlich einige nicht uninteressante bildliche Ueberreste entdeckt sind, hatten die Schwarzen Häupter in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts eine Kapelle gestiftet. Die gottesdienstlichen Verrichtungen in derselben übernahmen die Mönche des Klosters, wofür sie wohl gemäss der in den Kämmereirechnungen erwähnten Stiftungsurkunde der

Vicarie der Schwarzen Häupter zu St. Katharinen ein Honorar erhielten; ob dasselbe in den ihnen jährlich übersandten Tonnen mit Fischen (Strömlingen, Heringen, Dorschen) bestand, wage ich nicht zu entscheiden. Im Schragen der Schwarzen Häupter (UB. 5, n. 2045, Art. 25) heisst es, dass am Freitag in der Fastenzeit für die Verstorbenen zu St. Katharinen Vigilien und des Sonntags Seelenmessen abgehalten werden sollen. Für diese Feier haben die Fastnachtsabendschaffer drei Lichte zu liefern, welche von drei dazu besonders erbetenen Frauen getragen werden.

Die Kapelle befand sich an der Südseite der Kirche. Das in die Kapelle dringende Licht dämpften zwei kostbare Glasfenster; die Kosten derselben, wie überhaupt des ganzen Inventars der Kapelle wurden von den Schwarzen Häuptern bestritten. Die Platte des Altars bildete ein Stein, der polirt gewesen zu sein scheint (eine gewisse Summe wird verausgabt, um den Stein „slichte to maken"). Die Seiten des Altars waren mit rothem und grünem Arrasch behängt. Zum Schmuck der vorderen Seite hatte man rothen Arrasch und Seidenzeug (-stück) verwendet. Die ganze Altargewandung war ausserdem mit Frangen aus Setergarn versehen; auf dem Altar befand sich ein kleiner Marmorstein, der als Unterlage für die Hostie und das Geschmeide diente, welche letzteren Gegenstände bedeckt wurden mit einem mit dem Wappen der Schwarzen Häupter geschmückten Tuche. Ueber dem Altar vor dem heiligen Leichnam hängt ein Kronleuchter mit 7 Lichtern, die mit den auf drei Messingleuchtern auf dem Altar stehenden Kerzen das in der Kapelle herrschende Halbdunkel erhellen.

Vor dem Altar befand sich ein Leichenstein, den ein Pfründner des Katharinen-Klosters gestiftet hatte, vielleicht mit dem Wunsche, unter demselben seine letzte Ruhestatt zu finden. Neben den angeführten Gegenständen bildeten den weiteren Schmuck auf dem Altar ein silbernes Kreuz, das den Frommen zum Friedenskuss wohl nach dem Abendmahl dargereicht wurde, ferner ein silberner vergoldeter Kelch mit dem Wappen der Schwarzen Häupter, zwei silberne Apollen (Kannen), gleichfalls mit dem Wappen (einen Mohrenkopf darstellend) versehen, und silberne Patinen. Zum Inventar gehörten ferner mehrere Glocken, ein Schwengel (zum Anzünden der Lichte), ein Weher aus Pfauenfedern, zwei Messgewänder, das eine mit Gold durchwirkt, das andere aus schwarzer Soye mit einem Kreuz und Goldstickereien versehen. Für die Beerdigungen waren angeschafft zwei Leichendecken (boldick), die eine von blauer und gelber Seide, gefüttert mit blauem Kogeler, die andere

aus Setwerk, gleichfalls mit blauem Kogeler gefüttert; schliesslich gehörte zum Inventar noch eine Bahre.

Aus uns unbekannten Gründen wurde im Jahre 1445 der Altar von Neuem aufgerichtet und geweiht. Den alten Altarstein ersetzte man durch einen neuen. Bei dieser Gelegenheit war auch der Altar mit dem obengenannten Gewandschmucke versehen und ein neues Altarbild angeschafft worden. Dasselbe stellte das Bild des Heilandes dar und kostete 3 Mark. Rig.[1]), auch wurde jetzt eine Büchse mit „dem hilge dom" eingemauert[2]). In der Kanne befand sich für drei Schillinge Wein, für Weihrauch waren 6 Schillinge ausgegeben worden und für ein halbes Pfund Oel 1½ Schillinge. An die kirchliche Feier schloss sich auch ein Gastmahl, zu dem 22 Schillinge für Fleisch, 12 Schillinge für einen Schinken, 10 Schillinge für Brod, 3 Schillinge für einen Käse und eine Mark und drei Schillinge für eine Tonne Bier ausgegeben waren. Die Weihe vollzog der Bischof, wir dürften in demselben wohl den Erzbischof von Riga Henning Scharffenberg erblicken.

In der Franziskaner-Kirche besassen die Schwarzen Häupter auch ein Gestühl, das aller Wahrscheinlichkeit nach sich in ihrer Kapelle befunden hat. Daselbst hatten sie auch 12 Docken aufgestellt, die vermuthlich Heiligenbilder oder vielleicht auch die zwölf Apostel darstellten.

Das Buch der Oberkämmerer 1441—1526.

a. a. 1441.

(S. 4—7.) Vortmer dit nae geschr. klennode hort to den swartenhoueden vnde sie hebben id getuget vnde ys nu oltomale yegenwardych[3]).

1. Item ind irste so hebben die swartenhouede getuget eyne kronen, die henget to sunte Katherinen vor dem hiligen lichamen, dar holden sie vppe 7 lichte to der ere godes des hiligen lichamens.
2. Item soe hebben die swartenhoueden gestichtet die vicarien to sunte Katherinen in der suder syden alz

[1]) In den beigegebenen Abschriften aus dem Kämmereibuch der Schwarzen Häupter finden sich für fast alle Inventarstücke die Preisangaben.

[2]) Vermuthlich haben wir darunter eine Reliquie zu verstehen.

[3]) In dem hier abgedruckten ältesten Inventar der Schwarzen Häupter befinden sich in dem Verzeichniss der zu ihrer Kapelle in der Katharinen-Kirche gehörenden Utensilien auch nicht uninteressante Angaben über die verschiedenartigsten Gegenstände aus ihrem weiteren Besitz, wie z. B. über Silberzeug, Waffen, Hausgeräth, Möbel, Zierstücke u. a. m.

die breiff vdwiset, den die monike vte geuen hebben vppe die vicarie etc.

3. Item soe hebben die swarttenhoueden gemaket laten dat altare, den steyn, die dar vppe licht, den gaeff Hans Hattesborch dar to, ok horet en die mormelen steyn, dar men vppe sackeriret den hiligen lichamen vnde ok die altarkleydinge mit dem smyde, dat men des hochtydes dar vphenget dar die wapen vppe staen der swarttenhoueden etc.
4. Item soe hebben die swartenhouede getuget vppe dat altare eyne taffelen[1]), die steit erstes kopes 74 mark Lubb. ok hebben sie getuget dat missael vnde den kelick[2]) vnde die patenen, die wegen to hope 3½ mark lodich, dat suluer gaff Koert van der Heyde den swarttenhoueden to der ere godes, vppe deme kelke steit der swartenhoueden wapen, dar qwemen to 2 Engelsche nobelen to vorgulden, de worden dar ok to gegewen van guden gesellen etc.
5. Item soe hebben sie gemaket laten 2 appollen[3]) van suluer, die wegen 17 lot, dar staen ok der swartenhouede wapen vppe etc.
6. Item noch eyn cruce van suluer, dar men die pesemede gifft, dat gaff Clauws Sule den swartenhoueden to der ere godes etc.
7. Item soe hebben die swartenhouede getuget eyn mysgewede to der ere godes mit golde ingesprenget, dat stont 15 mark, dar sint aluen vnde alle tobehoringe to vnde noch eyn swart (S. 5) mysgewede van zayen mit allir tobehoringe, dar is eyn cruce vppe vnde noch eyn gesettet stucke, dat gaff Diderick Semen den swarttenhoueden etc.
8. Item soe hebben die swarttenhouede getuyet die klocken vnde 3 luchter van missinge vppe dat altar vnde den swengel, dar men dat licht vppe vntfenget wen men den hiligen lichamen vp heuet vnde eynen weyer van pauwen vedderen etc.
9. Item soe hebben die swartenhoueden getuget die 4 licht, die vor ereme stoel staen to sunte Katherinen

---

1) Es folgen 6 Anmerkungen von einer Hand: in dem 31 jar Cristi, do was olderman Ludeke Mese, do quam de tafel ouer van Lubeke.

2) In den jaren Cristi 22, do was Tyde Knoke olderman, do wart de kelik gemaket vnde dat syden stukke gekoft.

3) In den jaren Cristi 23, do was olderman Allef Twynel, by synen tyden worden de appollen getuget, dat myssael, dat swartte sayen stukke geuen dat boldyk getuget.

vnde noch hebben sie 4 luchterbome, die stan to sunte Peter in sunte Nyclauws Kappellen, die 2 luchterbome gaeff Hans Wicke den swartenhoueden to der ere godes, die ander 2 stonden 11 Rinsche gulden, dat gelt wart dar to gegeuen van guden gesellen etc.

10. Item die sulue Hans Wicke gaff den swartenhoueden den liksteyn, die vor erem altar licht, hie was eyn proenener to sunte Katherinen in dem closter etc.
11. Item soe hebben die swartenhoueden getuget 2 boldiken, eyn van blauwer vnde geler syden, gefodert mit blauwen kogeler, dat ander is setwerk, dat gaf Hans Oldendorp der selschop, ok gefodert mit blauwen kogeler vnde eynen roeff vp eyne baren etc.
12. Item soe hebben die swartenhoueden gemaket laten 2 glassvinsteren[1]) in der suder syden to sunte Katherinen in die ere godes, die kosten wol hundert mark vnde 7 mark vnde die wyren vor den vinsteren stonden 21½ mark vnde dat astrack vor dem stole stunt 22½ mark vnde die stoel stont 20 mark vnde die 12 dokken, die worden dar to gegeuen van 12 guden gesellen etc.
13. Item soe hebben die swartenhoueden eyne beslagen kysten mit (S. 6) dreen sloten, dar is inne der selschop kleynnode alz die breiff, die vppe die vicarien sprickt, den die monike vdgeuen hebben vnde ok andir breue vnde twe grote sulueren beker[2]), die wegen 6 mark lodich myn 4 loet vnde 4 kleyne suluern beker[3]), de wegen 3½ mark lodich myn 2 loet etc.
14. Vortmer soe is dar ynne eyn beneyet tafflaken, dat hort vppe des oldermans taffelen vnde eyn wit taffelaken mit stripen vnde 2 beneyede dwelen, dar men dat krudt mede vmme drecht vnde eyn vormalt laken van sunte Jacobs passien vnde eyn bannere van roder syden dar stan inne der swartenhoueden wapen vnde der stat wapen vnde ok 3 oldermans kussen vnde noch 1 kussen vnde eyn roet altarsteyn etc.
15. Item soe hebben die swartenhoueden getuget 16 tynnen glasse to der selschop behueff, die staen wol 8

---

[1]) In den jaren Cristi 30, do was olderman Hans Wynekens, by synen tyden worden de glasevynster maket.

[2]) In den jaren Cristi 37, by synen tyden worden de groten sulueren beker getughet, Arnt Hemesbeke was olderman.

[3]) In den jaren Cristi 38, do was olderman Yurgen Alboem, by synen tyden worden de kleynen sulueren beker getuget vnde de tynnen glase.

mark vnde ok 3 tynnen kannen vnde 2 missinges ketele vnde 2 haneken etc.

16. Item soe hebben die swartenhoueden in der kumppanye eyne kysten mit twen leden, dar is ynne ere steketuch als inde irste 3 vueste vnde 3 krumme vorstael vnde 6 kreuece vnde 6 breckschriuen vnde 7 kroneken etc.

17. Item noch hebben die swartenhoueden 4 stekhelme, 3 schilde vnde 2 platen vnde 2 sadel vnde stekstaken genoch etc.

18. Item Koerd Daelvoet die gaff den swarten houeden den eynen stekhelm, den eynen schilt vnde die eyne vuest, eyn musyseren vnde eynen lappen etc.

19. Item soe hort den swartenhoueden die glassvinsteren inde comppanye, dar die wapen vnde die schilde vnde schinen inne stan, die sint der selschop eyn deils gegeuen van guden luden vnde gesellen etc.

(S. 7.) Item so hort den swarten howeden de 2 nygen vogelers myt 4 kameren elke busse, de stan beyde by 10 mark etc. (Von anderer Handschrift.)

20. Item soe hort den swartenhoueden die slote vor dem keller des oldermans taffel vnde der schaffer taffel vnde 2 lange taffelen vnde die 2 klockken vnde die luchterboem vnde die luchte, die men vdhenget des auendes vnde vort alle die luchterpannen etc.

21. Item soe hort den swartenhoueden alle die bilde in der comppanye vnde alle dat gemelt, ok hebben see maket laten alle die benke, ok hort den swartenhoueden alle die ouenstulpen vnde dat blat vor dem ouen vnde dat spelt etc.

22. Item soe hebben die swartenhoueden 2 steynbussen, die sollen denen dem kopmanne twusschen Lubb. vnde der Ryghe, wen des behuff is etc.

23. Item soe weren die swartenhoueden to eyner tiid soe vndirnesich (?) geworden vnde to achter doe weren hiir vele guder gesellen, die hiir truwelliken to geuen eyn juwellick nae syner macht, doe brochte sie to hope in eyner steuen 23 mark Riigh. dar sie die companye mede vd der not hulpen etc.

24. Item dat cruce, dar men die pese mede giift, was to broken, dar qwam to an suluer 1½ lot dat weget nu to hope 3 lot vnde 1 qwintin; Adam Nummert vnde Berndt Hude, die erden die selschop mit dem makelon etc.

25. To dessem vorge. klennode bort dem oldermanne to tosehen vnde dem kemerer, dat id nicht vor argert werde etc.

Item so is dar noch 2 kopperhaken de tonnen to vorsetten, de gaff Marquart Smyt der selschop. (Von anderer Handschrift.)

Item is dar noch in deme kelle 1 lank luchter van yseren, de der selschop to horde, stait ½ mark Rygh. (Von einer zweiten Hand.)

---

a. a. 1445.

(S. 36—37.) Item so stet der swarten howede altare to maken vnde to wyen.

Item int erste geue wy her Cort Bartman 3 marc vor den sten unde geuen em den anderen sten weder, de to voren vp dem altere lach.

Item 6 fr. vnde 1 s. den sten slicht to maken vnde to leggen.

Item 24 s. den dregeren den sten to bryngen van sunte Peter to sunte Katrynen up dat altere.

Item 13 s. den tymmeren luden to maken vor dem altere.

Item 2 s. eym arbeydes man in der kerken unde 3 ellen arnesch rot u. gron to den syden an dem altare de stat 1 mark.

Item 10 s. vor 1 isseren to maken, dar et in henget unde 12 stucke issers wart dar to geuen unde kofften dar 6 s. to.

Item noch 1 ellen rodes arnsch vnde ½ ellen syden stucke stet to hope ½ mark, dat vor dem altare henget vnde 12 s. dit to neygen vnde 7 s. vor setere garn to dromen.

Item 11 fr. vor 1 luchtere vp dat altare vnde 2 s. de 2 luchter reyn to maken.

Item noch 7 marc℔ was, dat marc℔ 6 s. to lichten vp dat altare unde in den taner (?), also he wygede, dess behelt de bysschop.

Item 6 ellen lanwendes to 7½ s., de de bysschop vmme nam, als wygede vnde 5 s. de lichte to maken.

Item 8 s. vor 1 taner (?) vnde 6 s. vor 1½ ellen lanwendes vme den taner (?), dat andere wart vns geuen.

(S. 37.) Item 9 s. vor eyn pulmut vnde 5 s. to maken dat pulmut.

Item noch 21 s. vor 1 kannen vnde vor 1 busse, dat he in dat altare mürde myt dem hilge dom vnde 3 s. vor wyn in de kanne vnde 6 s. vor wyrrok vnde 1½ s. vor ½ ℔ olliges.

Item 22 s. vor vleysch vnde 12 s. vor eynen schinkken vnde 10 s. vor brot.

Item 1 marc vnde 3 s. vor 1 tonne bers vnde 8 s. vor 1 kese.

Item so let ik dat antlat vns heren maken in eyn tauel, dat stet 10 fr. Prusch, dit wart hir gerekent vp 3 mark Rygheseh.

Item de summa is 20 mark vnde 10½ s.

Jahresbericht des Secretairs der Gesellschaft für das Jahr 1889.

Wie an der Spitze des Berichts über das Jahr 1888 eines für die Gesellschaft schmerzlichen Verlustes, der sie durch den Tod des Präsidenten dim. Bürgermeisters H. J. v. Böthführ betroffen, gedacht werden musste, so liegt dem Secretair auch jetzt die Pflicht ob, mit der Erwähnung eines anderen Todesfalles zu beginnen, der gleichfalls für die Gesellschaft einen herben Verlust bedeutet. Im April d. J. starb das Ehrenmitglied Dr. Carl Bornhaupt, der Jahrzehnte lang als Museumsinspector zum Vorstande der Gesellschaft gehört hat. Von kleinen Anfängen an hat er das Museum der Alterthümer, Münzen u. s. w. zu immer grösserem Umfang anwachsen gesehen und der Ordnung, Registrirung und Beschreibung der einzelnen Stücke hat er mit nie ermüdendem Eifer seine Mussestunden gewidmet, ja viele Jahre hindurch ist diese Beschäftigung diejenige gewesen, der er fast ausschliesslich seine ganze Arbeitskraft geopfert hat. Die nach dieser Richtung entfaltete Thätigkeit wird der Gesellschaft ein Denkmal sein, das der Verstorbene sich selbst gesetzt und das ihm ein unvergänglich fortlebendes ehrenvolles Andenken sichert.

Im Jahre 1889 sind auf den Sitzungen der Gesellschaft folgende Vorträge gehalten worden:

Von Herrn Consistorial-Secretair Johannes Beise in Petersburg wurde eine Zuschrift verlesen, welche über das 1888 blos in 40 Exemplaren herausgegebene Werk des Generals der Infanterie Eugen Graf Sievers: Graf Jacob Johann Sievers und die zweite Theilung Polens, ihre Ursachen und Folgen, referirte.

Im Namen des Museumsinspectors, Herrn Dr. Carl Bornhaupt, ward ein Bericht verlesen über die der Gesellschaft durch Herrn George Armitstead jun. dargebrachten 360 Denare aus dem Funde von Neumocken bei Tuckum.

Der Bibliothekar, Herr Notair Arend Buchholtz, hielt einen Vortrag über die Correspondenz König Gustav Adolfs mit dem Rigaschen Rath, den Gilden und den Schwarzen Häuptern im August und September 1621, die zur Uebergabe der Stadt an den Schwedenkönig führte. Derselbe verlas nach einem Autogramm, das sich im Besitz des Rathsherrn Dr. Joh. Chr. Schwartz befindet, ein Verzeichniss der Schriften des Bürgermeisters Dr. Joh. Chr. Schwartz († 1804). Derselbe berichtete über ein von ihm im Rigaschen Rathsarchiv gefundenes doppeltes Pergamentblatt aus einem Codex des 14. Jahrhunderts, welches von Kaiser Tiberius und Jesus Christus, von dem der Kaiser als grossem Heilkünstler gehört, handelt, wie von Kaiser Trajan und dem Märtyrertode der Heiligen Ignatius, Euarisius, Alexander und anderer. Es ist ein Theil der grossen Sachsenchronik, der sogen. Repgauischen Chronik.

Herr Stud. hist. Nicolai Busch referirte über eine von ihm der Gesellschaft dargebrachte Sammlung von Glaubensbekenntnissen vocirter Prediger aus den Jahren 1667—73, welche dem Oberconsistorium in Dorpat eingereicht waren.

Herr Oberlehrer Dr. J. Girgensohn verlas einen Aufsatz über den Convent der Beguinen in Riga, wie einen über Markgraf Wilhelm von Brandenburg bis zu seiner Wahl zum Coadjutor des Erzbischofs von Riga. Derselbe referirte über das Buch von Otto Hoffmann: Herders Briefe an Joh. Georg Hamann. Im Originaltext herausgegeben. Berlin 1889.

Herr Georg Lange referirte über ein Stammbuch aus dem 17. Jahrhundert, das von einem Cosmus Sümmer v. Sümmersfeld angelegt wurde und das auch für die baltischen Provinzen wegen einiger darin vorkommender Landsleute nicht ohne Interesse ist.

Herr Carl v. Löwis of Menar hielt einen Vortrag über „Schloss Wenden vor 200 Jahren". Derselbe machte eine Mittheilung über die Ruine Altona, welche sich am linken Ufer der Düna, gegenüber dem Gute Clauenstein, etwa zwei Werst oberhalb der Ruine des Schlosses Kokenhusen, befindet.

Herr Oberlehrer C. Mettig referirte über einige ihm zugestellte Aktenstücke, welche sich auf die Zeit der Besetzung Kurlands durch die Franzosen im Jahre 1812 beziehen. Derselbe machte unter dem Titel: „Gewerbgeschichtliches in dem ältesten Wittschopbuch der Stadt Reval" Mittheilungen, welche geschöpft sind aus dem von L. Arbusow 1888 herausgegebenen ältesten Wittschopbuch der Stadt

Reval (1312—1360). Derselbe machte aus einem noch nicht veröffentlichten Kämmereibuch der Compagnie der Schwarzen Häupter von 1441—1526 die Mittheilung, dass in demselben in den Jahren 1452 und 1455 ein Schaffner Franke Kerskorf aufgeführt wird, der wahrscheinlich derselben Familie zuzuzählen ist, der auch der Ordensmeister Franke Kerskorf (1433—35) angehörte, welcher hiernach, da eine Aufnahme von Adeligen in die Compagnie der Schwarzen Häupter nicht anzunehmen ist, entsprechend der Anklageschrift gegen den Hochmeister Paul v. Russdorf (ca. 1439), bürgerlicher Abkunft gewesen sein kann. Dasselbe Kämmereibuch diente Herrn Mettig auch als Quelle zu einem Vortrage über die Kapelle der Schwarzen Häupter in der ehemaligen, den Franziskanern gehörigen St. Katharinen-Kirche.

Der Präsident, Herr dim. Rathsherr L. Napiersky, verlas einen Aufsatz über die Annalen des Jesuiten-Collegiums in Riga von 1604—18. Derselbe hielt einen Nachruf zum Andenken an den verstorbenen Museumsinspector Dr. Carl Bornhaupt.

Von Herrn Baron Alexander v. d. Pahlen in Wenden wurde eine Zuschrift verlesen, die ein Schiffsgrab unter Auzem in Livland betraf.

Herr Architekt August Reinberg hielt einen Vortrag über die Ueberreste der St. Katharinen-Kirche, des ehemaligen Franziskaner-Klosters zu Riga, wie einen über die ursprünglichen Malereien der St. Johannis-Kirche in Riga.

Von Herrn Staatsarchivar Dr. Th. Schiemann in Berlin war eine Abschrift einer Relation Daniel Hermanns über den Einzug König Stephan Bathorys in Riga am 12. März 1582 eingegangen.

Der Secretair, Dr. Ph. Schwartz, verlas einige Bemerkungen über den ersten Bischof von Kurland, Engelbert, und gab eine Notiz über den Subrector des Rigaschen Lyceums, Joh. Chr. Purgold aus Dessau. Derselbe referirte über einen Aufsatz von G. A. v. Mülverstedt: „Zur Geschichte und Chronologie einiger älterer Bischöfe von Pomesanien und Kulm, nebst einer Nachlese dieselben betreffender Urkunden". Derselbe hielt einen Vortrag über die auf der Universität Bologna in den Jahren 1289—1562 immatriculirten Livländer.

Veröffentlicht hat die Gesellschaft im Jahre 1889: Die Sitzungsberichte aus dem Jahre 1888 und das 3. Heft des 14. Bandes der Mittheilungen.

In Schriftenaustausch ist die Gesellschaft getreten: mit dem Verein für die Geschichte Berlins, dem Musealverein für Krain in Laibach und dem Nordischen Museum in Stockholm.

Durch den Verkehr mit zahlreichen gelehrten Instituten des In- und Auslandes, durch Ankauf von Büchern, wie durch Schenkungen, ist auch in diesem Jahre der Gesellschaftsbibliothek ein reicher Zuwachs zu Theil geworden.

Für Darbringungen hat die Gesellschaft zu danken den Herren: Cand. jur. Ernst v. Boetticher, Oberlehrer Carl Boy in Mitau, Secretair Anton Buchholtz, Stud. hist. Nik. Busch, Paul Th. Falck, Consulent Th. Germann, Robert Haken, Dr. med. Gustav Hollander, Pastor J. Hurt in Petersburg, W. Juon, Oberlehrer Fr. v. Keussler in Petersburg, Dr. Robert Krumbholtz in Berlin, Pastor Wilhelm Kuntzendorff zu Jürgensburg (Livland), Georg Lange, correspondirenden Mitgliede Professor Dr. Lohmeyer in Königsberg, Pastor H. Seesemann zu Grenzhof (Kurland), Kaufmann Gustav v. Sengbusch, Director der technischen Kommissarow-Schule in Moskau Wirkl. Staatsrath J. v. Sengbusch, Professor Dr. Ludw. Stieda in Königsberg, Dr. med. Otto Thilo, Paul v. Transehe-Neu-Schwaneburg, Alexander v. Zimmermann, wie dem Fräulein Auguste Hollander, der Frau Schoch, den Vormündern des Fräulein Lucy v. Wilm Namens der letzteren, dem Verein „Die erneuerte treue Hilfe“ und der „Rathsdiener-Brüderschaft zu Riga“. — Auch den Redactionen der „Industrie-Zeitung“, der „Revalschen Zeitung“, der „Mitauschen Zeitung“, der „Baltischen Wochenschrift“, des „Felliner Anzeigers“, des „Goldingenschen Anzeigers“, der „Widsemmes Latweeschu Awises“ (Rigasches Kreisgericht) und des „Talurahwa Kuulutaja“ (Dorpat-Werrosches Kreisgericht) ist die Gesellschaft zu Dank verpflichtet für die Zusendung der von ihnen herausgegebenen Zeitungen.

Auch die übrigen Sammlungen der Gesellschaft, das Museum der Alterthümer, wie das Münzkabinet, sind durch Darbringungen bereichert worden, wofür die Gesellschaft zu Dank verpflichtet ist den Herren: George Armitstead jun., Architekt W. Bockslaff, Oberlehrer Carl Boy in Mitau, Ritterschafts-Secretair H. Baron Bruiningk, Secretair Anton Buchholtz, Jakob Buhse, Stud. hist. Nikolai Busch, Graf Gustav Dunten auf Ruthern (Livland), Dr. med. Wold. v. Gutzeit, Rathhausaufseher Kikkuth, Hofrath A. Klingenberg, Buchhändler Nikolai Kymmel jun., Pastor Friedrich Letz in Neu-Subbath, Dr. med. August Mercklin, Stud. agron.

Paul v. Niemann, Baron Alexander v. d. Pahlen in Wenden, Rathsherr Carl v. Pickardt, Architekt August Reinberg, Apotheker C. A. Schöning, Kaufmann Gustav v. Sengbusch, Buchdruckereibesitzer A. Stahl, Consulent Julius Thonagel, Landrath Eduard v. Transehe-Taurup, Paul v. Transehe-Neu-Schwaneburg, Stadtarzt Dr. Eric Wichert, wie der Frau Olga Ilisch, geb. Hafferberg, der Frau Generalin v. Sacken und dem livländischen Landrathscollegium.

Die Zahl der Glieder der Gesellschaft ist im Jahre 1889 durch den Tod um 8 vermindert worden, freiwillig sind 9 ausgetreten, wogegen 16 neue Mitglieder hinzugetreten sind, und zwar als ordentliche Mitglieder: Baron Theodor v. Drachenfels in Mitau, Graf Gustav Dunten auf Ruthern (Livland), Karl Baron Engelhardt in Sehlen (Livland), Roderich v. Freytag-Loringhoven-Adiamünde (Livland), Collegienrath Dr. med. Peter Gaehtgens in Wenden, Notair Arthur Lyra, Baron Karl Medem auf Girmen (Kurland), Kaufmann Harry Molien, Ritterschafts-Actuar Karl v. Rautenfeld, Kaufmann August Ruetz, Assessor Max Ruetz, Cand. der Handelswissenschaften Gustav Sodoffsky, Consulent Arnold v. Tiedeböhl, Arthur Baron Wolff in Wenden. — Zu correspondirenden Mitgliedern wurden ernannt die Herren: Leonid Arbusow in Mitau und Landbauinspector Conrad Steinbrecht in Marienburg in Preussen.

Durch den Tod hat die Gesellschaft verloren die Ehrenmitglieder: Consistorialrath Oberpastor emer. Dr. theol. und philos. Chr. Aug. Berkholz, Dr. Carl Bornhaupt, Wirkl. Staatsrath Dr. Eduard v. Haffner und das Mitglied des Reichsraths Generaladjutant General der Cavallerie Graf Peter Andrejewitsch Schuwalow; ferner die ordentlichen Mitglieder: Hofgerichtsadvokat Philipp Gerstfeldt, Schulrath Pastor Heinrich Guleke, Aeltermann der Compagnie der Schwarzen Häupter a. D. Gustav Hollander und Dr. med. Gustav Hollander.

Im Ganzen zählte die Gesellschaft am 6. December 1889: 21 Ehrenmitglieder, 2 Principale, 25 correspondirende und 249 ordentliche Mitglieder.

Auf der Januarsitzung des Jahres, auf die aus besonderen Umständen die sonst statutenmässig auf der Sitzung des 5. December stattfindenden Wahlen verlegt worden waren, wurde erwählt: Zum Präsidenten für das nächste Triennium der bisherige stellvertretende Präsident dim.

Rathsherr L. Napiersky und zum Schatzmeister wurde durch Acclamation für dieselbe Zeit wiedergewählt Consulent Chr. Bornhaupt. Zu Directoren für das Gesellschaftsjahr 1889 ernannte die Versammlung die bisherigen Directoren: Ritterschafts-Secretair H. Baron Bruiningk, Secretair Anton Buchholtz, Oberlehrer Dr. Joseph Girgensohn in Riga, Baron Th. v. Funck auf Almahlen in Kurland und Professor Dr. Richard Hausmann in Dorpat. Neugewählt zu Directoren wurden Redacteur Alexander Buchholtz und Rathsherr Carl v. Pickardt in Riga. Eine empfindliche Lücke im Vorstande wurde, wie schon erwähnt, durch den Tod des Museumsinspectors Dr. Carl Bornhaupt herbeigeführt. An dessen Stelle übernahmen provisorisch auf Bitte des Directoriums die Verwaltung der Münzen- und Siegelabtheilung des Museums Secretair Anton Buchholtz, wie die der Alterthümer Ritterschafts-Bibliothekar Carl v. Löwis of Menar.

Auf der Sitzung des 5. December 1889 wurden auf Vorschlag des Directoriums durch Acclamation für das nächste Triennium zum Bibliothekar an Stelle des sein Amt niederlegenden Notairs Arend Buchholtz Oberlehrer Dr. Alex. Bergengrün und zum Museumsinspector Ritterschafts-Bibliothekar Carl v. Löwis of Menar erwählt.

Gleichfalls durch Acclamation wurden auf Vorschlag des Directoriums, gemäss dem Beschluss der Sitzung vom 8. November d. J., zu Conservatoren des Museums erwählt: Oberlehrer Dr. J. Girgensohn — prähistorische Gegenstände, Carl v. Löwis of Menar — Architekturstücke (incl. Modelle, Pläne und Zeichnungen), H. Baron Bruiningk — Möbel und historische Gemälde, Secretair Anton Buchholtz — Portraits, Kaufmann Gustav v. Sengbusch — Waffen des Mittelalters und der Neuzeit, Rathsherr Carl v. Pickardt — Münzen und Medaillen nebst Münzstempeln, sowie Siegel und Siegelstempel, Carl v. Löwis of Menar — sonstige Gegenstände.

Zu Directoren für das Gesellschaftsjahr 1889/90 erwählte die Versammlung durch Acclamation die bisherigen Directoren: Ritterschafts-Secretair H. Baron Bruiningk, Secretair Anton Buchholtz, Oberlehrer Dr. J. Girgensohn, Oberlehrer Constantin Mettig, Rathsherr Carl v. Pickardt in Riga, Baron Theodor v. Funck auf Almahlen in Kurland und Professor Dr. Richard Hausmann in Dorpat. Neugewählt zum Director wurde Aeltester Robert Jaksch.

Der Rechenschaftsbericht des Schatzmeisters pro 1889/90 ergab als Behalt zum 6. December 1889 in Werthpapieren, wie in baarem Gelde:

I.	Hauptcasse	3074	Rbl.	6 Kop.
II.	Capital der culturhistorischen Ausstellung	2060	„	82 „
III.	Capital der Prämie der Stadt Riga	634	„	— „
	Summa	5768	Rbl.	88 Kop.
	Wogegen der Gesammtbestand zum 6. December 1888	7127	Rbl.	7 Kop.

betrug.

Nachtrag zu S. 6 ff.: Ueber den ersten Bischof von Kurland.

Von Ph. Schwartz.

Das, was in der Series episcoporum Curoniae über die Gründung des Bisthums Kurland durch Dänemark, wie über die ersten Bischöfe erzählt wird, führen mit einigen Zusätzen und Abweichungen bei Gelegenheit der Verhandlungen über die Abtretung des Stifts Kurland von Seiten des Herzogs Magnus von Holstein gegen Entschädigung des letzteren durch das Gebiet von Sonneburg auf Oesel oder durch andere Ländereien die Gesandten des Königs Friedrich II. von Dänemark, des Bruders von Magnus, Herzog Gotthard Kettler gegenüber an (1562, September 7): Ganz Kurland sei von dem Vorfahren des Königs von Dänemark aus der Heidenschaft mit dem Schwert gewonnen und bezwungen worden. Nach einigen Jahren sei daraus ein Stift gebildet worden, als dessen erster Bischof vom König Ernemordus eingesetzt worden sei, welcher 15 Jahre und einige Monate regiert habe; sein Nachfolger Hermannus habe seines Schutzes wegen dem Schwertbrüderorden, der damals in Livland gewesen, den dritten Theil von Kurland eingeräumt und nachdem der dritte Bischof Engelbertus mit dem Orden zu Degerhouede (nicht wie in der Series das corrumpirte Degerhonedung) von den Littauern und Semgallen (in der Series ist nur von den Littauern die Rede) erschlagen worden, habe dessen Nachfolger Heinrich von Lützelburg noch einen Theil von Kurland dem Orden übergeben und nur den dritten Theil als sein Stift behalten. Schirren, Neue Quellen zur Geschichte des Untergangs livländischer Selbständigkeit, Bd. 3, n. 324, S. 357 f., cf. auch n. 323. Ueber den erwähnten Aus-

tauschungsplan vergl. ausser dem Angeführten noch ibid. nn. 209, 84, 94, 98, 300, 302, 304—308, 315, 20, 25—28.

Erwähnt sei noch, dass im Jahre 1561 Herzog Magnus sich auf die Seite 9 angeführte gefälschte Urkunde im UB. 1, n. 224 hinsichtlich dessen beruft, dass dem Bischof der dritte Theil von Kurland gehören solle (Schirren, n. 235, S. 101). Aus derselben Urkunde haben unzweifelhaft, wenn auch nicht immer in präciser Weise, die dänischen Gesandten in ihrer Erklärung Herzog Gotthard gegenüber Einiges entnommen.

Nachtrag zu S. 41 f. der Sitzungsberichte vom Jahre 1888.

Nachträglich folgen hier die a. a. O. S. 42 citirten Stellen des von Victor Bouton (nicht Bonton) herausgegebenen Wapenbuches von Gelre.

Seite 33: Heinriic van Nueft.

Seite 38 f.: God gaf eem avantuer:
Der ritter waert gehuer,
Reit doorno strack kyn Prusen hin,
Al voirtan stont eem der sin.
Eyns maels voir Goudinghen
Zach man die heyden dringhen;
Bi der Wynda in Kverlant
Wart der ritter wael becant.
Richt tzan eyn everswiin,
Das doch wil ongevanghen siin,
Zam sloech der ritter um sich
Tso den heiden vientlich.
He reyt voirtan tso Yiflant:
Do wart geheert inde gebrant
Tse Littouwen in dem lande, u. s. w.

Seite 41: Rutgher Raets.

S. 43: Prusen inde Liiflant
Is eem dick worden bekant,
Den ritter goet geure.
Tuisschen die Heilich A ind Hazenvoet
Leit die ritter grossen nooet
Van den heiden often strande;
Do warden tso dorre stont
Lude ind paert zeer gewont,
Zi mosten kiven bi bedwange,
Ich mach et sprechen aene vaer. u. s. w.

S. 46: Der ritter goet, hues van zeden,
Hat gewandelt ind gereden
Twe ind dertich winter in Prusen;
Drie zomer tse Liiflant
Is der heelt warden bikant. u. s. w.

Seite 49: Diederiich van Elnaer.

S. 52: God eyn ander reyse beriet
Van deen Liiflantschen heren,
Dien dicke haent gererst met eren
Beide op Rusen end op Littouwen.
Aldoor mocht man den hielt scouven;
Doorno men zint in Prusen zach,
Do eyn grote reyse gescach
Tse Littouwen in dat lant.
Da wart geheert ind zeer gebrant;
Veel manich heiden stoort ziin bloet
Van den Godes rittren goet.

Seite 57: Danyel van Merwede.

S. 59 f.: End reed voirt duer Bolgheryen,
Dair hem manich avanture
Gemoete, dat gerit al dure
Ende is gecomen in Liiflant,
In eeren wart he dan becant.

Verzeichniss

derjenigen Vereine, Akademien, Universitäten und sonstigen Institutionen, welche im Jahr 1889 die von ihnen herausgegebenen Schriften übersandt haben*).

Der Geschichtsverein zu **Aachen.**
Zeitschrift. Bd. 10. Aachen 1888.

Die archäologische Gesellschaft zu **Agram.**
Viestnik. X, 1. XI, 2. 3.

Die geschichts- und alterthumsforschende Gesellschaft des Osterlandes zu **Altenburg.**
Mittheilungen. Bd. 10 H. 1. Altenburg 1888.

Der historische Verein für Schwaben und Neuburg zu **Augsburg.**
Zeitschrift. 15. Jahrgang. Augsburg 1888.

Die historische und antiquarische Gesellschaft zu **Basel.**
Beiträge zur vaterländischen Geschichte. N. F. Bd. 3 H. 1. 2. Basel 1889. 90.

Der historische Verein für Oberfranken zu **Bayreuth.**
Archiv. Bd. 17 H. 2. Bayreuth 1888.

Der Verein für Geschichte der Mark Brandenburg zu **Berlin.**
Forschungen zur Brandenburgischen und Preussischen Geschichte. Bd. 2, 1. u. 2. Hälfte. Leipzig 1889. 90.

Der Verein für die Geschichte der Stadt Berlin zu **Berlin.**
Schriften. H. 2—25. Berlin 1870—1889.
Mittheilungen. Im Auftrage des Vereins unter Redaction von F. Budczies herausgegeben von Dr. R. Béringuier. Jahrg. 1—4, 5. Nr. 1—11. Berlin 1884—89. 4.
Berlinische Chronik. Herausgegeben durch E. Fidicin. Berlin 1868. Fol.

---

*) Wo das Format nicht angegeben ist, ist stets Octav zu verstehen.

Urkundenbuch zur Berlinischen Chronik. 1232—1550. Begonnen durch F. Voigt, fortgesetzt durch E. Fidicin. Berlin 1880. Fol.

Béringuier, R. Die Stammbäume der Mitglieder der französischen Colonie in Berlin. Berlin 1887. Fol.

Vermischte Schriften im Anschluss an die Berlinische Chronik und an das Urkundenbuch. Bd. 1. 2. Berlin 1888. Fol.

Das Gymnasium Kaiser Alexander II. zu Birkenruhe bei Wenden.

V. Jahresbericht 1888/89. Riga 1889.

Der Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande zu Bonn.

Jahrbücher. H. 87. Bonn 1889.

Die historische Gesellschaft des Künstlervereins zu Bremen.

W. v. Bippen. Seeversicherung und Seeraub eines hansischen Kaufmanns im 16. Jahrhundert. (Bremen 1889) 4.

Die königliche ungarische Academie der Wissenschaften zu Budapest.

Monumenta Comitialia Regni Transsylvaniae. XIII. Budapest 1888.

Archaeologiai Értesitö. VIII 3, 4, 5; IX 1, 2.

Értekezések a Bölcseleti Tudományok Köréből. III 1.

Értekezések a Társadalmi Tudományok Köréből. IX 8, 9, 10; X 1, 3, 4.

Értekezések a Történelmi Tudományok Köréből. XIII 9—12; XIV 1—4.

Rentmeister, Antal, Lex Falcidia és quarta Falcidia. Budapest 1888.

Pisztóry, Mor, A Nemzetgazdaságtan etc. Budapest 1888.

Acsády, Ignáz, Magyarország Pénzügyei. Budapest 1888.

J. Rákóczy György és A. Porta. Budapest 1888.

Das Peabody-Museum für amerikanische Archäologie und Ethnologie in Cambridge U. S.

Index zu den Reports. Vol. III.

Der Verein für Chemnitzer Geschichte zu Chemnitz.

Festschrift zur achthundertjährigen Jubelfeier des erlauchten Herrscherhauses Wettin. Jahrbuch VI. Chemnitz 1889.

Die königliche Universität zu Christiania.

Daae, L., Joannis Agricolae Islebiensis apophtegmata nonnulla. Christianiae 1886. 4.

Daae, L., Symbolae ad historiam ecclesiasticam provinciarum septentrionalium magni dissidii synodique Constantiensis temporibus pertinentes. Christianiae 1888. 4.

Caspari, C. G., Kirchenhistorische Anecdota. I. Christiania 1883.

Stenersen, L. B., Udsigt over den Romerske Satires forskjellige Arter. Kristiania 1887.

Brachmann, A. B., Catuls digtning. Kjobenhavn 1887.

Brachmann, A. B., Guderne hos Vergil. Kjobenhavn 1887.

Stenersen, L. B., Cutuls Digtning. Kristiania 1887.

Dietrichson, L., Antinoos. Christiania 1884.

Die historisch-antiquarische Gesellschaft von Graubünden zu Chur.

XVIII. Jahresbericht. Jahrgang 1888. Chur (1889).

The Cincinnati Museum Association.

8. annual report. 1888.

Der Westpreussische Geschichtsverein zu Danzig.

Acten der Ständetage Preussens, königlichen Antheils (Westpreussen). Herausgegeben von Dr. Franz Thunert. Bd. I Lief. 1. 1466—1471. Danzig (1889).

Zeitschrift. H. 25. 26. Danzig 1889.

Die kaiserliche Universität zu Dorpat.

60 academische Schriften aus den Jahren 1888 und 1889.

Die gelehrte estnische Gesellschaft zu Dorpat.

Sitzungsberichte 1888. Dorpat 1889.

Die Naturforscher-Gesellschaft zu Dorpat.

Sitzungsberichte. Bd. 8 H. 3. 1888. Dorpat 1889.

Archiv für die Naturkunde Liv-, Est- und Kurlands. 1. Serie. Bd. IX. Lief. 5. Dorpat 1889.

Die kaiserliche livländische gemeinnützige und öconomische Societät zu Dorpat.

Baltische Wochenschrift 1889. 4.

Das Dorpat-Werrosche Kreisgericht zu Dorpat.

Talurahwa Kuulutaja. 1889. 4.

Der königlich sächsische Alterthumsverein zu Dresden.

Neues Archiv für sächsische Geschichte und Alterthumskunde. Bd. 10. Dresden 1889.

Jahresbericht 1888—89. Dresden 1889.

Der Bergische Geschichtsverein zu **Elberfeld.**

Zeitschrift. Bd. 23. 24. Bonn 1887. 88.

Festschrift zum fünfundzwanzigjährigen Jubiläum des Bergischen Geschichtsvereins. Düsseldorf 1888.

Briefe von Johannes Magdeburg (Elberfeld 1889).

Das livländische Landesgymnasium zu **Fellin.**

Einladungsprogramm zu dem am 20. December 1888 stattfindenden festlichen Redeact. Dorpat 1888. 4.

Die literarische Gesellschaft zu **Fellin.**

Jahresbericht pro 1888. Fellin 1889.

Die Redaction des Felliner Anzeigers zu **Fellin.**

Felliner Anzeiger. Jahrg. 13. Fellin 1888.

Der Verein für Geschichte und Alterthumskunde zu **Frankfurt am Main.**

Inventare des Frankfurter Stadtarchivs. Bd. 2. Frankfurt a. M. 1889.

Archiv für Frankfurter Geschichte und Kunst. 3. Folge. 2. Bd. Frankfurt a. M. 1889.

Der historische Verein für Ermland zu **Frauenburg.**

Monumenta historiae Warmiensis. II. Abth. Scriptores rerum Warmiensium. Bd. 2. Braunsberg 1889.

Die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften zu **Görlitz.**

Neues Lausitzisches Magazin. 64, 2. 65, 1. Görlitz 1888. 89.

Die Redaction des Goldingenschen Anzeigers zu **Goldingen.**

Goldingenscher Anzeiger. Jahrg. 14. Goldingen 1889. 4.

Das Gymnasium zu **Goldingen.**

Jahresbericht pro 1888. Goldingen 1888.

Die Rügen-Pommersche Abtheilung der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde zu **Greifswald.**

Pommersche Geschichtsdenkmäler. Bd. 6. Greifswald 1889.

Der historische Verein für das württembergische Franken in **Hall.**

Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte. XI. Jahrgang. Stuttgart 1889.

Der Verein für Hamburgische Geschichte zu **Hamburg.**

Barbarossas Freibrief für Hamburg vom 7. Mai 1189. Festschrift zum 700jährigen Gedenktage von Dr. Otto Rüdiger. Hamburg 1889.

Das fünfzigjährige Stiftungsfest des Vereins für Hamburgische Geschichte. Hamburg 1889.

Mittheilungen. 11. Jahrg. 1888. Hamburg 1889.

Zeitschrift N. F. Bd. 5 H. 3. Hamburg 1889.

Der historische Verein für Niedersachsen zu **Hannover.**

Zeitschrift. Jahrg. 1888. Hannover 1888.

Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen. H. 1. 2. Hannover 1887. 88. Fol.

Die finnisch-ugrische Gesellschaft zu **Helsingfors.**

Journal V. VI. VII. Helsingfors 1889.

Inscriptions de l'Jénisué. Helsingfors 1889.

Der Vogtländische alterthumsforschende Verein zu **Hohenleuben.**

58. und 59. Jahresbericht.

Der Verein für thüringische Geschichte und Alterthumskunde zu **Jena.**

Zeitschrift. N. F. Bd. 6 H. 3. 4. Jena 1889.

Thüringische Geschichtsquellen. N. F. Bd. 4. Urkundenbuch des Klosters Paulinzelle. H. 1. Jena 1889.

Die Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte zu **Kiel.**

Zeitschrift. Bd. 18. Kiel 1888.

Schleswig - Holstein - Lauenburgische Regesten und Urkunden, herausgegeben von Dr. P. Hasse. Bd. 2 Lief. 6. Hamburg und Leipzig 1888. 4.

Das schleswig-holsteinische Museum vaterländischer Alterthümer zu **Kiel.**

H. Handelmann und W. Splieth. Neue Mittheilungen von den Runensteinen bei Schleswig. Kiel 1889.

H. Handelmann. Der Krinkberg bei Schenefeld und die holsteinischen Silberfunde. Kiel 1890.

Die Alterthumsgesellschaft Prussia zu **Königsberg.**

Sitzungsberichte 1887/88. Königsberg 1889.

Die k. k. Academie der Wissenschaften zu **Krakau.**
Anzeiger Nr. 4—9. Krakau 1889.

Der Musealverein für Krain zu **Laibach.**
Mittheilungen. Jahrg. 2. Laibach 1889.

Maatschappij der nederlandsche Letterkunde zu **Leiden.**
Handelingen en mededeelingen. Leiden 1888.
Levensberichten der afgestorvene Medeleden. Leiden 1888.

Das Ossolinskische Nationalinstitut zu **Lemberg.**
Sprawozdanie 1888. Lwow 1888.

Der Verein für Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde zu **Lübeck.**
Mittheilungen. H. 3 (1887, 88). Lübeck 1889.
Urkundenbuch der Stadt Lübeck. Th. 8 L. 11. 12. Lübeck 1889. 4.

Die königliche Universitätsbibliothek zu **Lund.**
Acta. T. XXIV, 1. 2. Lund 1887. 88.
Accessionskatalog 3. Stockholm 1889.

Der Verein für Geschichte und Alterthumskunde des Herzogthums und Erzstifts **Magdeburg.**
Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg. XXIII. H. 4. XXIV. H. 1. Magdeburg 1888. 89.

Der historische Verein für den Regierungsbezirk Marienwerder zu **Marienwerder.**
Zeitschrift. H. 23. Marienwerder 1889.

Die kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst in **Mitau.**
Sitzungsberichte 1888. Mitau 1889.

Die Redaction der Mitauschen Zeitung zu **Mitau.**
Mitausche Zeitung. Jahrg. 15. Mitau 1889. 4.

Die kaiserliche Naturforschergesellschaft zu **Moskau.**
Bulletin. 1888. Nr. 3. 4. 1889. Nr. 1. Moscou 1888. 89.
Nouveaux memoires. T. XV. L. 6. Moscou 1889. 4.

Der historische Verein von Oberbayern zu **München.**
Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte. Bd. 45. München 1889.

Der Verein für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens zu **Münster.**

Zeitschrift. Bd. 47. Münster 1889.

Das germanische Nationalmuseum zu **Nürnberg.**

Anzeiger. Bd. II, H. 2. Jahrg. 1888.

Anzeiger. Bd. II, 13. 14. März und April 1889.

Mittheilungen. Bd. II. H. 2. Jahrg. 1888.

Katalog der im germanischen Museum befindlichen deutschen Kupferstiche des XV. Jahrhunderts. Nürnberg 1888.

Die kaiserliche Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer zu **Odessa.**

Отчетъ съ 14-го Ноября 1887 г. по 14-е Ноября 1888 г. Одесса 1889

Der Verein für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück zu **Osnabrück.**

Mittheilungen. Bd. 14. Osnabrück 1889.

Die kaiserliche Academie der Wissenschaften zu **St. Petersburg.**

L. v. Schrenck und C. J. Maximowicz, Beiträge zur Kenntniss des russischen Reiches. 3. Folge. Bd. 4. 5. St. Petersburg 1888.

Mémoires T. 36. Nr. 1—16. St. Petersbourg 1888. 89. 4.

Die kaiserliche geographische Gesellschaft zu **St. Petersburg.**

Отчетъ за 1888 годъ. С.-Петербургъ 1889.

Памяти Николая Михайловича Пржевальскаго. С.-Петербургъ 1889.

Die kaiserliche archäologische Gesellschaft zu **St. Petersburg.**

Записки. Т. III. Вып. 1, 2, 3, 4. Санктпетербургъ 1887. 88. — IV. 1. Новая серія. Санктпетербургъ 1889.

Записки восточнаго отдѣленія арх. общества. Т. III. Вып. 1, 2 Санктпетербургъ 1888. — III, 3. Санктпетербургъ 1889.

Сборникъ лѣтописей. Исторія Монголовъ, сочиненіе Рашидъ-Эддина. Исторія Чингизъ-Хана отъ восшествія его на престолъ до кончины. Русскій переводъ съ примѣчаніями И. Н. Березина. Санктпетербургъ 1888.

Die kaiserliche archäologische Commission zu **St. Petersburg.**

Матеріалы по археологіи Россіи. № 3. Сибирскія древности. В. Радлова. Санктпетербургъ 1888. Fol.

Der historische Verein von Oberpfalz und Regensburg zu **Regensburg.**

Verhandlungen. Bd. 42. Stadtamhof 1888.

Die Redaction der Revalschen Zeitung zu **Reval.**

Revalsche Zeitung. Jahrg. 30. Reval 1889. Fol.

Die literärisch-praktische Bürgerverbindung zu **Riga.**

Jahresbericht 1888. Riga 1889.

Der **Rigaer** Börsencomité.

Beiträge zur Statistik des Rigaschen Handels. Jahrgang 1887. Riga 1889. Fol.

Rigaer Handelsarchiv. Jahrg. 16. H. 1. Riga 1889.

Der Verwaltungsrath der polytechnischen Schule zu **Riga.**

Programm für das Studienjahr 1889/90. Riga 1889.

28. Rechenschaftsbericht für 1888/89. Riga 1889.

Der Gewerbeverein zu **Riga.**

23. Jahresbericht. 1888. Riga 1889.

Die Gesellschaft praktischer Aerzte zu **Riga.**

Nr. XXVI. Auszug aus den Protocollen der Gesellschaft. Riga 1888.

Der technische Verein zu **Riga.**

Rigasche Industrie-Zeitung. 1889. 4.

Die wissenschaftliche Commission des lettischen Vereins zu **Riga.**

Rakstu krajums. 4. krajums. Jelgavâ 1888.

Der Altmärkische Verein für vaterländische Geschichte und Industrie zu **Salzwedel.**

21. Jahresbericht. H. 2. Magdeburg 1887.

22. Jahresbericht. H. 1. 2. Magdeburg 1888. 89.

Der Verein für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde zu **Schwerin.**

Jahrbücher. 54. Jahrg. Schwerin 1889.

Der historische Verein der Pfalz zu **Speier.**

Mittheilungen, XIII. XIV. Speier 1888. 89.

Die Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde zu **Stettin.**

Baltische Studien. Jahrg. 38. Stettin 1888.

Monatsblätter 1888.

Haselberg, E. v. Die Baudenkmäler des Regierungsbezirks Stralsund. H. 2. 3. Stettin 1885-1888.

Walter, E. Prähistorische Funde in Pommern zwischen Oder und Rega mit einer Fundkarte. Stettin 1889. 4.

Das Nordische Museum in **Stockholm.**

Das Nordische Museum in Stockholm. Stimmen aus der Fremde. Stockholm 1888.

Hazelius, Arthur. Führer durch die Sammlungen des nordischen Museums in Stockholm. Stockholm 1888.

Kramer, J. H. Le musée d'ethnographie scandinave à Stockholm. 2. édition. Stockholm 1879.

Programm zu einem beabsichtigten Gebäude für das nordische Museum in Stockholm. 2. Aufl. Stockholm 1883.

Samfundet för Nordiska Museets främjandr. 1881—86. Meddelanden, utgifna af Artur Hazelius. Stockholm 1884—88. 6 Bde.

Retzius, G. Finland i Nordiska Museet. Stockholm 1881.

Djurklou, G. Lifuet i Kinds härad i Västergötland. Stockholm 1885.

Runa. Minnesblad från Nordiska Museet. 1888. Utgifvet af Artur Hazelius. 4.

Afbildningar af föremål i Nordiska Museet. Utgifna af Artur Hazelius. I. Småland. Stockholm 1888. 4.

Minnen från Nordiska Museet. Utgifna af Artur Hazelius. B. 1. 2. Stockholm o. J. Qu. fol.

Die königliche Gesellschaft der schönen Wissenschaften, Geschichte und Alterthümer zu **Stockholm.**

Månadsblad. 16. Årg. 1887. Stockholm 1889.

Das königliche Reichsarchiv zu **Stockholm.**

Meddelanden. XIII. Stockholm 1889.

Svenska riksrådets protocoll. VI. 1636. 1. Stockholm 1889.

Die kaiserliche Universitäts- und Landesbibliothek zu **Strassburg i. E.**

26 Dissertationen historischen Inhalts aus den Jahren 1877 bis 1887.

12 Doctordissertationen aus den Jahren 1887—89.

Der Württembergische Alterthumsverein zu **Stuttgart.**

Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte. Jahrgang XII H. 1. Stuttgart 1889.

Die litauische literarische Gesellschaft zu **Tilsit.**

Mittheilungen. H. 14. Heidelberg 1889.

Bartsch, Christian. Dainu Balsai. Melodieen litauischer Volkslieder. Th. 2. Heidelberg 1889.

The Smithsonian Institution zu **Washington.**

Annual Report for 1886. P. I. Washington 1889.

Baxter, Silvester. The old new world. Salem 1888.

Die k. k. Academie der Wissenschaften zu **Wien.**

Archiv für österreichische Geschichte. Bd. 71, 72, 73. Wien 1887. 88.

Der Alterthumsverein zu **Wien.**

Berichte und Mittheilungen. XXV, 1. u. 2. Hälfte. Wien 1888. 89. 4.

Das Riga-Wolmarsche Kreisgericht zu **Wolmar.**

Widsemmes Latweeschu Awises. Walmeerâ 1889.

Der unterfränkische Kreisfischereiverein zu **Würzburg.**

6. Bericht. Würzburg 1889.

Die antiquarische Gesellschaft zu **Zürich.**

Mittheilungen. Bd. 22. H. 5. Leipzig 1889. 4.

Die allgemeine geschichtforschende Gesellschaft der Schweiz zu **Zürich.**

Jahrbuch für schweizerische Geschichte. Bd. 13 u. 14. Zürich 1888. 89.

Der Alterthumsverein für **Zwickau** und Umgegend.

Mittheilungen. H. 2. Zwickau 1888.



Vorstand der Gesellschaft
im Jahre 1890.

Präsident: Dim. Rathsherr L. Napiersky, Riga.

Directoren: Ritterschaftssecretair Hermann Baron Bruiningk, Riga.
Dim. Secretair Anton Buchholtz, Riga.
Baron Theodor v. Funck auf Almahlen, Kurland.
Oberlehrer Dr. Joseph Girgensohn, Riga.
Professor Dr. Richard Hausmann, Dorpat.
Aeltester Robert Jaksch, Riga.
Oberlehrer Constantin Mettig, Riga.
Stadtrath Carl v. Pickardt, Riga.

Secretair: Stadtarchivar Dr. Philipp Schwartz, Riga.

Museumsinspector: Ritterschaftsbibliothekar Carl v. Löwis of Menar.

Museumsverwaltung: Oberlehrer Dr. J. Girgensohn — prähistorische Gegenstände.
Carl v. Löwis of Menar — Architekturstücke (incl. Modelle, Pläne und Zeichnungen).
Hermann Baron Bruiningk — Möbel und historische Gemälde.
Dim. Secretair Anton Buchholtz — Portraits.
Kaufmann Gustav v. Sengbusch — Waffen des Mittelalters und der Neuzeit.
Stadtrath Carl v. Pickardt — Münzen und Medaillen nebst Münzstempeln, sowie Siegel und Siegelstempel.
Carl v. Löwis of Menar — sonstige Gegenstände.

Bibliothekar: Oberlehrer Dr. Alexander Bergengrün, Riga.

Schatzmeister: Consulent Christian Bornhaupt, Riga.

Verzeichniss der Mitglieder.

I. Ehrenmitglieder.

1. Mitglied des Reichsraths Wirkl. Geheimrath Georg v. Brevern, St. Petersburg. 1859.
2. Wirkl. Staatsrath Dr. Friedrich Georg v. Bunge, Wiesbaden. 1859.
3. Professor Dr. Carl Schirren, Kiel 1862.
4. Wirkl. Staatsrath Dr. jur. August v. Oettingen, Riga. 1866.
5. Hofmeister des kaiserl. Hofes Dr. Graf Alexander Keyserling auf Raiküll in Estland. 1866.
6. Wirkl. Staatsrath Dr. Ernst Kunik, Mitglied der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg. 1869.
7. Dr. August Bielenstein, Pastor zu Doblen in Kurland. 1869.
8. Geheimrath Graf Emmerich Hutten-Czapski auf Stankow, Gouvernement Minsk. 1870.
9. Gymnasialdirector Dr. Max Toeppen in Elbing, Westpreussen. 1874.
10. Wirkl. Geheimrath Baron Theodor Bühler, Director des Hauptstaatsarchivs des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten zu Moskau. 1875.
11. Geheimer Medicinalrath Professor Dr. Rudolf Virchow, Berlin. 1877.
12. Wirkl. Staatsrath Professor Dr. Leo Meyer, Dorpat. 1884.
13. Redacteur Dr. Friedrich Bienemann, Leipzig. 1884.

14. Wirklicher Geheimrath Afanassi Fedorowitsch Bytschkow, Director der kaiserlichen öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg. 1884.
15. Geheimer Hofrath Professor Dr. Eduard Winkelmann, Heidelberg. 1884.
16. Dr. August Ritter v. Essenwein, Director des germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg. 1884.
17. Wirkl. Geheimrath Dr. Kurd v. Schlözer, königl. preussischer ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister bei der päpstlichen Curie, Rom. 1884.
18. Königl. schwedischer Reichsarchivar a. D. Dr. Carl Gustaf Malmström, Stockholm. 1884.

II. Principale.

1. Dr. Wilhelm Brachmann, Heldrungen in der Provinz Sachsen. 1847.
2. Geheimrath Graf Emanuel Sievers, Oberhofmeister des Kaiserl. Hofes und Senateur, auf Schloss Wenden in Livland. 1856.

III. Correspondirende Mitglieder.

1. Professor Dr. Richard Röpell, Breslau. 1847.
2. Staatsrath Ernst Friedr. Bonnell, Bibliothekar an der Kaiserl. öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg. 1855.
3. Professor Dr. Karl Lohmeyer, Königsberg. 1862.
4. Geh. Regierungsrath Dr. Julius v. Eckardt, kaiserl. deutscher Consul in Marseille. 1868.
5. Wirkl. Staatsrath Julius Iversen, St. Petersburg. 1872.
6. Professor Dr. Richard Hausmann, Dorpat. 1872. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
7. Professor Dr. Konstantin Höhlbaum, Stadtarchivar zu Köln. 1873.

8. Staatsarchivar a. D. Rudolf Philippi, Königsberg. 1876.
9. Stadtarchivar Dr. Karl Koppmann, Rostock. 1876.
10. Dr. Goswin Freiherr von der Ropp, Professor an der Universität zu Giessen. 1876.
11. Professor Dr. Georg Dehio, Königsberg. 1877.
12. Dr. Martin Perlbach, Custos an der Universitätsbibliothek zu Halle a. d. Saale. 1877.
13. Dr. William Møllerup, Kopenhagen. 1881.
14. Gymnasialdirector Dr. K. E. H. Krause, Rostock. 1882.
15. Königl. schwedischer Reichsheraldiker Major Karl Arved v. Klingspor, Upsala. 1883.
16. Oberlehrer Heinrich Diederichs, Mitau. 1884.
17. Universitätsarchitekt Reinhold Guleke, Dorpat. 1884.
18. Staatsarchivar Dr. Theodor Schiemann, Privatdocent an der Universität Berlin. 1884.
19. Wirkl. Staatsrath Carl Vetterlein, Bibliothekar an der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg. 1884.
20. Christian Giel, St. Petersburg. 1886.
21. Professor Dr. Wilhelm Stieda, Rostock. 1887.
22. Landbauinspector Conrad Steinbrecht in Marienburg in Preussen. 1889.
23. Leonid Arbusow in Mitau. 1889.

IV. Ordentliche Mitglieder.

1. Alexander v. Löwis of Menar auf Dahlen. 1834.
2. Rigascher Bürgermeister a. D. Gustav Hernmarck, Meran. 1840.
3. Wirkl. Geheimrath Alfred v. Grote, Senateur und Oberschenk des kaiserl. Hofes, St. Petersburg. 1842.
4. Buchhändler Nikolai Kymmel, Riga. 1843.
5. Rigascher Rathsherr a. D. Leonhard Napiersky, Riga. 1843. Derzeitiger Präsident der Gesellschaft.

6. Gouvernements-Schuldirector a. D. Wirkl. Staatsrath Dr. Alexander Friedrich Krannhals, Riga. 1845.
7. Woldemar v. Bock, Vice-Präsident des livländischen Hofgerichts a. D., Quedlinburg. 1845.
8. Geheimrath Professor Dr. August Michael v. Bulmerincq, Heidelberg. 1848.
9. Adolph Preiss, St. Petersburg. 1848.
10. Hofrath Arnold Schwartz, Gymnasialinspector a. D., Riga. 1849.
11. Geheimrath Guido v. Schilinzky, St. Petersburg. 1851.
12. Mag. jur. Friedrich Sticinsky, dim. Secretair des livländischen Hofgerichts, Riga. 1856.
13. Staatsrath Wilhelm Schwartz, Riga. 1857.
14. Stadthaupt Julius Peter Rehsche, Arensburg. 1858.
15. Consulent Max Tunzelmann v. Adlerflug, Riga 1859.
16. Rigascher Rathsherr a. D. Alexander Faltin, Riga. 1860.
17. Dr. med. Woldemar v. Gutzeit, Riga. 1862.
18. Gymnasialdirector Staatsrath Alfred Büttner, Goldingen. 1862.
19. Oberlehrer des Stadtgymnasiums Staatsrath John Thiel Helmsing, Riga. 1862.
20. Oberlehrer des Stadtgymnasiums Staatsrath Dr. Robert Gross, Riga, 1862.
21. Oberlehrer des Stadtgymnasiums Staatsrath Carl Haller, Riga. 1863.
22. Hofrath Adolph Klingenberg, Riga. 1865.
23. Syndicus Georg Gustav Grot, Pernau. 1866.
24. Baron Theodor v. Funck auf Almahlen, Kurland. 1868. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
25. Ernst Freiherr von der Brüggen, Riga. 1868.
26. Wilhelm v. Löwis auf Bergshof. 1868.

27. Alfred Armitstead, Riga. 1868.
28. Notarius publicus Carl Stamm, Riga. 1868.
29. Consulent Conrad Bornhaupt, Riga. 1868.
30. Consulent Carl v. Hedenström, Riga. 1868.
31. Rechtsanwalt August Kaehlbrandt, Riga. 1868.
32. James Henry Hill, Riga. 1868.
33. Eduard Kaull, Geschäftsführer der Börsenbank, Riga. 1868.
34. Friedrich Kirstein, Secretair des livländischen adeligen Creditvereins, Riga. 1869.
35. Kaufmann Robert Braun, Riga. 1869.
36. Baron Maximilian v. Wolff auf Hinzenberg. 1869.
37. Stadtpastor Gotthard Vierhuff, Wenden. 1871.
38. Rechtsanwalt Erwin Moritz, Riga. 1872.
39. Kammerherr Heinrich v. Bock auf Kersel, livländischer Landrath a. D. 1872.
40. Consulent Christian Bornhaupt, Riga. 1872. Derzeitiger Schatzmeister der Gesellschaft.
41. Oberlehrer des Stadtgymnasiums Staatsrath Dr. Arthur Poelchau, Riga. 1872.
42. Johann Christoph Berens, Consistorialsecretair, Riga. 1872.
43. Baron Alexander von der Pahlen, Wendenscher Kreisrichter a. D., Wenden. 1872.
44. Rechtsanwalt Robert Baum, Riga. 1873.
45. Schulvorsteher Theodor Meuschen, Riga. 1873.
46. Anton Buchholtz, dim. Secretair des Waisengerichts, Riga. 1873. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
47. Oberlehrer des Stadtgymnasiums Staatsrath Dr. Joseph Girgensohn, Riga. 1874. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
48. Rigascher Rathsherr a. D. Dr. jur. Johann Christoph Schwartz, Berlin. 1874.
49. Consulent Dr. jur. Otto v. Veh, Riga. 1874.

50. Rigascher Rathsherr a. D. August v. Knieriem, Riga. 1874.
51. Consulent Johann Adam Kröger, Riga. 1874.
52. Baron Hermann Bruiningk, livländischer Ritterschaftssecretair, Riga. 1875. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
53. Redacteur Alexander Buchholtz, Berlin. 1875.
54. Apotheker Theodor Buchardt, Riga. 1875.
55. Notarius publicus Johann Christoph Schwartz, Riga. 1875.
56. Wirkl. Staatsrath Professor Dr. Ludwig Stieda, Königsberg. 1876.
57. Gymnasialinspector Karl Dannenberg, Mitau. 1876.
58. Oberlehrer Victor Diederichs, Mitau. 1876.
59. Ottokar v. Samson-Himmelstiern auf Kurrista, livländischer Landrath. 1876.
60. Conrad v. Anrep auf Ringen, livländischer Kreisdeputirter. 1876.
61. Arved Baron Nolcken auf Allatzkiwwi, livländischer Landrath. 1876.
62. Reinhold v. Stael-Holstein auf Alt-Antzen, livländischer Kreisdeputirter. 1876.
63. Dr. jur. Georg v. Stryk auf Alt-Woidoma, livländischer Landrath. 1876.
64. Eduard v. Oettingen auf Jensel, livländischer Landrath. 1876.
65. Heinrich Baron Tiesenhausen auf Inzeem, livländischer Landrath, Riga. 1876.
66. Stadtarchivar Dr. Philipp Schwartz, Riga. 1876. Derzeitiger Secretair der Gesellschaft.
67. Consulent Heinrich Kuchczynski, Riga. 1876.
68. Oberpastor Dr. theol. Joh. Lütkens, Riga. 1876.
69. Stadtrath Carl v. Pickardt, Riga. 1877. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
70. Baron Friedrich v. Rosen auf Gross-Roop. 1877.

71. Eduard Hollander, dim. Secretair des Rigaschen Landvogteigerichts, Freiburg i. B. 1877.
72. Oberlehrer der Stadt-Realschule Constantin Mettig, Riga. 1877. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
73. Wirkl. Staatsrath Hermann v. Stein, Secretair des Börsencomités, Riga. 1878.
74. Kaufmann Charles Albert Drishaus, Riga. 1878.
75. Kaufmann Albert Kröpsch, Riga. 1879.
76. Consulent Carl Krannhals, Riga. 1880.
77. Stadtbibliothekar und Stadtamtsnotair Arthur Böhlendorff, Riga. 1880.
78. Arend Buchholtz, Magistratsbeamter in Berlin. 1880.
79. Georg Lange, Buchhaltersgehilfe der Steuerverwaltung, Riga. 1880.
80. Baron Oskar Mengden, Oberdirectionsrath des livländischen adeligen Creditvereins, Riga. 1880.
81. Alexander Deubner, Secretair des Waisengerichts, Riga. 1880.
82. Oberlehrer des Stadtgymnasiums Wilhelm Schlau, Riga. 1880.
83. Aeltester der grossen Gilde Consul Moritz Lübeck, Riga. 1881.
84. Alexander Tobien, Secretair des ritterschaftlichen statistischen Bureaus, Riga. 1881.
85. Aeltester der grossen Gilde Robert Jaksch, Riga. 1881. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
86. Dr. med. Johann Eduard Miram, Riga. 1881.
87. Oberlehrer der Stadt-Töchterschule Carl Girgensohn, Riga. 1881.
88. Oberlehrer der Stadt-Realschule Bernhard Hollander, Riga. 1882.
89. Stadtrath Alfred Hillner, Riga. 1882.

90. Pastor Wilhelm Tiling, Leopoldshall bei Stassfurth, Herzogthum Anhalt. 1882.
91. Fabrikbesitzer Carl Rosenberg, Riga. 1882.
92. Friedrich Fossard, Secretair des Oeconomieamts, Riga. 1882.
93. Redacteur Arnold Petersenn, Riga. 1882.
94. Gustav Werner, Notair der Steuerverwaltung, Riga. 1883.
95. Aeltermann der Compagnie der Schwarzen Häupter Percy v. Jacobs, Riga. 1883.
96. Aeltester der Compagnie der Schwarzen Häupter Emil Pohndorff, Riga. 1883.
97. Gouvernementsarchitekt Staatsrath Julius August v. Hagen, Riga. 1883.
98. Fabrikdirector Alphons Schmidt, Riga. 1883.
99. Kaufmann Carl Christoph Schmidt, Riga. 1883.
100. Rigascher Rathsherr a. D. August Heinrich Hollander, Riga. 1883.
101. Propst a. D. Liborius Krüger, Stadtpastor zu Fellin. 1883.
102. Eugen Blumenbach, Secretair der Steuerverwaltung, Riga. 1884.
103. Oskar Mertens, Kanzleidirector der Riga-Dünaburger Eisenbahndirection, Riga. 1884.
104. Rittmeister a. D. Friedrich Heinrich v. Bidder, Riga. 1884.
105. Hofrath Heinrich v. Meyer, Wenden. 1884.
106. Oberlehrer Friedrich v. Keussler, St. Petersburg. 1884.
107. Bankdirector G. A. Rothert, Riga. 1884.
108. Bankdirector Theodor Irschick, Riga. 1884.
109. Juwelier Carl Theodor Beyermann, Riga. 1884.
110. Aeltester der Compagnie der Schwarzen Häupter Alexander Frey, Riga. 1884.
111. Kaufmann Heinrich Kymmel, Riga. 1884.

112. Kaufmann Eugen Höflinger, Riga. 1884.
113. Dr. med. Friedrich Berg, Riga. 1884.
114. Oberlehrer Carl Boy, Mitau. 1884.
115. Rechtsanwalt Harald v. Wahl, Riga. 1884.
116. Aeltermann der grossen Gilde, Commerzienrath Constantin Zander, Riga. 1884.
117. Staatsrath Dr. med. Gustav Poelchau, Inspector der Stadt-Realschule, Riga. 1884.
118. Dim. Rigascher Wortführender Bürgermeister Eduard Hollander, Riga. 1884.
119. Stadtrath Emil v. Boetticher, Riga. 1884.
120. Carl Hillner, dim. Secretair des Landvogteigerichts, Riga. 1884.
121. Carl v. Löwis of Menar, Bibliothekar der livländischen Ritterschaft, Riga. 1884.
122. Pastor Heinrich Seesemann zu Grenzhof in Kurland. 1884.
123. Rechtsanwalt Hermann Skerst, Riga. 1884.
124. Rechtsanwalt Mag. jur. Carl Bienemann, Riga. 1884.
125. Rechtsanwalt Carl Mekler, Riga. 1884.
126. Rigascher Rathsherr a. D. Woldemar Lange, Riga. 1884.
127. Kaufmann Woldemar Lange jun., Riga. 1884.
128. Notarius publicus Wilhelm Toewe, Riga. 1884.
129. Bernhard Becker, Betriebsdirector der Riga-Dünaburger Eisenbahn, Riga. 1884.
130. Aeltester der grossen Gilde, Buchhändler Nikolai Kymmel jun., Riga. 1884.
131. Heinrich Hellmann, Director der Stadtrealschule, Riga. 1884.
132. Theodor Petersenn, Cassabuchführer der Riga-Dünaburger Eisenbahngesellschaft, Riga. 1884.
133. Lehrer der Stadtrealschule Theophil Butte, Riga. 1884.

134. Paul Theodor Falck, Kassirer der Gouvernements-rentei, Riga. 1884.
135. Königlich schwedischer Consul Dr. Carl August Titz, Riga. 1884.
136. Baron Reinhold Nolcken-Appricken, Riga. 1885.
137. Eduard Hoff, Geschäftsführer der Firma C. H. Wagner, Riga. 1885.
138. Stadtrevisor Richard Stegman, Riga. 1885.
139. Oberlehrer Hermann Löffler, Riga. 1885.
140. Baron Carl Stempel auf Planezen in Kurland. 1885.
141. Professor Gustav Kieseritzky, Riga. 1885.
142. Oberlehrer Dr. Robert Dettloff, Mitau. 1885.
143. Aeltermann der St. Johannisgilde Friedrich Brunstermann, Riga. 1885.
144. Cand. jur. Eduard v. Haken, Riga. 1885.
145. Redacteur Dr. Otto Harnack, Berlin. 1885.
146. Redacteur Gustav Pipirs, Riga. 1885.
147. Oberlehrer Dr. Alexander Bergengrün, derzeitiger Bibliothekar der Gesellschaft, Riga. 1885.
148. Dr. med. Heinrich Schultz, Riga. 1886.
149. Oberlehrer des Gouvernementsgymnasiums Eduard Kurtz, Riga. 1886.
150. Cand. jur. Ludwig Lange, Riga. 1886.
151. Baron G. Nolcken-Gross-Essern in Kurland. 1886.
152. Conrad Querfeld v. d. Sedeck, Pabbasch in Livland. 1886.
153. Architekt Wilhelm Bockslaff, Riga. 1886.
154. Livländischer Landrath Kammerherr Arthur v. Richter, Riga. 1886.
155. Arthur v. Wulf auf Schloss Lennewarden in Livland. 1886.
156. Stadtarchitekt Wilhelm Neumann, Dünaburg. 1886.
157. Stud. hist. Nikolai Busch, Dorpat. 1886.
158. Kaufmann Gustav v. Sengbusch, Riga. 1886.
159. Consul Nikolai Fenger, Riga. 1887.

160. Manufacturrath Albert Wolfschmidt, Riga. 1887.
161. Consulent Dr. jur. Robert Büngner, Riga. 1887.
162. Waisenbuchhaltergehilfe Heinrich Frobeen, Riga. 1887.
163. Aeltester der grossen Gilde Oskar Jaksch, Riga. 1887.
164. Dim. Oberst Friedrich v. Löwis of Menar, Riga. 1887.
165. Dr. jur. Friedrich Baron Meyendorff, livländischer Landmarschall, Riga. 1887.
166. Consulent Hermann Pönigkau, Riga. 1887.
167. Consul John Rücker, Riga. 1887.
168. Bernhard v. Schubert, Director der Riga-Dünaburger Eisenbahn, Riga. 1887.
169. Dr. med. John Stavenhagen, Riga. 1887.
170. Dr. med. A. Worms, Riga. 1887.
171. Dr. phil. Alexander Stellmacher, Riga. 1887.
172. Oberlehrer Theodor v. Riekhoff, Fellin. 1887.
173. Oberlehrer Ernst Seraphim, Fellin. 1887.
174. Gymnasiallehrer Adolf Petersenn, Fellin. 1887.
175. Cand. jur. Alfons v. Kieseritzky, Wenden. 1887.
176. Kaufmann Karl Boecker, Riga. 1887.
177. Dim. Secretair Gustav Haekel, Riga. 1887.
178. Director Arthur v. Kuhlberg, Riga. 1887.
179. Rigascher Rathsherr a. D. Gustav Lösevitz, Riga. 1887.
180. Dim. Secretair des Stadtamts Otto Mueller, Riga. 1887.
181. Aeltester der grossen Gilde Christian v. Stritzky, Riga. 1887.
182. Paul v. Transehe-Neu-Schwaneburg, Riga. 1887.
183. Architekt Max Scherwinsky, Director der Gewerbeschule, Riga. 1887.
184. Staatsrath Dr. med. Rudolf v. Radecki, Petersburg. 1887.

185. Karl Eduard B. v. Hesse, Petersburg. 1887.
186. Dr. phil. Richard Mekler, Riga. 1887.
187. Hans Schmidt, Riga. 1887.
188. Geheimrath Dr. med. Th. Hugenberger, Riga. 1887.
189. Graf Theodor Keyserling, Mitau. 1887.
190. Buchdruckereibesitzer Julius Häcker, Riga. 1888.
191. Baron Woldemar Mengden, Dorpat. 1888.
192. Ernst Baron Campenhausen auf Loddiger, livländischer Kreisdeputirter. 1888.
193. Hugo v. Grünewald auf Sirgen in Kurland. 1888.
194. Graf Eugen v. Dunten zu Nurmis, dim. Garde-Rittmeister u. Majoratsherr von Schloss Karkus. 1888.
195. Staatsrath und Kammerjunker Graf Paul v. Dunten zu Zögenhof in Livland. 1888.
196. Architekt Otto v. Sivers, Riga. 1888.
197. Eduard v. Bodecker, Riga. 1888.
198. Dr. med. Gustav Deeters, Lemburg. 1888.
199. Oberlehrer des Gouvernementsgymnasiums August v. Klot, Riga. 1888.
200. Aeltester der grossen Gilde Wilhelm Hartmann, Riga. 1888.
201. Karl Wagner jun., Riga. 1888.
202. Karl Helmsing, kaiserl. deutscher General-Consul, Riga. 1888.
203. Buchdruckereibesitzer Dr. phil. Arnold Plates, Riga. 1888.
204. Architekt August Reinberg, Petersburg. 1888.
205. Consistorialrath Oberpastor Johannes v. Holst, Riga. 1888.
206. Alfred v. Böthführ, Riga. 1888.
207. Superintendent Oberpastor Theophil Gaehtgens, Riga. 1888.
208. Conrad Baron Wolff auf Friedrichswalde in Livland. 1888.

209. Baron Gottlieb v. Fersen auf Adsel-Schwarzhof in Livland. 1888.
210. Director des Stadtgymnasiums Staatsrath Gotthard Schweder, Riga. 1888.
211. Jacob Jürgensohn, dim. Archivar des Stadtamts, Riga. 1888.
212. Stud. arch. Baron Karl Drachenfels, Riga. 1888.
213. Max Ruetz, dim. Assessor des Landvogteigerichts, Riga. 1889.
214. Consulent Arnold v. Tideböhl, Riga. 1889.
215. Collegienrath Dr. med. Peter Gaehtgens, Kreisarzt in Wenden. 1889.
216. Arthur Baron Wolff, Wenden. 1889.
217. Baron Karl Medem auf Girmen in Kurland. 1889.
218. Kaufmann August Ruetz, Riga. 1889.
219. Graf Gustav Dunten, Ruthern (Livland). 1889.
220. Baron Theodor v. Drachenfels, Mitau. 1889.
221. Ritterschaftsactuar Karl v. Rautenfeld, Riga. 1889.
222. Kaufmann Harry Molien, Riga. 1889.
223. Baron Carl Engelhardt auf Sehlen in Livland. 1889.
224. Roderich v. Freytag-Loringhoven auf Adiamünde in Livland. 1889.
225. Cand. der Handelswissenschaften Gustav Sodoffsky, Riga. 1889.
226. Staatsrath Dr. med. Otto Girgensohn, Riga. 1890.
227. Cand. jur. Arend Berkholz, Riga. 1890.
228. Professor Dr. Woldemar v. Rohland, Dorpat. 1890.
229. Oberlehrer Leon Goertz in Birkenruh bei Wenden. 1890.
230. Geheimrath Emanuel v. Bradke, Riga. 1890.
231. Carl Gaehtgens in Sternhof (Livland). 1890.
232. Dim. Ordnungsrichter Arthur v. Kieter, Riga. 1890.

(Geschlossen am 15. März 1890.)

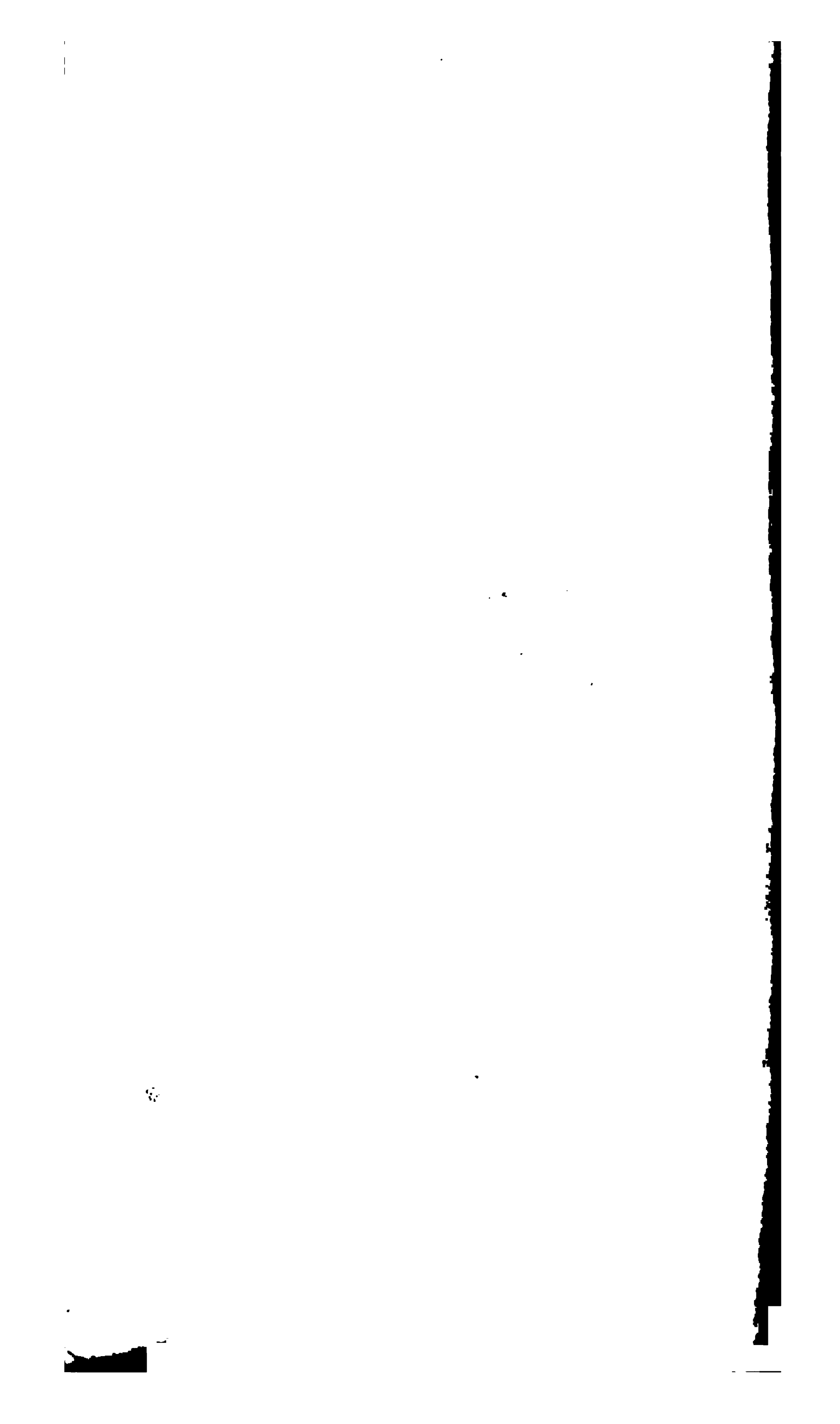
Verzeichniss

der im Jahre 1889 in den Sitzungen der Gesellschaft gehaltenen Vorträge und verlesenen Zuschriften.

Die beigefügte Zahl giebt die Seite der Sitzungsberichte an.



Weg nach Wolmar.
Teich.
Teich.
Äusseres
Vorburgthor
Teic
b
a
d
II Vorburg.
Inneres Vorburgthor
c
w
Lademacherthurm.
(Östl. Vorburgthurm)
Johannis-
Teich.
IV Vorburg.?
β
β
St.Johannis
Stadt Kirche.
300 Schwedische Ellen.
300 Meter.



Sitzungsberichte

der

Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands

aus dem Jahre 1890.

Hierzu 2 lithographirte Tafeln.

Riga.

Druck von W. F. Häcker.

1891.

Sitzungsberichte

der

Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands

aus dem Jahre 1890.

Hierzu 2 lithographirte Tafeln.

Riga.

Druck von W. F. Häcker.

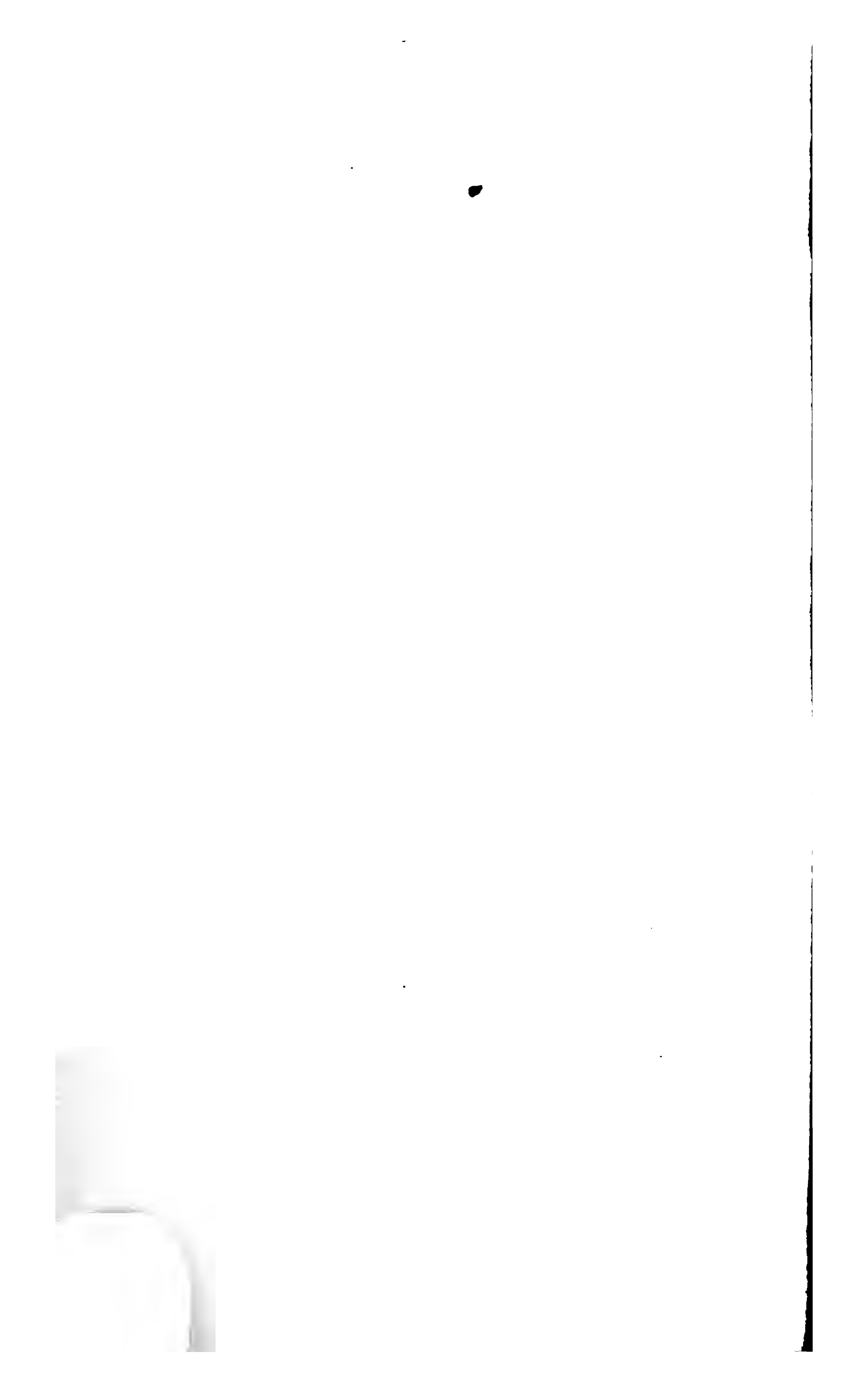
1891.

Gedruckt auf Verfügen der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands.

Präsident: Baron Bruiningk.

Riga, den 2. Mai 1891.

Inhaltsanzeige.



1890.

544. Versammlung am 10. Januar 1890.

Der Bibliothekar verlas den Accessionsbericht.

An Geschenken waren dargebracht worden: Vom ordentlichen Mitgliede Herrn Baron Alexander v. d. Pahlen in Wenden: 1. Ein Gewicht, kugelförmig, oben und unten abgeplattet, Ornament nicht mehr erkennbar, 10 Cm. im Umfang. Aehnlich Kruse, Necroliv. Taf. 53 und 54. 2. Fragmente einer Kette mit Messer, letzteres in einzelnen, zum Theil an der Kette klebenden verrosteten Stücken. 3. a) Ein einfacher Spiralen-Fingerring. Vgl. Kruse, Taf. 33, m. b) Eine kleine Hufeisenfibel, 3 Cm. im Durchmesser. c) Stück eines Halsringes. d) Fragmente einer Kette aus sehr dünnem Draht geflochten, vielleicht auch als Kleidornament gebraucht. 4. Fragmente von Ketten, Spiralen und Drahtstücken. 5. Zwei eiserne Beile. 6. Eine Lanzenspitze. 7. Sechs Halsringe. Vier sind einfache Halsringe aus je zwei zusammengedrehten Bronzedrähten, wovon nur einer noch kleine Spiralenfragmente an sich hat. Die beiden übrigen Halsringe sind von sehr seltener Form. a) Ein dreifach um den Hals geschlungener Ring aus gedrehtem Bronzedraht, überzogen mit Spiralen. An einer Seite ist der Anfang einer Kette befestigt. b) Ein doppelter Halsring, ein einfacher gedrehter Bronzedraht, verbunden mit einem solchen, der eine Spiralen-Verzierung trägt. 8. a) Ein eisernes zerbrochenes Beil. b) Eine Schildkrötenfibel. c) Ein

Ethelreddenar. Alle drei zusammen gefunden. Die Schildkrötenfibel ist den Ascheradenschen (Kruse, Taf. 1, a u. b) sehr ähnlich. 9. a) Eine Hufeisenfibel von dickem Bronzegewinde mit geschwungenem Dorn und Schlangenkopfende. b) Ein Armband mit gepunztem Linien-Ornament; die Enden bilden Schlangenköpfe. 10. Zwei Bronzenadeln, deren Kopf dreiblätterig, doch nicht gleich ist. Die Länge der eigentlichen Nadeln beträgt 8 und 10 Cm. Sie sind durch eine Kette, die aber nur noch an der einen Nadel haftet, verbunden gewesen. 11. Ein kleiner Armring, ähnliche Spirale, aber nur 4 Centimeter im Durchmesser haltend. 12. Eine Anzahl Ketten-, Spiral-, Ring- und Eisenfragmente; letztere scheinen von einem Messer herzurühren. 13. Eine elegant ornamentirte Bronzeschnalle mit Klammer für den fehlenden Gürtel. 14. Zwei ganze Perlen und eine zerbrochene. 15. Drei deutsche (?) Denare aus der Ottonenzeit; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Hofrath Heinrich v. Meyer in Wenden: 1. Ein vom Oberst Baron Wrangel um 1840 aus dem Kaukasus gebrachtes Gewehr mit Gabelspitze. 2. Eine Lüneburgsche Bibel von 1672, aus dem Pastorat Neu-Pebalg stammend; vom Director Herrn Baron Th. v. Funck auf Almahlen in Kurland: Ein Oelbild aus dem Beginn der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, einen General Löwen aus Reval darstellend; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Stadtrevisor Richard Stegman: Die Ausdehnung und Topographie Rigas im 17. und 18. Jahrhundert mit 6 Plänen. Separatabdruck aus der Rigaschen Industrie-Zeitung 1889, Nr. 22.

Der Präsident gedachte des verstorbenen ordentlichen Mitgliedes Hofgerichtsadvocat Philipp Gerstfeldt.

Zu ordentlichen Mitgliedern wurden aufgenommen die Herren: Staatsrath Dr. med. Otto Girgensohn, Cand. jur. Arend Berkholz, Professor Dr. Woldemar v. Rohland in Dorpat und Oberlehrer Leon Goertz in Birkenruh bei Wenden.

Der Präsident verlas die Dankschreiben der Herren Conrad Steinbrecht, Landbauinspector in Marienburg in Preussen, und Leonid Arbusow in Mitau für ihre Ernennung zu correspondirenden Mitgliedern der Gesellschaft.

Das Ehrenmitglied, Herr Pastor Dr. August Bielenstein, referirte über sein im Manuscript so gut wie vollendetes jüngstes Werk: „Ueber die Grenzen des lettischen Volkes und der lettischen Sprache heute und bei Ankunft der Deutschen“. Der erste Theil ist naturgemäss kürzer und einfacher als der zweite und weist genau geographisch die Linie nach, wo die Letten im Norden (Kurlands) mit den Liven, im Süden mit den Litauern, im Osten mit den Weiss-Russen, im Norden mit den Esten sich berühren. Diese Grenzlinie wird anhangsweise mit den politischen Staats-, Gouvernements- und Kreis-Grenzen, wie auch mit den Bodenverhältnissen (den Wassergebieten) in Beziehung gesetzt, und eine Bevölkerungs-Statistik wird hinzugefügt.

Im zweiten Theil werden nach Besprechung der Völkertafeln der Reimchronik und Nestors die Wohnsitze der Liven, der Lettgallen, der Semgallen, der Selen, der Kuren einzeln festgestellt, in dieser Reihenfolge gerade, um von dem Bekannteren, Sichereren zum Dunkleren, Strittigeren fortzuschreiten. Die Methode der Feststellung ist die, dass die einzelnen Landschaften der einzelnen Stammgebiete, die im 13. Jahrh. genannt werden, nach ihrem geographischen Umfang durch Identification der damals genannten Oertlichkeiten mit heute nachweisbaren bestimmt und kartographisch dargestellt werden. In dieser Art wird nördlich von der Düna im Livenlande das Dünagebiet Thoreida, Metsepole, Idumaea, im Lettgallenlande: das Ymera-Gebiet, Tolowa nebst Autine und der grosse Osten behandelt.

Für das Land südlich von der Düna werden die Quellen genauer, die Untersuchungen um so schwieriger. Die Landtheilungs-Urkunden liefern ein grosses Ortsnamen-Material, aber die ethnologische Forschung findet Schwierigkeiten,

wenn J. Döring die Letticität der Semgallen bezweifelt, oder wenn Watson die Kuren für Letten, Wiedemann dagegen dieselben für Finnen erklärt, oder wenn endlich die Nationalität der Wenden bei Pilten bald für finnisch, bald für slavisch gehalten wird.

So ist für Semgallen und das Kurenland eine ganz gesonderte doppelte Untersuchung nöthig gewesen, eine geographische und eine ethnologische. In Semgallen sind es die Landschaften: Silene und Sagare (an der litauischen Grenze), Dobene und Sparnene (im jetzigen Tuckumschen Kreise), Terwetene und Dubelene (im jetzigen Doblenschen Kreise), Upemolle (die Mitausche und Bauskesche Gegend). Schon im 13. Jahrh. (und dann später) erweitert sich der Begriff „Semgallen“ bis in die Hasenpothsche und Grobinsche und bis in die Wenden-Wolmarsche Gegend.

Bei der sprachlichen Untersuchung werden die Orts- und Personen-Namen behandelt, und das Ergebniss ist unzweifelhaft: die Semgallen sind echte Letten. Auch lässt sich die Austilgung derselben durch Krieg und Auswanderung am Ende des 13. Jahrh. durchaus nicht beweisen.

Am schwierigsten liegen die Dinge im Kurenlande wegen der Doppelsinnigkeit des Kuren-Namens und wegen der Völkermischung in diesem Gebiete. Die geographische Untersuchung behandelt der Reihe nach Vredecuronia (das Abaugebiet und den Strand von Popen — Tuckum), Winda (an der untern Windau), Bandowe (Alschwangen, Goldingen, Schrunden, Amboten), Bihavelanc (Durben, Grobin, Bartau), Duvzare (Gramsden, Rutzau), Megowe (Polangen), Pilsaten (Memel), Ceclis (Kreis Telsch im Gouv. Kowno), terra inter Scrunden et Semigalliam (Frauenburg, Essern).

Die ethnologische Untersuchung umfasst die Ortsnamen des 13. Jahrh. und der Gegenwart und behandelt alle Sprachzeugnisse und Sprachreste aus den alten Chroniken und Urkunden und weist eine Menge von lettischen Derivations- und Flexions-Elementen und lettischen Lauteigen-

thümlichkeiten an den Ortsnamen des ganzen Kurenlandes bis zur Nordspitze hin nach. Das Ergebniss dieser Nachweise ist ein neues, nämlich dass die Bevölkerung des Kurenlandes damals eine gemischte, zum Theil finnische, zum Theil lettische gewesen sein muss. Mit Hilfe der Ortsnamen lässt sich sogar das Mischungsverhältniss nach Procenten annähernd angeben unter Vergleichung der Zahl der finnischen Ortsnamen von 1250 und heute. Der contradictorische Gegensatz zwischen Wiedemann und Watson betreffs der Kuren lässt sich endgiltig dahin schlichten, dass beide Gelehrte Recht haben. Der Kuren-Name bezeichnet ebensowohl Letten als Finnen schon in der alten Zeit.

Excurse über die Nationalität der Wenden (in Heinrichs Chronik) und über die historische Priorität der Finnen oder Letten am Rigaschen Meerbusen sind hier eingefügt.

Nach diesen sehr kurzen Andeutungen über den Inhalt der bis jetzt noch handschriftlichen Studie lässt sich zur Charakterisirung derselben Folgendes sagen:

1) Die Untersuchung wird positiv auf die Chroniken und Urkunden des 13. Jahrh. und auf sprachliche Erwägung gebaut. Polemik gegen frühere Forscher findet nur beiläufig statt.
2) Die philologischen Mittel und Methoden haben früher bei den vorliegenden Fragen noch niemals angewandt werden können.
3) Zu einer so detaillirten Untersuchung der Ortsnamen des 13. Jahrh. hat sich bisher Niemand herbeigelassen.
4) Von ausserordentlichem Werthe sind die sehr zahlreichen Ermittelungen und persönlichen Besichtigungen von heidnischen Burgbergen in Kur- und Livland im Laufe der letzten drei Jahrzehnte gewesen.

Das Gesammtresultat ist ein Bild der geographischen Landschaften und der ethnologischen Verhältnisse im Gebiete der livländischen Aa, der Düna, der kurländischen Aa und der Windau und ein Bild von der Besiedelung des

Landes, von den Sitzen der Häuptlinge, von der relativen Cultivirtheit der einzelnen Gebiete um 1200—1250 in Wort- und Landkarte, wie es bisher nach den alten Hilfsmitteln und Methoden zu beschaffen nicht möglich gewesen ist.

Die Schwierigkeiten der Arbeit, namentlich der Identification der alten Ortsnamen, bezw. Oertlichkeiten mit heutigen, wird derjenige ermessen, der es beachtet, dass in den alten Urkunden die Namen wegen falschen Hörens oder wegen ungenügender Orthographie ungenau geschrieben sind, dass manche alte Ansiedelungen im Laufe der Jahrhunderte untergegangen sind oder ganz andere Namen bekommen haben. Trotzdem ist es gelungen, nördlich von der Düna 66 %, südlich von der Düna, abgesehen von Ceclis, Megowe und Pilsaten, 75 % aller alten Ortsnamen kartographisch zu fixiren. Die Ortsnamen, welche nicht identificirt und fixirt werden konnten, haben meist gar keine historische Bedeutung und hafteten zum grössten Theil wohl nur an kleinen Bauernhöfen.

Pastor A. Bielenstein legte der Gesellschaft drei sauber gezeichnete Karten vor. Die eine stellt die Grenzen des lettischen Sprachgebiets von heute dar; die zweite die Grenzen der Landschaften von ca. 1250 in Livonia, Lettgallia, Selonia, Semgallia, Curonia mit Angabe der ethnologischen Verhältnisse durch Farben und Schraffirung; die dritte, in doppelt grossem Maassstabe, Semgallen und das Kurenland bis Memel hin mit allen identificirbaren Ortsnamen aus dem 13. Jahrh. und mit allen bisher aufgefundenen heidnischen Burgbergen. Noch in Arbeit sind eine der letzteren entsprechende Karte des Liven-, Lettgallen- und Selenlandes, eine Karte der heutigen lettischen Dialekte, deren Grenzen in naher Beziehung zu den alten historischen und ethnologischen Thatsachen stehen. Wünschenswerth wäre, dass an obige Arbeit andere Forscher anknüpfen und für den estnischen Theil des baltischen Landes ein ähnliches prähistorisches Bild liefern, sodann aber eine historisch-

geographische Darstellung Alt-Livlands durch die Zeit des Ordens, der polnischen und der schwedischen Zeit bis heute nach dem Vorbild der Töppenschen Arbeit über Preussen geben möchten.

Herr Oberlehrer C. Mettig referirte über das Werk „Handelsrechnungen des deutschen Ordens. Im Auftrage des Vereins für die Geschichte von Ost- und Westpreussen herausgegeben von Dr. C. Sattler". Leipzig 1887. S. unten.

Zum Schluss legte Herr Stadtarchitekt Wilhelm Neumann in Dünaburg einen Theil seines von der Gesellschaft finanziell unterstützten Werkes über die mittelalterlichen Baudenkmäler der Stadt Riga vor.

Handelsrechnungen des deutschen Ordens.

Referat von C. Mettig.

Eine wichtige Quelle für die Geschichte des Handels im 14. und 15. Jahrhundert bilden die von Sattler 1887 publicirten Handelsrechnungen des deutschen Ordens. Die ausführlichen Nachrichten über die überraschende Thatsache des vom deutschen Orden, einem geistlichen Institut, in grossartiger Weise betriebenen Handels sind schätzenswerthe Materialien nicht allein für die Geschichte des Ordens, sondern auch für den Culturhistoriker und Statistiker, die sich hier aufs Genauste über Preisverhältnisse, Handelsartikel, Handelsbeziehungen, über Gebräuche, Rechts- und Geldgeschäfte, über Münzen, Maasse und Gewichte u. a. m. orientiren können. Diese von Sattler eröffnete wichtige Quelle besteht aus 3 Hauptttheilen: aus den 4 Rechnungen der Grossschäfferei Marienburg v. 1399—1418, den 9 Rechnungen der Grossschäfferei Königsberg v. 1400—1423 und den 3 Rechnungsbüchern der flandrischen Lieger der Königsberger Grossschäfferei aus den Jahren 1391—1399 und 1419—1434. In der instructiven Einleitung, welche nicht den Anspruch erhebt, den historischen Inhalt der Rechnungen völlig zur Anschauung zu bringen, sondern nur die Richtungen zur Bereicherung unserer Kenntniss andeutet, wird die Entwickelung des ausgebreiteten Ordenshandels nach Aussen und im Innern des Ordensstaats vorgeführt.

Obwohl es nicht dem Charakter eines geistlichen Ritterordens entspricht oder sogar seinen Satzungen widerspricht, um des Erwerbes und Gewinnes willen Handel zu betreiben, so widmete doch der deutsche Orden seiner Zeit wie kaum eine zweite weltliche Genossenschaft, die Hanse selbstverständlich ausgenommen, einen Theil seiner Kräfte den kaufmännischen Geschäften. Schon das im Anfang des 14. Jahrhunderts im Ordensstaate sich fühlbar machende Bedürfniss, die als Abgaben ihm zufliessenden Naturalien und die nicht geringen Erträge des Bernsteinfischens nutzbar zu machen, drängte ihn zu einem ausgedehnten Handelsbetriebe hin, „denn was half ihm," sagt Sattler, „der Besitz dieses schon so lange berühmten Productes der preussischen Küste, was nutzte ihm die vorsichtige gesetzliche Festsetzung der von den Unterthanen zu entrichtenden Naturalabgaben, wenn er nicht in der Lage war, dieselben gegen andere Güter einzutauschen und seine finanziellen Einkünfte aus ihren Erträgen zu vermehren. Alle Bedenken aber, welche aus seiner Eigenschaft eines geistlichen Ritterordens gegen einen solchen Handelsbetrieb hergeleitet werden konnten, wies er durch eine ohne Zweifel von ihm selbst gefälschte und in das Jahr 1257 verlegte Bulle des Papstes Alexander IV. zurück, welche ihm die Erlaubniss ertheilt, überall, wo es ihm geeignet erscheine, Waaren durch geeignete Ordensleute zu verkaufen und zu erwerben. Diese selbst geschaffene Berechtigung war um so nothwendiger für den Orden, weil Papst Urban IV. in einer echten Bulle vom J. 1263 ihm diese Erlaubniss nur mit der Beschränkung ertheilt hatte, dass das Kaufen und Verkaufen nicht geschehe, um Handel mit den Waaren zu treiben, eine Beschränkung, welche aber im 14. Jahrh. immer lästiger und deshalb in der angegebenen, nicht ungewöhnlichen Weise beseitigt wurde".

Die Centralpunkte des Ordenshandels waren die Handelsämter zu Marienburg und Königsberg, welche unter einem Grossschäffer standen und Grossschäffereien genannt wurden. Dieselben standen unter der Controle des Grosscomthurs, des Ordenstresslers und des Obermarschalls. Die Grossschäffer waren bisweilen Brüder des deutschen Ordens und arbeiteten mit einem Stabe von Gehilfen, die in die Klassen der Lieger, Wirthe, Diener, Knechte, Schreiber und Kämmerer zerfielen. Sattler erklärt die Bedeutung der Lieger folgendermaassen: „Die Lieger sind", schreibt er, „dispositionsfähige Bevollmächtigte an den bedeutenden Handelsplätzen, welche Waaren zugesandt erhalten, dieselben nach ihrem Gutdünken verkaufen, andere dafür zurücksenden und in fortdauernder Abrechnung mit dem Grossschäffer standen, also die Lieger

sind entweder vom Grossschäffer in fremde Orte gesandte Bevollmächtigte oder Geschäftsfreunde, die in der Stadt, wo sie leben, auch des Ordens Geschäfte besorgen. Die Wirthe übernahmen entweder die Bewachung der Waaren oder sie kauften dieselben vom Orden und verkauften sie dann; unter Diener haben wir wohl grösstentheils Handlungscommis zu verstehen, die jedoch auch auf eigene Kosten Geschäfte machen durften. Knechte, Schreiber, Kämmerer gehörten zu den niederen Gehilfen im Handelsamte. Die wichtigsten Beamten waren die Lieger, von denen die Grossschäfferei zu Marienburg je einen in Danzig, Thorn, Elbing, dann in Flandern, Schottland und wohl auch in England unterhielt. Der südwestlichste Punkt des Handels der Grossschäfferei Marienburg war Lissabon, von wo auf eigenen Schiffen das Marienburger Handelsamt Wein und Salz bezog; dieselben Handelsgegenstände führte es auch aus von der Westküste Frankreichs. Aus Nordfrankreich werden die französischen Tischlaken über Brügge nach Preussen gekommen sein. Besonders rege war der Verkehr mit Flandern, wohin die Marienburger Schäfferei Osemund, Holz, Wagenschoss, Knarrholz, Klapperholz, Dielen, Asche, litauisches Pelzwerk, Schebenisse, Hermelin, Theer, Wachs, Heiderichsöl, Seehundschmeer, Heringe, Weizen, Roggen, Mehl sandte. Aus Flandern schickte der Lieger als Entgelt grösstentheils Waaren zurück, und zwar Salz, Salpeter, Rasch, Pfeffer, namentlich die verschiedensten Tuche, ferner Crude und allerlei Gewürze, wie flandrische Spezerei, Ingwer, Mandeln, Rosinen, Zucker, Muskat, Caneel, Reis, Datteln, Pariskörner, Nelken, flandrisches Garn, ulstrische Leinwand, griechische Weine, toskanischen Saffran, lombardisches Papier. Mit Dänemark, Norwegen und Schweden stand der Orden in nicht so intimen Handelsbeziehungen. Aus Bergen brachten des Ordens Schiffe Fische, aus Schweden Osemund. Aus Gothland, das von Preussen aus mit Gerste und Roggen versorgt wurde, kamen nach Preussen zurück wohl nur Falken. Auf Bornholm und Schonen nahm die Marienburger Grossschäfferei an dem gewinnbringenden Heringsfang durch seine Boten Theil. Ein sehr reger Verkehr mit den Hansestädten an der Südküste der Ostsee geht nicht aus den Rechnungsbüchern hervor, „und die Verbindung mit den russischen Ostseeprovinzen,“ sagt Sattler, „ist sehr dürftig gewesen, denn wenn auch Schebenitzen und Hermelin, sowie kurischer Hecht unter den Waaren des Grossschäffers zu Marienburg erscheinen, so deuten doch nur geringe Spuren auf directen Handel desselben mit den genannten Provinzen hin“. Die Verbindung mit

Masovien, von wo Holz und Asche in grossen Mengen bezogen wurde, war von ausserordentlicher Bedeutung; es lässt sich sogar ein directer Handel mit Schlesien nachweisen. Einen beträchtlichen Gewinn brachte dem Marienburger Handelsamt der Handel im Innern ein. Das Handelsamt zu Marienburg gelangte in den Besitz von Renten auf Häuser und Grundstücke und erwarb sich auch solche selbst.

Noch grösseren Gewinn erzielte aus seinen Geschäften das Königsberger Handelsamt, dessen Handelsbetrieb auch weitere Ausdehnung hatte als die Grossschäfferei zu Marienburg. Die Verdienste der letzteren beruhten hauptsächlich auf dem Getreideexport, der bei billigen Kornpreisen nur wenig Gewinn abwarf. Von solchen Coursschwankungen blieb die Königsberger Grossschäfferei verschont, da sie über einen Ausfuhrartikel — den Bernstein — verfügte, dem keine Concurrenz erstehen konnte. Die Leute des Comthurs zu Danzig, des Bischofs von Samland und des Bernsteinmeisters in Lochstädt sammelten und fischten den Bernstein, und sie alle waren verpflichtet, für bestimmte Preise ihren Fund und Fang dem Grossschäffer zu Königsberg abzuliefern, der seine Preise dann machte; die Weltmärkte des Bernsteinhandels waren Lübeck und Brügge. In der Königsberger Grossschäfferei ist das Institut der Lieger weit ausgebildeter; sie hatte zu Danzig, Thorn, Elbing, dann in Brügge, in Lübeck und in Livland ihren Lieger. Als Lieger in Livland wird im Jahre 1411 ein Heinrich Wattenscheyde genannt; in früheren Jahren gab es daselbst ständige Diener. Heinrich Wattenscheyde tritt als solcher im Anfang des Jahrhunderts auf, auch wurden vor Begründung des Instituts der Lieger daselbst hin und wieder Commis dahin beordert. Reger war der Handel mit England. Von ganz besonderer Bedeutung ist des Ordens Handelsbetrieb durch den Lieger der Königsberger Grossschäfferei in Brügge gewesen. Neben Bernstein werden als Ausfuhrartikel erwähnt Wachs, Kupfer, Blei, Corduan, Pech, Asche, feine Perlen, Seide, Roggen, Weizen, Butter, ungarisches und litauisches Pelzwerk; besonders wichtige Handelsgegenstände bildeten Wachs und Pelzwerk aus Russland. Heringe werden noch im Anfang des Jahrhunderts aus Preussen nach Flandern ausgeführt; seit 1423 aber müssen sie aus Flandern nach Preussen eingeführt werden; eine Erscheinung, die, wie der Verfasser bemerkt, mit der veränderten Richtung der Heringszüge zusammenhängt. Der Königsberger Lieger in Brügge sandte eine Reihe von Artikeln nach Preussen, die wir schon als preussische Importwaaren genannt haben, also Tuche, Gewürze und Salz;

daneben werden hier noch erwähnt bearbeitete Paternoster, Edelsteine, feine gewirkte und gearbeitete Kleider und Messgewänder. Die Beziehungen zu den skandinavischen Ländern sind äusserst unbedeutend. Häufiger als in den Marienburger Rechnungen tritt der Süden und Westen Deutschlands in den Aufzeichnungen des Königsberger Grossschäffers uns entgegen. Nach Livland wird flamisches Salz verkauft, auch begegnet uns 1404 eine Forderung an Herman von Ixkulen, ritter zu Dorpat, und 1411 an den Landmeister Conrad v. Vytingeshove. „Sonst hatte es," sagt Sattler, „wohl hauptsächlich als Uebergangspunkt nach Nowgorod Bedeutung und wird die Vermittelung mit diesem Handelsplatze auch die Hauptaufgabe des dort im J. 1411 erwähnten Liegers gewesen sein." Die Handelsbeziehungen zu Polen sind äusserst rege. Die Königsberger Grossschäfferei kauft in grossen Massen die Producte der Wald- und Landwirthschaft ein und setzt dort die Erzeugnisse des Westens (hauptsächlich Tücher und Gewürze) ab. Auch mit den Ländern der böhmischen Krone trieb der Orden Handel. In grossem Maassstabe wurden im Innern die kaufmännischen Geschäfte betrieben. Der Umsatz im Binnenlande und die Höhe des Handels waren viel bedeutender als nach Aussen hin. Grosse Capitalien standen dem Grossschäffer zur Verfügung, Immobilien und Grundrenten gelangten in seinen Besitz, und zu industriellen Unternehmungen, zur Rhederei und zu Geldleihgeschäften fand er Veranlassung. Dieser grossartige Handel, der beiden Handelsämtern und somit dem deutschen Orden enorme Summen einbrachte, war bis zum Jahre 1411 im Steigen begriffen. Die unglückliche Tannenberger Schlacht führte, wie in allen Lebenssphären des Ordens, so auch hier den Niedergang herbei.

Unser Interesse richtet sich zunächst auf die Betheiligung der livländischen Städte an dem Handel des Westens. Aus den Handelsrechnungen des deutschen Ordens geht, wie wir gesehen haben, deutlich hervor, dass die livländischen Städte nur einen unbedeutenden Verkehr mit den Handelsämtern des Ordens in Preussen unterhielten. Die Marienburger Grossschäfferei bezog nur gelegentlich einzelne Producte aus Livland, dagegen installirte das Königsberger Handelsamt einen bevollmächtigten Agenten oder Lieger in Livland, dem es zufiel, hier die Interessen des Ordenshandels wahrzunehmen. Bedeutung hatte für die Königsberger Grossschäfferei Livland doch nur als Zwischenland zwischen Preussen und Russland, dessen kostbare Erzeugnisse in nicht geringen Mengen über Livland

nach Westen drangen. In Nowgorod besorgten das Ordensgeschäft die Diener der Königsberger Grossschäfferei. Aus dieser Stellung Livlands zu den Handelsämtern des deutschen Ordens darf aber nicht auf einen Mangel an exportfähigen Handelsgegenständen geschlossen werden; im Gegentheil, Livland producirte erstens selbst wichtige Exportartikel und zweitens lag ein grosser Theil der nach Westen bestimmten russischen Waaren, wie Wachs und Pelzwerk, in den Händen livländischer Kaufleute, die einen Handel betrieben, der seine eigenen Bahnen ging, und zwar innerhalb des von der Hanse umschriebenen Kreises, einer Genossenschaft, die nicht immer freundlich zu den Handelsämtern des Ordens stand.

In den Rechnungsbüchern geschieht etwa 35 Mal Livlands Erwähnung. Im 7. Rechnungsbuch der Königsberger Grossschäfferei wird beim Jahre 1411 (S. 291, 35) Heinrich Wattenscheide (unser legir in Lifflande) im Zusammenhange mit der Wiedergabe einer Forderung an den Rath zu Reval genannt. In einer Urkunde (UB. 1838) vom 25. Mai 1410 kommt ein Heinrich Wattenschede vor, der aus Reval an drei Freunde nach Lübeck wegen eines Rechtshandels briefliche Mittheilungen macht. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass der bei Eröffnung des 7. Rechnungsbuches 1411 erwähnte Lieger des deutschen Ordens für Livland, Heinrich Wattenscheide, identisch ist mit dem 1410 in Reval anwesenden Heinr. Wattenschede. Innerhalb der Jahre 1404—11 pflegte Heinr. Wattenscheide in Angelegenheiten des Königsberger Handelsamtes nach Nowgorod (wohl über Livland) als Handlungscommis zu reisen; erst 1411 avancirte er zum Lieger.

Die Berechnung der verschiedenen Münzsorten, der Maasse und Gewichte anlangend, bringen die Handelsrechnungen des Ordens reichhaltiges Material, welches der Verfasser im letzten Abschnitt seiner Einleitung in einer bequemen, den Forschern sehr zu Statten kommenden Weise zusammengestellt hat. Es ist für die Berechnung der Preisverhältnisse im Mittelalter von grosser Bedeutung, wenn Angaben über das Verhältniss von Münzwerthen verschiedener Länder zu einander vorliegen; auf diesem Wege kann man erst zur Berechnung eines Durchschnittswerths gelangen. Bei der Feststellung der Münzwerthe begegnet man allerdings nicht selten grossen Differenzen, welche zum Theil dadurch eine Erklärung finden, dass man im Mittelalter die von der Kirche als Wucher verbotene Zinsnahme hinter Coursberechnungen versteckte, die das festgestellte Verhältniss der Münzwerthe zu einander vollständig veränderten.

Gleich dankenswerth ist die Fixirung der Maasse und Gewichte. Aus dem dritten Rechnungsbuch der Grossschäfferei zu Marienburg hebe ich das auf Münz, Maass und Gewicht für Livland Bezügliche hervor (S. 173, 174 u. 255, a. a. 1402—1404).

Item 1 thusundt wachs in Leyfflande machet 2 schiff*ℓ* in Leyfflandt.

Item 1 thusundt wachs czu Grossen Nawgarden machet ouch 2 schiff*ℓ* in Leyfflande.

Item 1 stucke sylbers machet in Leyfflande 60 soltynge.

Item 4 ðr machen in Leyfflande 1 soltyng.

Item 3 artige dŷ machen in Leyfflande 1 ðr.

Item 48 ðr Rygisch machen 1 marc Rygisch.

Item 12 ðr Rygisch machet 1 fr. Rygisch.

Item 1 marc Rygisch ist 12 ß besser wenne 1 marc Průsch, sunder sy ist nu erger.

Item czu Revele ist 1 schiff*ℓ* 20 lŷss*ℓ* unde 20 marc*ℓ* 1 lůss*ℓ*.

Item die gewichte von den stucken silbers ist grossir czu Nawgarden wenne in Leyfflande in allen steten.

Item in der stadt czu Ryge 4 schiff*ℓ* wachs machen hir im lande volkomen 5 schiff*ℓ*.

Item 4 schiff*ℓ* wachs in der stadt czu Darbite, die machen hir 5 schiff*ℓ* und 5 marc*ℓ*.

Wissintlich sey, das wir rechinten mit Ludeken von der Heyden unserm diner am sonobunde nest vor Johannis baptiste anno quarto, do bleib her uns scholdig 30 marc Rygisch minus 1 lðth unde minus 1 sherff Rigisch von deme gute, das her von unsir wegin in deme selbien jare czu Grossen Nawgarden hatte gehat. Dis gelt hat her noch steende in Leyfflandt by Henning Sarauwen synem wirte czu Revil.

Von diesen zur Berechnung der Münz-, Maass- und Gewichtsverhältnisse in Livland aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts verwendbaren Inscriptionen werden dem Numismatiker die Werthangabe des Artig, des Solting (Solotnik) zur Abschätzung der russischen Silberbarren, der Rigaschen Mark, wie auch das frühe Vorkommen der seltenen Münzbezeichnung scherff, von Interesse sein.

---

545. Versammlung am 14. Februar 1890.

Der Bibliothekar verlas den Accessionsbericht.

An Geschenken waren dargebracht worden: Vom ordentlichen Mitgliede Herrn Arend Buchholtz in Berlin dessen:

Geschichte der Buchdruckerkunst in Riga 1588—1888. Festschrift der Buchdrucker Rigas zur Erinnerung an die vor 300 Jahren erfolgte Einführung der Buchdruckerkunst in Riga. Riga 1890 (Prachtausgabe); vom Director Herrn Anton Buchholtz: ein goldener Siegelring mit schwarzem Jaspisstein aus dem 17. Jahrhundert mit dem Wappen der ausgestorbenen schwedischen Adelsfamilie Leijoncrantz (geadelt 3. Januar 1660). Das Siegel zeigt (wie ehedem üblich) Initialen und zwar A. F. L. und stellt einen ganzen (braunen) Löwen auf (blauem) Grunde mit (goldenem) Kranze in der Rechten dar. Als Helmschmuck dient ebenfalls ein Löwe mit Kranz; vom Director Herrn Baron Th. v. Funck auf Almahlen in Kurland: drei Pläne von F. v. Grahe, und zwar von Mitau mit Eintheilung in vier Quartiere, von Windau mit Eintheilung in zwei Quartiere und Angabe von vier Schanzen am Ausflusse der Windau in die Ostsee, und schliesslich ebenfalls von Windau mit Eintheilung in vier Quartiere, alle drei o. J.; vom Handwerkerverein zu Dorpat: das demselben gehörige, von Herrn Universitätsarchitekten R. Guleke hergestellte hölzerne Modell der reconstruirten Dorpatschen Domkirche, welches bereits 1883 auf der Rigaschen Gewerbeausstellung ausgestellt war; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Baron Alexander von der Pahlen in Wenden: ein Messing-Plätteisen mit eingravirtem Blattornament (oben und an den Seiten) und der Inschrift: Justina Esther 1711 Stephanowitzin; von Frau Wirkl. Staatsrath Charlotte v. Veh, geb. v. Huickelhoven: weissseidene gestickte Hochzeitsweste von Burch. Joh. v. Zuckerbecker a. d. J. 1794 (siehe Katalog der Rigaschen culturhistorischen Ausstellung Nr. 2099); von Frau Staatsrath Olga Steding, geb. Kasack, aus dem Nachlasse ihres im December 1889 verstorbenen Onkels, des Aeltesten Grosser Gilde Jacob Strohkirch: drei gedruckte Patente des „Stadthalters über den Lettischen District des Herzogthums Liefland“ Michael v. Strokirch vom 26. Februar 1703, 11. Januar

1704 und ohne Datum; zwei geschriebene Patente desselben vom 26. August 1703 und 11. Januar 1704 mit eigenhändiger Unterschrift und Privatsiegel; ein Geburtsbrief für Johann Strokirch, ausgestellt vom Libauschen Magistrat am 25. Februar 1739 mit anhangendem Siegel; von Frau Justine Beggrow aus dem Nachlasse ihres verstorbenen Sohnes Cand. hist. Emil Beggrow: 4 silberne Medaillen, 5 Kupfer-, resp. Messingmedaillen und 2 Zinnmedaillen; 106 silberne Münzen und 83 kupferne Münzen.

Der Präsident gedachte des am 17. Januar verstorbenen Ehrenmitgliedes Dr. Hermann Hildebrand, indem er unter Hervorhebung der hauptsächlichsten Arbeiten desselben in warm empfundenen Worten der Trauer Ausdruck gab, die die Gesellschaft und die baltische Geschichtsforschung überhaupt über diesen Todesfall empfinden müsse. — Die Versammlung ehrte das Andenken des Dahingeschiedenen durch Erheben von den Sitzen.

Zu ordentlichen Mitgliedern wurden aufgenommen die Herren: Geheimrath Emanuel v. Bradke und Karl Gaehtgens in Sternhof (Livland).

Herr Oberlehrer C. Mettig legte einige vom ordentlichen Mitgliede Oberlehrer Ernst Seraphim in Fellin übersandte Abschriften von Actenstücken aus dem Staatsarchiv zu Dresden vor, welche einen Vermittelungsversuch des Kurfürsten Johann Georg von Sachsen in Sachen des in Folge der Noldeschen Wirren landflüchtig gewordenen Herzogs Wilhelm von Kurland behandeln (1617—19).

Derselbe machte Mittheilung über 5 Rechnungsbücher der 1414 gestifteten Rathsdienerbrüderschaft zu Riga, auch genannt „gilde unser leven vrouwen“. S. unten.

Herr Oberlehrer Dr. J. Girgensohn verlas eine vom correspondirenden Mitgliede Stadtarchivar Dr. Konstantin Höhlbaum in Köln übersandte Abschrift einer Urkunde im Staatsarchiv zu Düsseldorf (Minoriten in Köln n. 17, Transsumpt des Kölner Officials von 1410, Juli 14). Diese

Urkunde, wonach Arnoldus Plagail, Bürger von Köln, unter Anderem 9 Rigaschen Kirchen ein Geldgeschenk zukommen lässt, ist datirt vom 31. December 1401 (im Original 1402 nach Kölner Rechnung mit Jahresanfang December 25) und hat folgenden Wortlaut:

Arnoldus Plagail civis Coloniensis . . . . . . legavit et deputavit novem ecclesiis Rigensibus ac hospitali et Sancto Spiritui ibidem cuilibet eorundem tres marcas Rigensis pagamenti. Item legavit Christi pauperibus communibus infra civitatem Rigensem ad manus eorum largiendam et inter eos distribuendam unam ductam, communiter eyn laest siliginis. Item legavit Cesario Plagal et Mette, sue sorori in Darbeto moranti, cuilibet eorum 50 florenos aureos Renenses. Item legavit dominis consulibus civitatis Rigensis ad usus structure muri civitatis ibidem convertendas 16 marcas dicti Rig. pagam.

Die Kölnische Bürgerfamilie Plagail, Plackail, erscheint vielfach in den Urkunden des Kölner Stadtarchivs. Auch in Riga findet sie sich: Ein Arnold (Arnd) Plaggal erscheint als Rathmann (seit 1383), dann als Bürgermeister (seit 1393). S. Böthführ, die Rigische Rathslinie 2. Aufl. n. 216 und Napiersky, Erbebücher, S. 19, n. 140, a. Unter den 9 Rigaschen Kirchen werden zu verstehen sein: Dom, St. Peter, St. Johannes, St. Jacob, St. Katharinen, St. Paul. Maria Magdalenen, St. Georg und St. Gertrud.

Derselbe referirte über das Werk von Dr. Max Hoffmann „Geschichte der freien und Hansestadt Lübeck. Erste Hälfte. Lübeck 1889“ in folgender Weise:

Eine Geschichte der Stadt Riga zu schreiben, wäre gewiss eine lohnende Aufgabe; allein sie wäre auch schwierig genug. Denn man würde von einem Geschichtsschreiber unserer Stadt heutzutage mit Recht beanspruchen, dass seine Darstellung sich nicht auf das Aneinanderreihen von speciell Rigaschen Ereignissen beschränke. Riga war ein wichtiges

Glied des Hansabundes, welcher ja bekanntlich im Mittelpunkte der nordischen Geschichte des Mittelalters steht, und die Geschichte der Stadt bekäme nur dann ihre richtige Beleuchtung, wenn sie sich von dem weiten Hintergrunde der allgemeinen nordischen Geschichte abhöbe. Um zu diesem Bilde die richtige Farbenmischung zu finden, bedarf es gereifter Einsicht in den Zusammenhang der geschichtlichen Daten über den Länderkranz, der sich um die Ostsee schlingt.

Um so willkommener wird uns daher die Specialgeschichte eines zum Ostseegebiet gehörigen Landes oder einer solchen Stadt sein. Besonders fühlte man bisher den Mangel einer Geschichte der Stadt Lübeck, in welcher das grosse, neuerdings durch den hansischen Geschichtsverein veröffentlichte Material verwerthet ist. Seit dem vorigen Jahr ist diesem Mangel abgeholfen durch das Erscheinen des erwähnten Werkes.

Zwar ist nur die erste Hälfte desselben erschienen, aber dieselbe umfasst gerade die Zeit der Geschichte Lübecks, die für die Geschichte der Hansa und somit auch für uns besonders wichtig ist, nämlich die Periode von der Gründung der Stadt bis zum Jahre 1500.

Mit umfassender Kenntniss der Quellen und der Literatur hat der Verfasser in kurzer Zusammenfassung die wichtigsten Vorgänge in Lübeck für die Zeit bis 1500 geschildert, und zwar unter steter Berücksichtigung der Geschichte der Hansa und der Lübeck benachbarten Staaten. Dass ausser der politischen Entwickelung auch der Handel, das Gewerbe, die Kunst, das Genossenschaftswesen und das kirchliche Leben in Betracht gezogen sind, müssen wir mit besonderem Dank anerkennen. Namentlich die Abschnitte über den Zustand der Stadt um 1300 und im 15. Jahrhundert enthalten wichtige Bemerkungen über das gesellschaftliche und künstlerische Leben der Stadt. Die in den Noten citirte Literatur ermöglicht dabei ein näheres Eingehen auf Einzel-

heiten. Dass Alles, was erzählt wird, auf gründlicher Kritik der Quellen beruht, dafür bürgt der Name des Verfassers. Für Münzsammler wird der Anhang über die Münzsorten Lübecks mit einer Tafel mit Abbildungen von Interesse sein.

Ich kann zum Schluss nur den Wunsch aussprechen, es möchte sich bald Jemand finden, der die Geschichte Rigas mit gleichem Gelingen schreiben könnte und wollte.

Herr Oberlehrer Girgensohn machte auch aufmerksam auf die Schrift „Merkbuch, Alterthümer aufzugraben und aufzubewahren. Eine Anleitung für das Verfahren bei Aufgrabungen, sowie zum Konserviren vor- und frühgeschichtlicher Alterthümer. Herausgegeben auf Veranlassung des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten. Berlin 1888."

Der Bibliothekar, Oberlehrer Dr. Alex. Bergengrün, referirte über die vom Verein für die Geschichte Berlins zur Feier seines 25jährigen Bestehens veröffentlichte Festschrift: Die Rolande Deutschlands. Im Auftrage des Vereins herausgegeben von Dr. Rich. Béringuier. Dieselbe enthält einen Aufsatz von Professor Dr. Rich. Schröder in Heidelberg: Die Stellung der Rolandssäulen in der Rechtsgeschichte und Abbildungen der noch vorhandenen Rolandssäulen nach photographischen Aufnahmen mit erläuterndem Text. — Die Arbeit Schröders hat für uns ein besonderes Interesse, weil der verstorbene Dr. H. Hildebrand in den Sitzungsberichten der Gesellschaft a. d. J. 1874 einen Vortrag „Die Rulandssäulen und der Ruland von Riga" veröffentlicht hat, der zu dem Resultate kommt, „dass Riga sicher seit dem Jahre 1413, wahrscheinlich aber schon in viel früherer Zeit in Folge des stets regen Hamburg-Bremischen Einflusses einen hölzernen, im Jahre 1474 erneuerten Roland besass, der, wie überall, seinen Standpunkt auf dem Markt vor dem Rathhause hatte und als städtische Gerichts-, Markt- und Mundatssäule, nicht aber als Wahrzeichen der Reichsfreiheit galt. Wann die Zeiten ihm das Ende be-

reitet, entzieht sich leider unserer Kenntniss." In den allgemeinen Ausführungen über die Rulandssäulen schliesst sich Hildebrand den Forschungen Zöpfls in dessen Abhandlung „Die Rulandssäule" (Alterthümer des deutschen Reichs und Rechts. 3 Bde. 1861) an. Schröder ist nun auf Grund neuer sorgfältiger Studien zu vollständig anderen Ergebnissen als Zöpfl gelangt. Nach Zöpfl waren die Rulande mit den Attributen der Gerichtsbarkeit ausgestattet; sie seien daher als Gerichtssäulen aufzufassen; ferner aber legten sie Zeugniss für die Marktberechtigung des Ortes ab; schliesslich seien sie auch als ein Zeichen städtischer Immunität betrachtet worden und daher als Mundatssäulen zu bezeichnen. In den freien Reichsstädten galten sie in früherer Zeit auch als ein Zeichen der Reichsfreiheit, in den Landstädten sei durch sie vielfach die Immediatstellung derselben, d. h. ihre Loslösung vom Gauverbande und ihre Unterstellung direct unter den Territorialherrn, zur Anschauung gebracht worden. Da nun Blutbann, Marktrecht und Mundat ursprünglich nur vom Könige ausgegangen waren (in den nichtgefürsteten Territorien konnte bis zum Ende des Mittelalters nur der König das Marktrecht verleihen s. Schröder p. 34), so sei es natürlich gewesen, dass man das Bild eines Königs zum Träger der Attribute gemacht habe. Dass dieser König Otto II. gewesen sei, wie Zöpfl nachzuweisen sucht, hält auch Hildebrand für sehr zweifelhaft. Schröder nennt diese Hypothese eine schier unbegreifliche Phantasie. Das Wort Ruland bedeutet nach Zöpfl und Hildebrand ethymologisch rothes Land und bezeichnet in der Sprache der westfälischen Vehmgerichte den Platz, auf dem das Blutgericht gehegt wurde.

Schröders Ausführungen zufolge reichen die ältesten Nachrichten über die Rolandssäulen nicht über das Jahr 1340 zurück. Die räumliche Verbreitung derselben deckt sich mit dem Gebiet des sächsischen und thüringischen Rechts, sowie mit dem Verbreitungsgebiet des Wortes Weich-

bild. Schon im 9. Jahrhundert kommen Marktkreuze vor (auch im französischen Lothringen), an denen verschiedene Wahrzeichen befestigt wurden, so Handschuh, Schwert, Schild, und sehr häufig eine Fahne. Sie alle bezogen sich auf das königliche Marktprivileg, die mit demselben verbundene Zollgerechtigkeit, den Marktfrieden und die Marktgerichtsbarkeit. Das Kreuz ist vielleicht nur ein Fahnenstock gewesen, auf dessen Querholz die Fahne aufgepflanzt wurde. Jedenfalls war es ein rein weltliches Zeichen und hatte mit dem geistlichen Kreuz nichts gemein. Ursprünglich wurden diese Marktzeichen nach beendigtem Markt wieder entfernt; als sich aber aus den Orten, an denen zeitweilig Markt gehalten wurde, Marktflecken und später Städte mit permanenter Marktgerechtigkeit entwickelten, machte sich das Bedürfniss nach ständigen monumentaleren Marktzeichen geltend. Man stellte die Marktkreuze aus Stein her und durch allmähliche Umformung entstanden zu Ende des 13. und Anfang des 14. Jahrhunderts die Rolandsbilder als Träger der üblichen Marktzeichen. Die oben genannten Wahrzeichen der Marktgerechtigkeit waren königliche Insignien; mithin ist der Roland der Waffenträger des Königs. Dass der König, um dessen Insignien es sich handelte, kein anderer als Karl der Grosse sein konnte, ergab sich aus den historischen Anschauungen des Mittelalters von selbst. Er galt als der Urgesetzgeber, auf den alles weltliche Recht und so auch das Marktrecht zurückgeführt wurde. Nun drang aus Frankreich im 12. und 13. Jahrhundert die karolingische Heldensage in Deutschland ein. Durch diese Literatur war der Held Roland, der in ihr als der bevorzugte Waffenträger des Königs erscheint, gegen Ende des 13. Jahrhunderts in den norddeutschen Städten so volksthümlich geworden, dass die Phantasie des Volkes sich unaufhörlich mit ihm beschäftigte. Wurde doch das uralte deutsche Maispiel an manchen Orten, z. B. in Magdeburg, Münster in Westphalen, in Dithmarschen noch in diesem

Jahrhundert in ein Rolandsspiel umgebildet; an Stelle des als ungeschlachter Riese gedachten Winters trat hier ein riesiger Krieger auf, nach dessen Schild die ritterliche Jugend mit ihren Speeren stach. Hierdurch wird jedenfalls bewiesen, dass man schon im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts in den norddeutschen Städten einen Koloss in ritterlicher Kleidung als „Roland“ zu bezeichnen pflegte. — Da der Roland immer auf dem Marktplatze stand, also im Mittelpunkte des gesammten communalen Lebens der Stadt, so konnte später die irrige, aber wohl begreifliche Meinung entstehen, der Roland sei ein Symbol nicht blos der Marktfreiheit, sondern der städtischen Freiheit überhaupt.

„So sind also die Rolandssäulen selbst, wie die auf sie gegründeten Selbstständigkeitsansprüche der Städte, ziemlich jungen Datums. Der romantische Zauber, mit dem eine dilettantische Geschichtsauffassung sie so oft umkleidet hat, bleibt vor dem nüchternen Blicke kritischer Forschung nicht bestehen. Fassen wir aber die Vorstufe, das Marktkreuz, ins Auge, so blicken wir auf ein uraltes bis über die fränkische Zeit zurückreichendes Denkmal königlicher Fürsorge für die Pflege des wirthschaftlichen Lebens im Volke. Marktkreuz und Rolandssäule erscheinen als die mittelalterlichen Wahrzeichen der socialpolitischen Aufgaben des Königthums.“

Die Rechnungsbücher der Rathsdiener zu Riga.

Von C. Mettig.

Unsere Gesellschaft ist in den Besitz von fünf Rechnungsbüchern der 1414 von den geschworenen Dienern der Stadt Riga gestifteten Brüderschaft oder gilde unser leven vrouwen gelangt. Die darin enthaltenden Aufzeichnungen umfassen die Jahre von 1478—1758:

1. Buch von 1478—1520,
2. Buch „ 1516—1578,
3. Buch „ 1644—1696,
4. Buch „ 1677—1758,
5. Buch „ 1697—1758.

Der Inhalt dieser Bücher der Rathsdiener ist mannigfaltig und besteht aus Mitgliederverzeichnissen, Inscriptionen über Einnahmen und Ausgaben, über abgeschlossene Geldgeschäfte, Inventaraufnahmen, Statutenveränderungen u. a. m. Für die Culturgeschichte liefern die erwähnten Aufzeichnungen nicht unwichtiges Material. Besonders bietet sich hier den Genealogen für die Geschichte der Rigischen Familien vom 15. Jahrhundert bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts eine reichhaltige Fundgrube dar. Von 1478 bis 1520 sind die Mitgliederverzeichnisse regelmässig geführt worden, dann tritt eine grosse Lücke ein, und erst von 1644 an werden dieselben wieder fortgesetzt. Die Brüderschaft hat mit dem Eintritt dieser Lücke eine Umwandelung ihres Charakters erfahren. Die Reformation ergriff die Stadt und rief, wie auf den verschiedensten Lebensgebieten, so auch in der Genossenschaft der Rathsdiener, die zu den massgebenden Kreisen der reformatorischen Bewegung in direktester Beziehung standen, eine Veränderung ihrer Verfassung hervor. Nach der Trennung von der katholischen Kirche werden nur Diener des Raths aufgenommen, während in der katholischen Periode von 1414 bis 1524 die Mitglieder der Gilde aus verschiedenen Ständen und Berufsklassen hervorgingen. Der Oldermann und einer der Beisitzer der Gilde, heisst es im Schragen, sollten stets aus den Dienern des Raths, der zweite Beisitzer jedoch „von den andern brödern der selbigen gilde“ gewählt werden. Aus dem 24. Artikel des Schragens geht hervor, dass Spielleute zur Gilde gehörten. (Item wo das jemand vom spilman die bruder weren unser gilde, krank werden, den soll man lienen ein idtlick 1 auer ut der busse.) Im Jahre 1478 wird unter den neuaufgenommenen Brüdern Meister Symon der heren tymmerman und 1496 Hanß Hake, eyn kremer, genannt; letzterer wird mit Einwilligung der ältesten Brüder sogar zum Oldermann erwählt. Unter den Mitgliedern treten uns sogar nicht selten Rathsherren und Geistliche entgegen. Die Theilnahme der Rathmannen an einem Vereine ihrer Untergebenen zu einer Zeit, wo die Stände schroff sich von einander scheiden, dürfte auffallen; sie findet aber ihre Erklärung in dem kirchlichen Charakter der Gilde. Das Motiv zum Eintritt in die Brüderschaft haben wir nämlich für die frühere Zeit weniger in den geselligen und materiellen Vortheilen der Gilde, sondern in den kirchlichen Oblationen zu suchen. Die im Auftrage der Genossenschaft von der Kirche abgehaltenen Vigilien und Seelenmessen dienten zum Seelenheile der verstorbenen und lebenden Mitglieder der Gilde. Das im Mittelalter weit verbreitete

und tief empfundene Bedürfniss nach jenen von der Kirche verwalteten Gnadenmitteln brachte bei der Wahl einer Gilde die Berücksichtigung des Standesunterschiedes in Wegfall.

Die Namen der Rathsherren finden wir hauptsächlich in der Rubrik, die überschrieben ist, die ere plicht ghebrecht (gegeuen, up ghelecht) haben. Das sind wahrscheinlich Mitglieder, welche ihrer pflichtmässigen Zahlung nachgekommen sind. Selten dagegen werden die Rathmannen unter den neuaufgenommenen Brüdern erwähnt, und ebenso spärlich begegnet man ihnen in den Verzeichnissen der an den Trinkgelagen betheiligten Brüder. Die Namen der im Verzeichniss der Brüderschaft der Rathsdiener bis z. J. 1524 erwähnten Rathsherren werde ich zuerst zusammenstellen, dann lasse ich folgen eine Aufzählung derjenigen daselbst vorkommenden Personen, von denen sich zunächst nicht nachweisen lässt, ob sie Rathsherren, Geistliche oder Ordensbrüder gewesen sind, zuletzt folgen Verzeichnisse der Geistlichen und der nicht als Mitglieder, sondern nur als Rentenzahler vorkommenden, den Titel Herr führenden Personen.

1) Rathsherren:

Mgr. Johan Molre (Mester Johann Moller) und dessen Frau 1480. 1482.
Her Johan Schoninck (Schonynck, Schonick). 1480—1493.
„ Nicolaus Welt (Velt, Felt). 1480—1487.
„ Hermen Helewech. 1481.
„ Hinrik Molner. 1481.
„ Hermen Duncker. 1482—1494.
„ Euert Stewer (Steuen). 1482—1491.
„ Kort van Loynen. 1481.
„ Diderik (Dirick) Meteler. 1487—1493.
„ Johan Scheper. 1488—1491.
„ Johan Holthusen (Holthuß, Holthußen). 1488—1503.
„ Nicolaus Golste (Gholste) 1491 — 1520 und dessen Frau 1491—1503.
„ Hinrick (Hints) Stenhouwer. 1500—1520.
„ Johan Rüter. 1500.
„ Wennemarus Mey. 1503.
„ Merten Brekeruelt. 1503.
„ Tonnyges Müter. 1503.
„ Willem Tetke. 1519.
„ Hinrick Karpe (van Karpen). 1519. 1520.
„ Johan Netteler. 1519.
„ Hermen Burijnck. 1519.
„ Johan Meyer. 1519.
„ Peter Grauerth und dessen Frau. 1519 [1]).

[1]) Beim J. 1519 wird auch ein Angehöriger eines Rathsherrn

2. Andere Herren und Magister.

Her Nicolaus Pape (Niclawes Papcke). 1480—1497.
„ Albrecht Hingest. 1480.
„ Dynniges Panckenow. 1481.
„ Johan Czüleke. 1481.
„ Johan Houen. 1485.
Mgr. Johan Pranghe (Meyster Johan Prange). 1487—1496.
Her Niclawes Bernewür. 1487.
„ Johan van Auen. 1491.
„ Johan Krege. 1492.
„ Johan Snelle. 1492.
„ Bartolt (Bertolt) Berse. 1494. 1495.
„ Dirick van Mengede. 1496.
„ Tedemanus Kneke. 1497.
Juncher Dirick van der Morße (?) 1500.
Her Berent Müter. 1516.
„ Steffen Berner. 1519.
„ Hinrick Lubman. 1520.
„ Johan Ffryße. 1520.
„ Joachim Molre. 1520.
„ Nicolaus Vôch. 1520.
Magister Iudocus Margpürck. 1520.

3. Geistliche.

a) als Mitglieder der Gilde

Her Bertoldus. 1488.
„ Jasper Linde. 1494.
„ Jochim Darghun. 1519.

b) als Zahlung empfangende

Her Nicolaus Bockholt preyster. 1490.
Nicolaus dem kappelane. 1494. 1495.
dem prester hern Nyclawes Bockholt. 1496.
Her Nicolaus dem vicaryo. 1497.
Sebastianus prester. 1496.
Her Johan prester. 1500.
„ Beterlt (!) Barzen unsen vicarius. 1503 (?).
„ Bertolde 1510.
„ Richart. 1510.

4. Als Rentenzahler.

a) Rathsherren

Her Hinrik Gotte. 1480 (?).
„ Hermen Duncker. 1480 (?)—1520.

genannt: Korth her Johan Spenchusen . . . . . . ; das mit Punkten angedeutete Wort ist nicht recht zu entziffern.

Her Kort van Loynen. 1480 ? und dessen Wittwe (Her Cort van Lonsche). 1490.
„ Tönges (Tonnys) Moter. 1510—1515.
„ Johan Meyer. 1513.

b) Andern Standes.

Her Johan Schels. 1480.

Von den Rathsherren werden als Theilnehmer an den Trünken und als Brüder ausdrücklich genannt Her Johan Scheper, Her Euert Steuen und Her Dirick Meteler.

Als in die Brüderschaft aufgenommen werden erwähnt 1500 Her Johan Rüter, 1503 Her Wennemarus Mey und Her Merten Brekeruelt. Alle die übrigen Rathsherren, von denen es nur heisst, dass sie ihre Pflicht gethan haben, werden in gleicher Weise als Brüder der Genossenschaft anzusehen sein. An den Trinkgelagen ist ihre Betheiligung eine durchaus spärliche zu nennen. Da sie ihren Beitrag geleistet, so stand ihnen statutenmässig das Recht zu, ihr Bier sich nach Hause tragen zu lassen. Ob sie von diesem Rechte einen Gebrauch gemacht wissen wir nicht. Indessen kam es auch vor, dass die Herren mittranken und die Zeche nicht bezahlten; so Her Berent Müter, wie es beim Jahre 1516 verzeichnet steht.

Von den Geistlichen ist einer eine namhafte Persönlichkeit in der livländischen Geschichte geworden. Es ist der Her Jasper Linde, der 1494 in die Brüderschaft der Rathsdiener aufgenommen wurde. Im Jahre 1509 wurde Jasper Linde Erzbischof von Riga. Vorher war er Dekan des Rigaschen Domcapitels gewesen. Unter seinem Episcopat vollzog sich die Trennung von der alten Kirche und hielt die Reformation ihren Einzug in Livland. Als Jasper Linde sich in die Brüderschaft aufnehmen liess, wird er gewiss schon dem Capitel angehört haben. Die Gilde der Rathsdiener hat sich wohl zusammen mit dem Rathe der neuen Lehre zugewandt und somit ihrem Verband einen neuen Geist zugeführt. Von nun an tritt das kirchliche Moment gegenüber den materiellen Interessen immer mehr in den Hintergrund. Jetzt sorgt der Verband ausschliesslich für die Verpflegung der Kranken und die der Unterstützung bedürftigen Mitglieder oder ihre Angehörigen, besonders für die Wittwen. Die Concentrirung der persönlichen Interessen liess die Aufnahme von Personen, die nicht zum Verbande der Rathsdiener gehörten, ausser Gebrauch kommen. Allem Anscheine nach vollzog sich die Trennung von der alten Kirche und ihren Gebräuchen im Jahre 1524. Nämlich nur bis zum Jahre 1524 werden die Vicare der Gilde besoldet. Nach dieser Zeit findet sich keine In-

scription über die an die Vicare gemachte Gehaltauszahlung und überhaupt auch keine Erwähnung derselben. Vor der Inscription vor dem Jahre 1525 heisst es: „Item hern Joachim Dargunen der gilden vicariuße gegeuenn 9 mrc. Doy heft desuluigest de olderman med volbort unnd wyllen der gemenen broder 1 Emder gulden geschencketh dormede he genthlick von der vicarien unnd gylden gescheden syn." Diese Aufzeichnung scheint auf die Aufhebung der Vicarie hinzudeuten.

Die Vicarie befand sich nach den Angaben aus dem Jahre 1519 in der Petri-Kirche in den koren up der rechter hant alseme in kumpt. Ob wir die Vicarie an derselben Stelle zu suchen haben, wo der im Jahre 1480 erwähnte Altar der Rathsdiener zu St. Peter mit einem Marienbilde unter dem koktorne (muss wohl kloktorne heissen) stand, bleibt dahingestellt. Das Inventar war nicht dürftig. Am Schlusse gebe ich ein Verzeichniss des Inventars der Vicarie vom Jahre 1482 und Inventarverzeichnisse der Gilde vom Jahre 1531 und 1682, wie auch einige aus dem Jahre 1575 stammende Ergänzungen zum Schragen von 1416, der im Urkundenbuch Nr. 1979 abgedruckt ist. Was nun die besonderen Befugnisse anbetrifft, die dem einzelnen Rathsdiener oblagen, so können wir dieselben erst aus den ihnen von 1735—1758 beigelegten Amtsbenennungen erkennen. In den den oben angeführten Jahren angehörenden Verzeichnissen der Brüderschaft tragen die Rathsdiener folgende Amtsbezeichnungen:

Munsterdiener.
Wettdiener.
Gesetzdiener.
Bürgermeisterdiener.
Amtsdiener.
Kämmereidiener.
Portoriendiener oder Kajendiener.
Landwachtmeister.
Baudiener.
Acciskastendiener.
Kastendiener.
Uebersetzdiener, Fehrdiener.
Riesingdiener.
Quartierdiener.
Wachtmeister.

Zu gleicher Zeit gab es mehrere Portorien-, Wett-, Bürgermeisterdiener und Wachtmeister. Im Ganzen lassen sich 30 und etwas mehr Rathsdiener in etwa 15 Kategorien zusammenstellen.

Inventar der Vicarie 1482 (Buch 1).

Item int jar dusentvêrhunderttweuntachtentich do hebben de broder unser leven vrouwen gelaten by erer viccarie under dem klock torn tho sunte Peter tho dem altar an misse gewede.

Item int erste 2 luchter. 3 altar stene. 2 kelke myt den patenen.
Item 2 sulvern appullen. 4 blyen appullen.
Item ene wyn vlassche.
Item 1 grôt sulvern crûtze.
Item 1 sulvern agnuß dei.
Item 4 ornate myt aller tho behorunge.
Item 2 misse boke.
Item 3 corporale dat ene ungewiget.
Item so is dar noch 1 syden stucke tho enem ornate.
Item noch 1 kleen crutze.
Item 1 oblaten busse.
Item 2 pallen.
Item 3 kelck dôße.
Item noch 1 voder tom corporale.
Item noch 4 bôme myt den lichten.

Inventar der Gilde 1531 (Buch 2).

Inn Gades namen amen. Anno 1531 inn dem jar do wort yck Hymyk Raßche des erßamen rades tho Ryge gemennen stalbroderen er olderman up passchenn.

Unnde do wort Steffenn Rütter myn byßytter unnde Hanns Hagennnow myn ßcaffer unnde Jost Ellmendorp ock myn ßcaffer.

Unnde do enntffennck yck vann dem erßamen stalbroderen jnnt erste vyff ßülveren becker klenn unnde grot.

Unnde noch eynnen kelck myt eynner pattemienn unnde twe ßulveren pullen.

Unnde noch eynn ßülverenn krüsße myt krallen.

Unnde eynn ßülverenn agnüs Dey myt eynner clennenn kedenn.

Unnde in dusßem sulvy jar enntffvenngen vann dem erssamen stalbroderen vyff unnde negentych marck unnde dre schyllynge an rede gellde unnde alle dynck dat dar vortert was aff gereckent am sondage vor unnsßes hernn hemelffart 1531.

Item inn dem ßülvygen jar gegeven dem fforstennder der armen seß unnde dertych marck Ryges.

Ergänzungen zum Schragen 1575 (Buch 2).

Anno 75 denn 7 Marty hebbe wy eynnes erbarenn rades denner gekarenn Hynnrick Dedekenn denn husslûtter thom oldermanne.

Item der oldermann hefft gekarenn tho bysytter Christoffer Eykermann.

Unnde tho schaffers gekarenn Ehlertt vann Kuntzenn unnde Anbrosyus Groner.

Item dann yst eynne ordynnge gemackett de hebbenn se alle thomalle gelavett tho holdenn we folgett.

Item thom erstenn so eyner vann unnsenn stalbroder kranck worde unnde de oldermanne eynnem lett annseggenn, de by dem sullivigenn krannckenn wackenn schulde unnde he itt nichtt enn dede, de schal vorbortt hebbenn 6 frt. ynn de lade so fackenn als geschutt.

Item noch so eyner vann denn stallbroder storve unnde der oldermann lett eynenn annseggenn, der enne schal helpenn dragenn, unnde der sullenn datt nichtt donn wolde, de schall vorbortt hebbenn 6 frt. so fackenn als ytt geschutt.

Item ock hebbenn se belevett so eyner, wer der syck unnutte mackede edder geve eynem orsack tho haderenn edder tho kyvenn, ytt sy up denn gilttstaven edder tho annderenn hoegenn, wor syck datt tho dragenn müchtte, de schall vorbortt hebben 10 mrc., so fackenn als ytt geschutt.

Item noch hebbenn eynes erbarenn rades denner belovett so eynn vann denn stalbroderenn krannck worde unnde nicht hade tho vorterenn, so schall menn eme utt der broder lade enntsettenn unnde so itt better mitt eme worde, so schal he itt weddergevenn, so he averst sterve, so mogenn se ytt wedder forderenn ann synner nottrofft edder ann synenn klederenn so dar annders watt ys.

Inventar der Gilde 1682 (Buch 3).

6 grosse und ein klein silbern Becher.

7 ℔ wachß.

1 grosse zinnen Schenke Kanne.

1 gross zinnen wilkommen alt.

66 kleine Känchens, worvon 3 platt getruket sein.

1 kleine Lade mit den Schragen, Quitantzen und allerhand schrifften.

1 silbern wilkommen mit 20 schilden, worunter ein zerbrochenes, sind also 21 schilde in der lade.

---

546. Versammlung am 14. März 1890.

Der Präsident eröffnete die Sitzung, die zum ersten Mal in dem grossen Saal des neuen Dommuseums abgehalten werden konnte, mit folgenden Worten:

Wiewohl wir die Räumlichkeiten des neuen Museums noch nicht haben beziehen können, so ist es doch durch das freundliche Entgegenkommen des Herrn Inspectors der Dom-Kirche ermöglicht worden, die heutige Sitzung schon in diesem Saale abzuhalten, den wir in freudigster Stimmung betreten haben.

Gestatten Sie mir hiebei einen kurzen Rückblick auf die seither von unserer Gesellschaft innegehabten Localitäten.

Im Jahre 1834 wurde die Gesellschaft gegründet. Sie hielt im ersten Jahrzehnt ihres Bestehens ihre Sitzungen in einem gewölbten Saale des Schlosses, dessen Fenster sich unter dem Bildnisse Plettenbergs im Schlosshofe befanden. Im Jahre 1844 musste jedoch dieser Saal geräumt werden und von da ab fanden die Sitzungen meistentheils in dem Schullocal unseres verewigten Museumsinspectors Dr. Bornhaupt statt, bis endlich durch die Munificenz der Stände der Stadt im Jahre 1857 das Local im Hause der Steuerverwaltung, das wir bis hiezu benutzt haben, unserer Gesellschaft und einigen anderen wissenschaftlichen und gemeinnützigen Vereinen angewiesen wurde. Sehr schlimm war es in dieser ganzen 55jährigen Periode um die rasch anwachsenden Sammlungen der Gesellschaft bestellt; sie mussten anfangs bei einzelnen Mitgliedern der Gesellschaft untergebracht werden und auch in dem Local des Steuerverwaltungsgebäudes konnten nur die Gräberfunde und die Bibliothek, letztere in ein paar gänzlich unzureichenden Dachzimmern, Platz finden, während das Uebrige in der Wohnung des Herrn Dr. Bornhaupt verblieb und das Münzkabinet nach dessen Tode einstweilen im livländischen Ritterschaftsarchiv deponirt wurde.

Wer die Zeit vor 33 Jahren, als die Gesellschaft das Haus der Steuerverwaltung bezog, erlebt hat, wird sich dessen erinnern, mit wie allgemeiner Freude die damalige Localveränderung begrüsst wurde. In einer geselligen Zusammenkunft wurden die Männer, denen man solchen Um-

schwung der Verhältnisse verdankte, gefeiert und die Hoffnungen ausgesprochen, die man hieraus für das künftige Blühen der Vereine schöpfte. Und die damaligen Hoffnungen, sie sind nicht unerfüllt geblieben, unsere Gesellschaft hat, wie früher, so auch von jener Zeit ab, eine Reihe von patriotischen Männern aufzuweisen gehabt, die sich durch ihre Leistungen für die Geschichte der Provinzen unvergängliche Verdienste erworben haben.

Blicken wir nun auf die Gegenwart.

Der schon seit längerer Zeit verfolgte Plan der Erbauung eines für die Museumsvereine geeigneten Hauses ist durch das Zusammenwirken der Stadtverwaltung und der Administration der Dom-Kirche in der Art zur Ausführung gelangt, dass die uralten Baulichkeiten über dem Domsgange einem stilvollen Neu- und Umbau gewichen sind, der ausser diesem für die Sitzungen bestimmten Saal ausreichende Räume bietet, um alle unsere Sammlungen in angemessener Ordnung zu placiren. Namentlich unsere an Handschriften und seltenen Drucken reiche Bibliothek wird jetzt — was in dem bisherigen Local geradezu unmöglich war — geordnet, katalogisirt und der Benutzung zugänglich gemacht werden können; durch die Aufstellung der sonstigen umfangreichen Sammlungen aber wird nicht nur den Alterthumsforschern eine höchst ergiebige Quelle des Studiums eröffnet, sondern auch das Interesse des Publikums für die Bestrebungen der Gesellschaft in immer weitere Kreise hineingetragen werden.

Wenn wir auch heute unser erstes Tagen in den neuen Räumen nicht festlich begehen, wie es im Jahre 1857 geschah, so erfüllt uns doch nicht minder lebhaft als die damaligen Mitglieder das Gefühl des aufrichtigen Dankes, den wir der Stadtverwaltung und der Administration der Dom-Kirche für das so werthvolle Geschenk der neuen Museumsräume schulden und den ich hiermit Namens der Gesellschaft auszusprechen mir erlaube.

Uns aber liegt die Mahnung nahe, unseren Dank dadurch zu bethätigen, dass wir den oft mühevollen Arbeiten für die Zwecke der Gesellschaft, die von unseren Vorgängern erfolgreich gefördert worden sind, alle unsere Kräfte widmen. Möge es uns in diesen Räumen beschieden sein, nicht blos treue Hüter der uns anvertrauten Schätze zu bleiben, sondern auch deren fortdauernde Vermehrung zu bewirken, in gediegenen Forschungen und Publikationen den stetig wachsenden Anforderungen der neueren Geschichtswissenschaft gerecht zu werden und dergestalt die Kenntniss der Vergangenheit des theuern Vaterlandes immer mehr zu vertiefen und zu erweitern, — das walte Gott!

Der Bibliothekar verlas den Accessionsbericht.

An Geschenken waren dargebracht worden: Vom ordentlichen Mitgliede Herrn Professor Dr. Ludwig Stieda in Königsberg dessen: Die sibirisch-uralische Ausstellung für Wissenschaft und Gewerbe in Jekaterinburg 1887. Königsberg 1890; von Herrn Max v. Haken: Rebusbuch aus dem 17. Jahrhundert; von Frau Dr. Marie Wagner: Mütze einer Oeselschen Bäuerin aus dem Kergelschen Kreise und ein französisches Zehncentimes aus dem Jahre 1855; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Dr. Alex. Stellmacher: ein sächsisches Zweigroschenstück aus dem Jahre 176..; von Herrn Cand. jur. Cavannagh: eine halbe Rigasche Mark aus dem Jahre 1556 unter Heinrich von Galen; von Frau Wirkl. Staatsrath Charlotte v. Veh, geb. v. Huickelhoven, ausser anderen Sachen: zwei Fächer; ein Nadelbüchlein; zwei goldene Taschenuhren; ein Knaulhalter; zwei Schmuckhalsketten aus Eisen; Le plus petit des Almanachs pour l'Année 1808. A Paris chez Janet Libraire, Rue S. Jacques Nr. 59, 64 S. 32°; ein Notizbüchlein mit Perlmutterdeckeln; zwei Nadelbüchsen aus Perlmutter; eine Kupferstichplatte mit der Darstellung eines Mörsers, aus welchem an Stelle der Bombe Amor herausfliegt, und mit der Unterschrift: „Gare la bombe“; von Herrn Emil

Schmidt: Stuhl eines Meisters der Loge zum Schwert in Riga (Katalog der Rigaschen kulturhistorischen Ausstellung Nr. 2322); von Herrn dim. Secretair A. Lasch durch den Herrn Wirkl. Staatsrath Hermann v. Stein: eine silberne Medaille auf die Durchreise des Grossfürsten Paul und dessen Gemahlin Maria durch Mitau 1782; ein Fünffrankenstück aus dem Jahre 12 der französischen Republik; eine Broncemedaille auf den Türkenkrieg von 1828; ein sibirisches Zehnkopekenstück von 1777; ein Schilling des Bischofs Hermann von Dorpat von 1554; ein Revaler Ordensschilling, o. J. (2. Hälfte der Plettenbergschen Zeit); vom ordentlichen Mitgliede Herrn Jakob Jürgensohn: eine Broncemünze des Kaisers Theodosius mit der Umschrift: Gloria Romanorum; von Herrn Consulenten Theodor Germann: eine grosse Anzahl von Gelegenheitsschriften; vom Ministerial E. Kronberg: die Uniform eines Rathsministerials, bestehend aus Dreimaster, Degen und Rock.

Der Präsident gedachte des verstorbenen Ehrenmitgliedes Mitglied des Reichsraths Staatssecretair Wirkl. Geheimrath Graf Peter Alexandrowitsch Walujew, wie des verstorbenen ordentlichen Mitgliedes Heinrich v. Hagemeister, livländischer Landrath a. D. Die Versammlung ehrte das Andenken der Dahingeschiedenen durch Erheben von den Sitzen.

Zum ordentlichen Mitgliede wurde aufgenommen Herr dim. Ordnungsrichter Arthur v. Kieter.

Es wurden zwei angekaufte Pergamenturkunden vorgelegt. Die eine ist das Original der Bulle Papst Innocenz IV., durch die er die vom Legaten Bischof Wilhelm angeordnete Theilung Kurlands zwischen dem Orden und dem Bischof bestätigt, datirt: Lyon 1245, Febr. 9. Nach Turgenjew, Historica Russiae monumenta 1, n. 58 abgedruckt im livländischen Urkundenbuch 1, n. 182. Das Siegel fehlt und die Stelle, an der es befestigt war, ist ausgeschnitten; an-

statt des richtigen Siegels ist ein solches von Innocenz VI. der Urkunde angehängt worden.

Die andere Urkunde, ebenfalls eine päpstliche Originalbulle mit anhängendem Siegel, scheint noch unbekannt zu sein, jedenfalls findet sie sich in den hier zugänglichen Urkundenwerken nicht gedruckt. Sie bezieht sich übrigens mehr auf Preussen, als auf Livland. Papst Nicolaus V. schreibt am 29. August 1449 aus Fabriano (Provinz Ancona) dem Bischof von Pomesanien (Caspar Linke 1440—63), dass der Hochmeister Conrad v. Erlichshausen (1441 April 12 — 1449 November 7) und die Brüder des deutschen Ordens ihn gebeten haben, das von letzterem bei der Stadt Holland im Bisthum Pomesanien gegründete Hospital des heiligen Geistes mit allem Zubehör zu bestätigen und zu gestatten, dass die zum Hospital gehörigen Personen von den Priestern desselben das Abendmahl und die anderen Sacramente empfangen und nach ihrem Tode auf dem Kirchhof des Hospitals bestattet werden könnten. Nicolaus trägt nun dem Bischof auf, nach Prüfung der Sache im Namen des Papstes die Gründung zu bestätigen, wie auch die Austheilung der Sacramente durch die Hospitalgeistlichkeit und die Bestattung auf dem Hospitalkirchhof, falls nicht dadurch die Rechte von Pfarrkirchen, innerhalb deren Grenzen die Wohnungen der Verstorbenen liegen, verletzt werden, zu gestatten.

Der Museumsinspector, Herr Carl v. Löwis of Menar, hielt einen Vortrag über die Deutschordensburg Trikaten in Livland. S. unten.

Der Präsident hielt einen Vortrag über die unter dem Namen der Bodeckerschen Chronik bekannten, den Zeitraum von 1593—1638 behandelnden zeitgeschichtlichen Aufzeichnungen. Ueber die Person des Verfassers ist bisher nichts Sicheres ermittelt worden; von J. C. Schwartz wird der Rathsherr Johann Bodecker († 1627), von Brotze dagegen ein anderweitig nicht bekannter Troclus Bodecker als Ver-

fasser bezeichnet, während sich aus der Chronik selbst nur einige allgemeine Andeutungen zur Kenntniss seiner Persönlichkeit entnehmen lassen. — Die Rigasche Stadtbibliothek besitzt zwei Handschriften dieser Chronik, von welchen die eine weit vollständiger ist als die andere. In streng chronologischer Ordnung werden in ersterer die verschiedenartigsten Begebenheiten — Kriegsereignisse, Wahlen von Rathsgliedern und Aeltermännern, Aemterbesetzungen, Mordthaten und andere Verbrechen, Selbstmorde, Hinrichtungen, gerichtliche Verhandlungen (besonders mit den Jesuiten), Hochzeiten, Todesfälle und Beerdigungen angesehener Personen, kirchliche Angelegenheiten, Eisgänge der Düna, aussergewöhnliche Naturerscheinungen, Feuerschäden, Besuche fürstlicher Personen, Händel des Raths mit den Gilden und Verhandlungen der letzteren, Absendung von Gesandten der Stadt zu den polnischen Reichstagen, Hungersnoth, Pest, Abhaltung von Landtagen, Handels- und Schifffahrtssachen u. s. w. — bunt durcheinander gemischt vorgeführt. Am eingehendsten behandelt sind die Vorgänge des derzeitigen schwedisch-polnischen Krieges. Eroberungen von Städten und Schlössern, Bewegungen der beiderseitigen Truppen, Schlachten und Scharmützel werden vielfach verzeichnet und wo es sich um wichtigere kriegerische Vorgänge, namentlich um die Unternehmungen Herzog Karls von Südermannland (des nachmaligen Königs Karl IX.) und seines Feldherrn des Grafen Mannsfeld gegen Riga und Dünamünde, die Kriegszüge des berüchtigten Parteigängers Wolmar Farensbach und die Belagerung Rigas durch Gustav Adolph handelt, giebt der Verfasser fortlaufende tagebuchartige Nachrichten, die er hin und wieder durch Mittheilung hingehöriger Urkunden anziehender zu machen sucht. In der Chronik liegt daher ein reiches Material für die Kenntniss der Ereignisse, Sitten und Zustände vor. Für die Darstellung des langjährigen schwedisch-polnischen Krieges insbesondere wird sie den künftigen Geschichtsschreiber dieser bisher meist sehr ver-

worren behandelten Zeit eine durch eine Fülle von Daten ausgezeichnete Quelle abgeben. Aufgenommen ist in die Chronik eine von „Pastor Kungel zu Ziekoll" (?) verfasste Darstellung der während der Hungersnoth im Jahre 1602 vorgekommenen Greuelthaten, die übrigens in niederdeutscher Sprache und als von „Pastor Engel" verfasst bereits bekannt war (Mitth. VII, S. 416 ff.). Ausserdem befinden sich in derselben: ein Beschreibung des Feldzuges Gustav Adolphs in Preussen vom Juni bis in den September 1626 und des Treffens zwischen den Schweden und Polen bei Strassburg in Preussen (1629 Februar 2), sowie Notizen über einige Begebenheiten des dreissigjährigen Krieges, — Bestandtheile, die wahrscheinlich von dem Verfasser einer anderen Quelle entlehnt sind. — Die zweite Handschrift stellt sich als ein bis zum Jahre 1631 gehender Auszug aus der vollständigen Chronik dar, leider als ein recht dürftiger, da sie die Kriegsereignisse fast sämmtlich weglässt und auch sonst vieles in der ersten Vorkommende übergeht; doch ist sie dadurch von Interesse, dass sie hin und wieder Aufzeichnungen eingeschoben hat, die sich in der ersten nicht finden. — Neben diesen zwei Handschriften müssen früher noch andere vorhanden gewesen sein. Gadebusch hat in seinen Livländischen Jahrbüchern eine Handschrift benutzt, die er die Kaisersche Sammlung nennt, die aber nichts anderes gewesen ist, als die Bodeckersche Chronik, und zwar muss seine Handschrift ein unserer zweiten Handschrift ähnlicher Auszug gewesen sein, da Gadebusch diese Sammlung bei seiner Darstellung der Kriegsbegebenheiten sehr selten citirt und ausdrücklich bemerkt, dass in ihr über die Belagerung Rigas durch Gustav Adolph nichts vorhanden sei, was auch in unserem Auszuge der Fall ist. Ferner haben die Rigaschen Stadtblätter (Jahrg. 1841, S. 19) einige chronikalische Nachrichten abgedruckt, die der Bodeckerschen Chronik entnommen sind, denen aber, wie aus verschiedenen Abweichungen hervorgeht, eine andere Hand-

schrift als die jetzt vorhandenen zu Grunde gelegen hat. Endlich scheint auch J. C. Schwartz eine andere Handschrift als die unserige in Händen gehabt zu haben, da er in den Nordischen Miscellaneen bemerkt, dass sie bis zum Jahre 1635 gehe; doch ist vielleicht die Jahreszahl 1635 ein Druckfehler (statt 1638). — Eine Bearbeitung der Chronik hat Brotze in einem seiner in der Stadtbibliothek befindlichen Manuscriptenbände hinterlassen. Weggelassen hat Brotze darin die auf Gustav Adolphs Kriegsthaten in Preussen bezüglichen Stücke, im Uebrigen aber den Text mit wenigen Kürzungen in etwas modernisirter Sprache wiedergegeben. Veröffentlicht ist bisher nur der das Jahr 1608 betreffende Theil der Chronik, den Brotze in Kaffkas Nordischem Archiv (December 1808, S. 215—24) etwas verkürzt mit Anmerkungen hat abdrucken lassen. Ausser von Gadebusch ist die Chronik von H. J. Böthführ für seine Rigasche Rathslinie benutzt worden, auch enthalten die Rigaschen Stadtblätter einige kleine Aufsätze, die theils mit, theils ohne Angabe der Quelle aus der Chronik geschöpft sind. — Schliesslich verlas der Vortragende als Probe der Darstellung ein die Beschreibung der Schlacht von Kirchholm enthaltendes Stück der Chronik und übergab der Gesellschaft für deren Bibliothek eine Abschrift der in der Stadtbibliothek befindlichen vollständigen Handschrift. Die Chronik ist inzwischen in besonderer Ausgabe durch den verstorbenen Präsidenten L. Napiersky von der Gesellschaft herausgegeben worden.

Herr Oberlehrer C. Mettig verlas eine Zuschrift des ordentlichen Mitgliedes, Oberlehrer Seraphim in Fellin, welche eine kurze historische Erläuterung enthielt zu den von dem letzteren schon früher eingesandten und der Februarsitzung vorgelegten Abschriften von Actenstücken über einen Vermittelungsversuch des Kurfürsten Johann Georg von Sachsen in Sachen des in Folge der Noldeschen Händel landflüchtig gewordenen Herzogs Wilhelm von Kurland. Die Erläuterung, wie die Actenstücke sind abgedruckt im 4. Heft des XIV. Bandes der Mittheilungen.

Herr Oberlehrer Dr. J. Girgensohn verlas eine Zuschrift des Herrn Bibliothekars Cand. hist. R. Hasselblatt in Dorpat, welche „Die Metropolitanverbindung Revals mit Lund“ behandelte. Dieselbe ist abgedruckt im 4. Heft des XIV. Bandes der Mittheilungen.

Die Deutsch-Ordensburg Trikaten in Livland.

(Dazu zwei lithographirte Tafeln.)

Von C. von Löwis of Menar.

In dem „Album Baltischer Ansichten“ befindet sich eine Abbildung der Ruine der Deutsch-Ordensburg Trikaten nebst einem Texte, welcher einige Nachrichten über die Lage und die Geschichte dieses Schlosses mittheilt. Es befindet sich die Ruine sammt einem bedeutenden Theile des ehemaligen Burgsöckings (Burggerichtsbezirkes) seit bald zwei Jahrhunderten im Besitz der livländischen Ritterschaft. Im April 1889 fand eine theilweise Ausgrabung auf dem Burgberge statt. Leider war es nicht möglich, mehr als ca. 40 Arbeiter während zweier Tage, 18. und 19. April, zur Verfügung zu stellen. Unter diesen Umständen musste darauf verzichtet werden, auch nur ein einziges der bekannten oder neu aufgefundenen Gemächer, bezw. deren Fundamente, ganz von dem sie bedeckenden Schutte zu befreien. Es mussten die Arbeiten, an deren Leitung sich Baron A. von der Pahlen aus Wenden bereitwilligst betheiligte, darauf beschränkt werden, die Umrisse der Burg- und Vorburgmauern blosszulegen.

Ausser den auf zwei älteren Plänen von J. C. Brotze[1]) und W. Tusch[2]) angegebenen Umfassungsmauern wurden noch einige bisher unbekannte Theile aufgefunden. Gleichzeitig wurden ein Längsnivellement (Tafel II, A. B. C. D.) und zwei Quernivellements (F. B. E. und G. C. H.), sowie ein Plan in 1 : 200 aufgenommen (für die Veröffentlichung auf 1 : 1000 verkleinert), um die Resultate der Grabungen dadurch festzustellen.

---

[1]) Brotze, J. C., Sammlung verschiedener livländischer Monumente, Prospecte (Portraits, Grabmäler), Münzen, Wappen etc. Originalmanuscript in der Rigaschen Stadtbibliothek. Fol. Band VIII, pag. 47.

[2]) In einer auf Anordnung des General-Gouverneurs Marquis Paulucci veranstalteten Sammlung von Lageplänen, Grundrissen und Ansichten der Schlösser Liv-, Est- und Kurlands. Originalmanuscript in der Rigaschen Stadtbibliothek.

Im Uebrigen musste man sich darauf beschränken, die über der Erde befindlichen Theile der Burg mit ihrem Hauptthurme und der Vorburg einer Untersuchung zu unterziehen.

Es sei vorausgeschickt, dass selbst bei ausgedehnteren Grabungen auf einer Ordensburg, die nicht einmal Comturei gewesen ist, in kunstgeschichtlicher und architektonischer Beziehung solche Fundstücke, wie sie z. B. in so überraschender Schönheit und Mannigfaltigkeit bei der Comturei Fellin zu Tage gefördert worden sind und im dortigen Ditmar-Museum aufbewahrt werden, überhaupt nicht zu erwarten standen. Dennoch entbehrt die Anlage der Burg keineswegs des Interesses, welches ein strategisch so günstig belegener und keinen geringen Flächenraum einnehmender Waffenplatz des streitbaren Ordens zu bieten vermag.

Es lag offenbar in der Politik des Ordens, um das gesammte Livland (Liv-, Est- und Kurland) militärisch beherrschen zu können, dass derselbe die Stifte (Erzstift Riga und die Stifte Dorpat, Kurland und Oesel-Wieck) nicht nur geographisch von einander zu trennen, sondern sie selbst noch in mehrere Theile zu zerlegen sich angelegen sein liess. Das Ordensland hing vom kurischen Haff bis zur Narowa und dem finnischen Meerbusen überall zusammen.

Das Stift Dorpat bildete zwar ein zusammenhängendes, gut abgerundetes Land, aber das Erzstift zerfiel — zur Zeit Plettenbergs — in drei ungleiche Theile[1]). Das grösste Stück des Erzstifts, in welchem sich namentlich der grosse Landbesitz der Tiesenhausen befand, lag nördlich von der Düna und enthielt die erzbischöflichen Hauptschlösser Kokenhusen und Ronneburg. Der kleinere Theil lag nordwestlich des unteren Laufes der Treyder Aa und ging bis zum Meere, er enthielt das dritte Hauptschloss Lemsal und die ausgedehnten Besitzungen der Rosen und der Ungern-Sternberg. Der kleinste Theil des Erzstifts lag südlich von der Düna und bestand nur aus dem Schlosse und Gebiete von Dahlen, dessen Besitzer (von Dolen, nach welchen es seinen

[1]) Die Karten Livlands im Mittelalter, sowohl im historischen Atlas von Spruner, als auch demjenigen von Droysen, sind leider durchaus unrichtig, sowohl was die Grösse, als auch die Lage der einzelnen Landestheile betrifft. Insbesondere hat der Bischof von Reval, der niemals Territorialmacht besass, in Wierland ein Stiftsland erhalten, woselbst er lediglich Tafelgüter inne hatte. Eine unlängst, unter Benutzung gedruckter und ungedruckter Lehnbriefe und sonst hiezu brauchbarer Urkunden hergestellte Karte Alt-Livlands, welche zur Zeit noch nicht veröffentlicht ist, zeigt die Grenzen jener Zeit so genau, als es überhaupt noch möglich sein dürfte, dieselben festzustellen.

Namen hat) bereits im dreizehnten Jahrhundert verdrängt worden waren.

Das Stift Kurland zerfiel in drei ziemlich gleichmässige Theile mit den Hauptschlössern Pilten und Hasenpoth.

Selbst das Stift Oesel-Wieck, dessen Hauptbestandtheile, Oesel und die Wieck, schon durch das Meer, bezw. den Werder-Sund, getheilt wurden, trennte der Orden noch dadurch, dass die Inseln Dagden, Mohn und das Ostende von Oesel (mit der Vogtei Peude und nach deren Zerstörung Süneborg, das spätere Sonnenburg) zu seinem Gebiete gehörten. Zu Arensburg stand das bischöfliche Hauptschloss des stiftischen Oesels und zu Hapsal jenes der Wieck, in welcher Landschaft namentlich die Schlösser und Ländereien des Geschlechts der Uexküll belegen waren.

Diese verschiedenen Ländchen trennte das Ordensland oft nur durch 10 bis 15 Kilometer breite Streifen, z. B. bei Wenden, bei Adsel, bei Kirchholm und bei Hasenpoth. Trikaten liegt nun gerade auf dem Wege vom Haupthause des Ordens zu Wenden und von Wolmar nach Adsel, Marienburg und der oft bedrohten Ostgrenze; andererseits liegt Trikaten recht nahe an der Nordgrenze des grössten Theiles des Erzstifts und am Wege von Riga und Wenden nach dem Stifte Dorpat hin. Beides gab Trikaten strategische Wichtigkeit. Der heutige gerade Weg von Wenden nach Adsel aber führte damals durch das erzstiftische Land.

Endlich würde es schwer fallen — mit Rücksicht auf die damalige Art der Kriegführung — einen von der Natur so günstig für die Anlage einer Befestigung ausgestatteten Ort in Livland zu finden. Es scheint, dass letzteres schon von den heidnischen Urbewohnern Livlands erkannt worden ist: der im Grundriss ovale Theil, welcher die Hauptburg trug (Tafel II, a. b. c. d. e. f. g.), ist nach Norden hin, wo die Natur weniger Vortheile für die Vertheidigung bietet, höher (Längsnivellement A. B. bis zum Hausgraben), was wohl von einem ehemaligen Walle, wie wir solche analog an anderen Bauernburgen zu finden pflegen, herrühren mag.

Bereits in Kruses Nekrolivonica[1]) ist Trikaten schon als ehemalige Bauernburg dargestellt worden. Nach Westen fällt der Berg, sowohl bei der Hauptburg, als auch bei der Vorburg, steil ab zum rechten Ufer der Abbul, desgleichen nach Osten zum tiefliegenden Trikatenschen See (vergl. beide Quernivellements F. B. E. und G. C. H.). Nach Süden wird die Burg durch den Abfluss des Trikatenschen

---

[1]) Tab. 64 mit einer übrigens äusserst falschen Zeichnung der späteren Ordensburg Trikaten.

Sees in die Abbul geschützt, so dass von diesen drei Seiten Belagerungen wenig Aussicht auf Erfolg haben konnten. Nach Norden hin aber hängt der Burgberg mit dem übrigen hoch gelegenen Lande zusammen. Nach dieser Seite ist die Vorburg angelegt, vor welcher der äussere Schlossgraben (Plan und Längsnivellement), in dessen Sohle jetzt ein Fahrweg sich befindet, zur Vertheidigung diente.

Die innere Burg wird ihrerseits wiederum durch den Hausgraben von der Vorburg, welche letztere nach dieser Seite hin keine Mauer hatte, getrennt und noch besonders durch den zunächst dem inneren Burgthore belegenen Hauptthurm (an der Ostseite) vertheidigt.

Die in Deutschland übliche Bezeichnung Bergfried (in Frankreich Donjon, besonders von den Normannen ausgebildete Anlagen; in England Keeptower) kommt in livländischen Urkunden und bei livländischen Chronisten nicht vor. Dagegen findet sich bei einigen Schlössern für den Hauptthurm die Bezeichnung „Der lange Hermann“, d. i. Wehrmann. Das bekannteste Beispiel ist der schlanke, weithin sichtbare Thurm des Revaler Schlosses auf dem stolzen Domberge — ein runder Stubenthurm: äusserer Durchmesser 9,46 *m*, Wandstärke am Eingange über dem sehr tiefen, ganz unten viereckigen Burgverliess 290 *cm*. Desgleichen heisst der viereckige Stubenthurm der Deutsch-Ordensvogtei Narwa „Der lange Hermann“: Querschnitt $^{1520}/_{1330}$ *cm*, Wandstärke im Erdgeschoss 3½ *m*. Auch bei dem bischöflich-Dorpatschen Hauptschlosse auf dem dortigen Domberge (und zwar auf der Stelle der heutigen Sternwarte, nach einem im Stockholmer Kriegsarchive aufgefundenen Plane) gab es einst einen „langen Hermann“. Es liegt die Vermuthung sehr nahe, dass es sich hier um einen Gattungsnamen handelt.

Beim Schlosse Kokenhusen endlich soll ein „langer Henning“ sich befunden haben [1]).

Ob nun der Hauptthurm von Trikaten die Bezeichnung „langer Hermann“ oder sonst einen anderen Namen geführt hat, ist bei der grossen Dürftigkeit von Nachrichten über Trikaten leider zur Zeit nicht festzustellen. An der Scheidung der inneren Burg von der Vorburg belegen, entspricht er jedenfalls seiner Bestimmung nach als bewohnbarer Hauptthurm, dem sonst Bergfried (Donjon oder Keeptower) ge-

---

[1]) Arndt, Liefl. Chronik. Theil II, Seite 311 sub „Lemsal“. Sollte hier, da Erzbischof Henning im 15. Jahrhundert lebte und kaum die Burg Kokenhusen wesentlich ausgebaut haben dürfte, nicht eine Entstellung von „langer Hermann“ in „langer Henning“ (zu Ehren des Erzbischofs) stattgefunden haben?

nannten Mittelpunkte der Burgbefestigung[1]) oder, um den muthmasslich heimischen Ausdruck zu gebrauchen, dem „langen Hermann". Er ist recht breit, von sehr unregelmässiger Form; im Querschnitt ca. 20 *m* lang und 12 *m* bis 15 *m* breit. Das Material ist Feldstein; Ziegeln finden sich nur wenige, namentlich bei den Fenstern und den Treppenstufen; Kalkstein nur als Einfassung bei den Schiessluken. Bei den übrigen Theilen der Burg, soweit noch erhalten, findet sich gleichfalls vorwiegend Feldstein als Baumaterial.

In Arndts Chronik[2]) wird die Erbauung Trikatens durch den Ordensmeister Wilhelm von Schauerburg in das Jahr 1284 verlegt. Trotzdem kommt Trikaten in der Reimchronik nicht vor.

Urkundlich begegnen wir der Trikatenschen Kirche schon 1283[3]); der Burg Trikaten begegnen wir urkundlich jedoch erst 1429.

Bei Heinrich von Lettland finden wir, dass entsprechend der centralen Lage und strategischen Wichtigkeit hier oft gekämpft worden ist.

Erstmals wird hier die Landschaft Trikaten beim Jahre 1208 erwähnt (Cap. XII, 6), als die Unganier (Esten der Dorpater Gegend) eindringen in „terram Letthorum ..... in finibus Tricatiae". Diese Stelle des Chronisten bezeichnet Beverin als die Burg Talibalds. Derselbe wird Aeltester der Trikatenschen Landschaft (seniorem illius provinciae) genannt, bei Gelegenheit seiner und seines Sohnes Waribul Gefangennahme durch die Lithauer im Jahre 1213 (Cap. XVII, 2). Im Jahre 1215 wird Talibald, der Aelteste in Tricatien, von den Esten gefangen und stirbt den Märtyrertod, den seine Söhne Rameko und Drunnalde grausam rächen (Cap. XIX, 3). Wenn nun Beverin entgegen der bisherigen Annahme (wozu der Chronist eigentlich keine Veranlassung giebt) nicht das heutige Burtnek ist, so wäre es nicht unwahrscheinlich, dass die Lettenburg Beverin in Tricatien und auf dem Hügel des späteren Ordensschlosses Trikaten stand. Auf dem Walle (zur Vorburg hin) würde alsdann 1208 der Priester (Heinrich von Lettland selbst), auf seinem musikalischen Instrumente spielend, die Angreifer zum Rückzuge veranlasst haben.

---

[1]) Lübke, W., Geschichte der Architektur. 6. Auflage. Leipzig 1884. Band I, Seite 532 und 533.

[2]) Theil II, Seite 347 in der Tabelle der Städte, Festungen, Schlösser, gemauerten Häuser und Klöster des alten Livlands.

[3]) Livl. UB. Band 6, S. 26. Nachtrag, Regeste 550a.

Für diese Annahme spricht auch, dass die Belagerten „im Laufe der Nacht“ dem Meister Wenno nach Wenden (ca. 40 Kilometer) Nachricht schickten und dass derselbe „mit frühem Morgen“ Beverin erreichte, vielleicht der Morgen des nächsten Tages (?), was auf das entferntere, über 50 Kilometer weite Burtnek weniger gut passen würde, zumal noch die reissende Treyder Aa dazwischen liegt. Ferner ist Trikaten mehr nach der Seite von Unganien belegen, als Burtnek, dürfte also eher zum Angriffspunkte den Unganiern gedient haben.

Beverin wird 1216 durch die Russen verbrannt und später nicht mehr erwähnt. Dagegen wird Trikaten beim Jahre 1218 gelegentlich eines Rückzuges der Nowgoroder von einer vergeblichen Belagerung Wendens genannt (Cap. XXII, 5), ebenso 1223 gelegentlich eines Raubzuges der Esten aus Saccala (Gegend von Fellin) und Unganien in der Gegend von Dorpat (Cap. XXVII, 1), endlich als Versammlungsort der Letten der Landschaft Tolowa im Jahre 1225, zu welcher Zeit der Legat des apostolischen Stuhles, Bischof Wilhelm von Modena (Cap. XXIX, 3), ihnen daselbst das Wort Gottes predigt.

Die Reimchronik erwähnt Beverin ebensowenig, als Trikaten. Heinrich von Lettland nennt 1220 den Drunnalde „von Astjerw“ (Cap. XXIII, 9); es mag nun Astjerw die Bezeichnung für das heutige Burtneck (wie für den See) gewesen sein, wo Talibalds Söhne nach der Zerstörung Beverins gelebt zu haben scheinen. Dass die heimkehrenden Letten 1208 am Astjerw die Beute theilten, beweist nicht, dass dort Beverin lag, denn es heisst ausdrücklich, dass nach geschehener Theilung sie nach Beverin heimkehrten.

Ausser in zwei Urkunden vom Jahre 1429[1]) kommt Trikaten als Aufenthaltsort der Ordensmeister von Livland, bezw. als Ausstellungsort, noch in folgenden Urkunden vor: zwei vom Ordensmeister Cysse von Rutenberg[2]); eine von Johann von Mengden[3]); drei von Bernd von der Borg[4]); sechs von Wolter von Plettenberg[5]); zwölf

[1]) Livl. UB, Band 8, Nr. 111 u. 119.

[2]) 1430, Novbr. 20 und 1431, Novbr. 6. (Livl. UB, Band 8, Nr. 366 u. 524).

[3]) 1451, Juli 15. (Est- u. Livl. Brieflade III. Theil, woraus auch die folgenden Urkunden entnommen sind.)

[4]) 1457, Mai 2 und August 10; 1479, Januar 25.

[5]) 1501, Februar 11, eine übrigens sehr wahrscheinlich gefälschte Urkunde betreffend ein Wittkopsches Waldservitut (vergl. H. Baron Bruiningk in den Sitzungsberichten unserer Gesellschaft vom Jahre 1886, Seite 32). Unzweifelhaft von Plettenberg sind die Urkunden von 1501, Febr. 16 und 17; 1514, Mai 1 und 2; 1515 Mai 22. Auf dem Gutshofe

von Hermann von Brüggeney[1]; drei von Wilhelm von Fürstenberg[2].

Im Jahre 1559 ist Trikaten seiner Lage wegen zum Sammelpunkte des livländischen Heeres vom Erzbischof und Ordensmeister bestimmt worden[3], und zwar werden die Mannschaften des Ordens und auch diejenigen aus den Stiften Kurland und Oesel-Wieck „auf den Sonntag Cantate im Felde um Trikaten gerüst zu erscheinen vorschrieben und aufgeboten". Die Erzstiftischen sollten übrigens in den benachbarten Orten Smilten und Roggenhausen (dessen Lage unbekannt ist) sich versammeln. Jene aus dem Stift Dorpat konnten natürlich nicht so weit zurück von der Ostgrenze sich sammeln.

Trikaten kam 1561 an den König Sigismund II. August von Polen, der es nebst anderen Schlössern 1562 seinem Schwiegersohne, Herzog Johann von Finnland (Johann III. von Schweden), verpfändete. Der verrätherische angebliche Graf Arzt soll hier in Trikaten gefangen worden sein[4], als er nach der Gefangennahme Herzog Johanns die verpfändeten und seiner Obhut anvertrauten Schlösser, darunter Trikaten, dem Feinde auszuliefern sich anschickte.

Im Jahre 1577 übergab die littauische Besatzung die Burg den Moscowitern, welche aber 1582 beim Friedensschlusse dieselbe den Polen restituirten. In demselben Jahre, 1582, fand die Stiftung des katholischen Bisthums Wenden inmitten des längst evangelischen Livlands statt und dem neuen Bischof wird Trikaten zugetheilt[5]. Im Jahre 1600 ergiebt sich Trikaten dem Herzoge Karl von Südermannland (nachmals Karl IX.), der damals für die Befreiung Livlands vom polnisch-katholischen Joch stritt, — ein Werk, das freilich erst später sein Sohn Gustav Adolph vollendet hat.

Seitdem kommt Trikaten in der Kriegsgeschichte nicht mehr vor; über die Zerstörung der Burg ist nichts bekannt

von Wittkop bei Trikaten pflanzte Wolter von Plettenberg eine Eiche, die noch dort vorhanden ist — nunmehr 3½ Jahrhunderte alt. Es soll die ehedem daran befindlich gewesene kupferne Gedenktafel mit betreffender Inschrift erst vor einigen Decennien abgefallen und leider nicht wieder an dieser Eiche befestigt worden sein.

1) 1544, Mai 3 und Juni 15; 1546 März 4 und 16; April 9 und 19; 1547 März 23, April 1, 6, 9 und 23 (?); 1548 April 10 und 14.

2) 1557, October 22 und 24; 1558, April 22.

3) Urkunde von 1559, Mai 20. Nr. 2280 der II. Abtheilung, Tom. XX der im livländischen Ritterschaftsarchive befindlichen Urkundenabschriften aus dem Königsberger geheimen Archiv.

4) Hiärn, Th., Ehst-, Lyf- und Lettländische Geschichte in Mon. Liv. antiq. I. Seite 254.

5) Stiftungsurkunde von 1582, Decbr. 8. Dogiel V, Nr. CLXXXVI, woselbst übrigens fälschlich Frikaten, statt Trikaten gedruckt ist.

— sie mag allmählich vor sich gegangen sein bei Vernachlässigung der für neuere Kriegführung gegenstandslosen Befestigung dieses Ortes. Für die Anlage von Bastionen aber war das Terrain ungeeignet. Daher sind im Stockholmer Kriegsarchive auch keine Pläne von Trikaten aus schwedischer Zeit (1621—1710) vorhanden.

Der Burgplan (Tafel I) zeigt in 1 : 5200 die Burg und deren nächste Umgebung. Einige getrennte Bauperioden lassen sich noch an der Ruine nachweisen. Auf der Stelle der ehemaligen Bauernburg befindet sich der älteste Theil des Schlosses. Er besteht der Hauptsache nach aus einer hohen, zum Theil noch erhaltenen Wehrmauer a. b. c. d. e. f. g. (Tafel II), welche der Kante des Berges folgt.

An der Südspitze (bei e., daher punktirt gezeichnet) ist in Folge des sandigen Bodens die Mauer mit dem Fundamente den steilen Abhang hinabgestürzt und der angrenzende Theil der noch stehenden Mauer ist so schief, dass er wohl bald folgen dürfte, es sei denn, dass die am Burgberge begonnenen Baumpflanzungen die Erde genügend befestigen.

Die Mauer ist 170 bis 180 *cm* stark (im Fundamente noch stärker) und hat einen, an einigen Stellen noch deutlich erkennbaren Absatz für den Wehrgang von 110 *cm* bezw. Stärke der Brustwehr von 70 *cm* an der Nord-, Ost- und Westseite. An der Südseite ist sie nur 130 *cm* stark mit Wehrgangabsatz von 65 *cm* und Brustwehr von ebenfalls 65 *cm* Stärke, da hier die Gefahr eines Angriffes am geringsten ist, vielleicht auch auf den schlechten Baugrund Rücksicht genommen wurde.

An der Ostseite befinden sich die Fundamente von Gebäuden f. g. s. r. und g. s. t. u. a. mit einer vom Hofraum aus aufsteigenden Treppe bei t, von welcher 10 Stufen (aus Ziegelstein) freigelegt wurden. Das Stück t. u. findet sich nicht auf den älteren Plänen von Brotze und Tusch.

Zwischen s. und t. befindet sich eine 1,30 *m* breite Thür zum Erdgeschoss. In der Stärke der Aussenwand g. a. befindet sich eine — jetzt nur noch 4½ *m* lange sichtbare — horizontal ausgesparte Röhrenleitung mit quadratischem Querschnitt von 30 *cm* Seite; allem Anscheine nach diente sie einer Luftheizungseinrichtung, da sie für einen Thorbalken an dieser Stelle nicht bestimmt gewesen sein kann.

Bei g. befindet sich ein Mauervorsprung, dessen Bestimmung nicht erkennbar ist. Da nach Osten belegen, könnte er vielleicht die Altarnische der jedenfalls nicht grossen Hauskapelle enthalten haben. Vielleicht befand sich hier auch nur ein kleines erkerartiges Thürmchen vor der

späteren Anlage des Hauptthurmes. Hier lagen die Wohnräume der Burg mit dem lieblichen Blick auf den Trikatenschen See, der schon die Meister von Livland gefesselt zu haben scheint.

In der Mitte des Theiles f. g. s. r. befindet sich das in späterer Zeit als Pferdestall aufgebaute, nunmehrige Vorrathsmagazin der Bauergemeinde, bei dessen Herstellung die alte Aussenmauer benutzt worden ist.

An der Westseite (bei p.) wurden die Fundamente einiger Gemächer mit Thüren und Nischen (nur die unteren Theile noch zu erkennen) freigelegt und daran anschliessend (bei q.) längs der Mauer b. c. ebenfalls derartige Fundamente.

Nach einem Brunnen und einer Pflasterung des Hofes (wie sie in der Comturei Fellin nebst heute noch functionirendem Wasserabzuge aufgefunden wurden) zu suchen, reichte die Zeit nicht aus. Am Südende fand sich kaum 1 *m* unter der heutigen Erdoberfläche eine Menge verkohlten Korns (Gerste und Weizen). Wie hoch der Wehrgangabsatz über dem ehemaligen Fussboden sich befindet, kann, da letzterer nicht feststeht, nicht angegeben werden.

Ein Parcham vor der Nordseite, wenigstens eine Stützmauer desselben, konnte nicht aufgefunden werden, wenngleich (namentlich bei b.) eine Erdterrasse zwischen Mauer und Hausgraben sich zeigt.

Das Hauptthor des Schlosses zur Vorburg hin kann nur nahe dem Hauptthurme sich befunden haben, da sonst die Mauer verhältnissmässig gut erhalten ist und, ausser an dieser Stelle, keine Lücke zeigt.

Bald nachher oder vielleicht gleichzeitig mit dem Haupttheile der Burg ist, an die Nordseite sich anlehnend, die Vorburg h. i. j. k. l. m. n. o. errichtet worden. Die Stärke ihrer Umfassungsmauer wechselt von 1,30 *m* bis 1,70 *m*, beträgt aber am Westende des Hausgrabens (zwischen c. und o.) 1,80 *m* und am Ostende desselben, woselbst bei j. die ca. 1 *m* breite Schleusenöffnung ausgegraben wurde, sogar 2,20 *m*. Der Wehrgangabsatz der Vorburgmauer beträgt (nur in und bei dem später übergebauten Hauptthurme noch gut sichtbar) 1,25 *m* und die Brustwehr ist 2,20—1,25 = 95 *cm* stark. Es sind die Löcher der Balken, auf denen der Wehrgang ruhte, noch zu bemerken.

Es wurden einerseits Schiessluken, andererseits Zinnenanlagen gefunden (von beiden Abbildungen in 1 : 100 auf Tafel II). Die Schiessluken sind 60 *cm* hoch und beginnen 1,80 *m* über dem Gange. Die 95 *cm* starke Brustwehr ist über den Schiessluken noch 50 *cm* hoch. Nach Innen sind die Luken 65 *cm* breit, verjüngen sich nach aussen bedeu-

tend. Die Entfernung der Luken von einander mag ca. 2 *m* betragen, welches Maass sich leider nicht bestimmen liess. Die Zinnen beginnen ebenfalls 1,80 *m* über dem Wehrgange, sind 1,80 *m* hoch. Die Oeffnungen sind 2,70 *m* von einander entfernt, an der Innenseite gemessen, und sind selbst 70 bis 80 *cm* breit, mit einer Verjüngung auf 65 *cm* nach aussen.

Die Luken befinden sich in demjenigen Theile der Vorburg-Ringmauer, welcher später vom Hauptthurm überbaut worden ist. Die Zinnen schliessen sich auf ebenderselben Mauer in der Richtung zum Hausgraben an. Wahrscheinlich krönten sie die gesammte Vorburgmauer, vielleicht mit einziger Ausnahme der Stelle, wo ein Steingebäude (bei k.) sich an die Mauer gelehnt zu habeu scheint.

Bei den Luken wie bei den Zinnen befanden sich an der Innenseite, wo sich der Schütze auf die Brüstung lehnte, kurze 20 *cm* □Balken eingemauert, etwas länger als die innere Breite der Luke, bew. des Zinnenzwischenraumes. Die Spuren dieser Holztheile lassen sich noch deutlich wahrnehmen. Diese Schiessöffnungen sind von behauenem Kalkstein (sonst nicht an der Burg vorkommend) eingefasst, während das sonstige Material der Mauer Feldstein ist. Ziegeln kommen hier nicht vor, sondern erst bei dem später übergebauten Hauptthurm.

Derselbe (Tafel II, z. h. i. v. a.) wurde über dem Theile z. h. i. der Vorburgmauer aufgemauert und gehört entschieden einer späteren Zeit an. Hierin liegt die Erklärung für seine oben erwähnte unregelmässige Form. Noch um 1820 (nach der dem Tuschschen Plane beigefügten, wohl ältesten Ansicht der Ruine) war vom Thurme bedeutend mehr erhalten. Auf der ebenfalls von der Nordostseite aufgenommenen Ansicht um 1866 (Album baltischer Ansichten) ist der Thurm nahezu schon so zerfallen, wie gegenwärtig. Die Ansicht auf Tafel II ist nach einer vor einigen Jahren von der Südostseite (Lipskaln) aus aufgenommenen Photographie hergestellt worden. Sie giebt eine bessere Uebersicht der Anlage der Burg und Vorburg. Von dieser Seite erscheint der Thurm unten viereckig, oben rund und erinnert dadurch an den Westthurm des Wendenschen Schlosses. Von der Vorburg aus gesehen (Theil a. v. i.), erscheint er jedoch von unten bis oben rund — hier wurde er von unten aus neu erbaut, dort (Theil z. h. i.) auf die Vorburgmauer etwas unschön (bald nach innen, bald nach aussen überspringend) aufgesetzt, endlich in seinem (jetzt zerstörten) Theile von a. bis z. ruhte er auf der Mauer der inneren Burg, an das Gemach a. u. t. z. anstossend. Die Mauerstärke des Thurmes

zur Vorburg hin (a. bis v.) beträgt 2,20 *m*. Nahe bei a. befand sich eine Heizungsanlage; das Rauchrohr über der Vertiefung des Kamins (oder Ofens?), von welchem selbst keine Spur zu bemerken war, noch irgend etwas ausgegraben wurde, ist noch sichtbar.

Zwischen i. und v. führt eine schmale Treppe hinab zu dem (auf den älteren 2 Plänen fehlenden) Gemache i. v. w. x. ausserhalb des Thurmes, dessen Fundament freigelegt wurde, ohne dass hier, wie auch sonst bei den anderen Stellen, die Zeit, bezw. die zu Gebote stehenden Arbeitskräfte es gestattet hätten, eine Forträumung des Schuttes im Innern des Raumes vorzunehmen. Dieser Vorbau scheint zur Ueberwachung der Schleuse und des Zuganges über den Hausgraben gedient zu haben — war also eine Art Brückenkopf.

Zur Vorburg hin befinden sich in dem oberen Theile der noch stehenden Thurmmauer einige Fenster. Ihre Einfassungen mit geraden Laibungen sind aus Ziegeln in der Feldsteinwand hergestellt. Diese Fenster sind (Tafel II) unten 2,05 *m* breit bis zu einer Höhe von 70 *cm*, wonach sich beiderseits Absätze von 35 *cm* zeigen, und somit ist der obere Theil 2,75 *m* breit.

Zu einer noch späteren Zeit sind diese Fenster, bei gleichzeitiger Erhöhung des Thurmes, vermauert worden; denselben nicht entsprechend, sehen wir etwas höher (halb in dieselben einspringend) andere Fenster ohne Absätze, jedoch ebenfalls mit Ziegeleinfassungen hergestellt.

Bemerkenswerth ist, dass, wenngleich das Hauptmaterial des Thurmes (wie auch sonst der Burg) Feldstein ist, hier doch bereits Ziegeln verwandt sind; namentlich sind bei der Mauerung Stücke von flachen Dachziegeln (Biberschwänzen) benutzt worden, die schon einer späteren Zeit angehören, als die concaven und convexen Dachziegeln des Mittelalters [1]), welche sich auch in Trikaten im Schutte vorfanden.

Der Hauptthurm gehört also wohl erst derjenigen Zeit an, in welcher die Ordensmeister hier sich aufzuhalten begannen; sein oberster Theil vielleicht erst der polnischen Zeit (1562—1621).

Gewölbe oder auch nur Spuren derselben fanden sich weder am Thurme, noch sonst bei einem anderen Theile der Burg. Von den gewiss vorhandenen Kellern ist keiner freigelegt worden.

Es fanden sich zerstreut im Schutte, welcher abgegraben wurde, vereinzelte Bruchstücke von kleinen Ofenkacheln, so-

[1]) Vergl. Tafel II zu „Wenden vor 200 Jahren“ in den Sitzungsberichten unserer Gesellschaft für 1889.

genannten Schüsselkacheln, welche die primitivste Form ihrer Art sind (XIII. und XIV. Jahrhundert) und aus gebranntem Thon, viereckig, vertieft, mit rundem Boden, gearbeitet sind. An einem Stücke fand sich ein Rest von dunkelgrüner Glasur. Tafel II zeigt 3 Ansichten und 1 Schnitt in 1 : 10 dieser Kacheln[1]). Auch ein Bruchstück einer grünglasirten Ofenkachel fand sich im Schutte. Leider konnten, soweit eben gegraben wurde, durch diese Bruchstücke keine Feuerungsanlagen nachgewiesen werden.

Die Vorburgmauer ist an zwei Stellen hinabgestürzt, bei k. an der Nordostecke und von l. bis m. an der Nordwestecke. An letzterer Stelle fand sich eine Menge Kohlen; ob sie nun von nach Zerstörung der Mauer errichteten, später verbrannten Holzpalissaden oder von vor Errichtung der Mauer vorhanden gewesenen Holzbefestigungen herrühren — das war nicht zu erkennen. Die Mauertrümmer lagen hier wüst durcheinander und einige der betreffenden Feldsteine zeigten nicht einmal Spuren, dass sie vermauert gewesen waren. Sonst konnte das Fundament der Vorburg-Ringmauer überall nicht tief unter der Oberfläche der Erde verfolgt werden.

Im Terrain jenseits des äusseren Schlossgrabens lässt sich in nordöstlicher Richtung von der muthmaasslichen Stelle des Vorburgthors eine fast geradlinige Vertiefung (Tafel I) im Erdreich wahrnehmen. Nach ca. 350 *m* trifft sie an die Spitze eines zum Trikatenschen See abfallenden tiefen Einschnittes und kann weiter nicht mehr deutlich verfolgt werden. Da einerseits der Schloss- und der Hausgraben mit Wasser angefüllt werden mussten, um Unterminirungen der Mauer zu vereiteln und andererseits auf dem höher belegenen Lande nach Norden hin einige Quellen (ca. ³/₄ Kilometer entfernt, dort, wo die Wittkopsche und Adselsche Strasse zusammentreffen) vorhanden sind, die gegenwärtig

---

[1]) Vergl. Essenwein, A., Kunst- und kulturgeschichtliche Denkmale des Germanischen Nationalmuseums. Leipzig 1877. Fol. Tafel XXX. Nr. 1 und 2. Schüsselkachel, äussere und innere Seite. 1350 –1400. Essenwein im Anzeiger für Kunde deutscher Vorzeit 1875. Seite 33. Jaennicke, Friedr., Grundriss der Keramik. Stuttgart 1879. Seite 927 u. 928: Die Urform der Schüsselkacheln. Abbildung nach Stücken im Germanischen Museum. — Auch das estländische Provinzialmuseum in Reval besitzt eine 1844 in Schloss Leal (in der Wiek) ausgegrabene Schüsselkachel, abgebildet in G. v. Hansens „Sammlungen inländischer Alterthümer", Reval 1875, auf Tafel X, Nr. 2. Uebrigens ist dieses Stück aus einzelnen Bruchstücken zusammengefügt worden, daher die Dimensionen kleiner geworden sein mögen (¹²⁵/₉₅ *mm*). Die im Rigaschen Museum der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen vorhandenen Schüsselkacheln (aus Wenden und Trikaten) sind breiter und tiefer (¹³³/₁₁₅ *mm*).

noch gutes Trinkwasser liefern, so liegt die Vermuthung sehr nahe, dass diese Vertiefung von einer ehemaligen Wasserleitung herrührt, zumal von anderen Richtungen her (Westen, Süden und Osten) kein Wasserzufluss denkbar ist. Eine Untersuchung der Sohle dieser Vertiefung war aus angeführten Gründen nicht möglich.

Im Album Baltischer Ansichten wird eine, angeblich aus der Ordenszeit stammende Wasserleitung, die als Quelle unterhalb des heutigen Hofes Trikaten zum Vorschein kommt, erwähnt. Es mag dieselbe der Abfluss des überflüssigen Wassers der nunmehr trockenen Leitung zur Burg hin sein oder auch das Resultat der Zerstörung der Burgwasserleitung, wobei das Wasser sich einen anderen Ausweg suchte.

Endlich sei hier noch ein mit Rasen bewachsener Erdkegel in nordnordöstlicher Richtung (rechts am Wege nach Walk, ca. 1 Kilometer von der Burg entfernt) erwähnt. Es ist nicht bekannt, dass hier jemals eine Windmühle gestanden hätte; jetzt und wohl auch früher genügen und genügten die vorhandenen Wasserkräfte zum Mahlen des örtlichen Korns. Es bietet sich dem Auge von diesem Erdkegel aus, der scheinbar unmotivirt inmitten des Feldes sich erhebt, eine prachtvolle Aussicht in die Smiltensche Gegend (das ehemalige Erzstift) und auch nach der Wendenschen und Wolmarschen Seite, über das Ordensland hinweg bis hinein in die kleinere, westliche Hälfte des Erzstifts. Auch die nächste Umgebung, insbesondere das hochgelegene Plateau nördlich der Burg überschaut man von hier vortrefflich und weit besser, als von dem viel niedriger belegenen Schlosse aus.

Es liegt die Vermuthung sehr nahe, dass hier ein hölzerner oder steinerner Wachtthurm (Tafel 1) gestanden haben könnte, dessen Fundament vielleicht noch aufzufinden wäre. In Livland sind derartige Vorposten allerdings bisher nicht nachgewiesen worden. Eine Ausnahme bildet der leider abgetragene „rothe Thurm“ am linken Dünaufer, gegenüber Riga, in der Gegend der späteren Koberschanze. Anderwärts aber finden sich solche Anlagen wohl. Es war nicht möglich, hier Untersuchungen anzustellen.

In Livland wurden für die mittelalterlichen Burgen in der Regel nicht die höchsten Punkte der Gegend, in welcher sie angelegt werden sollten, gewählt, sondern die Ausläufer hochgelegener Flächen, welche aber selbst etwas niedriger lagen. Dabei wurde oft gar auffallend wenig darauf Rücksicht genommen, ob in der Nähe höhere Punkte die Burg etwa überragten z. B. namentlich bei der Comturei Ascheraden.

Es könnte dieses für einen oft wiederholten Fehler gehalten werden, aber sehr mit Unrecht. In jenen Zeiten verstand man es vortrefflich, die Vortheile, welche die Natur etwa darbot, zu Befestigungsanlagen auszunutzen. Man suchte zwar steile Abhänge auf, aber nach jenen Seiten, wo der Baugrund mit dem übrigen Lande nahezu gleich hoch zusammenhing, mussten Wassergräben die Mauern der Burg und der vorgelagerten Vorburgen schützen. Um aber Wasser für diese Gräben zu erhalten, war man gezwungen, so zu bauen, dass Wasser spendendes höheres Land nicht allzu fern lag. Auf diese Weise kam man, beides berücksichtigend, dazu, die selbst niedriger belegenen Ausläufer hochgelegener Flächen zu wählen — so auch bei der Anlage von Trikaten.

Die späteren weittragenden Geschütze hatte man damals noch nicht zu befürchten. Ausnahmen konnten von dieser Regel nur gemacht werden, wo steile Abhänge und felsiger Baugrund nicht die Unterminirung der Mauern befürchten liessen, wie z. B. bei der Anlage des hochragenden Revaler Schlosses auf dem fast unerklimmbaren Felsen des Domberges.

547. Versammlung am 11. April 1890.

Der Bibliothekar verlas den Accessionsbericht.

An Geschenken waren dargebracht worden: Von Herrn Secretair Leon Poorten: Diverse freimaurerische Antiquitäten, wie Logendiplome aus den Jahren 1810 und 13, ausserdem drei am 10. October 1794 zu Lübeck ausgestellte Urkunden, den Lübecker Christian Gottfried Stresow betreffend; von Frau E. Birckenfeldt: die Klinge eines Stockdegens; vom Director Herrn Stadtrath Carl v. Pickardt: einseitige gusseiserne Medaille der Eisengiesserei Richard Pohle in Riga zur Erinnerung an den 17. März 1890. Umschrift: 17. März — 1890; im Felde der Namenszug der Firma R. P.; darunter: Stern. Am 17. März 1890 wurde der 20,000ste an die Firma ergangene Auftrag verzeichnet und ein nach dem neuesten System erbauter Cupolofen in Betrieb gesetzt. Von den zur Feier erschienenen Gästen konnte sich jeder selbst die erwähnte

Denkmünze formen und giessen; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Dr. med. Heinrich Schultz Namens einer ungenannt bleiben wollenden Dame: ein Ohrring aus Haar, der von einem im Jahre 1790 in Frankreich verstorbenen Herrn Helmund, wahrscheinlich als Andenken an eine verstorbene Person, getragen wurde.

Zu ordentlichen Mitgliedern wurden aufgenommen die Herren: Bibliothekar Cand. hist. Richard Hasselblatt in Dorpat, Generalsuperintendent Friedrich Hollmann, C. v. Rudnicki jun. und Cand. hist. Friedrich Westberg.

Herr Oberlehrer Bernhard Hollander gab ein Referat über die Schrift von Walther Stein: Die Genossenschaft der deutschen Kaufleute zu Brügge in Flandern. Berlin 1890 (s. unten).

Herr Oberlehrer Dr. A. Poelchau trug einige Nachträge seiner Ergänzungen zu G. Schweders Nachrichten über die alte Domschule vor (s. unten).

Herr Oberlehrer C. Mettig sprach über „Materialien zu einer Geschichte der reformatorischen Bewegung in Riga“ (s. unten).

Der Präsident berichtete über zwei, die Gründung der Kirchenordnung genannten Stiftung betreffende bisher unbekannte Urkunden. — Ueber die Kirchenordnung findet sich in einem der Brotzeschen Sammelbände (Livonica Nr. 2285, p. 130b) auf der Rigaschen Stadtbibliothek folgende Notiz: Sie hat den Unterhalt der Prediger und Kirchendiener der Stadt zum Zweck und soll Luther durch den 1524 an die Christen zu Riga geschriebenen Brief dazu Gelegenheit gegeben haben, darin er sich beschwert, dass zur Verpflegung der Lehrer so schlechte Anstalten, auch keine Schulen zum Unterricht der Jugend vorhanden. Es wurden einige alte Vermächtnisse hervorgesucht und Privatpersonen trugen reichlich bey. Um Ostern 1527 wurde eine Verordnung gemacht, wie viel ein Prediger bekommen sollte: weil aber die zusammengebrachte Summe zu klein

war, so eröffnete der Magistrat 1541 um Michaelis mit den beyden Gilden und der ganzen Bürgerschaft eine Subscription. Einige Glieder derselben belasteten ihre Häuser mit einer ewigen Abgabe, Andere erlegten ihren Beytrag in baarem Gelde u. s. w. — Neuere Schriftsteller begnügen sich meist mit der kurzen Angabe, dass die Kirchenordnung im Jahre 1540 oder 41 gegründet worden sei. Näheres war aber nicht bekannt und auch C. E. Napiersky hat in seiner im 4. Bande der Mon. Liv. ant. veröffentlichten sorgfältigen Sammlung von Quellen zur Geschichte Rigas nichts Urkundliches über diese wichtige Stiftung beizubringen gewusst.

Der Vortragende fand nun in einem Manuscriptenbande der livländischen Ritterschaftsbibliothek (Ecclesiast. Rig. Bd. 1, p. 759—67) eine Abschrift (von einer Hand des 17. Jahrhunderts) eines umfänglichen Actenstücks, welches den Entwurf zur Gründung einer solchen Stiftung enthält. Ferner gab Schirrens Verzeichniss livländischer Geschichtsquellen in schwedischen Archiven und Bibliotheken Nr. 2028 (S. 165) den Nachweis, dass sich in einem Privilegien der Stadt Riga enthaltenden Codex des schwedischen Reichsarchivs unter Anderem eine als „Kirchenordnung“ bezeichnete Urkunde befindet. Von dieser erhielt der Vortragende durch Vermittelung der Gesellschaft eine beglaubigte Abschrift, welche sich als die bisher vermisste Stiftungsurkunde der Kirchenordnung erwies. — Beide Urkunden stehen in engstem Zusammenhange und geben ein deutliches Bild von der Entstehung und Gründung der Stiftung. Die in der Ritterschaftsbibliothek befindliche ist ein Bericht von Delegirten des Raths und beider Gilden, die beauftragt worden, eine löbliche, christliche und beständige Ordnung zur Erhaltung des heilbaren und alleinseligmachenden Wortes Gottes anzurichten. Nach reiflicher Berathung schon vorliegender früherer Vorschläge, die sich jedoch als unausführbar ergaben, weil inzwischen Alles in Riga zwei bis drei Mal

theurer geworden war, stellen sie ihr Gutachten dem Rathe, Aelterleuten und Aeltesten beider Gilden zur weiteren Beschlussfassung vor. Da es schwierig sei, gute Prediger, namentlich solche, die nicht mit dem Unkraut der Schwärmerei behaftet sind, zu bekommen, so müsse man vor Allem darauf ausgehen, die lateinische Schule in blühendem Zustande zu erhalten. Drei der besten Schüler müssten stets dem Schulmeister ins Haus gegeben und dann auf 6 Jahre nach Wittenberg, wo die Lehre am reinsten sei, geschickt werden. Es folgt dann ein Etat für die Schule, ferner die Aufzählung der jährlich zu Präbenden und Stipendien erforderlichen Summen und endlich ein Besoldungsetat für die Hauptprediger, Wochenprediger und Gehilfen. Schliesslich werden verschiedene Maassregeln vorgeschlagen, durch welche die Einkünfte des Kirchentresels vermehrt und so die noch fehlenden Summen für die Zwecke der Kirchenordnung beschafft werden könnten. Angehängt ist dem Bericht eine zwei Bogen lange, reichlich mit Stellen der heiligen Schrift versehene Mahnung zu freiwilligen Gaben.

Die aus dem schwedischen Reichsarchiv stammende Urkunde ist eine im Jahre 1686 angefertigte und von dem Generalsuperintendenten Fischer und Christof Gertner v Gartenberg beglaubigte Copie. In der Specification der in dem Bande enthaltenen Actenstücke wird die Urkunde bezeichnet als: „Die Kirchenordnung, welche von E. E. Rhat undt beyden Gülden gestifftet Ao. 1540“, eine Jahreszahl, die damit übereinstimmt, dass nach dem Buch der Aeltermänner (Mon. Liv. ant. IV, S. 7) die Kirchenordnung in diesem Jahre gegründet worden. Nach einem Eingange, in welchem die Urkunde eine „beständige Schul- und Kirchenordnung“ benannt wird, folgen in derselben die Festsetzungen über Stipendien für die Schule und die Besoldung der Lehrer und Prediger, und zwar in wörtlicher Uebereinstimmung mit dem Gutachten der Delegirten des Raths und der Gilden. Nur in einigen Gehaltsätzen finden sich einige Verschieden-

heiten, die vielleicht dadurch zu erklären sind, dass in der in der Ritterschaftsbibliothek befindlichen Abschrift des Berichts die Zahlen nicht überall richtig gelesen worden sind. Alle sonstigen in dem Bericht enthaltenen Vorschläge sind weggelassen, ohne Zweifel deshalb, weil sie besondere Verhandlungen erheischten, ebenso fehlt die Mahnung zu milden Gaben, die in eine Verordnung, wie die vorliegende, nicht hineinpassen mochte. — Zum Schluss wurde die ganze Urkunde verlesen.

Walther Stein:

Die Genossenschaft der deutschen Kaufleute zu Brügge in Flandern. Berlin 1890.

Referat von Bernhard Hollander.

Unsere livländische Geschichte steht mit der Geschichte der deutschen Hanse in so engem Zusammenhang, dass eine jede auf die letztere sich beziehende historische Darstellung auch für uns von Interesse sein muss, namentlich gilt das aber wohl von allen den Arbeiten, die sich auf die so ausserordentlich wichtige hansische Niederlassung in Brügge beziehen. Zwischen Livland und Brügge herrschten immer die regsten Verbindungen und die Zustände daselbst haben auf die Entwickelung der heimischen Städte und ihre Beziehungen zu einander oft bedeutend eingewirkt. Daher kann es nur mit Freuden begrüsst werden, dass jetzt eine Darstellung der Entwickelung der flandrischen Niederlassung, vornehmlich nach der verfassungsgeschichtlichen Seite, herausgegeben worden ist. Die Schrift ist betitelt: „Die Genossenschaft der deutschen Kaufleute zu Brügge in Flandern“ von Walther Stein. Der Verfasser hebt in der Einleitung hervor, dass die hansische Niederlassung in Flandern für die deutsche Hanse in dreifacher Hinsicht von Bedeutung gewesen sei.

1. Einmal berührte sich hier die norddeutsche Kaufmannswelt mit einer ihr weit überlegenen Kultur. Die hohe Entwickelung des flandrischen Bürgerthums in staatlicher und industrieller Beziehung und eine beispiellos günstige merkantile Lage hatten Flandern und besonders Brügge zum Sammelplatz der bedeutendsten handeltreibenden Nationen Europas gemacht. Daher fand hier nicht nur ein materieller,

sondern auch ein geistiger Austausch der verschiedenen Volksthümlichkeiten statt.

2. Ferner war Flandern für die Hanse ein unentbehrlicher Ausgangspunkt ihres Handels. Der deutsche Kaufmann versorgte die Völker des Nordens mit den Waaren des Westens und Südens und bedurfte daher der Erzeugnisse der flandrischen Tuchindustrie. Auf der rechtlich gesicherten, festbegründeten Stellung der deutschen Kaufleute in Flandern beruhte daher nicht zum wenigsten die Handelsherrschaft im europäischen Norden.

3. Schliesslich war die Niederlassung in Flandern von entscheidendem Einfluss auf die Einigung der Städte in der Heimath. Die Regelung der Verhältnisse in Brügge hat ganz besonders häufig die gesammte Hanse zusammengeführt.

Die Eigenartigkeit der genossenschaftlichen Formen, die den nach Brügge kommenden Kaufleuten einen Ersatz darbieten sollten für die festgefügten Verfassungsformen der heimischen Städte, machen eine zusammenhängende Darstellung besonders wünschenswerth. Der Verfasser schildert die Entstehung der Genossenschaft und ihre Entwickelung bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts. Nach einer allgemeinen Darstellung der Zustände in der hansischen Niederlassung geht er genauer ein auf die Organe der Genossenschaft, die Finanzordnung und das Gericht derselben.

Wie die Anfänge der Hanse überall in Dunkel gehüllt sind, so ist die Entstehung und innere Ausbildung der Genossenschaft der deutschen Kaufleute in Brügge auch noch in den wesentlichsten Momenten unaufgeklärt. Wir können uns kein klares Bild von allen Vorgängen machen. Nur ein paar Einzelheiten mögen hervorgehoben werden. Die älteste allgemeine Privilegienerwerbung der „Kaufleute des römischen Reiches“ findet im Jahre 1252 statt. Hier und noch mehr in den Jahren 1280—82, als wegen Bedrückung des Kaufmannes der Stapel von Brügge nach Aardenburg verlegt wurde, treten die deutschen Kaufleute als eine nach aussen scharf abgeschlossene Einheit und Gemeinschaft gegenüber den anderen in Flandern verkehrenden fremden Nationen auf. Doch über die Formen des genossenschaftlichen Zusammenlebens, die sich gewiss schon herausgebildet hatten, erfahren wir nur wenig. Erst im 14. Jahrhundert mehren sich die genaueren Nachrichten. Die Kaufleute erhalten das Recht, gemeinsame Versammlungen abzuhalten ohne Beisein eines Schöffen. Wir erfahren, dass unter ihnen die Gewohnheit bestand, Vergehen eines Genossen nach eigenem Recht zu richten, und dass diese Gewohnheit ihnen mit Recht bestätigt wird. Aber erst der Beschluss der deut-

schen Kaufleute über die Aufzeichnung ihres Genossenschaftsrechts, welcher am 28. October 1347 in Brügge gefasst wurde, und der Recess von 1356, welcher die Genossenschaft der Leitung der Städte unterwarf, bietet die Möglichkeit, ein Bild der inneren Zustände in der Genossenschaft zu entwerfen.

Im Gegensatz zu den anderen hansischen Niederlassungen hatten die deutschen Kaufleute in Brügge keine gemeinsamen Wohn- und Lagerräume, sondern wohnten zerstreut in der Stadt und meist bei den Bürgern zur Miethe, daher konnten Verlegungen des Stapels sich gerade in Flandern besonders leicht vollziehen. In Brügge war das Kloster der Karmeliter der Versammlungsort der deutschen Kaufleute. Der Schrein mit den Gewichten stand im Schlafsaal der Mönche, die Versammlungen fanden im Refectorium statt.

Der Personenbestand der Niederlassung unterlag natürlich einem fortwährenden Wechsel und sehr wenige Kaufleute hatten ihren ständigen Aufenthalt in Brügge. Ueber die Menge der in einem Jahr in Flandern verkehrenden Kaufleute erhalten wir nur in einzelnen wenigen Fällen Nachrichten. Die Zahl der in Brügge anwesenden Hansegenossen wird uns gelegentlich auf 114 (im Jahre 1440), auf 200 (im Jahre 1457), ja einmal sogar auf 600 (im Jahre 1449) angegeben.

Darüber, wer zum Genuss der durch die flandrischen Freibriefe gewährten Handels- und Verkehrsvortheile zugelassen werden sollte, sind oft auf den Hansetagen verschiedene Beschlüsse gefasst worden. Im Jahre 1366 wurde festgestellt, dass nur Bürger einer deutschen Hansestadt jener Vortheile theilhaftig werden sollten, doch ist diese Bestimmung wohl niemals scharf eingehalten worden, besonders weil vielfach hansestädtisches Kapital sich in den Händen von Ausserhansen befand.

Der Act der Aufnahme in die Genossenschaft hiess die Verhansung und bestand in der Entrichtung einer Aufnahmegebühr und in der Eintragung des Namens und Herkunftsorts in ein Verzeichniss. Die Verhansung sicherte nicht nur endgiltig einen Anspruch auf die Vertheidigung mit den Privilegien des Kaufmanns, sondern sie begründete auch ein engeres persönliches Verhältniss der Hausgenossen unter einander. Jedes Mitglied war berechtigt, in allen Rechtsfällen und Streitigkeiten mit Waage- und Zollbeamten von den Aelterleuten Unterstützung zu verlangen. Jeder einzelne war verpflichtet, dem Genossen zu helfen, wo er konnte, aber auch die Gesammtheit der Kaufleute tritt unter gewissen Umständen für den Genossen ein. Die enge

Zusammengehörigkeit documentirt sich auch darin, dass das Verfahren bei gegenseitigen Rechtsansprüchen gemildert ist. So wurden z. B. in den Städten für die Schulden einer Stadt oder auch nur einzelner Bürger derselben die Kaufleute dieser Stadt schlechthin verantwortlich gemacht, ohne Unterschied, ob sie die eigentlichen Schuldner waren oder nicht; nach den Rechtsgewohnheiten des Kaufmanns in Brügge war nur die Arrestirung der Güter des eigentlichen Schuldners bezw. dessen Bürgen gestattet.

Innerhalb der Masse der Genossenschaftsangehörigen treten scharf abgegrenzte Gruppenbildungen hervor. Gemeinsamkeit des städtischen Rechts, Gleichheit der Bedingungen des Verkehrslebens, frühzeitige vertragsmässige Einigungen zu rein politischen oder handelspolitischen Zwecken, territoriale Zusammengehörigkeit und andere Umstände hatten schon seit längerer Zeit zusammengewirkt, um innerhalb des weiten Bereichs der niederdeutschen Städte einzelne Bezirke oder Kreise von Städten zu schaffen, die, mehr oder weniger in sich geschlossen, in den auswärtigen Handelsbeziehungen eine gewisse Sonderstellung beobachteten. In Flandern lässt sich die Trennung der Kaufleute nach Städtebezirken mehrfach beobachten, im Statut von 1347 ist die Dreitheilung, die ja für die ganze Hanse bedeutungsvoll wurde, völlig ausgebildet. Man unterscheidet bekanntlich: das wendisch-sächsische oder lübische Drittel, das westphälisch-preussische und gothländisch-livländische Drittel, zu welch letzterem auch die deutschen Kaufleute aus Schweden gehörten. Zwischen den Gothländern und Livländern gab es wiederholt Streitigkeiten, die zur Folge hatten, dass zeitweilig auch von einem livländischen Sechstel gesprochen wird.

Wenn die einzelnen Drittel auch in gewissen Beziehungen, z. B. im Verkehr mit den hansischen Städten, selbständig auftreten und gesonderte Berathungen abhalten konnten, so stand die hansische Kaufmannschaft dem Auslande gegenüber doch als eine geschlossene Einheit da.

Als Organe der Genossenschaft sind zu verzeichnen: die Aelterleute, die Achtzehnmänner, die Gesammtheit, die Oberleute und die Klerks. Den obersten Ausschuss der Genossenschaft bildeten die 6 Aelterleute (1486 wurde die Zahl auf drei herabgesetzt), von denen jedes Drittel aus der Mitte seiner Kaufleute zwei erwählte. Die Wahl der Aelterleute fand alljährlich am nächsten Sonntag nach Pfingsten statt, zu einer Zeit, wo bereits ein genügender Zeitraum seit Eröffnung der Schifffahrt verflossen war, um einer ansehnlichen Menge von Kaufleuten die Be-

theiligung an der Neuwahl zu ermöglichen. Später wird diese Wahlzeit etwas modificirt (drei am 24. Juni, drei am 24. December). Der Gewählte musste das Amt annehmen, konnte es aber, falls er Brügge vor Ablauf eines Jahres verliess, niederlegen. In diesem Falle hatten die Aelterleute das Recht der Cooptation. Eine Wiederwahl konnte erst nach drei Jahren eintreten. Die Aelterleute waren nach dem Eid, den sie ablegen mussten, verantwortlich gegenüber der Genossenschaft und den Städten als der höheren Instanz.

Was die Befugnisse der Aelterleute anbetrifft, so hatten sie vor allen Dingen die Repräsentation der Genossenschaft nach Aussen hin in Händen, sie hatten die Aufsicht über die Beobachtung und die Sorge für die Aufrechterhaltung der Statuten, Ordinanzien und Privilegien, ihnen kam die Einberufung und Leitung der allgemeinen Versammlungen zu, sowie die Ernennung der Mitglieder des Achtzehner-Ausschusses. Für die mannigfachen Pflichten der Aelterleute wurden ihnen gewisse Ehrenrechte und wohl auch Handelsvortheile zuerkannt. Der im 14. Jahrhundert bereits mehrfach hervortretende Plan, der Genossenschaft eine einheitliche Spitze in einem Oldermann zu geben, der namentlich eine Verletzung der hansischen Privilegien verhüten sollte, kam nicht zur Durchführung.

Der Ausschuss der Achtzehnmänner wurde von den Aelterleuten am Tage ihrer Wahl, je 6 aus jedem Drittel, erwählt Die Befugnisse derselben werden von den Statuten kurz dahin zusammengefasst, dass er in Gemeinschaft mit den Aelterleuten für alle Genossenschaftsangelegenheiten competent ist, ohne dass eine allgemeine Versammlung aller Mitglieder einberufen zu werden braucht. Bei Anwesenheit hansischer Rathssendeboten in Flandern werden Aelterleute und Achtzehnmänner häufig von diesen zu Rathe gezogen, ihnen werden vertrauliche Mittheilungen gemacht. Die beiden Ausschüsse werden wohl als „Rath des Kaufmannes“ oder als diejenigen, „welche zur Zeit das Regiment haben“, bezeichnet, doch haben die Achtzehner keine selbständige Stellung, haben keine gesonderten Versammlungen, sondern sind nur verpflichtet, die Aelterleute in der Ausübung ihrer Pflichten zu unterstützen. Ihre Thätigkeit ist an das Berufungs- und Leitungsrecht der Aelterleute geknüpft. In späterer Zeit scheinen sie besonders im Gericht des Kaufmanns thätig gewesen zu sein.

Die Gesammtheit der Genossenschaftsangehörigen versammelt sich nur nach Einberufung durch die Aelterleute. Die Veranlassung hierzu konnte sehr mannigfaltig sein: Wahl der Aelterleute, feierliche Verlesung des Kauf-

mannsrechts, Streitigkeiten mit den Flämingen, Bekanntmachung städtischer Beschlüsse, Weiterbildung des Kaufmannsrechts u. s. w. Auch zum Gericht ist wenigstens in älterer Zeit der gemeine Mann zusammengetreten. — Neben den allgemeinen Versammlungen fanden auch Zusammenkünfte einzelner Drittel statt. So lange die Genossenschaft selbständig war, hatte die allgemeine Versammlung eine grössere Bedeutung, seit 1356 tritt der gemeine Mann immer mehr in den Hintergrund und erscheint nur zur Entgegennahme bereits fertiger Beschlüsse. Seit dem Beginn des 15. Jahrhunderts (1417 und 1418) scheint überhaupt die Thätigkeit der Genossenschaft auf dem Gebiet der Verordnungen für Handel und Verkehr fast ganz aufzuhören, auf den hansischen Tagfahrten wird Alles bestimmt.

Die Oberleute sind urkundlich nur in den Jahren 1406—15 nachzuweisen. Sie werden als Mitglieder des Kaufmannsraths bezeichnet, werden öfters zugleich mit den beiden andern Ausschüssen erwähnt, doch lässt sich ihre Bedeutung nach dem bisher bekannten Quellenmaterial nicht genauer feststellen.

Die Klerks oder Secretaire des Kaufmanns waren Männer von gelehrter Bildung. Ihre Aufgabe bestand zunächst in der Abfassung der Briefe und der Führung der Bücher des Kaufmanns. Sie unternahmen Gesandtschaftsreisen, erscheinen mit den Abgeordneten des Kaufmanns oder auch allein auf den hansischen Tagfahrten und werden wegen ihrer Rechtskenntnisse zu fast allen Verhandlungen hinzugezogen. Bei der stets wechselnden Personenzahl sind die Klerks das bleibende Element, die Vermittler der Tradition, die Kenner der genossenschaftlichen Rechtsgewohnheiten und auch der verwickelten flandrischen Verfassungsverhältnisse. Sie sind den Aelterleuten untergeben.

Die Finanzordnung der Genossenschaft. Zur Deckung der mannigfaltigen Ausgaben hatte die Genossenschaft über verschiedene Einnahmen zu verfügen. Für die Uebertretung der Satzungen wurden Geldbussen, beim Eintritt in die Genossenschaft wurden Aufnahmegebühren erhoben; die Haupteinnahme aber bildete der von den Waaren der Mitglieder erhobene Schoss.

Ueber die Höhe des Schosses und die Erhebung desselben sind genauere Nachrichten mitgetheilt durch die von Sattler herausgegebenen Handelsrechnungen des deutschen Ordens, dessen Lieger an dem Rechte der deutschen Kaufleute in Flandern als Angehörige des westphälisch-preussischen Drittels theilnahmen. Die Höhe war verschieden in den einzelnen Jahren und auch für die Drittel. Im Jahre

1431 zahlt das westphälische Drittel $^1/_{720}$ vom Güterwerth, das gothländisch-livländische $^1/_{240}$. Die Verschiedenheit der Leistungen hängt zusammen mit der Trennung der Genossenschaftskasse in drei Drittelskassen, welche dadurch geboten war, dass das einzelne Drittel für eigene Zwecke besondere Ausgaben hatte. Die gemeinschaftlichen Kosten der Genossenschaft wurden zu gleichen Theilen den Drittelskassen entnommen. Der Gleichberechtigung der drei Drittel mussten auch gleiche Pflichten entsprechen. Die Personenzahl und das Vermögen der Drittel kamen hierbei nicht in Betracht. Da dem einzelnen Drittel aus seinen eigenen Angelegenheiten besondere Kosten erwachsen konnten, so konnte dasselbe den von seinen Angehörigen zu fordernden Schoss beliebig erhöhen oder vermindern. Diese Einrichtung der Drittelskassen musste namentlich für das gothländisch-livländische Drittel, welches bedeutend kleiner als die beiden anderen war und daher seine Mitglieder besonders stark belasten musste, sehr drückend sein. Deshalb gehen von demselben eifrige Bemühungen aus, die Drittelskassen zu einer einheitlichen Genossenschaftskasse zu vereinigen, Bemühungen, welche erst in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts nach jahrzehntelangem Kampfe mit Erfolg gekrönt wurden.

Die Frage des Schosses veranlasste auch einen heftigen Streit zwischen den beiden Gruppen des gothländisch-livländischen Drittels, welche höchst wahrscheinlich getrennte Kassen oder Büchsen hatten. Die Gothländer verlangten nun ums Jahr 1367, dass alle Angehörigen ihres Drittels in eine Büchse schossen sollten; die Livländer weigern sich, dieses zu thun. Parallel hiermit geht ein Streit um die flandrischen Privilegien. Diejenige Stadt, welche das Recht auf die Aufbewahrung der flandrischen Privilegien besitzt, erscheint als Vorort ihres Drittels in der brüggischen Genossenschaft. So bewahrt Lübeck als das unbestrittene Haupt des wendisch-sächsischen Drittels die Privilegien desselben. Im gothländisch-livländischen Drittel findet die vorörtliche Stellung Wisbys gleichfalls ihren Ausdruck darin, dass es die flandrischen Privilegien in Besitz hat. Die Livländer erheben allerdings mehrfach Widerspruch dagegen, können aber auf den städtischen Tagfahrten nur durchsetzen, dass Wisby Transsumpte für die livländischen Städte ausstellen soll.

Eine dritte Differenz bildete das Maass der Betheiligung Wisbys an den Kosten seines Drittels und hierin ruht der Kernpunkt des ganzen Streites. — So wie das gothländisch-livländische Drittel geringer an Bedeutung war, als die

beiden anderen, so hatte sich auch innerhalb des ersteren ein Missverhältniss in den beiden Gruppen herausgebildet. Wisby war von der Höhe seines Ansehens und seines Reichthums, die es im 13. Jahrhundert eingenommen, herabgesunken und trat immer mehr hinter die livländischen Städte zurück, von denen entschieden eine grössere Anzahl Kaufleute nach Flandern hin verkehrte als von Gothland. Deshalb kämpften die Livländer gegen die Vorortschaft Wisbys an und weigerten sich, gemeinsam mit den Gothländern zu schossen, in welchem Falle sie mehr als die Hälfte der Drittelskosten hätten zahlen müssen. Wisby aber bestand auf die gemeinsame Büchse, weil sein Handel eine Belastung mit dem sechsten Theil der gesammten Genossenschaftskosten nicht ertragen konnte. Der Streit wurde gemäss einem Beschluss der Städte im Jahre 1367 von den beiden anderen Dritteln dahin entschieden, dass die Livländer entweder gemeinsam mit den Gothländern schossen oder allein die Gesammtkosten des ganzen Drittels aufbringen sollten. Die Livländer wählten das letztere und legten eine Reihe von Jahren hindurch die Kosten aus (Livländisches Sechstel). Damit ist der Streit jedoch noch nicht beendet, er dauert noch bis zum Jahre 1379 und wird durch einen Machtspruch der Städte beendet, welche bestimmen, dass Wisby die Hälfte der von den Livländern ausgelegten Drittelskosten zurückzahlen, aber dass fortan in eine Büchse gezahlt werden soll, von welcher je ein Schlüssel in den Händen der beiden Gruppen sein sollte.

Je mehr gegen Ende des 14. Jahrhunderts der Wisbysche Handel rückwärts ging, desto grösser wurde die Last, die dieses Drittel zu tragen hatte, was dann schliesslich, wie wir sehen, zur Einführung der einheitlichen Genossenschaftskasse führte.

Ein letzter Abschnitt des Buches handelt von dem Gerichtswesen der Genossenschaft.

Einige Ergänzungen zu G. Schweders Nachrichten über die alte Domschule zu Riga.

Von Dr. Arthur Poelchau.

Auf der Sitzung der Gesellschaft vom 9. April 1886 sind unter obigem Titel einige, einem Schievelbeinschen Manuscriptenbande hiesiger Stadtbibliothek entnommene Notizen bekannt gegeben. Auf Grund von Aufzeichnungen in

der Brotzeschen Sammlung (Brotze, Livonica 30, Nr. 2292) lassen sich jenen Ergänzungen noch weitere anfügen.

Zu der schon früher gemachten Bemerkung (Sitzungsberichte 1886, S. 44), dass, als 1709 das akademische Gymnasium wegen der Pest aufgehört und dessen Auditorium der Generalsuperintendent Bruiningk als Zimmer mit zu seiner Wohnung gezogen hatte, lässt sich bezüglich dieses Zimmers ferner Folgendes sagen: Anno 1750 ist dieses Zimmer, allwo ehe das Gymnasium gewesen, zur Rahts-Stube, die Räume gegenüber zur Cantzelley und der Boden über die cathedral-Schule, zur Waysen- und Cammerey-, Vogtey-, Land-Vogtey-, Wett- und Ambts-Stuben aptiret, welche auch nach denen Oster-Ferien bezogen und besetzet worden. Diese Zimmer wurden deswegen zu den Stadtgerichten aptirt, weil das Rathhaus neu gebaut wurde. Nachdem dasselbe 1765 fertig war, zog der Magistrat solenniter am 11. October in dasselbe ein.

Stephan Teuthorn oder Deuthorn, den Schweder zweimal als Rector aufführt, erst 1580—1583 und dann 1589—1615, ist Magister gewesen und nach der im Brotze-Bande enthaltenen Notiz 1594 als Rector introducirt worden. Obgleich, heisst es dann weiter, Riga damals schon ganz lutherisch war, so hatte man doch noch die Gewohnheit, in der Kirche geistliche Comödien aufzuführen, die aus biblischen Geschichten hergenommen waren. 1594 schickte die Gesellschaft der Schwarzen Häupter dem Rector Stephan Deuthorn 10 Gulden als Geschenk für seine Comödie, die durch Schüler in der St. Johannis-Kirche gespielt worden war.

Johann Hörnick, der 1658—1668 Rector der Domschule war, ist zweimal verheirathet gewesen. 1649, damals noch Collega scholae Rigensis, tritt er am 12. Juli in die Ehe mit Catharina Rittau, des Rigischen Buchführers Christian Rittau nachgelassener Jungfer Tochter und am 6. Mai 1658, damals Conrector, zum zweiten Mal mit Anna Hartmann, des Mag. Johanni Hartmanni, hiesigen vormaligen Predigers Tochter.

Ueber Mag. David Hörnick, der 1693—1697 Professor der Philosophie am Stadtgymnasium war, ist von seinem Collegen, dem Professor der Jurisprudenz und Mathematik (1686—1710) Johann Paul Möller, eine Schrift erschienen, unter dem Titel: Programma ad exsequiorum honores Magistro Davidi Horniceo, exsolvendos, Riga 1697 (cfr. Recke-Napiersky, Schriftsteller-Lexicon, Bd. III, p. 237). Durch diese Schrift lassen sich die kurzen Notizen Schweders über David Hörnick erweitern. David Hörnick ist in Riga 1664 den 15. October geboren als der Sohn des schon auf-

geführten Johann Hornick, der damals Professor der Beredsamkeit und der Geschichte am Gymnasium zu Reval war, und der Anna Hartmann, der Tochter des auch schon genannten Rigaschen Archidiaconus (über ihn vergl. Recke-Napiersky, II. 196). Er besuchte das Gymnasium zu Reval und hörte da fünf Jahre die Professoren Ladovius, seinen Vater Horniceus, hernach dessen Nachfolger, Brehmius und Wolthematus. 1684 begab er sich nach Danzig, wo er unter dem Rector Doctor Samuel Schelwig aufgenommen wurde, vier Jahre blieb und daselbst disputirte. 1687 zog er nach Wittenberg, wo er unter Michael Walter de novo legislatore contra Arminianos als Respondens und als Magister und Präses de Societatum natura und Cartesii scepticissimo disputirte. Als er nachher Deutschland durchreist hatte, kam er 1692 nach Riga, wo er Hofmeister in des Rathsherrn Henrich Witte von Schwanenberg (cfr. Böthführs Rigische Rathslinie Nr. 633, p. 191) Hause wurde und 1694 zum Professor am Gymnasium berufen ward, in welcher Stellung er 1697 starb, in einem Alter von 32 Jahren, 4 Monaten, 2 Tagen.

Aus dem vom Professor der Philosophie und hebräischen Sprache, wie auch Rector der Domschule Mag. Michael Pinsdörfer (cfr. Schweder, Die alte Domschule, p. 59) verfassten Leichenprogramm: Programma ad justa peragenda Christophoro Zeignero, Rigae 1701, sind ergänzende Notizen zu entnehmen, die sich auf Christoph Zeigener beziehen, der 1697—1701 Professor der Beredsamkeit, Geschichte und griechischen Sprache am Stadtgymnasium zu Riga war. Zeigener ist am 4. Januar 1655 in Riga geboren; sein Vater hiess Johann, seine Mutter Ursula Victor. Sein Oheim Andreas Victor, Notarius Rigensis, unterrichtete ihn erst, dann besuchte er die Domschule und bezog 1677 die Universität Kiel. Nach zwei Jahren ging er nach Jena und zehn Monate darauf nach Helmstädt (Academia Julia). Als die Herzöge von Braunschweig in Wolfenbüttel eine Academie errichteten, wurde er als Professor der Beredsamkeit und Mathematik dahin berufen. 1691 aber hielt Zeigener um seine Dimission an und erhielt sie. Da zur Zeit für ihn in Riga keine Professur offen war, so reiste er durch Livland, Estland, Ingermanland und Schweden. Nach dem Tode des Professors Mag. Henning Witte (cfr. Schweder, Domschule, p. 71) berief ihn der Rigasche Magistrat an dessen Stelle und am 30. September 1697 trat er seine Professur mit einer Rede an: de fatis Gymnasii Rigensis. Am 17. September 1688 heirathete er Johanna Eleonora Sesemann, die Tochter des Pastors Bertram Sesemann zu

Havel. Aus dieser Ehe hatte er vier Kinder, eine Tochter und drei Söhne; von den letzteren starb indess ein Sohn in noch ganz jungem Alter. Zeigener selbst starb 1701 den 2. April an einem hitzigen Fieber.

Dem Gedächtniss Joachim Frisichs, 1681—1684 Professor der Jurisprudenz und Mathematik am Rigaschen Gymnasium, hat Henning Witte 1684 eine Schrift gewidmet, als ein Programm zur Einladung zu seinem Leichenbegängniss: Memoria Joachim Frisich, Riga 1684 (cfr. Recke-Napiersky, IV. p. 542), in welchem folgende Lebensumstände desselben vorkommen. Joachim Frisich ist den 3. April 1638 zu Küstrin geboren. Sein Vater starb früh und sein Verwandter Dr. Johann Brunnemann, U. J. Doctor und Churfürstlich Brandenburgischer Rath, nahm ihn in sein Haus auf und liess ihn in Gemeinschaft mit seinem Sohne unterrichten, unter anderen Lehrern auch von Jacob Helwig, dem nachherigen (seit 1677) Bischof in Estland und deutschen Oberpastor in Reval (über ihn cfr. Recke-Napiersky, II. 226). Nachdem Frisich vier Jahre Privatunterricht genossen, wurde er in das Pädagogium Sedinense (Stettin) geschickt, wo er unter Johannes Miccelius und Henricus Schaevius fast zwei Jahre zubrachte. Alsdann bezog er die Universität Wittenberg, wo er zwei Jahre Philosophie und Theologie studirte, Collegia las, predigte und unter Dr. Johann Deutschmann de poenitentia disputirte. Da aber seine Brust schwach wurde, ging er 1660 zur Jurisprudenz über. Nach geendigten Studien hielt sich Frisich zwei Jahre in Kurland auf, ging dann nach Riga und Reval und wurde von hier durch den General-Gouverneur von Ingermanland, Simon Gründel Helmfeld, als Hofmeister seines einzigen Sohnes nach Narva berufen. Mit diesem reiste er, um die polnische Sprache zu lernen, nach Thorn, konnte aber, weil er krank wurde, seinen Zögling auf weiteren Reisen nicht begleiten. Wieder hergestellt, führte er junge polnische Edelleute nach Königsberg und studirte dort Mathematik. Als er mit seinen Pflegebefohlenen nach Thorn zurückkam, trug man ihm am dortigen Gymnasium eine Professorstelle an. Fast vier Jahre hat er diese verwaltet und wurde wegen seiner Kenntniss in der Rechtsgelehrtheit in den Rath gezogen. Zehn Jahre ist er in dieser Stellung verblieben und hat dabei auch vier Jahre lang das Amt eines Proto Scabini (Schöppe, Gerichtsbeisitzer) bekleidet. Hier in Thorn schrieb Frisich folgende Schriften: Memoria artificialis; Themis Heliconia sive Epigrammata juridica; Tachymathia; Logosophia und ein Lexicon graeceum gnomologicum. 1681 kam er als Professor nach Riga an das Gymnasium, wurde am 26. Juli in sein Amt

eingeführt und hat demselben bis zu seinem schon am 25. Juli 1684 erfolgten Tode vorgestanden. Frisich ist zweimal verheirathet gewesen und hatte zwei Kinder, die ihn aber nicht überlebt zu haben scheinen, wenigstens tröstet Witte in seiner Gedächtnissrede die hinterlassene Wittwe, aber nicht die Kinder, die also wohl schon todt sein mochten.

Materialien zu einer Geschichte der reformatorischen Bewegung in Riga.

Von C. Mettig.

Seit dem Erscheinen der Dedicationsschrift von J. Th. Helmsing: „Die kirchliche Reformation in Riga" im Jahre 1863 ist keine besondere Darstellung dieser Epoche der Geschichte Rigas publicirt worden. Selbst das 400jährige Lutherfest vom Jahre 1883, das eine ganze Reihe von die livländische Reformationsgeschichte behandelnden Monographieen ins Leben rief, vermochte nicht irgend einen Autor zu einer besonderen Darstellung des Ganges der reformatorischen Bewegung in Riga, von wo aus die Reformation in den baltischen Ostseeprovinzen ihren Ursprung nahm, zu gewinnen. Dieser Umstand erklärt sich aus dem Mangel geeigneten Materials; in der That ist für diesen Zeitabschnitt die Ueberlieferung spärlich, indess hat sich doch seit 1863 manches bis dahin unbekannte Material gefunden, das, in verschiedenen Publicationen zerstreut veröffentlicht oder noch ungedruckt ist und der Verwerthung harrt. Alle diejenigen Arbeiten, welche die Reformation in Riga nur gelegentlich berühren oder einzelne Momente aus derselben behandeln, aufzuzählen, würde mich hier zu weit führen; zur Orientirung verweise ich auf Dr. A. Poelchaus Literaturberichte und auf meine Zusammenstellungen aus der livländischen Literatur in den zu Berlin erschienenen Jahresberichten der Geschichtswissenschaft. Hier will ich nur einige Nachrichten über den Uebergang von den alten zu den neuen Formen in den kirchlichen und manchen bürgerlichen Verhältnissen hervorheben.

Hildebrands Mittheilung aus dem Vicarienbuch der Schwarzen Häupter Nr. 7 (d. Arbeiten f. d. liv-, est- u. kurländ. Urkb. v. J. 1873/74, S. 16) über den von den Schwarzen Häuptern ausgeführten Bildersturm in der Petrikirche, wo sie ihren Altar mit seinem Schmuck zerstörten, ist von Böthführ (Mitth. Bd. 13, S. 66) und einem ungenannten

Verfasser —r in den Rig. Stadtbl. (1883, Nr. 43) benutzt worden. Aus dem der Bibliothek der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde gehörenden Bruderbuch der Bierträgergilde in Riga veröffentlicht Böthführ (Mitth. Bd. 13, S. 66—67) eine Notiz vom 15. März 1524 über die lutherische Bewegung in Riga und den Bildersturm in der Petri- und Jakobikirche daselbst; auch diese Mittheilung verflicht in seine Darstellung der schon genannte Verfasser —r (Stadtbl. 1883, Nr. 43) und bringt einen bis hierzu unbekannten Protokollauszug aus dem Archiv der Schwarzen Häupter vom 10. März 1524, nach dem die letzteren den Beschluss fassten, da sie zur neuen Lehre übergetreten und eines besonderen Altars nicht mehr bedürfen, die Inventargegenstände ihrer Vicarie in das „nye Hueß“ überzuführen. Gegen den Willen der Compagnie wurde, wie aus obigen Mittheilungen zu ersehen ist, von den jungen Schwarzen Häuptern die Durchführung dieses Beschlusses fast ganz unmöglich gemacht; ein Altarbild und ein Theil der Silbersachen, worüber wir noch unten handeln werden, blieben der Compagnie zunächst erhalten, wurden jedoch aber bald darauf, entsprechend der die Schwarzen Häupter beherrschenden Stimmung, verwerthet.

Was Hildebrand auf Grund eines im schwedischen Reichsarchiv zu Stockholm befindlichen Herrmeisterlichen Conceptbuches von der reformatorischen Bewegung in Riga vom Jahre 1524 sagt, setze ich wörtlich hierher, da die Berichte über seine Archivstudien nicht leicht zugänglich sind (die Arbeiten für das liv-, est- und kurländ. Urkb. im Jahre 1875/76, S. 16—18).

„In Riga begann man im März 1524 mit dem Niederreissen von Altären und der Beunruhigung der Klosterinsassen. Die Vasallen aus Kurland und Livland führen beim Meister Klage, dass ihre Kinder, Schwestern und Verwandten, die ehrbaren Jungfrauen im Dominikanerinnenkloster, von einem ehemaligen Bruder, Schepinck, und Anderen über alle Maßen und Billigkeit mit den allerschändlichsten und unehrlichsten Liedern besungen würden. Auch die grauen Schwestern wurden bei Tag und Nacht gewaltsam überfallen, ihnen die Fenster eingeworfen „und szunderlinges der moder darsulvest szampt ettlicken junckfrouwen stucke van dem kope und blage ogen geworpen“. Der Meister mahnte von solchen Ausschreitungen ab, weil sonst die Ritterschaft veranlasst werde, sich ihrer Freunde anzunehmen. Die Bewegung aber war in stetem Wachsen begriffen und erhielt von Tage zu Tage neue Nahrung. Der Franciscaner Antonius Bomhover, dessen Bemühungen, die Stadt in Acht und Bann zu bringen, ihr ver-

rathen waren, wurde, heimkehrend auf der Düna ergriffen ins Gefängniß geworfen und sollte zum Tode verurtheilt werden; dem neuen Erzbischof Blankenfeld war im August die Eidespflicht verweigert. Im November wollte man bereits den katholischen Gottesdienst ganz verbannen und zwang das Capitel, die Domkirche zu schliessen, Messen und Vigilien abzustellen. Der Meister verwies darauf, dass selbst noch in der Schlosskirche zu Wittenberg alle Gesänge und Messen nach Ordnung der heiligen Kirche gehalten würden, weiter als dort dürfe man auch hier nicht gehen. Sie sollten deshalb die Domkirche wieder öffnen lassen; falls sie sich aber daran beschwert fühlten, wenigstens das Messelesen bei verschlossenen Thüren gestatten." Nach Hildebrand habe (l. c. S. 21, 22) der Meister Plettenberg dem Erzbischof auf dessen Vorschlag vom Mai 1524, wegen der religiösen Unruhen und drückender Missstände im Handel eine Zusammenkunft anzusetzen, folgendermaassen geantwortet: „Riga sei von dem neuen Wesen doch nicht abzubringen, man fange denn Krieg und offenbare Fehde an; ebensowenig sei in Sachen der Kaufmannschaft etwas Fruchtbares zu handeln, da der Kaufmann hier zu Lande stets seinen Willen gehabt. Und da die Städte gegen den König von Dänemark nun vom Glück begünstigt worden und ihn aus seinen Reichen vertrieben hatten, wollten sie noch mehr als zuvor Alles „na eren egen kopp und muetwillen" bestimmen. Den Edlen von Harrien und Wirland, die seine Fürsprache bei Reval zu Gunsten der Dominikaner anrufen, giebt er zur Antwort: da alle seine bisherigen, mündlichen und schriftlichen Vorstellungen erfolglos geblieben, vermuthe er, dass auch sein jetziges Schreiben „nicht viel Frucht schaffen werde". Und in ganz gleicher Weise bescheidet er den Erzbischof, der auf die Willkür des Rigischen Raths, eine geistliche Person, den gefangenen Bomhower, aburtheilen zu wollen, aufmerksam gemacht: er habe ihnen ansagen lassen, sie sollten sich vorsehen und den Mönch nicht so eilig um seinen Hals bringen. „Vormoden uns aver, idt nichts groeth fruchtbars inbringen werdt".

Diese interessante Berichterstattung ist wenig bekannt geworden und wird nur beiläufig von Bienemann in seiner Schrift „Aus Livlands Luthertagen", S. 19 berührt, die auch manches Neue aus dem Revalschen Rathsarchiv über die Reformation in Riga bringt. Aus den von Bienemann veröffentlichten Archivalien geht es deutlich hervor, dass Riga für die Stadt Reval hinsichtlich ihrer Stellung zur alten Kirche und der neuen Kirchenordnung maßgebend gewesen ist.

5*

In dem Entwurf christlicher Ordnung im kirchlichen Regiment zu Reval 17. (?) September 1524 heisst es im Eingang: „Int erste und baven alle dinck vor angeropen den almachtigen ewigen godt, he geve synen geyst, men erwele und kesze enen evangelischen pastor, als to Righe und ytlicken andern steden gescheen u. s. w.“ Betreffs einiger Wohlfahrtsmaassregeln wird bestimmt: „Item men wesze dar na, dat apenbare schande sunde und lastere nicht togelaten werden, als to Righe und yn velen andern steden“. Energische Schritte gegen die Katholischen werden gefordert: „Dar na men slute en (den Katholischen) de kercke und vorbede en dat ludent etc., als to Righa geschen u. s. w.“ (Bienemann l. c. S. 66 u. 68.)

Schon diese Nachrichten bekunden Rigas vorbildliche Stellung für Reval. Von besonderem Interesse für uns ist die Thatsache, dass in der uns detaillirt von Bienemann dargelegten Revalschen Kirchenordnung der Rath bestimmt, sie solle conform der Rigaschen organisirt werden; wir sind somit in den Stand gesetzt, die Rigasche Kirchenordnung zu reconstruiren. Was nun die aus der katholischen Zeit stammenden Stiftungen betrifft, so wird in Reval am 18. August und 9. September 1525 beschlossen, sich in diesen Angelegenheiten nach den kirchlichen Maßregeln der Schwesterstadt Riga zu richten und sämmtliche der Kirche zugewiesenen Vermächtnisse in den gemeinen Kasten, später Gotteskasten genannt, zu thun, aus dem sowohl Prediger und Kirchendiener besoldet, als auch die Armen der Gemeinden unterstützt werden sollten. In der Revalschen Kirchenordnung (Bienemann l. c. S. 76, 77) heisst es also: „Wor up dosulvigest van er. rade vor gudt angesehen und geslaten, men et darmede wo to Rige gelickformich hedde, alszo dat allerley inkumpste und bonnige van allen geistliken lenen und guderen, zo gade gegeven, et sollen bliven. Anno (15) 25 am 18 d(ag) Augusti syn de olderlude aller drier gilden sampt den oldesten zo ut der gemeinte miten vorordenet weren, vor den radt up et rathues gekamen und hebben under andern int flitigeste bogeret und gebeden, dat eyn radt eyne ordinancie maken wolde up allerley kercken und vicarien rente und aller inkumpst, zu papen und moneke vorhen geboret und gebruket hedden, wor debillich solde hengekeret werden. . . . . So irkennet eyn erszam radt der billicheit und gades worde wol even und gemetich to synde, dat allerley yarlicke rente und ynkumste van vorberorten vicarien, getiden, bolesyngen, broderschappen, presencien, memorien, boluchtingen und allen anderen gestlicken gudern, de yn baven bororter guden andacht gade gegeven syn, sollen

gade gegeven bliven und to notroftiger upholdinghe und vorsorginghe der erweleden evangelischen pastorn sampt der kercken denere und den schamelen armen den gemeynen upgerichteden kasten yn beyden kerspelen tom rechten gadesdenste togekeret werden".

Schon im September des vorhergehenden Jahres (19. September 1524) waren vom Rath und der Gemeinde zu Reval ein oberster evangelischer Prediger und Seelsorger für beide Kirchspiele und zu Vorstehern des gemeinen Kastens für jedes der beiden Kirchspiele je ein Rathsglied, zwei Glieder jeder der drei Gilden und ein Glied der Schwarzen Häupter ernannt Das waren die wichtigsten Faktore der Revalschen Kirchenverfassung nach der Trennung von der alten Kirche. Diese Einrichtungen dürfen wir nun a priori für Riga unter Berufung auf die Aeusserung des Revalschen Raths, dass zwischen Reval und Riga in kirchlichen Verhältnissen eine Conformität herrschen solle, annehmen, und in der That entdecken wir auch in einzelnen bisher unbeachteten Aufzeichnungen des grösseren Vicarienbuchs der Schwarzen Häupter zu Riga (Archiv Nr. 7) die Hauptmomente dieser in Reval nachgebildeten Organisation der Rigaschen Kirche.

Am 12. Mai 1524 waren die Mitglieder der Compagnie der Schwarzen Häupter darin übereingekommen, dass die zum Unterhalt ihrer Priester (kurz vor Eintritt der Reformation waren derer sechs angestellt) einfliessenden Renten in den in der Petrikirche aufgestellten Armenkasten gelegt werden sollten. Die beiden Vorsteher der früheren Vicarien und der Oldermann hätten in Gegenwart der vom Rath und der Gemeinde ernannten acht Armenpfleger zu Ostern die eingelaufenen Summen in den bezeichneten Kasten zu thun und die deponirte Summe in ihren Rechnungsbüchern zu verzeichnen. Von den Armenpflegern sei gleichfalls die Verzeichnung der empfangenen Gelder in ihrem Buch zu verlangen, welches sie dann mit dem Gelde in den Kasten verschliessen. Diese Einrichtung muss im selben Jahre, also noch 1524 ein wenig verändert worden sein, wie eine allerdings aus der Mitte des Jahrhunderts stammende Aufzeichnung im genannten Vicarienbuch besagt; nach derselben hätten 12 Männer die Armenpflege besorgt, von denen die Schwarzen Häupter ersucht worden seien, die ihren Vicarien zugeschriebenen Kapitalien in den Gotteskasten zu legen. Dabei ist denn zugleich vermerkt, dass von den Vorstehern der Armen auch die Prediger und Kirchendiener anfänglich besoldet wurden.

So haben wir hier eine Kirchenordnung, die in den Hauptzügen der Revalschen entspricht. Wie lange diese in Riga bestanden, lässt sich nicht ermitteln; ich vermuthe, nur einige Jahrzehnte. Die Quelle für die obige Nachricht ist, wie schon bemerkt, eine der Mitte des 16. Jahrhunderts angehörende Aufzeichnung, die nach Wiedergabe der oben ausgeführten Kirchenordnung von der Einführung einer zweiten berichtet. Die Veranlassung zur Abänderung bildete ein Streit zwischen einem Vorsteher der Armen und einem Pastor am Dom in Anlass der Gagenzahlung. Der erzürnte Geistliche hatte sich gegen den Modus der Besoldung aufs Heftigste ausgesprochen. Diese Affaire veranlasste den Rath, aus den Armenkassen die „vornehmste" Rente zu nehmen und sie durch besondere Vorsteher der neuen Kirchenordnung den Predigern zukommen zu lassen. Gemäss dieser neuen Ordnung ist auch das Geld der Schwarzen Häupter zum Unterhalt der Prediger bestimmt worden. Von nun ab zahlten dieselben 250 Mark (hier wird ein Schreibfehler vorliegen; in den späteren Angaben über den Beitrag der Schwarzen Häupter ist die Summe 205 Mark: zu Ostern 30 Mark, zu Weihnachten 175 Mark gross, jährlich zur neuen Kirchenordnung. Zu Vorstehern der Armen werden auch aus der Zahl der Schwarzen Häupter einige erwählt. Im Jahre 1525 werden vier Schwarze Häupter als Vorsteher der Armen genannt. Die Schwarzen Häupter scheinen an der Verwaltung „der neuen Kirchenordnung", d. h. an der zur Salarirung der Prediger gebildeten Administration, obwohl sie zum Gehalt der Geistlichen eine bestimmte Summe jährlich beisteuern, keinen Antheil genommen zu haben.

Für die Culturgeschichte der Reformationszeit in Riga dürften folgende Mittheilungen von Werth sein[1]).

Kurze Zeit, nachdem von den jüngeren heissblütigen Mitgliedern der Compagnie in der Petrikirche der Bildersturm verübt war, verkauft der Oldermann Heinrich von dem Sande in Gemeinschaft mit dem Rathsherrn Pawel Drelyng zu Mitsommer 1524 das grosse Altarbild für 236 Mark. (Item int jar 1524 vas olderman Hynrc. van dem Sande der svarten hovede vas tho myt her Pavel Drelynge des sulven jares tho myt somer vorkofft des vorgesc. Hynrc. vame Sande der svarten hovede grotte altar tavel myt tve bylden plegen up dem altar tho stande Dyryk Roden up 3 jar dages vor 236 mark Ryges den svarten hoveden tho

---

[1]) Aus dem kleinen Vicarienbuch der Schwarzen Häupter von 1487—1567. Archiv Nr. 8.

gude und dat gelt den svarten hoveden tho entfangende in gades namen, amen.) Im Jahre 1526 liessen die Vorsteher der Schwarzen Häupter sechs silberne „Stope", mit ihrem Wappen versehen, herstellen. Das Material dazu lieferten eine silberne Schale, zwei Kelche und einiges Silber, das sich in ihrer Lade fand; im Jahre 1527 werden vier silberne Stope, verziert mit dem Wappen, aus zwei silbernen Apullen, einem Agnus dei und einem Kelch angefertigt. Es liegt ausser allem Zweifel, dass ein Theil des zum heiligen Dienste bestimmten Silbergeschirres ihrer Vicarie zu den oben genannten zehn profanen Gefässen umgearbeitet worden ist. Vermuthlich haben die jetzt eingeschmolzenen Silbergeräthe zum Altar der Schwarzen Häupter in der Petrikirche oder auch zu ihrer Vicarie in der St. Katharinenkirche gehört.

Sechs Priester standen kurz vor Annahme der neuen Lehre im Dienste der Schwarzen Häupter und erhielten für ihre kirchlichen Dienstleistungen ein Gehalt. Jetzt musste dasselbe in Wegfall kommen. Ueber die Abfindung derselben oder über die letzte Gagenzahlung enthält das kleine Vicarienbuch (Nr. 8) einige Inscriptionen. Zu Ostern 1524 empfängt der Küster sein halbes Jahresgehalt im Betrage von 5 Mark. Die vier Priester her Johan Steffenß, her Mychael Gruttemakerß, her Jurgen Gudouw und her Niclas Holsten in demselben Jahre zu verschiedenen Terminen en jar vordenst — van der vyccarye halven — 26 mark. Darauf heisst es weiter: Item anno 1524 des donredages vor sunte Marcus her Andres Knopken, unsem predeker gegeven van der svarte hoveden to ener vrunschop 26 mark.

Item anno 1524 up sunte Jurgenß dach unsem predeker und kerkheren her Sylvester gegeven van der swarten hoveden wegen to ener vrunschop 25 mark.

Es hat den Anschein, da mit Andres Knopken und Sylvester sechs Geistliche hier eine Geldzahlung empfangen und sechs Priester bis zuletzt die Vicarie besorgt haben, als ob beide letztere auch zeitweilig am Altar der Schwarzen Häupter im kirchlichen Dienste thätig gewesen sind. Die vier ersten werden wohl entlassen, die beiden letzteren, Andres Knopken und Sylvester (Tegetmeyer), bleiben wahrscheinlich ihre Prediger und erhalten die angegebene Summe in gewissem Sinne als eine Gratification.

Diese hier zusammengestellten Nachrichten, die zum Theil dem bedeutendsten Jahre der Rigaschen Reformation, 1524, angehören, dürften dem einstmaligen Darsteller zu Statten kommen.

---

548. Versammlung am 9. Mai 1890.

Der Accessionsbericht wurde verlesen.

An Geschenken waren dargebracht worden: Vom correspondirenden Mitgliede Herrn Professor Dr. C. Lohmeyer in Königsberg dessen: Herzog Albrecht von Preussen. Danzig 1890; vom Buchhändler Herrn C. D. Sievers in Mitau: Fleischhauers Kalender-Kompendium der christlichen Zeitrechnungsweise, Gotha 1884, und Catalog der Gewerbe-, Industrie- und landwirthschaftlichen Ausstellung zu Mitau 1888; vom Lehrer Herrn Friedrich Dohne: Glückwunschadresse der Rigaschen Elementarlehrer zum 50jährigen Jubiläum des nunmehr eingegangenen Dorpater Schullehrerseminars; von der Kaiserlichen Archäologischen Commission zu St. Petersburg: fünf in Livland im Jahre 1884 gefundene schwedische Münzen des 16. Jahrhunderts (nebst Begleitschreiben); vom Rigaer Geflügelzuchtverein: drei Exemplare (1 silbervergoldetes, 1 silbernes und 1 bronzenes) der gelegentlich der Geflügelzuchtausstellung in diesem Jahr geprägten Preismedaille; von Frau Auguste Gottfriedt, geb. Haensell: aus dem Inventar der Rigaschen Oberjagdgesellschaft: ein Reglement in grünem Sammet gebunden, fünf Portraits, ein Stempel, eine Ledermappe mit Papieren; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Dr. med. Woldemar v. Gutzeit: eine Schnalle zum Befestigen am Aermel für Vertreter der Versicherungsanstalten, um ungehinderten Zutritt zur Brandstätte zu erhalten; Erinnerungsjeton an das 25jährige Bestehen der Riga-Dünaburger Eisenbahngesellschaft; ein englisches 4 Pennystück von 1842; ein Abzeichen der Mitglieder des Ausstellungscomités der Rigaschen culturhistorischen Ausstellung vom Jahre 1883; vom Obertertianer der Stadt-Realschule Wilhelm Heine: ein spitzer eiserner Gegenstand; vom ordentlichen Mitgliede Herrn P. Th. Falck: Katalog öfver Finska

Student afdelningarnas etnografisca samlingar, utarbetad af Theodor Schvindt. 1 u. 2 häftet. Helsingfors 1883 u. 1885.

Zum ordentlichen Mitgliede wurde aufgenommen Oberlehrer Theodor Hoffmann.

Der Präsident verlas ein Dankschreiben der Compagnie der Schwarzenhäupter für das ihr von der Gesellschaft zum 500jährigen Jubiläum des Bestehens ihres Hauses zugesandte Glückwunschschreiben.

Derselbe machte bekannt, dass, nachdem von den baltischen Ritterschaften und Städten der Gesellschaft die Fürsorge für die Herausgabe des liv-, est- und kurländischen Urkundenbuches übertragen worden sei, das Directorium an Stelle des verstorbenen Dr. Hermann Hildebrand zum Herausgeber den Rigaschen Stadtarchivar Dr. Ph. Schwartz erwählt habe, welcher Wahl die betheiligten Ritterschaften und Städte zugestimmt haben.

Derselbe legte die Sitzungsberichte aus dem Jahre 1889 vor.

Herr Oberlehrer Dr. J. Girgensohn verlas eine Fortsetzung seines in den „Mittheilungen“ Bd. 14, S. 180 ff. abgedruckten Aufsatzes: Zur Baugeschichte der Petrikirche in Riga. I. Sie ist abgedruckt im 4. Heft des 14. Bandes der Mittheilungen.

Derselbe übergab der Gesellschaft folgende Manuscripte: 1) Eine von ihm angefertigte Copie der von Heinrich v. Tiesenhausen († 1600. Vergl. über ihn Sitzungsberichte d. Gesellsch. 1873, 4) geschriebenen Wackenbücher von Berson, Kalzenau und Marzen vom Jahre 1593. 2) Eine gleichfalls von ihm genommene Abschrift der von demselben verfassten Chronik der Bischöfe und Erzbischöfe von Riga (s. Sitzungsberichte 1873, 10 ff. u. 48), nebst dem Vorwort zu einer projectirten Ausgabe der Chronik, deren Abschrift nach einer von dem Rigaschen Rathsherrn Johann Witte († 1657. Vergl. Böthführ, Die Rigische Rathslinie, 2. Ausg. n. 594) vielleicht nach der jetzt verlorenen Originalhand-

schrift Tiesenhausens gemachten Copie hergestellt war. 3) Von ihm auf Grund der Originalhandschrift Johann Wittes niedergeschriebene kritische Bemerkungen zum sog. in den Ss. rer. Livon. 2 herausgegebenen rothen Buch (vgl. Sitzungsb. 1873, 46 f., u. 1874, 8 f., sowie Böthführ, Rathslinie, n. 379). 4) Regesten von ihm zur Benutzung übersandten Urkunden aus dem Schloss-Gross-Roopschen Archiv, welche sich auf das Städtchen Roop und den Rosenhof in Riga beziehen. 5) Aus dem Pastorat Kremon stammende Schreiben des livländischen Oberconsistoriums etc. an livländische Prediger etc. aus den Jahren 1779 bis ca. 1824. 6) Ein von ihm hergestelltes Verzeichniss der auf die livländische Geschichte Bezug habenden sogenannten „Newen Zeitungen" von 1550—1622, nebst einer Anzahl von dem correspondirenden Mitgliede Professor Dr. C. Höhlbaum in Köln, von welchem der Plan zu einer Sammlung und Herausgabe der Livland betreffenden Flugblätter ausgegangen (s. Sitzungsber. 1876, 29 u. 1879, 92), übersandter Abschriften derartiger historischer Aufzeichnungen. — Die Versammlung nahm diese Darbringungen mit vielem Dank entgegen.

Herr Consistorialsecretair Joh. Chr. Berens berichtete über einen im verflossenen Sommer aufgefundenen, zur Zeit dem livländischen evangelisch-lutherischen Consistorium gehörigen, leider stark beschädigten Schweinslederband. Die Durchsicht des auf dem Deckel mit gedruckten Lettern die Aufschrift: „Kerken Boch Entfanck" tragenden Bandes ergab, dass wir es für die Zeit vom 2. Januar 1608 bis zum 25. April 1619 mit einem Todtenregister, und zwar mit dem ältesten bis jetzt bekannten Kirchenbuche nicht nur Rigas, sondern der baltischen Provinzen überhaupt, zu thun haben. In niederdeutscher Sprache, fast ausschliesslich von einer Hand geschrieben, treten die Schriftzüge bald mehr, bald minder erkennbar hervor. Ueber die Entstehung, wie den Zweck des Buches giebt dessen Schreiber, unzweifelhaft der Aelteste grosser Gilde Hans Lange (vgl. Mon. Liv. ant. IV,

CCCXXVII), Auskunft, wenn er auf fol. 1 sagt: „Den 23. Februar 1608 hat mir der Aelteste und Vorsteher der Domkirche Melchior Drelinck dieses Buch zur Verzeichnung der Einnahmen . . . . zugesandt“ und ferner: „In diesem Buch wird man finden, was ich in Betreff der Domkirche von den Todten und Begräbnissen, wie auch von den „steden“ (Stätten) empfangen.“ In erster Linie sind es also die Bestattungen bei und in dem Dom, welche unter specificirter Angabe der erhobenen Gebühren für das Läuten der Glocken, das Oeffnen der Stätten, die Todtendecken meist in chronologischer Folge eingetragen sind, aber auch Zahlungen von Kaufschillingen für Erbbegräbnisse, eingeflossene Renten, Grundzinsen, Miethen, ja selbst erlöste Summen für veräusserte Baumaterialien finden sich verzeichnet. Ferner haben auch die in und bei den anderen Stadtkirchen, St. Peter und St. Johannis, vollzogenen Beerdigungen und Beisetzungen wenigstens insofern Erwähnung erfahren, als für das Läuten der Todten- und Begräbnissglocken oder das Vermiethen der Leichendecken zum Besten des Doms die übliche Gebühr erhoben ward. Die regelmässig fortgeführten Eintragungen der Verstorbenen brechen mit dem 25. April 1619 auf fol. 71 plötzlich ab, was seine Erklärung wol darin findet, dass der bis zum 10. Januar 1626 reichende Band von fol. 72 ab bis zum Schluss (fol. 86) nur die anderweitigen Einnahmen der Kirche und auf fol. 74 eine Uebersicht derselben für das Jahr 1608—1631 enthält. — Für Forschungen auf genealogischem Gebiet, insbesondere zur Ergänzung des bereits vorhandenen Materials, bietet sich im aufgefundenen Bande eine reiche Fundgrube dar, allerdings vorzugsweise für das Todesjahr und das Datum der Bestattung der einzelnen Persönlichkeiten. Wem aber die mannigfachen Schwierigkeiten bekannt sind, welche dem Forscher bei der Beschaffung eines urkundlichen Beweises für derartige Daten aus älterer Zeit entgegentreten, wird den Werth des Fundes nach Gebühr zu würdigen wissen.

In dem Kirchenbuch geschieht nicht nur viel älterer städtischer Geschlechter Erwähnung, sondern auch einer Reihe von Adelsgeschlechtern der drei baltischen Provinzen. — Schliesslich übergab der Vortragende einen nach den drei Kirchen geordneten Auszug aus dem Kirchenbuch in Betreff derjenigen Personen, die überhaupt einiges genealogische Interesse erregen.

Herr P. Th. Falck referirte in sehr anerkennender Weise über das Werk von Moritz Rudolph „Rigaer Theater- und Tonkünstler-Lexicon", von dem mit den erschienenen 9 Lieferungen der erste oder lexicalische Theil abgeschlossen ist, dem als zweiter Theil die Geschichte des Rigaschen Theaters und der musikalischen Gesellschaft folgen soll. Aus der Masse der ca. 6000 Namen wurden die hervorgehoben, deren in Russland geborene Träger als Schauspieler, Sänger, Musiker, Componisten und Dichter zu Riga in Beziehung gestanden haben.

549. Versammlung am 12. September 1890.

Der Bibliothekar verlas den Accessionsbericht.

An Geschenken waren dargebracht worden: Vom correspondirenden Mitgliede Herrn Professor Dr. Karl Lohmeyer in Königsberg: Sonderabdruck aus den Forschungen zur brandenburgischen und preussischen Geschichte. III. Bd., 1. Hälfte 1890; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Professor Dr. Ludwig Stieda in Königsberg: Separatabdruck aus dem Archiv für Anthropologie. Bd. 19, enthaltend fünf Referate des Schenkers; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Dr. med. Woldemar v. Gutzeit dessen: Das Leben des heil. Stefan von Ssuros'h. Riga 1890; von Herrn Moritz Rudolph: Einige Manuscripte und kleine Drucksachen zur Geschichte des Rigaschen Theaters; vom Herrn Mag. jur. Theodor Berent: Ernst Müller, Gedicht auf die Belagerung Rigas von 1656; zwei in Riga gedruckte Senats-

ukase vom 17. April 1755 und 19. Juni 1756; 13 gedruckte Befehle Napoleons I. aus der Landesregierung des Herzogthums Kurland vom Jahre 1812; 11 gedruckte Publicationen Mitauscher Behörden aus dem Jahre 1812; von Fräulein Wilhelmine Buchardt: Feldmarschall Graf Moltkes Briefe aus Russland. Berlin 1879; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Kanzleidirector Oskar Mertens dessen: das Zufuhrgebiet Rigas. II. Fortsetzung. Die Jahre 1885—87. 1890; von Herrn Hermann Lange dessen: Das erste Dorpatsche Lehrerseminar; von Herrn Aeltesten J. C. Koch: Beyer, Sammlung von Handschriftenfacsimiles. I. Lief. Riga 1831: von Herrn Dr. Krumbholtz dessen: Samaiten und der deutsche Orden bis zum Frieden am Melnosee. Königsberg 1890; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Consulenten Heinr. Kuchczynski: Sommerard, Musée des thermes et de l'hôtel de Cluny. Catalogue. Paris 1883; vom Verlagsbuchhändler Victor Felsko in Mitau: 25 in seinem Verlage erschienene Werke; vom correspondirenden Mitgliede Herrn Professor Dr. Wilhelm Stieda in Rostock: eine Anzahl Bücher, meist national-ökonomischen Inhalts; vom ordentlichen Mitgliede Herrn dim. Stadtrath Alfred Hillner: 18 Collegienhefte, geschrieben in Dorpat von Jan. 1831 bis Juli 1833 vom verstorbenen Oberpastor W. Hillner; 10 gedruckte Predigten desselben; mehrere Bände der Baltischen Monatsschrift; von einem Ungenannten: Statuten des Zuckerbeckerschen Familienlegats in Riga. Riga (1835); Topographische Post Charte von Livland, vom Gouvernementslandmesser Potitt v. Hintzenfeldt in den Jahren 1818 und 1819 angefertigt; eine Genealogie der Familie Dreyling; ein Portrait des Pastors August Wilhelm Hupel (Kupferstich); vom Director Herrn Stadtrath C. v. Pickardt; Jeton auf das 25jährige Jubiläum der Rigaer freiwilligen Feuerwehr, gefeiert den 5. August 1890; vom Aeltesten Herrn H. A. Kröger: ein sächsischer Zweigroschen von Johann Georg IV. von 1693 und ein Gedächtnissgroschen;

vom ordentlichen Mitgliede Herrn Baron Alexander von der Pahlen in Wenden: eine silberne Repetiruhr in einem Schildpattgehäuse; ein Silberbarren (geschätzt auf 7 Rbl. 20 Kop.) mit zwei kleinen blattartigen Stempeln, wahrscheinlich livländischen Ursprungs aus dem 13. oder 14. Jahrhundert, gefunden auf einem Bauernfelde in Kosenhof, Kreis Wenden; ein silberner Fingerring mit der Inschrift: Baba zwischen 4 Sternen, angeblich auf einer Wiese des Gutes Freudenberg 1886 gefunden; einige Formsteine, ausgegraben in Wenden zwischen der St. Johanniskirche und der ehemaligen Ronneburgschen Pforte; vom Director Herrn Aeltesten Robert Jaksch: eine Porzellantasse mit feinem schmalen Fuss (Zeit: um 1830); eine Feuersteinflinte; von Herrn C. v. Sänger-Pernigel: eine eiserne Lanzenspitze, gefunden im Walde von Pernigel, unweit der alten Pernauschen Strasse, nur 3 Zoll unter der Erde; von Frau G. v. Sengbusch: eine Wedgwood-Zuckerschale ohne Deckel; von Frau Alwine Schoch: ein Tiroler Scheibenstutzen; von der Delegation des Baggerbetriebs: ein halber Säbel mit der Jahreszahl 175 . . . und den Buchstaben E. P. (Elisabeth Petrowna), gefunden bei Wohlershof; von den Herren Johannes, Roman und Gustav v. Sengbusch: eine bronzene Kirchenglocke vom Jahre 1653 aus der Papendorfschen Kirche, seiner Zeit gestiftet von dem Vater Johann Reinholds v. Patkul; vom Director Herrn Anton Buchholtz: Der Prowestinckschen (Pröbstingsche) Mörser mit der Jahreszahl 1556 (s. Katalog der Rigaschen culturhistorischen Ausstellung Nr. 1815); ein Bauerfingerring aus Silber; von Frau Dr. H. Buchholtz aus dem Nachlasse ihrer Grossmutter, der Frau A. H. Berkholz, geb. Bergmann, eine Anzahl Fächer: 1) mit dem Stempel: Rigische Waare . . . A. 1789, im Originaletui; 2) mit dem Stempel: Рижскои погра. норто. 1793; 3) mit dem Stempel: Рижско. погр. нортта. 1793 und einem Lacksiegel: Rigasches Stadtwappen mit der Jahreszahl 1793, ausserdem noch

Stücke von zwei Fächern; vom Museumsinspector C. v. Löwis of Menar: Formsteine aus der Ruine des Schlosses Pilten in Kurland; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Gustav v. Sengbusch: zwei Schwerter aus dem 15. oder dem Anfang des 16. Jahrhunderts, ausgebaggert aus der Düna beim Kaiserlichen Garten in den Jahren 1889 und 1890; vom Herrn Dr. Fr. Buhse: eine aus dem ehemaligen Himselschen Museum stammende, bisher unter den Sammlungen des Naturforschervereins aufbewahrte Bronzefibel mit gewundenem Ornament und viereckigen Köpfen mit kreisförmigen Ornamenten; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Stadtarchitekt Wilhelm Neumann in Dünaburg: eine Sammlung selbstangefertigter Photographieen der Revaler Flügelaltäre (s. unten); von den Erben des unlängst verstorbenen Rathsbeamten Friedr. Aug. Schmidt gemäss dessen Verfügung folgende, von der Opernsängerin Karoline Pauser ihm geschenkte Gegenstände: ein Medaillon mit Oese zum Tragen, darstellend den Vater Joh. Matth. Pauser, seine Gemahlin und deren Tochter Karoline (Aquarell auf Elfenbein); in Oel auf Elfenbein gemaltes Portrait der Karoline Pauser, bezeichnet „de Chamisso“ (Künstlername); auf einen grünseidenen Notizbuchdeckel in Oel auf Pergament gemaltes Portrait des Generals von Benckendorff; ein auf braungelbem Atlas gedruckter Theaterzettel aus Ansbach vom 24. Juli 1808 zu einer dem General v. Benckendorff zu Ehren gegebenen Vorstellung; Einladungskarte zur Beerdigung des Johann Matthias Pauser. Reval, 13. November 1817; Karrikatur Napoleons I. vom Jahre 1813 (wie Ровинскій, Русскія народныя картинки, 2, н. 521).

Zu den letztgenannten Geschenken gab Herr Anton Buchholtz folgende Notizen: Der General v. Benckendorff, dessen schön gemaltes Miniaturportrait heute als Geschenk eingegangen ist, kann nach dem Costüm, in welchem er gemalt ist, und nach dem Aeussern, anscheinend ein Mann von 50 Jahren, nur der Rigasche Militärgouverneur, General-

lieutenant, Geheimrath Christopher v. Benckendorff (geb. 12. Januar 1749, gest. 10. Juni 1823) sein, der Vater des bekannten Chefs der Gensdarmerie, Generaladjutant Graf Alex. Christoph Benckendorff (geb. 1783, gest. 1844). Dass derselbe Beziehungen zur Sängerin und Schauspielerin Karoline Pauser, in deren Besitz sich das Portrait und der auf Atlas gedruckte, auf Benckendorff bezügliche Theaterzettel befunden haben, gehabt hat, geht auch schon aus dem auf der Rigaschen Stadtbibliothek aufbewahrten Foliobande von Gelegenheitsgedichten hervor, welche Karoline Pauser gesammelt hat und in welchem sich ein Paar auf den General Benckendorff bezügliche Stücke, darunter ein handschriftliches, befinden. — Auguste Karoline Pauser, geb. um 1777, gest. am 23. Sept. 1846, verbrachte den grössten Theil ihres Lebens in Riga und war hier eine beliebte Sängerin und Schauspielerin. Auch in St. Petersburg war sie im Jahre 1808. Blätter aus ihrem Stammbuche befinden sich in der Buchholtzschen Sammlung auf der Stadtbibliothek. Ihre jüngere Schwester, Charlotte Amalie Pauser (geb. 1784, gest. 24. März 1854), heirathete den hiesigen Consulenten Gottl. Ludw. Karl Stieda. Ihr Vater war der Schauspieler Joh. Matth. Pauser (geb. 1747, beerdigt am 14. Nov. 1817 in Reval); in seiner von den Kindern unterzeichneten Beerdigungsanzeige wird er Hofrath genannt, wohl ein Titel, den er vom Herzog Peter von Kurland als dessen Hofschauspieler erhalten hat. Sowohl er, wie seine Ehefrau, waren am hiesigen Theater längere Zeit beschäftigt. Im Rudolphschen Theaterlexicon, welchem ein Theil der vorstehenden Daten entnommen ist, wird die Frau von Joh. Matth. Pauser Anna Therese genannt; sie soll 1755 geboren und wohl vor 1810 gestorben sein. Nach den Buchholtzschen genealogischen Sammlungen hat sie den Vornamen Marie Rosina geführt, ist eine geborene Panisch gewesen und am 23. Juli 1812 gestorben. Nach einem in der Pauserschen Sammlung befindlichen gedruckten Gedicht auf

ihren Tod hat sie Johanna Rosina, geb. Panitzsch, gehiessen. Vielleicht hat Pauser zwei Frauen gehabt, wodurch die Verschiedenheit in den Namen erklärt würde. Wenn die Angabe, dass das auf dem Schoosse der Frau Pauser im Medaillon dargestellte Kind die Tochter Karoline sei, authentisch ist, dann wird dieses Medaillon wohl 1780 oder bald darauf angefertigt worden sein.

Der Präsident gedachte der verstorbenen ordentlichen Mitglieder: Geheimrath Professor Dr. August Michael v. Bulmerincq in Heidelberg, Bibliothekar und Archivar Richard Hasselblatt in Dorpat und Oberlehrer Wilhelm Schlau in Riga. Die Versammlung ehrte das Andenken der Dahingeschiedenen durch Erheben von den Sitzen.

Zum ordentlichen Mitgliede wurde aufgenommen: Herr Otto Baron Stackelberg-Lisden.

Herr Oberlehrer C. Mettig referirte in ausführlicher Weise über die im Auftrage der estländischen literärischen Gesellschaft ausgeführte Edition E. v. Nottbecks: Das zweitälteste Erbebuch der Stadt Reval (1360—1383), Reval 1890, enthalten im 2. Bande der 3. Folge des Archivs für die Geschichte Liv-, Est- und Kurlands (s. unten).

Herr Stadtarchitekt Wilhelm Neumann in Dünaburg referirte über das Ergebniss seiner Untersuchungen der Revaler Flügelaltäre aus dem 15. Jahrhundert (s. unten).

Der Museumsinspector, Herr Carl v. Löwis of Menar, berichtete über den Silberschatz des Freiherrlich Behrschen Majoratsgutes Popen in Kurland, den er in diesem Sommer kennen gelernt. Er gehört der Blüthezeit der Renaissance, zum Theil sogar der gothischen Zeit an. Die meisten grösseren Stücke zeigen als Beschauzeichen das kleine Rigasche Stadtwappen, zwei gekreuzte Schlüssel mit darüber schwebendem Kreuze. Wir haben es also hier mit einheimischer Arbeit zu thun und zwar von solcher Schönheit, wie sie auch der Goldschmiedezunft jeder anderen Stadt zur Ehre gereichen würde. Durch die Liebenswürdig-

keit des gegenwärtigen Majoratsherrn, Freiherrn Karl v. Behr, wurde es ermöglicht, die einzelnen Stücke auszumessen, die Beschau-, Meister- und sonstigen Zeichen und Inschriften aufzuzeichnen und die Stylformen näher zu untersuchen. Es sind im Ganzen 15 Stücke aus Gold und Silber und zwei Zinnkannen, welche vom Referenten ausführlich beschrieben wurden. Zu den ersteren gehören zwei Willkommen, in die beste Zeit der Renaissance fallend, eine grosse flache Schaale aus derselben Zeit und ein ebensolches Stück aus etwas späterer Zeit. Ferner 4 Humpen, 2 gleiche Pocale, drei gleiche Löffel aus dem Jahre 1567, eine Gabel, und als ältestes Stück eine Gabel aus Silber und Gold von gothischer Arbeit. — Auch wies Herr v. Löwis darauf hin, dass auf einem anderen Freiherrlich Behrschen Majoratsgute, dem in mittelalterlicher Weise mit dickem gewölbtem Eckthurm, viereckigem Thorthurm und reizendem Kreuzgang erhaltenen Schloss Edwahlen, sich ein schöner gothischer silbervergoldeter Pocal befindet.

Derselbe machte Mittheilung über alte Revalsche und Rigasche Kanonen in St. Petersburg, die er ebenfalls in diesem Sommer kennen zu lernen Gelegenheit erhielt. — Nachdem im Jahre 1811 die Verwaltung der Festungswerke vom Rigaschen Rathe an die Militärobrigkeit gekommen war, wurden im Jahre 1837 eine grosse Anzahl kriegerischer Alterthümer aus dem Rigaschen Arsenale nach St. Petersburg und Zarskoje Sselo übergeführt (s. Sitzungsberichte aus dem Jahre 1886, S. 124 f.). Das Waffenmuseum von Zarskoje Sselo ist neuerdings in der Eremitage untergebracht worden, doch liessen sich bei einer Besichtigung desselben zunächst keine Stücke als aus Riga stammend erkennen. Dagegen fanden sich Revalsche und Rigasche Kanonen im Artilleriemuseum, resp. im Hofe des St. Petersburger Arsenals. Eine ganz besonders schöne Revalsche Kanone mit Bronzelafette von 1559, der sogenannte „rothe Löwe“, ist vor dem Artilleriedepartement (Liteiny Prospect)

aufgestellt. Im Artilleriemuseum befindet sich eine schmiedeeiserne Revalsche Kanone, das älteste Stück des ganzen Museums, angeblich aus dem Ende des 14. Jahrhunderts. Ausserdem ist noch im Arsenalhofe ein Revalsches Geschütz von 1559, aber ohne Lafette, sonst ähnlich dem „rothen Löwen", aufgestellt.

Zwei Rigasche Kanonen sind auf (nicht zu ihnen passenden) Bronzelafetten an der Eingangsthür zum Artilleriemuseum aufgestellt. Sie stammen aus den Jahren 1756 und 57 und sind mit dem Rigaschen Stadtwappen geziert. Ausserdem liegen noch ca. 50 mit demselben Wappen versehene Kanonen im Arsenalhofe. Unter ihnen wären besonders zwei zu erwähnen (bereits von Brotze gezeichnet): ein Geschoss, das „Kätzlein" genannt, von 1568, ist gegossen von Michel Baier, das andere, ohne Jahreszahl, aber wohl noch ältere Stück von ganz besonders feiner und reicher Ornamentirung führt den Namen „Simson der Starke".

Das zweitälteste Erbebuch der Stadt Reval.

Referat von C. Mettig.

Erst in verhältnissmässig neuerer Zeit hat man sich Quellen zugewandt, aus denen die Geschichte des städtischen Lebens im Mittelalter reichhaltiges Material erzielt. Diese Quellen sind die in den Archiven zahlreicher Städte Deutschlands vorhandenen, meist aber vergrabenen und selten aus dem Schlummer geweckten Stadtbücher. Nur wenige Städte dürfen sich rühmen, einzelne Stücke ihrer Ueberlieferung an das Licht der Wissenschaft gezogen zu sehen, wodurch erst den Forschern die Möglichkeit gegeben wird, das städtische Leben voll und ganz zu erfassen und zur Anschauung zu bringen. Braunschweig, Stralsund, Hamburg, Wismar, Kiel, Stade[1]) haben Einiges an derartigem Material

[1]) Eidbuch der Stadt Braunschweig, von Leo Hänselmann. Urkundenbuch der Stadt Braunschweig 1873. — Das älteste Stralsundische Stadtbuch 1270 bis 1310 von F. Fabricius. 1872. Das Verfestungsbuch der Stadt Stralsund von Otto Franke. Hansische Geschichtsquellen. Halle, 1875. — K. Koppmann, Kämmereirechnungen der Stadt Hamburg,

zu ihrer Geschichte im Mittelalter geliefert. In dieser Hinsicht zeichnen sich besonders die baltischen Städte aus, vor allem die Stadt Riga, deren Beispiel nun Reval folgt. In den Stadtbüchern sind die verschiedenartigsten Dinge, die vor dem Rath zur Sprache kamen, aufgezeichnet worden, also Alles, was sich auf die Verwaltung, Rechtspflege, den Verkehr nach Aussen, die Einnahmen, Ausgaben, Rechtsgeschäfte der Bürger mit einander u. a. m. bezog. Daher zerfielen die Stadtbücher auch nach dem Charakter des Stoffes in verschiedene Kategorieen: Fehdebücher, Rathslinien, Bürgerbücher, Eidbücher, Rathsdenkelbücher, Schuldbücher, Erbebücher, Rentebücher, Kämmereirechnungen, Einnahmebücher, Schragenbücher u. s. w. (letztere allerdings im weiteren Sinne des Wortes).

In den Aufzeichnungen dieser Bücher werden uns die Häuser, die Strassen, die öffentlichen Gebäude, die Bewohner in ihren Verhältnissen zu ihren Nachbarn und ihren Vorgesetzten, die Handwerker und Beamten in ihrer Thätigkeit, die Herren der Stadt, die Rathmannen, Geistliche, Ritter, Dienstboten, niedere Leute vorgeführt — alles das zieht an unseren Blicken vorüber, in buntester Abwechselung, nicht wie es dem unkundigen Auge erscheint, in chaotischem Gewirre, sondern in logischer Aufeinanderfolge und Wechselbeziehung, wenn man nur dem geistigen Faden, der diese Aufzeichnungen durchzieht, zu folgen versteht. Zugleich gewinnen wir einen Einblick in den ganzen Apparat des städtischen Lebens, in die Rechtsverhältnisse, Bedürfnisse, Sitten, Nationalitäts- und Sprachverhältnisse, kirchlichen Gebräuche, Handelsgegenstände, Industrieerzeugnisse, Münzen, Maße und Gewichte u. s. w.

Je tiefer sich der Forscher in diese eigenartige mittelalterliche Ueberlieferung versenkt, destomehr an Material drängt sich ihm auf, und mit geistigem Auge wird er immer neuere Ergebnisse des kraftvoll pulsirenden, ungebrochenen Bürgerthums gewahr; er sieht, wie es innerhalb jener hohen, bewehrten Mauern, über die weit die zum Himmel strebenden Thürme der Kirchen hervorragen, lebt und webt. Um wie

---

5 Bde. von 1869—85. — Die Rathslinie der Stadt Wismar von Fr. Crull. Halle, 1875. Hansische Geschichtsquellen, Bd. 2. — Kieler Stadtbuch aus den Jahren 1264—1289. 1875. — Das älteste Stader Stadtbuch von 1286, Heft 1, 1882; Heft 2, 1890, von Bahrfeldt. — Falls mir die Publication einiger Städtebücher entgangen sein sollte, so dürfte die Anzahl derselben nur eine ganz geringe sein. Sammlungen von Gesetzen, Verordnungen, Schragen, hanseatischen Correspondenzen und dergl. haben als Stadtbücher im weiteren Sinne hier keine Berücksichtigung gefunden.

viel die Kulturgeschichte durch die Publication der Stadtbücher bereichert wird, erhellt aus obigen Andeutungen zur Genüge.

Die baltische Städtegeschichte hat nicht geringe Förderung durch die Publicationen von Hildebrand und Napiersky, von denen ein Theil der Rigaschen Stadtbücher veröffentlicht wurde, erfahren (das Schuldbuch, die drei libri redituum und die zwei ältesten Erbebücher [1]). Diesen schliessen sich die in neuester Zeit herausgegebenen Revalschen Stadtbücher, das Wittschopbuch von Arbusow und das zweitälteste Erbebuch von E. v. Nottbeck an [2]).

Mit der Veröffentlichung der beiden Revalschen Stadtbücher beginnt die Publication des umfangreichsten Materials zur Geschichte des mittelalterlichen Lebens in Reval. Das Revaler Stadtarchiv, das durch seinen Reichthum an Urkunden zur Geschichte des Mittelalters in den Kreisen der Fachmänner wohl bekannt ist, birgt in sich auch eine lange Reihe weiterer Stadtbücher. Schreiber dieser Zeilen begrüsste das Erscheinen des ältesten Wittschopbuches der Stadt Reval mit Freude und Anerkennung und unterzog dasselbe für seine Zwecke einer gründlichen Durchsicht. Es liegt in der Natur der Sache, dass jeder Forscher eine neue historische Quelle von seinem besonderen Standpunkt aus betrachtet. Man wird es für selbstverständlich erachten,

---

[1]) Das Rigische Schuldbuch 1286—1352. Dr. H. Hildebrand. St. Petersburg 1872. — Die libri redituum der Stadt Riga. J. G. L. Napiersky. Leipzig 1881. Die Erbebücher der Stadt Riga 1384—1579. J. G. L. Napiersky. Riga 1888.

[2]) Das älteste Wittschopbuch der Stadt Reval (1312—1360) von L. Arbusow. Reval, Fr. Kluge. 1888. 8⁰. XII, 224 S. Archiv f. d. Gesch. Liv-, Est- und Kurlands. III. Folge, I. Bd. — Das zweitälteste Erbebuch der Stadt Reval (1360—1383). E. v. Nottbeck. Reval, Fr. Kluge. 8⁰. 1890. 155 S. Archiv f. d. Gesch. Liv-, Est- und Kurlands, III. Folge, II. Bd. Beide Quellen sind im Auftrage der estländischen literärischen Gesellschaft herausgegeben. Der Vollständigkeit wegen möge hier noch angeführt werden das von Russwurm mit Unterstützung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands herausgegebene Erbbuch von Alt-Pernau, welches jedoch hinsichtlich der Editionsmethode und der Art der Publication mit den obengenannten Rigaschen Stadtbüchern einen Vergleich keineswegs aushalten kann. Nachrichten über Alt-Pernau, 1880. Die von E. v. Nottbeck herausgegebenen Gerichtsprotocolle aus den Jahren 1436 und 1437 sind insofern noch besonders beachtenswerth, als mittelalterliche Gerichtsprotocolle städtischer Behörden sich bis hierzu nicht haben finden lassen (Beiträge zur Kunde Est-, Liv- und Kurlands III, 1). Hierher gehören auch die Revaler Zollbücher und Quittungen von W. Stieda 1887. Hansische Geschichtsquellen, Bd. 5. Gelegentliche Auszüge aus Kämmereirechnungen, Denkelbüchern, Rentebüchern u. s. w. kommen hier nicht in Betracht.

wenn sich der Sprachforscher einen anderen Gesichtspunkt erwählt, als der Kulturhistoriker, und ebenso, wenn das überlieferte Material dem Genealogen in anderer Beleuchtung erscheint als dem Numismatiker. Auf den Referenten übten die in den Stadtbüchern enthaltenen Materialien zur Geschichte des Gewerbes eine besondere Anziehungskraft aus, und deshalb sind von ihm die Inscriptionen des Wittschopbuches in Bezug auf das Gewerbgeschichtliche in Betracht gezogen worden. Referent prüfte besonders die Wiedergabe der Zunamen und wies auf die ihm als unrichtig erscheinende Schreibweise zahlreicher Zunamen hin, d. h. führte die Namen auf, welche seiner Ansicht nach in unrichtiger Weise als Familiennamen aufgefasst und als solche mit grossen Anfangsbuchstaben gekennzeichnet worden waren. Im Hinblick auf die weitere Veröffentlichung der Revalschen Stadtbücher und im Interesse der Vervollkommnung der Editionsmethode sprach Referent den Wunsch aus, dass seine Correcturen und Vorschläge bei der Herausgabe der folgenden Revalschen Stadtbücher Berücksichtigung fänden; leider hat der Herausgeber des zweitältesten Erbebuches der Stadt Reval, E. v. Nottbeck, in des Referenten Emendationen zum Wittschopbuch der Stadt Reval [1]) keine Einsicht nehmen können, so dass die Editionsmethode betreffs der Namen nicht wesentlich von der Arbusows abweicht. Der Abdruck des zweiten Erbebuches scheint, soweit man eben urtheilen kann, wenn eine Collationirung mit dem Original nicht möglich ist, ein durchaus correcter zu sein. In den Inscriptionen n. 53, n. 60, n. 227 würden sich die Zusammenziehungen leymstraten, veestraten, quappenstraten statt der Trennung des Grundwortes von dem Bestimmungsworte empfehlen. Dass das sic als Anzeichen bei groben, nicht häufig sich wiederholenden Fehlern und Auslassungen in dem Original hätte ganz wegbleiben können, scheint auch der Herausgeber nach vollendeter Edition selbst empfunden zu haben, indem er am Schluss des Textes sagt: „Die grammatikalischen Fehler und Auslassungen sind einerseits so zahlreich und andererseits so in die Augen springend, dass ihre durchgängige Andeutung ebenso beschwerlich als überflüssig gewesen wäre. Druckfehler sind in ihnen nicht zu vermuthen."

In der Anlage der Register weicht Nottbeck von der Methode seines Vorgängers Arbusow, der sich nach den mustergiltigen Editionen der Hanserecesse und des livlän-

---

[1]) Sitzungsberichte der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands für 1889. Riga, Druck von W. F. Häcker, S. 42—46.

dischen Urkundenbuches gerichtet hat, ab, indem er den Vornamen, wenn sie einen Beinamen führen, keinen selbstständigen Platz einräumt, d. h. die Vornamen nicht noch einmal für sich aufführt. Diese Abweichung von Arbusow ist indess nicht so ins Gewicht fallend wie die Uebereinstimmung mit ihm in der Behandlung der Zunamen oder die Unsicherheit in der Beantwortung der Frage, welche Zunamen sind als Familiennamen und welche als Bezeichnungen eines Gewerbes, Amtes und der Herkunft anzusehen. Referent giebt einerseits zu, dass die Beantwortung eine schwierige ist und mit so zu sagen historischer Gewissheit keineswegs erfolgen kann, zumal sich verschiedene Zunamen schon als Familienbenennungen charakterisiren, andererseits ist Referent aber auch der Ansicht, dass wenigstens eine grössere Consequenz in der Behandlung der berührten Frage, als sie in der Edition der beiden Revalschen Erbebücher entgegentritt, nicht nur möglich, sondern auch erforderlich ist. Aus einer Fülle mittelalterlicher Materialien lässt sich die Thatsache nachweisen, dass die eine Beschäftigung andeutenden Beinamen im 13. und 14. Jahrhundert meistentheils noch keine persönliche Bedeutung gewonnen haben [1]. Selbst noch im 15. und 16. Jahrhundert begegnen wir Beinamen, die das Geschäft oder die Herkunft des Trägers bezeichnen. Aus Nottbecks interessanter Schrift, der Revalsche Gerichtsvogt und seine Protokolle [2], will Referent Beispiele dafür anführen. Im Jahre 1436 war der Revalsche Bürger Olf mit dem Beinamen Vormann dreimal verklagt worden. Einmal hatte er eines Fischers Weib an den Haaren gezogen, ein anderes Mal war von ihm ein Arbeiter an der Hand und an dem Kinnbacken blutig geschlagen worden und ein drittes Mal hatte er einen Mann am Kopfe mit dem Schwerte verwundet. n. 16 heisst er Oolf Vormann, n. 88 Olf de lutteke vorman und n. 106 de lutteke Olloff Vorman. Dieser kleine Raufbold Olav scheint doch von Nottbeck, wie aus der zweiten Inscription hervorgeht, wo sein Beiname vorman mit kleinem Anfangsbuchstaben gedruckt ist, für einen Fuhrmann gehalten zu sein. Noch ein zweites Beispiel aus dem 15. Jahrhundert bietet dieselbe Schrift Nottbecks: n. 66 tritt ein Hans Perdekoper auf, der, wie Nottbeck selbst sagt, den Beinamen Perdekoper erhielt, weil er sich mit Pferdehandel beschäftigte. (Hier wäre consequenter Weise der Beinamen klein zu drucken gewesen, s. auch n. 98.)

---

1) Hildebrand. Rig. Schuldbuch S. XXXVIII.
2) Beiträge zur Kunde Ehst-, Liv- und Kurlands Bd. III, S. 31—77.

Gehen wir nun zur Besprechung des Inhalts des zweitältesten Erbebuches der Stadt Reval (1360—1383) über. Dasselbe besteht aus 865 Inscriptionen, die in der Mehrzahl in lateinischer Sprache verfasst sind; darunter befinden sich auch einige in niederdeutscher Sprache. Den Abschluss bildet eine Appellation an den lübischen Rath. Diese Einschreibungen behandeln grösstentheils Uebertragungen von städtischen Immobilien (Auflassungen) in der verschiedensten Form, wo von Kauf, Pacht, Erbtheilung, Leibrente, Rentenkauf, Vicarienstiftung, Mitgift, Vollmacht u. s. w. die Rede ist. Dieses von Nottbeck der Wissenschaft zugänglich gemachte Material bereichert dieselbe hinsichtlich der Personenkunde, Rechtsgeschichte, der Nationalitäts- und Gewerbsverhältnisse und besonders der Topographie Revals um ein Bedeutendes. Welche Förderung letzteres Gebiet durch die Erbebücher erfahren, geht deutlich aus Nottbecks gründlicher Forschung, der alte Immobilienbesitz Revals (Reval, 1884. Emil Prahm. 86 S.), hervor. Auf die gewerbgeschichtlichen Facta seine Aufmerksamkeit richtend, sucht der Referent die im betreffenden Zeitraum vorkommenden Gewerbtreibenden zunächst festzustellen. Hierbei kam nun die Frage betreffs der Qualität der Beinamen in Betracht. Der Herausgeber legt nicht selten dem Beinamen einer und derselben Person bald eine personelle, bald eine nicht persönliche Bedeutung bei, d. h. der Beiname wird einmal als Bezeichnung eines Gewerbes angesehen und klein gedruckt oder als Geschlechtsnamen aufgefasst und dann mit grossem Anfangsbuchstaben ausgezeichnet. Folgende Personen, deren gleichlautende oder gleichbedeutende Beinamen vom Herausgeber durch Klein- und Grossdruck der Anfangsbuchstaben unterschieden werden, sind, wie aus dem Inhalt der Inscriptionen hervorgeht, mit einander identisch:

Laurencius Coppersleger n. 410 und Laurencius koppersleger n. 699; Arnoldus Scroder n. 420 und Arnoldus sartor n. 684; Lubbrecht Schroder n. 551 und Lubbertus sartor; Nickel Schroder n. 133 und Nickel schroder n. 721; Petrus sartor n. 383 und Petrus Schroder n. 659; Bernardus Pistor n. 19 und Bernardus pistor n. 261. Sehr wahrscheinlich ist es, dass Hermannus Becker n. 18 und Hermannus pistor n. 34, Christianus institor n. 178 und Christianus Kremer n. 249, Bertoldus sellator n. 74 und Bertoldus Sedeler n. 191, Hinricus Platenslegher n. 589 und magister Hinricus platenslegher n. 824, Nauta Haverlant n. 94 und Haverlant nauta S. 139, Conradus Zwertfegher n. 474 und Conradus swertfeger S. 141[1]), ein und dieselbe Persönlichkeit sind.

---

[1]) Zumal noch der Herausgeber diese beiden mit einander identificirt.

Ferner wird ein und derselbe Beinamen bei verschiedenen Vornamen bald als Bezeichnung der Beschäftigung, bald als Familienname aufgefasst, ohne dass sich irgend ein Anhaltspunkt für ein derartiges Vorgehen finden lässt, so z. B.: In n. 104 ist bei Hermannus Goltsmed und n. 528 bei Heinekinus Goldsmed der Beiname Familiennamen und n. 775, 776, 831 bei Bodo goltsmed der Beiname eine Bezeichnung der Beschäftigung. Dasselbe tritt uns entgegen in n. 240 bei Andreas Stenwerter und n. 532 bei Johannes Stenwerte, wo die Beinamen einen persönlichen Charakter haben; n. 770 bei Jan steenwerte, n. 773 bei Laurencius stenwerte, n. 664 bei Marquardus stenwerte und n. 782 bei Krolik stenwerte deutet das Beiwort eine Beschäftigung an.

Aus diesen Beispielen geht deutlich die nicht geringe Verwirrung hervorrufende Inconsequenz hervor. Entweder fasst man die Zunamen als Familiennamen auf und druckt sie dann alle gross oder man giebt in ihnen die ein Gewerbe bezeichnenden Beinamen mit kleinen Anfangsbuchstaben wieder. Letzterer Weg wird nach des Referenten Erachtens wenigstens für das 13. und 14. Jahrhundert der richtigere sein.

In Folgendem will Referent diejenigen Beinamen aufführen, welche von Nottbeck stets als Familiennamen behandelt und mit grossen Anfangsbuchstaben versehen sind, während des Referenten Meinung nach in ihnen Bezeichnungen einer Beschäftigung zu erblicken sind, weswegen sie klein gedruckt werden müssen und hier im Verzeichniss auch mit kleinen Anfangsbuchstaben figuriren.

bodeker	knokenhouwer	hoeker
bruker	vilter	hutwalkere
cleinsmit	vischer	mollner
cocus	vorman	schriver
coppersleger	ghordeler	scherer
kannengheter	glasewerter	sedeler
kistenmaker	gropengheter	sulversmet.

Die oben genannten Beinamen dürfen mit demselben Recht den Anspruch erheben, als Bezeichnung eines Gewerbes anerkannt zu werden, wie die unten aufgeführten Zunamen, in denen Nottbeck in richtiger Weise die Bezeichnung einer Beschäftigung sieht. Referent führt dieselben zu dem Zwecke an, um ein vollständigeres Verzeichniss der in Reval von 1360—1383 vorhandenen Gewerke zu geben; sie ergänzen die Reihe der Gewerbe Revals von 1312—1360, welche Referent bei Gelegenheit der Besprechung des Wittschopbuches zusammenstellte. Nach Nottbecks Auffassung

sind im 2. Erbebuch also nur folgende Vertreter der Revalschen Gewerke namhaft gemacht:

aderleter (barbaetonsor)	goldsmet
aurifaber	institor
bastover	molendinator
braxator	monetaruis
carnifex	nauta
cellator	pellifex
koppersleger	piscator
cultellifaber (messersmit)	pistor (becker)
kursener	schroder (sartor)
doleator	sellator
faber	stenwerte
fleobothomatrix	stupenator
gladiator (swertfeger)	sutor.

In dem 2. Revalschen Erbebuch sind etwa 120 Handwerker erwähnt, von denen ungefähr der sechste Theil vor dem das Gewerbe andeutenden Zunamen noch einen Beinamen führt, welchen Referent indessen auch nicht als Familiennamen anerkennen will. Dem Referenten scheint es sehr wahrscheinlich, dass zur näheren Bestimmung gewisser Personen zum Unterschiede von anderen noch weitere, grösstentheils der Heimath, bisweilen auch der Eigenschaft (einmal der Verwandtschaft) entnommene Zunamen zur Constatirung der Person gebraucht worden sind.

Der Herkunft entlehnte Namen:

Johannes de Bremen, sutor. n. 304.
Johannes Rodenborch, sutor. S. 145.
Erp, sutor. n. 379.
Esborn, sutor. n. 245.
Fredericus de Cosselm, sutor. n. 305.
Thymmo vamme Kyle, de Kylone, sutor. n. 469, 626.
Johannes Flaming (Flaminch), pellifex, vgl. S. 138.
Johannes Vredelant, pistor. n. 128.
Nicolaus Pruze, pistor. n. 613.
Sweves (?), pistor, becker. n. 132, 661, 669.
Hermannus Wittenborgh, pistor. n. 848, 857.
Johannes Grifenbergh, aurifaber. n. 422.
Albertus Groning, Groningk, Griningk, institor. S. 139.
Hinricus Haverlant, nauta, nauclerus. n. 94, 293.
Nicolaus von Münster, sartor. Nickel Schröder. n. 747.
Johannes Gransoghe, Gransoye, sartor. S. 139.
Wilhelmus de Wesenberghe, carnifex. n. 717.
Thidericus, Thidemannus, Thidekinus Doringh; Doringk, faber. S. 137.
Conradus Born, faber. n. 485.
Rolarus Roghe, sartor. n. 748.

Der Eigenschaft entlehnt:
Petrus Witte, sartor. n. 818.
Christianus Schutte, pistor. n. 139.
Bertoldus Leynemann, pistor. n. 769.

Der Verwandtschaft entlehnt:
Johannes Laurentii, carnifex. n. 460.

Dass Conradus aderleter (n. 226) und Conradus barbaetonsor (n. 467) ein und dieselbe Person sind, ist auch des Referenten Ansicht. Conradus stupinator (n. 328, 335, 406, 482) von dem Aderlasser und Bartscherer Conradus zu trennen, wie das Nottbeck thut, ist gewiss zulässig; man dürfte dagegen auch in den 3 Beinamen verschiedene Bezeichnungen ein und desselben Gewerbes erblicken, da Badstüber, stupinatores, im Mittelalter sich häufig mit Aderlassen und Bartscheren befassten. Referent stimmt mit Nottbeck darin überein, der zwischen Conradus gladiator (n. 459) und Conradus swertfeger (n. 474 und S. 141) keinen Unterschied macht. Man ist freilich in der Frage, ob gladiator dasselbe bedeute wie Swertfeger, nicht einig. Im mittelalterlichen Latein bezeichnet gladiator erstens einen Kämpfer, identisch mit certor, und dann Schwertbereiter. Arbusow legt dem Worte gladiator erstere Bedeutung bei. Hirsch nennt gladiatores Scheidenbereiter. In Reval wie in Riga sind gladiatores Handwerker gewesen, die Klingen zu Schwertern herzustellen pflegten. Etwa 50 Gewerke sind im 2. Revalschen Erbebuch nachweisbar; im Wittschopbuch treten folgende Gewerke auf, die wir im 2. Erbebuch vermissen:

belter	ollifusor
caupo	pannitonsor
corifex	sagittarius
lapicida	sigillator
messincmeker	sylverberner.

Also haben wir in Reval im 14. Jahrhundert im Zeitraum von 1312—1384 gegen 60 Gewerke nachgewiesen. Folgende Gewerbtreibende des 2. Revalschen Erbebuches kommen in Riga in derselben Periode nicht vor:

fleobothomatrix	kistenmaker
hutwelkere, vilter	sellator, fedeler.
kannengether	

Cellator wird eine Verstümmelung des Wortes sellator sein. Nach der Bedeutung von fleobothomatrix (n. 664, S. 151) fragt Nottbeck selbst. Fleobothomatores waren Aderlasser oder Schröpfer; fleobothomatrix ist entweder die Frau eines solchen Chirurgen oder eine mit dergleichen Operationen sich beschäftigende Frau. Ueber gewisse gewerbliche Etablissements und manche auf den Handwerksbetrieb bezügliche

Einrichtungen, wie z. B. über die Vereinigung aller mit Feuer arbeitenden Gewerke in der Schmiedestrasse[1]), liesse sich gar Manches noch sagen; Referent verweist, um zum Schluss zu kommen, auf die für Revals Kulturgeschichte wichtige Schrift, der alte Immobilienbesitz Revals von Nottbeck, der hierdurch und mit der Publication des zweitältesten Erbebuches unsere Kenntniss wesentlich bereichert.

Die Revaler Flügelaltäre des 15. Jahrhunderts.

Von Wilhelm Neumann.

Auf Antrag eines der Vorstandsmitglieder des Provinzialmuseums zu Reval, des Herrn Paul Jordan, wurde ich im Sommer dieses Jahres von Seiten des Museums mit einer Specialuntersuchung der in Reval vorhandenen alten Schnitz- und gemalten Altäre beauftragt und es wurden die Mittel dazu, sowie diejenigen zu einer Studienreise nach Deutschland und Holland vom Museum, der Kaufmannschaft der grossen Gilde und dem Corps der Schwarzhäupter bereitwillig zur Verfügung gestellt.

Das Ergebniss der Forschungen ist ein verhältnissmässig günstiges gewesen und es hat die Herkunft der verschiedenen Arbeiten mit ziemlicher Sicherheit festgestellt werden können.

Sämmtliche Revaler Flügelaltäre gehören dem letzten Viertel des 15. Jahrhunderts an. Es ist die Zeit der grössten Blüthe der Stadt, die zusammenfällt mit der höchsten Blüthe der Kunst der Holzschnitzerei in Deutschland. Die ausgedehnten Handelsbeziehungen Revals mit dem deutschen Westen und Flandern und der mit ihnen sich steigernde Wohlstand der Stadt, namentlich als nach der Vernichtung des deutschen Kaufhofes in Nowgorod durch Iwan III. Reval zum Stapelplatz der Hansa für den Handel nach Finnland und Russland erhoben worden war, kamen auch der Kunst zu statten und so sieht man neben deutschen auch flandrische Kunsterzeugnisse in Werken hier vertreten, die zu dem Besten gehören, was jene Zeit hervorgebracht hat.

Der älteste der erhaltenen Altarschreine ist der z. Z. im Provinzialmuseum zu Reval aufgestellte. Er entstammt aller Wahrscheinlichkeit nach, wie auch G. v.

---

[1]) Diese Einrichtung in Riga während des 13. und 14. Jahrhunderts ist vom Referenten eingehend in seiner Schrift zur Geschichte der Gewerbe in Riga im 13. und 14. Jahrhundert berücksichtigt worden.

Hansen annimmt (Museumskatalog Nr. 13, S. 74), dem ehemaligen Dominikanerkloster, dessen Eigenthum vom Rathe nach der Aufhebung des Klosters eingezogen wurde. Der Altar ist, wie die Inschrift auf dem vom heil. Lucas gehaltenen Buche (Figur auf der linken Seite) berichtet, im Mai des Jahres 1652 an die Kirche zu St. Jürgens (in Harrien) für 150 Reichsthaler verkauft und renovirt worden. Ein Blitzstrahl soll ihn in der Kirche beschädigt haben.

Bei geöffneten Flügeln erblickt man in dem Hauptbilde eine Darstellung der heiligen Sippe, in dem oberen Theile Christus am Kreuz zwischen den Schächern, im Hintergrunde zu den Seiten des Kreuzes zwei Kriegsknechte und den Johannes. Die übrigen Figuren, fünf an der Zahl, fehlen. Die Schnitzereien sind in Eichenholz ausgeführt.

Die Flügel sind bemalt, doch diese Bemalung, in Temperafarben ausgeführt, ist fast vollständig zerstört und daher in neuester Zeit theilweise überstrichen. Auf den Aussenseiten der unteren Flügel ist eine Verkündigung, die Geburt Christi und ein Kirchgang Mariae erkennbar, sowie auf dem Baldachin über dem Bette der Maria im zweiten Bilde sind die Worte Ex davidis domo zu entziffern. Auf dem unteren Rahmstücke der unteren Flügel sind Spuren einer in gothischen Minuskeln ausgeführten Inschrift erhalten. Die inneren Seiten der oberen Flügel zeigen in schwachen, kaum noch erkennbaren Farben die Bilder der Evangelisten Lucas und Johannes.

Der Altar hat in den unteren Theilen eine Länge von 2,18 *m* bei einer Höhe von 1,29 *m*. Der Obertheil ist fast quadratisch, 0,78 *m* Länge bei 0,74 *m* Höhe.

Die geschnitzten Figuren sind durchweg von ansprechender Arbeit, der Ausdruck in den Gesichtszügen, der im Verhältniss zu den Körpern oft etwas zu grossen Köpfe lebenswahr und bei den weiblichen Figuren von angenehmer Milde. Die Gewänder, vorherrschend in einem lichten Blau, Weiss und Gold gehalten, zeigen zuweilen noch den strengeren, sich dicht an den Leib legenden Faltenwurf, doch ist das Bemühen, auch hierin der Natur möglichst nahe zu kommen, unverkennbar.

Das Maasswerk der Einfassungen ist, wenn auch bereits im Charakter der Spätgothik gebildet, doch noch frei von den im 16. Jahrhundert beliebt werdenden naturalistischen Ranken- und Stabbildungen.

Die Arbeit entspricht am meisten den gleichzeitigen westphälischen Werken. In Westphalen bestand um die Mitte des 15. Jahrhunderts eine blühende Schule, die aber im Laufe der Zeit von Lübeck überholt wird, denn nach-

weislich bezieht Westphalen in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts von Lübeck Arbeiten und westphälische Künstler gehen nach dort.

Der ebenfalls in Eichenholz geschnitzte grosse Altar in der Nicolaikirche ist in die achtziger Jahre des 15. Jahrhunderts zu setzen. Er ist der grösste der vorhandenen Altäre; bei geöffneten Flügeln 6,32 *m* lang und 2,62 *m* hoch; dazu eine Predella von 0,865 *m* Höhe. Die Mitte des oberen Theiles schmückt ein elegant geschnitzter Crucifixus. Der Altar scheint eine Stiftung des Schwarzhäuptercorps zu sein, da sich auf den Aussenseiten der Flügel das Wappen der Schwarzhäupter — der Mohrenkopf des heil. Mauritius — und das kleine Stadtwappen — das Danebrogkreuz — befindet.

In diesem Werke ist die Lübecker Arbeit unverkennbar, selbst wenn die Darstellung der Stadt Lübeck auf einem Bilde der Innenseite des äusseren rechten Flügels nicht vorhanden wäre. Bei ganz geöffneten Flügeln erblickt man in zwei Reihen über einander angeordnet 28 Heilige, stehend dargestellt; in der unteren Reihe vorherrschend weibliche Heilige, die sich zu beiden Seiten der Hauptscenen — oben eine Krönung Mariae, unten das Christuskind zwischen St. Maria und St. Anna — gruppiren. Baldachine von sehr graziöser Ausführung erheben sich über den einzelnen Figuren, die durch eine Fialenstellung von einander getrennt sind. An den kleinen Fialen sind wiederum unter zierlichen Baldachinen auf Säulchen stehende Figürchen — alttestamentarische Heilige — angebracht. Die Predella des Altars schmückt eine Reihe von Halbfiguren (eine davon ist eine recht misslungene Ergänzung an Stelle einer früher verlorenen), denen entsprechend die Aussenseiten der Flügel ebenfalls mit Halbfiguren bemalt sind.

Bei geschlossenen Flügeln sieht man zu jeder Seite drei Heiligengestalten. Rechts die männlichen Heiligen St. Victor und St. Georg, zu den Seiten des heil. Hieronymus; links St. Catharina, St. Maria mit dem Kinde und eine jugendliche Heilige mit einem Palmenzweige in der Rechten und einem Kirchenmodell in der Linken. Die Innenseite des linken äusseren Flügels und die Aussenseite des inneren Flügels enthalten in acht Feldern auf Goldgrund gemalte Scenen aus dem Leben des heil. Nicolaus; diesen entsprechend sind auf der rechten Seite acht Scenen aus dem Leben des heil. Victor dargestellt. Jede Einzeldarstellung wird durch eine unterhalb derselben angebrachte Inschrift in deutscher Sprache erläutert.

Ein Vergleich zwischen den Gemälden und den Holzschnitzarbeiten ergiebt, dass die ersteren entschieden höher stehen als letztere, was die Wahrscheinlichkeit nahe legt, dass wir in den Holzschnitzarbeiten nur die Gesellenarbeit der Werkstatt vor uns haben, während die Gemälde von Meisterhand hergestellt wurden.

Die Anordnung und Ausführung dieser Gemälde, der inneren sowohl wie der äusseren, zeigt eine grosse Verwandtschaft mit denjenigen des Lucasaltars in der Katharinenkirche zu Lübeck, den die im Jahre 1473 daselbst entstandene St. Lucasbruderschaft 1484 stiftete und in dem sie gewiss ihr bestes Kunstvermögen zu erschöpfen suchte. Die Anordnung der Gestalten auf den äusseren Flügelseiten des Revaler Bildes, in einer von einem blauen Himmel überwölbten Landschaft, die Zeichnung der nach oben die Gemälde abschliessenden Spitzbögen findet sich auf dem Lübecker St. Lucasaltare wieder, auch die zarte Bewegung der Gestalten und der etwas süssliche Ausdruck in den weiblichen Köpfen begegnet uns dort. Die auf den inneren Flügelseiten des Lübecker Altars gemalten Scenen aus dem Leben des heil. Lucas entsprechen wiederum in Form und Farbengebung denjenigen aus dem Leben der Heiligen Nicolaus und Victor des Revaler Altars und daher dürfte es nicht allzu gewagt erscheinen, wenn man den Meister Hermen Rode, der sich inschriftlich auf dem St. Lucasaltar als Verfertiger der Gemälde bekannt zu haben scheint, auch für die Malereien des grossen Nicolaialtars in Anspruch nehmen würde.

Ueber den Meister des in Eichenholz geschnitzten Altarschreines der heil. Geistkirche, Berent Notke, können die Acten als abgeschlossen betrachtet werden mit den Erhebungen, die Herr Senator Dr. W. Brehmer in Lübeck zum grössten Theile aus alten Vermächtnissen und auf Grund anderer archivalischer Studien zusammenstellen konnte und die von Dr. A. Goldschmidt in seinem Werke: „Lübecker Malerei und Plastik bis 1530“ veröffentlicht wurden. Nach diesen und den Berichten von A. Hagedorn in den Mittheilungen des Vereins für Lübeckische Geschichte erfährt man, dass Berent Notke 1479 das Haus in der Breitestrasse Nr. 774 (B) in Lübeck besass, ungefähr um dieselbe Zeit vom Bischof Jens Iversen Lange nach Aarhus zur Ausschmückung der dortigen Kirche berufen wurde und am 3. April 1483 bescheinigt, für seine Arbeiten bezahlt zu sein, ungeachtet dessen er später noch weitere Forderungen macht. Schon 1471 arbeitet er an einer Tafel für den Altar der heil. Agnes für die heil. Geistkirche zu Frankfurt, wie aus einem

Testament eines Johann Byß hervorgeht. Im Jahre 1505 wird er zum neuen Werkmeister an der St. Petrikirche zu Lübeck ernannt. Ueber seinen Tod ist nichts bekannt. Seinem für Reval gelieferten Altar (inschriftlich von 1483) nach zu schliessen, war er in der Kunst der Bildschnitzerei erfahrener als in der Malerei. Die Flügelgemälde dieses Altars mit Scenen aus dem Leben der heil. Elisabeth von Thüringen erreichen nicht die Frische und Lebendigkeit derjenigen des Nicolaialtars, während die Sculpturen hoch über demselben stehen.

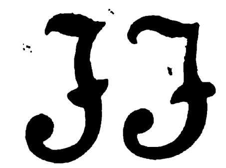
Ueber den auf Holz mit Oelfarben gemalten Flügelaltar im oberen Saale des Schwarzhäupterhauses ist bisher nur bekannt geworden, dass er einer älteren Nachricht zufolge im Jahre 1495 „über Lübeck aus Westen" kam. Er wurde bisher kurzweg als ein Werk der van Eyckschen Schule bezeichnet. Dass das epochemachende Genter Altarwerk der Gebrüder Hubert und Jan van Eyck auf die ganze Richtung der Zeit seinen Einfluss übte, ist klar und dass sich dieser Einfluss auch auf das Revaler Bildwerk erstreckte, bestätigt schon der oberflächliche Vergleich mit den im Berliner Museum unter Nr. 512—523 befindlichen Originaltheilen des Genter Altarwerks und den Copieen nach den in St. Bavo zu Gent verbliebenen Originalen, welch letztere, beiläufig bemerkt, sich augenblicklich in einem äusserst traurigen Zustande befinden.

Unmittelbarer als an die van Eyckschen Arbeiten lehnt das Revaler Bildwerk sich an die Kunst Hans Memlings, wie ich schon in meinem Grundrisse S. 103 bemerkte und wie z. B. ein Vergleich mit dem berühmten Lübecker Dombilde dieses Meisters beweist. Die Verkündigung auf den Aussenflügeln, grau in grau gemalt, befindet sich hier wie dort und die Zeichnung der Figuren zeigt eine so innige verwandtschaftliche Beziehung, sowohl in den Gesichtszügen und dem Faltenwurf der Gewänder, sowie so viel Uebereinstimmung in der technischen Behandlung, dass man kaum darüber in Zweifel sein kann, hier ein Werk der Memlingschen Werkstatt vor sich zu haben. Gleicher Uebereinstimmung begegnet man in dem Kopfe des heil. Johannes des Predigers auf dem Revaler Bilde und dem des heil. Antonius des Lübecker Altars. Die Gesichtsbildung, die Anordnung des Bartes scheinen von ein und derselben Hand oder doch unter dem unmittelbaren Einflusse derselben Hand entstanden zu sein. Weitere Aehnlichkeiten lassen sich nachweisen in der äusserst zierlichen Zeichnung des Krummstabes des heil. Eucharius auf dem Lübecker Bilde und demjenigen der heil. Brigitta des hiesigen, ferner in den reichen Ver-

zierungen der Gewandsäume des Gottvaters und schliesslich in der Uebereinstimmung der Farbentöne der Gewänder, in denen ein tiefes Blaugrün und ein dunkles und doch feuriges Roth vorherrscht.

Hans Memling wurde im Jahre 1430 geboren und urkundlich 1478 zuerst erwähnt, nachdem er zu jener Zeit bereits länger in Brügge thätig gewesen war. Er starb daselbst vor dem 10. December 1495, also in demselben Jahre, in welchem jener oben erwähnten Nachricht zufolge der Altar in Reval eintraf.

Die vielfache Uebereinstimmung mit dem Lübecker Bilde legt nun die Vermuthung nahe, dass das Werk in Brügge, wohin Reval ja ausgebreitete Handelsbeziehungen unterhielt, von den Stiftern, den Schwarzhäuptern — nach dem Bilde selbst zu urtheilen, damals dreissig an der Zahl — in der Memlingschen Werkstatt bestellt wurde, von dem Meister auch höchst wahrscheinlich entworfen, aber von einem seiner Schüler, der sich auf dem Bilde der Aebtissin Brigitta mit

dem Monogramm  (natürliche Grösse)

bezeichnete, vielleicht während der schon eingetretenen Krankheit des Meisters vollendet wurde.

An dem kleineren, ebenfalls auf Holz gemalten Flügelaltar in der Nikolaikirche sind zwei Hände zu unterscheiden. Die äusseren Malereien der Flügel und die Figur des Donators auf der Innenseite des linken Flügels gehören bereits dem 17. Jahrhundert an und höchst wahrscheinlich dem Jahre 1654, wie die Jahreszahl neben dem knieenden Donator in der Bezeichnung ÆTATIS SVÆ 50. ANN. 1654 meldet. Bei der Figur des letzteren ist die Uebermalung sehr deutlich erkennbar. Die inneren Gemälde, links eine Kreuzschleppung, in der Mitte Christus am Kreuz mit Maria, Magdalena und Johannes, rechts die Grablegung, gehören dem Ende des 15. Jahrhunderts an, oder fallen in die ersten Jahre des 16. Jahrhunderts, wie auch nach dem Kostüm der zu Füssen des Kreuzes im Mittelbilde knieenden Magdalena gefolgert werden kann.

Das Mittelbild entspricht in der Zeichnung des etwas lang gestreckten Christuskörpers und in den anatomischen Einzelheiten desselben, namentlich in der Bildung der starken

Armgelenke, ferner in der Gestalt der Magdalena, auch in den Gesichtszügen und der Haarbehandlung, weiter in der eigenartigen Farbengebung der den Hintergrund bildenden Ansicht der Stadt Jerusalem, die ein Blaugrün zeigt, das, je mehr es zum Mittelgrunde vorschreitet, in Gelb übergeht, auch in den Gestalten der den Thoren zueilenden Kriegsleute einem gleichzeitigen Tafelbilde des Berliner Museums (Catalog Nr. 573), das früher einem Nachfolger des Hans Memling, doch schon von Waagen handschriftlich als Gerard David bezeichnet wurde.

Gerard David wurde um 1450 zu Ouwatur geboren und starb am 13. August 1523 zu Brügge, wo er unter dem Einflusse Memlings gebildet wurde. Urkundlich wird er 1484 zuerst bei seinem Eintritt in die Gilde zu Brügge erwähnt; 1515 wird er auch in die Gilde zu Antwerpen aufgenommen. Thätig war er hauptsächlich in Brügge und kurze Zeit in Antwerpen.

Der Einfluss der Memlingschen Werkstatt in Bezug auf die Zeichnung bekundet sich auch bei einem Vergleich dieses Revaler Bildwerkes mit der Kreuzigung des Memlingschen Altars in der Graveradenkapelle im Dom zu Lübeck.

550. Versammlung am 10. October 1890.

Der Bibliothekar verlas den Accessionsbericht.

An Geschenken waren dargebracht worden: Von Frau Mary v. Grünewaldt, geb. v. Neff: Skizzen und Bilder aus dem Leben Carl Timoleons v. Neff. Als Manuscript gedruckt. Darmstadt, Wintersche Buchdruckerei, 1887. 8. elegant gebunden; Kataloge der Kunstgegenstände in Piera und Münkenhof (Estland); vom ordentlichen Mitgliede Herrn Georg Lange dessen: Die livländische Revision vom Jahre 1782. Im Auszuge mitgetheilt. Separatabdruck aus der Vierteljahrsschrift des Vereins „Herold" in Berlin 1890. Heft 2 und 3; von Herrn Lehrer Strauss: 2 Exemplare eines lithographischen Portraits des Geheimraths, Senateurs, Präsidenten des Generalconsistorii Grafen P. Tiesenhausen; von Herrn Lehrer Jürgensohn: Ansicht von Durben,

gravirt von C. Hardegen; vom Director Herrn Hermann Baron Bruiningk: Stammbuch eines Carl v. Baer vom Jahre 1784; ein geschliffenes, theilweise vergoldetes Glas mit dem Namenszug E. A. J. I.; ein kurzer Degen mit geflammter Klinge aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts; Lichtdruck des Innern des Schifferhauses in Lübeck (s. unten); von den Erben des Herrn Heinrich Gögginger: verschiedene Gräberfunde von Kertsch (dem alten Pantikapaeum): zwei antike Oellampen, 5 verschieden geformte Salzfässer, eine grünliche Glasschale, drei Thränenurnen aus Thon, eine Kaurimuschel und 22 Perlen aus buntem Thon (zum Theil polychrom), aus Glas und Bernstein, ferner eine Kupfermünze von Pantikapaeum (unbärtiger Panskopf mit Epheukranz links hin — ΠΑΝ, darüber Bogen und Pfeil), zwei Kupfermünzen der Könige Rhescuporis VI (304—342 n. Chr.) und Mithridates (42—46 n. Chr.) von Bosporus und drei kleine Silbermünzen von Amisus, Kolchis und Korinth; von Fräulein Emilie v. Schinkel: ein mit Handarbeiten (Seidenstickereien, Haararbeiten u. s. w.) angefülltes Buch aus dem Jahre 1818, gezeichnet H. E. B.; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Gustav v. Sengbusch: ein in Riga gekaufter Messinggürtel; eine silberne, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts stammende Tabaksdose mit Thaler vom Jahre 1594; von Herrn Architekten Scheel: Bronzebüste Johann Reinholds v. Patkul; von Herrn C. v. Sänger-Pernigel: ein halber Goldrubel von 1777; von Herrn Heinrich Bergengrün: eine auf dem Gute Swolna im Drissaschen Kreise gefundene kufische Silbermünze; von Herrn Pastor Harff: ein Prager Groschen des Königs Wenzeslaus II., gefunden in Smolensk im Frühjahr 1889 beim Wasserbau an der Stadtmauer zusammen mit anderen Groschen im Gewicht von 3½ Pfund; von Herrn Hugo Lyra in Dünaburg: eine kufische Silbermünze; von Herrn Pastor Meyer zu Allendorf in Livland: ein preussischer Doppelgroschen vom Jahre 1727, ein schwedisches Ör vom

Jahre 1722 und eine unkenntliche Kupfermünze, ferner ein Pfeifenkopf mit Malerei (Marktplatz in Riga); von Herrn Paul v. Rutkowsky: ein Kölnischer Doppelgroschen vom Jahre 1613 und drei Rigasche Schillinge, geprägt unter Sigismund III.; von Herrn F. Lorenz: eine russische Reichsassignation über 5 Rbl. vom Jahre 1812, ein Rigasches Dreigroschenstück vom Jahre 1595, ein kupfernes Fünfkopekenstück vom Jahre 1726 (?), ein römisches 2½ Bajocchistück vom Jahre 1797, eine Kupfermünze des Kaisers Gal. Maximianus, ein Liard des Bisthums Lüttich vom Jahre 1727 und eine sehr seltene Bleimedaille, welche im Jahre 1831 in Goldingen auf Dr. Kupffer und Rathsverwandten Schmidt zum Dank für deren Verdienste während der Choleraepidemie geprägt worden ist; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Secretair E. Blumenbach: ein Revaler Ferding vom Jahre 1554, ein Rigasches Dreigroschenstück vom Jahre 1598, zwei polnische Dreigroschenstücke aus den Jahren 1594 und 1601, 14 Rigasche Schillinge, geprägt unter Sigismund III., ein litthauischer Schilling vom Jahre 1619, ein Danziger Groschen vom Jahre 1626, ein Rigascher Schilling vom Jahre 1645, ein Viertelfrankstück aus dem 12. Jahre der französischen Republik, ein Fünfsoldistück des Königreichs Italien vom Jahre 1812, eine Fünfkopekenmarke des Rigaschen Consumvereins vom Jahre 1865, ausserdem noch 9 silberne und 4 kupferne Münzen.

Der Präsident legte das 4. Heft des 14. Bandes der „Mittheilungen" vor.

Zum ordentlichen Mitgliede wurde Herr Oberpastor Thomas Girgensohn aufgenommen.

Der Präsident gedachte der beiden wegen Weggangs aus Riga aus dem Directorium geschiedenen Glieder, Oberlehrer Dr. J. Girgensohn und Consulent Chr. Bornhaupt, und erinnerte an ihre Verdienste, die sie sich um die Gesellschaft erworben: Girgensohn wegen seiner vielfachen und werthvollen historischen Arbeiten und Bornhaupt

wegen der langjährigen Ausübung des Schatzmeisteramtes. Im Namen der Gesellschaft sprach er ihnen den Dank für ihren Eifer und ihre Mühwaltung aus.

Derselbe machte auf folgende Arbeiten aufmerksam, die, in der letzten Zeit erschienen, für die livländische Geschichte von Interesse seien: Dr. Krumbholtz, Samaiten und der deutsche Orden bis zum Frieden am Melnor-See; des Bannerherrn Heinrich v. Tiesenhausen des Aeltern von Berson ausgewählte Schriften und Aufzeichnungen. Herausgegeben im Auftrage der Gräfin Marie v. Przezdziecka, geb. Gräfin Tyzenhaus; Theodor Kallmeyer, die evangelischen Kirchen und Prediger Kurlands. Ergänzt, bis zur Gegenwart fortgesetzt und im Auftrage der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst herausgegeben von Dr. med. G. Otto.

Der Secretair theilte auszüglich eine ihm vom correspondirenden Mitgliede L. Arbusow in Mitau übersandte Abschrift einer Urkunde mit (Neuere Abschrift im Archiv der kurländischen Ritterschaft, Woldemarsche Sammlung, Mappe 32: „Ruhenthal"; das Original befand sich um 1840 noch im kurländischen Cameralhofsarchiv). — Am 28. Februar 1533 erschienen zu Riga in der Accisebude vor den Erz- und Richtvögten Antonius Mueter und Hinrick Gotte — Greger und Otte, „Diener" Otto Grothuss des Jüngeren (von Ruhenthal in Kurland), um in Vollmacht ihres Junkers die von dessen verstorbenen Vater, Otto Grothuss dem Aelteren, und dessen Wittwe mit einigen Rigaschen Kauf- und Handelsherren unterhaltenen Geschäftsverbindungen zu begleichen. Sie berufen sich auf Paul Dreling, Johann Becker und Johann Butte, Bürgermeister und Rathmannen, sowie auf Hans tom Dale, Diener und Landknecht der Stadt Riga, und Goswin Kremer, Rigaschen Bürger. Paul Dreling sagt aus, dass ihm von den Angelegenheiten nichts bekannt sei und verweist auf Hans tom Dale, ehemals Landknecht (Landbüttel, wol ein mit der Gerichtsbarkeit auf dem Gute

betrauter Wirthschaftsbeamter, ein Verwalter; vergl. auch Napiersky, Erbebücher der Stadt Riga, S. 510. Der Landknecht der Stadt Riga war ein Unterbeamter oder Diener der Landvögte für die Verwaltung der Besitzlichkeiten in der Stadtmark) der Wittwe Grothuss; dieser habe das in Frage kommende Geld nach Ausweis von Hans Herbers' (Handels-) Buch empfangen. Die zur Klärung der Sache vorgebrachten Zeugenaussagen ertheilen die beiden Rathsherren auf ihren Amtseid, die beiden anderen werden besonders vereidigt. Nicht nur baares Geld ist den Grothuss vorgestreckt und von ihnen zum Theil durch Naturallieferungen verrechnet worden (Roggen, Ochsen, die dem Knochenhauer Ossenbrinck geliefert worden), sondern sie haben auch zu verschiedenen Terminen von verschiedenen Kaufleuten Waaren bezogen: angeführt wird ein Wolfspelz, „seuse kruidt", Wein, Salz. Die Abrechnung ist ziemlich verwickelt, da die Betheiligten unter sich vielfache von einander abhängige Beziehungen unterhalten haben. Die von den Einzelnen noch zu erfüllenden Verpflichtungen werden geregelt und die Urkunde wird mit dem Stadtsecret versehen.

Dazu hatte der Einsender folgende Erläuterungen geliefert: Der hier als verstorben angeführte Otto Grothuss erwarb im Jahre 1508 das Gut Ruhenthal vom Bruder des Ordensmeisters Wolter von Plettenberg, dem Ritter Johann v. Plettenberg. Im Jahre 1518 stiftete er eine Vicarie in der Kirchspielskirche zu Bauske (Mittheilungen 3, 110 ff.). Sein gleichnamiger Sohn († 1576) unterzeichnete am 6. Februar 1532 nebst anderen Gliedern der kurländischen Ritterschaft ein Religionsbündniss mit der Stadt Riga (Nord. Miscell. 9/10, 211 ff.). Eine Auseinandersetzung des Gegensatzes zwischen Vater und Sohn, von denen der Alte noch in den Banden der alten Kirche befangen, kurz bevor auch hier neue Anschauungen sich geltend machten, die fromme Stiftung begabte, blieb ausgeschlossen. Nachweise über die

gesellschaft in Lübeck (s. unten).

Der Bibliothekar, Oberlehrer Dr. A. Bergengrün, referirte über die durch Dr. H. Hildebrand besorgte Abschrift der zeitgenössischen Aufzeichnungen des Rigaschen Stadtsecretairs Johann Schmiedt aus den Jahren 1559 bis 1562, welche in einem von ihm zusammengetragenen und der Hauptsache von ihm selbst geschriebenen Sammelbande der Grossen königlichen Bibliothek zu Kopenhagen enthalten sind. Nach dem Tode Hildebrands hat die Gesellschaft das Eigenthumsrecht des Manuscripts erworben. Es bietet eine sehr werthvolle Ergänzung zu den sonst vorhandenen urkundlichen und chronikalischen Nachrichten über die genannte Zeit. Seine Aufgabe hat der Verfasser sich eng umgrenzt gestellt; er will hauptsächlich nur Ereignisse schildern, die in Riga oder dessen nächster Umgebung vorfielen oder die Stadt unmittelbar betrafen. In dieser Hinsicht übertrifft er aber alle anderen Berichterstatter an Ausführlichkeit, Genauigkeit und Zuverlässigkeit, ist hier als eine Quelle ersten Ranges anzusehen. Als der Feind im Februar 1559 vor der Stadt erscheint und einige Tage in der Umgebung derselben plündert, schildert Schmiedt diese Vorgänge auf mehr als 25 Seiten, während Renner in seiner Chronik sie mit kaum einer halben abfertigt. Dieser Theil der Chronik wurde vom Referenten als Probe für die anschauliche Darstellungsweise des Verfassers vorgelesen. Uebrigens widmet derselbe den äusseren Ereignissen weniger Aufmerksamkeit, schon weil Riga dem eigentlichen Kriegstheater entfernter lag, dagegen zeigt er weit mehr Interesse für die seiner eigenen Thätigkeit näher liegenden politischen Verhandlungen, wie sie damals zwischen Riga, den Landes-

herren und Polen gepflogen wurden. Auf diesem Gebiet liegt der Hauptgewinn, den sein Werk bietet. Er konnte hier aus den zuverlässigsten Quellen schöpfen, da ihm alle einschlägigen Acten und Correspondenzen zu Gebote standen; viele wichtige Stücke sind von ihm selbst verfasst. Genaueres s. in den Arbeiten für das liv-, est- und kurländische Urkundenbuch im Jahre 1875/76 von H. Hildebrand, S. 110 ff.

Das Haus der Schiffergesellschaft in Lübeck.

Von H. Baron Bruiningk.

Unter den Sehenswürdigkeiten Lübecks nimmt das „Haus der Schiffergesellschaft" eine der ersten Stellen ein. Es ist wohl das einzige deutsche Compagnie- oder Gesellschaftshaus, welches seine mittelalterliche Einrichtung bewahrt hat. Unsere besondere Aufmerksamkeit verdient es aus dem Grunde, weil es uns eine genaue Vorstellung giebt, wie wir uns die ehemalige Ausstattung des Schwarzhäupterhauses in Riga zu denken haben, sodann durch die in jenem Hause noch heute erhaltenen Bänke der „Rigafahrer". Der stattliche Ziegelrohbau liegt mit der Langseite an der „Engelsgrube", mit der Giebelseite nach der „Breite-Strasse" zu, der Jacobikirche gerade gegenüber. Das Hinterhaus enthält die Wohnungen von Schifferwittwen und bietet kein besonderes Interesse, das Vorderhaus dient als Restaurationslocal. Die äussere Architektur der Giebelseite ist im Vergleich zu manchen anderen Lübecker Bauten weniger bemerkenswerth. Die Inschriften erinnern an den gleichen Schmuck unseres Schwarzhäupterhauses, ebenso die beiden Beischlagsteine. Die entsprechenden Steine in Riga sind bekanntlich zu Seiten des Eingangs eingemauert und durch ihre Bildhauerarbeit, links die Madonna mit dem Kinde und über ihr das Stadtwappen, rechts der heilige Mauritius und darüber das Schwarzhäupterwappen, namentlich aber durch die Erzgussinschriftplatten vom Jahre 1521 weit interessanter als die Lübecker Steine. Dagegen sind die letzteren von entstellenden Zuthaten verschont geblieben.

Der Eingang in das soeben erwähnte Restaurationslocal, welches die ganze Breite und Länge des Vorderhauses einnimmt, liegt zu ebener Erde. Bei dem Betreten dieses Raumes stehen auch wir unter dem Eindruck, welchen einer der Beschreiber der „Hansischen Wisbyfahrt" dahin zu-

sammenfasste, dass wir uns hier in der „klassischsten Kneipe der Welt" befinden.

Das mit einfacher Malerei verzierte kräftige Gebälk der Decke liegt frei zu Tage und wird in der Längsrichtung des hohen und luftigen Raumes durch einen mächtigen Tragbalken verstärkt, der von zwei auf steinernen Sockeln ruhenden Holzpfeilern unterstützt wird. Der eine von ihnen zeigt die Jahreszahl 1535. Aus dieser Zeit dürften die hauptsächlichsten Theile der inneren Ausstattung stammen, so namentlich die Wandvertäfelung, welche etwa bis zur halben Wandhöhe hinaufreichend in einem sehr originell geschnitzten Friese ihren Abschluss findet. Den oberen Theil der Wand nehmen auf Leinwand gemalte Darstellungen aus der biblischen Geschichte ein, nebst erläuternden Versen. Von der Lage hängt eine grosse Anzahl von Schiffsmodellen herab, bemerkenswerthe Stücke, meist lübische Kriegsschiffe aus dem 17. und 18. Jahrhundert, das Modell eines marokanischen Piratenschiffs, ein natürliches Eskimoboot, ein ausgestopfter Haifisch, aus dessen Rachen ein geschnitztes Holzfigürchen hervorragt, ein schöner Messingkronleuchter und drei grosse Papierlaternen in hölzernem Rahmenwerk. Sind die Lichter in ihnen entzündet, so werden durch den Luftstrom im Innern Papierstreifen in rotirende Bewegung gesetzt, welche in schwarzen Silhouetten Schiffe und Figuren darstellen und in dunklen Schatten auf dem äusseren weissen Papier dahinziehend erscheinen. Eine schwarze Halbrüstung aus dem 17. Jahrhundert, eine Tafel aus dem Jahre 1580 mit charakteristischer Inschrift, auf welcher die Namen solcher Gäste notirt wurden, die ihre Zeche schuldig blieben, geschnitzte Heiligenbilder aus vorreformatorischer Zeit, darunter eine überlebensgrosse Mutter Gottes auf einem der Schränke, ein altes Messingbecken an einem der Pfeiler mit Messingkessel zum Händewaschen vervollständigen die Ausstattung, als deren hervorragendste Stücke schliesslich die alten Tische und Bänke zu erwähnen sind. In drei langen Reihen nehmen diese die Länge des Raumes ein, der an den beiden Schmalseiten unter den Fenstern noch zwei erhöhte Gestühle aufweist, die indessen modernisirende Verunstaltungen erfahren haben. Die Seitenlehnen der soeben erwähnten Bänke zeigen in kräftiger Reliefschnitzerei und bunter Bemalung die Wappen der Schonenfahrer, der Bergenfahrer und der Rigafahrer. Am meisten wird unsere Aufmerksamkeit füglich durch die Bänke der Rigafahrer gefesselt, deren Wappenlehnen sämmtlich verschieden sind und deren Ausführung aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts herrührt. Das Lichtdruckbild, welches Herr

J. Nöhring in Lübeck von der Bank der Rigafahrer auf Veranlassung des Vortragenden kürzlich angefertigt hat, und eine aus demselben Atelier früher hervorgegangene Ansicht des ganzen Raumes zeigen drei von diesen Wappenlehnen mit dem Rigaschen Stadtwappen nebst den Schildhaltern. Die unteren Farbenschichten zu untersuchen war leider nicht möglich. Es wäre solches von grossem Interesse, da die ehemaligen Farben des Rigaschen Stadtwappens bekanntlich nicht festgestellt sind. Der Schild war jedenfalls golden oder silbern, nicht aber, wie seit der „Vermehrung“ des Wappens durch das „Diploma nobilitatis“ vom Jahre 1660, blau.

Vorstehende Schilderung, zusammengehalten mit den vorliegenden Ansichten, dürfte genügen, um sich das Aussehen des Hauses der Schiffergesellschaft einigermassen zu vergegenwärtigen, und auf Grund derselben eine Reconstruction des Schwarzhäuptersaales, unseres „Artushofes“, zu versuchen.

Das Innere des Rigaschen Schwarzhäupterhauses scheint bis zum Jahre 1793 im Wesentlichen seine ursprüngliche Einrichtung erhalten zu haben. Die in diesem Jahre ausgeführte „Renovation“ gestaltete sich zu einer ebenso pietätlosen Verwüstung, wie sie kurz zuvor die sämmtlichen Stadtkirchen zu erdulden gehabt hatten, und so sind wir betreffs des ehemaligen Zustandes des Saales auf dürftige Inventarverzeichnisse und sonstige spärliche Notizen angewiesen.

Dass die Wände ursprünglich vertäfelt gewesen, kann bei einem Locale mit der Zweckbestimmung des Schwarzhäuptersaales, welcher bekanntlich erst seit neuerer Zeit einer geschlossenen Gesellschaft dient, ehemals aber weiten Kreisen zum geselligen Beisammensein offen stand, so zu sagen als Axiom gelten. Das freiliegende von hölzernen Pfeilern unterstützte Deckengebälk lässt sich aus Notizen und der Tradition nachweisen. Die hölzernen Pfeiler wurden erst vollständig 1857 beseitigt, als für nöthig befunden wurde, die Decke um 8 Fuss zu erhöhen. Von den Gemälden, welche in den Inventaren angeführt werden, darunter die Portraits der schwedischen Könige und die grosse Ansicht von Lübeck, eine Stiftung der dortigen Frachtherren vom Jahre 1694, sind sämmtliche erhalten. Tielemann in seiner „Geschichte der Schwarzen Häupter in Riga“ notirt als ferneren, zu seiner Zeit bereits verschwundenen Wandschmuck: „aus dem 15. Jahrhundert stammende Wandgemälde — Liven mit ihren Waffen darstellend“. Das Vorhandensein solcher Wandgemälde wird mehrfach erwähnt, aber wenn dieselben in der That Liven dargestellt haben sollten, so stammten sie sicherlich nicht aus dem 15. Jahrhundert, sondern aus

späterer Zeit. Dass auch von der Decke unseres Schwarzhäupterhauses mächtige Messingkronen und Schiffsmodelle herabhingen, kann nicht bezweifelt werden und höchst wahrscheinlich gehört das jetzt unserer Gesellschaft gehörige stattliche Modell des Kriegschiffes „Der kühne Mann aus Lübeck" vom Jahre 1728 zu den Spolien des alten Saales. Werthvolle und sehr alte Schiffsmodelle schmücken bekanntlich das Revaler Schwarzhäupterhaus bis auf den heutigen Tag. Die alten Inventare erwähnen meist leider nur, was eben damals als Curiosum galt, und so erfahren wir aus ihnen das Vorhandensein einiger ausgestopfter Fische und eines Krokodils. Derartige Curiositäten waren, namentlich in den Seestädten, ein sehr beliebter Zimmerschmuck und gaben, in phantastischer Verbindung mit Holzschnitzerei und Schmiedearbeit, sowie bunter Bemalung, eine recht originelle Decoration ab. Das eine Curiosum aus dem Inventar des Schwarzhäupterhauses, das Schildkrötenschild mit dem aufgemalten Bilde Gustav Adolfs, kam gelegentlich der culturhistorischen Ausstellung wieder zum Vorschein. Auch mancherlei Alterthümer und Waffen waren an den Wänden angebracht. Aus Notizen von Liborius Depkins Hand vom Jahre 1703 ergiebt sich, dass damals vier Rüstungen und ein Harnisch (wohl Panzerhemd) den Saal schmückten, ebenso sieben alte Streitflegel. Die Aehnlichkeit mit dem Schifferhause in Lübeck vervollständigten ferner die in Holz geschnitzten Heiligenfiguren, von denen drei, der heilige Georg, die heilige Jungfrau und der heilige Mauritius, auf unserer culturhistorischen Ausstellung zu sehen waren; ferner eine leider spurlos verschwundene schwarze Tafel mit folgender Inschrift:

Wol. up. dussen. Konynck. Artus. Hoff. wyll. gaen
De. schall. dat. nycht. under. wegen. laen.
Syn. Proven. unde. Penninckdruncke. schall. he. betalen.
Sunst. schall. men. en. up. dut. Bret. malen.
Ofte. he. schall. alltyd. de. Geselschop. und. Hof. vormyden.
De. Kumpany. kan. sodaen. man. alltyd. nycht. lyden.
Jnt Jar 1549.

Zu erwähnen sind schliesslich die „Bänke", von denen die folgenden genannt werden; diejenige der: 1) Schwarzen Häupter, 2) Lübecker, 3) grossen Gilde, 4) Rigischen Kaufleute, 5) Westfälinger, 6) Kaufleute, 7) Goldschmiede, 8) Böhmerwaldsche, 9) Schaffer, 10) Pfeifer, 11) Wäger, 12) „Spoell. Bank". In den Schragen und Fastnachtsordnungen werden einige von diesen Bänken erwähnt. Im Jahre 1793 wurden sie weggeschafft. Nur die Lübische Bank wurde auch noch während der folgenden Jahre, bis

in unser Jahrhundert hinein, geduldet. Brotze beschreibt dieselbe als „eine mit Schnitzwerk eingeschlossene Abtheilung des Saales, in welcher Tische und Bänke stehen".

---

551. Versammlung am 14. November 1890.

Das Präsidium hatte das älteste Mitglied des Directoriums Herr Ritterschaftssecretair H. Baron Bruiningk übernommen, welcher zunächst an den schweren Verlust erinnerte, den die Gesellschaft durch den Tod ihres Präsidenten, des dim. Rathsherrn L. Napiersky, erlitten, dessen Thätigkeit eine überaus fruchtbringende gewesen sei, und der er in seinen letzten Lebensjahren seine ganze Kraft gewidmet habe. Nach Aufführung seiner Arbeiten, die in die Zeit seiner Präsidentschaft fallen und die sich allgemeiner Anerkennung erfreut haben, wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, dass jedes der augenblicklichen und zukünftigen Mitglieder der Gesellschaft sich bemühen werde, dem Verstorbenen nachzueifern, denn dadurch am besten könne derselbe auch über das Grab hinaus geehrt werden. Die Versammlung gab ihrer Anerkennung der Verdienste des Dahingeschiedenen durch Erheben von den Sitzen Ausdruck.

Desgleichen wurde gedacht des Todes des ordentlichen Mitgliedes, Dr. Heinrich Schultz, der in seinen letzten Jahren ein eifriger Besucher der Vereinssitzungen gewesen war.

Der Bibliothekar und der Museumsinspector verlasen die Accessionsberichte.

An Geschenken waren dargebracht worden: Von der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst zu Mitau: Th. Kallmeyer, Die evangelischen Kirchen und Prediger Kurlands, herausgegeben von Dr. Otto. Mitau 1890; vom Gewerbeverein zu Riga: Bernh. A. Hollander, Der Gewerbeverein zu Riga von 1865—90.

Riga 1890. Prachtexemplar; von Herrn V. v. Boetticher: eine Bronzemedaille auf die Säcularfeier der Geburt Friedrich v. Schillers am 10. November 1859; eine Medaille aus Neusilber (?) auf die elektrische Ausstellung in St. Petersburg 1885; eine Bleimedaille auf die Mitausche Ausstellung 1888; von Herrn Secretair E. Schilinzky: eine Bleimedaille Papst Clemens XIV. auf die Aufhebung des Jesuitenordens 1773; eine kupferne Örklippe vom Jahre 1625 und ausserdem noch 10 Münzen; vom Director Herrn Aeltesten Robert Jaksch: Originaldruck des Aufrufs Königs Friedrich Wilhelm III. „An mein Volk" und „An mein Kriegsheer" vom 17. März 1813 (ein Bogen Folio); eine gedruckte Einladung zu L. van Beethovens Leichenbegängniss am 29. März 1827; 79 russische Bronzemedaillen aus der Zeit von Peter I. bis Alexander II.; eine silberne Cylinderuhr mit Emaillemalerei ein Paar weisse Atlasschuhe vom Jahre 1834; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Gustav v. Sengbusch: eine Tasse aus dem Anfange des 19. Jahrhunderts mit der Initiale „B." (Bulmerincq); ein Galadegen aus der Zeit Ludwigs XV.; ein englischer Marinedolch aus dem Anfange des 19. Jahrhunderts; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Dr. med. W. v. Gutzeit: ein Paar Tassen, Geschenk der Schwarzhäuptergesellschaft an Gotthard Tielemann; ein silberner Strickring, 10¾ Solotnik, 1831; eine silberne Strickscheide, 7¼ Solotnik, 1828; ein goldener Trauring (Schlange als Sinnbild der Ewigkeit, Diamantaugen), 1810; zwei ebensolche goldene Ohrringe, 1808; 2 Paar goldene Strumpfbandschnallen, 1808; ein silberner Zahnstocher in Schildpattgehäuse, mit Silber verziert, 1840; vom Herrn General A. v. Andrejanow: 13 russische, deutsche, österreichische, französische, italienische, schweizerische und englische Münzen aus diesem Jahrhundert; vom Director Herrn Anton Buchholtz: eine silberne Uhr in einem Gehäuse aus Horn mit Silbereinlage; ein Radirmesser mit Elfenbeingriff und trois-couleur-Einlage; ein ebensolches Federmesser; ein

Pfeifenkopf aus Holz mit Silberbeschlag und geschnitztem unbekanntem Wappen; eine Dose mit dem Portrait des Grafen Wittgenstein, schwarz gemalt; eine Dose, bunt bemalt; zwei unbekannte Miniaturportraits; zwei Miniatur-Genrebilder; ein unbekanntes Portraitmedaillon in Bronze, bezeichnet J. P. H. (Johann Philipp Holzhäuser), 1781; durch Herrn Anton Buchholtz von L. V.: ein Paar Amethyst-Ohrringe mit Rosen; vier goldene Ringe, davon drei mit den Initialen „J. F. Z.“, „A. S.“, „H. A. T.“; eine Spindeluhr mit silbergetriebenem Gehäuse; eine goldene Spindeluhr mit Perlenreihen besetzt; ein Kreuz aus Bronze mit blauer Emaille; ein eiserner Siegelstempel mit vierfeldrigem unbekanntem Wappen (1. und 3. Feld: Löwe auf Goldgrund, 2. und 4. Feld: ein Arm mit Reichsapfel auf rothem Grunde); ein Siegelstempel aus Bronze mit verschnörkeltem Namenszuge „G. und S.“; vom Quintaner der Stadt-Realschule Erich Barz: eine Granate, gefunden bei einem Hausbau auf dem 1. Weidendamm, 1 Faden tief, mit Kalk verklebt; von der livländischen Ritterschaft: fünf Gläser mit den goldgeschliffenen Initialen Kaiser Peters III., der sie nebst anderen gleichartigen einem Gliede einer livländischen Adelsfamilie geschenkt hatte; vom Kastellan des Dommuseums Schultz: ein Rigascher Rathsministerialdegen mit Stadtwappen.

Zum ordentlichen Mitgliede wurde aufgenommen: Herr Dr. Astaf von Transehe-Roseneck.

Der Präsidirende verlas ein Einladungsschreiben der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst zur Theilnahme an der am 23. November d. J. stattfindenden Feier ihres 75jährigen Bestehens.

Derselbe stellte folgende von ihm im Einzelnen genauer formulirte Anträge: 1) Die Gesellschaft wolle ihre Bereitwilligkeit erklären zur Uebernahme der Herausgeberschaft folgender drei Illustrationswerke in Lichtdruck:

I. Die städtische Profanarchitektur in Riga, Reval und Narva;

II. Die Altarschreine und sonstigen Werke der kirchlichen Holzschnitzkunst der Ostseeprovinzen;

III. Die Werke der Gold- und Silberschmiedekunst der Ostseeprovinzen;

und wegen Herstellung der Lichtdrucke mit Herrn J. Nöhring in Lübeck, dessen Atelier durch ganz vorzügliche Leistungen im Fache des Lichtdrucks rühmlichst bekannt ist, eine Vereinbarung treffen.

2) Zu letzterem Behufe wäre alsbald ein Verzeichniss der Aufnahmeobjecte anzufertigen, welches Herrn Nöhring gegenüber als Verhandlungsbasis, den zu erbittenden Contribuenten aber als Programm zu dienen hätte.

3) Einzelne auf dieser Sitzung zu bestimmende Glieder der Gesellschaft wären zu ersuchen, das in Rede stehende Verzeichniss in der nächsten Sitzung vorzulegen und ist denselben zu empfehlen, ihr Verzeichniss dergestalt einzurichten, dass auf jedes Werk ca. 25 grosse Lichtdrucktafeln entfallen.

4) Nach Eingang und Acceptation dieses provisorischen Verzeichnisses wäre mit Herrn Nöhring die erforderliche Vereinbarung abzuschliessen und derselbe zu ersuchen, seine eventuelle Reise im bevorstehenden Frühjahre zu bewerkstelligen.

5) Gleichzeitig würden die Schreiben wegen der zuzusichernden Zahlungen anzufertigen und die resp. Genossenschaften und Corporationen zu ersuchen sein, je eine oder einige Personen aus ihrer Mitte designiren zu wollen, welche Herrn Nöhring und denjenigen Herren, welche die Textbearbeitung übernehmen werden, behilflich zu sein hätten.

6) Um Uebernahme der Textbearbeitung für die drei Werke sind je ein oder zwei Herren schon gegenwärtig zu bitten, bei Zusicherung von Reisevergütung und Kostenersatz.

Die Versammlung erklärte sich mit diesen Anträgen einverstanden und überwies dem Directorium die genauere Feststellung der vorgeschlagenen Punkte.

Der Secretair referirte über „Die Matrikel der Universität Rostock I. Mich. 1419 — Mich. 1499, herausgegeben von Dr. Adolph Hofmeister. 1889.“ — Sie hat für uns Interesse, weil gerade die Universität Rostock verhältnissmässig zahlreich von Livländern besucht worden ist und weil aus der damals nur handschriftlich vorhandenen Matrikel der verstorbene Präsident der Gesellschaft, H. J. Böthführ, die Livländer ausgezogen und deren Namen mit biographischen Notizen versehen in seiner 1884 erschienenen Schrift: Die Livländer auf auswärtigen Universitäten in vergangenen Jahrhunderten, I. Serie, bekannt gemacht hat. Ein Vergleich dieser Arbeit Böthführs mit der nun theilweise gedruckt vorliegenden vollständigen Matrikel ergab, dass aus der letzteren die erstere ausserordentlich viele Ergänzungen und Berichtigungen zu erfahren hat. Dass bei solchen Abweichungen aber nicht Böthführ im Recht ist, erwies ein Vergleich der Edition Hofmeisters mit zwei von H. Hildebrand und G. v. d. Ropp hinsichtlich der Livländer besorgten Abschriften der Matrikel, die nach dem Tode des ersteren in den Besitz der Gesellschaft übergegangen sind, und die fast immer mit Hofmeister im Gegensatz zu Böthführ übereinstimmen. So wird bei einer Benutzung der Arbeit des letzteren in Bezug auf die in Rostock immatriculirten Livländer immer die Edition des ersteren mit zu vergleichen sein. Zum Schluss wurde folgende Notiz von allgemeinerem Interesse gegeben: Zum 4. Mai 1499 wird bei Böthführ (S. 47) ein Thomas Stoingk de Riga als immatriculirt angeführt. Es findet sich zu dem Namen keine erläuternde Bemerkung, als ob man es mit einer ganz unbekannten Persönlichkeit zu thun hätte, und doch ist darunter der spätere Erzbischof von Riga, Thomas Schöning, der Sohn des Rigaschen Bürgermeisters und Erz-

vogts, Johann Schöning, verstanden. Dass er in den Jahren 1499 und 1500 in Rostock studirt hat, weiss man aus den Aufzeichnungen seines Vaters (theilweise gedruckt in N. Nord. Miscell. 3 u. 4, S. 563). Böthführ muss diese Nachricht unbekannt geblieben sein, sonst hätte er auch in der von ihm wiedergegebenen Namensform Stoingk die richtige Persönlichkeit erkannt. Das steht aber nicht in der Matrikel. Hofmeister hat Stoningk und ebenso haben Hildebrand und v. d. Ropp gelesen. Aus Stoningk ist aber leicht Sconingk zu machen, da gerade im 15. Jahrhundert das c vom t nur schwer, oft gar nicht, zu unterscheiden war (s. auch Einleitung zur Matrikel, S. XVII). Jeder Zweifel wird schliesslich gehoben durch die im Decanatsbuch der philosophischen Facultät eingetragene Notiz über die 1500 erfolgte Promotion Schönings zum baccalarius artium, wo er Thomas Schonynck genannt wird (Bd. II, S. 5, 6). — Unten folgt nach der Edition Hofmeisters das Verzeichniss der Livländer, wobei den einzelnen Nummern diejenigen Böthführs in Klammern beigefügt sind. Die Abschriften Hildebrands und v. d. Ropps sind verglichen und etwaige Abweichungen derselben angemerkt. Weggelassen sind mit wenigen Ausnahmen, wo sich ein Anhaltspunkt zur Aufnahme bot, diejenigen Personen, die durch ihre Namen auf bekannte livländische Familien schliessen lassen, denen aber die Heimathsangabe mangelt, so dass ihre Herkunft auch eine nicht livländische sein kann. Der erst nach dem Referat erschienene, bis Ostern 1563 reichende erste Theil des 2. Bandes konnte noch nicht auf die darin vorkommenden Livländer untersucht werden, jedoch sind ihm einige Angaben über Baccalariats- und Magisterpromotionen von in den Jahren 1496—99 Immatriculirten entnommen.

Derselbe unterzog auch das vor Kurzem erschienene Werk: „Kurländische Güter-Chroniken. Neue Folge. Bearbeitet und herausgegeben im Auftrage des Kurländischen Ritterschafts-Comités von L. Arbusow. 1. Lieferung. Mitau

1890“ einer Besprechung. — Nach dem Vorgange von Hagemeister und seinen Fortsetzern Tiesenhausen und Buxhöwden (Materialien zu einer Geschichte der Landgüter Livlands. 2 Theile, 1836 und 37. Fortsetzung I bearbeitet von Tiesenhausen, 1843. Fortsetzung II. Beiträge zu einer älteren Geschichte der Oeselschen Landgüter und ihrer Besitzer, von Buxhöwden, 1851), wie Paucker (Estlands Landgüter und deren Besitzer zur Zeit der schwedischen Herrschaft, I. und II., 1, 1847 und 49), erschien 1856 der 1. Band der kurländischen Güterchroniken, nach urkundlichen Quellen zusammengestellt und herausgegeben von Friedrich v. Klopmann, der eine baldige Fortsetzung in Aussicht gestellt hatte, zu der er reiches Material gesammelt. Es kam nicht dazu, ebensowenig ist es dem bekannten Sammler J. H. Woldemar, der Klopmanns handschriftlichen Nachlass von sich aus reichhaltig vermehrte, möglich gewesen, diese Fortsetzung zu liefern. Erst in neuester Zeit hat das kurländische Ritterschaftscomité die Frage wieder ins Auge gefasst und das in seinem Archiv liegende, von Klopmann und Woldemar gesammelte Material Herrn L. Arbusow zur Sichtung, eventuellen Ergänzung und Herausgabe übergeben, der nun das 1. Heft der Neuen Folge der kurländischen Güterchroniken der Oeffentlichkeit übergeben hat. Von einer alphabetischen Reihenfolge der zu beschreibenden Güter ist abgesehen, weil die Bearbeitung des Materials von der jeweiligen Vollständigkeit desselben abhängig gemacht werden muss. Nur drei Güter sind behandelt: Kautzmünde, das sich zusammensetzt aus den gegen Ende des 18. Jahrhunderts zu einem Besitzthum vereinigten Gütern Islitz, Kautzenland, Aahof, Esserhof und Dsirkaln, von denen jedes besonders beschrieben wird, dann Ruhenthal und Schwitten, alle im Kirchspiel Bauske belegen. Zu bedauern ist, dass dem Herausgeber beinahe gar keine Originale zu Gebote standen, sondern fast nur Abschriften, die, wie man aus den in den Beilagen in extenso abgedruckten Urkunden, die

sich übrigens nur auf Ruhenthal beziehen, erkennen kann, nicht selten corrumpirt sind, was wohl nicht immer auf die Originale zurückzuführen sein wird. Sehr sorgfältig sind die reichhaltigen erläuternden Notizen ausgearbeitet, die natürlich meist genealogischer und biographischer Natur sind. Dankenswerth erscheinen auch die genealogischen Beilagen, die sich ausschliesslich auf Urkunden stützen. Zu empfehlen wäre es, am Schluss des ganzen Werkes neben einem als selbstverständlich vorauszusetzenden Orts- und Personenregister auch ein chronologisches Verzeichniss sämmtlicher aufgenommener Regesten und abgedruckter Urkunden zu geben.

Herr Oberlehrer C. Mettig verlas einen Aufsatz über die im Besitz der Gesellschaft befindlichen drei Notizbücher der Rigaschen Bierträgergilde (s. Sitzungsberichte aus dem Jahre 1878, S. 79), deren Aufzeichnungen von 1400—1686 reichen (s. unten).

Herr Oberlehrer Dr. A. Poelchau legte die von ihm verfasste Darstellung über „Die livländische Geschichtsliteratur im Jahre 1889. Riga, 1890“ vor.

Derselbe machte Mittheilungen über den Ausdruck „Linetreder“ (s. unten).

Der Bibliothekar, Herr Oberlehrer Dr. A. Bergengrün, referirte über die Arbeit des Dr. R. Krumbholtz, Samaiten und der deutsche Orden bis zum Frieden am Melno-See (1422). Königsberg 1890. — Dieselbe verdankt ihre Entstehung der Anregung unseres Landsmannes, Dr. Th. Schiemann in Berlin, und ist die Erweiterung und Umarbeitung einer Berliner Doctordissertation. Es war eine dankenswerthe und lohnende Aufgabe, die Geschichte Samaitens bis zum völligen Verzicht des Ordens auf den Besitz dieses Landes in einer besonderen Monographie zu behandeln. Den Inhalt derselben bildet die Geschichte der Bemühungen, die getrennten Ordensgebiete Livland und Preussen durch die Erwerbung des sie trennenden Keils

litauischen Landes in directe territoriale Verbindung mit einander zu bringen. Jede Darstellung preussischer oder livländischer Geschichte hat daher diesen Kämpfen mehr oder weniger eingehende Berücksichtigung schenken müssen. Doch ist da meist von Litauerkämpfen, Reisen nach Litauen im Allgemeinen die Rede, ohne dass die besondere Stellung Samaitens innerhalb der litauischen Gebiete besonders beachtet worden wäre. Dieses hat Krumbholtz zum ersten Mal und mit Erfolg gethan. — Samaiten bildete die westliche Hälfte des heutigen Gouvernements Kowno, so dass die Memel im Norden, die Neweska im Osten die Grenzen bilden. Die innerhalb dieser Grenzen lebende litauische Bevölkerung hat nun aber ein vom übrigen Litauen gesondertes politisches Leben bis ins 15. Jahrhundert hinein geführt. Der Verfasser ist der Frage nicht näher getreten, worin diese auffallende Erscheinung ihren Grund hatte, insbesondere, ob die ethnographische Verschiedenheit der Samaiten von den Litauern wirklich eine so grosse war, dass sich ihre Sonderexistenz erklären lässt. In die Geschichte treten die Samaiten ein, als der deutsche Orden im Norden und Westen derselben seinen Staat aufrichtet und ihre nationale Selbstständigkeit, wie ihren angestammten Glauben, mit Vernichtung bedroht. Es war die wichtigste Aufgabe der auswärtigen Politik des Ordens, Samaiten zu unterwerfen, und über 150 Jahre ist von Seiten desselben ein erbitterter Krieg gegen die Bevölkerung dieses kleinen Landes geführt worden. Der Verfasser hat sorgfältig diese Kämpfe verfolgt und sie im Zusammenhang der allgemeinen preussisch-litauisch-polnischen Politik darzustellen versucht. Aber alle die zahllosen Details, die Bündnisse mit den litauischen Fürsten zur Bekämpfung des Landes, das fortwährend wechselnde Verhalten des Ordens zu diesen, die Siege und Niederlagen — sie geben doch keine Antwort auf die Frage, warum eigentlich ein kraftvoller, wohlorganisirter Militärstaat wie der Orden und dazu in der Zeit

seiner höchsten Blüthe während der Mitte des 14. Jahrhunderts, bei den denkbar günstigsten Bedingungen, das dünn bevölkerte, uncultivirte und kleine Samaiten nicht zu erobern vermochte. Wenn die sehr fleissige und exacte Arbeit Krumbholtzs etwas vermissen lässt, so ist es der Umstand, dass sie bis auf die letzten Jahrzehnte der hier behandelten Zeit diese Frage gar nicht aufwirft. Es gewinnt den Anschein, als ob Samaiten dem Orden allerdings als begehrenswerther Besitz erschien, dass ihn aber keine zielbewusste Politik bei seinen Einfällen und Raubzügen leitete. Mehr und mehr scheint Samaiten für ihn ein Schauplatz glänzender Ritterfahrten geworden zu sein, die vornehmen Gästen zu Liebe ohne eigentlichen politischen Zweck unternommen wurden. Als er dann wirklich in den rechtlichen und factischen Besitz des Landes kommt, steht er der geeinten Macht Polens und Litauens gegenüber. Wie er dann bei durchaus anerkennenswerther Fürsorge für die materiellen Bedürfnisse des herabgekommenen Landes und die Hebung seines culturellen Niveaus dasselbe wieder verliert, weil er die militärische Sicherung desselben in unverantwortlicher Vertrauensseligkeit vernachlässigte, hat Krumbholtz überzeugend dargethan. — Aus dem eigentlichen Inhalt der Arbeit konnte der Referent nur das Hauptsächlichste mittheilen, weil ein ausführlicheres Eingehen durch das Wesen desselben, der sich aus ungezählten Einzelheiten, Kämpfen und Verträgen zusammensetzt, sich von selbst verbot.

Der Museumsinspector, Herr C. v. Löwis of Menar, gab einen Nachtrag zu seinen in der Septembersitzung d. J. gemachten Mittheilungen über alte Revalsche und Rigasche Kanonen in St. Petersburg. Die daselbst erwähnte schmiedeeiserne Kanone, angeblich aus dem 14. Jahrhundert, welche das älteste Stück des Petersburger Artilleriemuseums bildet, ist nach in Reval eingezogenen Erkundigungen in der That in dieser Stadt gefunden worden. Sie stammt aus dem ehe-

maligen Burchardschen Museum in Reval, gelangte mit den übrigen Sachen desselben in das estländische Provinzialmuseum und wurde dann im Jahre 1877 in das Artilleriemuseum nach Petersburg übergeführt. Beschrieben ist sie in dem 1875 erschienenen Werke von G. v. Hansen: Die Sammlungen inländischer Alterthümer und anderer auf die baltischen Provinzen bezüglichen Gegenstände des estländischen Provinzialmuseums, Nr. 13.

Derselbe berichtete über die Deutschordenskomturei Dünamünde, das frühere Cistercienserkloster gleichen Namens. — Am rechten Ufer der alten Mündung der Düna (nördlich von der heutigen Mündung) wurde zu Beginn des 13. Jahrhunderts das Cistercienserkloster Dünamünde gegründet, welches 1305 durch Kauf an den deutschen Orden kam. Die Umwandlung der Abtei in eine Ordenskomturei mag leicht zu bewerkstelligen gewesen sein. Die Ritter fanden alles Hauptsächliche eines Convents vor: eine geräumige Kapelle, einen Kapitelsaal, einen Speiseremter, ein Dormitorium u. s. w. Es liegt kein Grund zur Annahme vor, dass die Comturei und die Abtei Dünamünde nicht ein und derselbe Bau gewesen sein könnten. Die zeitgenössische Abbildung der Belagerung Dünamündes durch Herzog Karl v. Südermannland (Karl IX.) im September 1601 zeigt uns das damals noch gut erhaltene Schloss mit Eckthürmen und einer dasselbe umgebenden viereckigen Befestigung mit Halbthürmen. Auf dem Kupfer die Belagerung Rigas von 1621 darstellend, erscheint dazu noch eine weitere Befestigungsanlage, bestehend in einer Umwallung und fünf Bastionen. Wann die Zerstörung oder Abtragung stattfand, ist unbekannt und es ist ein allmähliches Verfallen nicht ausgeschlossen, nachdem die Festung an der neuen (heutigen) Dünamündung das alte Dünamünde gegenstandslos gemacht hatte. Ein Plan von 1700 zeigt nur die Reste der Umwallung und der Bastionen, die heute noch grösstentheils erkennbar sind. Auch die Befestigung

mit den Halbthürmen ist noch bemerkbar und selbst von Weitem, auf der Fahrt die Düna abwärts, erblickt man diese nunmehr von Erde bedeckten Theile auf dem rechten Ufer der Düna, unweit der Dünamünder (sog. weissen) Kirche. Mauerreste der Halbthürme sind noch vorhanden. Von dem eigentlichen Schlosse ist aber, ausser einer sanften Erhöhung des Bodens innerhalb des erwähnten viereckigen Theiles, nichts zu bemerken. Angeblich nur 1½ Fuss tief sollen sich jedoch Mauern befinden, welche den Grundriss der Komturei bei einer Freilegung wahrscheinlich werden erkennen lassen.

Herr Joh. Chr. Berens verlas folgende Eintragung aus den Kirchengerichtsprotokollen der St. Petrikirche, Bd. III, vom 2. Mai 1661: „Es hat seel. Geißmar an dem Pfeiler in St. Peters Kirchen gegen dem die Bank belegen, eine Vicarie gestiftet und Messen zu halten verordnet, auch darüber das jus patronatus gehabt, weile aber cessante Papatu post reformationem der Herren von Vicken*) Eltervater, welcher eine Erbjungfrau von den Geißmarn zur Ehe gehabt, und die anderen Freunde überlebet, nach damahligen üblichen Rigischen Rechten, selbige Stelle an sich ererbet, die Brüder und Schwester-Kinder aber aussgeschlossen, welches alles in den alten Jahren seine richtigkeit erlanget. Nachdem aber das Babstthumb alhier cessiret und der Altar auf anhalten damahliger Priester

*) Der Name wird auch geschrieben Ficke, Vick, Viecken. Was insbesondere die Protokolle des St. Petrikirchengerichts anlangt, so wird der Name in dem Bande III des Protokollbuchs zwar vorherrschend Vicken geschrieben, doch kommt unter Anderem auf pag. 210 auch die Schreibweise Viecken vor, während ein anderes Glied der Familie, deren Bevollmächtigter Hans Vicken, auf pag. 223 a. a. Orte „Hans Vick" genannt wird. Es kann kaum einem Zweifel unterliegen, dass wir es pro casu mit der Altrigaschen Familie von Wiecken zu thun haben und scheint insbesondere der letztgenannte Hans Vick alias Vicken, mit dem 1659 hierselbst verstorbenen Stammvater der Wieckens, Johann Wiecken, der eine Anna Gantschau zur Frau hatte, identisch zu sein.

aus der Kirchen abgeschaffet, ist selbiger in der Herren von Vicken Hause, da er sein Exercitium Religionis eine Weile gepfleget versetzet worden, letzlich aber von seel. Vicken Erben dem Littauschen Canzler Sapieha in der Kirchen zu Büchow verehret worden u. s. w. Daran schloss sich der von der Versammlung angenommene Antrag, nach Büchow zu schreiben und falls der Altar dort noch vorhanden, um eine Photographie desselben zu ersuchen.

Zu Revidenten der Gesellschaftskasse wurden ernannt: die Herren Aeltester Robert Jaksch und Gustav v. Sengbusch.

Die Bücher der Rigaschen Bierträgergilde.

Von C. Mettig.

Wiederholt ist von mir die Betheiligung der Standespersonen an den von Handwerkern oder Gewerbtreibenden gestifteten geistlichen Brüderschaften zu Riga behandelt worden. Hauptsächlich begegneten uns in den Brüderschaften der Bäckerknechte, Maurer und Rathsdiener[1]) Geistliche und Rathsherren, und in all diesen Genossenschaften war auch die Aufnahme von Frauen üblich. Die Mitgliedschaft von Persönlichkeiten, welche hinsichtlich ihres Berufes den Mitgliedern ferne standen und durch ihre Lebensstellung von den Gewerbtreibenden scharf geschieden waren, bedingten die von der Compagnie gebotenen kirchlichen Vortheile. Nach katholischer Auffassung vermochten die von Anderen verrichteten Gebete und frommen Handlungen die Sündenlast Verstorbener zu vermindern und zur Befreiung der Seele des Sünders aus dem Fegefeuer mitzuwirken. In diesem den mittelalterlichen Menschen beherrschenden, das zerschlagene Gemüth aufrichtenden Glauben haben wir eines der hauptsächlichsten Motive zur Bildung der zahlreichen

[1]) C. Mettig, Zur Geschichte der Rigaschen Gewerbe im 13. und 14. Jahrhundert. Riga, N. Kymmel 1883. S. 98—101; idem über ein Notizbuch des Rigaschen Maureramts. Sitzungsberichte der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen 1888, S. 4; idem über die Rechnungsbücher der Rathsdiener zu Riga. Sitzungsberichte der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde 1890, S. 21.

geistlichen Brüderschaften, welche dem mittelalterlichen Leben einen charakteristischen Zug verleihen, zu suchen.

Durch Zahlung eines jährlichen Geldbeitrages (plicht) gewann jedes Mitglied den Anspruch auf Vigilien und Seelenmessen, die nach dem Tode des Betreffenden zum Heile seiner Seele abgehalten werden mussten. Die Sorge um das Seelenheil machte auch die gleichzeitige Betheiligung an verschiedenen Compagnieen wünschenswerth und liess die so streng beobachteten Standesunterschiede unberücksichtigt. Neben den wichtigsten, den kirchlichen Zielen, verfolgten die bewussten Brüderschaften auch gesellschaftliche und gesellige Zwecke, denen die Standespersonen, welche Mitglieder der Brüderschaften geworden waren, kein besonderes Interesse entgegengetragen haben werden.

Zur Geschichte der geistlichen Brüderschaften im Mittelalter und im Besonderen der Rigaschen Compagnieen liefern die der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde angehörenden drei Notizbücher der Rigaschen Bierträgergilde schätzbares Material. Ueber dieselben ist vor Jahren in unserer Gesellschaft in Kürze berichtet[1]) und eine auf die Reformationsgeschichte bezügliche Notiz in den Rig. Stadtbl. 1883, n. 43 wiedergegeben worden. Das ist Alles, was aus denselben bekannt geworden ist.

Das I. Buch reicht von 1462—1520, das II. Buch von 1521—24, das III. Buch von 1400, resp. 1461—1686; den Schluss des dritten Buches bilden Notizen über die Weinträger von 1715—1765.

Die beiden ersten Notizbücher bestehen nur aus Namensverzeichnissen der Brüder und Schwestern; das dritte Buch enthält neben Namensverzeichnissen nicht wenige Inscriptionen über Einnahmen, Ausgaben, Inventarangaben, über die Besetzung der Aemter und über manche andere die Brüderschaft angehende Dinge. Meine Aufmerksamkeit war jedoch bei der Durchsicht dieser Bücher hauptsächlich auf die Standesverhältnisse der Mitglieder gerichtet. Nur neun Rathsherren habe ich ausfindig machen können; es sind:

Her Gobel Hove[2]) 1464 (Böthführ, Rig. Rathslinie, Nr. 342).
„ Niclas Golsten 1493 (Böthführ, Nr. 397).
„ Gert Holsker 1508 (Böthführ, Nr. 367).
„ Evert Steven 1509 (Böthführ, Nr. 384).
„ Jorg. Konynghe 1517 (Böthführ, Nr. 424).

---

[1]) Sitzungsber. d. Gesellsch. f. Gesch. u. Alterthumsk. a. d. J 1878, S. 79—80.

[2]) Wenn man Hane oder Hone zu lesen glaubt, so ist er aus der Reihe der Rathsherren zu streichen.

Her Johan Wenchusen, Weyhinchusen 1503, 1506, 1507, 1510, 1511, 1513, 1514, 1519 (Böthführ, Nr. 407)[1]).
„ Peter Growert 1516—1520 (Böthführ, Nr. 425).
„ Johan Becker 1518 (Böthführ, Nr. 432).
„ Hinrik van Karpen 1519 (Böthführ, Nr. 435).
„ Johan Duvel 1521 (Böthführ, Nr. 440).
„ Tonys Muter 1529 (Böthführ, Nr. 415).

Zu Böthführs Chronologie der Rathsherren Wenchusen, van Karpen und Duvel liefern die obengenannten Daten einige Ergänzungen.

Die übrigen, das Prädikat her führenden Namen werden ausser Zweifel Geistlichen[2]) angehören, deren Anzahl in den Namensverzeichnissen eine bedeutend grössere ist als die der Rathmannen.

Unter den Geistlichen finden sich verschiedene Domherren:

Martinus Epinckhuszen, domher, 1473.
Her Johan Sleff, en domhere.
„ Gert van Borken, en domhere und syn vader.

Die beiden letzteren treten beim Jahr 1466 auf.

Sehr interessant ist die folgende Nachricht:

Anno domini etc. 97 (1497) do wordenn nye broderß in suntte Johannis gilde der brodersz der beerdregersz.

Int erste de erwerdige here mester Jasper Noteken, der hilligenn kerke Rige domprowest.

De werdige heren mester Jasper Lynde, der hilligen kerken dekanus.

De werdige here her Jacob Huttini, domhere und kercchere tho suntte Icob.

Die Thatsache, dass Jasper Linde, der spätere Erzbischof, auch Mitglied der Brüderschaft der Rathsdiener zu Riga gewesen, habe ich früher hier bekannt gemacht. Wir können somit aus unserer Literatur die Thatsache, dass namhafte Persönlichkeiten zu gleicher Zeit in verschiedenen Brüderschaften die Mitgliedschaft erworben, durch ein Beispiel nachweisen.

Die Aufnahme von Frauen finden wir in allen Compagnieen. Die Brüderschaft der Bierträger scheint aber ganz

---

[1]) Wenchusen führt bald das Prädicat Magister, mester, bald den Titel dominus; mit dem Epitheton her treffen wir ihn selten an; wenn es keinen gleichnamigen Rathmann gäbe (dessen Existenz mir übrigens fraglich erscheint), so würde ich in ihm einen Geistlichen sehen.

[2]) Unter ihnen findet sich auch ein Mönch: her Otte Noteken, frater predicatorum, 1462.

besonders unter den Frauen beliebt gewesen zu sein. Recht zahlreich sind die Schwestern in der Brüderschaft vertreten. Wir begegnen sowohl verheiratheten Frauen, als auch Jungfrauen, vornehmen und geringen. Dienstmägde werden nicht selten erwähnt. Insassen des heiligen Geistes, des elenden Hauses des Beginenconvents, des russischen Convents finden wir unter den Schwestern; zu ihnen gehört auch die Frau des Rathmanns Peter Grawert, her Peter Grawertsche; nach Böthführ war sie die Schwester des Rathsherrn Joh. Meteler, Ilsebe verwittwete Hove[1]).

Auch adelige Frauen treffen wir an, so 1464 Katerine Ixkulsche und 1495 Katarina Patkull[2]) und in demselben Jahre eine ganze Reihe unten zu nennender[3]).

In Sonderheit dürfte Beachtung in Anspruch nehmen die Aufnahme des ganzen Convents des Jungfrauenklosters im Jahre 1495. Die zwischen den Nonnen des Klosters und der Brüderschaft der Bierträger getroffene Vereinbarung lassen wir hier folgen. Interessant ist der Vertrag, wie auch das Verzeichniss der Insassen des Klosters.

Item anno dom. etc. 95, up den dagh suntte (Berho[4]) Bèrent, do wart de erbare und dogentßame domina Gerdrut Vitingeß abbatissa thor sulvenn tyt entphangen inn de gilde und broderschop der beerdreger tho Righe myth allenn erbarenn und dogentzamenn juncfrouwenn, de hir na gescrevenn stan; dit iß gescheen in der juncfrouwenn kerken und de broder sint eynß gheworden dath en alle jar up Assump. scall geven de abbedische twe marck deß schollenn wi broder der berdreger alle tyt syn bereyt, wen got de syne van hir escket, deß dodeß alle (bogeven und) geittlickenn (beg.) juncfrouwenn schollen begravenn und mith unßenn lichten und boldeke dar komen, und zo wille wi broder latenn began den doden licham mith vigilien und zelemissen, deß gelickenn hebben unß de erbaren junc-

---

1) Wenn beim Jahre 1464 her Gobel Hove statt Hane oder Hone zu lesen ist, so haben wir noch eine zweite Rathsherrenfrau, Margareta syne husvrowe, als Mitglied der Brüderschaft zu nennen.

2) 1495 macht sie der Brüderschaft ein Geschenk und 1497 wird sie Schwester der Gilde.

Item anno dom. etc. 97 do wart Katherina Patkull unse nyge suster des anderen sundags in der vasten.

3) Männer adeligen Standes sind mir bis auf einen Ritter nicht begegnet; einen solchen werden wir wol in dem beim Jahre 1462 genannten Mathias van Horne, eu Kruczehere, zu suchen haben.

4) Die zwischen runden Klammern stehenden Worte sind im Original durchstrichen.

frouwenn ghelaveth, wen got vann unß broderen offte susterşten denn dôt esschende, iß will ße ock dôn mith vigilien und zelemissenn, dit will wi holdenn vann beyden partenn vor unß und unse nakomelinge etc.

Gerut Vytingk abbatissa jegeward.
Ide Tysenhußen abbatissa gewest
Elisabeth van Rosen abbatissa gewest
Margreta Patkulenn priorsche

Elisabeth Woltershußenn	Anna Swarten
Gerdrut van Rosenn	Elisabeth van der Palen
Karstina vann der Borch	Margreta van Ungeren
Dorothea vann Alen	Margreta Visch
Otilia vann Ungerenn	Anna Stalbyter
Dorothea Saelß	Anna van der Palen
Cristina Vrosenbergeß	Margreta van Sacken
Margreta Aderkesse	Margareta van der Palen
Katherina Urgeß	Elisabeth Vincken
Cordula Lenkener	Gerdrut Papendorp
Katherina Oppeenbußenn	Anna Resen
Gerdrut Upsell	Dorothea Resen
Katerina Krudener	Anna van Ungeren
Gerdrut Resen	Margreta Papendorp
Margareta Barnouwe	Dorothea Averdunck
Goddell van Walgarden	Sophia van der Borgh
Anna Uxkulß	Anna van der Borgh
Anna Welingeß	Anna Korbeß
Margreta van Rosen	Margreta van Sackenn
Margreta van der Horst	Anna Langenn
Gerdrut Vitingk	Dorothea Jungen
Birgitta van Palenn	Elisabeth Kock
Elizabeth Wolterßhusen	Dorothea Kusell
Sophia Patkulen	Barbara Wrangelß

Anna Rennen

Her Bartolt Vlege der erbarenn juncfrouwen cappelaen
„ Johann Houwer vicarius (futurus) der h. kerken Righe.

Mir scheint dieses Namensverzeichniss das einzige zu sein, das wir, wenigstens aus der vorreformatorischen Zeit, besitzen und glaube ich auch, dass dasselbe den Genealogen von Werth sein dürfte. Zum Schluss wollen wir noch hierher eine Inscription setzen, die darüber handelt, wie zwei Todte der Aufnahme in die Brüderschaft und der durch dieselbe gebotenen Gnadengaben theilhaftig werden.

Anno dom. 1503, am dage Gerdrud, gaff unß mester Johan Wenchußen eyn corporall, eyn palle, dath wy synen selligen vader und moder entfengen in unse broderschop,

dath de armen selen delafftich mochten werden der guden werke, de uth unser broderschob scheen, und deß gelicken do enfenge wy mester Johan Wenchusen in synem affwesen vor eynen vullen broder; do waß ick Jacob Spruw olderman, Hanß Stenckmuck (?), Andreas Knip bisitterß.

Zum Worte „Linetreder".

Von Dr. A. Poelchau.

In den Sitzungsberichten der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen vom Jahre 1888 hat Herr Robert Jaksch zu dem Worte „Linetreder" eine Erklärung dahin gehend gegeben, dass das Wort mit „Flachstreter" wiederzugeben sei und „mit dem heute gebräuchlichen der Stauer identisch wäre". Ob diese Deutung die allein richtige ist, mag dahingestellt bleiben, jedenfalls aber ist nach den Quellen auch eine andere zulässig, weil erweislich, denn „Linetreder" kann auch „Seiltänzer" heissen. In der zweiten Lieferung des zweiten Theiles vom „Wörterschatz der deutschen Sprache Livlands" (pag. 173) hat Dr. W. v. Gutzeit das Wort erklärt als „Seiltänzer" und zwar auf Grund einer Notiz in dem Aufsatze von Dr. C. E. Napiersky „Nachrichten von alten Stadtbüchern" (in den „Mittheilungen" Bd. XI, p. 168). Napiersky erwähnt daselbst ein im damaligen äusseren Archiv der Stadt Riga liegendes Buch, das er „der Stadt Einkommenbuch" nennt. Auf pag. 1 dieses Buches ist zu lesen: „van dem obgemelten Smide (Geschmeide), nach beuehl eyns Erssn. Rades, her Johan Meyer (Rathsherr cfr. Böthführ, Rig. Rathslinie Nr. 426) vnnd her herman Bulow Donwetis (ebend. Nr. 429) gegeuen meyster Joste dem linen treder daromme dat he van sunte peters torne floch, do eyn Ersame Rad den hern meister tho gaste hedde. eyne schale sulvern, welcke meister Bernd brandes eynem Ersamen Rade Im testamente gegeuen." Dieselbe Notiz findet sich auch wiedergegeben in Böthführs Rigischer Rathslinie (p. 24) und entstammt dem ersten ursprünglich leer gelassenen Blatte des dritten „liber reddituum". Indess haben beide, Napiersky sowohl wie Böthführ, sich einen Lesefehler zu Schulden kommen lassen. Napiersky liest „her Hermann Bülöw Donwetes", was keinen Sinn hat, und Böthführ liest „meister Jost dem linen wewer", was ebenfalls unrichtig ist, da eine Einsicht in das Original ergiebt, dass zu lesen ist: „her Hermann Bulow kemerers" und „meister Jost dem linen treder". Napiersky macht nun

zu der angeführten Stelle die zutreffende Bemerkung: „Hier ist also die Rede von der Belohnung eines Seiltänzers, der seine Kunst, die den guten Alten als ein Fliegen durch die Luft galt, bei einer festlichen Gelegenheit, von der wir gern das Jahr angezeichnet sähen, ganz in derselben Art gezeigt haben mochte, wie uns das Balthasar Russow in seiner Chronik beim Jahre 1547 von Reval erzählt. Russow berichtet nämlich Folgendes (Scriptores rerum Livonicarum II, S. 38): „Anno 1547 sind etlicke Euentürers vth Welschlandt in Lyfflandt gekamen, welckere flegers vnde wünderlicke Göckelers gewesen sint, Vnde alse se der Stadt Revel eren denst angebaden, hefft ein Radt ein grot vnmechtich lanck Kabeltow schlau laten, welckes van S. Oleffs hogen spitze beth op de Reperbane gerecket hefft, vnde alse datsüluige Tow styffe vnde faste gewunden vnde gebunden was, sint alle Döre der Stadt thogeschlaten worden, vthgenamen dat grote Strandt dor alleine, dar de gantze Gemeine, junck vnde oldt vthgegan ys, solck spectackel der Flegers anthoschowende. Alse nu all dat Volck dar buten gewesen ys, do hefft einer van den Göckelers vp demsüluigen Touwe buten dem Torne in der lucht gar hoch van der Erden, solck ein seltzam Spectakel geöuet, welckes sehr wünderlick, vnde ock van wegen der groten högede sehr grwlick vnde erschrecklich anthosehende gewesen ys. Vnde alse desüluige lange genoch synen wunder bedreuen, do ys ein ander langest demsüluigen Tow auer alle Grauen, Dyke vnd Stadt welle gar ylich vnde schnelle beth vp de Reperbane geflagen, Solcks hebben se in den andern Lyfflendischen Steden gelicks falls bedreuen". Russow giebt zwar nicht an, in welchen anderen livländischen Städten und ob vor oder nach ihrem Auftreten in Reval die Künstler solches gleichfalls betrieben haben; doch dass sie dieses auch in anderen Städten gethan, dürfte die Möglichkeit eines Auftretens auch in Riga in sich schliessen und zeitlich vielleicht später als in Reval.

In den von Leonhard v. Napiersky herausgegebenen „Erbebüchern der Stadt Riga" ist zum Jahre 1534 die Lage eines Hauses mit den Worten bestimmt (II. Erbebuch Nr. 747): „belegen negist Johan Schepers huse, dar meister Jost de linetreder vorhen plach in tho wonen." Also auch hier ist von einem Seiltänzer Jost die Rede, der sogar in Riga zu wohnen pflegte. Man könnte sogar versucht sein zu vermuthen, dass dieser Meister Jost einer der Seiltänzer gewesen, die sich zu Reval producirten, läge nicht zwischen diesem Debüt und seiner Namhaftmachung in dem zweiten Erbebuche ein Zeitraum von dreizehn Jahren.

Mehr Wahrscheinlichkeit dagegen hat eine andere Vermuthung für sich, dass der Seiltänzer, der 1547 in Reval von St. Olefs Thurm herabflog, derselbe Meister Jost ist, der von St. Peters Thurm in Riga flog zu der Zeit, da ein ehrsamer Rath den Herrn Meister zu Gaste hatte. Denn am Freitage vor Lichtmess (27. Januar) 1547 war der feierliche Einzug des Ordensmeisters Hermann v. Brüggeney und des Erzbischofs Markgraf Wilhelm v. Brandenburg in Riga, nachdem der Meister 1546 am 24. October zu Neuermühlen die Stadt und den Erzbischof wegen der Huldigung verglichen hatte. Ueber diesen Einzug berichtet der Rigische Aeltermann Hinrick Hacke (N. n. Miscell. 11—12, S. 428): „Anno 1547 des Fridages vor Lichtmyssen der Seers (Zeigers) 12 is ff. D. (S. Fürstl. Durchlaucht) tho Ryge Ingekamen vngefferlich by 600 perden klein vnde groth. Den andern dagh to 11 slegen (Uhr) Is v. g. H. (unser gnädiger Herr) Meister tho lifflande myt deme Hern demme Chodiathor (Koadjutor, der Fellinsche Komthur Johann von der Recke) Ingegamen myt 1500 perden stark, ... se sint Entffangen myt groten eren tho ffothe vnde tho perde, dar tho nicht weynig van Volke gans wohl gerustet . . . . Enne Is grothe ere geschen van schethende van thorne vnde muren vnde vp den straten.“ Unter der festlichen Gelegenheit, von der C. E. Napiersky „gern das Jahr angezeichnet sähe“, kann unserem Dafürhalten nach nur dieser Einzug des Meisters vom Januar 1547 zu verstehen sein, da der genannte Rathsherr Johann Meyer, der in Gemeinschaft mit Hermann Bülow den Seiltänzer Meister Jost für Ausübung seiner Kunst belohnte, nach Böthführ (Rig. Rathsl. 426) im Denkelbuche im Jahre 1548 schon als verstorben erwähnt wird. Johann Meyer ist allerdings schon seit 1512 (nach Böthführ) im Rathe, es wird indess in diesem 36jährigen Zeitraume (bis zu seinem Tode) in den bekannt gewordenen Quellen keines anderen feierlichen Einzuges des Ordensmeisters in Riga Erwähnung gethan, als nur des vom Jahre 1547. Mithin dürfte auf dieses Jahr die von C. E. Napiersky begehrte Anzeichnung des Einzugjahres zu setzen sein. Dass dieser Einzug ein besonders festlicher gewesen, bei welchem neben anderen zu Ehren des Meisters getroffenen Veranstaltungen sich auch ein Meister Seiltänzer Jost mit seiner Kunst gezeigt haben dürfte, dafür legt auch ein erhaltenes Manuscript über den „Einzug der drei Herren in Riga 1547“ (Brotze, Livonica 14) Zeugniss ab. Jenes in den Stadtblättern (1811 und 1816) auszugsweise zum Abdruck gebrachte Manuscript enthält das Gutachten einer vom Rigaschen Rath niedergesetzten Kommission, die die Aufgabe hatte, Alles, was von Seiten der

Stadt beim Einzuge der drei Herren in Riga zu veranstalten sei, vorher anzuordnen. „Endlich, heisst es zum Beschluss jenes Gutachtens, ist der Büchsen-Schütze willens, wenn die Herren auf den Markt gekommen, etliche Geschütze in den vier Ecken des Marktes auf dem Wasser aufgehen zu lassen, welches Niemandem schädlich sein soll. Da es nun gebräuchlich ist, Fürsten und Herren zu gefallen dergleichen Spectakel und Triumph anzurichten, könnte man solches auch geschehen lassen.“ Hier wird also eine Art von Feuerwerk bei Tage durch den Büchsen-Schützen veranstalten zu lassen vorgeschlagen und da dürfte dann wohl auch der „Spectakel und Triumph“ eines Ganges auf dem Seile durch Meister Jost den „linetreder“, wenngleich davon auch nicht ausdrücklich Erwähnung gethan wird, stattgefunden haben.

Die Livländer auf der Universität Rostock von 1419—1499.

Von Ph. Schwartz.

Am 12. November 1419 wurde die Universität eröffnet und während des ersten bis zum 16. April 1420 dauernden Rectorats wurden immatriculirt:

1 (1). **Wernerus de Curonia.** 2,122.

2 (2). **Georrius de Liuonia.** 3,149.

3. 1420, Mai 12. **Johannes Krowel** ½ fl. 4,66. Kann der spätere Bischof von Oesel sein (Brieflade 3, 252 ff. u. Mittheilungen 14, 427 f. u. 497 f.). 1422, zwischen April 14 und October 9 zum baccalarius art. promov. 13,4.

4 (3). 1420, Juli 17. **Jacobus Tuue Ozaliensis dyocesis** ½ fl. 5,153.

5 (4). — — **Jacobus Tuue Reualiensis dyocesis** ½ fl. 5,154.

6 (5). 1421, April 15. **Johannes Sobbe**
7 (6). — — **Bernardus Broyl**
8 (7). — — **Hermannus Yode**
} **fratres domus Teutonice in Liuonia** III fl. 8,91—93.

9 (8). — Sept. 19. **Johannes Kule famulus dominorum de Liuonia honoratus est propter eos.** 10,131.

10 (9). 1423, Juli 8. **Johannes Bake de Reualia** VI sol. 15,37. v. d. Ropp u. Hildebrand: ½ fl.

11. 1423, Juli 8. **Bertoldus Knakenhower de Reualia** ½ fl. 15,38. v. d. Ropp u. Hildebrand: VI sol.

12 (10). 1423, August 30. **Peregrinus Remelingherode de Tarbarto** (!) XV sol. 15,46.

13. 1423, October 17. **Gherardus Schere de Trabata** (!) XV sol. 16,1.

14 (11). 1423, Decbr. 24. **Rotgherus Rothe de Tarbato** XV sol. 16,20. Hildebrand: Trabato.

15 (12). 1424, Juni 26. **Baltazar Nuenborgh de Riga** 1/2 fl. 18,83.

16 (13). — Juli 4. **Hinricus Grube de Reualia** 1/2 fl. 18,94.

17 (14). — — 14. **Hinricus Hedemer de Perona nova** 1/2 fl. 19,107.

18 (15). — — 26. **Johannes Placke de Liuonia** 1/2 fl. 19,110.

19 (16). — Septbr. 11. **Bartholomeus Tzizenhusen de Liuonia** ddt. 1/2 fl. 19,124.

20 (17). 1424, October 4. **Nicolaus Molner de Riga** 1/2 fl. 19,127.

21 (?). Zwischen dem 14. April und 9. October 1425 wurde ein **Jacobus de Riga** zum baccalarius artium promovirt. 22,10. De Riga kann auch Familienname sein, wie bei Helmoldus de Ryga (s. unten).

22 (18). 1425, Novbr. 11. **Georgius Dazbergh de Riga** X sol. 22,7.

23 (19). 1426, Januar 29. **Conradus Jordani de Riga** 16 sol. 23,33.

24 (20). — Juni 11. **Laurencius Rone de Riga** 1/2 fl. 24,58. v. d. Ropp: Rove.

25 (21). 1426, Septbr. 17. **Johannes Slotel de Liuonia** 1/2 fl. 25,104.

26 (22). — October 10. **Hinricus Dersowe de Liuonia** 1/2 fl. 25,117.

27 (23). — — 31. **Nicolaus Braxatoris de Liuonia** 1/2 fl. 26,5.

Der bei Böthführ unter Nr. 24 angeführte, am 11. November 1427 immatriculirte **Helmoldus de Ryga** wird mit zwei anderen an demselben Tage Immatriculirten als Hamburgensis bezeichnet. De Ryga bezeichnet danach den Familiennamen. v. d. Ropp und Hildebrand haben ihn demgemäss nicht aufgenommen.

28 (25). 1428, Januar 16. **Gherardus Scottorp de Liuonia** IIII sol. 29,29.

29. 1431, September 5. **Johannes Wittenberch de Riga** 1/2 fl. 39,64. Ein Johannes Wittenborch wurde zwischen dem 14. April und 9. October 1435 zum baccalarius art. promovirt. 52,4. Ob damit der aus Riga stammende oder ein am 4. Juni 1432 immatriculirter Johannes Wittenborch (41,24) gemeint ist, muss zweifelhaft bleiben.

30 (26). 1431, Octbr. 24. **Johannes Bose de Riga** VIII sol. 39,6.

31 (27). 1432, Mai 7. **Bartolomeus Purkel de Liuonia** XI sol. 41,9.

32 (28). 1433, Octbr. 22. **Tydemannus Lanes de Liuonia p(auper).** 45,11. Hildebrand: Laves.

33. 1433, November 15. **Johannes Erghemes de Liuonia p.** 45,29.

34 (29). 1436, Mai 15. **Jacobus Durekop de Riga** 1/2 fl. 54,31.

1436, Juni 19 wird ein **Fredericus de Wenden** immatriculirt. De Wenden ist wol Familienname und nicht Bezeichnung der Herkunft.

35. 1437, Mai 1. **Johannes Bertkowe** ddt. 1/2 fl. 56,4. Kann der spätere Bischof von Dorpat (1473—85) sein. S. Briefl. 3, 362 f.

36 (30). 1438, April 26. **Johannes** } **Hole de Terpt in Lyuonia**
37 (31). — — **Vrowinus** } ddnt. I fl. 59,1,2.

38. 1438, Juni 21. **Euerhardus Cleuelt de Lyuonia** ddt. 23 sol. 60,50.

39. — Sept. 8. **Frater Gotfridus monasterii Valkanensis** ddt. 23 sol. 60,66.

40. 1439, Juli 16. **Petrus Wedberch p.** (Rectorat d. Bernardus Bodeker.) 62,46. Die Immatriculation geschah zu Greifswald, wohin die Universität auf einige Jahre verlegt war (Krabbe, Die Universität Rostock im 15. und 16. Jahrhundert 1, S. 119 ff.). Zum November (zwischen 13—19) 1453 findet er sich wiederum in die Matrikel eingetragen: Dns. Petrus Wetberch unum flor. Ren. et fuit intitulatus sub mgro. Bernardo Bodeker in Gripeswaldis anno XXXIX. 100,36. Kann der spätere Bischof von Oesel (ca. 1472—1491) sein. S. Briefl. 3, 262 ff. u. Mittheil. 14, 431 f. u. 498 f.

41. 1443, Juni 20. **Petrus Tisenhusen** ddt. 1/2 fl. 65,131. Kann identisch sein mit dem 1448 in Bologna immatriculirten

Petrus Tyfenhusen de Lyfonia. S. Mittheil. 14, 429 f. und 498.

42. 1443, August 15. **Georgius Vnghern de Liuonia** 1/2 fl. 65,191.

43. — — 31. **Odardus Reuel de Liuonia** 1/2 fl. 66,214.

44. — October 8. **Hinricus Ghelechstede de Liuonia** 1/2 fl. 66,265.

45 (32). 1444, April 8. **Hermannus Westual Rigensis** ddt. 1/2 fl. (XII sol. getilgt und zwar nach Hildebrand von anderer Hand) 68,109. Zwischen 1445, October 9 und 1446, April 14 zum baccalar. art. promovirt. 77,15.

46. 1444, Mai 7. **Ludolphus Naghel** 1/2 fl. 70,69. Kann der spätere öselsche Decan sein (nach Hildebrand).

47. 1444, Septbr. 29. **Johannes Ixkul de Lyuonia**
48. — — **Euerhardus Wekebrod** } ambo 1 fl. 71,158, 159.

Wekebrod wohl auch zu den Livländern zu zählen und vielleicht auch der demnächst verzeichnete, an demselben Tage immatriculirte Johannes Lude (Lode?). 71,160.

49. 1446, Juli 5. **Hinricus Lewe de Reualia** ddt. II mr. 78,60.

50 (33). 1446, Sept. 2. **Thomas Soltrump de Riga** ddt. II mr. 78,75.

51. 1447, April 29. **Iwanus Beuerman** ddt. II mr. 80,10. Kann identisch sein mit dem 1446 zu Erfurt immatriculirten Iwanus Beverman de Darpodia. Böthführ, 21, vgl. Mittheil. 14, 424 und 497.

52 (34). 1447, Juli 30. **Johannes Seghefryd de Riga** ddt. II mr. 81,63.

53. 1448, Juni 20. **Georgius Liflender de Refel** ddt. II mr. 84,34. Zwischen 1449, Octbr. 9 und 1450, April 14 zum baccal. art. promovirt. 89,11.

54. 1448, Juni 24. **Georgius Wichardi de Refel** ddt. II mr. 84,38.

55. 1448, October 7. **Hinricus Asserye de Liuonia** ddt. II mr. 84,86.

56. 1448, — 10. **Gotscalcus Bokel de Riga** ddt. II mr. 85,95. Zwischen 1450, Oct. 9 und 1451, April 14 zum baccal. art. promovirt. 92,5.

57. 1449, Juli 20. **Johannes Vallant de Liuonia** ddt. II. mr. 87,42.

58 (35). 1449, Oct. 10. **Iwanus Stoltevot de Reualia** ddt. II mr. $87_{,52}$.

59 (36). — — **Hinricus Velse de Reualia** ddt. II mr. $87_{,53}$.

60 (37). — — **Johannes Stenwedder de Reualia** ddt. II mr. $87_{,54}$.

61. 1451, Juni 14. **Georgius Orges** ddt. II mr. } **fratres de diocesi Rigensi**
62. — — **Johannes Orges** ddt. II mr. } $93_{,52,\ 53}$.

Beide Brüder zwischen 1452, Octbr. 9 und 1453, April 14 zu baccalar. art. promovirt. $97_{,1,\ 2}$. Ueber Johannes Orges s. Mittheilungen 14, 432 f. u. 499.

63 (38). 1454, April 9. **Petrus Ebinkhusen de Riga** ddt. II mr. $100_{,60}$.

64 (39). — Mai 7. **Gherardus Borken de Riga** ddt. II mr. $101_{,28}$. Wol identisch mit dem zwischen 1456, Octbr. 9 und 1457, April 14 zum baccal. art. promovirten Euerhardus Borken. $112_{,7}$.

65 (40). 1454, Aug. 7. **Petrus Blomenbergh Liuoniensis de Nigenhusen** ddt. II mr. $102_{,79}$.

66. 1454, Septbr. 14. **Johannes Meylof de Gripeswaldis ad instantiam doctoris Rubenowe.** $103_{,91}$. Von 1470—76 in Livland, zuerst im Dienst des Ordens, dann des Erzbischofs Sylvester Stodewäscher. S. über ihn Winkelmann, Schriften d. gelehrten estnischen Gesellsch. Nr. 7.

67 (41). 1454, Sept. 25. **Andreas Ghute de Riga** ddt. II mr. $103_{,94}$.

68 (42). — — 27. **Hinricus Tymmerman de Riga** ddt. II mr. $103_{,95}$. Zwischen 1455, Octbr. 9 und 1456, April 14 zum baccal. und zwischen 1457, Octbr. 9 und 1458, April 14 zum magister art. promovirt. $108_{,5}$ und $116_{,2}$.

69 (43). 1454, Sept. 27. **Johannes Duuel de Riga** ddt. (auf Rasur) marcam Lubicensem [dns. doctor Jo. Becker fidem dedit]. $103_{,98}$, vgl. $122_{,55}$.

70 (44). 1455, Sept. 17. **Johannes Benthe de Dorpt** ddt. II mr. $106_{,73}$.

71 (45). — Oct. 10. **Bertoldus Lechtes de Reualia** ddt. II mr. $106_{,84}$.

72 (46). — — 11. **Degehardus Hillebold de Riga** ddt. II mr. $106_{,88}$. 1457, zwischen April 14 und October 9, zum baccal. art. promovirt. $114_{,5}$.

73. 1455, Octbr. 13. **Wilkinus Luggenhusen de Reualia** ddt. II mr. 106,$_{94}$.

74 (47). 1456, Aug. 14. **Hermannus Grus de Riga** ddt. II mr. 110,$_{74}$.

75. 1456, Octbr. 30. **Hinricus Hasteuer de Reualia** ddt. II mr. 111,$_{11}$. Hildebrand: Octbr. 25.

76. 1456, Octbr. 30. **Tusho van Werden de Dorp** ddt. II mr. 111,$_{12}$. Hildebrand: Octbr. 25.

77 (48). 1457, März 26. **Johannes Meze de Riga** ddt. XXIIII sol. 111,$_{35}$. v. d. Ropp: Novbr. 26. 1460, zwischen April 14 und Octbr. 9, zum baccal. art. promovirt. 126,$_{2}$.

78 (49). 1457, Juli 2. **Nicolaus Orten de Tarbato** ddt. II mr. 113,$_{71}$. v. d. Ropp: Juni 2.

79 (50). 1457, Sept. 1. **Florencius Moer de Reualia** ddt. II mr. 114,$_{81}$. v. d. Ropp: August 1.

80 (51). 1458, Oct. 24. **Godscalcus Tymmerman de Reuel** ddt. II mr. 119,$_{7}$.

81 (52). 1460, April 26. **Gotscalcus Bolman de Riga** ddt. II mr. 124,$_{1}$.

82 (?). — Mai 2. **Symon Hake de Valkenow** ddt. II mr. 124,$_{18}$. Vielleicht aus dem Kloster Falkenau.

83 (53). 1460, Mai 12. **Johannes Murmester de Riga** ddt. II mr. 125,$_{86}$. Zwischen 1462, Octbr. 9 und 1463, April 14 zum baccalar. und zwischen 1465, Oct. 9 und 1466, April 14 zum magister art. promovirt. 135,$_{6}$ und 146,$_{4}$.

84 (54). 1460, Oct. 2. **Hinricus Kurner de Liuonia** ddt. II mr. 126,$_{79}$. Hildebrand: Kurver und Sept. 2.

85. 1460, October 2. **Johannes Vrangel de Dorbato** ddt. II mr. 126,$_{83}$. Hildebrand: Septbr. 2.

86. 1460, October 9. **Hinricus Vitingh de Liuonia** ddt. II mr. 126,$_{89}$. Hildebrand: Septbr. 9.

87. 1460, Novbr. 22. **Gherardus Naskert de Riuolia** (!) ddt. II mr. 127,$_{12}$. Hildebrand: Rivalia, v. d. Ropp: Nasken de Rivalia.

88. 1460, Novbr. 22. **Petrus Reyneuer de Lyuonia** ddt. II mr. 127,$_{15}$.

89. 1460, Novbr. 29. **Tidericus Tanke de Lyuonia** ddt. II mr. 127,$_{18}$. v. d. Ropp: Novbr. 30 u. Ranke.

90. 1460, Novbr. 29. **Martinus Ruscher de Riga** ddt. II mr. 127,$_{19}$.

91. 1461, Octbr. 21. **Iohannes Bileueld de Pernowe** ddt. II mr. 130,6.

92 (55). 1462, Oct. 21. **Iohannes van Pale Rigensis** ddt. II mr. 134,12.

93 (56). 1463, Mai 4. **Albertus Begher de Reualia** ddt. II mr. 136,35. Hildebrand: Vegher, wie Böthführ.

94 (57). 1463, Sept. 13. **Iohannes Rese de Liuonia** ddt. II mr. 137,88. Zwischen 1468, Octbr. 9 und 1469, April 14 zum baccalar. art. promovirt. 160,5.

95. 1463, Septbr. 27. **Georgius Ambot de Liuonia** ddt. II mr. 138,97. Zwischen 1465, Octbr. 9 und 1466, April 14 zum baccalar. art. promovirt. 146,9.

96 (58). 1465, April 22. **Hinricus Greue de Riga** ddt. II mr. 142,27. 1466, zwischen April 14 und Octbr. 9 zum baccalar. und zwischen 1469, Octbr. 9 und 1470, April 14 zum magister art. promovirt. 149,24 und 164,8.

97. 1466, Juli 3. **Conradus Bronekow de Riualia** ddt. II mr. 148,64.

98 (59). 1466, Aug. 9. **Iohannes Klevinchusen de Dorpt** ddt. II mr. 148,80. 1468, zwischen April 14 und Octbr. 9 zum baccalar. art. promovirt. 158,9.

99 (60). 1466, Aug. 9. **Wolmarus de Ixkul de Dorpt** ddt. II mr. 148,81.

100. 1466, Octbr. 4. **Georgius Cambi de Dorpt** ddt. II mr. 148,95.

101 (61). 1466, Nov. 4. **Iohannes Aderkass de Riga** ddt. II mr. 149,18.

102 (62). — — 12. **Nicolaus Sunderman de Torbato** ddt. II mr. 149,21. 1468, zwischen April 14 und Octbr. 9 zum baccalar. art. promovirt. 158,11.

103 (63). 1466, Nov. 20. **Iohannes Gutsleff de Riga** ddt. II mr. 149,26. 1468, zwischen April 14 und October 9 zum baccalar. art. promovirt. 158,8.

104 (64). 1467, April 11. **Nicolaus Duuel de Riga** ddt. II mr. 150,48.

105 (65). — — 14. **Georgius Roze de Reualia** ddt. II mr. 150,52.

106. 1467, Juli. **Georgius Palmedach de Reualia.** 152,42. Einer von den vier Begleitern des in demselben Monat immatriculirten Herzogs Balthasar von Meklenburg. — Dazu die Bemerkung (auf Rasur): pro istis quinque Dominus

(der Herzog für sich und seine vier Begleiter) obtulit X florenos, sed universitas Dominum honoravit cum suis (gab sie ihm zurück).

107. 1467, August 17. **Jacobus Went de Phelin** ddt. II mr. 152,$_{43}$.

108 (66). 1467, Oct. 15. **Johannes van dem Broke de Riga** ddt. II mr. 152,$_{67}$. v. d. Ropp: Oct. 10. Zwischen 1470, Octbr. 9 und 1471, April 14 zum baccalar. art. promov. 169,$_{4}$.

109 (67). 1467, Nov. 6. **Otto Brakel de Reualia** ddt. II mr. 154,$_{25}$. v. d. Ropp: Novbr. 11.

110. 1467, Decbr. 9. **Georgius Teddewin de Reualia** ddt. II mr. 154,$_{40}$.

111. 1468, April 22. **Hinricus Wiwen de Parnow** ddt. II mr. 154,$_{58}$.

112 (68). 1468, Juli 31. **Gherwinus Gheismer de Riga** ddt. II mr. 157,$_{87}$. Zwischen 1469, Octbr. 9 und 1470, April 14 zum baccalar. und zwischen 1471, October 9 und 1472, April 14 zum magister art. promovirt. 164,$_{14}$ und 175,$_{5}$.

113 (69). 1468, Aug. 17. **Nicolaus Berghesdorp de Riga** ddt. II mr. 157,$_{95}$.

114 (70). 1468, Sept. 24. **Johannes van Werne de Reualia** ddt. II mr. 157,$_{108}$.

115 (?). 1468, Sept. 24. **Brunoldus Gherlaci de Reualia** ddt. II mr. 157,$_{109}$. Fehlt, wie bei Böthführ, so bei Hildebrand und v. d. Ropp. Wol identisch mit „Brunolphus Gerlaci episcopus“, der zwischen 1469, Octbr. 9 und 1470, April 14 zum baccalar. art. promovirt wird. 164,$_{29}$. Ob die Bezeichnung „de Reualia“ nicht irrthümlich ist?

116 (71). 1468, Oct. 4. **Johannes Hannepol de Reualia** ddt. II mr. 158,$_{121}$. Hildebrand: Havenpol, v. d. Ropp: Hanenpol.

117 (72). 1469, April 15. **Cristianus Ouerdunk de Liuonia** ddt. II mr. 159,$_{36}$.

118 (73). 1469, April 18. **Israhel Houe de Rigis** ddt. II mr. 159,$_{52}$. Hildebrand schwankt zwischen Hone und Hove und hat mit v. d. Ropp: de Riga. Als Israel Hône 1470, zwischen April 14 und Octbr. 9 zum baccal. und zwischen 1474, Octbr. 9 und 1475, April 14 zum magister art. promovirt. 167,$_{9}$ und 190,$_{1}$.

119 (74). 1469, Juni 17. **Conradus Bartman de Riga** II mr. 161,$_{47}$. Zwischen 1470, Octbr. 9 und 1471, April 14 zum baccalar. art. promovirt. 169,$_{11}$.

120 (75). 1469, Aug. 9. **Hinricus Witingheff de Riga** II mr. 161,55.

121 (76). — Sept. 2. **Nicolaus Ninigal de Riga** II mr. 161,58. Zwischen 1470, Octbr. 9 und 1471, April 14 zum baccalar. art. promovirt. 169,17.

122 (77). 1469, Sept. 28. **Otto Vete de Tarbato** II mr. 161,61.

123 (78). — Oct. 11. **Euerhardus Gakerade de Riualia** II mr. 162,77.

124 (79). — — 12. **Helmoldus Bade de Riualia** II mr. 162,78.

125 (80). — — 23. **Johannes Schild de Liuonia** II mr. 163,18.

126 (81). 1470, April 7. **Jacobus Lowe de Narwe** II mr. 164,51.

127 (82). — Juni 26. **Hinricus Gendena de Riga** II mr. 166,79.

128 (83). — Juli 2. **Paulus Dene de Reualia** II mr. 166,80.

129 (84). — — 4. **Johannes Brakel de Derpte** ddt. II mr. 166,83. Hildebrand u. v. d. Ropp: Juli 8. In demselben Jahr (bis zum 9. Octbr.) zum baccalar. art. promovirt. 167,19.

130 (85). 1470, Sept. 19. **Costus Nasschert de Reualia** II mr. 166,96.

131 (86). — Oct. 1. **Johannes Brunkow de Reual** II mr. 167,102.

132 (87). 1471, Mai 13. **Martinus Schulte de Ryga** ddt. II mr. 170,67.

133 (88). — Juni 17. **Johannes Gheismer de Riga** ddt. II mr. 171,89. 1475, zwischen April 14 und Octbr. 9 zum baccalar. und zwischen 1478, Octbr. 9 und 1479, April 14 zum magister art. promovirt. 194,1 und 211,1.

Unter dem bei Böthführ unter Nr. 89 angeführten, als am 4. November 1471 immatriculirten **Nicolaus Grane (Grawe) de Livonia** ist der an demselben Tage immatriculirte **Nicolaus Gram de Lincopia** (173,20) zu verstehen.

134. 1472, Mai 14. **Mathias Zweder de Velin** ddt. II mr. 176,27.

135 (90). 1472, Aug. 23. **Bernardus Tolner de Reualia** ddt. II mr. 176,51. v. d. Ropp: Gerardus.

136. 1472, August 28. **Johannes Heuer de Vernow in Liuonia** ddt. II mr. 176,$_{53}$. v. d. Ropp: Pernow. Als Johannes Hoyer 1473, zwischen April 14 und Octbr. 9 zum baccalar. und zwischen 1475, Octbr. 9 und 1476, April 14 zum magister art. promovirt. 183,$_{2}$ und 195,$_{1}$. An letzterer Stelle hinzugefügt: decanus Osiliensis.

137 (91). 1472, Sept. 1. **Hermannus Euerdes de Riga** ddt. II mr. 176,$_{54}$.

138 (92). — Oct. 19. **Otto Walmis de Liuonia** ddt. II mr. 178,$_{12}$.

139 (93). 1473, April 5. **Tidemannus Knoke de Riga** ddt. II mr. 179,$_{71}$.

140 (94). — — 28. **Johannes Hôd de Ryga** ddt. II mr. 180,$_{102}$. v. d. Ropp: April 27. 1475, zwischen April 14 und Octbr. 9 zum baccalar. art. promovirt. 194,$_{14}$.

141 (95). 1473, Mai 5. **Johannes Kysouw de Riga** ddt. II mr. 181,$_{16}$.

142. 1473, Juni 16. **Andreas Hellem de Wenden** ddt. II mr. 182,$_{78}$. Bei Hildebrand und v. d. Ropp, wie bei Böthführ, nicht angeführt. Vielleicht in der That nicht zu den Livländern zu zählen.

143 (96). 1473, Septbr. 9. **Georgius Hassenbeke de Riga** ddt. II mr. 182,$_{105}$. Wol derselbe, der als Georgius Sassenbeke, welche Form Böthführ hat, 1476 zwischen April 14 und Octbr. 9 als baccalar. art. promovirt wird. 200,$_{12}$.

144 (97). 1473, Sept. 12. **Johannes Kannengheter de Riga** ddt. II mr. 182,$_{107}$.

145 (98). 1474, Octbr. 2. **Nicolaus Holstener de Ryga** ddt. II mr. 187,$_{102}$. Hildebrand: Holstever.

146 (99). 1474, Oct. 19. **Johannes Kreuet de Ryga** ddt. II mr. 188,$_{4}$. v. d. Ropp: Krevel.

147 (100). 1474, Oct. 19. **Frowynus Gheysmer de Ryga** ddt. II mr. 188,$_{5}$.

148 (101). — — 19. **Gherhardus Kennitze de Ryga** ddt. II mr. 188,$_{6}$. Hildebrand: Kemnitze.

149 (102). 1474, Oct. 19. **Hinricus Meyg de Ryga** ddt. II mr. 188,$_{7}$. Als Hinricus Mey zwischen 1477, Octbr. 9 und 1478, April 14 zum baccalar art. promovirt. 207,$_{3}$.

150. 1475, März 10. **Jasperus Kruse de Ryga** ddt. II mr. 189,$_{65}$.

151. 1475, April 4. **Andreas Aderkas de Ryga** ddt. II mr. 189,66. v. d. Ropp: offenbar irrthümlich durch Verwechselung mit dem folgenden Vornamen: Johannes.

152. 1475, April 11. **Hinricus Mese de Ryga** ddt. II mr. 190,88.

153. — Juni 12. **Nicolaus Rozen de castro Rôp** ddt. II mr. 192,63. v. d. Ropp: Roôp, bei Hildebrand fehlt der Name.

154 (103). 1475, Octbr. 5. **Theodericus Stridhane de Riga** ddt. II mr. 193,100. v. d. Ropp: Stridhave.

155 (104). 1475, Octbr. 9. **Johannes Essen de Ryga** ddt. II mr. 193,108. Zwischen 1476, Octbr. 9 und 1477, April 14 zum baccalar. und zwischen 1479, Octbr. 9 und 1480, April 14 zum magister art. promovirt. 201,15 und 216,4.

156 (105). 1476, Mai 15. **Conradus Bezul de Riga** ddt. II mr. 197,64. v. d. Ropp: April 15.

157 (?). 1476, August 23. **Georgius Holm de Nernia** ddt. II mr. 198,122. Hildebrand: Nervia. Also vielleicht Narwa zu verstehen.

158 (106). 1476, Aug. 30. **Anthonius Wida de Riga** ddt. II mr. 198,124. 1478, zwischen April 14 und Octbr. 9 zum baccalar. art. promovirt. 210,5.

159. 1476, Septbr. 24. **Johannes Vôt de Riga** ddt. II mr. 199,140.

160 (107). 1476, Nov. 30. **Hinricus Vorman de Reualia** ddt. II mr. 200,18.

161 (108). 1477, Jan. 29. **Gregorius Marso de Riga** ddt. II mr. 200,20. Wol identisch mit Georgius Mersow, der 1478, zwischen April 14 und Octbr. 9 zum baccalar. art. promovirt wurde. 210,7.

162 (?). 1477, Febr. 1. **Johannes Grund de Ronnenborch** ddt. II mr. 200,21. Hildebrand: Rovnenborch.

163 (109). 1477, März 11. **Johannes van Enen de Riga** ddt. II mr. 201,26.

164 (110). — April 19. **Johannes Walkemole de Riga** ddt. II mr. 201,47.

165 (111). — — 24. **Cristianus vamme Dyke de Riga** ddt. II mr. 202,6.

166 (112). — Juni 9. **Johannes Duseborch de Reualia** ddt. II mr. 203,62. Als Johannes Dusselberch 1479, zwischen April 14 und Octbr. 9 zum baccalar. art. promovirt. 214,4.

167 (113). 1477, Juni 9. **Hinricus Wetberch de diocesi Reualiensi** ddt. II mr. 203,63.

168 (114). 1477, Sept. 10. **Andreas Kuskule de Tarbato** ddt. II mr. 204,91. Gleich darauf (bis 9. October) zum baccalar. art. promovirt. 205,20.

169 (115). 1477, Sept. 25. **Albertus Stapel de Riga** ddt. II mr. 204,99.

170 (116). — Oct. 9. **Karolus** } **Yxkule fratres de Riga** { ddt. II mr. 204,110.
171 (117). — — **Hinricus** } **Yxkule fratres de Riga** { ddt. II mr. 204,111.

Erwähnt sei, dass mit diesen Brüdern an demselben Tage Nicolaus Rus (Nicolaus Rutze intraneus nl. ddt. 204,112), dem früher in der Geschichte Livlands grundloser Weise eine nicht unbedeutende Stellung zuertheilt worden ist (s. Sitzungsber. d. Ges. a. d. J. 1883, S. 80 f. und Mittheilungen, 13, 484 ff.), immatriculirt wurde.

172. 1478, April 9. **Bartoldus Dudesschendorp de Liuonia** ddt. XXIX sol. 206,44. Hildebrand: April 10.

173 (118). 1478, April 28. **Hinricus Gorysem Rigensis** ddt. II mr. 208,14.

174 (119). — Juli 27. **Johannes van Loen de Darpte** ddt. II mr. 209,59. Dazu der spätere Zusatz: [Re]ctor scolarum in Summo in [H]amborg, postea doctor [et] magnus prelatus [in] Liuonia. Zwischen 1483, Octbr. 9 und 1484, April 14 zum magister art. promovirt. 236,2.

175 (120). 1478, Sept. 24. **Johannes Stôwiter de Liuonia** ddt. II mr. 209,74.

176. 1479, März 11. **Johannes Hofmonnick de Parnow** ddt. II mr. 211,47.

177 (121). 1480, April 13. **Welmarus Meyg de Ryga** ddt. II mr. 216,60. Hildebrand hat, wie Böthführ: Wolmarus. Als Welmarus Mey zwischen 1481, Octbr. 9 und 1482, April 14 zum baccalar. und zwischen 1483, Octbr. 9 und 1484, April 14 zum magister art. promovirt. 226,4 und 236,6.

178 (122). 1480, Aug. 12. **Johannes Wethberch de Liuonia** ddt. II mr. 218,67.

179 (123). — Nov. 13. **Johannes Walkemole de Ryga** ddt. II mr. 220,25.

180 (124). — — **Petrus Junge de Riga** ddt. II mr. 220,26.

181 (125). 1481, Mai 9. **Georgius Witberch de Liuonia** ddt. II mr. 222,21. S. über ihn Mittheilungen 14, S. 439 f. und 501.

182 (126). 1482, April 27. **Hermannus Molderpes de Riga** ddt. II mr. 227,25. v. d. Ropp hat, wie Böthführ: April 24, ausserdem: Hinricus. Als Hermannus Molderpas zwischen 1484, Octbr. 9 und 1485, April 14 zum baccalar. art. promovirt. 241,10.

183 (127). 1482, Mai 21. **Johannes Wenshusen de Riga** ddt. II mr. 227,66. Als Johannes Wenckhusen 1483, zwischen April 14 und Octbr. 9 zum baccalar. art. promov. 234,4.

184 (128). 1482, Juli 20. **Andreas Lange de Liuonia** ddt. II mr. 228,89.

185 (129). — Sept. 12. **Theodericus Steyls de Ryga** ddt. II. mr. 228,97.

186 (130). — Oct. 18. **Johannes Glambeke de Ryga** ddt. II mr. 229,12.

187 (131). — — 25. **Georgius Kedwich de Reualia** ddt. II mr. 229,25.

188 (132). 1483, Febr. 26. **Hinricus Loss de Reualia** ddt. II mr. 230,43.

189 (133). — April 9. **Sifridus Holtsadel de Wenden** ddt. II mr. 230,58. Fehlt bei Hildebrand und v. d. Ropp, wie der unter Nr. 142 angeführte.

190. 1483, Juni 2. **Gherardus Mestack de Liuonia** ddt. II mr. 233,50.

191 (134). 1483, Juni 2. **Otto Mekes de Liuonia** ddt. II mr. 233,51.

192 (135). — — 5. **Fromoldus Vitinck de Riualia** ddt. II mr. 233,54.

193 (136). — Sept. 13. **Johannes Snybbe de Ryga** ddt. II mr. 233,79.

194 (137). — Oct. 7. **Arnoldus Honninckhusen de Riualia** ddt. II mr. 234,91.

195 (138). 1483, Oct. 15. **Johannes Garnyng de Liuonia** ddt. II mr. 235,8. Hildebrand und v. d. Ropp: Octbr. 14.

196 (139). 1484, Febr. 24. **Hinricus Mentzentak de Liuonia** ddt. II mr. 235,49.

197. 1484, Mai 8. **Johannes Michaelis de Rygis** ddt. II mr. 237,40.

198 (140). 1484, Dec. 14. **Joachim Merwyck de Riga** ddt. II mr. 240,19.

199 (141). 1485, April 14. **Johannes Hemmynck de Ryga** ddt. II mr. 240,37. Hildebrand und v. d. Ropp haben wie Böthführ: Hennynck.

200 (142). 1485, April 20. **Hinricus Voghet de Reualia** ddt. II mr. 240,44.

201 (143). — Mai 18. **Michael Scharme de Dorpt** ddt. II mr. 242,42.

202 (144). — — **Georgius Orgas de Ryga** ddt. II mr. 242,43.

203. 1486, April 6. **Johannes Pilhaue de Dorpte** ddt. II mr. 244,47.

204 (145). 1486, Juni 27. **Nicolaus Stên de Liuonia** ddt. II mr. 246,46.

205 (146). — Oct. 24. **Reymarus Bartman de Ryga** ddt. II mr. 247,5.

206 (147). — Nov. 20. **Euerhardus Wekebrot de Reualia** ddt. II mr. 247,17.

207 (148). 1486, Nov. 22. **Jacobus Notge de Reualia** ddt. II mr. 247,20. Als Jacobus Noteke zwischen 1491, Octbr. 9 und 1492, April 14 zum baccalar. und als Jacobus Nôtke (mit dem Zusatz prepositus Rigensis) zwischen 1493, Octbr. 9 und 1494, April 14 zum magister art. promovirt. 260,1 und 271,1. S. Mittheil. 14, S. 500.

208. 1488, August 18. **Heynemannus Bulken de Reualia** ddt. II mr. 249,12. Hildebrand und v. d. Ropp: 1487. Als Henemannus Bulleken 1490, zwischen April 14 und Oct. 9 zum baccalar. art. promovirt. 254,5.

209 (149). 1490, Mai 3. **Petrus Slauentin de Dorpte** ddt. II mr. 253,44. Als Petrus Slauentini zwischen 1491, Octbr. 9 und 1492, April 14 zum baccalar. art. promovirt. 260,7.

210. 1490, Juni 28. **Victor Naghe Osaliensis dioc.** ddt. II mr. 254,20.

211 (150). 1491, April 28. **Gregorius van Lôn de Darpte** ddt. II mr. 256,2. 1492, zwischen April 14 und Octbr. 9 zum baccalar. art. promovirt. 264,4.

212. 1491, August 18. **Johannes Brinkman de Vellyn** ddt. II mr. 257,57. Zwischen 1497, October 9 und 1498, April 14 zum baccalar. art. promovirt. 288,1.

213 (151). 1491, Aug. 23. **Anthonius Wrangel de Liuonia** ddt. II mr. 257,58.

214 (152). — Oct. 24. **Theodericus Swarthof Liuoniensis** ddt. II mr. 258,19.

215 (153). 1492, Jan. 23. **Georgius Steyn de Reualia** ddt. II mr. 259,48.

216 (154). — Mai 16. **Johannes Palmedach de Torbato** ddt. II mr. 261,84.

217 (155). — Juli 21. **Tylemannus Borsteit de Torbato** ddt. II mr. 262,104. Hildebrand und v. d. Ropp: Tylemanus.

218 (156). 1492, Aug. 31. **Johannes Batenbrok de Derpte** ddt. II mr. 263,132. Hildebrand: zwischen Aug. 23 bis 31 und Dorpte.

219. 1492, September 30. **Petrus Grote de Parnow** ddt. II mr. 263,115. v. d. Ropp: August 30.

Angeführt sei, dass 1493, Juni 19 immatriculirt wird: Siluester Minor alias Maloy in Ruteno de Nouagardia ddt. II mr. 267,60.

220. 1493, October 16. **Andreas Kleyne de Wenden honoratus fuit ex causa.** 268,100. Auch dieser Name fehlt bei Hildebrand und v. d. Ropp, wie Nr. 142 und 189.

221 (157). 1493, Oct. 19. **Johannes Plochuaghet de Tarbato** ddt. II mr. 269,19. v. d. Ropp hat: Darbato (Böthführ: Dorbato).

222 (158). 1493, Dec. 3. **Nicolaus Runge de Ryga** ddt. II mr. 269,43.

223. 1494, März 8. **Arnoldus Koningk de Dorpte** ddt. II mr. 270,69.

224 (159). 1494, April 7. **Jacobus Hake de Terbato** ddt. II mr. 270,78. Hildebrand und v. d. Ropp: Torbato.

225 (160). 1494, Oct. 13. **Georgius Dalhoff de Reualia** ddt. II mr. 274,112.

226 (161). — — 13. **Petrus Gastian de Ryga** ddt. II mr. 274,116. v. d. Ropp: Bastian.

227 (162). 1494, Oct. 25. **Johannes Brethod de Reualia** ddt. II mr. 275,11.

228 (163). 1495, März 29. **Casperus Vrigdach de Reualia** ddt. II mr. 275,50.

229 (164). 1495, Oct. 19. **Theodericus Boeckholt de Reualia** ddt. II mr. 277,1.

230 (165). 1495, Dec. 7. **Godescalcus Boleman de Rigis** ddt. II mr. 278,15. Hildebrand und v. d. Ropp: Riga.

231 (166). 1496, April 21. **Johannes Stenwede de Liuonia** ddt. II mr. 279,3. 1498, zwischen April 14 und Octbr. 9 zum baccalar. art. promovirt. 291,13. Derselbe ist wol auch identisch mit Johannes Steywede, der zwischen 1501, Octbr. 9 und 1502, April 14 zum magister art. promovirt wurde. II, 11,10.

1496, April 25 wird immatriculirt: Georgius Polman de Pleskouwe ddt. II mr. 280,12.

232 (167). 1496, Juni 12. **Condidus Visck de Liuonia** ddt. II mr. 281,61.

233 (168). — — 16. **Johannes Munthardi de Ryga** ddt. II mr. 281,64.

234. 1496, Juni 16. **Martinus Gutgar de Ryga** ddt. II mr. 281,65. Bei Hildebrand und v. d. Ropp fehlt der Name. Als Martinus Gudejar zwischen 1498, Octbr. 9 und 1499, April 14 zum baccalar. art. promovirt. 293,15.

235 (169). 1496, Juli 6. **Hinricus Munster de Liuonia** ddt. II mr. 281,67.

236. 1496, August 22. **Bartolomeus Tisenhusen de Torbatensi opido** ddt. II mr. 281,78. 1500, zwischen April 14 und Octbr. 9 zum baccalar. art. promovirt. II, 5,2.

237 (170). 1497, Febr. 15. **Johannes Leueken de Liuonia** ddt. II mr. 283,38. v. d. Ropp: Leneken.

238 (171). 1497, Febr. 27. **Wennemarus Folmers de Liuonia** ddt. II mr. 283,40. 1499, zwischen April 14 und Octbr. 9 zum baccalar. und zwischen 1501, Octbr. 9 und 1502, April 14 zum magister art. promovirt. 296,1 und II, 11,3.

239 (172). 1497, April 1. **Andreas Teygheler de Dorpte** ddt. II mr. 283,52.

240 (173). — — 17. **Anthonius Westerman de Reualia** ddt. II mr. 284,79. Zwischen 1498, October 9 und 1499, April 14 zum baccalar. und zwischen 1500, Octbr. 9 und 1501, April 14 zum magister art. promov. 293,7 und II, 7,5.

241 (174). 1497, April 25. **Georgius Bate de Lyuonia** ddt. II mr. 284,4.

242. 1497, Septbr. 7. **Gherardus Dalen de Wolmer** ddt. II mr. 285,47.

243 (175). 1497, Oct. 5. **Johannes Soeye de Reualia** ddt. II mr. 286,56. v. d. Ropp: Soye.

244 (176). 1498, Mai 4. **Symon Meyg de Ryga** ddt. II mr. 289,$_{30}$. Als Symon Mey 1499, zwischen April 14 und Octbr. 9 zum baccalar. und zwischen 1501, Octbr. 9 und 1502, April 14 zum magister art. promov. 296,$_{2}$ und II, 11,$_{4}$.

245 (177). 1498, Mai 11. **Paulus Schutte de Tarbato** ddt. II mr. 289,$_{41}$. Hildebrand und v. d. Ropp: Torbato. 1499, zwischen April 14 und Oct. 9 zum baccalar. art. promov. 296,$_{4}$.

246 (178). 1498, Juni 22. **Johannes Gellynckhusen de Reualia** ddt. II mr. 290,$_{88}$. v. d. Ropp: Gellinckhusen. Zwischen 1499, Octbr. 9 und 1500, April 14 zum baccalar. und zwischen 1501, Octbr. 9 und 1502, April 14 zum magister art. promovirt. II, 2,$_{4}$ und 11,$_{5}$.

247 (179). 1498, Sept. 19. **Lambertus Tzuleken de Riga** ddt. II mr. 290,$_{101}$. v. d. Ropp: Tzubeken.

248 (180). 1498, Oct. 28. **Anthonius Ketwich de Liuonia** ddt. II mr. 291,$_{7}$.

249 (181). — — 29. **Georgius Hasteuerne de Liuonia** ddt. II mr. 291,$_{14}$.

250 (182). — Nov. 17. **Andreas Smed de Reualia** ddt. II mr. 292,$_{25}$. Als Andreas Smyt 1500, zwischen April 14 und Octbr. 9 zum baccalar. art. promovirt. II, 5,$_{8}$.

251 (183). 1498, Dec. 15. **Johannes Bockholt de Liuonia** ddt. II mr. 292,$_{34}$.

252 (184). 1499, Febr. 25. **Jacobus Kentener de Riga** ddt. II mr. 292,$_{41}$. Hildebrand, wie Böthführ: Januar 25.

253 (185). 1499, April 20. **Laurencius Gregorii de Riualia** ddt. II mr. 293,$_{69}$. Hildebrand: April 19. 1500, zwischen April 14 und Octbr. 9 zum baccalar. art. promovirt. II, 5,$_{19}$.

254 (186). 1499, April 22. **Israhel vamme Mere de Reualia** ddt. II mr. 294,$_{2}$. Hildebrand: vame Mere. Als Israhel van deme Mere zwischen 1500, Octbr. 9 und 1501, April 14 zum baccalar. und als Israel vamme Meer zwischen 1502, Octbr. 9 und 1503, April 14 zum magister art. promovirt. II, 7,$_{14}$ und 14,$_{7}$.

255 (187). 1499, Mai 4. **Thomas Stoningk de Ryga** ddt. II mr. 294,$_{32}$. Der spätere Erzbischof von Riga, Thomas Schöning (s. S. 112 f.). Als Thomas Schonynck 1500, zwischen April 14 und Octbr. 9 zum baccalar. art. promovirt. II, 5,$_{5}$.

256 (?). 1499, Juni 19. **Anthonius vamme Brame de Nornia** ddt. II mr. 295,$_{87}$. Hildebrand: vame Brame und schwankt zwischen Nornia und Norvia. Vielleicht Narwa darunter zu verstehen.

257 (188). 1499, August 8. **Hermannus Ghellinghusen de Reualia** ddt. II mr. 296,95. v. d. Ropp: Gellinghus. Zwischen 1500, Octbr. 9 und 1501, April 14 zum baccalar. art. promovirt. II, 7,8.

258. 1499, August 17. **Johannes Varensbeke de Reualia** ddt. II mr. 296,97.

259 (189). 1499, September 13. **Johannes Grauenkamp de Dorpte** ddt. II mr. 296,103. v. d. Ropp: Branenkamp. Als Johannes Grauenc[k]amp zwischen 1500, Octbr. 9 und 1501, April 14 zum baccalar. und zwischen 1502, Octbr. 9 und 1503, April 14 zum magister art. promovirt. II, 7,9 u. 14,2.

552. Versammlung am 5. December 1890.

Der Präsidirende, Herr H. Baron Bruiningk, machte bekannt, dass das Directorium für die Textbearbeitung der in der Novembersitzung beantragten und angenommenen Herausgabe der Illustrationswerke in Lichtdruck eingesetzt habe die Herren: Carl v. Löwis of Menar — die städtische Profanarchitektur in Riga, Reval und Narva; Stadtarchitekt Wilhelm Neumann in Dünaburg — die Altarschreine und sonstige Werke der kirchlichen Holzschnitzkunst der Ostseeprovinzen; Anton Buchholtz — die Werke der Gold- und Silberschmiedekunst der Ostseeprovinzen. Ferner habe das Directorium für die Eröffnung des Museums der Gesellschaft den 2. Januar des nächsten Jahres in Aussicht genommen und beschlossen, dass für den Besuch an den festgesetzten Tagen ein Entrée von 20 Kop., für extraordinairen Besuch ein solches von 30 Kop. erhoben werden solle. Dass die Eröffnung so bald schon vor sich gehen könne, sei der unermüdlichen und aufopfernden Thätigkeit der Herren Carl v. Löwis of Menar, Aeltester Robert Jaksch und Gustav v. Sengbusch zu danken; dasselbe gelte für die Herren Anton Buchholtz und Oberlehrer Dr. Alex. Bergengrün hinsichtlich der Ordnung und Aufstellung der Bibliothek, die, wenn auch noch keineswegs

alle Arbeit erledigt sei, doch schon der Benutzung fähig wäre. Schliesslich erinnerte Baron Bruiningk daran, dass der erste Gedanke der Begründung eines historischen baltischen Museums im Jahre 1699 im Schoosse des Senats der nach Pernau verlegten Dorpater Universität entstanden wäre. Der bald darauf ausbrechende nordische Krieg vereitelte jedoch das Zustandekommen des Planes.

Zum Präsidenten wurde an Stelle des verstorbenen dim. Rathsherrn L. Napiersky Herr Ritterschaftssecretair Hermann Baron Bruiningk für das nächste Triennium erwählt.

Auf Vorschlag des Directoriums erwählte die Versammlung durch Acclamation zum Secretair an Stelle des Herrn Stadtarchivars Dr. Ph. Schwartz, der eine Wiederwahl nicht annehmen zu können erklärt hatte, für das nächste Triennium den Herrn Oberlehrer Bernhard Hollander und zum Schatzmeister an Stelle des nach Berlin übergesiedelten Herrn Consulenten Christian Bornhaupt den Herrn Georg Lange.

Zu Directoren für das Gesellschaftsjahr 1890/91 erwählte die Versammlung die bisherigen Directoren: Anton Buchholtz, Aeltester Robert Jaksch, Oberlehrer Constantin Mettig, Stadthauptcollege Carl v. Pickardt in Riga, Baron Theodor v. Funck auf Allmahlen in Kurland und Professor Dr. Richard Hausmann in Dorpat. Neugewählt zu Directoren wurden Stadtarchivar Dr. Philipp Schwartz und Gustav v. Sengbusch.

Als ordentliche Mitglieder wurden aufgenommen die Herren: Michel und Victor v. Brümmer, Cand jur. Wilhelm v. Bulmerincq, Alfred und Reinhard v. Freytag-Loringhoven, Professor C. Mohrmann.

Auf Vorschlag des Directoriums erwählte die Versammlung durch Acclamation zum correspondirenden Mitgliede Herrn Dr. Gustav Otto in Mitau.

Der Bibliothekar und der Museumsinspector verlasen die Accessionsberichte.

An Geschenken waren dargebracht worden: Vom ordentlichen Mitgliede Herrn Dr. Woldemar v. Gutzeit dessen: Untersuchungen über Gegenstände der ältesten Geschichte Russlands. Riga, 1890. Der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst zu ihrem 75jährigen Jubiläum gewidmet; ferner: Stammbuch des Aeltesten grosser Gilde Christian Ernst Winter vom Jahre 1781; Vermählungsgedicht (C. D. v. Gutzeit und Fr. Winter) 1810; Epithalamium (A. Ch. Grosschopff und J. H. Martens) 1817; am Sarge von C. D. v. Gutzeit 1824; am Sarge von Frau H. v. Gutzeit, geb. v. Brandt 1825; Hymnus Ihro Maj. der Kaiserin Elisabeth Alexiewna gesungen 1814; der Freude ihres Volkes, Elisabeth Alexiewna, überreicht auf dem Saale der Musse in Riga den 13. Julius 1810; Das Opfer der Jahreszeiten. Der Kaiserin Elisabeth Alexiewna überreicht auf der Sommergesellschaft in Riga am 20. Aug. 1810; Vorlesung im Theater von G. Tielemann 1814 (Manuscript); H. L. v. Gutzeit, Der abgeflogene Schuh 1829/30 (Manuscript); Der Petrithurm Rigas 1879; Zum 16. December 1885 als am Tage der Festfeier des 25jähr. Bestehens des Stadt-Gymnasiums zu Riga, Gedicht, Speise- und Weinkarte; Drei Tafellieder zur Stiftungsfeier der Naturforscher-Gesellschaft zu Riga 1884; von Herrn Hermann Baron Bruiningk: Plan der inneren Stadt Riga vom Jahre 1650. Copirt nach dem Original des Ingenieurs Murrer; Todtenmaske König Karls XII. aus Zinkguss; von Herrn Gustav v. Sengbusch: ein Messingschloss in Form eines Löwen; eine französische Drehpistole mit vier Läufen (ca. 1830); eine eiserne Lanzenspitze, bei Wolmar ausgegraben; ein Steinbeil, bei Behnen in Kurland und ein solches bei Wümeland in Schweden gefunden; eine Messingplatte mit der Darstellung des Dreikaiserbundes von 1812; von Fräulein E. von Schinckell: eine Porzellantasse buntbemalt mit chinesischem

Muster; von einem Ungenannten: Chinesisches Papiergeld: 300 Kasch, d. i. 60 Kop. Werth; von Herrn Paul v. Transehe auf Neu-Schwanenburg: ein grosser Eichenholzschrank; Plettenbergmedaillon aus Zinkguss nach der Originalstatue aus Stein vom Jahre 1515 über dem Hauptthore der ehemaligen Komturei Riga; eine vom Director M. Scherwinsky angefertigte ergänzte Zeichnung des Uhlenbrockschen Portals, ehemals in der Pferdestrasse, jetzt im Besitz der Gesellschaft; ein Brief Herzog Peters von Kurland an den fürstlichen Rath Hermann Voigt, dat. Mitau 1779, Febr. 15. Ausserdem sind von demselben zeitweilig, zunächst auf drei Jahre, dem Museum überlassen: drei Eisentruhen, Rigasche Arbeit aus dem 17. Jahrhundert; ein holländisches Fenster mit vier Klappen; ein Truhenbrett (Renaissance); zwei kleine Truhen (desgleichen); 2 Küchenbretter mit schönen Renaissanceornamenten; eine aus Holz geschnitzte und bemalte Begine mit zwei Kindern auf den Knieen; 12 Bretter mit verschiedenen Holzschnitzereien, darunter vier mit sehr schönen gothischen Stücken, die übrigen Renaissance und Barocco.

Als ganz besonders werthvolle Darbringung ist die der Manuscripte des verstorbenen Präsidenten L. Napiersky durch dessen Tochter, Fräulein L. Napiersky, anzusehen. 1) Jürgen Neuners Gedenkbuch. Auszüge und Abschriften aus der Papierhandschrift Nr. 307 der Bibliothek der livländischen Ritterschaft. Das Vorwort ist datirt vom August 1888. 223 S. 4°. Halbfranzband. Dazu 5 lose Blätter und das Concept der Inhaltsübersicht und des Personenregisters. 2) Annalen des Jesuiten-Collegiums in Riga 1604—1618. Abschrift der in der Bibliothek der livländischen Ritterschaft (Ms. Nr. 9) befindlichen Originalhandschrift. Auf dem grauen Vorblatt die Jahreszahl 1889. 150 S. Kleinfolio. Halbfranzband. Dazu ein Convolut mit Notizblättern über diese Handschrift und deren künftige Bearbeitung. 3) Aus C. Schirrens Vorlesungen

über die Geschichte Livlands. Abschriften aus einem Oberlehrer Poelchau gehörigen Hefte der Schirrenschen Vorlesungen. Auf dem weissen Vorblatt die Jahreszahl 1885. 62 S. fol. Halbfranzband. 4) Praejudicata Curiae Rigensis ad certam Titulorum seriem redacta cura et labore Nicolai Brauer Rigens. Abschrift des im Rathsarchiv befindlichen Originals, angefertigt im Mai 1876. 108 S. fol. Halbfranzband. 5) Die Auflassung nach älterem Rigischen Stadtrecht. Ein mit durchschossenem Papier in Halbfranz 4° gebundenes Exemplar dieser in der Zeitschrift für Rechtswissenschaft Jahrgang 7, 1879, erschienenen Arbeit. Dazu 8 lose Blätter mit Notizen. 6) Rechnungen der Kämmerer 1348 bis 1360, ein Convolut, enthaltend Abschrift auf 79 Folioseiten, beendigt am 18. Octbr. 1883, nebst zwei Notizblättern in 4°. 7) Das Rentebuch 1453 bis 1514, eine Mappe, enthaltend: a. eine Abschrift desselben nebst Vorwort, Personen- und topographischem Register auf XII Lagen mit 57 Bogen fol. b. Bemerkungen zum alten Rentebuch, 4 Bogen fol. c. Das Concept I des Personenregisters und II des topographischen Registers, sowie III ein Verzeichniss der vorkommenden Namen auswärtiger Städte und Ortschaften, und IV ein solches der vorkommenden Corporationen und Stiftungen, 18½ Bogen fol. d. Datirungen der Inscriptionen des ältesten Rentebuches, ein Heft in fol. mit 7 Bogen und einem losen Folioblatte. 8) Das Landbuch 1494 ff., eine Mappe, enthaltend: a. eine Abschrift des Landbuchs, nebst Personenregister, auf IX Lagen. Die Abschrift umfasst 147 Seiten, das Register enthält 15 unpaginirte Seiten, fol. b. ein halber Bogen in 4°, Material für ein Wortregister zum Landbuch. c. Gelegentliche Bemerkungen bei Anfertigung einer Abschrift des Landbuchs. Drei Bogen fol., wovon nur 4 Seiten und ein kleiner Theil der 5. beschrieben. d. ein Heft, enthaltend das Concept zum Personenregister, 12 Bogen fol. nebst einem losen Notizblättchen. 9) Ver-

zeichniss Rigischer Rechtsquellen 1510 ff. Abschrift eines von H. J. Böthführ angefertigten Verzeichnisses. 44 Seiten nebst einem Bogen Inhalt und 17 Seiten Register. fol. Halbleinwandband. 10) Literaturnotizen unter den Texten der Rigaschen Stadtrechte. Heft in fol., enthaltend 12 Bogen, mit der Bemerkung: Diese Notizen sind nach dem Erscheinen der Quellen des Rigaschen Stadtrechts insofern noch von Werth, als sie reichhaltige Literaturnachweise aus den Schriften Lappenbergs, Trummers etc. zum Hamburgisch-Rigischen Statut enthalten, die ich in die Druckausgabe der Quellen nicht aufgenommen habe. 11) Verzeichniss der im innern Archive des Rigaschen Raths befindlichen Handschriften, Acten und Bücher, angefertigt im October 1885. Heft in folio, 24 Seiten. 12) Urkundliches zur Geschichte der Reformation in Riga. Convolut in folio, enthaltend „bis jetzt (Novbr. 89) 19 Urkunden" — Abschriften. 13) Kalenderunruhen: Urkundenabschriften und andere Materialien und Notizen zur Geschichte derselben. 10 Convolute in folio mit folgenden Aufschriften: 1) Kalenderunruhen. Notizen. 2) Kalender — Unruhen — Chronik. 3) Chroniken und andere Aufzeichnungen. 4) Kalenderunruhen. Praecedentia. 5) 1585. 6) 1586. 7) 1587. 8) 1588. 9) 1589. 10) Subsequentia. 1590 ff. Diese Sammlung umfasst 1104 Seiten. 14) Aulico-Polonica 1564. Convolut in 4° mit der Notiz von Napierskys Hand: Abschriften, die von Dr. Joseph Girgensohn angefertigt, aber noch nicht collationirt sind. Mir übergeben im Juni 1890. L. N. 15) Registratur der Aulico-Polonica von 1589 August 27 bis 1590 December 28. Abschrift der vom Stadtarchivar Dr. Hildebrand angefertigten Registratur. 17 Seiten fol., nebst 2 Bogen Abschriften von Urkunden, deren im Register Erwähnung geschieht. 16) Zwölf Convolute in folio von Urkundenabschriften aus den Jahren 1586 bis 1589 mit folgenden Aufschriften: 1) Gesandtschaft an König

Stephan. 1586 Januar 13 bis März 21. 2) Sendung des Secretairs Laurentius Eiche nach Königsberg und Rostock. 1586 Juli 23. 3) Gesandtschaft an Herzog Gotthard Kettler. 1586 Juli 23 bis 27. 4) Gesandtschaft an König Stephan. 1586 October Anfang bis November Ende. 5) Gesandtschaft an die Commissaire Wolminsky und Pekoslawsky, sowie an Fahrensbach und die livländischen Landräthe. 1586 December 18. 6) Gesandtschaft an die litthauischen Senatoren in Wilna und an die polnischen Reichsstände in Warschau. 1587 Januar 2 bis Februar Ende. 7) Gesandtschaft zum Wahlreichstage in Warschau 1587 Mai 21 bis August 26. 8) Gesandtschaft an den neugewählten König Sigismund III nach Danzig, eventuell nach Warschau und Krakau. 1587 September 26 bis November 23. 9) Gesandtschaft an König Sigismund III. (Nach der Krönung.) 1588 März 20 bis August 19 (9). 10) Sendung des Secretairs Hilchen an den Grosskanzler Zamoisky in Zamoisc. 1588 October 15 bis December 13. 11) Gesandtschaft an König Sigismund III. nach Grodno und zum Reichstage in Warschau. 1589 Januar 10 bis Mai 30. 12) Gesandtschaft an die Commissarien Bonar und Sapieha. 1589 Juni 18 bis Juli Ende. Diese Abschriftensammlung umfasst 746 Seiten. 17) Wolmar Fahrensbach. Convolut in folio mit Abschriften von Actenstücken und Regesten. 18) Wittschopbuch der Stadt Reval. Convolut in folio mit Notizen über dasselbe. 19) Rigasche Stadtblätter. Nekrologe 1810—1883. Convolut in folio, enthaltend ein Verzeichniss der Nekrologe. 20) Zur Geschichte der Livländischen Adelsmatrikel. Convolut in 4°, mit der Bemerkung von Napierskys Hand: „Aufsatz, der unter den nachgelassenen Papieren Otto Müllers gefunden worden, von Dr. Joseph Girgensohn mir übergeben im Juni 1890. Wer ist der Verfasser?“ 21) Varia. Convolut in folio mit Notizen und Abschriften verschiedenen Inhalts. — Ausserdem ist der grösste Theil der Bibliothek des Verstorbenen der Gesellschaft dargebracht worden.

Der Präsident legte vor: Bodeckers Chronik Livländischer und Rigascher Ereignisse 1593—1638. Herausgegeben von der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands, bearbeitet von J. G. L. Napiersky. Riga 1890. Der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst zu ihrem 75jährigen Jubiläum, 23. November 1890, gewidmet.

Herr Anton Buchholtz, der freundlichst die interimistische Verwaltung des Schatzmeisteramtes übernommen hatte, verlas den Cassabericht für das verflossene Gesellschaftsjahr, der als Behalt zum 6. December 1890 in Documenten wie in baarem Gelde ergab: 1) Hauptcasse: 3136 Rbl. 73 Kop.; 2) Kapital der kulturhistorischen Ausstellung: 2155 Rbl. 39 Kop.; 3) Kapital der Prämie der Stadt Riga: 660 Rbl. 12 Kop.; Summa: 5952 Rbl. 24 Kop., wogegen der Gesammtbestand zum 6. December 1889: 5768 Rbl. 88 Kop. betrug. Ausserdem ist in diesem Jahre in die Verwaltung der Gesellschaft auch die Casse zur Herausgabe des liv-, est- und kurländischen Urkundenbuches gelangt, deren Bestand zur Zeit 1752 Rbl. 22 Kop. beträgt.

Der Bibliothekar, Oberlehrer Dr. Alex. Bergengrün, verlas folgenden Rechenschaftsbericht über die Bibliothek. Die Uebersiedelung unserer Gesellschaft in das Dommuseum ist keiner Sammlung derselben mehr zu Statten gekommen, als der Bibliothek. Ihre Benutzbarkeit war im alten Locale nur eine beschränkte; noch schlimmer aber wirkte der Umstand, dass ein grosser Theil unserer Bücher und handschriftlichen Schätze daselbst dem Verderben preisgegeben war, weil sich absolut kein Platz mehr zur Aufstellung derselben fand. Bücher und Manuscripte lagen bunt durcheinander auf der Diele, auf dem Tische; an eine Ordnung und Einreihung der neu hinzukommenden Bücher war nicht zu denken; man ging buchstäblich auf Büchern einher. Da das neue Bibliotheklocal erst zu Ostern dieses Jahres verwendbar werden sollte, so suchte der Bibliothekar zu

Beginn des Jahres beim Oekonomieamt um die zeitweilige Anweisung einer der im Rathhause seit Aufhebung des Raths freigewordenen Localitäten nach, behufs provisorischer Unterbringung der den Fussboden bedeckenden Büchermassen und vorläufigen Sichtung derselben. In dem vom Oekonomieamt zur Verfügung gestellten Gewölbe der ehemaligen Krepostexpedition ist denn ein Theil der Bibliothek bis zum Sommer untergebracht worden.

Zu Ostern wurde mit der Uebersiedelung der Bibliothek in das neue Local begonnen, eine Arbeit, die nur langsam von Statten ging und erst im Sommer beendet wurde. Mit dem Eintritt der warmen Jahreszeit konnte auch die weit grössere Arbeit der Aufstellung in Angriff genommen werden. Sie ist zur Zeit nahezu vollendet. Die meisten und wichtigsten Abtheilungen haben ihre definitive Aufstellung gefunden und sind alphabetisch geordnet, so dass der grösste Theil der Bibliothek jetzt für die Freunde unserer Landesgeschichte zugänglich und benutzbar ist. — Eine Ausnahme bilden die Manuscripte. Die Zahl derselben hat sich gerade in der letzten Zeit ganz erstaunlich vermehrt. Sie nehmen in ihrer augenblicklichen Aufstellung einen gewiss doppelt so grossen Raum ein, als früher. Da eine systematische Ordnung derselben mit der zeitraubenden Arbeit der Katalogisirung Hand in Hand gehen muss, für die letztere aber bisher weder Zeit noch Kräfte zur Verfügung standen, so ruht über dem Inhalt eines grossen Theils unserer Manuscriptenschätze noch ein dichter Schleier, den erst die Hand des künftigen Ordners wird lüften können. — Einen nicht unbeträchtlichen Bestandtheil der Bibliothek bilden die Doubletten, deren Zahl sich gleichfalls in letzter Zeit durch Schenkungen und Ausscheidungen sehr beträchtlich vermehrt hat. Es finden sich unter ihnen neben viel unnützem Papier ausserordentlich viel werthvolle Werke, die hoffentlich mit nicht unbeträchtlichem Gewinn veräussert werden können. Zu dem Zweck ist aber eine Durchsicht und vorläufige

Katalogisirung derselben nothwendig. Zur Zeit sind die Doubletten, für deren Aufstellung es in der Bibliothek durchaus an Raum fehlt, in den noch unbenutzten Schränken des Stadtarchivs untergebracht worden. Ein Glied unserer Gesellschaft hat die dankenswerthe Mühe auf sich genommen, den Doublettenkatalog anzufertigen, dessen Vollendung zum Januar in Aussicht steht. Alsdann würde die Gesellschaft zu beschliessen haben, in welcher Weise sie diesen, doch kein unbedeutendes Kapital repräsentirenden Theil der Bibliothek zu verwerthen gedenkt. Aufgeräumt muss mit ihm werden, da die Räumlichkeiten zur Aufbewahrung desselben nicht ausreichen.

Wenn die Arbeiten an der Bibliothek seit dem Sommer um ein Erhebliches gefördert worden sind, so gebührt das Hauptverdienst daran dem Herrn Director Anton Buchholtz, der seine freie Zeit, sowie seine ausgebreiteten historischen und bibliographischen Kenntnisse mit bewunderungswürdiger Ausdauer im Interesse der Bibliothek verwerthet hat. Ohne seine Mitwirkung wäre kaum der vierte Theil der Arbeit erledigt worden. — Immerhin ist aber die Bibliothek noch weit davon entfernt, eine wohlgeordnete genannt werden zu können. Der Zettelkatalog ist bis etwa in die Mitte der 60er Jahre fast vollständig fortgeführt worden. Die Ergänzung und Fortführung desselben bis auf die Gegenwart wäre die nächste Aufgabe, nachdem sämmtliche Abtheilungen alphabetisch geordnet sein werden; eine Arbeit, die wohl Jahre in Anspruch nehmen wird, wenn nicht die freiwillige Mitarbeit solcher Mitglieder, die Zeit und Geduld dazu haben, dieselbe beschleunigen sollte. Erst dann werden auch Angaben über den Umfang der Bibliothek, über die Zahl der Bände und dergl. mehr gemacht werden können. Heute lässt sich die Grösse der Bibliothek auch nicht annäherungsweise in Zahlen ausdrücken.

Die trostlosen Raumverhältnisse im alten Locale haben, wie jede andere gedeihliche Arbeit an der Bibliothek, so

auch die systematische Vervollständigung derselben und die Ausfüllung der Lücken durch Neuanschaffungen unmöglich gemacht. In dieser Hinsicht das Versäumte nachzuholen, dürfte eine der dringendsten Aufgaben der Zukunft sein. Eine annähernde Vollständigkeit wird freilich auch erst nach Fertigstellung des Katalogs erreicht werden können. Es wird indessen angebracht sein, die hauptsächlichsten schon jetzt bemerkbaren Lücken auch vor diesem Termin auszufüllen. Wenn hierbei auch zum Theil auf freiwillige Darbringungen gerechnet werden darf — in dankenswerther Bereitwilligkeit haben auf desbezügliche Bitte einige baltische Verlagshandlungen, C. Behre in Mitau, Karow und Laakmann in Dorpat, Lindfors Erben, in Reval ihre Verlagsartikel gratis zur Verfügung gestellt — wenn ferner auch durch Austausch von Doubletten manches Fehlende beschafft werden kann, so wird sich die Gesellschaft doch vielleicht auf erhebliche Mehraufwendungen zum Zweck der Completirung gefasst machen müssen.

Beträchtlich höher als früher stellt sich dieses Mal auch die Rechnung beim Buchbinder. Sie beträgt 245 Rbl. Die Bibliothek besteht zu einem sehr grossen Theil, vielleicht zur Hälfte, aus ungebundenen Büchern. Wie sehr der Werth und die Brauchbarkeit derselben darunter leiden, bedarf keiner weiteren Ausführung. Wenn nun die Mittellosigkeit der Gesellschaft es von selbst verbietet, Alles binden zu lassen, so ist es doch ganz unerlässlich, dem Buchbinder etwas mehr Arbeit und Verdienst als früher zu geben. Es sind in diesem Jahre alle neuen Acquisitionen, so weit sie sich überhaupt zum Binden eigneten, zum Buchbinder gewandert, mit Ausnahme der auf dem Wege des Schriftenaustausches in unseren Besitz gelangten Publicationen der gelehrten Körperschaften, von denen nur die für uns werthvollsten gebunden worden sind. Ausserdem sind die Abtheilungen „Allgemeine Geschichte“ und „Livländische Geschichte“ vollständig gebunden worden.

Durch Schriftenaustausch, Kauf und Schenkungen hat die Bibliothek im Verlaufe des letzten Jahres eine Vermehrung um ca. 400 Nummern erfahren; von denen sind gekauft und geschenkt ca. 120.

Herr Dr. Ph. Schwartz verlas eine ihm zugesandte Abhandlung des correspondirenden Mitgliedes Professor Dr. Wilh. Stieda in Rostock über „Die Gesellschaft der Rigafahrer in Lübeck und Rostock". — Von jeher scheint es unter den Kaufleuten der Hansestädte üblich gewesen zu sein, je nach den Hafenplätzen, Binnenstädten oder Gegenden, nach welchen sie vorzugsweise den Handel betrieben, zu besonderen Compagnieen oder Bruderschaften zusammenzutreten. Man folgte dem Zuge der Zeit, der überall zur Begründung von Genossenschaften trieb, und verband sich mit einander zu gegenseitiger Hilfeleistung. Hatte die Fahrt in ein wenig bekanntes Land an sich etwas Bedenkliches und flösste zaghafteren Gemüthern gelegentlich Besorgniss ein, so verlor das Abenteuer an Gefahr, wenn es gemeinsam unternommen wurde. Gemeinsam liessen sich auch die Kosten einer etwaigen kriegerischen Begleitung, die Ausgaben für Söldner oder Geschütze und Waffen leichter bestreiten. Hiezu kam, dass, zu einer grösseren Zahl vereinigt, die Kaufleute eher hoffen konnten, sich Privilegien und Begünstigungen von der Regierung des fremden Landes zu erwirken und für die erworbenen nöthigenfalls die einheimische eintreten zu sehen. So entstanden die Compagnien der Englands-, Flandern-, Bergen-, Schonen-, Stockholm-, Island-, Riga- u. s. w. Fahrer. Unter diesen ist den Rigafahrern bis jetzt noch gar keine Aufmerksamkeit geschenkt worden. Ob sie in mehreren Hansestädten und in welchen sie bestanden haben, ist zur Zeit noch unaufgehellt. Der Verfasser vermag sie nur in Lübeck und Rostock nachzuweisen. In Lübeck werden sie in den Jahren 1432, 1446 und 1563 erwähnt. Für die neuere Zeit fliessen die Quellen reichlicher, indem ein Theil des alten Archivs der Riga-

fahrer sich unter den handschriftlichen Schätzen der Handelskammer zu Lübeck erhalten hat. Sehr geringe Spuren hat die Compagnie der Rigafahrer in Rostock hinterlassen. Weder die Zeit ihrer Gründung, noch ihrer Auflösung ist bekannt. Fest steht nur so viel, dass sie in der Marienkirche einen eigenen Altar, geweiht St. Erasmus, Christoph und allen Heiligen, bereits in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts besass. Die Zeit, in welcher dieser Altar aus der Kirche entfernt worden ist, lässt sich nur annähernd dahin bestimmen, dass es zwischen 1554 und 1658 geschehen ist. Erhalten hat sich dagegen ein von den Rigafahrern im Jahre 1557 gestifteter messingener Wandleuchter. Derselbe besteht aus einer kreisrunden, an der Wand aufliegenden Platte, die in der Mitte erhaben ist, und dem schön geschwungenen Arm, welcher die zur Aufnahme eines einzigen sehr dicken Lichtes bestimmte Tülle trägt. Unter den 22 ähnlichen Wandleuchtern, welche die Marienkirche noch heute besitzt und die wohl grösstentheils dem 16. Jahrhundert entstammen, ist der erwähnte zweifellos der schönste. Unter ihm, der seinen Platz wohl kaum geändert hat, wird sich das Gestühl der Rigafahrer befunden haben. Um dasselbe entbrannte um die Mitte des 17. Jahrhunderts ein Streit, insofern der Kirchenvorstand es zu Gunsten der Kirche einziehen wollte, während die Herren Meineke und Hennings als die letzten, wenn auch vielleicht nicht mehr nach Riga handelnden Mitglieder der alten Compagnie, ihre Besitzrechte geltend machten. Wie der Streit geendet, ist nicht bekannt.

Herr Stadtarchitekt W. Neumann in Dünaburg machte Mittheilungen über den Baumeister Jürgen Teuffel (s. unten).

Einige Nachrichten über den Baumeister Jürgen Teuffel.

Von W. Neumann.

Wie aus den Rathsprotokollen vom Jahre 1666 hervorgeht, waren um diese Zeit am Thurme der Petrikirche Reparaturen unternommen und am 9. März berichtet der Kircheninspector Peter von Schievelbein über den Zustand der Thurmfundamente, die nicht, wie angenommen, auf einem Rost, sondern auf blossem Sande ständen.

Nach Seite 263 der Protokolle beschliesst der Rath, einem Fachmanne, dem Obristen Stahl, die Besichtigung zu übertragen.

Am Sonntag, den 11. März, Nachmittags 2 Uhr, stürzt der Thurm ein.

Am 14. März (Rathsprotokoll S. 264 und 265) beschliesst der Rath sich nach Danzig, Hamburg und an andere Städte um einen „Maurer und Kunstmeister" zum Wiederaufbau des Thurmes zu wenden.

Ausserdem wendet er sich (nach W. v. Gutzeit) auf Veranlassung des Gouverneurs Oxenstierna an einen Georg Andreas Böckler zu Frankfurt a. M., „er möge ihnen einen Mann zuweisen, der in Turm-Erbauung, Mauerwerk und gute feste Fundamente zu legen erfahren sei."

Am 24. October bezeichnen die Rathsprotokolle den Baumeister Jürgen Teuffel als aus Lübeck angekommen.

Von Herrn Senator Dr. W. Brehmer in Lübeck gehen mir über den Baumeister folgende Mittheilungen zu, die er, wie er mir schreibt, wiederum dem Herrn Senatssecretair Dr. E. Hach verdankt, welcher sich eingehend mit der Durchforschung der lübeckischen Kirchen- und Stadtbücher beschäftigt hat.

„Es ist nicht zu bezweifeln, dass er (Jürgen Teuffel) in Lübeck geboren ist, da hier in der Mitte des 17. Jahrhunderts mehrere Einwohner dieses Namens vorkommen und da er bei seiner Aufnahme als Lübeckischer Bürger nur dasjenige Bürgergeld zahlt, das von in Lübeck geborenen zu entrichten war. Dasselbe betrug damals für Handwerker 5 Thaler. Als er im Jahre 1651 das Lübeckische Bürgerrecht erwarb, wird er bezeichnet als „Jürgen Teubell Steinmetzer". Im Dom-Taufbuch befindet sich über ihn zum 2. Januar 1651 die folgende Notiz: Jürgen Deuffel Steinbildhauer und Baumeister wohnet mit seiner Ehefrau (Name nicht ausgefüllt) in des Livoaisten Hause, belegen oben in der Hartengrube negest dem Elendhause (jetzt Herzengrube

Nr. 2.) liess taufen seinen Sohn Gotthard. Gevattern: Herr Gotthard Brömse und Herr Mattheus Rodde, Rathsverwandte und Agnates, Johanns Kratzow ein Sydenkrämers (Seidenhändlers) Ehefrau.

Die Persönlichkeit der Gevattern lässt darauf schliessen, dass sich Jürgen Teuffel damals schon eines gewissen Ansehens in der Stadt erfreute. Er scheint bald, nachdem er das Lübeckische Bürgerrecht erworben hat, die Stadt verlassen zu haben, denn seiner geschieht seitdem hier keiner Erwähnung. Es sind aber zwei Nächstzeugnisse vorhanden, die auf ihn hinzuweisen scheinen. In dem einen von 1736 wird ein Sohn Jürgen eines in Narva verstorbenen Jürgen Teufel und seiner Ehefrau Anna Babbe, des Gotthard Babbe und der Marie Rump Tochter erwähnt. Sollte sich dieses Nächstzeugniss, wie anzunehmen, auf den Baumeister beziehen, so ginge daraus hervor, dass er sich später in Narva niedergelassen habe. In dem andern Nächstzeugnisse von 1769 werden erwähnt Gotthard und Asmus Teufel, Söhne von Jürgen Teufel, zweifelsohne Söhne des Baumeisters. Wenn in diesem letzten Nächstzeugnisse nicht auch des Sohnes Jürgen Erwähnung geschieht, so wird dieses dadurch veranlasst sein, dass derselbe damals bereits verstorben war.

Nachforschungen in Narva zu veranstalten, ist mir bis dahin nicht möglich gewesen. In Hansens Geschichte der Stadt Narva (Ausgabe 1858) wird ein Magister Wolf Teuffel genannt, als Aussteller der Denkschrift über den am 12. Juli 1671 vollendeten Bau des noch gegenwärtig bestehenden Rathhauses. Vielleicht haben wir in diesem Magister Teuffel einen Bruder oder nahen Verwandten unseres Baumeisters zu erkennen. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass sich letzterer nach Narva begab, um sich an dem Wiederaufbau der am 5. Juni 1659 fast vollständig eingeäscherten Stadt zu betheiligen.

Ein Zweig der Lübeckischen Familie Rodde ist ebenfalls in Narva nachweisbar. Ein Kaufmann Kaspar Rodde, dessen Handelscorrespondenz aus den Jahren 1642—1661 in einzelnen Auszügen von H. J. Hansen mitgetheilt wird, stammt aus Lübeck und ist wahrscheinlich ein Verwandter des oben erwähnten Rathsverwandten Mattheus Rodde.

Jahresbericht des Secretairs der Gesellschaft für das Jahr 1890.

Zum dritten Male gebietet eine traurige Pflicht, den Jahresbericht über die Thätigkeit der Gesellschaft im verflossenen Vereinsjahr mit der Erinnerung an einen für die Gesellschaft einen schweren Verlust bedeutenden Todesfall zu beginnen. Wie es sich in den Jahren 1888 und 1889 um das Dahinscheiden des Präsidenten, dim. Bürgermeisters H. J. Böthführ, und des Museumsinspectors, Dr. Carl Bornhaupt, handelte, so dieses Mal um das des Nachfolgers des ersteren, dim. Rathsherrn L. Napiersky, der in der Nacht nach der Oktobersitzung, die er in gewohnter geistiger Frische geleitet, ohne vorhergegangene Krankheit sanft entschlief. Seine Bedeutung auf dem Gebiet der livländischen Geschichtsforschung ist zu bekannt und zu oft schon dankbar gewürdigt worden, als dass es nöthig wäre, noch einmal an dieser Stelle darauf hinzuweisen; nur daran sei erinnert, dass der hingebende Eifer, den Napiersky als Präsident allen Angelegenheiten der Gesellschaft, und wenn sie auch noch so geringfügige waren, gewidmet hat, ihm unvergessen bleiben wird.

Im Jahre 1890 sind auf den Sitzungen der Gesellschaft folgende Vorträge gehalten worden:

Eine vom correspondirenden Mitgliede L. Arbusow in Mitau eingesandte Abschrift einer Urkunde wurde verlesen, die auf Riga Bezug hat und in der der Rigasche Rath bezeugt, dass vor ihm am 28. Februar 1533 im Auftrage von Otto Grothuss dem Jüngeren (von Ruhenthal in Kurland) die von dessen verstorbenen Vater, Otto Grothuss dem Aelteren, und dessen Wittwe mit einigen Rigaschen Kauf- und Handelsherren unterhaltenen Geschäftsverbindungen beglichen worden seien.

Herr Joh. Chr. Berens berichtete über einen im verflossenen Sommer aufgefundenen, leider stark beschädigten Schweinslederband. Die Durchsicht des auf dem Deckel mit gedruckten Lettern die Aufschrift: „Kerken Boch Entfanck“ tragenden Bandes ergab, dass hier ein den Zeitraum vom 2. Januar 1608 — 25. April 1619 umfassendes Todtenregister vorliegt, und zwar das älteste bis jetzt bekannte Kirchenbuch nicht nur Rigas, sondern der baltischen Provinzen überhaupt. — Derselbe verlas aus den Kirchengerichtsprotokollen der St. Petrikirche eine Eintragung vom 2. Mai 1661, nach der ein Altar in der Petrikirche von der Familie Vicken dem litauischen Kanzler Sapieha für die Kirche zu Büchow geschenkt worden.

Der Bibliothekar, Oberlehrer Dr. A. Bergengrün, verlas folgende Referate: 1) über einen Aufsatz von Professor Dr. Richard Schröder in Heidelberg: „Die Stellung der Rolandssäulen in der Rechtsgeschichte" in der vom Verein für die Geschichte Berlins zur Feier seines 25jährigen Bestehens veröffentlichten Festschrift: Die Rolande Deutschlands. Im Auftrage des Vereins herausgegeben von Dr. Richard Béringuier. 2) Ueber die von Dr. Hermann Hildebrand besorgte Abschrift der zeitgenössischen Aufzeichnungen des Rigaschen Stadtsecretairs Johann Schmiedt aus den Jahren 1559—62, welche in einem von ihm zusammengetragenen und der Hauptsache nach von ihm selbst geschriebenen Sammelbande der grossen Königlichen Bibliothek zu Kopenhagen enthalten sind. 3) Ueber die Arbeit des Dr. R. Krumbholtz, Samaiten und der deutsche Orden bis zum Frieden am Melno-See (1422). Königsberg 1890.

Das Ehrenmitglied, Pastor Dr. August Bielenstein, hielt einen Vortrag über die nationalen Grenzen der eingeborenen Bevölkerung Liv- und Kurlands zu der Zeit, als die Deutschen ins Land kamen.

Herr Ritterschaftssecretair Hermann Baron Bruiningk verlas einen Aufsatz über das Haus der Schiffergesellschaft in Lübeck, in dem speciell über die in dem Hause befindliche Bank der Rigafahrer gehandelt wurde. Derselbe stellte einen genau formulirten Antrag zur Herausgabe dreier Illustrationswerke in Lichtdruck: die städtische Profanarchitektur in Riga, Reval und Narva, die Altarschreine und sonstigen Werke der kirchlichen Holzschnitzkunst der Ostseeprovinzen, die Werke der Gold- und Silberschmiedekunst der Ostseeprovinzen.

Herr Anton Buchholtz gab Erläuterungen zu mehreren von den Erben des verstorbenen Rathsbeamten Friedrich August Schmidt der Gesellschaft geschenkten Gegenständen.

Herr P. Th. Falck referirte über das Werk von Moritz Rudolph, Rigaer Theater- und Tonkünstler-Lexikon, von dem der erste oder lexikalische Theil abgeschlossen ist, dem als zweiter die Geschichte des Rigaer Theaters und der musikalischen Gesellschaft folgen soll.

Herr Oberlehrer Dr. J. Girgensohn referirte über das Werk von Dr. Max Hoffmann, Geschichte der freien und Hansestadt Lübeck. 1. Hälfte. Lübeck 1889. Derselbe verlas eine Fortsetzung zu seinem im 14 Bande der Mittheilungen gedruckten Aufsatze: Zur Baugeschichte der Petri-Kirche I.

Vom Bibliothekar Cand. hist. R. Hasselblatt in Dorpat wurde eine Zuschrift verlesen, welche „Die Metropolitanverbindung Revals mit Lund“ behandelte.

Es gelangte zur Verlesung eine vom correspondirenden Mittgliede Professor Dr. Const. Höhlbaum in Köln übersandte Abschrift einer Urkunde im Staatsarchiv zu Düsseldorf, dat. 1401, Decbr. 31, wonach Arnoldus Plagail, Bürger von Köln, unter Anderem 9 Rigaschen Kirchen ein Geldgeschenk zukommen lässt.

Herr Oberlehrer Bernhard Hollander referirte über die Schrift von Walther Stein, die Genossenschaft der deutschen Kaufleute zu Brügge in Flandern. Berlin 1890.

Der Museumsinspector, Herr Carl v. Löwis of Menar, hielt einen Vortrag über die Deutschordensburg Trikaten in Livland. Derselbe berichtete über den Silberschatz des Freiherrlich Behrschen Majoratsgutes Popen in Kurland und machte Mittheilung über alte Revalsche und Rigasche Kanonen in St. Petersburg, wie über die Deutschordenskomturei Dünamünde, des früheren Cistercienserklosters gleichen Namens.

Herr Oberlehrer Const. Mettig referirte über das Werk: „Handelsrechnungen des deutschen Ordens. Im Auftrage des Vereins für die Geschichte von Ost- und Westpreussen herausgegeben von Dr. C. Sattler. Leipzig 1887“. Derselbe machte Mittheilung über 5 Rechnungsbücher der 1414 gestifteten Rathsdienerbrüderschaft oder der „Gilde unser leven vruwen“ und sprach über „Materialien zu einer Geschichte der reformatorischen Bewegung in Riga“. Derselbe referirte über die durch E. v. Nottbeck besorgte Ausgabe des zweitältesten Erbebuches der Stadt Reval (1360—83) und verlas einen Aufsatz über die im Besitz der Gesellschaft befindlichen drei Notizbücher der Rigaschen Bierträgergilde.

Der Präsident, dim. Rathsherr L. Napiersky, hielt einen Vortrag über die unter dem Namen der Bodeckerschen Chronik bekannten, den Zeitraum von 1593—1638 behandelnden zeitgenössischen Aufzeichnungen. Derselbe berichtete über zwei die Gründung der Kirchenordnung genannten Stiftung betreffende bisher unbekannte Urkunden.

Herr Stadtarchitekt W. Neumann in Dünaburg referirte über das Ergebniss seiner Untersuchungen der Revaler Flügelaltäre und machte Mittheilung über den Baumeister Jürgen Teuffel aus Lübeck, der behufs des Neubaues de eingestürzten Thurmes der Petrikirche 1666 in Riga weilte

Herr Oberlehrer Dr. Arthur Poelchau gab einig Ergänzungen zu G. Schweders, Die alte Domschule, d

gegenwärtige Stadt-Gymnasium zu Riga (1885), die eine Fortsetzung bilden zu den von dem Vortragenden in den Sitzungsberichten der Gesellschaft aus dem Jahr 1886, S. 43 f., veröffentlichten. Derselbe machte Mittheilungen über den Ausdruck „Linetreder“.

Der Secretair, Dr. Ph. Schwartz, referirte über die von Dr. Ad. Hofmeister herausgegebene „Matrikel der Universität Rostock. I. Mich. 1419 — Mich. 1499“, wie über „Kurländische Güter-Chroniken. Neue Folge. Bearbeitet und herausgegeben im Auftrage des kurländischen Ritterschafts-Comités von L. Arbusow. 1. Liefer. Mitau 1890.“

Eine von Herrn Oberlehrer Ernst Seraphim in Fellin eingesandte Zuschrift wurde verlesen, die eine kurze gedrängte Erläuterung enthielt zu den von demselben der Gesellschaft zur Verfügung gestellten Abschriften von Actenstücken aus dem Staatsarchiv zu Dresden, die einen Vermittelungsversuch des Kurfürsten Johann Georg von Sachsen in Sachen des in Folge der Noldeschen Händel landflüchtig gewordenen Herzogs Wilhelm von Kurland behandeln (1617—19).

Es gelangte zur Verlesung eine „Die Gesellschaft der Rigafahrer in Lübeck und Rostock“ betitelte Zuschrift des correspondirenden Mitgliedes, Professor Dr. Wilhelm Stieda in Rostock.

Als hervorragendstes Ereigniss in der Geschichte der Gesellschaft im Vereinsjahr 1890 ist die Uebersiedelung derselben in die Räume des Dommuseums am Herderplatz zu erwähnen, wodurch für ihre reichhaltigen und mannigfaltigen Sammlungen die lange entbehrte zweckmässige Unterbringung ermöglicht worden ist. Die Aufstellung derselben ist so weit gediehen, dass die Bibliothek der Hauptsache nach der Benutzung zugänglich ist und das Museum mit dem Beginn des neuen Jahres dem Publikum zur Besichtigung eröffnet werden kann.

Veröffentlicht hat die Gesellschaft im Jahre 1890: Die Sitzungsberichte aus dem Jahre 1889, das 4 Heft des 14. Bandes der Mittheilungen und Bodeckers Chronik Livländischer und Rigascher Ereignisse 1593—1638. Bearbeitet von J. G. L. Napiersky. Der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst zu ihrem 75jährigen Jubiläum am 23. November 1890 gewidmet.

Die Gesellschaftsbibliothek hat auch in diesem Jahr durch den Verkehr mit zahlreichen gelehrten Instituten des In- und Auslandes, durch Ankauf von Büchern, wie durch Schenkungen, eine ansehnliche Vermehrung zu erfahren gehabt.

Für Darbringungen gebührt der Dank der Gesellschaft den Herren: Mag. jur. Theodor Berent, Oberlehrer Dr. A. Bergengrün, Ritterschaftssecretair Hermann Baron Bruiningk, Dr. Arend Buchholtz in Berlin, Lehrer Friedrich Dohne, Paul Th. Falck, Verlagsbuchhändler Victor Felsko in Mitau, Baron Theodor von Funck auf Almahlen in Kurland, Consulent Theodor Germann, Dr. med. Woldemar von Gutzeit, Max von Haken, dim. Stadtrath Alfred Hillner, Oberlehrer Bernhard Hollander, Aeltester Robert Jaksch, Aeltester J. C. Koch, Dr. R. Krumbholtz, Consulent Heinrich Kuchczynski, Georg Lange, Hermann Lange, correspondirenden Mitgliede Dr. C. Lohmeyer in Königsberg, Kanzelleidirector Oscar Mertens, Secretair Leon Poorten, Moritz Rudolph, Buchhändler C. D. Sievers in Mitau, Stadtrevisor Richard Stegman, correspondirenden Mitgliede Professor Dr. Ludwig Stieda in Königsberg, correspondirenden Mitgliede Professor Dr. Wilhelm Stieda in Rostock, Paul von Transehe-Neu-Schwanenburg, wie den Frauen Mery von Grünewaldt und Staatsrath Olga Steding, geb. Kasack, den Fräulein Wilhelmine Buchardt und L. Napiersky, dem Gewerbeverein zu Riga und der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst. Auch den Redactionen der „Industrie-Zeitung“, der „Petersburger Zeitung“, der „Revalschen Zeitung“, der „Mitauschen Zeitung“, der „Baltischen Wochenschrift“, des „Felliner Anzeigers“ und des „Goldingenschen Anzeigers“ ist die Gesellschaft zu Dank verpflichtet für die Zusendung der von ihnen herausgegebenen Zeitungen.

Auch das Museum der Gesellschaft ist durch Darbringungen ansehnlich bereichert worden, wofür zu danken ist den Herren: General A. v. Andrejanoff, Quintaner der Stadt-Realschule Erich Barz, Heinrich Bergengrün, Secretair E. Blumenbach, Kanzelleidirector Victor von Bötticher, Ritterschaftssecretair Hermann Baron Bruiningk, dim. Secretair Anton Buchholtz, Dr. Fr. Buhse, Cand. jur. Cavannagh, Baron Theodor von Funck auf Almahlen in Kurland, Dr. med. Woldemar v. Gutzeit, Pastor Harff, Obertertianer der Stadt-Realschule Wilhelm Heine, Aeltester Robert Jaksch, Lehrer Jürgensohn, Jakob Jürgensohn, Aeltester H. A. Kröger, Ministerial E. Kronberg, dim. Secretair A. Lasch, Bibliothekar Carl v. Löwis of Menar, F. Lorenz, Hugo Lyra in Dünaburg, Pastor Meyer zu Allendorf in Livland, Hofrath Heinrich v. Meyer in Wenden, Stadtarchitekt Wilhelm Neumann in Dünaburg, Baron Alexander v. d. Pahlen in Wenden, Stadthauptcollege Carl v. Pickardt, Secretair Leon Poorten, Paul v. Rutkowsky,

C. v. Sänger-Pernigel, Architekt Scheel, Secretair E. Schilintzky, Emil Schmidt, Dr. med. Heinr. Schultz Namens einer ungenannt bleiben wollenden Dame, Kastellan des Dommuseums Schultz, Gustav, Roman und Johannes von Sengbusch, Dr. Alexander Stellmacher, Lehrer Strauss, Paul v. Transehe-Neu-Schwanenburg, wie den Frauen Justine Beggrow, E. Birkenfeldt, Dr. H. Buchholtz, Auguste Gottfriedt, geb. Haensel, Alwine Schoch, G. v. Sengbusch, wirkl. Staatsrath Charlotte v. Veh, geb. v. Huickelhoven und Dr. Marie Wagner, dem Fräulein Emilie v. Schinkel, den Erben der Herren Heinrich Gögginger und des Rathsbeamten Friedr. Aug. Schmidt, dem Handwerkerverein zu Dorpat, dem livländischen Landrathscollegium, der Riga-Dünaburger Eisenbahngesellschaft, der Delegation des Rigaschen Baggerbetriebs, dem Rigaschen Geflügelzuchtverein und der Kaiserlichen Archäologischen Commission zu St. Petersburg.

Die Zahl der Glieder der Gesellschaft ist im Jahre 1890 durch den Tod um 7 vermindert worden, wogegen 22 neue Mitglieder hinzugetreten sind und zwar als ordentliche Mitglieder die Herren: Cand. jur. Arend Berkholz, Geheimrath Emanuel v. Bradke, Michel und Victor v. Brümmer, Cand. jur. Wilhelm v. Bulmerincq, Alfred und Reinhard v. Freytag-Loringhoven, Carl Gaehtgens in Sternhof (Livland), Staatsrath Dr. med. Otto Girgensohn, Oberpastor Thomas Girgensohn, Oberlehrer Leon Goertz in Birkenruh bei Wenden, Bibliothekar Cand. hist. Richard Hasselblatt in Dorpat, Oberlehrer Theodor Hoffmann, Generalsuperintendent Friedrich Hollmann, dim. Ordnungsrichter Arthur v. Kieter, Professor C. Mohrmann, Professor Dr. Woldemar v. Rohland in Dorpat, E. v. Rudnicki jun., Otto Baron Stackelberg-Lisden, Dr. Astaf v. Transehe-Roseneck, Cand. hist. Friedrich Westberg. — Zum correspondirenden Mitgliede wurde ernannt: Dr. med. Gustav Otto in Mitau.

Durch den Tod hat die Gesellschaft verloren die Ehrenmitglieder: Dr. Hermann Hildebrand und das Mitglied des Reichsraths, wirkl. Geheimrath Graf Peter Alexandrowitsch Walujew, ferner die ordentlichen Mitglieder: Geheimrath Professor Dr. Aug. Mich. v. Bulmerincq in Heidelberg, livl. Landrath a. D. Heinrich v. Hagemeister, Bibliothekar Cand. hist. Richard Hasselblatt in Dorpat, dim. Rathsherr L. Napiersky, Oberlehrer Wilhelm Schlau und Dr. med. Heinrich Schultz.

Im Ganzen zählte die Gesellschaft am 6. December 1890: 18 Ehrenmitglieder, 2 Principale, 24 correspondirende und 241 ordentliche Mitglieder.

Auf der Sitzung des 5. December wurden erwählt: Zum Präsidenten an Stelle des verstorbenen dim. Rathsherrn L. Napiersky Ritterschaftssecretair Hermann Baron Bruiningk, zum Secretair an Stelle des eine Wiederwahl ablehnenden Stadtarchivar Dr. Ph. Schwartz Oberlehrer Bernhard Hollander und zum Schatzmeister an Stelle des Consulenten Christian Bornhaupt, der seinen Wohnsitz nach Berlin verlegt hatte, Notair Georg Lange. Zu Directoren für das Gesellschaftsjahr 1891 ernannte die Versammlung die bisherigen Directoren: dim. Secretair Anton Buchholtz, Aeltesten Robert Jaksch, Oberlehrer Const. Mettig und Stadthauptcollegen Carl v. Pickardt in Riga, Baron Theodor v. Funck auf Almahlen in Kurland und Professor Dr. Richard Hausmann in Dorpat. Neugewählt zu Directoren wurden: Stadtarchivar Dr. Ph. Schwartz und Gustav v. Sengbusch.

Der Rechenschaftsbericht des Schatzmeisters pro 1890/91 ergab als Behalt zum 6. December 1890 in Werthpapieren, wie in baarem Gelde:

I.	Hauptkasse	3136	Rbl.	73	Kop.
II.	Capital der culturhistorischen Ausstellung	2155	„	39	„
III.	Capital der Prämie der Stadt Riga	660	„	12	„
	Summa	5952	Rbl.	24	Kop.

Wogegen der Gesammtbestand zum 6. December 1889 . . . . . . 5768 Rbl. 88 Kop. betrug.

Verzeichniss

derjenigen Vereine, Akademien, Universitäten und sonstigen Institutionen, welche im Jahre 1890 die von ihnen herausgegebenen Schriften übersandt haben.

Der Geschichtsverein zu **Aachen.**
Zeitschrift. Bd. 11, 12. Aachen 1889, 1890.

Die archäologische Gesellschaft zu **Agram.**
Viestnik. XII. Popis arkeol. odjela nar. zem. Mureja Zagreb 1889 Odsjek I, sv. 1, 1890 Odsjek II, sv. 1.

Die geschichts- und alterthumsforschende Gesellschaft des Osterlandes zu **Altenburg.**
Mittheilungen. Bd. 10, H. 2. Altenburg 1889.

Der historische Verein für Schwaben und Neuburg zu **Augsburg.**
Zeitschrift. 16. Jahrgang. Augsburg 1889.

Die historische und antiquarische Gesellschaft zu **Basel.**
Beiträge zur vaterländischen Geschichte. N. F. Bd. III. H. 2, 3.
Basler Chroniken. Bd. 4. Basel 1890.

Der historische Verein für Oberfranken in **Bayreuth.**
Archiv. Bd. 17, H. 3. Bayreuth 1889.

Der Verein für die Geschichte der Stadt Berlin zu **Berlin.**
Mittheilungen. Jahrgang 6. Berlin 1890.
Schriften. H. 26 und 28.
Béringuier, Die Rolande Deutschlands. Festschrift 1890.

Der Verein für Geschichte der Mark Brandenburg zu **Berlin.**
Forschungen zur Brandenburgischen und Preussischen Geschichte. Bd. 3, 1. u. 2. Hälfte. Leipzig. 1890.

Das märkische Provinzialmuseum zu **Berlin.**
Buchholz, R., Verzeichniss der in demselben befindlichen berlinischen Alterthümer ... bis zum Ende ... Friedrichs d. Gr. 1890.

Der Verein für Geschichte des **Bodensees** und seiner Umgebung.

Schriften. H. 17 und 18.

Der Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande zu **Bonn.**

Jahrbücher. H. 88 und 89.

Die historische Gesellschaft des Künstlervereins zu **Bremen.**

Bremisches Jahrbuch. Bd. 15. Bremen 1889.

Focke, Joh., Bremische Werkmeister aus älterer Zeit. Bremen 1890.

Die schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur zu **Breslau.**

66. und 67. Jahresbericht. Breslau 1889, 1890.

Die historisch-antiquarische Gesellschaft von Graubünden zu **Chur.**

XIX. Jahresbericht. Jahrgang 1889.

Der historische Verein für das Grossherzogthum Hessen zu **Darmstadt.**

Quartalblätter. 1889.

Crecelius, W., Oberhessisches Wörterbuch. 1. Liefer. Darmstadt 1890.

Die Kaiserliche Universität zu **Dorpat.**

36 akademische Schriften aus den Jahren 1889 und 1890.

Die gelehrte estnische Gesellschaft zu **Dorpat.**

Sitzungsberichte 1889. Dorpat 1890.

Die Naturforscher-Gesellschaft zu **Dorpat.**

Sitzungsberichte. Bd. 9, H. 1. Dorpat 1889.

Schriften. V. Dorpat 1880.

Die kaiserliche livländische gemeinnützige und öconomische Societät zu **Dorpat.**

Baltische Wochenschrift 1890.

Baltisches Stammbuch edlen Rindviehs 1889.

Der königlich sächsische Alterthumsverein zu **Dresden.**

Jahresberichte 1889, 1890.

Neues Archiv für sächsische Geschichte und Alterthumskunde. Bd. 11. Dresden 1890.

Die königliche Academie gemeinnütziger Wissenschaften zu **Erfurt.**
Jahrbücher. N. F. Heft XVI. 1890.

Die Redaction des Felliner Anzeigers zu **Fellin.**
Felliner Anzeiger. Jahrgang 1890.

Der Alterthumsverein zu **Freiberg i. S.**
Mittheilungen. H. 26.

Die Redaction des Goldingenschen Anzeigers zu **Goldingen.**
Goldingenscher Anzeiger. Jahrgang 15. Goldingen 1890.

Die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften zu **Görlitz.**
Neues Lausitzisches Magazin. 65, 2. 66, 1. Görlitz 1889 u. 1890.

Der historische Verein für Steiermark zu **Graz.**
Mittheilungen. H. 37. Graz 1889.

Die Rügen-Pommersche Abtheilung der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde zu **Greifswald.**
Beiträge zur Rügisch-Pommerschen Kunstgeschichte: Th. Pyl, Die alte Kirche des Heiligengeist-Hospitals und die Heiligenkreuz-Capelle in Greifswald. 1890.
Beiträge zur Pommerschen Rechtsgeschichte: Th. Pyl, Die Verwaltung und Gerichtsbarkeit des Greifswalder Rathes. H. 2. Greifswald 1891.

Der Verein für Hamburgische Geschichte zu **Hamburg.**
Zeitschrift. IX, 1. Hamburg 1890.
Mittheilungen. 12. Jahrgang 1889. Hamburg 1890.

Der Hanauer Bezirksverein für hessische Geschichte und Landeskunde zu **Hanau.**
Wolff, G., Das römische Lager zu Kesselstadt bei Hanau. 1890.

Der historische Verein für Niedersachsen in **Hannover.**
Zeitschrift. Jahrgang 1889.

Die finnisch-ugrische Gesellschaft zu **Helsingfors.**
Finska Fornminnesforeningens Tidskrift. X. u. XI. 1889.

Die finnische Literaturgesellschaft zu **Helsingfors.**
K. Krohn: Histoire du Traditionisme en Finlande. I. Paris 1890.

W. Lübke: Taiteen historia pääpiirteitsään. I, 1—3. Helsingissä 1889.
Suomi. 2. Osa. Helsingfors 1889.
Suomaleisen Kirjalliumden Seuran Toimituksia. Osa 68. 71. Helsingfors 1889.
Mémoires. I. Helsingfors 1890.
Journal. VIII. Helsingfors 1890.

Der Verein für thüringische Geschichte und Alterthumskunde zu **Jena.**

Zeitschrift. N. F. Bd. 7, H. 1. 2. Jena 1890.

Das schleswig-holsteinische Museum vaterländischer Alterthümer zu **Kiel.**

39. Bericht. Kiel 1890.

Die Gesellschaft für schleswig-holstein-lauenburgische Geschichte zu **Kiel.**

Schleswig-Holstein-Lauenburgische Regesten und Urkunden. Bd. 3, Lief. 1—3. Hamburg und Leipzig 1889 und 1890.
Zeitschrift. Bd. 19. Kiel 1889.

Der historische Verein für den Niederrhein, insbesondere die alte Erzdiöcese Köln zu **Köln.**

Annalen. H. 48. 49. 50. Köln 1889—90.

Der Verein für die Geschichte Ost- und Westpreussens zu **Königsberg.**

Israel Hoppes Burggrafen zu Elbing Geschichte des ersten schwed.-poln. Krieges in Preussen, ed. Dr. M. Töppen. 1887—88.

Die k. k. Akademie der Wissenschaften zu **Krakau.**

Acta historica res gestas Poloniae illustrantia. T. 12. Cracoviae 1890.
Volumina legum. T. 9. Kraków 1889.
Pamiętnik. T. 7.
Bulletin international. Comtes rendus Dec. 1889 — Dec. 1890.
Anzeiger. Krakau 1890.
Biblioteka pisarzow polskich. 8 polnische Schriften aus dem 16. Jahrhundert.
Scriptores rerum Polonicarum. T. 13. 14. Varsoviae 1889.
Zbiór wiadomószi do antropologii krajowéj. T. 13. Kraków 1889.
Rozprawy wydziału histor.-filoz. T. 24. Kraków 1889.
Sprawozdania komisyi fizyjogr. T. 24. Kraków 1889.

Archivum do dziegow literatury i oswiaty w Polsce. T. 6. 1890.
Sprawozdanie komisyi do badania hist. sztuki w Polsze. T. IV. Zeszyt III. 1889.

Der Musealverein für Krain zu **Laibach.**
Mittheilungen. Jahrg. 3. Laibach 1890.

Die deutsche Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer zu **Leipzig.**
Bericht über das Winter-Halbjahr 1888/89.
Mittheilungen. Bd. VIII, H. 3. 1890.

Der Geschichts- und Alterthumsverein zu **Leisnig.**
Mittheilungen. H. 8. 1889.

Das Ossolinskische Nationalinstitut zu **Lemberg.**
Sprawozdanie 1889. Lwow 1889.
Catalogus codicum manuscriptorum bibliothecae.
Ossolinianae Leopoliensis. III. Zeszyt 1. Lwow 1890.

Die **lettisch-literärische** Gesellschaft.
Protokolle der Sitzungen von 1887 und 1888.

Der Verein für Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde zu **Lübeck.**
Bericht 1888.
Mittheilungen. H. 4. Lübeck 1889.
Zeitschrift. Bd. 6, H. 1. Lübeck 1890.

Die königliche Universitätsbibliothek zu **Lund.**
Acta. T. XXV, 1. 2.
Accessionskatalog 4. Stockholm 1890.

Der Verein für Geschichte und Alterthumskunde des Herzogthums und Erzstifts Magdeburg zu **Magdeburg.**
Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg. XXIV, H. 2 XXV, H. 1.

Der historische Verein für den Regierungsbezirk Marienwerder zu **Marienwerder.**
Zeitschrift. H. 24 und 26.

Die kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst zu **Mitau.**
Sitzungsberichte 1889.

Die kaiserliche Naturforschergesellschaft zu **Moskau.**

Bulletin 1889. Nr. 2—4. 1890. Nr. 1.

Матеріалы къ познанію фауны и флоры въ Россіи; отд. ботанич вып. 1. 1890.

Der historische Verein von Oberbayern zu **München.**

50. und 51. Jahresbericht für 1887 und 1888.

Oberbayrisches Archiv für vaterländische Geschichte. Bd. 46, H. 1.

Das germanische Nationalmuseum zu **Nürnberg.**

Mittheilungen. Bd, II, H. 3.

Anzeiger. Bd. II, H. 5 und 6.

Katalog der im germanischen Museum vorhandenen interessanten Bucheinbände. Nürnberg 1889.

Der Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg zu **Nürnberg.**

Jahresberichte 1886 und 1888.

Mittheilungen. H. 8. Nürnberg 1889.

Die kaiserliche Akademie der Wissenschaften zu **St. Petersburg.**

Mémoires. T. 36. Nr. 17. T. 37. Nr. 1—7.

Beiträge zur Kenntniss des russischen Reichs. 3. Folge. Bd. 6.

Die kaiserliche geographische Gesellschaft zu **St. Petersburg.**

Отчетъ за 1889 г.

Die kaiserliche archäologische Gesellschaft zu **St. Petersburg.**

Древности сѣверо-западнаго края. 1890.

Записки. Т. IV. Вып. 2. 3. 4. Новая серія.

Записки восточнаго отдѣленія арх. общества. Т. III. Вып. 4. Т. IV. Вып. 1, 2, 3, 4.

Труды восточнаго отдѣленія арх. общ. Т. XX.

Die kaiserliche archäologische Commission zu **St. Petersburg.**

Матеріалы по археологіи Россіи. № 4.

Die Redaction der St. Petersburger Zeitung zu **St. Peiersburg.**

St. Petersburger Zeitung. Jahrgang 1890.

Die Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften zu **Posen.**

Zapiski archeologiczne Poznańskie. Zeszyt V. Poznań 1889.

Posener Archäologische Mittheilungen. Lief. V. Posen 1889.

Roczniki. T. XVII. Zeszyt 2.

Der technische Verein zu **Riga.**
Rigasche Industrie-Zeitung. 1890. 4.

Der Verwaltungsrath der polytechnischen Schule zu **Riga.**
29. Rechenschaftsbericht für 1889/90. Riga 1890.

Die Gesellschaft praktischer Aerzte zu **Riga.**
Auszug aus den Protokollen der Gesellschaft. Nr. XXVIII. Riga 1890.

Der **Rigaer** Börsen-Comité.
Rigaer Handelsarchiv. Jahrgang 17. H. 1, 2, 3.

Der Gewerbeverein zu **Riga.**
24. Jahresbericht. 1889.
B. A. Hollander, Der Gewerbeverein zu Riga von 1865—1890. Riga 1890. Prachtexemplar.

Der Naturforscher-Verein zu **Riga.**
Arbeiten. N. F. H. 6. 1889.
Korrespondenzblatt. XXXIII.

Der Rigasche Gartenbauverein zu **Riga.**
13. Jahresbericht. 1890.

Der historische Verein von Oberpfalz und Regensburg zu **Regensburg.**
Verhandlungen. Bd. 43. Stadtamhof 1889.

Die estländische literärische Gesellschaft zu **Reval.**
Archiv für die Geschichte Liv-, Est- und Kurlands. III. Folge. II. Bd., enthaltend das zweitälteste Erbebuch der Stadt Reval (1360—1383), ed. Nottbeck. 1890.
Beiträge zur Kunde Est-, Liv- und Kurlands. Bd. IV, H. 3. 1890.

Die Redaction der Revalschen Zeitung zu **Reval.**
Revalsche Zeitung. Jahrgang 1890.

Der altmärkische Verein für vaterländische Geschichte und Industrie zu **Salzwedel.**
23. Jahresbericht. H. 1.

Der Verein für meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde zu **Schwerin.**
Meklenburgisches Urkundenbuch. Bd. XV.
Jahrbücher. 55. Jahrg. Schwerin 1890.

Der Verein für Geschichte und Alterthümer zu **Stade.**

Das älteste Stader Stadtbuch von 1286. H. 2. Stade 1890.

Die Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde zu **Stettin.**

Baltische Studien. Jahrgang 39 und 40.

Monatsblätter 1889.

Das königliche Reichsarchiv zu **Stockholm.**

Meddelanden. XIV. Stockholm 1890.

Das Nordische Museum zu **Stockholm.**

Samfundet för Nordiska Museets främjandè. 1887—88. Herausgegeben von A. Hazelius.

Handlingar, angäende Nordiska Museet 2. Stockholm 1890.

Afbildningar af före mål i Nordiska Museet. 2. och 3. Stockholm 1890.

Hazelius, öfverlatelsbreef. Stockholm 1890.

Die königliche Akademie der schönen Wissenschaften, Geschichte und Alterthümer zu **Stockholm.**

Antiquarisk tidskrift för Swerige 10, 5. 11, 1 und 2.

Manadsblad 1888 und 1889.

Der Würtembergische Alterthumsverein zu **Stuttgart.**

Würtembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte Jahrgang XII. II. 2—4.

Die litauische literärische Gesellschaft zu **Tilsit.**

Mittheilungen. H. 15. Heidelberg 1890

Der Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben zu **Ulm.**

Urkunden zur Geschichte der Pfarrkirche zu Ulm. Herausgegeben von Bazing und Veesenmeyer. 1890.

The Smithsonian Institution zu **Washington.**

Annual Report for 1883—85. 1886 II. 1887 I und II.

Pilling: Bibliography of the iroquoian languages. 1888.

Pilling: Bibliography of the Muskhogean languages.

Halmes: Textile fabrics of ancient Peru. 1889.

Thomas: The problem of the Ohio mounds. 1889.

Thomas: The circalar, square and octagonal earths works of Ohio. 1889.

Die k. k. Akademie der Wissenschaften zu **Wien.**

Archiv für österreichische Geschichte. Bd. 74.

Der Alterthumsverein zu **Wien.**

Monatsblatt. № 1. 1890.

Berichte und Mittheilungen. XXVI.

Der Verein für nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung zu **Wiesbaden.**

Annalen. Bd. 21 und 22.

Die antiquarische Gesellschaft zu **Zürich.**

Mittheilungen. LIV. Leipzig 1890.



Vorstand der Gesellschaft
im Jahre 1891.

Präsident: Ritterschaftssecretair Hermann Baron Bruiningk, Riga.

Directoren: Anton Buchholtz, Riga.
Baron Theodor v. Funck auf Almahlen, Kurland.
Professor Dr. Richard Hausmann, Dorpat.
Aeltester Robert Jaksch, Riga.
Oberlehrer Constantin Mettig, Riga.
Stadthauptcollege Carl v. Pickardt, Riga.
Stadtarchivar Dr. Philipp Schwartz, Riga.
Gustav v. Sengbusch, Riga.

Secretair: Oberlehrer Bernhard Hollander, Riga.

Museumsinspector: Ritterschaftsbibliothekar Carl v. Löwis of Menar, Riga.

Museumsverwaltung: Carl v. Löwis of Menar — Architekturstücke (incl. Modelle, Pläne und Zeichnungen).
Hermann Baron Bruiningk — Möbel und historische Gemälde.
Anton Buchholtz — Portraits.
Gustav v. Sengbusch — Waffen des Mittelalters und der Neuzeit.
Carl v. Pickardt — Münzen und Medaillen nebst Münzstempeln, sowie Siegel und Siegelstempel.
Carl v. Löwis of Menar — sonstige Gegenstände.

Bibliothekar: Oberlehrer Dr. Alexander Bergengrün, Riga.

Schatzmeister: Notair Georg Lange, Riga.

Verzeichniss der Mitglieder.

I. Ehrenmitglieder.

1. Mitglied des Reichsraths Wirkl. Geheimrath Georg v. Brevern, St. Petersburg. 1859.
2. Wirkl. Staatsrath Dr. Friedrich Georg v. Bunge, Wiesbaden. 1859.
3. Professor Dr. Carl Schirren, Kiel. 1862.
4. Wirkl. Staatsrath Dr. jur. August v. Oettingen, Riga. 1866.
5. Hofmeister des kaiserl. Hofes Dr. Graf Alexander Keyserling auf Raiküll in Estland. 1866.
6. Wirkl. Staatsrath Dr. Ernst Kunik, Mitglied der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg. 1869.
7. Dr. August Bielenstein, Pastor zu Doblen in Kurland. 1869.
8. Geheimrath Graf Emmerich Hutten-Czapski auf Stankow, Gouvernement Minsk. 1870.
9. Gymnasialdirector Dr. Max Toeppen in Elbing, Westpreussen. 1874.
10. Wirkl. Geheimrath Baron Theodor Bühler, Director des Hauptstaatsarchivs des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten zu Moskau. 1875.
11. Geheimer Medicinalrath Professor Dr. Rudolf Virchow, Berlin. 1877.
12. Wirkl. Staatsrath Professor Dr. Leo Meyer, Dorpat. 1884.
13. Redacteur Dr. Friedrich Bienemann, Leipzig. 1884.
14. Wirklicher Geheimrath Afanassi Fedorowitsch Bytschkow, Director der kaiserlichen öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg. 1884.

15. Geheimer Hofrath Professor Dr. Eduard Winkelmann, Heidelberg. 1884.
16. Dr. August Ritter v. Essenwein, Director des germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg. 1884.
17. Wirkl. Geheimrath Dr. Kurd v. Schlözer, königl. preussischer ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister bei der päpstlichen Curie, Rom. 1884.
18. Königl. schwedischer Reichsarchivar a. D. Dr. Carl Gustaf Malmström, Stockholm 1884.

II. Principale.

1. Dr. Wilhelm Brachmann, Heldrungen in der Provinz Sachsen. 1847.
2. Geheimrath Graf Emanuel Sievers, Oberhofmeister des Kaiserl. Hofes und Senateur, auf Schloss Wenden in Livland. 1856.

III. Correspondirende Mitglieder.

1. Professor Dr. Richard Röpell, Breslau. 1847.
2. Wirkl. Staatsrath Ernst Friedr. Bonnell, Bibliothekar an der Kaiserl. öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg. 1855.
3. Professor Dr. Karl Lohmeyer, Königsberg. 1862.
4. Geh. Regierungsrath Dr. Julius v. Eckardt, kaiserl. deutscher Consul in Marseille. 1868.
5. Wirkl. Staatsrath Julius Iversen, St. Petersburg. 1872.
6. Professor Dr. Richard Hausmann, Dorpat. 1872. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
7. Professor Dr. Konstantin Höhlbaum, Giessen. 1873.
8. Staatsarchivar a. D. Rudolf Philippi, Königsberg. 1876.
9. Stadtarchivar Dr. Karl Koppmann, Rostock. 1876.

10. Dr. Goswin Freiherr von der Ropp, Professor an der Universität zu Marburg. 1876.
11. Professor Dr. Georg Dehio, Königsberg. 1877.
12. Dr. Martin Perlbach, Custos an der Universitäts-Bibliothek zu Halle a. d. Saale. 1877.
13. Dr. William Mollerup, Kopenhagen. 1881.
14. Gymnasialdirector Dr. K. E. H. Krause, Rostock. 1882.
15. Königl. schwedischer Reichsheraldiker Major Karl Arved v. Klingspor, Upsala. 1883.
16. Oberlehrer Heinrich Diederichs, Mitau. 1884.
17. Universitätsarchitekt Reinhold Guleke, Dorpat. 1884.
18. Staatsarchivar Dr. Theodor Schiemann, Privatdocent an der Universität Berlin. 1884.
19. Wirkl. Staatsrath Carl Vetterlein, Bibliothekar an der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg. 1884.
20. Christian Giel, St. Petersburg. 1886.
21. Professor Dr. Wilhelm Stieda, Rostock. 1887.
22. Landbauinspector Conrad Steinbrecht in Marienburg in Preussen. 1889.
23. Leonid Arbusow in Mitau. 1889.
24. Dr. med. Gustav Otto in Mitau. 1890.

IV. Ordentliche Mitglieder.

1. Alexander v. Löwis of Menar auf Dahlen. 1834.
2. Rigascher Bürgermeister a. D. Gustav Hernmarck, Meran. 1840.
3. Wirkl. Geheimrath Alfred v. Grote, Senateur und Oberschenk des kaiserl. Hofes, St. Petersburg. 1842.
4. Buchhändler Nikolai Kymmel, Riga. 1843.
5. Woldemar v. Bock, Vice-Präsident des livländischen Hofgerichts a. D., Quedlinburg. 1845.
6. Adolph Preiss, St. Petersburg. 1848.

7. Hofrath Arnold Schwartz, Gymnasialinspector a. D., Riga. 1849.
8. Geheimrath Guido v. Schilinzky, St. Petersburg. 1851.
9. Mag. jur. Friedrich Sticinsky, dim. Secretair des livländischen Hofgerichts, Riga. 1856.
10. Staatsrath Wilhelm Schwartz, Riga. 1857.
11. Stadthaupt Julius Peter Rehsche, Arensburg. 1858.
12. Consulent Max Tunzelmann v. Adlerflug, Riga. 1859.
13. Rigascher Rathsherr a. D. Alexander Faltin, Riga. 1860.
14. Dr. med. Woldemar v. Gutzeit, Riga. 1862.
15. Gymnasialdirector Staatsrath Alfred Büttner, Goldingen. 1862.
16. Oberlehrer des Stadtgymnasiums Staatsrath John Thiel Helmsing, Riga. 1862.
17. Oberlehrer des Stadtgymnasiums Staatsrath Dr. Robert Gross, Riga. 1862.
18. Oberlehrer des Stadtgymnasiums Staatsrath Carl Haller, Riga. 1863.
19. Hofrath Adolph Klingenberg, Riga. 1865.
20. Dim. Syndicus Georg Gustav Groot, Pernau. 1866.
21. Baron Theodor v. Funck auf Almahlen, Kurland. 1868. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
22. Ernst Freiherr von der Brüggen, Riga. 1868.
23. Dr. jur. Wilhelm v. Löwis of Menar. 1868.
24. Alfred Armitstead, Riga. 1868.
25. Notarius publicus Carl Stamm, Riga. 1868.
26. Consulent Conrad Bornhaupt, Riga. 1868.
27. Consulent Carl v. Hedenström, Riga. 1868.
28. Rechtsanwalt August Kaehlbrandt, Riga. 1868.
29. Eduard Kaull, Geschäftsführer der Börsenbank, Riga. 1868.

30. Friedrich Kirstein, Secretair des livländischen adeligen Creditvereins, Riga. 1869.
31. Aeltester grosser Gilde Robert Braun, Riga. 1869.
32. Baron Maximilian v. Wolff auf Hinzenberg. 1869.
33. Stadtpastor Gotthard Vierhuff, Wenden. 1871.
34. Rechtsanwalt Erwin Moritz, Riga. 1872.
35. Kammerherr Heinrich v. Bock auf Kersel, livländischer Landrath a. D. 1872.
36. Christian Bornhaupt, Berlin. 1872.
37. Oberlehrer des Stadtgymnasiums Staatsrath Dr. Arthur Poelchau, Riga. 1872.
38. Johann Christoph Berens, dim. Consistorialsecretair, Riga. 1872.
39. Baron Alexander von der Pahlen, Wenden. 1872.
40. Rechtsanwalt Robert Baum, Riga. 1873.
41. Schulvorsteher Theodor Meuschen, Riga. 1873.
42. Anton Buchholtz, Riga. 1873. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
43. Staatsrath Dr. Joseph Girgensohn, Berlin. 1874.
44. Rigascher Rathsherr a. D. Dr. jur. Johann Christoph Schwartz, Berlin. 1874.
45. Dr. jur. Otto v. Veh, Leipzig. 1874.
46. Rigascher Rathsherr a. D. August v. Knieriem, Berlin. 1874.
47. Consulent Johann Adam Kröger, Riga. 1874.
48. Baron Hermann Bruiningk, livländischer Ritterschaftssecretair, Riga. 1875. Derzeitiger Präsident der Gesellschaft.
49. Alexander Buchholtz, Berlin. 1875.
50. Apotheker Theodor Buchardt, Riga. 1875.
51. Notarius publicus Johann Christoph Schwartz, Riga. 1875.
52. Wirkl. Staatsrath Professor Dr. Ludwig Stieda, Königsberg. 1876.
53. Gymnasialinspector a. D. Karl Dannenberg, Mitau. 1876.

54. Oberlehrer Victor Diederichs. 1876.
55. Ottokar v. Samson-Himmelstierna auf Kurrista, livländischer Landrath. 1876.
56. Conrad v. Anrep auf Ringen, livländischer Kreisdeputirter. 1876.
57. Baron Arved Nolcken auf Allatzkiwwi, livländischer Landrath. 1876.
58. Reinhold v. Stael-Holstein auf Alt-Antzen, livländischer Kreisdeputirter. 1876.
59. Dr. jur. Georg v. Stryk auf Alt-Woidoma, livländischer Landrath. 1876.
60. Eduard v. Oettingen auf Jensel, livländischer Landrath. 1876.
61. Heinrich Baron Tiesenhausen auf Inzeem, livländischer Landrath, Riga. 1876.
62. Stadtarchivar Dr. Philipp Schwartz, Riga. 1876. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
63. Consulent Heinrich Kuchczynski, Riga. 1876.
64. Oberpastor Dr. theol. Joh. Lütkens, Riga. 1876.
65. Stadthauptcollege Carl v. Pickardt, Riga. 1877. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
66. Baron Friedrich v. Rosen auf Gross-Roop. 1877.
67. Oberlehrer der Stadt-Realschule Constantin Mettig, Riga. 1877. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
68. Wirkl. Staatsrath Hermann v. Stein, Secretair des Börsencomités, Riga. 1878.
69. Kaufmann Charles Albert Drishaus, Riga. 1878.
70. Kaufmann Albert Kröpsch, Riga. 1879.
71. Consulent Karl Krannhals, Riga. 1880.
72. Stadtbibliothekar und Stadtamtsnotair Arthur Böhlendorff, Riga. 1880.
73. Dr. Arend Buchholtz, Berlin. 1880.
74. Georg Lange, Notair der Passabtheilung der Steuerverwaltung, Riga. 1880. D. z. Schatzmeister d. Gesellschaft.

75. Baron Oskar Mengden, Oberdirectionsrath des livländischen adeligen Creditvereins, Riga. 1880.
76. Alexander Deubner, Secretair des Waisengerichts, Riga. 1880.
77. Aeltester der grossen Gilde Consul Moritz Lübeck' Riga. 1881.
78. Alexander Tobien, Secretair des ritterschaftlichen statistischen Büreaus, Riga. 1881.
79. Aeltester der grossen Gilde Robert Jaksch, Riga. 1881. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Geschaft.
80. Dr. med. Johann Eduard Miram, Riga. 1881.
81. Oberlehrer der Stadt-Töchterschule Carl Girgensohn, Riga. 1881.
82. Oberlehrer der Stadt-Realschule Bernhard Hollander, Riga. 1882. Derzeitiger Secretair der Gesellschaft.
83. Pastor Wilhelm Tiling, Leopoldshall bei Stassfurth, Herzogthum Anhalt. 1882.
84. Fabrikbesitzer Carl Rosenberg, Riga. 1882.
85. Friedrich Fossard, Secretair des Oeconomieamts, Riga. 1882.
86. Redacteur Arnold Petersenn, Riga. 1882.
87. Rigascher Rathsherr a. D. Theodor Zimmermann, Hamburg. 1882.
88. Gustav Werner, Notair der Steuerverwaltung, Riga. 1883.
89. Aeltermann der Compagnie der Schwarzen Häupter Percy v. Jacobs, Riga. 1883.
90. Aeltester der Compagnie der Schwarzen Häupter Emil Pohndorff, Riga. 1883.
91. Gouvernementsarchitekt Staatsrath Julius August v. Hagen, Riga. 1883.
92. Fabrikdirector Alphons Schmidt, Riga. 1883.
93. Kaufmann Carl Christoph Schmidt, Riga. 1883.

94. Rigascher Rathsherr a. D. August Heinrich Hollander, Riga. 1883.
95. Propst a. D. Liborius Krüger, Stadtpastor zu Fellin. 1883.
96. Eugen Blumenbach, Secretair der Steuerverwaltung, Riga. 1884.
97. Dr. Oscar Mertens, Kanzleidirector der Riga-Dünaburger Eisenbahndirection, Riga. 1884.
98. Rittmeister a. D. Friedrich Heinrich v. Bidder, Riga. 1884.
99. Hofrath Heinrich v. Meyer, Wenden. 1884.
100. Oberlehrer Friedrich v. Keussler, St. Petersburg. 1884.
101. Bankdirector G. A. Rothert, Riga. 1884.
102. Bankdirector Theodor Irschick, Riga. 1884.
103. Juwelier Carl Theodor Beyermann, Riga. 1884.
104. Aeltester der Compagnie der Schwarzen Häupter Alexander Frey, Riga. 1884.
105. Kaufmann Heinrich Kymmel, Riga. 1884.
106. Kaufmann Eugen Höflinger, Riga. 1884.
107. Dr. med. Friedrich Berg, Riga. 1884.
108. Oberlehrer Carl Boy, Mitau. 1884.
109. Rechtsanwalt Harald v. Wahl, Riga. 1884.
110. Aeltermann der grossen Gilde, Commerzienrath Constantin Zander, Riga. 1884.
111. Staatsrath Dr. med. Gustav Poelchau, Inspector der Stadt-Realschule, Riga. 1884.
112. Dim. Rigascher Wortführender Bürgermeister Eduard Hollander, Riga. 1884.
113. Stadtrath Emil v. Boetticher, Riga. 1884.
114. Carl v. Löwis of Menar, Bibliothekar der livländischen Ritterschaft, Riga. 1884. Derzeitiger Museumsinspector der Gesellschaft.
115. Rechtsanwalt Hermann Skerst, Riga. 1884.
116. Rechtsanwalt Mag. jur. Carl Bienemann, Riga. 1884.

117. Rechtsanwalt Carl Mekler, Riga. 1884.
118. Rigascher Rathsherr a. D. Woldemar Lange, Riga. 1884.
119. Kaufmann Woldemar Lange jun., Riga. 1884.
120. Notarius publicus Wilhelm Toewe, Riga. 1884.
121. Bernhard Becker, Betriebsdirector der Riga-Dünaburger Eisenbahn, Riga. 1884.
122. Aeltester der grossen Gilde, Buchhändler Nikolai Kymmel jun., Riga. 1884.
123. Heinrich Hellmann, Director der Stadtrealschule, Riga. 1884.
124. Theodor Petersenn, Cassabuchführer der Riga-Dünaburger Eisenbahngesellschaft, Riga. 1884.
125. Lehrer der Stadtrealschule Theophil Butte, Riga, 1884.
126. Paul Theodor Falck, Kassirer der Gouvernementsrentei, Riga. 1884.
127. Königlich schwedischer Consul Dr. Carl August Titz, Riga. 1884.
128. Baron Reinhold Nolcken-Appricken, Riga. 1885.
129. Eduard Hoff, Geschäftsführer der Firma C. H. Wagner, Riga. 1885.
130. Stadtrevisor Richard Stegman, Riga. 1885.
131. Oberlehrer Hermann Löffler, Riga. 1885.
132. Baron Carl Stempel auf Planezen in Kurland. 1885.
133. Professor Gustav Kieseritzky, Riga. 1885.
134. Oberlehrer Dr. Robert Dettloff, Mitau. 1885.
135. Aeltermann der St. Johannisgilde Friedrich Brunstermann, Riga. 1885.
136. Rechtsanwalt Eduard v. Haken, Riga. 1885.
137. Redacteur Dr. Otto Harnack, Berlin. 1885.
138. Ehemal. Redacteur Gustav Pipirs. 1885.
139. Oberlehrer Dr. Alexander Bergengrün, derzeitiger Bibliothekar der Gesellschaft, Riga. 1885.
140. Cand. jur. Ludwig Lange, Riga. 1886.

141. Baron G. Nolcken auf Gross-Essern in Kurland. 1886.
142. Conrad Querfeld v. d. Seedeck, Pabbasch in Livland. 1886.
143. Cand. jur August v. Bulmerincq, Berlin. 1886.
144. Architekt Wilhelm Bockslaff, Riga. 1886.
145. Livländischer Landrath Kammerherr Arthur v. Richter, Riga. 1886.
146. Arthur v. Wulf auf Schloss Lennewarden in Livland. 1886.
147. Stadtarchitekt Wilhelm Neumann, Dünaburg. 1886.
148. Stud. hist. Nikolai Busch, Dorpat. 1886.
149. Kaufmann Gustav v. Sengbusch, Riga. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft. 1886.
150. Consul Nikolai Fenger, Riga. 1887.
151. Manufacturrath Albert Wolfschmidt, Riga. 1887.
152. Consulent Dr. jur. Robert Büngner, Riga. 1887.
153. Heinrich Frobeen, Buchhalter des Waisengerichts, Riga. 1887.
154. Stadtrath Oskar Jaksch, Riga 1887.
155. Dim. Oberst Friedrich v. Löwis of Menar, Riga. 1887.
156. Dr. jur. Baron Friedrich Meyendorff, livländischer Landmarschall, Riga. 1887.
157. Consulent Hermann Pönigkau, Riga. 1887.
158. Consul John Rücker, Riga. 1887.
159. Bernhard v. Schubert, Director der Riga-Dünaburger Eisenbahn, Riga. 1887.
160. Dr. med. John Stavenhagen, Riga. 1887.
161. Dr. med. A. Worms, Riga. 1887.
162. Dr. phil. Alexander Stellmacher, Riga. 1887.
163. Oberlehrer Theodor v. Riekhoff, Fellin. 1887.
164. Oberlehrer Ernst Seraphim, Fellin. 1887.
165. Gymnasiallehrer Adolf Petersenn, Fellin. 1887.
166. Cand jur. Alfons v. Kieseritzky, Wenden. 1887.
167. Kaufmann Karl Boecker, Riga. 1887.

168. Dim. Secretair Gustav Hackel, Riga. 1887.
169. Rigascher Rathsherr a. D. Gustav Lösevitz, Riga. 1887.
170. Aeltester der grossen Gilde Christian v. Stritzky, Riga. 1887.
171. Paul v. Transehe auf Neu-Schwanenburg, Riga. 1887.
172. Architekt Max Scherwinsky, Director der Gewerbeschule, Riga.
173. Staatsrath Dr. med. Rudolf v. Radecki, Petersburg. 1887.
174. Karl Eduard B. v. Hesse, Petersburg. 1887.
175. Dr. phil. Richard Mekler, Riga. 1887.
176. Hans Schmidt, Riga. 1887.
177. Geheimrath Dr. med. Th. Hugenberger, Riga. 1887.
178. Graf Theodor Keyserling, Mitau. 1887.
179. Buchdruckereibesitzer Julius Häcker, Riga. 1888.
180. Baron Woldemar Mengden. 1888.
181. Baron Ernst Campenhausen auf Loddiger, livländischer Kreisdeputirter. 1888.
182. Graf Eugen v. Dunten zu Nurmis, dim. Garde-Rittmeister und Majoratsherr von Schloss Karkus. 1888.
183. Staatsrath und Kammerjunker Graf Paul v. Dunten zu Zögenhof in Livland. 1888.
184. Architekt Otto v. Sivers, Riga. 1888.
185. Eduard v. Bodecker, Riga. 1888.
186. Dr. med. Gustav Deeters, Lemburg. 1888.
187. Oberlehrer August v. Klot, Riga. 1888.
188. Aeltester der grossen Gilde Wilhelm Hartmann, Riga. 1888.
189. Karl Wagner jun., Riga. 1888.
190. Karl Helmsing, kaiserl. deutscher General-Consul, Riga. 1888.

191. Buchdruckereibesitzer Dr. phil. Arnold Plates, Riga. 1888.
192. Architekt August Reinberg, Petersburg. 1888.
193. Consistorialrath Oberpastor Johannes v. Holst, Riga. 1888.
194. Alfred v. Böthführ, Riga. 1888.
195. Oberpastor Theophil Gaehtgens, Riga. 1888.
196. Baron Conrad Wolff auf Friedrichswalde in Livland. 1888.
197. Baron Gottlieb v. Fersen auf Adsel-Schwarzhof in Livland. 1888.
198. Director des Stadtgymnasiums Staatsrath Gotthard Schweder, Riga. 1888.
199. Jacob Jürgensohn, Archivar, Riga. 1888.
200. Max Ruetz, dim. Assessor des Landvogteigerichts, Riga. 1889.
201. Consulent Arnold v. Tideböhl, Moskau. 1889.
202. Collegienrath Dr. med. Peter Gaehtgens, Kreisarzt in Wenden. 1889.
203. Baron Karl Medem auf Girmen in Kurland. 1889.
204. Kaufmann August Ruetz, Riga 1889.
205. Graf Gustav Dunten, Ruthern (Livland). 1889.
206. Baron Theodor v. Drachenfels. 1889.
207. Ritterschaftsactuar Karl v. Rautenfeld, Riga. 1889.
208. Kaufmann Harry Molien, Riga. 1889.
209. Baron Carl Engelhardt auf Sehlen in Livland. 1889.
210. Roderich v. Freytag-Loringhoven, Adiamünde in Livland. 1889.
211. Cand. der Handelswissenschaften Gustav Sodoffsky, Riga. 1889.
212. Staatsrath Dr. med. Otto Girgensohn, Riga, 1890.
213. Cand. jur. Arend Berkholz, Riga. 1890.
214. Professor Dr. Woldemar v. Rohland, Dorpat. 1890.

215. Oberlehrer Leon Goertz in Birkenruh bei Wenden. 1890.
216. Geheimrath Emanuel v. Bradke, Riga. 1890.
217. Carl Gaehtgens in Sternhof (Livland). 1890.
218. Dim. Ordnungsrichter Arthur v. Kieter, Riga. 1890.
219. Livl. Generalsuperintendent Friedrich Hollmann, Riga. 1890.
220. C. v. Rudnicki jun., Riga. 1890.
221. Cand. hist. Friedrich Westberg, Riga. 1890.
222. Oberlehrer Theodor Hoffmann, Riga. 1890.
223. Baron Otto Stackelberg, Lisden (Livland). 1890.
224. Oberpastor Thomas Girgensohn, Riga. 1890.
225. Dr. Astaf v. Transehe-Roseneck, Helmet (Livland). 1890.
226. Michel v. Brümmer, Odensee (Livland). 1890.
227. Victor v. Brümmer, Riga. 1890.
228. Alfred v. Freytag-Loringhoven, Riga. 1890.
229. Reinhard v. Freytag-Loringhoven, Adiamünde (Livland). 1890.
230. Cand. jur. Wilhelm v. Bulmerincq, Riga. 1890.
231. Professor C. Mohrmann, Riga. 1890.
232. Dim. Kirchspielsrichter u. Obrist Aug. Baron Buddenbrock, Wenden. 1891.
233. Edgar v. Sivers zu Autzen. 1891.
234. Dim. Landrichter Albert v. Wolffeldt, Wenden. 1891.
235. Rechtsanwalt Dr. H. Guergens, Riga. 1891.
236. Dim. Hofgerichtspräsident Arthur v. Sivers, Riga. 1891.
237. Secretair des livl. Consistoriums Arthur v. Villebois, Riga. 1891.
238. Kammerjunker Baron Iwan Woehrmann, Riga. 1891.
239. Alfred v. Löwis of Menar, Riga. 1891.
240. Oberlehrer Cand. phil. August Seraphim, Mitau. 1891.

241. Konrad v. Gersdorff auf Hochrosen. 1891.
242. Richard Ruetz, Redacteur, Riga. 1891.
243. Kaufmann Reinhold Geist, Riga 1891.
244. Docent E. Wehrlin, Riga. 1891.
245. Cand. jur. Baron Heinrich Loudon. 1891.
246. Dr. jur. Baron Balthasar Campenhausen, Riga. 1891.
247. Baron Harald Toll, estländischer Ritterschaftssecretair, Reval. 1891.
248. Pastor Leopold Krüger, Wolmar. 1891.

(Geschlossen den 10. April 1891.)

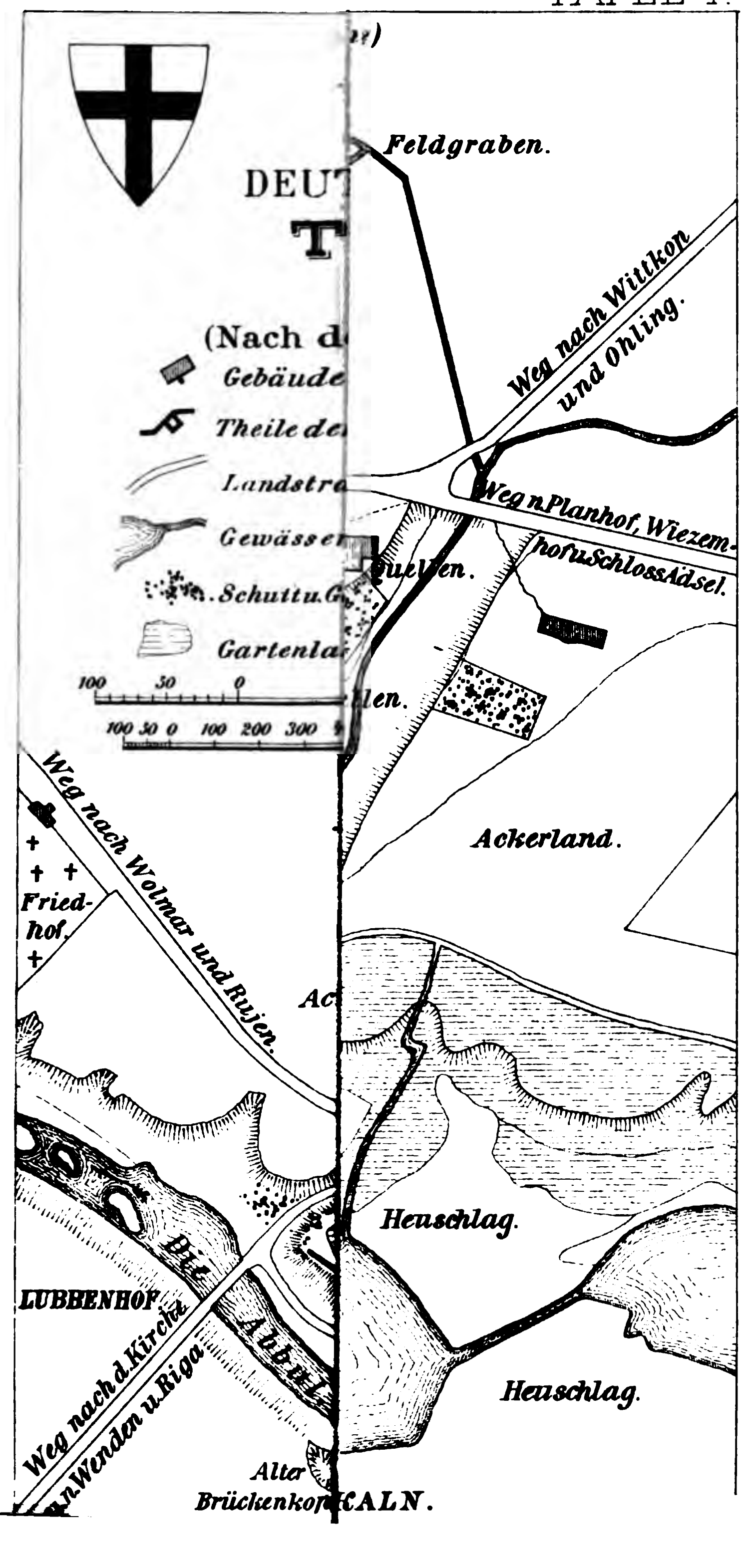
Verzeichniss

der im Jahre 1890 in den Sitzungen der Gesellschaft gehaltenen Vorträge und verlesenen Zuschriften.

Die beigefügte Zahl giebt die Seite der Sitzungsberichte an.







DEUT
T
(Nach d
Gebäude
Theile de
Landstr
Gewässe
Schutt u. G
Gartenla
100
50
0
100 50 0 100 200 300
Feldgraben.
Weg nach Wittkop und Ohling.
Weg n Planhof, Wiezemhof u. Schloss Adsel.
Quellen.
Ackerland.
Weg nach Wolmar und Rujen.
Fried-hof.
Heuschlag.
Heuschlag.
LUBBENHOF
Weg nach d. Kirche n. Wenden u. Riga
Alter Brückenkopf
KALN.

